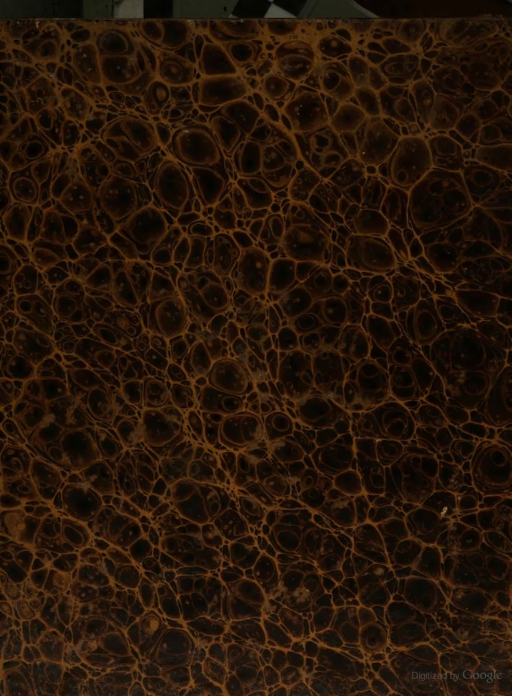
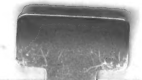








Kourier an der Donau.

42ter Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint täglich, die Sonn- und Festtage ausgenommen; kostet halbjährig 2 fl. 30 kr. und kann zwischen 9 und 10 Uhr früh abgeholt werden.

Passau,

gedruckt und verlegt bei Ambrosius Ambrosi.

1 8 3 2.



Passau. — Mondtag den 2. Jäner 1832.

Das alte Jahr mit seinen düstern, bangen Stunden
Ist ahnungsvoll dahin geschwunden.
Dem Himmel, der uns wahrte vor des Unglücks Macht,
Sey unser Dank aus Herzens Grunde dargebracht!
O möchte er vor neuem Unglück und Gefahren
Auch in der Zukunft gnädig uns bewahren!
Denn ach, ein wilder Schreck das bange Herz ergreift,
Wenn kühn der Geist in's dunkle Feld der Zukunft schweift!
Wie wenn am schwülen Abend sich die Wolken thürmen,
Es braust das Meer, dem Seemann graut vor nahen Stürmen,
So thürmen auch sich auf des Lebens klippenvollem Meer
Am fernen Himmelsrand des Sturmes Wolken rings umher.
Zwar ruht der Krieg, und stumm ist seine Schlacht,
Doch wisset Ihr, ob nicht sein Grimm mit neuer Kraft erwacht?
Die Seuche, die verderbend über Länder schreitet,
Ihr tödtlich Gift in stiller Wuth verbreitet,
Scheint nur gefesselt, aber noch gebändigt nicht;
Wer weiß, wie bald sie ihre Fesseln bricht?
Was in dem dunkeln Schooß die Zeit verborgen hält,
Ist Dir allein bekannt, allweiser Herr der Welt!
O möchtest Du das Böse doch zum Guten wenden
Und segnend dieses Jahr beginnen und vollenden!

Nichtpolitische Nachrichten.

Der Graf von Bouteville, nachheriger Marschall von Luxemburg stand im Jahre 1675 bei der Armee in Flandern. Er bemerkte einst auf dem Marsche, daß einige Soldaten sich von dem Zuge zu weit entfernten und schickte einen seiner Adjutanten ab, der sie zu ihren Fahnen zurückbringen sollte. Alle gehorchten — nur ein einziger nicht. Der Graf eilte mit dem Stocke auf ihn zu und drohte ihn zu schlagen. Der Soldat antwortete mit kaltem Blute, daß es ihn gereuen würde, wenn er seine Drohung in Erfüllung brächte. Bouteville darüber noch mehr aufgebracht, prügelte ihn zu seiner Kompagnie zurück. Nach vierzehn Tagen belagerte die Armee Furnes. Bouteville trug einem Obersten auf, ihm einen zuverläßigen und unerschrockenen Mann aus seinem Regimente auszusuchen, den er zu einer sehr nothwendigen Unternehmung gebrauchen könnte, und der dafür 100 Kronenthaler erhalten sollte. Die Wahl des Obersten fiel auf den Tapfersten seines Regimentes und das war gerade der Mann, welchen Bouteville früher geprügelt hatte. Der Mann brachte dreißig seiner Kameraden mit, die er selbst ausgesucht hatte und richtete seinen Auftrag mit unglaublichem Heldenmuthe zur vollsten Zufriedenheit des Grafen aus. Als ihm Bouteville die hundert Kronenthaler ausgezahlt

München den 29. Dez. Seine Majestät der König haben die feierliche Schließung der Ständeversammlung auf heute, den 29. dieses Monats, festzusetzen geruhet. Nach Allerhöchstem Befehle wurde diese Handlung durch einen königlichen Bevollmächtigten — den Herrn Verweser des Staatsministeriums des Innern, Staatsraths von Stürmer — in Begleitung zweier Herrn Staatsräthe, vorgenommen. Dieselben verfügten sich Vormittags um 11 Uhr aus der königlichen Residenz in das Ständehaus, woselbst den in dem Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten versammelten beiden Kammern der Landtags-Abschied verkündet wurde.

Lyon den 22. Dez. Die am 18. d. zu Grenoble stattgehabten Unruhen setzten sich am 19. Abends fort; doch waren an diesem Tage bessere Vorkehrungen getroffen, die Thore bei Zeiten geschlossen, um den Andrang der Vorstädter zu hindern, die Nationalgarde und die Truppen in Bereitschaft. Der Haufe wurde von dem Hause eines dritten Steuereinnehmers verjagt und stieß blos Schimpfreden und Verwünschungen aus. Darüber wurden mehr als ein Dutzend Individuen verhaftet. Die Unruhestifter des 18. wurden zwar nicht auf der That ergriffen, doch will man einige ausgespürt und in Verwahrung gebracht haben. In der That scheint, wenigstens in unsrer Gegend, wo nicht in ganz Frankreich, wegen Vermehrung der Abgaben eine allgemeine Gährung zu herrschen. Unsere Soldaten sind in stetem Dienste, und ziehen von Ort zu Ort; vorgestern ging ein Theil ab, heute ist er wieder ersetzt. Es ist sehr möglich, daß die Nachahmungen der Lyoner Scenen bald verschwinden, um so mehr, da redlich gesinnte Männer hiesigen Orts mit allen geistigen und pekuniären Kräften der nothleidenden Klasse beizustehen bemüht sind. Aber tausend neue Vorfälle können in jedem Augenblicke den gesteigerten Oppositionsgeist wieder aufregen, so wie namentlich die Wendung der äußern Angelegenheiten Frankreichs ein Gegenstand ist, den die Parteien als mächtigen Hebel für die Aufregung des Volks nicht unbenutzt lassen werden. Eine wunderbare Stimmung hat alle Gemüther ergriffen, seit man von den neuen Unruhen der Pariser Studenten hörte; man glaubt freilich, daß sie nicht viel auf sich haben, aber man begreift doch auch nicht, wo der so oft von der Tribüne herab verkündigte ruhige Zustand Frankreichs zu suchen ist.

Wien den 24. Dez. Vorgestern starb hier der General der Kavallerie und Vicepräsident beim k. k. Hofkriegsrathe, Freiherr v. Siegenthal, und wurde heute mit dem üblichen Gepränge zur Erde bestattet. An des Verstorbenen Stelle ist durch ein heut erschienenes kaiserliches Handschreiben der kommandirende General von Galizien, Ignaz Graf Hardegg; zum Kommandirenden in Galizien der erst kürzlich zum kommandirenden General im lombardisch-venetianischen Königreiche bestimmte General der Kavallerie, Baron Lederer; und zu der hiedurch wieder erledigten Kommandostelle der General der Kavallerie, Graf Radetzky, ernannt worden.

Berlin den 20. Eine neuere Kabinetsordre befiehlt, daß die Aushebung und Musterung der Rekruten, welche bis jetzt der Cholera wegen größtentheils unterblieben war, wie-

---

hatte, vertheilte er dieselben augenblicklich unter seine Kameraden und erklärte, daß er auf die ihm versprochene Geldbelohnung gar keine Rücksicht genommen habe, daß er aber, wenn man seinen Dienst belohnen wolle, um eine Offizersstelle bäte. Hierauf wendete er sich zu dem Grafen und fragte ihn, ob er ihn noch kenne. Dieser erwiederte, daß er sich nicht erinnere, ihn gesehen zu haben. „So wissen Sie denn, sagte der Tapfere, daß ich derjenige bin, den Sie vor vierzehn Tagen so übel behandelten und der Ihnen damals sagte, daß Sie dieses gereuen solle.“ Der Graf, voll Bewunderung umarmte ihn, entschuldigte sich, und ernannte ihn sogleich zum Offizier und diese Ernennung gereute ihn ebenfalls nicht, weil ihm der Tapfere in der Folge noch viele wesentliche Dienste geleistet hat.

Der König Friedrich der Große und General Zieten betrachteten sich gegenseitig mit der größten Hochachtung. Den rührendsten Beweis seiner Achtung gab dem durch Alter und Verdienste gleich ehrwürdigen Zieten sein König am zweiten Tage des Herbstmanövers zu Potsdam im Jahre 1772. Der König ließ hier von fünf Kavallerieregimentern einen Angriff machen. Er selbst richtete die Linien, ertheilte die nöthigen Befehle und hielt dann in einiger Entfernung vor der Mitte der Linie. General Zieten, der dabei gegenwärtig war, glaubte,

der in aller Ausdehnung und Strenge statthaben, und nur da Einhalt damit geschehen soll, wo sich in den so zusammengezogenen Menschenmaßen Krankheitsfälle äußern sollten. — Wir haben vorige Woche ein kühnes Börsenmaneuver erlebt. Die Jobbers verbreiten nämlich das Gerücht von dem Austritt des Perrierschen Ministeriums; es wirkte, obgleich es sich bald als ungegründet erwies. Hinter dieser freilich untergeschobenen Nachricht verbargen sie aber aus Ursache, die ich nicht anzugeben weiß, die wahre, daß der Kaiser von Rußland den Konig der Belgier nicht anerkenne. Wenigstens glaubt man hier allgemein daran. — Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Maj., wird von den Rheinprovinzen zurück erwartet; seine Sendung als General-Gouverneur, war eine temporäre Maßregel, die bei dem scheinbar sich aufklärenden, politischen Horizont aufgehoben werden dürfte, gleichzeitig mit der Zurückziehung unserer Truppen von der Rheingränze. — Kein Mensch spricht hier mehr von der Cholera, oder wenn es geschieht nur in Dankesworten, daß die Plage nun vorüber ist.

Griechenland. Nicht uninteressant sind die Bemerkungen Fr. Thierschs in seinen aus Griechenland geschriebenen Briefen über Capodistrias vor und nach der Ermordung des Präsidenten. Gleich nach seiner Ankunft in Nauplia (7. Okt.) entsetzt sich Thiersch über „diese arge Regierung“, deren treulose Posten alle Briefe erbrechen und nach Befund vernichten. Auch die mit Gelegenheit abgehenden Briefe sind vor den unbefleckten Händen der Polizei nicht sicher, weil sie die Kapitäne und andere Reisende, bei denen sie Briefe vermuthet, nach denselben ausgefragt, und durch die Furcht vor willkührlicher Einsperrung zu ihrer Auslieferung zu bestimmen weiß; Thiersch glaubt, „daß dieser Zustand nothwendig einer schlimmen Katastrophe entgegen eilt.“ — Den Kapitän Canello Delizani, erzählt er weiter, verfolgt der Präsident deßhalb, weil er, als Prinz Leopold zum Könige von Griechenland bestimmt war, und der Präsident Alles anwendete, um den getäuschten Fürsten von Griechenland abzuhalten, eine Adresse an ihn, von Seiten des Militärs, veranlaßt hatte, um ihn zu bestimmen, die Krone anzunehmen. Fünf Monate hatte Delizani ungehört in einem dunkeln Kerker gesessen, dann 7 Monate auf der Festung. Jetzt hat er Stadtarrest, und sieht dem Urtheile eines ganz unabhängigen Tribunals entgegen, vor das er endlich als Mitglied einer angeblichen Gesellschaft, welche die Veränderung des gegenwärtigen Zustandes zum Zwecke habe, und von welcher jene Adresse ausgegangen, gezogen ward. — Den Kriegsminister schildert Th. als einen kleinen, schwarzen, jungen Mann, nicht viel länger, als sein Schwert, der 6 Monate in Paris gewesen ist, und vom Kriege und der Armee so wenig versteht, als der Staats-Sekretär des Auswärtigen, Klaraky, von seinem Geschäfte, zu dem er von der Ausübung der ärztlichen Kunst berufen worden ist. Der Bruder des Präsidenten, Graf Augustin Capodistrias ist, nach Thiersch, ein junger Mann von angenehmem Aeußern und gefälligen Formen, in dem aber selbst die Freunde des Präsidenten umsonst irgend eine Eigenschaft suchen, die ihm zur Führung wichtiger Geschäfte, namentlich des Krieges, aus welchem er den Fürsten Ypsilanti ver-

---

daß er als General der Kavallerie hier kommandiren müße, zog also seinen Säbel und kommandirte Marsch! Kaum bemerkte dieß der König, als er augenblicklich den General Anhalt an ihn abschickte und ihm sagen ließ, er solle sich nicht bemühen, sondern zu ihm kommen. Doch der im Dienste unermüdete General glaubte, von dieser Gnade keinen Gebrauch machen zu dürfen, und ritt daher immer weiter mit fort. Auf einmal rief der König mit aller Anstrengung: Halt! und gallopirte auf Zieten los. Noch einige Schritte von ihm entfernt, zog der König mit aller Art von Ehrfurcht vor ihm den Hut und sagte zu ihm: Mein lieber Zieten, was soll das? Für Ihn ist das viel zu klein, auf dem Exercierplatz einen so kleinen Trupp zu kommandiren. Stecke er seinen Säbel wieder ein! Ein Degen, der dem Vaterlande, so große Dienste geleistet hat, wie der seinige, darf nur auf dem Schlachtfelde gezogen werden. Ich nehme den einzigen Fall aus, wenn Er mir die Freude macht, das Regiment, das die Ehre hat, Seinen Namen zu führen, mir bei der Revue vorzuführen. Kom' Er hübsch zu mir! Krusemark, kommandir Er!“ Eine Thräne des Dankes und der Freude glänzte in dem Auge des grauen Helden, der sich so unaussprechlich geehrt sah, und nur mit wenigen Worten vermochte er, übermannt von seinen Gefühlen, seinem großen Könige zu danken.

---

drängte, geeignet machte. — Nach des Präsidenten Ermordung, die Thiersch zu Nemea erfuhr, schreibt er (9 Okt.): „So hat also den Unglücklichen sein Schicksal schneller noch, als zu erwarten stand, und auf eine Weise, die von Vielen vorausgesehen wurde, erreicht. Er fällt nicht unter den Schlägen einer Partei, sondern als Opfer der Rache einer Familie, die im Kriege Reichthum und 41 Mitglieder verloren, deren letzten Sprößling er ohne Urtheilsspruch in dem Gefängniß gehalten, die er zur Verzweiflung getrieben hat." — Thiersch selbst ist von den Griechen, die in ihm den „ältesten Philhellenen und den wahren Freund von Griechenland" sahen, mit vieler Liebe von allen Seiten und Parteien, aufgenommen worden. Oft wenn er durch dichte Gruppen von Bürgern oder Militärs ging, sah er sie auseinander treten, und ihn in ihrer Weise, die Hand an den Mund oder auf das Herz legend, still und bescheiden grüßen, und auf die Frage der ihn nicht Kennenden nur mit seinem Namen: Thirsios! antworteten.

Brünn den 15. Dez. Der Cholera sind hier gegen 900 Menschen erlegen. In den ersten Wochen tönten fast den ganzen Tag die kleinen Glöcklein des Priesters, der die Sterbenden zu versehen ging, und die großen Todten-Glocken; des Tages begegnete man wiederholt der Sänfte, welche neue Erkrankte in das Cholerraspital brachte, des Nachts hörte man das Rollen der Leichenwagen. Durch frühzeitiges Warmlegen, umgeben von heißen Krügen, Auflegen von gewärmten Kleiensäcken, Eingießen von Melissen- und Krausemünz-Thee, und dadurch bewirkten starken Schweis erholten sich Viele, und genasen bei sorgfältiger Diät. Vielleicht noch sicherer und schneller wird der heilsame Schweis erregt durch die homöopathische Behandlung, bei welcher dem Kranken ohne alles weitere alle 2 Minuten ein Paar Löffel kaltes Wasser mit ein Paar Tropfen in Weingeist aufgelöstem Kampher eingegeben werden. Bei leichteren Anfällen wenden die Homöopathen auch Phosphor an. Ganz aufgegebene, schon schwarz aussehende Kranke wurden in neuester Zeit durch Uebergießen von kaltem Wasser und in den Mundwerfen von Eis-Kügelchen gerettet. Jetzt wird es hier ruhig; man hört von keinen neuen Fällen mehr; die Angst ist schon lang bei den Meisten vorüber. Manche Dörfer Ungarns, Mährens, Oesterreichs haben entsetzlich gelitten, in manchen herrscht die Seuche noch. Wo nicht vorhergehende Schwächung durch Armuth, Noth, Kummer, Krankheit der Cholera entgegen kommt, und zeitig Schweis treibende Mittel angewendet werden, (unter welche in diesem Fall auch das kalte Wasser bei nachheriger Einhüllung gehört) ist die Hoffnung zur Genesung weit größer, als die Gefahr.

London den 22. Dez. Ein aus Lissabon vom 8. dieß in der City eingetroffenes Schreiben enthält die Nachricht, daß Spanien und Portugal, ohne Frankreichs und Englands Vorstellungen zu erwarten, eine Offensiv- und Defensiv-Allianz unter sich abgeschlossen haben, welcher Vertrag an die fremden Höfe, um ihre Sanktion zu erhalten abgeschickt wurde. Sollten sich Frankreich und England besagtem Vertrag widersetzen, so würden die nordischen Mächte energische Maßregeln ergreifen. In Lissabon werden die militärischen Maaßregeln auf das thätigste fortgesetzt. — König Ferdinand macht sich anheischig, dem Don Miguel seine Rechte gegen jeden auf das Königreich Portugal abzielenden Versuch zu garantiren; er hat zur Vollstreckung dieses Vertrags 20,000 Spanier an die portugiesische Gränze ausbrechen lassen, wo sie, als Beobachtungsheer, bis zu Don Pedr'os Landung verbleiben sollen.

Paßau. Am 28. Dez. ist der Lieutenant des königl. 8. Linien-Infanterie-Regimentes Hr. Karl Edlinger in Folge höchsten Rescriptes ddo. 8. Dez. 1831 wegen zurückgelegter 50 jähriger Dienstzeit mit dem Ludwigsorden dekorirt worden. Um den Ehrentag eines braven Kameraden in Freude zu feiern, hatten sich sämmtliche hier anwesende königliche Offiziere nebst dem Major der städtischen Landwehr im Gasthofe zum goldenen Hirsch zu einem Diner von 65 Gedecken versammelt. Der ehrwürdige Veteran saß, den Herrn Generallieutenant und Stadt- und Festungskommandanten Frhrn. von Dietz und den Herrn Generalmajor Grafen von Taufkirchen-Kleeberg zur Seite, an der Spitze der Versammlung, die mit innigster Freude den Toast erwiederte, welchen der Herr Generallieutenant Frhr. von Dietz auf das Wohl Sr. Ma-

jestät des Königs in folgenden Worten ausgesprochen hatte: „Auf das Wohl Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs, des hohen Stifters des Ludwigsordens! Se. Majestät der König haben uns damit den schönsten Beweis gegeben, daß Sie treue und lange Dienste als eine edle Pflanze gepflegt und erhalten wissen wollen; ich wünsche daher dem so braven Regimente, daß in demselben die Ehre der langen, treuen Dienste stets fort erhalten werde.“ Hierauf brachte der Herr Generalmajor Graf von Taufkirchen dem Veteran den Toast in folgenden Worten: „Die seit 34 Jahren mir erhaltene und auf manch' dornigtem Pfade des Lebens treu bewahrte Freundschaft Ihres von Ihnen allen innigst geliebten Obersten von Büllingen hat mich nicht nur diesem herrlichen Feste beigesellt, sondern sich neuerdings als unwandelbar dadurch erwiesen, daß mir der ehrenvolle Auftrag geworden ist, den zweiten Toast: Auf das Wohl des gefeierten Veteran auszusprechen. Wenn ich gleich der einzige in dieser so zahlreichen Versammlung im Bürgerrocke erscheine, so werden Sie, meine Herren, doch alle unter diesem das warm schlagende Herz des alten Soldaten nicht verkennen, der ganz in Ihrem Sinne zu handeln sich schmeichelt, indem er den hochverdienten Kameraden in unserer aller Namen an sein Herz drückt, — und laut ausspricht: „möge das königl. Zeichen halbhundertjähriger und ehrenvoller Dienste noch viele Jahre an der sorgenfreien Brust des Hochverdienten glänzen! Er lebe hoch!“ Und in dieses Lebehoch wird auch jeder, der ihn kennt, freudig mit einstimmen. Herr Lieutenant Edlinger ist geboren am 26. Dez. 1779 zu München. Im Jahre 1790 ging er als Tambour zum diesseitigen Regimente; in demselben wurde er im Jahre 1801 am 21. April Gemeiner; 1801 am 1. Okt. Korporal; 1807 am 1. Mai Sergeant; 1809 Feldwebel; 1813 Lieutenant. Er diente in den Feldzügen 1797, 99 und 1800 gegen Frankreich, 1805 gegen Oesterreich, 1807 gegen Preußen, 1809 gegen Oesterreich, in welchem Feldzuge er wegen seiner bei Steinach in Tyrol bewiesenen Tapferkeit laut Armeebefehl vom 29. Sept. 1810 belobt wurde; 1812 und 13 gegen Rußland und 1815 gegen Frankreich.

Vermischte Nachrichten.

Der Baron August von Dörnberg, Schwager Sr. Durchlaucht des Fürsten von Thurn und Taxis, ist zum Vicedirektor der in Frankfurt bestehenden Generaldirektion der Taxischen Lehenposten ernannt und hat diese Stelle bereits angetreten. — Wer den Pabst zum Vetter hat, kann leicht Kardinal werden. Der jüngste Sohn des Königs von Frankreich hat Hoffnung, König von Portugal zu werden. Ludwig Philipp und Don Pedro haben sich wegen einer Heirath zwischen Donna Maria und dem jüngsten Sohne des Königs von Frankreich besprochen. Ehe es aber zur Hochzeit kommt, muß Donna Maria ihre Krone wieder aus den Händen ihres ungetreuen Bräutigams und Onkels Don Miguel zurück erhalten haben, und die Cortes müssen das Gesetz abschaffen, welches die Heirath der Thronerbin mit einem Ausländer untersagt; die Portugiesen werden sich dazu um so leichter verstehen, als Ludwig Philipp dem Prinzen eine jährliche Rente von 750,000 Franken, mitgeben will. — Der Ministerpräsident Casimir Perrier hat in der Deputirtenkammer zweimal fallirt. Als er über die Lyoner Unruhen sprechen und das Ministerium vertheidigen wollte, gerieth er in zu heftige Bewegung, wodurch er seine in Menge vor ihm liegenden Papiere so durcheinander warf, daß sie von der Rednerbühne herabfielen: über dieses Falliren gerieth die ganze Versammlung, den einzigen Herrn Perrier ausgenommen, in das lustigste Gelächter. Der Minister des Auswärtigen, Herr Sebastiani, der die fliegenden Blätter seines Herrn Kollegen sich zerstreuen sah, ließ sie durch die Kammerjäger wieder einfangen, und eben als er die Flüchtlinge seinem Herrn Kollegen überliefern wollte, fallirte er zum zweitenmal; die Papiere entfielen abermals seinen Händen, und flogen wie die Schmetterlinge von der Rednerbühne herab. Die Deputirten riefen ein Bravo, man weiß nicht, sollte es die Papiere oder ihren Herrn gelten, und meinten, dieses Fallen der Papiere sey ein schlimmes Vorzeigen und bedeute ein baldiges Fallen des Ministers. Herrn Perrier wurde bleich wie ein weißer Casimir, und nach kurzem Vortrage, nachdem er eben so zerstreut war, wie seine zerstreuten Blätter, folgte er seinen Papieren, d. h. er verließ die Rednerbühne, auf welcher er weder sich noch seine Papiere halten konnte. Wenns jetzt schneit, und die Schneeflocken wie Papierchen vom Himmel fallen, sagen die Franzosen: Der Himmel agirt a la Perrier. — In England will jetzt Alles für die ganze Woche einen blauen Montag haben. Die Bergknappen in zwei nördlichen Grafschaften haben jetzt aufgehört zu arbeiten, sie durchziehen bewaffnet das Land und fordern größeren Arbeitslohn. Da sie die Steinkohlen liefern, so machen sie durch ihren Feierabend den Bewohnern der Fabrikstädte sehr warm; mehrere Fabriken können aus Mangel an Steinkohlen nicht arbeiten und in London, wo alles mit Kohlen geheizt wird, meint man, statt den Arbeitern Truppen entgegen zuschicken, solle man

lieber nachgeben; was nütze es, wenn das Militär feuert und die Bürger erfrieren müssen. Im Frühjahr wenn es wärmer wird, könne man die Bergknappen keck feiern lassen, der Hunger und die Zeit werde sie am sichersten zur Arbeit treiben.

Bekanntmachung.

Die Wiederbesetzung einer männlichen und weiblichen Pfründe im bürgerlichen St. Johannis-Spitale dahier betreffend.

Da gegenwärtig im bürgerlichen St. Johannis-Spitale eine männliche und weibliche Pfründe zu verleihen sind, so werden allenfallsige Gesuchsteller aufgefordert, ihre Bitten hierorts binnen 14 Tagen anzubringen.

Paßau den 27. Dezember 1831.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau, als Lokal-Stiftungen-Verwaltungs-Behörde.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Bekanntmachung.

In dem Hause des Fragners Wieninger an der Donaubrücke über 2 Stiegen hoch, werden am Mittwoch den 4. Jäner 1832 Vormittags 9 Uhr mehrere Meubels, als ein Schreibtisch mit Aufsatz, zwei Canapees, zwei Komode, sechs Sessel, 5 Tische, eine Aktenstelle und ein altes Hebbett gegen gleich baare Bezahlung versteigert, und Steigerungslustige hiezu eingeladen.

Den 23. Dezember 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Kapfinger.

An die Mitglieder des Instrumental-Musikvereins dahier.

Die heutige Unterhaltung als den 2. d. M. findet in dem neuen Lokale, dem Gasthause zum grünen Stern in der Jesuiten-Gasse, statt.

Paßau den 2. Jäner 1832.

Der Ausschuß.

Die Redaktion der pädagogischen Quartalschrift macht auf mehrere schriftliche Anfragen bekannt, daß diese Zeitschrift im gegenwärtigen Jahre 1832 ihren vierten Jahrgang beginnt. Sie hat sich bereits viele Freunde in Süd- und Nordteutschland und viele Mitarbeiter erworben. Regelmäßig erscheint alle drei Monate ein Heft von $6^1/_4$ Bogen mit einem Unterhaltungsblatte, dem auch von Zeit zu Zeit eine Musik-Composition beigegeben wird. — Von den frühern 3 Jahrgängen ist kein Exemplar mehr zu haben. — Der Jahrgang von 4 Heften mit Umschlag kostet 1 fl. 36 kr.

Das erste Heft des IV. Jahrgangs 1832 wird enthalten:

1) Es werde Licht, von J. F. B. — 2) Die für Elementarschulen nothwendigen Schulübungen und Lehrgegenstände von Wilberg. — 3) Ueber öffentliche Schulprüfungen, und Einiges über Schüler-Censuren, von A. Engelbrecht. — 4) Was läßt sich für und gegen das monatliche oder vierteljährige Versetzen oder Platzwechseln der Kinder in der Schule sagen? Von ebend. — 5) Sind Uebungsaufgaben mit absichtlich versteckten Fehlern schädlich? — 6) Sollen Vergehen, welche Kinder außer der Schule begehen, in der Schule bestraft werden? Von W. — 7) Relation über die im Sommer 1831 von Hrn. M . . ., k. Distrikts-Schulinspektor zu Sch . . . . mit 35 Schullehrern und Lehrgehülfen gehaltenen Schullehrer-Conferenzen. — 8) Zwei Schul-Katechesen über Dank und Undankbarkeit — Conferenz-Arbeiten. — 9) Er und Sie — aus dem Schulleben, von Sch . . — 10) Freuden eines alten Schullehrers — aus dem Tagebuche eines Lehrers. — 11) Die Einführung eines neuen Lehrers zu N . . durch den k. Lokal-Schulinspektor O . . . — 12) Dienstes-Nachrichten und Todesanzeigen. — 13) Recension. — 14) Unterhaltungsblatt. — 15) Lied zu 4 Singstimmen am Grabe eines verdienstvollen Schulfreundes, von M. Waldhör.

Bestellungen hierauf geschehen in frankirten Briefen, unter der Adresse: „An die Redaktion der päd. Quartal-Schrift Nro. 112 in Paßau."

Bei A. Ambrosi ist so eben angekommen und zu haben:

An den Frhrn. v. Closen, Wiegenlied für meine jüngste Tochter, und Epistel eines aus Bayern Verbannten an seine in München zurückgelassene Gattin. Drei Lieder aus der Verbannung mit humoristischen und ernsthaften Anmerkungen von Dr. E. Große. 8. geh. 36 kr.

Lebewohl! Abschied des kranken Dichters von Bayern. Mit traurigen und kurzweiligen Anmerkungen über das Schicksal und die Verfolgungen des Redakteurs der „bayerischen Blätter", zur Aufklärung und Unterhaltung des bayerischen und deutschen Publikums begleitet, und vor dem Schluße der bayerischen Ständeversammlung von 1831 nothgedrungen ans Tageslicht gezogen von Dr. E. Große. gr. 8. geh. 36 kr.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Dienstag den 3. Jäner 1832.

Madrid den 15. Dez. Die Depeschen, die die Regierung von Lissabon erhält, sind höchst befriedigend für die Sache Don Miguels. Die beiden Höfe scheinen keine Besorgniß mehr wegen der Expedition des Don Pedro zu hegen. Sie betrachten selbst gegenwärtig seine Unternehmung als einen Versuch, der nur dazu beitragen könne, die Regierung Don Miguels auf immer zu befestigen. Dieses Vertrauen soll sich auf die Versicherung von Seite Englands gründen, daß es die gegenwärtige Regierung von Portugal aufrecht erhalten wolle. Dieß wird durch die Reise des Generals Kampbel bestätigt, der sich von hier nach Lissabon begiebt, um daselbst die Armee des Prinzen zu organisiren und zu kommandiren. Er hat während seines Hierseyns die Prinzessin von Beyra, aber nicht den Hrn. Salmon, Minister der auswärtigen Angelegenheiten besucht. — Die Regierung erhielt heute die Nachricht, daß Torrijos und seine Unglücksgefährten zu Malaga hingerichtet worden sind. Eine außerordentliche Hofzeitung enthält ihre Namen. Man versichert, es seyen zwei angesehene Engländer unter ihnen gewesen, die aber der brittische Botschafter sehr ernstlich reklamirt habe. Es ist sonderbar, daß bei den spanischen und portugiesischen Revolutionen, die einen üblen Erfolg haben, immer einige Engländer mitspielen, die nachher verschwinden, ohne daß man etwas Weiteres von ihnen hört.

Paris den 23. Dez. Ein gegenwärtig schwebender Prozeß hat die jetzt regierende königliche Familie bei allen Franzosen viel um die Achtung gebracht. Man erinnert sich, daß der Prinz Ludwig Heinrich Joseph, Herzog von Bourbon, den Herzog von Aumale, vierten Sohn des Herzogs von Orleans, jetzigen Königs, durch ein Testament zum Universalerben eingesetzt, und andererseits der Frau von Feucheres ein Legat von 2 Millionen Franken und verschiedene liegende Gründe vermacht hatte. Ein Jahr nach Vollziehung dieses Testaments

Nichtpolitische Nachrichten.

Die Herren Offiziere, so wie die übrige Mannschaft vom k. 8. Linien-Infanterie-Regimente, welche zur Besetzung des Gesundheitskordons ihre Stellung in dem Landgerichte Wegscheid erhalten hatten, rühmen mit ungemeiner Freude die gute Aufnahme, welche sie dort gefunden haben, so wie den guten Geist der überall in diesem unter der Leitung eines ausgezeichneten Vorstandes stehenden Landgerichte sich ausgesprochen hat; das Benehmen der Einwohner mit dem Militär war so herzlich, daß diesem der Abschied schwer, wie eine Trennung von guten Freunden geworden ist. Auf der anderen Seite aber sprechen über das Benehmen des Militärs mit den dortigen Einwohnern so vortheilhafte Zeugniße, daß es nicht befremden kann, zu vernehmen, daß die Trennung von ihren Gästen den braven Bewohnern des Landgerichts Wegscheid schwer, wie eine Trennung von lieben Freunden gewesen ist; und gewiß, die Meisten haben die Empfindungen getheilt, die der k. Hr. Landgerichts-Assessor Stöger in folgendem Gedichte ausgesprochen hat, welches bei der von einer großen Gesellschaft zu Wegscheid veranstalteten Abschiedsfeier abgesungen wurde:

Ihr zieht dahin! des weisen Königs Wille
Ruft' Euch aus unsern Gauen fort;

am 26. Aug. 1830, wurde der Herzogs von Bourbon in seinem Zimmer todt gefunden. Es fand über diesen kläglichen Todesfall eine Criminaluntersuchung statt, die aber zu keinem Resultate führte. Jetzt tritt einer der legitimen Erben des Herzogs von Bourbon, der Prinz von Rohan, auf, um von den Gerichten die Annulirung des obigen Testaments zu verlangen. Hr. Hennequin plädirte in dieser Sache als Advokat des Prinzen Rohan; er versprach, sowohl durch Zeugen als durch Briefe zu beweisen, daß das Testament kein Akt des freien Willens des Herzogs von Bourbon gewesen, sondern daß dasselbe ihm durch schlechte Behandlung und durch Gewaltthätigkeiten abgedrungen worden sey. Frau von Feucheres lebte in ihrer Jugend in London davon, daß sie ihre Gunstbezeugungen verkaufte. Der Herzog von Bourbon gewann sie alsdann im Spiele einem englischen Lord ab, und seit dieser Zeit war sie immer im Hause des Herzogs von Bourbon, wo sie aber lange für seine Tochter galt. So heirathete sie der Herr von Feucheres, der jetzt General in Algier ist; er behielt jedoch seine Frau nur so lange, als er das wahre Verhältniß nicht kannte, und trennte sich darauf von ihr. Diese Madame Feucheres hatte großen Einfluß auf den schwachen Herzog von Bourbon; die Familie Orleans, wird behauptet, bewies ihr viel Aufmerksamkeit, um durch sie den Herzog von Bourbon zu vermögen, das Testament zu Gunsten des Herzogs von Aumale zu machen. Durch den Einfluß der Familie Orleans brachte sie es sogar dahin, wieder bei Hof Zutritt zu bekommen, der ihr unter Ludwig XVIII. untersagt worden war. — Die Art des Todes des Herzogs von Bourbon ist noch immer ein Räthsel. — Madame Feucheres ist aber bei Hofe fortwährend gern gesehen.

Leipzig den 23. Dez. So eben trifft hier, nachdem erst ein Bote angekommen, eine Estafette mit der Nachricht ein, daß in Halle eine Person an der Cholera gestorben, und noch einige Krankheitsfälle Staat finden; der Kreis-Physikus und die besten Aerzte haben es für die Cholera erklärt. Zufälliger Weise sind gestern die eigentlichen Kordons vermindert worden; von jeder Kompagnie sind nur etwa 75 Mann in Diensten. Es ist gleich eine Estafette nach Dresden abgegangen. Sollte die Krankheit nun bald hier ausbrechen, so dürfte dieß, nach Aufhebung der Quarantäne, der Neujahrs-Messe sehr zum Nutzen gereichen, nur die Bayern würden nicht kommen, welche ihre Vorsorge zu weit treiben. Wir sehen nun also einem seltenen Neujahrs-Geschenke entgegen.

Mainz den 26. Dez. Seit den jüngsten Tagen unseres Getreide-Marktes haben sämmtliche Produkten-Preise eine Neigung zum Sinken angenommen und scheinen darin noch fortzufahren. Hierzu sind wohl, außer allgemeinen Hoffnungen zu Erhaltung des Friedens, auch noch andere besondere Gründe da, z. B. der Mangel an Absatz oder vielmehr der verminderte Absatz der Brodfrüchte gegen voriges Jahr, indem sämmtliche militärische, ja selbst bürgerliche Vorrathskammern noch mit Korn angefüllt sind; auch trägt, wenigstens in unserer Gegend, die hoffnungsvolle junge Saat, so wie das durch

---

Und ob der Trennung düsterem Gefühle
Verstummet selbst das Abschiedswort!
So sind getrübt des Erdenlebens Freuden,
So hat doch Nichts ein dauerndes Besteh'n;
Die kaum Vereinten müßen wieder scheiden,
Die Liebgeword'nen müßen wieder geh'n!
Ihr kamt zu wachen über Baierns Gränze,
Zu wahren unser liebes Bayerland;
Doch plötzlich, schnell noch vor dem nahen Lenze,
Darnieder stürzt die Wehr und Schutzes Wand!
Warum so schnell? — das laßt uns nicht beklügeln, —
„Der König will's“ wir ehren Sein Gebot;
Die Zukunft mag uns das vielleicht entsiegeln,
Das liebe Vaterland beschütze Gott.
Wir danken euch! O! schön ist euch gelungen,
Was euch zum schweren Ziele ward gesetzt;
Ihr habt mit Müh' und Ungemach gerungen,
Und keine Pflicht, kein Menschenrecht verletzt!
Drum freue Dich, o Bayern deiner Krieger,
So treu, so mäßig und so mutherfüllt;
O! sieh! in Ihnen die gewißen Sieger,
So oft es Dir und deinem König gilt!
So zieht denn fort! geleit' euch Himmels-Segen
So rufen wir und Bayerns neue Welt;
Schon kömmt man Euch mit off'nem Arm' entgegen
Wo sich der Inn dem Donaustrom vermählt.

den ersten Schnee erfolgte Vertilgen der Feldmäuse, viel zur Ermäßigung der Getreide-Preise bei.

Schweiz. Sonntag den 18. Nachmittags ist Bourquin zu Couvet von den Royalisten völlig geschlagen worden. Die Republikaner mußten der Uebermacht weichen. Bourquin hat, heißt es, mit 300 Mann sich nach Frankreich gerettet, doch fehlt es an näheren Nachrichten hierüber. — Nach der Gazette de Lausanne kamen am 18. und 19. eine Menge von Unglücklichen, Männer, Weiber und Kinder über die Gränze, und suchten schon im Waadtlande einen Zufluchtsort. Sie sind von den Behörden gastfreundlich aufgenommen worden. Die Royalisten zählten in ihren Reihen viele Artilleristen, die eben aus Preußen angelangt waren, so wie auch schweizerische und französische Offiziere, welche in Folge der Juli-Revolution außer Dienst gekommen. Ihre Fahne war die preußische. Der Insurgenten-Chef Renard hat sich nach dem Waadtlande geflüchtet. Er und die Seinigen wurden augenblicklich entwaffnet.

Oesterreich. In Prag sind bis zum 21. Dez. 141 Personen an der Cholera erkrankt und 70 gestorben; zum 22. Dez. kamen hinzu 29 erkrankt, 11 gestorben; zum 23. Dez. 45 erkrankt, 19 gestorben; zusammen 215 erkrankt, 29 genesen, 100 gestorben, 85 in Behandlung verblieben. Neue Ausbrüche auf dem Lande sind erfolgt: In Schlan, im Rakonitzerkreise; in Satibrzehl, Steratow, Holiz, Bochdaneisch, Stowinska, Stepanosko, Alt-Jenikowitz, Weska und Obpatowitz, im Chrudimerkreise, in Czaslau, Pritschkau und Tiefenthal, im Czaslauerkreise; Obrzistwi und Chatierub, im Kaurzimmerkreise. In Wien und den Vorstädten sind seit dem 26. Dez. keine Erkrankungs- und Sterbefälle mehr vorgekommen. Die Zahl der in Wien und den Vorstädten Erkrankten beträgt bis zum 27. Dez. 4087 und der Gestorbenen 1951; 8 sind noch in ärztlicher Behandlung, die übrigen genesen.

Wien den 27. Dez. Gestern starb hier der neu ernannte Hofkriegsrathspräsident, Frhr. v. Frimont, nachdem zwei Tage vorher das Leichenbegängniß des Vizepräsidenten bei derselben Stelle, Baron Siegenthal, statt gehabt hatte. Beide (Nachfolger des Grafen Giulay und des Baron Stipsicz) hatten nur einige Wochen funktionirt. Man glaubt, daß der Kommandirende in Ungarn, Erzherzog Ferdinand von Modena-Este, das Kriegspräsidium erhalten werde. — Schon jetzt spricht man von den Festlichkeiten, welche den kommenden ersten März bezeichnen sollen. An diesem Tage wird nämlich unser Kaiser sein 40. Regierungsjahr zurückgelegt haben, ein Ereigniß, welches in der Geschichte der Habsburger nur zweimal (bei Leopold I. und Maria Theresia) eintrat. — Das neue Anlehen geht mit reißender Schnelligkeit ab.

Vermischte Nachrichten.

Bei den Soldaten des Don Miguel ist itzt ein allgemeines Kopfschütteln; einmal über den Frost von innen und außen, das anderemal über den frostigen Don Miguel selbst. Er hat ihnen reichen Sold versprochen, itzt aber, wo's zum

---

Und kehrt ihr heim, so denket unsrer gerne,
Laßt treu uns seyn dem unsichtbaren Band;
Das uns umschlingt, wie hier, so in der Ferne
Zur Treu für König und für Vaterland!

———

Der erste Hauptgewinn von 150,000 Reichsthalern Gold in der am 1. Dezember zu Berlin geschehenen Ziehung der fünften Klasse der Lotterie ist dießmal zu einem merkwürdigen Zankapfel geworden. Der Tabaksfabrikant K. war im Augenblick der Ziehung im Besitz des glücklichen Loses; ein paar Tage hielt die Stadt ihn für den Glücksvogel, doch nun erfährt man, daß der Vogel sich selbst die Schwungfedern ausgerissen hat, und so unglücklicher Weise in der Mause ist. Das Loos war ihm nämlich von einer seiner Tabaks-Einnehmer in Potsdam, der zugleich Untereinnehmer ist, an Zahlungsstatt zugeschickt worden, er hatte sich aber schriftlich gegen den Untereinnehmer ausgesprochen, das Loos unter keiner Bedingung annehmen zu wollen. Nun will jeder das Loos haben, von welchem vorher keiner etwas wissen wollte. Nun wirds heißen, wer das Glück hat, führt die Braut heim; zuvor aber wird sich die heilige Gerechtigkeit einen tüchtigen Kuppelpelz verdienen, und das Fett von der Suppe wegschöpfen.

———

Zahlen kommt, speist er sie mit leeren Hoffnungen ab, von welcher Speise sie um so weniger satt werden, als auch die Lebensmittel nur sparsam eintreffen. Er hatte den Soldaten Weinrationen versprochen, aber damit sie hübsch nüchtern bleiben, bekommen sie den Wein höchstens nur zu riechen; das wenige Brod, das sie bekommen, ist so steinhart, daß manche Soldaten sich daran eher die Zähne ausbeißen werden, ehe sie ans Patronenbeißen kommen, und den Don Pedro, wenn er nur richtig kommt, gewiß nicht beißen werden. — Der Untergang Polens ist in Preußen verboten worden; nicht der eigentliche Untergang, denn der wurde ja in Preußen selbst fabricirt, sondern der Untergang in dem Taschenbuch für Geschichte, worin sich ein Aufsatz dieses Titels von dem berühmten Geschichtschreiber Raumer befindet. Es scheint, die bescheidenen Preußen wollen nicht gerne von ihren Thaten, die man so gerne einstecken möchte, in Taschenbüchern erzählen lassen. Herr Hofrath von Raumer hat als Mitglied des Ober-Censur-Collegiums sein Amt freiwillig niedergelegt, wahrscheinlich im Unwillen darüber, daß seine Kollegen nicht einmal so viele Freundschaft haben, daß sie den preußischen Taschen erlauben, sein Taschenbuch beherbergen zu dürfen. — Da das vorige französische Ministerium den Franzosen von seinen eigenen Werken nichts Großes zeigen konnte, so beschloß es, um doch dem Volke was Großes zu liefern, den großen Obelisk, welcher die Nadel der Kleopatra heißt, aus Aegypten nach Paris transportiren zu lassen. Die Königin Kleopatra hat gewiß nicht gedacht, daß einst nach 1800 Jahren ihre Nadel einem europäischen Volke in die Augen stechen würde. Diese Nadel ist 74 Fuß hoch, und aus einer einzigen Granit-Masse. Herr Casimir Perrier hätte sich die Arbeit des Transportes eines solchen Kolosses gerne erspart, allein, da er glaubt, mit der Nadel fortflicken zu müssen, die Herr Polignac eingefädelt hat, so betreibt er gegenwärtig den ägyptischen Nadel-Transport, der aber mit ungeheurer Arbeit und noch ungeheurern Kosten verbunden ist. Um den Obelisk von seiner frühern Stellung zu bringen, mußten 45 Wohnungen niedergerissen, 2 Sandhügel von 30 Metres Höhe geebnet und ein Weg von 500 Metres Länge gebahnt werden. Die Aegyptier staunen über diese herkulische Arbeit und meinen, wenn die Franzosen in Aegypten solche Hügel abtragen, so müssen sie in Europa gar alle Berge ebnen können. Nur das einzige fragen sie verwundert: ob denn die Franzosen in ihrem Lande keine Steine und keine Baumeister haben, um eine solche Spitzsäule mit tausendmal geringeren Kosten errichten zu können. Die Franzosen aber meinen, für die Kosten des Transports der Nadel der Kleopatra hätte Herr Casimir Perrier allen hungrigen Seidenarbeitern in Lyon und in ganz Frankreich die zerrissenen Taschen ausflicken können.

An den Verein der Wanderer.

Morgen Mittwoch den 4. d. Mts., wird in der St. Michaelskirche früh um 10 Uhr der statutenmäßige Trauer-Gottesdienst für das abgeschiedene Vereinsmitglied, den bürgl. Geschmeidwaarenhändler, Herrn Johann Nepomuck Kürzinger abgehalten, zu dessen zahlreichen Beiwohnung die verehrlichen Mitglieder des Vereins höflich ersucht werden.

Der Ausschuß.

Einladung.

Günstige Verhältniße machen eine Plenarversammlung der Lesegesellschaft nöthig, wozu die P. T. Herren Mitglieder derselben auf heute Dienstag den 3. Jäner Abends 4 Uhr geziemendst eingeladen werden.

Dr. Breßl, als Sekretär.

Verkaufs-Anzeige.

Wer das Dietenberger'sche Anwesen zu St. Nikola mit oder ohne reales Badersgewerbe zu kaufen wünscht, beliebe sich zu wenden an

Joseph Kurz zu St. Nikola.

Im Hause des Joseph Maier zu St. Nikola nahe dem Karolinenthore Haus Nro. 5, sind bis zum kommenden Lichtmeßziele oder früher 2 auch 3 heizbare Zimmer nebst Holzleg und Trockenboden zu vermiethen.

Allen jenen, welche dem Leichenbegängniße meiner verlebten Ehegattin beiwohnten, erstatte ich hiemit den gebührenden Dank, mit der Bitte um fernere Gewogenheit.

bürgl. Gastwirth zur Surenne,
Joseph Poscher.

Ein großer Fanghund ist zugelaufen. Das Nähere ist im Wirthshause zum weißen Hasen zu erfragen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mittwoch den 4. Jäner 1832.

Schweiz. Der über den Erfolg vom 18. von der Regierung in Neuenburg ertheilte amtliche Bericht lautet: In Rochefort verbanden wir uns mit dem Bataillon aus dem Rüzthal und stießen dort auf keine Rebellen. Rozieres, wo die Bergstraßen zusammenstoßen, war der Vereinigungspunkt mit dem Bataillon von la Sagne; dieses hatte bereits den Vorsprung und nach einigem Widerstand von Seite der Rebellen wurde Travers besetzt. Ueber die Berge war mit etwa 30 Genfern Bourquin gekommen; bald floh er mit 100 gegen Rhulieres. Endlich zwischen Travers, wo man eine starke Besatzung gelassen hatte, und Couvet, stießen die Truppen zusammen. Es war 4 Uhr, fürchterliches Riesel-Wetter. Ein Rebellen-Peloton mit einer eidgenössischen Fahne zeigte sich, wandte sich aber bald gegen Couvet zurück. Es war Nacht, die letzte Anhöhe war erstiegen, und eine ziemlich ausgedehnte Schützenlinie empfieng uns in der Entfernung von 3 bis 400 Schritten bei dem Eingang in das Dorf. Unsere 5 Stücke wurden abgeprozt, das Fußvolk umging das Dorf, und eine lebhafte Kanonade begann. Bei den ersten Schüssen ertönte die Sturmglocke, und deutlich hörte man den Ruf: zu den Waffen! Sobald das Fußvolk seine Bewegung vollendet hatte, ging man unter Gejauchz: „Es lebe der König!" im Sturmschritte auf das Dorf los und faßte nach kurzem Widerstand festen Fuß. Zu Travers wurde der Doktor Petitpierre gefangen genommen; die Rebellen nahmen in großer Verwirrung den Reißaus nach Buttes. Wir hatten zwei Verwundete. Ein gewisser Bergeon aus Genf befehligte die Patrioten. Seit gestern war Couvet aller Gesetzlosigkeit Preis gegeben. Der Pfarrer und Herr Borel-Courvoisier wurden als Geisel festgehalten; doch entkam Letzterer, ohne daß man weiter Kunde von ihm hat. Allenthalben empfängt man uns mit offenen Armen und ist über die Patrioten erbittert. Morgen rücken wir wieder voran. Herr General v. Pfuel soll

Nichtpolitische Nachrichten.

Die in Nr. 299 des vorigen Jahrgangs des Kuriers mitgetheilte Nachricht vom Erzbischof Michel von Salzburg, der einen Bauern in eine Hirschhaut eingenäht von seinen Hunden habe zerreißen lassen und Tags darauf vom Schlag getroffen, gestorben sey, eine Nachricht, die aus dem Werke „Ernsts historisches Bilderhaus, Altenburg 1684" entnommen ist, scheint, wenn man die Sache recht beim historischen Licht betrachtet, ein lustiges Mährchen zu seyn, und das freut uns, sowohl des Herrn Bischofs, als des armen Bauers wegen. Der beste Gewährsmann für die salzburgische Geschichte ist der Hofrath Zauner; nach dessen salzburgischen Chronik ist der Erzbischof Michel kein solcher Don Miguel, wie sein Namensvetter in Portugal. Erzbischof Michel, aus dem Hause der Khuenburgischen Grafen, geboren im Jahre 1514 war im Lande allgemein beliebt, und nach seinem Tode herzlich bedauert, da er gegen alle Arme, vorzüglich gegen dürftige Studenten, von denen er mehrere auf seine Kosten an auswärtigen Universitäten studiren ließ, eine außerordentliche Freigebigkeit bewiesen hatte. Weil er Luthers Reformation, die im Erzstift schon sehr viele Anhänger gefunden hatte, aus allen Kräften ent-

bei 80 Kanonenschüsse auf die Rebellen haben abfeuern lassen, worauf sie sich zerstreuten. Ein Mann, welcher seine Flinte auf ihn losdrücken wollte, wurde alsdann niedergemacht. Auch andere Berichte bestätigen es, daß Raisinger mit zwei Gefährten, die an der Expedition des Schlosses Theil genommen hatten, am 19. Morgens 10 Uhr erschossen worden sey. — Nach einem Privatschreiben vom 20. haben sich die Truppen am 19. gegen la-Chaux-de-fonds gewendet und dort über den Rest der Rebellen einen neuen Sieg davon getragen. Die flüchtigen Familien aus Neufchatel kehren wieder dahin zurück. Den Flüchtlingen Bourquin und seinen Gefährten soll von der Regierung des Waadtlandes Villeneuve als Aufenthalt angewiesen werden; Renard hat Befehl erhalten sich nach Orbe zu begeben; die Reste von Bourquins Truppen wurden an der Gränze von den Behörden in Empfang genommen und in das Innere des Kantons abgeführt; auf dem Wege erhalten sie einen Zehrpfennig.

Bayonne den 12. Dez. Es ist wirklich sehr auffallend, wie das Mißlingen der Lyoner Unternehmung auf unsere spanischen Nachbarn gewirkt hat. Wir wußten zwar auch vorher und schon seit mehrern Monaten, daß hinter ihren Rüstungen und halblauten Drohungen nicht viel war, und daß Alles von der Frage abhing, ob Oesterreich und Sardinien Frankreich auf seiner schwächsten Gränze angreifen würden. Seit nun aber die industriell-politische Insurrektion in Lyon mißlang, weil sie so unternommen auf die Länge nicht gelingen konnte, geben sich die Spanier alle Mühe, ihre Nachbarn zu versichern, daß nie bei ihnen an eine Rüstung gegen Frankreich zu denken gewesen sey. Damit sagten sie nun freilich zu viel; so viel ist aber gewiß, daß seit den ersten Dezembertagen noch weit mehr Thätigkeit in Wegziehung aller Truppen von der Pyrenäenlinie und den anliegenden Festungen Pampeluna und Barcelona zu bemerken ist, was auch dadurch leicht begreiflich wird, weil sie die Regierung zu ihrem Observationskordon an der portugiesischen Gränze braucht. Ganz vor Kurzem sind die Provinzialmilizen bestehend aus zwanzig Regimentern, in allen nördlichen Distrikten entlassen worden. An ihre Stelle treten einige wenige Linientruppen. In der ganzen Provinz Guipuscoa wird nur das 5. Linienregiment, genannt Savoya, liegen. Dagegen ziehen die Quinta's, welche zu den Truppen auf der Pyrenäenlinie gestoßen waren, nach und nach in die südwestlichen Provinzen, und stellen sich an der Gränze von Portugal auf.

Triest den 18. Dez. Man meldet aus Rhodus vom 22. Nov., daß die ägyptische Flotte mit einer beträchtlichen Zahl Landtruppen nach einer kurzen und glücklichen Ueberfahrt bei Tripoli in Syrien vor Anker gegangen ist. Die Landarmee war diesen Nachrichten zufolge bis Jerusalem vorgerückt, ohne den mindesten Widerstand, oder auch nur Widerwillen von Seite der Bevölkerung zu finden. Der Pascha von St. Jean d'Acre, derselbe, welcher vor einigen Jahren als Empörer gegen die Pforte beinahe bezwungen war, aber durch die Vermittlung des Vizekönigs damals begnadigt wurde, und seinen

---

gegenarbeitete, so zog er sich, sagt Zauner, durch seine Unduldsamkeit bei den Protestanten einen solchen Haß zu, daß man, um einen Stoff zum Schimpfen zu finden, seine Schwäche ausspähete und da die Jagdlust eine seiner Hauptleidenschaften war, durch eine gedruckte Schmähschrift in Deutschland das Mährchen verbreitete: Er habe im Jahre 1557 um Ruperti einen Bauern, der ein Wild geschossen hatte, in eine Hirschhaut einnähen, und dann durch seine Jagdhunde zu Todte hetzen lassen. Ueber die Todesart des Erzbischofes erzählt Zauner Folgendes: Da Herzog Albert in Bayern den Erzbischof schon vor 3 Jahren auf einen Besuch eingeladen hatte, so reisete dieser am 29. Okt. 1560 nach München. Der Herzog zog ihm mit einem ansehnlichen Gefolge weit vor das Thor hinaus entgegen, empfing ihn sehr freundlich und begleitete ihn nach Hofe, wo er ihn sammt seinem Hofgesinde prächtig bewirthete. Nach einigen Tagen begaben sie sich von München nach Geisenfeld, wo sie sich im Forste mit einer Schweinsjagd belustigten und als diese Lustbarkeit vorbei war, beurlaubte sich der Erzbischof in dem Nonnenkloster zu Geisenfeld von dem Herzoge, stieg in seinen Wagen und reisete ab. Kaum war er mit seinem Hofgesinde eine halbe Meile von Geisenfeld weggefahren und im St. Kolmanns-

Posten behielt, hat Ibrahim Pascha angezeigt, daß er ihn als Freund und Allirter erwarte; er traf bereits Anstalten zu seiner feierlichen Bewillkommnung.

Berlin den 23. Dez. Eine Estafette hat dieser Tage die Nachricht aus Straßburg (in Westpreußen) hieher gebracht, daß mehrere Tausend Polen aus unserem Gebiete nicht weichen wollen, und die entschiedene Erklärung von sich gegeben haben, daß man Gewalt gegen sie gebrauchen müsse, ehe sie zurückkehren. Leider wird es wohl dazu noch kommen müssen. An die in Weichselmünde eingeschlossenen polnischen Offiziere war die Aufforderung ergangen, ihr Ehrenwort abzugeben, daß sie nicht wieder gegen die Russen die Waffen ergreifen wollten; ihre Antwort lautete: Man möchte sie nur immer gewaltsamerweise davon abhalten, denn sobald sie ihre Freiheit erhalten hätten, würden sie ganz nach ihrer Ueberzeugung gegen das russische Interesse handeln. — Immer mehr verbreitet sich das Gerücht, daß nicht blos Rußland, sondern auch Preußen und Oesterreich den Traktat mit Belgien nicht ratifiziren werden. Sollte dieses mit der K. Kabinets-Ordre vom 17., daß die Rekruten-Aushebung wieder in aller Strenge und Ausdehnung vorgenommen werden solle, in Verbindung stehen? Leider ist das Mißtrauen in Frankreichs Stabilität an allem Schuld.

Thorn den 17. Dez. Alle diejenigen preußisch-polnischen Schiffer, welche ihre Fahrzeuge zum Behuf der Schiffbrücke bei Szylno an die Russen vermiethet hatten, befinden sich bis jetzt noch in Polen. Nach dem Falle Warschaus erhielten sie die Bevorrechtung, die großen Magazins-Transporte aus Preußen, von Szylno nach dem Innern Polens zu schaffen. Seitdem haben sie zurückzukehren verlangt, doch die Erlaubniß dazu von den Russen noch nicht erlangen können; es soll sogar Wache auf jedem der Kähne seyn. Andere Schiffer, die bei der Sache nicht betheiligt waren, können aus und ein. Von diesen letzteren erfährt man, daß noch immer sehr betrübende Scenen in Polen vorfallen. Der ganze Landstrich, wo der Krieg zuletzt gehaust hat, ist verödet. Die Russen selbst liegen in wüsten Dörfern und Bivouacs, und leiden Mangel; die Edelleute in jener Gegend aber, die das meiste Holz und Getreide nach Preußen zu versenden pflegten, sind unbeschreiblich schlimm daran. — Außer dem Kordon der Gränz-Kosaken soll von russischer Seite noch ein zweiter Gränz-Kordon an der preußischen Gränze gezogen werden.

München. Dem Vernehmen nach wird Se. k. Hoh. der Kronprinz, nach seiner Rückkehr von Italien, höchst wahrscheinlich wieder nach Berlin auf die dortige hohe Schule sich begeben.

Würzburg den 31. Dez. In der verflossenen Mitternacht starb dahier plötzlich an einem Schlagflusse Se. Excellenz der königl. bayer. Generallieutenant und Kommandant der 4. Armee-Division, Herr Friederich Freiherr von Treuberg, Ritter des königl. Militär Max-Joseph-, des kaiserl. russ. St. Georgen-, des königl. preuß. Militär-Verdienst-Ordens und der französischen Ehren-Legion.

Wäldlein angekommen, als er im Beiseyn des Pflegers von Reichenhall, Georg Trauner, der bei ihm im Wagen saß, plötzlich vom Schlage berührt wurde. Man hob ihn nun eilends aus dem Wagen und legte ihn zwischen zwei jungen Eichen auf Polstern nieder, und so liegend gab er gleich darauf seinen Geist auf. Der Herzog verordnete, daß die Leiche des Erzbischofs bei allen Kirchen durch ganz Bayern, wo sie vorbei kam, mit dem Geläute aller Glocken empfangen, bei der Nacht allenthalben in die Kirchen gestellt, und für die Seele des Abgeschiedenen der Psalter gesungen werden sollte. Wiewohl der Erzbischof Michel eine außerordentliche Freigebigkeit bewiesen hatte, so hatte er doch immer an Allem Ueberfluß, und hinterließ daher einen großen Schatz; woraus aber die Domherren eine Baarschaft von mehr als 60,000 fl. eigenmächtig und ohne Wissen der Stände herausnahmen und sich zueigneten.

Ein junger Herr, mit zwei Sporen an den Füßen und einem im Kopf, weil er Vorreuter hat werden wollen, ging mit einer Reitpeitsche versehen stolz über den Marktplatz und schlug sich mit der Reitgerte an die Beine. Da trat mit bittendem Ton und Geberde ein Schusterjunge zu ihm und sagte: Aber, Euer Gnaden, was hat Ihnen denn das arme Vieh gethan, daß Sie's so schlagen?

Vermischte Nachrichten.

Frankreich ist von innen und außen unruhig. In der Gegend von Straßburg sind mehrere Erderschütterungen verspürt worden. Der revolutionäre Geist der französischen Erde ist auch auf deutschen Boden herübergedrungen, und in Ettenheim, einem badischen Städtchen, 5 Stunden von Straßburg ist ein Erdstrich von 24 Aeckern in die erschütterte Tiefe gesunken. Aus dem innern Frankreich schreibt man von Erdstößen und ungemein gelinder Witterung. — Nach der Abreise des polnischen Generals Ramorino aus Straßburg hatte dort zwischen dem General Kessel und dem Nationalgarde-Hauptmann Champy ein Duell statt gefunden. General Kessel hatte die Nationalgarde wegen der Festlichkeiten, welche sie dem General Ramorino erwiesen, beleidigt. Der Erfolg des Duells war eine leichte Verwundung des Generals Kessel, und der Hauptmann, weil er seinen Gegner ausgeflickt hat, heist von nun an in Straßburg: „Hauptmann Champy, der Kesselflicker.“ — Die Londoner Zeitungen sind teufelswild über den König Leopold, weil er in einer katholischen Kirche einem Tedeum beigewohnt. Die Morning-Post sagte, das sey ein schändlicher Auftritt gewesen. Die Toleranz ist himmlisch, aber darum doch nicht englisch. — Die Damen von Metz haben ein ächtes Beispiel der Toleranz gegeben, welches ohne Zweifel viele Nachahmung finden wird. Gerührt durch die Noth der Lyoner Fabrikarbeiter haben sie eine Subscription eröffnet, deren Ertrag auf Bestellung von Seidenwaaren verwendet wird. Jede Dame hat für ein Kleid von 40 bis 80 Franken unterzeichnet. Wenn in jeder französischen Stadt nur 2 bis 300 solcher Kleidungsstücke bestellt werden, und wenn Paris nach Verhältniß seiner Bevölkerung diesem Beispiele nachfolgen wird, so haben die Lyoner Arbeiter auf einmal Verdienst genug. Man meint, in Paris, wo Alles nur vor-, Nichts nachmachen will, werde das Beispiel von Metz keine Nachahmung finden, allein da die Pariser Damen in diesem Punkte gefühlvoller sind, als die Männer, so wird diese Meinung wohl irrig seyn. — Französische Blätter melden, daß eine große Anzahl Polen sich der Expedition Don Pedros anschließen werde. Da sind die armen Polen zum zweitenmal angeführt, und Don Pedro mit ihnen; denn nach den neuesten, die Allianz Spaniens mit Don Miguel betreffenden Nachrichten scheint die Partei Don Pedros von Frankreich und England verrathen und in den April geschickt zu seyn. — Die Untersuchung über die LyonerRevolutionsgeschichte hat alle Minister krank gemacht. Der Herr Minister-Präsident Casimir Perrier, dem man die ganze Schuld an den Hals geworfen hat, hat Halsentzündung bekommen; der Minister der öffentlichen Arbeiten, der die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen nicht wohl verdauen konnte, hat Magenweh und Gedärmentzündung; der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat, weil er so viel verschnupfen muß, hat einen starken Katarrh bekommen; die äußere Verkältung hat sich bei ihm nach innen geworfen und er leidet nun gewaltig an Herzklopfen. Der Minister des Krieges möchte gerne Aderlassen, allein man hat ihm bedeutet, itzt sey nicht die Zeit dazu, er soll bis zum Frühjahr warten. Der Minister der Justiz hat an der rechten Seite den Krampf und kann nicht mehr recht durchgreifen. Der Finanzminister will immer einnehmen und leidet, weil er nicht genug bekommen kann, an der stillen Abzehrung.

Bei der 240sten Ziehung in Nürnberg den 31. v. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

26 50 54 65 33

Die nächste Ziehung geht zu München Dienstag den 10. l. Mts. vor sich.

Königl. Lotto-Bureau-Direcktion Paßau.

Bekanntmachung.

Künftigen Donnerstag den 5. Jäner 1832 werden in dem Gasthause des Joseph Scheichl in Neukirchen vorm Wald 24 bis 28 Schffl. Haber gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Engelburg am 28. Dez. 1831.

Gutsverwaltung Witzmannsberg.

Lex, Gerichtshalter.

Die Anna Spiegel ist gesonnen, ihr halbes Haus Nro. 43 in der Innstadt, in der Lederer-Gasse, zu verkaufen.

Diejenigen Herren Abnehmer des „Kouriers an der Donau“, welche für das letztvergangene halbe Jahr oder gar für frühere Jahrgänge den Betrag für diese Zeitung noch nicht entrichtet haben, werden höflichst ersucht, die Beträge bald einsenden zu wollen.

Ambrosius Ambrosi,
Verleger dieses Blattes.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 5. Jäner 1832.

Brüssel den 26. Dez. Einige Unruhen sind im Luxemburgischen ausgebrochen. 2 bis 300 Menschen sind verleitet worden, sich der Waffen eines Theils der Bürgergarde zu bemächtigen. Einige Gensdarmen, Douaniers und Bürgergarden, die schnell aufgeboten wurden, reichten nicht hin, um ihnen Widerstand zu leisten. Ein Bataillon Chasseurs zu Fuß und ein Bataillon der Antwerper Bürgergarde sind am 26. von Lüttich und Namür abmarschirt. Sie werden am 28. und 29. in Arlon eintreffen und der Raubsucht und den Anfällen dieser Horden im Solde der holländischen Regierung Einhalt thun, die sich durch Unordnungen, Verwüstung und Anarchie, des Großherzogthums, den Anfang mit dem deutschen Theile machend, bemeistern möchte. Alles berechtigt zu der Hoffnung, daß diese Art von Aufstand erfolglos seyn und bald erstickt werden wird.

Bologna den 16. Dez. Unsere Streitigkeiten mit dem römischen Hofe dauern fort, und immer wird von beiden Seiten temporisirt. Rom schickt bald Truppen gegen Rimini, bald ruft es sie, wegen der Furcht, welche die verschiedenen Distrikte Umbriens dem päbstlichen Hofe einflößen, zurück. Bald droht, bald schmeichelt die Regierung, aber ohne Erfolg, höchstens wird dadurch die Aufregung des Volkes und besonders der Jugend vermehrt. Daß je die Herrschaft des Pabstes in ihrer vorigen Unbeschränktheit wieder hergestellt werden könne, glauben nur Wenige. Die ganze Romagna und Bologna bereiteten sich vor, den Einfall der päbstlichen Truppen mit Gewalt zu verhindern, den man für den 17. ankündigte, als man durch die Rückkehr der dem Oberst Bentivoglio und dem Kardinal Albani geschickten Deputirten erfuhr, daß die Furcht ungegründet sey. Man fährt indessen fort sich zu bewaffnen, die Einwohner über ihre wahren Interessen aufzuklären und vorwärts zu schreiten, zwar nicht auf eine sehr schnelle, aber doch auf eine sichere Weise. — Ein Brief

Nichtpolitische Nachrichten.

Vor einiger Zeit haben zwei Vogelfänger sonderbare Vögel gefangen. Zu Wackersweiler in Lothringen brachen mehrere Diebe in dem Hause des Herrn Pfeifer ein, stahlen vorzüglich eine bedeutende Menge Wäsche und verließen mit den Packeten derselben ruhig das Haus und zogen nach Savern hin. Die Müdigkeit nöthigte zwei, in einem Walde Halt zu machen und sich zu lagern. Bald darauf kamen zwei Vogelfänger in die Gegenden, die dort einen großen Dohnenstrich hatten. Der eine derselben gewahrte von weitem, daß der Fang sehr reichlich ausgefallen sey, und rief, ohne die Diebe zu bemerken: „Aha! haben wir sie! Das ist ein Fang, der der Mühe lohnt!“ Die Spitzbuben hörten diese Worte, und liefen davon, was nur ihre Beine laufen konnten. Die Vogelfänger, welche die Vögel und nicht die Spitzbuben gemeint hatten, waren ganz erstaunt, zwei Männer aus dem Gebüsche aufspringen und fortfliegen zu sehen, sie gingen auf die Stelle zu, wo diese sich gelagert hatten und fanden dort die Wäsche. Sie merkten jetzt, daß sie ein Nest von Raubvögeln aufgejagt hatten; sie brachten die aufgefundenen Sachen sogleich zum Maire, man stellte sogleich Nachforschungen an, und einer

besagt, daß die wahre Ursache, warum die päbstlichen Truppen nicht in die Romagna eingerückt sind, eine Bewegung ist, die zu Perousa ausgebrochen, sich über ganz Umbrien verbreitet hat und alle Truppen in Bewegung setzt, die zu Rimini sich befinden. Man erwartet mit großer Aengstlichkeit nähere Nachrichten über diese Ereigniße.

Aus dem Standquartier des polnischen Armeekorps in Preußen. Sie erinnern sich vielleicht, mein Herr, der Adressen, die vor Kurzem die preußischen Offiziere v. Kraft und v. Canitz an unser Korps in Preußen richteten, und in welchen sie sich von Seiten ihrer Regierung autorisirt erklärten, von den polnischen Offizieren die Erklärung zu verlangen, wer unter ihnen von der Gnade des Kaisers Gebrauch machen, in sein Vaterland zurückkehren, und Soldaten wie Unteroffiziere bereden wolle, die sogenannte Amnestie, die man ihnen versprochen, anzunehmen. Diese Adressen waren in so edlen gemäßigten und unsere Nationalehre so schonenden Ausdrücken abgefaßt, daß wir sie nur für eine Handlung der Humanität des Königs und als die letzte Gefälligkeit desselben gegen seinen Schwiegersohn betrachteten. Der größte Theil der Offiziere weigerte sich bestimmt, einen solchen entehrenden Schritt zu thun, und erhielt auch bereits Päße nach Frankreich. Die ganze Armee, die noch aus 12,000 Mann bestand, folgte diesem Beispiele und zog vor, lieber überall einen Zufluchtsort zu suchen, als einer Amnestie sich zu vertrauen, die sie nur die Knute oder Verbannung an die Gränzen des Kaukasus erwarten ließ. Vergeblich war diese Hoffnung auf die Humanität der preußischen Regierung. Es erfolgte Unerhörtes! Am 11. Dez. umgaben plötzlich preußische Soldaten unsere, wie Heerden zusammengetriebenen Truppen, und versuchten sie auf die brutalste Weise zum Gehorsam gegen die Aufforderungen des Kaisers zu zwingen; man überhäuft die Unglücklichen mit Kolbenstößen, man mißhandelt die Offiziere, und geht selbst so weit, ihnen mit Flintenschüssen zu drohen. Unsere Armee blieb unerschütterlich; die Soldaten werfen sich auf die Erde und erklären, lieber die barbarischste Behandlung ertragen, als Befehlen gehorchen zu wollen, die mit dem Völkerrechte und jedem menschlichen Gefühle in so grellem Widerspruche stehen. — Ein so einstimmiger und imponirender Widerstand, so wie eine vom General Rybinski an den König gerichtete Adresse, bestimmten den preußischen Kommandanten bis auf fernere Instruktionen von seinem Könige die Vollziehung seiner grausamen Befehle aufzuschieben. Unterdeß wurde der tapfere General Bem, der die Ueberreste der Tapferen in ein gastfreundliches Land zu führen unternommen, gezwungen, die Armee zu verlassen; er befindet sich bereits jetzt in der Quarantaine zu Elsterwerda. Die Entscheidung des Königs ist noch nicht bekannt. Unglücklicher Weise scheint die preußische Regierung in Uebereinstimmung mit der österreichischen zu handeln; beide Mächte wollen ihre schuldvolle Gefälligkeit für Rußland mit beispielloser Härte beschließen, wollen lieber Tausende in den Abgrund stoßen, als ihnen freien Durchzug nach Frankreich gestatten.

---

der Vögel wurde bald beim Flügel erwischt. Bald entdeckte man eine ganze Bande solcher Strich-Vögel, welche seit einiger Zeit die dortige Gegend durch ihre Raubzüge unsicher gemacht hatten, und, weil sie sich durch den Papageno haben fangen lassen, mit einander ins Kriminal-Vogelhaus eingesperrt worden sind.

Ein abermaliges Beispiel der Klugheit der neufoundländischen Hunde ergab sich am 14. Dez. in Bayswater, nahe bei London, in der Familie des Hrn. Premheley; die Familie war abwesend und die Köchin und das Hausmädchen waren zurückgeblieben, und bei der letzteren ein 13 bis 14 Monat altes Kind, welches zur Familie gehörte. Nachts kam der Hund zu der Köchin in die untere Etage gelaufen, bellte heftig, packte sie bei dem Rocke und suchte sie die Treppe heraufzuziehen; das Mädchen glaubte, der Hund wolle spielen und achtete weiter nicht darauf; bald kam indeß der Hund zum zweitenmale, bellte und winselte, ergriff sie abermals beim Rock und zerrte sie nach der Treppe hin. Jetzt gab sie nach, und der Hund zog sie bis zur Thüre des, nach hinten hinaus liegenden Putzzimmers: als sie dieses öffnete, drang ein so gewaltiger Rauch entgegen, daß sie beinahe erstickte und in wenigen Minuten stand, durch den Zudrang der frischen Luft, das Zimmer in

währen. Schon sind Tausende dieser Opfer mit Gewalt aus Gallizien nach Rußland gestoßen, und ihren Henkern übergeben worden. Mehrere von ihnen haben sich in Verzweiflung in der Weichsel ertränkt.

Polen. Der Konstitutionell enthält Nachrichten aus Polen die höchst betrübend sind. Die Kosaken plündern auf dem Lande alle Gutsbesitzer und wer sich widersetzt wird als Russenfeind verhaftet. Wie es in Litthauen zugeht, heißt es in diesem Berichte; ist kaum zu glauben. Die Kommission von Wilna erlaubt sich die schreiendsten Ungerechtigkeiten. Die Basilianer zu Poczajour werden unbarmherzig behandelt. Die Russen wollten diese Mönche zwingen, von der katholischen zur griechischen Kirche überzugehen. Man hat sie gehindert, den Gottesdienst zu halten und gedroht, sie nach Kiew zu transportiren. Mit Ausnahme eines Einzigen haben Alle einstimmig erklärt, daß sie lieber sterben, als ihrem heiligen Glauben entsagen wollten. Man trifft nun Anstalten zu ihrer Abführung nach Kiew. Alles, was in dem Kloster sich befindet, wo die Einwohner von Poczajo ihre kostbarsten Gegenstände versteckt hatten, ist mit Beschlag belegt und wird ohne Zweifel für die Eigenthümer verloren gehen. Man verhaftet, schickt nach Sibirien ohne Urtheil. Eine Denunciation von Seiten des geringsten Beamten genügt, um einen Mann, eine Familie ins Verderben zu stürzen. Es ist eine wahre Schreckensherrschaft, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht, wie die gewöhnlichen, planlos verfährt, sondern systematisch organisirt ist. Unaufhörlich kommen in Polen neue Truppen aus Rußland an. Bald wird, im wahren Sinne des Worts, Polen mit Russen bedeckt seyn. Es ist das große russische Hauptquartier und die Generale verbergen die Projekte ihrer Regierung nicht. Sie sind sehr feindselig gegen Frankreich, den Heerd des Liberalismus und gegen Belgien, das man, wo möglich, so wie Polen behandeln wird, gestimmt.

Nauplia den 6. Nov. So eben trifft eine Adresse der Mainoten, oder wie sie sich wieder nennen, der Spartiaten, hier ein. Ihr Anführer Elias Kozakos Mauromichal kündet an, daß er auf Befehl der konstitutionnellen Kommission von Sparta, in Uebereinstimmung mit Hydra, dem Archipel und mehreren Provinzen der Halbinsel und des Festlandes die Waffen ergriffen habe, um die Rechte von Griechenland gegen willkührliche Gewalt zu schirmen, und ihm statt der ungesezlichen Behörde von Nauplia eine freigewählte National-Versammlung (ein Mitglied des Senats hat die meisten letzten Wahlen als ein Werk der Gewalt, der Stockschläge, der Bajonette und der Einkerkerungen laut bezeichnet) an sichern Orten zu verschaffen, die allein das Recht habe, über das Schicksal der Nation und über das Ereigniß von Nauplia zu entscheiden. Er werde aber Alle feindselig behandeln müssen, die sich seinem Zuge widersetzen würden. Das Gerücht schätzt die Schaar auf 4000 Mann.

Berlin den 25. Dez. An unsrem Hofe ist es seit der Rückkehr des Prinzen Albrecht aus den Niederlanden und des Prinzen Wilhelm aus den Rheinprovinzen sehr lebhaft. Dem Vernehmen

---

Flammen. Sie machte sogleich Lärm und es gelang, nicht ohne Schwierigkeit, des Feuers Meister zu werden. Dieß war dadurch entstanden, daß man einige Fenstervorhänge zu nahe an das Feuer gebracht hatte. Das Hausmädchen und das Kind schliefen schon beide, als das Feuer ausbrach, in dem Zimmer darüber, und das Haus würde, wenn nicht der Hund den Brand angezeigt hätte, wahrscheinlich in wenigen Minuten in volle Flammen gerathen seyn.

Ein Färber in Valenciennes hat neulich einen jungen Stutzer, der in seinem Hause zu einer ungebührlichen Visite sich eingeschlichen hatte recht blau anlaufen lassen. Er hat das Herrlein in eine Indigokufe getaucht, und den vom Kopf bis zum Fuß Gebläuten sodann, bis zum völligen Eintrocknen der Farbe vor einem großen Feuer stehen zu bleiben gezwungen. Die neue Farbe des unglücklichen Hausfreundes soll so unverwüstlich seyn, daß selbst der angestrengteste Gebrauch von kölnischem Wasser sie nur in ein zartes Himmelblau abzudämpfen vermocht hatte.

Welche Rolle nimmt jeder Schauspieler ohne alle Widerrede an? — Antw. Eine Rolle mit 100 Louisd'or, und wenn auch nur 50 darin wären.

nach, dürfte Letzterer im Frühjahre nach Köln als General-Gouverneur zurückkehren, wenn seine Anwesenheit nicht schon früher dort erforderlich seyn sollte. Denn seit es verlautet, daß Oesterreich und Rußland die 24 Artikel der Konferenz verworfen haben, scheint der europäische Friede auf's Neue gefährdet. Preußen ist indeß der erste Staat, welcher mit der von dem gegenwärtigen Ministerium in Frankreich so oft anempfohlenen Entwaffnung den Anfang gemacht hat, indem die sämmtliche Kriegs-Reserve entlassen und die Armee auf den Friedensfuß gesetzt ist. Unter den drei zu der erledigten Stelle eines Oberbürgermeisters der Residenz Berlin dem Könige von den Stadtverordneten vorgeschlagenen Kandidaten, befindet sich auch ein Knopfmachermeister, ein sehr geachteter Mann.

Vermischte Nachrichten.

Aus Kassel wird Folgendes gemeldet: „Das Protokoll über das Verhör der Frau Gräfin Reichenbach, welches in Baden gehalten, ist kein Geheimniß mehr. Ihrer Aussage nach hat dieselbe dem Maurerpalier, welcher wegen Vitriolentzündung, deßgleichen wegen Brandstiftung in Untersuchung gerieth, und am ersten Theil genommen zu haben eingestand, ein Geldgeschenk nur aus Mitleid verabreicht, indeß gesteht sie, dem Vernehmen nach, in demselben Protokolle ausdrücklich ein, daß der Bürgermeister Schomburg, so wie der ehemalige Polizeidirektor von Kassel, jetziger geheimer Justizrath Pfeifer sich dermaßen an ihr vergangen hätten, daß sie es nicht für unerlaubt halten könnte, sich an diesen zu rächen. Die armen Bürger von Kassel, sie werden den für den Entdecker versprochenen Preis von 100 Friedrichsdor wohl zahlen müssen, und was werden sie am Ende für Genugthuung erhalten?" — In Frankreich wird itzt alles auf den Friedensfuß gesetzt. In Lyon sind alle Gefängnisse mit Arbeitern angefüllt, die, weil sie durchaus keinen Frieden geben wollen, itzt mit Gewalt auf den Friedensfuß gesetzt sind. Im Departement Ober-Marne haben die Haupt-Schwärzer, nämlich die Kohlenbrenner und ihre Kollegen, die Holzhauer, weil man ihren Arbeitslohn herabgesetzt hatte, einen kleinen Krieg angefangen; die Nationalgarden und die Truppen in den Hauptorten des Departements sind aufgeboten, um die Kriegslustigen Holz- und Kohlen-Arbeiter auf den Friedensfuß zu setzen. Die Bewohner der Stadt-Grenoble, welche, weil sie am Friedensfuß der Schuh gedrückt hat, am linken Fuß den Kriegspantoffel angelegt haben, sind gleichfalls auf den Friedensfuß gesetzt, haben jedoch ein tüchtiges Hühneraug davon getragen. — Nach Berichten aus Brighton herrscht dort eine unbekannte Krankheit, welche in 14 Tagen mehr als 300 Menschen das Leben gekostet hat. Die Aerzte zu Brighton, die über dieses Incognito höchst ärgerlich sind, meinen, sie müssen dahinter kommen, und sollte ganz Brighton darauf gehen. — Die Holländer sind außerordentlich kampflustig, und sie machen, weil der rechte Wind aus Rußland weht, Kriegsrüstungen, als wenn sie ganz Belgien auf einem Sitz wie einen Hollander Käs verschlingen wollten. Selbst der Landsturm, 100,000 Mann stark, soll aufgeboten werden, und man meint, die Belgier dürfen sich schon recht auf die Füße machen, wenn sie von diesem aufbrausenden holländischen Landsturm nicht umgeweht werden wollen; da aber die Belgier auch Seeleute sind, und wohl wissen, daß ein zehntels Seesturm weit stärker ist, als ein ganzer holländischer Landsturm, so gedenken sie noch nicht, ob dieses Landsturmes die Segel zu streichen. Da die Belgier den Holländern bereits gezeigt haben, wie sie laufen können, so wollen sie nun auch zeigen, wie sie stehen können, ohne vom Landsturm umgeweht zu werden.

Jener Studirende der Hochschule zu München, welcher dem ihn von Paßau nach München fahrenden Lohnkutscher sein Ränzchen mit wenigen Effekten bepackt, und die Wäsch mit I. V. bezeichnet, an Zahlungsstatt hinterließ, wird anmit aufgefordert, sich binnen 4 Wochen zu melden, widrigenfalls Verzicht auf dessen Einlösung angenommen wird.

Den 24. Dez. 1831.

Magistrat der Stadt Vilshofen.
Stoiber, Bürgermeister.

Im Hause Nro. 449 in der Reitgasse ist bis künftiges Ziel Georgi der 3te Stock mit 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Im Hause des Joseph Maier zu St. Nikola nahe dem Karolinenthore Haus Nro. 5, sind bis zum kommenden Lichtmeßziele oder früher 2 auch 3 heitzbare Zimmer nebst Holzleg und Trockenboden zu vermiethen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 5.

Passau. — Freitag den 6. Jäner 1832.

München den 1. Januar. Der bisherige an den bayerischen Gränzen bestandene strenge Sanitätskordon ist nun aufgehoben, und ein blosser Beobachtungskordon an seine Stelle getreten, zu dessen Formirung das 1., 3. und 4. Jägerbataillon bestimmt sind. Alle übrigen bisher verwendeten Truppen kehrten bereits in ihre Garnisonen wieder zurück. So lange jener strenge Kordon währte, herrschte auf der ganzen Ausdehnung desselben das beste Einverständniß zwischen den Gränzbewohnern und dem k. Militär, und letzteres fand überall die zuvorkommendste Aufnahme, und den thätigsten Eifer, es auf alle Weise bei seinen höchst beschwerlichen Diensten zu unterstützen. Der Hr. Generalmajor von Zandt hat daher zu Simbach am 17. Dez. v. Js. an den k. Civilkommissär bei dem Sanitätskordon, Hrn. Regierungsrath Mund, folgendes Schreiben erlassen: „Ich habe die Ehre, dem k. Civilkommissär in Kenntniß zu setzen, daß nach so eben eingetroffenen allerhöchstem Kriegsministerial Rescripte vom 15. Dez. die bisherigen beiden Sanitätskordons gegen Oberösterreich, Böhmen und Sachsen in einen Beobachtungskordon umgewandelt werden. Nachdem auch die bisherige Bestimmung des Unterzeichneten sich hiedurch ändert und derselbe in den nächsten Tagen nach München sich begibt, so kann derselbe nicht umhin, bei diesem Anlasse den verehrlichen Hrn. Kommissär zu ersuchen, sämmtlichen königl. Stellen und Ortsbehörden für die während der Kordonsdauer im Interesse des Dienstes und des Landes gezeigte Bereitwilligkeit seinen Dank ausdrücken zu wollen. Insbesonders wird dem Unterzeichneten, wie die Einigkeit, welche zwischen den Staatsbürgern aller Klassen und den Truppen ungetrübt herrschte, so die Bereitwilligkeit, mit welcher die ersteren alle mit dem Kordonsdienste verbundenen unvermeidlichen Ungemächlichkeiten ertrugen, unvergeßlich bleiben. Indem der Unterzeichnete sich beehrt, den k. Herrn Civilkommissär zu ersuchen,

Nichtpolitische Nachrichten.

Ein Jäger in Irland hat eine ganz eigene Luftfahrt veranstaltet. Er verfertigte eine Gondel nach Art der Luftschiffe, befestigte daran ein sechs Klafter langes Seil, und ans Ende desselben 500 einzelne Schnüre, von 12 bis 20 Klafter Länge. An jede dieser Schnüre wurde ein Rabe befestigt, und in die Gondel ein Jagdhund gelegt und angebunden. Durch einen Pistolenschuß wurden die 500 Raben aufgeschreckt, und in die Luft gejagt. Sie erhoben sich mit großem Geschrei in eine bedeutende Höhe, wobei die schwächere Partei der stärkeren im Fluge folgen mußte, und zogen die Gondel mit dem Hunde ebenfalls in die Luft. Durch das Gebell des Hundes furchtsam gemacht, nahmen sie einen immer höheren Flug, und bewegten sich endlich ganz aus dem Gesichtskreise. Nach einer Stunde ließ sich die ganze Karavane in einem zwölf Stunden entfernten Forste nieder. Ein zweiter Aufflug war unmöglich, da die Gondel mit dem Strickwerke sich an den Bäumen verwickelte. Die Raben wurden zu einer zweiten Luftreise eingefangen. Ich möchte aber doch lieber mit zwei wilden Rappen auf der Erde, als mit 500 zahmen Raben in der Luft herumkutschiren.

auch sämmtlichen Staatsbürgern der Gränzbezirke seinen wärmsten Dank hiemit zu bezeugen, kann derselbe nicht umhin, das Land glücklich zu preisen, das in der Vereinigung aller Stände und Behörden das Vertrauen und die unbedingte Hingebung an seinen König, und die durch die allerhöchste Regierung für das Wohl des Landes getroffene Verfügung auf solche Weise bethätiget." Generalmajor Frhr. v. Zandt.

Auch bei dem gegen Tyrol bestandenen Kordon herrschte dasselbe gute Einverständniß zwischen dem Civil und dem Militär, und Soldaten und Einwohner waren gegenseitig von dem edelsten Gemeingeiste und der schönsten Eintracht beseelt.

Rußland. Der Präsident des Reichsraths, Graf Kotschubei, ist in den Fürstenstand erhoben worden. — An seinem Namenstag (18. Dez.) ertheilte der Kaiser den einzelnen Abtheilungen der Gardetruppen, so wie mehreren Linienregimentern „zur Belohnung der gegen die polnischen Rebellen vollführten Heldenthaten und Beweise glänzender Tapferkeit" verschiedene Auszeichnungen (als St. Georgsfahnen, St. Georgs- und silberne Trompeten, Helm - oder Mützenschildchen) mit entsprechenden Inschriften, z. B. „Für Warschau's Erstürmung am 5. u. 6. Sept. 1831," oder „für Auszeichnung bei der Stillung des Aufruhrs in Polen 1831." Zur Belohnung der großen Dienste, welche die Armee in den letzten Jahren sowohl gegen auswärtige Feinde als im Innern, besonders seit dem Ausbruch der Cholera, geleistet, hat der Kaiser beschlossen, den verdienten Kriegern, welche diese Anstrengungen so rühmlich getheilt haben, den Abschied vor Ausdienung des festgesetzten Termins zu verleihen. Die Gemeinen, welche bis zum 1. Januar 1832 in der Garde 20 Jahre oder in der Armee 25 Jahre vorwurfsfrei gedient haben, erhalten demnach in Gemäßheit der Statuten für die Verabschiedung förmlich ausgedienter Soldaten den Abschied. Denen, die fortdienen wollen, wird die doppelte Löhnung und außerdem noch die halbjährige Löhnung gereicht, auf welche sie sonst nur nach 22jährigem Dienst in der Garde und 25 jährigem in der Armee Anspruch hätten. Nachdem sie 5 Jahre ausgedient haben, wird ihnen obige Löhnung verdoppelt und mit Zuzählung der Hälfte als Gnadensold über ihren etatsmäßigen Gehalt belassen; wenn sie wegen Krankheit oder Altersschwäche aus dem Dienst treten, wird ihnen $3^{1}/_{2}$ facher Gehalt, unbeschadet allenfallsiger Ordenspensionen, verliehen. Aehnliche Bestimmungen sind für die Unteroffiziere getroffen. Ein kaiserl. Ukas vom 20. Nov. ordnet verschiedene Veränderungen mit den Bezirken der Militärkolonien des Grenadierkorps an. Sie werden nicht mehr zu den Regimentern gerechnet; sie sollen denjenigen Truppen, welche der Kaiser dazu ausersieht, zum beständigen Kantonnement dienen; sie erhalten den Namen „Bezirke der ackerbauenden Soldaten", und werden mit fortlaufenden Nummern versehen. Die Militärkolonisten heißen künftig ackerbauende Soldaten. Sie stehen unter der Militärordnung und Gesezgebung; ihre Söhne treten mit dem 20. Jahre in die außerhalb der Bezirke der Kolonien stehenden Reservebataillons, und müssen dieselbe

---

Es ist bekannt, daß David, der berühmte Meister der französischen Mahlerschule eine unüberwindliche Abneigung gegen die neueren Kleidungsstücke und Trachten hatte. Auf seinem berühmten Gemälde, welches die Krönung Napoleons vorstellte, hat er den Kardinal Caprara, einen der Assistenten des Pabstes, ohne Perücke, mit einer Glatze gemalt. Dieser war keineswegs zufrieden, und bat den Maler, ihm seine Perücke wieder zu geben, aber David betheuerte, nie seinen Pinsel zum Malen einer Perücke erniedrigen zu wollen. Seine Eminenz verlangte die Perücke vergeblich; er wendete sich an den Fürsten Talleyrand, den damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und die Sache wurde nun diplomatisch verhandelt, aber der Maler war nicht zu bewegen; er entgegnete nichts, als: Seine Eminenz könne zufrieden seyn, daß er ihm nur die Perücke genommen habe! und das Gemälde blieb, wie es war.

Im Jahre 1403 war Bucichaldo, des Königs von Frankreich Statthalter zu Genua, ein Mann, wie ein Riese, stolz und übermüthig dabei; dieser verachtete die Welschen, und redete sehr übel von ihrer Tapferkeit. Darob fand Galeazzo Gonzaga, ein Welscher Oberster, klein und untersetzt von Figur, der dem Statthalter

Dienstzeit machen, wie ihre Väter; in jeder Familie wird ein Sohn nach der Wahl des Vaters befreit, um Letzterem in der Hauswirthschaft zu folgen. Familien, welche keine Söhne besitzen, können solche durch ihre Verwandten oder durch Fremde, mit Erlaubniß ihrer Obern, ersetzen. Der Bestand und die Einrichtung der Bezirke bleiben.

München. Das Personal des Ministeriums des Aeußern, welches am Montag von Sr. Exc. dem bisherigen Herrn Minister Grafen v. Armansberg Abschied nahm, machte gestern Vormittag Sr. Exc. dem neuen Hrn. Minister, Frhrn. v. Giese, seine Aufwartung im Bureau. — Auch das Personal des Ministeriums des Innern machte gestern Vormittag Sr. Durchl. dem Herrn Fürsten v. Wallerstein, ihrem neuen Herrn Minister seine Aufwartung. — Auszug aus dem Armee-Befehl: Befördert wurde: Der Oberst und Kommandant des 3. Chevauxlegers-Regiments (Herzog Max) Georg Freiherr von Seckendorff zum General-Major und Brigadier der 3. Armee-Division. — Zu Obristen: Die Obrist-Lieutenants Baptist Graf von Khuen-Belasi, vom 2. Linien-Infanterieregiment, (Kronprinz) im 8. Linien-Infanterie-Regiment (Herzog Pius) und Heinrich von der Mark, vom 2. Chevauxlegers-Regiment, Fürst von (Thurn und Taxis) im 3. Chevauxlegers-Regiment (Herzog Max.)

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die protestantischen Bischöfe in Irland hätten sich gewiß nicht träumen lassen, daß sie an ihren katholischen Unterthanen so folgsame Schäflein haben, die sich ganz nach dem Beispiele ihrer Oberhirten richten. Weil die Bischöfe gegen die Reform protestirt haben, so meinen die Katholiken, das Protestiren sey erlaubt, und fangen itzt so zu protestiren an, daß ihrem Seelenhirten, die sich dessen freuen sollten, darob die Augen übergehen. Wenn nun die protestantischen Bischöfe den Zehent verlangen, protestiren die Katholiken allen Ernstes dagegen, so daß die meisten, die sonst ihre Pfründe für die sieben fetten Kühe des ägyptischen Josephs ansehen konnten, schon mit den sieben magern Kühen zufrieden wären. Da nun mit einem solchen Einkommen für diese Herren und ihre Familien kein rechtes Auskommen ist, so haben sie sich nun eines besseren besonnen, und wollen, wenn die Reformfrage im Oberhaus wieder vorkommt, gar keine Stimme geben; allein, da man ihre Stimmung schon kennt, so haben sie durch dieses Verstummen auch nichts gewonnen, denn ihre katholischen Schäflein sagen: Wenn unseren protestantischen Oberhirten die Stimme verfallen ist, so ist auch ihr Recht verfallen, und wenn sie uns scheeren, das heißt, von uns den Zehent nehmen wollen, so schreien wir: scheert Euch! wir wollen unseren Pelz für uns behalten. In mehrern Grafschaften konnte der Zehent nichts anders als unter den Bajonetten der Soldaten eingesammelt werden. — Der französische Minister der Auswärtigen, Herr Sebastiani, auf dem wie ehemals auf Sankt Sebastian, überall her spitzige Pfeile abgeschossen werden, soll bedenklich darnieder liegen. Eigentlich ist nun ganz Frankreich krank, und man zweifelt an seinem Aufkommen. Es hat sich durch die Julirevolution zu sehr erhitzt, und da es durch sein Prinzip der Nichteinmischung, mit welchem man ihm selbst eine Nase gedreht hat, zu plötzlich abgekühlt worden ist, so hat es sich so verkältet, daß es ein schmerzliches Reißen in

---

kaum bis an den Nabel reichte, sich aufgebracht und führte heftige Gegenreden gegen die Franzosen. Als dieser es erfuhr, ließ er ihn hart an, schalt ihn, und forderte ihn endlich zum Kampf. Galeazzo nahm den Kampf an. Jedermann zitterte für ihn, und sein Leben, welches er, wie Jedermann behauptete, äußerst muthwillig in die Schanze schlug. Da es aber zum Kampfe kam, überwand er den Riesen, und hätte ihn umgebracht, wenn dieser sich nicht ergeben hätte. Der Franzose durfte zur Strafe nachher keinen Harnisch mehr tragen.

Am 24. Dez. starb zu Mainz Klara Josepha Helwig, in ihrem 77. Jahre, die letzte lebende von 32 Nonnen, welche aus dem bei Mainz gelegenen Kloster Dalheim bei seiner Auflösung im Jahre 1802 in die Welt zurückgetreten sind. Von diesem Kloster, das im Jahre 1230 gestiftet wurde und fast sechs Jahrhunderte durch alle Stürme der Zeit sich fort erhalten hat, ist nun keine Spur mehr übrig, als etwa in schriftlichen Urkunden, in einem Kupferstiche, nach dem Gemälde des Herrn Grafen von Kesselstadt, und in dem weiland weltberühmten Romane Herfort und Klärchen, worin eine aus dieser Klause entführte Nonne die Heldin spielt. Was die Zeit nicht konnte, haben zerstörende Menschenhände gethan.

allen Gliedern verspürt. — In den Rheingegenden sind Viele durch falsche Propheten betrogen worden. Sie haben geglaubt, der Storch und Konsorten verstünden sich aufs Wetter, und weil ganze Schwärme der grauen Bachstelze, die sonst im Oktober die Rheingegend verläßt, und erst im März wiederkommt, und ansehnliche Schwärme von Störchen, ohne mit Pelz-Stiefeln und Winter-Mänteln versehen zu seyn, in ihren alten Quartieren sich eingefunden haben, haben viele Bewohner von den Rheingegenden geglaubt, der Winter werde heuer mit den Russen in Polen verbleiben, und haben daher mit dem Ankauf des Winterholzes bis zum Frühling warten wollen. Nun sind die Störche fort, und der Winter ist da, und die Verlassenen, die sich auf die Störche verlassen haben, klappern mit den Zähnen wie ein Storchschnabel; und jetzt dürften die Schwalben zu tausenden kommen, und den Frühling predigen, die Frierenden würden sich von Niemand mehr, als vom Winter etwas weiß machen laßen. — Bei der am 1. Januar in Wien wieder Statt gehabten Ziehung der ältern österreichischen Staatsschuld wurde die Serie Nro. 154 gezogen, welche enthält:

Hofkammer Obligationen à 6 pCt. und zwar von Nro. 5590 bis einschließlich 7157 und Nro. 5496 mit 1/4 der Kapitalssumme.

* * *

Am 30. Dez. Mittags um 11 Uhr entstand in dem Hause des Uhrmachers Wahlrab zu Schönberg plötzlich Feuer, durch welches dieses Haus in Asche gelegt wurde, und dem ganzen Orte Gefahr drohte. Die Bewohner von Schönberg haben sich hierbei sehr thätig gezeigt; besonders verdient der Zimmermeister Schuhbauer, der sich schon bei andern ähnlichen Gelegenheiten ausgezeichnet hat, als der Thätigste gerühmt zu werden. Weniger lobenswerth ist aber die ortspolizeiliche Feuer-Ordnung oder vielmehr Feuer-Unordnung. Mangel an brauchbaren Wassereimern, Feuerleitern und Hacken zeigte sich überall. Dieser Mangel wurde zwar durch Privat-Eigenthum ersetzt, sollte aber bei einer sorgsamen Ortspolizei nicht statt finden, noch weniger aber sollte man Stroh, Heu, Holz und andere brennbare Stoffe unter den Hausdächern zunächst den Kaminen antreffen, wie dieses in Schönberg in vielen Häusern so sehr der Fall ist, daß man, wenn man denselben sich nähert, in Betracht der großen Feuergefahr erschrickt, und andächtig zu Sankt Florian ruft.

Bekanntmachung.

Die Wiederbesetzung einer männlichen und weiblichen Pfründe im bürgerlichen St. Johannis-Spitale dahier betreffend.

Da gegenwärtig im bürgerlichen St. Johannis-Spitale eine männliche und weibliche Pfründe zu verleihen sind, so werden allenfallsige Gesuchsteller aufgefordert, ihre Bitten hierorts binnen 14 Tagen anzubringen.

Paßau den 27. Dezember 1831.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau, als Lokal-Stiftungen-Verwaltungs-Behörde.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Anzeige.

Ein Kapital pr. 1000 fl. ist nach 5 pCt. auf die erste Hypothek, jedoch nur an einen hiesigen Haus- oder Grundebesitzer zu verleihen.

Es werden auch Kapitalien von mehreren tausend Gulden, dann zu 1000, 800, 600 fl. derlei auf 1. Hypothek aufzunehmen gesucht.

Näheres ertheilt das Anfrags-Bureau.

Paßau den 2. Jänner 1831.

Lit. Denk, Inhaber.

Cassino-Bälle.

Ich habe hiemit die Ehre anzuzeigen, daß die in meinem Gasthofe veranstalteten Cassino-Bälle an nachstehend bemerkten Tagen statt finden:

Den 15. Jäner der 1.,
den 15. Februar der 2.,
den 22. detto der 3.,
den 29. detto der 4. und Letzte.

Der Anfang ist um 7 Uhr, die Dauer bis 2 Uhr Nachts mit Ausnahme des Letzteren, welcher um 4 Uhr früh endet.

Zur Zu- und Abfahrt stehen Wägen wieder in Bereitschaft.

Paßau den 6. Jäner 1832.

Ignaz Föckerer,
Gastgeb. zum wilden Mann.

Auf kommendes Ziel Lichtmeß, ist im Steinweg Nro. 234. im 1. Stock gegen die Straße eine Wohnung mit 2 Zimmern sammt Küche rc. zu beziehen.

Schönes hell- und dunkelgrünes Wickelpapier ist das Buch zu 42 kr., der Bogen à 2 kr. zu haben bei

J. M. Daisenberger
in Paßau.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 7. Jäner 1832.

München. Auszug aus dem Armeebefehl. (Fortsetzung.) Zu Oberst-Lieutenants: Der Major Johann v. Fleischmann, vom Linien-Infanterie-Leib-Regiment, im 2 Linien-Infanterie-Regiment (Kronprinz); Joseph Kunst, vom Linien-Infanterie Leib-Regiment, im 12ten Linien-Infanterie-Regiment (Prinz Otto); Wilhelm v. Lesuire, im 1. Jäger-Bataillon; Eduard Prinz von Sachsen-Altenburg Durchlaucht im 1. Chevauxlegers Regiment (Kaiser Franz von Oesterreich), extra statum; und Joseph von Weigand, vom 3. Chevauxlegers-Regiment (Herzog Max), im 2. Chevauxlegers-Regiment (Fürst von Thurn und Taxis). — Zu Majoren: Die Hauptleute 1. Klasse: Valentin Hartmann, im General-Quartiermeister-Stabe; Joseph Lueger vom 5., im 15. Lin.-Inf.-Reg. Clemens Leeb, vom 2. Jäger-Bataillon, im 3. Lin.-Inf.-Reg. (Prinz Karl); der Rittmeister Franz Frhr. von Pöllnitz, vom 3. Chevauxlegers-Regiment (König), im 5. Chevauxlegers-Regiment; und der Hauptmann 1ter Klasse, Heinrich Danner, im 1. Artillerie-Regiment. — Zu Hauptleuten 1. Klasse: Die Hauptleute 2. Klasse: Max v. Schlägl, im 2. Lin.-Inf.-Reg. (Kronprinz); Franz Gleßin und Max Open im 7. Lin.-Inf.-Reg.; Joseph v. Stöckl im 8. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Pius); Ignaz Gnau, im 14. Lin.-Inf.-Reg.; Carl Goßmann, im 1. Jäger-Bataillon; Gotthard Schrott, im 4. Jäger-Bataillon; Max Fuggs und Carl Digl, im 2. Artillerie-Regiment, und Joseph Völlath, bei der Gewehr-Fabrik-Direktion. — Zum Rittmeister: Der Oberlieutenant Heinrich Dobmaier vom 5., im 3. Chevauxleg.-Reg. (Herzog Max.)

(Schluß folgt.)

London den 28. Dez. Es ist jetzt durch die That erwiesen, daß der Kaiser von Rußland den Vertrag der Londoner-Konferenz nicht blos nicht ratifizirt hat, sondern daß derselbe auch die Zwischenzeit benützt hat, um mit andern Kabineten darüber zu kommunizieren, und

Nichtpolitische Nachrichten.

Die alten römischen Kaiser haben ungeheure Summen bei Gastmählern verschwendet. Julius Cäsar hat einigemal über einer einzigen Tafel die Einkünfte mehrerer Provinzen aufgespeist. Vitellius hielt des Tages viermal Tafel, wobei er immer seine Freunde zuzog, und nie betrugen die Kosten unter 10,000 Thaler. Das Gastmahl, das ihm sein Bruder gab, war äußerst glänzend und kostbar. Es kamen dabei 2000 auserlesene Fische, 7000 fette Vögel und die ausgesuchtesten Leckerbissen des Oceans und des mittelländischen Meeres auf die Tafel. Nero blieb von Mittag bis Mitternacht bei Tische, wo die unsinnigste Verschwendung herrschte. Geta ließ sich alle mögliche Art Fleisch in alphabetischer Ordnung auftragen. Heliogabalus bewirthete 12 seiner Gäste auf eine Weise, die ans Unglaubliche gränzte. Jeder Gast erhielt ein Stück von jeder Thiergattung, welche aufgetragen wurden. Dabei erlaubte er ihnen, die goldenen und silbernen, mit kostbaren Steinen eingelegte Gefäße, aus denen sie tranken, mitzunehmen, und jeder erhielt ein neues, so oft er zu trinken begehrte. Er setzte ihnen mit Goldlaub durchflochtene Kronen auf, und schenkte jedem einen prächtig verzierten, gut bespannten

sich zu versichern, in wie weit er wohl bei einer Verweigerung der Ratifikation von ihnen unterstützt werden würde. Man behauptet jezt, daß Preußen und Oesterreich zögern, einem Vertrage beizutreten, den der nordische Autokrat nicht billigt, und sie bemühen sich, ihren Nichtbeitritt dadurch zu entschuldigen, daß die Ratifikation des Einen von Beistimmung Aller abhänge. Holland hat eine große Armee ausgehoben, und ist zum Kriege gerüstet. Belgien hat sich auf die Macht der Konferenz verlassen, und ist zur Vertheidigung nicht vorbereitet. Wenn die Holländer Belgien angreifen, so müssen die Belgier abermals französische Hilfe verlangen, und dann beginnt der Kampf der Kategorien, dessen Herannahen Lafayette vorausgesagt hat. Rußland und Preußen und vielleicht Oesterreich, müssen den Holländern beistehen, und dann muß Großbritannien sich entscheiden, ob es in den Streit sich mischen soll. Es wird ein Kampf der Grundsätze, oder vielmehr der Nichtgrundsätze gegen Grundsätze seyn; auf der einen Seite werden Rußland, Preußen, Oesterreich, Holland und Spanien, auf der andern England und Frankreich stehen. Hieran ist nichts Unwahrscheinliches, denn die Frage ist nicht bloß zwischen Holland und Belgien, sondern zwischen den Grundsätzen der Freiheit und des Absolutismus in der civilisirten Welt.

Leipzig den 27. Dez. Es wird hier in diesen Tagen eine Kolonne Polen, der Angabe nach 600 Köpfe stark, eintreffen, die über Hof und durch das Bayerische und Würtembergische ihre Richtung nach Straßburg nehmen, um sich nach Frankreich zu begeben. Sie gehören zu den in das Preußische zur Zeit übergetretenen polnischen Truppen, die es vorziehen, in Frankreich ein zweites Vaterland zu suchen, als von der Erlaubniß nach ihrer Heimath zurückzukehren, Gebrauch zu machen.

Brüssel den 26. Dez. Die Centralsektion der Repräsentanten-Kammer soll am Montag ihren Bericht über den Bestand der aktiven Armee auf dem Kriegsfuß, fürs künftige Jahr, abstatten. Dieselbe soll aus 80,000 Mann, außer der Bürgergarde bestehen. Die Aushebung der Klasse von 1832 wird sich auf 12,000 Mann belaufen, welche zur Verfügung der Regierung gestellt werden sollen.

Rom den 13. Dez. Dem Journale du Commerce zufolge, ist die Herzogin von Berry von Neapel wieder dort angekommen. Der französische Gesandte am neapolitanischen Hofe soll nämlich ihren Bruder den König, bestimmt haben, sie zur Abreise aus seinen Staaten zu veranlassen. Die Herzogin begab sich nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen in Rom nach Lucca.

Warschau den 24. Dez. Die hiesige allgemeine Zeitung enthält folgenden Auszug aus der von dem Feldmarschall Fürsten Paskewitsch unterm 27. Nov. d. Js. genehmigten Instruktion für die zur Gränzwache des Königreichs Polen auf der preußischen, österreichischen und krakauischen Gränzlinie bestimmten Kosaken-Regimenter: Da die Gränzwache, wenn sie sich an dem ihr angewiesenen Orte befindet oder hin und her zieht, den Dienst von Wachtposten versieht, so ist ein Jeder verpflichtet, sie nach die-

---

Wagen zur Heimfahrt. Er aß nie Fische, wenn er in der Nähe der See war, in weiter Entfernung aber ließ er sich dieselben in Seewasser zuführen.

In Piacenza kam der Generallieutenant Powalo-Scheitofsky, welcher ein leidenschaftlicher Liebhaber der Malerei war, zum Feldmarschall Suworoff und forderte ihn auf, einen Blick auf ein Originalgemälde Raphaels zu werfen, welches sich zwei Zimmer von ihnen in der Bilder-Gallerie befand. Gut, ich will hingehen, antwortete Suworoff, aber ich muß immer über eure Leichtgläubigkeit lachen, meine Herren Dilettanten; in Rußland, Frankreich, England Deutschland, Italien zeigt man in jeder etwas bedeutenden Stadt Originalgemälde von Raphael. Selbst wenn er in jeder Woche ein Gemälde verfertigt hätte, so wäre es dennoch nicht möglich gewesen, einen solchen Vorrath von Gemälden zusammen zu bringen, und zum Unglück für die Kunst starb er ja in der Blüthe seiner Jahre. Es ist so wie mit dem Champagner, welchen man in allen fünf Welttheilen für solchen trinkt, während doch die kleine Champagne kaum Frankreich allein damit zu versorgen im Stande ist. Sollten nicht Raphaels Schüler auch ihre Talente dem Ruhm ihres großen Lehrers geopfert

ser Vorschrift zu respektiren und auf ihr Verlangen still zu stehen. Sollte aber Jemand die Absicht haben, über die Gränze zu entrinnen, auf einem Seitenwege oder hinterlistiger Weise das Königreich zu betreten, so werden ihn, wenn er auf wiederholten Zuruf und auf Drohungen nicht achtet, die Gränzwachen einholen, festhalten, und sind dieselben ermächtigt, im Fall eines Widerstandes, wenn es die Nothwendigkeit unumgänglich erheischt, sich der Waffen zu bedienen. (Schluß folgt.)

Burghausen den 1. Jan. Vorgestern wurde der ledige, 24 jährige Bauerssohn, Simon Eder, von Gänsöd der Gemeinde Erlbach, k. Landgerichts Altötting, wegen verübten 3fachen Raubmords, und Brandlegung, mit dem Schwerdte hingerichtet. Am 10. Ap. 1830 ermordete er 3 Personen von der Bauer Weber'schen Familie in wenigen Augenblicken, raubte 13 fl. und steckte das Haus in Brand, in welchem die Leichname mitverbrannten. Der Bösewicht hat noch mehrere Brandlegungen eingestanden. Der Straubinger Scharfrichter konnte mit drei Hieben das Haupt nicht vom Rumpfe trennen, sondern es wurde endlich noch von dem Scharfrichtersknechte vom Rumpfe gerissen.

Vermischte Nachrichten.

Die polnischen Generäle leben in Paris sehr zurückgezogen und bescheiden. Die Juli-Dekorirten haben ihnen am 20. Dez. ein glänzendes Fest gegeben, zu welchem 500 Gäste eingeladen waren. Herr Mauguin führte den Vorsitz. Der Professor Lelewel und die übrigen Polen wohnten in Uniform bei; auch die italienischen und spanischen Patrioten waren zugegen. Der Saal war mit den Fahnen der verschiedenen Nationen, welche ihre Freiheit wieder zu erobern versucht haben, geschmückt; alle waren mit einem langen schwarzen Flor verhüllt, mit Ausnahme der belgischen und der französischen Fahne; während dem also die übrigen Fahnen in Floribus trauerten, waren die belgische und französische in ihrer natürlichen Farbe zu sehen. Für die belgische Fahne war der Flor von den Franzosen nicht nothwendig, den wollen die Holländer anschaffen; für ihre eigene Fahne wollen die Franzosen andere trauern lassen, und haben daher keinen Flor für sie bestimmt. — Nach dem National finden in der Nähe von Paris Festungsarbeiten statt, welche nicht sowohl zum Zweck haben, Paris gegen einen feindlichen Angriff zu sichern, als vielmehr im Nothfalle Paris bombardiren zu lassen. Dieses Blatt fordert alle diejenigen, welche nur einige Kenntnisse von der Befestigungskunde haben, auf, sich davon zu überzeugen. Der Figaro sagt: Paris in seiner neuen Befestigung sieht aus, wie ein Rock, bei dem das Futter auswendig ist. — Dem Vernehmen nach will das englische Unterhaus einen Rollwagen verfertigen lassen, um die ungeheuren Pergamentrollen mit 10,000, ja wohl mit 200,000 Unterschriften für die Reform an den Expeditionstisch des Hauses, dessen Tragvermögen erprobt ist, zu fahren. Diese Adressen kommen auf Lastwagen vor dem Parlamentshause an, aber die Thürhüter haben nicht Kraft genug, diese Massen ins Innere des Hauses zu bringen. Auch ein großer Haspel soll verfertigt werden, um die Rollen ab- und aufzurollen; so wird also im englischen Parlament auch ein Haspel seine Rolle spielen. — Das Unwesen, welches die Seeräuber von Algier, Tunis und Konsorten getrieben haben, scheint nicht sogar schrecklich zu seyn, weil man die kürzlich abgelaufene

---

haben. Wir sehen in seinen Gemälden nicht immer denselben Pinsel." Darauf ging er nicht, sondern lief in die Gallerie. Hier blieb er vor einer sehr großen Kopie stehen. Lange besah er sie und sprach endlich: Das Gemälde ist groß an Umfang, doch nicht groß an innerem Werthe, nicht großartig; nicht Alexander erblicke ich, sondern einen schönen Jüngling, und nicht einen Helden, welcher die ihm zu Füßen fallende gefangene Königin aufhebt. Jene großmüthige That, der herrlichste Augenblick in der ganzen Geschichte Alexanders! In diesen Gesichtszügen erkenne ich nicht seine Seele!" Der Wirth des Hauses, erstaunt über seine verschiedenen Urtheile in der Malerei, rief mit italienischem Feuer aus: Wenn Sie Herr General, eben so die Pläne Ihrer Schlachten auseinandersetzen und prüfen, dann sind Sie freilich unüberwindlich.

——

Ein Mann hatte eine stumme Frau, und lebte eben, weil sie stumm war, sehr glücklich mit ihr. Eines Tages, während er nicht zu Hause war, brach in seiner Nachbarschaft Feuer aus; die Frau erschrack so, daß sie die Sprache wieder bekam. Der Mann kam nach Hause, die Frau lauft ihm freudig entgegen und ruft: Ich rede! Ich rede! Der Mann schwieg, er hatte vor Schrecken die Sprache verloren.

Zeituhr der Barbarei gerne von Neuem wieder aufziehen möchte. Nachrichten aus Livorno zufolge soll der königliche sardinische Hof wegen der von Frankreich beabsichtigten Kolonisirung des Gebietes von Algier bei allen europäischen Mächten, insbesondere aber bei England Vorstellungen gemacht, und ihre Vermittlung angesprochen haben, indem sonst Frankreich die Uebermacht auf dem mittelländischen Meere erhalten, und den Handel der italienischen Staaten überflügeln und ersticken würde. Diese Vorstellung ist für die Engländer gewiß ein Wasser auf ihre Mühle, und sie werden nicht ermangeln, der handelnden und leidenden Menschheit das alte Stück der Seeräuber in Algier wieder aufzuführen. — Zu Wien ist der türkische Oberst Achmed Nadir-Bey aus Konstantinopel angekommen, um das Exercitium der kk. österreichischen Linie zu erlernen. — Obgleich das Leben des französischen Ministers, Grafen Sebastiani nicht gefährdet ist, so erklären ihn doch die Doktoren für unfähig, sich während einiger Monate den Staatsgeschäften zu weihen. Der ehemalige französische Gesandte in Konstantinopel und mehreren andern Mitgliedern der Deputirten-Kammer, die keine Doktoren sind, hatten längst schon vorher erklärt, was nun die Aerzte hinten drein erklären.

Bekanntmachung.

(Die definitive Berichtigung der Konscriptionslisten der Altersklasse 1810 betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Die öffentlichen Sitzungen des obersten Rekrutirungsrathes zum Zwecke der definitiven Berichtigung der Konscriptionslisten der Altersklasse 1810 des Ausspruches in letzter Instanz über die Gültigkeit der im Titl III. des Gesetzes bezeichneten Verhandlungen der Konscriptionsbehörden, so wie über die dagegen angebrachten Reklamationen und Berufungen werden vom 16. Jäner d. Js. an in dem k. Regierungsgebäude dahier in folgender Ordnung abgehalten werden, und jedesmals Nachmittags 3 Uhr beginnen:

Montag den 16. Jäner 1832
für das Landgericht Simbach,
" " " Vilshofen.

Dienstag den 17. Jäner
für das Landgericht Landau,
" die Stadt Paßau.

Mittwoch den 18. Jäner
für die Stadt Straubing,
" das Landgericht Mitterfels.

Donnerstag den 19. Jäner
für das Landgericht Burghausen,
" " " Deggendorf.

Freitag den 20. Jäner
für das Landgericht Altötting,
" " " Eggenfelden.

Samstag den 21. Jäner
für das Landgericht Grafenau,
" " " Griesbach.

Montag den 23. Jäner
für das Landgericht Kamm,
" " " Regen.

Dienstag den 24. Jäner
für das Landgericht Kötzting,
" " " Pfarrkirchen.

Mittwoch den 25. Jäner
für das Landgericht Paßau,
" " " Straubing.

Donnerstag den 26. Jäner
für das Landgericht Wegscheid,
" " " Viechtach.

Freitag den 27. Jäner
für das Landgericht Wolfstein.

Indem man dieses hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird zugleich bemerkt, daß der Zutritt außer den Müttern der Konscribirten nur Männern gestattet sey, und hiebei den Konscribirten und Armeepflichtigen des Bezirkes, dann den Aeltern und Vormündern der Konscribirten der Vorzug gebühre, wenn das Lokale nicht alle Anwesenden fassen sollte.

Paßau den 4. Jäner 1832.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises, als oberster Rekrutirungs-Rath

Frhr. v. Andrian, Direktor.

Sartorius, Sekretär.

An den Verein der Wanderer.

Am Sonntag den 8. Januar zum goldenen Anker nach Egendobl (Herrn List.)

Am Mittwoch den 11. Januar zum Mondscheinwirth in der Innstadt (Herrn Max.)

Der Ausschuß.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Kourier an der Donau

Nro 7.

Passau. — Mondtag den 9. Jäner 1832.

München. Auszug aus dem Armeebefehl. (Schluß.) Zu Hauptleuten 2. Klasse: Die Ober-Lieutenants Karl Lindpaintner im Lin. Inf. Leib-Reg.; Karl Kratzeisen, vom Lin. Inf. Leib-Reg., im 2. Lin. Inf. Reg. (Kronprinz); Sebastian Engelhart, vom 2. Lin. Inf. Regim. (Kronprinz), im Inf. Reg. Fürst v. Wrede; Michael v. Schlößl und Thomas v. Wendel, vom 4. Lin. Inf. Reg. (Herzog v. Sachsen Altenburg), im 10. Lin. Inf. Reg.; Albrecht v. Derschau, im 5. Lin. Inf. Reg.; Ignatz Dollacker, vom 6. Lin. Inf. Reg. (Herzog Wilhelm), im 1. Lin. Inf. Reg. (König); Xaver Bruckmaier, vom 6. Lin. Inf. Reg. (Herzog Wilhelm), im 15. Lin. Inf. Reg.; Christian Freiherr v. Lützelburg, im 7. Lin. Inf. Reg.; Franz Schlör und Albano Hayer im Inf. Reg. Fürst Wrede; Johann Sondermayer, vom 14. Lin. Inf. Reg., im Inf. Reg. Fürst Wrede; Xaver Gebhard und Kajetan von Spitzel, vom 15. Lin. Inf. Reg., im 12. Lin. Inf. Reg. (Prinz Otto); und Theodor Kriebel, im 1. Artillerie-Reg. Zu Ober-Lieutenants. Die Unter-Lieutenants Joseph Meisrimmel, vom Lin. Inf. Leib-Reg., im 1. Lin. Inf. Reg. (König); Eberhard Reinecker, im 2. Lin. Inf. Reg. (Kronprinz); Friedrich Straßer, vom 3. Lin. Inf. Reg. (Prinz Karl), im 12. Lin. Inf. Reg. (Prinz Otto); Baptist Spreither, im 4. Lin. Inf. Reg. (Herzog von Sachsen Altenburg); Albert Bergmann, im 6. Lin. Inf. Reg. (Herzog Wilhelm); Konrad Zerwick, vom 6. Lin. Inf. Reg. (Herzog Wilhelm), im 15. Lin. Inf. Franz Lachner, im 7. Lin. Inf. Reg.; Melchior Dillmann, vom 7. Lin. Inf. Reg., im Inf. Reg. Fürst Wrede; Johann Löw, im 8. Lin. Inf. Reg. (Herzog Pius); Karl Edlinger, vom 8. Lin. Inf. Reg. (Herzog Pius), im 15. Lin. Inf. Reg.; Melchior Stecher, im 10. Lin. Inf. Reg; Ernst Stöckl, im 12. Lin. Inf. (Prinz Otto); Max Friedmann, im 13. Lin. Inf. Reg.; Georg Obermaier, vom 15. Lin.

Nichtpolitische Nachrichten.

Der alte Dessauer, das ist bekanntlich der königlich preußische Feldmarschall Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, eilte von Halle nach Bernburg, um seine todtkranke Tochter, die regierende Fürstin Louise von Anhalt-Bernburg, noch einmal im Leben zu sehen. Kaum war er an der Spitze seines Regimentes eingerückt, so warf er sich laut schluchzend zur Erde und betete voll Inbrunst: Herr, ich bin kein solcher Lump, der dir bei jeder Hundsfötterei mit Gebeten beschwerlich fällt; ich komme nicht oft, will auch sobald nicht wieder kommen; so hilf mir denn auch jetzt, und laß meine Tochter gesund werden!" Wenns auch nicht recht gesprochen war, so wars doch ehrlich gedacht. — Vor der von ihm bei Kesselsdorf am 15 Dez. 1745 gewonnenen Schlacht hielt derselbe an der Spitze von drei Grenadier-Bataillons und drei Bataillons seines Regiments. Auf einmal richtete er den Blick gegen Himmel und betete mit lauter Stimme: Lieber Gott! steh' mir heute gnädig bei; oder willst du mir dießmal nicht beistehen, so hilf wenigstens auch dem Schurken von Feind nicht, sondern sieh, wie's kommt! — Rief dann mit gezogenem Degen vorreitend: In Gottes Namen! — Marsch! und führte den Angriff

Inf. Reg., im Inf. Reg. Fürst Wrede; Johann Heiland, vom 15., im 10. Lin. Inf. Reg.; Johann Glonner, im 4. Jäger-Bataillon; Jakob Pracher, im 5. Chevauxlegers-Regiment, und Karl Liel, im 2. Artillerie-Reg.

Warschau den 24. Dez. (Schluß.) Bemerkt einer von der Gränzwache während seines Dienstes einen Haufen von Leuten, welche Waffen oder statt deren andere Werkzeuge bei sich haben; womit sie verwunden können, oder sollte ein Haufen von Menschen jenseits der Gränze Anstalten treffen, um über die Landesgränzen zu dringen, so muß Jener ihnen zurufen und kann, wenn sie sich hierauf nicht entfernen wollen, auf sie feuern, ohne zu warten, bis er etwa von der Uebermacht angegriffen wird. Sollte ein wirklicher Anfall Behufs der Zurückerlangung weggenommener Waaren oder ein absichtlicher Angriff auf die Gränzwache stattfinden, so ist selbst dann, wenn man bei einem solchen Anfall auch nur die Absicht hätte, die Wachthabenden mit Schlägen zu bedrohen, die Gränzwache ermächtigt, sich der Hieb- und Schußwaffen zu bedienen, wobei jedoch alle mögliche Mäßigung zu beobachten ist; und wenn auch bei einem solchen Vorfall Jemand getödtet oder verwundet werden sollte, so ist die Gränzwache dafür durchaus nicht verantwortlich. Wenn die Gränzwache, in der oben als äußerster Fall bezeichneten Nothwendigkeit, Jemand verwundet oder tödtet, so ist sie verpflichtet, sogleich davon Kund zu geben, und zwar die Kosaken ihren Offizieren und diese in keinem Fall später, als binnen 24 Stunden, dem Regiments-Kommandeur, der ebenfalls ohne den geringsten Verzug die nächste Polizeibehörde des Kreises von dem Vorfall zu benachrichtigen, einen Arzt anzunehmen, sich an Ort und Stelle zu begeben und eine Untersuchung über das Geschehene anzustellen hat. Das Kriegsgericht soll dann sogleich eine nähere Nachforschung veranstalten und der höheren Behörde auf dem gehörigen Wege darüber Nachricht erstatten. Wenn es aus der Untersuchung sich ergibt, daß die Gränzwache wenn sie Jemanden verwundet oder getödtet hat, sich bei Erfüllung ihrer Dienstpflicht nicht von den Vorschriften entfernt und nicht selbst Veranlassung zu der That gegeben, so wird dieselbe von jedweder Verantwortlichkeit entbunden. Im entgegengesetzten Falle, wenn es konstatirt wird, daß sie unnöthiger Weise sich der Waffen bedient hat, soll mit ihr nach der ganzen Strenge des Gesetzes verfahren werden. — Im Orginal unterzeichnet von dem Dujour-General der Armee, General-Lieutenant Obrutscheff.

Von der polnischen Gränze den 22. Dez. Die in Polen stehenden russischen Truppen erhalten von allen Seiten Verstärkungen an Mannschaft und Material. Unlängst wurde von Moskau ein bedeutender Artilleriepark nach Polen abgeschickt, und man arbeitet in dem dortigen Arsenal an der Ausrüstung eines neuen. Es bestätigt sich, daß die Militärkolonien eine bedeutende Umwandlung erlitten haben, und die Kolonisten zum Theil der aktiven Armee einverleibt werden, wodurch diese einen starken Zuwachs an Mannschaft und Pferden erhält, und Polen von Truppen gleichsam überschwemmt wird. Wohin solche große Verstärkungen und

---

gerade auf die sächsischen Kanonen und gewann den Sieg.

——

Die gegenwärtige Kaiserin Mutter von China ist nicht die rechte, sondern nur die Stiefmutter des regierenden Kaisers; sie hat zwei Söhne, die bei dem Tode ihres Vaters über zwanzig Jahre alt waren. Ihrem körperlichen Aussehen nach sind sie ihrem Stiefbruder, dem Kaiser überlegen, der mager und zahnlos ist; auch ist der jüngere ziemlich gut erzogen, der ältere hingegen ein Trunkenbold. Jener aber führt einen höchst unsittlichen Lebenswandel, ist ein leidenschaftlicher Spieler und hält sich dazu eine Gesellschaft junger Leute. Obgleich ihr Vater in seiner Person alle Laster seiner beiden Söhne vereinigte, so bestimmte er doch den gegenwärtigen Beherrscher von China, als den tugendhaftesten von seinen Söhnen zum Nachfolger. Einige schrieben jedoch diesen Vorzug seinem tapferen Verhalten in der Empörung von 1813 zu, wo er mit einer Flinte zwei bis drei Rebellen erlegte, und die übrigen, die bereits in die Höfe des Pallastes eingedrungen waren, zurücktrieb, weßhalb er auch von seinem Vater in den öffentlichen Ausschreiben als die kräftigste Stütze des goldenen Thrones des goldenen Reiches höchlich belobt wurde.

ungewöhnliche Maaßregeln unter den jetzigen Umständen abzwecken, weiß bei uns Niemand; russische Beamte, die aber freilich so wenig als wir in die Geheimniße des Monarchen eingeweiht seyn mögen, äußern, man habe der Revolution in Polen nur den Arm abgehauen, bald aber werde man das Haupt derselben angreifen. Also nach ihnen gälte der ungeheure militärische Aufwand Frankreich.

Venedig den 23. Dez. Briefe aus Alexandrien melden, was man zwar längst voraus sah, daß der Vizekönig von Aegypten mit der Pforte formlich gebrochen, und durch einen Einfall in Syrien den ersten Schritt zur Erkämpfung seiner Unabhängigkeit gethan habe. Diesen aus guter Quelle kommenden Berichten zufolge ist kein Zweifel übrig, daß der Vizekonig wirklich der Pforte Krieg erklärt hat; sie melden nämlich, daß derselbe, ehe seine Armee die Gränzen überschritt, eine große Versammlung der Vornehmsten Aegyptens im Freien gehalten, und in langer Rede aus einander gesetzt habe, wie dem türkischen Reiche so wie der Religion unter dem Scepter des Sultans gänzlicher Verfall drohe; er führte alle seit dem letzten Jahrzehent von der Pforte erlittenen Verluste an; die Moldau, Walachei, Griechenland und schöne Provinzen in Asien und Afrika seyen durch die Schuld des Sultans verloren, und sein Sohn Ibrahim aus Morea, das er siegreich unterworfen, durch einen Befehl des Sultans vertrieben worden. Aus diesen Thatsachen folgert Mehmed Ali die Untauglichkeit des Sultans zum Regenten, und glaubt sich verpflichtet, als Beschützer der Religion und des Reiches an die Spitze treten zu müssen Die ganze Versammlung stimmte mit Jubel allen Vorschlägen bei und erklärte sich zu Erreichung des großen Zweckes zu jedem Opfer bereit. Diesemnach sollte man freilich glauben, der Vizekonig habe es auf die Entthronung des Sultans abgesehen, dieß ist aber nicht wahrscheinlich, vielmehr ist wohl Alles nur darauf berechnet, einen religiosen Bannfluch des Sultans, als geistlichen Oberhauptes, vor dem sich der Vizekönig allein zu fürchten scheint, bei dem Volke wirkungslos zu machen. Sicher wird er, wenn die Pforte seine Unabhängigkeit anerkennt, gern Frieden schließen.

Preußisch-Holland (bei Elbing), den 11. Dez. Das vierte polnische Regiment und das Sappeurbataillon haben sich entschieden geweigert, der preußischen Aufforderung, nach Polen zurückzukehren, Folge zu leisten. Lieber wollen sie auf der Bahn des Mangels und Elendes sich eine neue Heimath suchen, als die Wirkungen der russischen Gnade erwarten. Wahrscheinlich werden Soldaten und Offiziere in drei verschiedenen Abtheilungen unter Bem's, Kossakowski's und Rybinski's Leitung, das preußische Gebiet verlassen. — Mehrere junge Leute aus dem Großherzogthum Posen, welche in unserer Armee sich den Offizierrang erworben hatten, sind jezt in ihre Heimath zurückgekehrt, als Gemeine entlegenen preußischen Regimentern einverleibt worden.

München. Se. Majestät der König haben den Landtags-Deputirten, Ritter des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone und

---

Gewiß hatten keine Fürsten mehr nöthig, sich die Volksgunst zu erwerben, als die Bourbonen nach der Restauration. Sie aber thaten Alles, um sich dieselbe zu verscherzen. Der Herzog von Berry hielt in Begleitung des Marschalls, Herzogs von Treviso und des Generals Grafen von E-lon in der Provinz Revue über einige Regimenter. Ein Offizier trat aus den Reihen, und bat den Prinzen um das Ludwigskreuz. Was haben Sie gethan, um es zu verdienen? fragte der Prinz. — Ich habe 30 Jahre in der französischen Armee gedient. — Dreißig Jahre Raubzüge! antwortete der Prinz, und drehte ihm den Rücken zu. Zwar erhielt der Offizier auf die Vorstellungen des Marschalls am nächsten Tage das, um was er gebeten hatte, aber jene Worte waren einmal gesprochen, liefen von Mund zu Mund, und man kann sich denken, welche Wirkungen sie auf die Gemüther der alten Soldaten gemacht haben mögen.

Einem Buckligen, welcher bei einem Volksauflaufe mit dem Ausrufe: „Freiheit und Gleichheit!" sich bemerkbar machte, rief ein Barbier zu: Ja die Freiheit wollen wir gerne mit dir theilen, aber die Gleichheit nicht.

Regierungsdirektor des Regenkreises Herrn Ignaz von Rudhard zum General-Kommissär und Regierungspräsidenten des Unterdonaukreises zu ernennen geruht. — Das Gesezblatt vom 4. Januar enthält den vier Bogen starken Landtags-Abschied.

Regensburg den 6. Jan. Heute in der Nacht um $^3/_4$ auf 1 Uhr endete unser verdienstvoller erster Hr. Bürgermeister Sigmund Maria Edler von Eggelkraut zu Wildengarten, nach einem mehrwöchentlichen schmerzhaften Krankenlager im noch nicht ganz vollendeten 36sten Lebensjahre zur tiefsten Trauer aller Einwohner Regensburgs nur zu frühe seine kurze irdische Laufbahn.

Vermischte Nachrichten.

In Krakau haben sie ein eigenes Mittel gegen die Cholera angewendet. In der Judenstadt (Kazemierz) hatte die Krankheit schrecklich gewüthet, da kam man auf den Gedanken, um der Zerstörung Jerusalems zuvorzukommen, die Juden auszuquartiren. Man baute außerhalb der Stadt eine bretterne Straße aus Marktbuden, und hier, dem freien Luftzug Preis gegeben, und mit nöthigem Stroh und den dringendsten Geräthschaften versehen, wurden die ärmsten Juden, aus den Häusern, welche die Cholera ergriffen hatte, einquartiert, und siehe, es half! die Cholera hatte vor diesen hölzernen Buden Respekt und kein einziger Jude kam mehr in Abrahams Schoos. An der bayerischen Gränze stehen jezt eine Menge hölzerner Buden, welche durch die Verringerung des Gesundheitskordons nun leer und unbenützt stehen. Wer gegen die Cholera statt Arznei eine solche hölzerne Bude einnimmt, bei dem wird sich der lästige Gast gewiß nicht einquartiren. — Der französische Kriegsminister, Marschall Soult will sich, wie französische Blätter versichern, aus dem Ministrium zurückziehen, ein Zeichen, daß das Ministerium kein Schlachtfeld ist, denn da hätte er sich gewiß nicht freiwillig zurückgezogen. Der alte tüchtige Kriegsmann hat keine Lust, länger nach der Pfeife des Herrn Casimir Perrier zu tanzen, er will nun die Ruhe, kann aber, statt auf Lorbeeren jezt nur auf Papieren ausruhen. — Wenn der Pascha von Aegypten einen Finanzminister brauchte, er könnte keinen besseren finden, als den Michel in Portugal, der auf alle Weise Geld zu machen versteht. Da er weiß, daß die Herren seiner Ritterorden noch etwas Geld in der Tasche haben, so sucht er ihnen dasselbe auf mehrfache Weise zu entlocken; so oft es ihm einfällt, beruft er ein Ordenskapitel zusammen, und wer ausbleibt, muß jedesmal 40 Kruzados bezahlen, die aber ausbleiben, sind ihm am liebsten. — Die neue Insel Ferdinandea, oder nach ihrem Taufnamen Grahams-Insel, von der man meldete, daß sie an der Abzehrung und Wassersucht leidet, und bald wieder in ihrer Mutter Schoos, in die Tiefe des Meeres versinken werde, scheint erst recht dick, fett und fest werden, die Engländer haben daher diesen jüngsten Sohn des Meeres bei ihrer Länder-Konscription in die Rekrutenliste eingetragen und wollen durch eine neue Kommission untersuchen lassen, ob er für den englischen Dienst tauglich ist. — Ein Journal erzählt, daß als Herr Casimir Perrier die Ordonanz, welche ihm während der Krankheit des Grafen Sebastiani das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten überträgt, dem König zur Unterzeichnung vorlegte, dieser mit einigem Bedenken geäußert haben soll: Aber, Herr Perrier, Sie sind bereits zu sehr überhäuft; es wird Sie zu sehr austrengen!" Im Gegentheil viel weniger; soll die Antwort des Minister-Präsidenten gewesen seyn, es wird mir weit weniger Zeit wegnehmen, selbst zu unterzeichnen, als dem Herrn Sebastiani zu erklären, warum er unterzeichnen soll. — England hat sich wieder eine Last vom Hals geschafft. Die Frau des Exmarschalls von Bourmont hat unter dem Namen von Last England verlassen, um sich nach Holland zu begeben. Diese Dame ist die Zwischenagentin (die Wiener nennen es Fratschlerin) zwischen Karl X. und den Bourbonisten in Spanien und Holland.

* * *

Vor einigen Tagen wurde zu Griesbach k. Landgerichts Landau eine Krämerin ausgeraubt, und gefährlich mißhandelt. Der Werth der geraubten Krämerwaaren beträgt 6 — 700 fl. Die königl. Gendarmerie setzte sich sogleich in Bewegung, um den Räubern auf die Spur zu kommen. Zwei Gendarmen von Ganghofen stießen auf vier derselben, die eben in Theilung ihres Raubes begriffen waren. Zwei der Räuber wurden fest gehalten, die zwei anderen sind entkommen, da aber der eine von denselben einen Bajonettstich erhalten hatte, so wird man wohl dieses bezeichneten Vogels so wie des anderen seines Gelichters noch habhaft werden.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 8.

Passau. — Dienstag den 10. Jäner 1832.

München d. 5. Jan. Gestern erschien das erste Stück des Reg.=Blattes von 1832, welches folgende Dienstnachrichten enthält: 1) Se. Maj. der König haben den Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Zentner, auf sein eigenes Ansuchen, die durch seine 54jährige vielseitige Dienstleistung wohlverdiente ehrenvolle Ruhe unter Anerkennung seiner in so vielen Zweigen des Staatslebens entwickelten Thätigkeit und großen Dienste mit Beibehaltung seines vollen Gehaltes und Ranges als Staatsministers, mit dem ausdrücklichen Vorbehalte allergnädigst bewilligt, Allerhöchst Sich seiner vielseitigen Kenntniße, Erfahrungen und Talente bei vorkommenden Gelegenheiten auch ferner bedienen zu können. 2) Der bisherige Minister Graf v. Armansperg wurde zum Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. großbritannischen Hofe ernannt. 3) Der bisherige Ministerverweser Staatsrath von Stürmer tritt vom 1. Januar 1832 als Staatsrath in den ordentlichen Dienst wieder ein. 4) Der bisherige Gesandte Frhr. v. Giese wurde zum Staatsrath im ordentlichen Dienste und zum Ministerverweser des Staatsministeriums des königl. Hauses und des Aeußern, im Vertrauen auf seine Kenntniße, Thätigkeit und Ergebenheit befördert. 5) Der bisherige General-Kom. Frhr. v. Zurhein wurde zum Staatsrath im ordentlichen Dienste ernannt, und ihm provisorisch das Portefeuille des Staatsminist. der Justiz, im Vertrauen auf seine erprobten vielseitigen Kenntniße, seine Thätigkeit und bewiesene Anhänglichkeit übertragen. 6) Der bisherige Generalkom. Fürst L. v. Oettingen=Wallerstein wurde, im Vertrauen auf die erprobten Kenntniße und erwiesene Anhänglichkeit und Treue zum Staatsrath im ordentlichen Dienste ernannt, und ihm in provisorischer Eigenschaft das Portefeuille des Staatsministeriums des Innern übertragen. 7) Der bisherige Kabinetssekretär v. Grandauer, wurde in Berücksichtigung seiner ausgezeichneten Geschäfts=Einsicht und Thätig-

Nichtpolitische Nachrichten.

Fast alle Zugvögel wandern blos bei Tage; es giebt indessen welche, die immer blos bei Nacht wandern, wie die Nachtigall, die Grasmücke und alle eigentlichen Sangvögel. Die letzteren bleiben aber während der ganzen Wanderzeit auch bei Tage munter, und es ist schwer begreiflich, wie diese Thiere des Schlafes so lange entbehren können. Am Auffallendsten ist, daß diese Schlaflosigkeit nicht allein an den Vögeln, die in Freiheit leben, sondern auch an den eingesperrten beobachtet wird. Bei Tag suchen sie Futter und bleiben Nachts durchaus munter; aber nur während der Wanderzeit können sie so unausgesetzt wachen. Der Zweck der Natur bei der Wanderung der Vögel scheint vornämlich zu seyn, diese Thiere so weit als möglich über die Erde zu verbreiten, so daß sie überall hinkommen, wo sie Nahrung finden. Daher giebt es überall Vögel, wo welche leben können, im Winter, Herbst, Frühling, wie im Sommer. Bekanntlich finden sich auf Island viele warme Quellen, an deren Rändern die Temperatur im Winter sehr milde ist, und diese Lokalverhältniße, in einem fast unter dem Polarzirkel gelegenen Lande, ziehen gewiße Vögel herbei, und zwar nur zur Winterszeit. Man begreift kaum, wie

keit; zum Staatsrath im ordentlichen Dienste in provisorischer Eigenschaft ernannt. 8) Der bisherige Regierungsdirektor, Karl Graf v. Seinsheim, wurde in vollem Vertrauen auf die geprüfte Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue, zum Generalkommissär und Regierungspräsidenten ernannt. 9) Der bisherige Regierungsdirektor Rudhart, wurde auf die erprobten vielseitigen Kenntniße und die Gesinnungen der Treue, zum Generalkommissär und Regierungs-Präsidenten des U.-D.-Kr. ernannt. 10) Der quiescirende Generalkommissär v. Link, zum Generalkommissär und Regierungspräsidenten des O.-D.-Kr. 11) Der Staatsrath und General-Kommissär, Frhr. v. Welden, wurde zum Beweise besondern Allerhöchsten Vertrauens in gleicher Eigenschaft in den U.-M.-Kr. versetzt. 12) Der Reichsrath und Präsident des protestantischen Konsistoriums, C. F. von Roth wurde, um demselben einen Beweis der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner, Seiner königlichen Majestät stets bewiesenen Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue, zu geben, zum Staats-Rath im außerordentlichen Dienste tax- und siegelfrei ernannt. 13 und 14) Der Kabinets-Sekretär Hofrath v. Kreutzer, und der Reichsrath und Appellationsgerichts-Direktor, Frhr. von Leonrod, wurden, um denselben einen Beweis der Allerhöchsten Zufriedenheit mit ihrer, Sr. k. Maj., stets bewiesenen Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue zu geben, zu geheimen Räthen tax- und siegelfrei ernannt. 15) Der Professor Dr. Schubert dahier wurde aus den vorgenannten Beweggründen zum k. Hofrath tax- und siegelfrei ernannt.

Lissabon den 17. Dez. Noch immer zeigen sich an der Einfahrt des Tajo und an unsern Küsten Schiffe der Konstitutionellen. Eine Korvette erschien in den letzten Tagen unter dem Fort von Setuval, aber ohne Flagge. Ein Kanonenschuß wurde auf sie abgefeuert, woräuf sie sich entfernte, aber bald wieder zurückkehrte und sich mit aufgezogener blau und weißer Flagge in halber Kanonenschußweite vor Anker legte, ohne daß man jetzt auf sie zu feuern wagte. Gestern sprach man von einem Dampfboote und vielen neu angekommenen kleinen Schiffen ohne Flagge. Diese Schiffe machen der Regierung viele Sorgen; man weiß nicht, wohin man die Truppen, die fortwährend aus dem Innern ankommen, absenden soll, da man für alle Punkte fürchtet. Vorzüglich besorgt man eine Ladung bei Oporto. Alle Gefangene sind jetzt nach dem Innern abgeführt. Es sind meistens ausgezeichnete Personen, denen ihre Familien zu ihrer neuen Bestimmung gefolgt sind. Ein ähnliches Schauspiel gewährt das Ausrücken der Milizen, denen ebenfalls Weiber und Kinder folgen. Bald werden viele dieser Unglücklichen die Hospitäler anfüllen, wie schon jetzt zum Theil der Fall ist. Sollte dieser Zustand der Dinge noch einige Monate dauern, so dürfte die Hälfte der Armee Don Miguels zu Grunde gegangen oder desertirt seyn. Die Soldaten drücken in Liedern ihre Unzufriedenheit aus.

Wien den 1. Jan. Ein französischer Kourier ging heute nach Paris ab; man glaubt, er habe Mittheilungen wegen Belgien zu überbringen. Aus Italien lauten die Nachrichten traurig; man wird sich zuletzt wieder gezwungen se-

---

sich gewiße sehr kleine Vogelarten, welche mit dem Winter von Island weg weiter nach Süden ziehen, über das Weltmeer wagen können, und doch unterliegt es keinem Zweifel, daß sie darüber fliegen. Aehnlich verhält es sich mit dem Zuge der Wachteln über das mittelländische Meer, obgleich hier der Weg bei weitem nicht so lang ist; man fragt mit Recht, wie es möglich sey, daß diese plumpen Vögel mit so kurzen Flügeln von Europa nach Afrika gelangen. Sie machen es so: sie warten Wochenlang auf günstigen Wind, und sobald dieser aufgeht, brechen sie auf, ruhen aber auf jeder Insel unterwegs aus. Daher fängt man sie zur Wanderzeit auf den Inseln des Mittelmeeres, namentlich auf den jonischen Inseln, und an den Küsten von Asien zu vielen Tausenden. Manche Vögel, wie die Wasserhühner, der Wachtelkönig, die Strandläufer, fliegen sehr schwer und nicht weit; mehrere Vögel dieser Art wandern aber doch und machen den Weg zum Theile zu Fuß; andere machen ihn ganz zu Wasser, wie der große Pinguin, der gar nicht fliegen kann. Zugvögel, welche man gewaltsam von der Wanderung abhält, gehen sehr häufig zu Grunde. Wenn das Wiedererscheinen der Störche und anderer Zugvögel in den gegenwärtigen Wintermonaten in verschiedenen nördlicher gelegenen Gegenden mit Recht Ver-

hen, Truppen in die Legationen einrücken zu lassen, um der Autorität des Pabstes Achtung zu verschaffen. Es wird versichert, das französische Ministerium habe die Nothwendigkeit eingesehen, dem Pabste beizustehen; falls er fremden Beistand ansprechen sollte, werden wahrscheinlich unsere Truppen Befehl erhalten, die Legationen zu besetzen. Bis heute ist noch kein Präsident beim Hofkriegsrathe ernannt. Einige glauben, daß diese Stelle einstweilen unbesetzt bleiben dürfte. — Die Expedition des Paschas von Aegypten macht auch hier Aufsehen. Die neuesten Briefe aus Konstantinopel melden, daß die Pforte darüber in großer Bestürzung sey; wirklich droht ihr der Untergang, sobald es Mehemed Aly gelingt sich in Syrien festzusetzen. Er soll zu diesem Zwecke 40,000 Mann aufgeboten haben; die Pforte will ihrerseits eben so viele Truppen ins Feld stellen.

Polen. Die Königsberger Zeitung enthält Folgendes: „Die Räuber-(?) Banden in Litthauen, auf welche die neueste Verfügung des Kaisers sich bezieht, sind unter den Befehlen der Fürsten Mirski und Zaba, die noch immer in den litthauischen Urwäldern streifen. Beide Fürsten — Der Erstere ein junger Mann, der noch vor wenigen Jahren auf der Warschauer Universität studirte, der Andere an Jahren bereits weiter vorgerückt — nahmen erst gegen Ende des polnischen Aufstandes an demselben Theil." — Derselben Zeitung zufolge, sollen noch ganze Schaaren polnischer Insurgenten in den Wäldern umherstreifen und gelegentlich hervorbrechen, um den Russen zu schaden. Das Landvolk ist ihnen hin und wieder geneigt. — Vom Fürsten Michael Radziwill erzählt man, daß er allerdings noch Zeit hatte, zu flüchten, ehe die Russen sich Warschaus bemächtigten, allein auf die Versicherung des Generals Berg, daß ihm, als gezwungener Theilnehmer an der Revolution, nichts widerfahren werde, geblieben sey. Der Fürst ist nicht mehr in Warschau. Wo er aber ist, das wissen seine Verwandten selbst nicht.

Paris. Es heißt König Ludwig Philipp wolle zu Gunsten seines Sohnes, des Herzogs von Orleans, abdanken. Wir glauben, daß dieses Gerücht nicht in Erfüllung gehen wird. Dieses Ereigniß würde sämmtliche Lagen in Frankreich und alle Bedingnisse der materiellen Ordnung verändern, in die die beiden Abdankungen (Karls X. und des Herzogs von Angouleme) und der dem Generalstatthalter ertheilte Titel eines Königs der Franzosen uns alle versetzt haben. Man muß doch glauben, daß Ludwig Philipp, der sich der Abhaltung der Anarchie, des Bürgerkrieges und des auswärtigen Krieges geweiht, nicht das Verlangen hat, durch eine Thronentsagung zu Gunsten seines Sohnes, der seit der Revolution den Titel eines Herzogs von Orleans trägt, in Frankreich alle eben aufgezählten Plagen zu entfesseln.

Vermischte Nachrichten.

Daß doch die Menschen nirgends auf dem natürlichen Fuße leben wollen! Die französische Armee steht halb auf dem Friedens- halb auf

---

wunderung erregt, so ist doch zu bemerken, daß ähnliche Fälle auch schon hie und da in den früheren Jahren vorgekommen sind. So wollte sich der Singschwan im Frühlinge 1809 am Rheine niederlassen; im Juni 1811 erschien der prächtige Flamingo, der den Tropenländern angehört, im Rheingau; 1788 zeigte sich der nordische Bergfink auf den Bäumen bei Aschaffenburg in solcher Menge, daß die Zweige an manchen Bäumen gebrochen seyn sollen; und außer den in den letzten Wochen in Deutschland angekommenen Störchen ließ sich im verflossenen Herbste auch die Schmarotzermöve sehen, ein Vogel, der in den höchsten Nordgegenden davon lebt, anderen Thieren ihren Fang abzujagen.

Bei einer feierlichen Prozession mußte die Bürgerschaft eines Städtleins unters Gewehr treten, und dreimal Feuer geben. Einem versagte zweimal sein Gewehr und er lud immer wieder eine Patrone darauf. Das drittemal gings los und warf den Mann über den Haufen. Sein Nebenmann wollte das Gewehr aufraffen. Beileibe nicht, Herr Gevatter! rief der Liegende: Es sind noch zwei Patronen drin, wenn die erst losgehen, so reißts dich in Fetzen zusammen.

dem Kriegsfuß, eigentlich trägt sie itzt nur die Winterschuhe; wenn diese durchgegangen sind, wird sie wohl die Kriegsschuhe mit Absätzen von belgischem und Holländer Sohlenleder anlegen. Die Insurgenten von Neuenburg in der Schweiz sind auf flüchtigem Fuß, und geben den Preußen das Fersengeld. Der Kriegsminister Soult, der sonst am liebsten auf dem Kriegsfuße lebte, lebt itzt auf gespanntem Fuß mit dem Ministerpräsidenten Perrier, vermuthlich weil ihm dieser immer das Bein untergeschlagen hat. Der neue König von Belgien lebt auf Freiersfüßen, und wird, wenn ihm von Holland nichts Arges unter die Füße kommt, eine französische Prinzessin mit einem reichen Brautschatz ins Haus bringen. Spanien lebt auf vertrautem Fuße mit Don Miguel, der von dem Falle her, als seine Maulesel mit ihm durchgegangen sind, wegen des Beinbruches noch immer einen krummen Fuß hat. Die Herren von Rothschild stehen auf dem Münzfuß, und geben ihre Papiere als Krücken für den Kriegsfuß her, kurz, Nichts ist auf natürlichem Fuße, die protestantischen Pfarrer in Irland ausgenommen. Weil die Katholiken, durch die neuesten Reform-Ereignisse in Aufstand versetzt, ihren protestantischen Pfarrern welche die fettesten Pfründen und dabei nichts zu arbeiten hatten, keine Abgaben mehr reichen und selbst der bewaffneten Macht Trotz bieten, so sehen sich die Pfarrer, die gewöhnlich im Wohlleben der großen Städte ihre reichen Einkünfte verzehren, nun gezwungen ihre Kutschen und Pferde zu verkaufen, und auf natürlichen Füßen den kommenden Ereignissen entgegen zu gehen. — Der Vicomte von Asseca, Don Miguels Gesandter zu London ist von seinem Gesandschaftsposten nach Lissabon zurückgekommen, und von seinem Herrn mit einem finsteren, von einigen Blitzen erleuchteten Gesichte empfangen worden. Don Miguel wirft ihm vor, er habe für ihn nichts gearbeitet, und so lange er in England gewesen, nichts gethan als gegessen und getrunken, und die 12,000 Cruzados säuberlich verzehrt, die er ihm gegeben habe. Der Gesandte hat nichts gesagt, doch so im Stillen bei sich gedacht: es wäre auch besser, wenn Don Miguel nichts anders gethan als gegessen und getrunken hätte. — Auf Veranlassung des Kriegsministers im Kurfürstenthum Hessen ist das Tragen der Schnurrbärte als eine Auszeichnung des Militärs erklärt, und den Civilisten verboten. Nun wird allgemein über den Kriegsminister gemurrt, und diejenigen, welche mit ihrem Schnurrbarte ihr heldenmäßiges An- und Aussehen zu verlieren fürchten, halten diesen Angriff ihres Schnurrbartes für einen Eingriff in die Konstitution und für eine Verletzung persönlicher Freiheit. Sie sagen, sie lassen sich weder an der Nase herumführen, noch sich unter die Nase greifen, der Herr Kriegsminister soll sie ungeschoren lassen, und sich nicht in Sachen mischen, die nicht ins Departement des Kriegsministeriums, sondern ins Departement der Barbirer gehören. Da der Kriegsminister um diese Vorstellungen sich nicht scheert, so werden die aufgebrachten Helden schwerlich ungeschoren davon kommen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mittwoch den 11. Jäner 1832.

Paris, den 1. Januar. Während das englische Ministerialblatt, der Kourier, zu seiner anfangs so sehr angefochtenen, nachher aber allerwärts bestätigten Nachricht von der Weigerung Rußlands, den Friedenstractat zwischen Belgien und Holland zu genehmigen, die neue Kunde hinzufügt, daß auch Preußen und Oesterreich sich gleichfalls auf die Seite der Dissidenten schlagen, wird von Neuem aus Paris die bevorstehende allgemeine Entwaffnung angekündigt. „Man behauptet in den diplomatischen Salons, (sagt der Kourier francais), daß Hrn. Pozzo di Borgo die nöthigen Vollmachten, um an der Unterhandlung in Betreff der Verwirklichung des großen Friedenswerkes Theil zu nehmen, zugekommen sind.“ Während Hr. Perier seine Börsenfreunde versichert, daß die Friedens-Aussichten nie begründeter gewesen, während es sogar im Temps heißt, die Differenzen zwischen Rußland und Frankreich seyen beigelegt, und der Ministerpräsident habe zum Beweise seines Einverständnißes mit der russischen Politik ein schmeichelhaftes Handschreiben nebst einem russischen Großkreuze erhalten; während man in Frankreich wissen will, die belgische Regierung zeige sich nicht abgeneigt, auf solche Modificationen der 24 Artikel einzugehen, welche die holländische Regierung bei ihrem Hauptanstande, der freien Schifffahrt auf den holländischen Flüßen und Kanälen, beruhigen müßten, wofern den Belgiern nur das Recht, durch das holländische Gebiet eine Eisenbahn zu errichten, vorbehalten bliebe — eine Stipulation, die nicht anders als günstig von Preußen angesehen werden könnte; während die Konferenz trotz der Unwiderruflichkeit ihrer letzten Beschlüße gegen Holland täglich nachgiebiger und dieses in demselben Verhältniße begehrlicher wird; während all diesen Widersprüchen und Gegensätzen — Was soll man glauben? Was soll man fürchten? Bis jetzt schienen Frankreich und England eng verbunden; aber bereits soll eine Kälte zwi-

Nichtpolitische Nachrichten.

Aus Mainz wird folgendes geschrieben: Endlich sind denn auch hier einige Emissarien der St. Simonisten eingetroffen, um zu erforschen, ob unser Boden geeignet seyn möchte, die verderbliche Saat aufzunehmen, welche diese Sekte ausstreut. Ihr System stützt sich im Wesentlichen auf enge Verbindung des Staates mit der Kirche, auf Abschaffung des Erbrechts und eine Vertheilung nach Würde und Verdienst der dadurch herrenlos werdenden Güter. Bis zu einem gewißen Grad bezwecken die St. Simonisten die Gütergemeinschaft. Diese Idee, welche um so leichter Eingang bei den Menschen findet, als sie weniger im Stande sind, die Grundbedingungen unserer gesellschaftlichen Ordnung zu erkennen, hat wesentlich zu der in Frankreich verbreiteten Aufregung und der in Lyon ausgebrochenen Empörung beigetragen. Schon Montesquieu hat gesagt: Die Aufgabe der Philosophen ist, die Menschen zu unterrichten, und zu vervollkommnen, alsdann ergiebt sich die Reform von selbst und ohne eine unheilbringende Störung zu verursachen. In Gemäßheit dieser weisen Lehre würden die St. Simonisten weit beßer thun, wenn sie zu Hause blieben und ihre Landsleute unter welchen noch 16 Millionen weder lesen

schen beiden Kabinetten eingetreten seyn: denn in den Tuilerien verlangt man die Rückgabe der Festungen Philippeville und Marienburg, welche im Jahre 1815 von dem französischen Gebiete losgerißen worden sind; auch kommt der beabsichtigte Handelstractat nicht zu Stande. Eben so schien zwischen Frankreich und Oesterreich unzertrennliche Freundschaft geknüpft, einen Augenblick trat sogar die Möglichkeit eines Offensiv- und Defensiv-Tractats zwischen beiden Mächten zum Behufe der Wiederherstellung des Königreichs Polen in die Perspektive; wie steht es aber nun hier? Seit mehreren Wochen nährt das ministerielle Journal des Debats durch sorgliche Artikel die französische Eifersucht in Betreff Italiens, und die liberalen Journale nehmen keinen Anstand, das österreichische Kabinett zu beschuldigen, daß seine Agenten einerseits die Bevölkerung zum Widerstande gegen die päbstliche Autorität aufreizten, andererseits die päpstliche Regierung zu Verweigerung der versprochenen Koncessionen aufmunterten. Die Folge dieser Januspolitik — Insurrektion und fremde Occupation! Haben sich also wohl die Elemente der Entzweiung in Europa vermindert?

Paris den 31. Dez. Diesen Morgen besuchte Lord Granville den Minister-Präsidenten und verbrachte mehrere Stunden in lebhaftem Gespräche, das sich dem Vernehmen nach um die neuen Verwickelungen drehte, die aus Rußlands Weigerung hervorzugehen scheinen. Der Minister und der Botschafter beklagten sich gleichmäßig, daß Preußen sich an Rußland anschließe; über Spanien und natürlich über Holland, waren beide nicht weniger mißvergnügt. Die heutige Unterhaltung gelangte noch zu keinem Resultate, doch versprach man sich spätestens Dienstag von Neuem zu berathschlagen. Am meisten schienen Beide auf den Gedanken zu fallen, Oesterreich eine Allianz anzubiethen. Mit diesen Nachrichten ist das hiesige Publikum noch nicht bekannt, aber auch ohnedieß glaubt es, besonders seit Rußlands Weigerung, an einen nahe bevorstehenden Krieg. Ohne diese Ansicht gerade für falsch zu erklären, können wir doch versichern, daß die französische Regierung alles Mögliche thun wird, den Krieg zu vermeiden, sollte sie auch durch neue Opfer die Unzufriedenheit des Volkes noch mehr reitzen. Nicht von Perriers Friedfertigkeit zu reden, ist besonders General Gerard, der im Hintergrunde die Politik des Kabinets leitet, und größern Einfluß hat als Soult, sehr gegen den Krieg eingenommen, und er sagt in den Salons, zum großen Aerger der jüngern Franzosen, er fürchte, daß man, wenn es zum Kampfe komme, geschlagen werde, wenn nicht im ersten Feldzuge doch später. Auch Herr v. Maison, Botschafter in Wien, soll sehr zum Frieden rathen. Aber wie gesagt, in dem jetzigen Augenblicke steht es wirklich sehr kriegerisch aus, und wenn man auch den Ausbruch der Feindseligkeiten vermeidet, so werden doch gleich in den ersten Tagen des neuen Jahres sehr lebhafte diplomatische Verhandlungen statt finden. Der häufige Notenwechsel zwischen St. Petersburg und Madrid hat hier Aufsehen erregt, um so mehr, da hier kürzlich eine Note des spanischen Hofes an das

---

noch schreiben können, zu unterrichten suchten. Diese unwissende Menge nimmt die Beinchungen jener Sektirer weit mehr in Anspruch, als die Bevölkerung Deutschlands, unter welcher nunmehr auch der ärmste die Wohlthat des Unterrichts genießt, darum ist auch nicht zu fürchten, daß die Thorheit dieser neuen Lehre in Deutschland Eingang finden werde.

—

In Schweden hat sich ein Mäßigkeitsverein gebildet, der dem gemeinen Volk aus allen Kräften das Branntweintrinken abgewöhnen will, damit aber der edle Trank nicht ausgeht, so hat der Verein, der meist aus Vornehmen besteht, beschlossen, sich selbst des Branntweins und anderer hitziger Getränke nicht ganz zu enthalten. Die Leute in Schweden nennen den Verein deßwegen den mäßigen Mäßigkeitsverein. Bei einer Versammlung dieses Vereines wurde von einem der ersten Mitglieder desselben eine Rede über die Mäßigkeit gehalten, die eine solche Wirkung machte, daß, als die Versammlung auseinander ging, nicht mehr als sieben verehrliche Mitglieder, weil sie den Branntwein nicht alle vertragen konnten, nach Hause getragen werden mußten und fünf derselben vergessen wurden und unter dem Tisch im Nebel liegen geblieben sind.

—

französische Kabinett eingegangen ist, in welcher der Erstere einen ungewöhnlich hohen Ton in Betreff der Expedition Don Pedros annimmt. Man schreibt diese Note russischem Einflusse zu, der seit längerer Zeit am spanischen Hofe sehr bedeutend ist, indem man wohl weiß, daß es der Kaiser Alexander war, der Hr. Villele fast gezwungen, den Krieg jenseits der Pyrenäen zu führen, um sich keinem Angriffe vom Rheine her auszusetzen.

Aus dem Kirchenstaat den 24. Dez. Nach den neuesten Nachrichten aus Bologna hat die Bekanntwerdung des päbstlichen Edikts vom 15. d. Mts., wodurch die Einführung der neuen Gerichtsverfassung in die dortige Stadt und Provinz ohne Verzug anbefohlen wird, neue Volksbewegungen veranlaßt, wie man solches, in Betracht der Lage der Dinge und der öffentlichen Stimmung, befürchten mußte. Der Prolegat ist entweder seiner Stelle entsetzt worden, oder hat selbst in Folge dessen, was ihm in dem gedachten Edikt zur Last gelegt worden, seine Dimission eingereicht. Eine Volksversammlung von mehr denn 5000 Menschen hat statt gefunden, die öffentlichen Kassen sind in die Hände neuernannter provisorischer Kommissarien übergeben und der bisherige stellvertretende Kommandant der Bürgergarde, Advokat Paluzzi, ist zum General der Garden ernannt, und ihm das Kommando der Stadt anvertraut worden. Man hat, wie es heißt, nach Wien, Paris und London Abgeordnete geschickt, um den wahren Zustand der Dinge und die Lage der Provinzen darzustellen, und die Mächte um ihre Verwendung zu bitten. Alles ist, dem Vernehmen nach, in der größten Ruhe und Ordnung geschehen, und von Tumult oder sonstigen Auftritten gar nichts laut geworden. — In großer Spannung steht man den weitern Nachrichten über den Fortgang dieser Begebenheiten entgegen.

Hanau den 6. Jan. Am 5. d., dem Tag, an dem unser allergnädigster Kurfürst uns vor einem Jahre unsere treffliche Verfassung gab, wurde gegen 5 Uhr Abends unsere Stadt plötzlich durch unruhige Auftritte erschreckt. Schaaren von Menschen durchzogen mit Hurrahgeschrei die Straßen, nach dem Frankfurterthor zu, und griffen die dortige neue Zolleinrichtung auf der Münze an. — Obgleich alsbald durch die Trommeln und Hörner die Bürgergarde unter die Waffen gerufen wurde und diese sich mit größter Schnelligkeit versammelte, so war doch bereits das Innere des Gebäudes demolirt, und die Schaaren gingen bei dem Heranrücken der Bürgergarde, ruhig auseinander. Bürger-Patrouillen durchzogen die Stadt nach allen Richtungen hin.

Vermischte Nachrichten.

Keine Waare geht so reißend ab, als die päbstlichen Soldaten in Rimini, welche dazu bestimmt sind, um Bologna im Zaume zu halten. Nach dem Berichte des Obersten Bentivoglio ergibt sich, daß die Truppen, die andere im Zaum zu halten bestimmt sind, für sich selbst nicht stichhaltig sind, und so fleißig ausreißen, daß täglich 8 bis 10 Mann durchgehen. Wenns Ausreißen auch nicht stärker einreißt, so hat doch nach Jahresfrist der Regimentsschneider keinen Fetzen mehr zu flicken. — Die Engländer sind traurig, und machen allen lange Gesichter, weil sie sehen müßen, daß sie im Handel mit Frank-

---

Unter der Regierung Augusts des Prachtliebenden sollte einst bei Dresden ein kostbares Feuerwerk abgebrannt werden. Ein Bauer, der es auch gern mit ansehen wollte, stand, seinen Korb auf dem Rücken, und einen Knotenstock in der Hand, an dem Platze, der für die Hofleute bestimmt war. Die Wache kam daher zu ihm und erinnerte ihn ganz höflich wegzugehen, sprach aber, da er sich gar nicht dazu verstehen wollte, von Flintenkolben. Ein Offizier, der diesen Wortwechsel, welcher immer ernstlicher wurde, nicht zum Flintenkolben kommen lassen wollte, machte auch einen Versuch, den Bauer von seinem Platze wegzubringen; aber Alles war vergeblich, und der Offizier mußte selbst über den Einfall des Bauers lachen, der ihm dreist ins Gesicht sagte: Herr, laß Er mich immer hier stehen, ich gebe wohl mehr dazu, als Er und seines Gleichen!

Ein sächsischer Handelsmann wurde von einem aus seiner Vaterstadt abwesenden Freunde schriftlich aufgefordert, ihm etwas von der neu errichteten Bürgergarde zu erzählen. Der Freund antwortete: Was soll ich dir von der Kommunalgarde unserer Stadt berichten? Thaten, des Ruhmes werth, hat sie noch nicht vollführt. Ihr ausgezeichnetster Streich ist noch immer der Zapfenstreich.

reich den Kürzeren ziehen. Die englischen Blätter haben berechnet, daß bei den Handelsverbindungen mit Frankreich die Franzosen bei 100 Millionen Gulden mehr Gewinn haben, als die Engländer, die ungeheuren Summen nicht mitgerechnet, welche die englischen Wanderer auf französischem Boden verzehren. Am erbittertsten sind die Engländer über Rußland. Sie sagen, der Handel nach Rußland ist unermeßlich, dort ist bisher an eleganten Herren und Damen Alles englisch gewesen, und jetzt sollen die englischen Waaren beim Eingang in Rußland noch 12½ Prozent mehr abgeben, als früher; das sey doch gar nicht freundnachbarlich, und wenn man gewußt hätte, daß die Russen nach dem polischen Krieg den Engländern ein solches Liedlein aufspielen würden, so würde man von Seite Englands gewiß dafür gesorgt haben, daß in Polen der Tanz nicht sobald ein Ende nehme. — In Hessen machen die Schnauzbartträger gar sauere Gesichter darüber, daß man ihnen den Schnauzbart, der nur beim Militär für ächte Waare angesehen wird, als Kontrebande konfisciren will, und mancher, an dem kein gutes Haar ist, will eher für seinen Schnauzbart eine hohe Steuer zahlen, als sich denselben abnehmen lassen. Sie sagen: Peter der Große ließ einst seinen Russen die Bärte abscheeren, um die Aufklärung zu befördern, wir Hessen aber sind aufgeklärt genug, und brauchen nicht erst der Aufklärung unsere Bärte zum Opfer zu bringen. Drei Schuhmacher- und ein Lederer-Geselle haben geschworen, daß sie sich ihre Schnauzbärte, welche sie mit so vieler Mühe groß gezogen haben, nicht wollen abscheeren lassen, und wenns aufs Aeußerste ankommt, wollen sie sich dieselben eher ausrupfen als abscheeren lassen. — Wir wollen nun gestehen, soll ein französischer Staatsmann zu einem seiner Kollegen gesagt haben: daß wir einen Verstoß um den andern gemacht haben; wie konnten wir z. B. versichern, die polnische Nationalität werde nicht mehr untergehen? Sie ist ja dennoch gestorben! Nun wohlan, mein Freund! (war die Antwort), da sie todt ist, so wollen wir jetzt versichern, sie werde nicht mehr untergehen. — Dem Don Miguel ist vor Kurzem zu hohen Ohren gekommen, daß die Nonnen eines Klosters respektwidrig von ihm gesprochen haben. Um ihnen mehr Respekt einzuflößen, hat er die Schwestern sammt ihrer Oberin bei Wasser und Brod in ein kaltes Zimmer einsperren lassen. Mit dem wachsenden Appetit ist den Nonnen auch der Respekt wieder gewachsen; sie sagen, er sey mehr als Kronen, er sey des Himmelreiches werth, und verdiene es, daß er in Elias Wagen hinauf gefahren werde.

Bekanntmachung.

Das Pfund des besten Ochsenfleisches kostet den ganzen Monat Januar hindurch
8 kr.
und das Pfund Kalbfleisch 6 kr. 3 dl.

Dieß wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht mit dem Bemerken, daß dieser Satz von den bürgerlichen Fleischern genau eingehalten werden muß.

Den 8. Januar 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.
Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Eine moderne viersitzige Chaise mit hohem Bock, Vorsteckdach und Reisekoffer, sodann ein zweisitziger Stadtwagen und eine leichte offene Chaise, sämmtlich sehr gut erhalten, sind zu billigen Preisen aus freier Hand zu verkaufen.

Die näheren Kaufsbedingungen können im Haus Nro. 2 auf dem Paradeplatz dahier erfragt, und die Wagen dortselbst täglich in Augenschein genommen werden.

Bekanntmachung.

Am Mondtag den 23. d. M. und den folgenden Tagen, jedesmal von 9 Uhr Vormittags angefangen, werden im Hause Nro. 2 auf dem Paradeplatz nachfolgende Gegenstände, als: Moderne Meubel von Nuß- und Kirschbaumholz, Kanapee's und Stühle, Tische mit eingelegtem Maser, Kommoden, Bücher- und Kleiderschränke, große Wandspiegel, Spieltische, Lüster, Betten, Silbergeräth, feines und ordinäres Porzellän, Gläser, einige Garnituren, Tischzeug, Fenstervorhänge, Küchengeräth, eine Parthie rother und weißer Weine ꝛc. so wie auch eine Sammlung gebundener Bücher größtentheils juridischen, historischen und philologischen Inhalts, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Versteigerung der Bücher am Mittwoch den 25. d. M. Nachmittags 2 Uhr stattfinden wird.

Paßau den 9. Januar 1832.

Im Hause Nro. 297 in der kleinen Klingergasse ist im ersten Stocke ein Zimmer zu beziehen. Die Aussicht ist auf die Donaubrücke.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 12. Jäner 1832.

London den 30. Dez. Die Cholera sitzt nun bei uns fest, und breitet sich allmählig von der östlichen Küste her nach allen Seiten aus; während sie zu Sunderland, wo sie zuerst ausgebrochen, abnimmt, vermehrt sich anderwärts täglich ihre Heftigkeit. Schon zu Newcastle erkranken und sterben im Verhältniß mehr, als zu Sunderland; aber zu Gateshead, einer Vorstadt von Newcastle diesseits der Tyne, brach die Krankheit am Christtage mit unwiderstehlicher Wuth aus, so daß nach den offiziellen Berichten (und diese sind zugestandenermaßen nicht vollständig) binnen 24 Stunden 42 Personen starben. Newcastle und dieser Ort liegen bekanntlich nicht weit von der schottischen Gränze und auf der Hauptstraße zwischen Edinburg und London; kann also die Krankheit durch Reisende und Güter fortgepflanzt werden, so wird es bei den polizeilichen Anstalten gegen die Verbindung mit diesen Städten nicht lange währen, ehe die Krankheit auch hieher kommt. Dieß würde wahrscheinlich das Parlament auseinander scheuchen — wenigstens ließe sich ein Vorwand daraus hernehmen; und so würde die wichtige Reformfrage verschoben. — Die nach Bristol geschickte Kommission eröffnete am 1. Januar ihre Sitzungen, und man erwartet, daß nicht weniger als 12, vielleicht 20 der eingefangenen Mordbrenner zum Tode verurtheilt werden dürften. Doch es ist nicht wahrscheinlich, daß sie die Regierung bei dem herrschenden Widerwillen gegen Todesstrafen mit dem Strange büßen lassen wird; die Rückwirkung auf die Gefühle des Volkes bei einer solchen Erwürgungsscene im Großen könnte furchtbar werden. In der Gegend selbst soll der Pöbel die Verhafteten als Märtyrer betrachten; und das Zusammenziehen vieler Truppen in der Stadt und Gegend beweist, daß die Regierung die Besorgniße der dortigen Einwohner vor einem Aufstande zur Befreiung der Gefangenen, entweder vor oder nach dem Prozeße, theilt. Auch sind zur größeren Sicher-

Nichtpolitische Nachrichten.

Als Voltaire den König Friedrich II. besuchte, kam zugleich ein Engländer nach Berlin, der ein außerordentlich starkes Gedächtniß hatte. Der König, der auf Kosten seines französischen Gastes lachen, und wissen wollte, wie weit das Gedächtniß des Engländers gehen möchte, ließ diesen hinter eine Tapete treten, in einem Augenblicke, wo ihm Voltaire ein Gedicht von einigen hundert Versen, welches er eben verfertigt hatte, vorlesen wollte. Sobald der Franzose mit dem Vorlesen seines Gedichtes fertig war und mit stolzer Miene auf das Lob des Königs wartete, stellte dieser sich höchst erstaunt, und sprach mit ernstem Tone: Sie haben mich also zum Besten, daß Sie mir Verse, welche mir ein Engländer schon vor mehreren Tagen hergesagt hat, für Ihr Werk ausgeben wollen. Voltaire machte große Augen, und versicherte den König auf seine Ehre, daß er kaum erst mit diesen Versen fertig geworden sey, und daß er noch des Morgens daran gearbeitet habe. So hintergeht man mich nicht, erwiederte ihm der König, welcher sich sehr aufgebracht stellte, und sogleich befahl er einem Pagen, den Engländer zu rufen, mit welchem die Rolle gut verabredet war. Nun laßt uns sehen, sagte der Monarch,

heit alle Einwohner, welchen man trauen zu können glaubt, als Konstables in Pflicht genommen worden. Daß unter solchen Umständen der Handel von Bristol darniederliegt, ist ganz natürlich.

Brüssel den 1. Jan. Die Aufrührerbande im Luxemburgischen ist nicht mehr. Bürgergarden und Bauern haben, von Vaterlandsliebe beseelt, jene lächerliche Glaubensarmee vernichtet, welche die Restauration mit Raub begleitet wieder einführen wollte. Man bedurfte zu diesem Werk weder Kanonen noch Linientruppen; das Volk genügte und welches Volk! Das, welches die Verträge unter Wilhems Joch beugen wollen. Das Bataillon der Bürgergarde von Antwerpen und 1 Bataillon des 1. Jägerregiments sind zu Arlon eingerückt. Sie werden keinen Feind mehr finden, das Volk hat bereits seine Schuldigkeit gethan. — Die Zeitung von Luxemburg kündigt selbst die Niederlage der Bande an, welche einige Gemeinden der Provinz beunruhigten. Dasselbe Blatt thut ebenfalls der vom Festungs-Kommandanten ergriffenen Maßregeln Erwähnung, um alle diejenigen zu entwaffnen, welche in den Festungsbereich zurückkehren.

Preußen. Eine königl. Kabinetsordre vom 26. Dez. ist folgenden wesentlichen Inhalts: Der König hat, „nach Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung im Königreich Polen", die beruhigende Ueberzeugung gewonnen, daß die Masse der Bevölkerung der Provinz Posen von dem unheilvollen Beginnen des Nachbarlandes nicht ergriffen worden, vielmehr aus der Mitte derselben die unzweideutigsten Beweise treuer Ergebenheit und dankbarer Anerkennung der Wohlthaten hervorgegangen sind, deren sich die Provinz seit ihrer Wiedervereinigung mit den preußischen Staaten zu erfreuen hatte. Dagegen befinden sich unter Denjenigen, die troz des Verbots und der warnenden Stimme ihres Landes-Herrn, nach Polen übertraten und an den aufrührerischen Bewegungen daselbst Theil genommen, Individuen, die durch freiwillig übernommene und eidlich angelobte, oder durch Dankbarkeit, durch Stand und Beruf auferlegte besondere Pflichten der Treue und des Gehorsams sich nicht davon abhalten ließen. Eine unbedingte Anwendung der früher ausgesprochenen Strafen will der König nun zwar nicht eintreten lassen, kann sich aber auch nicht zu einer allgemeinen Begnadigung bewogen finden. Es werden daher von der Begnadigung ausgeschlossen: 1) Diejenigen, welche beim Uebertritt nach Polen im unmittelbaren Staats- oder in Gemeinde- und andern öffentlichen Diensten gestanden, und bei deren Antritt dem König den Eid geleistet hatten. 2) Diejenigen, welche beim Uebertritt nach Polen oder bei der Rückkehr, sich noch ein anderes Verbrechen zu Schulden kommen ließen. 3) Die noch außer Landes Abwesenden, die an der polnischen Insurrektion Theil genommen, und unter die Kategorien 1 bis 2 nicht gehörend, bis 1. April 1832 nicht zurückkehren. Allen denjenigen Unterthanen, welchen die obigen Umstände nicht entgegenstehen, soll Begnadigung oder Strafmilderung widerfahren, zu diesem Zweck das gerichtliche Verfahren gegen

---

so bald er ihn hereintreten sah, sagen Sie mir noch einmal das Gedicht her, welches Sie mir vor einigen Tagen überreicht haben. Der Engländer, dessen treues Gedächtniß hinter der Tapete kein Wort verloren hatte, fing an, die Verse gerade so wieder herzusagen, wie sie Voltaire vorgelesen hatte. Voltaire konnte nicht begreifen, daß zwei Dichter in einem so langen Stücke dieselben Worte sollten getroffen haben, er schlug sich vor die Stirne, daß der Staub von seiner Perücke wie eine Wolke aufflog, und versicherte auf alle mögliche Weise, daß die Verse welche er vorgelesen habe, durchaus sein Werk seyen, und daß hier der Teufel selbst mitgespielt und dem Engländer dieselben Verse eingegeben haben müße. Nachdem der König sich lange genug an der Verlegenheit Voltaires ergözt hatte, endigte er den Auftritt damit, daß er in ein Lachen ausbrach, und das Geheimniß entdeckte. Voltaire erstaunte über das ungeheure Gedächtniß des Engländers, welchem der König für das Vergnügen, welches er ihm verschafft hatte, ein artiges Geschenk machte.

Einen Beitrag zu den wunderlichen Materien der englischen Rechtspflege liefert die kürzlich vor Gericht angebrachte Klage eines Barbirers in London gegen einen Pferdebesitzer. Die-

sie bis zur Rechtskraft der Erkenntniße fortgesetzt, und sodann dem König diejenigen Individuen bezeichnet werden, deren Uebertritt nach Polen von keinem der obigen erschwerenden Umstände begleitet gewesen. In Ansehung der nach 1 bis 3 von der Begnadigung Ausgeschlossenen tritt an die Stelle der Konfiskation eine in den Provinzialfond fließende Geldstrafe; in einzelnen Fällen aber erhält der Eigenthümer für die einzuziehenden Güter eine Geldentschädigung unter der Bedingung, daß er seinen Wohnsitz außerhalb der Provinz oder der preußischen Staaten nehme. Die Rückgabe der sequestrirten Güter soll erst nach vollständiger Berichtigung der während der Sequestration in die Wirthschaftsführung verwendeten Vorschüße und der vorerwähnten Geldstrafen erfolgen.

Von der polnischen Gränze den 27. Dezember. Ueber das künftige Schicksal Polens schwebt noch immer ein großes Dunkel. Die Bestimmung desselben zum Gegenstande einer Unterhandlung zwischen den Großmächten Europas zu machen, worauf mehrere derselben angetragen haben sollen, ist von Seiten Rußlands mit Nachdruck abgelehnt worden, ja es soll in diesem Anlasse erklärt haben, daß es selbst nicht einmal Verwendungen zu Gunsten des unglücklichen Landes fortan irgend Statt geben könne. Begnadigungen einzelner, bei der Revolution mehr oder weniger kompromittirter Personen werden zwar jeweilen bewilligt, allein daß man von den Kategorien zurückkommen werde, ist kaum je zu hoffen. Es suchen daher auch noch immer Individuen, die darunter begriffen sind, die Gränze zu gewinnen, um im Auslande eine Freistätte zu finden, wobei ihnen jedoch die Gränz-Nachbarn Polens, wie man denselben nachrühmen kann, keinerlei Hindernisse in den Weg legen. — Die russischen Spitäler in Polen sind noch immer sehr gefüllt. Es herrschen darin besonders Nervenfieber, die viele Menschen hinwegraffen, was indessen großentheils der mangelhaften Einrichtung dieser Anstalten und den bei der Krankenpflege eingerissenen Mißbräuchen zuzuschreiben ist. Zur Ergänzung des dadurch bei der Armee verursachten Abgangs treffen beständig kleine Truppen-Abtheilungen aus dem Innern von Rußland ein, wovon aber viele Leute auf dem Marsche umkommen, besonders da bei der jetzigen Jahreszeit die Straßen sehr unwegsam geworden sind.

Vermischte Nachrichten.

Der Untergang Polens hat auf dem französischen Tanzfuß keinen verändernden Einfluß geäußert. Die Franzosen haben getanzt, als die Polen Sieger waren, und tanzen itzt wieder, da diese unterjocht sind; alles Tanzen geschieht des lieben Polens wegen. In Paris werden itzt zu Gunsten der aus ihrem Vaterlande vertriebenen Polen brillante Bälle gegeben, und viele junge und alte Tänzer und Tänzerinnen freuen sich der Bestürmung von Warschau blos deßwegen, weil durch dieselbe neue Tänze aufs Tapet gebracht wurden. — Die eleganten Pariser Herren und Damen haben itzt den Teufel am Leibe. Mehrere Modeartikel werden itzt nach Meyerbeers neuer Oper „Robert der Teufel" genannt. Mit dieser Oper ist itzt wahrhaft der Teufel los. Mayerbeers „Robert der Teufel" hat, wie ein Pariser Journal berichtet, die

ser, unzufrieden mit den alten Haaren seines Pferdes, hatte dasselbe zu einem Barbirer gebracht, um es am ganzen Leibe rasiren zu lassen, damit neue Haare nachwachsen sollten. Der Barbier unterzog sich dem Geschäfte, vollendete es glücklich innerhalb zehn Tagen und forderte für seine Arbeit 30 Schilling (18 fl.) Da aber der Pferdeeigenthümer die Rechnung nicht bezahlen wollte, so wurde er von dem Barbirer gerichtlich belangt, und das Gericht verurtheilte ihn zur Bezahlung der 30 Schilling, und was noch mehr machte, auch zur Bezahlung der Gerichtskosten; da war er erst recht über den Löffel barbirt. Die Verhandlungen boten reichhaltigen Stoff zum Lachen dar, besonders da der Barbier seine bei dieser schwierigen Operation bewiesene Geschicklichkeit nicht genug rühmen konnte, und dem Richter zu beweisen suchte, daß es eine viel größere Kunstfertigkeit erfordere, ein Pferd zu rasiren, als allen Civilisten im Kurfürstenthum Hessen die Schnauzbärte abzunehmen.

———

In einem Lustspiele hatte eine Schauspielerin einem Schauspieler eine Ohrfeige zu geben; sie gab sie ihm aber zu frühe. Ganz geduldig sagte der Schauspieler: „Es ist noch zu bald!" „Macht nichts, antwortete sie, so bekommen Sie noch eine.

Angelegenheiten Belgiens in Vergessenheit gebracht, die Vorstellungen der Londoner Konferenz in den Hintergrund gedrängt, über die Leiden Polens den Sieg davon getragen, die Unruhen vereitelt, und sogar mit dem Lyoner Aufstand eine vortheilhafte Konkurrenz bestanden; kurz, die neue Oper hat allen Franzosen sosehr die Köpfe verdreht, daß man über den Namen Robert der Teufel sogar den Namen Casimir Perrier vergißt. — Die Russen können an Polen gar nicht satt werden; sie haben die letzten übrigen Vorräthe so aufgezehrt, daß sie itzt selbst Noth leiden, besonders auf dem rechten Weichselufer soll Getreide, Stroh und Heu so theuer seyn, daß wenn einer nicht Geld wie Heu hat, er weder Getreide noch Heu kaufen kann. Die Pferde der Kavallerie sind so abgemagert, daß, wenn ein Kosakenpferd einer Maus nachlaufen würde, auch ein Kenner dasselbe für eine Katze ansehen müßte. Die Kürassierpferde haben ein Ansehen, als wenn sie Fässer verschluckt, die Tauben im Magen und die Reife unter der Haut hätten. Die Soldaten selbst sehen aus, als wenn sie von der Luft leben müßten, und sie haben keinen sehnlicheren Wunsch, als recht bald nach Frankreich zu kommen, weil sie glauben, daß ein französischer Windbeutel viel leichter zu verdauen sey, als die polnische Luft. — Dem König von Frankreich scheints auf seinem Thron zu gehen, wie den Russen in Polen: Beide haben es satt. Es geht die Sage, daß **Ludwig Philipp** Lust habe, zu Gunsten des Kronprinzen, des Herzogs von Orleans abzudanken. — Die Mäßigkeit wird itzt recht ins Unmäßige getrieben. Am 16. Nov. versammelten sich in London die Mitglieder der „Mäßigkeits-Gesellschaft,“ aus 20 Köpfen bestehend. Nachdem ein mäßiger Redner eine mäßige Rede über die Mäßigkeit gehalten hatte, setzten sich die Mäßigkeits-Mitglieder zu einem mäßigen Trinkgelage, und tranken sehr mäßig, d. h. Alles maasweise, in Summe 20 Maas Punsch, 10 Bouteillen Rum und 200 Bouteillen Champagner. Nachdem eine mäßige Anzahl von Mäßigkeits-Mitgliedern aus übertriebener Mäßigkeit unter den Tisch gerathen war, und der Wirth eine mäßige Zeche mit doppelter Kreide gemacht hatte, ist ein Zehntheil der Gesellschaft auseinander gegangen, zwei Zehntheile sind auseinander getaumelt, drei Zehntheile auseinander gestolpert und vier Zehntheile sind ausdinander getragen worden. — Der bayerische Landbote sagt: „Unter mehreren, welche im Monat Dezember auf der Hochschule zu München zu Doktoren der Medizin und Chirurgie graduirt wurden, hat Heinrich Frhr. von **Pechmann** aus Kötzting sich rühmlichst ausgezeichnet.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Interessenten wird das am Paradeplatz dahier gelegene Haus Nro. 8 (der Migazihof genannt) sammt dazu gehörigem Garten der öffentlichen Versteigerung untergestellt, und hiezu auf den 16. Jäner 1832 Vormittags von 9 — 12 Uhr Commission anberaumt.

Kaufslustige haben sich über die Zahlungsmittel auszuweisen.

Wer die Realität zu besichtigen wünscht, hat sich deßhalb an den k. Domprobst Gerhardinger dahier zu wenden.

Die Ratification des Kaufanbothes wird sich von den Interessenten vorbehalten.

Paßau am 23. Dez. 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Kapfinger.

An den Verein der Wanderer.

Morgen Freitag den 13. d. M. um 10 Uhr Morgens wird in der St. Michaelskirche der statutenmäßige Trauergottesdienst für das verstorbene Vereinsmitglied, den bürgerl. Tischlermeister, Hrn. Philipp Koller abgehalten, zu dessen Beiwohnung die verehrlichen Mitglieder des Vereins höflich eingeladen werden von dem

Ausschuß.

An den Verein der Wanderer.

Die Leiche des Vereinsmitgliedes, Herrn Landarztes Joseph Wepper, wird morgen Freitag den 13. dieß um 9 Uhr früh zur Erde bestattet werden.

Die P. T. Vereinsmitglieder werden daher eingeladen, bei diesem Leichenbegängnisse nach §. 22 der Statuten sich zahlreich einzufinden.

Der Ausschuß.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. **Brunner.**



Passau. — Freitag den 13. Jäner 1832.

Hanau den 6. Januar. Nach einer gestern früh erlassenen Bekanntmachnng sollten die Hanauer Kaufleute eine Deklaration von allen auf ihren Lagern befindlichen, der Zollabgabe unterworfenen Waaren bei den Mauthbehörden eingeben, um hiernach die gebührenden Nachzahlungen zu leisten. Diese Bekanntmachung erregte, wie leicht zu erachten, großes Mißvergnügen, da sich gegen Abend in Volksrottirungen thätlich zu äußern begannen. Die hierauf folgenden höchst bedauernswürdigen Scenen werden von Augenzeugen also erzählt: „Gegen die 5te Stunde begaben sich Haufen mit allerlei Zerstörungswerkzeugen bewaffnet, nach dem am Frankfurter Thore gelegenen Hauptbureau, das bei ihrer Annäherung die Beamten verließen, und welches hierauf von den Meuterern verheert ward, welche sämmtliche Akten den Flammen der zu dem Ende eingerissenen Oefen überlieferten. Hierauf verbreiteten sich die Haufen wieder in den Straßen der Stadt und durchstöberten mehrere Häuser, worin sie preußische Mauthbeamten vermutheten, denen sie nach ihren Aeußerungen und Gebärden zu schließen, ein schlimmes Loos zugedacht hatten. Viele Meuterer zeigten sich sogar mit Stricken in den Händen, und gaben den Gebrauch, den sie davon zu machen gedachten, nicht undeutlich zu erkennen. Glücklicher Weise waren die verbrecherischen Nachforschungen erfolglos, und Menschenblut wurde bei diesen gräuelvollen Scenen nicht vergossen.“ Was die zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe bestimmte Waffenmacht betrifft, so scheint die Bürgergarde sich zu unmächtig gefühlt zu haben, um vorbeugend einzuschreiten, die Linientruppen aber insofern theilnahmlos sich verhalten zu haben, als es ihnen ohnedieß erst dann zusteht, einzuschreiten, wenn sie dazu von der bürgerlichen Behörde aufgefordert werden. In der allgemeinen Verwirrung und bei dem raschen Gange der Ereignisse scheint aber diese Aufforderung entweder gar nicht, oder doch nicht frühzeitig ge-

Nichtpolitische Nachrichten.

Unter der Regierung des Königs Wenzel I. lebte zu Prag ein Bürger, Johann Rothlöw genannt, mit seiner schönen und liebevollen Hausfrau in ehrbarem Wohlstand. Aber durch den unglücklichen Betrieb des Bergbaus kam er nach und nach beinahe um all sein Hab und Gut. Da war es ihm, als ob eine innere Stimme ihm unabläßig zuriefe, in den noch aus heidnischer Vorzeit her berühmten Goldgruben von Eule, sein Heil zum letzten Male zu versuchen. Wo aber Mittel hernehmen, den Bau zu bewerkstelligen? Seine Hausfrau, reicher und vornehmer Leute einziges Kind, hatte von ihrem ehemaligen Schmucke nichts als einen kostbaren Schleier mühsam gerettet, der war ihr über Alles werth. Als sie nun den Kampf und die Unruhe ihres Mannes bemerkte, bot sie ihm dieses Kleinod freundlich dar, ob er vielleicht mit dem daraus gelösten Gelde sein Vorhaben ausführen könnte. Rothlöw, freudig gerührt, machte Gebrauch von ihrem liebenswürdigen Anerbieten, und siehe, seine Unternehmungen waren mit so reichlichem Segen begleitet, daß die Ausbeute in Kurzem 300,000 Goldgulden an reinem Nutzen betrug. Bis auf den heutigen Tag wird der bei dieser Gelegenheit geschlagene gewaltige

nung, um den Unfug zu verhindern, statt gefunden zu haben. An mehrern Gränz-Zollstätten der Provinz sollen ähnliche Unthaten verübt worden seyn, woran vornehmlich das Landvolk Theil genommen. Doch fehlen hierüber noch zuverlässige Angaben. — Mit dem Anfange dieses Jahrs wird nun auch von den das Großherzogthum Hessen passirenden und nach Frankfurt bestimmten oder von hier aus versandten Handelswaaren ein höherer Durchgangszoll an den Darmstädter Mauthstätten als zeither erhoben, der sich auf zwei preußische Thaler für den Zentner beläuft. Selbst Lebensmittel, die zur Stadt gebracht werden, und die durch das großherzogliche Gebiet transitiren, sind diesen Abgaben unterworfen.

Portugal. Die Anhänger der Donna Maria setzen ihr größtes Vertrauen auf die Dampfbote, deren sie 10 haben werden. Diese sollen dazu dienen, nach Befinden der Umstände von einem Punkte zum andern, auf der an 150 Meilen langen Küste Portugals, Truppen zu landen. Diese Art der Kriegsführung wird der Armee Don Miguel's hinreichende Beschäftigung geben.

Großbritannien. Nach dem Court-Journal hatten in den letzten Tagen auch über die griechischen Angelegenheiten zwei Konferenzen im auswärtigen Amte Statt gefunden. — Zu Manchester hat der bekannte Radikale Kobbet eine Reihe sehr zahlreich besuchter politischer Vorlesungen im Queen's-Theater gehalten. Er stellt darin vier Vorschläge auf, ohne deren Ausführung weder die jetzige noch irgend eine andere Reformbill, nach seiner Meinung, die Lage der arbeitenden Klassen verbessern wird. Diese Vorschläge gehen aber auf nichts Geringeres hinaus, als auf Abschaffung aller Pensionen, Sinekuren, Halbsolde und anderer Emolumente, mit Ausnahme solcher, die nach genauer Untersuchung sich als wohlverdient ausweisen; Reduzirung der Gehalte auf den amerikanischen Fuß; Aufhebung der stehenden Armee, mit Ausnahme des zur Bewachung der See-Arsenale nöthigen Personals, Abschaffung der Militär-Akademien u. s. w. Die Grafschaften sollen dafür auf eigne Kosten ein Militärkorps in der Art unterhalten, daß jederzeit 100,000 Mann zur Vertheidigung gegen einen feindlichen Angriff bereit seyn können. Alle Zehenten sollen aufgehoben, die Geistlichkeit soll auf Kirchengründe und auf freiwillige Gaben des Volks angewiesen werden ꝛc. Hr. Kobbet tritt jetzt als Parlamentskandidat für Manchester auf.

London den 2. Januar. Der Kourier gibt „aus höchst achtungswerther Quelle" die Nachricht, daß die bisherige Zögerung Rußlands die 24 Artikel zu ratifiziren, nur in einem Zartgefühl für Holland, nicht aber in dem Wunsch, die Ausgleichung der belgischen Angelegenheiten zu hindern oder aufzuhalten, begründet gewesen sey. Bereits habe der Kaiser Nikolaus seine Zustimmung zu den 24 Artikeln kund gegeben, und die Verzögerung der Ratifikation sey eine bloße Formalität. Seine Erklärungen seyen friedlicher als je, und sein Verfahren in letzter Zeit müsse den fremden Kabinetten die Ueberzeugung geben, daß er es aufrichtig meine. — Der Globe zweifelt nicht an der

---

Gang der Schleier-Hauptzung genannt. Johannes Rothlöw baute nun in der Prager-Altstadt ein Haus mit prächtigen Sälen, Erkern und Thoren, welches späterhin Kaiser Karl IV. der Vater seiner Böhmen an sich kaufte, und die von ihm im Jahre 1358 errichtete Hochschule dahin verlegte. Von dieser Zeit an heißt Rothlöws herrliches Gebäude das Karolin.

———

Der Markgraf von Ansbach kam auf seiner Reise nach Rom und wurde dem Pabste Klemens 14. vorgestellt. Die erste Frage des heiligen Vaters war: Wie lebt denn der vortreffliche Dichter Uz?„ Die anmuthigen und geistreichen Gesänge dieses Dichters waren schon in das Italienische übersetzt, und hatten besonders den Pabst angesprochen. Jedoch der Markgraf weit mehr mit ausländischer Literatur als mit der damaligen Morgenröthe der Deutschen vertraut, kannte nicht einmal Uz in der Eigenschaft als Dichter, sondern nur als Sekretär des Justitzkollegiums zu Ansbach, beachtete ihn aber desto mehr nach seiner Rückkehr.

Der Kaiser Karl der Große verlangte von seinen Geistlichen außer der Gelehrsamkeit auch Würde des äußeren Anstandes und Reinheit des Lebenswandels, und wer diese verletzte, verlor seine Gunst, und die Aussicht auf Be-

freundschaftlichen Beilegung der Differenzen wegen der belgischen Festungen; auch dieses Blatt ist der Meinung, daß der Friede Europa's und das Gedeihen der Freiheit in allen Ländern von einem innigen Einverständniß zwischen England und Frankreich abhänge.

Frankreich. In der Deputirtenkammer wurde am 5. Januar die Modifikation des Gesetzes in Betreff der mobilen Nationalgarde genehmigt. Die einzelnen Artikel enthalten Bestimmungen über das Zahlenverhältniß der Mannschaft, welche, im Fall abgesonderte Korps aufgestellt werden müssen, jeder einzelne Bezirk zu liefern hat, über die Art, wie und durch welche Behörden die Mannschaft ausgerufen werden soll, u. s. w. Ein Vorschlag des Generals Sübervic, die Cadres der mobilen Nationalgarde schon jetzt zu organisiren, ward verworfen, nachdem Hr. Perrier versichert hatte, daß Frankreich mit seinen 500,000 Mann Linientruppen und 1½ Millionen sedentärer Nationalgarde weder nach Innen noch Aussen etwas zu fürchten habe. — Die Opinion meldet: Gestern Abend war das Gerücht in den Umlauf, daß in den Tuillerien in Folge von Depeschen, die aus St. Petersburg eingelaufen, ein panischer Schrecken herrsche. Man versicherte, der König habe, durch alle diese Widerwärtigkeiten äußerst niedergeschlagen, verschiedene Male geäußert, daß er nicht mehr wisse, welche Partei er ergreifen solle, um die Forderungen der nordischen Mächte zu befriedigen.

Wien den 4. Jan. Man berichtet aus Konstantinopel, die ägyptische Armee sey bei einem Versuche, St. Jean d'Acre zu erstürmen, mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen worden. Somit bestätigte sich keineswegs die von Rhodus gekommene Nachricht, als ob Abdullah Pascha den Aegyptern die Thore seiner festen Stadt zu öffnen Willens gewesen. — Heute geruhte Se. Maj. der Kaiser öffentliche Audienz zu ertheilen. Durch allerhöchste Handschreiben von neuem Datum sind die Feldmarschallieutenants Graf Hardegg und Graf Klebelsberg zu Generalen der Kavallerie, und der Adjutant des Monarchen F. M. L. von Kutschera zum Feldzeugmeister befördert worden. Die Stelle eines Hofkriegsrathspräsidenten wird, wie man hört, nicht bald definitiv besetzt werden, vor der Hand besorgt der Vizepräsident dessen Funktionen und bei wichtigen Rathversammlungen wird, wie man wissen will, einstweilen Se. königl. Hoheit der Erzherzog Ludwig präsidiren. — Aus Olmütz meldet man die Ankunft von beinahe 200 polnischen Offizieren; sie sind wegen der Behandlung, welche ihnen auf dem österreichischen Gebiete zu Theil wurde, voll Dankbarkeit für unsere Regierung, und wünschen größtentheils in die Reihen unserer Armee eintreten zu dürfen; man glaubt, daß diesem Ansuchen in Rücksicht ihrer vorzüglich guten Aufführung vielleicht willfahrt werden wird. — Am künftigen 1. März feiert der Kaiserstaat das 40. Regierungsjahr seines geliebten Herrschers, das Gerücht spricht von wichtigen Veränderungen, welche mit diesem Tage in Wirksamkeit treten sollten.

Paris den 4. Jänner. Eine sehr ernste Nachricht ist diesen Abend (3. Januar) ange-

---

forderung. Er erwartete, daß selbst junge Männer mit einem ernsten und wichtigen Amte auch den Ernst und die Würde, die dazu gehörten, annehmen sollten. Einen solchen jungen Mann ernannte er einst zum Bischof. Nach dem lebhaftesten Danke für die Gnade seines Monarchen ging der neue Bischof freudig hinweg, um sich sogleich in seinen Sprengel zu begeben. Seine Diener führten ihm ein Pferd vor und stellten es, um ihm das Aufsteigen zu erleichtern, an eine Treppe. Der gewandte junge Mann schwang sich aber, um seine Flinkheit zu zeigen, mit einem Sprung in den Sattel, und wollte nun von dannen reiten. Karl war aus Fenster getreten und hatte diesen, zur bischöflichen Würde so wenig passenden Auftritt mit angesehen. Er ließ den Bischof sogleich zurückrufen und sagte zu ihm, einen Mann, der noch gewandt und flink genug sey, um sich so, wie er es eben gethan habe, auf ein Pferd zu schwingen, werde er besser im Kriege als in der Kirche gebrauchen können, und er bäte ihn daher, sich das Bisthum noch eine Weile aus dem Sinne zu schlagen, und in seinem Gefolge zu bleiben. Ob der bischöfliche Kandidat je wieder auf den Sattel gekommen, über welchen er so flink hinweggesprungen ist, wird in der Geschichte Karls nirgends mehr erwähnt.

kommen. Die Londoner Konferenz hat einen entscheidenden Entschluß gefaßt. Außerordentliche Kouriere wurden nach Berlin und Wien mit dem Befehle, sich zu beeilen, abgefertigt; sie sollen vor dem 15. Jänner den Beitritt Preußens und Oesterreichs zu dem Ultimatum der Konferenz und das Versprechen ihrer Mitwirkung zu den Zwangsmaaßregeln bringen, die in Folge des Ultimatums beschlossen werden können. Man setzt hinzu, daß zur Erleichterung einer schnellen Lösung man geneigt sey, den Remonstrationen Hollands in Betreff der Schiffahrt auf den Kanälen nachzugeben. Der Schritt der Konferenz muß nothwendig eine Lösung der so großen Schwierigkeit in Bezug auf die belgische Frage herbeiführen. Wir wiederholen noch immer, daß die Konferenz auf der friedlichen Bahn weiter vorgerückt ist, als die Kabinette, die sie repräsentirt.

Oesterreich. Oeffentlichen Blättern zufolge, soll am Neujahrstage am Hofe zu Wien die Verlobung des Herzogs von Reichstadt mit der Prinzessin Tochter Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl Statt gefunden haben.

Vermischte Nachrichten.

Es ist eine ungerechte Beschuldigung, wenn man unserer Zeit vorwirft, daß in derselben kein Verdienst mehr sey. Zu keiner Zeit hat man mehr verdienen können, als in der unsrigen, obwohl man derselben alles Verdienst absprechen will. Das Haus Rothschild liefert einen glänzenden Beweis zu unserer Behauptung. Bei dem neulich gemachten Anlehen der belgischen Regierung, welches 48 Millionen Gulden beträgt, hat das Haus Rothschild in Kurzem nicht weniger als 3 Millionen Gulden gewonnen. Man schätzt nun die Verdienste, die das verdienstvolle Haus Rothschild seit 25 Jahren sich erworben hat, auf 120 Millionen Gulden; wenn demnach dieses goldene Haus seine Verdienste nach Kronen schätzt, so hat es mehr als 40 Millionen Kronen verdient. Indessen findet das Verdienst doch nicht überall seine Kronen. Die vornehmsten Polen, welche ihr Verdienst nach Frankreich getrieben hat, müssen dort ein verdienstloses Leben führen. Polnische Generale, Landboten, Minister und andere Männer, welche vorher über Millionen zu gebieten hatten, leben jetzt in Paris nicht selten blos mit zwei Franken täglich, welche ihnen aus der stark in Anspruch genommenen Kasse des Polenvereins zufließen. Professor Lelewel nahm keine Unterstützung an, wenn er gleich keinen Heller nach Paris brachte. Durch seine literärische Thätigkeit verdient er sich soviel, daß er sich 15 Franken monatlich für ein Studentenstübchen und ein Mittagessen, das 60 Centimen (20 Kreuzer) kostet, bezahlen kann. Der ehemalige Minister Polens nimmt sein Mittagsessen mit einigen andern Polen bei einem Restaurateur, wo zu einer andern Tageszeit gewöhnlich die Handwerker des Quartiers ihr mäßiges Abendbrod holen. So ists also auf der Welt: Was den Einen reich macht, macht den Andern arm. Die Polen haben von ihrer Revolution nichts anders verdient, als Kreuz und Noth, während die Herren Rothschild durch die in Folge der polnischen Revolution nothwendig gewordenen Anleihen ihre baaren Millionen verdient haben. — Der kürzlich in Wien angelangte türkische Oberst Achmet Nadir Bei wird in der Fremdenanzeige als kaiserlich-türkischer Husaren-Oberst bezeichnet. —
Der Minister Sebastiani und General Lafayette
sind auf dem Wege der Besserung, und auf
diesem Wege wünschten wir ganz Frankreich zu
sehen. — Die Pariser sind jetzt wie ein unbän-
diges Pferd, das sich nicht satteln läßt, und ge-
gen den Zaum beißt. Sie wollen aus dem Plane,
nach welchem ihre Stadt befestigt wird, ersehen
haben, daß es weniger auf einen auswendigen,
als auf einen inwendigen Feind abgesehen ist.
Sie halten die Befestigung für ein Kappzaum,
welchen Herr Perrier der guten Stadt Paris an-
legen will. Daher wehren sie sich aus allen Kräf-
ten dagegen und wollen den Herrn Perrier durch-
aus nicht auf sich reiten lassen. — In Aachen
und der Umgegend ist am 30. Dez. ein Erdstoß
verspürt worden. In der Tiefe der Erde gehts
also stürmisch zu; auf der Oberfläche derselben
siehts auch nicht natürlich aus. Die Erde hatte
bereits ihr weißes Winterkleid angelegt, und
sich auf den Friedensfuß eingerichtet, als sie
plötzlich ihr Kleid wieder ablegte und auf den
Kriegsfuß unter Sturm und Wetter sich gestellt
hat. Selbst in Gegenden, wo man sonst den
ganzen Winter Schlitten fährt, ist kein Schnee
mehr, und wer zum Schlittenfahren seinen Schel-
lenkranz hergerichtet hat, kann ihn für die Kar-
nevall aufheben.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 14. Jäner 1832.

Frankfurt den 7. Jänner. Die am 5. Jänner in Hanau vorgefallenen Unordnungen haben an diesem Orte selbst sich nicht weiter erneuert, was man größtentheils dem späteren kräftigen Einschreiten der dortigen Bürgergarde zu verdanken hatte. Dagegen kam es gestern Abend auf der benachbarten Gränzstation, der Mainkur, zu höchst traurigen blutigen Auftritten. Aus den diesem Punkte nahe gelegenen kurhessischen Ortschaften Bergen, Seckbach ꝛc. naheten sich die Landleute in großen Schaaren vorbemerktem Gränzorte, in der erratbbaren Absicht, das daselbst befindliche, neueingerichtete Mautbüreau zu zerstören. Dieses war von einem Piquet kurhessischer Soldaten besetzt, welches sich, noch ehe Verstärkung ihm zukam, den herannahenden Bauern zur Gegenwehr aufstellte, und nachdem es dieselben mehreremale vergebens aufgefordert hatte, auseinander zu gehen, wurde auf sie ein heftiges Gewehrfeuer gerichtet, wodurch vier Bauern todt auf dem Platze blieben und etliche und zwanzig stark verwundet wurden. Die Bauern ihrerseits fiengen ebenfalls an, Feuer zu geben, wodurch auf Seite des Militärs mehrere tödtliche Verwundungen Statt hatten. Dieß ist das Resultat eines Ereignißes, dessen Folge vielleicht noch viel traurigere Begebenheiten nach sich ziehen kann. — Die preußisch-hessischen Mautbeamten von gedachtem Nebenzollamte Mainkur sind gestern Abend ebenfalls auf ihrer Flucht in hiesiger Stadt angekommen. — Unsere oberen Behörden waren gestern bis tief in die Nacht versammelt, und unsere Gränze wurde mit starken Wachen besetzt. — Auch die eine halbe Stunde von hier gelegene kurhessische Gränzstadt Bockenheim haben gestern die Mauthbeamten verlassen.

Lissabon den 21. Dez. Mit Ausnahme der fortwährenden Anstalten zur Vertheidigung geht hier nichts von Bedeutung vor. Bei der großen Zahl der gesammelten Mannschaft dürfte für Don Pedro wenig zu hoffen seyn, wenn sie

Nichtpolitische Nachrichten.

Der Professor Zahn in Neapel hat schon seit mehreren Wochen zu Boskotre case (zwischen dem Berg Vesuv und der alten Stadt Pompeji an mehreren Stellen Ausgrabungen machen lassen, die kaum einen Zweifel übrig lassen, daß auch hier eine Stadt begraben liegt, (also mit Herkulanum, Pompeji und Stabiä eine vierte) welche, wie man glaubt, Toro geheißen, und zugleich mit ihnen begraben worden ist. Eine dieser Ausgrabungen ist höchst interessant. Man steigt 30 Schuh senkrecht hinunter, und kommt in der Tiefe in einen großen Hof, (Peristilium) der mit Säulen umgeben ist. Von da aus hat man vier unterirdische Gallerien in der Richtung nach Neapel, nach Sarno, nach dem Vesuv und nach Pompeji hingegraben. In der ersteren ist man in einige Zimmer gekommen, in welchen mehrere Malereien und viele Stücke Basreliefs sich befinden. Diese erst theilweise ausgegrabenen Zimmer lassen schon eine reiche Ausbeute hoffen. In der Gallerie nach Pompeji zu ist man auf eine antike Straße gestoßen, welche die Richtung von Neapel nach Sarno hat. In den beiden andern Gallerien befinden sich viele Fragmente schöner Malereien und Gegenstände von gebranntem Thon, Eisen und Bronze. Auch

hinreichend zu Don Miguels Vertheidigung gestimmt wäre. Dieß ist aber nicht der Fall. Vorzüglich sind die Milizen sehr schwierig, und klagen, daß man sie getäuscht habe. Man habe ihnen gesagt, Don Miguel sey von allen Mächten anerkannt, und sie sollten blos den deswegen zu Lissabon zu haltenden Festen beiwohnen. Die Hospitäler sind mit kranken Milizen angefüllt, die wegen der mangelhaften Anstalten an der Küste wie die Fliegen sterben. Mit der gezwungenen Anleihe geht es sehr langsam. Bis jetzt ist kaum ein Zehntel eingegangen, und doch ist der Termin, wo das Ganze bezahlt seyn sollte, schon verflossen. Der englische Major Campbell, der in die Dienste Don Miguels tritt, ist von Madrid hier angekommen, und zeichnet sich durch seinen Servilismus gegen Don Miguel, so wie durch seine Denuntiationen gegen den englischen Konsul, Herrn Hoppner aus. Er war es hauptsächlich, der durch seine Intriguen das Embargo auf die Schiffe des Don Pedro in der Themse zu Stande brachte. Er soll hier den Oberbefehl der Kavallerie erhalten.

Frankreich. In Paris ist nun ein neues Komplott entdeckt worden, auf dessen Existenz die Polizei schon längerer Zeit durch eine reichliche und auffallend regelmäßige Vertheilung von Aufruhrschriften gelenkt worden war, und dessen Ausführung schon an 4. Jan. unter bemerkenswerthen Umständen versucht wurde. Aus den Angaben des ministeriellen Blattes „la France Nouvelle" geht Folgendes hervor: Schon längere Zeit hatte die Polizei, obgleich die Oppositionsblätter sie beschuldigten, daß sie keine Maßregeln gegen den Karlismus ergreife, die Intriguen dieser Partei scharf bewacht, und den Schlüssel zu einer Verschwörung entdeckt. Aus Holyrod (dem Aufenthalt der vertriebenen Königsfamilie) war neuerlich Geld eingegangen, und die Rädelsführer suchten nun arbeitslose Handwerker anzuwerben, bildeten einen obersten Ausschuß mit Unterabtheilungen und Brigaden, und gaben den Verschwornen Anleitung, unter der Maske des Republikanismus auf Anarchie und hiedurch auf eine dritte Restauration hinzuarbeiten. Die meisten der armen Irregeleiteten wähnten auch wirklich den Träumereien der Republikaner zu dienen, während Letztere, durch die anscheinende Fortschritte ihrer Partei getäuscht, sich mit dem Komploet ihrer unversöhnlichen Gegner verbanden. Die Regierung war bei dem bisherigen unbedeutenden Erfolg dieser Versuche nicht am Mindesten beunruhigt, sondern vielmehr bereit, die Uebelgesinnten auf frischer That zu ertappen. Am 3. Januar wurden 30 Haftbefehle erlassen. Sey es, daß die Republikaner eingesehen hatten, wie sie den Karlisten nur zum Werkzeug dienten, oder daß sie von der Beschleunigung des Unternehmens einen bessern Erfolg hofften, genug — sie beschloßen, am 4. Januar einen entscheidenden Schritt zu thun. Um 4 Uhr Nachmittags kamen 8 Personen, von denen man wußte, daß sie am Morgen sich bei dem Rädelsführer versammelt hatten, nach der Kirche Notre-Dame, unter dem Vorwand, die Thürme zu beschauen; man ließ sie auch ungehindert hinaufsteigen. Dort angelangt, verschanzten sie sich, knüpften einen

---

menschliche Skelette hat man dort gefunden, und unter einer Menge von verkohltem Holze auch das Skelett eines Schweines, woraus gelehrte Alterthumsforscher wahrscheinlich den Schluß ziehen werden, daß es vor achtzehn hundert Jahren auch schon Schweine gegeben hat.

Wiewohl der Kaiser Maximilian I. mit vorzüglichen Geistesfähigkeiten begabt war, so hatte er doch in früher Jugend nur wenig Lust zum Lernen. Nach dem Tode seiner Mutter, und weil sein Vater, der Kaiser Friedrich 3. in beständigen Kriegen verwickelt war, hatte der feurige Knabe Niemand, an den er sich hätte anschließen können. Auch der Hofmeister, den ihm sein Vater gegeben hatte, war ein strenger finsterer Mann, Meister Engelbrecht, und ein solcher taugte für den lebhaften Maximilian ganz und gar nicht. Der tummelte sich am liebsten mit Pferden und begriff jede ritterliche Kunst im Augenblick; er mochte auch wirklich nicht lesen lernen, weil ihm alles so verleitet war, und äußerte: das brauche ein wackerer Ritter nicht zu verstehen. Ohnehin kam es ihm schwerer an, weil er als Kind stark stotterte, und wenn er es denn nicht recht machte, züchtigte ihn Meister Engelbrecht gar derb. Vom zehnten Jahre an holte er aber Alles mit Riesen-

Strick an die Hauptglocke und läuteten Sturm, während zwei ihrer Genossen den südlichen Thurm in Brand zu stecken suchten. Auf den inzwischen herbeigeeilten Thurmwächter feuerten sie eine Pistole ab. Unterdessen kamen die auf ihrer Spur befindlichen Sergeanten mit der Mannschaft des nahestehenden Wachthauses, und wurden ebenfalls mit Pistolenschüssen empfangen. Eine Abtheilung Municipalgarde durchbrach die Barrikaden und verfolgten die Missethäter in das innere Thurmgerüste, wo sie sich unter dem Schutz der Dunkelheit verbargen. Obgleich die Polizeimannschaft nur eine einzige Fackel hatte, welche zweimal ausging, gelang es ihr doch, sechs der Aufrührer habhaft zu werden; die zwei andern wurden nicht gefunden, weshalb man die Kirche und alle Ausgänge mit Wachen umstellte. Um 8½ Uhr brach abermals Feuer am südlichen Thurme aus, wurde aber sogleich gelöscht. Man fand nun auch den siebenten Verschwörer hinter einem großen Balken versteckt; der achte ist noch nicht aufgefunden, kann aber unmöglich entwischen. An der Stelle, wo das Feuer ausbrach, fand man 2 Pistolen, mehrere Patronen, eine rothe Mütze, einige Handschriften, 10 Pfund Brod und eine Bouteille Branntwein. Auf dem Wege nach der Polizeipräfektur hatte die Wache große Mühe, die Gefangenen vor der Wuth des Volkes zu schützen. In der Zwischenzeit wurden in dem Haus, wo die Verschwornen sich am Morgen versammelt hatten, frische Nachsuchungen veranstaltet, und auch 2 Juli-Dekorirte verhaftet. Alle Anstalten wurden so geheim und rasch betrieben, daß nicht die geringste Bewegung in der Nachbarschaft bemerklich wurde. Von 30 — 40 jungen Leuten, die sich gegen 9 Uhr vor der Kathedrale sammelten, wurden sechs verhaftet. Die im Thurm Verhafteten haben fast sämmtlich sehr wichtige Geständniße abgelegt; sie stimmen in der Aussage überein, daß das Feuer von Thurm Notre-Dame das Signal zum Aufstande seyn sollte; man hatte ihnen gesagt, daß eine allgemeine Insurrektion unter der Leitung eines fremden Generals (dessen Namen das ministerielle Journal nicht nennen will) ausbrechen würde. Ihre Verhöre sollen bekannt gemacht werden. In ganz Paris herrscht übrigens vollkommene Ruhe.

Hamburg den 4. Jäner. Die Nachrichten aus dem Norden lauten sehr kriegerisch. Der russische Hof, weit entfernt, nach gelungener Unterdrückung der polnischen Insurrektion, seine Streitkräfte zu vermindern, ist vielmehr sichtbar darauf bedacht, sie zu vermehren. Niemand zweifelt hier daran, daß zu St. Petersburg für gewiße Fälle kriegerische Plane entworfen worden sind; aber ob sie zur Ausführung kommen, ist eine andere Frage. Diese scheint vielmehr erst von dem Umstande abzuhängen, ob der königliche preußische Hof sich geneigt finden lassen dürfte, in diese Plane einzugehen. Denn die Mitwirkung Preußens würde auf jeden Fall erforderlich seyn, wenn Rußland beabsichtigte, das Signal zum Ausbruch eines europäischen Kriegs zu geben.

München. Se. Exc. der Hr. Minister-Verweser der Finanzen, v. Mieg, traf am Dienstag von Ansbach hier ein. Die Regierungs-Präsidenten-Stelle des Rezat-Kreises soll, wie es

---

schritten wieder ein, aufgemuntert durch einige Edelknaben seines Alters, die ihm erzählten, daß in den Büchern, die er verachte, von Helden und Rittern so viel Herrliches stehe, vom Kaiser Karolus und seinen Zeitgenossen und andern großen Männern. Er wurde davon ganz begeistert und nun leistete er das Ausserordentlichste. In Kurzem sprach und schrieb er lateinisch, französisch und italienisch, später auch spanisch, böhmisch und englisch.

Karoline von Braunschweig, die verstorbene Königin von England, war schon als Kind sehr lebhaft und ihre hölzernen deutschen Lehrer hatten große Noth mit ihr. In der Musik wurde sie von einem gewißen Fleischer unterrichtet. Einst hatte er die Prinzessin wiederholt zurecht gewiesen, wie sie eine gewiße Klavier-Note mit einem bestimmten Finger greifen müsse. Kaum hatte der Lehrer sie darauf aufmerksam gemacht, so veranlaßte der Gebrauch des unrechten Fingers Wiederholung derselben Erinnerung, da verlor der alte Mann die Geduld und rief im Ausbruche seines Zornes: So bleiben Sie doch mit dem unrichtigen verfluchten . . . durchlauchtigen Finger weg!" Der verfluchte durchlauchtige Finger war aber jedesmal richtig, wenn er die vollwichtigen Dukaten aufzählte.

heißt, vor der Hand offen bleiben. — Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern befindet sich seit 8 Tagen mit seiner Familie im besten Wohlseyn zu Rom.

Vermischte Nachrichten.

Den Civilisten von Hessen-Kassel sieht mans noch immer an derNase an, daß sie sich um den Kriegsminister wenig scheeren. Da der Kriegsminister will, daß die Herren ihren Schnauzbärten den Abschied geben sollen, indem ein Schnauzbart nur eine Auszeichnung derjenigen sey, die das Pulver schon gerochen und mit dem Kolben schon drein gearbeitet haben, so eifert Alles gegen diesen martialischen Befehl. Am ärgsten räsoniren die Apotheker; mit zornsprühenden Blicken streichen sie ihren Schnauzbart und behaupten, wenn das Pulverriechen ein Recht auf das Tragen eines Schnauzbartes gebe, so müßten sie das größte Recht dazu haben, indem sie tagtäglich das Pulver, und zwar nicht aus Flinten, sondern was noch mörderischer ist, aus Mörsern riechen und mit dem Kolben mehr als irgend ein Soldat arbeiten müssen. Der Kriegsminister aber läßt die Herren Civilisten, so wie sämmtliche Apotheker den Schnauzbart streichen, wie sie wollen; er sagt: die Schnauzbärte gehören unter seine Censur; die Barbierer sind die von ihm bestellten Censoren; sie nehmen die Schnauzbärte unter ihre Censur, und streichen sie, so daß jeder Civilist unter seiner Nase eine Censurlücke hat. — Die neue Sekte der St. Simonisten in Frankreich will die ganze Welt glücklich und reich, und wenn nebenbei noch sonst was zu machen ist, auch fromm machen. Kürzlich hat ihnen ein junger Mann, den sie bekehrten, sein ganzes Vermögen von fast 200,000 Gulden überlassen. Jetzt gehen sie aufs Centrum los, und habens beim rechten Fleck angepackt, nämlich bei dem reichen Herrn von Rothschild, den sie ernstlich bekehren und erlauben wollen, als gemeiner Bruder in ihren Orden zu treten und seine Millionen zu gleichen Theilen mit den Mitgliedern zu theilen. Sie meinen, wenn der vorangeht, folge mancher nach. Herr von Rothschild ist aber bis jetzt mit seiner bestimmten Zusage noch im Rückstande, und wir behalten uns das Weitere vor. — Der Einzug des Herzogs von Orleans in Lyon ist für diese Stadt zugleich ein Auszug gewesen, und man rechnet, daß seit dem Einzuge dieses Prinzen über 15000 Personen, unter denen 6000 Seidenarbeiter sich befinden, aus Lyon ausgezogen sind, und somit ist der Einzug des Prinzen ein wahrer Auszug, ja noch mehr als ein Auszug, ein tüchtiger Ambo oder gar ein Terno gewesen. — Der neue Kriegsminister des Königreiches Sachsen ist kein Freund der Lotterie, er liebt weder den Auszug noch Ambo oder Terno, und zieht den Einzug allen andern Zügen vor. Er strebt dahin, den zu kostspieligen Aufwand für den Militär-Etat in so weit zu vermindern, als es mit der Bundespflicht vereinbar ist; demzufolge hat er unter Andern die Ehrenposten vor den Wohnungen der Kommandanten, so wie die Wachten an den äußeren Thoren Dresdens eingezogen. — Nach einer Bekanntmachung des Magistrates von Ingolstadt herrscht in dieser Stadt die Lungenseuche unter dem Rindvieh.

Geburts- und Sterbe-Verzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Dompfarrbezirk.

Geboren: Den 30. Dez. Aloisia Rosalia, ehel. Kind des Titl. Herrn Ambros Frisch, k. b. Kreiskassiers.

Gestorben: Den 3. Jäner. Ludwig Gsedl, bürgl. Biergastgebersknabe am Nervenfieber 7 Jahre und 5 Monate alt.

Bei der 1281sten Ziehung in München den 10. d. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

16 76 70 41 17

Die nächste Ziehung geht zu Regensburg künftigen Donnerstag den 19. l. Mts. vor sich.

Königl. Lotto-Bureau-Direktion Paßau.

An den Verein der Wanderer.

Am Sonntag den 15. Jänner zum Wirth nach Eggendobl (Herrn Loibl.)

Am Mittwoch den 18. Jänner zum Wirth in der Froschau (Herrn Bollweck.)

Ausschuß.

Cassino-Ball.

Morgen Sonntag den 15. Jäner ist erster Cassino-Ball bei Unterzeichnetem.

Zur Zu- und Abfahrt stehen Wägen bereit. Anfang um 7 Uhr Abends.

Ignatz Föckerer, Weingastgeb zum wilden Mann dahier.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mondtag den 16. Jäner 1832.

Paris den 5. Jan. Unsere Deputirtenkammer war gestern wieder der Schauplatz der tumultuarischen Auftritte. Die Civilliste war der Berathungsgegenstand. Hr. v. Corvelles schlug den Verkauf aller königlichen Domänen vor, und bestritt das Vorurtheil, daß die Civilliste vortheilhaft auf den Gewerbfleiß einwirke. — Hr. Marschall wollte nur 10 Millionen bewilligt haben und erklärte, Ludwig Philipps Name werde nur, wenn er selbst ein Ersparungssystem annehme, populär werden. — Hr. Thouvenel beantragte ebenfalls eine Civilliste. In gleichem Sinne sprachen noch alle nachfolgenden Redner, bis endlich der Minister von Montalivet das Wort nahm, um eine hohe Civilliste in Schutz zu nehmen; diese Schutzrede veranlaßte den späteren schrecklichen Tumult. Der Minister schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Der König muß als Repräsentant von 32 Millionen Franzosen ebenso durch den Einfluß seiner Reichthümer als durch seine Würde der Erste seyn. Der Gewerbsfleiß und die Kunst dürfen nicht fern vom Throne die wirksamsten Unterstützungen suchen; der Luxus, welcher die Wohlfahrt der civilisirten Völker macht, darf nicht von der Wohnung des Königs von Frankreich verbannt werden, denn er würde es auch bald von der seiner Unterthanen seyn." Bei dem Worte „seiner Unterthanen" brach der gewaltige Sturm, der schon früher im Anzuge zu seyn schien, mit einemmale furchtbar los. Das Geschrei der äußersten rechten Seite: „Seit der Juli-Revolution gibt es keine Unterthanen in Frankreich mehr!" erfüllte dröhnend den Saal. Man hörte noch durch einander die Ausrufe: Das ist eine Beleidigung für die Kammer und für die Nation! Wir sind keine Unterthanen mehr, denn wir haben den König gemacht! Der König ist der erste Unterthan des Gesetzes! Zur Ordnung mit dem Minister! In Spanien suchet Unterthanen für einen absoluten König! Bei uns gibt es nur Bürger! Bei Hofe kann man den

Nichtpolitische Nachrichten.

Im Mittelalter wurde in verschiedenen Gegenden Frankreichs zum Gedächtniß der Flucht der Jungfrau Maria nach Aegypten ein Fest gefeiert. Es wurde das Eselsfest genannt. Ein junges, reich geputztes Mädchen, mit einem Kind auf den Armen wurde auf einen prächtig aufgeschirrten Esel gesetzt. Der Esel wurde in feierlicher Prozeßion zum Altare geführt. Mit großem Pomp wurde eine Messe gelesen. Zum Rahme des Esels wurde ein kindischer Hymnus gesungen, und wenn die Ceremonie zu Ende war, so sprach der Priester nicht den Segen, oder das Ite Missa est, sondern er schrie dreimal wie ein Esel, und das Volk anstatt itzt das gewöhnliche Amen zu rufen, schrie ihm dreimal das J A des Esels entgegen. Diese lächerliche Ceremonie war nicht, wie das Narrenfest, und einige andere Aufzüge des Mittelalters, blos ein kurzweiliges Schauspiel, das man in der Kirche anstellte, und nach damaliger Gewohnheit mit einer Nachahmung gottesdienstlicher Gebräuche begleitete; es war eine gottesdienstliche Handlung, die von den Dienern der Religion feierlich befohlen war. Da aber dieser Gebrauch nicht in der ganzen Kirche allgemein herrschte, so trug das Abgeschmackte in

„Unterthan" noch bei einer Neujahrsgratulation gebrauchen, hier ist aber dieser Ausdruck abgeschafft!" — Der Minister suchte seine Rede fortzusetzen, wiederholte aber dabei den Ausdruck „seiner Unterthanen." Jetzt brach der Lärm von Neuem und noch furchtbarer los. Der Präsident forderte die Kammer zur Ordnung auf, man schrie dagegen: „Verweisen Sie die Excellenz zur Ordnung! Der Minister muß auf der Stelle widerrufen!" Dabei schlugen 15 bis 20 Mitglieder der äußersten rechten und der linken Seite beständig mit den Fäusten auf die Bänke. Der Präsident drohte, die Sitzung aufzuheben, man entgegnete ihm: er möge es nur thun! Der Tumult wuchs zu einem solchen Grade, wie er in den Sitzungen des Nationalconvents nicht ärger erlebt worden seyn dürfte. Man gab dem Minister nur den Namen: Se. Excellenz der Herr Minister der Restauration, und rief beständig, er müsse widerrufen, was er aber nicht that. Endlich hob der Präsident die Sitzung eine Stunde lang auf. Als später die Sitzung aufs Neue beginnen sollte, wollte der Minister den Sinn erklären, den er mit dem Worte „Unterthan" verknüpfe. Man ließ ihn aber nicht zum Worte kommen, sondern schrie wieder: er müsse schnell widerrufen, wogegen Hr. von Montalivet wiederholt protestirte. Da hierauf der Präsident sagte: „Meine Herren! es zeigt sich, daß die Minorität die Majorität unterdrückt!" so schrien die Oppositionsmitglieder: „Fort! lasset uns gehen! Keine Unterthanen! Wir werden eine Protestation abfassen; die Civilliste mag ohne uns votirt werden!" und verließen den Saal. Hr. v. Montalivet beendigte seine Rede, und die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Berlin den 2. Januar. Es ist ungegründet, daß sich in Moskau viele vornehme Polen befinden, die an der Revolution Theil nahmen. Es haben Personen in Warschau, denen an ihrem Schicksale liegt, sich nach ihnen erkundigt und in Erfahrung gebracht, daß sie in das Innere geschafft worden sind. Uebrigens darf man sich in Warschau nach den Weggeschafften auch nicht mehr erkundigen, wenn man sich nicht selbst dem Verdachte der Regierung aussetzen will. Bald wird es sich zeigen, ob Amnestie, Kriegsgerichte und die Bergwerke Sibiriens noch so viel von dem Heldenstamme übrig lassen werden, daß es die Diplomatie für der Mühe werth hält, sich mit der Feststellung seiner künftigen politischen Existenz zu befaßen. Welch ein Gedanke, daß edle Männer, Helden wie die alten Griechen und Römer, tief unten im Schooße der Erde, der Sonne belebendem Strahle entrückt, neben dem gemeinen Verbrecher an demselben Karren ziehen sollen! — Ganze Schaaren polnischer Insurgenten sollen die Waffen noch nicht niedergelegt haben, sondern sich in den Wäldern halten, aus denen sie bei Gelegenheit hervorbrechen und den Russen zu schaden trachten. Das Landvolk ist ihnen hin und wieder geneigt, und überläßt ihnen die Bedürfniße, die sie doch sonst mit Gewalt nehmen würden. Diese Schaaren müssen nothwendig in förmliche Räuberbanden ausarten.

Von der böhmischen Gränze den 6. Januar. Troz aller Vorsichtsmaßregeln und

---

derselben dazu bei, daß sie endlich abgeschafft wurde.

Vor Kurzem kam ein Fremder von ungefähr 70 Jahren mit einem Bedienten nach Perpignan und kehrte dort in einem Wirthshause ein. Alles, was er genießt, ist nicht durch Menschenhände befleckt, sondern ohne alle Zubereitung: er lebt von Obst, Milch, Eiern, einigen Kräutern und Wurzeln, die jedoch noch roh sind; an sein Beiessen thut er viele Schnittchen von Kalb = oder magerem Ochsenfleische und trinkt das reinste Wasser. Er schläft auf der bloßen Erde, oder höchstens auf einem Stuhle. Er zeigt einen Abriß seiner Lehre vor, aus dem man sieht, warum er eine solche Lebensweise führt. Er will an Körper und Geist gesund bleiben und lange leben. Nach seiner Berechnung glaubt er, daß er sein Leben auf 200 Jahre bringen werde. Wenn es sich durch die Erfahrung bestätigt, daß er wirklich recht gerechnet hat, so werden wir, sobald er sein zweites Säkulum zu vollenden im Begriff ist, den geneigten Leser sogleich davon in Kenntniß setzen.

Als der große Conde nach einer Schlacht, die er troz der Ueberlegenheit der Feinde gewonnen hatte, dem König Ludwig 14. seine Aufwar-

musterhaften Wachsamkeit ist es dem Alles berathenden und bethätigenden Oberstburggrafen v. Chotek in Prag nicht gelungen, den Ausbruch und die schnelle Verbreitung der asiatischen Cholera in der Hauptstadt und in den einzelnen Kreisen zu hemmen. Vortrefliche Anstalten wurden wegen der Versorgung der Armen in Prag und im Gebirge getroffen und überall rumfordische Suppenanstalten begründet. Durch die rastlose Bemühung des Grafen Chotek wurden zwei Unterstützungsfonds, einer für Prag, der andere für die armen Gebirgsbewohner, begründet. Der für die Hauptstadt besteht in 26,000 fl. Konv. M., ohne die geschenkten Kleider, Wäsche, Stoffe aller Art zu erwähnen und hieraus wurden in Uebereinstimmung mit dem Armeninstitut und zahlreichen Privatvereinen die Armen mit Holz, Kleidern, Decken und Geld unterstützt, mit einer verbesserten Rumfordsuppe und Brodportionen täglich betheilt, arme Handwerker durch Verfertigen von Kleidungsstücken beschäftigt, arme Schulkinder bekleidet und die schon bestehenden, aber nicht genügenden Hilfsinstitute ergänzt. Der für die armen Gebirgsbewohner errichtete Fond besteht in 47,146 fl. K. M., nebst vielen Naturalien in Getreide, Holz rc. mit besonderen Reserven, wenn die Noth noch dringender würde. Vor Allem wurde auf Beschäftigung der Arbeitslosen hingearbeitet. In Prag waren die Polizei- und Sanitätsanstalten aufs Musterhafteste eingerichtet. Versäumt wurde nirgends das Geringste. Aber es half Alles nichts, obgleich ohne diese Vorkehrungen (wozu auch der geistliche Zuspruch und Belehrung für die Hausandacht wohl bedacht worden war) gewiß noch viel mehr Opfer gefallen wären. Die ausgebrochene Seuche verweilte Anfangs nur am Fluße, aus dem sie gleichsam herausgestiegen zu seyn scheint, und in den daranliegenden Vorstadtstraßen und in der Judenstadt, ohne sich weiter zu verbreiten. Allein die in der letzten Woche des Jahrs eingetretene naßkalte Witterung gab ihr neue Kraft; sie hatte wenig Aehnliches mit der Wiener, aber viel mit den Erscheinungen gemein, die sich in Ofen zeigten. Sie tödtete schnell. In der Artillerie-Kaserne erkrankten an einem Abend 18 Mann, von welchen früh 11 gestorben waren, die übrigen ohne Rettung. Ein Hauptmann fiel auf der Straße nieder und starb in 2 Stunden. Gänzliche Bewußtlosigkeit tritt dann sogleich ein, dem Rettungslosen zur Erleichterung, aber erschrecklich für die pflegende Umgebung. Es ist bekannt, daß am 25 Dez. 45 und am 24. sogar 104 Erkrankungen vorfielen und sich nun in allen Quartieren der Stadt am rechten Ufer der Moldau Fälle ereigneten. Die Kleinseite zählt nur wenig, hinauf zum Natschin konnte sie noch nicht klettern. Lange blieb sie rein demokratisch. Fast alle ihre Opfer waren arme, in Schmuz und Elend lebende Menschen, die nur in der zweiten oder dritten Station der Krankheit Hilfe suchten, durchaus ihre Lebensweise nicht änderten, und also ohne Rettung waren. Natürlich war die Sterblichkeit in den Choleraspitälern furchtbar. In den letzten Tagen ward sie immer bösartiger. Gewöhnlich erkrankten zwischen 80 bis 100

---

tung machen wollte, sah er den König, wie er ihn eben an der Treppe erwartete. Da Conde sehr schlecht auf den Füßen war und ein tüchtiges Podogra mitschleppen mußte, so konnte er nicht so schnell hinauf gehen, als er gewünscht hätte, da rief er mitten auf der Treppe: Sire! ich bitte Eure Majestät um Verzeihung, wenn ich Sie warten lasse!" Der Monarch antwortete ihm: Lieber Vetter, eilen Sie nicht; wenn man mit Lorbeeren beladen ist, wie Sie, kann man nicht so schnell gehen.

Man hatte dem König von Sardinien gesagt, daß der Adel von Savoyen sehr arm sey. Als einst mehrere Edelleute erfahren hatten, daß der König durch ein Städtchen von Savoyen kommen würde, eilte der Adel dahin, und machte in prächtigen Kleidern dem König seine Aufwartung. Der König gab nun zu verstehen, daß er sie bei weitem nicht so arm finde, als sie ihn selbst wollten glauben lassen, um eine Minderung der Abgaben des Adels an den königlichen Schatz zu bewirken. Sire! antworteten sie, wir haben die Ankunft Eurer Majestät erfahren, wir haben Alles gethan, was wir in solchem Falle zu thun schuldig waren; aber wir sind auch Alles schuldig, was wir gethan haben.

Personen, wovon 2 Drittel starben. Wenn nun die räthselhafte Krankheit zwar auch hier fast immer dem Strome folgt und in dessen Nähe die größte Verwüstung ausrichtet; so fehlt es doch auch in Böhmen nicht an Beispielen vom Gegentheil. So hat z. B. die wegen ihrer feuchten und ungesunden Lage verrufene Festung Königingrätz die wenigsten Kranken (fast wie in Hamburg), während andere hoch und gesund gelegene Orte schrecklich heimgesucht worden. Doch sind es immer nur Ausnahmen von der Regel. Gegen die sächsische Gränze zu ist sie unstreitig bis Schlan vorgerückt. Alles aber, was man von ihrer Verbreitung bis Leitmeritz, Außig, Schreckenstein, ja bis Hernischkretscham, dem letzten böhmischen Dorf an der Elbe nach Sachsen zu, gefabelt hat, ist ungegründet, möchte aber, so wie schlaffe Witterung eintritt, wohl wahr werden. Auffallend bleibt übrigens das Beharren der Sachsen und Bayern auf dem Sperrungssystem an Gränzen, wo, wenn die Krankheit auch rein kontagiös wäre, was sie gewiß nicht ist, der unendliche Verkehr im Kleinhandel, besonders durch das auserwählte Volk, das jeden Schlupfwinkel kennt, doch tausend Zugänge fände, und wo in dieser Jahreszeit kein Kordon seine Pflicht erfüllen kann. Was die Behandlung der Krankheit anbetrifft, so hat sich keine Heilmethode ganz wirksam erprobt. Die Krankheit scheint nur im ersten Stadium, schon äußerst selten im zweiten, ein Objekt der Kunst zu seyn und ganz dazu geeignet, sie an den Pranger zu stellen. Generalisiren ist unverantwortlich. Der gewissenhafte, rationelle Arzt muß mit Rücksicht auf die allgemeinen Witterungseinflüße bei jedem Kranken eine eigne Kurart befolgen. Nach den Beobachtungen Prager Aerzte änderte sich mit dem Eintritte der Kälte und des trockenen Ostwindes die Krankheit dahin, daß sich im Stadium der Reaktion leicht Kongestionen und Entzündungen ausbilden, welche unbezweifelt Blutentziehungen fordern. Zu beklagen ist jeder, der sein schönes Geld in den zahllosen Schriften über die Cholera verschwendet hat. Hier heißt es auch: nur der Geist, nicht der Buchstabe macht selig.

Großbritannien. Die mit den neuesten Schiffsgelegenheiten über Indien eingegangenen Nachrichten sind nicht uninteressant. Sie melden, daß der englische Handel mit China neuerdings unterbrochen, und die brittische Faktorei von den Chinesen in Besitz genommen worden. Die indischen Zeitungen sprechen ferner von einem Bündniß zwischen Rußland und dem Schach von Persien, zum Zweck der Eroberung von Khiva. Schon bei seinen letzten Missionen nach Khiva und Bokhara hatte Rußland mit auffallender Emsigkeit zu erforschen gesucht, in wie fern es durch verbesserte Handelsverbindungen möglich sey, zu einem politischen Einfluß unter den barbarischen Völkerstämmen sich den Weg zu bahnen. Es hieß sogar, daß Rußland sich erboten habe, die von Persien zu erstattende Entschädigung für den letzten Krieg nachzulassen, wenn die Perser ihm freien Durchzug nach Herat gestatten wollten. (Diese Stadt liegt auf dem geraden Wege nach Cabul.) Alle diese Vorgänge haben in Calcutta großes Aufsehen gemacht.

Italien. Die auf den 24. Dez. angekündigte Versammlung in Bologna hatte mit vieler Feierlichkeit statt. Deputationen der meisten Städte und Bürgergarden und die Prolegaten von Bologna, Ravenna und Forli wohnten derselben bei. Die Versammlung beschloß, für jede Stadt oder Ortschaft von 15,000 Seelen einen Deputirten zu ernennen, welche sich sämmtlich in Bologna vereinigen sollen, um sich dort über die dem Papst vorzulegenden Wünsche und Bedürfniße der Einwohner der Legationen zu berathen. Auf die Nachricht von einer Bewegung der in Rimini liegenden Truppen gegen die Romagna, wurden von Forli, Imola und Bologna Abtheilungen der Bürgergarde nach der Grenze beordert. Auch Umbrien ist in großer Bewegung. — Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist in Rom angekommen.

Berlin den 5. Januar. Wie vergnügt hier auch überall das neue Jahr empfangen wurde, so ist leider doch nur wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es uns den Frieden erhalten werde, vielmehr deuten viele Anzeichen der Zeit auf ernsten Krieg. Wie es heißt, er-

wartet man den Kaiser von Rußland hier. Gott bestärke doch unsern wackern König in seinen friedlichen Gesinnungen; alle Anschläge der kriegliebenden Parteien würden an dem Entschluß unsers Königs, wenn er sich felsenfest bewährt, zu nichte werden. Der Kaiser soll auf seiner Reise hieher durch Warschau kommen. Möge seine persönliche Anwesenheit im Königreiche wohlthätig wirken. Es heißt, die Ankunft des Kaisers werde im März stattfinden; bis dahin ist längst entschieden, ob Holland und Belgien noch ferner den Zankapfel Europas abgeben oder nicht.

Rußland. Der verabschiedete Kornet des Chevalier-Garderegiments, Fürst Sanguschko und der Gutsbesitzer Strumillo von Volhynien sind durch allerhöchst bestätigte Sentenzen des Kriegsgerichts zum Verlust ihres Ranges, Titels und Adels, zur Verweisung nach Sibirien und Konfiskation ihres Vermögens verurtheilt worden, der Erstere, weil er den Sr. Maj. dem Kaiser geleisteten Eid der Treue gebrochen, unter den Truppen der polnischen Insurgenten gedient und mit ihnen gegen die russische Armee gefochten, der Letztere, weil er die gesetzwidrigen Anschläge der Aufrührer gekannt und sie der Regierung nicht angezeigt, auch Andere zur Vereinigung mit den Rebellen verführt und sich geweigert hat, auf Forderung des Militärkommando's die Waffen auszuliefern.

Livorno den 28. Dez. Die Angelegenheiten der Romagna werden bald hohe Wichtigkeit erlangen und der Londoner Konferenz, welche sich so zu sagen zum Völkerschiedsrichter gemacht, Beschäftigung geben. Zu Bologna werden die Grundlagen einer neuen Regierung mit großer Umsicht und Besonnenheit gelegt. Die päbstliche Gewalt ist im eigentlichen Sinne des Wortes in den Legationen erloschen. Man sieht dem Einrücken der Oesterreicher dort entgegen, ist aber fest zum Widerstand entschlossen und will die Revolution vorwärts schreiten lassen. Man sagt selbst, daß bei der ersten Bewegnng der Oesterreicher, ein Angriff auf Rom statt finden und die päbstliche Regierung umgestoßen werden soll. Diese Nachrichten haben in Toskana und den Nachbarstaaten bis jetzt gar keinen Eindruck gemacht. Eine so große Gleichgültigkeit läßt glauben, daß die andern Italiener in den Bewegungen der Romagnesen nur vergebliche Anstrengungen sehen.

Paßau den 14. Jan. Se. Excellenz der Herr General-Kommissär und Regierungs-Präsident des Unterdonaukreises, von Rudhart ist gestern dahier angekommen und im Gasthofe zum goldenen Hirsch abgestiegen.

Vermischte Nachrichten.

Zu Potock, an der litthauischen Gränze lebt ein Greis, Namens Demetrius Crabowski in dem mehr als außerordentlichen Alter von 150 Jahren. Dieser merkwürdige Mann ist ein Hirte und hat mehrere Söhne; sein jüngste Bube ist 96 Jahre alt. Die Familie wird sowohl ihres Alters als ihrer Rechtschaffenheit wegen in der ganzen Umgegend hoch geachtet. — Die Schnauzbärte sind bereit schon in der kurhessischen Ständeversammlung vorgekommen. In der Sitzung vom 3. Januar äußerte Herr Jordan: Es sey ihm aus sicherer Hand zur Kunde gekommen, daß den Civilstaatsdienern bei dem Erscheinen in Uniform das Tragen der Schnurrbärte untersagt wäre, wobei bemerkt worden, daß dieses Abzeichen eines besonderen Standes sey. Obwohl diese Angelegenheit, vielleicht als unbedeutend oder wohl gar als lächerlich erscheine, so halte er jene Verfügung für unvereinbarlich mit den Bestimmungen der Verfassungsurkunde, durch welchen die Freiheit der Person verbürgt werde. Selbst der türkische Sultan könne nicht über den Bart seiner Unterthanen gebieten. Auch begreife er nicht, wie dieses mit der Dienstkleidung habe in Verbindung gesetzt werden können, da der Bart kein Kleidungsstück sey. Die Uniformen der Staatsdiener seyen itzt nicht mehr Hof-, sondern Staatsuniformen. Herr Jordan behielt sich vor, wenn die Schnauzbärte so lange beim Leben gelassen werden, seiner Zeit einen hierauf bezüglichen vollständigen Antrag zu stellen. — Die Schweizer sind sehr darüber aufgebracht, daß man schon um Weihnachten mit ihnen Maskerade spielt. Ein ganz ungewöhnliche Zahl Handwerksbursche und Geschäftsreisenden ist aus Preußen in der Schweiz angelangt; es sollen meistens verkleidete Soldaten und Offiziere seyn, die sich heimlich in die Schweiz begaben, um den Neuenburgern das Neujahr abzugewinnen. — Don Miguel hat einen beschwerlichen Posten, er muß Portugal und das Bett zugleich hüten. Er hat sich bei seinem Ausfluge in das Feldlager von Cintra so verkältet, daß er seit dem 17. Dez.

das Bett hüten muß. — Der französische Minister des Aeußern, Herr Sebastiani will auf Anrathen seiner Aerzte eine Reise nach Italien machen. Einer der letzten Schlaganfälle, welche er in kurzer Zeit nach einander bekam, hat widrige Spuren in seinem Gesichte zurückgelassen. Sein Mund soll ganz verzogen seyn, und man will nun in seinem Gesichte, wie in seiner Politik scharfe Winkelzuge bemerken. — Aus Konstantinopel ist am 3. Januar in Wien die Nachricht eingegangen, daß der unter dem Namen Achmed Nadir Bey in Wien angekommene türkische Husaren-Obrist dem Sultan ganz unbekannt sey. Es hat sich nun ergeben, daß der türkische Husar ein emigrirter Pole ist, und diese Maske nur angenommen hat, um unter derselben nach Frankreich zu kommen. Er hat seine Freiheit mit dem Bedeuten erhalten, daß die österreich. Regierung einem aus politischen Gründen Geflüchteten keine Hindernisse in den Weg lege. — Zu Gateshead, in England, ist an den Weihnachtstagen die Cholera mit größter Heftigkeit ausgebrochen. Niemals hat man aber auch dort so viele Betrunkene gesehen, als an diesen Tagen. Die Behörden hatten keine Vorkehrungen getroffen, und ärztliche Hilfe fehlte. Man konnte nicht genug Särge auftreiben. Schnell machte man an einem abgesonderten Orte Gruben für die Todten und während ein Geistlicher die Todtengebete für zwei Verstorbene las, brachte man gleich wieder 6 Särge; dasselbe Todtenamt diente nun für Alle.

Bekanntmachung.

In der Schuldensache des Leopold Herr zu Ilz wird zur letztmaligen Versteigerung des Wirthshauses Nro. 24. in Ilz nebst der darauf ruhenden Wirthsgerechtigkeit Tagsfahrt auf Montag den 16. Jänner 1832 Vormittags 8 Uhr angeordnet, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag an den Meistbiethenden erfolge und die Schätzung des Anwesens mit Einschluß der Wirthsgerechtigkeit 950 fl. betrage.

Den 20. Dezember 1831.

K. Kreis - und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Besse.

Bekanntmachung.

Das in der Ilzstadt Nro. 57 gelegene auf 600 fl. geschätzte Haus des Schiffmanns Joseph Schneider wird von unterfertigtem Gerichte am 4. Febr. l. J. Vormittags von 6 bis 12 Uhr im Gerichtslokale an den Meistbiethenden versteigert, aber nicht unter dem Schätzungspreise zugeschlagen werden.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Den 10. Jäner 1832.

Königl. Kreis - und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Kapfinger.

Bekanntmachung.

Die unter dem hiesigen k. Amtsgetreid-Kasten nächst dem Brodhause befindliche, in Nro. 283 des Kouriers an der Donau vorigen Jahrgangs, beschriebene Wohnung wird man Mondtags den 30. l. Mts. Morgens 10 Uhr im Lokale der unterfertigten Stelle neuerdings einer Versteigerung an den Meistbiethenden unterstellen, wozu hiemit Pachtliebhaber vorgeladen werden.

Den 14. Jäner 1832.

Königliches Rentamt Paßau.

v. Geißler.

Bekanntmachung.

Durch den Tod des Priesters Herrn Joseph Haidenthaler ist das Benefizium zum heiligen Geistspital im Markte Pfarrkirchen erledigt worden.

Nachdem der unterzeichnete Magistrat, dem das jus praesentandi zusteht, nunmehr zur Besetzung dieses Benefiziums schreiten will, so werden alle jene Priester, die sich um diesen Posten bewerben wollen, hiemit öffentlich aufgefordert, ihre schriftlichen mit den erforderlichen Zeugnißen versehenen Gesuche

innerhalb sechs Wochen a dato hodierno bei dießseitigem Magistrat einzureichen.

Nachdem dieses Benefizium ungeachtet der eingelegten Remonstrationen von dem königlichen allerhöchsten Staatsministerium des Innern in die Zahl der Emeritenpfründen eingereiht wurde, (man will sich dießfalls aber bis zur nächsten Ständeversammlung um so mehr alle Rechte vorbehalten haben, als laut vorliegenden bischöflichen Ordinariats-Entschließungen dieses Benefizium ausdrücklich als ein Kurratbenefizium erklärt worden ist,) so können sich für den gegenwärtigen Fall nur emeritirte oder zur Emeritirung geeignete Priester melden.

Die Erträgniße dieses Benefiziums, in die der künftige Herr Benefiziat nach erfolgter höchster Bestätigung mit dem Tag des wirklichen Funktionsantrittes eingesetzt wird, betragen nach der letzten hergestellten und revidirten Fassion:

a) an ständigen Geld- und Getreidbezügen . . 227 fl. 21 kr. 2 dl.
b) in dem Anschlag der freien Wohnung . 20 fl. — —
c) aus grund- und zehentherrl. Rechten . 280 fl. 40 kr, —
d) für besondere Kirchenverrichtungen . . 25 fl. 17 kr. —
e) aus den wochentlichen 3 Freimessen . . 78 fl. — —

in Summa 631 fl. 18 kr. 2 dl.

Dagegen betragen die Kosten:
a) wegen des Staatszweckes . . . . 25 fl. 27 kr. 1 dl.
b) wegen des Diöcesan-Verbandes . . . 4 fl. — —

in Summa 29 fl. 27 kr. 1 dl.

Die Dienstes-Verrichtungen sind Folgende:
1) Die Stiftmessen sowohl, als die wochentlichen Freimessen müssen in der Spitalkirche gelesen werden, und zwar täglich des Jahres um 6 Uhr Morgens. Nur an den drei Faschingtagen sind die Messen in der Pfarrkirche zu lesen,
2) an allen Sonn- und gebotenen Feiertagen ist bei der heiligen Frühmesse eine Lehre zu halten,
3) bei allen feierlichen Hochämtern in dem Pfarrgotteshause hat der Benefiziat als Diacon zu levitiren, und alle donnerstäglichen Prozeßionen zu begleiten, endlich
4) in dringenden Fällen bei der Pfarrei in der Seelsorge auszuhelfen.

Den 9. Jäner 1832.

Magistrat des Marktes Pfarrkirchen im Unterdonaukreise.

Kagermeyer, Bürgermeister.

Mobiliar-Versicherung gegen Feuersbrunst und Blitzschlag.

Die Brand-Versicherungs-Gesellschaft des Phönix aufgemuntert durch das sich in der Schweiz, ganz Würtemberg, und Baden erworbene allgemeine Zutrauen und Theilnahme, hat sich entschlossen, nach erhaltener allergnädigster Bewilligung Sr. Maj. des Königs von Bayern in Augsburg eine Haupt- oder Particularagentschaft und durch Vermittlung dieser in mehr andern Städten Bayerns Agenten aufzustellen, um auch den Bewohnern dieses Landes dadurch bequeme Gelegenheit zuverschaffen, sich ihre Hausmobilien, Waaren, Fabriken Werkzeuge, Vieh, Getraid, Heu, Stroh, Holz ꝛc. ꝛc. ꝛc. gegen Feuersbrunst, und Blitzschlag gegen eine sehr billige Prämie versichern zu können. Keine Assekuranz-Gesellschaft hat einen größern Garantiefond als diese des Phönix und nur sie allein hat in ihrem Bureaux einen königl. Kommissär, der beauftragt ist, über die Ausführung ihrer Statuten, und die Erfüllung der gegen die Versicherten eingegangenen Verbindlichkeiten zu wachen.

Der Betrag ihrer Versicherungen sowohl in Frankreich als im Auslande übersteigt bis jezt die Summe von 2600 Millionen, und die Brandschäden, die sie mit größten Biedersinn bezahlt hat, belaufen sich über 13 Millionen, worin jeder Versicherte die vollste Beruhigung um so mehr finden wird, als dessen ungeachtet ihr großer Garantiefond noch unberührt geblieben ist. Es mag daher Jedermann hiedurch vermittels einer geringen Prämie sich von den schrecklichen Verheerungen des Feuers zu schützen, und hat nicht ferner zu befürchten, daß das Erbtheil seiner Väter, die Aussteuer seiner Gattin, das Erbgut seiner Kinder, das Unterpfand seiner Gläubiger, die Früchte seines Fleißes, seiner Arbeit, seiner Ersparniß und seiner Entbehrungen, der unersättliche Raub der Flammen werde.

Der Unterfertigte ist mit Vergnügen bereit, allenfalls weitere Aufklärungen über die Bedingnisse der Gesellschaft zu geben, und hat es sich zur Pflicht gemacht, durch reele pünktliche, und sehr schnelle Bedienung das Zutrauen der Gesellschaft sowohl, als der Versicherten zu verdienen, und verharret mit der gebührenden Hochachtung ergebenst

Der Agent der französischen Phönix-Gesellschaft.

Joseph Mayer, quiesc. Administrator in Vilshofen.

Augenbalsam und stärkendes Augenwasser.

Der durch so viele bezeugbare Heilungsfälle in den Staaten Deutschlands rühmlich bekannt gewordene Augenbalsam des seligen Herrn Doktors und Operateurs Adam Hette, von welchem

140 durch seine Operationen Geheilte, in den Münchener-, Augsburger-, Frankfurter- und Kölner-Zeitungen mit Namen und Wohnort genannt sind, so daß Jeder sie selbst sehen und sprechen konnte, unter welchen auch mehrere Blindgeborne waren, jener Balsam — sage ich — hat die Eigenschaft, trüb werdende Augen klar zu machen, auch solche, worauf sich schon Flecken gesetzt, oder die mit einem Häutchen überzogen sind; heilt hitzige, blutrothe und triefende Augen, welche Nachts zukleben und Morgens nicht ohne Beschwerlichkeit aufgemacht werden können, ist für heftiges Brennen, stechende Schmerzen und Drücken der Augen, welche nicht gegen das Licht sehen können, auch wenn die Augenlieder von einem scharfen Thränwasser an- und weggefressen sind. Das Weitere ist in dem Gebrauchszettel zu ersehen.

Das stärkende Augenwasser ist für Augen-Nervenschwäche oder Abnahme der Sehkraft überhaupt, welche besonders gerne nach öftern heftigen Kopfschmerzen, und nach allen Arten zu starker Anstrengung der Augen entsteht, wo sich dann öfters kleine schwarze, auch feurige Pünktchen oder fliegende Tüpfchen vor den Augen zeigen. Gegen diese Augenschwäche, auf welche öfters die traurige Folge der gänzlichen schwarzen Staarblindheit eintritt, hat sich das obige Augenwasser meines sel. Vaters durch viele und lange Erfahrungen als ein sehr heilsames Mittel bewiesen, in dem durch anhaltenden, regelmäßigen Gebrauch desselben, die Schwäche gänzlich verschwand, und öfters sogar dem schwarzen Staar, wenn er schon anfing, vorgebeugt wurde; so lange aber Entzündung des Auges vorhanden, muß dieses Wasser nicht, wohl aber der Balsam gebraucht werden.

Diese Heilmittel sind fernerhin bei mir, der Tochter des sel. Hrn. Doktors Adam Hette in Simbach am Inn, auch in Kommission bei folgenden Handelshäusern zu haben: In Chur Hr. Alois und Comp., Hauptverlag für die Schweiz; Handelsverschleiß: Hr. Conradi und Casti; in Augsburg: Hr. Engler u. Comp.; in Nürnberg: Hr. J. G. Knab; zu Frankfurt a. M.: Hr. Frd. Bettenhäuser Sohn; in Oedenburg in Ungarn: Hr. G. Kalmann; in Rothenburg a. d. Tauber: Hr. J. G. Leypold; in Leipzig: Hr. Märklin am Platz Nro. 1; in Stuttgart: Hr. Chr. Frd. Autenrieth; in Baireuth: Hr. Schweiger u. Comp.; in Hildburghausen: Hr. A. M. Barthel; in Koburg: Hr. August Popp; in Jena: Hr. Geleits-Expedient Gustav Slevogt; in Kitzingen: Hr. Ernst Kreß; in Eisfeld: Hr. Heinr. Häßler (letztere sechs sind Unterverlage des Hrn. Knab) in Berchtesgaden: Hr. Kerschbaumer; in Haffner- oder Oberzell bei Paßau: Hr. Seb. Pilsl. — Das Gläschen Augenwasser nebst Gebrauchszettel zu 1 fl., das größere Büchschen Balsam zu 1 fl., das kleinere zu 45 kr., nebst Gebrauchszettel.

Simbach am Inn bei Braunau den 11. Jäner 1832.

An den Verein der Wanderer.

Das Vereins-Mitglied Herr Paul Riedl, fürstl. paß. Gardist, ist mit Tod abgegangen, und wird Dienstag am 16. früh 8 Uhr zur Erde gestattet werden, zu welcher Leichenbegleitung gezimendst eingeladen werden.

Der Ausschuß.

Für die so zahlreiche Leichenbegleitung unseres geliebten Vaters Joseph Wepper erstatten wir hiemit den herzlichsten Dank, und empfehlen uns zum ferneren gütigen Wohlwollen.

Die Relikten.

Bei Unterzeichnetem sind täglich zwei Logien, nämlich eine zu 7 und eine zu 5 Zimmern sammt aller Zugehör zu beziehen, und kann ein Theil des Gartens dazu gegeben werden.

Auskunft giebt hierüber

Ignatz Weilnböck,
Gastgeber im Hause Nro. 369
in der heil. Geist-Gasse in Paßau.

In dem Hause Nro. 42 in der Gablergasse über 1 Stiege sind 2 schön ausgemalte Zimmer vornheraus mit oder ohne Meubels, an solide Herren oder auch eine kleine Familie sogleich zu vermiethen. Man genießt die herrlichste Aussicht auf den Inn.

Obstbäume, Spargelpflanzen und Trauerweiden stehen zum Verkaufe feil bei

Joseph Kurz in St. Nikola.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Dienstag den 17. Jäner 1832.

Leipzig den 8. Jan. Seit länger schon ist ein Transport von 850 polnischen Offizieren hier erwartet worden. Der König von Preußen hat sie auf Wagen bis Eilenburg befördern lassen und ihnen 12 Gr. täglich für jeden gereicht. Von dort an sorgt das hiesige Comite für sie. So eben sind die ersten 75 Mann eingetroffen, und von einer großen Menschenmenge der niedern Stände eingeholt worden, die ihnen bis fast an die Gränze entgegengezogen war. Alles schrie Hurrah! Am Gasthofe, wo sie abstiegen, fing man an, das bekannte Lied „den alten Feldherrn" zu singen. Täglich kommen nun hundert und bleiben hier einen Tag, worauf sie zehn Thaler Zehrgeld erhalten. Hier sind sie bei Bürgern und Studirenden einquartiert, wozu der Anmeldungen in Menge bei dem Comite eingelaufen sind.

London den 5. Jan. Die politischen Gesellschaften, die sich zum Zwecke der Reform gebildet haben, greifen täglich mehr um sich; es sind „literarische Klubbs" daraus geworden, und jedes Mitglied muß eine Karte bei sich führen, die von einem der Partei-Chefs unterzeichnet ist. Da ein Gesetz das Tragen von Waffen untersagt, hat man dasselbe in der Art umgangen, daß die Bewaffnung im Innern der Häuser angeordnet wurde, damit die Mitglieder im Falle der Noth immer bei der Hand seyen; es ist dieß einer der Hauptartikel der Klubbs-Statuten, ein Artikel der die Gesellschafts-Mitglieder vor jeder Nachforschung der Behörden schützt, da die Verfassung keine Hausdurchsuchungen gestattet. Es ist nicht zu bezweifeln, sondern vielmehr gewiß, daß wenn die Reformbill nicht durchgeht, eine Revolution unvermeidlich ist, eine Revolution, die jedoch nur durch die, indessen vollständige, Steuerverweigerung sich verwirklichen wird. Die Aristokratie ihrer Seits ist sehr beunruhigt, sie wendet alle möglichen Mittel an, die Grundsätze der Reformisten zu bekämpfen, bildet auch Associationen, welche sie bewaffnen zu

Nichtpolitische Nachrichten.

Kein Volk hat weniger Sinn für die Geschichte gezeigt, als das deutsche; sie ist ihm, bis auf die neuere Zeit nichts anders gewesen als die Chronik der unbedeutendsten Ereigniße. Allein an gelehrten Forschern und Sammlern findet sich nirgends ein größerer Ueberfluß, als bei den Deutschen, und nirgends hatte dieser Sammler ein reicheres Feld, als hier, wo so hundert Potentaten mit ihren Gränzstreitigkeiten in einander liefen, und fast bei keinem Einzelnen Anfang und Ende zu finden ist. Noch weniger war Dank zu finden beim Publikum, wenn ja einer versuchen wollte, die Aufgabe der Geschichte zu lösen. Deutschland hat Kritiker, die ihm beweisen, der Fürst einer halben Geviertmeile in der schwäbischen Alp habe nicht Anno 1500 im Dezember, sondern 1501 im Januar ein Weib genommen und auf dem Wappen ihres Vaters habe ein Kranich nicht mit aufgehobenem Fuße, sondern auf zwei Beinen gestanden. Sie beweisen ihm, daß er die Familienurkunden der fränkischen Reichsritter gar nicht kenne, daß in der Wetterau ein Mönch einen Traktat geschrieben habe, der dem Unwissenden nie zu Gesicht gekommen seyn müsse, denn er erwähne ihn gar nicht. Sie beweisen ihm, daß er in der geb-

lassen nicht versäumt. — Der Kourier berichtet aus Kalkutta vom 25. Aug., daß alle Verbindungen zwischen China und den Britten abgebrochen seyen. Die Chinesen nahmen Besitz von der englischen Faktorie, zerbrachen das Bildniß des Königs von England und überließen sich mehreren Ungebührlichkeiten.

Frankreich. In Nantes sollen Unruhen ausgebrochen, und bereits Truppen aus der Umgegend dahin beordert worden seyn. Bekanntlich gehört Nantes unter diejenigen Städte, welche mit dem neuen Entrepotsgesetz am unzufriedensten sind. — Die Temps sagt: Die Umstände sind ernster, als man denkt; Europa treibt sein Spiel mit der Unerfahrenheit des Präsidenten des Konseils, und zieht Vortheil aus seiner Verblendung. Der russische Gesandte läßt zu London ankündigen, daß die von dem Kabinett zu St. Petersburg den Protokollen über Holland in den Weg gelegten Schwierigkeiten an bloßen Fragen der Formen hängen. Und solchen diplomatischen Ausflüchten vertraut man! Auf diese Art schleppt man die Schwierigkeiten bis zu dem Augenblicke fort, wo man sich bestimmter wird aussprechen müssen, und alsdann werden wir schon sehen, daß es sich nicht von einer bloßen Formfrage handelt. Die Frage steht höher: Die Freiheit und Unabhängigkeit Frankreichs sind gefährdet, der Friede von Europa ist blosgestellt, die ganze gesellschaftliche Ordnung bedroht.

Paris den 8. Jan. Paris ist voll von Kriegsgerüchten; der Hof scheint fest an die Unabwendbarkeit eines allgemeinen Kriegs zu glauben, aber die Minister zweifeln daran, daß die fremden Mächte im Stande seyen ihn zu führen. Es gehen die absurdesten Gerüchte aller Art, über die bevorstehende Abdankung des Königs, die die Folge von Mißhelligkeiten in der königlichen Familie über politische Maßregeln seyn soll, über die Befestigung von Paris, die zum Zweck habe, die Stadt im Zaume zu halten, über Gewölbe die in Vincennes für die Schätze des Königs gebaut würden, über die Schwäche der Armee, die troz aller Versicherungen der Minister nur aus 250,000 Mann bestehen soll u. s. w. Lauter Gerede, das nur beweist, wie groß die Unruhe des Publikums über die kommenden Ereigniße ist. Die republikanische Partei, die vor einigen Monaten ihre Wichtigkeit fast gänzlich eingebüßt hatte, und deren Journale einen großen Theil ihrer Abonnenten zu verlieren anfingen, gewinnt dadurch neuen Einfluß; sie spricht laut von einer neuen Konvention, und bedient sich vor Allem der Diskussion über die Civilliste, um die regierende Familie zu diskreditiren. Dieses unglückliche Gesetz scheint absichtlich gegeben, um die Nation zu beleidigen und den Thron in den Augen derselben herabzusetzen; nicht als ob die Summe, die verlangt wird, zu groß wäre, sondern wegen der offenbaren Tendenz des Gesetzes, die Privaterwerbungen der Familie zu erleichtern. Die Absonderung der Apanage Orleans und der Privatdomainen ist gegen das französische Staatsrecht, wie die Erlaubniß mit der Civilliste die Privatgüter erblich zu vergrößern, und diese Maßregeln verrathen ein Mißtrauen in die Zukunft.

---

tingischen Bibliothek Manches hätte erfahren können, was er nicht gewußt hat. Diese und Aehnliche Dinge kommen gar häufig bei denen vor, welche Deutschland seine großen Geister, seine gelehrten Herren und Meister nennt.

In London erzählt man sich folgenden komischen Vorfall. Sir Henry Halford ist Leibarzt des Königs und Hofmann und wünschte als solcher es mit allen Parteien zu halten. Am Morgen nach der Verwerfung der Reformbill im Oberhause schrieb er an den Reformfreund Marquis von Tavistok, und bezeugte ihm sein Mitleid über das Durchfallen einer so wohlthätigen Maßregel, welcher die aristokratischen Schwachköpfe sich widersetzt hätten; und an den antireformistischen Grafen von Westmoreland schrieb er einen Gratulationsbrief über das glückliche Ereigniß, daß eine so unheilvolle, von neuerungssüchtigen Narren aufs Tapet gebrachte Bill verworfen worden sey. Das Unglück wollte aber, daß der für den Reformern bestimmte Brief in das Kouvert kam, welches an den Antireformer überschrieben war, und umgekehrt. Nach vielem Nachsinnen ahneten die beiden Herren die Verwechselung und schickten sich die ihnen bestimmten Briefe gegenseitig zu. Das saure Gesicht, welches der hofmännische Arzt bei der Nach=

das höchst anstößig ist. Die Karlisten bedienen sich vor Allem des Prozeßes über die Erbschaft des Herzogs von Bourbon, um die alte Familie mit der regierenden zu kontrastiren; ihre Partei macht unter allen die meisten Fortschritte und ihre Journale sind die einzigen, welche zunehmen. Sie schicken von Zeit zu Zeit Emissaire nach Holyrood, um sich in Verbindung mit der alten Familie zu erhalten, und ihr Nachricht von dem Zustande der Dinge in Frankreich zu bringen; es scheint, daß Karl X. sich in nichts geändert hat, daß aber der Herzog von Angouleme von dem Unglücke seiner Familie so gedrückt ist, daß er alle Energie verloren hat.

Paris den 9. Jan. Das Gerücht verbreitete sich, ein Kourier sey aus dem Haag mit der Nachricht angekommen, daß mit dem 15. d. M. die Feindseligkeiten Hollands gegen Belgien wieder beginnen. Mit dieser Sage verbindet man sodann die weitere, daß die Regierung bereits allen Regimentern, welche zur Nordarmee gehörten, den Befehl habe zukommen lassen, in ihre früheren Kantonnirungen zurückzukehren. Bestimmt wird versichert, daß Marschall Gerard zur Nord-Armee abgegangen sey. — Man versichert, die Regierung habe kürzlich von dem englischen Kabinet eine Note in Betreff Algiers erhalten, deren kurzer Sinn sey, daß England bei den belgischen Festungen nicht nachgeben werde, so lange unsere Regierung mit dem Gedanken, Algier zu kolonisiren, sich trage.

Reggio den 2. Jan. So eben um 1 Uhr nach Mitternacht kommt bei uns ein Kourier an, der uns den Befehl überbringt, unverzüglich nach dem Römischen aufzubrechen. Unsere erstere Richtung geht nach Bologna. In einer Stunde bricht unser Korps auf. Es besteht aus 13 Bataillons Infanterie.

Paßau den 16. Januar. Heute dahier angekommene Briefe sprechen von Unruhen in Paris, in Folge deren Herr Perrier vom Ministerium abgetreten ist; da nun die Friedenshoffnung mit diesem Ereignisse verschwindet, so sind die Staats-Papiere im Sinken.

Vermischte Nachrichten.

Die Lerchen, die mit dem kommenden Frühling in der Gegend von Straßburg ihr Absteigquartier nehmen wollen, müssen sich schon um eine andere Niederlassung umsehen, denn wenn bis dahin die politischen Verhältnisse sich nicht anders gestalten, wird in der Gegend von Straßburg ein großes Lager errichtet werden, für Lerchen ist dann kein anderer Platz, als auf dem Teller eines französischen Marketenders. — In französischen Blättern wird die hämische Bemerkung gemacht, daß von mehr als 100 Generalen, die seit der Juli-Revolution wieder in den aktiven Dienst oder zur Reserve berufen wurden, kaum 15 im Stande seyen, im starken Trab die kleine Strecke vom Vendomeplatz bis zu den Gärten von St. Cloud zu durchreiten. Andere Blätter bemerken dazu: dieß beweise höchstens nur, daß die 85 Herren zu keinen Rennmeistern taugen. — Auch in der Stadt Marseille soll der Geist der Unruhe spucken, und da kann Frankreich erst recht in die Wäsche kommen, denn die einzige Stadt Marseille fabrizirt jährlich so viel Seife, daß man damit ganz Frankreich rein waschen könnte. Man rechnet, daß monatlich mehr als 20,000 Centner Seife in Marseille verfertigt

---

richt von seinem sonderbaren Briefwechsel gemacht haben soll, hat der geschickte Zeichner Cruikschank zum Gegenstand einer lustigen Karrikatur gemacht.

Der König Sigismund von Polen schickte einen Gesandten an die Generalstaaten, um sie zu einer Aussöhnung mit den Spaniern zu bewegen. Um den Zweck seiner Sendung desto sicherer zu erreichen, berief sich der ungeschickte Minister zu sehr auf die Unmöglichkeit, in der sich die vereinigten Staaten von Holland befänden, einer so furchtbaren, so unternehmenden und kriegerischen Macht, wie damals Spanien war, zu widerstehen. Prinz Moriz von Oranien, welcher die Rede angehört hatte, führte den Gesandten beim Herausgehen aus der Versammlung in einen Saal, wo er ihm die Fahnen ohne Zahl zeigte, welche die Truppen der Republik von den Spaniern erobert hatten. Auf diese Art überwies er ihn, ohne ihm ein Wort zu sagen, daß die Nation, von der er eine so hohe Meinung hatte, nichts weniger als unüberwindlich war, und öfters Schläge angenommen und an Zahlungsstatt seine Fahnen dafür hergegeben habe. Die Holländer haben auch bewiesen, daß sie die Spanier zum wiederholten Male zu klopfen im Stande waren.

werden. — Die preußische Staatszeitung meldet aus Warschau: „Täglich treffen Abtheilungen der aus Preußen zurückkehrenden polnischen Soldaten hier ein, welche von den kais. russischen Behörden durchaus anständig aufgenommen und behandelt werden. Die Mannschaften sind in einem vorzüglich guten Zustande, und können die ihnen in Preußen gewordene Aufnahme nicht genug rühmen.“ Die liberalen Blätter können auch wirklich diese Aufnahme nicht genug rühmen. Daß die Soldaten anständig, das heißt, mit Anstand behandelt werden, solches wird der preußischen Staatszeitung wohl Niemand widersprechen. Bei manchen Soldaten wirds nun leider zu viel Anstand gegeben haben, und mancher wird sich glücklich schätzen, wenn der Anstand glücklich gehoben, und kein Einstand in Sibirien wird. — Ein neues Zeichen der im türkischen Reiche immer mehr aufleuchtenden Aufklärung ist der Umstand, daß nun zum erstenmal in Konstantinopel eine türkische Zeitung erscheint. Die ersten Nummern des neuen türkischen Moniteurs sind nicht gut auf die Franzosen und am wenigsten auf den Minister Sebastiani zu sprechen. Der französische Minister hatte öffentlich das türkische Reich einen Leichnam genannt; dagegen spricht nun zum erstenmale die türkische Zeitung und meint, der allergemeinste konstantinopolitanische Dudelsackspfeifersgeselle habe itzt eine bessere Kenntniß vom türkischen Reiche, als der weitsehende französische Minister des Aeußern, der die Türkei einen Leichnam zu nennen beliebe; er solle lieber auf sein krankes Frankreich sehen, und die Ueberzeugung annehmen, daß der türkische Leichnam noch lange in jugendlicher Kraft fortleben und endlich noch dem matten Frankreich, dem der Doktor Sebastiani eine Abzehrung an den Leib kurirt, mit der Leiche gehen werde. — In Prag waren an der Cholera bis zum 4. Jänner 1023 erkrankt, 255 genesen, 471 gestorben, Bestand 297.

Geburts- und Sterbe-Verzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 31. Dez. Theresia, ehel. Kind des Sebastian Weisböck, Zimmermannes.

Gestorben: Den 29. Dez. Titl. Frau Elisabetha v. Oswald, Hofkammerrathswittwe am Magenkrampf und Gedärmentzündung 74 Jahre alt.

Ilzstadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 27. Nov. Andreas Heudobler, ehel. Sohn des Johann Heudobler, Uferförgen. Den 1. Dez. Anna Maria, unehl. Kind. Den 17. Dez. Friedrich, unehel. Kind. Den 23. Dez. Anton, unehl. Kind. Den 27. Dez. Katharina, unehel. Kind.

Gestorben: Den 18. Dez. Franziska Mößner, ledige Gerichtsdienerstochter 30 Jahre 4 Monate alt, an der Lungensucht. Den 27. Dez. Katharina Damberger, verwittwete Uferförgin, 75 Jahre alt, an der Lungensucht. Den 31. Dez. Maria Unfried, Hausbesitzerin u. Salzknechtsgattin, 80 Jahre alt, an Altersschwäche.

Bekanntmachung.

Die unter dem hiesigen k. Amtsgetreid-Kasten nächst dem Brodhause befindliche, in Nro. 285 des Kouriers an der Donau vorigen Jahrgangs, beschriebene Wohnung wird man Montags den 30. l. Mts. Morgens 10 Uhr im Lokale der unterfertigten Stelle neuerdings einer Versteigerung an den Meistbiethenden unterstellen, wozu hiemit Pachtliebhaber vorgeladen werden

Den 14. Jäner. 1832.

Königliches Rentamt Paßau.
v. Geißler.

An den Verein der Wanderer.

Am künftigen Mittwoch den 18. d. Mts. wird in der St. Michaelskirche um 10 Uhr Morgens das statutenmäßige Seelenamt für das Vereinsmitglied, Frau Viktoria Edlmann, Oberkriegskommissärs-Wittwe, abgehalten, wozu die verehrlichen Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Der Ausschuß.

In der Innstadt Haus Nro. 112. sind auf künftiges Ziel Lichtmeß 2 Wohnungen, bestehend jede aus 2 heitzbaren Zimmern, Küche, Speise, Holzleg und Trockenboden, dann zu ebener Erde einem heitzbaren und unheitzbaren Zimmer mit obigen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere bei Peter Reich, Bäcker im Anger.

In dem Hause Nro. 42 in der Gablergasse über 1 Stiege sind 2 schön ausgemalte Zimmer vornheraus mit oder ohne Meubels, an solide Herren oder auch eine kleine Familie sogleich zu vermiethen. Man genießt die herrlichste Aussicht auf den Inn.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 15.

Passau. — Mittwoch den 18. Jäner 1832.

Lissabon den 24. Dez. Am 21. Dez. ist ein Regiment königlicher Freiwilliger von Lamego hier angekommen. Man war anfangs über ihre etwas bessere Haltung, als man an den Milizen gewöhnt ist, erstaunt. Bald aber löste sich das Räthsel, unter den 900 Mann dieses Regiments sind mehr als die Hälfte Spanier, die sich für Deserteure ausgeben. Dieses Korps soll hier bleiben. Seit seiner Ankunft sind zahllose Klagen bei den Polizei-Intendanten von den Einwohnern und von den Behörden der Gegenden, durch die es gekommen war, eingegangen: Diebstahl, Nothzucht und Quälereien aller Art werden diesem Regimente zur Last gelegt, dem, wie die Leute sagen, die Plünderung von Lissabon versprochen seyn soll. Ein ähnliches Regiment, 1200 Mann stark, meistens Spanier, die von Villareal kommen, ist uns durch gestern aus Oporto eingetroffene Briefe angekündigt. Auch sie sollen bereits alle Arten von Gräueln verübt haben; überall, wo sie durchkommen, kündigen sie an, daß sie zur Vertheidigung Don Miguels bestimmt, und daß ihnen die Plünderung von Lissabon versprochen sey. Wenn nicht von Seite Englands oder Frankreichs eine Intervention eintritt, so dürfte uns großes Unglück bevorstehen, wenn dergleichen Soldaten und den Leuten der Polizei die Hauptstadt preisgegeben bleibt. Seit 4 bis 5 Tagen hat man der Bewaffnung des Forts St. Georg viele Feuerschlünde beigefügt. Es laufen darüber die traurigsten Gerüchte um, da diese Geschütze hauptsächlich den schönen Theil der Hauptstadt, wo die Kaufleute wohnen, beherrschen, und Don Miguel gegen letztere besonders erbittert ist.

London den 5. Jan. Der Kourier sagt, mit Bezug auf einen Artikel der Allgemeinen Zeitung, wo von den Absichten des russischen Kabinetts die Rede ist: „Rußland nimmt jetzt auch an dem Schicksale des verlassenen Don Miguels lebhaften Antheil. Eine Art politischer

Nichtpolitische Nachrichten.

Der Arzt Magendie, welcher von Frankreich aus zur Beobachtung der Cholera nach Sunderland reiste, macht von dem Zustand dieser Stadt folgende Beschreibung: Sunderland besteht aus drei Kirchensprengeln, wovon zwei auf Anhöhen liegen, und 800 geräumige Häuser enthalten; deren Bewohnern es an den Bequemlichkeiten des Lebens nicht fehlt. Dort ist daher auch kaum ein einziger Cholerafall vorgekommen. Der dritte Sprengel aber liegt in der Tiefe an den Ufern eines Flußes und ist von 17,000 Seelen bewohnt, wovon 14000 sich in der größten Armuth befinden, und aus der Kirchspielskasse Unterstützung erhalten. Unter diesen hat die Seuche große Verheerung angerichtet. Dieser Theil von Sunderland besteht fast nur aus vier Fuß breiten Gäßchen; die meisten Wohnzimmer sind nicht über 10 Quadratfuß groß, in denen eine ganze Familie Tag und Nacht aufeinander geschichtet ist: die Wände sind von dem Dampfe des Kohlenfeuers, bei dem die schmale Kost bereitet wird, geschwärzt, und das Ganze bietet ein solches Gemälde der Armuth und des Elendes dar, daß auch derjenige, welcher schon vorher in seinem Beruf die Gemächer des menschlichen Elends kennen gelernt hat, es für unglaub-

Cholera scheint von Norden her über Europa hereinbrechen, und ihre Verheerungen über den ganzen Welttheil verbreiten zu wollen. Es wird in der That dringende Aufgabe, das angefangene Werk in England zu vollenden, bevor eine Ukase komme und in einem Augenblicke politischer Schwäche niederschmettere. Wir haben keine Zeit zu verlieren, um eine Parlaments-Reform durchzusetzen." — Der Kourier bemerkt ferner: Die französischen Fonds sind gewichen; wir suchen die Ursache ganz natürlich, theils in den Gesinnungen Oesterreichs und Rußlands, welche den Londoner Vertrag nicht unterzeichnen wollen, theils in den Aufmunterungen, welche die Karlisten von einigen fremden Mächten erhalten. Man glaubt, Frankreich habe zwischen erniedrigenden Zugeständnissen und der blinden Mitwirkung zu den Entschlüssen der Konferenz zu wählen. Wie unglücklich wären wir, wenn wir von unseren konstitutionellen Bundesgenossen in einem so kritischen Augenblick uns verabschieden müßten! — Nie war selbst unter dem gemeinen Volke eine solche offene, warme Sympathie mit der französischen Nation bemerkbar, wie eben jetzt. Arme und Reiche hört man sagen: „England und Frankreich mögen einander nicht verlassen: vor ihren vereinigten Armeen und Flotten müssen alle Despoten der Welt erzittern!"

Paris den 9. Jan. Man sprach schon früher von Intriguen, die unter der Firma des Kronprinzen gegen den Vater gespielt würden. Die fünf Briefe, welche der Expräfekt von Lyon, Dumolard, herausgegeben, nachdem ihn Perier auf der Tribune gereizt hat, enthalten Winke hierüber. Der Kronprinz sagte dem Präfekten: Wissen Sie, daß ich der einzige Freund bin, den Sie haben? Soult war gegenwärtig: Soult hatte den Auftrag von Perier, gegen die Lyoner streng zu verfahren, und that es nicht. Vor einigen Tagen hieß es sogar, Soult trete aus dem Ministerium. Der Präfekt hatte verlangt, man solle ihm den Kronprinzen nur ganz allein schicken, das reiche hin, um Alles wieder in Ordnung zu bringen. Der Kronprinz kam nicht allein. — Dieß Alles zeigt von Seiten Periers ein gewißes Mißtrauen gegen Soult, gegen den Präfekten und gegen den Kronprinzen. — Warum Mißtrauen gegen Soult? Als Soult ins Ministerium trat, sagte ein Freund von Bignon: Dem Soult würde ich gar nicht trauen, wenn er jung wäre: er könnte so etwas wie Napoleon im Schilde führen. Jung ist er nicht, aber dennoch besorgte man, er könnte mit der Abhängigkeit von Perier unzufrieden seyn; ein Ehrgeiz, wie der seinige, erträgt nicht umsonst eine solche Abhängigkeit. Als der König seine Reise nach Straßburg machte, blieb Perier zurück. Soult begleitete den König. Auf dieser Reise hatte Soult es beinahe dahin gebracht, Perier zu verdrängen, und sich zum Premier-Minister zu machen. Die Sache kam nicht zur Ausführung: denn der König hat keinen eigenen Willen; ausserdem erfreute sich Perier des Schutzes der fremden Gesandten; sodann sind die Königin und Madame Adelaide entschieden gegen den Krieg. — Bei den Unruhen in Lyon schickte man Soult und den Kronprinzen zugleich, gerade als ob einer den anderen bewachen

---

lich halten muß, daß in dem gegenwärtigen Zeitalter in irgend einem Theil des civilisirten Europas ein so jammervoller Zustand noch vorhanden seyn kann.

Am 29. Dez. war London in einem so dicken Nebel eingehüllt, wie sich die ältesten Leute keines ähnlichen erinnern können. Dicke Leute haben sich gar nicht auszugehen getraut, aus Furcht, im Nebel stecken zu bleiben. Wer mit dem Nebel recht umzugehen versteht, hätte aus dem Londoner Nebel, wie aus einer Meerschaummasse, Pfeifenköpfe schneiden können. Von den Gasflammen, welche in den Straßen von London brennen, war auch nicht eine Spur zu bemerken. Die Kutscher waren genöthigt, Fackeln anzuzünden und ihre Pferde bei der Hand zu führen. Auffallend war es, daß, während die untere Atmosphäre ganz dunkel erschien, der Himmel heiter war, und einen röthlichen Schein hatte. An demselben Tag sind in Paßau zwei Nebel, von denen der eine Franz und der andere Kilian hieß, aneinander gerathen und haben sich die Nase blutig gestoßen.

Die Königin Christine von Schweden, berühmte Tochter des berühmten Königs Gustav Adolf war nichts weniger als schön; sie hatte

sollte. Der König war durch diese Angelegenheit so sehr in Schrecken versetzt, daß er zum letzten Mittel seine Zuflucht nahm, und sollte auch Perier es nicht gern gesehen haben, Soult dahin zu schicken, so wünschte es der König. — Noch wird das Mißtrauen gegen Soult durch die Rolle gerechtfertiget, die er früher unter den Bourbonen spielte, wo er zu Napoleon, dann von Napoleon wieder zu den Bourbonen, endlich von Karl X. zu Ludwig Philipp überging. Wenn nun Soult nicht mehr mit Perier gehen will, so heißt dieß: er hält die Position von Perier für unhaltbar. Ein wichtiges Geständniß von einem Manne, der die Lage der Regierung kennen muß. — Warum Mißtrauen gegen den Kronprinzen? Weil Perier wußte, daß Lafayette und Odilon-Barrot sich des Kronprinzen gegen ihn bedienen wollten. Der König aber sieht in seinem Sohne das letzte Rettungsmittel; wenn er mit dem Friedenssysteme nicht ausreicht, tritt er scheinbar gezwungen zurück, und der Kronprinz wird populär und der Vater gleichfalls. Wenn nun der Kronprinz an die Spitze kommt, was wären die diplomatischen Ansichten des neuen Kabinetts? Wenn man von dem Charakter der Diplomaten ausgeht, die in diesem Systeme angestellt werden würden, Folgendes: mit Rußland offen zu brechen, und der Propaganda sich als Mittel zu bedienen, um die Allirten von Rußland zu trennen d. h. keine Republik zu gründen, denn die beiden monarchischen Staaten, Frankreich und England, können dieses nicht wollen, sondern den Kabinetten die Wahl zu lassen zwischen einer Völkerbewegung gegen sie oder einer neuen Länderverthheilung. Die neue Vertheilung der Länder würde alsdann wahrscheinlich auf folgender Basis ruhen (denn diese Ansicht hat hier eine Partei): Oesterreich zur Abtretung von Italien zu bewegen und Italien als Königreich einem österreichischen Prinzen zu geben: Napoleon II. Ferner zur Abtretung von Galizien, sowie Preußen von Posen, um ein Königreich Polen zu errichten, gleichfalls unter einem österreichischen Prinzen. Zu Gunsten des regierenden Hauses aber Ungarn nach seinem alten Umfange herzustellen und Rußland der den Türken abgenommenen Provinzen zu berauben, so daß Oesterreich an der Donau bis zum Ausfluße herrsche. Oesterreich dagegen zur Abtretung der deutschen Provinzen zu bewegen, ohne daß man aber bestimmt sagt, wer dadurch vergrößert werden soll, vermuthlich mehrere, und besonders Preußen.

Frankreich. Aus den Pariser Journalen vom 10. Jan. ergibt sich, daß der panische Schrecken, welcher sich am Tage vorher der Börse bemächtigte, zum Theil durch eine Menge kriegerischer Gerüchte (z. B. der Weigerung aller nordischen Höfe, den Londoner Vertrag zu ratifiziren, der Abreise des Marschalls Gerard zur Nordarmee, der Erklärung Hollands, am 15. Jan. die Feindseligkeiten beginnen zu wollen, Ministerwechsel rc.) veranlaßt war. Am Meisten trugen aber zu diesem Sinken die forcirten Verkäufe von Renten für Rechnung eines großen Spekulanten bei, der seitdem fallirt haben soll, so wie das Verschwinden d. Hauptkassiers vom Staatsschatze, Hrn. Keßner, der seit 20 Jahren diesen

---

grobe, männliche Züge und ihr seltsamer Anzug trug nichts dazu bei, diesen Eindruck zu vermindern. Sie setzte nie eine Nachthaube auf, sondern wickelte nur eine Serviette um ihren reizlosen Kopf, so daß sie eher einem Mameluken als einer königlichen Dame glich. Einst konnte sie des Nachts nicht schlafen: sie befahl daher, daß Musiker und Sänger in ihrem Schlafzimmer sie durch Musik und Gesang unterhalten sollten, und ließ die Vorhänge um ihr Bett dicht zuziehen. Als ein Sänger vorzüglich ergreifend sang, vergaß sie ihr Incognito, steckte den Kopf durch die Vorhänge und rief entzückt: Tod und Teufel! der singt schön!" Der groteske Anblick des Kopfes der Königin setzte die Tonkünstler so in Schrecken, daß sie, als wenn sie ein Gespenst sähen, eiligst die Flucht ergriffen.

Die Umgegend von Bamberg erleidet einen hohen Verlust: aus dem dortigen Hauptmoorwalde wurde nämlich am 7. Jan. eine Fichte verkauft, die unter ihres Gleichen an Größe sich eben so auszeichnete, wie ihr seliger Namensvetter, der Philosoph Fichte unter seinen Kollegen sich ausgezeichnet hat. Diese Fichte hat eine Höhe von 96 Fuß und einen Durchmesser von 28 Zoll. Sie wurde für 410 Gulden verkauft. So viel würde für ihren Namensvetter, den Philosophen, wohl schwerlich ein Holzhändler gegeben haben.

Posten bekleidete, und ein Defizit von mehreren Millionen hinterlassen soll. Es scheinen übrigens der Schatzbeamte und der Papierspekulant eine und dieselbe Person zu seyn. Mehrere Journale versichern jedoch, daß der Schatz durch diese Katastrophe keinen Verlust erleide. — Der Bankier, Don Pedros, welcher für denselben das englische Anlehen unterhandelte, um damit die Kosten seiner Expedition zu decken, hat Bankerott gemacht. Er hatte vom Exkaiser beträchtlichen Werth in Diamanten in Händen, für welche man nicht ohne Sorge ist.

Vermischte Nachrichten.

Die französische Nordarmee steht seit dem 1. Januar auf zwei ganz verkehrten Füßen und zwar in Betreff des Soldes auf dem Friedensfuß, und in Betreff ihrer bisherigen Organisation nach Brigaden und Divisionen auf dem Kriegsfuß. Da sie auf keinem Fuß recht fest steht, ists kein Wunder, wenn sie auf beiden Füßen hinkt, und da gehts ihr gerade so, wie dem lieben Frankreich selbst. — Die holländische Armee steht, wie der Storch, auf einem Fuß, und zwar auf dem Kriegsfuß. Sie steht aber schon so lange, daß sie ganz steif und unbeweglich geworden ist; darum soll sie durch eine neue Salbe des Herrn von Rotschild wieder gelenkig gemacht werden. — Die belgische Armee steht schlagfertig, man weiß nicht zum Schlagen oder zum Geschlagenwerden. Mit den Holländern allein getrauen sie sich wohl fertig zu werden, wenn sich aber die Preußen und Russen dazu schlagen, so sey es bei der lahmen französischen Politik schon wieder zum Davonlaufen. — Die Einäugigen und andere Gebrechlichen, welche die Russen zum polnischen Feldzug als Rekruten mitnahmen, scheinen denselben zum Kanonenfutter wohl getaugt zu haben, weil sie zu der neuesten Rekrutirung wieder solche Kandidaten annehmen. Rekruten, denen das linke Auge fehlt, taugen ohnehin am besten ins Feuer, denn sie sind immer schußfertig, und die auf dem rechten Auge blind sind, machen schon mehr Schwierigkeiten, weil für sie erst solche Gewehre verfertigt werden müssen, bei denen der Hahn mit der Zündpfanne auf der andern Seite ist. Ueberhaupt darf man bei Rekruten, die wie die russischen, 25 Jahre zu dienen haben, schon ein Auge zudrücken. Auch Zahnlose werden in die Armee aufgenommen, und das mit Recht: da die Russen sich durchaus mit den Franzosen herumbeißen wollen, so ist es besser, daß sie ohne Zähne nach Frankreich kommen, als daß sie sich dort erst an den Franzosen die Zähne ausbeißen. Auch Höckerige sollen nach dem neuesten Interims-Rekruten Reglement angenommen werden, und solche haben auch das meiste militärische Ansehen, denn sie sind immer marschfertig, indem sie beständig den Tornister auf dem Rücken tragen. — Die Dame Politik, die bei aller ihrer Verkleidung und Schminke immer noch einem russischen Rekruten gleich sieht, trägt jetzt nach der neuesten Mode einen Mantel aus Pariser Casimir, mit Lyoner Seide gefüttert und mit niederländischen Spitzen besetzt, ein englisches Band um dem Leib und ein polnisches Barret mit ausgeschlagenem Zobel. — In Paris wird itzt viel von der entdeckten großen aus 8 Mann und zwei Buben bestehenden karlistischen Verschwörung gesprochen, mit welcher Herr Perrier seine Gegner schrecken wollte. Man sagt itzt scherzweise, daß dieses Komplott aus dem Hirn des Herrn Perrier herausgesponnen, und von gut erzogenen Leuten angezettelt und ausgeführt seyn mußte, weil sie zu gleicher Zeit, als sie in der Kathedralkirche Feuer anlegten, die zarte Aufmerksamkeit hatten, die Glocken zu läuten, um zugleich zum Löschen derselben einzuladen.

Danksagung.

Den verehrlichen Herren Commis der Stadt Paßau, welche mir in meiner traurigen Lage durch ihre großmüthige Unterstützung Freude und Erquickung gewährt haben, meinen innigsten, herzlichsten Dank. Nie wird das Andenken an Ihre Güte in meinem Herzen erlöschen, und stets werde ich zum Himmel beten, daß er so edle Männer immer mit allem Guten segnen und erfreuen möge.

Jak. Ant. Schloß, Commis.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 19. Jäner 1832.

München den 14. Jän. Zufolge einer durch das königliche Staatsministerium des Innern gemachten allerhöchsten Verfügung ist die Kontumazzeit für Reisende, die aus den von der orientalischen Cholera angesteckten oder der Ansteckung verdächtigen Gegenden kommen, im Allgemeinen auf 5 Tage herabgesetzt, Handelswaaren, mit Ausnahme gebrauchter Kleidungsstücke, gebrauchter Betten ꝛc., so wie Briefen und Geldsendungen der Eingang ohne Kontumaz und Desinfektionsbehandlung gestattet und nur in Ansehung des Verkehrs zu Wasser noch eine weitere Beschränkung beibehalten worden. — In Folge dieser Modifikation des bisherigen Schutzsystems ist der Eingang aus Oesterreich, Tyrol und Voralberg nach Bayern der bisherigen Beschränkungen enthoben worden, indem nunmehr die Anordnungen der bayerischen Regierung wesentlich mit denjenigen in Uebereinstimmung und Verbindung gebracht sind, welche die österreichische Regierung zum Schutze der italienischen Provinzen und Tyrols getroffen hat. Die Gränzsperre gegen die an der nördlichen Gränze des Ober- und Unter-Mainkreises unmittelbar vorliegenden, von der Cholera frei gebliebenen sächsischen Länder ist aufgehoben und nur ein strengeres Aufsichtssystem auf dieser Linie beibehalten worden, gleichfalls im Wesentlichen mit demjenigen übereinstimmend, welches die kurhessische Regierung, an deren Gränze sich nordwestlich die bayerische Aufsichtslinie anschließt, neuerlich erklärt hat. Die Schutzanstalten Bayerns gegen die Seuche knüpfen sich also in Süden an jene der österreichischen Regierung an, und erhalten im Norden die Fortsetzung durch die Vorkehrungen Churhessens so, daß alle hinter dieser Linie gelegenen süddeutschen Länder des Vortheils derselben theilhaftig sind.

Großbritannien. Wir haben kürzlich mit einem unsrer Landsleute gesprochen, der eben aus Italien zurückkam, wo er sich über 2 Jahre aufgehalten hat, und die Nachrichten, welche er

Nichtpolitische Nachrichten.

In Frankreich sind die Revolutionen recht zur Mode geworden. Vor kurzem wollte die geistliche Sekondärschule der weißen Abtei bei Sct. Mortain eine Art kleiner Kontrerevolution aufführen. Die Ereigniße von Lyon scheinen den Takt dazu angegeben zu haben. Der Vorsteher des Institutes gab seinen Zöglingen ein Gastmahl. Es wurde dabei brav getrunken und die Toaste galten der Gesundheit Karls 10. und Heinrichs 5., und dem Untergange Ludwigs Philipps. Einige der jungen Gäste aber waren anderer Ansicht und beantworteten jene Toaste mit dem Ausrufe: es lebe Ludwig Philipp! — Ja ja! fielen die von der Gegenpartei ein: es lebe Ludwig Philipp, bis ihm der Hals abgeschnitten wird! — Da die Köpfe sehr erhitzt waren, so geriethen die geistlichen Zöglinge einander in die Haare, und zerzausten sich so meisterlich, daß mehrere derselben eine Tonsur wie ein geschorner Franziskaner bekamen. Nachdem sie sich gehörig frisirt hatten, probirten sie einander die Fäuste an, und endlich gingen sie mit Tischmessern auf einander, und jeder sah aus, als sehe er seinen Nachbar für einen Kalbsbraten an, den er tranchiren müsse. Am andern Tag, als der Weintaumel verschlafen und die blessirten

über die dortigen Vorfälle gibt, bestätigen vollkommen die Vermuthungen, welche einige geschraubte Artikel im Journal des Debats erweckt hatten. Die Oesterreicher sollen jetzt bei den Italienern, welche wegen des verrätherischen Benehmens Ludwigs Philipps gegen sie den blosen Namen der Franzosen verabscheuen, sehr in Gunsten stehen. Es ist wohl bekannt, daß die Italiener ihre Bewegung nicht begannen, ohne die französische Regierung um Rath zu fragen, und daß sie von dieser die feierlichste Versicherung erhielten, man werde das Einschreiten der Oesterreicher nicht dulden. Die Italiener wissen jetzt, daß sie auf die Franzosen kein Vertrauen setzen dürfen, und daß ihre einzige Hoffnung, einer elenden Anarchie zu entrinnen, darin besteht, sich an Oesterreich zu halten. Die Oesterreicher ihrerseits säumten nicht, diese ihnen günstige Aenderung in den Gesinnungen des Volks zu benützen, und ihre Herrschaft hat sich seit der letzten Zeit durch Milde ausgezeichnet. Die Italiener glauben itzt allgemein, daß nichts für sie so wohlthätig seyn könne, als unter österreichischer Herrschaft vereinigt zu werden; und sie geben sich der Hoffnung hin, daß der Kaiser ihrem Verlangen entsprechen, und ihnen einen seiner Söhne zum Herrscher geben werde. Wir denken, wie die Italiener, daß es das Beste für sie wäre, Oesterreichs Unterthanen zu werden, und hoffen, daß die Regierung Festigkeit genug haben werde, ihre Wünsche zu unterstützen. Der Pabst und die italienischen Fürsten sind ausnehmend eifersüchtig auf Oesterreich, und ihre einzige Hoffnung ruht auf französischem Schutze.

Paris 9. Jan. Der Konstitutionel sagt, daß, da Preußen den Grundsatz der Nicht-Intervention so versteht, daß es den Russen gegen die Polen Hilfe leistete, den Holländern, die vorher auf allen Punkten von den Belgiern geschlagen und in die Flucht gejagt worden, so ansehnliche Verstärkungen zukommen hat lassen, daß diese das Bestehen der belgischen Regierung gefährden, daß es endlich gegen die Verträge mit der Schweiz, welche dem Fürsten von Neuenburg und Valengin nur 200 Truppen zu halten erlauben, 2500 Mann dahin zu bringen wußte, indem es die preußischen Soldaten als Handwerksbursche verkleidet, über Basel nach Neuenburg schickte, so könne es gar nichts dagegen einzuwenden haben, wenn Frankreich seiner Seits die belgische Armee auf dieselbe Weise zu verstärken sich bemühen würde. Die preußischen Desertöre in Holland und die preußischen Handwerksbursche in Neuenburg seyen nur Maschen des großen militärischen Netzes, mit dem man Frankreich umgebe.

Berlin den 8. Januar. Im Schlosse werden bereits die Zimmer, nach dem neuen Museumsplatze zu, für den Kaiser und die Kaiserin von Rußland in Bereitschaft gesetzt. Man nennt zwar die Namen der Erwarteten noch nicht, doch weiß ein Jeder im Schlosse, wem die Zubereitungen gelten. Die Kaiserin vermag sehr viel über ihren königlichen Vater; gebe der Himmel, daß zwischen diesen hochgestellten Personen, von denen das Schicksal von so vielen abhängt, nur von Friedensplanen die Rede seyn möge! — Vorgestern ist hier der Adjutant des Generals

---

Köpfe verbunden waren, schritt der Prokurator des Königs ein, und die gerichtliche Untersuchung hat bereits begonnen. Die Abtei soll ein Hauptheerd carlistischer Umtriebe seyn, und wenn es der königliche Prokurator gnädig macht, wird er die ganze Geschichte für eine besoffene Mette erklären.

——

'Sis Aner auskuma (Es ist einer ausgekommen) bedeutet in der Wiener Volkssprache: Es ist Jemand entkommen, entwischt u. s. w. Der einst berühmte, in Wien vergötterte Komiker Hasenhut gebrauchte dieses Wort einmal auf eine sehr wirksame Art. An dem Tage, an welchem die Nachricht, daß Napoleon die Insel Elba verlassen habe, nach Wien gelangte, und nicht nur die ganze Stadt, sondern auch den tanzenden Kongreß in Bestürzung setzte, wurde im Theater in der Wien das Hausgesinde gegeben, und Lorenz von dem genannten Komiker Hasenhut dargestellt. Als der Vogel entwischt war, und Hasenhut sich vergebens bemüht hatte, ihn zu haschen, tröstete er sich endlich mit den Worten: Na's is ihnen ja auch Aner auskuma! — Das Publikum, das sogleich merkte, daß dieses auf die Mitglieder des Kongreßes gestichelt war, brach in ein schallendes Gelächter aus, und Hasenhut wäre bald nicht mehr auskuma, denn nach geendigter Vorstellung nahm

Bem (nicht Böhm), jenes berühmten Artilleristen der polnischen Armee, unter fremdem Namen hier angekommen. Er besucht hier seinen Bruder, der während der Revolution noch als Stud. med. den Polen in den Lazarethen hilfreiche Hand geleistet hat, und sich nun hier aufhält, um zu promoviren, und dann eine Reise antreten wird. General Bem selbst ist jetzt zu Elsterwerda, wo er Quarantaine hält; dorthin begibt sich auch sein Adjutant, nachdem er hier von dem Bankier-Haus, welches von der französischen Regierung beauftragt ist, Reisegelder in Empfang genommen haben wird. — Von den mit Rybinski in das Preußische eingerückten Polen gehen nach Aussage des erwähnten Offiziers über 15,000 nach Frankreich; der übrige Theil nur, nach Abzug derjenigen, die als preußische Unterthanen in den diesseitigen Staaten verbleiben, geht und ging zum Theil nach Polen zurück, ungefähr zusammen eine Anzahl von höchstens 5000.

London 7. Jan. Immer beunruhigender lauten die Nachrichten aus Irland. Der O'Connel-Tribut wird überall gern bezahlt, aber die Zehnten verweigern aller Orten die Bauern, als eine völlig ungerechte Abgabe. Der ehrenwerthe Doktor O'Connel scheint nun entschlossen, die Maske ganz abzuwerfen, wenigstens lesen wir in den Dublin-Times, daß derselbe ein irländisches Parlament in Dublin auf den 6. d. M. einberufen hat. Es wird nun bald sich entscheiden: ob König Wilhelm oder ob Doktor O'Connel Herrscher und Gebieter in Irland ist.

Bologna den 30. Dez. Die Drohung des Kardinals Bernetti, das Appellationsgericht nach Ferrara zu verlegen, ist in Vollzug gesetzt worden und dieß Gericht besteht nun unter dem Schutze der österreichischen Bajonette. Das ist die Unabhängigkeits-Bürgschaft, welche die Diplomaten für die Einwohnerschaft der päbstlichen Staaten erwirkt haben. Die Advokaten, erbittert über eine solche Maßregel, haben sich von neuem versammelt und im Angesichte des Volkes protestirt gegen den päbstlichen Beschluß vom 5. Juli, welcher unvereinbar ist mit den päbstlichen Versprechungen im Augenblicke der Noth. Gegenwärtig gibt es in der Romagna gar keine Rechtspflege.

Fulda den 12. Jan. Nachrichten aus Schlüchtern zufolge stand das Zollhaus daselbst heute Morgen in lichten Flammen. Das Füsilier-Bataillon des 3. Infanterie-Regiments ist heute nach Hanau aufgebrochen; ferner sind 3 Eskadrons Husaren vom 2. kurhess. Husaren-Regiment, heute hier durchgezogen und nach ihrem Bestimmungsorte Hanau abmarschirt. Beiderlei Militär hatte Befehl, erst Morgen dahin aufzubrechen. Gestern zog eine halbe Batterie der reitenden Artillerie ebenfalls nach Hanau.

St. Petersburg den 4. Jan. General Jermploff ist zum Mitgliede des Reichsraths ernannt. Die hiesige Zeitung enthält auch wieder die Namen mehrerer Personen, welche, wegen thätiger Theilnahme an dem Aufstand in Litthauen und Volhynien, durch vom Kaiser bestätigte Kriegsgerichtssprüche, als Staatsverräther zur Degradazion, Verweisung nach Sibi-

---

ihn die Polizei in Empfang und versetzte ihn auf einige Zeit in den Ruhestand dorthin wo kein Auskommen ist. Als er wieder losgelassen wurde, hat er nicht einmal von sich mehr zu sagen getraut: 's is Aner Auskuma.

— —

Bei einer vormaligen Tabakspachtung in den österreichischen Staaten war der Jude d'Aquila an der Spitze derjenigen, die jedem ertappten Schleichhändler den Stab brechen konnten. Ihm wurde ein Mensch vorgeführt, der mit der Miene großer Ehrlichkeit zu seiner Entschuldigung anführte, daß er bloß des täglichen Brodes wegen, und nur so vielen Schleichhandel getrieben habe, als hinreichend sey, um sich nothdürftig zu erhalten. Es hing dessenungeachtet einzig von d'Aquila ab, den Strafbaren ohne Umstände zum Karrenziehen verurtheilen zu lassen; aber statt dessen fragte er ihn, wieviel er zu seinem ehrlichen täglichen Unterhalte gebrauche? Sechs Kreuzer war die Antwort. Das macht des Jahres 36 Gulden erwiederte nachdenkend d'Aquila, von dem man nicht sagen konnte, daß er an der Stelle des Herzens nichts als das Einmaleins gehabt habe. Hört! fuhr er fort, ich gebe euch aus meiner Tasche jährlich 52 Gulden, wovon ihr euch wöchentlich Einen holen möget; aber befaßt euch nicht wieder mit dem Schleichhandel.

rien und Einziehung ihres Vermögens verurtheilt wurden.

München den 16 Jan. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag starb dahier der sehr verdienstvolle k. geh. Rath und Kanzlei-Direktor des k. Hauses und des Aeußern, Herr Paul Joseph v. Baumüller, Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone 2c.

Vermischte Nachrichten.

Die litthauische und die polnische Universität sollen verlegt werden, die eine nach Kiov, die andere nach Growno. Die meisten Warschauer Professoren, diejenigen, die nicht freiwillig davon gelaufen sind, ausgenommen, sind bereits entlassen, und zwar, damit sie desto leichter fortkommen, ohne Pension; mit den Wilnaer Professoren soll ein Gleiches geschehen seyn. Auf der künftigen Universtität sollen die Vorträge nicht in polnischer, sondern in lateinischer und russischer Sprache gehalten werden, wahrscheinlich will man, weil die jungen Polen nicht gut russisch gesprochen haben, um sie mehr ans Russische zu gewöhnen, von nun an russisch mit ihnen sprechen. — Da dem Herrn Casimir Perrier alle seine Pläne zu Wasser geworden sind, so haben die Bewohner von Montmartre, denen es an Wasser gebricht, den Herrn Minister ersucht, daß er ihren Distrikt mit Wasser versehen möge; und da er den allgemeinen Weltbrand mit der Handspritze seiner trockenen Politik zu löschen sich vorgenommen hat, so haben die Pariser Pombiers (Spritzenleute) ihn als Ehrenmitglied in ihre Kompagnie aufgenommen. — In Folge der neuesten Ereignisse ist der Wechselkurs sehr gefallen, nur der Kurs eines einzigen Wechsels hat zugenommen, und das ist der des Kourierwechsels. — Bei den in Folge der jüngst entdeckten Verschwörung zu Paris verhafteten Personen hat man auch verschiedene Bittschriften um Anstellungen bei dem Hofe Karls 10. gefunden. So wünschte unter Andern ein Individuum Obstlieferant der Krone, ein anderes Hofwäscher zu werden. In Verseilles wurden ebenfalls mehrere Personen arretirt, auch Uniformen der Exgarde und Patrontaschen in Beschlag genommen. Der Aufenthalsort der Patrontaschen soll durch einige Plaudertaschen verrathen worden seyn. — Die Offiziere der Garnison zu Kassel hats am Neujahrstage zum erstenmale frieren lassen. Seit der zwischen der Kurfürstin und ihrem Sohne, dem Prinzregenten wegen der Schwiegertochter herrschenden Kälte ist auch zwischen den Bürgern und dem Militär eine solche Kälte eingetreten, daß Einer den Andern gerne auf das Eis führen möchte. Sie haben gegenwärtig allen Verkehr aufgegeben, und wenn itzt im Theater unser Verkehr aufgeführt würde, so würden dabei weder Bürger noch Soldaten sich sehen lassen. Am Neujahrstage sollte der gegenseitige Verkehr durch einen Ball wieder eröffnet werden, allein durch eine verkehrte Methode wurde der Kehraus schon mit dem Anfange des Balles aufgespielt. Die Offiziere waren alle erschienen, aber Niemand vom Civile, um welches man auch nicht gefragt hätte. Die Hauptsache waren die Tänzerinnen, und da auch diese sammt und sonders ausgeblieben waren, so mußten die zum Tanz gerüsteten Herren im Solo wieder nach Hause tanzen. Es heißt, die Tänzerinnen, die auch in die Zukunft sehen, haben es bereits schon bereut, daß sie ihre Tänzer haben sitzen lassen. — In Erding hats am 14. Januar auch Viele sitzen lassen. An diesem Tage sollte der Mörder Matthias Gruber hingerichtet werden, es waren bereits 8000 Exemplare von dem Todesurtheil abgedruckt, und 8000 Personen marschfertig, um dem blutigen Schauspiele beizuwohnen, als die Nachricht anlangte, daß der Malefikant begnadigt sey, und zur lebenslänglichen Kettenstrafe ins Zuchthaus nach Lichtenau abgeführt werden sollte.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 20. Jäner 1832.

Kassel den 10. Januar. Die Ständeversammlung war in der gestrigen öffentlichen und geheimen Sitzung den ganzen Tag über mit nichts anderm als der Angelegenheit des Mauth-Wesens, in Folge des mit Preußen abgeschlossenen Zoll-Verbandes, beschäftigt. Der Landtags-Kommissär erklärte, daß die Regierung das von den Ständen beschlossene Provisorium der Zoll-Straf-Gesetze auf preußischem Fuß blos bis zum nächsten Landtag nicht gut heißen könne. Der Vertrag mit Preußen sey auf 12 Jahre geschlossen, und zugleich darin die Annahme der preußischen Strafgesetze in dieser Beziehung festgesetzt. Es bleibe darum nichts übrig, als entweder den Vertrag fallen zu lassen, oder auch in die Annahme der in Preußen gültigen Strafgesetze zu willigen. Die Stände aber scheinen bei ihrem Beschlusse beharren zu wollen, schon aus dem Grunde, weil sie sich nicht ermächtigt halten, der künftigen Ständeversammlung in ihren Gerechtsamen etwas zu vergeben. Die nicht geringe Zahl der Gegner des mit Preußen zu Stande gebrachten Zollvereins finden sich durch die Schritte der Hanauer von Neuem ermuthigt, und hoffen sogar, daß es vielleicht noch ein Mittel gebe, das Land von dem Uebel, womit es nach ihrer Meinung bedroht wird, frey zu erhalten. In der That bemerkt man unter denen, die sich jetzt laut gegen diese Maßregel erklären, und sie für wahrhaft nachtheilig, ja verderblich für Kurhessen ansehen, gerade nicht wenige unserer einsichtvollsten und kenntnißreichsten Männer, während diejenigen, die für die Sache sind, meistens entweder ein besonderes Interesse dabei haben, oder der nöthigen Einsicht und Kenntniß zu ihrer Beurtheilung ermangeln. Thatsache ist es übrigens, daß die Landstände vorzüglich um einer Finanz-Verlegenheit abzuhelfen, zu der Abschließung des in Rede stehenden Vertrags mit Preußen ihre Zustimmung gegeben haben, so daß die Beförderung des Handels und des Gewerbsfleißes dabei höchstens als Nebensa-

Nichtpolitische Nachrichten.

Die Jagd mit Falken, auch Federspiel genannt, war in der Vorzeit ein Hauptvergnügen der Fürsten, Ritter und Freien. Man hielt die Falknerei für edler, als die Jagd auf das Wild, und sie blieb nur stets ein Vorrecht der Freien. Ihrer wird schon vom Kaiser Karl dem Großen in seinen Vorschriften über die Bewirthschaftung seiner Güter erwähnt. Selten sah man einen Edlen anders als mit dem Falken auf der Hand; selbst wenn er in der Kirche erschien, konnte er sich von seinem lieben Vogel nicht trennen. Da die Falkenjagd sehr kostbar war, so hatte man das Sprichwort: Die Großfalken ziehen das Gold an sich, wie der Magnet das Eisen. Könige und Fürsten zahlten wohl 800 Dukaten für einen gut abgerichteten, hochsteigenden Falken. Ein lustiges Waidwerk war es, wenn man mit dem Falken im Felde ritt und einen Hasen auftrieb. Der Falke schießt von der Faust fluggs nach dem Hasen, drückt ihn nieder, schlägt einen Fuß in den Balg, den andern in die Erde und hält ihn so, oder haut seinen Schnabel durch die Hirnschale ein. Aber die meiste Lust und den schönsten Anblick gewährt die Reiherbeitze. Sobald man den Falken losgelassen hat, sucht er durch einen langen Kreisflug dem Reiher die Höhe

che berücksichtigt worden zu seyn scheint. Die Hanauer machen, wie man vernimmt, unserer Ständeversammlung überhaupt die Kompetenz, in irgend einer Besteuerungssache etwas auf die Dauer von 12 Jahren zu verfügen, streitig, indem die Sitzung eines Landtags nur auf drei Jahre beschränkt ist, und die Rechte der jeweiligen Stände sich nicht über diesen Zeitraum erstrecken. Die Sache soll bei dem Ober-Appellations-Gerichte unverzüglich anhängig gemacht werden. Zugleich hört man, daß die verschiedenen Regierungen, mit denen die kurhessische den mitteldeutschen Zollverein in aller Form abgeschlossen, wie Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Frankfurt, bei dem hohen deutschen Bundestag Reklamation übergeben haben, worin sie auf Aufrechthaltung jenes Vertrags bestehen. Man besorgt hier sogar große Gefahren, womit unsere Verfassung durch diese entwickelte Angelegenheit bedroht wird. Manche befürchten auch eine Losreißung Hanaus von Kurhessen, wenn der Kurfürst für diesen Plan gewonnen werden sollte.

London 6. Jan. Das Benehmen der russischen Agenten in Griechenland muß, wenn man nicht bei Zeiten entgegenwirkt, unvermeidlich dahin führen, daß dieß schöne Land völlig von Rußland abhängig wird. Jenes muß aber von Seite Englands und Frankreichs geschehen, denn Oesterreich und Preußen, so sehr es auch ihr Interesse wäre, sich dem Ehrgeize und der fortschreitenden Vergrößerung ihres russischen Nachbars zu widersezen, sehen jedenfalls lieber die Fortschritte Rußlands, als die der politischen Regeneration, deren Unterdrückung in Europa dessen erster Zweck ist, ehe es sie selbst angreift. Der verstorbene Graf Capodistrias war ein thätiger und unermüdlicher Agent des russischen Kabinets. Alle Akte seiner Regierung, seit er unglücklicherweise die Präsidentschaft Griechenlands erhielt, waren einzig darauf gerichtet, Griechenland zu einer Provinz des russischen Reichs zu machen, und es in die Lage von Finnland und der Krimm zu bringen. Vor seinem Tode noch verlangte er von den englischen und französischen Kriegsschiffen, ihn in der Blokade von Hydra zu unterstützen. Wir protestirten gegen unsere Regierung, daß sie sich den Absichten des nordischen Autokraten füge, ob aber diese für unsere Flagge so schimpfliche Mitwirkung statt fand oder nicht, konnten wir nicht mit Sicherheit erfahren. Wir hoffen, daß es nicht geschah, aber die Art, wie Lord Palmerston bei andern die Interessen Englands, wie die Sache der Freiheit und der Civilisation betreffenden Angelegenheiten, unsere auswärtige Politik den Waffen Rußlands unterthänig machte, gibt uns wenig Glauben, daß er hinsichtlich Griechenlands von seinen unrühmlichen Grundsätzen abgewichen sey.

Herzogthum Modena den 29. Dez. Das Benehmen der Oesterreicher im Modenischen ist seit einiger Zeit, ohne Zweifel aus politischen Gründen, genau das nemliche, wie in den Legationen. Der Herzog hat sich genöthigt gesehen, das außerordentliche Tribunal aufzulösen, und darf künftig die Patrioten nicht mehr Monate lang im Kerker schmachten lassen. Man dringt in ihn, eine allgemeinere und vollständi-

---

abzugewinnen. Oft sind Beide kaum noch dem Auge erreichbar; bald verschwinden sie über die Wolken, bald werden sie wieder sichtbar. Endlich verliert des Reihers Anstrengung die Ausdauer, der Falk hat ihn überstiegen. Nun aber wagt auch der Reiher das Aeußerste zu seiner Vertheidigung. Sich im Fluge umwendend, und auf dem Rücken schwebend, den Schnabel in die Höhe auf seinen Feind gerichtet, erwartet er den von oben herabschießenden Falken, der sich alsdann vor dem langen Schnabel seines Gegners wohl in Acht zu nehmen hat, um nicht verletzt zu werden. Ein gewandter Falke aber weiß diese Waffe meist glücklich zu vermeiden und dem Reiher so viel Stöße beizubringen, daß dieser der Uebermacht weicht, worauf der Falk ihm die Fänge in die Haut schlägt und ihn umwickelt. Beide überwirren sich oft in der Luft, bis der Falk unter wechselnden Flügelschlägen mit dem Reiher zur Erde herabsinkt, wo dann beide Kämpfer von den Waidleuten aufgefangen werden.

Als Kaiser Otto 1., der seinem sächsischen Vater Heinrich 1. im Jahre 936 auf dem Thron und im Leben rühmlichst folgte, nach Lothringen gegen den Herzog Giselbert gezogen war, wendeten sich manche seiner Ritter und Diener zu Jenem, unter ihnen besonders Graf Immo,

gere Amnestie zu bewilligen; er rächt sich jedoch dadurch, daß er weit mehr Verhaftungen anordnet, als früher. Es wird übrigens Niemand verhört, und die Haft dauert gewöhnlich nicht über 8 Tage. Die Polizei steht gänzlich unter der Leitung der Oesterreicher, welche sehr viele Rücksicht gegen die Patrioten zeigen. Der Herzog trifft Maßregeln zur Mobilisirung seiner Erbgüter, und hat so eben eine beträchtliche Anleihe mit den Israeliten in Modena abgeschlossen.

Frankfurt den 12. Jan. Zu der seit gestern Abend eingetretenen Bestürzung und dem Sinken der Effekten an unserer Börse hat, außer den schlechten Pariser Kursen und dem Gerücht von Perrier's Austritt, auch die Sage von einer Quadrupel-Allianz zwischen Oesterreich, Rußland, Preußen und Holland beigetragen, wodurch alle Hoffnung zu Erhaltung des Friedens verschwinden würde.

Paris den 9. Jan. Das Gerücht verbreitete sich diesen Morgen, ein Kourier sey aus dem Haag mit der Nachricht angekommen, daß mit dem 15. d. M. die Feindseligkeiten Hollands gegen Belgien wieder beginnen. Mit dieser Sage verbindet sich sodann die weitere, daß die Regierung bereits allen Regimentern, welche zur Nordarmee gehörten, den Befehl habe zukommen lassen, in ihre früheren Kantonnirungen zurückzukehren. Bestimmt wird versichert, daß Marschall Gerard zur Nordarmee abgegangen sey. — Der National enthält einen Artikel über die auswärtige Politik, der nicht weniger merkwürdig ist, als der, den er vor einigen Tagen über die innere Politik enthalten. Er predigt darin den Kreuzzug der Völker gegen die Könige; alle Völker Europa's, sagt er, erkennen einstimmig den Aufruf des großen französischen Nationaldichters, wenn er sagt: Völker laßt uns eine heilige Allianz schließen, und reicht euch einander die Hand. (Es versteht sich, daß die große Nation bei dieser Kombination an der Spitze steht, und die Uebrigen — gehen sie nur erst ins Garn — nach Willkühr behandelt werden. Zur Zeit haben wir in Deutschland noch nichts von der vom National gerühmten Sympathie verspürt, und hoffen, daß wir mit unsern angestammten Fürsten weit solider und besser den auf Freiheit gegründeten Bau unserer Staats-Einrichtungen vollenden, als unter der republikanischen Aegide des National.)

Wien den 12. Jan. Dem Vernehmen nach sind dieser Tage Sr. Maj. dem Kaiser die Statuten seines neuen Civilordens zur Sanktion vorgelegt worden; es heißt, daß wenn sie diese erhalten haben werden, an dem auf den 1. März fallenden Jubelfeste eine zahlreiche Vertheilung dieses Ordens an die treuesten und verdientesten Diener des Kaiserstaates statt finden werden. — In den päpstlichen Legationen dauert der Widerstand gegen die gesetzliche Regierung fort; die päpstlichen Truppen sind deshalb auf dem Punkte, die Ordnung mit Waffengewalt herzustellen, zugleich hat das k. k. mobile Armeekorps in Italien eine Bewegung gegen Ferrara gemacht, und sich längs der Gränze des päpstlichen Gebietes aufgestellt, um im Falle es die

---

Giselberts kluger Rath. Deßhalb wurde Immo mehrmals von Giselbert belagert. Da ließ der schlaue Immo, wie Wittekind in seinen Jahrbüchern erzählt, Bienenkörbe von den Zinnen seiner Burg unter Giselberts Reisige werfen, denen zunächst ihren Rossen, die Bienen-Schwärme so lästig und gefährlich wurden, daß der Herzog die Belagerung jener Burg aufheben mußte. Die kleinen Bienenstacheln haben dort mehr geschadet, als Lanzen und Schwerter.

———

Die Leipziger Zeitung vom 6. Januar meldet folgendes: Man hat in Prag keine Spur eines Kontagiums entdeckt; die Krankheit ist gleichsam aus dem Wasser emporgestiegen; größtentheils hat sie die niedrigste, im Schmutz lebende und im Trunk ihr Heil suchende Klasse ergriffen. Ihr schnelles Steigen schreibt man allgemein der vom Erzbischof ertheilten Dispensation vom Fasten zu, indem die Fischhändler, weil man die Fleischspeisen den Fischen vorzog, nun ihre theuren Fischvorräthe um jeden Preis losschlagen mußten und die untere Klasse diese ungewohnte Kost nun im Uebermaß genoß, und dadurch die Cholera sich in den Magen lockte.“ Itzt fragt sich, ob diese Nachricht gegründet ist, und wenn sie auch gegründet ist, so fällt die Schuld nicht auf den Erzbischof sondern auf die Fische.

Unruhestifter wagen sollten Gewalt entgegen zu setzen, zum zweitenmal einzurücken.

Marseille den 6. Jan. Die ottomanische Pforte hat dem Vizekönig von Aegypten den Krieg erklärt. Der Moniteur Ottoman enthält diese Erklärung. Es ist betrübt, daß in diesem Augenblick Frankreich keinen Repräsentanten zu Konstantinopel hat. Ein bloßer Gesandtschafts-Sekretär kann nie den Einfluß, wie ein Gesandter haben. Unsere Politik muß schleunigst die Interessen des Handelsstandes bei diesem wichtigen Umstande zu wahren suchen. Der Streit zwischen Mehemet-Ali und der Pforte wird nicht auf die ägyptischen Besitzungen beschränkt bleiben, sondern sich auch auf Syrien ausdehnen, und dorthin sich der Kriegsschauplatz verlegen.

Vermischte Nachrichten.

Die englische Staatskasse hat im verflossenen Jahre vier Millionen weniger eingenommen, als ausgegeben. Wenn das Einnehmen nicht im finanziellen, sondern im medizinischen Verstande zu nehmen wäre, so würde der Umstand, daß die Staatskasse weniger eingenommen hat, ein Zeichen vermehrter Gesundheit seyn, so aber deutet es auf ein bösartiges Zehrfieber, und es darf sich nur noch die Hitze des Krieges dazu schlagen, so wirds für den englischen Staatskörper eine unheilbare Abzehrung. — In Kurhessen wird noch immer das Stück „die verbotenen Schnurrbärte“ aufgeführt. Wenn zuletzt aus dieser schnurrigen Schnurrbarts-Geschichte eine kurhessische Revolution entstünde, so würde dieses einem künftigen Verfasser „Großer Begebenheiten aus kleinen Ursachen“ neuen Stoff liefern. Der französische Kronprinz hat das Tragen der Schnurrbärte erlaubt, und auch hieraus ist Zwietracht entstanden. Dieser neuen alten Welt kann man nichts recht machen, bringt ihr auch das unschuldigste vor, sie findet immer ein Haar darin, und sollte es auch im Schnauzbart seyn. Der französische Prinz hat zwei unblutige Feldzüge mitgemacht, den einen gegen den König von Holland und den andern gegen die Seidenweber von Lyon. Da er seine Klassiker noch frisch im Gedächtniß hat, so erinnerte er sich an Alexanders und Scipios Großmuth nach errungenem Siege. Da er aber weder die Kriegskasse des Königs Wilhelm noch die güldenen und silbernen Gefäße der armen Seidenweber von Lyon erbeutet hatte, so ertheilte er, noch ganz begeistert von der amtlichen Anrede des Lyoner Maires, der ihn den Regenbogen der Versöhnung genannt hatte, den Soldaten des neunten Regiments die Erlaubniß, Schnurrbärte zu tragen. Diejenigen, die konnten, machten Gebrauch davon. Diese Auszeichnung erregte den Neid der andern Regimenter, da sie dem Inhalte des militärischen Reglementes widerstreitet. Die Bärtigen und die Unbärtigen schlugen sich gegenseitig. Zuletzt wurde der Streit von oben herab, durch ein Rasirmesser geschlichtet, durch dessen Censur die unprivilegirten Bärte gestrichen wurden. Um diese Censurlücke einigermaßen zu ergänzen, wollen die Gestrichenen ihre Backenbärte um einige Zeilen länger wachsen lassen. — Die französischen Blätter beschäftigen sich jetzt sehr angelegentlich mit Deutschland, und wie gut sie in Deutschland zu Hause sind, beweist der Konstitutionell, welcher Zweibrücken ins Handverische verpflanzt. Ein andermal meint das Journal des Debats, Prag sey die Hauptstadt von Ungarn! So sehen die Herren aus, die sich in unsere Angelegenheiten mischen wollen! Wir wollen den Franzosen ihre geographischen Kenntnisse gerne lassen, nur möge der Himmel verhüten, daß sie dieselben je mehr wie sonst, wo sie sich freilich besser ausgekennt haben, an Ort und Stelle holen.

* * *

Für unsere durch Wolkenbruch verunglückte Nachbarn ist beim Herrn Kaufmann Altmannsberger an ferneren Beiträgen eingegangen: Nro. 94. Durch den hochwürdigen Herrn Kooperator Jakob Habner in Galgweis von der Werktags-Schuljugend in Walchsing 2 fl. 42 kr. Nro. 95. Von F. B. aus München für die Beiderwieser 4 fl. 3 kr.

Von der bereits eingegangenen Summe ist neuerdings die Summe von 101 fl. 15 kr. dem königl. Landgericht Paßau und 154 fl. 42 kr. dem Magistrat der Kreishauptstadt am 13. Jan. gegen Quittung zur verhältnißmäßigen Vertheilung an die Beschädigten übergeben worden.

Im Hause Nro. 293 im Neumarkt sind 2 Getreidkästen, einer über 1 Stiege, der andere über 2 Stiegen auf das Ziel Lichtmeß zu verstiften. Das Nähere ist beim Eigenthümer Nikolas Spizlbachmayer zu Ilz zu erfahren.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 21. Jäner 1832.

Frankfurt den 14. Jan. Die HH. Bundes-Gesandten von Oesterreich und Preußen sind zwar noch immer abwesend; indessen hat bereits am jüngst verwichenen Donnerstag die h. deutsche BundesVersammlung ihre erste Sitzung seit Anfang dieses Jahres wieder gehalten. Man vermuthet, daß sie in derselben den Bericht ihrer Preßkommission vernommen, die inzwischen mit unausgesetzter Thätigkeit der Lösung ihrer Aufgabe oblag. — Auf Eintreffen eines Kouriers aus Wien wurden in den gestrigen Frühstunden von Seiten der hiesigen k. österreichischen Gesandtschaft drei andere Kouriere nach verschiedenen Richtungen hin abgeschickt, nämlich nach London, Paris und dem Haag. An der Börse wurde versichert, ihre Botschaften beträfen die von dem Wiener Hofe ertheilte Ratifikation der bekannten Beschlüsse der Londoner Konferenz, wodurch die belgisch-holländischen Angelegenheiten definitiv regulirt werden. In andern Cirkeln dagegen wird behauptet, das Wiener Kabinett habe diese Beschlüsse nur bedingungsweise ratifizirt.

Paris den 10. Jan. Es ist auffallend, wie lebhaft in den letzten Wochen die französischen Blätter sich mit den konstitutionellen Staaten Deutschlands zu beschäftigen schien. Im Journal des Debats und im Konstitutionel, wie im Temps, National und Courrier francais häufen sich die dießfälligen Artikel in eben dem Grade, als die Blicke der Franzosen von den fernen Schlachtfeldern, die sich ihnen in allen Strichen der Windrose zu öffnen schienen, zu ihres Landes Gränzen zurückkehren, von dem Traume der Befreiung fremder Völker' fast ängstlich zu der Sorge um den eigenen Herd erwachend. Das da und dort immer wache Mißtrauen wird nicht ermangeln, die erwähnte Erscheinung der großen Revolutionspropaganda, die an die Stelle des Komite direkteur getreten, zuzuschreiben; sie wird man daher als die Quelle jedes Artikels betrachten, und hinter jedem Worte den Zusam-

Nichtpolitische Nachrichten.

Der Bischof von Montenegro, Peter Petrovich starb als ein Greis von 82 Jahren am 20. Okt. 1830. Im Jahre 1779 begab er sich nach St. Petersburg und erhielt von der Kaiserin den St. Annen- und den Alexander-Newskiorden; in der Folge wurde ihm noch der Wladimirorden ertheilt. Er hatte kaum ein Einkommen, wie es ein mittelmäßiger deutscher Pfarrer hat, genoß aber eine jährliche Unterstützung vom Kaiser von Rußland und wurde öfters auch vom Kaiser von Oesterreich unterstützt. Er herrschte in seinem Lande nicht durch die Macht der Gesetze, die man dort gar nicht kennt, sondern durch sein Ansehen als kirchliches Oberhaupt, indem er Fluch über die Verbrecher und Segen über die reumüthigen Sünder ausspricht. Die zweimalige Niederlage, welche die Türken von den Montegrinern unter seiner Anführung erlitten, machten ihn auch außer den Gränzen seines Landes bekannt. Im Friedensschluße zwischen Leopold 2. und der Pforte zu Sistow im Jahre 1791 wurde Montenegro dem Paschalik von Janina einverleibt. Allein die Einwohner verweigerten dem Pascha, von Janina, dem berüchtigten Ali Pascha den Gehorsam; der Pascha erklärte sie für Rebellen und schickte den Pascha von Skutari, um sie zu

menhang mit geheimen Planen wittern. Jedem, der Gelegenheit hatte, das Treiben der hiesigen Journalwelt in der Nähe zu betrachten, muß jene Gespensterseherei der politischen Sonntagskinder höchst ergötzlich vorkommen; indessen hat die Sache auch ihre sehr ernste Seite. Diese liegt, nach meiner Ansicht, nicht darin, daß die Franzosen sich zu viel, sondern daß sie sich zu wenig um Deutschland bekümmern, während mancher Deutsche, der jene Artikel liest, wirklich glauben könnte, Frankreich nehme innern Antheil an seinem Schicksale, suche seine Interessen kennen zu lernen, an seine Wünsche sich anzuschließen. Eine Täuschung ähnlicher Art haben andern Völkern traurige Früchte gebracht; auf den Wällen von Warschau und in den Mauern von Ancona, hinter den Thürmen des Tajo und an der Gränze der Pyrenäen beklagten die Betrogenen das Vertrauen, mit dem die Herzen auf den trüglichen Klang eitler Worte gebaut hatten. Und doch sprachen für jene Völker in den Franzosen Erinnerungen und Sympathien, die man für die Deutschen vergebens suchen würde. Die Masse kennt von den Deutschen fast nur die Preußen, und haßt sie tief, in manchen Provinzen bis zur Wuth, weit ärger als die Russen. Die Gelehrten kennen durch die Richtung, die der frühere Globe, und namentlich Cousin gegeben — auch blos Berlin. Manche indeß halten die Preußen für ein eigenes Volk; meine Hauswirthin, die Wittwe eines Generals, die lange Jahre am kaiserlichen Hofe war, und sonst eine sehr verständige Frau ist, fragte mich einmal in allem Ernste, ob ich auch Preußisch verstehe. Dieß erinnert an den von Denon verfaßten Gemälde-Katalog, worin es in der Beschreibung eines Bataillenstücks heißt, Napoleon danke einem bayerischen Regimente für seine Bravour, und der kommandirende General übersetze die Worte des Kaisers auf Bayerisch. Durch diese Unkenntniß aller Dinge, die außerhalb Paris liegen, kam es, daß im französischen Kabinette manche politische Ideen allen Wechseln der Regierungsformen getrotzt haben, und seit Ludwig XIV. fast stationär geblieben sind. Das Schicksal Italiens sich ganz von der Gestaltung Piemonts abhängig zu denken, und sich hinter einer Reihe intermediairer, wo möglich neutraler Staaten (Süddeutschland) die Schweiz, nöthigenfalls, wenn man es nicht zu eigen haben kann, auch Belgien zu verschanzen; sie im Frieden zum Tummelplatze der Intriguen, zum Spiele des Anziehens und Abstoßens, im Kriege zu den Schlachtfeldern, und nach dem Kriege zu bequemen Entschädigungsobjekten für den einen oder andern Theil zu machen — dieß sind Gedanken, deren sich die französische Politik nie ganz entwinden konnte, so daß sie auch andere Kabinette, fast wider Willen, darin festhielt. Die wahren Bedürfniße der Nationen, die Nothwendigkeit, ihrem geistigen und industriellen Leben eine freie Entwicklung zu geben, um den Frieden durch den Frieden zu sichern, und dessen Dauer nicht mehr von den Stratagemen eines äußern, künstlichen Gleichgewichts abhängig zu machen, wurden, trotz aller obligaten Phrasen der Tribune und der Journale, darüber so ganz vergessen, daß die französischen Politiker z. B.

---

züchtigen, allein der Bischof stellte sich an die Spitze der Montenegriner und schlug den Pascha. Jetzt ordnete Ali Pascha einen neuen Feldzug und befahl alle Montenegriner niederzumachen, und den Bischof lebendig nach Janina zu bringen. Der Bischof aber hatte die gesammte Bevölkerung unter die Waffen gerufen und dieselbe durch seine Beredsamkeit zum heftigsten Widerstande begeistert. Am 22. Sept. 1795 begannen die Türken den Angriff. Der Bischof in der einen Hand das Kruzifix, in der andern das Schwert, war überall zugegen, wo die Gefahr drohte. Er gebot seinen Streitern sich eilig zurückzuziehen. Diesen Rückzug hielten die Türken für Flucht und gingen in die Falle. Sie wurden von allen Seiten angegriffen und aufs Haupt geschlagen. Der türkische Heerführer Nadir Murad Bei, der Liebling des Ali Pascha verlor sein Leben und sein Kopf soll ausgestopft im Kloster Cettigne aufbewahr werden. Nicht minder feindselig als gegen die Türken benahmen sich die Montenegriner gegen die Franzosen, als diese durch den Presburgerfrieden (26. Dez. 1805) Dalmatien erhielten.

—

Vor Kurzem hat man die drei kolossalen Kanonen, welche die Franzosen im Jahre 1806 den Preußen abgenommen haben, aus dem Ar-

in den wohlthätigen deutschen Handelsvereinen nur feindliche Konsöderationen sahen, und daß alle Parteien ohne Ausnahme die Wiedergewinnung der Rheingränze als eine absolute Nothwendigkeit, als ein politisches Axiom betrachten.

Paris den 11. Jan. Der Prozeß der Familie Rohan gegen die Testaments-Erben des Herzogs v. Bourbon, der noch immer vor dem Tribunale fortdauert, nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit immer mehr in Anspruch. Die Advokaten der Parteien sind von Seiten der Kläger Hr. Hennequin, von Seiten der Baronin v. Feucheres Hr. Lavau, und für den Herzog v. Aumale, Hr. Dupin der Jüngere. Letzterer spielt nur eine untergeordnete Rolle; der Hauptstreit wird zwischen den Rohans und der Baronin v. Feucheres, der Geliebten des letzten Conde, einer Engländerin, Namens Sophie Dawes, die sich an einen Offizianten des Herzogs, den Baron Feucheres, verheirathet hatte, geführt. Gegen sie sucht die Gegenpartie das Daseyn eines moralischen und sogar physischen Zwanges, um die Einsetzung des Herzogs von Aumale zu erzwingen, zu beweisen, wobei ihr die Orleans als Triebfeder erscheinen; indirekt wird ihr sogar die Ermordung des Erblassers Schuld gegeben. Die Advokaten der Beklagten, die ihre Schutz-Rede bereits gehalten haben, suchten zu erweisen, der Herzog v. Bourbon habe die Orleans immer sehr geliebt, sey von der Baronin v. Feucheres nur mit höchster Delikatesse zu dem streitigen Testamente aufgefordert worden, und habe sich aus Kummer über die Julirevolution, aus Furcht vor neuen Gräuel-Scenen erhängt. Auch sey er zu der Frau v. Feucheres stets in keinem andern als freundschaftlichen Verhältniße gestanden. Die Sache macht viel Aufsehen, und die Pariser-Blätter selbst wagen nicht alle die Schlüße laut werden zu lassen, auf welche die Darstellung der Sache durch Hrn. Hennequin, führen kann. Die Folge dieses Prozeßes wird seyn, daß er der ohnedem schon gesunkenen Popularität der königl. Familie sehr schadet.

Von der polnischen Grenze den 2. Jan. Die aus dem Preußischen in ihre Heimath allmählig zurückkehrenden poln. Soldaten werden überall von ihren Landsleuten mit einer Begeisterung aufgenommen, die man bei der niedrigen Kulturstufe, worauf der Bauer in diesem Lande noch steht, kaum hätte erwarten sollen. Das russische Militär sieht den Ausbrüchen dieser Gesinnung nicht ganz ohne ein gewisses Mitgefühl zu, denn es ehrt in dem Rückkehrenden seinen Waffengefährten oder vielmehr Berufsgenossen, und selbst für Vaterlandsliebe in hohem Grade empfänglich, weiß der Russe auch den Patriotismus des Polen zu schätzen. — Zu Warschau nimmt das Elend bei dem Fabrikstande immer mehr überhand. Die Fabrikanten haben den größten Theil ihrer Arbeiter entlassen, und da nun diese dem Gemeinwesen zur Last fallen, so sucht die Behörde sie fortzuschaffen. Es ist sogar von einer allgemeinen Maßregel die Rede, welche gegen diese jetzt brodlosen, und daher vom Betteln sich nährenden Menschen getroffen werden soll, und in Folge deren alle diejenigen welche keine geborne Polen sind, über die Gränze geschickt werden würden.

---

senal von Metz nach Paris gebracht. Diese drei außerordentlichen Stücke gehörten zu jenen zwölf von derselben Größe, die man die zwölf Apostel nannte, und die im Jahre 1665 in Brandenburg gegossen wurden. Außer dem Wappen des Landes tragen sie das Bildniß des Kurfürsten zu Fuß und in voller Rüstung. Diese Kanonen, wie das berühmte Geschütz „Ehrenbreitstein", werden den Invaliden übergeben werden und das letztere wird man auf die Lavette stellen, die Napoleon im Jahre 1813 dafür verfertigen ließ. Das letztgenannte, in seiner Art einzige Stück, dessen Kaliber 154 Pfund ist, wurde im Jahre 1529 in Trier gegossen und trug die Inschrift: Ich heiße Greif, und wenn mein Herr von Trier es befiehlt, so werfe ich Thürme und Mauern nieder.

Zu einem fünfjährigen Mädchen, welches Großmutter und Mutter sehr liebte, sprach letztere: Lottchen, heute ist der Geburtstag der Großmama. Da mußt du Gott innig bitten, daß er mit seinem Segen die gute Großmama forthin beglücke, damit sie recht alt werden möge! — Das Kind sah die Mutter verwundert an und sagte nach einer Weile: Großmama ist ja so schon alt genug, ich will lieber Gott bitten, daß er sie recht jung werden lasse.

Berlin den 10. Jän. Die Diplomatik ist auf dem Festlande eben so thätig als in London. Daher ändern sich die Aussichten täglich; gestern kriegerisch, heute friedsam. Man behauptet jetzt daß der Kaiser Nikolaus sich endlich habe überzeugen lassen, daß Krieg unter den jetzigen Umständen das Nachtheiligste wäre, was er beginnen könnte. Dieser Ueberzeugung nachgebend, habe Se. Maj. nunmehr Befehl zur Genehmigung des Vertrags vom 15. Nov. gegeben.

Königreich beider Sicilien. Die schöne 17jährige Prinzessin Marie Antoinette, die früher dem Infanten Sebastian bestimmt war, (der dafür ihre 14jährige Schwester erhält), soll mit einem jungen deutschen Kronerben vermählt werden. — Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern wird noch einige Zeit in Rom verweilen und sodann eine Reise nach Neapel unternehmen.

Vermischte Nachrichten.

Neapel ist keinen Tag sicher, ob nicht dort die Revolution ausbricht, und alles drunter und drüber geht. Die Vorboten der Revolution, die sehr tief gehende Verzweigungen zu haben scheint, haben sich bereits sehen lassen. Der Vesuv hat am Rande des alten Kraters Risse bekommen, die beinahe so stark waren, wie das Gewissen Don Miguels, und eine Breite von 50 bis 70 Schuhe haben. Im innern Theil des Kraters bildeten sich 5 neue Mündungen, jede beinahe so groß, wie der Mund der französischen Maulmacher, und diese Mündungen werfen große Rauchsäulen aus, mit kleinen Steinen und Harzstoffen vermischt. Am 24. Dez. wurde der Berg in seiner Tiefe heftig erschüttert, und am folgenden Morgen floß glühende Lava in der Richtung der Wüste des Erlösers herab. Von jener Zeit an blicken alle Neapolitaner ängstlich auf das hohe Haupt des Vesuv hin, und der einzige Große macht ihnen mehr zu schaffen, als alle hohen Häupter in ganz Europa zusammen genommen. So ein Vesuv wenn an der Stelle des Montmartre stünde, so könnte er auch schon durch das leichteste Kopfschütteln den hitzigen Franzosen jede Julirevolution aus dem Kopf schlagen. — Es scheint, der Himmel hats selbst gerne, wenn die Hitze der Franzosen ein wenig abgekühlt wird. Zu Toulouse ist die Garonne zugefroren, zu Nimes, Montpellier, Lyon und in anderen Südgegenden liegt der Schnee schuhhoch, eine Erscheinung, die dort zu den größten Seltenheiten gehört. So können nun die Franzosen zum Empfang der Russen, welche in Frankreich einen Besuch abzustatten Lust haben, mit Gefrornem sich hinlänglich versehen. — Die holländischen Zeitungen geben sich alle mögliche Mühe, den König Leopold von Belgien zu verhöhnen und gehässig zu machen. Das Journal de la Haye wirft ihm unter Andern auch vor, daß er „die Flöte blase.“ Vielleicht sind die Holländer deswegen über das Blasen des belgischen Königs so aufgebracht, weil sie fürchten, einst nach seiner Pfeife tanzen zu müssen. — Die Londoner-Konferenz ist wie das ewige Licht in einer Kirche, es darf nicht ausgehen, und muß daher immer neues Oel zur Nahrung haben. Die portugiesischen Angelegenheiten sollen nun durch die Lampe der Konferenz beleuchtet, und durch Protokolle beigelegt, d. h. in die Länge gezogen werden. Vorläufig soll beschlossen werden, während der ersten zehn Jahre nichts zu beschließen. — Ein Pariser Blatt erzählt: „Am 5. Januar Abends war in Paris der Nebel so außerordentlich stark, daß man selbst mit Fackeln nichts mehr sah, so, daß es gerade war, wie in unserer Politik, in welcher wir auch nichts mehr sehen, als zur Noth nur dasjenige, an was wir mit der Nase anstoßen. Ein Omnibus, in welchem ein Barbar, (bekanntlich bezeichnete jüngst das Journal des Debats die Angehörigen der arbeitenden Klasse als Barbaren) sich befand, stieß bald hier bald dort an, bald vorwärts und rückwärts, links und rechts. Alles schrie im Omnibus, nur der Barbar blieb ruhig und bemerkte: Der Wagen da geht wie unsere Regierung! Man sagt, daß an diesem Abend 12 Polizei-Agenten verhaftet wurden, weil man sie für jesuitische Verschworne hielt.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mondtag den 23. Jäner 1832.

Hamburg den 6. Jan. Uebereinstimmende Nachrichten, die uns von London zugekommen sind, und durch Handelsbriefe, welche das Haus Rothschild als Quelle angeben, bestätigt werden, gehen darauf hinaus, daß in Folge der Erklärung des St. Petersburger Hofes in Betreff Belgiens und der nicht mehr zu bezweifelnden Absicht Rußlands, das durch den Wiener Kongreß gegründete Königreich Polen dem übrigen Reiche als Provinz einzuverleiben, in der letzten Zeit eine große Annäherung Großbritanniens zu Frankreich statt gefunden hat, und noch vor Ablauf der Mitte dieses Monats ein Schuß- und Trutzbundniß zwischen beiden Reichen abgeschlossen werden wird. Der französische Botschafter, Fürst Talleyrand, war durch die Wichtigkeit der im Gange befindlichen Unterhandlungen in dieser Beziehung abgehalten worden, eine Reise nach Paris, die er früher beabsichtigt hatte, anzutreten. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß das Kabinett von St James mit dem der Tuilerien übereingekommen ist, die Selbständigkeit Belgiens und dessen völlige Unabhängigkeit von Holland unter allen Umständen und Wechselfällen aufrecht zu erhalten. Dem König Leopold sind in dieser Hinsicht vom Londoner Hofe ganz unzweideutige Zusicherungen ertheilt worden. Als eben so ungewiß wird angenommen, daß, im Falle die belgischen Streitkräfte den holländischen bei einem erfolgten Angriffe nicht gewachsen seyn sollten, und der König Leopold in die Lage käme, um Hilfe der beiden Mächte nachzusuchen, eine französische Armee den belgischen Boden wieder betreten, und eine englische Flotte nach den holländischen Küsten auslaufen wird. Obgleich der österreichische Hof in dem Streithandel zwischen Belgien und Holland mit dem russischen und preußischen Hof im Einverständniß handelt, so hört man doch, daß er in der Sache Polens dem brittischen Hofe seine Vermittlung angeboten, um gemeinschaftlich mit England und Frankreich in St. Pe.

Nichtpolitische Nachrichten.

Ein Mann reitet auf seinem Esel nach Hause und läßt seinen Buben nebenherlaufen. Kommt ein Wanderer und sagt: Das ist nicht recht, Vater, daß ihr reitet, und laßt euren Sohn neben her laufen; ihr habt doch stärkere Glieder! Da stieg der Vater vom Esel herab, und ließ den Sohn reiten. Kommt wieder ein Wandersmann und sagt: Das ist nicht recht, Bursche, daß du reitest und läßest deinen Vater zu Fuß gehen, du hast jüngere Beine! Da saßen Beide auf und ritten eine Strecke. Kommt ein dritter Wandersmann und sagt: Was ist das für ein Unverstand; zwei Kerle auf einem schwachen Thiere; sollte man nicht einen Stock nehmen, und euch beide hinabjagen? Da stiegen beide ab, und gingen zu Fuß rechts der Vater, links der Sohn, und in der Mitte der Esel. Kommt ein vierter Wandersmann und sagt: Ihr seyd drei kuriose Gesellen. Ists nicht genug, wenn zwei von Euch zu Fuß gehen? Gehts nicht leichter, wenn einer von euch reitet? Da band der Vater dem Esel die vordern Beine zusammen, und der Sohn band ihm die hintern Beine zusammen, zogen einen starken Baumpfahl durch, der an der Straße stand, und trugen den Esel auf der Achsel heim. So weit kanns kommen,

tersburg Vorstellungen gegen die Nichtwiederherstellung des Königreichs Polen nach den Bestimmungen des Wiener Kongresses zu machen.

Brüssel den 11. Jan. Der König reist diesen Morgen nach Gent ab; er wird unter andern von Herrn von Meulenaere, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, begleitet. Der französische Gesandte, General Belliard, begibt sich heute gleichfalls mit dem Könige nach Gent. — Der Befehlshaber der Artillerie zu Mons hat Befehl erhalten, das Arsenal auf dem Kriegsfuß zu erhalten. Das 2. Jägerregiment zu Fuß, welches zu Mons in Besatzung liegt, hat Befehl erhalten, am 12. zur Armee abzugehen. Die 5. und 10. Batterie Feldartillerie werden am 12. d. von Namur abgehen, um sich nach Wavre zu begeben, wo sie bis auf weitern Befehl bleiben werden.

Von der preußischen Gränze den 11. Januar. Das englische Kabinett soll das Benehmen des russischen Kabinetts in der holländisch-belgischen Streitfrage sehr mißfällig aufgenommen, und sich darüber laut ausgesprochen haben. Es hat den englischen Gesandten bei den Höfen von Berlin und Wien aufgetragen, auf die alsbaldige Ratifikation des zu London abgeschlossenen Traktats vom 15. November zu dringen, und bei ausweichender Antwort die Erklärung abzugeben, daß Se. Maj. der König von Großbritannien sich dann nicht mehr gehalten glaube, die Angelegenheiten des Kontinents aus demselben Gesichtspunkte wie bisher zu betrachten, sich vielmehr von allen gegen die Mächte dießfalls eingegangenen Verpflichtungen entbunden halte. Welche Wirkung diese Erklärung gehabt hat, ist nicht genau bekannt, nur weiß man, daß sie einen tiefen Eindruck machte, und den brittischen Bevollmächtigen von einer Seite der Wunsch zu erkennen gegeben wurde, in dem vorliegenden Falle einen Aufschub von zwei Monaten eintreten zu lassen, nach dessen Verlauf die Ratifikation des Traktats unbedingt erfolgen, oder die Konferenz für aufgelöst werden sollte. Mit dieser Antwort sind Kouriere nach London geeilt, und man muß erst sehen, wie sie daselbst aufgenommen wird, um ein richtiges Urtheil über den Stand der öffentlichen Angelegenheiten fällen zu können. Der Fürst Talleyrand soll sich mit großer Besorgniß über das unerwartete Verfahren des Kaisers Nikolaus geäußert haben, und der Konferenz nur noch in gewissen Beziehungen beiwohnen. Gewiß ist, daß, wenn dem jetzigen schwankenden Zustande Europas nicht bald ein Ende gemacht wird, die Annäherung der bessern Jahreszeit der Erhaltung des allgemeinen Friedens leicht gefährlich werden kann; da es mit dem großen Entwaffnungsprojekte nicht vorwärts geht, und die neue Konscribirten-Aushebung in Frankreich die übrigen Kontinentalmächte in die Nothwendigkeit versetzt, ihren Militäretat nicht nur beizubehalten, sondern selbst zu verstärken, was auch in Kurzem geschehen dürfte. — Die Vorfälle in Kassel haben in Berlin viel Aufsehen gemacht, und sollten daselbst nicht bald bessere Verhältniße eintreten, so dürfte Preußen sich veranlaßt sehen einen außerordentlichen Bevollmächtigten nach Hessen zu schicken.

---

wenn man es allen Leuten recht machen will. Wems Gehen besser gefällt, der bleibe zu Fuß, und wer reiten kann, der reite, ohne darum an die Anderen zu schauen. Wer sich immer nur nach Anderen richtet, muß oft aus eigner Schuld den Esel auf der Schulter tragen.

Ein englisches Journal erzählt mit Nationalstolz eine Anekdote, die den Instinkt der englischen Hunde ins gröste Licht setzen soll. Eine Kombdiantentruppe war in ein Landstädtchen gekommen; Einer von ihnen, der an demselben Abend die Rolle eines alten Adeligen übernehmen sollte, entlehnte von einem Einwohner zu diesem Behufe eine Perücke, und gab ihm als Miethzins ein Theaterbillet. Jener mangelte nun nicht, sich in den Kombdiensaal zu begeben, begleitet von seinem treuen Fox, der von Natur ein Windspiel, und von Profeßion ein Jagdhund war. Fox blieb ruhig liegen, bis zu dem Augenblick, wo derjenige Kombdiant auftrat, welcher die Perücke von seinem Herrn entlehnt hatte. Kaum hatte dieser mit der geliehenen Perücke sich sehen lassen, so setzte Fox über das Orchester hinweg auf die Bühne, sprang auf die Perücke seines Herrn zu, riß sie nach hartnäckigem Kampfe dem Künstler vom Kopfe und legte sie zum größten Erstaunen der Zuschauer dem wahren Eigenthümer

Paris den 13. Jan. Das Ministerium bricht endlich sein Stillschweigen und erklärt durch sein Journal des Debats, daß die vom Temps gegebenen Nachrichten über die abschlägige Antwort von Oesterreich und Preußen nicht genau seyen. Diese Widerlegung ist dankenswerth, kommt aber etwas spät. Schon vorgester Abend hätte man dem Temps im ministeriellen Abendblatte widersprechen sollen, alsdann wären nicht so viele Bankiers verarmt, aber freilich hätten auch alsdann die Freunde der Minister nicht soviel Geld an der Börse gewonnen. Das Journal des Debats bestätigt auch eine andere Nachricht, daß nemlich der Termin, bis zu welchem der Londonervertrag ratifizirt werden soll, verlängert worden. Bis zu welchem Tage, ist noch ungewiß, man sagte gestern, bis zum 15. April, heute, bis zum 15. März. Bei Hofe sieht es aus, als ob man das Kritische der Zeit nicht begreife. Ein glänzender Ball folgt auf den andern. Der vorgestrige, der den Zweck hatte, die Abgeordneten vor dem Votiren der Civilliste in gute Stimmung zu setzen, war besonders prachtvoll. Die Deputirten tanzten fast bis Tagesanbruch, und stimmten an demselben Tage die 12 Millionen. Auch die Opposition war anwesend; zwar nicht Lafayette, er ist noch unwohl, aber seine Familie, auch Odillon-Barrot. Von dreitausend Eingeladenen blieben tausend aus, nicht weil die Einladung zu spät anlangte, wie ein Journal bemerkt, sondern aus Opposition. Der Ball hatte auch den Zweck, das noch schmollende Faubourg St. Germain anzuziehen, deshalb der Prachtaufwand. Von 8 Uhr an waren drei große Gallerien mit Damen besetzt, in jedem der drei Ballsäle 80 Musikanten, eine Gallerie mit Erfrischungen, 500 Domestiken mit Degen und Habit francais, und so viel Juwelen hat man selten an einem Hofe gesehen. Die Herzogin v. Istria, die Herzogin v. Beauharnais und die Kaiserin von Brasilien trugen allein mehr Diamanten, als das ganze edle Faubourg besitzt. Wird es länger schmollen? Mit dieser Pracht kontrastirte aber eine Einfachheit, wie man sie ebenfalls selten an Höfen gewahrt. Die Gäste erschienen in gewöhnlichem schwarzen Frack, die Offiziere trugen Stiefel, die Prinzessinnen tanzten mit gemeinen Nationalgardisten, der König selbst war als Nationalgardist gekleidet, und bat die Spieler, nicht viel Geld zu verlieren, und als gegen 2 Uhr Morgens das Abendessen begann und die stehenden Herren den sitzenden Damen aufwarteten, stand der König als Nationalgardist hinter der Königin, deren Diamantenhut so schwer seyn mochte, wie eine Grenadiermütze, und bediente sie. Ein merkwürdiger Ball! Da sah man Leute, die zu Karls X. Hofstaat gehört, sie trugen noch den Ludwigsorden, und neben ihnen tanzten die Deputirten der Opposition; da sah man Odillon-Barrot und neben an Herrn von Larochefoucauld, der so eben seine Pairs-Würde niedergelegt hatte, aber noch die Insignien dieser Würde trug. Der Ball ist vorüber, der nächste Zweck ist erreicht, die Civilliste gestimmt, allein die Anhänger der gefallenen Familie setzen ihre Bemühungen fort, und Odillon-Barrot bleibt an der Spitze der liberalen Opposition.

---

zu Füßen. Es läßt sich denken, daß nach geendigtem Stücke auch der Hund herausgerufen wurde.

Einem Handwerksburschen, welcher nahe vor den Thoren Berlins, höchst ermüdet von der weite Reise eingeschlafen war, hatte man sein Felleisen gestohlen. Als der arme Mensch erwacht und seinen Verlust merkt, lauft er eiligst nach der Stadt, und der Zufall will, daß er noch am Thore den Dieb erwischt, den er gleich verhaften und vor die Polizei führen läßt. Was wollen Sie von mich? — verantwortet sich der Dieb — mit welchem Recht verarrestiren Sie mich? ich bin auf der Landstraße spaziren gegangen, da hab ich een Handwerksburschen und een Felleisen gefunden; das Felleisen hab' ich aufgehoben und den Handwerksburschen hab' ich liegen lassen. Das Gericht aber sagte, er hätte lieber den Handwerksburschen aufheben und das Felleisen liegen lassen sollen. Weil er das Felleisen aufgehoben hat, wird Er, der Dieb, nun selbst aufgehoben.

In Prag herrschen unter den Aerzten die verschiedenartigsten Ansichten über die Natur und Heilmethode der Cholera, daher die Prager Witzlinge sagen: Die Frau Cholera wird nicht lange mehr hier bleiben, denn man behandelt sie zu schlecht.

Konstantinopel den 27. Dez. Seit einigen Tagen scheint die Pforte über die Absicht des Pascha's von Aegypten, „seine Unabhängigkeit zu erkämpfen", außer Zweifel zu seyn; weit entfernt aber, durch ein so großes Opfer den für das osmanische Reich höchst nöthigen Frieden zu erkaufen, bereitet sie sich mit außerordentlicher Anstrengung zum Kriege gegen ihn. Mehmed Ali setzt indessen seine Eroberungen in Syrien fort, und wird ohne Zweifel diese Provinz in seiner Gewalt haben, ehe eine großherrliche Armee seine Fortschritte zu hemmen im Stande ist.

Paßau. Mittwoch den 25. Januar Mittags um 12 Uhr tritt das Gesez über Anwendung der Waffengewalt zum Schutze der sanitätspolizeilichen Anordnungen gegen die Cholera vom 28. Okt. v. Jahres gegen Oesterreich außer Wirkung. Gegen Böhmen war es noch nicht ins Leben getreten. Somit ist der freie Verkehr mit unseren Nachbarn in Oesterreich wenig beschränkt mehr, und wir und sie freuen uns, nach langer Trennung, nun des glücklichen Wiedersehens.

Vermischte Nachrichten.

Die Stadt Rom enthält nach der neuesten Zählung 150,666 Seelen; darunter sind die Fremden und die in Rom einheimischen Juden nicht mitbegriffen. Die Juden, deren Zahl sich auf ungefähr 5000 belauft, scheinen in Rom für keine Seelen gerechnet, und darum bei der Angabe der Seelenzahl nicht mitgezählt zu werden. — Die Fuldaer Zeitung vom 11. Januar macht ihren Lesern folgende Mittheilung: „Eine freimüthige Abhandlung über die Schnurrbärte, die Herr Jordan jüngst in Schutz genommen, ist ohne Weiters von der Censur abrasirt worden, aus dem Grunde kann Morgen keine Zeitung erscheinen." Die Fuldaer Zeitung muß nach einer kuriosen Mode gekleidet seyn, da sie ohne Schnurrbart nicht zu erscheinen wagt, und durchaus ein miltärisches Ansehen haben will. — Das Herz des Kurfürsten von Hessen wird itzt auch ein recht sonderbares Ansehen bekommen, weil mehrere Landstände den von dem Kriegsminister bedrohten Schnurrbart der Civilisten dem Kurfürsten ans Herz legen wollen; darum existirt itzt in Hessen ein kurfürstliches Herz mit einem Civil-Schnurrbart. — Die Nordamerikaner verstehen das Haushalten schon besser, als die Engländer. Der Präsident hat in einer Rede dem Kongreß erklärt, daß die Einkünfte des nächsten Jahres 27 Millionen Dollars, dagegen die Ausgaben nur 17 Millionen betragen werden. Die englischen und französischen Zeitungen drücken täglich an der vollen Citrone der amerikanischen Präsidialrede, aber nicht sowohl um des Saftes als um des bittern Kernes willen, von dem sie behaupten, daß sie für die englischen und französischen Konstitutionen sehr gesund seyen. — Man hat es herausgebracht, daß ganz unbezweifelt die Jesuiten es sind, welche die Cholera erfunden und der verdorbenen Welt auf den Hals geschoben haben. Wer so stockdumm ist, dieses nicht glauben zu wollen, der lese die kürzlich von einem stockdümmeren Patron in Leipzig darüber herausgegebene Schrift, welche den Titel führt: „Höchst wichtige Aufschlüsse, daß die Cholera Morbus von den Jesuiten nach Europa gebracht, von ihnen geleitet, und zu ihrem Zwecke benutzt wird. Aus dem Gange der Krankheit, wie er mit den wichtigsten politischen Ereignissen in genauem Zusammenhange steht, und aus mehreren anderen auffallenden Gründen auf das Ueberzeugendste dargethan, und im Namen der leidenden Menschheit allen europäischen Polizeibehörden dringendst ans Herz gelegt." Zum Glück für die armen, als Cholerafabrikanten so hart angeklagten Jesuiten ist die Frau Cholera von dem westlichen Europa zurückgewichen, vielleicht haben sie die Jesuiten, nachdem sie erfahren, daß man auch hier hinter ihre Schliche gekommen ist, freiwillig wieder umkehren lassen, um denn doch die Sache nicht noch ärger zu machen. — Da in den Bier- und Gasthäusern zu Kassel zwischen dem Civil und Militär meistens heftige Reibungen und durch diese Reibungen so heftiges Feuer entstanden ist, daß man Kriege mit Krügen führte, wobei mancher Militär- und Civil-Schnauzbart Haare lassen mußte, so ist den Soldaten der Garnison befohlen, die öffentlichen Orte, Trink- u. Bierhäuser gänzlich zu vermeiden, und das können die Soldaten nicht so leicht übers Herz bringen, als der neueste Neujahrsbefehl von ihnen beherzigt wurde, dem zufolge nach dem Willen des Prinz-Regenten jeder Soldat der Garnison mit Braten und Salat, einem Schoppen Wein aus dem Hofkeller und einem Krug Bier traktirt werden mußte. Die Soldaten bedauern nichts mehr, als daß nicht jeder Tag Neujahrstag ist, sie würden täglich einen solchen Neujahrsbefehl mit größter Bereitwilligkeit sich zu Herzen und zu Leibe nehmen. — In Nordamerika soll in diesem Jahre das stehende Militär, damit es vom Stehen nicht steif wird, 2 Kanäle graben, und zwar nicht so gewöhnliche, wie wir in Europa haben, sondern 2 unterirdische, vier Meilen weit durch das Aleghany-Gebirge hindurchführende, also der größte Tunnel in der Welt.

Bekanntmachung.

Das in der Ilzstadt Nro. 57 gelegene auf 600 fl. geschätzte Haus des Schiffmanns Joseph Schneider wird von unterfertigtem Gerichte am 4. Febr. l. J. Vormittags von 6 bis 12 Uhr im Gerichtslokale an den Meistbiethenden versteigert, aber nicht unter dem Schätzungspreise zugeschlagen werden.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Den 10. Jäner 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Kapfinger.

Bekanntmachung.

Samstag den 28. dieß werden in dem k. Baumagazine im Bratfischwinkel um 9 Uhr Morgens solva ratificatione verschiedene alte unbrauchbare Eisengeräthschaften, als Wurf- und Stechschaufeln, einfache Pickeln, Pickelhauen, und Doppelpickeln, dann Kothkrücken, Steinschlägeln, Steinwölfe, Brunnbüchsen, Ofen-, Fenster, dann Thor- und Stiegengitter so anders im Gewichte zu circa 11 Zentner plus licitando verkauft.

Kaufsliebhaber werden sohin unter dem Anhange hiemit zu dieser Versteigerung vorgeladen, daß denselben auf Verlangen durch den königl. Werkmeister Stiefenhofer die Verkaufsobjekte vorgezeigt werden.

Den 18. Jäner 1832.

Königliches Rentamt Paßau.

v. Geißler.

Oeffentlicher Verkauf.

Auf Andringen der Kreditorschaft wird man am 15. Februar 1832 Vormittags 9 Uhr das Gesammtanwesen der Stephan Weberischen Söldnerseheleute zu Eglsee, welches zum königlichen Rentamte Passau erbrechtsweise grundbar jedoch laudemialfrey ist, am diesseitigen Amtssitz öffentlich an die Meistbiethenden versteigern.

Dasselbe, mit welchem auch die Mobiliarschaft im Werthsanschlage zu 443 fl. 47 kr. versteigert wird, ist im Ganzen einschlüßig des Mobiliarvermögens auf 1715 fl. 2 kr. gerichtlich gewerthet, und besteht

1) im gezimmerten 2 gädigen mit Legschindel gedeckten Wohnhaus,
2) im gezimmerten Stadl mit Stallung,
3) im gezimmerten Getreidkasten mit Holzhütte,
4) im Backhaus;
   dann an Gründen:
5) im ½ Tagw. haltenden Hausgarten mit Obstbäumen besetzt,
6) im 2 Tagwerk haltenden Gartenfeld,
7) im 3 Tagwerk haltenden Gassenfeld,
8) im 3 Tagwerk haltenden untern Feld,
9) in dem Anger ein Garten pr. ¼ Tagwerk, und
10) im Entschädigungsholze zu $2^5/_8$ Tagw.

An jährlichen Abgaben zum königlichen Rentamte Passau sind zu bezahlen

Stift . . .		— fl.	45 kr.	— dl.
Robatgeld . .		2 =	26 =	2 =
Urbarsteuer . .		1 =	7 =	1 =
Forstzins . .		— =	5 =	— =
Lins . .	1 Schff.	1 Mtz.	2 V.	— S.
Flachsgeld . .		— =	18 =	— =

Kaufsliebhaber werden hiezu vorgeladen.

Am 10. Dez. 1831.

Königl. Landgericht Passau.

Werndl, Landrichter.

Vom Königlichen Landgericht Wolfstein wird auf Anrufen eines Hypothekengläubigers von dem Anwesen des Georg Hackl Häusler zu Zwölfhäuser d. G. ein Ausbruch, bestehend

1. in einem Inhäusl ganz von Holz erbaut, mit Legschindeln versehen, in gutem Zustande im Schätzungswerthe zu 100 fl.
2. im sogenannten Gemeinde- Orte, einem Feld- und Wiesgrund zu beiläufig 8 Tagwerken, dann einem schlechten Holzgrunde zu beiläufig 7 Tagwerken, im Schätzungswerthe zu 277 fl.

am 9. kommenden Monats früh 9 bis 12 Uhr im hiesigen Amtslokale gegen baare Bezahlung an den Meistbiethenden verkauft, was hiemit unter dem Ohnverhalten bekannt gemacht wird, daß sich außergerichtliche Käufer über Vermögen und Moralität durch Zeugniße ihren Obrigkeiten auszuweisen haben, und daß die Lasten,

und weitern Kaufsbedingniße am Steigerungstage bekannt gegeben werden.

Am 10. Jänner 1832.

v. Hofstetten, Landrichter.

Bei der 902sten Ziehung in Regensburg den 19. d. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

30 10 21 15 39

Die nächste Ziehung geht zu Nürnberg Dienstag den 31. l. Mts. vor sich.

Königl. Lotto-Bureau-Direktion Paßau.

Im Hause Nro. 293 im Neumarkt sind 2 Getreidkästen, einer über 1 Stiege, der andere über 2 Stiegen auf das Ziel Lichtmeß zu verstiften. Das Nähere ist beim Eigenthümer Nikolas Spizlbachmayer zu Ilz zu erfahren.

Bei Unterzeichnetem ist im ersten Stocke eine Wohnung, bestehend aus vier heizbaren Zimmern, Küche und andern nöthigen Bequemlichkeiten täglich, oder auf das Ziel Georgi zu beziehen. Auch kann ein Theil Garten mit oder ohne Wohnung vermiethet werden.

Mathias Kiener,
Tischlermeister.

Im Hause Nro. 10 am Paradeplatz ist auf kommendes Ziel Lichtmeß, oder Georgi eine Wohnung zu beziehen, dieselbe besteht in 7 Zimmern, Küche, Speis, Gardrobe, Keller Trokenboden; auch ist diese Logie zu 4 Zimmern zu vermiethen.

In der königl. bayer. Gränz- und Salinen-Stadt R. . . . . . ist ein Handlungsanwesen gegen sehr annehmbare Bedingniße aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft hierüber giebt das Handlungs-Haus Joseph Pauer in Paßau.

Anzeige von ächt englischem Gichtpapier.

Dieses seit ein paar Jahren erst in Deutschland mehr bekannt gewordene englische Gichtpapier erfreut sich durch seine außerordentliche Wirksamkeit der allgemeinsten Anerkennung als erprobtesten Mittel in allen rheumatischen und gichtischen Leiden jeder Art, bei Reißen in den Gliedern, sogenannten Fluß, rheumatischen Kopf- und Zahnschmerzen, Rückenschmerzen und dergleichen Uebeln.

Ich könnte Zeugniße hiefür genug liefern, wo Leute sich vielfältig gegen mich geäußert, daß sie bis jetzt kein anderes Mittel so schnell von Schmerzen befreit hätte — wie dieses. Jeder Leidende kann sich indessen mit geringen Kosten im Augenblicke selbst hievon überzeugen.

Der Gebrauch dieses Gichtpapieres ist ganz einfach: Man belegt den kranken Theil, wenn dieser ein äußerlicher ist, ganz damit, bei innerlichen Schmerzen aber den nächsten äußern Theil, wo es ohne andere Befestigung liegen bleibt, und sogleich wirkt, weder Blasen zieht, nach Spuren da zurückläßt, wo es angewendet wurde; höchstens erregt es anfangs Jucken. Selten und nur in sehr hartnäckigen Leiden ist ein wiederholtes Auflegen dieses Gichtpapieres zur gänzlichen Heilung nöthig.

Dieses englische Gichtpapier ist bei mir der Bogen zu 27 kr. unter frankirter Einsendung der Briefe und Gelder zu haben.

Paßau den 7. Januar 1832.

Joh. Math. Daisenberger,
Buch-, Papier- und Schreibmaterialienhändler.

Der ehemalige Schweinach- und Quinzinggau. Eine geograph. historische Beschreibung eines großen Theiles des untern bayerischen Waldes u. der angränzenden Gegend am rechten Ufer der Donau. Herausgeg. von Jos. Klämpfel, Kooperator in Untersgriesbach. 1831. brosch. 48 kr. zu haben bei Daisenberger.

Bei G. Franz in München ist erschienen und in Paßau bei Ambrosius Ambrosi zu haben:

Die Kunst den Kranken zu pflegen, mit besonderer Rücksicht auf Cholerakranke. Leitfaden für Krankenwärter und Krankenwärterinnen. 8. broch. 18 kr.

Kaum eine Familie wird sich finden, welche nicht schon öfters ein geliebtes Glied im Erkrankungsfalle zu pflegen hatte. Wenn in solcher Zeit das Bedürfniß, noch eine Anleitung in der Kunst, wie man mit Kranken umzugehen hat, recht fühlbar wird, so darf obengenannte Schrift, welche in einer faßlichen und bündigen Sprache geschrieben ist, gewiß allgemein empfohlen werden, da Jedermann in derselben jene Hilfe findet, welche ihm nöthig ist. Die Wartung des Kranken, die Bereitung der Theearten, der Ueberschläge, der Clystiere, Setzen der Blutegel u. s. w. ist auf die faßlichste Art abgehandelt. Zur Empfehlung dieser Schrift können wir kein besseres Zeugniß geben, als die Bemerkung, daß bereits sämmtliche Wärterinnen des allg. Krankenhauses in München Exemplare zu ihrer Belehrung erhalten haben, und daß die Wärter, welche zum Behufe der herannahenden Cholera für München in der Kunst, den Kranken zu pflegen, unterwiesen werden, nach diesem Leitfaden Unterricht erhalten.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Dienstag den 24. Jäner 1832.

Kassel den 12. Jan. „Die Anerkennung der Regentschaft seiner Hoheit des Kurprinzen hatte von Seite des Berliner Hofes keine Schwierigkeit gefunden, daher auch der königl. preußische Geschäftsträger, Hr. v. Hänlein, gleich von Anfang an den kurprinzlichen Hof besuchte. Dagegen fehlten dem kais. österreichischen Gesandten, Hrn. v. Hrubt-Geleni, noch immer die von ihm nachgesuchten Instruktionen seines Hofes in dieser Beziehung, die indessen, wie man vernimmt, in diesen Tagen ebenfalls hier eingetroffen sind. — Eben da man hier damit umging, die Anstalten gegen die Cholera auf unsern Gränzen ganz aufzuheben, ging heute die unerwartete Nachricht ein, daß die Cholera in Halle ausgebrochen sey. Es werden daher wohl einstweilen die Gränzkordons und Quarantaineanstalten beibehalten werden. Wenigstens stellte es der Landtagskommissär in der heutigen Ständeversammlung den Landständen anheim, ob unter so bewandten Umständen der früher von ihnen gefaßte Beschluß zur Aufhebung dieser Vorsichtsmaaßregeln zur Vollziehung kommen solle. — Wegen der hanau'schen Mauthangelegenheiten haben mehrere geheime Ständesitzungen statt gefunden, in denen Fragen von der höchsten Wichtigkeit, welche die Verfaßung berühren, zur Diskussion gekommen sind.

Lissabon den 31. Dez. Unsere großen und kleinen Miguelisten werden von Tag zu Tag kleinlauter. Sie sehen einer verhängnißvollen Zukunft entgegen, und werfen alle Schuld auf Lord Wellington und seine Partei, welche früher Unterstützung zugesagt habe, die sie jetzt nicht halten könne. — Nichts desto weniger wird an den Befestigungen des Quais emsig gearbeitet. Die Galleeren-Sclaven und sonstige Sträflinge und Gefangenen arbeiten hier unter der Aufsicht von Polizei-Soldaten. Unter diesen Arbeitern befand sich erst kürzlich auch ein früherer General, welcher 5 Tage lang kärchen und schaufeln mußte, da er keinen Stellvertreter mehr bezahlen konnte

Nichtpolitische Nachrichten.

Zu Marseille ist jetzt ein Mann wegen einer eigenen Art von Verrücktheit eingesperrt. Jeden Tag nämlich besuchte er eine Dame der Stadt, bat um ihre Hand, und ging auch sogleich zum Pfarrer, um das Aufgebot zu bestellen. Den andern Tag aber klopfte er wieder an einem anderen Hause an und wiederholte die nämlichen Heirathsanträge; das ging nun tagtäglich Monate lang so fort; jeden Tag klopfte er bei einem andern Mädchen an, und er wäre längst schon für sein Anklopfen selbst ausgeklopft worden, allein, da er reich war, und immer mit eigener Equipage vorzufahren pflegte, so fand er genug Gehör, so lange man seine Narrheit nicht kannte. Nun sitzt der Allerwelts Bräutigam drinnen im Narrenhaus, und die einsamen Bräute sitzen draussen im Freien.

——

In London wurde Jemanden im Schauspielhause die Tabaksdose aus der Tasche gestohlen. Man las darauf folgende Bekanntmachung in der Zeitung: Es verirrte sich Jemand mit seiner Hand in die Tasche eines Andern und zog eine goldene Dose heraus, die er in der Zerstreuung dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückzugeben vergeßen hat. Man fordert daher diesen Herrn

Paris den 13. Januar. Endlich ist der König der Franzosen mit 12 Millionen dotirt. Das Ministerium wird zwar diese Summe nicht hinreichend finden wollen, aber genau genommen, ist der Bürgerkönig mit einer Civilliste von 12 Millionen reicher, als die Könige der Restauration mit 30 und 40 Millionen. Außer den Pensionen, welche sonst auf der Civilliste lasteten, sind noch viele andere Ersparnisse für den König gemacht worden, die man wenigstens zu 8 Millionen anschlagen darf. Nimmt man noch das Privatvermögen Ludwigs Philipps dazu und bedenkt man, daß der ganze vereinfachte Hofstaat des Bürgerkönigs weit weniger Ausgaben nothwendig macht, als die früheren Hofhaltungen des Kaiserreichs und der Restauration, so darf man kecklich behaupten, daß die Civilliste nicht zu niedrig angesetzt sey. — Es ist bemerkenswerth, daß unter den gegenwärtigen schwankenden Verhältnissen unsre Seemacht ganz auf Friedensfuß gesetzt wird, während die Landarmee noch immer den Kriegsfuß beibehält. England soll Frankreich im Fall eines Kontinentalkrieges den Beistand seiner Flotte versprochen haben. Aber darf Frankreich auch dem Ministerium Grey so unbedingt trauen? oder wer bürgt uns dafür, daß dieses Ministerium sich erhalte, und daß nicht ein nachfolgendes Tory-Ministerium mit unseren Feinden sich gegen uns verbinde? — Algier braucht nothwendig neue Truppen: da aber die Regierung sich nicht gerne entblöst, so erhalten die Präfekten Befehl, ihr Möglichstes zu thun, um Freiwillige für Algier anzuwerben. Die Zahl der Angeworbenen soll bereits beträchtlich seyn. Doch will die Regierung die Stärke dieser freiwilligen Regimenter geflißentlich noch geheim halten, um nirgends anzustoßen. General Berthezene, der bisherige Befehlshaber von Algier, ist auf dem Rückwege nach Frankreich begriffen: man erwartet eine Rechtfertigungs-Schrift von ihm. — Die Rheder von Dünkirchen haben Don Pedro das Anerbieten gemacht, auf ihre eigenen Kosten zwei Kriegsschiffe ausrüsten und bewaffnen zu lassen. Wie es heißt, will Don Pedro sie zu Transportschiffen verwenden.

Paris den 14. Jan. Vorgestern wurde in der Kapelle der Tuilerien die Tochter Don Pedros getauft. Der König war Pathe und die Königin Pathin. Die Taufceremonie besorgte der Bischof von Beauvais. Don Pedro, seine Familie und die Frau Herzogin von Leuchtenberg speisten bei dem Könige zu Mittag. — Abends war bei Hofe glänzender Ball in der Dianen-Gallerie; Alles starrte von Gold, Silber und Edelgesteinen. Don Pedro tanzte mit den königlichen Prinzessinnen, die junge Exkaiserin mit dem Herzoge von Orleans. Es wurden auch deutsche Walzer aufgeführt; es wollte aber damit nicht gehen, und die Majestäten und Hoheiten nahmen keinen Theil daran. — Der König unterhielt sich nur sehr frostig mit den Gesandten der Kontinentalmächte, der russische Minister wurde mit einem knappen Kopfnicken abgespeist und entfernte sich sogleich wieder, nur die Unterhaltung Sr. Majestät mit dem englischen Gesandten währte lange und schien herzlich zu seyn.

Stockholm den 31. Dez. Aus Umea im

---

hierdurch auf, diese Kleinigkeit unbeschwert durch seinen Bedienten in der Straße, Nro. 7, eine Treppe hoch, wieder abgeben zu lassen. Sollte der ehrenwerthe Herr aber diesen Zufall schon vergessen haben, so wird der Eigenthümer, sobald er die Ehre hat, jenen Herrn wieder im Schauspielhause oder sonst wo, zu treffen, ihm eine Prise zur St rkung des Gedächtnisses anbieten." Der Dieb, der sich dadurch verrathen glaubte, sandte dem Bestohlenen, aus Furcht vor dieser Prise, die verirrte Dose wieder.

— —

Zur Zeit der Zöpfe und Perücken war es gewöhnlich, daß Jeder der z. B. zu einem Mittags-Essen eingeladen war, ehe er in den Speisesaal ging, vor einen Spiegel trat und die Perücke zurecht setzte. Der Herzog von Montague, bekannt durch seinen Witz, ließ sich durch diese Mode veranlaßt, einige Spiegel machen, welche alles verkehrt zeigten und alle, welche ihren Appendix vor denselben gerade richten wollten, mußten sie deshalb auf die Seite rücken. Dieser Einfall des Herzogs gab bei der Tafel immer eine Menge Stoff zum Lachen, indem jeder die Perücke auf der Seite hatte, ohne es zu wissen, und die andern mit den schiefen Zöpfen auslachte, welche sich wieder über ihn lustig machten, bis sie hinter die wahre Ursache kamen.

nördlichen Schweden meldet man, daß die Folgen des dießjährigen Mißwachses immer mehr durch die Menge brodloser Personen, ungeachtet der großen Unterstüzung von Seiten der Gemeinden, sich zeigen. Der König hat eine große Quantität von Grüze zur Linderung der Noth dem Westboten-Läne geschenkt. Nach Sundsvall und Hernosand sind wider Vermuthen nach und nach drei Fahrzeuge mit Getreide angekommen, so daß man der Furcht, zur Abhaltung des Hungertodes, den beschwerlichen Landweg benutzen zu müßen, enthoben ist. Dagegen sind im nördlichen Angermanuland viele Pferde getödtet worden, um als Nahrung zu dienen. — Aus Christiania in Norwegen wird berichtigt, daß, nachdem der Hafen nunmehr frei von Eis geworden ist, in den letzten 14 Tagen ungefähr 20,000 Tonnen Getreide eingetroffen sind, mehr als zum Bedarf für jezt nöthig ist.

Paris den 15. Jän. Einem Briefe aus Toulon vom 10. Januar zu Folge, ist ein Schiff mit russischer Flagge am 9. im dortigen Hafen angekommen. Kurz darauf hatte dessen Kapitän eine Unterredung mit dem russ. Konsul und übergab ihm Depeschen an den russ. Botschafter in Paris. Nach Aussage der Mannschaft besagten Schiffes hätte das russ. Geschwader die Levante so eben verlassen, um nach dem Tajo zu segeln und daselst der Expedition des Don Pedro Widerstand zu leisten.

Berlin den 12. Jänner. Es geht hier stark das Gerücht von einem nächstes Frühjahr in Breslau zu haltenden Kongresse der Souveräne; man bringt hiemit die mehrerwähnte Ankunft des russischen Kaiserpaars in Berlin in Verbindung.

München. Der Thätigkeit des Mitglieds des königl. Kreis- und Stadt-Gerichts, welches die Untersuchung in der Untersteinischen Mordgeschichte leitet, und einer streng gehaltenen Konsequenz scheint es zu gelingen, in dieser Untersuchungsache auf ein bestimmtes Resultat zu kommen; leider auf ein solches, wofür die Menschheit schaudert. Am 18. wurde der Leichnam des vor 5 Jahren verstorbenen Sohnes des Revisor Untersteiner ausgegraben. Man fand alle Rippen desselben zerschlagen. — Die Haushälterin Elisabetha Birnbaum, welche in der Frohnfeste gefangen sizt, soll wahnsinnig seyn, ob wirklich oder ob Verstellung, kann zur Zeit noch nicht beurtheilt werden. — Mittelst Ordre des königl. Kriegministeriums von 16. d. würden die einen Beobachtungs-Kordon bildenden Jäger-Kompagnien von der nördlichen Gränze des Untermainkreises gegen Sachsen schleunig abberufen und an die böhmische Gränze, wegen Fortschreitens der Cholera von dorther, zur Verstärkung des dortigen Kordons beordert.

Vermischte Nachrichten.

Vor Kurzem fiel bei Wessely, im Hradischen Kreise in Mähren, bei heiterem Firmamente nach einem heftigen Wind und hierauf erfolgter Windstille in Begleitung von Donnerschlägen und einem sausenden Getöse in der Luft ein Meteorstein von 6 ³/₄ Pfund an Gewicht auf ein Feld vor zwei Augenzeugen nieder, die denselben bald nach dem Fall aufhoben, und in einem warmen nach Rauch riechendem Zustande fanden. Der Stein wurde in das kk. Hof-Mineralienkabinet in Wien geliefert, wo bereits 35 zu ver-

---

Als der König von Macedonien, Alexander der Große den berüchtigten Seeräuber Diomedes in seine Gewalt bekommen hatte, ließ er ihn vor sich führen und fragte ihn: Woher kommt es, Verwegener, daß du die Sicherheit des Handels störst, und Alles pländerst, was dir in die Hände kömmt. Das thue ich, antwortete der Korsar mit einer Freimüthigkeit, die alle Generäle des Königs zittern machte, so wie Du, nur meines Vortheiles wegen; aber weil ich nur ein Schiff habe, so heiße ich ein Seeräuber, und Du, der du die ganze Welt plünderst, wirst ein großer Eroberer genannt, weil Dir eine Flotte zu Gebote steht. Diese kühne Antwort, statt den Zorn des leicht reizbaren Königs zu reitzen, gefiel ihm so sehr, daß er alle seine gemachten Drohungen vergaß und ihn sogleich unter sein Gefolge aufnahm, unter welchem er den Seeraub im Kleinen aufgab, weil er denselben im Großen zu prakticiren Gelegenheit hatte.

In der badischen Ständeversammlung kam vor, daß neulich ein Studiosus Juris bei seinem Examen die Worte aus dem Corpus Juris: Sancimus hoc lege in perpetuum valitura: (Wir verordnen dieses durch ein ewig gültiges Gesez.) also übersetzte: Allerheiligster, wenn du das liesest, so lebe ewig wohl!

schiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern solche vom Himmel gefallene Meteorsteine aufbewahrt sind. Wenn den Schreiern, welche verlangen, daß alles nach ihrem Kopf gehen soll, der Himmel gleich solche Brocken an den Kopf werfen würde, so würden sie gewiß bald verstummen. — Zu Manchester ist eine Aufforderung erschienen, wodurch die englischen unabhängigen und freien Frauen zusammen berufen werden, um einen politischen Frauenverein zu bilden, der sich dem politischen Verein der arbeitenden Klasse anschließen soll, um die Reform nach den Grundsätzen des allgemeinen Stimmrechts und der geheimen Abstimmung zu unterstützen. Was in diesem Frauenverein für Dinge abgesponnen und abgehaspelt werden, läßt sich noch nicht errathen, so viel ist jedoch unbezweifelt, daß für die Reformgegner keine Seide gesponnen wird. Der Umstand, daß die Damen des Vereins ihre Pantoffel ganz frisch mit Nägeln spicken lassen, deutet ganz handgreiflich auf die eigenthümliche Art des Empfanges der ehrenwerthen Parlamentsmitglieder hin. — Die Universitäten zu Warschau und Wilna sollen nicht ganz aufgehoben und ins alte Rußland verpflanzt werden; nur die polnische Philosophie und das polnische Recht war den Russen nicht recht, daher wird die philosophische und die juristische Fakultät nach Rußland transportirt; die polnischen Rechtskandidaten müssen demnach in Zukunft das lernen, was den Russen Recht ist; das kanonische Recht allein kann in Polen noch gelernt werden. Von den philosophischen Wissenschaften darf die Logik allein noch in Polen verbleiben; wiewohl die Polen in der Logik (Verstandeslehre) keine großen Fortschritte mehr machen werden, da ihnen nun ob der sonderbaren Ereignisse der Verstand stille steht. Aus dem Kapitel der Schlüsse soll der reine Vernunftschluß ausgestrichen werden, nur die Art zusammengesetzter Schlüsse, welche man den Sorites (Kettenschluß) nennt, werden beibehalten, und die russischen Logiker machen in Polen Kettenschlüsse, die so lang sind, daß sie sogar bis nach Sibirien reichen; die Kosaken sollen hierin besonders starke Logiker seyn. Die Fakultät der Medizin wird in Polen ihr Verbleiben haben, da aber die russische Medizin den Polen den Magen verdorben hat, so wird ihn die polnische wohl schwerlich mehr kuriren können. — Der Figaro sagt: „Polens Genius weckt jeden Morgen die französischen Minister mit dem Rufe: „Kain! wo ist dein Bruder Abel!" — Nach allen Aussichten müssen die Zobelpelze in dem nächsten Jahr spottwohlfeil werden. Man rechnet, daß in Sibirien, blos in dem Gouvernement Irkutzk und Tobolsk sich seit der Eroberung von Warschau die Bevölkerung um 20,000 Seelen vermehrt hat, und die Hauptbeschäftigung dieser armen Seelen ist Zobelfang.

An die Redaktion der bayerischen Landbötin, Herrn Dr. Müller zu München!

Ihr Blatt Nro. 7 vom 17. dieß enthält die Nachricht, daß nächstens der zur verschärften Todesstrafe verurtheilte Bräuerssohn aus Deggendorf, welcher vorigen Sommer seine Geliebte, eine Kellnerin, aus Eifersucht ermordet hat, in Straubing hingerichtet werde.

Als Vertheidiger des Unglücklichen, den diese Nachricht betrifft, habe ich darüber bereits bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte München Klage gestellt. Denn die Nachricht, sie mag nun aus Bosheit ersonnen, oder im Leichtsinn einem unlautern Gerüchte nachgesagt worden seyn, ist mit ihrer öffentlichen Bekanntmachung unverkennbar darauf angelegt, meinen Clienten, seine Eltern und Verwandten in Bestürzung u. Schande zu bringen.

Meine gegenwärtige Zuschrift hat also nur den Zweck Sie aufzufordern, daß Sie, wenn noch ein Funke von Gefühl für Ehre und Wahrheit in Ihnen glimmt, Ihre Nachricht in Ihrem nächsten Blatte als eine schändliche Lüge widerrufen.

Ich kann und muß dieses fordern; denn welches auch das Urtheil der beiden Gerichtshöfe und die Entschließung Sr. königl. Majestät seyn wird, alles dieß ist erst zu erwarten.

Gegenwärtig beruht die Sache auf dem Erkenntniße des königl. Appellationsgerichs und erst unterm Gestrigen wurden die Akten dahin eingesendet.

Möge es Ihnen zugleich zur Warnung dienen, für die Zukunft behutsamer zu seyn.

Deggendorf den 19. Jäner 1832.

Schoen, Advokat.

An den Verein der Wanderer.

Morgen, als am Mittwoch den 25. Jäner d. Js. wird in der St. Michaelskirche um 10 Uhr früh der statutenmäßige Trauer-Gottesdienst für das abgeschiedene Vereins-Mitglied Herrn Landarzt Joseph Wepper dahier abgehalten, zu dessen zahlreichen Beiwohnung die verehrlichen Mitglieder hiemit höflich eingeladen werden.

Der Ausschuß.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 21.

Passau. — Mittwoch den 25. Jäner 1832.

München. Das neueste königl. Regierungsblatt enthält Folgendes: Seine Majestät der König habe vermöge allerhöchster Entschließung vom 6. Januar d. Js. allergnädigst geruht, den bisherigen Generalkommissär und Regierungs-Präsidenten des Rezatkreises, v. Mieg, im Vertrauen auf dessen Kenntniße und bewährte Ergebenheit zum Staatsrathe im ordentlichen Dienste, zu ernennen und ihm das Porteseuille des Finanzministeriums provisorisch zu übertragen. — Durch allerhöchstes Rescript vom 3. Jan. d. J. haben Seine Majestät der König Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Appellations-Gerichts-Präsidenten Grafen von Lamberg zu Bamberg in den Ruhestand, und auf die hierdurch erledigte Stelle eines Präsidenten des Appellations-Gerichts für den Obermainkreis, den Präsidenten des Appellations-Gerichtes für den Oberdonaukreis Freiherr von Waldenfels zu versetzen. Ferner durch allerhöchstes Reskript von demselben Tage die Stelle eines Präsidenten des Appellationsgerichts für den Ober-Donaukreis dem bisherigen Präsidenten v. Weber zu Würzburg zu übertragen, und die hiedurch erledigte Stelle eines Präsidenten des Appellationsgerichts für den Untermainkreis dem bisherigen Justiz-Ministerial-Rathe v. Schmidtlein zu verleihen.

Frankfurt den 15. Jan. Der wilde aber traurige Zustand an dem uns nahe gelegenen kurhessischen Gränzzolle Mainkur dauert noch fort, und es sind dort Einrichtungen getroffen, als wäre mit jeder Sekunde ein Angriff, ein Sturm zu fürchten. Alle Räume des Zoll- und anstoßenden Wirthshauses sind voll von Soldaten, und Hunderte derselben, welche nicht Unterkommen haben, umgeben die Gebäulichkeit. Die Wirthschaft daselbst ist eingestellt, Niemand darf sich den beiden Häusern nahen, sie sind mit Schildwachen und Feldposten umgeben, die von der Ferne anrufen, wenn Jemand die Landstraße passirt. Eine Menge Beamte, Aufseher, Visitatoren stehen, da das Kommerz für den Augen-

Nichtpolitische Nachrichten.

Aus Paris wird vom 15. Januar Folgendes gemeldet: Wenn der letzte königl. Ball besonders in der Damenwelt viele Glückliche gemacht hat, so hat er auch manche andere mit peinlichem Verdruß erfüllt. Sehr viele Frauen der Abgeordneten hatten sich auf diesen Hofball, der alles bisherige an Glanz übertreffen sollte, lange zuvor gefreut und vorbereitet. Da erging durch die Ehrendamen der Königin das Gebot, keine Dame dürfe in Zukunft bei einem Hoffest erscheinen, wenn sie nicht vorher der Königin vorgestellt worden sey. Eine solche Vorstellung geschieht immer mit der größten Feierlichkeit und unendlichem Ceremoniel; eine Dame stellt vor, und sechs Andere sprechen für die Vorzustellende gleichsam gut. Unter der Restauration war es sogar üblich geworden, sich auf einen solchen Hofball monatweise vorzubereiten, und in hofmäßiger Haltung, Tragen des Mantels, des Mundes und dergleichen bei ausgezeichneten Schauspielerinnen oder sonstigen Eingeweihten der edlen Ceremonienkünste förmlichen übermäßig theuren Unterricht zu nehmen. Mehrere Abgeordnete nun, welche nicht gesonnen waren, ihre Ehehälften alle diese Grade der Hof-Etikette durchlaufen zu lassen, blieben aus Grund-

blick unterbrochen ist, müßig da, oder liniren einstweilen aus Langweile die großen Bücher für die hundert Rubriken der neuen Steuer.

Frankfurt den 18. Jan. Gestern Abend zog abermals eine zweite, etwa 70 Mann starke Abtheilung von Polen, größtentheils vom Gielgudschen und Rybinskischen Korps, in unsere Stadt ein. Vor den Thoren derselben wurden sie von einer Menge unserer Einwohner begrüßt welche sie unter dem unaufhörlichen Rufe: „Es leben die Polen!" durch die Hauptstraßen unserer Stadt begleiteten. Auch diese Abtheilung besteht meist aus Offizieren und Unteroffizieren, und es werden noch 6 andere stärkere Abtheilungen dieser folgen. Die Gasthäuser, worin sie einlogirt wurden, waren bis spät in die Nacht von den Bewohnern unserer Stadt überfüllt; Alles drängte sich, die Polen zu sehen, zu sprechen, ihnen die Hände zu drücken und sie zu küssen. Polnische Nationallieder hörte man singen, und unaufhörlich wurden Toaste ausgebracht.

Fulda den 16. Jan. Gestern Mittag starb dahier der letzte infulirte Probst Alexander Frhr. v. Zobel zu Giebelstadt. Er war zuletzt Probst zu Zell, und mit ihm schließt sich die Reihe der fuldaischen Pröbste.

Straßburg den 18. Jan. Vor einigen Tagen verbreitete sich hier das Gerücht, daß eine telegraphische Botschaft angekommen sey, welche eine Kriegs-Erklärung an Rußland verkünde. Die Freude war ungemein, da man hier noch immer überzeugt ist, der Krieg sey unvermeidlich und seine Verzögerung vermehre blos die traurige Lage Frankreichs. Die Nachricht hat sich indessen nicht bestätigt, man versichert jedoch auf das Bestimmteste, daß unsere militärischen Ober-Behörden den Befehl erhalten hätten, Vorkehrungen zu einem Lager für ein bedeutendes Heer zu treffen. Mehreremal wurde seit Kurzem in unserer Citadelle Nachts Generalmarsch geschlagen; man versichert, es wäre blos geschehen, um die Schnelligkeit der Truppen im Ergreifen der Waffen u.s.w. zu prüfen. Solche Versuche geschehen aber bei uns immer nur vor dem Ausbruche eines Krieges, oder wenn bedeutende Unruhen im Innern zu befürchten waren. — Nach Briefen aus Valenciennes vereinigt sich dort die Hauptstreitkraft der Nord-Armee.

Pesth den 15. Jan. Im Laufe der vergangenen Woche hielten die Stände des Pesther Komitats sehr wichtige Generalversammlungen. Se. k. k. Hoh. der allerverehrte Erzherzog Palatinus führte als Obergespann den Vorsitz, und scheint eigens deßhalb seinen Aufenthalt von Ofen nach Pesth auf einige Wochen verlegt zu haben. In der ersten Sitzung hielt der Erzherzog eine Rede in ungarischer Sprache (sonst wird Latein gesprochen), was mit allgemeinem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Er erklärte, daß er diesen Versammlungen persönlich beiwohne, um sich von der Stimmung und den Wünschen der Stände seines Komitats zu überzeugen, und dann in diesem Sinne bei dem bevorstehenden Reichstage zu handeln. Es wurde auch über mehrere höchst liberale, für das Land sehr wohlthätige Vorschläge debattirt, und man beschloß fast einstimmig, dieselben bei dem nächsten Reichstage zur Sprache zu bringen, und auf deren An-

---

satz weg. Dennoch hatten sich so viele Damen zur Vorstellung angemeldet, daß der Ball-Abend hereinbrach, ehe die Vorstellungen zu Ende waren.

Unter den Parteien, die gegenwärtig in Frankreich eine Rolle spielen, erregt vorzugsweise Aufsehen der Saint-Simonismus. Diese religiös-moralisch-politische Secte könnte man das Quäckerthum der modernen Civilisation nennen. Saint-Simon, Nachkömmling des berühmten Verfaßers der Memoiren, Soldat mit siebenzehn Jahren in Amerika, wo er unter Washington's Fahnen fünf Feldzüge mitmachte, philosophischer Zuschauer der französischen Revolution, eine Zeitlang Vorstand einer unermeßlichen Finanz-Spekulation, später unruhiger Reisender durch alle Theile von Europa, und zuletzt ein armer Verlassener, der in Noth und Elend beinahe verschmachtete, ist der Stifter dieser Schule. Es war im Jahre 1825, als er, krank am Leibe und an der Seele, in der Verzweiflung sich selbst entleiben wollte; er wurde aber trotz einer schweren Wunde, die er sich beigebracht, gerettet, und lebte gerade lange genug, den einzigen Schüler, den er hatte, in die Grundidee seines Systemes einzuweihen. Endlich starb er, und sein Tod gab das Signal zur Ausbreitung seiner Ansichten. — Jetzt werden die St. Simoni-

me zu bringen. Unter andern sollten die
uern in Ungarn Grundeigthum erhalten, von
Robotten nach und nach befreit werden, und
rhaupt eine erträglichere Stellung erhalten.
r Adel hingegen sollte mit mehreren Lasten
schwert werden, was den andern Einwohnern
s Landes nicht nur zu Gunsten kommen, son-
en überhaupt das Gemeinwesen ungemein ver-
ssern würde. Der Adel soll z. B. die Landes-
putirten, die Komitätsbeamten rc. besolden,
e Landstraßen und Brücken unterhalten u. s.
. Auch sprach sich eine starke Partei für Auf-
ebung des Zunftwesens in den Städten aus.
Es ist merkwürdig, daß dergleichen Reformen
on Seiten des Adels ausgehen, der dabei edel-
müthig seinen eignen Vortheil außer Acht läßt,
während der Mittelstand (die Bürger in den
Städten) sich ganz indifferent und stumpf zeigt,
ja sich oft zeitgemäßen Verbeßerungen wider-
setzt. Doch die Bürger in den Städten sind meist
Ausländer, Deutsche! Auffallend war die Stelle
in einer Rede Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs:
daß der Friede in Europa sehr zweifelhaft sey.
— Diese Woche werden die Versammlungen fort-
gesetzt werden. — Die Cholera verschwindet in
Ungarn allmählig.

Rußland. Man hatte Ursache zu glauben,
daß der Kaiser dem Vorhaben, sich in Person
nach Riga zu begeben, und die Garden daselbst
zu mustern, entsagt habe. Diese Truppenab-
theilung hat Befehl empfangen, sich marschfertig
zu halten. Die ersten Regimenter wurden zu
Ende Februars in Petersburg zurück erwartet.
Die Ausgleichung zwischen den Kabinetten von
Preußen und Rußland, hinsichtlich der von er-
sterem vorgeschossenen Summen zum Behufe des
Unterhalts der nach seinem Gebiete geflüchteten
Polen, soll endlich zu Stande gekommen seyn,
und der Abreise des Hrn. v. Ribeaupiere auf
seinen Posten zu Berlin nichts weiter entgegen
stehen. Man glaubte, sie werde noch im Laufe
des Januars statt finden.

Berlin den 15. Jan. Ein von Peters-
burg hier angekommener Kurier erzählt, daß die
ganze Straße von dort bis nach Polen mit Mi-
litärs, die nach Polen gehen, angefüllt ist, und
daß die Aushebungen in Rußland auf das Eif-
rigste betrieben werden. Die letzte Reise des
Kaisers nach Moskau soll mit der neuen Aus-
hebung in Verbindung stehen, zu der die thätige
Mitwirkung des dortigen zahlreichen Adels we-
sentlich nothwendig ist.

Prag. Hier waren an der Cholera vom 13.
bis 19. Jän. 60 Personen erkr., 21 gen., 22
gest., in ärztlicher Behandlung geblieben 238.
Im Ganzen seit 28. Nov. v. J. 1443 erkr.,
535 gen., 670 gest.

Vermischte Nachrichten.

Der zu Wien in türkischer Uniform ange-
kommene Pole ist der Sohn des polnischen Ge-
nerals Malachowski, welcher von der provisori-
schen Regierung Polens an die Pforte mit dem
Auftrage gesendet war, dieselbe zum Kriege ge-
gen Rußland zu vermögen, und der seitdem in
Konstantinopel verweilte. Nachdem die Nach-
richt von der Unterdrückung des polnischen Auf-
standes in Konstantinopel angekommen war, er-
innerten einige Freunde Malachowskis in Rück-
sicht des überwiegenden Einflußes des russischen
Botschafters bei der Pforte denselben, an seine

---

sten, über welche man lange gespaßt hat, wich-
tige Leute; sie bilden schon eine Sekte, einen
politischen Verein, eine philosophische Schule
und vielleicht noch mehr. Kurz, man fängt an,
sie zu fürchten und ihr Daseyn für gefährlich zu
halten. Es heißt, die Regierung sehe die Noth-
wendigkeit ein, der Verbreitung dieser halb geist-
lichen, halb politischen Sekte Schranken zu setzen
und ihrem Treiben Einhalt zu thun. So lange
der St. Simonismus nichts war als eine bloße
Theorie im Fache der politischen Weltweisheit
und Staatsökonomie, blieb er wenig beachtet
und fand wenig Anhänger; sobald er aber an-
fing, zwischen oberen und unteren Mitgliedern
Unterschied zu machen, Gehorsam zu fordern,
kirchliche Gebräuche und Satzungen einzuführen,
stellten sich eine Menge von Liebhabern ein, die
zu dieser neuen Sekte gehören wollten. Die St.
Simonisten vermehrten sich bedeutend; sie be-
kamen Gelder und Mittel, ihren Zweck auszu-
führen.

Einem neu unterworfenen Volke sogleich eine
neue Verfassung geben, und neue Auflagen ma-
chen, bringt weder Liebe noch Anhänglichkeit zu-
wege; darum sagt Gustav Adolph, König
von Schweden gar weise: „Man lasse sie leben,
wie sie bisher gelebt haben. Neue Schuhe pfle-
gen ohnehin zu drücken.“

persönliche Sicherheit zu denken, und da er zugleich hörte, daß eine so wichtige Person, von welcher über die Mitschuld Frankreichs an den Warschauer-Ereignissen am ehesten Auskunft zu hoffen wäre, auch auf neutralem Gebiete vor Auslieferung nicht ganz sicher sey, so begab er sich zu dem Seraskier Chosrew-Pascha, stellte ihm seine Lage vor, und bat ihn, ihm einen Paß als türkischer Unterthan nach Frankreich zu verschaffen. Der Pascha nahm keinen Anstand und ersuchte den k.k. Internuncius v. Ottenfels um einen Paß für einen türkischen Obristen Namens Achmed Nadir Bey, mit welchem Malachowski, nachdem er sich eine Uniform verschafft hatte, alsbald Konstantinopel verließ. — Einem Schreiben aus Havanna zufolge sieht es auf der ehmals reichen spanischen Insel Cuba nun sehr armselig aus. Die Einwohner können nicht Geld genug nach Europa liefern; und da die Zuckerplantagen mit unmäßigen Steuern belastet sind, so sind die Zuckersiedereien eingefroren, und Spanien, das jetzt wenig Zucker mehr aus Cuba erhält, muß nach und nach versauern. — In Hollstein und Hanover spannen jetzt die Bauern lauter Rekruten an ihre Wagen. In Holstein werden die im vorigen Frühjahr für das Bundes-Kontingent ausgehobenen Pferde öffentlich wieder versteigert, desgleichen in Hanover 600 Stück. Entweder sind diese Kavallerie- und Fuhrwesens-Rekruten hartmaulig und deswegen felddienstuntauglich, oder es bedeutet Friede. — Zu Posen hat man die Namen der Offiziere, welche zur Zeit der polnischen Revolution ihre Posten verließen und in den Reihen der Insurgenten dienten, auf öffentlichem Platze an einen Galgen angeschlagen, unter andern auch der Namen des Generals Uminski. Trotz dem, daß dem Galgen gegenüber eine Wache steht, hat man doch eines Morgens den Galgen mit Blumen bekränzt gefunden und mehrere Einwohner begrüßten denselben, wenn sie vorüber gingen, durch Abnehmen des Hutes, so daß der Galgen ordentlich in Ehren zu kommen schien. Das Hutabziehen hat die Wache verbieten wollen, da sie aber nicht wußte, ob das Hutabziehen sie oder den Galgen gelte, so hat sie die Sache auf sich beruhen lassen. — Herr Casimir Perrier ist sehr eifrig mit innern Angelegenheit beschäftigt, diese Angelegenheiten aber betreffen ein großes Ballfest, zu welchem 1200 Personen, darunter alle Mitglieder beider Kammern, eingeladen werden. Da sein Hotel zu klein ist, so wird es im Garten gegeben, zu welchem Behuf der große hölzerne Ballsaal, der während des Kaiserreiches und der Restauration zu großen Feierlichkeiten gedient hatte, vom Rathhaus ins Ministerium des Innern geschafft werden. Die innern Angelegenheiten und der Transport dieses hölzernen Saales sollen die Thätigkeit des Herrn Ministers so in Anspruch genommen haben, daß er einstweilen die innern und äußern Reichsangelegenheiten an den Nagel gehängt hat.

* * *

Die hier anwesenden schwedischen Sänger, Gebrüder Pratte, haben sich dahier im Theater hören lassen, und haben für ihre ausgezeichneten Leistungen allgemeinen Beifall geärntet. Morgen am 26. d. Mts. werden sie im Gasthause des Hrn. Fr. Schmerold, in der Reitgasse, sich produziren.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 26. Jäner 1832.

Leipzig den 19. Jan. Endlich ist durch eine Verordnung unserer Cholerakommission in Dresden der Landkordon an der preuß. Grenze, von Neudorf an der Spree bis zu den Anmeldungsposten um Leipzig, eingezogen und die Kontumaz an der Pfeife bei Großenhain aufgelöst worden. Es wird vor der Hand noch der Kordon von der Spree bis zur böhmischen Grenze, so wie die gegen das Königreich Böhmen gezogene militärische Beobachtungslinie, ferner auch in dem Umkreise unserer Stadt die strengere Einrichtung beibehalten. — Die durchziehenden Kolonnen der unglücklichen Polen finden noch immer die gastfreundliche Aufnahme, wie sie denselben bei ihrem ersten Empfange zu Theil wurde. Vorzüglich wird jetzt, da für ihr Quartier hinreichend gesorgt ist, die Unterstützung der hiesigen Einwohner in Bezug auf Kleidungsstücke u. s. w. in Anspruch genommen, wobei ebenfalls die Gaben reichlich strömen.

Großbritannien. Der Globe sagt: Unsre Leser werden mit Vergnügen vernehmen, daß die Konferenz die wohlbegründete Hoffnung hegt, vor dem 31. Jan. die Ratifikationen aller an dem Vertrag Theil nehmenden Mächte anlangen zu sehen. Dieß zur Notiz für einige unsrer Kollegen, und für die eitlen Hoffnungen der Rathgeber des Königs von Holland! Europa ist nicht zum Kriege gestimmt; England kann nicht — und wenn es könnte, so möchte es nicht — dem Ausland Subsidien geben. Seine Aufgabe ist, die Künste des Friedens zu pflegen, seinen Einfluß über alle Länder durch andre Mittel als das Schwert zu verbreiten, und von nun an nicht für das Werk der Zerstörung, sondern für Zivilisation und geistige Vervollkommnung die Leitung zu übernehmen. Die Zeit des „Schulmeisters" ist gekommen, und man wird an ihm ein besseres und wohlfeileres Mittel finden, als an dem Krieger."

Berlin den 15. Jan. Noch immer ist man in Unterhandlung mit den in Preußen zu-

Nichtpolitische Nachrichten.

Francisque, ein sehr gewandter französischer Schauspieler, der vorzüglich als Harlekin ausgezeichnet war, ging als Direktor einer Provinzial-Schauspieler-Truppe mit dieser im Jahre 1734 nach England. Hier erwarb er sich allgemeinen Beifall, und was noch besser war, dieser Beifall gewann ihm im ersten Winter mehr als zehn tausend Thaler. Einst verkleidete er sich als Frauenzimmer, setzte sich in eine Loge nahe am Theater, wo er, von Niemand erkannt, das ganze Weien einer Dame vom Stande sehr täuschend annahm. Zwei Kavaliere, die neben ihm saßen, behandelten ihn dem gemäß, und der eine sagte ihm sogar sehr schmeichelhafte Galanterien, die zu verrathen schienen, daß er auf sein Herz einen sehr rührenden Eindruck gemacht hatte; der Schalk nahm diese Schmeicheleien mit einer liebenswürdigen Bescheidenheit auf, die diesen ersten Eindruck nur noch vermehren mußte. Endlich wurde der Vorhang aufgezogen und das Stück begann. Francisque erhob seine Stimme, unterbrach den Schauspieler und fragte ungestümm: warum man so spät anfange? Der Schauspieler schien durch die unerwartete Stimme einer Dame überrascht, und entschuldigte sich bei den Anwesenden: Die Gesellschaft sey an

rückgebliebenen polnischen Unteroffizieren und Soldaten, welche durchaus nicht in ihr Vaterland zurückkehren wollen. Viele Stimmen erheben sich hier schon, welche Gewaltmaßregeln anrathen, doch die Milde des Königs, welcher Mitleiden mit der Lage der Unglücklichen hat, will nicht darauf eingehen, und wenigstens nichts unversucht lassen, sie zur freiwilligen Rückkehr zu bewegen. Rußland hat sich zwar nach vielen Unterhandlungen zum Ersatz der Kosten verstanden, welche Preußen durch die Anwesenheit der Polen erwachsen sind, aber seit der von ihm erlassenen Amnestie will es sich aller Verpflichtungen für überhoben halten. Die Polen leben daher jetzt schon auf Kosten der preußischen Regierung die aber bei den Ausgaben, welche die Cholera und die Aussicht auf den Krieg herbeigeführt haben, und bei der Stockung des Handels und der Gewerbe wahrlich nicht vom Volke eine beträchtliche Unterstützung für Fremde verlangen kann, da so viele Einheimische sie selbst in Anspruch nehmen. Und doch ist gar nicht abzusehen, wann jene den Polen zu Theil werdende Unterstützung aufhören werde. Die Polen in das preußische Heer aufzunehmen, wie viele darunter es wünschen, ist bei dem eigenthümlichen Organismus desselben unmöglich. Eine Masse unternehmender Männer, welche nichts besitzen, und durch den Krieg oder eine lange Reihe von Dienstjahren aller bürgerlichen Gewerbe entwöhnt sind, sich im Lande zerstreuen zu lassen, damit sie ihren Unterhalt sich selbst suchen, würde die öffentliche Sicherheit gefährden, und daher nicht rathsam seyn.

Nauplia den 21. Dez. Montag den 19. Dez. versammelte sich der National-Kongreß in Argos: 60 Abgeordnete blieben aus und stellten sich dadurch in Opposition mit den 170 erscheinenden. Die Oppositions-Partei gehört dem westlichen Theile Griechenlands und den Inseln Hydra und Syra an, die Mehrheit von 170 Abgeordneten dagegen dem östlichen Festlande Griechenlands und den übrigen Inseln. Nach den früheren Vorgängen bildeten 210 Abgeordnete die National-Vertretung und die zwei Drittel dieser Anzahl genügten zu einer gesetzlichen Kongreß-Versammlung. Trotz des Abfalls der Opposition ist daher die Repräsentation der 170 Abgeordneten mehr als hinreichend zu gesetzlicher Vertretung des Volks. In der ersten Kongreß-Sitzung legte Graf Augustin Capodistrias den Rechenschaftsbericht ab; in der 2ten wurden dem Grafen der Titel und die Verrichtungen eines provisorischen Präsidenten von Griechenland übertragen, mit Vorbehalt jedoch der Bestimmungen, welche durch die neue von dem Kongreß in das Leben zu rufende Verfassung gemacht werden dürften.

Polen. Nach einer Bekanntmachung des Fürsten Paskewitsch „hat Se. Maj. der Kaiser und König, in seinem unveränderlichen Gefühl der Huld und Erbarmung, sein Auge auf die hinterbliebenen Kinder männlichen Geschlechts der im letzten Kriege gefallenen Generale, Stabs- und Subalternoffiziere der ehemaligen polnischen Armee zu wenden geruht, die gänzlich verwaist sind; Se. Maj. will, daß die Waisen, ohne Rücksicht darauf, daß ihre Väter gegen ihren

---

dieser Verzögerung nicht Schuld, sondern sie fiele lediglich dem Harlekin zur Last, dieser sey nirgends zu finden, und seine Stelle könne kein Anderer ersetzen. Franciscque, noch immer von seinen Nachbarn und dem Publikum für eine Dame gehalten, wurde ungeduldig, gerieth in immer heftigere Bewegung, machte vieles Geräusch mit seinem großen Fächer, und betheuerte, wenn der Harlekin nicht erschiene, so würde er nie wieder einen Fuß ins Theater setzen. Endlich, da die Schauspieler nicht aufhörten, sich demüthig zu entschuldigen, sprang er plötzlich auf die Bühne, schimpfte, nannte sie alle dummes Volk, und erbot sich die Rolle des Harlekin zu übernehmen. Jetzt erst wurde er erkannt und mit allgemeinem Jubel und Beifallklatschen begrüßt. Seine beiden Nachbarn in der Loge waren wie aus den Wolken gefallen, als sie sahen, daß aus ihrer Mamsell, welche sie mit ihren Süßigkeiten beinahe versauert hätten, auf einmal ein Hanswurst geworden war, der sie beide für Narren gehabt hatte.

— —

Die Astronomen verkündigen für das laufende Jahr 1832 das Erscheinen von zwei merkwürdigen Kometen, des sogenannten Enke'schen, der im Anfange des Monats Mai, und des Biela'schen, der im September sichtbar werden wird.

rechtmäßigen Monarchen gekämpft haben, in den Erziehungsinstituten der russischen Regierung Schutz und Pflege finden sollen.“ Doch sind hievon diejenigen ausgenommen, deren Väter erst während des Aufstandes in die Armee eingetreten und von der revolutionären Regierung zum Offiziersrang befördert worden sind. — Nach einer Bekanntmachung wird den Unteroffizieren und Gemeinen, welche nach beendigtem Krieg Verzeihung und die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten haben, aber die Mittel zu ihrem Unterhalt nicht besitzen, der Eintritt in russische Dienste offen gestellt. Sie können sich auf 15 bis 25 Jahre verbindlich machen, erhalten dieselben Ansprüche und Rechte, wie die russischen Unteroffiziere und Soldaten, mit Ausnahme der durch die revolutionäre Regierung angestellten Unteroffiziere die nur als Gemeine eintreten, sich aber durch Eifer im Dienst und rühmliches Benehmen um Beförderung bewerben können. Jeder, der unter diesen Bedingungen in die russische Armee eintreten will, erhält Alles auf Kosten des Staats und wird nach Kiew gesandt.

Würzburg den 22. Jan. Eine Anzahl von mehr als 800 Polen, Offiziere und Soldaten, soll nach und nach in einzelnen Kolonnen auch durch Bayern nach Frankreich gehen, und die erste Kolonne von 75 Mann demnächst in Bayreuth eintreffen. Dieselben werden, wie auch anderwärts geschieht, von Garnison zu Garnison durch dießseitige Offiziere auf der kürzesten Route durch das Land begleitet, und in demselben Auftrage wird ungesäumt Hr. Dr. Röser, welcher bekanntlich in Polen die Cholera beobachtet hat, aus München eintreffen, um diese Kolonnen in ärztlicher Hinsicht zu begleiten. Welche Route hiebei eingeschlagen werden wird, ist noch nicht bekannt.

Wien den 10. Jan. Man spricht hier allgemein von einem Wiener-Kongreße, der den 1. März beginnen soll. An diesem Tage wird der Kaiser sein 40jähriges Regierungsjubiläum feiern, und bei dieser Gelegenheit soll dann die Frage über Krieg und Frieden abgehandelt werden. Man spricht davon, daß der Kaiser von Rußland, die Könige von Preußen, Bayern, Würtemberg und die übrigen deutschen Bundesfürsten, auch der Papst, sich in unserer Hauptstadt einfinden werden. Der Herzog von Reichstadt wird an diesem Tage zum Feldmarschall und Erzherzog von Oesterreich erklärt werden und sich mit einer Tochter des Erzherzogs Karl vermählen.

Paris den 16. Jan. Die Lage der Parteien ist noch immer dieselbe, das Publikum glaubt an Krieg, und damit steigt die Wagschale der republikanischen Partei. Das Ministerium hofft den Frieden durch Unterhandlungen und Hinhalten zu erhalten; der Hof wünscht die Karlisten zu gewinnen, die aber seiner zuvorkommenden Höflichkeit mit Kälte und Spott begegnen. Die Kriegsparthei sieht mit vielem Vergnügen die Gährung in Süd- und Westdeutschland.

Vermischte Nachrichten.

Wie bei dem letzten Nordlicht die fliegenden dunkelrothen Streifen, ziehen die Polen-Schaaren nach Deutschland, wenn man nur wüßte, wo sie sich sammeln. In Leipzig hielt eine Schaar einen sonderbaren Einzug. Es waren 85, fast lauter Offiziere angemeldet, die

Von dem Letzteren, der von dem Astronom Biala zuerst entdeckt und nach seiner Bahn berechnet wurde, befürchtete man bekanntlich früher die Möglichkeit seines Zusammenstoßens mit der Erde, und daher die Zerstörung derselben, welche Furcht aber in der neuesten Zeit durch die sichere Berechnung gehoben worden ist, daß beide Weltkörper in ihrer nächsten Nähe noch immer 18,526,500 Stunden von einander entfernt bleiben. Außer dem Erscheinen dieser beiden Kometen werden in diesem Jahre noch andere große Merkwürdigkeiten am Himmel vorkommen, und zwar 7 Planetenverfinsterungen durch den Mond, drei Bedeckungen von Sternen erster Größe, ein Merkurdurchgang auf der Sonnen-Scheibe, und das Verschwinden des Saturn-Ringes.

———

In das Gebiet der neuesten Erfindungen gehört jetzt der Guß einer neuen Thurmglocke von Glas, welche mit einem klafterweiten Durchmesser in Schweden gegossen wurde. Diese Glocke ist vollkommen gelungen und hat einen sehr schönen Klang. Es sollen bereits mehrere Bestellungen auf ähnliche Glocken gemacht worden seyn; so daß, wenn man in Zukunft in Schweden die Gläser schwingt, dieses nicht immer eine Einladung zum Trinken, sondern auch zum Beten ist.

Bürger hatten ihnen schon vorher Wohnung bei sich bereitet; eine große Volksmenge, zahlreiche Wagen und die Bürgergarde in Uniform waren entgegengezogen, und als der Zug Mittags um 12 Uhr aus Thor kam, traf sichs, daß es eben zum Gottesdienst läutete, und daß man nicht recht wußte, wars eine Leiche, oder ein Festzug, bis man den heimathlosen Männern in die nassen Augen blickte. In allen Städten Deutschlands werden die unglücklichen Polen mit einer solchen Herzlichkeit empfangen und bewirthet, daß ihren Treibern, den Russen, darüber die Augen übergehen, weil sie daraus ersehen, daß sie, wenn sie von ihrer Lust getrieben, nach Deutschland kommen, da, wo die Polen gespeist haben, gewiß keine gedeckten Tische finden werden. — In Neuenburg, sagt die preußische Staas-Zeitung, hatte bei den neuerlichen Unruhen Alles für die Ordnung und für den König die Waffen ergriffen. Ehrwürdige Staatsräthe hätten Schildwache gestanden, wie gemeine Soldaten, 70 jährige Greise und 7 jährige Knaben wären zu Felde gezogen. Die Schweizer hatten Verdacht, die preußische Regierung habe eine Menge von Handwerksburschen nach Neuenburg eingeschwärzt, die heimlich Soldatenkleider und Soldatenherzen unter ihrem Handwerkerock gehabt hätten. Wenn dieser Verdacht gegründet wäre, so sehen wir nicht ein, warum die Greise und die Knaben nebst den Staatsräthen nöthig gehabt haben, sich mit dem Soldatenspiel zu befaßen. — In der Dorfzeitung bittet einer aus Kurhessen, der halb im Militär und halb im Civildienst steht, daß er doch wenigstens die Hälfte seines Schnurrbartes, den einen Flügel, dürfe stehen lassen. — In den Frankfurter-Blättern wird angekündigt: Hanauer-Mauth-Walzer für das Pianoforte. Der Walzer soll viel Geräusch verursachen, so wie auch viel Feuer enthalten. — Herr Casimir **Perrier** scheint aus der Diplomatie eine Familiensache zu machen; Brüder und Söhne werden als Kuriere verschickt; immer ist wenigstens ein Perrier auf den Straßen nach London, Wien oder Rom, so daß Herr Perrier nun der **Westbote** von Europa genannt wird. Gegenwärtig ist Perrier Sohn und Perrier Bruder als Kabinetsbote auf der Reise. — Nie wird ein König in weißer Schlafkappe so viel Aufsehen gemacht haben, als der König der Berge in Unteritalien, der Vesuv. Sein hohes Haupt ist mit einer Kappe von Schnee bedeckt, wiewohl das bei einem solchen Hitzkopf nicht nothwendig wäre, und es gewährt ein wunderbar erhabenes Schauspiel, wie ein Strom voll glühender Lava zwischen dem Schnee sich in die Tiefe herabwälzt.

Bekanntmachung.

(Marktbesuch in Paßau betr.)

Am 12. Februar l. Js. beginnt dahier die gewöhnliche Winterdult.

Da durch allerhöchste Anordnung vom 12. dieß gemäß Ausschreibung der königl. Regierung des Unterdonaukreises ddo. 16. dieß, Beilage zu St. 5 des Kreis-Intelligenzblattes, die Vorkehrungen der asiatischen Cholera seit der Septemberdult im vorigen Jahre bedeutende Modifikationen erlitten haben, so wird hiemit öffentlich bekannt gegeben, daß

a) jeder Kauf- und Handelsmann, der sich als solcher von der unterfertigten Polizeibehörde durch ämtliche Zeugnisse legitimirt, zum Marktbesuche zugelassen werde, wenn er sich legal ausweiset, daß er

b) entweder eine fünftägige Contumaz erstanden, oder

c) fünf Tage vor seinem Eintreffen dahier in Bayern in einer gesunden Gegend zugebracht habe; daß ferner

d) alle Kauf- und Handelsleute aus Oesterreich, welche nicht **über** eine Stunde von der bayer- Grenze entfernt wohnen, ebenfalls zugelassen werden, wenn sie ämtlich gefertigte Gesundheitszeugniße beibringen, worin zugleich nachgewiesen ist, daß sie in den letzten fünf Tagen vor der Ausfertigung dieser Zeugniße, die unmittelbar vor der Abreise von Hause nach Paßau zu geschehen hat, nicht mehr vom Hause weggekommen sind.

Was die inländischen Kaufs- und Handelsleute betrifft, so haben auch diese sich durch ämtliche Zeugniße darüber auszuweisen, wo sie sich die letzten fünf Tage vor ihrem Eintreffen dahier aufgehalten haben.

Schacher- oder Betteljuden, herumziehende Musiker, Bänkelsänger u. d. gl. mögen sie nun In- oder Ausländer seyn, werden unter keinem Verhältnisse zum Marktbesuche zugelassen, und eben sowenig wird es gestattet, Thiere, welch immer einer Art, zur Schau hieher zu bringen. Hiernach wird sich also jeder zum Marktbesuche Lusttragende zu achten wissen.

Den 21. Januar 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.

Der I. Bürgermeister, **J. Unruh.**

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. **Brunner.**

Kourier an der Donau

Nro 23.

Passau. — Freitag den 27. Jäner 1832.

London den 10. Jan. Reformbill, Cholera und Zehentablösung sind noch immer die Gegenstände, die uns am meisten interessiren. Obgleich man von der Bekehrung einzelner Prälaten spricht, andere aber durch Terrorismus zum Schwanken gebracht wurden, so wird doch das Ministerium seine Zuflucht zur Creirung neuer Pairs nehmen müßen, um so gewißer in dieser Sache zu fahren. Die Cholera macht leider furchtbare Fortschritte, woran Klima, Lebensweise und Armuth die meiste Schuld hat. In Sunderland und Newkastl verbreitet sie sich am verheerendsten. Doch die größte Gefahr droht uns von einem Bürgerkriege in Irland. Die Parteien, von Fanatismus entflammt, wollen von keinen Konzessionen hören. Die Oranienklubbs fordern zum Gebrauche der Waffen auf, um der hungernden Menge auch das letzte schuldige Körnlein für Leute zu erpreßen, welche in London schlemmen, oder deren Jagdhunde von den ausgehungerten Iren beneidet werden. Bei denen, welche Vermittlung versuchten, ist nun das Oranienband geschwunden, und nur die Landesfarbe, das Sinnbild der Hoffnung, bezeichnet ihre politische Gesinnung. England und Irland sind nun einmal in ihren Meinungen verschieden, und sollten die starren Institutionen des 17. Jahrhunderts in Irland mit Gewalt ein- und durchgeführt werden, so möchten vollends die Feßeln reißen, die beide Inseln bisher zusammenhielten.

Paris den 18. Jan. Der Hr. Minister General Sebastiani hat Heimweh nach seinem Portefeuille bekommen, und wollte es wieder übernehmen, aber die Aerzte, welche ihm Hr. Perier zuschickt, haben es ihm wohlmeinend abgerathen. Auch der Kriegsminister Soult ist seit einiger Zeit in den Kammersitzungen unsichtbar geworden; der alte Herr leidet hie und da an Podogra-Anfällen. Hr. Perier allein befindet sich ganz rüstig, und würde sich am Ende auch noch das Portefeuille des Kriegsministeriums gefallen lassen. — Die Erörterung über das Bud-

Nichtpolitische Nachrichten.

In einigen Gegenden von Ungarn bemerkt man zwei merkwürdige Naturerscheinungen, die auch in Aegypten von den Franzosen wahr genommen wurden. Das eine Phänomen besteht darin, daß, wenn man im Sommer des Nachts sich in einem Thale oder auf einer Ebene befindet, man plötzlich aus einer kalten Luft in eine viel wärmere kommt, die nur auf wenige Schritte verbreitet ist. Das andere Phänomen stellt dem Auge Waßer dar, woraus man in der Entfernung Städte, Dörfer, Wälder u. s. w. wie aus einem Meere, oder aus überschwemmten Gegenden hervorragen sieht. Diese Naturerscheinung beobachtet man gewöhnlich in den Sommermonaten bei heißem und heiterem Wetter auf der Kecskemeter und Debrecziner Haide; sie wird bewirkt, wenn man nach Osten hinsieht, ein oder ein paar Stunden vor oder nach Mittag, und verschwindet, je mehr man sich ihr nähert. Die Ungarn nennen sie in ihrer Sprache Deli-Baba (Die mittägige Here), und ist von der Fata Morgana der Italiener nicht verschieden. Beides ist eine optische Täuschung, welche in Luftschichten von verschiedener Dichtigkeit nahe an der Erde entsteht, so daß man von entfernten Gegenständen Bilder in

get erhält unsere Abgeordneten in vollem Athem. Alles geht bis jetzt gut, wenn nur das Publikum nicht die langen Reden und überflüßigen Glaubensbekenntniße lesen müßte, welche jeder Redner mit unnöthiger Weitschweifigkeit geben zu müßen glaubt. In wenigen Tagen wird sich das Budget in der öffentlichen Aufmerksamkeit schon überlebt haben. Allgemeinheiten und Ausführungen von Theorien gehören in Bücher; in einer gesetzgebenden Versammlung muß ganz in das Einzelne eingegangen, und das Eisen geschmiedet werden, so lang es noch heiß ist. — Man sprach heute an der Börse von bedenklichen Anzeichen einer unruhigen Bewegung in der Hauptstadt; die Polizei selbst befürchtet auf den Abend nach erhaltenen Winken einen Spektakel, der aber nicht bedeutend seyn kann, da die Polizei schon davon weiß, und natürlich sich darauf gefaßt macht. Unzufriedene Arbeiter, besonders aber die ganz brodlos gewordenen Lumpensammler sollen die unruhigen Köpfe seyn.

Wien den 18. Jan. Die wegen schlechter Straßen um einige Tage verspätete Post von Konstantinopel hat nichts Neues von Bedeutung gebracht; die Briefe beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Unternehmen Mehmed Ali's gegen Syrien. Die Pforte sieht sich jetzt gezwungen, Ernst gegen den rebellischen Pascha anzuwenden; sie macht Anstalten, ihn zu Wasser und zu Lande zu bekriegen. Der Schatz des Sultans wird dadurch sehr in Anspruch genommen, und es wäre nicht unmöglich, daß Vorschläge zu einer Anleihe in Konstantipel jetzt mit weniger Sprödigkeit aufgenommen würden, als vor einiger Zeit jene des Hauses Rothschild. — Aus Petersburg erhält man die Anzeige, daß der Kaiser von Rußland allen während des Insurrektionskrieges auf das österreichische Gebiet übergetretenen polnischen Offizieren die Rückkehr ins Vaterland gestatte, wenn sie sich darum bewerben. Die meisten scheinen bereits ihren Wunsch erklärt zu haben, diese Gnade zu benützen. — In Polen soll es jedoch noch sehr traurig aussehen, so sehr sich auch die russischen Behörden bemühen, die dem Lande durch die Revolution zugegangenen Uebel zu heilen, in welchem wohlwollenden Bemühen sie jedoch durch die Abgeneigtheit der Eingebornen und den Einfluß einiger unzufriedenen Ehrgeitzigen häufig gehindert werden. — Unsere Nachrichten aus Paris lauten beruhigend, wiewohl etwas verwirrt. Die letzten, von dem königl. französischen Botschafter gemachten Eröffnungen lassen das unausgesetzte Bestreben des Pariser Kabinetts, den Frieden zu erhalten, und das Projekt der allgemeinen Entwaffnung durchzuführen, nicht verkennen. — Die deutschen Angelegenheiten scheinen jetzt mehr Aufmerksamkeit als früher zu erhalten. Von den innern Einrichtungen Deutschlands, von der den Bundesbeschlüssen gebührenden Achtung und genauen Vollziehung, dürfte die nützliche Ausbildung aller für das Wohl der deutschen Staaten getroffenen Verfügungen abhängen, so wie andererseits die Gesammtkraft und das Ansehen der durch den Bund vereinigten deutschen Nation zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts und zur Beförderung der allgemeinen Civilisation wesentlich ist. Die nächsten Berathungen des

---

der Luft schweben sieht. Der Profeßor Sennowicz erzählt in den vaterländischen Blättern ein sonderbares Phänomen, welches er im Lipoczer Bade beobachtete. Um halb 8 Uhr Morgens wurden die Badgäste durch den Zuruf aufmerksam gemacht." Sehen Sie nur, welch ein Ungeheuer sich da auf dem Berge niedergelassen hat!" und wirklich erblickten sie in einer Entfernung von 480 Schritten ein großes zottiges Thier, welches sie für einen Landbären der größten Art hielten. Der Lärm verbreitete sich in das nahe Dorf Lipocz, und sogleich rückten drei rüstige Jäger an, die aber zu spät kamen, denn das vermeinte Ungeheuer kam einige Minuten vorher in größter Eile vom Berge herab auf einen der Gäste zugelaufen. Es war ein kleiner Spitzhund, der sich vor einigen Flintenschüßen verlaufen hatte. Im Oktober Morgens um 9 Uhr sah man bei einer etwas neblichten Witterung auf demselben Berge einen Hirtenknaben in der Gestalt eines Riesen, und seine Schafe glichen einer Heerde von Kameelen.

In einer Gesellschaft machten sich ein paar junge muthwillige Leute an einen Juden und suchten ihn zur Belustigung der übrigen durch Erzählung von mancherlei albernen Mährchen zu foppen, die sie ihm als Wahrheit aufheften woll-

Bundestagen dürften hauptsächlich die Erreichung dieses Zweckes zum Gegenstande haben.

Rom den 14. Jan. Unmittelbar nach Ankunft der vorgestrigen Bologneser Post verbreitete sich das Gerücht, die Provinzen hätten sich unterworfen. Mit Blitzesschnelle war ganz Rom davon unterrichtet, und selbst bedeutende Personen schienen nicht an der Richtigkeit der Sache zu zweifeln. Allgemein war die Freude darüber. Die Anhänger und Vertheidiger des heiligen Stuhles triumphirten; die Liberalen waren zufrieden mit der Aussicht, daß nun keine fremden Truppen einrücken würden, und das Volk freute sich auf ungestörte Karnevals-Lustbarkeiten. Hier ist wirklich ein Fall, wo alle Recht haben, und daher um so mehr zu bedauern, daß die Unterwerfung bis jetzt noch nicht erfolgt ist. Annäherungen sind aber geschehen, und man darf allerdings bald die offizielle Anzeige von der Unterwerfung erwarten. Das heutige Diario gibt eine Cirkular-Note des Staatssekretärs an die vier Repräsentanten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Preußen und Rußland, die beifälligen Antworten der Herren Gesandten, und ein Manifest des Staatssekretärs an die Einwohner der Legationen. Gestern bei kalter und dennoch dumpfer Witterung um ein Viertel nach 2 Uhr Nachmittags, verspürte man hier ein Erdbeben. Die Stöße waren nicht heftig, undulirend, und wiederholten sich schwächer nach 3 Uhr, so wie um 2 Uhr in der Nacht.

Wien den 19. Jän. Mit Verwunderung haben wir in einer Frankfurter Zeitung gelesen, Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt habe am Neujahrstage seine Verlobung mit der Prinzessin Tochter des Erzherzogs Karl gefeiert; ich kann Sie versichern, daß in Wien Niemand von dieser Neuigkeit etwas weiß. — Aus Hermannstadt in Siebenbürgen melden die neuesten Briefe, daß nun auch die unter General Dwernizky auf unser Gebiet übergetretene Polen, noch 1800 Mann stark, nach ihrer Heimath aufgebrochen seyen.

Berlin den 14. Jan. Man erwartet hier binnen Kurzem den Kaiser und die Kaiserin von Rußland, und will wissen, daß die große Frage über Krieg und Frieden alsdann erst zur Entscheidung kommen wird. Da nach Allem, was man hört, der russische Hof eine mehr kriegerische als friedliche Stimmung haben soll, und von unserm Kronprinzen, der eine Zeit her merklichen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten ausübt, behauptet wird, daß er jene Stimmung theile, so besorgen manche vielleicht nicht ohne Grund, daß die Aspekten bald krigerischer Art seyn dürften. Das Petersburger Kabinett soll von der Ansicht ausgehen, daß es hohe Zeit sey, dem politischen System, das sich in Frankreich gestaltet, mit aller Macht entgegenzutreten.

Vermischte Nachrichten.

Die französischen Minister suchen einander durch Gastereien herauszufordern. Herr Sebastiani, der Minister des Auswärtigen war krank, weil es ihm im Innern fehlte; Herr Perrier hat daher sein Portefeuille übernommen, um, wenn er sich im Innern nicht recht auskennt, sich etwas mit dem Aeußern zu zerstreuen. Nun hat das Portefeuille dem Herrn Perrier so wohl gefallen, daß er es nicht mehr abgeben will, er

---

ten. Er schien mit vieler Geduld und Aufmerksamkeit zuzuhören. Endlich brachten sie auch das Gespräch auf die Jagd und erzählten ihm ganz unglaubliche Dinge von ihrer Fertigkeit im Schießen und Treffen. Das ist Alles sehr schön, sagte der Jude, ohne aus der Faßung zu kommen; aber ich habe einen Vetter, der verstehts doch beßer. Sehn Sie, meine Herren, alle Tage geht er auf die Börse und erkundigt sich, wie das Gold gegen den Kurrant steht, und wenn ihm einer hernach einen Friedrichsd'or zwischen den Fingern hält, so schießt er auf zwanzig Schritt jedesmal das Agio herunter nach dem Kours.

Ein sicheres Mittel gegen das Schielen der Kinder soll folgendes seyn: Man verbinde eines der Augen und wechsele auf diese Art täglich ab. Bei einer Ausdauer in diesem Verfahren wird man bemerken, wie die Augensterne nach und nach eine naturgemäße Richtung annehmen. Dieses einfache Mittel soll nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen wirksam seyn; nur bei den neidigen Seelen, die immer unwillig auf das Glück ihrer Nachbarn schielen wird dieses sonst probate Mittel wenig oder Nichts fruchten.

sagt, er habe gar nicht gefunden, daß das Ministerium des Auswärtigen vielmehr ein Minister um der widerwärtigen Angelegenheiten sey, und er wolle gerne, damit Herr Sebastiani wieder zu Kräften komme, für ihn die Last der Geschäfte tragen. Herr Sebastiani aber ist über diese Dienstfertigkeit seines Herrn Kollegen so aufgebracht, daß er leicht die Gelbsucht bekommen könnte, und daß er schon einen gesunden Magen und gesunde Zähne haben muß, wenn er seinen Aerger verbeißen und die Freundschaft seines Kollegen verdauen will. Um zu zeigen, daß er wieder gesund ist, will er einen glänzenden Ball geben, aber gerade dadurch scheint er zu beweisen, daß es ihm noch fehlen muß, und wir meinen, es kann Einer krank seyn, und doch einen Ball geben, und es kann Einer einen Ball geben, und doch nicht den Geschäften eines Ministers gewachsen seyn. — An der Nachricht, daß mehrere Hundert preußische Soldaten incognito nach Neuenburg gereist seyen, ist nur so viel wahr, daß ein Theil des in Berlin stehenden Neuenburger Bataillons sich über Basel nach Hause begeben hat. Diese auf Ferien reisenden Soldaten wären auf ihrer Durchreise durch Hessen beinahe um ihre Schnauzbärte gekommen, denn da man sie dort für wandernde Handwerksbursche gehalten hat, ist ihnen die Polizei, die nach dem Geschmack des Kriegsministers ebenfalls keine Schnauzbärte leiden kann, in die Haare gefahren, und hat die Barbirer gegen ihre Schnauzbärte mit blanker Waffe Sturm laufen lassen; als aber die Wanderer erklärten, daß sie königliche preußische Schnauzbärte trügen, hat man sie vor der Hand ungeschoren gelassen. Die hessischen Civilisten, welche sehen, daß in Hessen ein preußischer Schnauzbart mehr gilt, als ein hessischer, wollten sich gerne den hessischen Schnurrbart mit dem preußischen Stempel plombiren lassen, wenn sie nur die Gewißheit hätten, daß er dann als preußisches Gut respektirt würde. — In Prag hat man die Erfahrung gemacht, daß viele Fische und Hasen sterben. Wasser und Luft scheinen also gleich verdorben zu seyn. Daß aber gerade die Hasen sterben, könnte vielleicht daher kommen, weil die Hasen am meisten Furcht haben, und die Furcht ist eine halbe Cholera. — Der König von Spanien hat den protestantischen Engländern die Erlaubniß gegeben, sich in seinem Lande extra begraben zu lassen. Sie dürfen sich, weil man sie auf einem katholischen Kirchhof nicht will ruhen lassen, nun protestantische Kirchhöfe in Spanien anlegen, müssen sie aber mit einer Mauer einschließen, und dürfen weder Kirche noch Kapelle darin haben. Die Mönche eifern gegen diese Kirchhöfe und behaupten, da kein Protestant in Spanien ansäßig seyn dürfe, so können auch ansäßige protestantische Kirchhöfe nicht geduldet werden.

Geburts- Trauungs- und Sterbe-Verzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Dompfarrbezirk.

Geboren: Den 18. Jäner Elisabetha, eheliches Kind des Herrn Alois Gogl, b. Uhrmachers in Nro. 155.

Gestorben: Den 15. Jäner der ehrbare Paul Riedl, pens. fürstbischöfl. paßauis. Gardist in Nro. 149 an Entkräftung 79 Jahre alt.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 14. Jäner Wolfgang Wilhelm, ehel. Kind des Herrn Johann Bapt. Mannhart, k. b. Studienlehrers in Nr. 296. Den 17. Lotar Vincenz, eheliches Kind des Hrn. Georg Vögl, k. b. Studienlehrers in Nr. 284.

Gestorben: Den 11. Jäner Susanna Mayer, Pfründnerin im Lazareth, an Entkräftung 82 Jahre alt. Den 13. Antonia Genovefa Aloisia Afra Josepha Theresia, ein unehel. Mädchen an Fraisen 7 Monat 10 Tage alt. Den 17. Michael Echolzer Hausknecht, von Engertsham gebürtig, d. Z. in Nro. 371 an Lungensucht 23 Jahre alt.

Innstadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 7. Jäner Franz Valentin, ein außereheliches Kind.

Getraut: Den 10. Jäner Georg Schneider, b. Schuhmachermeister außer dem Kapuzinerthor mit Maria Seidenbarth, Zimmermeisterstochter von dort.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 28. Jäner 1832.

Frankfurt den 19. Jan. Seit einigen Tagen ist unsere Stadt von den preußisch hessischen Mauthen eingeschlossen und so zu sagen blokirt. Keine Ladung Frucht können wir von unserem eigenen Dorfe Hausen, das nur eine kleine Stunde von hier entfernt ist, von welchem man aber nur durch das hessische Ort Bockenheim hieher gelangen kann, beziehen, ohne daß wir zwei Gulden dafür bezahlen müssen. So verfährt man mit unserer Stadt, aus welcher sich Tausende von Menschen aus Churhessen und dem Darmstädtischen ernähren. Nur noch das kleine Nassauer Ländchen steht uns offen; allein da der Verkehr mit demselben und durch dasselbe von keiner wesentlichen Bedeutung ist, so kann man urtheilen, wie sehr jezt unser Handel leidet. Indessen ist auch in diesem Herzogthum über die Einführung der preußisch-hessischen Mauth, verbunden mit den eigenen Landesangelegenheiten, die ganze Bevölkerung in der größten Aufregung.

Frankfurt den 20. Jan. Die nach Frankreich hier durchreisenden Polen werden von den Einwohnern unserer Stadt mit einer außerordentlichen Freude aufgenommen. Sobald die Ankunft einer Abtheilung dieser Krieger vorher bekannt wird, eilt Alles dem Thore zu. Gestern Abend hat man sie unter Fakelschein empfangen, und an dem heutigen Abend, an welchem man 150 Mann erwartet, hat man die Absicht, ihnen zu Ehren, einen großen Fackelzug zu veranstalten. Die braven Polen haben sich aber auch den Bewohnern unserer Stadt verdient gemacht. In der Nacht vom 18. auf den 19. d., gegen 1 Uhr, brach nämlich in einem, in einer engen Straße gelegenen, Hause Feuer aus, welches in einem Nu vier andere, daran stoßende Gebäude ergriff. Die Sturm-Glocke schlug fürchterlich, und der anhaltende Hilferuf zeigte, daß die Noth groß sey. Doch, wer war es, der diesen am ersten beisprang? Es waren wackere polnische Offiziere! Sie waren es, welche die

Nichtpolitische Nachrichten.

Kasimir der Zweite, König von Polen, der im Jahre 1194 starb, und den Namen des Gerechten mit dem Namen des Gütigen mit ins Grab nahm, bekam einst von einem Edelmanne, Namens Komarsky, der all sein Geld an ihn verspielt hatte, eine ziemlich saftige Ohrfeige. Kaum hat Komarsky seine Verwegenheit bei kaltem Blute eingesehen, so eilte er aus dem Schloße, um sich durch die Flucht zu retten; allein die königliche Leibwache holte ihn bald wieder ein und führte ihn vor den König. Der ganze Hof war gegenwärtig und wollte Zeuge der Strafe des Frevlers seyn. Kasimir, umringt von den Neugierigen, erwartete in ernsthafter Stille den Flüchtling. Kaum wurde er hereingeführt, so wandte sich der König an die Umstehenden und sagte: Freunde, der Mann, der jetzt sein Urtheil erwarter, ist weniger strafbar als ich, weil ich mich mit ihm in ein Spiel einließ, das seinen Umständen nicht angemessen war. Ich war die eigentliche Veranlaßung der Uebereilung, deren Opfer ich wurde, und ich weiß nur zu gut, daß die ersten Ausbrüche unserer Leidenschaft nicht immer von uns abhängen. Hierauf wandte er sich an den Spieler, und sagte: Hier nehmt euer Geld, wir wollen

Feuersprizen lenkten; sie waren es, welche mehrere nach Hilfe schreiende Kinder, nothwendige Habseligkeiten rc., dem Raub der drohenden Flammen entrißen. Mancher Bürger nahm zum Dank dafür die edlen Retter in seine Wohnung mit, und sie mußten bei ihm ausruhen und sich laben.

Lissabon den 4. Jan. Seitdem man hier versichern hört, daß man von Seite Don Pedros auf eine allgemeine Amnestie rechnen dürfe, sind viele Miguelisten geneigter, bei vorkommender Gelegenheit die Sache Don Miguels zu verlassen. Die Rechte des ältesten Sohnes des Hauses Braganza erscheinen ihnen nicht mehr so zweifelhaft. Es gibt Leute, die wetten wollen, daß im Falle des Erscheinens Don Pedros keine Flinte abgefeuert werde. Vorgestern fand hier eine große Musterung der Polizeiwache zu Fuß und zu Pferd und der königlichen Freiwilligen statt, bei der sich Don Miguel einfand. Sie war nur kurz und still. Seit der Ankunft der lezten englischen Schiffe spricht man täglich von neuen Schiffen, die man an der Barre bemerke. — Das Elend und die Leiden der unglücklichen Milizen nehmen täglich zu; sie sterben wie die Fliegen. Alles, was sie bekommen, ist eine kleine Brodration. Viele betteln, andere nehmen Alles, was sie finden. Die Einwohner klagen, und die Pächter weigern sich, ihren Pacht zu bezahlen. — Bis jezt hat man keine Exekution wegen der gezwungenen Anleihe eintreten lassen, aber es ist noch nicht die Hälfte der verlangten Summe in den Schatz geflossen. — In Oporto sind die bei dem Einmarsche einiger Milizen-Korps aus der Provinz Minho Unordnungen vorgefallen. Die Mönche suchten sie gegen die Linientruppen, die sich seit einiger Zeit kalt für die Interessen Don Miguels benehmen, aufzuhetzen. Es kam mehrere Nächte hindurch auf den Straßen zu Streit und zum Blutvergießen von beiden Seiten. Jezt sind jene Milizen nach Leiria abgezogen. Auch aus andern Städten hört man von ähnlichen Auftritten.

Von der russischen Gränze den 8. Jan. Es heißt, daß sich in Finnland Unzufriedenheit kund gethan habe, und daß die Regierung Umtrieben auf der Spur sey, welche von Außen gemacht worden, um die Treue der dortigen Bevölkerung gegen die russische Krone zu erschüttern. Bis jezt hätten noch keine Verhaftungen statt gefunden, allein mehrere Individuen wären von den Behörden zur Festnahme bezeichnet. Auch in andern Theilen des russischen Reichs scheine man gegen fremde Einflüsterungen sich schützen zu wollen, und alle aus Frankreich oder Italien kommende Reisenden, besonders Geistliche, würden der Aufsicht der Polizei unterworfen. Ueberhaupt sey jezt in Rußland, vorzüglich bei den höhern Klassen ein Mißbehagen sichtbar, das man früher nicht gekannt; die großen Lasten und Opfer während der lezten Kriege, deren Verminderung nicht sobald gehofft werde, möchten wohl viel zu dieser Unzufriedenheit beigetragen haben, aber noch mehr die Freiheitslehren der Völker des westlichen Europa's, mit welchen die Russen seit ihren häufigern Berührungen in diesem Jahrhunderte bekannter geworden. Aus diesem Grunde

---

beide nie wieder spielen. Dafür daß Kasimir eine Ohrfeige so ruhig eingesteckt, hat er hundert mal mehr Verdienst, als wenn er hundert ausgetheilt hätte.

Am Dienstag nach St. Martinstag des Jahres 1485 wurde die Vermählung des Herzogs Georg des Reichen von Bayern-Landshut mit Hedwig der dreizehnjährigen Tochter des polnischen Königs Kasimir 3. in St. Martinsmünster zu Landshut vollzogen, und durch acht Täge in Gegenwart des Kaisers Friedrich 3. und seines ritterlichen Maximilian, der damals in brüderlicher Eintracht lebenden bayerischen Herzoge, vieler Kurfürsten, Bischöfe und Edlen Deutschlands und einer großen Anzahl aus benachbarten und entfernten Ländern, vorzüglich aus Böhmen und Polen, mit einer bis dahin unbekannten Pracht und mit einem für jene Zeit ungeheuern Aufwande gefeiert. Eine gleichzeitige und vollständige Beschreibung dieser berühmten Hochzeit hat Hanns Seybolt von Hochstetten geliefert. Aus dieser Beschreibung ist zu ersehen, daß der Magen dabei am wenigsten leer ausgegangen ist. In der herzoglichen Küche allein arbeiteten 160 Köche und überdieß wurden mehrere hundert Köche aus den Klöstern und von andern Orten her verwendet, und da diese Kö-

scheine es einigem Zweifel unterworfen, daß man in Petersburg einen Krieg mit Frankreich wünsche, wie öffentliche Blätter zu verstehen gegeben.

London den 17. Januar. Der heutige Kourier enthält das direkte Gegentheil von dem, was er gestern meldete. Es soll nämlich durch einen in Paris angelangten Kourier die Nachricht eingegangen seyn, daß Rußland den Konferenzvertrag in seinem gegenwärtigen Inhalt nicht ratifiziren wolle. Einen ähnlichen Entschluß soll Oesterreich gefaßt haben. Unter diesen Umständen würde auch die preußische Ratifikation, die nur unter der Bedingung des Beitritts aller Mächte Gleichgültigkeit erhalten sollte, ein todter Buchstabe bleiben.

Stockholm den 10. Jän. Wir finden uns in dem für unser Klima sehr seltenen Falle, daß noch diesen Augenblick unsere Schiffahrt offen ist. Noch vorgestern trafen hier zwei mit Waaren vom Auslande ein; auch liegen hier noch mehrere Fahrzeuge für inländische Häfen in Ladung.

Baireuth den 23. Jän. Nach den jüngsten offiziellen Nachrichten aus Prag hatte die üble, neblichte, naße Witterung in den letzten Wochen ein merkliches Steigen der Erkrankungsfälle zur Folge, welches durch den Eintritt einer kalten Temperatur der Atmosphäre in der Nacht vom 14 auf den 15. d. M. wieder zur alten Höhe sich erhob. Im Durchschnitt sey es bei Armen, sey es bei Wohlhabenderen — lassen sich als Ursachen der Krankheit Verkältung, Diätfehler, Gemüthsaffekte, vorzüglich Furcht unter hundert Fällen neunzigmal mit Bestimmtheit annehmen. Viele Erkrankungsfälle nahmen sehr oft nur deßhalb einen tödtlichen Ausgang, weil zu spät ärztliche Hilfe angesprochen worden ist. In zehn Fällen wurde gewiß neunmal mehrere Tage eine Diarrhöe, vernachläßiget, wenn der Tod erfolgte. In allen an das Königreich Bayern grenzenden böhmischen Kreisen — insbesondere in dem an den Obermainkreis anstoßenden Ellbogner und Pilsener-Kreise hat sich bis zur Zeit noch kein Cholerafall ereignet.

Vermischte Nachrichten.

Der französischen Regierung kanns gehen, wie den böhmischen Hasen, sie kann vor lauter Furcht die Cholera bekommen. Sie ist von der Gespensterfurcht so befallen, daß sie das unter dem Titel „die Gespenster" erscheinende Blatt, so wie das „die Meinung" betitelte Zeitungs-Blatt durch die Polizei hat konfisciren lassen. Ein französisches Journal will in diesem Konfiscationsact eine ungemeine Tapferkeit erblicken und sagt: Die Regierung hat den Muth, zwei Dinge zu verfolgen, die am unangreifbarsten seyen: Meinungen und Gespenster. — Vor Kurzem kam in Bordeaux ein Reisender an, der einen entsetzlich dicken Bauch hatte. Der Zollbeamte, der, weil er öfters angeführt wurde, durch lange Praxis hinter alle Pfiffe der Schwärzer gekommen war, meinte in seinem Argwohn, daß was Rechtes dahinter stecken müße, und behauptete, der ehrsame Reisende habe verbotene Waaren in seinem Bauche verborgen. Der Reisende versicherte, er sey leider wassersüchtig, und er wollte recht gerne die Maut bezahlen, wenn er der in seinem Bauch versteckten Waare los werden könnte. Der Zollbeamte war mit dieser Angabe nicht zufrieden, und gab dem vermeintlichen Schwärzer einen leichten Stich in den ver-

che alle die Hände voll zu thun hatten, so läßt sich erst auf die Menge schließen, die von diesen Köchen theils auf die Tafel geliefert, theils an gute Freunde auf die Seite geschafft wurden.

— —

Das größte Vogelhaus in der Welt wurde zu Burgleighouse in dem Parke des Marquis von Exeter errichtet. Ein Laub- und Nadelholz-Wäldchen von einer halben englischen Meile im Umfange wurde mit einem Drahtgeflecht umzogen, und zu einem riesigen Baue umgeschaffen. Im Sommer befindet sich in diesem Gefängniße eine sehr große Anzahl europäischer Gesangvögel vereinigt. Von den Nachtigallen allein sollen mehrere Tausend dort versammelt seyn. Man kann sich nun eine Vorstellung von dem Concerte machen, welches bei Tag und Nacht in diesem Lustwäldchen statt findet. Im Winter werden sämmtliche Baummusikanten, so viel man nämlich erwischen kann, eingefangen und in einem eigenen, stets geheizten Gebäude auf das Sorgfältigste gepflegt.

———

Sonst spielten die Damen in Neapel mit Liebhabern und gewannen; jetzt spielen sie mit Staatspapieren und verlieren. So hat kürzlich eine Herzogin fallirt und bietet ihren Gläubigern fünfzig Prozent.

meintlichen falschen Bauch. Der Reisende schrie, fiel in Ohnmacht, und die Zöllner sahen zu ihrem Erstaunen eine Menge Wasser herauslaufen. Nach zwei Tagen war er gesund, und der Zollbeamte verdiente, daß ihm für seine glückliche Operation von einer gnädigen Universität das Doktor-Diplom unentgeldlich verliehen würde. Wenn dem chirurgischen Mauthner noch mehrere solche Operationen gelingen würden, so würden alle Wassersüchtige sich zu ihm auf den Weg machen, um sich an der Mauth anzapfen zu lassen. — Ein öffentliches Blatt empfiehlt, was freilich gegen die bisherigen, namentlich an den böhmischen Hasen gemachten Erfahrungen sprechen würde, als Mittel gegen die Cholera den Schrecken und führt als Beispiel den Umstand an, daß seit dem Einmarsch der Russen in Warschau die Cholera dort verschwunden sey. Also sind die Russen ein Mittel gegen die Cholera und es bleibt nur noch zu erörtern, was man lieber haben will, die Seuche, oder das Heilmittel dagegen. — Nachrichten aus Frankreich melden: Unsere Landstraßen sind belebt durch Gendarmen, wie kaum die Wege von Warschau nach Sibirien, und zwar auch mit Transporten von freien Polen. Wer von diesen Unglücklichen nicht freiwillig nach Avignon will, muß einem Kontrolör französischer Gastfreundschaft, einem Gendarm, dahin folgen. — Die nächste Ständeversammlung des Königreichs Würtemberg kann sehr poetisch werden, denn sie wird drei in der gelehrten Welt gerühmte Dichter zählen: Uhland, Gustav Schwab und Wolfgang Menzel. Wenn in der Kammer ungereimte Dinge vorkommen, sind die drei genannten Deputirte nicht Schuld daran, weil von ihnen nichts Ungereimtes kommt. — Nach einer Bekanntmachung der kgl. Regierung des Untermainkreises wurde zu Steinsfeld Ldg. Haßfurt eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und drei Kindern erstickt und zum Theil verbrannt in ihrer Wohnung gefunden. Die an den Ofenstangen zum Trocknen aufgehängte Wäsche hatte Feuer gefangen, und durch die dadurch erzeugten Dämpfe den Tod der unglücklichen Familie verursacht.

Publikation
wegen Holz-Verkauf.

Auf Mondtag den 6. Februar 1832 wird im königlichen Forstrevier Gottsdorf in den Walddistrikten Steinbühl, Finsterwald und Attenberg folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

24	Klafter	Birkenscheiter zu 2 Fuß	Holz
16	dto.	Birken-Prügl dto.	
26	dto.	weiche Scheiter zu 3 Fuß	
66	dto.	weiche Scheiter zu 2 Fuß	
120	dto.	weiche Prügl dto.	

6 Hundert Stück unaufgearbeitetes hartes Wellenholz,
12 Hundert Stück - dto. - weiches Wellenholz.

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den kgl. Revierförster Stiefler zu Thürnau zu wenden, und übrigens am obigen Tag im Distrikt Steinbühl beim Hundswinklergattern Morgens bis 9 Uhr zu erscheinen, wo mit dem Verkaufe angefangen, dann um 1 Uhr in der Finsterwald fortgesetzt, und um 3 Uhr in Attenberg geendet wird.

Königliches Forstamt Paßau.
Mannhart, Forstmeister.

An den Verein der Wanderer.
Am Sonntag den 29. Jäner zum Bräuhaus-Besitzer in der Innstadt (Herrn von Lang.)
Am Donnerstag den 2. Februar (als am Maria Lichtmeßtag) zur goldenen Sonne (Frau Wenzl.)
Stand der Gesellschaft im 1. Quartal 18$^{31}/_{32}$. 599.
Der Ausschuß.

Bekanntmachung.

Endesunterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß er alle Arten Electrisier- und Zündmaschinen, galvanische Säulen, Camera obscura und andere optische, chemische, magische, mechanische und zur Geometrie gehörige Maschinen und Instrumente, sowohl gut reparire als auf Verlangen neu herstelle. Unter Versicherung billigster Preise und bester Bedienung, empfiehlt sich allen Titl. Herren Kunstliebhabern

Paßau den 23. Jäner 1832.

Alois Pretzl, prakt. Physiker und Mechanikus von Straubing.

Seine Logie ist in der Höllgasse bei Herrn Joseph Gsedl, Landkutschenwirth, Haus Nro. 194.

In der Ambrosischen Buchhandlung in Paßau, im Steinweg Nro. 235 ist zu haben: Beschreibung der Contumaz-Anstalten im königl. bayer. Unterdonau-Kreise, insbesondere jener auf dem Mariahilfberge bei Paßau, mit Plänen. Von M. Frannk, k. b. Bezirks-Ingenieur und korrespondirendem Ausschuß-Ehren-Mitgliede des polytechnischen Vereins für Bayern; geheftet mit schönem Umschlag 30 kr.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mondtag den 30. Jäner 1832.

Paris den 18. Jan. Don Pedro's Geschwader besteht aus 10 Kriegsschiffen, worunter drei Fregatten, der Kongreß, die Asia und die Juno von 50 Kanonen; einer Fregatte von 36 Kanonen, einer Korvette von 24, fünf Briggs und Goeletten. Es wird der Expedition als Konvoi dienen. Diese, gegenwärtig zu Belle-Isle vor Anker liegenden Schiffe stehen unter dem Befehle des Admirals Sartorius, eines ausgezeichneten Offiziers des englischen Seewesens, der schon mehrmals die Station im Tajo befehligt hat, und eine ganz besondere Kenntniß der Lokalitäten besitzt. Das Geschwader wird mit dem Kaiser und seinem Gefolge die in den Depots der Normandie befindlichen portugiesischen Militärs an Bord nehmen, und dann unverzüglich nach Terceira, dem gegenwärtigen Sitze der Regierung der Dona Maria und dem allgemeinen Versammlungsplatze der Expedition absegeln. Die Besatzung der Insel, die mit Inbegriff der daselbst gemachten neuen Aushebung 9000 Mann ausmacht, kann der Landungsarmee ein Kontingent trefflicher Truppen von 7000 Mann liefern. Man hat in England und Irland 400 Mann angeworben, die sich an Bord der Transportschiffe befinden. Das Geschwader, das gegenwärtig doppelte Equipage hat, kann 1200 Mann zur Hilfe stellen. Die Zahl der portugiesischen Soldaten die sich in Frankreich einschiffen werden, kann man auf 600 schätzen. Die Zahl der Landungstruppen, die von Terceira nach Portugal unter Segel gehen werden, dürfte demnach 10,800 Mann betragen.

Paris den 20. Jan. Die Diskussion über das Budget hat zu einer wichtigen Entdeckung geführt. Hr. Laffitte hat nämlich erklärt, daß sich in den Finanzen Frankreichs ein Deficit von 500 Millionen befindet, und daß die Dinge so nicht bleiben können. Die carlistischen Blätter jubeln, die Opposition wüthet. „Es ist Zeit" rief gestern der genannte Finanzmann der Revolution — „am Rande des Abgrundes still zu

Nichtpolitische Nachrichten.

Unter dem Kaiser Septimus Severus, so wie unter mehreren seiner Vorgeher und Nachfolger schwebten die vornehmsten Römer in beständiger Lebensgefahr, indem alle diejenigen die nur im mindesten der Herrschaft der furchtsamen oder grausamen Kaiser gefährlich schienen, mit Einstimmung des sclavischen Senates hingerichtet wurden. Im Jahre 206 nach Christus wurde Apronius, römischer Statthalter von Afrika angeklagt, daß er, weil seiner Amme geträumt habe, daß er einst zur Regierung gelangen werde, Zauberer und Wahrsager um Rath gefragt habe. Das war schon genug, ihn um den Kopf zu bringen. Bei seiner Verurtheilung aber war sehr vielen Senatoren um ihren eigenen Kopf bange. Als man nämlich die Akten dieses Prozeßes im Senate vorlas, so fand es sich, daß ein Zeuge ausgesagt habe, daß bei der Berathschlagung, die Apronius mit den Wahrsagern gehalten, auch ein Senator zugegen gewesen sey, der einen Kahlkopf gehabt habe. Bei dieser Stelle überlief alle Senatoren die schon wirklich kahl waren, oder denen die Haare auszugehen anfingen, ein kalter Schauer, und Dio bezeuget, er selbst, und viele andere, die Haare genug auf dem Kopfe gehabt, wären dermaßen bestürzt gewesen, daß

stehen, der Sturz ist schnell, wenn man einmal den Fuß auf diesen Weg gesetzt hat!" Die Erklärung eines Deficits durch Hrn. Lafitte, sagt die „Gazette de France," ist ein politisches Ereigniß von der höchsten Wichtigkeit. Man erinnert sich, daß, als Necker das Deficit Calonne's aufdeckte, Frankreich erwachte, und die Einberufung der Generalstaaten überall als eine Nothwendigkeit verlangt wurde. Hr. Perier und Laffitte befinden sich in der Lage, worin Necker und Calonne waren. Die parlamentarische Revolution erklärt, wie einstens die Monarchie der Parlamente unter Ludwig XVI., daß sie nicht mehr vorwärts schreiten kann, und daß der Abgrund von ihr aufgähnt. Diese Erklärung muß ihre Folge haben. Die Revolution hat durch die Generalstaaten begonnen; sie wird durch die Generalstaaten endigen. — Ein Oppositions-Blatt sagt: „Von Zeit zu Zeit kommt wieder eine Neuigkeit von Don Pedro's Expedition. Wie sich zeigt, hat auch hier das Juste-Milieu die Hand im Spiel, weshalb Nichts vorwärts geht. Der tapfere General Saldanha ist im Einverständniß der H.H. Perier, Calomarde und Palmerston vom Kommando entfernt worden, weil die Diplomaten befürchteten, er möchte bei der Popularität, welche er in Portugal genießt, die Revolution weiter treiben, als ihnen gut däucht. — Zur Befestigung der Freundschaft mit dem spanischen Absolutismus hat Hr. Perier neuerdings wieder die spanischen Flüchtlinge zum Eintritt in die Fremdenlegion zu vermögen gesucht, und ihnen sogar mit Entziehung ihrer Unterstützungsgelder gedroht; diese aber wollten sich nicht nach Algier schicken lassen und baten, man möchte ihnen nur den Aufenthalt gestatten, und dann wollten sie im Nothfall von ihrer Hände-Arbeit als Taglöhner oder Ackerbauer leben!

Von der französischen Gränze den 22. Jan. Wir erfahren aus guter Quelle, daß das französische Ministerium in seinem ängstlichen Bestreben, den fremden Kabinetten jeden Anlaß zum Mißtrauen zu benehmen, alle Gesuche, die Uebersiedlung der ausgewanderten Polen nach Frankreich durch Geldunterstützungen zu befördern, in so weit abgelehnt hat, als dieß nur immer geschehen konnte, ohne der allgemeinen Volksstimme allzusehr Trotz zu bieten. Besonders beharrlich soll dasselbe sich geweigert haben, die Transportkosten für die in Ostpreußen befindlichen zahlreichen Polen vorzuschießen, die ihren Offizieren nach Frankreich zu folgen wünschen. Ob dieser Wunsch demnach in Erfüllung gehen könne, ist um so unwahrscheinlicher, da eine auch noch so reichliche Unterstützung der Polenkomite's und der Privaten hiezu unzulänglich ist. Den Offizieren dagegen wird größerer Vorschub geleistet; weil sie nicht, wie die Unteroffiziere und Gemeinen, die Amnestie verschmäht haben, sondern von derselben förmlich ausgeschlossen sind, und die Regierung daher durch diesen Akt der Menschlichkeit nicht gegen die Politik zu verstoßen glaubt. Aber auch bei ihnen war die Unterstützung bisher auf Einzelne berechnet; diejenigen, die noch erwartet werden, sollen erst bei dem Eintritt in Frankreich eine Unterstützung von 300 Fr. per Mann erhalten, was allerdings, wenn man die große Anzahl

---

sie sich kaum hätten enthalten können, mit der Hand nachzufühlen, ob sie ihre Haare noch hätten. Wer noch ein wenig Haare auf dem Kopf gehabt habe, dem seyen vor Schrecken die Haare zu Berge gestanden. Als der Zeuge vorgerufen wurde, damit er den kahlköpfigen Senator selbst heraussuchen möchte, deutete dieser auf den Bebius Marcellinus und dieser wurde auf diese bloße Aussage eines ungewißen Zeugen zum Tode geführt.

—

Die Geographen sind in Verzweiflung. Man kann jetzt gar keine Geographie herausgeben, ohne in den Fall zu kommen, während des Druckes Einlagebogen hineinschieben zu müßen, und wenn das Ganze fertig ist, werden sie vielleicht von vorne anfangen müßen. Die Geographen bieten große Summen für die Beantwortung folgender Fragen: Gibt es eine Insel Ferdinandea südlich von Sicilien, oder gibt es keine? Die Engländer beschrieben sie als recht fest und wohl beleibt für eine neugeborne Insel, und die Italiener geben sie für einen neugebornen Schwächling aus und versenken sie in den Abgrund des Meeres. — Gibt es ein Königreich Belgien, und wenn es eines gibt, welche Grenzen hat es denn? Vor der Hand ist schon ein König da, und wenn das Königreich Grenzen bekommen sollte, so wer-

berücksichtigt, nicht unbedeutend genannt werden kann.

Aus Posen vom Januar. Die nach Sibirien verwiesenen Polen werden, wie es heißt, in drei Klassen eingetheilt. Zur ersten gehören die, welche Theil an dem ursprünglichen Aufstande am 29. Nov. 1830 genommen haben; diese kommen nach Nertschinks, wo sie in den Bergwerken arbeiten müssen. Die zweite, etwas weniger kompromittirte Klasse wird zum Zobelfang in den nördlichen Provinzen verurtheilt. Die dritte Klasse endlich, zu der viele höhere Offiziere gehören, wird zu Tobolsk und dessen Umgebung unter polizeiliche Aufsicht gestellt, ohne weitere Beschränkung. Was den Fürsten Radzivill und einige andere angesehene Personen betrifft, so heißt es, daß sie einige Jahre, bis die Polnischen Angelegenheiten geordnet sind, in Astrachan und den südlichen Provinzen ihren Aufenthalt zu nehmen haben. — Uebrigens sind die Güter aller Offiziere, welche von der Amnestie keinen Gebrauch gemacht haben, von der provisorischen Regierung eingezogen. Ihre Kinder werden nach Riga in das dortige Kadetten-Institut gebracht, von wo sie später als gemeine Soldaten in die Armee eintreten sollen.

Paris den 21. Jän. Die noch nicht erfolgte Abschaffung des Gesetzes, welches aus dem 21. Januar zum Andenken an den Tod Ludwig XVI. einen Festtag macht, hatte die Gemüther beunruhigt. Die Regierung, welche bei dem Erzbischof von Paris nichts ausrichtete, hat wie man vernimmt, allen Pfarrern die besondere Weisung ertheilen lassen, den sonst üblichen Gottesdienst auch dieses Jahr zu unterlassen. Bis jezt hat man noch von keiner Uebertretung dieses Verbots etwas gehört. Nur in der Kirche St. Roch wurde das Portal der Kirche schwarz behangen, wie sonst bei Todtenmessen. Es dürfte den Priestern fast unmöglich werden, einen öffentlichen Gottesdienst zu halten, und das Testament Ludwig XVI. zu verlesen, da die Polizei in starken Kolonnen die Straßen durchzieht und im Nothfall mit Gewalt einschreiten wird.

Vermischte Nachrichten.

Nichts ist schwerer geheim zu halten, als eine Pulvermühle: zum Ersten läßt sie sich nicht so leicht in den Sack stecken und zum Zweiten kann sie nicht ruhig bleiben und wenn sie lange genug geklappert und geknarrt hat, fängt sie endlich gar noch zu brüllen an, daß mans auf Meilen weit im Umkreis hört. In der Gegend von Nantes befand sich nebst andern heimlichen Umtrieben der Karlisten auch eine heimliche Pulvermühle. Die Polizei, die wahrscheinlich noch kein Pulver gerochen hat, ist ihr nicht auf die Spur gekommen, auf einmal ist ein Theil derselben unter Donner und Blitz in die Luft geflogen und da hat man erst gemerkt, was das für ein karlistischer Vogel war. — Am 17. Januar ist in der französischen Deputirtenkammer von der rechten und linken Seite, so wie vom Centrum viel gesprochen, und gestritten, und fast ein wenig gerauft worden. Unter den Deputirten haben sich Hauptstreicher gezeigt, besonders stark im Streichen war Herr Audry de Puyraveau, der ein wahrer Paganini genannt zu werden verdient. Paganini streicht seine G Saite meisterlich, aber Herr Puyraveau hat die

---

den sie nicht weit her seyn. — Gibt es einen Staat, der Griechenland heißt, und ist es ein Königreich oder eine Föderativ-Republik? Gibt es ein Kaiserthum Brasilien? Ein Paketboot widerspricht dem Andern? — Bekanntlich kann Ein Narr mehr fragen, als alle Weisen beantworten können, hier aber sind es die Weisen, die zum Narren gehalten werden.

—·—

Dem Erfinder der Menschenleben zerstörenden Brandraketen, William Congreve, dekretirte das Parlament eine ansehnliche Belohnung, die auf 10,000 Pfund Sterling angegeben wird, und der Kaiser Alexander beehrte ihn, nach der Leipziger Schlacht, wegen der guten Dienste, die jene Raketen gegen Napoleons Heerschaaren geleistet, mit dem St. Annen-Orden. Dem Erfinder der in Bergwerken Menschenleben erhaltenden Sicherheitslampe aber, Humphry Davy, fand der brittische Monarch mit dem Baronentitel ab, und kein anderer Monarch hat ihm auch nur gedankt, obschon Davys Lampe im Schooße der Erde täglich Tausenden Leben und Gesundheit erhält. Schade, daß Verdienst und Belohnung oft in so schreiendem Mißverhältniße stehen, daß die wohlthätigsten Erfindungen gerade am wenigsten geachtet und belohnt werden.

Geld-Saite noch meisterhafter gestrichen. Er wollte an dem Budget des General-Stabs 30 Millionen gestrichen haben, als man aber seinem Strich nachrechnete, hat sich ergeben, daß der Herr Kammer-Paganini einen Hauptstrich gemacht und den Bogen zu hoch gespannt hat, indem die Ausgabe für den General-Stab, an welcher er 30 Millionen streichen wollte, nicht einmal 16 Millionen betrug; somit hats der Herr gemacht wie jener Tyroler, der in einem Lande, in welchem die Ohrfeige gerichtlich auf fünf Gulden taxirt ist, seinem Wirth, bei dem er für einen Gulden verzehrt hatte, und drei Gulden bezahlen sollte, eine Ohrfeige gab, mit den Worten: da hast du fünf Gulden; einen Gulden gibst mir heraus und den andern schenkst dem Hausknecht! — Warschauer-Blätter geben eine pomphafte Beschreibung der Festlichkeiten, mit welchen der Jahresschluß dort gefeier wurde. Im Schloße des Fürsten Paskewitsch Warschawski wurde auf dem neu eingerichteten Theater das Lustspiel „die Einkehr" gegeben. Spötter behaupten, die Polen hätten es lieber gesehen, wenn „die Heimkehr" von den Russen aufgeführt worden wäre; zu dieser Aufführung hätten die Polen recht gerne den Vorspann umsonst geliefert. — Die Frankfurter jungen Herren sind auch zum Vorspann tauglich. Als am 20. Januar 160 Polen in Frankfurt ankamen, war die Begeisterung für dieselben so hoch gestiegen, daß am Friedbergerthore die Pferde abgespannt und die Wagen von jungen Leuten bis zu den Gasthöfen gezogen wurden, die zur Aufnahme der unglücklichen Helden bestimmt waren. — Die beiden Polen, welche sich durch die Rettung von vier Menschen aus dem Flammentode um Frankfurt verdient gemacht haben, sind die Lieutenants Zawazki und Wodorizki vom Dembinskischen Korps. Zawazki erklimmte das obere Stockwerk eines hochlodernden Hauses, dessen Treppen bereits zerstört waren und rettete zwei Kinder, Wodorizki brachte eine Frau und ein Kind aus dem Ort der Verwüstung in Sicherheit und kehrte erschöpft und mit Brandwunden bedeckt zurück. Statt sich oder ihre Kameraden an die Wägen der unglücklichen Helden zu spannen, sollten die jungen Frankfurter lieber ausspannen und zu den Helden, die im Feuer immer am rechten Platze waren, mit freundlichem Gruße sprechen: Ihr habt euch das Bürgerrecht von Frankfurt verdient; bleibt bei uns, und die Liebe und Freundschaft redlicher Deutschen soll euch besser pflegen, als die Heuchelei hungriger Franzosen.

Für die vielseitige herzliche Theilnahme an der Krankheit meiner unvergeßlichen Gattin und Begleitung deren Leiche zur allgemeinen Ruhestätte höflichst dankend empfehle ich mich sammt meinen Kindern dem fernern freundschäftlichen Wohlwollen ganz ergebenst

F. J. Harslem.

In der Kollmarischen Taback-Niederlage im Steinweg Nro. 234 wird eine vorzügliche ächte Sorte leichter Portorico aus eigener Fabrik um den billigen Fabrikpreis von 38 kr. pr. bayer. Pfund abgegeben. Ein gefälliger Versuch wird diesen Taback bestens empfehlen!

Dienstag den 31. Januar 1832

Staberl

als Cholera-Doctor.

Posse in 3 Akten.

Hohe! Gnädige! Verehrungswürdige!

Da die Einnahme dieser Vorstellung zu meinem Vortheil bestimmt ist, so wage ich es hiemit meine Einladung zu machen, und um zahlreichen Zuspruch zu bitten.

Dero
unterthänigst gehorsamster
Hermann Tor,
Mitglied des hiesigen Theaters.

Im Oehlstampfe in der Innstadt ist wieder reines, frisches Leinöhl zu haben.

In der Steiningergasse Nro. 183 ist der dritte Stock, bestehend aus 8 Zimmern, wovon 5 heitzbar sind, 2 Küchen, Speis, Kammer, Trockenboden, Holzgewölb und Keller für eine ansehnliche Familie täglich zu vermiethen.

Auch sind in dieser Logie einzelne Zimmer zu verabfolgen.

Im Hause Nro. 471 in Neumarkt ist ein Verkaufs-Gewölb zu verstiften, und gleich zu beziehen.

So eben ist erschienen und bei A. Ambrosi in Paßau zu haben:

Döllinger, G., Repertorium der Staatsverwaltung des Königreichs Bayern 11. Supplementband. Enthaltend die von Sr. Majestät dem jetzt regierenden König Ludwig erlässenen organischen Edikte und Verordnungen, 5. Band gr. 8. München geheftet 3 fl. 36 kr.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 26.

Passau. — Dienstag den 31. Jäner 1832.

München den 19. Jan. Nachdem nun durch das Finanzgesetz die Staats-Einnahmen und Ausgaben für die dritte Finanzperiode festgesetzt worden sind, so dürfte es nicht ohne Interesse seyn, das neue Budget mit den Einnahmen und Ausgaben der ersten Finanzperiode zu vergleichen, um zu sehen, in wie fern sich die Staatsfinanzverhältniße Bayerns verbeßert haben, und welche Erleichterungen für die Steuerpflichtigen eingetreten sind. Die Gesammtsumme der Einnahmen für die dritte Finanzperiode, mit Inbegriff der Kreisfonds, ist auf 27,561,135 fl., die Gesammtsumme der Ausgaben, mit Inbegriff der Kreislasten, auf 26,906,789 fl. angeschlagen. In der ersten Finanzperiode betrug die jährliche Durchschnittssumme der Gesammt-Einnahmen 31,132,744 fl., und der Gesammtausgaben 30,727,708 fl. Es haben sich daher die jährlichen Ausgaben der dritten Finanzperiode gegen die der ersten um circa 3,700,000 fl. vermindert. Die hieraus hervorgegangenen Erleichterungen treffen vorzüglich die direkten Staats-Auflagen, welche in der ersten Finanzperiode die jährliche Durchschnittssumme von 8,735,383 fl. ertrugen, und nun für die dritte Finanzperiode auf 6,165,207 fl. festgesetzt worden sind, so daß die Steuerpflichtigen um jährlich circa $2^1/_2$ Millionen Gulden weniger zu zahlen haben, als sie bis zum Jahre $18^{24}/_{25}$ bezahlten. Die Erleichterung beträgt bei der Grundsteuer circa 1,400,000 fl., und bei der Familiensteuer circa 420,000 fl. gegen die erste Finanzperiode. Dies zu kommt noch die Aufhebung des Erbschaftsstempels in den 7 Kreisen dießseits des Rheines, des 10prozentigen Beischlags der Einregistrirungsgebühren ꝛc. und der 5prozentigen Verwaltungskosten von den attribuirten Strafen ꝛc. im Rheinkreise, und von 19 verschiedenen Gattungen alter Provinzialabgaben. Bei der Grundsteuer fällt demnach ein Simplum von $7^1/_2$ kr. pr. 100 fl. Steuerkapital, und bei der Familiensteuer der Betrag der 7., 8. und 9. Klasse und

Nichtpolitische Nachrichten.

In der Schlacht bei Prag, wo Friedrich der Große durch den General Daun gezwungen wurde, die Belagerung dieser Stadt aufzuheben, gerieth der linke Flügel der Preußen etwas in Unordnung, so daß der König sich schlennig zu ihm verfügte, um ihn wieder in Ordnung zu bringen. Sein Pferd stürzte nahe bei einem verwundeten Soldaten, welcher Schreuzer hieß. Als dieser den König erblickte, sagte er: Wenn Euer Majestät nicht zwei oder drei Kanonen auf dieser Anhöhe aufpflanzen laßen, so ist Ihr Flügel verloren. Der Soldat zeigte mit der Hand auf die Plätze, welche der König außer Acht gelaßen hatte. Friedrich bemerkte sie, schwieg einige Minuten still, zog darauf einen Ring von geringem Werthe vom Finger, gab ihn dem Soldaten und sagte: Wenn du geheilt seyn wirst, so bringe mir den Ring selber wieder. Darauf verließ der König Schreuzern eiligst, gab dem Rathe deßelben gemäße Befehle und rettete auf diese Art seinen linken Flügel. Einen Monat nachher, da Schreuzer wieder so weit hergestellt war, daß er gehen konnte, begab er sich zum Könige und überreichte ihm den Ring. Der König erhob ihn sogleich zum Hauptmann. Schreuzer betrug sich als neuer Offizier so brav in der

die Hälfte aus der 10. Klasse von den Gewerben, welche mit 9 fl. Gewerbsteuer und darunter belegt sind, weg. Trotz dieser bedeutenden Steuererleichterungen bleiben doch noch die erforderlichen Mittel übrig, um die Lage der Landrichter dritter Klasse, der Civil- und Criminal-Adjunkten, dann der Assessoren und Aktuare der Landgerichte verbeßern, die Dotation der Volksschulen und Gymnasien um 244,000 fl. vermehren, dem Unterstützungsfonde für Pfarrwittwen und Waisen 10,000 fl. und einem zu bildenden Pensionsfond für protestantische Geistliche 4000 fl. jährlich zuwenden zu können. (Schluß folgt.)

Madrid den 12. Jan. In den höhern Regionen unserer politischen Welt findet man einen allgemeinen europäischen Krieg unvermeidlich. Unser Kabinet sucht sich mehr als je an die nordischen Mächte anzuschließen. — Der Kriegsminister hat alle in Urlaub befindlichen Offiziere angewiesen, sich bei ihren Korps innerhalb eines Monats unfehlbar einzustellen, wenn sie nicht abgesetzt werden wollten. — Die Spanier, welche unter Mina bei einer seiner frühern Unternehmungen gedient hatten, wurden von dem Gerichtshof in St. Sebastian zum Galgen und zur Konfiskation ihrer Güter verurtheilt. Die Regierung hat dieses Urtheil bestätigt.

Lissabon den 7. Jan. Die Vereinigung so vieler englischen Streitkräfte im Tajo erregt hier Bedenklichkeiten. Man vermuthet, die Engländer haben feindliche Absichten. Unter den diplomatischen Papieren, welche der Regierung Don Miguels von dem Madrider-Kabinet fortwährend mitgetheilt werden, sollen sich auch Botschaften des russischen Kabinets befinden, worin dieses dem spanischen Hofe Unterstützungs-Anträge gemacht habe.

Kirchenstaat. Unter den im Diario di Roma abgedruckten Aktenstücken befindet sich auch ein Manifest des Kardinal-Staatssekretärs Bernetti an die Bewohner der Legationen, worin ihnen der bevorstehende Einmarsch der päbstlichen Truppen verkündigt, und mit strengen Maßregeln gedroht wird, falls ihrem friedlichen Einzug Widerstand geleistet würde. — Nach Briefen aus Rom vom 17. Jan. ist in dem Augenblick, wo man dort die Unterwerfung der Legationen erwartete, die Nachricht eingegangen, daß dieselben ihre Gesinnung geändert haben, und sich zu bewaffnetem Widerstand rüsten. Diese Sinnesänderung schien durch die kriegerischen Gerüchte und den Glauben an einen Bruch Frankreichs mit Rußland herbeigeführt. In Faenza waren am 11. Jan. mehrere hundert Mann Bürgergarden eingerückt, die sich nach Cesena begeben wollten, um Widerstand zu leisten, oder auch wohl umzukehren. — Auch in einem Privatschreiben aus Bologna vom 13. Jan. liest man: „Ich habe nur eben Zeit, Ihnen einige Worte zu schreiben; denn ich ziehe als gemeiner Volontär (der Briefsteller war Eskadronschef unter Napoleon, und hat mehrere Orden) zu einem Korps ab, das wir so eben in Romagna organisirt haben. Wir marschiren den päbstlichen Soldaten entgegen. Vielleicht wird der Kampf schon übermorgen beginnen; denn Kardinal Albani hat dem Prolegaten von Forli geschrieben,

---

Schlacht bei Roßbach, daß er Major und bald darauf Oberstlieutenant wurde. Vor dem Gefechte bei Dresden war Friedrich über ein Unternehmen zweifelhaft; sogleich schickte er seinen Adjutanten an Schreuzer und ließ ihn holen. Dieser kam, und der König fragte ihn um seine Meinung, befolgte sie, und alles ging nach bestem Wunsche. Dadurch erhielt der Rathgeber ein Regiment und den Titel als Generalmajor. Friedrich hielt auf Schreuzer sehr viel, vorzüglich weil dieser gar keine Furcht und Gefahr kannte, und pflegte oft über die Stärke seines Geistes wie seines Magens zu scherzen, indem er sagte: Wenn Schreuzer viel Nahrung zu sich nimmt, so löst sie sich dennoch wieder in Geist auf, sobald sie in seinen Magen kommt.

Der Herzog von Montausier, der tugendhafte Oberhofmeister des Thronfolgers unter der Regierung Ludwigs 14. ließ seinen Zögling nie die Zueignungsschriften in den Büchern lesen, welche hungrige Gelehrte ihm überreichten. Einst fand er den Prinzen im Lesen einer solcher von leeren Schmeicheleien wie ein Luftballon angeschwollenen Zueignungsschrift. Anstatt die Schrift dem Prinzen aus den Händen zu nehmen, ließ er sie ihn laut lesen, aber bei jedem Punkt hielt er ihn im Lesen an und sagte: Sehen Sie nicht,

daß die päbstlichen Truppen am 15. in Cesena seyn würden. Wir sind fest entschossen, uns aufs Aeußerste zu vertheidigen, und fürchten die päbstlichen Soldaten nicht; aber wir haben zu wenig und schlechte Waffen, um den Oesterreichern, wenn sie gegen uns anrücken, mit Erfolg die Spitze zu bieten.“ — Andererseits meldet die Florentiner Zeitung in einem Schreiben aus Rimini, daß die Zahl der dort versammelten päbstlichen Truppen bedeutend zunehme; daß am 11. Jan. 800 Mann eingerückt seyen, und eine ähnliche Abtheilung noch erwartet werde.

Paris. Nach dem Temps berathet man sich der Zeit in Paris über eine zweite Besetzung der römischen Staaten durch die Oestreicher und eine hierauf sich beziehende Note des Wiener-Kabinets, unterstützt von einem Gesuche des Papstes, sey dem Präsidenten des Rathes übergeben worden. Ueber die Besetzung scheine man einig zu seyn, und es handle sich blos noch davon, welche Truppen den Kirchenstaat besetzen sollen. Es heiße, Frankreich wolle, daß neapolitanische oder piemontesische Truppen zur Besetzung verwendet werden, Oesterreich bestehe aber darauf, seine eigenen Truppen dazu zu gebrauchen, welche auch bereits an die Gränze der Legationen vorgerückt seyen.

Prag. Vom 21. bis 22. Januar sind dahier 37 Personen erkrankt und 21 gestorben. Im Ganzen seit dem 28. Nov. v. J. 1869 an der Cholera erkrankt und 843 gestorben. Die Krankheit ist im Abnehmen.

Vermischte Nachrichten.

Die kleinen französischen Blätter sind fortwährend erbittert darüber, daß Ludwigs Philipps Civilliste so hoch ausgefallen ist; sie meinen, er könnte, da er ohnehin ein äußerst beträchtliches Privateinkommen habe, umsonst dienen, und sollte zu der Eigenschaft eines Schattenkönigs doch wenigstens auch die eines Königs, der um die Ehre diene, hinwegnehmen, sonst hätte man den durch die Flucht Karls 10. ledig gewordenen Thron an den Wenigstnehmenden versteigern sollen. Selbst die eine Million, welche dem Herzog von Orleans bewilligt worden ist, findet die liberale Partei zu ansehnlich. Der genannte Prinz, sagen sie, sey kaum über die Schuljahre hinweg; einem solchen Zögling viel Geld in die Hand zu geben, sey gefährlich; er habe dazu viel Temperament, und sein Vater habe schon 80,000 Franken Schulden, die sein Sohn vor der Revolution gemacht, bezahlen müssen; wenn die Jugend viel Geld zu verthun habe, so fehle es dem Mannsalter oft an Charakterfestigkeit; Friedrich der Große habe als Kronerbe mit 700 preußischen Thalern vorlieb nehmen müssen, und Napoleon als Jüngling mit noch weit weniger. Der Figaro sagt: Der Eingang des Gesetzentwurfes über die Civilliste gleicht jenem Conto eines Advokaten: „Weiter, bei Nacht aufgewacht und über die Sache nachgedacht 12 Livres; für ein Schreiben, worin ich mich für ein überschicktes Geschenk bedankt 30 Sous u. s. w.“ In gleicher Art nun heißt es von Ludwig Philipp: „Für die Bemühung, die Krone anzunehmen, 10 Millionen; für die Mühe, die königlichen Schlösser zu unterhalten und zu besuchen, 4 Millionen u. s. w. — Don Miguel, welcher in keiner gar gesunden Haut steckt, hat am Neujahrs-Tag die Stadt Lissabon in nicht geringen Schrecken gesetzt. Da er an diesem Tage gegen seine Gewohn-

mein Prinz, daß man ungestraft Ihrer spottet! Glauben Sie wohl wirklich, daß Sie alle die guten Eigenschaften wirklich besitzen, die man Ihnen hier gedruckt vorwirft? Und können Sie ohne gerechten Unwillen grobe Schmeicheleien lesen, die man Ihnen gewiß nicht machen würde, wenn man nicht von Ihrem Verstand eine sehr geringe Meinung hätte? Zum Unglück Frankreichs ist der edle Herzog, weil er so freimüthig die Wahrheit gesprochen, nicht lange Oberhofmeister geblieben. Hätten Ludwig 14. und seine Nachfolger solche Hofmeister gehabt, so würden die Bourbons jetzt noch glücklich ein glückliches Volk regieren.

Die Stadt Kassel ist bekanntlich in Viertel getheilt, in deren jedem ein Kommissär die polizeiliche Ordnung erhält. Bei den letzten, dort entstandenen Unruhen wurde ein wohlbeleibter Polizeikommissarius eines Stadtviertels, welcher Ruhe und Ordnung wieder herstellen wollte, mit den Worten zurückgedrängt: Wer sind Sie, daß Sie hier Ruhe gebieten wollen? — Ich bin der Viertelkommissarius! war die Antwort, worauf die Stimme eines schmächtigen Barbirers ihm entgegnete: Gott, wenn Sie ein Viertel-Kommissarius sind, da möcht ich erst einen Ganzen sehen.

heit gar Niemand zum Handkuß gelassen hatte, so hieß es, daß er in den letzten Zügen liege; um daher dieses Gerücht Lügen zu strafen, hat er die Kasernen besucht, zugleich auch einige Verhaftsbefehle eigenhändig unterschrieben. Die seiner Handschrift ansichtig wurden, erkannten zu ihrem Schrecken aus diesen Zügen, daß Don Miguel noch nicht in den letzten Zügen liege, außer bei der Weinflasche. — Da mit Recht zu fürchten ist, daß unsere Zeit, wenn sie ihre traurige Gestalt im Spiegel erblickt, vor Schrecken verginge, und wir dann statt einer bösen, gar keine Zeit mehr hätten, so ist in Oesterreich der Zeitspiegel von Spindler verboten worden. — Wenn die neue Verfassung der Republik Bern sich nicht selbst vertheidigen kann, an ihren Schweizer Offizieren wird sie keinen Vertheidiger finden. 73 Offiziere, den adeligen Geschlechtern von Bern angehörend, haben dem Regierungsrath schriftlich erklärt, daß sie nicht schwören können, diejenige Verfassung, die sie vom Anfang verworfen, und auch zur Stunde noch für verwerflich erachten, mit bewaffneter Hand zu vertheidigen, indem sie diesen Schwur weder vor Gott, noch vor ihren Mitbürgern, noch vor der Stimme ihres Herzens verantworten könnten. Der Regierungsrath hat hierauf die Sache ganz kurz gemacht und hat beschlossen, daß sämmtliche Offiziere, die Stabsoffiziere ausgenommen, denn diese erhalten ihre Anstellung von dem großen Rath, ihrer Offiziersstellen, nicht aber der gesetzlichen Militärpflichtigkeit entlassen seyen. Da ihnen nun die Regierung die Besoldung nimmt, so werden sie es mit der Verfassung nicht mehr so genau nehmen, und beim Schwur auf dieselbe wohl gerne ein Auge zudrücken.

Bekanntmachung.

Gemäß Ausschreibung der königl. Regierung ddo. 13. dieß im Kreis-Intelligenzblatte vom 18. d. Stück 3 §. 39 ist der definitive Winterbiersatz auf . . . . 3 kr. 3 dl.
vom Ganter aus festgesetzt, sonach kommt mit Hinzurechnung des Schenkpreises zu 2 dl. und des Lokalmalzaufschlages zu 1 dl. pr. Maas, die Maas Winterbier auf . . 4 kr. 2 dl.
zu stehen.

Der definitive Sommerbiersatz ist auf
4 kr. 2 dl.
festgesetzt, mit Hinzurechnung des Schenkpreises und des Lokalmalzaufschlages kommt demnach die Maas Sommerbier auf . 5 kr. 1 dl.
zu stehen.

Dieß wird mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß dieser Satz nicht überschritten und stets nur satzmäßiges Bier verleitgegeben werden dürfe, widrigenfalls gegen den in der einen wie der andern Beziehung fehligen Wirth nach aller Strenge der Gesetze eingeschritten werden würde.

Den 27. Jan. 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.
Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Cassino-Ball.

Unterzeichneter hat hiemit die Ehre anzuzeigen, daß Sonntag den 5. Februar bei ihm der zweite geschlossene Cassino-Ball statt hat, da der Schauspieldirektor Herr Müller den 3ten abonnirten Ball statt am 5. Februar einige Tage später hält.

Zur Zu- und Abfahrt stehen wieder Wägen bereit. Der Anfang um 7 Uhr Abends.

Paßau den 30. Jan. 1832.

Ignatz Föckerer,
Weingastgeb zum wilden Mann.

Es ist vom Neumarkt bis zum Steinweg eine Uhrwalze von Perlmutter, mit gepreßten Hirsch und Hunden verloren gegangen. Der redliche Finder beliebe sie gegen angemessene Belohnung im Hause Nro. 237 im Steinweg im 2. Stocke abzugeben.

Es stehen dahier 2 gut gebaute Häuser, wovon eines mit realem Tischlerrecht und Garten unter sehr annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Im Steinweg neben dem Lottobureau ist während der Marktzeit ein Laden zu vermiethen.

Im Hause Nro. 449 in der Reitgasse ist bis Ziel Georgi eine Wohnung mit 4 Zimmern, 1 Kammer, Küche, Speis, Keller, Holzgewölb und Trockenboden zu vermiethen.

Im Hause Nro. 117 nächst dem Kollegium ist auf kommendes Ziel oder täglich der 1. und 3. Stock zu vermiethen.

Im Hause Nro. 108³/₄ in der Innstadt ist eine Wohnung mit vier Zimmern, Küche ꝛc. über zwei Stiegen, täglich, oder bis Georgi zu beziehen. Das Nähere gibt der Eigenthümer Ignatz Schmid in der Löwengrube bekannt.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mittwoch den 1. Februar 1832.

München den 9. Jan. (Schluß.) Aus den bedeutenden Ersparnißen der zweiten Finanzperiode sollen die 6jährigen Kosten des Steuerkatasters mit 3,600,000 fl. bestritten, zum Bau der protestantischen Kirche in München noch 115,000 fl. verwendet, und zu den Bauten der katholischen Kirchen in Ansbach, Nördlingen und Neustadt a. d. S. 70,000 fl. beigetragen, zur Vollendung des Kursaales in Brückenau 30,000 fl., zu außerordentlichen Gefängnißbauten 100,000 fl., zu Bauten im Obermainkreise, besonders zur Herstellung der Bad-Anstalten zu Steben 50,000 fl., dem landwirthschaftlichen Vereine in München 10,000 fl. zum Ersatze der durch ausländische Truppenmärsche veranlaßten Quartierskosten circa 25,000 fl., für Aktien zu Kreditvereinen für die mittleren und geringeren Landgerichte 100- bis 300,000 fl. zum Bau eines Bibliothek- und Archivgebäudes 300,000 fl. angewiesen, dem Militär-Etat 200,000 fl. jährlich auf 3 Jahre und dem Reservefond 147,000 fl. jährlich auf 5 Jahre zugeschoßen werden. — Diese Ergebniße gereichen der Staatsregierung eben so sehr zur Ehre, als den Ständen, und es ist doppelt erfreulich, die Staatslasten bei uns vermindert und wichigen Staatszwecken neue bedeutende Summen zugewendet zu sehen, in einer Zeit, wo in anderen größeren Staaten die Budgets erhöht und die Schuldenlasten vermehrt werden. — Zum erstenmale erscheint in dem Staatsbudget die Ausscheidung der Kreisfonds, denen an Einnahmen 3,488,019 fl. und an Lasten 3,602,260 fl. zugewiesen worden sind. Durch das Ausscheidungs-Gesetz hat das Institut der Landräthe erst seine Vollendung erhalten, und dasselbe ist nun in den Stand gesetzt, seine ihm in dem Staatsorganismus angewiesene Stelle gehörig auszufüllen, indem es die zur Erreichung der besonderen Zwecke der Kreise erforderlichen Mittel besitzt, diese zum Besten der Kreise ungehindert verwendet, und dadurch den großen Nachtheil verhütet, der

Nichtpolitische Nachrichten.

Die Hunnen, die 370 Jahre nach Ch. G. aus Asien nach Europa gekommen sind, haben Alles so sehr mit dem Schrecken ihres Namens erfüllt, daß sie mehr zu den wilden Thieren, als zu dem Geschlechte vernünftiger Geschöpfe gerechnet wurden. Alrunen und Hexen, um ihrer bösartigen Streiche willen aus der menschlichen Gesellschaft verstoßen, hätten im finsteren Wald und grauenvoller Wüste, mit höllischen Geistern die Ungethüme erzeugt, meinten und sprachen die Gothen. Den Römern erschienen sie als wilde Thiere, die sehr ungelenk auf zwei Beinen gingen, und ihr Antlitz den ungestalteten, augenlosen Bildsäulen gleich, die man in alten Zeiten auf Brücken stellte. Sie unterscheiden sich, sagen römische und griechische Geschichtschreiber, vom übrigen Menschengeschlechte durch ihre breiten Schultern, platte Nasen, tief liegende kleine Augen, so daß ihr Antlitz mehr ein unförmlicher Fleischklumpen, die Augen zwei grimmig stechende Punkte darin, zu seyn scheinen, ohne Barthaar, als Jünglinge nie anmuthig, als Greise nie ehrwürdig. Grausam sind sie, selbst gegen ihre neugebornen Kinder, denn sie zerfleischen den Knaben die Backen, daß sie noch früher den Schmerz der Wunden gewöhnen, als die Mut-

für die Provinzen aus der Centralisirung und Verwendung des größten Theiles der Staatskräfte am Sitze der Staatsregierung hervorgeht. — Obgleich viele Hoffnungen und Wünsche, unter denen sich der letzte Landtag eröffnete, unerfüllt geblieben sind, so hat uns derselbe doch die beunruhigende Ueberzeugung gewährt, daß der Staatshaushalt musterhaft geregelt, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben hergestellt, und der Vermehrung der Staatsschulden und Staatslasten ein Ziel gesteckt ist. Bayern erfreut sich in dieser Hinsicht eines großen Vorzuges vor den meisten europäischen Staaten, deren Lasten und Staatsschulden in der neuesten Zeit so sehr zugenommen haben, daß dadurch die Aussicht auf eine Wiederherstellung ihres leidenden Wohlstandes wieder um viele Jahre hinausgerückt worden ist.

London den 17. Jan. In Irland ist eine Petition aus Unterhaus im Umlauf, worin es unter anderm heißt: Die Erpressung der Zehnten und kirchlichen Taxen, welche in Irland von Priestern eines Glaubens gegen eine Bevölkerung, die fast ausschließlich eines andern Glaubens ist, ausgeübt wird, ist eine Beschwerde ohne Beispiel in der Geschichte. Sie ist unvereinbar mit der Vernunft, zerstört alle gesellschaftliche Ordnung, und ist nothwendig mit furchtbarem Blutvergießen verbunden. Sie widerstrebt dem Interesse und dem ächten Geiste der protestantischen Kirche, so wie dem Christenthume überhaupt. Das irische Volk wünscht nicht eine Veränderung, sondern eine Abschaffung seiner Beschwerden. Nur eine völlige Abschaffung wird es beruhigen. Wir hoffen daher, daß es dem ehrenwerthen Hause gefallen wird, Zehnten und kirchliche Taxen in Irland alsbald und völlig abzuschaffen.

Bologna den 10. Jan. Man weiß, daß die Croaten- und Tyroler-Regimenter der Oesterreicher in Italien seit einiger Zeit eine Linie am Tanaro bilden, und so die Legationen auf der Landseite blokiren wollen. So eben erhält man die Nachricht, daß eine österreichische Flottille, welche sich schon lang einige Zeit in den Gewässern von Ancona und Rimini aufhielt, und unsere Küste bedrohte, zu Pesaro eine Anzahl österreichischer Offiziere an das Land setzte, und eine Berathung mit dem Kardinal Albani hielt, in Folge welcher ein österreichischer Oberoffizier sich nach Rimini begab, um die Operationen der päbstlichen Truppen zu leiten. Der Kardinal Albani bedeutete gleich darauf den Behörden, daß, wenn ein einziger Flintenschuß gegen die päbstlichen Truppen abgeschossen würde, die Besetzung der Romagna durch die Oesterreicher eintreten solle. Abgeordnete von Bologna haben sich auf dieses nach Modena begeben, um darüber genaue Erkundigung bei General Grabowsky einzuziehen, der Kommandant der österreichischen Festungen in dieser Gegend ist. Er antwortete durch Vorzeigung geschriebener Befehle, welche die Drohungen des Kardinals Albani völlig bestätigen.

Hessen. Die von dem vormaligen General-Direktor der Goldbergwerke in Brasilien, Oberstlieutenant v. Eschwege, seit seiner Rückkehr in sein Vaterland gemachte Entdeckung des

---

termilch. Hartnäckig, stolz, immer aufgeregt, klein aber sehr gelenk und geschickt, leben sie fast nur auf ihren Roßen, in der Gestalt sind die Hunnen Menschen ähnlich, in der Wildheit reißenden Thieren.

Einige französische Blätter sind sehr ungehalten darüber, daß Casimir Perrier am 21. Jan., den Todestag Ludwigs des Sechzehnten, keine größere Angelegenheit kennt, als die Zubereitungen zu dem großen Balle zu machen, der so glänzend werden soll, daß er das Elend Frankreichs überschimmern und einst in der Weltgeschichte als Muster aller Bälle glänzen soll. Da der thätige Ballgeber an jenem Tage auch schon mehrere Einladungen an seine Ballgäste ergehen ließ, so stellt die Gazette de France den großen Minister mit dem großen Napoleon zusammen und sagt: Der Fürst Carbaceres lud Napoleon am 18. Januar 1810 ein, am 21. Januar einem von ihm veranstalteten Balle beizuwohnen zu wollen. Der Kaiser sah ihn zornig an und erwiederte ganz barsch: Ich tanze nicht am Todestage eines rechtschaffenen Mannes! Der Ball unterblieb, und der Tanz war aus.

Unter verschiedenen spitzbübischen Betteleien und frechen Hauseinschleichungen erzählt man

Goldreichthums des Eder-Flußbeetes, in einem Thale unweit Kassel, verdient alle mögliche Aufmerksamkeit. Eine jede Handvoll Sand, von der Eder und kleinern Gewässern abgespühlt, enthält wenigstens ein Körnchen Gold, was in einer Ausdehnung von 20 Stunden Länge und 1 1/2 Breite des Flußgebietes viel betragen kann. Hr. v. Eschwege ist bereits mit der Goldwäscherei belehnt worden und jetzt beschäftigt, eine Aktienkompagnie zu errichten. Im Frühjahre wird das Unternehmen im Großen betrieben werden, und die Goldwäsche nach der Weise wie in Brasilien und Portugal ihren Anfang nehmen. Bis jetzt sind Einzelne damit privilegirt, die bei einem höchst unvollkommenen Verfahren doch täglich nicht weniger als für 6 Groschen wuschen. Nach Urkunden wird schon seit 800 Jahren Gold in der Eder gefunden.

Aus dem Großherzogthume Hessen den 22. Jan. Wir haben seit Kurzem in unserem Großherzogthume die ersten Durchzüge der unglücklichen Polen. Ein tragischer Schmerz befällt die allerwärts Herbeieilenden, wenn sie diese Reste des Heldenvolks begrüßen. Aber auch unendlich ist die Theilnahme, welche die bärtigen Männer mit ihren blaßen Gesichtern einflößen; kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht entzieht ihnen die innigste Theilnahme. Der Aermste will ihnen geben, mit ihnen anstoßen, ihnen die Hände drücken. Niemand bleibt ungerührt bei den Thränen der Rührung, welche diese Heldenmänner bei dem allseitigen Antheile, den sie durch ihr bloßes Erscheinen erregen, vergießen. Dem Hauptvereine in Darmstadt folgten sehr schnell überall Nebenvereine, um sie zu unterstützen; es strömt das Volk nach den Gasthöfen und Straßen, sie zu sehen, ihnen ein Lebehoch, ein Wort der Bewunderung und Theilnahme zuzurufen, ein Wiedersehen zu wünschen. Der Hauptverein machte bekannt, daß es ihnen hauptsächlich (der vielen Märsche wegen) an Fußbekleidung und Leinwand mangele; von allen Seiten wurden hierauf Socken, Strümpfe, Schuhe, Stiefeln, Hemden eingesandt, und sogar arme Taglöhner geben Beiträge. (Schluß folgt.)

Von der russischen Gränze den 14. Jan. In meinen früheren Briefen sprach ich mehrmals von den bedeutenden Verstärkungen, welche der russischen in Polen stehenden Armee, aus dem Innern Rußlands zugeführt würden. Gegenwärtig kann ich Ihnen anzeigen, daß an alle auf dem Marsche nach Polen begriffene Truppen der Befehl ergangen ist, Halt zu machen, und daß besonders ein ansehnliches Korps Infanterie in dem Wilna'schen Gouvernement stehen blieb, obgleich seine Bestimmung nach Polen war. Auch werden bei der in Polen noch anwesenden Armee selbst seit Kurzem Anstalten bemerkt, die eher die Absicht, sie zu vermindern, als zu verstärken, voraussetzen lassen. Dieß macht großes Aufsehen. Es müssen wichtige politische Rücksichten eingetreten seyn, die so schnelle Aenderungen in den bereits eingeleitet gewesenen militärischen Dispositionen veranlaßten. Wahrscheinlich haben Vorstellungen auswärtiger Höfe den Kaiser bestimmt, für die Beruhigung des übrigen Europa's etwas zu thun.

---

sich auch folgende Frechheit: Vor einigen Tagen kam ein junger, schwarz gekleideter Mann in mehrere Bürgerhäuser in München mit der Einladung zu seiner baldigen Priminz, die er als ein neugeweihter Priester bald in Erding, bald in Freising halten wollte. Er gab den Gläubigen in größter Erbauung mit dem gehörigen lateinischen Spruche den Segen und ließ sich auch ganz natürlich bezahlen. Der Primiziant war aber nichts weiter als ein Kanonier, welcher diese Priesterstelle zum Prellen der Leute übernommen hatte. Vermuthlich wird nun der Primiziant seine Primiz beim Profosen halten, wo der Korporal levitiren wird.

Nachrichten aus Schlesien melden, daß die Bewohner der dortigen Hüttenwerke von der Cholera frei bleiben. Auf einem Theile dieser Werke wird allerdings schweflige Säure entwikelt; allein auf einem andern Theile ist es wesentlich die Kohlensäure, welche den Hütten-Rauch charakterisirt. Es dürfte daher die Meinung, welcher so Viele zugethan sind, daß ein gewißer Ueberfluß an freier Säure die Atmosphäre wie gegen andere Epidemien, so auch gegen die Cholera günstig stimmt, mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnen, und ein wahres Schutzmittel gegen diese schleichende Seuche gefunden werden.

Vermischte Nachrichten.

Am 22. Dez. Vormittag ist der Vesuv wieder sehr unruhig gewesen, die Erschütterungen des Berges waren sehr häufig und breiteten sich sogar auf alle umliegenden Gegenden aus. Von Zeit zu Zeit vernahm man ein dumpfes Getöse. Die Lava nahm fortwährend die Richtung nach der Wüste des Erlösers und ist in ihrer größten Ausdehnung fast eine Viertelmeile breit und dort bei 15 Schuh tief. — Der Figaro sagt: Herrn Sebastiani ist von dem Arzte jede ernste und denkende Arbeit verboten worden, er will daher sein Portefeuille wieder übernehmen. — Der jüdische Bankier Baron von Rothschild hatte am 4. Jan. Audienz beim Pabste. Der heilige Vater war überaus gnädig; Herr v. Rothschild küßte ihm die Hand und verließ den Audienzsaal sehr befriedigt. Nichtchristen küssen dem heiligen Vater die Hand, die Christen nur den Pantoffel. — Französische Blätter sagen, der Expedition des Don Pedro fehle nichts mehr als drei Dinge, die zum Gelingen durchaus nothwendig sind: das Erste ist Geld; das Zweite ist wieder Geld, und das Dritte ist abermal Geld, und wenn auf der Welt auch Eins nur dieser drei Dinge fehlt, dann wird und will man was Großes beginnen, das Große wie Schnee in der Sonne zerrinnen. — Das französische Ministerium hat itzt mit lauter Lumpereien zu thun, und ist damit beschäftigt, einer Verschwörung nachzuspüren, welche durch die Pariser Lumpensammler angezettelt worden ist und die an dem nun glücklich vorübergegangenen Todestag Ludwigs 16., (21. Jan.) ausbrechen sollte. Hätte die Polizei nicht selbst mit dem Lumpenvolke angefangen, so wäre sie mit allen Lumpereien verschont geblieben. Es sind aber in Paris 4000 sogenannte Lumpensammler, deren Geschäft ist, alles was auf die Straße geworfen wird, bekanntlich alles in den Häusern Ueberflüßige, was man aus Mangel an Raum nicht unterbringen kann, zu durchsuchen, und auf eigenem Karren wegzuführen; die Lumpen machen hiebei das Wenigste, beiläufig ein Sechstel aus. Hiermit verdient sich ein Lumpensammler täglich 30 bis 36 Sous, und das Verbot, diese Gegenstände fernerhin auf die Straße zu werfen, setzt gegen 4000 Menschen, welche sich bisher im Durchschnitt 2 Millionen Franks verdient haben, außer Nahrung. Die Unglücklichen, die sonst sich ehrlich ernährt haben, müssen nun, aus Mangel an Lumpen, selbst Lumpen werden, die von den Karlisten aufgesammelt und zu einem Komplott gegen die neue Regierung zusammengeflickt werden.

Bekanntmachung.

In Folge der von der königl. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer des Innern gnädigst erlassenen Ausschreibung vom 27. Sept. v. J. im Betreffe der Sammlungen für die am 26. Juli v. J. durch Wolkenbruch verunglückten Bewohner des Mühl- und Lindenthales, sind für die Verunglückten des hiesigen Polizeibezirkes nachstehende Beiträge eingesendet worden; als

1) Vom Magistrate des Markts Zwiesl mit Schreiben vom 15 Okt. v. J. . . . 15 fl. 31½ kr. dann die weitere Hälfte wurde als irrig hieher gesendet, dem k. Landgerichte Paßau für die dortig Verunglückten unterm heutigen zugesendet.

2) Vom k. Stadtpfarramte Osterhofen mit Schreiben vom 19. Okt. v. J. . . 5 fl. 22 kr. 2 hl.

Dann die andere Hälfte wurde als irrig hieher gesendet, dem Landgerichte Paßau überreicht.

3) Vom k. Pfarramte Thornau . 6 fl. 15 kr.

4) Von den k. Herren Appellationsgerichts-Accessisten zu Straubing . . . . . 44 fl. 33 kr.

5) Von Jos. Kolbauer Wirth dahier 5 fl. — kr.

6) Vom k. Landgerichte Kötzting mittels Schreibens vom 14. Nov. 1831 nach Wegzug des Postporto von 12 kr. . . . . 8 fl. 20 kr.

7) Von der Expedition des bayer. Landbothens mittels Schreibens v. 21. Nov. v. J. . 24 kr.

8) Vom königl. Landgerichte Eggenfelden mittels Schreiben vom 23. Nov. v. J. nach Abzug des Postporto von 15 kr. . . . 39 fl. 55 kr. 1 dl.

9) Vom k. Landgerichte Regen mit Schreiben v. 6. Dez. v. J. nach Abzug des Postporto von 12 kr. 15 fl. 31 kr. 3 dl.

10) Vom k. Landgerichte Viechtach mittels Schreiben vom 10. Dez. v. J. nach Wegzug des Postporto pr. 15 kr. . . . . 10 fl. 3 kr.

11) Vom k. Landgerichte Altötting mittels Schreiben vom 30. Dez. v. J. nach Wegzug des Porto pr. 20 kr. . . . . . . 37 fl. 12 kr. 3 dl.

12) Vom k. Landgerichte Pfarrkirchen mit Schreiben vom 4. Jäner l. J. nach Abzug des Postporto pr. 10 kr. . . . . 9 fl. 3 kr.

13) Vom Herrn Kaufmann Franz Altmannsberger mit Schreiben vom 13. d. Mts. für den Müller Döttl besonders 12 fl. 18 kr., dann für die übrigen Verunglückten des hiesigen Polizeibezirkes 142 fl. 24 kr. 1 dl. zusammen . . 154 fl. 42 kr. 1 dl.

Indem man dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird hiemit zugleich im Namen der Unglücklichen für diese mildthätigen Gaben, welche unterm heutigen an selbe vertheilt wurden, besonders aber Herrn Altmannsberger für sein thätiges Bemühen, der leidenden Menschheit hilfreiche Hand zu biethen, der geziemende Dank abgestattet.

Alle jene k. Behörden und Magistrate des Unterdonaukreises, welche noch keine Sammlung veranstaltet, und somit der höhern Weisung noch nicht Folge gegeben haben, ersuchen wir höflichst, dieses noch zu vollziehen, und die eingegangenen Beträge uns recht bald zu übersenden. Den 28. Jäner 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.

Der 1. Bürgermeister, J. Unruh.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 28.

Passau. — Donnerstag den [illegible]ar 1832.

Aus dem Großherzogthume Hessen den 22. Jan. (Schluß.) Man braucht diese Männer von Eisen nur zu sehen, um das innigste Mitgefühl mit ihnen zu haben. Theils blonde schöne Männer, aber mit schöneren Zügen als die Russen, theils ganz schwarze mit straffen Haaren, gebogener Nase und kräftigen männlichen Zügen. Viele haben Alles verloren, viele wissen nicht einmal, wo ihre Eltern, Brüder und Schwestern hinkommen. Vor einigen Tagen reiste ein alter Offizier mit mehreren anderen durch, dessen tiefe Melancholie allgemein auffiel. Auf Befragen antwortete man, er habe eine Gattin mit einem Kinde bei Siedlce zurückgelassen, ehe die Invasionsarmee nach Polen kam, und seit der Zeit habe er aus dem ruinirten Edelhofe keine Nachricht von seiner unglücklichen Gattin, und wisse nicht, was aus ihr geworden. Gibt es etwas Gräßlicheres? Vaterland, Habe und Gut ohne Hoffnung zu verlassen, und sein Weib und Kind vielleicht unter den Horden des Dons und des Jaiks zu wissen? oder todt, verbrannt, verhungert? Wer ist unglücklicher? Sie gehen ohne große Aussichten nach Frankreich, aber alle rufen, lieber nach den Sandwüsten Algiers, als nach Rußland! keiner hat die Hoffnung auf sein Vaterland verloren, und wahrhaftig, es ist Keiner, der sich ihnen naht, der dem edeln Polen nicht Auferstehung wünscht. Alle sind voll tiefen Abscheues gegen Krukowiecki, und behaupten, ihre Sache wäre noch Warschaus Fall noch nicht verloren gewesen, wenn die Kapitulationsbedingnisse gehalten worden wären. Sie sind tief gerührt von der allseitigen Theilnahme, die sie bei den „guten" Deutschen sehen. Bei der geringsten Rührung, die man ihnen zeigt, und — o wie oft, wie viel, wie immer möchte ich sagen, wird sie ihnen von Allen gezeigt — vergießen sie Thränen. Die Wirthe nehmen ihnen nichts ab. Wo sie sich immer zeigen, ladet man sie ein, begrüßt sie, drückt ihnen die Hände und begleitet sie;

Nichtpolitische Nachrichten.

Eine Katze pflegte jedesmal, wenn das Mittagsmahl zubereitet wurde, sich in der Küche einzufinden, um gelegentlich einen guten Bißen zu mausen; sie erhielt von der Köchin öfters einen fetten Brocken und befand sich wohl dabei; allein bald trat die Köchin aus dem Dienste und da gab es wieder magere Bißen, denn die neue Köchin war der alten Katze durchaus nicht gewogen. Die Katze aber hatte ein ausgezeichnetes Katzengenie und hatte bald die Talente der neuen Köchin ausstudirt. Einst befand sich die Katze in der Küche, wo gerade ihre Lieblings-Speise, gebratene Fische, zubereitet waren; zur nämlichen Zeit zog Jemand, der ins Haus eingelassen werden wollte, die Klingel an. Als die Köchin, um die Thüre zu öffnen, fortgehen wollte, bemerkte sie die Katze und da sie vermuthete, daß die Katze einen Appetit auf die gebackenen Fische haben möchte, so packte sie dieselbe beim Felle, lief mit ihr zur Thüre, und öffnete diese; nun erst gab sie der Katze die Freiheit wieder. Diesen Umstand hatte sich die Katze gemerkt; als wieder ein Essen bereitet wurde, sprang die Katze an den Draht der Klingel und fing zu läuten an, und versteckte sich hierauf unter einen Kasten in der Hausflur, wo die Köchin

wer ein Pferd hat, leiht es ihnen; wer Wein hat, gibt ihnen Wein; wer Brod hat, Brod. Oft sind sie in Verlegenheit, aber die Offenheit, die Gutmüthigkeit läßt keinen Gedanken an Undelikatesse aufkommen: man will nicht schenken, man fühlt, daß es Schuldigkeit ist; kurz es ist ein Wetteifer, der dem deutschen Volke die höchste Ehre macht. In Worms stritt man sich im wahren Sinne um die liebe Einquartirung. Es ist wirklich eine historisch merkwürdige Erscheinung, diese nationale Theilnahme des deutschen Volkes gegen ein Volk zu sehen, das — sie selber gestehen es — eine Art Antipathie gegen die Deutschen hatte, wie die Franzosen, aber sie ist aufgelöst bei ihnen in Liebe zu den lieben Deutschen, wie sie sagen. — Man kann wirklich sagen, daß 1831 und 1832 nichts nationaler in Deutschland ist, als die Liebe zu den unglücklichen Polen. In Nichts ist Deutschland einiger, inniger vereint, und rücksichtsloser, es ist wirklich wahre, uninteressirte, reine Liebe. Nichts ist ehrenwerther, schöner und edler, als solche Liebe von Volk zu Volk.

Paris den 23. Jan. Die Regierung hat für nothwendig erachtet, dem Saint-Simonidsmus mittelst eines Gewaltstreiches ein schnelles Ende zu machen. Nachdem diese Sekte, welche sich täglich durch neue Anhänger verstärkte, 15 Monate lang einer freien Ausübung ihres Cultus sich erfreut hatte, erschien gestern plötzlich Hr. Demortiers, Prokurator des Königs, mit Municipalgardisten in dem Versammlungssaale dieser neuen Baalsdiener, und forderte im Namen des Gesetzes die zahlreiche Versammlung auf, sich aufzulösen, worauf sie dann auch ganz im Frieden, ihren Grundsätzen gemäß, auseinander ging. Die Eingänge des Gebäudes wurden versiegelt. Hierauf wurden die Häupter der Sekte, Enfantin und Rodrigues, in ihren Wohnungen verhaftet, und ihre Papiere und Bücher in gerichtlichen Beschlag genommen. — Eine neue Maßregel des Ministeriums versetzt heute nicht blos die zahlreichen Feinde desselben, sondern alle Franzosen in Harnisch. Schon seit einigen Tagen heißt es, die Regierung habe an ihre auswärtigen Gesandten die Weisung ergehen lassen, den polnischen Flüchtlingen keine Päße nach Frankreich mehr zu ertheilen, wenn sie nicht im höheren Dienstesrange stehen würden. Mehrere der hier angekommenen Polen erschienen kürzlich auf der Polizeipräfektur, und baten um Verlängerung ihrer Aufenthaltskarten. Die Polizei verweigerte ihnen aber die Erfüllung ihrer Bitte und erklärte ihnen, die Regierung dulde den Aufenthalt der polnischen Flüchtlinge in Frankreichs Hauptstadt nicht länger, sondern die Militärs hätten sich unverzüglich nach Avignon, und die Civilpersonen nach Chateauroux zu begeben. Hr. Niemojowski, Präsident der polnischen Nationalregierung, hat hierauf heute an sämmtliche Mitglieder unserer Deputirtenkammer folgende Protestation ergehen lassen: Herr Deputirter! Es ist also entschieden, daß die Sympathie der Völker nicht kräftig genug ist, um gegen die heilige Allianz der Regierungen zu schützen! Kein Asyl giebt es mehr in Frankreich für Polens Geächtete wider den Despotismus des Menschenverschlingers des Nordens. Nach dreimonatlichem

---

vorüber mußte um die Thüre zu öffnen. Kaum war die Köchin vorüber getrippelt, so schlich die Katze in die Küche, maußte in Schnelligkeit den besten Brocken von der Anricht weg, und versteckte sich, um ihre Beute in Sicherheit zu verzehren. Dieses geschickte Manöver setzte die Katze lange Zeit fort, ohne daß die Köchin dahinter kam, wer die Klingel anzog, und wer ihr die besten Bißen wegfischte. Endlich war die Köchin doch so pfiffig, hinter die Pfiffe der schlauen Katze zu kommen; die Katze wurde nun stets mit dem Besen aus der Küche hinausgekehrt, und statt fetter Speisen mußte das arme Kätzlein mit mageren Mäusen vorlieb nehmen.

In dem Schloße Lanaford, in der Nähe von Salisbury wird eine Seltenheit aufbewahrt, die aus unserem Vaterlande herstammt, und im Besitze des Herrn Radnor ist. Dieses Kunstwerk ist ein Stuhl oder Thron von Stahl, welchen die Stadt Augsburg dem Kaiser Rudolph 2. zum Geschenke gemacht hatte. Dieser Stuhl wurde von Gustav Adolph von Schweden erbeutet, von einem Vorfahrer des dermaligen Besitzers in Stockholm erkauft und nach England gebracht. Ein englischer Schriftsteller sagt von demselben: Die Arbeit ist bewunderungswürdig; wie schwinden vor diesem Kunstwerke alle Zierlichkeiten unserer Tage von Birmingham, von

Aufenthalts in Paris ist mir von der Polizei auf Befehl des Ministerpräsidenten ein längerer Aufenthalt verweigert worden. Wenn das französische Ministerium in seinem Benehmen wegen Polens konsequent zu seyn Willens ist, so will ich auch gegen mein Gewissen nicht zurückbleiben, aber in einem entgegengesetzten Sinne. Wegen der beständigen Opposition gegen den Despotismus, dessen Opfer mein Vaterland geworden ist, erleide ich gegenwärtig die Strafe der Verbannung und der Acht; in meinem Vaterlande aber habe ich in der Eigenschaft eines freien Mannes für meine Rechte gefochten, und das innere Gefühl, meine Pflicht erfüllt zu haben, tröstet mich über die Uebel, welche ich noch ertragen kann. (Schluß folgt.)

Wien den 25. Jan. Die zu hoffende gütliche Beilegung des Zwistes zwischen Holland und Belgien, und die Bereitwilligkeit, mit welcher Frankreich unsern Hof in den italienischen Angelegenheiten gewähren läßt, haben die Friedensaussichten wieder vermehrt, und man spricht von dem bevorstehenden Verkauf von 40,000 zur Bespannung gehörigen Pferden. — Auch die Cholera, welche vor ihrem Scheiden, wie auch anderwärts ihre Gewohnheit war, noch einmal ihre Tücke ausließ, scheint nun in allem Ernste auf einen ehrenvollen Rückzug bedacht zu seyn, zu welchem wir ihr auch gern eine goldene Brücke bauen wollen. Der Menschenverlust, den diese Krankheit bisher der österreichischen Monarchie verursachte, kann bei 400,000 Seelen betragen, wovon 220,000 auf Ungarn, 100,000 auf Gallizien und die übrigen 80,000 auf Böhmen, Mähren und Oesterreich kommen. Bei der erfreulichen Hoffnung, daß die physische Pest uns verlaßen, und dem Eindringen der moralischen (des Kriegs) gesteuert werde, überlassen wir uns mit desto frohern Gefühlen der bevorstehenden Feier der 40jährigen Regierung unsers geliebten Monarchen.

Wien den 26. Jan. Heute ist die Nachricht hier eingegangen, daß die päbstlichen Truppen am 19. auf 2 Punkten in die Legation Bologna eingerückt sind. Obrist Barbieri marschirte von Rimini aus auf der Straße nach Forli und stieß zwischen Sevignano und Cesena auf einen Haufen bewaffneter Insurgenten, welcher nach einem kurzen Gefechte und ohne beträchtlichen Verlust von beiden Seiten, die Flucht ergriff. Von Ferrara aus rückte Obrist Samboni ein, traf bei Bastia auf eine bewaffnete Abtheilung, welche zwar Widerstand zu leisten versuchte, aber nach einem Verluste von etwa 20 Mann ebenfalls davon lief. In Bologna erregte die Kunde von diesen Vorfällen die größte Bestürzung, und neben dem Geschrei: „Zu den Waffen" ließen sich schon häufig Unterwerfungs-Forderungen verlauten. Jedenfalls darf man nun annehmen, daß die Herstellung der Ordnung für die päpstlichen Truppen allein ein leichtes Geschäft seyn wird, und die zum Beistand gerüstete Abtheilung des k. k. österreichischen mobilen Armeekorps den erwarteten Hülfsruf kaum erhalten wird. — Das durch den Tod des Grafen Frimont erledigte 9. Husarenregiment hat Se. Maj. der Kaiser dem Feldmarschall-Lieutenant Wieland verliehen.

---

der Berliner Eisenfabrik u. s. w. zu elenden Spielereien und wahrem Tand herab! Man glaubt ein Werk des Benvenuto Cellini vor sich zu sehen, und weiß nicht, was man mehr bewundern soll, ob die herrliche Ausführung und Grazie des Details, oder die geschmackvolle und künstlerische Anordnung des Ganzen. So lebt der Ruhm des kunstreichen Augsburg glänzend selbst in England.

——

Einige Augenblicke vor der Beschießung Algiers durch die englische und holländische Flotte traf ein englischer Schiffskapitän einen Matrosen, der hinter einer Kanone auf den Knien lag und inbrünstig zu Gott zu beten schien. Was magst du da Hasenfuß! sagte der Kapitän zu ihm; du fürchtest gewiß die Kanonenkugeln, deswegen stirbst du aus Furcht schon im Voraus? — Nein, mein Kapitän, antwortete der Matrose, ich fürchte mich nicht mehr, als Sie; aber was die Kanonenkugeln betrifft, so ist es wahr, ich bat Gott, er möchte sie doch in Zukunft zwischen uns und die Offiziere gehörig vertheilen, gerade so wie das Geld und die den Feinden abgejagte Beute nach Verhältniß des Grades und des Ranges vertheilt wird. Wenn nun zehn Kugeln auf einen Offizier kommen, so trifft auf einen Matrosen höchstens das Zündkraut.

Vermischte Nachrichten.

Unter den am 23. Januar in Frankfurt angekommenen Polen sind nun auch hoch in Jahren stehende Männer von düsterem Aussehen, die sich die Hoffnung, ihr Vaterland wieder zu sehen, entfernter stellen. Nur ein Land, äußerten diese, wo wir frei athmen dürfen, wo es einen Rechtszustand und keine Ukasen gibt, wo der Monarch dem harten Rath seines Reichsrathes widerstehen und seinem eigenen Herzen folgen kann, ists, was wir wünschen. Unsere Söhne liegen auf den Schlachtfeldern oder graben lebendig unter der Erde in Sibiriens Gebirgen nach Eisen, von dem sie Ketten tragen. Was auch aus uns wird, und wo wir sterben, nur in Rußland wird uns selbst der Himmel zur Hölle! Sehr irrt man sich übrigens, wenn man glaubt, diese alten, oder auch die jungen ins Exil gehenden Polen gehörten zu jenen Schwärmern, welche heiß kochendes Blut für Freiheit nach leeren Traumbildern aus der wirklichen Welt hinaustreibt, oder revolutionäre Grundsätze beherrschten ihre Schritte; gerade das Gegentheil, sie lachen zu den französischen Erbärmlichkeiten, und hoffen von Frankreich nur, was dort ihnen Dankbarkeit schuldig ist. Ein Krakuse sagte: Wir haben von Leipzig bis Frankfurt Deutschlands Milchstraße an dem uns hier wieder blau gewordenen schönen Himmel gefunden; der Deutsche sprach hier zu uns in Handlungen, in Frankreich werden wir vielleicht nur viel Lärm erwarten dürfen." Ein Offizier, der bei einem Bürger viermal eingeladen war, war außer sich vor Freude über solche Gutmüthigkeit, dann verstummte er plötzlich unter den Worten: „Und meine armen Landsleute, wie viele hungern!" — Zur neuesten Mode in der großen Welt gehört itzt, daß, wenn ein großer Mann von einer Krankheit genesen ist, derselbe das Fest seiner Wiedergenesung mit einem Balle feiert. Der Ball muß itzt die Stelle des Te Deums vertreten; und wiewohl zum Ball nur geladene, zum Te Deum auch ungeladene Gäste zugelassen werden, so scheinen die Bälle doch größeren Beifall und darum auch größeren Zuspruch zu haben. Die ball- und tanzlustigen Herren und Damen freuen sich dieser neuen Mode und wünschen, daß jede Woche ein halbes Dutzend hoher Personen krank und gesund werden möchte. Der Herzog von Wellington, der, weil er die Reformbill nicht verdauen konnte, sich den Magen verdorben hatte, und gefährlich krank war, ist nun wieder gesund und will seine Wiedergenesung ebenfalls durch einen Ball ankündigen. Die Aerzte haben dem Herzog gerathen, im Ballsaal und noch mehr im Parlamentssaal mäßig zu seyn; denn da die Reformbill frisch aufgewärmt zum zweitenmal dort auf den Tisch gebracht wird, so könnte er sich leicht wieder den Magen verderben, und ein Rückfall ist immer gefährlicher, als der erste Anfall.

Bekanntmachung.

In der Universalkonkurssache des Joseph Jakob Krämmers zu Regen wurde das Anwesen des Gantleiders schon zweimal zum öffentlichen Verkaufe ausgebothen, aber niemals ein Anboth geschlagen, welches die kreditorschaftliche Genehmigung erhalten hätte.

Man wird daher dasselbe Anwesen, welches:

a) in einem zweigädigen halb gemauerten, und halb gezimmerten Wohnhause sammt Nebengebäude,

b) in zwei Feldrainen,

c) drei Tagwerk Holzgrund, und

d) einer realen Krämmersgerechtigkeit, —

zusammen im Schätzungswerthe zu 1757 fl. — kr. besteht, am Donnerstag den 8. März d. Js. in der hiesigen Landgerichts-Kanzley zum drittenmal öffentlich versteigern, wozu die Kaufsliebhaber hiedurch mit dem Anhange eingeladen werden, daß man die Kaufsbedingniße am Steigerungstage bekannt machen werde, und daß unbekannte Käufer sich über Vermögen, Leumund und Militärpflichts-Entlassung auszuweisen haben.

Am 17. Jäner 1832.

Königl. Landgericht Regen.

Zottmann, Landrichter.

An den Verein der Wanderer.

Morgen Freitag, als am 3. Februar, wird für das abgeschiedene Vereinsmitglied, Herrn Paul Riedl, ehem. fürstl. paßauischen Gardisten, um 10 Uhr Morgens in der St. Michaelskirche das statutenmäßige Seelenamt abgehalten, zu deren Beiwohnung die verehrlichen Vereins-Mitglieder eingeladen werden von dem

Ausschuß.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 29.

Passau. — Freitag den 3. Februar 1832.

Speier den 23. Jan. Mit unbeschreiblichem Jubel der ganzen Bevölkerung ist heute die erste hier durchkommende Kolonne polnischer Offiziere, aus 110 Mann bestehend, in der Hauptstadt des Rheinkreises empfangen worden. Unter dem Abfeuern der Böller und unter allgemeinem Jubel langten sie heute nach 1 Uhr Nachmittags in unsern Mauern an. Diesen Abend fand eine allgemeine Zusammenkunft im großen Saale der Harmonie Statt. In dem festlich erleuchteten Saale prangten zwei schöne Tranparente, das eine das Wappen des vereinigten Polens und Litthauens, das andere ein Anker darstellend, über welchen zwei Hände fest verschlungen waren, mit der Ueberschrift: „Deutschland mit Polen". Unter feierlichem Spiele der Musik ertönten patriotische Lieder, namentlich die Musik des begeisternden polnischen National-Liedes: „Noch ist Polen nicht verloren!"

Frankreich. Wenn das gegenwärtige Ministerium den Polen den Aufenthalt in Paris verweigert, so scheint es doch, als wolle es ihren Eingang und ihren Aufenhalt in Frankreich begünstigen. Wir erfahren, daß schon in den ersten Tagen Novembers 1831 der Militär-Intendant der fünften Division von dem Kriegs-Minister den Befehl erhalten, um den nach Frankreich flüchtenden polnischen Militärs, die sich nach Avignon begeben, Herberge nebst Reise- und Aufenthalts-Entschädigungen wie den auf dem Marsch begriffenen französischen Miliärs, je nach dem betreffenden Graden, von Soldaten- bis zum Obristengrad einschließlich, zu ertheilen. Eine besondere Entscheidung hat den Gehalt der polnischen Offiziere regulirt. Kleidungs- und kleine Epiquirungsstücke sind gesammelt worden, und liegen zu Straßburg für die Unteroffiziere und Soldaten bereit. Auf Begehren erhalten die Offiziere Stücke gleicher Art. — Die Abgeordneten, die zu dem Verein Lointier gehören, haben subscribirt, um den Ge-

Nichtpolitische Nachrichten.

Der gegenwärtige königl. bayerische Staats-Minister des Innern, Ludwig Kraft, Fürst von Oettingen-Wallerstein, Reichsrath und bisheriger Präsident der königlichen Regierung des Oberdonaukreises, ist geboren den 31. Jan. 1791. Als der erstgeborne Sohn des Fürsten Karl Ernst folgte er diesem unter mütterlicher Vormundschaft 1802 in der Regierung, die er später persönlich antrat, 1823 aber, bei seiner Verehelichung mit Mlle. Krescentia Bourgin mit allen Ehrenrechten an seinen jüngern Bruder, den jetzt regierenden Herrn Fürsten Friedrich überließ. König Ludwig I. erneuerte jedoch 1825, kurz nach seinem Regierungsantritt dem Fürsten die Würde eines Kronobersthofmeisters des Königreichs Bayern, welche er 1808 als Thronlehen auf Lebenszeit empfangen hatte, wieder, und ernannte denselben im April 1828 zum Generalkommissär und Regierungs-Präsidenten zu Augsburg.

Sr. Excellenz, Friedrich August, Freiherr von Giese, königl. bayerischer Staatsminister des königlichen Hauses und des Aeußern, bisheriger außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister am kaiserlich russischen Hofe, ist

neral Ramorino und Langermann ein Gut zu kaufen.

Frankreich. Am 24. Jan. nahm Don Pedro, in der großen Uniform eines portugiesischen Marschalls, von dem König Abschied. Er wollte am folgenden Tage nach Belle-Isle abreisen, um das Kommando seiner bereits segelfertigen Flotte zu übernehmen. Er führt den Titel als Regent Portugals im Namen seiner Tochter, der Königin Donna Maria II. Diese letztere wird mit der Kaiserin Amalie den Ausgang des Unternehmens in Paris abwarten. Es heißt, daß er erst die Azoren und Madeira erobern werde, bis man über Spaniens Entschlüße im Reinen sey. Der Kourier francais klagt, daß man Don Pedro in's Verderben führe, indem nicht bloß der General Saldanha, sondern auch Stubbs, Sampayo und andere energische Männer, von der Expedition ausgeschloßen worden seyen.

Paris den 23. Jan. (Schluß.) Hier in Frankreich, wie in Polen, jedem Parteigeiste fremd, vermögte ich dennoch nicht meine Unabhängigkeitsgrundsätze zu verläugnen und mich als Sklave dem ministeriellen Despotismus zu unterwerfen, gegen den ich keine andere Waffen habe, als die Freiheit, zu protestiren, da ich weder den Schutz der Gesetze noch die Anerkennung der Rechte der Gastfreundschaft in Anspruch nehmen kann. Da ich von der Regierung keine Geldhilfe verlange, so ist es wahrscheinlich, daß man, wenn ich mich an den Minister wendete, mir ausnahmsweise die Aufenthalts-Erlaubniß in Folge einer ministeriellen Laune ertheilet würde, allein als Reichstagsbote kann ich meine Sache von der meiner Landsleute nicht trennen: ich gebe also, um einen gastfreundlicheren Boden zu suchen, und sage Frankreich mein Lebewohl, indem ich vor seinen Vertretern gegen einen Akt der Regierung protestire, dessen Verantwortung die Nation ohne Zweifel nicht annehmen wird."

Von der italienischen Gränze den 26. Jan. Dem Vernehmen nach sind 6 Regimenter aus Innerösterreich und Böhmen nach Krain beordert worden, um auf den ersten Wink die Armee in Italien verstärken zu können, die in der letzten Zeit durch Beurlaubung und Reduktion bedeutend vermindert worden war.

St. Petersburg. Unterm (12. Jan.) haben Se Maj. an die Truppen der aktiven Armee folgenden Tagsbefehl zu erlassen geruht: „Tapfere Krieger! Durch Thaten beispielloser Tapferkeit und unerschütterlicher Standhaftigkeit habt Ihr in dem denkwürdigen Feldzuge gegen Polens Empörer das Euch gesteckte Ziel vollkommen erreicht. Eure Anstrengungen haben dem unseligen Aufruhr, der alle Grundpfeiler der Ordnung und des Wohlstandes jenes Königreichs erschütterte, ein Ende gemacht, und das Land der russischen Macht wieder gegeben, um unter ihren Auspicien sein Gedeihen fester zu gründen. Zur Bezeichnung dieser Eurer Verdienste habe Ich für recht erachtet: Allen, die an den Kriegs-Operationen im Königreiche Polen Theil genommen haben, ein demselben früher angehöriges Zeichen für Militär-Verdienst zuzuerkennen, und daher befohlen,

---

der Sohn des vormaligen Oldenburgischen Konferenzrathes und gewesenen Reichstagsgesandten zu Regensburg, Herrn Konrad Reinhard von Koch, der 1769 als holstein-schleswigscher Hof- und Justizrath vom Kaiser Joseph 2. in den Ritterstand erhoben worden, und demnach ein Neffe des berühmten Professors des Staatsrechts zu Straßburg, Christoph Wilhelm von Koch. Herr von Koch eröffnete seine diplomatische Laufbahn 1802 als Legationssekretär des zur Vermittlung des Reichsdeputationshauptschlusses in Regensburg befindlichen, darauf am Münchener Hof beglaubigten kaiserlich russischen Gesandten Baron von Bühler. Als Graf von Rechberg 1810 nach Wien ging, folgte ihm Herr von Koch als Legationsrath dahin. Beim Wiener-Kongreß war er dem Fürsten von Wrede zugetheilt. Da der ehmalige Landesdirektionsrath Philipp Wilhelm Freiherr von Giese auf Luzmanstein, ihn 1815 als Sohn adoptirte, so nahm er Namen und Wappen dieser ursprünglich westphälischen Familie an. Er wurde bald darauf zum Gesandten am königl. niederländischen Hofe ernannt und 1822 in gleicher Eigenschaft nach St. Petersburg bestimmt.

Se. Excellenz der königl. bayerische Finanz-Minister, Arnold Friedrich, Ritter von Mieg,

Euch selbiges jetzt als ein neues Merkmal Meiner Dankbarkeit zu ertheilen, zum feierlichen Zeugniß, daß die militärische Ehre nur einem Heere zukommt, das, wie Ihr, in Treue, Ergebenheit und Liebe für Thron und Vaterland unerschütterlich war. Außer diesem allgemeinen Verdienstzeichen habe Ich, zum Andenken an Warschaus glorreiche Unterwerfung, eine besondere Medaille gestiftet, welche den Generalen, Stabs- und Oberoffizieren zugetheilt wird, die während der Bestürmung jener Stadt in den Reihen und im Gefechte waren." Das erwähnte poln. Militär-Verdienstzeichen ist in fünf Klassen getheilt. Die Insignien der ersten Klasse bestehen in einem Kreuz, Stern und Band; der Stern wird an der linken Brust, das Band über der rechten Schulter und unter der Uniform getragen. Die Insignien der zweiten Klasse bestehen in einem Kreutze, welches um den Hals getragen wird. Die Insignien der dritten Klasse bestehen in einem goldenen emaillirten Kreutz, die der vierten in einem goldenen Kreutz ohne Email und die der fünften in einem silbernen Kreutz; diese drei Klassen werden im Knopfloch getragen.

Alexandrien den 22. Dez. In Betreff der militärischen Expedition des Vicekönigs gegen Syrien hat man gestern die Nachricht erhalten, daß Ibrahim Pascha am 9. d. M. Acre zu Wasser und zu Land heftig hat beschießen lassen; die erste Mauer gegen die Landseite soll eingestürzt seyn; die Besatzung leistet hartnäckigen Widerstand; die Schiffe sollen viele Mannschaft verloren haben und übel zugerichtet worden seyn; es sind mehrere Transport-Schiffe von Syrien zurückgekommen, um frische Munition für die Flotte zu holen, die beinahe ganz verbraucht ist, nachdem über 60,000 Schüße gegen die Festung gefallen waren. Die Congreve'schen Raketen, welche Ibrahim in die Stadt werfen ließ, sollen großen Schaden darin angerichtet haben. Gelingt es Ibrahim nicht, sich derselben bald zu bemeistern, so könnte er in eine bedenkliche Lage gerathen, da seine schlecht bekleidete Armee durch den starken Regen, der in Syrien gewöhnlich um diese Jahreszeit fällt, durch Nässe und Kälte viel leiden und dadurch leicht zu weiteren Unternehmungen untauglich werden könnte. — Der Sultan hat diese Expedition übel aufgenommen; in den öffentlichen Blättern wird vermuthlich der von ihm deßhalb erlassene Ferman erscheinen.

Vermischte Nachrichten.

Aus Paris wird vom 22. Januar Folgendes geschrieben: Unsere Staatsmänner wissen ihre Feierstunden sehr gut zu Ergötzlichkeiten zu benützen. Am 23. ist Ball bei dem Minister-Präsidenten, wo zu Ehren des Ministeriums getanzt wird. Am 25. wird in den Tuillerien bei dem König und der königlichen Familie getanzt. Am 27. läßt der Herr Kriegs-Minister, in Erwartung der allgemeinen Erwaffnung vorerst noch walzen, und mitunter ein wenig galoppiren. Am 29. ist Armen-Ball. Karl Dupin, der unvermeidliche Statistiker, hat bereits berechnet, daß die Frauen der Staats-Beamten, welche bei solchen Tanz-Unterhaltungen natürlich nicht gerne fehlen, eben so viele Ausgaben

---

ist der Sohn des kurpfälzischen geistlichen Administrationsraths Benedikt von Mieg, zu Heidelberg 1778 geboren. Er folgte 1803 nach der Abtretung der Rheinpfalz dem Herrn von Zentner nach Bayern und schwang sich hier bald zu ausgezeichneten Dienstesstellen in der Verwaltung empor. Er wurde 1809 beim General-Kommissariat des Salzachkreises Direktor, und 1813 mit dem Civilverdienstorden belohnt. Als Herr von Zentner das Portefeuille des Justizministeriums übernahm, wurde Herr von Mieg Ministerialrath und später Mitglied der Gesetzgebungs-Kommission, endlich im Jahre 1828 Generalkommissär und Präsident der königlichen Regierung des Rezatkreises.

In Mailand hat man am 31. Dezember die sonderbare Erscheinung eines aus der Erde aufsteigenden Blitzes beobachtet. Er schlug in ein Haus in der Nähe der Porta Vercellina ein, zerschmelzte in der Küche zwei Bügeleisen, sprengte eine kupferne mit Kaffee gefüllte Kanne, schleuderte den Deckel derselben mit großer Heftigkeit einem in der Küche stehenden Frauenzimmer an den Kopf, und fuhr, nachdem er am Gesimse sich hingeschlängelt, und den Kalk abgelöset, zum Fenster hinaus.

dafür haben, als das Neujahrs-Geschenk, welches ihre Männer aus der Civilliste erhielten, etwa betragen haben mochte. Also wie gewonnen, so zerronnen. Kein Spektakel gestern? Nur das Eine erzählt man sich, daß vier elegant gekleidete Herren, die ihrem Aeußern nach Galanterie-Drechsler zu seyn schienen, einen Soldaten, der in den Tuillerien Wachtdienst hatte, zu einem Glas Wein verführten, und ihm Geld zusteckten, um damit seinen Kameraden einen guten Tag zu machen. Das geschah; um 6 Uhr Abends waren die Soldaten des Wachtpostens total betrunken, man hielt übrigens die Sache für so wichtig, daß sogleich eine Untersuchung eingeleitet wurde. — In Paris wird ein sechszehnjähriges Mädchen für Geld gezeigt, das zwei Nasen neben einander im Gesichte hat, und, sonderbar genug, troz dieser Entstellung gar nicht übel aussieht. Eine Nase mehr wird von den Franzosen als Wunder angestaunt: bei den Deutschen ist das was ganz Gewöhnliches. Wenn Mancher alle die Nasen, die er auch nur im Verlaufe eines Jahres bekommt, nicht einstecken, sondern hübsch im Gesicht tragen würde, so würde sein Gesicht zu einer einzigen großen Nase werden, und diese kolossale Nase in alle Kleinigkeiten zu stecken würde ihm unmöglich seyn. — Man erzählt, der Kaiser von Rußland habe dem Kaiser von China rathen lassen, in dem an Rußland gränzenden Theile seines Reiches einen Gesundheitskordon gegen die Cholera zu errichten, aber zur Antwort erhalten: Der chinesische Kaiser verstände das besser; er höre, daß die Krankheit nur die Müßiggänger, die Schmutzigen und die Ausschweifenden tödte, und er würde sich nichts daraus machen, von solchen Unterthanen 5 Millionen zu verlieren. — Wenn in Europa ein Krieg ausbricht, so bricht gegen Ostindien ein Donnerwetter los, gegen welches die Engländer schwerlich einen Blitzableiter finden werden. Der Kaiser Nikolaus soll, der englischen Regierung mißtrauend, mit Persien einen Vertrag rücksichtlich des Durchmarsches seiner Heere durch dieses Reich nach dem engl. Indien abgeschlossen haben, um die Engländer, wenn sie gegen Rußland feindselige Miene machen, bei ihrem kitzlichsten Punkt anzugreifen. — Der Zug der Polen durch Deutschland ist ein wahrer Triumpfzug deutscher Wohlthätigkeit und Gastfreiheit: überall sind die unglücklichen Krieger mit offenen Armen empfangen und reichlich gepflegt und unterstützt worden. In der großherzogl. hessischen Universitätsstadt Gießen war bei ihrem Einzuge ein großer Theil der Stadt beleuchtet, und somit sind sie auf das Glänzendste empfangen worden. — Bei dem Herannahen ihrer Gastfreunde aus Polen haben die Franzosen die Arme ausgestreckt, aber nicht, um sie, wie in Deutschland geschehen, mit offenen Armen zu empfangen, sondern um die Arme über den Kopf zusammen zusammen zu schlagen, denn sie wissen itzt bald nicht mehr wo ihnen der Kopf steht, und was sie mit allen den ankommenden Fremden anfangen sollen. Hr. Casimir Perrier beeilt sich itzt mit der Zurüstung zu seinem großen Balle, denn wenn die Polen kommen, dann wird, weil so viele mittanzen wollen, das Ballgeben bald ein Ende haben. — Don Miguel hat für diesen Winter alle Tanzgesellschaften verboten, und dieses Verbot wird auch leicht beobachtet werden, denn die Portugiesen müssen itzt so viel kriechen, daß ihnen die Lust zum Tanzen gewiß schon längst vergangen ist.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 4. Februar 1832.

Aus der Schweiz den 24. Jan. In Neuenburg hat der Kriegszustand nun sein Ende erreicht, und das Kriegsgericht seine Verrichtungen geschlossen, indem es am 18. noch 6 Individuen in contumaciam zum Tode, und mehrere zu andern Strafen verurtheilte. Nichts weniger als erfreulich wird man aber den gegenwärtigen Zustand nennen. Viele Einwohner sind schon ausgewandert; die Häuptlinge des Aufstandes irren großen Theils in der Ferne umher, da sie weder in den nächsten Kantonen noch in den benachbarten Departementen geduldet werden; in den meisten Gemeinden endlich läßt Herr v. Pfuel über die Frage ob man bei der Schweiz bleiben wolle, Abstimmungen halten, und von der großen Mehrheit wird bereits gänzliche Trennung von der Schweiz verlangt. So weit ist es mit diesem kleinen Lande gekommen, das vor Kurzem noch als eines der glücklichsten gepriesen wurde, das troz seiner seltsamen Verfassung, seiner mittelalterlichen Institution, zu einem fast beispiellosen Grade von Wohlstand sich erhoben, und durch Bildung sich so vortheilhaft auszeichnete. Wer hätte da das Volk lüstern nach einer Revolution glauben sollen? lüstern noch, als ihm eben mancherlei Wünsche gewährt, als manche zeitgemäße Veränderung angebahnt wurde? Allein, wie Jeder jezt weiß, ging sie auch keineswegs vom Volke aus; sie war einzig das Werk jener nimmerrastenden Faktion, die alles Bestehende umstürzen, Alles demokratisiren will, um überall selbst und allein zu herrschen. Und wie diese einzig Schuld war an dem lezten Aufstande und all den bedauerlichen Folgen desselben, so ist sie es auch an dem jezigen Verlangen einer Trennung; denn unstreitig haben ihre Schmähungen und Verläumdungen die Einwohner so entrüstet, daß sie die vieljährige Verbindung mit der Eidgenossenschaft nun gänzlich aufgelöst wissen wollen. Daß eine solche Abtrennung, wenn sie je zu Stande kommen sollte, die bedenklichsten Folgen für die

Nichtpolitische Nachrichten.

Im Jahre 1817 hatte die französische Deputirtenkammer, welcher die große Vermehrung der Militärpensionen auffiel, die Verfertigung und Bekanntmachung eines Verzeichnißes sämmtlicher Pensionisten angeordnet. Da aber eine Menge Emigranten und Vendeer, dem Gesetze zuwider, Pensionen erhalten hatten, so gab die Regierung, um dieß zu bemänteln, den mit jener Arbeit Beauftragten den Befehl, die Dienstzeit derselben nach Belieben länger anzugeben, ja selbst ihnen Wunden anzudichten, die sie nie empfangen hatten. So wurden in dem Pensionsbureau die Pensionisten älter gemacht, ihnen Arme und Beine gebrochen, die Augen ausgestochen, die Hirnschale zerschmettert, u. s. w., versteht sich, auf dem Papier. Ein Augenzeuge versichert, daß auf den Schlachtfeldern von Wagram, Mosaisk und Lützen bei Weitem nicht so viele Arm- und Beinbrüche vorgekommen seyen, als in dem Pensionsbureau den Personen zugefügt wurden, die noch jetzt mit gesunden Gliedern herumgehen. Wird Mancher für eine Schußwunde bezahlt, und hat sein Lebtag keine andere Wunde bekommen, als einen Stich, den er fast täglich bekömmt, wenn er bei der Weinflasche in den letzten Zügen liegt. Der Etat der

ganze Schweiz haben dürfte, schon weil sich an Neuenburg dann wahrscheinlich mehrere andere Kantone wieder zu einem neuen Bunde anschließen möchten, liegt am Tage. — Ob die neue Ordnung der Dinge, und die gegenwärtigen Machthaber sich in andern Kantonen halten werden, bleibt immer noch sehr zweifelhaft; wahrscheinlich gelingt es ihnen nur, in sofern sie, einmal am Platze, nun selbst ihre Grundsätze ändern.

Brüssel den 23. Jan. Es ist wirklich unbegreiflich, in welcher außerordentlichen Unwißenheit man immer in Belgien, seit Anfang der Revolution, über die wahre Größe der militärischen Hilfsquellen Hollands gewesen ist. Was die effektive Streitmacht betrifft, die in jenem August-Feldzug gegen uns stritt, so ist nunmehr so viel hergestellt, daß sie nicht über 70,000 Mann betrug. Um nun zu beweisen, daß dieselben Ursachen, welche unsere Unfälle im Monat August 1831 herbeiführten, nicht mehr fortbestehen, wollen wir eine kurze Parallele zwischen den gegenwärtigen Streitkräften beider Länder ziehen. Die holländische Linien-Infanterie ist bei weitem weniger zahlreich, als die unserige. Sie besteht aus 11 Regimentern, jedes zu 3 Feld- und 1 Depotbataillons; während unsere Infanterie aus 12 Regimentern, jedes aus 4 Feld- und 1 Depotbataillons besteht. Die Holländer haben zwar außerdem ihre königl. Garde welche aus 3 Grenadier- und 2 Jägerbataillons besteht; dafür haben wir aber 3 leichte Infanterieregimenter, jedes zu 3 Bataillons. Im Ganzen können wir 40,000 Mann Infanterie ins Feld stellen, während Holland nur 30,000 Mann hat. Nehmen wir nun an, daß die holländischen Kommunalgarden und Linientruppen zusammen eine größere Infanteriemasse bilden, als die unserige, so wird diese numerische Stärke doch wohl dadurch aufgewogen, daß wir eine größere Anzahl Linientruppen haben. Im letzten Feldzug war uns die holländische Kavallerie weit überlegen; allein jetzt vermag sich unsere Reiterei wohl mit der des Feindes zu meßen, denn wir haben gegenwärtig 20 Schwadronen leichter und 9 Schwadronen schwerer Kavallerie auf dem Kriegsfuß. Was die Artillerie betrifft, so glauben wir besonders in dieser Waffe, nunmehr den Holländern vollständig überlegen zu seyn, indem allein die Armee, welche im Mittelpunkte Belgiens steht, 80 Feldstücke zählt, die von einem der ersten Artilleriegenerale Europas befehligt werden.

Rußland. Das Journal von Moskau vom 27. Dez. enthält Folgendes: „Die russische Nation ist empört über das hinterlistige Benehmen, welches England, oder vielmehr sein unwürdiges Ministerium, bei der polnischen Empörung beobachtete; allein unsere Zeit wird kommen, wir werden es entlarven und der Welt zeigen, wie man ein Volk der Sklaverei entreißt. Bald wird man sehen, ob Ponsonby wahr gesprochen, wenn er öffentlich sagte: „Rußland ist heutiges Tages bedeutungslos; Polen wird künftig allein im Stande seyn, es zu verhindern, sich in die europäischen Angelegenheiten zu mischen; es ist eine asiatische Regierung ꝛc.“

Militärpensionen solcher auf solche Weise verkrüppelter und in die Zahl ächter Invaliden eingeschwärzter Helden, von denen mancher kein anderes Pulver, als Zahnpulver gerochen hat, beträgt jährlich 43 Millionen Franken.

Was die Macht der Einbildung vermag, beweist folgendes Ereigniß. Ein Bauer von Lucca schoß vor einiger Zeit Sperlinge, als sein Hund von einem fremden Bullenbeißer angefallen wurde. Er versuchte die Thiere zu trennen und wurde bei dieser Gelegenheit von seinem eigenen Hunde gebißen, der darauf sogleich fortlief. Die Wunde heilte in wenigen Tagen, aber der Hund kam nicht wieder, und der Bauer empfand nach einiger Zeit Symptome einer nervösen Krankheit. Weil der Hund entlaufen war, so hielt er ihn für toll, und nach einigen Tagen, seit ihm dieß eingefallen war, entwickelte sich an ihm die Wasserscheu. Alle Symptome dieser fürchterlichen Krankheit wurden von Stunde zu Stunde heftiger, bis er in vollen Wahnsinn verfiel. Einst lag er in der Stube bei offener Thüre und hörte seinen Hund bellen. Das Thier sprang sogleich auf das Bett seines Herrn, leckte seine Hand und lief freudig in der Stube herum. Es war nun augenscheinlich, daß der Hund vollkommen gesund sey. Auch der Bauer fing

Und wie vermag England, von Schulden niedergedrückt, und der verderblichsten Prinzipien voll, den Bären (wie es Rußland nennt) zu bedrohen, welcher, nachdem er Napoleon und das größte Heer, das jemals gewesen, besiegt, unter den Mauern von Paris die Beleidigung rächte, die ihm wiederfahren? Nein, auch seine Zeit wird kommen; mit diesem Volke werden wir in einiger Zeit nur zu Calcutta unterhandeln; seine verderbliche Politik hat diesen Ueberrest seiner Besitzungen aufs Spiel gesetzt; es möge sich mit den Negern von Afrika verbünden, für welche es so viel Gutes thun will, und in deren Betracht es ganz Europa täuscht. Wir, „Sklaven" und „Barbaren", wie seine öffentlichen Blätter uns nennen, werden ihm eine Lehre geben; unterdeßen mögen die öffentlichen Angelegenheiten immerhin auf dieselbe Weise, wie bisher, ihren Gang gehen; wir wünschen es nicht anders."

Paris den 29. Jan. Heute war bei Hrn. Perrier eine diplomatische Konferenz. Die Verhandlung bezog sich auf Italien. Dem Vernehmen nach gab der Konseilpräsident die Erklärung, daß die französische Regierung dem Einzuge von österreichischen Truppen in die Legationen zu Herstellung der Autorität des Pabstes keine Schwierigkeit in den Weg lege. Der österr. Botschafter soll eine durch Kourier angelangte Nummer des österr. Beobachters (vermuthl. desj. v. 18. Jan.) vorgezeigt haben, worin der Wiener-Hof seine friedlichen Gesinnungen nochmals betheuert.

Modena den 23. Jan. „Nach dem Gefechte bei Bastia ging Oberst Zamboni gegen Lugo vor, um sich bei Faenza mit den Hauptkolonnen der päpstlichen Truppen zu vereinigen, welche am 19. bei Cesena die Rebellen in volle Flucht geschlagen hatten. Wir erwarten stündlich nähere Berichte. Gewiß ist, daß eine Anzahl Rebellen, die bewaffnet ausgezogen waren, ihre Waffen im Stich ließen und eilig nach Bologna flohen, wobei sie unter allen ihren Genoßen Verwirrung und Schrecken verbreiteten.

Vermischte Nachrichten.

Der Herzog von Wellington und die Fischer der Grafschaft Kent streiten sich um faule Fische. Es handelt sich um den Besitz eines Wallfisches, der an der Küste von Kent an das Land geworfen wurde. Der Herzog von Wellington nahm ihn als Lord-Hüther der fünf Seehäfen in Anspruch; aber auch im Namen des Königs wurde der Wallfisch reklamirt. Der Doktor Phillomore, Präsident des Hofes, hat zu Gunsten des Herzogs von Wellington entschieden, weil der Wallfisch und der Stör königl. Fische sind, die dem oben genannten Lordhüther nach dem Privilegium seines Amtes zukommen. Die Fischer von Kent versicherten, der Lordhüther habe nichts zu hüten, als das Geld, welches er für sein Hütheramt bekomme; sie aber müßten schwere Steuer und Abgaben für das bezahlen, was der gnädige Himmel ihnen in die Netze schicke. Die Erklärungen des Lordrichters seyen faule Fische, und sie würden wohl dagegen einen Appellationsprozeß anfangen, wenn sie nicht fürchteten, daß ihnen die Brühe mehr als der Fisch kosten würde. — In England ist die Staatskasse so sehr von der Cholera angegriffen worden, daß die Ausgaben die Einnahmen bei weitem übersteigen und eine finanzielle Abzehrung zu befürchten ist. Die Geldnoth ist in dem Staatsschatz so groß, daß die Kanzelisten

an sich davon zu überzeugen, und von diesem Augenblicke an fühlte er sich beßer: er stand sogleich auf, zog sich selbst an, steckte seinen Kopf in kaltes Wasser, und ging, gestärkt und erfrischt, zum Erstaunen seiner Familie ganz gesund in der Stube umher.

Gegen Risse an eisernen Oefen soll es folgendes probates Mittel geben: Wenn man einen Riß an einem Ofen bemerkt, wodurch Feuer und Rauch in das Zimmer dringt, so kann man diesem Uebel in der Geschwindigkeit dadurch abhelfen, daß man gleiche Theile Asche und Salz mit ein wenig Wasser zu einem Teige macht, und den Riß damit bestreicht. Es ist gleichviel, ob der Ofen heiß oder kalt ist.

Als die Frankfurter am 20. Jan. den in ihre Stadt einziehenden Polen die Pferden ausspannten, um selbst die Wägen ihrer unglücklichen Gäste zu ziehen, gab ein Mann aus niederem Stande, den man von dieser Roß-Arbeit abwendig machen wollte, zur Antwort: Ei! Ihr habt die Sontag ziehen wollen! die da (nämlich die Polen) haben den Russen noch etwas ganz Anderes vorgesungen!" Hierauf spannte er sich an, und zog so geschickt, wie der geschickteste Kutschengaul.

noch nicht ihren Gehalt für das letzte Viertel-Jahr erhalten haben; eine Sache die seit Menschengedenken in London nicht geschehen ist. Ob die höher und höchst Besoldeten auch noch ohne Gehalt sind, ist nicht bekannt. Da sie zunächst am Heerde sitzen, so werden sie wohl sich nicht vergessen, das Fett bereits abgeschöpft, und die magere Wassersuppe dem geringer Besoldeten zurückgelassen haben. — Man hat neuerlich an den Helden der Nationalgarde der Stadt Bologna, so wie der Legationen, die gegen ihren Herrn, den Padst, ihre Unabhängigkeit mit den Waffen zu vertheidigen gedroht hatten, die Bemerkung gemacht, daß sie seit ihrer ersten Retirade sehr zugenommen haben an Schnellfüßigkeit; indem sie, um eine Strecke zu durchlaufen, zu welcher sie auf der Retirade 1. drei Stunden brauchten, auf der jüngsten Retirade 2. kaum dritthalb Stunden gebraucht haben. Auf der Retirade 3. wirds noch schneller gehen, da wirds heißen: Langsam ist die Heldenschaar daher gezogen, und flüchtig wie plaudernde Staaren davongeflogen. Man hat berechnet, daß auf der Retirade 2. wegen der größeren Flüchtigkeit 8 Paar Sohlen und ein Absatz weniger als auf der Retirade 1. durchgegangen wurden. In einem Heldenbuche sollte man doch auch den Heldenthaten von Bologna ein leeres Plätzchen widmen. — Am 26. Jan. fuhr der Georg Heiden, 62 Jahre alt, Wirth von Teindorf, k. Landgerichts Regen mit seinem, mit einem Pferd bespannten Fuhrwerk durch Bischofsmais. Durch diesen Ort, wo es stark bergein geht, ging ihm das Pferd durch, und schleifte ihn 200 Schritte weit, wodurch er am Kopfe so stark verletzt wurde, daß er am andern Tage in Bischofsmais gestorben ist.

Geburts- Trauungs- und Sterbe-Verzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Dompfarrbezirk.

Geboren: Den 19. Jäner. Aloys, uneheliches Kind. Maria Anna, ehelich des Mathias Schlaßl, behausten Sackträgers in Nro. 142 1/2.

Gestorben: Den 20. Jäner. Mathias Haas, Sackträgers-Sohn in Nro. 61 der Beschäftigungs-Anstalt, an der Abzehrung 44 Jahre alt. Den 27. Maria Pangraz, Polizeydienerswittwe in Nro. 112 an der Lungensucht, 46 Jahre alt.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 21. Jäner. Josepha, ein unehel. Mädchen.

Gestorben: Den 23. Jän. Georg Streibel, Todtengräber in Nro. 369 3/4 an Brustwassersucht, 54 Jahre alt.

Innstadtpfarrbezirk.

Geboren: Am 14. Jäner. Rosalia Friederika, des Hrn. Jos. Barthel, k. b. Zoll-Inspektors ehel. Kind in Nro. 91.

Gestorben: Am 12. Jäner. Franz Valentin, ein außerehel. Kind.

Bei der 241sten Ziehung in Nürnberg den 31. v. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

50 72 22 20 6

Die nächste Ziehung geht zu München Donnerstag den 9. d. Mts. vor sich.

Königl. Lotto-Bureau-Direktion Paßau.

An den Verein der Wanderer.

Am Sonntag den 5. Februar zum Koppenjägerwirth, (Herrn Michle.)

Am Mittwoch den 8. Februar zum weißen Lamm, (Herrn Salzinger.)

Der Ausschuß.

Cassino-Ball.

Morgen Sonntag den 5. Februar ist der zweite geschlossene Ball bei Unterzeichnetem.

Der Anfang um 7 Uhr Abends.

Zur Zu- und Abfahrt stehen Wägen bereit.

Ignatz Föckerer,
Weingastgeb zum wilden Mann.

Theater-Anzeige.

Künftigen Mittwoch den 8. dieß wird gegeben:

Der Waffenschmied von Worms,
oder:
Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person.
Ein altdeutsches Lustspiel in 4 Aufzügen, von Ziegler.

Durch die Wahl dieses zu meinem Benefize bewilligten Lustspiels glaube ich dem Geschmacke des kunstliebenden Publikums genügend zu entsprechen, und in meiner ergebensten Einladung hinzu mir eine günstige Hoffnung zu bilden, den früher durch feindselige Witterung so fühlbar erlittenen Schaden ausgeglichen zu sehen.

Des hochverehrlichen Publikums ergebenster
Reinhard, Schauspieler.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mondtag den 6. Februar 1832.

Frankfurt den 29. Jan. Das deutsche Frankfurter-Journal schreibt aus Frankfurt: Die Fuhrleute, die von hier nach Leipzig und überhaupt nach Sachsen fahren, wählen durchgehends den Weg über Würzburg, Bamberg u. s. w., und liefern statt in 10 — 12 Tagen wie bisher, nun in 12 — 14 Tagen die Güter von hier nach Leipzig, was wegen Umgehung der so enorm hohen kurhessischen Durchgangs-Zölle gar nicht in Anschlag zu bringen ist. Vergangene Woche sind bereits bedeutende Güter-Transporte auf der erwähnten Straße verladen worden, welche um so mehr belebt werden dürfte, wenn der Straßenbau dießseits des Mainflusses, über Lohr, beendigt seyn wird, und wenn, wie mit vieler Bestimmtheit versichert wird, die Durchgangs-Zölle in Bayern noch mehr ermäßigt werden.

London den 25. Jan. In Irland ist es jetzt gar nichts Seltenes mehr, daß ganze Ortschaften und Gegenden die Zehnt-Entrichtung schnurstraks verweigern. In den Grafschaften von Kielkenny, Carlow und s. w. ist dieß an der Tagesordnung, aber selbst in der Grafschaft von Cork lief neulich ein Gefäll-Einnehmer Gefahr, in einer etwas abgelegenen Gegend das Opfer seines Amts-Eifers zu werden. Nur noch die Errichtung von Martialhöfen in ganz Irland könnte das einzige Nothmittel seyn. Das Unterhaus hat diese jämmerliche Lage der Dinge einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt und die irländischen Zehnt-Angelegenheiten vorerst an eine Kommission verwiesen. Schon dieser Umstand, daß das Unterhaus den Gang der Erörterungen über die Reformbill unterbrach, um sich zunächst mit jenem Gegenstande zu befaßen, beweist, wie gerechte Besorgniße auch das Parlament in dieser Beziehung hat.

Rom den 24. Jan. Man sagt oft, das Wahre sey nicht immer wahrscheinlich, und man darf hinzusetzen: das Wahrscheinliche wird nicht immer zur Wahrheit. Was war wahrscheinli-

Nichtpolitische Nachrichten.

Der Kaiser Alexander von Rußland ritt einst in gewöhnlicher Civilkleidung in Moskau spaziren. Er kam an einen Begräbnißplatz, wo ein Todtengräber arbeitete; er sah diesem zu, und sagte zu ihm: Freund, du gräbst das Grab auch gar nicht tief, es wäre beßer, wenn du es allenfalls eine halbe Elle tiefer graben würdest. Kalt und unempfindlich antwortete der Todtengräber: Das ist nun einmal so die Art, und auf die Gegenbemerkung, daß es doch wegen der Nähe der Stadt nicht so seyn sollte, versetzte er trotzig: Die Gräber werden nun einmal nicht anders gegraben, und wenn der Herr es anders haben will, so soll er selbst Todtengräber werden. Zufällig näherte sich der Polizei-Offizier des Stadt-Viertels; diesen stellte der Kaiser Alexander über die Art, die Gräber zu machen, zur Rede. Was geht das Sie an? sagte dieser. Was jeden Menschen das Wohl seiner Mitbürger angeht, und ich will, daß es anders werde, war die Antwort. Guter Mann, erwiederte der Polizei-Offizier, gehen Sie ruhig nach Hause, und bekümmern Sie sich nicht um Dinge, die Sie nichts angehen. In diesem Tone fuhr er fort, anfangs im feinen Diskant, dann im Tenor, und endlich zum gröbsten Baß herab, so

cher, als daß in Bologna nach Bekanntwerdung der bestimmten Erklärungen der Repräsentanten der großen Mächten die Verblendung aufhoren, die Unterwerfung beginnen würde? Dennoch erfolgte das Gegentheil. Die Bolognesen blieben bei dem Glauben, man wolle sie mit Worten und nur mit Worten allein bekämpfen, und es würde niemals zur That kommen. Auch hieß es, sie seyen besonders entschlossen nie ihre Entwaffnung durch päbstliche Truppen zu gestatten, müßte es seyn, so wollten sie einer wirklich größern Gewalt — der österreichischen — weichen. Wortkuhn und phrasengewaltig ging es vorwärts, um im Vereine mit den Romagnolen unsterbliche Lorbeeren zu brechen; dabei schwangen sie, wie man behauptet, die päbstliche Fahne. Nichts klang prächtiger, zornsprühender, als die aus den Provinzen hier angekommmenen Briefe. Es hieß darin, man habe Forli, Ravenna, ja sogar Ferrara unter den Augen der Oesterreicher befestigt, man besäße noch außerdem feste Stellungen, Kanonen, Munition, Proviant, kräftige Mannschaft, gute Offiziere und Begeisterung und Muth, Tapferkeit und Ausdauer im Ueberfluß. Nichts konnte dagegen bitterer seyn, als der unbarmherzige Spott gegen die päbstlichen Soldaten: die Welt habe so lange vor römischen Kriegern gezittert, bis zuletzt diese selbst das Zittern bekamen; die römische Tapferkeit war so lange sprüchwörtlich in der Welt, bis sie am Ende zum Stich- und Sprüchworte in Rom selbst geworden. Man verachtete den alten Rath, niemals den Feind zu verachten, und gab sich vielmehr alle Mühe die Muthlosen aufzuregen — und siehe da, es gelang. Am 20. fand ein Gefecht bei Cesena statt, worüber ich am besten das gestern in der Druckerei des Diario erschienene Bülletin mittheile. „Wir sind autorisirt anzukündigen, daß am 20. dieß, nach einem Widerstand von fast zwei Stunden, welchen die in Cesena versammelten, ungefähr 1000 Mann starken, und mit einer Kanone versehenen Aufrührer geleistet, und der durch das Bajonett überwunden ward, der Obristlieutenant Barbieri, Kommandant der päpstlichen Truppen, in jener Stadt einrückte, nachdem er zuvor die Verschanzungen, welche man daselbst aufgeworfen, forcirt hatte. Von unsern braven Soldaten sind ungefähr 15 verwundet; den Verlust des Feindes kennt man noch nicht, er muß aber bedeutend seyn, da mehr als 25 Gefangene und zwei Wagen mit Munition in der Gewalt der päbstlichen Truppen blieben. Ein Detaschement Grenadiere und ein Bataillon Jäger wurden abgeschickt, um die Brücke über den Ronco und bei Forlimpopoli einzunehmen. Die päbstlichen Truppen werden mit Beifallsbezeugungen von den Einwohnern aufgenommen. — Unbeschreiblich ist der Feuereifer, mit welchem die Truppen selbst sich sehnen, neue Beweise ihres Muthes und ihrer Treue zu geben." So haben denn die Helden wie reiche Leute etwas von ihrem überflüßigen Muth und Tapferkeit den Verspotteten mitgetheilt! Was nun die Folge dieser ersten Waffenthat seyn wird, ob Unterwerfung oder Fortsetzung des traurigen Bürgerkrieges, ist jetzt die Frage des Tages. — Die Nachrichten über das Erdbeben in Foligno und

---

daß der Kaiser gezwungen war, sich zu entdecken. Jetzt gings freilich aus einem andern Ton, und der Baßist, der anfangs sich gar herrisch auf die Füße gestellt hatte, fiel nun auf die Knie und flehte um Pardon. Du verdienst Strafe wegen deines Betragens, wegen deiner unartigen Antworten, die du keinem guten Menschen hättest geben sollen, und du wirst bestraft werden!" Der Flehende wurde noch zerknirschter und bat noch demüthiger um Pardon. Hast du Frau und Kinder? fragte der Kaiser. Eine Frau mit fünf Kindern. — Nun, so eile nach Hause und danke deinem Weibe und deinen Kindern deine Rettung! Der Polizei-Offizier, der vorher, was die grobe Seite betraf, seines Gleichen in Moskau nicht leicht gefunden hat, soll von nun an der feinste Mann geworden seyn.

Als Solimam der Zweite nach der Eroberung von Belgrad im Jahre 1521 nach Konstantinopel zurückging, sah er einst bei Tages Anbruch ein Weib, das sich mitten durch seine Leibwache hindurch zu seinem Zelte drängte. Er befahl sie einzulaßen, sie that einen Fußfall und redete ihn also an: Deine Soldaten, Herr, haben in dieser Nacht mein Haus geplündert, wo werde ich nun ein Obdach finden, und wovon soll ich meine zwölf Kinder ernähren? Der Sul-

Bevagna sind äußerst betrübt. In beiden Städten soll kein bewohnbares Haus mehr seyn. Das Elend der in der kalten und naßen Jahreszeit hauslosen Bewohner ist unbeschreiblich, und um so schwieriger abzuhelfen, da die ganze Umgegend so viel gelitten, und zugleich der Staat jetzt nicht im Stande ist, kräftige Hilfe zu leisten. — Nachschrift: So eben, gerade eine Viertelstunde vor Abgang der Post, trifft die neue offizielle Nachricht aus den Provinzen ein: die Brücke über den Ronco ist genommen. Barbieri wollte am 22 über Forli nach Ravenna dringen, wohin von der andern Seite Zamboni von Ferrara aus zu gelangen strebe. Mehr als 100 Gefangene wurden bei Cesena gemacht, und andere hundert Aufrührer blieben verwundet und todt. Der Verlust der päbstlichen Truppen an Verwundeten und Todten beträgt ungefähr 50.

Berlin den 27. Jan. Das Gerücht, daß nächstens ein Kongreß gehalten werden soll, ist noch immer im Umlauf. Nur in Beziehung auf den Ort weichen die Behauptungen sehr von einander ab; einige verlegen ihn nach unserer, andere nach der österreichischen Hauptstadt, und wieder andere nennen Torgau als den Ort und den 16. Februar als die Zeit der Zusammenkunft, und fügen sogar hinzu, daß das Regiment schon bezeichnet sey, welches unsern verehrten Monarchen dahin begleiten soll.

Italien. Die Zeitung von Modena enthält eine Proklamation des Oberbefehlhabers der k. k. Armee in Italien, Grafen Radetzky an die Bologneser, in welchen ihnen das Einrücken kk. österr. Truppen in das päbstliche Gebiet angekündigt wird. — Am 20. d. traf der Oberbefehlshaber der k. k. Armee in Italien, Graf Radetzki in Modena ein, und diesen Morgen (24. Jan.) brach das hier einquartierte österreichische Korps, auf Requisition des päbstl. Kommissairs, Kardinals Fürsten Albani, nach dem Kirchenstaat auf. Die Veroneser-Zeitung bestätigt, nach einem Schreiben aus Modena vom 25. Jan., daß eine Kolonne österreichischer Truppen in Folge der päbstlichen Requisition bis Forli vorrückte, und dabei die Stadt Bologna seitwärts liegen ließ, während ein anderes Korps dieser Truppen sich gleichzeitig aus Ferrara nach der Romagna in Bewegung setzte.

Vermischte Nachrichten.

Der große Ball des Herrn Perrier, auf welchem bei 2500 eingeladene Personen zugegen waren, ist glücklich vorübergegangen, und gibt einen Beweis, daß Herr Perrier, obschon er wegen der Krankheit seines Herrn Kollegen mit den Geschäften des Ministeriums des Aeußern überladen war, dennoch das Innere nicht vernachläßigt hat. Der Ball soll äußerst glänzend gewesen seyn, und dem splendiden Frankreich viele Ehre machen. Der vergnügte Abend hätte beinahe etwas gar zu warm endigen können. In einem Speisezelt des inneren Hofraums brach Feuer aus, da man aber aus Vorsicht eine Kompagnie Pompiers (Spritzenmänner) zum Balle eingeladen hatte, freilich nicht, um in dem Ball-Saale zu tanzen, sondern außer demselben, wenn's beliebte; so ist man des Feuers bald Herr geworden. Mehrere hundert Mäntel und Shawls sollen dabei verbrannt, verwechselt oder gestohlen worden seyn; die Freunde des Herrn Perrier,

---

tan antwortete ihr lachend: Du mußt auch einen sehr harten Schlaf gehabt haben, daß du des Diebstahls nicht gewahr worden bist? — Ich schlief allerdings, antwortete das freimüthige Weib, aber ich hoffte, Herr, daß du für mich wachen würdest, denn Fürsten müßen für die Erhaltung ihrer Unterthanen wachen. Diese kühne und feine Antwort gefiel dem Kaiser so sehr, daß er ihr zwanzig Goldstücke und Ersatz für ihren gehabten Verlust schenkte, ja sogar das Dorf, in welchem sie wohnte, auf mehrere Jahre steuerfrei erklärte.

——

So wie der Thurm der Wiener-Stephans-Kirche, bei seiner Höhe von 480 Fuß, der höchste in Deutschland ist, so ist auch seine Glocke die größte unter allen deutschen Glocken. Sie hat 32 Fuß im Umfang und wiegt 354 Zentner. Der Kaiser Joseph I. ließ sie aus eroberten türkischem Geschütz gießen, denn unter seinem Vater Leopold I. wurde das ganze türkische Lager vor Wien mit allen seinen Kriegs-Vorräthen erobert. Das Metall dieser Glocke diente also ehemals die Stadt zu beängstigen, jetzt hat es die weit schönere Bestimmung, die Frommen zum Gebete zu rufen. Nur am Sonntag allein wird sie geläutet.

——

welche die Sache etwas bemänteln wollen, sagen, es seyen nur einige Mäntel, unwissend wohin, abhanden gekommen. Dem großen Beispiel seines Herrn Kollegen wird auch Ehren halber der Marschall Soult mit seinem Vermögen von 9 bis 10 Millionen folgen, und der Finanzminister, Baron Louis, welcher neben seinem Minister-Gehalt noch eine jährliche Rente von 1,200,000 Franken bezieht, wird gleichfalls als Baalspriester dem Vergnügen und dem Tanze einen Ball zum Opfer bringen. — Der preußische Generallieutenant von Pfuel, der die widerspänstigen Neuenburger wieder unter die schirmenden Flügel des preußischen Adlers zurückgebracht hat, hat seinen Sieg durch ein Gastmahl nebst Ball gefeiert, und weil die Neuenburger Helden davon gelaufen sind, so kann die schöne Welt die geblieben ist, dafür tanzen. Die Bürger von Bern sind mit diesem Feste unzufrieden und sagen: Aus dem Hirschgraben der Stadt Bern sind, wahrscheinlich durch Verwendung der alten städtischen Verwaltung, drei Rehe zum Pfuelschen Banket nach Neuenburg gesandt worden, um die preußischen Mägen von der patrizischen Theilnahme am dortigen Siegesfeste zu überzeugen. So triffts halt oft den Unschuldigen für den Schuldigen: Die schuldigen Neuenburger Hasen sind durchgekommen, und die unschuldigen Berner-Rehe dafür auf dem Platz geblieben. — Wenn das Sprichwort: alle guten Dinge sind drei, wahr ist, so darf die polnische Freistadt Krakau sich guter Dinge freuen. Dieselbe soll ein Aufenthalt mißvergnügter Polen und ein Hauptheerd revolutionärer Umtriebe seyn; damit nun auf diesem Heerde kein gefährliches Feuer auskomme, wird die Stadt gemeinschaftlich von den Truppen der drei Mächte, Rußland, Oesterreich und Preußen besetzt werden, und wo einmal die Soldaten dieser drei Mächte an einem Heerde kochen, da wird gewiß nichts Revolutionäres mehr ausgekocht werden können.

Bekanntmachung.

(Marktbesuch in Paßau betr.)

Am 12. Februar l. Js. beginnt dahier die gewöhnliche Winterdult.

Da durch allerhöchste Anordnung vom 12. ldieß gemäß Ausschreibung der königl. Regierung des Unterdonaukreises ddo. 16. dieß, Beilage zu St. 5 des Kreis-Intelligenzblattes, die Vorkehrungen der asiatischen Cholera seit der Septemberdult im vorigen Jahre bedeutende Modifikationen erlitten haben, so wird hiemit öffentlich bekannt gegeben, daß

a) jeder Kauf- und Handelsmann, der sich als solcher von der unterfertigten Polizeibehörde durch ämtliche Zeugnisse legitimirt, zum Marktbesuche zugelassen werde, wenn er sich legal ausweiset, daß er

b) entweder eine fünftägige Contumaz erstanden, oder

c) fünf Tage vor seinem Eintreffen dahier in Bayern in einer gesunden Gegend zugebracht habe; daß ferner

d) alle Kauf- und Handelsleute aus Oesterreich, welche nicht über eine Stunde von der bayer. Grenze entfernt wohnen, ebenfalls zugelassen werden, wenn sie ämtlich gefertigte Gesundheitszeugniße beibringen, worin zugleich nachgewiesen ist, daß sie in den letzten fünf Tagen vor der Ausfertigung dieser Zeugniße, die unmittelbar vor der Abreise vom Hause nach Paßau zu geschehen hat, nicht mehr vom Hause weggekommen sind.

Was die inländischen Kaufs- und Handelsleute betrifft, so haben auch diese sich durch ämtliche Zeugniße darüber auszuweisen, wo sie sich die letzten fünf Tage vor ihrem Eintreffen dahier aufgehalten haben.

Schacher- oder Betteljuden, herumziehende Musiker, Bänkelsänger u. d. gl. mögen sie nun In- oder Ausländer seyn, werden unter keinem Verhältnisse zum Marktbesuche zugelassen, und eben sowenig wird es gestattet, Thiere, welch immer einer Art, zur Schau hieher zu bringen. Hiernach wird sich also jeder zum Marktbesuche Lusttragende zu achten wissen.

Den 21. Januar 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Bekanntmachung.

Aus der hierorts bestehenden Valentin de Martinischen Ehesteuerstiftung werden an jene Bürgerstöchter von hier, welche sich im Laufe gegenwärtigen Etatsjahres verehlichten und stets eine sittliche Aufführung gepflogen haben, 40 fl. vertheilt, und somit Bittwerberinnen aufgefordert, binnen 14 Tagen ihre Gesuche hierorts anzubringen.

Den 31. Jan. 1832.

Magistrat der k. Kreishauptstadt Paßau, als Stiftungen Verwaltungs-Behörde.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 32.

Passau. — Dienstag den 7. Februar 1832.

London den 26. Jan. Man spricht gegenwärtig davon, daß zwei Kinder des Herzogs von Sussex, Sir Augustus d'Este und Mademoiselle Ellen d'Este, die er in einer für ungültig erklärten Ehe mit der verstorbenen Lady Augusta d'Ameland (früher Muray) gezeugt hatte, Ansprüche auf die einstige Succession des Herzogs erheben wollten. Die Ehe war zweimal, in England und in Rom, eingegangen worden, allein ohne die nach einem Statute Georgs II. erforderliche Einwilligung des Königs. Nach der Rückkehr des Herzogs nach England war sie daher für nichtig erklärt worden. Ein englisches Journal meint, jenes Statut sey nur für England gültig gewesen, und die genannten Kinder des Herzogs von Sussex seyen daher wenigstens in Hannover successionsfähig. — Aus Veranlassung einer Bittschrift zur Abschaffung des Zehnten in Irland kam es im Unterhause zu lebhaften Erörterungen. Die Bittsteller warfen der Regierung vor, daß sie die Katholiken von dem Zehent-Komite ganz und gar ausgeschlossen habe, wie wenn diese nichts Anderes bei den Zehnten zu thun hätten, als sie zu bezahlen. Die Minister antworteten, die Ausschließung der Katholiken von diesem Komite solle ein Beweis der Unpartheilichkeit der Regierung seyn, da bei dem natürlichen Widerwillen der Katholiken gegen die an die protestantische Geistlichkeit zu entrichtenden Zehnten ihre Entscheidung begreiflicherweise parteiisch ausgefallen wäre, um übrigens das Interesse der Katholiken zu wahren, habe man Sorge dafür getragen, daß Mitglieder in dieses Komite gewählt worden seyen, welche als die Komittenten der römischen Religion haben betrachtet werden können. — Das Morning-Chronicle enthält folgenden heftigen Artikel: Ein gegen unser Land anzüglicher Artikel, aus der Moskauer-Zeitung entnommen, findet sich in den Pariser-Blättern. Er ist von Wichtigkeit, insofern er die Gefühle verräth, welche die russische Regierung gegen England

Nichtpolitische Nachrichten.

Die Aufmerksamkeit der im technischen Fache bewanderten Gelehrten ist durch eine neue wichtige Entdeckung erregt worden. Ein Gutsbesitzer in Flandern hat dadurch eine Wachs-Erndte gemacht, daß er Pappelblüthen in Säcke gepackt einer starken Preße unterworfen hat. Dieses zum Gebrauch wohl geeignete Wachs ist von sehr angenehmem Geruch. Da man nun einmal den Bienen ins Handwerk gegriffen hat, so wird man ihnen vielleicht gar noch das Handwerk gänzlich legen, oder dasselbe zum Theile entbehren können. Um Honig zu erhalten, dürfte vielleicht ein unternehmender Chemiker einige Dutzend süße Herren einladen und in die Retorte eines Gesellschaftsaales bringen; wenn ihre honigsüßen Reden auch nicht viel Sinn enthalten, so enthalten sie desto mehr Süßigkeiten, so daß man leicht aus denselben eine bedeutende Quantität Honig ausziehen kann.

Die Königin Elisabeth von England wurde unter der Regierung ihrer Schwester sehr hart gehalten, und sogar im Jahre 1544 wegen eines ungegründeten Verdachts, an einer damals ausgebrochenen Verschwörung Theil genommen zu haben, in den Tower gefangen gesetzt, wo sie un-

hegt. Wir brauchen kaum zu bemerken, daß derjenige, welcher diesen Artikel schrieb, unterworfen wie er ist einer strengen Regierungs-Censur, es mit diesem Stücke von prahlerischer Unverschämtheit gegen die englische Regierung nicht wagen durfte, ohne die feste Zuversicht, seiner eigenen damit angenehm zu seyn. Das Geschwätz mit Calcutta würde zu jeder Zeit lächerlich gewesen seyn, aber nach den Schwierigkeiten, welche die Russen erfahren haben, eine Handvoll braver Polen zu überwinden, ist es dieß im höchsten Grade. Der Krieg ist ein zu großes Uebel, um nicht aus vielen Rücksichten zurückgewiesen werden zu müssen; aber wenn die russische Regierung sich einbildet, daß eine Quadrupel-Allianz-Politik der absoluten Regierungen allein sie in den Stand setzen werde, die heilige Allianz-Politik in Europa wieder aufleben zu machen, so wird sie sich in einer schweren Täuschung befangen finden. Es ist ein ungeheurer Unterschied zwischen der jetzigen Zeit und der, wo man den Russen gestattete, bis Paris vorzurücken. Rußland ist eine furchtbare Macht in dem Sinne, in welchem die vereinigten Staaten Nordamerika zu Land furchtbar sind. Dringt man in ein dünnbevölkertes Land mit einer großen Truppenzahl ein, so muß man verhungern, mit einer kleinen, so wird man geschlagen. Das Kompliment für die Tories wird ohne Zweifel gehörig geschätzt werden.

Wien den 30. Jan. Gestern ist die Post aus Konstantinopel vom 10. d. hier angekommen. Briefe enthalten Erzählungen von dem am 9. Dez. stattgehabten Bombardement und Sturm der Festung St. Jean d'Acre, welche, wie bekannt, mit dem Rückzuge der Aegyptier endeten. Sonderbarerweise behauptete man dessen ungeachtet vor Abgang der Post in Konstantinopel wieder den Fall dieses Platzes, aber nur nach Gerüchten. Die Rüstungen werden indeßen zu Lande und zur See von der Pforte mit anhaltendem Eifer fortgesetzt. Außerdem berichtet man, daß die Statthalterschaft von Scutari nebst dem Sandschakat von Ochri und Elbassan, dem ehmaligen Statthalter von Bosnien, Ali Namik Pascha, verliehen worden, daß der bisherige Statthalter von Bosnien, Ibrahim Pascha abgesetzt und der bisherige Statthalter von Trikala, Mahmud Pascha, an dessen Stelle zum Statthalter von Bosnien ernannt worden ist. Diese Veränderung dürfte von vortheilhaften Folgen seyn, und wesentlich zu Herstellung der Ordnung in letztgenannter Provinz beitragen, indem der gute Ruf von Mahmud Pascha's Charakter die ohnedieß schon an einem Erfolge ihres Unternehmens verzweifelnden Bosnier von der wohlmeinenden Absicht des Sultans überzeugen und sie zur Unterwerfung vermögen könnte.

Warschau den 26. Jan. Der Zustand im Königreich ist der traurigste von der Welt. Ganz Polen wimmelt von Militär. Fürst Paskewitsch fährt nie anders als unter starker Bedeckung aus. Viel herzzerreißende Scenen veranlaßt das kaiserliche Dekret, welches die Kadetenschule von Kalisch nach St. Petersburg verlegt. Die Einquartirung auf dem Lande kann nicht drückender seyn. Dörfer mit 6 bis 8 Ackerbauern haben über 20 Mann, nicht selten

---

ter der strengen Aufsicht des Ritters Heinrich Benningfield verwahrt und nicht anders behandelt wurde, als wenn sie das Leben verwirkt hätte. Kaum war Elisabeth im Jahre 1559 nach dem Tode ihrer Schwester zur Königin ausgerufen, als einige Schmeichler sie bereden wollten, den Ritter Benningfield wegen seines harten Betragens gegen sie zur Strafe ziehen. Sie ließ ihn auch wirklich in öffentlicher Versammlung der Reichsbeamten vor sich fordern, und der Ritter fiel bei dem Anblick einer Person, gegen die er den Befehl seiner Königin mit zu großer Strenge vollzogen hatte, auf die Knie und bat mit Thränen um Verzeihung. Alle Anwesende erwarteten aus ihrem Munde ein hartes Urtheil; allein Elisabeth, welche den Anfang ihrer Regierung mit Milde und Sanftmuth bezeichnen wollte, sagte ihm nichts als die Worte: Ritter, geht in Ruhe nach Hause, aber meidet meinen Hof. Sollte ich einst eines harten Gefangenen Hüters benöthigt seyn, so rechnet darauf, daß ich bei der Wahl vorzüglich auf Euch Bedacht nehmen werde.

Der große und weltberühmte Ball des Herrn Casimir Perier, wiewohl auf demselben für 70,000 Franken Mäntel und Shawls in Rauch aufgegangen oder gestohlen worden sind, muß sich

40 und noch mehr, ja nach Verhältniß der übrigen Bevölkerung, Einquartirung, welche zwar ihre gewöhnlichen Rationen erhalten, diese aber häufig verkaufen, und unentgeldlich sich auf Kosten der armen Einwohner unterhalten lassen. Nur der ausgezeichnetsten Behandlung und Zuvorkommenheit der Letztern ist es zu verdanken, wenn keine Ausschweifungen vorfallen. Uebrigens wird gegenwärtig das meiste Militär und das am besten ausgerüstete nach der Gränze des Großherzogthums Posen hingezogen, woraus man hier schließen will, daß die Russen im Falle eines Kriegs, an den man hier allgemein glaubt, das Großherzogthum besetzen werden. — Die fremden Aerzte haben uns nun, nachdem eine hinlängliche Anzahl russischer angekommen ist, fast sämmtlich verlassen.

Frankfurt den 31. Jan. Vergebens waren bis heute alle Bemühungen der großen Staatskabinette, die erdrückend große Zahl der stehenden Heere zu vermindern, und sehr entfernt scheint die schöne Hoffnung, durch solche Maßregeln Lasten zu erleichtern, unter welchen jetzt beinahe ganz Europa seufzt. Fängt man, um über das schöne Traumbild der Entwaffnung zu sprechen, mit Rußland Betrachtungen an, so ergiebt sich, daß, wenn man das Niederwerfen Polens einen Frieden nennen kann, in diesem Frieden schon wieder das Saamenkorn zum neuen Kriege liegt, den ganz deutlich verlangen Rußlands Sprecher am Throne, daß Polen als Polen verschwinde, weil es für Kultur und Aufklärung Schritte that, die dem Reiche der Czaaren unerträglich sind, und will Rußland durch Polens Verschmelzung mit seinem Staate sich zwischen Oesterreichs und Preußens Staatskörper wirklich einpressen, kann das ohne Waffengewalt geschehen?

Paris den 29. Jan. Es sind die belgischen Festungen Philippeville, Marienburg und Mons, welche in Folge des zu Stande gekommenen Traktats geschleift werden sollen. Die einzige Koncession, welche unser Kabinett gegen alle jene, die es gemacht, erhalten hat, beschränkt sich auf die Erhaltung von Charleroi. — Die Expedition Don Pedro's gegen Don Miguel dürfte den Friedensstand noch schwankender machen, als er es durch die diplomatische endlose Verwirrung bereits ist, und wer weiß, wie sich dieß Alles noch entwickelt, da Rußland und Spanien sich entschieden gegen das Unternehmen erklärt haben, und Letzteres jedenfalls sogar den Infanten mit einer Armee unterstützen wird. Auch rüstet sich Don Miguel mit aller Macht des Fanatismus, welcher, wie die Lissaboner Zeitung vom 9. Jan. meldet, mehr als 70,000 Mann des ersten und zweiten Aufgebotes und überdieß noch 40,000 Bauern unter die Waffen gestellt hat. Die Pfarrer des Landes wollen ein heiliges Bataillon zur Vertheidigung des Glaubens, d. h. der Rechte und des Thrones Don Miguels, bilden. Portugal wird sich lieber in Asche verwandeln — sagt die miguelistische Hofzeitung — und eher sich unter den Trümmern des Vaterlandes begraben lassen, als die Schmach zu dulden, unsere Unabhängigkeit an feile Fremdlinge, die aus ihrem Vaterlande verbannt sind, an eine Handvoll italie-

---

doch gegen die russischen Bälle verkriechen, etwa wie ein Hasenschrot gegen eine 48pfünder Kanonenkugel. Auf dem Maskenball, der nach altem Herkommen am Neujahrstag im Winterpalast zu Petersburg alljährlich gehalten wird, zählte man dießmal zwei und zwanzig tausend, achthundert und vier und neunzig Personen. Der Kaiser, die Kaiserin und die übrigen Glieder der kaiserlichen Familie eröffneten die Polonäsen, die durch alle Zimmer getanzt wurden, dann folgten unzählige Paare ihnen nach. Die Polen könnten zufrieden seyn, wenn die Polonäsen von den Russen nur immer auf russischem, und nicht auf polnischem Boden getanzt würden.

Von seinem Eigenthum und seinem Recht soll Niemand auch nur das Geringste mit williger Nachgiebigkeit fahren lassen, sonst gehts ihm wie dem Mönch in folgender altdeutschen Parabel: Ein Landsknecht nahm einem Geistlichen seinen Mantel, er litts mit Geduld, und appellirte nur an das jüngste Gericht. Hoho, Herr! sprach darauf der Landsknecht, willst Du mir borgen bis an den jüngsten Tag, so gib mir deinen Rock auch noch! und somit hat er ihm auch seinen Rock genommen, und der langmüthige Herr muß warten bis zum jüngsten Tag, bis seine Schuldforderung an den räubischen Landsknecht liquid seyn wird.

nischer Abenteurer, an einen Haufen geächteter und gebrandmarkter Spanier, an von ihrer eigenen Regierung ausgespiene Franzosen, an intrigante Engländer und an einige rebellische und entartete Portugiesen ausgeliefert zu sehen.

London den 24. Januar. Die Dublin Evening-Post ist ihrer Sache ganz gewiß, daß die großen Mächte mit Frankreich in den weiten belgischen Ebenen und an den Ufern des Rheins einen großen Streit ausfechten werden. Dabei versichert dieß Blatt, man habe ihm gesagt, das preußische Heer sey allein im Stande, den Kampf mit Frankreich zu bestehen, setzt aber hinzu, es wisse nicht, was eigentlich an dieser Angabe sey.

Frankreich. In Forbach wurden die Polen auf das Feierlichste empfangen. Die Nationalgarde zog ihnen an die äusserste Gränze entgegen und bildete Spalier auf beiden Seiten der Strasse. Ihre Offiziere, so wie jene des 25sten Linien-Regiments, zogen mit 2 Fahnen voran einer polnischen mit Trauerflor, und einer französischen. Die Polen verließen ihre Wagen; ein Lieutenant der National-Garde hielt eine Anrede an sie, die mit dem, von der ganzen Zuschauermasse wiederholten Ausruf: „Es lebe die poln. Nation!" schloß. Der Führer der Kolonne dankte im Namen seiner Landsleute; ein Pole, mit dem Kreuz der Ehrenlegion geschmückt, ehemaliger Lanzieroffizier der französischen Kaisergarde, stürzte sich auf die polnische Fahne, drückte sie weinend an Lippe und Brust, und umarmte sodann ebenso die französische Fahne. In diesem Augenblick fielen französische und polnische Offiziere einander in die Armee. Hierauf marschirte die Kolonne, die Polen in der Mitte, in die Stadt, wo Damen von einem Balkon herab Lorbeer- und Immortellenkränze warfen. Die Polen wurden mit größter Herzlichkeit bewirthet.

Vermischte Nachrichten.

Bei dem großherzoglich badischen Armee-Korps sollten bedeutende Verminderungen der Pferde eintreten; es war auch schon beschlossen, einer beträchtlichen Anzahl derselben auf dem Wege der Versteigerung den Abschied zu geben, als plötzlich der Befehl kam, mit dem Verkaufe einzuhalten. Der Befehl soll von dem Bundestag zu Frankfurt veranlaßt worden seyn. Jüdische Spekulanten hatten sich schon eingefunden, und würden die Pferde mit Vortheil nach Frankreich abgesetzt haben, besonders da sie schon dressirt sind. Die Juden, die von der Versteigerung auf trefflich abgerichteten Pferden nach Hause zu reiten gedachten, haben nun, da aus der Versteigerung nichts geworden ist, Einer auf dem Andern reiten, oder auf dem Schusterrappen nach Hause gehen müssen. Bei der österreichischen Armee sollen ebenfalls 40,000 Pferde versteigert werden; die Juden, die zur badischen Versteigerung sich verstiegen haben, werden schwerlich zur österreichischen Versteigerung kommen, weil sie fürchten, es möchte sie eben so, wie im Badischen sitzen lassen. — Der verstorbene Pfarrer Herrmann von Schattenhausen, im Badischen, hat ein Stück geliefert, das ihm nicht leicht ein anderer Pfarrer nachmachen kann. Er hat für verschiedene Stiftungen ein Kapital von 67,000 Gulden vermacht. — Bei einem Treibjagen auf dem königlichen Leibgehege zu Großostheim, bei Würzburg, nahmen die zum Treiben bestellten Bauern eine bedeutende Anzahl der geschossenen Hasen mit der Aeußerung hinweg, daß diese auf ihren Feldern gefüttert worden seyn, sohin auch, und um so mehr den Treibern ein Antheil daran gebühre, als sie für ihr Treiben keine Geldbelohnung erhielten. Wenn man diese durchtriebenen Treiber mit ihrer Forderung durchläßt, so werden bald noch mehrere Treiber mit noch übertriebeneren Forderungen auch ungeladen in das Gehege kommen, und den Jägern wird am Ende nichts mehr übrig bleiben, als die Ehre, den Feldhasen in die Schüssel des Treibers liefern zu dürfen. — Europa weiß nun, wo es der Schuh drückt. Er drückt nicht am Kriegs- sondern am Friedensfuß, und das Drückendste ist noch, daß die Politik Hühneraugen hat, und nicht sieht, wie dem Drücken des Schuhes am Friedensfuß abgeholfen werden kann. Im gegenwärtigen Jahre hat Europa 2,980,000 Soldaten auf den Beinen, also 630,000 mehr, als im Jahre 1826. Da diese ungeheure Truppenzahl ungeheure Ausgaben fordert, so wird Europa, wenn es in Friedenszeiten auf so hohem Fuße fortlebt, zuletzt noch barfuß gehen müssen, und nicht einmal mehr fühlen, wo der Schuh drückt. — Am 1. Februar fand in Wien eine Ziehung der k. k. ältern Staatsschuld, als eine Ergänzungs-Serie statt. Es traf die Serie Nro. 425 enthaltend: Aerarial-Oblig. der Stände von Böhmen, von verschiedenem Zinnsfuße, Nro. 135087 bis einschließig Nro. 138715.

Bekanntmachung.

Der Stadtmagistrat Straubing hat in Uebereinstimmung mit dem Kollegium der Gemeinde-Bevollmächtigten den Verkauf des vor dem Spitalthore nahe an der Donau, und einem großen und bequemen Landeplatze entlegenen ehemaligen Schiffmeisterhauses beschlossen.

Dasselbe, massiv gebaut, und das Mauerwerk der vier Seiten achtzehn Schuh hoch, ist 125½ Schuh lang und 45 Schuh breit. Dazu gehört auch ein beim Hause befindlicher Grund zu 125 Schuh Breite, und 25 Schuh Länge. In dem Gebäude befinden sich dermal drei vollständige Familienwohnungen, und zwei große vollkommene gut hergerichtete Getraidböden, in welchem über eintausend Schäffel Getreid aufgeschüttet werden können.

Diese Besitzung ist nach ihrer Lage, und Umgebung entweder zum Betriebe einer Oekonomie, oder zum Getreidhandel vorzüglich geeigenschaftet. Es haftet hierauf weder ein Grundzins oder Gilt, noch sonstige Reallast.

Zur Versteigerung dieses Anwesens ist Termin auf Samstag den 18. Februar 1832 Vormittags 10 Uhr anberaumt, wozu man Kaufsliebhaber mit dem Bemerken einladet, daß der dritte Theil des Kaufschillings als ein zu vier Prozent unverzinsliches Kapital gegen hypothekarische Versicherung liegen gelassen wird.

Den 4. Febr. 1832.

Magistrat der königl. Stadt Straubing.

Kolb, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nachträglich zu der in dem 13. Stück dieses Zeitungsblattes vorkommenden Bekanntmachung wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Termin zur Bewerbung um das Spital-Benefizium des Marktes Pfarrkirchen vom heutigen Tag an gerechnet, auf weitere vier Wochen, sohin bis zum 2. März a. c. verlängert wird.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß sich die Gesammtsumme der Erträgniße von 631 fl. 18 kr. 2 dl. auf 611 fl. 18 kr. 2 dl. reducirt, indem der Ansatz für besondere Kirchenverrichtungen anstatt 25 fl. 17 kr. nur 5 fl. 17 kr. beträgt, die übrigen 20 fl. hingegen schon unter den auf 78 fl. angesetzten Freimessen begriffen sind.

Den 3. Febr. 1832.

Magistrat des Marktes Pfarrkirchen.

Kagermeyer, Bürgermeister.

Kefer, Marktschreiber.

Die Georg Ilgischen Wirths- und Fleischhauers-Eheleute in Freyung, beim Friedl-Metzger genannt, schlossen am Gestrigen mit ihrer Kreditorschaft eine gütliche Uebereinkunft ab, und wurde hiebei noch insbesondere bedungen, daß, sollten sie von nun an neuerdings Schulden contrahiren, diese ihre neuere Kreditoren auf ihr Aktiv-Vermögen in so lange keinen Anspruch haben sollen, als nicht die bis zum Vergleichsabschluße bestandenen älteren Hypothek- und anderen Schulden anheim bezahlt seyn werden, was man hiemit öffentlich bekannt gemacht haben will, damit sich Jedermann darnach achten könne.

Den 11. Jäner 1832.

Königliches Landgericht Wolfstein.

Hoffstetten, Landrichter.

Aufruf!

Die gastliche Aufnahme, welche die flüchtigen Polen in allen Staaten unsers gemeinsamen Vaterlandes finden, die Theilnahme, welche das Unglück dieser Braven in allen Ständen der civilisirten Welt erregt hat, das Mitgefühl, welches, abgesehen von aller politischen Meinung, gewiß in Jedem rege wird, dem ein menschlich Herz im Busen schlägt, und der diese Tapfern, in der Blüthe ihrer Jahre, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen, hoffnungslos und kummervoll ihrem verödeten Vaterland den Rücken kehren sieht; — dieses heilige Mitleid ist es, welches sowohl hier, als in allen Städten die sich des Durchzugs der Polen erfreuen, Vereine zu ihrer Unterstützung hervorgerufen hat, — dieses Gefühl ist es, welches auch den unterzeichneten Comité seither in den Stand gesetzt hat die ankommenden Verbannten kräftigst zu unterstützen.

An 200 polnische Officiere passirten seither durch unsere Stadt, und wurden zum großen

Theil nicht allein mit freiem Fuhrwerk bis Augsburg, sondern auch mit Reisegeld versehen, und jedem Bedürftigen 2 fl. 42 kr. — 5 fl. ausbezahlt.

Allein die immer häufigern Durchzüge dieser Männer, die schon in Budweiß hieher instradirt sind, und ihre Straße nicht verlassen dürfen, die immer stärker ankommenden Abtheilungen von 20 — 30 Mann, und die hieraus folgende Steigerung der Fuhrlöhnungen, der Umstand, daß auf unserer Straße nur Officiere ziehen, die man denn doch dem gemeinen Mann nicht gleichstellen kann, die Erfahrung endlich, daß die französischen Reise-Indemnitäten dem Vernehmen nach aufgehört haben, und wo sie noch flossen, in den verschiedenen Contumaz-Anstalten aufgezehrt wurde; — alle diese Verhältniße drohen unsere Kasse zu erschöpfen, und es steht uns, ohne fremde Mitwirkung, die Nothwendigkeit bevor, ein Unternehmen, das unsere Mitbürger seither nach ihren Kräften unterstützten, gerade in dem Momente aufzugeben, wo die Hülfe am nöthigsten ist, und so die edlen Krieger Polens, auch noch durch bittre Nahrungssorgen gedrückt, von uns scheiden lassen zu müssen.

Im Vertrauen auf den Gemeinsinn der Bürger der Hauptstadt und derjenigen Städte, die keinen Durchzug dieser Verbannten zu erwarten haben, in der Hoffnung, daß auch sie den polnischen Flüchtlingen die Theilnahme nicht versagen werden, die der edle Mensch so gerne dem unglücklichen Brüder, weß Lands und Glaubens er sey, schenkt, in Erwägung endlich, daß dort keine Gelegenheit ist, denselben direkte Hülfe zukommen zu lassen, und keine Vereine sich gebildet haben, — glauben wir keine Fehlbitte zu thun, wenn wir Alle, die mit uns gleichen Sinn tragen, hiemit auffordern, sich Privatsammlungen zu unterziehen, und das Ergebniß sobald als möglich dem hiesigen Polen-Verein per Adresse des Herrn Großhändler Müller dahier, zukommen zu lassen.

Wir sehen einem eben so günstigen Erfolg dieser unserer Einladung entgegen, als wir die pünktlichste Verrechnung der Beiträge versichern.

Regensburg den 1. Februar 1832.

Comitè des Polen-Vereins Regensburg.

An den Verein der Wanderer.

Morgen Mittwoch den 8. dieß wird in der St. Michaelskirche um 10 Uhr früh das statutenmäßige Seelenamt für das Vereinsmitglied Herrn Anton Weiß, Wirth zu Gattern abgehalten; zu dessen zahlreichen Beiwohnung die verehrlichen Vereinsmitglieder andurch höflich eingeladen werden.

Der Ausschuß.

Theater-Anzeige.

Morgen Mittwoch den 8. dieß wird gegeben:

Der Waffenschmied von Worms,

oder:

Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person.

Ein altdeutsches Lustspiel in 4 Akten, von Ziegler.

Durch die Wahl dieses zu meinem Benefize bewilligten Lustspiels glaube ich dem Geschmacke des kunstliebenden Publikums genügend zu entsprechen, und in meiner ergebensten Einladung hinzu mir eine günstige Hoffnung zu bilden, den früher durch feindselige Witterung so fühlbar erlittenen Schaden ausgeglichen zu sehen.

Des hochverehrlichen Pulikums ergebenster

Reinhard, Schauspieler.

Am 13. und 14. dieses Mts. von Vormittags 9 Uhr angefangen bis Mittags 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 5 Uhr werden in dem Hause Nro. 110. in der Kirchstraße dahier verschiedene Gegenstände, bestehend in Betten, Weißzeug, Mannskleidern, neuen u. alten Meubeln, einem Klavier, verschiedenen Hausgeräthschaften von Zinn, Kupfer, Messing, Eisen und übrigem Geschirr, dann in mehreren tausend ausgetrockneten Läden von Nuß-Kirsch- und andern Gattungen harten Tischlerholzes auch einigen 100 Stück Maser im Wege der Versteigerung gegen Baarzahlung öffentlich verkauft, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß mit dem Holzverkaufe Mittwoch den 15. Febr. 9 Uhr Morgens der Anfang gemacht wird.

Paßau den 4. Febr. 1832.

Im Hause Nro. 493 ist auf das Ziel Georgi eine Logis mit 2 oder 3 heitzbaren Zimmern, Küche, Speis, Holzleg und Trockenboden zu vermiethen. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfragen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 33.

Passau. — Mittwoch den 8. Februar 1832.

Berlin den 25. Jan. Die Unterhandlungen mit der Regierung mehrerer deutschen Staaten für die Aufnahme derselben in den k. Zollverband dauern fort. Mit Bayern ist man noch nicht zum Abschlusse gekommen, obwohl es gelungen ist, manche Schwierigkeiten zu beseitigen. Der Hauptpunkt bei den Unterhandlungen, worüber man sich bisher noch nicht vereinigen konnte, besteht darin, daß Preußen auf der Ausschließung seiner östlichen Provinzen von dem Zollverbande besteht. Bayern und Würtemberg dagegen nur unter der Bedingung zu einem Zollvereine mit Preußen geneigt scheinen, wenn alle Gebiete der preußischen Monarchie mit in denselben einbegriffen werden. Bekanntlich sind auch bei dem Zollverbande zwischen Preußen und den beiden Hessen die östlichen preußischen Provinzen ausgeschlossen geblieben. Die bayerische und würtembergische Regierung halten für den Absatz mehrerer ihrer Produkte die Eröffnung eines freien Verkehrs bis Danzig für ihre Unterthanen von besonderer Erheblichkeit. Indessen hat Preußen in seinem Inneren selbst zwei von einander verschiedene Zollsysteme für die östlichen und westlichen Provinzen, und es läßt sich schwer annehmen, daß man hiesiger Seits von diesem Systeme abgehen werde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der vorige k. bayerische Finanzminister, Graf v. Armansperg, zu einem Zollvereine mit Preußen geneigt war; der jetzige Finanzminister, Herr v. Mieg, ist nach Allem, was man vernimmt, ein Mann von großer Umsicht und Gewandheit; seine Ansichten über die fragliche Angelegenheit aber sind bis jetzt noch nicht mit Gewißheit bekannt.

Berlin den 28. Jan. Man ist hier auf das Schicksal der letzten Protokolle der Londoner Konferenz sehr gespannt. Das Wiener Kabinet soll dem unsrigen die Mittheilung gemacht haben, daß es den Vertrag nicht genehmigen würde. Daß Rußland zu einem ähnlichen Entschluß gekommen sey, bezweifelt man hier gar

Nichtpolitische Nachrichten.

Das vierte Infanterie-Regiment war das tapferste in der polnischen Insurrektionsarmee. Dieses Regiment, seit vielen Jahren in Warschau garnisonirend, war immer von dem Groß-Fürsten Konstantin Cesarewitsch besonders ausgezeichnet worden und hatte sich mancher Begünstigungen vor den übrigen Truppen zu erfreuen gehabt. Als am Abend des 29. Nov. entfernte Schüße den Ausbruch der Revolution verkündigten, und die Lärmtrommel gerührt wurde, fürchteten die Patrioten, das vierte Regiment möchte sich mit den Russen vereinigen, und so den ganzen Plan vereiteln. Das Regiment aber stellte sich im Hofe seiner Kaserne in Reihe und Glied auf. Der Oberst des Regiments, Boguslawski stürzte herbei, trat in das Thor des Hofes, und indem er dasselbe mit ausgebreiteten Armen zu sperren suchte, rief er aus: Nur über meine Leiche geht der Weg! Diese Worte verfehlten ihre Wirkung nicht; obgleich jede Minute kostbar war, standen die Polen wie gelähmt da; keiner wollte sich mit dem Blute des schuldlosen Obersten beflecken. Nur einen Kapitän verließ seine Geistesgegenwart nicht; festen Schrittes trat er zu dem Obersten: Mein Herr, zu solchen Theaterstreichen ist jetzt keine Zeit! und

nicht mehr, und was uns anbetrifft, so ist nicht zu läugnen, daß obgleich unser Kabinett sich keineswegs verpflichtet fühlt, für Holland, dessen früheres Benehmen wahrlich keine Dankbarkeit unsererseits erheischt, das Schwert zu ziehen, es dennoch einsieht, daß die freie Schiffahrt auf den Binnen-Gewässern Hollands eine Bedingung ist, die sich mit der Gerechtigkeit nicht verträgt. Unsere Regierung wird daher die Verweigerung der Genehmigung nicht ungerne sehen, auf der andern Seite aber, da sie die Erhaltung des Friedens aufrichtig wünscht, ihren ganzen Einfluß aufbieten, die beiden obengenannte Höfe zu vereinigen, daß sie mit einigen Abänderungen, sie mögen so gering seyn, wie sie wollen, in Frankreich vielen Widerstand finden; da aber Frankreich den Frieden eben so sehr bedarf, als das übrige Europa, so hofft man, werde die Diplomatik auch diese Schwierigkeiten beseitigen.

Belle-Isle den 14. Jan. Der größte Enthusiasmus herrscht unter denjenigen, welche Theil an der Expedition Don Pedros nehmen sollen. Außer 2 Fregatten, 1 Korvette, 1 Schooner und mehreren Transportschiffen haben wir ein großes Dampfschiff, das uns von wesentlichem Nutzen seyn wird. Alle Kriegsschiffe sind gut bewaffnet und gut bemannt, und die Expedition wird, wie man glaubt, am 4. Februar unter Segel gehen können. Die Truppen haben einen zweimonatlichen Sold zum Voraus erhalten, und sind gut gekleidet worden. Zwei mit Kohlen für die Dampfschiffe beladene Caiks sind von Dünkirchen angekommen; diese Schiffe und ihre Ladungen sind ein Geschenk, das 2 Franzosen der Donna Maria gemacht haben. Der Kaiser sollte am 25. von Paris abreisen. Die Admiral-Flagge weht auf dem Schiffe „die Königin von Portugal."

Von der polnischen Gränze den 2. Jan. Die Diplomatie wagt es gegenwärtig nicht, öffentlich zu handeln, desto mehr thut sie im Geheimen. Die russische Aristokratie hatte nach dem Falle von Warschau beschlossen, das Königreich Polen in eine Provinz des russischen Reiches umzutaufen, und der Selbstherrscher aller Russen kann trotz seiner Allmacht, trotz seiner heiligsten Versprechen nicht hindern, daß dieser Plan nicht ausgeführt werde. So wahr ist es, daß in absoluten Staaten nicht die Fürsten, sondern entweder der Adel, wie in Rußland, oder die Geistlichkeit, wie in Spanien, das Ruder führen. Polen wird hinführo keine Armee, es wird keine selbstständigen Unterrichtsanstalten mehr haben. Während man durch alle diese Maßregeln den Hauptstreich vorbereitet, läßt man Polen vor der Hand noch in provisorischem Zustande, um die Gemüther durch eine übereilte Handlung nicht noch mehr zu erbittern. — Indeßen greift das Streben nach Freiheit immer mehr um sich und macht sogar in der russischen Hauptarmee nicht unbedeutende Fortschritte, welche durch einen denkwürdigen Zufall noch begünstigt worden sind. Nach dem Ausbruche der Revolution in Warschau nämlich fand man in den Papieren eines russischen Offizieres der mit den Regimentern Konstantins Polen verließ, den Entwurf einer Verfaßung für das Kaiserreich Rußland in russischer Sprache, mit einer fran-

---

mit kräftigem Arm schob er den Widerstrebenden sanft auf die Seite. Mit aufgepflanztem Bajonett, unter fröhlichem Hurrah drang das vierte Regiment jetzt durch den geöffneten Thorweg, den tapferen Junkern im ungleichen Kampfe gegen die russische Uebermacht Hilfe zu bringen. Wenn auch der Großfürst Konstantin die militärische Disciplin im polnischen Heere mit eiserner Hand geübt, und durch unnöthige, oft ungerechte Strenge großen Mißmuth erregt hatte, so war doch unläugbar die unübertreffliche Genauigkeit der Truppen in Ausführung der schwierigsten Manöver sein Werk, und wenn man will, auch sein Verdienst. Aus dem natürlichen Wohlgefallen aber, das jeder Schöpfer an seinen Schöpfungen hat, erklärt sich auch der auf dem ersten Blicke unbegreifliche Widerspruch, daß Konstantin, im russischen Heere gegen die Polen kämpfend, über die ersten Erfolge derselben seine aufrichtige Freude äußerte. Da seht Ihr, sprach er mit Stolz zu seinen Landsleuten, meine Schule! Und was werdet Ihr erst sagen, wenn einmal mein Liebling, das vierte Regiment Euch entgegensteht! Er hatte wahr gesprochen. Das vierte Regiment war es, das von Chlopicki geführt, in der Schlacht bei Grochow das weltkundig gewordene Erlengehölz gegen sechsmal erneuerte Angriffskolonnen der Russen siegreich

zösischen Uebersetzung zur Seite. Der patriotische Verein in Warschau hielt es der polnischen Sache für angemessen, diesen Entwurf in mehreren Tausenden von Exemplaren abdrucken zu lassen, um ihn wo möglich in den russischen Provinzen und in der russischen Armee zu verbreiten. Als bei der Einnahme von Warschau die Mitglieder des patriotischen Vereins der polnischen Hauptarmee folgten, ließen die Redacteure der liberalen Zeitungen in ihren Büreaus mit Absicht noch eine gehörige Anzahl dieser Schrift zurück, weil sie wohl wußten, daß ihre Werkstätten vor allen anderen der Zielpunkt russischer Rache seyn werden. So geschah es denn auch wirklich, daß gleich in den ersten Tagen nach der Einnahme Warschau's alle polnischen Druckereien zerstört wurden; die russischen Bücher, welche man daselbst fand, wurden jedoch als Preciosen sorgsam erhalten, gelesen und auf diese Weise auch die russische Konstitution in der Armee bekannt. Es entstand der Plan, Rußland frei zu machen und die Konstitution in Warschau zu Anfang vorigen Dezembers zu proklamiren; allein die Sache wurde verrathen, und in Folge dessen sind bereits 112 russische Offiziere von Warschau nach Sibirien verbannt worden.

Bologna den 28. Jan. Heute früh haben unter dem größten Zusammenfluße des Volkes die k. k. österreichischen Truppen unter den Befehlen des Generals Hrabowski ihren Einzug in diese Stadt begonnen. Um 10 Uhr rückte ein Bataillon vom Regiment Luxemburg ein, welchem um Mittag die Truppen Sr. Heiligkeit folgten, worauf der Rest des Regiments Luxemburg und das Regiment Giulay defilirten. Am nämlichen Morgen begab sich der Conservatore vor die Porta Romana, um dem Hrn. Grafen Radetzki, Oberbefehlshaber der k.k. Armeen in Italien, seine Aufwartung zu machen, von dem er aufs artigste empfangen wurde, und die freundschaftlichsten und beruhigendsten Versicherungen erhielt. Der Herr General hielt um 2 Uhr Nachmittag seinen Einzug in Bologna. Der Herr Kardinal Albani, außerordentlicher päbstl. Kommissär der vier Legationen, dem der Prolegat, der Konservatore und der Magistrat bis außer die Stadt entgegen gegangen waren, zog um 3 Uhr unter allgemeinem Volksjubel in diese Stadt ein. Er hatte aus Forli zwei Bekanntmachungen erlassen.

Vermischte Nachrichten.

Nach den neuesten Nachrichten hat der unter dem Meere befindliche Vulkan, welcher zwischen Sciacca und Pantelleria, die von den Engländern Grahams-Eiland, von den Neapolitanern aber Ferdinandea getaufte Insel hervorgebracht hatte, sein Werk wieder zerstört. und jetzt sieht man an diesem Orte nur eine Säule siedendes Wasser, 30 Fuß im Durchmesser, welche einen pechartigen Geruch verbreitet, und sich 15 bis 50 Schuh hoch über die Meeresfläche erhebt. So ist also diese Insel im doppelten Sinne zu Wasser geworden. — Der 19. Januar dieses Jahres war ein hitziger Tag; an diesem Tag ist die Stadt Metz nach einem hartnäckigen Sturm erobert und größtentheils geplündert worden. Als am 18. Januar eine große Anzahl polnischer Helden von den gastfreundlichen Bewohnern Straßburgs g a s t f r e u n d l i c h aufgenommen wurde, blieben denn doch noch einige übrig, die von Seite der Behörden durch Einquartierungs-

---

behauptete. Hier lagen Leichen auf Leichen gethürmt; auf einen Polen kamen immer zehn Russen. Seitdem war der Ruhm und das Ansehen des vierten Regiments bei dem polnischen Heere fest gegründet; fragte man einen Soldaten, welchem Korps der Preis der Tapferkeit zukomme, so nannte er gewiß zuerst diese Heldenschaar, für sich und die Seinigen mit dem zweiten Platze zufrieden. In allen Gefechten war das vierte Regiment voran, drei-, viermal wurde es in blutigen Kämpfen, nach der Kriegssprache vernichtet: aber Ruhm und Sieg blieben immer seinen Fahnen treu; tausend und aber tausend Freiwillige drängten sich herzu, die entstandenen Lücken auszufüllen; in kurzer Frist konnte die muthige Schaar, vollzähliger als zuvor, dem Feinde wieder entgegentreten. Ein Kapitän vom vierten Regiment wurde als Kurier zur Armee des Generals Rozycki in die Wojewodschaft Sandomir geschickt. Ein Offizier von diesem Korps begrüßte den unbekannten Waffenbruder: Sind Sie vom vierten Regiment? Ich wünsche Ihnen Glück dazu! — Freilich bin ich das, war die Antwort, aber nur von der dritten Auflage.

In eine Censurlücke eines Stuttgarterblattes hatte jüngst ein Spaßvogel die Worte geschrieben: „Wie die Censur in Krähwinkel den Leuten e t w a s w e i ß m a c h t."

---

zettel vertheilt werden mußten. Auch zu dem Wirth des Gasthofes der „Stadt Metz" wurde ein polnischer Officier gewiesen; der Gastwirth, in krankhaftem Zustande und nebenbei auch nicht gerade sehr als Liberaler verschrien, mochte diesen wohl nicht so freundlich bewillkommnen, als einige anwesende Bürger es in ihrem patriotischen Gefühle für nothwendig erachteten. Genug, einer derselben führte ihn mit den Worten hinweg: in diesem Hause ist es zu weiß, seyen Sie mein Gast, wackerer Pole! Diese Thatsache wurde Tags darauf entstellt im niederrheinischen Kourier erzählt, und zwar so, als ob der Wirth den wackern Polen gar nicht hätte aufnehmen wollen. In allen Wirthshäusern und Kneipen wurde Abends über diesen Vorfall gesprochen, Manche, meistens junge Leute tranken im Zorne hinein, und jemehr sie tranken, desto mehr entglühte ihre Hitze, und entflammte ihre Begierde zur Bestürmung der Stadt Metz, und wenn itzt die ganze russische Armee in der Stadt Metz gelegen wäre, sie wäre bestürmt worden; denn in der Gluth und Weines Dampf — steht Jeder auf zum heißen Kampf, — und schnell als Waffe Jeder nahm, — was grade ihm entgegen kam. — Der nimmt das Stuhlbein für den Sabel; — ein andrer trägt die Ofengabel; — der sprengt, wie wenn er ein Dragoner wär, — auf einem Hebebaum daher. — Ein langes dünnes Weberlein — legt als Lanzier den Bratspieß ein. — Ein Bartchirurg voll Kampfbegier — spricht: Ich die Festung Metz rasir, — und streicht sein Messer jämmerlich — und flucht und schimpft bei jedem Strich. — Noch andre kamen, als gehörten sie — zu einer schweren Batterie, — mit Wagendeichseln und andern Waaren — in Sturmes-Eil daher gefahren; — und viele kamen als Uhlanen — mit Servietten statt der Fahnen, — die sie im Wirthshaus vorgefunden, — an lange Prügel angebunden. — Manch' junger Held vom Biere naß — trug als Pallasch ein Ellenmaas; — und wer nicht grad die rechte Waffe fand, — nahm keck den nächsten Krug zur Hand. — Es schwankt der Zug in langen Reih'n — mit Brüllen und mit wildem Schrei'n. — Es tritt der Hausknecht zur Stadt Metz am Thor — mit seinem „Wer da?" keck hervor. — Doch überrumpelt unser Heldenheer — den Hausknecht ohne Gegenwehr. — Und Metz ist in des Feindes Hand. — Es hält kein Nagel an der Wand. — Die Stürmenden mit Siegsgeschrei — schlagen Stühl' und Tisch entzwei; — und alle Möbels liegen da — als jammervolle Rudera. — Da führt das Glück das Militär — mit seinem General daher; — wenn dieser nicht gekommen wär, — so läge nun das ganze Haus — mit Allem vor dem Fenster draus. — Das Militär hat scharf geladen, — die Stürmer rochen nun den Braten — und gingen alle still nach Haus, — und schliefen ihre Narrheit aus.

Bekanntmachung.

Die Georg Ilgischen Wirths- und Fleischhauers-Eheleute in Freyung, beim Friedl-Metzger genannt, schlossen am Gestrigen mit ihrer Kreditorschaft eine gütliche Uebereinkunft ab, und wurde hiebei noch insbesondere bedungen, daß, sollten sie von nun an neuerdings Schulden contrahiren, diese ihre neuere Kreditoren auf ihr Aktiv-Vermögen in so lange keinen Anspruch haben sollen, als nicht die bis zum Vergleichsabschluße bestandenen älteren Hypothek- und andere Schulden anheim bezahlt seyn werden, was man hiemit öffentlich bekannt gemacht haben will, damit sich Jedermann darnach achten könne.

Den 11. Jäner 1832.

Königliches Landgericht Wolfstein.

Hofstetten, Landrichter.

Am 13. und 14. dieses Mts. von Vormittags 9 Uhr angefangen bis Mittags 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 5 Uhr werden in dem Hause Nro. 110. in der Kirchstraße dahier verschiedene Gegenstände, bestehend in Betten, Weißzeug, Mannskleidern, neuen u. alten Meubeln, einem Klavier, verschiedenen Hausgeräthschaften von Zinn, Kupfer, Messing, Eisen und übrigem Geschirr, dann in mehreren tausend ausgetrockneten Läden von Nuß- Kirsch- und andern Gattungen harten Tischlerholzes auch einigen 100 Stück Maser im Wege der Versteigerung gegen Baarzahlung öffentlich verkauft, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß mit dem Holzverkaufe Mittwoch den 15. Febr. 9 Uhr Morgens der Anfang gemacht wird.

Paßau den 4. Febr. 1832.

In dem Hause Nro. 471 an der Landstraße, dem Streicher'schen Gasthofe gegenüber, ist vom Ziele Georgi an, der erste Stock zu vermiethen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 9. Februar 1832.

Madrid den 16. Jan. Hr. Zea Bermudez wurde nach London geschickt, um bei der Londoner Konferenz, wo man erwartet, daß die portugiesische Frage bald vorkommen soll, uns zu vertreten. So großen Einfluß England unter Wellington hatte, so gering ist der Einfluß des Grey'schen Ministeriums, und in eben dem Verhältniße hat die Innigkeit des Bündnisses unserer Regierung mit Rußland und Oesterreich zugenommen. Unsere Regierung rüstet sich kraftvoll, die Ansprüche Don Miguels aufrecht zu erhalten. Die Beobachtungs-Armee an der portugiesischen Gränze soll 25,000 Mann stark seyn, und 36 Geschütze bei sich führen. Das Hauptquartier soll nach Ciudad Rodrigo kommen; den Oberbefehlshaber weiß man noch nicht. Die Linientruppen Spaniens können sich jetzt auf 60,000 wohlgekleidete und ausgerüstete Leute belaufen, die Provinzial-Milizen auf 40,000 Mann. Nöthigenfalls könnte man auch noch die königl. Freiwilligen mobilisiren. Die Fonds zur Bestreitung der Kriegskosten sollen durch eine nordische Macht verbürgt seyn.

Brüssel den 30. Jan. Der so plötzlich erfolgte Tod des französischen Botschafters, General Belliard, hat hier großes Aufsehen erregt. Er ward überall als eine der Hauptstützen unserer jungen Unabhängigkeit verehrt, und mußte daher denjenigen verhaßt seyn, die uns dieses Gut gern wieder rauben möchten. — Gestern traf ein Kabinetts-Kourier von London ein. Seine Botschaften sollen Bezug auf die von Holland kürzlich bei der Konferenz eingereichte Note, die Abänderungen der bekannten 24 Artikel betreffend, haben. Es ist kaum glaublich, daß sich unsere Regierung in dem Punkte nachgiebig beweisen dürfte. Thäte sie es aber, so würde König Leopold seine ganze Popularität auf das Spiel setzen, da das belgische Volk schon zu oft in seinen Erwartungen getäuscht worden ist, um eine neue Täuschung mit bloß leidender Hingebung zu ertragen.

Nichtpolitische Nachrichten.

Als die französische Revolutionsarmee nach dem Rhein vorgedrungen war, hatte sich der durch seine Herzensgüte bekannte Kurfürst von Köln nach Sachsen geflüchtet, und die Universitätsstadt Leipzig zu seinem Aufenthalte gewählt. Einst wollte er vor das Thor spaziren gehen, und die Schildwache die ihn nicht kannte, erwieß ihm nicht die militärischen Ehren. Einer der Begleiter des Fürsten ging daher zu dem Soldaten, und meldete ihm, daß dieß der Kurfürst von Köln sey. Der Soldat that seine Schuldigkeit, konnte aber doch gegen einen nahe stehenden Soldaten die neugierige Frage nicht unterdrücken: Bruder, sage mir nur, was die Kurfürsten hier machen? Der Kurfürst, der diese Frage hörte, ging zu ihm hin, und sagte: Wundere Er sich nicht, mein Lieber, daß wir die Universität besuchen, wir haben übereilte Streiche gemacht, und wollen hier die Kunst lernen, sie wieder gut zu machen.

Der **Johanniterorden**, der in Folge der französischen Revolutionsstürme im Jahre 1801 untergegangen ist, wurde im Jahre 1118 gestiftet. Seine ursprüngliche Bestimmung war die Verpflegung kranker Pilger im Hospitale

Mailand den 30. Jan. Wir haben bereits früher gemeldet, daß die päbstlichen Truppen von Rimini gegen die Legationen vorwärts gerückt, wie sie mit den Insurgenten handgemein geworden und wie letztere auf das eiligste die Flucht ergriffen. Obgleich die Insurgenten selbst seitdem keinen Widerstand mehr zu leisten vermochten, so wußten sie doch bei dem Herannahen der Truppen Sr. päbstl. Heiligkeit bei der ruhigen Einwohnerschaft einiger Orte durch jede Art von Aufreitzung eine verderbliche Reaction zu erzeugen, so daß besonders in Forli mehrere Bürger das Opfer der daselbst ausgebrochenen Bewegungen wurden, denen man nur dadurch zu begegnen im Stande war, daß man hinreichende Besatzung daselbst zurückließ. — Die Schwächung, welche dadurch auf Einmal die militärische Macht erlitten, womit Kardinal Albani über Bologna vorrücken sollte, wie auch der von den Insurgenten, die sich fliehend zurückzogen, in jener Stadt aufgeregte Faktionsgeist und der Wunsch, alles weitere Blutvergießen zu vermeiden, bestimmte den Kard. Albani, zu dem Kommando der k. k. Truppen seine Zuflucht zu nehmen, um jenen Beistand zu erhalten, der, in völligem Einverständniß mit den hohen Mächten, dem heil. Vater für den Fall des Widerstandes und der Noth zugesichert worden. — Der General der Kavallerie, Graf Radetzky, zögerte demnach nicht, einer solchen Aufforderung zu entsprechen. — Die Brigade des Generals Hrabowsky rückte in Folge dessen nach Imola und Faenza vor, um sich mit den bei Forli stehenden päbstlichen Truppen zu verbinden. Diese in Uebereinstimmung mit den päbstlichen Streitschaaren von besagter Brigade ausgeführte Bewegung bewirkte die Entwaffnung der Stadt Bologna, ehe noch diese Truppen in die Stadt einzogen. Die Besitznahme von Bologna erfolgte sogleich nach geschehener Auslieferung des Geschützes und anderer Waffen. Die vereinigten Truppen stehen nun bis Forli postirt; Ravenna wurde von den päbstlichen Truppen allein besetzt.

Von der polnischen Gränze den 25. Jan. Die angebliche Räumung des Königreichs Polen von einem Theile der daselbst kantonirenden russischen Truppen ist mehr anscheinend, als daß solche auf Wirklichkeiten beruhen sollte. In der That sind die kaiserl. Garden schon seit längerer Zeit abmarschirt; allein ihr Abgang ist mehr als hinlänglich durch die Verstärkungen ersetzt worden, welche die übrigen Korps durch die inzwischen eingetroffene Ergänzungs-Mannschaft erhalten haben, derjenigen Regimenter nicht zu erwähnen, die von dem sackenschen Korps abgeschickt worden sind, und die jetzt in Polen stehen. Jedoch ist zu bemerken, daß der verhältnißmäßig bei weitem größere Theil der russischen Armee in diesem Königreich in Fußvolk und Fuß-Artillerie besteht, indem der Mangel an Futter es bald nach der Eroberung Warschaus unumgänglich nöthig machte, einen beträchtlichen Theil der Reiterei nach Litthauen, der Ukraine und Podolien zu schicken, wo Futter im Ueberfluß ist. Aus demselben Grunde sind auch viele Trainpferde von der Armee weggeschickt worden. — Das frühere Gerücht von

---

Johannis des Täufers zu Jerusalem. Bald wurden aus den Hospitalbrüdern Ritter, welche gegen die Saracenen kämpften. Nachdem die Christen Palästina verloren hatten, wanderte der Orden erst nach der Insel Cypern, dann nach Rhodus, und 1530 auf die vom Kaiser Karl 5. geschenkte Insel Malta. Er stand unter einem Großmeister. Der Großmeister Hompesch resignirte 1798 und übergab die Insel den Franzosen. Darauf übernahm der Kaiser Paul 1. von Rußland in demselben Jahre die großmeisterliche Würde, welche aber sein Sohn Alexander nicht weiter fortführte. Der Pabst wurde bevollmächtigt, den neuen Großmeister Tomasi im Jahre 1802 zu ernennen, welcher zu Catanea in Sicilien residirte. Als dieser starb, wählte der Orden 1805 den Comentur Carraccioli. — Der Orden hatte in andern europäischen Staaten bedeutende Ländereien erworben, und theilte sich in acht Zungen oder Landsmannschaften, von denen jede unter einem Großprior stand. Der Großprior der deutschen Zunge residirte zu Heitersheim im Breisgau und wurde der Johanniterordensmeister genannt, und war von Kaiser Karl 5. im Jahre 1546 in den Reichsfürstenstand erhoben. Zu diesem Großpriorate gehörte der Herrenmeister von Sonnenburg (Ballei Brandenburg), welche Würde

einer bevorstehenden Reise des Kaisers nach Warschau scheint eine Erfindung gewesen zu seyn, um einstweilen die Gemüther mit Aussichten in eine beßere Zukunft zu beruhigen. Jetzt ist davon gar nicht mehr die Rede. Dagegen heißt es, der Feldmarschall Paskewitsch werde im Monat Februar nach Petersburg gehen, und in seiner Abwesenheit Graf Witt das Ober-Kommando führen. Das Elend im Innern des Landes nimmt noch mit jedem Tage zu; allein eine Störung der Ruhe ist nicht zu besorgen.

Frankfurt den 4. Febr. Man glaubt, daß in den ersten Tagen der Bundespräsidialgesandte Herr Graf Münch-Bellinghausen wieder hier eintreffen, und dann sowohl wegen der deutschen Presse als auch überhaupt wegen der Verhältnisse des deutschen Bundes und der Bundesstaaten wichtige Beschlüsse gefaßt werden dürften, deren Veröffentlichung nicht lange anstehen würde. Das Gerücht von einem abzuhaltenden Kongresse gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit. Auch Frankfurt wird unter den Orten genannt, die zu einem solchen Kongresse im Vorschlag seyen.

Bologna den 1. Febr. Verflossenen Sonnabend, den 28. Jan., rückte eine Division österreichischer Truppen in unsre Stadt ein, angeblich um die päbstlichen Truppen in den Besitz derselben zu setzen, aber diese letztern thun keinen Dienst, und bleiben, fast wie Kriegsgefangene, in ihren Kasernen konsignirt. Der österreichische General hat das Kommando übernommen, und die Ruhe ward alsbald nun wieder hergestellt. Es dürfte jedoch schwer seyn, die öffentliche Meinung für die alte Herrschaft wieder zu gewinnen, und die Österreicher müssen entweder alle halbe Jahr wiederkommen, oder die Regierung muß eine Repräsentation bewilligen, wie sie verlangt wird.

Vermischte Nachrichten.

In Paris ist itzt ein eigener politischer Streit darüber: Ob in Lyon Lärm ist, oder nicht. Die Pariser Oppositionsmänner, die feinere Ohren zu haben vorgeben, bejahen es; die Minister, die nicht so zarte Ohren haben wollen, verneinen es. Was aber bei weitem merkwürdiger ist, sogar in Lyon zankt man sich, ob Lärm in der Stadt sey, oder nicht. Zwei liberale Lyoner Zeitungen hatten von Unruhen gesprochen; der ministerielle Kourier de Lyon hatte erwiedert, es sey kein Wort davon wahr. Andere sagen: der Lärm war nur so eine Art von stiller Musik, nämlich ein blinder Lärm; und die Franzosen, die einmal an Lärm gewohnt sind, müßen Lärm haben, und sollt es auch nur ein blinder seyn. — Don Miguel hat jetzt viele Thätigkeit in die Handelswelt gebracht. Durch seine Hilfe haben mehrere Handelshäuser Bankerott gemacht, und die noch etwas haben, müssen über Hals und Kopf arbeiten, um ihr Schiffchen aus dem allgemeinen Sturme ins Trockne zu bringen. — Man erfährt aus Italien, daß die Volks-Aufregung in den päbstlichen Legationen weit stärker ist, als zur Zeit des ersten Aufstandes. Daß die Tapferkeit der Insurgenten die alte geblieben ist, hat man aus dem schnellen Vorrücken der päbstlichen Truppen ersehen. Die Bolognesen sind wahre Helden nach dem Sinn der Alten und der alte Dichter Homer würde sie nicht genug loben können; denn nach den Begriffen des griechischen Alterthums war Schnellfüßigkeit eine der Haupttugenden eines Helden, so wie denn der Musterheld Achilles stets mit Auszeichnung der „Schnellfüßige“ ge-

---

der König von Preußen einem Prinzen seines Hauses ertheilte, den der Großprior ohne weiters bestätigen mußte. Die Ritter des Ordens mußten 16 Ahnen beweisen können, und waren theils Katholiken, theils Evangelische. Die ersten standen unter dem Großprior, die letztern unter dem Herrenmeister. Mit der Aufhebung des Ordens kam Heitersheim an Baden.

Aus Baireuth wird geschrieben: Die Nahrung der Landgerichte Hof, Selb, Rehau und anderer, sind gegenwärtig Kartoffeln und Kaffee. Der Kaffee kostet wenig, weil er eingeschwärzt wird. Unsere Lazaroni bekommen ihn gar umsonst. Diese Panduren maskiren sich als Gendarmen, wenn gleich mit papiernen Tschakos, besetzen den Weg, auf welchem die Schwärzer kommen müßen und schreien sie schon von Weitem an. Diese, in der Meinung, daß was Rechtes dahinter stecke, werfen dann vor Furcht und Schrecken ihre Bündel weg und lassen sie zur Beute für diese Viceschwärzer, welche aufs Wohlseyn der ächten Schwärzer förmliche Kaffeepartien halten.

Ein Barbier in Kassel will auf dem Verbot der Schnurrbärte eine Denkmünze schlagen lassen, und trägt aus freudiger Dankbarkeit einen Zopf.

nannt wird. Da die Geschäfte der Londoner-Konferenz so gar langsam von Statten gehen, so sollte man dort einige Bolognesen anstellen, dann würde man sich gewiß nicht mehr über Langsamkeit beklagen können. Man will den Bolognesen den Vorwurf machen, daß sie auf der neuesten Galoppade-Retirade eine Kanone aus Feigheit im Stich gelassen haben; allein dem ist nicht so: ihre Kanone hatte zerrißene Lavetten an; damit diese geflickt würden, haben sie die Kanone im Stich gelassen. — Der Figaro sagt, er kann es nicht glauben, daß die Oesterreicher von ihrer Armee 40,000 Pferde verkaufen wollen, es müßte denn seyn, daß sie, weil sie ohnehin in Bologna einrücken, für die verkauften Pferde eben so viele schnellfüßige Bolognesen einstellen wollen. — Die Polen haben ihren Engel verloren. Der russische Geheimerath Engel ist auf sein Ansuchen von dem Amte eines Präsidenten der provisorischen Regierung des Königreichs Polen entbunden worden und der Feldmarschall Fürst Paskewitsch Warschawski hat für jetzt das Regierungspräsidium übernommen. Wie er die Stelle eines Engel ausfüllen wird, muß die Zeit lehren. — Es wäre noch mehr zu wünschen, daß der Erzengel in Portugal gleichfalls seine Entlassung nehmen möchte; allein bisher hats noch nicht den Anschein dazu, und Spanien das lieber einen Engel und wenn es auch kein rechter Engel ist, als einen Apostel zum Nachbar haben will, rüstet sich mit aller Macht, um den Michel gegen Don Pedro zu unterstützen. Die spanische Regierung hat befohlen, daß alle ihre Regimenter bis zum April im vollkommenen Stande seyn sollen. Die spanischen Soldaten meinen, wenn Frankreich, wie es gedroht hat, eine Einschreitung Spaniens zu Gunsten Don Miguels nicht dulden wird, so könnten sie wohl in den April geschickt werden; allein man gibt ihnen zu bedenken, daß die Franzosen, seit dem Juli selbst die Gefoppten, nicht mehr die Leute sind, die andern in den April schicken.

Bekanntmachung.

In der Universalkonkurssache des Joseph Jakob Krämers zu Regen wurde das Anwesen des Gantleiders schon zweimal zum öffentlichen Verkaufe ausgebothen, aber niemals ein Anboth geschlagen, welches die kreditorschaftliche Genehmigung erhalten hätte.

Man wird daher dasselbe Anwesen, welches:

a) in einem zweigädigen halb gemauerten, und halb gezimmerten Wohnhause sammt Nebengebäude,

b) in zwei Feldrainen,

c) drei Tagwerk Holzgrund, und

d) einer realen Krämersgerechtigkeit, —

zusammen im Schätzungswerthe zu 1757 fl. — kr. besteht, am Donnerstag den 8. März d. Js. in der hiesigen Landgerichts-Kanzley zum drittenmal öffentlich versteigern, wozu die Kaufsliebhaber hiedurch mit dem Anhange eingeladen werden, daß man die Kaufsbedingniße am Steigerungstage bekannt machen werde, und daß unbekannte Käufer sich über Vermögen, Leumund und Militärpflichts-Entlassung auszuweisen haben.

Am 17. Jäner 1832.

Königl. Landgericht Regen.

Zottmann, Landrichter.

In der Milchgasse Haus Nro. 130 ist eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern nebst andern Bequemlichkeiten zu beziehen; das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfragen.

Im Hause Nro. 493 ist auf das Ziel Georgi eine Logis mit 2 oder 3 heitzbaren Zimmern, Küche, Speis, Holzleg und Trockenboden zu vermiethen. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfragen.

Im Hause Nro. 506 ist auf das Ziel Georgi im zweiten Stocke eine Logie, bestehend aus einem heitzbaren Zimmer, Kammer, Küche, Holzleg und Trockenboden sammt gesperrten Vorhaus zu vermiethen. Eben so ist auf die Dultzeit ein heitzbares Zimmer zu beziehen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfahren.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 10. Februar 1832.

London den 30. Jan. Der Erfolg der Reformbill wird täglich zweifelhafter. Die Königin selbst steht an der Spitze der Reformgegner; auch hatten die Häupter der Torypartei seit kurzer Zeit mehrere Audienzen bei Hofe, durch welche selbst der königliche Wille wankend gemacht worden seyn soll. Man spricht sogar davon, was jedoch keinen Glauben verdient, die Königin habe gedroht, England zu verlassen, wenn ihr königlicher Gemahl das Ministerium Grey nicht entlasse. Unter diesen Umständen ist man natürlich auf den Ausgang der Sache sehr begierig. — Die Nachrichten aus Irland sind noch immer die alten betrübten.

Paris den 1. Febr. Die Arbeiten zur Wiedererbauung der Festung Hüningen werden lebhaft fortgesetzt. Die feindselige Stimmung, welche die Basler Machthaber gegen Frankreich im Jahre 1815 gezeigt haben, ist eine der Ursachen, warum man diese Arbeiten beschleunigt. Elsaß und die Franche-Comte müssen vor einem Einfall der Oesterreicher geschützt werden. — Die zu Bayonne anwesenden portugiesischen Flüchtlinge haben die Erlaubniß von Don Pedro erhalten, an der Expedition gegen Don Miguel Theil zu nehmen. Da es ihnen an Reisegeld fehlte, haben die Bayonner dasselbe durch Subscriptionen für die Freiheitsstreiter aufgebracht. — Briefe aus Corfu vom 8. Jan. geben an, daß eine große Thätigkeit in der brittischen Eskadre im Mittelmeere bemerkbar sey, und alle Maßregeln ergriffen würden, um ihre Concentration zu erleichtern, für den Fall, daß es erforderlich seyn sollte, Theil an der Streitigkeit zwischen der Pforte und dem Pascha von Aegypten zu nehmen. — Ein Privatschreiben aus Madrid 19. Jan. meldet: „der König ist gefährlich krank; jeden Tag erscheint ein Bülletin über seinen Gesundheitszustand, welcher ernstliche Besornisse einzustößen scheint.

Von der österreichischen Gränze den 29. Januar. Niemand wußte bisher, wo

Nichtpolitische Nachrichten.

Ugoni erzählt im Leben des äußerst gewissenhaften Passaroni, daß, als dieser einst in Rom über eine Brücke ging, er einen Lastträger auf dem breiten Steingeländer im tiefen Schlafe liegend fand, wo er unversehens geweckt, leicht in den Strom hätte fallen können. Er ergriff ihn daher beim Arm, und machte den sehr Ermüdeten nur mit Mühe munter, und ihm noch schwerer begreiflich, warum er ihn geweckt habe. Höchst verdrüßlich erwiederte der Lastträger seine Bemühung nur mit einem derben Fluche, und ersuchte ihn, sich zum Teufel zu scheren. Passaroni, höchst betrübt, die allerdings schuldige Ursache dieses Zornes zu seyn, ergriff eine Handvoll Münze und gab sie dem Erzürnten, um auf des Gebers Gesundheit zu trinken. Darauf ging er ganz vergnügt weiter, war aber noch nicht am Ende der Brücke, als ihm aufs Herz fiel, daß diese Gabe noch schlimmere Folgen haben könnte, als das frühere Aufwecken, indem sie leicht den armen Mann zu der Sünde verleiten könnte, sich zu betrinken. Aengstlich eilte er daher sogleich wieder zurück, fand den Mann glücklich noch an derselben Stelle, wo er sich wieder in die vorige Lage gelegt hatte, und bat ihn verlegen, von dem ihm geschenkten

nach der Katastrophe von Warschau der Generalissimus Skrzynecki hingekommen war. Man erfährt jetzt, daß er in Oesterreich, in Linz, als Privatmann und unter einem andern Namen lebt. Er lobt die humane und gastfreundliche Behandlungsart von Seiten der Regierung und Privaten. General Dwernicki, der tapfere Parteigänger, befindet sich in Lemberg. Außer der großen Menge von Gemeinen befinden sich in Gallizien allein 1100 polnische Offiziere, die alle mit den ihrem unglücklichen Schicksale gebührenden Rücksichten behandelt werden. Es erhält jeder Gemeine täglich zu seiner Subsistenz den nöthigen Beitrag und die Offiziere die doppelte Summe von der österreichischen Regierung. Es wäre nicht unmöglich, daß sämmtliche polnische Truppen ganz in Oesterreich blieben, indem die französischen Gesandschaften denselben die Ausfertigung von Päßen nach Frankreich verweigern, und sie auch die Amnestie des Kaisers von Rußland nicht angenommen haben, hauptsächlich auf den Grund eines die Gnade betreffenden Reverses, worin das eigene Eingeständniß, daß sie Rebellen sind, enthalten seyn soll.

Stockholm den 20. Jan. Aus der Stadt Malmö in Schonen schreibt man, daß eine Menge Bauern sich in jener Stadt eingefunden, um sich zu einer Reise nach Rußland anwerben zu lassen. Sie hätten nämlich gehört, daß nach den Verherungen der Cholera und dem polnischen Kriege, viele Bauernhöfe dort unbewohnt wären, daß Ausländer, die sich im öden Lande einfinden, dieselben sogleich in Besitz nehmen dürften. Ehemals wanderten die Einwohner Skandinaviens nach civilisirten Ländern aus, jetzt hingegen scheinen ihre Neigungen eine andere Richtung genommen zu haben. Was es eigentlich gewesen ist, das den Bauern eine solche Lust einflößte, ist schwer zu bestimmen. Vielleicht ist ein Gerücht von den großen Kolonisationen, die jetzt in Sibirien vorgenommen werden, auch zu ihnen gelangt. Dem sey, wie ihm wolle, so muß man von zwei Alternativen eins annehmen, entweder geht es den Bauern in Schoonen, wie den Israeliten in der Wüste, daß sie nämlich des vielen Manna überdrüssig geworden, oder auch hat das Manna ein Ende genommen. In Westgothland soll es gar kein Manna mehr geben.

Elbing den 29. Jan. Ein äußerst beklagenswerthes Ereigniß ist bei uns Gegenstand des Tagesgesprächs. In den umliegenden kleinen Städten und Dörfern stehen nämlich noch 5 bis 6000 Polen, welche theils sich beharrlich weigern, nach ihrem Vaterlande zurückzugeben, theils den Ausnahmen der russischen Amnestie zufolge nicht zurückkehren dürfen. Am 27. d. wurden an 500 derselben in dem zwei Meilen von hier gelegnen Dorfe Fischau versammelt, um davon diejenigen, welche wegen der Amnestie-Ausnahmen nicht zurückgehen dürfen, von denen zu sondern, welche sich nur deshalb weigern, weil sie glauben, den Anblick ihres abermals unter fremdes Joch gebeugten Vaterlands nicht ertragen zu können, auch fürchten, bei ihrer Rückkehr in russische Regimenter gesteckt, und nach Asien abgeführt zu werden. Bei der

---

Gelde doch so viel wieder zurückzugeben, als er nicht nothwendig zu seinem dringendsten Bedürfniße brauchte. Da nun der Zorn des sich gefoppt glaubenden Mannes ärger als zuvor aufloderte, so ergriff er einen andern Ausweg. Hier, mein Freund, sagte er, da ihr nichts herausgeben wollt, so versprecht mir heilig, daß wenn ihr das andere Geld vertrinken solltet, ihr für diesen Scudo dazu essen wollt. Nach diesem ihm von Seite des Lastträgers gerne ertheilten Versprechen, war Passaroni endlich in seinem Gewissen beruhigt, und ging nun wohlgemuth nach Hause.

Mein Unglück, schrieb eine Dame an ihre Freundin, hat den höchsten Grad erreicht, Schmerz und Bezweiflung haben mein Leben weggezehrt, für mich ist kein Reitz des Daseyns mehr; diese Zeilen sind wahrscheinlich die letzten, die du von mir erhältst, dann denke freudig meiner. Leb wohl, leb ewig wohl! Schreibe mir doch bald, wie es mit den Fadenspitzen und dem Gros de Naples aussieht, und was der Schneider meint, ich wünsche das Kleid mit Lilapuffen. Lebe wohl. Deine bis in den Tod dich liebende Freundin. Noch um eines bitte ich dich, theuerste Freundin! Was räthst du mir, daß ich für eine Farbe zu dem seidenen

Absonderung dieser beiden Klassen bemächtigte sich der unglücklichen, durch so viele und jahrelange Leiden zum Mißtrauen geneigten Leute der Argwohn, man wolle diejenigen, welche die Annahme der Amnestie verweigerten, zur Rückkehr zwingen, und da sie öfters erklärt hatten, man solle sie durch Zwang nicht zur Verzweiflung bringen, indem sie sich lieber tödten lassen wollten, ehe sie zurückkehrten, so nahmen sie nun eine drohende Stellung an, und verlangten ihre Entlassung aus dem Preußischen, Schutz und Pässe nach Frankreich, wobei sie keine Absonderung unter sich dulden wollten. Die Offiziere der zur Aufrechthaltung der Ordnung aufgestellten Abtheilung preußischer Truppen wendeten alle möglichen begütigenden Mittel an, um ihnen ihren Argwohn zu benehmen, aber leider ohne Erfolg. Es geschah ein förmlicher verzweifelter Angriff der Polen auf die aufgestellten preußischen Soldaten; bis auf wenige Schritte vor den gefällten Bajonnetten stürzten sich mit Angriffsgeschrei die unbewaffneten Unglücklichen, als auf Befehl des kommandirenden Offiziers geschoßen wurde, worauf 10 Polen todt und 15 verwundet niederstürzten. Auch ein preußischer Offizier, welcher, da er polnisch sprach, sich beschwichtigend unter die aufgeregten Polen begeben hatte, erhielt eine Kugel in die Schulter. Die Polen zogen sich nun zum Dorfe hinaus, und schlugen die Straße nach Marienburg ein — auf welchem Wege sich noch mehrere aus den nahen Dörfern ihnen anschloßen — um daselbst die ihnen nach ihrer Behauptung versprochenen Pässe zur Reise nach Frankreich zu fordern. Sie wurden bei ihrer Ankunft in Marienburg auf das dortige alte Schloß gebracht, und mit Militär umstellt, wozu gestern Abend ein Theil der hiesigen Garnison zur Verstärkung ausrückte. Diese traurige Begebenheit kann uns nur mit gerechter Besorgniß für unsre Ruhe und Sicherheit erfüllen.

Rom. Das Erdbeben in Foligno war sehr verheerend. Am 13. nach 2 Uhr Nachmittags, wurde Foligno, nach einem heftigen Platzregen mit Hagel vermischt, durch einen furchtbaren Erdstoß erschüttert, dem eine Stunde später ein zweiter folgte. Sämmtliche Einwohner haben die Stadt, die beinahe ganz zerstört ist, verlassen. Man kann sagen, daß kein einziges Haus mehr bewohnbar ist. Alle Kirchen sind so beschädigt, daß der Gottesdienst auf freiem Felde vor der Stadt gehalten wird. Die Erdstöße dauern noch immer von Zeit zu Zeit mehr oder minder heftig fort; dabei regnet es beinahe unaufhörlich. Es ist ein herzzerreißender Anblick, die über dieses furchtbare Natur-Ereigniß entsetzten Einwohner und namentlich die ärmere Volksklasse, ohne Obdach, der schlechten Witterung ausgesetzt, campiren zu sehen. Dieselben Erdstöße wurden auch zu Perugia und in der ganzen Umgegend verspürt. In Perugia, Assisi, Spello, Montefalko und Canara sollen bedeutende Verheerungen angerichtet worden seyn. In der Stadt Bevagna, von welcher beinahe zwei Drittheile eingestürzt sind, dauerte der erste Stoß, auf den noch fünf andere folgten, eilf Sekunden. Es sollen dort über hundert Personen den Tod unter

---

Kleide wählen soll, welches ich mir für die Feiertage bestellt habe? u. s. w.

Der Dorfbäcker B. zu B. im A — n, hatte sich Abends zeitig schlafen gelegt. Um 11 Uhr Nachts ertönte die Sturmglocke, man weckte den Bäcker und sagte ihm, es sey Feuer. Ja, ich weiß es, antwortete dieser, aus einem Traum erwachend, es ist in J. beim B. M., es stand ein Mann im Hofe mit einer langen Stange, an welcher ein Strohwisch war, den er zwischen sein und des Nachbars Dach steckte. Als man nach dem eine halbe Stunde vom Dorfe entfernten Städtchen J. kam, brannte es wirklich auf der vom Bäcker geträumten und angegebenen Stelle. Auch war der Eigenthümer des barackenähnlichen brennenden Hauses im Verdachte, es angesteckt zu haben, denn es stand, 200 Thaler werth, mit 1000 Thalern in der Landesbrandkassa.

Als man einen schwer Betrunkenen in Berlin auf der Straße gefunden hatte, und alle Symtome der Cholera an ihm entdeckend nach dem Lazareth bringen wollte, erwachte unter Wegs in seinem Korbe, öffnete den Deckel und rief den Trägern zu: Laß mir man rausser, ich bin nich krank, ich bin man besoffen! worauf ihm einer der Träger ärgerlich erwiederte: Ach, bleib' Er ruhig liegen, Er verstellt sich nur!"

dem Schutte der eingestürzten Häuser gefunden haben, und noch bei weitem mehr verwundet worden seyn. Man sagt auch, daß bei Bevagna viele harzige und schwefelartige Stoffe aus der Erde hervorgebrochen sind. Das Unglück ist unermeßlich, die Angst unbeschreiblich.

London den 31. Jan. Da heute Abend der Termin zur Ratifikation des Vertrages vom 15. Nov. abläuft, so hielten die Unterhändler der 5 Mächte im auswärtigen Amte eine Zusammenkunft; auch die holländischen Bevollmächtigten hielten Besprechungen mit ihnen. Dem Sun und dem Globe zufolge werden nur die Ratifikationen von Seite Frankreichs und Englands heute ausgewechselt werden; die der drei nordischen Höfe aber werden, wie man hofft, in Kurzem nachfolgen, um so mehr, da durch Frankreichs Nachgiebigkeit bei der Ausgleichung der Frage über die Schleifung der belgischen Festungen eine große Schwierigkeit aus dem Wege geräumt ist. — Dem Kourier zufolge soll der aus dem Haag angelangte Staatsbote die Erklärung des Königs von Holland überbracht haben, daß er in keinem Betracht von seinem bereits bekannten Entschluß abgebe, und daß er zwar den Krieg zu vermeiden wünsche und deßhalb jeden Angriff unterlassen werde, im Fall der Nothwendigkeit aber zur Vertheidigung völlig gerüstet sey.

Straßburg den 3. Febr. Eine telegraphische Depesche aus Paris von gestern Nachmittag 4 Uhr ist folgenden Inhalts: „Unruhestifter haben in vergangener Nacht die öffentliche Ordnung zu stören gesucht; allein ihr Vorhaben ist gänzlich vereitelt worden. Paris ist vollkommen ruhig.“

Vermischte Nachrichten.

Karl 10. verlangt vom König Ferdinand von Spanien die Wiedererstattung der Summe, die er ihm als König von Frankreich geliehen hat; da aber Ferdinand jetzt sein Geld für Portugal braucht, so wird Karl das Geld, das er als König von Frankreich gegeben hat, auch nur als König von Frankreich zurück erhalten, und bis dahin hats noch eine Weile Zeit. — In Nordamerika hat ein geborner Franzose, welcher vor 60 Jahren als armer, vom Haus verjagter Schiffsjunge dahin gekommen war, ein Vermögen hinterlassen, mit welchem man ihm, wenn er noch einmal nach Frankreich gekommen wäre, gewiß nicht mehr vom Haus verjagt hätte; denn es beträgt 100 Millionen Franken, die er größtentheils zu wohlthätigem Zwecke vermacht hat. — Der bekannte Fündling Kaspar Hauser befindet sich nicht mehr in Nürnberg unter dem Schutze des dortigen Magistrates. Er ist einem bekannten britischen Sonderling, dem Lord Stanhope, der sich gegenwärtig in Augsburg aufhält, und eine besondere Zuneigung zu diesem psychologisch merkwürdigen jungen Menschen gefaßt hat, von der Stadt überantwortet worden und befindet sich in seiner neuen Lage sehr wohl. Lord Stanhope hat in früheren Jahren in Erlangen studirt; er hielt sich als Viskount Mahon einige Jahre in Dresden auf, wo er unter anderen auf seine Kosten ein deutsches Gesangbuch herausgegeben hat. — Die Stuttgarter Allgemeine Zeitung meldet, in Preußen sey eben die erste Bekanntmachung wegen Einführung einer Verfaßung erschienen; das deute offenbar auf Krieg, denn wenn der Staat Krieg wolle, so brauche er willige Unterthanen als Soldaten und Steuerpflichtige, und wenn er willige Unterthanen haben wolle, so müsse er ihnen eine Verfaßung geben, und — — die Stuttgarter Censur läßt hier dem Leser freien Raum zu beliebigen Betrachtungen. — Die Frankfurter sind rühmlichst bemüht, dem Namen der Deutschen Ehre zu machen. Die wackeren Polen werden von den braven Frankfurtern auf das gastfreundschaftlichste behandelt. Als vor Kurzem ein Zug Polen über die Mainbrücke ging, um ihr verlornes Vaterland in Frankreich aufzusuchen, wo sie aber leider auch nur einen trüben Himmel und noch trübere Gesichter sehen werden, hatten Alle Mäntel an, bis auf Einen. Plötzlich warf diesem ein vorübergehender Unbekannter seinen eigenen eleganten Mantel über, und ehe der Pole wußte, was er thun sollte, war der Mann verschwunden, so daß der Pole nun nichts anders thun kann, als das Lied vom braven Manne singen. — Es geht die Sage, daß die englischen Minister den Antrag auf Parlamentsreform zurücknehmen wollen, weil sie keine andere Aussicht haben, als daß sie mit der Reformbill zum zweitenmal durchfallen werden. Wenn diese Sage sich bestätigt, dann gute Nacht Frankreich! Die gegenwärtigen englischen Minister werden dann dem Herzog von Wellington wieder das Feld räumen müssen; die Julius-Sonne wird eine totale Finsterniß erleiden; das Gestirn des Königs Ludwig Philipp wird untergehen und Karl 10. wie ein Komet über Frankreich leuchten.

Bekanntmachung.

(Marktbesuch in Paßau betr.)

Am 12. Februar l. Js. beginnt dahier die gewöhnliche Winterdult.

Da durch allerhöchste Anordnung vom 12. dieß gemäß Ausschreibung der königl. Regierung des Unterdonaukreises ddo. 16. dieß, Beilage zu St. 3 des Kreis-Intelligenzblattes, die Vorkehrungen der asiatischen Cholera seit der Septemberdult im vorigen Jahre bedeutende Modifikationen erlitten haben, so wird hiemit öffentlich bekannt gegeben, daß

a) jeder Kauf- und Handelsmann, der sich als solcher vor der unterfertigten Polizeibehörde durch ämtliche Zeugnisse legitimirt, zum Marktbesuche zugelassen werde, wenn er sich legal ausweiset, daß er

b) entweder eine fünftägige Contumaz erstanden, oder

c) fünf Tage vor seinem Eintreffen dahier in Bayern in einer gesunden Gegend zugebracht habe; daß ferner

d) alle Kauf- und Handelsleute aus Oesterreich, welche nicht über eine Stunde von der bayer. Grenze entfernt wohnen, ebenfalls zugelassen werden, wenn sie ämtlich gefertigte Gesundheitszeugniße beibringen, worin zugleich nachgewiesen ist, daß sie in den letzten fünf Tagen vor der Ausfertigung dieser Zeugniße, die unmittelbar vor der Abreise vom Hause nach Paßau zu geschehen hat, nicht mehr vom Hause weggekommen sind.

Was die inländischen Kaufs- und Handels-Leute betrifft, so haben auch diese sich durch ämtliche Zeugniße darüber auszuweisen, wo sie sich die letzten fünf Tage vor ihrem Eintreffen dahier aufgehalten haben.

Schacher- oder Betteljuden, herumziehende Musiker, Bänkelsänger u. d. gl. mögen sie nun In- oder Ausländer seyn, werden unter keinem Verhältnisse zum Marktbesuche zugelassen, und eben owenig wird es gestattet, Thiere, welch immer einer Art, zur Schau hieher zu bringen. Hiernach wird sich also jeder zum Marktbesuche Lusttragende zu achten wissen.

Den 21. Januar 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.
Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Bekanntmachung.

In der Universalkonkurssache des Joseph Jakob Krämers zu Regen wurde das Anwesen des Gantleiders schon zweimal zum öffentlichen Verkaufe ausgebothen, aber niemals ein Anboth geschlagen, welches die kreditorschaftliche Genehmigung erhalten hätte.

Man wird daher dasselbe Anwesen, welches:

a) in einem zweigädigen halb gemauerten, und halb gezimmerten Wohnhause sammt Nebengebäude,

b) in zwei Feldrainen,

c) drei Tagwerk Holzgrund, und

d) einer realen Krämersgerechtigkeit, —

zusammen im Schätzungswerthe zu 1757 fl. — kr. besteht, am Donnerstag den 8. März d. Js. in der hiesigen Landgerichts-Kanzley zum drittenmal öffentlich versteigern, wozu die Kaufsliebhaber hiedurch mit dem Anhange eingeladen werden, daß man die Kaufsbedingniße am Steigerungstage bekannt machen werde, und daß unbekannte Käufer sich über Vermögen, Leumund und Militärpflichts-Entlassung auszuweisen haben.

Am 17. Jäner 1832.

Königl. Landgericht Regen.
Zottmann, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die Georg Ilgischen Wirths- und Fleischhauers-Eheleute in Freyung, beim Friedl-Metzger genannt, schlossen am Gestrigen mit ihrer Kreditorschaft eine gütliche Uebereinkunft ab, und wurde hiebei noch insbesondere bedungen, daß, sollten sie von nun an neuerdings Schulden contrahiren, diese ihre neuere Kreditoren auf ihr Aktiv-Vermögen in so lange keinen Anspruch haben sollen, als nicht die bis zum Vergleichsabschluße bestandenen älteren Hypothek- und andere Schulden anheim bezahlt seyn werden, was man hiemit öffentlich bekannt gemacht haben will, damit sich Jedermann darnach achten könne.

Den 11. Jäner 1832.

Königliches Landgericht Wolfstein.
Hofstetten, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Interessenten wird der Rücklaß des verlebten Georg Schönberger, Baders und Chirurgen von Neuhaus bestehend:

a) aus einem zur Lic. v. Obermayr'schen Hofmarkt Neuhaus erbrechtsbaren, einstöckigen und ganz gemauerten Wohnhause;

b) aus der hierauf ruhenden realen Badersgerechtsame, und
c) aus einigen Mobilien, als Kleidungsstücken, gewöhnlicher Hausfarniß, medicinischen Büchern, chirurgischen Instrumenten, Kräutern 2c. öffentlich an den Meistbietenden versteigert und hiezu Termin auf Samstag den 25. Februar l. Js. Vormittags 9 Uhr in loco Neuhaus bestimmt.

Zu dieser Versteigerung werden Kaufsfähige unter dem doppelten Anhange eingeladen, daß die Genehmigung der auf das Haus und die Gerechtigkeit erfolgenden Kaufsanbothe den Creditoren und Erbsinteressenten vorbehalten ist, und daß die gerichtsunbekannten Käufer dieser Realitäten sich über guten Leumund und Vermögen legal auszuweisen haben.

Die nähern Kaufsbedingniße wird bei der Versteigerungskommission bekannt geben

das Liz. von Obermayr'sche Patrimonial-Gericht Neuhaus.

Den 6. Febr. 1832.

Kellerbauer, Patimonialrichter.

Geburts-, Trauungs- und Sterbeverzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Dompfarrbezirk.

Getraut: Den 30. Jäner Franz Paul Kollnberger bürgerl. Kleidermachermeister in Nro. 492 mit Jgfr. Anna Dachauer, b. Kleidermachermeisterstochter von hier.

Gestorben: Den 28. Jäner Rosalia Christina, Kind des Herrn Ingenieur-Oberlieutenants Bracker, in Nro. 168, an der Abzehrung mit Fraisen 1 Jahr, 4 Monate und 25 Tage alt.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 27. Jäner. Anton, ein unehl. Kind. Den 31. Jäner Karl, ehel. Kind des Georg Nösl, bürgerl. Bäckermeisters in Nro. 272.

Getraut: Den 31. Jäner Johann Bär bürgerl. Hufschmied in Nro. 386 mit Maria Wimmer, b. Wirthstochter von Passau.

Gestorben: Den 27. Jän. Frau Anna Magdalena Harslem, b. Spezereihändlers- und Lederfabrikantens-Gattin in Nro. 247., am Schlagfluße 34 Jahre alt.

Ilzstadtpfarrbezirk.

Geboren: Am 14. Jäner. Jakob, ehel. Sohn des Jakob Käser b. Hufschmiedes in Nro. 44.

Gestorben: Den 1. Jäner. Anna Luderbauer, Kind, an der Wassersucht $2^1/_2$ Jahre alt. Den 3. Jän. Thaddä Damberger, b. Schiffbaumeister in Nro. 115., an Entkräftung 85 Jahre alt. Den 10. Jän. Joseph Damberger b. Fischermeister und Uferförge in Nro. 104., an der Abzehrung, 78 Jahre alt.

Es steht auf dem Parade-Platze Nro. 4 eine allhier von dem ehemaligen Profeßor Hunger sel. mit vieler Mühe in der hiesigen Umgegend und in Wien zusammengebrachte Sammlung von geognostischen und oricrognostischen Mineralien zum Verkauf. Diese besteht eigentlich aus zwei Sammlungen, einer größern, die 801 Nummern sammt den Dubleten gegen 1000 Stück enthält; die kleinere zählt 677 Nummern mit den Dubleten gegen 800 ausgesuchte, zum Theil selten und kostbare Stuffen.

Kaufsliebhaber können in den 8 nächstfolgenden Tagen die Sammlungen in Augenschein nehmen und ihre Angebothe machen.

Paßau den 10. Febr. 1832.

Mit 8. März d. Js. um 10 Uhr Vormittag angefangen wird das Stift Schlägel, in Oesterreich sein 36zölliges hartes und weiches Schwemmholz von vorzüglicher Güte sammt Ausschußhölzern in Neuhaus an der Donau parthienweise im Wege der Versteigerung — gegen 1/5 des Kaufswerthes als Darangeld — gegen Baarzahlung jeder Schiffsladung und endliche Verführung bis 1. Juni d. J. verkaufen.

Stift Schlägel den 1. Febr. 1832.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.


Kourier an der Donau

Nro 36.

Passau. — Samstag den 11. Februar 1832.

London den 30. Jan. Das Gerücht von dem Zurücktritte des Sir H. Parnells, von der Stelle eines Staats-Sekretärs des Krieges bestätigt sich, ohne sonderliches Bedauern zu erregen. Die Ursache davon ist der Gang, den er bei der Frage über das russische Anlehen verfolgt habe. Er entfernte sich aus dem Hause, und stimmte bei dieser Gelegenheit mit keiner der beiden Parteien. Es war nicht zu erwarten, daß er bei seiner so auffallend ausgesprochenen Meinungs-Verschiedenheit von den Ministern länger Mitglied der Verwaltung blieb. Verschiedene Personen werden als seine Nachfolger bezeichnet. Unter andern nennt man Sir J. Hobhouse und Hrn. F. Baring. — Briefe aus Rio-Janeiro bis zum 30. Nov. sagen, daß gegen den Sklavenhandel sehr strenge Dekrete ergangen sind, um die unerlaubte Sklaven-Einfuhr zu verhindern, in einigen Fällen soll die Umgehung des Gesetzes mit Vermögens-Einziehung und Verbannung bestraft werden. — Aus Madera erfährt man, daß die dortigen Truppen sich empörten, und für den Don Pedro sich erklärten. Nur mit Mühe soll es dem Gouverneur gelungen seyn, einen Theil der aufrührerischen Besatzung zu entwaffnen.

Paris den 22. Febr. Wieder einmal eine verunglückte Verschwörung! Seit einigen Tagen bemerkte man eine große Rührigkeit unter der Polizei; gestern sprach man von vielen Verhaftbefehlen, welche ausgestellt worden seyn sollen; auch waren die Patrouillen viel zahlreicher, als sonst; selbst einige Regimenter wurden gestern Mittag um 2 Uhr in ihre Kasernen verwiesen, und die Besatzung in Versailles erhielt Befehl, auf den ersten Wink bereit zu stehen, um in Paris einzumarschiren. Wirklich zeigte sich auch gegen Mitternacht ein sehr starker Zusammenlauf auf dem Bastillen-Platz, so wie in andern Revieren der Stadt, besonders in der Straße St. Honore. Die Polizei drang in ein Kaffeehaus, wo sie Waffen verborgen wußte. Der Kutscher,

Nichtpolitische Nachrichten.

Vom Magistrat der Stadt Augsburg ist am 26. Jan. folgende Bekanntmachung erlassen worden: Seit ein Paar Wochen ereigneten sich dahier Vorfälle, welche beweisen, daß die hiesige Stadt neuerdings der Aufenthalt eines Bösewichtes ist, dessen Absicht allein auf Verwundung weiblicher Personen gerichtet ist. Man nennt ihn hier den Mädchenschneider. Bei dem Unwillen, mit dem das Gemüth jedes Menschen erfüllt werden muß, und der Theilnahme, die jedermann daran nehmen wird, daß der Bösewicht in Bälde entdeckt werde, zweifelt der Magistrat nicht, daß sich Jedermann lebhaft aufgefordert fühlen werde, die Polizei schleunigst von allen Verdachtsgründen, die auf die Entdeckung hinführen könnten, in Kenntniß zu setzen. Zur Aufmunterung für jene, die hiezu besonders mitzuwirken gesonnen sind, sieht sich der Magistrat veranlaßt, auf die Mittheilung solcher Beweismittel, die zu dessen Ueberführung hinreichen, eine Belohnung von fünfzig Gulden auszusetzen. Dieser Bösewicht, der wie der amerikanische Vampyr (Blutsauger) Abends zwischen 6 und 8 Uhr herumflattert, hat schon mehrere Mädchen geschnitten, unter andern ein junges schönes Mädchen, das bei einem Weber im

welcher die Waffen in diesem Kaffeehaus in der Dunkelheit abgeladen hatte, soll der Polizei sogleich die Anzeige davon gemacht haben. Nach Hinwegnahme dieser Schießgewehre griff die Municipal-Garde eine Gruppe von 4 — 500 Personen an, welche sich in der St. Honorestraße aufgestellt hatten, und wollte sie auseinander jagen. Einige der Rottirer hatten Flinten, und so wurden dann sogleich Schüsse gewechselt. Andere trugen Prügel, und drangen damit auf die bewaffnete Macht ein, welche mehrere Chargen gegen die Aufwiegler ausführte. Ein Stadt-Sergeant kam dabei ums Leben; viele andere Personen wurden verwundet, und geprügelt wurde fast Alles. Die Polizei gewann am Ende die Oberhand, und nahm eine Menge Verhaftungen vor: man spricht von 200 Personen. Man glaubt, die Unruhestifter haben die Absicht gehabt, zuerst die Posten zu entwaffnen, einen Tumult zu erregen, und sodann von der Nacht und der allgemeinen Verwirrung begünstigt, einen Angriff auf die Tuillerien zu machen. Nach der Meinung anderer war der ganze Aufstand auf Sengen und Brennen und auf Beutemacherei berechnet, da die Verhafteten fast durchaus Leute von der niedrigsten Volksklasse und schlechtes Gesindel waren, welches gerade die Zeit, wo Hofball war, benützen wollte. Auch die Vorbereitungen der Polizei auf den Empfang der Verschwörung machten, wie dieß immer der Fall ist, den Haufen der Rottirer noch vermehren. Mehrere Personen, welche vom Hofball und andern Privatbällen nach Hause zurückkehrten, kamen der Polizei in die Hände, und mußten es sich gefallen lassen, verhaftet zu werden.

Von der polnischen Gränze den 24. Jan. Die den aus Preußen zurückkehrenden Polen zugesicherte Amnestie wird zwar insofern gehalten, daß keinen die Strafe der Empörung trifft, allein sie werden russischen Regimentern einverleibt, und diesen nach einer Bekanntmachung des Feldmarschalls Paskewisch vom 15. Jan. in Sold und Ansprüchen gleichgestellt, nach Kiew geschickt. — Sehr wohl berechnet scheint die Maaßregel gegen die heranwachsende Generation. — Nicht blos die verwaisten Knaben der polnischen Stabs- und Subaltern-Offiziere, die im Kriege gegen Rußland fielen, werden nun russischen Erziehungsinstituten einverleibt, wobei mancher Mutter, welche den Knaben ausliefern mußte, das Herz gebrochen wurde, sondern diese Maßregel erstreckte sich in den altpolnischen Gouvernements auch auf viele andere Familien. Die königlich polnischen Orden des weißen Adlers und des heiligen Stanislaus sind zu russ. kais. Orden erhoben und der russ. Ordenskanzler in einem eigenen Ukas angewiesen worden, in Warschau alles darauf Bezügliche sich ausliefern zu lassen. Die Feststellung eines doppelten militärischen Ordenszeichens für alle russischen Krieger, die als Offiziere oder Gemeine den Feldzug gegen die Insurgenten mitgemacht, oder Warschau erstürmt haben, kann nur dazu beitragen, das Gefühl der Ueberlegenheit der Sieger gegen die Besiegten, oder durch Uebermacht und innern Zwist unterdrückten Gegner zu schärfen, und in jeder Brust, auf welche diese Medaille geheftet wird, den russischen Nationalstolz zu wecken und zu unterhalten. Wahrscheinlich wird Oesterreich sich zu demselben Auskunfts-

---

Dienste ist. Das Mädchen liegt gegenwärtig krank am Fieber darnieder, mehr in Folge des heftigen Schreckens, als der Verwundung. Mit was der Bösewicht schneidet und was die Ursache seiner Ruchlosigkeit ist, kann nicht angegeben werden. Trotz aller Mühe ist man ihm noch auf keine Spur gekommen. Schon vor 8 Jahren hat ein Bösewicht in Augsburg auf gleiche Weise sein Unwesen getrieben; er hatte die Tochter des Meßners zu St. Maximilian im Keller, wo sie eine Flasche Bier holen wollte, überfallen, gebunden, ihr den Mund verstopft und sie so jämmerlich geschnitten, daß das Mädchen die Gicht bekam und starb. Man will wissen, er sey prozeßirt worden und gestorben. Einige sagen, er habe sich erschoßen. Auf jeden Fall hat jener, so wie sein jetziger Nachfolger den Strick und ein erhöhtes Plätzchen in freier Luft verdient.

Der neulich erwähnte Franzose, der es von einem armseligen, aus seiner Heimath verjagten Schiffsjungen, in Amerika zum Besitz von 100 Millionen Franken gebracht hat, und am 27. Dez. v. J. zu Philadelphia in einem Alter von 85 Jahren gestorben ist, hieß Stephan Girard. Zu Periegueux, der Hauptstadt des Departements Dordogne in Frankreich, von armen

mittel entschließen, welches Preußen schon mit mehr als 5000 polnischen Unteroffizieren und Gemeinen aus dem Gielgudschen, Chlapowski- und Rybinskischen Korps ergriffen haben soll. Auf ihre dringenden Bitten, sie nicht zur Rückkehr nach Polen zu zwingen, und auf die Verwendung der ostpreußischen Provinz selbst, wird ihnen gestattet seyn, für immer dort zu bleiben. Und schon werden Anstalten getroffen, sie im Lande unterzubringen und zu vertheilen. Man setzt allgemein die Sendung des Grafen Clam-Martiniz aus Wien nach Berlin in Verbindung mit zu verabredenden gemeinschaftlichen Maßregeln, auch in Beziehung auf Krakau.

Paris den 3. Febr. Noch immer unterhält man sich über die vorgestern ausgebrochene Verschwörung. Die ministeriellen Blätter schreiben den Aufstand auf Rechnung der Karlisten und Republikaner, und stützen diese Annahme auf die Erscheinung, daß mehrere unter den Verhafteten Wachstuchhüte trugen, was man seit einiger Zeit als Kennzeichen des Republikanismus zu betrachten gewohnt war. Allem Anscheine nach war das Komplott nicht so bedeutend, als man es im ersten Augenblick dafür hielt. Die Municipalgarde griff Alles von den Straßen weg, was ihr in die Hände kam; der größere Theil der Verhafteten, mußten daher den andern Tag wieder auf freien Fuß gestellt werden.

Karlsruhe den 30. Jän. Dem Vernehmen nach soll durch eine von Frankfurt hier eingetroffene Note der Regierung untersagt worden seyn, das durch das Regierungsblatt bereits verkündigte Preßgesetz in Vollzug zu setzen. Wenn sich dieses traurige Gerücht bestätigt, so fragt es sich vor Allem, ob auch der badische Gesandte wieder „Ja" gesagt hat zu einem solchen Beschlusse. Denkbar ist dieser Fall allerdings, aber nur aus dem einzigen Grunde, weil er wirklich schon vorgekommen ist.

Vermischte Nachrichten.

Man spricht immer mehr von einem Kongresse zu Aachen im Monat April, um die Angelegenheiten Belgiens und Hollands, Polens, Griechenlands und besonders Deutschlands zu ordnen. — Don Pedro, der einen Kongreß abzuwarten, keine Zeit hat, ist auf seiner Reise nach Belle-Isle überall mit größtem Jubel empfangen worden. Er selbst hätte gerne mitgejubelt, wenn dieser Jubel auf portugiesischem Boden geschehen wäre. Bedenklicher Weise ist in Paris, als Don Pedro rechts zum Thore hinausfuhr, ein spanischer Kourier links zum andern Thore hinausgefahren. Der König von Spanien ist mit der Nachbarschaft des lieben Don Miguel, seines werthen Bluts- und Wahlverwandten so zufrieden, daß er sich gar keinen bessern Nachbarn wünschen mag, und 25,000 Spanier beordert hat, um dem Don Pedro an der Schwelle von Portugal die Thüre zu weisen. Da die portugiesischen Mönche gleichfalls mit im Spiele sind, und Don Miguel diese Matadore für sich hat, so scheint Don Pedro, noch ehe er ausgespielt, schon das Spiel verloren zu haben. Ist Jammerschade um das Geld! Don Miguel hats wahrlich nicht verdient, daß man es seinetwegen ins Wasser geworfen hat. — Der Herzog von Wellington hat in einer Parlamentssitzung die Behauptung aufgestellt, daß die französische Juli-Revolution eine Strafe sey, welche Gott für die Sünden von Europa verhängt habe. Der edle Herzog meint dem-

---

Eltern geboren, welche ihn ziemlich schlecht behandelten, ging er als Schiffsjunge an Bord eines Seefahrers aus Bordeaux, der ihn nachher in New-York zurück ließ. Die Fähigkeiten des jungen Girard für den Handel entwickelten sich bald; seine Thätigkeit, seine Sparsamkeit und seine Geschäftskenntniß machten ihn zum reichsten Kaufmann der Welt. Er hatte ein Vermögen von 46 Millionen Gulden hinterlassen. Die Legate, aus denen dieser Nachlaß besteht, zeugen von dem sonderbaren Charakter des Erblassers und von der Abneigung, die derselbe stets gegen sein altes Vaterland und seine Familie gehabt. Fünf Millionen Gulden vermachte er zur Gründung einer Hochschule im Staat Pensylvanien. Er vermachte ferner 800,000 Gulden der Stadt New-York, wo er bei seiner Ankunft in Amerika landete. Bei seiner Ankunft hätte man in New-York freilich noch nicht gedacht, daß der federleichte Schiffsjunge so ein schweres Geschenk mitbringe. Das übrige ungeheure Vermögen ist der Stadt Philadelphia, in welcher er 50 Jahre verlebte, als Erbtheil vermacht, mit Ausnahme einiger Privatschenkungen, die er an einige Verwandte seiner Frau und an einige seiner Freunde vermacht hat. Diese verschiedenen Schenkungen an Privatpersonen betragen zusammen nicht über eine Million Gulden.

nach, der liebe Herr Gott sey ein Engländer, der bei dem Einen durch die Finger sehe, bei dem Andern mit der Faust und einem Donnerwetter drein schlagen, und gerne den Unschuldigen für den Schuldigen leiden lasse. Wäre die Hundstag-Revolution eine Strafe für Europas Sündenschuld, so würde wohl eher England als Frankreich zum europäischen Sündenbock getaugt haben. Wir meinen, die Revolution ist der Bock, den der Herzog von Wellington als englischer Premierminister mit seinem Freund, dem französischen Premierminister Polignac geschossen hat. — Dem badischen Landtag ists während seiner Wirksamkeit gewiß nie so warm gewesen, als es ihm itzt nach seiner Auflösung werden wird. Jeder ächt konstitutionell gesinnte Badenser, wenn er ein Raucher ist, hat itzt einen Pfeifenkopf, der mit den Namen der 63 Deputirten, der Jahrzahl 1831 und einem Lorbeerkranz geziert ist. Mancher Hansdampf hält itzt die brennenden Fidibus über die Köpfe der Deputirten und dampft im Patriotismus seinen Teufelsknaster über dieselben hinweg, und in der Hitze politischer Gespräche kann es nun geschehen, daß aus liberaler Hand die Köpfe der 63 Deputirten einem Ultra mit einander an den Kopf fliegen.

Bekanntmachung.

Das Pfund des besten Ochsenfleisches kostet den ganzen Monat Februar hindurch
8 kr. 1 dl.
und das Pfund Kalbfleisch 5 kr. 2 dl.

Dieß wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht mit dem Bemerken, daß dieser Satz von den bürgerlichen Fleischern genau eingehalten werden muß.

Den 10. Februar 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.
Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Ankündigung.

Künftigen Mondtag den 13. dieß wird auf dem hiesigen königl. Theater unter der Direktion des Schauspiel-Unternehmers Heinrich Müller aufgeführt:

Der falsche Schlüssel.

Drama in 3 Aufzügen, nach dem Französischen bearbeitet von Vogel.

Die Einnahme hievon ist zum Besten der hiesigen Armen bestimmt.

Billets jeder Art können am Mondtag von Morgens 9 bis Nachmittags 3 Uhr bei Wolfgang Aigner Nro. 406 am Sand gelöset werden. Paßau den 11. Febr. 1832.

Magistrat der k. Kreishauptstadt Paßau.
Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

An den Verein der Wanderer.

Am Sonntag den 12. Februar zum goldenen Schiff (Herrn Maillhamer.)
Am Mittwoch den 15. Februar zum Hirschenwirth im Ort (Herrn Waldeck.)

Der Ausschuß.

Carl Mastaglio

aus dem Mailändischen, bezieht mit einem vorzüglich reichen Lager der neuesten Bijouterie- und Quinquallerie-Waaren von vierzehn und achtzehnkarätigem Golde, feinen Pariser-Porzellain-Tassen, Service und Dejeuners, verschiedenen Parfümerien, Mailänder Chokolade und vielen der schönsten und geschmackvollsten Artikel die hiesige Dult zu den äußerst billigsten Preisen und empfiehlt sich bestens.

Seine Boutique ist in der 2. Reihe von der Domkirche weg.

Cassino-Ball.

Sonntag den 12. Februar findet bei Unterzeichnetem der 3. geschlossene Ball statt. Anfang 7 Uhr Abends.

Zur Zu- und Abfahrt stehen Wägen bereit.

Fremden und Masken ist der Zutritt gegen 24 kr. Eintritts-Gebühr gestattet.

Ignatz Föckerer,
bürgl. Weingastgeb. zum wilden Manne.

Bekanntmachung.

Es wurde vorgestern Abends den 9. d. M. von der Brunngasse bis zum Prummerischen Gasthof eine grüne Geld-Börse mit einigen Gulden Geld, woran sich zwei goldene Ringe befinden, ein glater und ein geschropter verloren, der redliche Finder wird gebeten, dasselbe im Zeitungsbüreau gegen eine gute Belohnung abzugeben.

Paßau den 10. Febr. 1832.

In dem Hause Nro. 471 an der Landstraße, dem Streicher'schen Gasthofe gegenüber, ist vom Ziele Georgi an, der erste Stock zu vermiethen.

Im Hause Nro. 102. in der Innstadt sind 2 Wohnungen, jede mit 4 Zimmern, Küche, Trockenboden und Keller auf kommendes Ziel oder täglich zu vermiethen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mondtag den 13. Februar 1832.

London den 1. Febr. Die Konferenz hatte zwar gestern ihre Zusammenkunft auf eine sehr vorgerückte Tagesstunde, in der Hoffnung, daß noch immer die ersehnten Ratifikationen eintreffen könnten, festgesetzt, aber sie hat vergebens gewartet. Nur die Ratifikationen von England und Frankreich konnten allein vorgelegt werden. Man versichert, die Bevollmächtigten haben sich noch einen neuen Termin gesetzt, nach dessen vergeblichem Abfluß sich die Konferenz unverzüglich auflösen wolle. Der Kourier schreibt: Der 1. Febr. ist erschienen, die Ratifikationen sind ausgeblieben. — Wären wir eitel und unverschämt genug oder könnten wir uns freuen über einen Umstand, der die Ruhe Europas so sehr gefährdet, so würden wir jetzt diejenigen Blätter, welche vor etwa drei Wochen unsere Angaben über diesen Punkt zu verdächtigen suchten, etwas hochweg behandeln. — Nach dem Globe und Traveller hatte auch der preußische Gesandte die Ratifikation seines Hofes schon in Händen, aber er sollte sie erst in Gemeinschaft mit Oesterreich und Rußland vorlegen; übrigens sey an der wirklichen Genehmigung des Vertrags auch durch diese beiden Mächte nicht zu zweifeln, da dieß das einzige Mittel sey, den europäischen Frieden aufrecht zu erhalten.

Paris den 3. Febr. Ein so dichter Schleier auch noch über der sonderbaren Verschwörung liegen mag, welche in der Nacht vom 1. auf den 2. Febr. ausbrach, so ist es uns doch gelungen, einige nähere Aufschlüsse darüber auszukundschaften. — Allgemein hielt man das Komplott anfänglich für ein republikanisches. Man kannte wohl das Verschwörungs-Talent der Pariser Legitimitäts-Freunde, aber Alles wurde bisher noch zwischen vier Wänden und hinter dem Ofen, oder auch in dem Winkel einer Kirche unter vier Augen abgemacht; so viel Herz, um sich mit Pistolen und Flinten in die Straßen zu wagen, hätte man den Karlisten der

Nichtpolitische Nachrichten.

In England gilt der dem Märtyrer Valentin geweihte Tag, der 14. Februar, mehr als jeder andere. Jeder, der ein Mädchen hat, sendet ihr da süße Worte in nieblichen Briefen, so daß auf der Londoner Penny-Post für diesen Tag besondere Briefträger angenommen werden müßen. Die Sitte ist uralt daselbst. Schon Shakespeare konnte seine Ophelia in einer zu seiner Zeit alten Ballade singen lassen:

Auf Morgen ist Valentinitag,
Wohl an der Zeit noch früh;
Und ich die Maid am Fensterschlag
Will seyn dein Valentin!

Aber woher die Sitte, an diesem Tage gerade dem Liebchen Wünsche zuzuflüstern, ihr zu schreiben und Geschenke zu geben? — Heidnischen Festen wurden bei Einführung des Christenthums gern christliche Gebräuche untergeschoben, um, weil die meisten nicht zu verdrängen waren, ihnen wenigstens eine andere Bedeutung zu geben. In den heidnischen Zeiten wurde, in Frankreich wenigstens, auf diesen Tag jede Verlobung junger Leute verlegt. Die Braut hieß von nun an Valentine, und er der Valentin. Er war verbunden, ihr ein Geschenk zu machen. Durch die Normannen kam dieses

Hauptstadt kaum zugetraut, und doch waren diese Karlisten, wie wir uns jetzt näher überzeugt haben, die Hebel des ganzen Komplotts. Zur Begründung dieser Ansicht führen wir folgende Umstände an: Die Verschwornen hatten die Schlüßel in das Louvre, und wollten sich, ohne auf Hinderniße zu stoßen, vermittelst der aufgefangenen Parole daselbst einschleichen. Während der Haupt-Angriff der Verschwornen auf andere Theile der Tuilerien sich gerichtet hätte, wäre eine Abtheilung derselben desto ungehinderter bis in die königlichen Gemächer vorgedrungen. Karlisten konnten die Schlüßel zum Louvre weit eher erhalten, als Republikaner, denn Jedermann weiß, daß die Schloß-Verwalter und das niedere Dienstpersonal in den Tuilerien fast immer noch dasselbe ist, wie unter Karl X. Von solchen Kreaturen der alten abgedankten Königs-Familie ist es leicht anzunehmen, daß sie an Ludwig Philipp und seiner Regierung zu Verräthern wurden. Sodann spricht noch weiter für unsere Ansicht der Umstand, daß die meisten verhafteten Personen sehr kostbare Dolche trugen, daß sich Gold in ihren Taschen vor- [illegible] als Feldzeichen dienen sollte, als der des Generals Bourmont anerkannt wurde. Den Verschwornen hatte man nämlich glauben gemacht, Bourmont befinde sich in Paris, und werde die ganze Contre-Revolution leiten. Der zum Ausbruch des Komplotts gewählte Tag war gerade derjenige, an welchem der Herzog von Bordeaux in Holyrood zum erstenmale kommunicirte. Die Quotidienne, die ohne Zweifel um die Verschwörung wußte, hatte einige Tage zuvor den frommen Wunsch gethan, daß doch alle Freunde der Legitimität in Frankreich im Geiste und durch Gebet Antheil nehmen möchten an der religiösen Feierlichkeit, welche mit dem Wunderkinde, der süßen Hoffnung Frankreichs, an diesem Tage vorgenommen werde. Man erinnert sich, daß die Karlisten, ihres göttlichen Rechtes stets eingedenk, die Ausführung aller ihrer Versuche einer Contre-Revolution gewissen Tagen vorbehielten, welche irgend eine religiöse Beziehung hatten. Dießmal sollte die Mutter Gottes die Schutzheilige des anzurichtenden Blutbades seyn, denn der 2. Februar war das Fest der Reinigung Mariä. Die Verhaftung von einigen Druckern der Tribüne wurde auf der Pont-Neuf vorgenommen, wo alle ohne Unterschied das gleiche Loos traf. Auch Arbeiter bei dem Temps wurden um 3 Uhr Morgens, als sie aus der Druckerei nach Hause gingen, auf die Polizei gebracht, und doch ist der Temps bekanntlich kein verdächtiges Journal.

Lyon den 30. Jan. Mehr als je ist das von die Rede, aus unserer Stadt einen bedeu- [illegible] Platz zu machen. Ein General vom Genie-Korps befindet sich hier, welcher die Befestigungs-Werke leitet. Seit langer Zeit arbeitete man daran, die Rhone und die Saone durch eine Befestigungs-Linie zu vereinigen, welche Lyon von der Seite von Montessuy her decken würde. Auf dem entgegengesetzten Rhone- und Saone-Ufer werden jetzt Redouten errichtet, Laufgräben angelegt, und in einem sehr weiten Umkreis alle nöthigen

---

Fest nach England. Später fiel nun zwar die Sitte weg, sich an diesem Tage zu verloben, aber kecker und dreister wagte doch auch der Schüchternste unter dem Schutze des Heiligen gleichsam seine Liebe zu gestehen. Wer keine Valentine hatte, ließ unter seinen weiblichen Bekannten das Loos entscheiden. Sprich mir von Wahl nicht! — ruft einer in einem alten englischen Lustspiele. — Wenn ich einmal ans Heirathen denken sollte, so nehme ich mir ein Weib blindlings, wie eine Valentine. Ich lasse das Loos darüber entscheiden; so darf ich doch nicht fürchten, durch die Wahl betrogen zu werden.

—

Der verstorbene Herzog von Richmond besaß in Sussex mehrere Reitpferde. Ein Affe, welcher in dem Stalle gehalten wurde, ritt ungemein gerne auf denselben und quälte die armen Thiere unaufhörlich, indem er von einem auf das andere sprang, und nach Belieben ihnen Ohrfeigen austheilte. Der Stallknecht beklagte sich darüber beim Herzog, dem sogleich etwas einfiel, um der Sache abzuhelfen. Wenn er gerne reitet, sagte der Herzog, so soll er einmal so viel reiten, daß er lange Zeit daran genug hat. Er ließ dem Affen einen vollständigen Jokey-Anzug machen. Das nächstemal, als eine Fuchsjagd gehalten wurde, wurde Jocko

Festungswerke eifrig betrieben. Die Seiten-Geländer des rechten Saone-Ufers, welche Lyon beherrschen, bekommen die stärksten Vertheidigungs-Mittel. Die Besatzung soll 25,000 Mann stark werden. Ein Artillerie- und ein Genie-Regiment werden unverzüglich hier erwartet. — Die Ingenieur-Schule von Montpellier wird hieher verlegt. Bereits arbeitet man an einem Polygon für die Kanonier-Uebungen. Zwei bisherige Kasernen werden Militär-Spitäler, statt dessen werden für die Linien-Truppen eigene Kasernen eingerichtet oder erbaut.

Warschau den 2. Febr. Der Feldmarschall Fürst von Warschau wird sich unverzüglich nach St. Petersburg begeben, und zwar, um bei der Reorganisation des Königreichs Polen zu Rath gezogen zu werden. Se. Durchlaucht werden nach einem kurzen Aufenthalte in der Hauptstadt hierher zurückkehren. — Ueber das künftige Schicksal des Königreichs Polen erfährt man, dasselbe solle in vier Gouvernements getheilt werden, und jedes derselben, statt eines allgemeinen Reichstages, Provinzialstände erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Wenn der englische Premier-Minister, Lord Grey recht gesehen hat, so können wir heuer eher einen Schnee, als Krieg und Sturm bekommen. Lord Grey hat über die politischen Aspekten im Oberhaus gesprochen, und in Folge seiner angestellten Wetterbeobachtungen für gegenwärtiges Jahr folgende Witterung prophezeit: Weder aus Zuneigung noch aus Sympathie liebkosen uns unsere Alliirten und zeigen uns ein Gesicht heiter wie Sonnenschein; es ist weder Höflichkeit noch Mäßigkeit, welche die Andern leiten. Wenn wir endlich diesen Frieden genießen, den man uns oftmals versprochen hat, so verdanken wir ihn lediglich der Ohnmacht, in der sich unsere vergangenen und gegenwärtigen Feinde befinden, uns zu bekriegen. Englands Geldkisten sind leer, Rußlands Bataillons geschmolzen, Oesterreichs Regimenter beschäftigt, Preußens Provinzen in Disharmonie, und Deutschland in Aufregung, das ist das Geheimniß der Gefälligkeiten Europas. Frankreich kann und darf nur auf sich selbst und auf die Grundsätze seiner Revolution zählen. Das sind die besten Alliirten; mit ihnen ist es stark genug, daß man noch lange Zeit sich um seine Freundschaft zu bewerben Ursache hat. Der edle Lord mag in Allem recht gesehen haben, aber die Kriegslust der Preußen scheint ihm noch entgangen zu seyn; wenn er erfährt, wie die Preußen so kampflustig sind, daß sie sogar an den armen unbewaffneten Polen zu Helden werden wollten, und in dieselben im Aufwallen ihres Heldenmuthes wie blind scharf hineingefeuert haben, so muß ihm doch vor dem neuesten preußischen kampflustigen Heldengeist etwas bange werden. — Die Bologneser dürfen vom Glück sagen, daß nicht Preußen statt der Oesterreicher bei ihnen eingerückt sind; denn da die Preußen, wie sie bei Elbing dem staunenden Europa gezeigt, in ihrem Heldenfeuer bis zur Blindheit sich versteigen können, so könnte leicht in Bologna ein Elbinger Blutbad entstehen. — Der Figaro nimmt sich der Bologneser an und sagt: „Die Oesterreicher haben beim französischen Ministerium die Erlaubniß eingeholt, Frankreich in Italien verspotten zu dürfen. Das französische Ministerium hält die Freiheit, wie der Strick den Gehenkten. — In Bologna haben die Schuhe und die Schuhmacher nun recht das Gereiß bekommen. Da die Bologneser auf ihrer Heldenflucht ihre Schuhe verloren, oder so durchgegangen haben, daß sie

---

in seiner Uniform auf eines der besten Jagdpferde geschnallt; sobald der Fuchs sich blicken ließ, und das Jagdgeschrei erscholl, ging Jockos Pferd mit den übrigen durch Dick und Dünn davon. Das Pferd, welches die Hetzjagd liebte und einen so leichten Reiter trug, ließ alle übrigen hinter sich. Einer von den Jägern fragte in der Nachbarschaft eines Hofes einen Bauer, ob er den Fuchs gesehen habe? Ei gewiß, sagte der Mann; er ist über jenes Brachstück gelaufen. — Und war Niemand hinter ihm? Ei gewiß, erwiederte John, es ritt ein kleiner Mensch in einer gelben Jacke hinter ihm her, als ob er den Teufel im Leibe habe. Hoffentlich wird den jungen Herrn kein Unfall treffen, aber er reitet gar zu verwegen. Der Versuch hatte den gewünschten Erfolg, denn Jocko hatte sich müde und wund geritten, und war künftig durch nichts mehr in den Pferdestall zu locken.

In dem Kriege gegen Persien hatte sich ein russischer Trompeter auf die Erde gelegt und war eingeschlafen. Glücklicher Weise erwachte er gerade noch in dem Augenblicke, als ein Tieger ihn angreifen wollte. In der Angst stieß er in seine Trompete, und der Ton derselben machte auf den Tieger einen solchen Eindruck, daß er augenblicklich rechts um kehrt machte und den Trompeter unangefochten ließ.

nichts mehr als die Schlappen zurückgebracht, so haben die Schuhmacher nun vollauf zu flicken, und sie wünschen, daß die große Retirade alle Vierteljahr sich wiederholen möge. — Jedem Menschenfreunde muß das Herz vor Rührung übergehen, wenn er die Fortschritte der Pariser Menschlichkeit sieht. Wegen der möglichen Winterkälte war ein großer Ball zur Unterstützung der Armen angekündigt, und alle Damen waren Tag und Nacht mit den Vorbereitungen dazu beschäftigt. Die jüngsten Frauenzimmer sprachen mit nassen Augen von dem Armen-Ball und brachen mit Vergnügen die 48 Kreuzer Eintrittgeld an dem ab, was die Kleider und Spitzen kosten. Man glaubte sogar, daß für die Armen, die der Ball eigentlich gegolten hat, noch etwas übrig bleiben wird.

Bei der 1282sten Ziehung in München den 9. d. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

46 34 88 61 15

Die nächste Ziehung geht zu Regensburg Dienstag den 21. l. Mts. vor sich.

Königl. Lotto-Bureau-Direktion Paßau.

An die Mitglieder des Instrumental-Musikvereins.

Die auf heute treffende Unterhaltung findet wegen des Schauspiels für die Armen — morgen statt.

Der Ausschuß.

Ich unterzeichneter Optiker gebe hiemit dem verehrten Publikum die Nachricht von meiner Ankunft und eben auch davon, daß ich alle Arten Augengläser von Kron- und Flintglas geschliffen nach Kunstregeln verfertige. Meine Brillen sind nach Verschiedenheit des Sehemaßes eingerichtet, sowohl für kurz- als langsichtige, wie auch für solche Augen, die nicht in der Nähe, sondern nur in der Ferne sehen. Diejenigen Brillen, welche nach Beschaffenheit der Augen angemessen, und die wohlthätigsten sind, werden, sobald als ich die Augen gesehen habe, Licht und deutliche Unterscheidung der Gegenstände verschaffen, und unbezweifelt jeden für das Gefühl seiner hergestellten Sehekräfte mit Freude erfüllen, wobei Niemand besorgen darf, daß die Augen angegriffen, und noch mehr geschwächt werden. Diese Besorgniß findet blos bei Vergrößerungsgläsern statt.

Bei obigen zeigt sich, wie ich gesagt, gerade das Gegentheil; daher diese Brillen nicht Conservations- sondern auch Restaurations-Brillen heißen sollten. Ich verkaufe auch kleine und große Mikroskope, Lesegläser, Brenn- und Hohlspiegel, große und kleine Benediktbeurer, große und kleine englische Perspektive, auch ein Teleskop. Auch empfehle ich mich zur Reparirung aller schadhaften optischen Instrumente.

Paßau den 10. Februar 1832.

Joh. Gottl. Lipps, aus Schwabach.

Unterzeichneter hat schon vor längerer Zeit einem Unbekannten das Buch: „Der alte Feldherr“ geliehen, und ersucht denselben höflichst um die Zurückgabe desselben.

Heinrich Hausmann,
Mitglied des hiesigen Theaters.

Ich warne hiemit jedermann, meinem Sohne Peter unter was immer für einem Vorwand, etwas zu leihen, indem ich für nichts hafte.

Aidenbach 2. Febr. 1832.

Peter Schmid, Bindermeister.

Am 13. und 14. dieses Mts. von Vormittags 9 Uhr angefangen bis Mittags 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 5 Uhr werden in dem Hause Nro. 110. in der Kirchstraße dahier verschiedene Gegenstände, bestehend in Betten, Weißzeug, Mannskleidern, neuen u. alten Meubeln, einem Klavier, verschiedenen Hausgeräthschaften von Zinn, Kupfer, Messing, Eisen und übrigem Geschirr, dann in mehreren tausend ausgetrockneten Läden von Nuß- Kirsch- und andern Gattungen harten Tischlerholzes auch einigen 100 Stück Maser im Wege der Versteigerung gegen Baarzahlung öffentlich verkauft, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß mit dem Holzverkaufe Mittwoch den 15. Febr. 9 Uhr Morgens der Anfang gemacht wird.

Paßau den 4. Febr. 1832.

In dem Hause Nro. 471 an der Landstraße, dem Streicher'schen Gasthofe gegenüber, ist vom Ziele Georgi an, der erste Stock zu vermiethen.

Im Hause Nro. 102. in der Innstadt sind 2 Wohnungen, jede mit 4 Zimmern, Küche, Trockenboden und Keller auf kommendes Ziel oder täglich zu vermiethen.

Ein junger Hund langharig von grauer Farbe mit braunen Pfoten, ein sogenannter Rattenfänger ist verloren gegangen. Wem selber etwa zugelaufen ist, wird gebeten ihm gegen angemessene Erkenntlichkeit in der Reitgasse Nro. 449 im ersten Stock abzugeben.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Dienstag den 14. Februar 1832.

Italien. Die Nachrichten aus den Provinzen des Kirchenstaates bringen uns ein blutiges Gemälde des dort wüthenden Bürgerkrieges, deren weitere schreckliche Folgen hoffentlich die österreichischen Streitkräfte zu verhüten im Stande seyn werden.

Faenza den 23. Jan. Nach dem Gefechte bei Cesena am 20. d., in welchem 1800 Bürgergarden 6 Stunden lang mehr als 4000 päpstlichen Soldaten die Spitze boten, zog sich der größte Theil unserer jungen Patrioten in guter Ordnung und Gepäck nach Forli zurück; die übrigen, etwa 200 an der Zahl, begaben sich nach Cesena, wo sie sich unter die Familien, welche sich beeilten, ihnen ein Asyl anzubieten, vertheilten, und, um die Stadt nicht der Plünderung preiszugeben, ihre Waffen ablieferten. Am Abende des nämlichen Tages drangen die päbstlichen Truppen in die Stadt, welche keinen Widerstand leistete. Als sie in der Vorstadt Sarli ankamen, verübten sie sogleich die empörendsten Grausamkeiten, und die Stadt war bald der Plünderung und den schrecklichsten Ausschweifungen preisgegeben. Drei Stunden lang hörte man in den Straßen und Häusern unaufhörlich Flintenschüsse rollen; Kinder, Greise, Frauen wurden nach den schändlichsten Mißhandlungen ermordet. Die Soldaten verließen die Häuser erst dann, wenn dieselben rein ausgeplündert waren; was sie von Gold, Silber und Kleidungsstücken und Möbeln nicht mitnehmen konnten, zertrümmerten sie. Während dieser Vorgänge in Cesena faßten die Bürgergarden, die Unmöglichkeit, den überlegenen Streitkräften Widerstand zu leisten, wohl einsehend, den Entschluß, sich unverzüglich auf Bologna zurückzuziehen. Am 21. Morgens verließen sie Forli und ließen so die Stadt vertheidigungslos. Gegen Mittag hielten die päbstlichen Truppen ihren Einzug in die Stadt; sie wurden ohne irgend eine feindselige Demonstration empfangen, bald durchzogen Patrouillen die Straßen, und die

Nichtpolitische Nachrichten.

Ein Stuttgarter Blatt verargt es dem Herzog von Braunschweig, daß er **jagt**! Sollen denn die Herzoge von Braunschweig blos gejagt werden? Die liberalen Blätter sind kuriose Dinge! Nicht einmal eine Jagd vergönnen Sie den Fürsten, als ob sie nur selbst allein alle Böcke schießen dürften. Ein Braunschweiger Korrespondent verwahrt sich aber sonderbar gegen diesen Artikel, indem er sagt: Im Herzogthum Braunschweig werden die Bauern nicht aus **meilenweiter** Ferne einhergetrieben!" Glaubs gern! Die Schuld liegt an den Meilen! Die Bauern in Braunschweig sind alle nicht weit her.

In der Nähe von Zürich liegt das Schloß **Utliberg** ehemals dem **Ulrich** von Regensberg gehörig. Der **Ulrich** ritt gemeiniglich mit 12 Schimmeln aus, dazu war er und seine Knechte weiß gekleidet, und auch seine Jagdhunde waren von weisser Farbe. Als er nun einst mit den Zürichern Fehde hatte, trachtete **Rudolph von Habsburg**, nachmaliger Kaiser von Deutschland, welcher damals der Züricher Stadthauptmann war sich Ulrichs Veste mit List zu bemächtigen. Deßhalb ließ er wohl Acht haben, und erfuhr, daß **Ulrich**, wie gewöhnlich, ausgeritten war. Sogleich machte er sich mit Zwöl-

Ordnung blieb einige Stunden lang ungestört. Um mehr Vertrauen zu zeigen, gingen die Bürger in der Stadt umher oder zeigten sich auf der Schwelle der Häuser, während eine große Anzahl Soldaten bewaffnet und in einzelnen Gruppen in der Stadt umherschwärmten. Gegen Abend gerieth ein Mann aus dem Volke wegen eines Paares Schuhe, die er von einem Soldaten gekauft hatte und die sich jetzt ein Sergent aneignete, mit dem Letztern in Streit. Er verlangte das Geld, welches er gezahlt hatte, zurück, statt aller Antwort erhielt er einen Flintenschuß, der ihn zu Boden streckte. Dieser Vorfall gab das Signal zu einem schrecklichen Blutbade; die Soldaten eilten herbei und schossen ohne Schonung auf die Einwohner, wie sie ihnen nur unter die Hände kamen. Bald war das Gemetzel allgemein; die Soldaten drangen zuletzt auch in die Häuser, und das Plündern vereinigte sich mit dem Morden. Die Stadt bot den entsetzlichsten Anblick dar. Viele Offiziere nahmen Theil an diesen schändlichen Mordthaten, welche mehrere Stunden fortdauerten; ein Pfarrer wurde mit zwei anderen Priestern getödtet; unter den Getödteten fand man ferner den Grafen Guocchi, den jungen Grafen Suli, mehrere Mönche [illegible]befehlshaber erließ zwar einen Tagsbefehl, in welchem er sich begnügte, einiges Bedauern über diese Schreckensscenen zu bezeugen, jedoch über den eigentlichen Thatbestand leicht hinwegglitt.

Madrid den 30. Jan. Es wurde schon gemeldet, daß vier höhere Staatsoffiziere in unsere an Portugal gränzende Provinzen abgesendet worden sind, um den dort schon angelangten Truppen ihre Kantonnirungen anzuweisen, und die nöthigen Anstalten zu Aufnahme der noch auf dem Marsche nach der Gränze befindlichen Truppen zu treffen. Wir erfahren jetzt, daß in der Provinz Salamanca und in der Gegend von Ciudad Rodrigo schon 11,000 Mann, meist Provinzial-Milizen, vereinigt sind. Die Nachricht von Entwaffnung mehrerer Regimenter Provinzial-Milizen ist falsch. Vielmehr haben alle Regimenter dieser Milizen, welche sich in den an Frankreich gränzenden Provinzen befanden, und Befehl erhalten hatten, sich in ihre Heimath zu begeben, den Gegenbefehl erhalten, sich nach der Gränze von Portugal zu begeben, wo sie schon seit mehreren Tagen angelangt sind. In der Provinz Estremadura und um Badajoz sind schon 7 — 8000 Mann vereinigt. Was Galizien betrifft, so weiß man bis jetzt blos, daß zwei Regimenter dort angelangt sind, man erwartet aber andere Truppen. Man will zwar den Effektivstand der Armee, welche an der portugiesischen Gränze aufgestellt, im Nothfall Don Michael unterstützen soll, auf 50,000 M. berechnen, es ist jedoch zuverläßig, daß diese Ar[illegible] auf mehr als 30,000 Mann kommen wird, wenn anders nicht die Regierung mehrere Provinzen der ausschließenden Bewachung der königle Freiwilligen vertrauen will. Das Gerücht, daß der Infant Don Carlos an die Spize dieser Armee gestellt werden soll, ist unwahrscheinlich, der König wird sich wohl hüten, ihm das Kommando seiner Armeen zu vertrauen. — Die Königin ist so eben zum zweitenmale von

---

fen der Seinigen auf Schimmeln, weiß gekleidet, mit weissen Hunden auf den Weg, nach Utliberg zu. Ihm nach eilte ein Haufe Züricher, also geordnet, als ob sie ihren Feind jagten. Die in Utliberg, die halb und halb im Schlafe waren und sich von einem feindlichen Angriffe gar nichts träumen ließen, wurden durch den Lärm aufgeschreckt, und ließen eilig die Zugbrücke nieder, um ihren vermeinten Herrn schützend aufzunehmen. Aber sie fanden sich betrogen und nahmen ihre Feinde auf. Die Züricher kamen mit denselben ins Schloß, die Besatzung wurde erschlagen und die Veste war erobert. Das war alt deutsche Manier, und heißt mit anderen Worten: Einem etwas weiß machen. Wo der Ulrich von Regensberg mit seinen weissen Pferden, seinen weissen Knechten und seinen weissen Hunden hingekommen ist, davon hat Stumpf, der diese Geschichte in seiner Schweizer-Chronik meldet, weiter nichts mehr berichtet.

Im Jahre 1723 gründete Friedrich Wilhelm 1. von Preußen das Oberfinanz- und Kriegs-Directorium, wodurch er der Finanz- und Domainen-Verwaltung eine heilsame, bis dahin mangelnde Einheit gab. In diesem Kollegium galt als Gesetz, daß in jeder Sitzung die zum Vortrag gebrachten Geschäfte erledigt wer-

einer Prinzessin entbunden worden. Der König, der einen männlichen Erben erwartet hatte, sieht sich in seiner Hoffnung schmerzlich getäuscht. Es sollen dennoch bei dieser Gelegenheit öffentliche Freuden-Feste statt finden und Gnaden-Bezeugungen ertheilt werden.

Posen den 3. Febr. Unter den auf dem preuß. Gebiet Schutz suchenden Polen befinden sich viele, welche früher im preußischen Heer entweder unter den Linientruppen oder unter der Landwehr als Offiziere gedient haben. Diese alle sind bis jetzt in der strengsten Militärhaft. Binnen einigen Tagen, heißt es, wird ein Kriegsgericht über sie niedergesetzt. Das Urtheil gegen die Offiziere von der Linie wird strenger ausfallen, als das gegen die Landwehroffiziere; die Strafe der Letztern soll nicht ein Jahr überschreiten. Eine königl. Kabinetsordre hebt die Bestimmung, nach welcher diese Kompromittirten nach Glogau gebracht und dort als gemeine Soldaten einrangirt werden sollten, wieder auf. — Bis jetzt war es den Gutsbesitzern im Posen'schen, welche an der Revolution thätigen Antheil genommen hatten, nicht gestattet, ohne besondere Erlaubniß ihrer resp. Landräthe ihren Aufenthaltsort zu verlassen. Auch dieses Verbot ist seit Kurzem aufgehoben und die Edelleute fahren jetzt viel aus; man sieht sie an mehreren Orten in ziemlicher Anzahl beisammen. — Wegen der im Großherzogthum ausgebrochenen Viehseuche dürfte nächstens eine Verordnung erlassen werden, um die infizirten Gegenden von den noch nicht infizirten abzusperren. — Aus dem Königreich Polen hört man wenig Tröstliches. Der Zweck, Polen zu russifiziren, scheint sich täglich klarer auszusprechen. Dahin deutet nicht bloß die Verlegung des Kadetten-Hauses von Kalisch nach St. Petersburg, das Verschleppen der Söhne gebliebener Offiziere, das Versetzen der Soldaten nach Moskau und St. Petersburg, sondern auch die an die Soldaten und Unteroffiziere ergangene Einladung, in Kijow als Freiwillige in die russische Armee einzutreten. In Warschau glaubt man, daß die provisorische Regierung am Längsten gedauert haben werde, besonders da der Staatsrath Engel bereits nach St. Petersburg abgegangen ist, und der Fürst von Warschau mit Nächstem ihm dahin folgen wird. Man hofft kaum, daß die zu erwartende Organisation eine zufriedenstellende seyn werde.

Zweibrücken den 6. Febr. Das bayerische Volksblatt enthält einen Aufruf zu einer Nationalsubscription um den Freiherrn von Closen zu entschädigen, für den ihm erwachsenen Verlust, in Folge seiner Entsagung auf die bisher vom Staate bezogene Pension. Vorläufig besteht ein Comite zu diesem Zwecke in Würzburg, an dessen Spitze Hr. Hofr. Dr. Behr steht. Alle Städte Bayerns, heißt es in dem desfallsigen Plan, sind freundlichst eingeladen, Filial-Comites zu bilden, um für denselben Zweck zu wirken. Die Beiträge, um die wir unsere Mitbürger bitten, sind doppelter Art, nämlich größere Summen als momentane Beiträge, oder kleinere Summe als jährliche Beiträge. Es steht jedem Patioten frei, entweder einen momentanen, oder einen jährli-

---

den mußten; damit aber der Hunger nicht zu Uebereilungen verleite, so wurden die Mitglieder, wenn sich die Sache in die Länge zog, aus der königlichen Küche gespeiset. Vier Schüsseln wurden aufgetragen und diese mußten so gut zubereitet seyn, als ob der König selbst mitspeiste. Jeder bekam eine Flasche Rheinwein. Damit auch während der Mahlzeit von Geschäften gesprochen werden konnte, durfte nur ein zuverläßiger Diener zur Aufwartung gegenwärtig seyn, und um diesem das Geschäft zu erleichtern, fand Jeder vier silberne Teller, die Weinflasche und das Glas an seinem Platze, und die gebrauchten Teller wurden in einen bereit stehenden Korb gelegt, so daß der Diener nur das Auftragen der Speisen zu besorgen hatte. Man behauptet, daß bei keinem andern Kollegium die Geschäfte mit so großer Eintracht und Ordnung besorgt worden, als bei diesem.

Es gibt drei Klassen der spanischen Grandezza, wobei Alles aufs Hutabziehen ankommt. Die Grandes der ersten Klasse bedecken sich, ehe sie mit dem König reden; die der zweiten, wenn sie ihn angeredet haben, und die der dritten erst dann, wenn er ihm angewortet hat. Aber durchaus darf sich keiner bedecken als bis der König gesagt hat: Bedeckt euch, wenns gefällig ist.

chen Beitrag, oder beide zugleich zu subscribiren. Wie viel jeder geben will, hängt ganz von dem freien Willen des Gebers ab, jede Summe wird mit Dank angenommen, doch hat man für dienlich erachtet, einen Gulden als das Minimum der jährlichen Beiträge festzusetzen. Um aber jeden Zwang, sey er moralischer oder politischer Natur fern zu halten, wird jedem freigestellt, nach Ablauf des Jahrs seine subscribirte Summe nach Belieben zu erhöhen oder zu ermäßigen.

Bayern. Durch den Tod des Generallieutenants Frhr. v. Treuberg erledigte Stelle eines Komandanten der 4ten Armeedivision ist dem Generalmajor und Brigadier v. Theobald in Landau übertragen worden.

Paßau den 14. Febr. Der königl. Direktor der Kammer des Innern der Regierung des Unterdonaukreises, Frhr. v. Andrian ist von Sr. königl. Majestät zum Generalkommissär und Regiernngs-Präsidenten des Rheinkreises allergnädigst ernannt worden. Se. Excellenz ist bereits von München an den neuen Ort Seiner Bestimmung abgereist.

Baireuth den 7. Feb. Nach den jüngst eingetroffenen offiziellen Nachrichten aus Prag verbreitet sich die Cholera im Radenitzer-Kreise immer mehr. Am 31. Jän. sind 16 und am 1. Feb. 37 Erhebungsprotokolle aus diesem Kreise beim k. k. Gubernium eingetroffen. In 2 Orten, an der Gränze des Berauner- und Pilsner-Kreises, sind einige verdächtige Krankheitsfälle vorgekommen, indessen sind dieselben nicht vorschriftmäßig konstatirt, und man sieht näheren amtlichen Nachrichten deßhalb entgegegen; jedenfalls sind diese Orte noch 30 Stunden von der bayer. Gränze entfernt.

Vermischte Nachrichten.

Aus London wird Folgendes gemeldet: Am 30. Jan. machte Herr Perceval im Unterhause den Antrag, daß im Königreiche ein allgemeiner Fasttag angeordnet werde, weil man den Beistand des Himmels anrufen müsse, da der gesellschaftliche Zustand von einem nahen Umsturz bedroht sey. Auf die Erklärung, daß die Minister ohnedieß beabsichtigten, eine allgemeine Fasten anzuordnen, nahm Herr Perceval seinen Antrag zurück. Ein englisches Blatt macht dazu die Bemerkung, daß auch in mehreren andern Ländern solche politische Fasttage eingeführt seyen, denn die hundertnamigen Angaben seyen nichts anders, als allgemeine Fastengebote. — Preußische Blätter widersprechen den Nachrichten von dem traurigen Elend, in welchem Warschau seufzen soll. Sie sagen: Ein Beweis von dem Wohlseyn und dem Frohsinn, der dort herrscht, seyen die vielen Bälle und andere Lustbarkeiten die mit dem Einzuge der Russen in Warschau eingezogen seyen. Wenn das Tanzen das Glück des Lebens ausmachte, so wären die Menschen noch glücklicher dran, wenn der Himmel sie zu lauter Tanzbären gemacht hätte, und die Kalendermacher sind rechte Menschenhasser, weil sie die Fasching nicht auf das ganze Jahr ausgedehnt haben. — Der Herzog von Modena hat eine Polizeiverordnung für die Universität erlassen, in deren Eingang er sich den Beschützer der Wissenschaften nennt, und sofort unter Anderm Folgendes verordnet: Die Studenten müssen alle acht Tage beichten und täglich Messe und Vesper besuchen. Wenn sich mehr als 3 Studenten an irgend einem Orte, selbst in ihren Wohnungen versammeln, so werden sie eines Komplottes gegen die Ruhe und Sicherheit des Staates verdächtig erachtet; der Vorwand, daß sie sich zum gemeinsamen Studium versammelt hätten, ist ungültig, denn das Studium erfordert Einsamkeit und Stille. Abends mit dem Gebetläuten müssen sich alle Studenten in ihre Wohnungen begeben, und dürfen nicht mehr ausgehen; um bisweilen das Theater besuchen zu können, bedürfen sie einer besondern Erlaubniß u. s. w. — Die Truppen Seiner päbstlichen Heiligkeit haben sich mit den Bolognesern geschlagen, doch ging es nicht so blutig her, wie manchmal in Deutschland bei Kirchweihfesten. Maus- und Rattenfallen können die alten Römer jetzt verkaufen, sagte ein Herzog von Würtemberg, aber Krieg führen, daß Gott erbarm! Wenn Melonen die Kanonenkugeln und Feigen das Flintenschloß wären! — Die letzte Marionetten-Theater-Revolution in Paris ist gerade in der Nacht ausgebrochen, in welcher der König einige tausend Gäste bei sich auf dem Ball hatte. Mehrere Ballgäste, welche genug getanzt hatten, und sich nach Hause begeben wollten, haben den Tanz von vorne anfangen müssen, denn sie wurden für Verschworne gehalten, und mußten auf die Polizei tanzen, wo sie erst am andern Morgen losgelassen wurden, nachdem sie bewiesen hatten, daß seit mehreren Wochen kein anderer Tanz als der auf dem Königsballe ihnen in den Kopf gekommen war.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Interessenten wird der Rücklaß des verlebten Georg Schönberger, Baders und Chirurgen von Neuhaus bestehend:

a) aus einem zur Lic. v. Obermayr'schen Hofmarkt Neuhaus erbrechtsbaren, einstöckigen und ganz gemauerten Wohnhause;

b) aus der hierauf ruhenden realen Badersgerechtsame, und

c) aus einigen Mobilien, als Kleidungsstücken, gewöhnlicher Hausfahrniß, medicinischen Büchern, chirurgischen Instrumenten, Kräutern ꝛc. öffentlich an den Meistbietenden versteigert und hiezu Termin auf Samstag den 25. Februar l. Js. Vormittags 9 Uhr in loco Neuhaus bestimmt.

Zu dieser Versteigerung werden Kaufsfähige unter dem doppelten Anhange eingeladen, daß die Genehmigung der auf das Haus und die Gerechtigkeit erfolgenden Kaufsanbothe den Creditoren und Erbsinteressenten vorbehalten ist, und daß die gerichtsunbekannten Käufer dieser Realitäten sich über guten Leumund und Vermögen legal auszuweisen haben.

Die nähern Kaufsbedingniße wird bei der Versteigerungskommission bekannt geben

das Liz. von Obermayr'sche Patrimonial-Gericht Neuhaus.

Den 6. Febr. 1832.

Kellerbauer, Patimonialrichter.

Abgedrungene Erklärung.

Auf den, in den Blättern aus Franken ddo. 26. Januar 1832 Nro. 4, enthaltenen Aufsatz: „Aus dem Unterdonaukreise, Paßau den 22. Jan., worin auch des hiesigen Wanderer-Vereins mit einer gemacht haben sollenden Aeußerung erwähnt ist, findet sich dieser Verein zu erwiedern verpflichtet, daß ihm von einer derlei Aeußerung nicht das Mindeste bekannt ist, derselbe auch nicht die geringste Veranlassung oder Ursache dazu gehabt hatte, und wenn sich ja Ein Mitglied so weit vergessen könnte, dasselbe auch die längste Zeit Mitglied dieses wohlthätigen Vereins (dieser Verein besteht dermals aus 603 Mitgliedern) gewesen wäre, der Verein übrigens sich hoch geehrt schätzen würde, Se. Excellenz Herrn General-Kommissär und Regierungs-Präsidenten von Rudhart unter seine Mitglieder zählen zu dürfen, so wie der verstorbene Herr General-Kommissär und Regierungs-Präsident, Freiherr von Mulzer, ein zierendes Mitglied desselben gewesen ist.

Wer übrigens immer Einsender dieses unbesonnenen Aufsatzes gewesen ist, und dem Verein diese Aeußerung zuschrieb, wird von Seite des Wanderer-Vereins als elender Verläumder erklärt, und haftet bis zu dessen Namhaftmachung diese Verläumdung auf den Redakteur und Herausgeber oben benannter Blätter.

Paßau den 11. Febr 1832.

Der Ausschuß des durch allerhöchstes Ministerial-Reskript mit dem allergnädigsten Wohlgefallen begnadigten Wohlthätigkeit-Vereins der Wanderer.

Scherndl, d. Z. Vorstand.

Schuhgraf, d. Z. Sekretär.

An den Verein der Wanderer.

Morgen Mittwoch den 15. dieß um halb 9 Uhr früh wird die Leiche des abgeschiedenen Vereins-Mitgliedes, Herrn Johann Schreiner, bürgl. Wirths dahier, zur Erde bestattet werden.

Die verehrlichen Mitglieder des Vereines werden daher eingeladen, bei diesem Leichenbegängniße nach §. 22 der Statuten sich zahlreich einzufinden.

Der Ausschuß.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete hat sich entschlossen, die auf seinem gut situirten Hause im Markte Griesbach ruhende reale Handelsgerechtigkeit zur Ausübung der Spezerei-Schnitt- und Eisenwaaren-Handlung auf die Dauer von 10 bis 12 Jahre zu verpachten. Der hiezu qualifizirte Pächter erhält ein Waarengewölbe, 4 Zimmer, Küche, und Speis-Gewölbe, 3 bis 5 trockene, geräumige Keller, Holzlege und Trockenboden; dann auf Verlangen einen Pferdestall, einen Gemüse- und Obstgarten. Die Bedingungen sind bei Unterzeichnetem täglich zu erfahren. —

Pfarrkirchen den 8. Febr. 1832.

Gürster, Advokat.

Ball-Anzeige.

Mittwoch den 15. d. findet der abonnirte Ball im Gasthofe zum Mohren statt. Der Anfang um 7 Uhr. Die nöthigen Ball-Wagen zum Zu- und Abfahren stehen in besagtem Gasthofe bereit.

Paßau den 14. Febr. 1832.

J. Schlotter.

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich während meines hiesigen Aufenthaltes die ärztliche Praxis ausübe, und täglich von 8 bis 9 Uhr Morgens und 2 bis 3 Uhr Nachmittags in meiner Wohnung (Neumarkt, schwarzes Lamm 1 Stiege) zu sprechen bin.

Paßau den 13. Febr. 1832.

Doktor Reiter.

Mit 8. März d. Js. um 10 Uhr Vormittag angefangen wird das Stift Schlägel, in Oesterreich sein 36zölliges hartes und weiches Schwemmholz von vorzüglicher Güte sammt Ausschußhölzern in Neuhaus an der Donau partienweise im Wege der Versteigerung — gegen 1/5 des Kaufswerthes als Darangeld — gegen Baarzahlung jeder Schiffsladung und endliche Verführung bis 1. Juni d. J. verkaufen.

Stift Schlägel den 1. Febr. 1832.

E. G. Wolfrum sel. Wittwe und Sohn

Fabrikanten von Hof, im Obermainkreis, empfehlen sich in einer vorzüglichen Auswahl von ächtfarbigen feinen Ginghan, Cannefas und Indiennes, in Bett- und Meubelzeuchen, baumwollenen und leinenen Hosen- und Sommerzeuchen, ferner in verschiedenen Gattungen baumwollenen Fransen und Madrastüchern, ächtfarbigen baumwollenen und leinenen Sacktüchern, Halstüchern für Herren, Sarsenets ꝛc. in den billigsten Fabrikpreisen.

Haben Lager: in der Winterdult in Paßau bei Kirzinger, Nro. 238 im Steinweg.

Rheinbayerische Weine.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum empfehle ich mein hiesiges Lager von guten rheinbayerischen Weinen, als:

1) Erste und beste Sorte Forster Traminer, 22r Jahrgang, der bayer. Eimer 36. fl.
2) Zweite Sorte Forster Traminer 25r Jahrgang, der bayer. Eimer 30 fl.
3) Erste Sorte Deitesheimer, 25r Jahrgang, der bayer. Eimer 25 fl.
4) Zweite Sorte Deitesheimer, 27r Jahrgang, der bayer. Eimer 20 fl.

Diese Weine sind Herrn Alois Reisner in Paßau Haus Nro. 496 in Commission übergeben, und werden in dem Keller des Herrn Carl Schmerold zu St. Nikola von Morgens 8 bis Abends 5 Uhr, sowohl im Großen als Eimerweise gegen baare Bezahlung verkauft. Proben sind an den Fässern zu haben.

Paßau den 10. Februar 1832.

A. Hofmann, Weinhändler
aus Gottramstein in Rheinbayern.

Carl Mastaglio

aus dem Mailändischen bezieht mit einem vorzüglich reichen Lager der neuesten Bijouterie- und Quinquallerie-Waaren von vierzehn und achtzehnkarätigem Golde, feinen Pariser-Porzellain-Tassen, Service und Dejeuners, verschiedenen Parfümerien, Mailänder Chokolade und vielen der schönsten und geschmackvollsten Artikel die hiesige Dult zu den äußerst billigsten Preisen und empfiehlt sich bestens.

Seine Boutique ist in der 2. Reihe von der Domkirche weg.

Der Unterzeichnete hat die Ehre einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst bekannt zu machen, daß er hier einen mehr als gewöhnlich großen Ochsen zur Schau ausgestellt hat, und empfiehlt sich dem geneigten Zuspruch. Dieser Wunder-Ochs ist 11 Schuh lang, 6 einen halben Schuh hoch, hat 9 Schuh 2 Zoll im Umschlag, und wiegt 2600 Pfund.

Auch ist ein Gemse Bastard mit 4 Hörnern zu sehen. — Der Schauplatz ist im Hause Nro. 10 am Duld-Platz.

Noa Scheerer, Hirschwirth
von Rapperschwyl in der Schweiz.

Ich warne hiemit jedermann, meinem Sohne Peter unter was immer für einem Vorwande etwas zu leihen, indem ich für nichts hafte.

Aidenbach 2. Febr. 1832.

Peter Schmid,
Bindermeister.

Im Hause Nro. 102. in der Innstadt sind 2 Wohnungen, jede mit 4 Zimmern, Küche, Trockenboden und Keller auf kommendes Ziel oder täglich zu vermiethen.

Bei G. Franz in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen in Paßau in der Ambrosischen für 6 kr. zu haben:

Uebersicht über die von den Ständen des Königreichs Bayern auf dem Landtage 1831 zum Wohl der ganzen Nation gefaßten und von der kgl. Staatsregierung bewilligten Beschlüsse. Zusammengestellt von Jos. Ritter v. Mussinan. Herausgegeben von Heinrich Holzschuher.

Diese Uebersicht wird allen Vaterlandsfreunden um so willkommner seyn, als die hier zusammengestellten Resultate des ständigen Wirkens gewiß die erfreulichsten sind, und den meisten Staatsbürgern um so mehr unerwartet seyn werden, als dieselben aus dem Landtagsabschiede nicht genommen werden können, und bei nicht genauer Bekanntschaft mit den Einzelnheiten des Finanzgesetzes und der übrigen berathenen und sanktionirten Gesetze anderwärts vergeblich gesucht werden.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Kourier an der Donau

Nro 39.

Passau. — Mittwoch den 15. Febr... 1832.

Frankfurt vom 8. Febr. Mit allen Artigkeiten und jenen Feinheiten, die den Diplomaten eigen sind, haben die Höfe von Frankreich und England die Londoner Konferenz-Verhandlungen genehmigt, ohne Oesterreichs, Rußlands und Preußens gleichmäßige Ratifikation abzuwarten. — Die Sache ist interessant und möchte wohl die Ansicht einer ganz absichtlosen Verzögerung des Zusammengreifens in einer gemeinsamen Sache nicht haben. Indessen ist der Prinz von Sachsen-Koburg vor der Hand anerkannte Majestät und geltebter Bruder zweier mächtiger Könige, welche fest verbunden mit freiwilligen oder gezwungenen Anhängern, die eine Wagschale Europas den übrigen Mächten gleichhalten können, wie die Geschichte der neuern Zeit so einleuchtend gelehrt hat, denn Englands und Frankreichs Marine verbunden beherrschen das Meer von Nova Zemla bis Gibraltar und von da bis zu dem Ausflusse des Nils und des Dniepers; sie sind Herr auf dem Ocean und imponiren an Amerikas weitem Gestade. Und Frankreichs Landmacht, von der Seeseite gesichert, kann sich mit jeder Coalition messen, sowohl wegen gesicherter Gränze, als wegen innerer Landeskraft. Allerdings sieht es in diesem Lande traurig aus wegen der Meinungsverschiedenheit und des tollen Getriebes einzelner wüthender Klassen im Volke; aber darauf ist wenig zu bauen: wenn feindlicher Kanonendonner innerhalb Frankreichs Gränze gehört werden soll, so würde der Karlist wie Philipps Anhänger, der Republikaner wie die übrige gährende Masse faulen Volksstoffes sich waffnen, und in zahllosen Armeen den Alpen und Pyrenäen, dem Rheine, dem Schweizer Hochgebirge und Hollands Niederungen zueilen, um das Vaterland zu decken, in welchem alle politischen Meinungen einig, die Ueberzeugung und den Glauben festhalten müssen, daß eine Occupation Frankreichs Grab graben würde, nachdem die zwei schon versuchten eine schreck-

Nichtpolitische Nachrichten.

Der am 28. Januar zu Brüssel verstorbene französische Generallieutenant Graf Belliard war im J. 1769 zu Fontenai geboren; er machte als Adjutant des Generals Dumouriez die ersten Revolutionskriege mit, und zeichnete sich als Kavallerieoffizier aus. Im Jahre 1796 wohnte er unter Bonaparte den Schlachten von Castiglione, Arcoli, St. George und Favorite mit. In Aegypten erhielt er als Divisionsgeneral das Oberkommando der Provinz Theben, kommandirte eine Division bei Heliopolis, schlug die Mameluken zu Caphtos, eroberte Cossier, übernahm nach Klebers Ermordung das Kommando zu Kairo und wurde zu Salahie verwundet. Bei seiner Rückkehr nach Europa erhielt er das Kommando der 24. Militärdivision zu Brüssel, wo er sich alle Liebe und Achtung erwarb. Im Jahre 1805 leistete er große Dienste als Chef von Murats Generalstab, und erhielt nach dem Siege von Austerlitz das Großkreuz der Ehrenlegion. Im Jahre 1806 kämpfte er in Preußen, hierauf in Spanien; im russischen Feldzuge zeichnete er sich in mehreren Schlachten, unter andern an der Moskwa aus. Im Jahre 1614 ersetzte er, nach der Schlacht bei Craone, den General Grouchy im Oberkommando

liche Lehre gegeben haben, wie sehr auch der persönliche Charakter der damaligen Alliirten versöhnend die Schrecknisse des Krieges zu lindern suchte, den damals nur die Aufreizung der Völker gegen Frankreichs Uebermuth und Frankreichs eigene Unzufriedenheit so glorreich beendigen ließ. Deßhalb ist auch die anscheinende Spaltung im Kongresse zu London weder von so hoher Bedeutung, noch von so nachtheiligen Absichten ausgegangen, es müßte sich denn der gesunde schlichte Menschenverstand, der leider in unsern Tagen immer auf Glatteis wandelt, außerordentlich irren. Die Zustimmung oder Ratifikation der Londoner Kongreßakte von Seiten der übrigen Großmächte wird daher folgen, nicht geradezu aus Ueberzeugung, sondern weil man B sagt, wenn man A gesagt hat, und weil es außerdem besser ist, dem innern verzehrenden Feuer in Frankreich zuzusehen, als Oel in die Flamme zu gießen. Lasse man dieses Land in seinem stets unruhigen, von Faktionen gequälten Zustande. Es mag sein eigener Arzt werden, und in so weit ist Nichtintervention am rechten Orte. Von Paris aus mag man predigen, schreien und sagen, drucken und schreiben über Liberalismus, Republikanismus ꝛc., was man will. Das übrige Frankreich denkt auch, und Deutschland steckt das nicht an, was so gleichsam Spielwerk ist, wenn auch hier und da unsere Jugend in ungemessenem Tone mitphantasirt.

Italien. Ein Schreiben aus Forli vom 22. Jan. in französischen Blättern sagt: Ohne Zweifel haben Sie bereits von dem hiesigen Blutbade des gestrigen Abends vernommen. Es folgen hier einige nähere Umstände dieser Gräuelthaten. Kurz nach Sonnenuntergang fiel bei Gelegenheit eines Streites, der sich zwischen zwei Individuen erhoben hatte, auf dem öffentlichen Platze ein Flintenschuß. Es scheint, daß dieses ein verabredetes Signal war, denn die ganze päpstliche Truppenmasse schrie mit einemmale: Verrath! In dem nämlichen Augenblicke fielen Flintenschüße in allen Richtungen, so daß man sagen kann, daß ein allgemeines Feuern gleichzeitig auf allen Punkten stattfand. Auf dem öffentlichen Platze machte man Pelotonfeuer, während das Kleingewehrfeuer in den Straßen anderthalb Stunden anhielt. Die Bürger wurden in den Straßen und in den Häusern ermordet. Man zählt in diesem Augenblicke 44 Todte und 82 Verwundete; man weiß, daß noch viele andere verwundet worden sind, denn eine große Anzahl hält sich noch in ihren Wohnungen verborgen. Von den Todten sind viele völlig unbekannt, weil die ihrer Kleidung beraubten Leichname durch Verstümmelung schrecklich entstellt sind. Die Kaufläden wurden rein ausgeleert; die Kaffeehäuser und Privatwohnungen geplündert; Patrouillen und Pikets schienen mit den Einwohnern nur ihren Spott zu treiben, denn wenn die Letztern den Anruf: „Wer da?“ der Ersteren mit der Antwort: „Gut Freund!“ erwiederten, folgten sogleich schonungslos scharfe Flintenschüße. Heute stoßen die päpstlichen Soldaten noch schreckliche Drohungen aus; sie sagen: sie wollten ihre Hände in Blut waschen; sie verkündigen, sie würden alle jungen Leute morden, welche Schnurr- und Backenbärte tragen.

---

der Kavallerie. Von Ludwig 18. zum Ludwigsritter und Pair ernannt, wurde er Major-General der Armee, welche im J. 1815 den Marsch Napoleons von Elba auf Paris aufhalten sollte, Belliard folgte jedoch dem Uebertritt seiner Truppen. Napoleon machte ihn zum Befehlshaber der Moselarmee. Bei dem Einzug der Alliirten in Paris kehrte er ins Privatleben zurück, mußte aber Verfolgungen und einige Monate Einsperrung erdulden, bis die Strenge der Regierung nachließ. Die Julirevolution rief ihn wieder auf den Schauplatz. Die an den König Ludwig Philipp nach Paris gesendete belgische Deputation drückte den Wunsch aus, den General Belliard als Gesandten in Belgien ernannt zu sehen. Er widmete sich auch mit allem Eifer und Hingebung dem Interesse Belgiens, so daß Belgien an ihm eine seiner kräftigsten Stützen verloren hat.

Ein Müller, nahe bei Prag, an einem an der Moldau gelegenen Dorfe, kam schwer betrunken aus der Stadt nach Hause. Die Frau ermahnte ihn, doch wenigstens während der Zeit der Cholera seinem martialischen Hang zum Trunke Einhalt zu thun. „Was Cholera!“ schrie der Besoffene. Ich soll mich vor der Cholera fürchten? Wart, ich will deine Cholera seyn!

Jeden Augenblick entdeckt man neue Beweise der von diesen Räubern, welche aus dem einzigen Vergnügen, zu tödten, mordeten, verübten Grausamkeiten. Man schreibt diese schrecklichen Ausschweifungen hauptsächlich den weltberüchtigten Mördern von Frosinone und den Galeerensklaven zu, welche in die päbstliche Armee eingereiht worden sind. Sie haben bis jetzt keine Strafe deshalb empfangen, da ihre Offiziere selbst sie zu bändigen kaum im Stande sind." — Briefe aus Bologna vom 25. Jan. melden, daß die Insurgenten in dem Gefechte bei Cesena ihren Anführer, Namens Montalegri, getödtet haben, da sie ihn des Verraths beschuldigten.

Berlin den 6. Febr. Der Vorfall bei Fischau macht hier große Sensation; er war unter der Hand 4 Tag lang bekannt, ehe er von den hiesigen Blättern erwähnt werden durfte. Die hiesigen Polenfreunde wollen Briefe erhalten haben, welche die Veranlassung zu dem Unglück ein wenig abweichend von der Königsberger Zeitung erzählen. Nach diesen Angaben wollten die preußischen Offiziere die Polen bereden, die Amnestie des Kaisers anzunehmen, und als diese es verweigerten, so ließen jene laden. Sogleich traten einige polnische Soldaten hervor, entblößten sich die Brust und riefen: Schießt! trefft aber, denn zum zweitenmal zu schießen, soll euch nicht gelingen!" Der dort anwesende General Schmidt rief, als er alle seine Bemühungen fruchtlos und die Polen zum Widerstande entschlossen sah: „Das Volk ist verrückt!" — Der Kaiser von Rußland wird mit Zuversicht nächstens hier erwartet, man sagt, er werde bald nach seiner Ankunft mit unserm König nach Breslau gehen, wo der Kongreß, wie man jetzt bestimmt wissen will, gehalten werden soll. — Die Rekrutenaushebungen geschehen gegenwärtig nicht mehr wie bisher vom 20., sondern vom 18. Jahre an, und hinsichtlich der Gebrechen und Krankheiten wird nicht mehr der frühere Unterschied gemacht; man nimmt Alle, die nur irgend zu einer oder der andern Truppengattung zu gebrauchen sind.

Italien. Das Diario di Roma meldet aus Bologna vom 28. Jan. daß die Truppen des zweiten k. k. Armeekorps nach den Herzogthümern Modena und Parma zurückgekehrt wären, und daß der Kardinal Albani der Gemeindeobrigkeit von Forli eine bedeutende Summe zur Unterstützung der Familien zurückgelassen habe, die bei dem unglücklichen Ereigniße am 21. Jan. einen Angehörigen verloren. — Am 2. Febr. wurde der erste Jahrtag der Thronbesteigung Gregors XVI. zu Bologna mit einem Tedeum gefeiert. Abends waren alle öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser beleuchtet.

London den 4. Febr. Man versichert, es werden noch mehrere Personal Veränderungen in dem Ministerium vorgenommen werden, wie man hofft, ganz im Sinne des Ministeriums Grey. Allem Anscheine nach will Lord Grey die an der Reformbill angebrachten Abänderungen in dem Unterhause vorher abwarten, ehe er irgend einen entscheidenden Schritt thut und zu dem letzten Hülfsmittel, zur Ernennung von Pairs, seine Zuflucht nimmt.

Damit ergriff er den Stock und prügelte sein Weib tüchtig durch. Es mochte nicht das erste doch gewiß das letztemal gewesen seyn; denn die Cholera, die mit sich nicht scherzen ließ, kehrte des Nachts in der Mühle ein, und zwar nicht bei der Müllerin, sondern beim Müller, und am folgenden Morgen war der Mann, der die Cholera seiner Frau gewesen war, an der rechten Cholera gestorben.

Zu Edinburg, in Schottland, scheint die Schweinerei zu Hause zu seyn. Da die Stadt-Obrigkeit in Erfahrung gebracht, daß die Cholera gerne da einkehrt, wo viele Schweine sind, so hat sie sich einmal die Reinlichkeit zu Herzen genommen, und da alle Straßen mit Schmutz und Koth angefüllt waren, hat sie sich herzhaft drein gelegt, und dadurch bewirkt, daß an einem Tage 3000 Ladungen Unrath hinausgeschafft, und 5000 Schweine weggenommen, oder verbannt wurden; versteht sich nur vierbeinige Schweine, denn hätte man auch die zweibeinigen mit verbannt, so würde die Stadt ohne Polizei geblieben seyn. In der Schlafkammer eines Irländers, vier Stockwerk hoch, fand man ein Mutterschwein mit 13 Jungen, deren Besitzer es außerordentlich schwer fiel, sich von dieser Familie trennen zu müßen.

Frankfurt am 8. Febr. Die Kolonen polnischer Offiziere, die im Laufe der verwichenen Woche hier erwartet wurden, werden nun wohl in diesen Tagen eintreffen. Sie mußten dem Vernehmen nach, in der Gegend von Erfurt, eine sechstägige Quarantaine halten, weil einige Regierungen ihnen nur unter dieser Bedingung den Durchgang über ihre Gränzen gestatten wollten, nachdem in mehreren Gegenden, welche sie kürzlich durchzogen, die Cholera ausgebrochen ist. Allem Vermuthen nach dürfte der k. österr. Präsidialgesandte, Graf von Münch-Bellinghausen, noch im Laufe dieser Woche wieder hier eintreffen, da nach den Anstalten zu schließen, die im Palais getroffen werden, Se. Exc. zur Feier des Geburtstages seines erhabenen Monarchen, der bekanntlich auf den 12. d. M. fällt, hier anwesend zu seyn gedenkt, um diese Feier auf hergebrachte Weise zu begehen.

Vermischte Nachrichten.

Wenn der Befehlshaber der päbstlichen Truppen in Ancona, Monsignore Lazzarini, keinen so zerrissenen italienischen Namen hätte, so sollte man meinen, er wäre ein Hesse. Er ließ es sich einfallen, gegen die Schnurr- und Zwickelbärte der Bürger den Bürgerkrieg zu erklären, und ließ Viele mit Gewalt scheeren. Vielleicht hat er es deswegen gethan, weil er es nicht leiden konnte, daß die Mißvergnügten immer so in den Bart hinein murmelten. Die Bartlustigen, welche statt eines Helden-Antlitzes ein glattes Milchgesicht zu erhalten fürchteten, flohen nach Macerata. Lazarini, den man den Barbier von Ancona nennt, soll abberufen werden seyn, und die schnurrigen Bewohner von Ancona wünschen, daß er in ein Kapuziner-Kloster versetzt werde, damit er bei dem steten Anblick der Bärte sich in der nöthigen Geduld einüben möge. — Die Holländer können ihren alten Handelsgeist nicht verläugnen. Weil der Handel in den gewöhnlichen Handelsartikeln gegenwärtig sehr flau ist, so treiben sie einen andern Handel, und spekuliren auf Soldaten. Gegenwärtig kaufen sie nur ein, ohne sich merken zu lassen, wo und wie sie die erkaufte Waare absetzen werden. Jeden belgischen Ueberläufer zahlen sie mit 20 Gulden, und wenn er nicht ein Ueberläufer, sondern ein Ueberreiter ist, und sein Pferd mitbringt, so kaufen sie ihn, wenn er auch nichts werth ist, um 20, sein Pferd aber um 100 Gulden. Wenn itzt die Belgier ähnliche Einkäufe machten, so könnten die 2 streitenden Mächte ihren Handel nach einer neuen Manier ausmachen, und zwar die Belgier mit holländischen, und die Holländer mit belgischen Soldaten. Da die Belgier, wie der letzte zehntägige Feldzug bewiesen, eine Waare sind, die reißend abgeht, so würden die Holländer beim Handel im Vortheil seyn. — Durch einen Beschluß des Königs von Holland wird für laufendes Jahr die gewöhnlich alljährlich ausgesetzte Summe von 20,000 fl. für Ermunterung der Künste nicht bewilligt. Es wäre aber auch eine Kunst, für die Künste Geld übrig zu haben zu einer Zeit, wo der Krieg wie ein grimmiger Tieger in das Land hereinblickt. Wo sich blutige Waffen zeigen, müssen alle Künste schweigen; keine Kunst kann Blüthen tragen, als die Kunst sich todt zu schlagen. — Ueber die Wahrscheinlichkeit eines allgemeinen Krieges bemerkt ein öffentliches Blatt Folgendes: „Bald stoßen die Zeitungen in die Kriegstrompete, bald tragen sie Friedenspalmen vor sich her. Sie haben ihre Gründe für und wider: angebliche Monarchen-Kongresse, Truppenmärsche vor- und rückwärts, theilweise Beurlaubungen, Verabschiedung ausgedienter Militärpferde, räthselhafte, oft nichts sagende Worte, die ein Minister oder Gesandter fallen läßt, und was dergleichen Schaum mehr ist, der auf der Oberfläche der Politik schwimmt. Der große Haufe, keines eigenen Urtheils fähig, lallt nach, hofft und fürchtet. Seit 18 Monaten arbeitet man am Frieden, und seit 18 Monaten wird nur Krieg bereitet. Jeden Tag wird die allgemeine Bewaffnung angekündigt, und Europa starrt von Bajonetten. Die Erschütterung des politischen Gebäudes durch die Juli-Revolution hat Europa die Waffen in die Hände gegeben, und es wird sie nicht niederlegen, bis der große Streit ausgefochten, bis das eine oder das andere Prinzip besiegt ist.

* *
*

(Musikverein zu Eichendorf im Vilsthale am 25. Jänner 1832). An diesem Tage Nachmittags 1 — 4 Uhr gab der seit 4 Jahren bestehende Musikverein mit dem ungetheiltesten Beifalle sein 18. Concert. Unter den 11 dießmal vorgetragenen Stücken müssen wir mit besonderer Auszeichnung erwähnen:

a) der Ouverturen, zur Oper „Iean de Paris“ von Boildieu und zu „Don Juan“ von Mozart, beide von einem vollständig besetzten Orchester unter der Direktion des

Hochw. Hrn. Pf. Exp. 2c. J. F. Donhoff von Ramstorf mit großer Präcision ausgeführt;

b) zweier Arien aus „Elisabeth“ und „Demetrius et Polibius“ von Rossini, sehr kunstfertig vorgetragen von Dem. J. Kroiß, k. Lehrerstochter von Landau;

c) des „Grand Walze pour Piano-Forte à 4 mains par Rummel,“ sehr angenehm gespielt von Hrn. Patrimonialrichter Lutz von Adldorf und dessen Hrn. Bruder;

d) des herrlichen patriotischen Festgesanges für 8 Männerstimmen von F. H. Eisenhofer, und besonders

e) des „Winters“ aus Haydn's Jahreszeiten in dessen Solopartien obengenannte Dem. Josephine Kroiß (Hanne), Herr Lehrgehülfe Kumpfmüller von Eichendorf (Lukas) trefflich und mit allgemeinem Beifalle sangen.

Wenn solcher Kunstgenuß auf dem Lande selten und darum um so erfreulicher ist, so müssen wir den Bestrebungen des Hochw. Hrn. Exp. Donhoff den aufrichtigsten Dank wissen, der die Thätigkeit und den Eifer, womit Er in seinen Amtsverrichtungen beseelet ist, auch hier erprobet, und so nur noch unsere Achtung gegen sich vermehrt, die wir ihm in anderer Beziehung wegen seiner tiefen Verehrung gegen seine braven Eltern im reichlichen Maaße zollen. Viel Dank verdienen auch die uneigennützigen Bemühungen des Hrn. Lehrers Pinzinger zu Eichendorf, so wie sämmtlicher Herr Musiker, von denen einige mehrere Stunden weit herbeygekommen waren. Nicht ohne Erwähnung können wir auch jene zwey freundliche Knaben aus Landau lassen, die durch ihren Gesang und durch ihr liebliches Spiel auf dem Flügel à quatre mains eben so, wie durch ihre Sittsamkeit und ihren Anstand gefielen.

Unter der sehr zahlreichen Versammlung befand sich auch der k. Landrichter von Landau, Titl. Herr Ritter v. Hilger, der bei keiner Gelegenheit, wo das Schöne zum Guten sich einet, durch seine ehrende und ermunternde Gegenwart fehlet. Von der ganzen Umgegend hatten sich auch 22 Herren Geistliche versammelt, und man kann von ihnen wie von der ganzen Gesellschaft mit dem Dichter sagen:

„Der holde Geist der Eintracht schlingt
Sein goldnes Band um Alle, stimmt die Herzen
Zu sanften, schönen Freuden — “

Und so möge denn dieser schöne Verein, der dem Vernehmen nach im Monate April wieder zusammentritt, in immer frischer Blüthe lange fortbestehen!

Geburts-, Trauungs- und Sterbeverzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Dompfarrbezirk.

Gestorben: Den 5. Februar Magdalena Gruber, Inwohneregattin in Nro. 237, an der Brustwassersucht, 77 Jahre alt.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 3. Februar Josepha Maria, ehel. Kind des Jos. Heindl bürgerl. Bäckermeisters in Nro. 317. Den 6. Febr. Ein nothgetauftes ehel. Mädchen des Jakob Aschenbrenner Schiffmanns in Nro. 513. Den 7. Feb. Franziska Aloisia Anna, ehel. Kind des Hrn. Georg Wenzl b. Schiffmeisters in Nro. 394.

Gestorben: Den 1. Febr. Gertraud Feyertag, Pfründnerin im Lazareth Nro. 371, an Altersschwäche 70 Jahre alt. Den 6. Feb. Ein nothgetauftes ehel. Mädchen, wie oben. Den 6. Feb. Ludovika Maximiliana Wilhelmina, ehel. Kind des Hrn. Ernst Schnitzlein Oberlieutenants im k. b. 8. Lin.-Inf.-Reg. in Nro. 388 an Fraisen, 12 Wochen alt. Den 7. Feb. Georg Fickel, pensionirter Gartner in Nro. 369, an Altersschwäche, 83 Jahre alt. Den 7. Feb. Karl Faltner, Pfründner im hl. Geistspitale Nro. 371, an Nervenschwäche 74 Jahre alt.

Innstadtpfarrbezirk.

Getraut: Den 31. Jäner Anton Rettenbeck, k. Rentamts-Beibothe, in Nro. 44 mit Anna Piringer b. Mehlhändlers-Wittwe.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Interessenten wird der Rücklaß des verlebten Georg Schönberger, Baders und Chirurgen von Neuhaus bestehend:

a) aus einem zur Lic. v. Obermayr'schen Hofmarkt Neuhaus erbrechtsbaren, einstöckigen und ganz gemauerten Wohnhause;

b) aus der hierauf ruhenden realen Badersgerechtsame, und

c) aus einigen Mobilien, als Kleidungsstücken, gewöhnlicher Hausfahrniß, medicini-

schen Büchern, chirurgischen Instrumenten, Kräutern 2c. öffentlich an den Meistbietenden versteigert und hiezu Termin auf Samstag den 25. Februar l. Js. Vormittags 9 Uhr in loco Neuhaus bestimmt.

Zu dieser Versteigerung werden Kaufsfähige unter dem doppelten Anhange eingeladen, daß die Genehmigung der auf das Haus und die Gerechtigkeit erfolgenden Kaufsanbothe den Creditoren und Erbsinteressenten vorbehalten ist, und daß die gerichtsunbekannten Käufer dieser Realitäten sich über guten Leumund und Vermögen legal auszuweisen haben.

Die nähern Kaufsbedinguiße wird bei der Versteigerungskommission bekannt geben

das Liz. von Obermayr'sche Patrimonial-Gericht Neuhaus.

Den 6. Febr. 1832.

Kellerbauer, Patimonialrichter.

Abgedrungene Erklärung.

Auf den, in den Blättern aus Franken ddo. 26. Januar 1832 Nro. 4, enthaltenen Aufsatz: „Aus dem Unterdonaukreise, Paßau den 22. Jan., worin auch des hiesigen Wanderer-Vereins mit einer gemacht haben sollenden Aeußerung erwähnt ist, findet sich dieser Verein zu erwiedern verpflichtet, daß ihm von einer derlei Aeußerung nicht das Mindeste bekannt ist, derselbe auch nicht die geringste Veranlassung oder Ursache dazu gehabt hatte, und wenn sich ja Ein Mitglied so weit vergessen könnte, dasselbe auch die längste Zeit Mitglied dieses wohlthätigen Vereins (dieser Verein besteht dermals aus 603 Mitgliedern) gewesen wäre, der Verein übrigens sich hoch geehrt schätzen würde, Se. Excellenz Herrn General-Kommissär und Regierungs-Präsidenten von Rudhart unter seine Mitglieder zählen zu dürfen, so wie der verstorbene Herr General-Kommissär und Regierungs-Präsident, Freiherr von Mulzer, ein zierendes Mitglied desselben gewesen ist.

Wer übrigens immer Einsender dieses unbesonnenen Aufsatzes gewesen ist, und dem Verein diese Aeußerung zuschrieb, wird von Seite des Wanderer-Vereins als elender Verläumder erklärt, und haftet bis zu dessen Namhaftmachung diese Verläumdung auf den Redakteur und Herausgeber oben benannter Blätter.

Paßau den 11. Febr 1832.

Der Ausschuß

des durch allerhöchstes Ministerial-Rescript mit dem allergnädigsten Wohlgefallen begnadigten Wohlthätigkeit-Vereins der Wanderer.

Scherndl, d. Z. Vorstand.

Schuhgraf, d. Z. Sekretär.

Bekanntmachung.

(Den Wanderer-Ball betr.)

§. 1. Der Gesellschafts-Ball des Wanderer-Vereines wird heuer, wie in den vorhergegangenen zwei Jahren unter der Entreprise des Theater-Unternehmers Herrn Müller am 19. Hornung auf dem königl. Redouten-Saale bei vollständiger Musik und Wachsbeleuchtung statt finden.

§. 2. Derselbe ist geschlossen, und in der Regel nur den Vereinsgliedern, und mit diesen deren Familien geöffnet. Vorbehaltlich des §5. und 6. Daher kann weder ein unverehelichter noch verheurathter Wanderer einen hiesigen Herrn, der kein Vereins-Mitglied ist, aufführen, oder sich dadurch repräsentiren lassen. — Doch kann jedes unverehelichte männliche Vereins-Mitglied ein honettes Frauenzimmer, wenn selbes auch kein Vereinsglied ist, aufführen, so wie es jedem selbstständigen weiblichen Vereins-Mitgliede gestattet ist, sich von einem Herrn, der auch kein Wanderer ist, aufführen zu lassen. — Auch steht es jedem unverehelichten Wanderer frei, seine Schwestern aufzuführen.

§. 3. Jedes Vereinsmitglied zahlt für seine Person 24 kr. Eintrittsgebühr, für die Mitglieder seiner Familie, und für das aufzuführen gestattete Frauenzimmer 12 kr. pr. Kopf, welches auch der Fall ist, wenn ein Vereinsglied seine Schwestern mit sich führet.

§. 4. Jeder anständigen Maske ist der Eintritt gegen Erlag von 24 kr., ab der Person (gleichviel, ob selbe ein Mitglied ist, oder nicht) bis 11 Uhr Nachts gestattet. — Nach dieser Stunde haben sich jene Masken, welche nicht zur Gesellschaft gehören, zu entfernen, jene aber, welche Vereinsglieder sind, oder zu einer Wanderer-Familie gehören, zu demaskiren.

§. 5. Jedem, zur Klasse der Honoratioren oder des Bürgerstandes gehörigen auswärtigen Fremden, der auch kein Vereins-Mitglied ist, wird der Eintritt gegen den Erlag von 36 kr. gestattet, doch muß er durch ein Vereins-Mitglied einem der aufgestellten Ball-Kommissarien aufgeführt werden.

§. 6. Zur Vermeidung ungeeigneten, unerlaubten Eintritts, und Herstellung der Ordnung werden mehrere Mitglieder des Ausschußes, als des Vereins überhaupt, sowohl bei der Kasse, als im Saale selbst aufgestellt.

Das alle Ordnung störende aus der Reihe-Tanzen, ehe jemand die Tour trifft, wird schlechterdings nicht gestattet, und hat sich der dagegenhandelnde jede Zurechtweisung, oder sonstige

Unannehmlichkeit selbst zuzuschreiben, und sich gefallen zu lassen.

§. 7. Nebst den mit dem Saale in Verbindung stehenden Lokalitäten ist der Gesellschaft auch die Gallerie, und das daran stoßende Zimmer überlassen.

§. 8. Der Anfang des Balles ist um 8 Uhr, das Ende um 4 Uhr Morgens. Die Kasse wird um 7 Uhr geöffnet.

§. 9. Zur Zu- und Abfahrt werden bei dem Oesterreicher. Kaffeehause Wägen bereit stehen.

Paßau den 8. Februar 1832.

Der Ausschuß,
Scherndl, d. Z. Vorstand.
Schugraf,
d. Z. Sekretär.

Aufruf!

Die gastliche Aufnahme, welche die flüchtigen Polen in allen Staaten unsers gemeinsamen Vaterlandes finden, die Theilnahme, welche das Unglück dieser Braven in allen Ständen der civilisirten Welt erregt hat, das Mitgefühl, welches, abgesehen von aller politischen Meinung, gewiß in Jedem rege wird, dem ein menschlich Herz im Busen schlägt, und der diese Tapfern, in der Blüthe ihrer Jahre, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen, hoffnungslos und kummervoll ihrem verödeten Vaterland den Rücken kehren sieht; — dieses heilige Mitleid ist es, welches sowohl hier, als in allen Städten die sich des Durchzugs der Polen erfreuen, Vereine zu ihrer Unterstützung hervorgerufen hat, — dieses Gefühl ist es, welches auch den unterzeichneten Comité seither in den Stand gesetzt hat die ankommenden Verbannten kräftigst zu unterstützen.

An 200 polnische Officiere passirten seither durch unsere Stadt, und wurden zum großen Theil nichtallein mit freiem Fuhrwerk bis Augsburg, sondern auch mit Reisegeld versehen, und jedem Bedürftigen 2 fl. 42 kr. — 5 fl. ausbezahlt.

Allein die immer häufigern Durchzüge dieser Männer, die schon in Budweiß hieher instradirt sind, und ihre Straße nicht verlassen dürfen, die immer stärker ankommenden Abtheilungen von 20 — 30 Mann, und die hieraus folgende Steigerung der Fuhrlöhnungen, der Umstand, daß auf unserer Straße nur Officiere ziehen, die man denn doch dem gemeinen Mann nicht gleichstellen kann, die Erfahrung endlich, daß die französischen Reise-Indemnitäten dem Vernehmen nach aufgehört haben, und wo sie noch floßen, in den verschiedenen Contumaz-Anstalten aufgezehrt wurden; — alle diese Verhältniße drohen unsere Kasse zu erschöpfen, und es steht uns, ohne fremde Mitwirkung, die Nothwendigkeit bevor, ein Unternehmen, das unsere Mitbürger seither nach ihren Kräften unterstützten, gerade in dem Momente aufzugeben, wo die Hülfe am nöthigsten ist, und so die edlen Krieger Polens, auch noch durch bittre Nahrungssorgen gedrückt, von uns scheiden lassen zu müssen.

Im Vertrauen auf den Gemeinsinn der Bürger der Hauptstadt und derjenigen Städte, die keinen Durchzug dieser Verbannten zu erwarten haben, in der Hoffnung, daß auch sie den polnischen Flüchtlingen die Theilnahme nicht versagen werden, die der edle Mensch so gerne dem unglücklichen Bruder, weß Lands und Glaubens er sey, schenkt, in Erwägung endlich, daß dort keine Gelegenheit ist, denselben direkte Hülfe zukommen zu lassen, und keine Vereine sich gebildet haben, — glauben wir keine Fehlbitte zu thun, wenn wir Alle, die mit uns gleichen Sinn tragen, hiemit auffordern, sich Privatsammlungen zu unterziehen, und das Ergebniß sobald als möglich dem hiesigen Polen-Verein per Adresse des Herrn Großhändler Müller dahier, zukommen zu lassen.

Wir sehen einem eben so günstigen Erfolg dieser unserer Einladung entgegen, als wir die pünktlichste Verrechnung der Beiträge versichern.

Regensburg den 1. Februar 1832.

Comité des Polen-Vereins Regensburg.

Erwiederung.

Das Münchner-Conversationsblatt vom 14. Jänner l. J. enthielt die Nachricht, daß demnächst der wegen Ermordung seiner Geliebten zur geschärften Todesstrafe verurtheilte Bräuers-Sohn aus Deggendorf in Straubing hingerichtet werden werde.

Als Defensor des Betheiligten erklärte ich im Kourier an der Donau jene Nachricht für eine schändliche Lüge. Dieses wurde nun vom Münchner-Conversationsblatt vom 1. Feb. sehr übel genommen.

Man hätte erwartet, sagt es, daß ich die dermalige Widerlegung einer entgegen gesetzten Privatansicht nicht mit den obigen botenmäßigen Kraftausdrücken, sondern durch die der Oeffentlichkeit ziemende Höflichkeit zu begegnen die Hochachtung haben werde.

Ich würde diesen Vorwurf ohne Antwort gelassen haben, da das Publikum aus dem Vorwurfe selbst ersieht, daß die so sicher gegebene Nachricht über die bereits erfolgte Verurtheilung zur geschärften Todesstrafe eine Lüge gewesen sey; indem die Untersuchungs-Akten erst nachhin zum Kriminalgericht I. Instanz der Aburtheilung wegen eingesendet wurden, und da selbst ein rechtskräftiges Erkenntniß auf die Todesstrafe ohne königl. Genehmigung nicht vollzogen werden darf.

Allein mit jenem Vorwurf wurde noch die Anspielung verbunden, als ob ich aus bekannten Ursachen (vielleicht als Theilnehmer des Delicts?) die Nachricht für zu voreilig gefunden, und mit der Bekanntmachung der Lüge dem Amtsgeheimniße zu nahe getreten wäre.

Dieß veranlaßt mich nun, auch noch die Prädikate der Unverschämtheit und Niederträchtigkeit zu jenem der schändlichen Lüge gegen den Einsender des erwähnten Artikels im Conversations-Blatte hinzuzufügen.

Die Lüge, wenn sie nicht überall schändlich wäre, ist es gewiß unter den vorliegenden Umständen, sowohl in Bezug auf das getäuschte Publikum, als auf die Verwandten des Angeschuldeten.

Unverschämt aber ist es, mit dem Eingeständnisse der Lüge eine anzügliche Empfindlichkeit gegen die Offenbarung der Wahrheit zu äussern.

Und niederträchtig nenne ich es, dem Defensor unedle Absichten oder Pflichtenverletzung zuzumuthen, und dadurch dieses edle Amt herabzuwürdigen.

Die Sprache der Wahrheit war immer kräftig und derb; und wer sie nicht verdauen kann, sollte sich um so mehr hüten, öffentlich an ihr zu sündigen.

Was das seinerzeitige Resultat der Untersuchung seyn werde, kann wohl der Gegenstand eitler Vorhersagungen seyn. Der Defensor giebt sich damit nicht ab.

Deggendorf den 5. Feb. 1832.

Schön, Advokat.

Allen denen, welche die Leiche unsers hoffnungsvollen unvergeßlichen Knaben Heinrich zu Grabe begleiteten, unsern herzlichsten Dank mit der Bitte um ferneres Wohlwollen und mit dem Wunsche Gott möge mit Kindern gesegnete Ehegatten vor gleichem Kummer und Herzeleid bewahren.

Paßau den 13. Febr. 1832.

Schöller, Kreis- und Stadtg.-Rath und Gattin.

Ankündung edler Obstbäume.

Der Unterzeichnete bietet hiermit dem verehrlichen Publikum aus seinem in 12000 jungen Bäumen bestehenden Vorrathe zur gefälligen Abnahme, gegen äußerst billige Preise — die vorzüglichsten europäischen Aepfel, Birnen, Pflaumen und Kirschensorten ꝛc. zum Verkaufe an.

Die Auswahl derselben sammt den Preisen sind zu finden in der allemeinen deutschen Gartenzeitung von Frauendorf im 3. Jahrgang 1825 Nro. 17.

Brunnenthal bei Scheerding im Innviertl am 9. Februar 1832.

Jos. Böheim, Schullehrer.

J. H. Galandauer von Offenbach a./M. empfiehlt sich mit den besten Sorten Hamburger und Holländer Schreib-Federn eigener Fabrik, lauter See-Kiel, gut abgezogen und rein spaltend; verkauft um den billigsten Fabrik-Preis. Weniger als 200 Stücke werden nicht abgegeben. Logirt in der Reitgasse Nro. 454 beim Schneider Huster über eine Stiege.

In Nro. 486 am Graben ist eine Wohnung bestehend in 4 beitzbaren Zimmern, Küche, Trockenboden, Holzlege, Keller, auf das Ziel Georgi zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 16. Februar 1832.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) Im Unterhause ging am 3. Februar eine der wichtigsten Klauseln der Reformbill, diejenige nemlich, welche den Hausbesitzern in Flecken bei einem Miethvertrag von 10 Pf. Sterl. das Wahlrecht verleiht, nach Verwerfung mehrerer Amendements mit großer Mehrheit durch. — Der neue Kriegsminister Hobhouse ist der bekannte langjährige Freund Lord Byron's und Burdett's, der beharrliche Verfechter einer Radikalreform, und ein Liberaler im ausgedehntesten Sinne des Worts. Seine Ernennung ist die sicherste Bürgschaft für Lord Grey's Gesinnungen. Hobhouse ist auch Mitarbeiter an dem von Bentham gegründeten Westminster-Review, dem Organ der Radikalen. Der Herausgeber dieses Blattes, Dr. Bowring, besitzt ebenfalls das Vertrauen der jetzigen Whig-Regierung, die ihn an die Spitze einer Kommission stellte, welche nach Paris abgeschickt wird, um die französische Finanzverwaltung zu studiren. — In Beziehung auf die von Lord Palmerston geäußerte Zuversicht, daß die Ratifikationen von Seite Rußlands, Oesterreichs und Preußens bald erfolgen werden, erinnert der Kourier daran, daß dieselbe Hoffnung schon vor Ablauf der beiden Termine vom 15. und 31. Januar ausgesprochen worden sey, aber jedesmal vergeblich. Die Sache werde zwar friedlich ausgehen, aber nur mit bedeutenden Modifikationen des Vertrags. Lord Palmerston und General Sebastiani hätten übrigens jetzt eine stärkere Sprache angenommen, die ihrem Charakter als Staatsmänner und Menschen Ehre mache. — Aus Irland lauten die Nachrichten bis zum 28. Jan. höchst betrübend. Es gibt gar keinen Mittelweg zwischen noch größern Konzessionen und der Anwendung von Gewalt. In verschiedenen Distrikten verweigern die Friedensrichter die Fortsetzung ihrer Amtsfunktionen. Am 24. ermordeten die Bauern einen protestantischen Geistlichen, als er von einem Krankenbesuch nach Hause

Nichtpolitische Nachrichten.

Als am 30. Jan. die Polen sich dem nahe bei Hanau gelegenen Orte S. näherten, erfuhr Herr W., welcher an der Schwindsucht leidet, und kaum mehr aus Schwäche drei Schritte vor sein Bett thun konnte, die Nachricht, daß die Polen binnen einer halben Stunde eintreffen würden. Ergriffen von Begierde, die Helden zu sehen, zog sich der Kranke in der Stille an, verließ seine Wohnung, und da ihm der Weg über einen Wiesengrund führte, um auf die Landstraße zu gelangen, so mußte er einen kleinen Graben, der vom Wasser etwas angeschwollen war, überschreiten. Er wagte den Sprung, aber zu schwach, um sich aufrecht zu erhalten, stürzte er rückwärts in das Wasser, und würde ertrunken seyn, wenn ihn nicht zufällig ein Bauer in der Ferne bemerkt hätte. Dieser eilte auf ihn zu und zog ihn heraus. Mein Gott, was wollt ihr denn hier, ihr seyd so krank. Ich will auch die Polen sehen, antwortete der Kranke, nehmt mich auf euren Rücken, und tragt mich in das Wirthshaus. Der Bauer nahm ihn auf und trug ihn ins Wirthshaus. Als er sich nun dem Dorfe näherte, entstand ein Geschrei über diese sonderbare Erscheinung. Der vom Wasser triefende, abgezehrte Mann reichte seine dürre

gehen wollte, wahrscheinlich wegen der Zehnten. Zu Inneshowen versammelt sich die Bauernschaft in zahlreichen Rotten, und fordert die gänzliche Abschaffung der Zehnten. Einem Priester in der Grafschaft Galway, welcher gegen Zusamenrottirungen gepredigt hatte, ist der Tod angedroht worden, wenn er solche Predigten nicht einstelle. An andern Orten haben die Bauern ihre gepfändeten Wohnungen wieder in Besitz genommen. Die protestantische Partei auf der andern Seite verfehlt nicht, Oel in den allgemeinen Brand zu gießen. — Bei hellem Tage werden Pferde und Ochsen der Gutsbesitzer, besonders wenn diese Geistliche sind, getödtet. An vielen Punkten weigert man sich, Grundmiethe zu entrichten. Die Gerichtsdiener werden ermordet oder mißhandelt. Bei Castlecomer wurde ein Hr. Manning von einem Haufen Rebellen, die man Weißfüßler nennt, aus dem Bette gerißen; man forderte ihn auf, seine Waffen herzugeben, und als er sich weigerte, wurde er nebst seiner Tochter auf glühende Kohlen gelegt, und so halb geröstet! Drohbriefe zirkuliren im ganzen Lande. Sogar die katholische Geistlichkeit hat ihren Einfluß auf den rohen Haufen verloren, wenn sie denselben zum Guten anwenden will. — Die Trennung zwischen Katholiken und Protestanten wird immer schärfer; der katholische Adel verhält sich noch neutral. Lindernde und heilende Maßregeln sind ungesäumt nothwendig; aber gleichzeitig ist eine bedeutende Verstärkung der Militärmacht erforderlich.

Lyon den 5. Febr. Die Nachrichten über die neuen Pariser Unruhen haben hier unter den verschiedenen Parteien einen verschiedenen Eindruck gemacht. Die Legitimisten sprühen Feuer und Flammen über die Vereinigung der Karlisten und Republikaner; sie behaupten, daß Mauguin und sein Anhang sich den Karlisten verkauft habe, und daß man jetzt ein noch nie gesehenes Exempel statuiren müsse. Die Oppositionspartei ist ganz anderer Meinung; sie behauptet, daß die ganze Konspiration von der Polizei angestiftet sey, um die unruhigen Köpfe fassen zu können. Diese Meinung war, noch ehe man irgend etwas von den Pariser Unruhen wußte, in unserer Stadt verbreitet. Der Precurseur gab nämlich vor einigen Tagen ein Kaffee- und ein Weinhaus an, in denen Werbungen statt fänden, und warnte die Arbeiter dringend, nicht in diese Falle der Polizei zu gehen. Der Polizeikommissär, so wie der Wirth des Kaffeehauses, hatten gegen diese Angabe reklamirt, und so wird es vielleicht gar zu einer gerichtlichen Klage kommen, die der Regierung nur neue Unannehmlichkeiten verursachen kann. Man behauptete gleichfalls vor einiger Zeit die Ankunft des bekannten Vidocq, um hier eine höhere Polizei einzurichten, die nicht unter dem Präfekten, sondern unmittelbar unter dem Minister stehen würde. Wir können nicht glauben, daß sich Herr Perrier zu solchen Mitteln erniedrigen, daß die Scenen der Polizei von 1816 wiederholt werden sollten; aber wir sind überzeugt, daß eine solche Maßregel die schlimmsten Folgen nach sich ziehen dürfte. Hat man noch nicht genug gethan, um Frankreich moralisch zu ver-

---

Rechte einem Polen, der vor dem Wirthshause stand, und als dieser erfuhr, daß er ihretwegen sich habe forttragen lassen, ging er in die Stube, und sagte es seinen Kameraden, die nun alle herauskamen, ihn bewillkommten, ihn dann in die Stube trugen und späterhin umkleideten. Von diesem Augenblicke an fühlt sich der Kranke gestärkt, so daß er in seinem Zimmer auf und nieder geht. Es wäre doch sonderbar, wenn die Polen, die den Russen die Schwindsucht verursacht haben, auch die Schwindsucht kuriren könnten.

Ein ausgezeichneter Arzt in Prag erklärt die Cholera für einen Nervenschlag des Unterleibes, und sowohl der partielle Tod des Gangliensystems, als die bedeutenden Einwirkungen aller Gemüthsaffektionen, bestätigen diese Ansicht, welche mehr als alle anderen Erfahrungen der Kontagiosität der Krankheit widerspricht. So war in Wien der General von R. an der Cholera erkrankt, alle Personen, die ihn pflegten, blieben gesund, aber seine zwei Schwestern, die ihn zu besuchen kamen, und nur im Vorzimmer die Krankheit ihres Bruders nennen hörten, fühlten alsogleich deren Symptome mit größter Heftigkeit eintreten und starben beide noch vor dem General. — Eine Krankenwärterin, welche sich vor Ansteckung fürchtete, hatte

derben? Hat das Napoleonische System der Gewaltthätigkeit, hat die Heuchelei der Restauration noch nicht hinlänglich alle Aufrichtigkeit und Wahrheit vernichtet, daß eine neue vom Volke berufene Regierung die letzte Hand dran legen sollte? Unmöglich! Aber woher kommt denn dieses gränzenlose Mißtrauen des Volkes gegen die Regierung? Die Antwort ist nicht schwer. Die geringste getäuschte Hoffnung, das kleinste nicht gelöste Versprechen läßt das Volk augenblicklich ausrufen: „Wir sind abermals verkauft!" Denn es ist (und welcher Deutsche wüßte das nicht) seit langen Jahren dem Lügengeiste preisgegeben gewesen. — Vielleicht sucht das Ministerium aus der letzten Emeute neuen scheinbaren Nutzen, wie aus jeder früheren zu ziehen; vielleicht gelingt es ihm dießmal, schärfer als früher zu strafen. Dann sind wir vielleicht auf längere Zeit von Emeuten befreit. Aber es vergißt vielleicht auch, daß seine Stellung dem Systeme der Legitimität gegenüber nur ein Quasi d. h. eine zweideutige ist, und daß es zu seiner Vertheidigung nothwendig des Volkes bedarf. Ueberdieß ist zwischen 1815 und 1832 ein zu großer Zeitraum verstrichen, um das Volk und die Opposition noch auf demselben Punkte zu glauben. Haben sich in Frankreich Konspirationen gebildet, wie selbst der beißende Ton der ministeriellen Journale glauben läßt, so sind sie gefährlicher als je, weil sie sich zu verbergen gelernt haben, und eine Regierung angreifen, die — wir können es nicht läugnen — ohne sie nicht geworden wäre.

Türkei. Die Zeitung von Marseille gibt folgenden Auszug eines Briefs aus Cypern, v. 22. Dez.: Wir erfahren diesen Augenblick, daß die Stadt Damascus, die einige Zeit in offenem Aufstande war, sich dem neuen Bassa, der vorher Statthalter von Conia war, unterworfen hat, und diesen Befehlshaber mit Zustimmung von Ibrahim Bassa annimmt. Man behauptet, daß der Emir Beschir (Drusenfürst auf dem Libanon?) in vollkommener Uebereinstimmung mit Letzterem handelt, dessen (?) Truppenzahl sich auf 20,000 Mann belaufen soll, was offenbar übertrieben ist. — Der Semaphore von Marseille schreibt aus Alexandria, vom 8. Jan., zum Theil in Widerspruch mit andern Nachrichten: Wir erwarten aus Konstantinopel die Ratifikation des Vergleichs, den der Bassa mit den Gesandten der Pforte gemacht hat, und der, wie man versichert, Mehemed Ali 2 Millionen Talaris und 150,000 Talaris als Geschenk für die beiden Gesandten der Pforte kostet. — Die Belagerung von St. Jean d'Acre wird eifrig betrieben. Die Aegyptische Armee hat sich allmählig zweier Ringmauern bemächtigt, sie hätte auch die letzte erstürmt, wenn nicht die Munition ausgegangen wäre. Man weiß, daß der im Plaz befehligende Bassa Abdallah, dessen Truppen auf 2000 Mann herabgebracht sind, nicht den letzten Sturm abwarten wird, um dann erst den Plaz zu übergeben.

Lissabon den 25. Jän. Eine am 23. hier eingelaufene portugiesische Brigg gab zur Verbreitung des Gerüchtes Anlaß, daß die Insel Madeira im Aufstande sey, und Don Pedro proklamirt habe. Man zweifelte Anfangs. Heute

---

im allgemeinen Krankenhause eine Frau zu bedienen, welche nur magenkrank war; aber die Wärterin, welche glaubte, ihre Pflegbefohlene habe die Cholera, verfiel vor Furcht und Abscheu selbst in dieselbe, mußte in das benachbarte Cholerahospital gebracht werden und war ohne Rettung verloren.

———

Ein fremder Beamter, ein ausgemachter Polenfeind stand an einem jener Abende, an welchem die durchziehenden Polen in Frankfurt am Main (nicht an der Oder, denn dort wohnen die, welche auf wehrlose Polen schießen) so begeistert empfangen wurden, mit verbissenem Grimme am Fenster; er trug einen Schnurrbart und poln. Rock; rasch sammelte sich die, wahrscheinlich von einem Spaßvogel getäuschte Menge vor seinem Hause und rief: Ein Pole! Ein Pole! Hoch lebe Polen! Bestürzt über die unverhoffte Ehre flüchtete der vermeinte Pole in den Hintergrund des Hauses. Die Menge glaubte, es geschehe aus Bescheidenheit. Bübchen klettern an seinen Fenstern hinauf und rufen hinein: Es lebe Polen! Er verbirgt sich hinter den Ofen; der Bediente verrammelt die Fenster und die Menge murmelt vor Freude: Was die Polen so bescheiden sind!

———

ist aber ein englisches Schiff eingelaufen, das von Madeira selbst kommt und hat dem englischen Konsul die Bestätigung gebracht. Ein Bataillon des vor einiger Zeit von hier abgegangenen zweiten Regiments hat diese Revolution gemacht.

Wien den 8. Febr. Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers sind 16 Ober- und Unterärzte gestern mit der Post nach Gallizien abgereist, wo ein bösartiger Typhus in dem Bochnier- und Tarnowerkreise schon bei 10,000 Menschen, sowohl vom Militär als vom Bauern- und Bürgerstande befallen, und einen beträchtlichen Theil dahingerafft hat. Man schreibt dieses Unglück den großen Anstrengungen zu, welchen das zur Bewachung der gallizischen Gränzen gegen Polen aufgestellte Militär genöthigt war, der Schwierigkeit, es auf dem Kordon gehörig zu verpflegen, den Folgen der überstandenen Cholera, der äußerst ärmlichen Nahrung des poln. Landmanns, und dem Einflusse der feuchten und ungesunden Witterung zu.

Vermischte Nachrichten.

Den neuesten Zählungen zu Folge hat die Stadt Dresden ohne Militär 61,886 Einwohner, also 11,500 mehr, als im Jahre 1815. Die ganze Bevölkerung des Königreichs Sachsen beträgt 1,497,558 Seelen. — Nachrichten aus Wien bestätigen die kanibalische Tapferkeit, mit der die päbstlichen Truppen in mehreren von ihnen besetzten Orten des Kirchenstaates gewirthschaftet haben. Diese Truppen, die ihre Rekruten aus den Galeeren, Gefängnissen und andern derlei Orten, wo honette Leute in geschlossener Gesellschaft beisammen sind, gezogen haben, haben einmal wieder nach Herzenslust ihre alten Neigungen befriedigen können, und besonders gegen Wehrlose ihre Bravour bewiesen. Der Kardinal-Legat, der dem Zuge dieser Kriegsknechte zu folgen beordert war, soll sehr beschämt gewesen seyn und geäußert haben, er komme sich vor wie der Herodes bei seinem Einzuge in Bethlehem. Der Einzug in Bologna war mit dem jüngsten Gericht zu vergleichen: zur Linken waren die Teufel, das ist, die römischen Kriegsknechte, und zur Rechten die Engel, das ist, die österreichischen Soldaten, die in den Legationen als wahre Schutzengel betrachtet werden. Die Teufel sind von den Engeln überwältigt, und in Ermanglung der Galeeren in die Kasernen eingesperrt worden. Don Miguel sollte einige Exemplare solcher Kriegsknechte nach Lissabon bestellen, um seine royalistischen Freiwilligen nach italienischem Muster zuschneiden zu können. — In Spanien wird itzt eine eigene Komödie gespielt. In Madrid wird ein neues Theater errichtet, dem der König Ferdinand selbst als Ober-Intendant vorstehen wird. Damit die Spanier auch wissen, daß sie ein neues königliches Theater haben, so soll zur Unterhaltung desselben auf gewisse Gegenstände eine Auflage gemacht werden. — Was die Polizei nicht kann, hat dießmal ein Erdbeben gethan. In Umbrien hat man eine Verschwörung entdeckt, welche beabsichtigte, in Masse gegen die päbstliche Regierung aufzustehen, und sich den Romagnolen anzuschließen. Die Erderschütterungen erschütterten das Gewissen mehrerer Verschwornen; sie beichteten, die Absolution wurde ihnen versagt, wenn sie nicht das Geheimniß enthüllten, und sie enthüllten das Geheimniß. Es heißt, daß an das Erdbeben ein Danksagungsschreiben erlassen werde. Casimir Perrier will das Erdbeben als Ehrenmitglied der geheimen Polizei in Frankreich aufnehmen lassen. — Die russischen Behörden in Warschau, welche vermeinten, daß der preußische Geist über ganz Deutschland wehe, und daß man überall die Polen für russische Juchten und Sohlenleder ansehe, das man mit Füßen treten müsse, sind sehr erstaunt darüber, daß man sie statt mit Füßen zu treten, überall in Deutschland fast auf den Händen trage. Sie schließen daraus, daß die deutsche Hand, die beim Empfang der Polen offen zur Einladung winkt, beim Empfang der Russen die Faust machen wird.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 17. Februar 1832.

Hanau den 10. Febr. Gestern war unsere Stadt abermals der Schauplatz tumultuarischer Auftritte, woran jedoch nur ein Theil des hier in Besatzung liegenden Linienmilitärs Antheil nahm. Es hatte sich nemlich bei den Truppen das Gerücht verbreitet, es solle ihnen ein neuer Fahneneid abgenommen werden, wobei auf die verfassungsmäßig bestimmte Dienstzeit keine Rücksicht genommen werden würde. Auf dieses Gerücht hin fanden Zusammenrottungen von Soldaten des 3. Infanterieregiments statt, die unter meuterischem Rufen die Straßen durchzogen, auch wohl hin und wieder von müßigen Pöbelhaufen begleitet wurden, die in jenes Geschrei mit einstimmten. Doch bald ließ sich die Allarmtrommel vernehmen! Bürgergarden und Linienmilitär fanden sich auf ihren Sammelplätzen ein, und zahlreich ausgesandte Patrouillen zu Pferd und zu Fuß stellten die Ruhe wieder her. Man will jedoch wissen, daß mehrere Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen war, eigenmächtig abgezogen sind, um nach ihrer Heimath zurückzukehren. — Seitdem übrigens die unruhigen Auftritte wegen der Mauth strenge militärische Vorkehrungen herbeiführten, gleicht unsere Stadt einem in Belagerungsstand erklärten Platze. Wir haben hier 2500 Mann Militär, die den Dienst mit einem äußern Gepränge versehen, als stände der Feind vor den Thoren. Auch auf den umliegenden Ortschaften, besonders auf der Mainkur, liegt viel Militär, dessen Wachsamkeit oft in Pedanterie ausartet. [illegible] Reisender an dem Wirthshaus auf der Mainkur ohne besondere Erlaubniß des kommandirenden Offiziers anhalten und Erfrischungen nehmen. — Die militärische Lebhaftigkeit abgerechnet, ist unsre Stadt sehr still, seitdem der Waarendurchzug auf der Straße von Frankfurt nach Leipzig aufgehört hat.

Großbritannien. Der Spectator stellt die Feinde und Freunde der Reformbill in folgender Art einander gegenüber: „Die Königin,

Nichtpolitische Nachrichten.

Die Bewohner der scandinavischen Alpen in Norwegen haben ihr vorjähriges Tanzfest auf eine seltene Weise gefeiert. Sie erbauten auf einer geräumigen Fläche eine Schneepyramide von 200 Fuß Höhe. Wasser war das Bindungsmittel, und verschaffte dem Ganzen eine unverwüstbare Festigkeit. Dieses Schneegebäude war nach Art der ägyptischen Pyramiden mit Stufen, bis zu dessen Spitze, und am obersten Theile mit einer Gallerie versehen worden. Im untersten Raum war in Gestalt einer Halbkugel ein ungeheurer Tanzsaal ausgehöhlt, welcher in mehrere zierliche Nebengemächer führte, wo Erfrischungen geboten wurden. Vor dem Hauptportale standen zwei Riesenschneemänner mit Pechfackeln als Schildwachen. Den Wänden des Saales wurde mittelst Wassers das Ansehen von Spiegelwänden gegeben, von welchen unzählige Kronleuchter einen außerordentlichen Widerschein verbreiteten. An der Spitze der Pyramide brannte eine Fackel, wie von einem Leuchthurme. Gegen 2000 Personen hatten sich in verschiedenen Masken in diesem Eispalaste eingefunden, um dem Vergnügen des Tanzes und der Geselligkeit sich hinzugeben. Muß aber ein kaltes Vergnügen gewesen seyn, und der

deren gerechter Stolz es einst gewesen, sich in politische Angelegenheiten zwischen dem König und dem Volk einzumischen, wird jetzt von der antireformistischen Partei als ihr angehörig betrachtet. Wir wollen die Thatsache, wie die Antireformer es wünschen, obgleich sie unverbürgt ist, annehmen, und voraussetzen, daß die Königin sich jetzt leider in die Politik mischt, und gegen die Volksbill ist. Ihre Maj wird vielleicht durch Rathschläge, durch eignes Nachdenken oder durch den Einfluß jenes Grundsatzes geleitet, nach welchem, von Eva bis zu den letzten ihrer verheiratheten Töchter herab — die Frauen jeden Ranges und Standes eine andere Meinung haben, als ihre Männer. — Neben der Königin erblicken wir noch die liebenswürdigen Prinzessinnen Augusta und Sophia, Herzogin von Gloucester (Schwestern des Königs), den ebenfalls liebenswürdigen Herzog von Gloucester, dessen schöne Handlungen und noch schönere Einfälle so oft in den geduldigen Kolumnen des „John Bull" berichtet wurden. Sodann kommt der Herzog von Cumberland [illegible] Leopard so bärtig"; hierauf der größte von allen, der Herzog von Wellington, mit seinem Zug von Hauptleuten und alten Weibern, von denen Eines gieriger als das Andere sich sehnt, noch einen Trunk aus dem süßen Becher der Staatsgewalt zu schlürfen; der Gierigste von allen ist der arme, alte niedergebeugte Ex-Premierminister. Hierauf kommen weiße, gelbe und schwarze Röcke, lauter Leute von sanfter und geschwätziger Zunge, die ausnehmend geeignet sind, Mährchen zu machen oder zu erzählen. Dann kommt ein gewisser Stallmeister, ein alter Kriegsgefährte des Herzogs, der gegen Letztern, als er mit der katholischen Emanzipazion beschäftigt war, dasselbe Spiel trieb, wie jetzt gegen Lord Grey. — Dieß sind die größern Sterne und ihre Satelliten. In der geringern Sphäre befindet sich das diplomatische Korps, mit Einschluß der Fürstin Lieven und mit Ausschluß des Fürsten Talleyrand, der durch Stellung, wenn auch nicht durch Grundsatz, genöthigt ist, liberale Maßregeln zu unterstützen; die Bischofe und die Gentlemen, die unter Anführung des Mitgliedes für Preston (Hunt) stehen. — Dieß sind die Feinde der Bill. Nun zu ihren Freunden. Zuerst kommt der König, dessen bloßer Name schon Stärke verleiht; sodann die Minister, das Volk, „die Quelle jeder rechtmäßigen Gewalt", wie sie in der Kron- und Ankertaverne sagen. Man wiege die beiden Wagschalen, und sage dann, ob irgend ein Grund zu Besorgniß für das Schicksal der Reformbill vorhanden sey?"

Paris den 7. Febr. Don Pedro, welchem immer noch viele Portugiesen nach Belle-Isle nachreisen, hat nunmehr ein Manifest an alle Höfe Europas erlassen, worin er den Zweck seiner Unternehmung gegen Portugal und seine Absichten und Gesinnungen im Falle eines glücklichen Erfolges an den Tag legt. Nachdem er vorerst alle Beschwerden gegen seinen Bruder aufgezählt, kündigt er an, daß seine erste Sorge beim Auftreten in Portugal dahin gehen werde, die Cortes zusammenzuberufen und eine feste

---

Tanz in einem solchen Eispalaste möchte mehr den Eis- und Tanzbären, als vernünftigen Tänzern entsprechen.

——

In der großen Buchdruckerei der Gebrüder Haase zu Prag hat sich ein Fall ereignet, der gedruckt zu werden verdient. Von fünf jungen Buchdruckern, welche in einem Gemache schliefen, erlitt einer des Nachts einen Anfall der Cholera. Schnell wurden die Betten von Allen auf ihn geworfen, Thee gekocht, und zwei legten sich zu ihm ins Bett, um ihn schneller in Schweiß zu bringen. Der Jüngling war gerettet, noch ehe der Arzt herzukam, der ihre Vorkur vollkommen billigte, und keiner seiner großmüthigen Kollegen fühlte etwas Anderes, als das erfreuliche Bewußtseyn einer guten That.

——

Die Art, womit im englischen Oberhause von der Erleichterung des Volkes gesprochen wird, wird von den Parisern durch folgende Karrikatur vorgestellt: Ein feister Pächter, mit dem Gesichte eines englischen Lords, steht in der Mitte eines Hofes, umgeben von Geflügel aller Art. Darunter steht folgender Dialog: Der Pächter: Meine lieben Freunde! ich habe euch alle versammelt, um zu erfahren, in welcher Brühe ihr gespeist seyn wollt. — Der Hahn: Wir wollen

Regierungsform zu begründen. Eine Amnestie ohne alle Ausnahmen soll sofort ausgerufen werden. Das ganze Manifest athmet den reinsten liberalen Geist und es ist zu wünschen, daß Don Pedro seine Versprechungen nicht vergessen möchte. Man erfährt, daß eine große Anzahl englischer Seeleute von Plymouth nach Belle-Isle abgegangen ist, um Don Pedro ihre Dienste anzubieten. Nach Briefen aus Angers vom 5. Febr. ist Don Pedro am 2. Febr. Morgens auf einem englischen Dampfschiff nach Belle-Isle abgesegelt. Man versichert noch immer, die Absicht der großen Mächte gehe dahin, die Unternehmung Don Pedros scheitern zu machen, und Portugal alsdann mit Spanien zu vereinigen, um der spanischen Regierung, gegenüber von ihrem unruhigen Nachbar mehr Kraft und Gewicht zu geben. Der Sturz Don Miguels wäre somit in jedem Fall beschlossen.

Brüssel den 4. Febr. Alle Nachrichten aus Holland stimmen darin überein, daß König Willhelm seine Rüstungen zu Wasser und zu Lande mit unbeschreiblicher Thätigkeit fortsetze. So eben ist Befehl zum Bau von 8 Fregatten gegeben worden. Solche Anstalten können nicht Belgien gelten, das keine Seemacht hat. Sie beweisen deutlich, daß Holland einen allgemeinen Krieg voraussieht, und kräftigen Antheil daran nehmen will. Die Reden des Herzogs v. Wellington und Lord Aberdeen im Oberhause haben das Vertrauen der Holländer auf die nächste Zukunft überaus gesteigert.

Frankfurt a. M. den 10. Febr. Der k. österreichische Bundestags-Präsidial-Gesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, wird heute oder morgen hier eintreffen. — Man ist sehr gespannt auf die nächsten Verhandlungen des Bundestags, zumal insofern solche die Handelsverhältnisse Deutschlands betreffen, wovon amtliche Notiz zu nehmen, die h. Versammlung um so weniger ablehnen dürfte, da, wie man vernimmt, von Seiten mehrerer bei dem mitteldeutschen Handelsverein betheiligten Regierungen eine Beschwerde gegen Kurhessen wegen Bruchs des betreffenden Vertrags eingereicht worden ist. — Nach einer eilftägigen Unterbrechung soll heute wieder eine Kolonne Polen hier ankommen, welche in der Gegend von Erfurt Quarantaine gehalten haben, weil sie jenen Strich von Preußisch-Sachsen berührten, wo die Cholera ausgebrochen ist.

Wien den 9. Febr. Se. Maj. der Kaiser war seit einigen Tagen durch einen Katarrh auf seine Zimmer beschränkt, befindet sich heute aber wieder vollkommen wohl. Die Feier seines großen 40sten Regierungsjahres wird nicht am 1. März, sondern erst am Jahrestage der Huldigung den 25. April [illegible]; die Ursache dieses Aufschubs ist hauptsächlich der Wunsch, zu dem öffentlichen Feste einen schönen Frühlingstag abzuwarten. — Aus Gallizien sind traurige Berichte der Regierung zugekommen, der Typhus grassirt in einem großen Theile dieser Provinz mit Heftigkeit, besonders unter dem Militär. In den Spitälern zu Biala, Wadoviec und Tarnow, gerade in den früher durch die Cholera besonders heftig heimgesuchten Orten liegen mehrere Tausend Typhuskranke, und gegen 800

---

nicht, daß man uns speist. — Pächter: Ihr entfernt euch von der Frage.

Der Herr Pfarrer des österreichischen Marktfleckens E. hat am 22. und 29 Januar auf eine furchtbare Weise von der Kanzel auf die Protestanten losgedonnert und die Vermuthung erregt, daß sein Donner die einzige im Orte wohnende Protestantin, die Frau Pflegerin, gelte. Dieses Benehmen ist unchristlich und unklug. Daß es unchristlich ist, brauchen wir ihm, der als Herr Pfarrer vermuthlich auch ein Theologe seyn wird, nicht erst zu sagen. Daß es unklug ist, beliebe er aus Folgendem zu ersehen: Entweder geht die Frau Pflegerin in seine Predigt, oder sie geht nicht hinein. Geht sie hinein, so ist sein Blitzen und Donnern am wenigsten geeignet, sie zu seinem Glaubensbekenntniße zu vermögen; die Religion der Liebe kann nur durch Liebe und nicht durch Haß ins Herz gepflanzt werden. Geht sie nicht hinein, so hat seine Predigt keinen anderen Zweck, als Verfolgung und Haß gegen eine Frau zu erregen, die durch ein musterhaftes Betragen aller Duldung werth ist. Zum Glücke sind die Bewohner des Marktes beßer gesinnt; sie lassen den Herrn Pfarrer Zeter schreien, und fragen: Was muß denn die gute Frau verschärtet haben, daß dem Herrn Pfarrer die Galle so überläuft.

Mann des k. k. Armeekorps sollen bereits ein Opfer geworden seyn. Alle disponiblen Militärärzte mußten eilig von hier nach benannten Orten abgehen. —

Vermischte Nachrichten.

Die neuesten Pariser Modeberichte melden unter Andern Folgendes: Noch immer werden polnische Wanderstäbe getragen. Die Knöpfe daran sind von Elendthierknochen. Da die Franzosen keine polnischen Säbel tragen durften, so tragen sie wenigstens polnische Stöcke. Die jungen Offiziere tragen, wenn sie die Kriegsschuhe ausziehen, Pantoffel von russischem Sohlenleder, und die Pariser Husaren haben statt der Säbeltaschen Ridiküls von russischen Juchten. Perrier-Plüsch heißt ein neues, glattes, kurzgeschornes Zeug für Mäntel, die man nach allen Winden hängen kann. Es ist unverwüstlich und dehnbar. Statt der dreifachen Nationalfarbe sieht man auf den Damenhüten jetzt Regenbogenfarben, die den letzten Schimmer der untergehenden Julius-Sonne ankündigen sollen. In der Deputirtenkammer werden die Fußsäcke Mode. Es geschieht aus Furcht vor Erkaltung. Deßhalb können die Deputirten auch nicht mehr laut auftreten. Auf den ausgestellten Wachsmasken, welche zu französischen Charaktermasken gehören, sind die Nasen bedeutend länger geworden. — Wegen der letzten Pariser-Marionetten-Theater-Revolution sind noch 250 Personen verhaftet. Bis jetzt befinden sich unter den wichtigen Verhafteten nur 3 Küchenjungen der Herzogin von Berry. Die Pariser spotten über diese Verschwörung, und sagen: Trotz der Theilnahme von drei herzoglichen Küchenjungen hätte doch keine rechte Pastete daraus werden können. — Unter den in der letzten Miniatur-Revolution Verhafteten befinden sich viele Pariser, welche mit Wachs-Taffent überzogene Hüte und Rohrstöcke trugen; meistens junge Leute aus der Rechts- und Medicin-Schule. Seitdem die Polizei dahinter gekommen ist, was unter diesen Hüten steckt, ist sie gegen alle Wachshüte auf der Hut, und sie läßt alle dergleichen Hüte sammt den dazu gehörenden Köpfen arretiren, weil sie meint, daß unter jedem solchen Hute ein unruhiger Kopf stecken müsse. Sie läßt freilich, nachdem sie den Verhafteten die Köpfe gewaschen hat, dieselben wieder los, aber die Wachs-Taffent-Fabrikanten verlieren dabei ihre Kundschaft. — Den Wirthen an der Hanauer Straße ists jetzt, als ob alle Tage Sonntag wäre; sie gucken zum Fenster hinaus, rauchen ihre Pfeifen und denken an die guten Zeiten, wo die Fuhrleute noch bei ihnen einkehrten. Wer seinen Karren trocken geschoben hat, der kann ruhig zusehen; wer aber von der Einkehr lebt, der stimmt über den hessisch-preußischen Zollverein einen Mauthjammer an, und läßt, weil die Gedanken allein noch zollfrei sind, seinen Gedanken freien Lauf, wobei mitunter auch einige Schwärzer durchlaufen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 42.

Passau. — Samstag den 18. Februar 1832.

Paris den 9. Febr. Man will wissen, daß der Fürst Talleyrand von einer gewissen Seite her aufgefordert worden sey, das Portefeuille des Auswärtigen zu übernehmen. Wir glauben nicht an das Gerücht, denn Jedermann weiß, daß die Stellung unseres Gesandten in London ihm eben so viel oder noch mehr Macht einräumt, als einem Minister des Auswärtigen. — Mehrere Polizei-Agenten, welche aus Gelegenheit des Lyoner Aufstandes in diese Stadt verlegt wurden und sich seither dort aufhielten, sind jetzt wieder nach Paris zurückbeordert worden, weil man ihre Anwesenheit in der Hauptstadt für nothwendiger hielt. Man geht sogar damit um, noch mehr Stadt-Sergeanten zu ernennen. Indem man dieses Stadt-Sergeantenkorps bildete, wollte man damit zugleich auch dem gemeinen Handwerke der Polizei-Spione ein Ende machen; wirklich wurden größtentheils alte, ehrenfeste Soldaten zu Sergeanten ernannt. Erst seit einigen Jahren riß auch unter ihnen die schlimme Gewohnheit ein, sich bürgerlich zu kleiden, um in dieser Verkleidung desto besser spioniren zu können. So hatten wir wieder die alten Polizei-Spione. — Graf v. Funchal, welcher dem König das Manifest von Don Pedro überreichte, soll sehr schmeichelhaft und mit der Versicherung empfangen worden seyn, daß der König an dieser konstitutionellen Unternehmung den lebhaftesten Antheil nehme.

Straßburg den 9. Febr. Nach Briefen aus Paris von zuverläßigen Personen soll die kürzlich dort ausgebrochene karlistische Verschwörung von nicht geringer Bedeutsamkeit seyn. Wie immer sucht jedoch die Regierung solche Begebenheiten in den Schleier des Geheimnisses zu hüllen. Der Karlismus hat übrigens wie ein weites Netz seine Verzweigungen über ganz Frankreich ausgebreitet. Mehrere hiesige angesehene Personen haben nahe Verwandte in den Umgebungen Karls X. zu Holyrood. Unsere Karli-

Nichtpolitische Nachrichten.

Ein Deutscher schreibt folgendes aus Paris: Napoleons Name ist in Frankreich immer noch ein Zauberwort. Als ich neulich Abend beim Nachhausegehen in ein einsam dunkles Gäßchen gerieth, stand dort ein Kind von höchstens drei Jahren vor einem Talglichtchen, das in die Erde gesteckt war, und lallte ein Lied zum Ruhme des großen Kaisers. Als ich ihm einen Sou auf das ausgebreitete Taschentuch hinwarf, rutschte Etwas neben mir, welches ebenfalls um einen Sou bat. Es war ein alter Soldat, der ebenfalls vom Ruhme des großen Kaisers ein Liedchen singen konnte, denn dieser Ruhm hatte ihm beide Beine gekostet. Der arme Krüppel bat mich nicht im Namen Gottes, sondern mit gläubigster Innigkeit flehte er: Im Namen Napoleons schenken Sie mir einen Sou! So dient dieser Name als das höchste Beschwörungswort des Volkes. Dagegen wird Lafayette mehr als Mensch verehrt, aber als Schutzengel. Auch er lebt in Bildern und Liedern, aber minder heroisch. Hierüber weiß ich wieder eine kleine Bettelgeschichte zu erzählen, die aber den Charakter des Lafayettschen Ruhmes und seiner Unterscheidung von dem Napoleonschen bezeichnet. Als ich jüngst an einer Straßenecke vor dem

sten scheuen sich gar nicht, den baldigen Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge laut zu verkünden, ohne daß sie dafür im Mindesten von den Behörden in Anspruch genommen werden, was natürlich ihren Uebermuth stets vermehrt. Dagegen scheinen die Pfeile unserer gerichtlichen Polizei sämmtlich gegen die Freunde der Julius-Revolution gerichtet zu seyn. Wahr ist es indessen, daß die Freunde des republikanischen Systems, ohne daß sie deßfalls gewaltsame Mittel zu dessen Verwirklichung anwenden möchten, sich seit einiger Zeit sehr vermehren. Diese Tendenz der Gemüther ist jedoch hauptsächlich dem rückwärts schreitenden Gange des Ministeriums, der geringen Beobachtung der Volksbedürfnisse, den ungeheuern Abgaben, der Annäherung an die Grundsätze der Restauration u. s. w. zuzuschreiben. Die wahren Freunde der Ordnung, die auch zugleich Befriedigung der Zeitbedürfnisse verlangen, sind hier einstimmig, daß eine schnelle Abänderung unsers Ministeriums im liberalen Sinne für die Popularität des Julius-Thrones unerläßlich ist. — Die Anwesenheit der uns so theuer gewordenen Polen hat in unserer Bürgerschaft den Freiheits-Enthusiasmus mehr als je wieder angeregt. Wir sehen mit Vergnügen neuen Besuchen dieser willkommenen Gäste entgegen. Seit dem letzten Auflaufe, der vor dem Hause des Gastwirths Metz Statt hatte, sind hier noch immer die Posten verdoppelt, und Nachts werden starke Patrouillen gemacht. Das polnische Komite ließ jedem Polen achtzig Franken auszahlen. Die Beiträge für diese Unglücklichen vermehren sich fortgesetzt.

Frankfurt den 11. Febr. In den letzten Tagen haben endlich mehrere der wegen der letzten Herbst-Unruhen dahier in strenger Haft und Untersuchung gestandenen hiesigen Bürger ihre Freiheit wieder erhalten. Zwei Unteroffiziere, welche sich bei jenen Unruhen ein willkührliches, höchst strafbares Einschreiten durch Waffengewalt zu Schulden kommen ließen, sind durch richterliches Urtheil auf fünf Jahre aus unserer Stadt und deren Gebiet verwiesen. Es wurden denselben Päße nach Holland ausgefertigt, und beide sind diese Woche dahin abgereist, um in holländische Dienste zu treten.

Aus Kurhessen den 11. Febr. An allen Orten unseres Fürstenthums macht sich eine Aufregung der Gemüther bemerkbar, welche große Besorgniß erwecken muß. Diese schon seit mehreren Wochen gährende Erbitterung, herbeigeführt durch die Handel und Gewerbe lähmenden neuen Mauth-Verhältniße, wurde besonders noch durch die Bekanntwerdung des traurigen Vorfalls, welcher sich am 6. d. zu Großkarben bei Windecken zutrug, gesteigert. Mit Erstaunen erfuhr man gestern auch, daß durch ein zu Hanau in Umlauf gekommenes (von den Behörden für völlig grundlos erklärtes) Gerücht, das neue Konscriptionsgesetz habe statt der bisherigen fünfjährigen Dienstzeit eine zwölfjährige verfügt, sich unter dem in Hanau stationirten Militär ein beunruhigender Geist der Widerspenstigkeit kund gegeben habe.

Aus dem Nassauischen den 9. Febr. Einer unserer freisinnigsten Männer, welcher sich bei dem neulich zu Ehren unserer Landtags-

---

Pantheon stehen blieb, und nachdenkend dieses schöne Gebäude betrachtete, bat mich ein kleiner Auvergniate um einen Sou, und ich gab ihm ein Zehnsoustück, um seiner nur gleich los zu werden. Aber da näherte er sich mir desto zutraulicher mit den Worten: Kennen Sie den General Lafayette? und als ich diese wunderliche Frage bejahte, malte sich das stolzeste Vergnügen auf dem naiv-schmutzigen Gesichte des hübschen Buben, und mit drolligem Ernste sagte er: Er ist mein Landsmann! Er glaubte gewiß, ein Mann, der ihm zehn Sous gegeben, müße auch ein Verehrer von Lafayette seyn, und da hielt er mich zugleich für würdig, sich mir als Landsmann desselben zu präsentiren. So hegt auch das Landvolk die liebevollste Ehrfurcht gegen Lafayette, um so mehr, da er selbst die Landwirthschaft zu seiner Hauptbeschäftigung macht. Am meisten herrscht die Verehrung Lafayettes unter dem eigentlichen Mittelstande, unter Gewerbsleuten und Kleinhändlern. Diese vergöttern ihn. Sie verehren ihn als eine Art Vorsehung zu Pferde, als einen bewaffneten Schutzpatron der öffentlichen Sicherheit, einen Genius der Freiheit, der zugleich sorgt, daß beim Freiheitskampfe nichts gestohlen wird. Die große Armee der öffentlichen Ordnung, wie Casimir Perrier die Nationalgarde genennt hat

Abgeordneten statt gefundenen Abendessen in den vier Jahreszeiten zu Wiesbaden durch den Vortrag freier ungebundener Reden auszeichnete, der Oekonom Haßloch, ist seit gestern in gefänglichen Gewahrsam gebracht und seine Papiere in seiner Gegenwart versiegelt worden. Mehrere Einwohner Wiesbadens appellirten gegen diese Verhaftnahme, allein bis jezt ohne allen Erfolg.

Berlin den 5. Febr. Nichts deutet bei uns an, daß die von dem französischen Juste-Milieu so sehnlichst erwünschte allgemeine europäische Entwaffnung sogleich eintreten werde. Es ist zwar richtig, daß die vierjährige und dreijährige Kriegsreserve in ihre Heimath entlassen worden. Allein erstere gehört nicht mehr dem stehenden Heere an und leztere fällt im künftigen Frühjahr ebenfalls der Landwehr anheim. Dagegen ist noch kein einziges Pferd verkauft worden, die Garde-Artillerie-Kompagnien haben alle einen Zug erhalten, und mit Beschlagen von Kanonen hört man gar nicht auf. Die bedeutende Reserve im Schatze ist schon erschöpft, und man war daher genöthigt, unter der Hand eine Anleihe von 6 Millionen Thaler zu machen, welche jedoch in den ersten zwei Jahren von Rothschild nicht auf die Börse gebracht werden darf. Eine öffentliche Anleihe darf nämlich nach dem Gesetze vom 17. Jan. 1820 ohne Einwilligung der künftigen Reichsstände nicht gemacht werden. Das preußische Staatsrecht reducirt sich daher auf das einfache Dilemma: „Anleihen und Reichsstände oder keine Anleihen und keine Reichsstände.“ Dieses Gesetz, dessen Aufrechthaltung die Schuldentilgungs-Kommission beschworen, ist bis jezt ein unübersteigbarer Damm für unsere kriegsgesinnte und aristokratische Partei gewesen.

Rheinpreußen den 7. Febr. Noch immer treffen Rekrutentransporte aus den östlichen Provinzen der Monarchie für die in unserer Provinz garnisonirenden Regimenter ein. Die Einübung der neuen Mannschaft gibt unsern größten Garnisonsstädten ein sehr lebhaftes und fast kriegerisches Ansehen; außerdem aber bemerkt man nichts, was auch nur entfernt auf Krieg deuten könnte.

Griechenland. Der bayerische Gelehrte Thiersch, der jezt Griechenland besucht, hat über seinen Aufenthalt in Hydra einen umständlichen Bericht nach seinem Vaterlande gelangen lassen. Am Schluße dieses Schreibens sagt er: „Der Wunsch, das Loos Griechenlands einem Sohne unsers Königs anzuvertrauen, tritt jezt nach dem Tode des Präsidenten überall lebhaft hervor, außer in dem kleinen Kreise der Gewaltthätigen, die im Grafen Augustin einen Schild suchen, ihre Person und ihr Verfahren zu decken. So lange der Präsident am Leben war, hätte die Gelangung eines minderjährigen Prinzen zum griechischen Throne alle Widersacher des Präsidenten, d. h. den ganzen gebildeten und wohlhabenden Theil der Nation zu Gegnern gehabt die in ihm für Kapodistrias nur ein Mittel, sein schwankes Ansehen zu befestigen und eine ihnen verhaßte Macht zu verlängern, gesehen hätten. Nachdem er aus der Mitte getreten, besteht jene Besorgniß nicht mehr, eben so die Abnei-

---

die wohlgenährten Helden mit großen Bärenmützen, in welchen Krämerköpfe stecken, sind außer sich vor Entzücken, wenn sie von Lafayette sprechen, ihrem alten General, ihrem Friedens-Napoleon.

Ein englisches Blatt bemerkt, daß die aus Osten in Europa eingebrochene Cholera, troz mancher unregelmäßiger Sprünge, stets in nordwestlicher Richtung fortgeschritten sey, so daß sie die nördliche Seite einer, von Grätz in Steiermark bis Ayr in Schottland angenommenen geraden Linie bis jezt noch nirgends überschritten habe, und alle südlich von dieser Linie gelegenen Länder, z. B. Bayern, Italien, Frankreich, die Schweiz, die Niederlande verschont geblieben seyen, während die Seuche an den Küsten Großbritanniens Verheerungen anrichte. Dieser Umstand spricht für die früher ausgesprochene Vermuthung, daß die Fortschritte dieser unerforschlichen Krankheit mit der Lage und Richtung der magnetischen Linie im Zusammenhange stehen.

In Prag sind bis zum 8. Febr. 2787 Personen an der Cholera erkrankt und 1183 gestorben. — In England sind bereits über 3400 Personen erkrankt, und 1100 von dieser immer weiter nach Norden schreitenden Seuche hinweggerafft worden.

gung von England und Frankreich gegen jene Wahl nicht mehr, die keinen andern Grund als ihre Ueberzeugung hatte, daß der Präsident seiner Aufgabe nicht gewachsen war."

Vermischte Nachrichten.

Der englische Minister des Innern erhielt neulich eine Deputation der politischen Union von Manchester. Es wurde unter andern eine Adresse vorgelesen, in welcher der Wunsch ausgesprochen war, daß man Sir Charles Wetherell und die zwölf Richter in Bristol gehängt sehen möchte. Der Minister war darüber sehr erstaunt, daß die Union mit den zwölf Gerechtigkeits-Aposteln so hoch hinaus wolle, und erklärte, daß eine solche Standes-Erhöhung nicht in den Befugnissen der Regierung liege. — Die Oesterreicher werden noch lange als Schutzengel im Kirchenstaate verbleiben müssen. Die Erbitterung gegen die päbstlichen Truppen ist so außerordentlich, daß ohne die Gegenwart der Oesterreicher Mord- und Blutscenen in Menge eröffnet würden. Der Kardinal Albani, der über den Geist seiner Truppen purpurroth geworden ist, hat in einem neuen Tags-Befehl die strengste Mannszucht versprochen, allein die Bürger sagen, der Herr Kardinal hat sich nur versprochen: Bei Truppen, die ihre Rekruten aus den Galeeren und Gefängnissen genommen haben, sey keine Mannszucht als nur im Zuchthaus möglich, und Leute, über welche, um sie ehrlich zu machen, erst die Fahne geschwungen werden mußte, und die nichts aufheben als Schande, und nichts liegen lassen, als Mühlsteine, haben gewöhnlich taube Ohren, die auch nicht einmal von einem Kardinal sich einen Tags- oder Nacht-Befehl vorpredigen lassen. Die Soldaten selbst sind ungehalten darüber, daß ihnen als Sieger durch die Oesterreicher die Hände gebunden seyen; sie sagen, sie wären mit den Rebellen schon selbst fertig geworden, und brauchten nicht, daß man ihnen fremde Soldaten als Aufseher und Schildwachen an die Seite gesetzt habe. Die päbstliche Regierung aber kann in der Folge vor jeder Rebellion gesichert seyn: die Drohung, den Rebellen jedesmal ihre Helden auf den Hals zu schicken, wird gewiß jeden Revolutionsgeist vor Schrecken erstarren machen. — In den Niederlanden gehts gar nicht hoch her, und immer niedriger herab. Die öffentlichen Blätter melden freilich, daß alle Industriezweige seit Kurzem wieder aufzublühen anfangen, allein diese Blüthe ist wie die Blüthen der Kirschbäume, die am Anfange des heurigen Winters an manchen Orten sich gezeigt haben, und nun verdorret sind; lauter Sechskreuzer-Waare, Stück für Stück! Nur zwei Gewerbe sind im Aufblühen, und zwar das der Holzschuhmacher, weil so viele Leute kein Geld mehr für Stiefel ausgeben können, und das der Schuster, weil ein großer Theil Wagen und Pferde abdanken und zu Fuß gehen muß.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 43.

Passau. — Mondtag den 20. Februar 1832.

Frankfurt den 10. Febr. In Wiesbaden ist die öffentliche Ruhe am gestrigen Tage gestört worden. Die Veranlassung dazu soll die Verhaftung eines im Rheingau stark begüterten Mitgliedes der Ständeversammlung gegeben haben, zu dessen Befreiung sich eine bedeutende Zahl der Bewohner dieser Stadt vereinigte, wovon sich ein Theil vor die Wohnung des dirigirenden Staatsministers begab, und Verheerungen an derselben zu begehen nicht undeutlich die Absicht äußerte. Achtung gebietende Militär-Demonstrationen scheinen jedoch die Gährung fast im Keime erstickt zu haben; doch soll noch diesen Morgen Wiesbaden den Anblick eines unter das Martialgesetz gestellten Platzes dargeboten haben, indem starke Patrouillen die Straßen durchstreiften und an mehrern Punkten Kanonen aufgefahren waren. Man will auch wissen, daß die Verlegung des Hofgerichts von Wiesbaden nach Usingen, so wie die Pensionirung mehrerer sonst sehr brauchbaren Staatsdiener ihren Grund im Bereiche der Politik haben. Beiderlei Maßregeln nämlich sollen in Folge der Theilnahme verfügt worden seyn, welche einestheils die Bürgerschaft Wiesbadens, anderntheils die von ihren Aemtern entfernten Angestellten, an der in der Ständeversammlung sich gezeigten Opposition zu Tage gelegt haben, und wofür man jene durch Entfernung des obersten Justizkollegiums, als einer Quelle ihres Unterhalts, diese aber durch Versetzung in den Ruhestand, in Ermanglung anderer Wege, zu bestrafen gedachte.

Dresden den 1. Febr. Folgende hier aus Lithauen eingegangene Nachricht hat Alle, welche sie vernahmen, hier in Trauer versetzt. Der Marschall des Distrikts Rosienna in Samogitien, Hr. Przeciszewski, Besitzer der Herrschaft Mierzyszki im Distrikt Poniewicz im Gouvernement Wilna, nahm an der litthauischen Insurrektion Antheil, kam mit dem Dembinskischen Korps nach Warschau, ward Oberstlieu-

Nichtpolitische Nachrichten.

In dem Kollegienhofe zu Tübingen hatte sich ein zahmer Storch viele Jahre lang aufgehalten. Auf einem benachbarten Hause war ein Nest, in welchem die ankommenden Störche jährlich zu nisten pflegten. Auf dieses that einst der im Kollegium studirende Graf Victor von Gräfeniß einen Büchsenschuß, wodurch der im Neste sitzende Storch vermuthlich verwundet wurde, da er von der Zeit an nicht mehr lang nicht ausflog. Hierauf aber zog er mit den übrigen Störchen zur gewöhnlichen Zeit fort. Im folgenden Frühling fand sich ein Storch auf dem Dache des Kollegiums ein, welcher dem zahmen durch sein Klappern zu verstehen gab, daß er zu ihm kommen möchte. Allein dem Zahmen waren die Flügel geschnitten. Der Wilde kam also selbst nach einigen Tagen in den Hof. Der Zahme ging ihm klappernd entgegen, als wenn er ihm bewillkommen wollte, wurde aber von dem Wilden mit großem Ungestümm angefahren, welcher ihn mit fortnehmen wollte. Die Zuschauer beschützten ihn zwar, allein der Wilde kam nichts desto weniger darauf wieder, und beunruhigte ihn den ganzen Sommer hindurch. Im folgenden Frühjahre kamen statt eines einzelnen, vier Störche an, welche den Zahmen

tenant und Landbote, trat mit dem Rybinskischen Korps nach Preußen und befindet sich jetzt in Paris. Gemäß der kaiserlichen Ukase ward er während seiner Abwesenheit in contumaciam verurtheilt zur Degradirung seines Adels, zur Konfiscation seines Vermögens und zur Transportation nach Sibirien. — Als er sich nicht stellte, befahl man, an seinen Kindern das Urtheil zu vollstrecken, und dieselben als gemeine Soldaten in die Militärkolonien zu transportiren. Anfang Januars kamen 6 Gendarmen mit Kosaken in die Wohnung, wo die Mutter mit den beiden unglücklichen Knaben sich aufhielt, um die Kinder mit Gewalt fortzureißen. Die Mutter in Verzweiflung, ergreift zwei Messer und stürzt sich auf die Schergen; sie verwundet wie eine Rasende 4 Soldaten. Doch die Gewalt überwältigt sie. Man zieht die weinenden Knaben fort. Die Mutter stürzt nach, erreicht den Hof, stürzt hier aber vor Entsetzen nieder. Die Kinder, die der Vater nie wieder sieht, verschwinden mit den Soldaten! — Eben ersucht der Verwandte, der die beiden schönen Knaben über die Taufe gehalten, in einem Briefe von hier, den unglücklichen Vater in Paris auf das Entsetzliche vorzubereiten! Männer, die seit Jahrzehnten keine Thräne mehr geweint, schluchzen laut um ihn her!

Kassel den 7. Febr. Es sind nicht nur die von so vielen Seiten eingelaufenen Beschwerden des Auslandes, sondern auch die mit jedem Tage sich noch mehr häufenden Reklamationen aus dem Inlande gegen unser neues Zollsystem, wodurch die Staatsregierung und insonderheit das Finanzministerium fortwährend in Verlegenheit gesetzt werden. Man hat daher für nöthig befunden, Herrn Meisterlin, den Chef des Zolldepartements, der in, das letztere betreffenden Geschäften in Gesellschaft eines hessen-darmstädtischen Zollbeamten nach Berlin gesandt worden war, von da wieder zurückzuberufen. Derselbe wird nun nächstens erwartet, und auch die Ständeversammlung hat auf den Antrag des Landtagskommissarius beschlossen, die Berathung über mancherlei, mit den neuen Zolleinrichtungen in Beziehung stehende Angelegenheiten, die bei ihr zur Sprache gebracht worden sind, bis zu dessen Ankunft zu vertagen. Ueberdieß werden schleunige Maßregeln ergriffen werden müssen, soll nicht aller Transitohandel, aus dem Kurhessen bei seiner günstigen geographischen Lage so bedeutende Vortheile zog, auf lange Zeit für unser Land verloren gehen. Ob sich diese und so viele andere Nachtheile für Kurhessen, die sich schon jetzt als unmittelbare Folge des mit Preußen eingegangenen Zollvereins zu erkennen geben, dermal noch beseitigen oder doch auf irgend eine Weise verringern lassen, nachdem man einmal sich dazu verstanden, das preußische Zollsystem fast unbedingt und ohne alle Modifikationen anzunehmen, ist eine andere Frage, welche erst die Zukunft lösen wird.

Italien. Die französischen Blätter fahren fort, die abscheulichsten Gräuelthaten der päbstlichsten Truppen in den Provinzen des Kirchenstaates zu melden. Dieselbe haben das Kloster der „Madona vom Berge" bei Cesena, obgleich dessen Mönche vor 14 Tage noch öffentli-

---

feindlich angriffen. Da er nun der Menge nicht widerstehen konnte, so kamen ihm die im Hause befindlichen Hähne, Hühner, Enten und Gänse zu Hilfe, so daß er sich mit Ehren aus dem Kampfe ziehen konnte. Man gab nun fleißig auf den zahmen Storch acht, und verhinderte, daß er den Sommer hindurch weiter angepackt wurde. Aber im Anfange des dritten Frühjahres stürzten über zwanzig Störche mit voller Wuth in den Hof und brachten den zahmen Storch ums Leben, ehe ihm Menschen und Thiere Beistand leisten konnten. Hieraus läßt sich vermuthen, daß die Störche ihre feindseligen Gedanken einander mitgetheilt haben.

In Kamtschatka sind die Bären noch so häufig und so dreist, daß sie im Winter selbst in die Straßen von Peter Paul hineinkommen. Vor ein paar Jahren kam einer sogar in ein Haus, dessen Thüre offen stand. Eben stand der Thee auf der Maschine in der Hausflur. Petz war neugierig und beroch die Maschine. Sie war heiß, und er verbrannte sich derb die Nase. Darüber ergrimmt, ließ er seine ganze Wuth an ihr aus, faßte sie mit den Vordertatzen, drückte sie gegen die Brust und verbrannte sich nun noch mehr, so daß sein Gebrüll das ganze Haus rege machte. Es dauerte nicht lange, so erlegte man ihn mit einigen Flinten-

die Gebethe für die Vertilgung der Rebellen und Ruchlosen gehalten hatten, rein ausgeplündert und die frommen Benediktiner verjagt; mehrere Einwohner des Dorfes wurden am Fuße des Altars, wohin sie sich geflüchtet, getödtet. Zu Cesena wurden 22 Familienväter, 3 Kinder in der Wiege und mehrere Frauen ermordet. Uebrigens waren es, den Versicherungen der römischen Zeitungen zufolge, zuerst die von den päbstlichen Truppen zu Cesena und Forli verübten Exzesse, welche die päbstliche Behörde bewog, die Oesterreicher in das Land zu rufen, um der Weiterverbreitung des Bürgerkriegs und der Partheienwuth ein schnelles Ende zu machen.

München den 17. Febr. Seine Majestät der König haben Sich bewogen gefunden, dem königl. Staatsrath, Generalkommissär und Präsidenten der Regierung des Rheinkreises, Joseph von Stichaner, im Vertrauen auf dessen bewährte Kenntnisse, Erfahrungen und treue Ergebenheit, in gleicher Eigenschaft in den Rezatkreis zu versetzen. — Seine Majestät der König haben Sich unterm 10. Februar d. J. allergnädigst bewogen gefunden, den Direktor der k. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer des Innern, Ferdinand Freyherrn von Andrian-Werburg, im Vertrauen auf dessen bewährte Kenntnisse, Thätigkeit und Anhänglichkeit, zum k. Generalkommissär und Präsidenten der Regierung des Rheinkreises in provisorischer Eigenschaft zu ernennen. — Seine Majestät der König haben allerhöchst geruht, den mit der obern Leitung des Bauwesens im Rheinkreise bei der Regierungskammer des Innern beauftragten wirklichen Direktor Wilhelm Bürgel in gleicher Eigenschaft zur k. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer des Innern zu versetzen.

Nürnberg den 16. Februar. Die hier garnisonirenden zwei Eskadrons des 6ten Chevauxleger-Regiment haben in Folge der aufgeregten Stimmung im Rheinkreis, Ordre erhalten, zum ungesäumten Aufbruch dahin bereit zu seyn. Eine Eskadron dieses Regiments liegt bekanntlich seit längerer Zeit schon daselbst und zwei andere marschiren morgen von Neustadt an der Aisch dahin ab.

Nachschrift: So eben erfährt man, daß auch das 5te Linien-Infanterie-Regiment Befehl erhalten hat, sich zum Ausmarsch bereit zu halten.

Vermischte Nachrichten.

Unter den russischen Garden, die auf ihrem Rückmarsche nach St. Petersburg durch Riga zogen, befand sich auch die halbe Eskadron der kaukasischen Gebirgsvölker. Diese Mahomedaner sind vielfach bewaffnet mit Pistolen, Dolch, einem auf türkische Art getragenen Säbel, in dessen Scheide auch Pfeile stecken, mit einem Bogen und einem Schilde. Ihre Paradekleidung, bestehend in einem aus stählernen Ringen verfertigten Panzerhemde, welches über den Kopf fällt und von einer silbernen Sturmhaube bedeckt wird, in Verein mit dem über das Panzerhemd gezogenen Wamms oder Wappenrocke von rothem Tuche, mit Silber reich verbrämt, erinnert lebendig an die alte Ritter- und Knappentracht. — Vom 9. Februar an ist Berlin nachdem dort seit 10 zehn Tagen kein neuer Cholerafall sich ereignet hatte, wieder für rein erklärt.

...schüßen, denn mit einem Bären nimmt man es dort gleich auf. Allein seitdem ist daselbst ein neues Sprichwort entstanden. Wenn sich Jemand durch seine Heftigkeit Schaden thut, sagt man von ihm: Er ist ein Bär mit der Theemaschine.

Ein Schauspieler des Theaters zu Dover, in England, der wöchentlich nicht mehr als 20 Shillinge verdienen konnte, hat von einem entfernten Verwandten den Titel eines Baronets mit einem Vermögen von 280,000 Gulden geerbt. Das wär so das rechte Mittel, die Schauspieler vom Theater zu vertreiben, und unsere Herren Schauspieler würden sich nicht dagegen beklagen, wenn man ihnen auf solche Weise das Theater verleiten würde. Den Titel Baronets könnten sie zur Noth auch noch verschmerzen, und der Erblasser brauchte nicht einmal ein Verwandter zu seyn, sie würden auch von einem Fremden ein solches Erbe nicht verschmähen.

Vor Kurzem hat ein Engländer herausgegeben: Moralische Betrachtungen über die Naturgeschichte, in Musik gesetzt! Als Gegenstück zu demselben wird erscheinen von einem Deutschen: Moralische Betrachtungen über einen Engländer, in Noten gesetzt.

und unverdächtig erklärt worden. Wenn auch die Cholera aufgehört hat, so wird Berlin doch immer verdächtig bleiben. — Ein französisches Blatt sagt: England und Frankreich sind über definitive Abschaffung des Negerhandels übereingekommen: Später wird von Verbesserung des Schicksals der Weissen die Rede seyn. — Man meldet vom 20. Januar aus St. Archangel, daß dort eine so heftige Kälte eingetreten, daß das Quecksilber in den Thermometern gefroren war, und man folglich die Grade nicht mehr anzugeben vermochte. — Französische Blätter melden aus Rußland eine Handlung, die gleichfalls eine Kälte verräth, die auch das Quecksilber gefrieren machen könnte. Der heldenmüthige Fürst Roman Sangusko ist verurtheilt worden, nach Sibirien in die Bergwerke gebracht zu werden. Nachdem seine Verwandten ungeheure Summen aufgewendet hatten, um ihn zu retten, hofften sie Alles von der Großmuth des Kaisers. Wirklich wurde in Folge der gethanenen Schritte zu Gunsten des jungen Fürsten das Urtheil dem Kaiser an seinem Namenstage vorgelegt. Der Kaiser aber war kalt genug, am Schluße des Urtheils noch eigenhändig zu unterschreiben: „Zu Fuß" (Es handelt sich um eine Reise von 1000 Stunden.) Ein Enkel des Grafen Potocki, kaum sieben Jahre alt, ist seinen Eltern weggenommen und nach Sibirien abgeführt worden. Diese Beispiele einer moralischen Kälte, durch welche selbst der wärmste russische Pelz erfrieren müßte, können wir zu Ehren des Kaisers nicht glauben, zumal, da die französischen Journalisten, wenn von russischer Kälte die Rede ist, sich gerne auf das Eis führen lassen. Sollte nun aber die Thatsache doch wahr seyn, so ist der Eifer, womit die preußische Staatszeitung sich der Milde des russischen Kaisers annimmt, wenigstens höchst sonderbar. Freilich meldet sie oft in demselben Blatte, oder in dem darauf folgenden: Seine Majestät der Kaiser haben die Urtheile allergnädigst bestätigt, nach welchem der Fürst oder Graf N. N. nach Sibirien gebracht werden soll. u. s. w. Wenn man solche Berichte eines Berliners liest, meint man immer, daß sie ein Eisbär geschrieben hat.

Bekanntmachung.

Im Lokale des unterfertigten Gerichts werden am Samstag den 25. dieß früh 9 Uhr nachfolgende Gegenstände an den Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert, als:

1) ein Brettspiel mit einem halb Dutzend silberner Messer, Gabeln und Löffeln;
2) ein halb Dutzend silberne Eßlöffel;
3) ein Dutzend silberne Kaffeelöffel;
4) eine goldene Repetiruhr mit solcher Kette, Stöckel und 2 Granaten;
5) eine goldene Frauenzimmer-Halskette mit weißem Anker;
6) zwei silberne Salzbüchschen;
7) fünf mousselinene Fenstervorhänge;
8) zehn Tischtücher;
9) ein dunkelblautüchener Mantel;
10) ein Offiziers-Mantel;
11) ein Reise-Koffer, und endlich
12) einige Wasch- und Offiziers-Uniforms-Stücke.

Steigerungslustige werden hiezu vorgeladen.
Den 10. Febr. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.
Burger, Direktor.
Schmerold.

Bekanntmachung.

Nächstkommenden Dienstag den 21. d. Mts. werden auf der hiesigen Halle 36 Stück Sensen 46 Pfd. Bauern-Schnitzer (Taschenmesser) und 52 Pfd. gemeine eiserne Nägel, früh 10 Uhr angefangen, an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Kaufslustige werden mit dem Beifügen hierzu eingeladen, daß die Versteigerung sowohl in großen als auch kleinen Partien geschehen kann, aber nichts geborgt wird.

Den 10. Febr. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.
Burger, Direktor.
Schmerold.

Allen werthen Verwandten, Freunden, und den P. T. Herren Wanderern danke ich hiemit verbindlichst für die gütige Leichenbegleitung meines seligen Mannes, Joh. Schreiner, b. Gastgebers allhier, und empfehle mich in dero Wohlwollen bestens.

Anna Schreiner.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro. 44.

Passau. — Dienstag den 21. Februar 1832.

Bayern. Der Handelestand der Stadt Bamberg hat eine allerunterthänigste Vorstellung an Se. Maj. den König eingereicht, und darin die Nachtheile aufgeführt, die durch eine Anschließung an das preußische Zollsystem für Bayern im Allgemeinen und für Bamberg insbesondere hervorgehen würden, da dessen Fabriken durch die preußischen Manufakturen bald unterdrückt werden würden, und der Nachtheil zu offenbar auf Seite Bayerns wäre, zumal wenn Ostpreußen von der Zollinie ausgeschlossen würde.

Hanau den 14. Febr. In jüngster Nacht ist ganz unerwartet Se. Hoh. der Kurprinz-Mit-Regent hier angekommen, worauf heute große Militärparade Statt fand. Ueber die Veranlassung der Reise Sr. Hoh. gehen verschiedene Gerüchte; ziemlich allgemein nimmt man aber an, daß die kürzlich, bei dem 3. Infanterie-Regiment dahier Statt gehabten Meutereien keineswegs den Grund dazu abgeben. Diejenigen Soldaten dieses Regiments, deren konstitutionsmäßige Dienstzeit abgelaufen ist, sind größtentheils entlassen worden, das Regiment soll aber, wie es heißt, nach Fulda verlegt werden.

Madrid den 2. Febr. Die Botschaften, welche unsere Regierung über den nächstbevorstehenden Abgang der Ausrüstung Don Pedros erhält, haben einen geheimen Befehl an alle Provinzial-Behörden herbeigeführt, wodurch diesen verdoppelte Wachsamkeit gegen die Personen empfohlen wird, welche wegen ihrer Meinungen verdächtig seyn sollten, Einverständnisse mit Don Pedros Anhängern zu unterhalten. Gegen alle in dieser Hinsicht Verdächtigen soll sogleich ein Prozeß eingeleitet und ihre Güter mit Beschlag belegt werden. Die Regierung ist über die unter den Truppen herrschenden Unbotmäßigkeit in Bestürzung und hat deßhalb den Chefs der Truppen eingeschärft, diese in beständiger Beschäftigung zu erhalten.

Paris den 11. Febr. Der heutige Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, welche

Nichtpolitische Nachrichten.

Der Doktor Vanselben, ein berühmter holländischer Arzt, der seit mehreren Jahren in London praktizirt hatte, ging einst über einen Marktplatz und sah dort einen Quacksalber, der in einem schönen offenen Wagen mit vier Pferden bespannt und von mehreren prächtig gekleideten Bedienten umgeben, einher fuhr, und unter einer großen Menge Volkes seine Universalmedizin verkaufte. Vanselben erkundigte sich nach der Wohnung des Quacksalbers, besuchte ihn, und sagte ihm bei seinem Eintritt ins Zimmer: Ich sollte glauben, daß wir uns schon irgendwo gesehen haben, aber ich erinnere mich nicht, wo und wann. Sie haben ganz recht, erwiederte der Charlatan, ich kann Ihnen mehr darüber sagen. Ich war mehrere Jahre Bedienter bei Lady Water, die Sie oft mit Ihren Besuchen beehrten. Aber wie ist es möglich, daß Sie ohne Erziehung und Kenntniße als Arzt praktiziren und in so kurzer Zeit damit ein so beträchtliches Vermögen verdienen können? Mir hat es nicht glücken wollen, und doch übe ich die Arzneikunst schon vierzig Jahre, und, wie ich glaube, nicht ganz ohne Ruhm. — Ehe ich Ihnen diese Frage beantworte, erlauben Sie mir wohl, Ihnen erst eine vorzulegen. Sie wohnen

80,000 Mann von der Altersklasse 1830 unter die Waffen ruft. — Schon längst sprach man von einer Zersetzung des Ministeriums; die noch nicht erfolgte Beendigung der Budget-Berathungen war bis jetzt das Haupthinderniß. Um dieses zu umgehen und zugleich einiger seiner Kollegen los zu werden, will Herr Casimir Perrier die Ministerien des Handels und der öffentlichen Arbeiten, so wie des öffentlichen Unterrichts und des Kultus mit dem Ministerium des Innern vereinigen, und die Zügel dieser 3 Ministerien in seine gewaltige Faust nehmen. Aus Großmuth und um der Abgeordneten-Kammer ein rühmliches Beispiel von Ersparniß zu geben, würde der reiche Herr Minister-Präsident trotz des Geschäfts-Zuwachses natürlich keine Gehalts-Erhöhung verlangen. — Ein Journal spricht heute von der Errichtung einer neuen politischen Polizei, womit die Regierung umgehe. Diese Polizei ist ohne Zweifel die des Hrn. Vidocq. Die Polizei ist übrigens seit dem 2. Febr. stets auf den Beinen. Selbst in den Kasernen steht immer eine Kompagnie auf dem Piquet. — Am 13. soll zwar wieder ein karlistisches Komplott ausbrechen; aber es ist kaum daran zu denken, da die Häupter der karlistischen Partei größtentheils in den Händen der Regierung sind oder das Land verlassen haben. — Seit mehreren Tagen herrscht in den Bureaux des Kriegsdepartements die größte Thätigkeit. Man spricht von bevorstehenden Truppenbewegungen im Innern Frankreichs, so wie von Truppen-Sendungen nach Italien und Griechenland. Das bereits einige Regimenter nach Ancona abgingen, ist außer allem Zweifel. — In einem Augenblicke, wo unsere Abgeordneten eine starke Civilliste votiren, ist es von Interesse zu erfahren, daß der König von Schweden und Norwegen eine Civilliste von 1,148,235 Frkn. hat, während sich die darauf angewiesenen Ausgaben auf 1,871,574 Frkn. belaufen. Das hiedurch erwachsende Defizit deckt die königliche Privatkasse.

Berlin den 13. Febr. Die Ratifikation der von der Londoner-Konferenz hinsichtlich der Trennung Belgiens von Holland ausgesprochenen Bestimmungen wird ohne Zweifel auch von Seite der Mächte, welche bisher damit gezögert haben, wenn auch mit einigen Verwahrungen unstreitiger Gerechtsame, binnen Kurzem erfolgen. Man kann die Höfe nicht tadeln, daß sie einen so wichtigen Schritt nicht ohne vollständige Erörterung aller dabei noch obwaltenden Schwierigkeiten thun wollen. Die belgische Sache kann übrigens jetzt wohl nicht mehr Anlaß eines europäischen Krieges werden, wenn nicht etwa die Faktionen in Frankreich mit Gewalt es dahin treiben, was der gemäßigte Gang der Regierung dort mit allen Kräften zu verhindern sucht. — Mit gespannter Aufmerksamkeit begleitet man hier das Schicksal der Reformbill in England, womit sich zugleich die Frage über das Bestehen des jetzigen englischen Ministeriums entscheiden wird. — Wegen des aufgeregten Zustandes der öffentlichen Verhältnisse in Kurhessen scheinen die Besorgniße noch gar nicht gehoben; diese Angelegenheiten werden hier sehr verschieden beurtheilt, indem das Streben des Volks von Einigen gebilligt, von andern aber

---

in einer der lebhaftesten Straßen von London; wie viele Menschen gehen wohl täglich vor Ihrem Quartier vorüber? Das ist schwer zu bestimmen, indeß sollte ich wohl meinen, über 10000. — Und wie viel gibt es wohl unter diesen, die gesunden Menschenverstand haben? — Verstehen Sie mich recht, unverdorbenen gesunden Menschenverstand? — Je nun, wenn es hoch kommt, vielleicht hundert. Sehen Sie, Herr Doktor, hier haben Sie die Antwort auf Ihre Frage. Die hundert sind Ihre Kunden, die übrigen sind meine.

Der König Heinrich der Vierte von England hatte am Ende seines Lebens den Kummer, daß sein ältester Sohn Heinrich, Prinz von Wales, durch seine unordentliche Lebensweise bei der Nation, die er zu schonen Ursache hatte, sich sehr verhaßt machte. Da einst ein Gefährte der zügellosen Vergnügungen dieses Prinzen von dem Oberrichter zu einer gewißen Strafe verurtheilt wurde, ging der Prinz, wüthend vor Zorn, öffentlich auf den Richter los, und glaubte ihn durch seine Drohungen dahin zu bringen, das Urtheil abzuändern. Allein der Richter, in der Ueberzeugung, daß auch Könige dem Gesetze verantwortlich seyen, ließ sich durch diese Drohungen nicht schrecken; er nahm einen ernsteren Ton an und befahl dem Prinzen,

getadelt, und gerade deswegen hinwieder Alles aufs Aeußerste mißbilligt wird, was dazu den Anlaß oder Vorwand erneuert.

Türkei. In der Agramer Zeitung vom 28. Jan. liest man unter der Aufschrift: Aus Bosnien Folgendes: „Bei uns ist abermal die allgemeine Bewaffnung ausgeschrieben. Von 18 bis 70 Jahre wird Alles durch allgemeinen Aufruf in den Städten aufgefordert, auf den ersten Befehl des Wessiers die Waffen zu ergreifen. Die Feindseligkeiten haben auch schon bei Novy Bazar begonnen, doch weiß man den Ausgang noch nicht. Der Drinafluß (Gränzscheidung zwischen Serbien und Bosnien) ist auf Befehl des Großherrn durch serbische und bosnische Truppen besetzt; eben so der Savefluß. — Mehrere mit Salz und andern Waaren beladene Schiffe sind aufgefangen und dem Fiskus übergeben worden. Was die obbesagte Besetzung beabsichtige, ist noch nicht bekannt; aber es steht Alles in banger Erwartung, da der Wessier einen bedeutenden Anhang in Bosnien hat. Niemand darf andere, als des Wessiers Gesinnungen äußern. Er wird von den Seinigen „Steh" (Heiliger) genannt, der von Gott gesandt sey, für die ächte muhamedanische Religion zu kämpfen."

Paris den 12. Februar. Wir haben jetzt bei Hofe wöchentlich einen oder zwei Bälle, deren Pracht in dem Verhältnisse steigt, in dem die Deputirtenkammer im Budget immer größere Zugeständnisse macht. An dem Tage vor dem letzten Hofballe schlug Herr Mercier, der niemals an die Bälle in den Tuillerien denkt, eine Reduktion von drei Millionen vor. Verworfen. Allein es ist doch wenigstens darüber debattirt. Doch die Stunde des Balls rückt näher, für die Geistlichen werden 4 1/2 Millionen Gnadengelder verlangt, und man nimmt es ohne Weiteres an. Dieß geht freilich mit guten Dingen zu. Im Süden und Westen reizen die Prälaten und Pfarrer zum Bürgerkriege, man muß ihnen also Pensionen geben. Der Ritter der Ehrenlegion dagegen, welche aus den Schlachten für Frankreichs Unabhängigkeit einige Gliedmassen gerettet haben, und oftmals ihren rückständigen Sold verlangten, dieser Leute wird wenig gedacht; wenn sie ihr Geld verlangen, erinnert man sich nicht an den Artikel der Charte, daß der Staat alle seine Versprechungen halten müsse, und dieß geht mit guten Dingen zu. Denn vor den verkrüppelten Kriegern fürchtet man sich nicht, wohl aber vor der Geistlichkeit. Wenn die Anzahl der Bälle noch zunimmt, so wird das Budget noch stärker ausfallen, als man früher glaubte. Man fragt sich aber, mit welchem Gelde bestreitet die Regierung die Unkosten der vielen Bälle? Sie hat weniger Einkünfte, als Karl X., und muß dessen meiste Hofdiener und außerdem ihre eigenen zum Hofdienste beförderten Freunde versorgen; sie giebt dennoch mehr Gesellschaften als Karl X., wo nimmt sie das Geld dazu her? Da antworten nun die Einen, der König habe ein grosses Privatvermögen und mache sich ein Vergnügen daraus, seine Renten zu glänzenden Bällen zu benutzen, um dabei zugleich mit den Abgeordneten und Pairs innige Verhältnisse zu schließen. Dieß glaubt nicht Jedermann.

---

im Namen seines Vaters des Königs, dessen Gewalt er in seiner Person außer Acht gelassen habe, sich in Arrest zu begeben. Zugleich gab er dem Gerichtsdiener Befehl, den Prinzen ohne Weiters in Arrest zu führen. Der entschlossene Ton, in welchem der Richter sprach, nahm dem Prinzen allen Muth, und ohne Wiederstand ließ er sich abführen. Als man dem Könige den Vorfall meldete, rief er aus: glücklich ist derjenige König, welcher solche herzhafte Obrigkeiten hat, daß sie die Gesetze selbst an einem solchen Verbrecher vollziehen! Und noch glücklicher ist ein Vater, der einen Sohn hat, der sich einer solchen Strafe willig unterwirft. — Kaum war dieser Prinz unter dem Namen Heinrich 5. im Jahre 1413 auf den Thron gekommen, so ließ er den Oberrichter, der ihn früher hatte gefangen nehmen lassen, zu sich kommen, und empfahl ihm, auch ferner die Gerechtigkeit eben so entschlossen und unpartheiisch zu verwalten.

———

Eine 26jährige Frau wurde in einer Gesellschaft gefragt, wie lange sie mit ihrem Manne verheirathet sey. „Bereits 20 Jahre sind wir mit einander verheirathet, war ihre Antwort; denn mein Mann hat mich zehn Jahre, und ich habe ihn zehn Jahre, dieß macht also zusammen 20 Jahre."

———

Es wird vielmehr versichert, Ludwig Philipp schicke nicht bloß die Interessen seines Privatvermögens, sondern einen Theil der Civilliste, durch Banlier Liston, in monatlichen Sendungen, nach Nordamerika, denn man könne nicht wissen. . . . . Doch ist kein Volk boshafter als die Pariser, und man darf ihnen gerade nicht Alles aufs Wort glauben. So haben sich Einige den Spaß gemacht, auszustreuen, die Geldbußen, welche von der Jury als Strafe für politische Zeitungsartikel auferlegt werden, und wovon im Budget keine Erwähnung geschehe, dieß Geld fülle die Taschen der Wachslichthändler und Musikanten, der Eisfabrikanten und Tapezirer, welche den Ballsaal mit den Nöthigen versehen. Und so müßten Die, welche für Verschwörung gegen die Regierung verurtheilt werden, die Kosten der Festlichkeiten tragen, bei welchen sich die Regierung Freunde verschafft! Läge hierin mehr als ein Scherz, dann freilich brauchte man sich nicht zu wundern, daß die Bälle jezt so rasch auf einander folgen, denn die Verurtheilungen folgen Schlag auf Schlag.

Rom den 4. Febr. Ein großer Theil der österreichischen Truppen hat den Kirchenstaat schon wieder verlassen (namentlich sind die Truppen des zweiten Armeekorps wieder nach den Herzogthümern Modena und Parma zurückgekehrt); was noch da ist, mag sich über 6000 Mann belaufen. — Hier ist Alles ruhig; man gewöhnt sich an die Idee der fremden Besatzung, und tröstet sich mit dem Karneval. Die fremden Gesandten geben Feste, man hofft auf glänzende Schlußtage, und stellt die Politik so viel als möglich in den Hintergrund.

Nürnberg den 18. Febr. Wir sind erfreut melden zu können, daß das gestern mitgetheilte Gerücht, es habe das hier garnisonirende 5te Linien-Infanterie-Regiment Ordre erhalten marschfertig zu seyn, ungegründet ist. Die Sensation, welche diese im Publikum verbreitete Nachricht gemacht hat, ist ein Beweis mehr, wie sehr Nürnbergs Bürger ein Ereigniß bedauern würden, das so viele, während eines langjährigen Aufenthalts theuer gewordene Freunde ihnen entzöge.

Vermischte Nachrichten.

Der verlebte Dechant des aufgelösten Domstiftes in Eichstädt, Anselm Friedrich Freiherr von Groß, hat in seinem Testamente verordnet, daß jährlich sowohl der älteste männliche als die älteste weibliche Arme in Würzburg 50 Gulden erhalten soll. — Die portugiesischen Hofpferde können den Don Miguel weniger vertragen, als ihn die portugiesischen Menschen vertragen können. Weil Don Miguel nicht sattelfest ist, und den Zügel seines Pferdes auch nicht besser führt, als den Zügel der Regierung, so hat ihn dasselbe am 25. Jan. neuerdings wieder zweimal abgeworfen, ohne daß er Schaden gelitten hätte, woraus Don Miguel schließen will, daß ihn die Vorsehung zu was Höherem aufbewahrt habe. Der gute Michel ist nun des Abwerfens so gewohnt, und darauf so gefaßt, daß er immer nur mit einem Fuß im Bügel steht, und stets auf dem Sprung ist. Man meint: der Krug geht so lang zum Brunnen, u. s. w. Wenn einmal, das Volk den Sinn der Hofpferde annimmt, so wird es den Don auch nicht lange mehr auf sich herumreiten lassen, und ihn troß der Aufmerksamkeit seiner Reitknechte, der Mönche, doch noch abwerfen, ohne ihn je mehr wieder aufsitzen zu lassen. — In Paris sieht man Verschwörungen, Hofbälle und diplomatische Konferenzen friedlich neben einander schreiten. Auch in London, dem Siz der großen Konferenz, welche jetzt Europas Wohl und Wehe in Händen hält oder zu halten glaubt, reicht die Diplomatie dem Ballvergnügen die Hand. Besonders glänzend war der erste Ball bei der Fürstin Lieven, der Gemahlin des russischen Botschafters, die bekanntlich auf die Diplomatie einen großen Einfluß äußern soll. So könnte man auf die Frage: Wie gehts im Kongresse? mit dem Prinzen de Ligne antworten: Im Kongresse gehts nicht, man tanzt! — Dem König von England geht der Reichsfriede über den Hausfrieden. Die Königin ist gegen die Parlamentsreform, weil der Ritter derselben, der Minister Graf Grey nach seinem Gewissen erklärt hatte, er könne nicht zugeben, daß Graf Howe, ihr erster Kammerherr zum zweitenmal ihn hintergehe, und seinen Einfluß zu politischen Intriguen benütze. Der König zog die öffentliche Pflicht dem Hausfrieden vor, und verabschiedete den Oberkammerherrn. „Ich muß meine Minister unterstützen, und meinem Volke eine freie Repräsentation geben“ waren seine königlichen Worte, als mehrere Pairs über diese große Nationalsache sich mit ihm besprochen, und den Minister gerne aus dem Sattel gehoben hätten.

Gemeinnützige Belehrungen über die Cholera.

An allen Orten, wo bisher die Cholera schon herrschte, bemerkte man längere Zeit vor dem Ausbruche derselben häufige und die verschiedenartigsten Krankheiten des Unterleibs. Es fanden sich nicht nur Koliken, Verdauungsbeschwerden, Neigung zu unregelmäßigen, weichen Stuhlentleerungen häufig ein, sondern es kamen auch sehr viele und heftige gastrische Fieber vor, und alle Krankheitsgattungen hatten einen mehr od. weniger deutlichen gastrischen Anstrich, oder gingen in wirkliche Unterleibskrankheiten über. Bei dem Ausbruche der Cholera selbst, der gewöhnlich erst dann erfolgte, wenn sich schon vorher viele Fälle von der gewöhnlichen Brechruhr gezeigt hatten, so wie die ganze Dauer derselben hindurch, bemerkte beinahe Jedermann ohe Ausnahme eine gewisse Verstimmtheit, eine gewisse Abgeschlagenheit, Unlust zu den gewöhnlichen Geschäften, und baldige Ermüdung auf selbe, ein Poltern und Kollern im Unterbleibe, der sich aufgetrieben, und bei stärkerer Berührung empfindlich anfühlte, unregelmäßigen Appetit bei bestehendem Durste, und leichter Schweißbildung. Die Stuhlentleerungen wurden gerne weich. Diese Erscheinungen, die allgemein vorkommen, beurkunden eine allgemeine Anlage zur Cholera. So gewiß man annehmen muß, daß sie durch äußere, allgemein wirkende Einflüße, erregt werden, eben so ungewiß ist man in der nähern Bestimmung und Herstellung derselben, indem die allgemein wirkenden äußern Einflüße, als Luft, Temperatur, Nahrung, Feuchtigkeit, Richtung der Winde ꝛc., der Beobachtung und Untersuchung keine so auffallenden Veränderungen darbieten, daß man ihnen mit Gewißheit, oder auch nur großer Wahrscheinlichkeit, diese allgemeine Umstimmung zuschreiben könnte. Diese Anlage zur Cholera, die sich bei jenen Individuen am ausgezeichnetsten ausspricht, welche schon immer an Unterleibsbeschwerden leiden, deren Verdauung durch welch eine Ursache immer gestört ist, oder deren Nervensystem durch welch einen Einfluß immer geschwächt oder zerrüttet wurde, hat übrigens an und für sich keine Gefahr, weil sie für sich allein nie in Cholera übergeht, verdient jedoch die größte Berücksichtigung, weil sie auf jede schädlich einwirkende Ursache sich leicht zum I. Zeitraum der Cholera steigert, und weil selbst Ursachen, deren Einwirkung sonst vom menschlichen Organismus ohne Gefahr ertragen wird, bei der bestehenden Anlage leicht die Cholera erregen, und zwar um so leichter, je mehr sie die Unterleibsorgane schwächen, oder das Nervensystem ergreifen. Man glaubt nämlich annehmen zu müßen, daß durch die äußern unbekannten Einflüße die Nervengeflechte des Unterleibs ohnehin eigenthümlich verstimmt, und in ihren Verrichtungen gehemmt sind, und daß dadurch die Erscheinungen der Anlage zur Cholera verursacht werden. Während der Herrschaft der Cholera haben alle Krankheiten eine Neigung in selbe überzugehen, und diese um so mehr, jemehr bei ihnen der Unterleib mehr oder weniger ergriffen ist, oder sich Abführen einfindet, das vor allem den Uebergang jeder Krankheitsgattung in die Cholera verursacht. Die häufigsten erregenden Ursachen nun, welche die Anlage zur Cholera zur Cholera selbst steigern, sind Verkältungen, Furcht, und besonders Diätfehler. Wirkt eine dieser Ursachen ein, so entwickelt sich die Cholera um so eher, als die Anlage zur selben bei Jemand ohnehin schon größer ist, oder die erregende Ursache selbst in einem höhern Grade einwirkt, und um so weniger, als das Gegentheil statt findet. Aus dem Umstande, daß die Cholera bei ihrem Erscheinen anfangs die meist Disponirten ergreift, und man gewöhnlich anfangs das Abführen vernachläßiget, ist es erklärlich, warum sie anfangs so bösartig erscheint, und so viele Opfer hinwegrafft. Man beobachtet nun bei dem Kranken Schwindel, Druck ober den Augen, eine pappige, weißlich belegte Zunge, matten Blick, erdfahle Gesichtsfarbe, Gurren, Poltern und Schwappen im Unterleibe unter aussetzenden ziehenden Schmerzen im Darmcanale, besonders in der Gegend des Nabels, Aufgetriebenheit des Unterleibs, der sich bei etwas stärkerer Berührung schmerzhaft anfühlt, eine Völle in der Gegend des Magens und der Leber bei dem Gefühle beständiger Sattheit, und der Empfindung eines lästigen Druckes. Gestörte Verdauung bei oftmaligem Ausstoßen von Luft nach unten und oben, beständige Mattigkeit, Neigung zum Schweiße, der sich unter Frösteln auch bald wieder verliert, abwechselndes Reißen in den Gliedern, unruhigen nicht erquickenden Schlaf, schnellern aber an Kraft verminderten Herz- und Pulsschlag, öfters Herzklopfen, schnelleres Athmen, das besonders bei Bewegungen sich kund giebt, Verminderung der Speichel- und Urinabsonderung nebst Aergerlichkeit und Unfähigkeit zur Arbeit.

Die Anfangs unregelmäßigen Stuhlentleerungen werden nun bald fest, bald weich, sehen nicht gut gekocht aus, stellen sich öfter unter besonderem Drange ein, werden endlich ganz weich und gelb, und später bey öfterm Erscheinen ganz waßerhell und ermatten den Kranken sehr. Diese Erscheinungen zusammen bilden den 1. Zeitraum der Cholera. Die wichtigsten dieser Erscheinungen sind die allgemeine Verstimmung, der Druck in der Magengegend, und besonders das Abführen. Wird nemlich das Abführen nicht geachtet, was so häufig geschieht, und während dem 1. Zeitraume dem Kranken so erwünscht erscheint, weil er dadurch der lästigen Völle, des Unterleibes und des lästigen Druckes in der Magengegend los zu werden gedenkt, was aber nie geschieht; denn diese Völle und dieser Druck sind nicht etwa Zeichen von Unreinigkeiten, die in den ersten Wegen liegen, sondern sind einzig und allein Erscheinungen des bereits beginnenden Blutandranges nach den großen Gefäßen des Unterleibs, und nehmen um so mehr zu, je mehr der Kranke abführt, und so in der Cholera weiterrückt; so wird dieses wäßrige Abführen milchweiß, es entsteht auch bald weißes Brechen, die Heiserkeit, die Krämpfe, die Pulslosigkeit und blaue Farbe stellen sich ein, und der Kranke kommt so schon in den 2. Zeitraum der Cholera, der schon so gefährlich ist, daß man in selbem kaum über die Hälfte Kranke rettet. Im 1. Zeitraume aber, nemlich so lange das Abführen noch gelblich oder wasserklar ist, ist die Krankheit noch nicht gefährlich, und man kann beinahe alle Kranken retten. Dieser 1. Zeitraum, den man der Kürze wegen Cholerine nennt, dauert immer mehrere Tage, und selbst das Abführen dauert gewöhnlich einige Tage. Eine kürzere Dauer dieses Zeitraums findet nur statt, wenn auf die ausgesprochenste Anlage eine heftig erregende Ursache einwirkt; aber auch dann dauert dieser Zeitraum doch gewöhnlich 2—3 Tage. Ist aber die Krankheit einmal in den 2. Zeitraum übergegangen, d. h. ist das Abführen schon weiß, finden Brechen, Krampfanfälle, Pulslosig-

zeit ꝛc. ꝛc. bereits statt, so dauert sie oft nur mehr kurze Zeit, und endet schnell mit dem Tode. Die Annahme, daß der ganze Verlauf der Cholera oft nur einige Stunden dauere, ist demnach unrichtig, und beruht lediglich auf der falschen Voraussetzung, daß die Cholera erst dann begonnen habe, als sich ihre Hauptzufälle, nemlich Brechen, Krämpfe, Pulslosigkeit ꝛc. einstellten, während die Cholera bereits schon lange Zeit vorher unter den Erscheinungen der Verstimmung, der Abgeschlagenheit, des Druckes in der Magengegend, und des Abführens begonnen hat. Erkundiget man sich deßhalb bei einem Kranken, der angeblich erst kurze Zeit von der Cholera ergriffen seyn soll, und schon in einem sehr hohen Grade leidet, so erfährt man immer, er sey schon lange Zeit unwohl gewesen, und habe einige Tage ein Abführen gehabt; immer sey er jedoch herumgegangen, habe auch gearbeitet, seit einigen Stunden habe er jedoch Brechen und Krämpfe bekommen, und kann nicht mehr außer Bette seyn. Oeffnet man einen solchen Kranken, der nur einige Stunden an der Cholera krank gewesen seyn soll, nach seinem Tode, so findet man überdies immer bedeutende Veränderungen im Darmkanale, die zur nothwendigen Annahme führen, die Krankheit habe schon längere Zeit gedauert; denn in einigen Stunden hätten jene normalwidrigen Veränderungen unmöglich entstehen können. Man sieht also wohl ein, welch eine wichtige Krankheit das Abführen zur Zeit der Cholera ist; denn es geht beinahe immer in den 2. lebensgefährlichen Zeitraum der Cholera über, und da die Erfahrung lehrt, daß selbst ein Abführen, das man sich durch Abführmittel künstlich erzweckt, eine eben so große Neigung hat, in Cholera überzugehen, so dringt sich von selbst die Nothwendigkeit auf, mit Abführmitteln, besonders den stark angreifenden, zur Zeit der Cholera sehr vorsichtig zu Werke zu gehen. Würde die Wichtigkeit des Abführens zur Zeit der Cholera gehörig gewürdiget, so würde die Cholera keine so verheerende Seuche seyn. Jederman wird daher der Menschheit den wichtigsten Dienst erweisen, wenn er in seinem Wirkungskreise alles anwendet, dahin aufzuklären, daß man das Abführen während der Zeit der Cholera als eine sehr wichtige, und leicht Gefahr bringende Krankheit anzusehen habe, und daß gleich ärztliche Hilfe nachgesucht werden müße, oder wenigstens ein Aufhalten im warmen Zimmer, noch besser im Bette bey warm gehaltenem Unterleibe, und unter dem Genuße eines schleimigen und leicht auf die Haut wirkenden Getränkes einzutreten habe. Ein Brechmittel in voller Gabe aus Brechwurz ist unter diesen Umständen, im Falle man sich nicht gleich ärztlichen Rathes erholen kann, am vortheilhaftesten, nicht so fast, um Unreinigkeiten auszuleeren, als vielmehr, um zu erschüttern, und umzustimmen Ist der Druck in der Magengegend schon stark, so versäume man ja eine Aderlaß nicht, die aber nicht deßhalb anzustellen ist, weil vielleicht die Cholera zu den entzündlichen Krankheiten gehört, sondern deßhalb, um den unterdrückten Kreislauf zu befreyen, und den Andrang des Blutes nach den innern Theilen zu verhindern Mit dem Brechmittel muß man so lange fortfahren, bis sich der Kranke beßer fühlt, und die ganze eigenthümliche Verstimmtheit zu Ende ist, was gewöhnlich nach einem reichlichen Schweiße geschieht. Zum Getränke nimmt man nach dem Brechen einen schleimigen, leicht gesäuerten Thee. Der Gebrauch des rothen Weines, so wie der Genuß von stark stopfenden Speisen hat sich gegen dieses Abführen als unheilbringend gezeigt, weil nicht nur darauf das Abführen nicht aufhört, sondern gewöhnlich die Unterleibsbeschwerden bald zunehmen, Brechen, Krämpfe ꝛc eintreten, und so die Krankheit unmittelbar in den II. Zeitraum übertritt. Furcht, Verkältung, und besonders Diätfehler, an Montagen giebt es deßhalb in den Städten immer bei weitem die meißten Erkrankungsfälle, sind also vorzüglich die Ursachen, welche die Cholera bey bestehender Anlage erregen.

Einige Aerzte nehmen als allein erregende Ursache einen eigenen Stoff an, der sich in der Cholera immer wieder erzeugt, und, auf einen andern gesunden Menschen übergetragen, im Stande ist, die Cholera wieder hervorzubringen. Die Annahme dieses Stoffes (Kontagium), welche früher vorwaltete, ist gegenwärtig beinahe verschwunden. Man machte nemlich die Erfahrung, daß jene Individuen, die immer um Cholerakranke und Choleraleichen sind, und mit ihnen in die innigste Berührung kommen, als Aerzte, Krankenwärter, Todtenknechte, ꝛc. nicht mehr, ja im Gegentheile weniger Cholerakrank werden, als andere, und daß im Gegentheile Menschen, die nie mit andern in Berührung kommen, z. B. Eingekerkerte, häufig Cholerakrank werden. Man kann ferner bei jedem Cholerafalle eine oben angeführte Ursache nachweisen, und müßte annehmen, wenn man die Cholera nur durch einen eigenen Ansteckungsstoff hervorgebracht erklären wollte, daß dieser Stoff alle Leute im Orte, wo die Cholera herrscht, angesteckt habe, weil ja dort alle Individuen an der Cholera gewißermaßen Theil nehmen. Auch erklärt sich das gemeine Volk an allen Orten, wo die Cholera herrschte, dahin, daß sie nicht ansteckend sey, ein Umstand, der wohl zu berücksichtigen kommt; denn wäre die Sache nur im hohen Grade zweifelhaft, so würde das Volk gewiß eher für die Ansteckung stimmen, indem ein ausgemachter, durch Ansteckung erfolgter Cholerafall mehr beweisen würde, als jeder andere, wo man Ansteckung nicht nachzuweisen im Stande ist. Die Krankheit macht ferner sehr leicht Rückfälle, was bei hitzigen Krankheiten, die durch einen Ansteckungsstoff hervorgebracht wurden, nicht leicht der Fall ist, selbst bei der Pest nicht. Kein Kordon hat überdieß die Krankheit aufgehalten, eben so wenig stecken auch die Leichname an; denn bei so vielen hundert vorgenommenen Leichenöffnungen erfolgte keine Ansteckung, selbst wenn Verletzungen statt fanden. Die Choleraleichen gehen auch nicht eher in Fäulniß über, als jene der an andern Krankheiten Verstorbene; ja sie halten sich im Gegentheile noch länger. Geläugnet kann übrigens nicht werden, daß die Cholera auch auf der andern Seite Erscheinungen darbietet, die sehr von jenen anderer nicht ansteckenden Volkskrankheiten verschieden sind, so z. B. ist ihr langsamer, bei jeder Witterung und Lage gleicher Gang, und der Umstand, daß sie oft einzelne Orte ganz überspringt ꝛc. noch sehr räthselhaft. Ueber Furcht, Verkältung und Diätfehler, als erregende Ursachen der Cholera will ich noch Einiges erläutern. Die Furcht wirkt bekanntlich als die Thätigkeit des Unterleibes unterdrückend und schwächend, und heftige Furcht pflegt Ursache von sehr bösartiger, und schnell verlaufender Cholera zu seyn. Es ist schwer, sie geradezu zu benehmen. Jedermann suche sich auf seine Weise derselben zu entledigen, und bedenke wohl, daß ja die Cholera nicht eine so schnell verlaufende Krankheit sey, als man gewöhnlich

aber fälschlich anzunehmen pflegt, indem sie ja doch immer einige Tage dauert, und daß im Anfange derselben die ärztliche Hilfe mit sehr gutem, ja dem besten Erfolge angewendet werde; daß sie ferner keine ansteckende Krankheit sey, und daß man sich deßhalb derselben wohl entwehren könne, wenn man sich keiner Verkältung preis giebt, und keinen Diätfehler begeht. Wer sich übrigens fürchtet, besuche keine Cholerakranke und begleite nicht die Leichenbegängniße der an der Cholera Verstorbenen. Bezüglich der Verkältung, braucht man sich, um sie zu vermeiden, nicht immer im Zimmer zu halten, oder sich durch warme Bekleidung zu erhitzen, man halte nur Unterleib und Füße warm, besonders bei naßkalter Witterung. Um Diätfehler zu vermeiden, braucht man nicht gerade seine gewohnte Lebensweise zu ändern, man bemerke nur Folgendes: Alle Speisen und Getränke, welche den Unterleib sehr belästigen, sich unter häufigen Luftentwicklungen verdauen, oder wohl gar Abweichen verursachen, müßen vermieden werden. Sie einzeln aufzuführen, führt zu nichts, da nicht alle Lebensmittel von allen Menschen gleich vertragen werden. Rohes Obst, sauere Weine und schlecht gegorne Biere bewiesen sich übrigens besonders schädlich. Schädliche Speisen und Getränke beurkunden sich auch bald dadurch, daß sie Gurren und Schwappen im Unterleibe vermehren, und einen gewißen Eckel hinterlassen, so wie sich beinahe eine Art Instinkt entwickelt, der nach zuträglichen Speisen Verlangen, und vor schädlichen Abscheu erregt. Als besonders zuträglich findet man während der Cholera schleimige Suppen, gut gekochtes, oder gebratenes Fleisch, gutes Bier und alten Wein. Während der Herrschaft der Cholera mache man übrigens mäßige Bewegung, vermeide jedoch jede erschöpfende Anstrengung, genieße die reine trockene Luft, lüfte öfters die Wohnungen, und bespritze täglich ein Paarmal den Boden des Zimmers mit etwas Essig, so wie es auch gut ist, Hände und Nasenöffnungen öfter damit zu befeuchten; denn der Essig hat eine wundersame erquickende Kraft. Dumpfe, enge, überfüllte Wohnungen begünstigen vor allem die Anlage zur Cholera, und den Ausbruch derselben. Warme Bäder sind während dieser Zeit nicht genug zu rühmende Mittel, man versäume sie ja nicht, sie scheinen eine ganz eigenthümliche, die gestörten Functionen des Körpers zu Rechte führende, und die Unterleibsorgane umstimmende Kraft zu besitzen. Andere Vorbauungsmittel gegen die Cholera giebt es nicht.

Entsteht durch eine hinzukommende Gelegenheits-Ursache aus der Anlage zur Cholera der erste Zeitraum der Cholera, die sogenannte Cholerine, so ist es gut, wie schon obenbemerkt, wenn sich der Kranke zu Bette hält, und in einen leichten Schweiß zu kommen trachtet; schlecht ist es aber, wenn er sich noch länger fort dem Einfluße der Luft aussezt, oder sich abmattet, was durch zu viele Bewegungen leicht geschieht. Je weiter die Krankheit vorgerückt ist, desto schädlicher sind diese Einflüße. Man soll deßhalb wo möglich keinen Cholerakranken, besonders wenn das Uebel schon etwas weit vorgerückt ist, in ein entferntes Choleraspital tragen; denn dadurch wird er nicht nur den verschiedenen schädlichen Lufteinflüßen ausgesezt, sondern er wird auch durch die vielen Bewegungen noch mehr geschwächt, u. durch die Angst und Furcht in ein Choleraspital gebracht zu werden, noch mehr gefährdet. Man behalte die Kranken lieber zu Hause; denn erstens stecken sie ja andere nicht an, und zweitens dauert die Krankheit nicht lange, entweder sie endet schnell durch den Tod, oder sie geht beinahe eben so schnell in Genesung über, und es wird überdieß bei den übrigen Menschen durch das Hin- und Hertragen der Cholerakranken die Furcht nicht noch mehr unterhalten, oder gar vermehrt. Stirbt ein Kranker wirklich, so hat man auch durch seine Leiche nichts zu befürchten, weil sie weder ansteckt noch schnell in Fäulniß übergeht, man muß jedoch die Vorsicht gebrauchen, sie ja nicht zu bald aus dem Bette zu nehmen, (man lasse sie wenigstens 4 — 6 Stunden im Bette), und sie nicht ohne Besichtigung eines Todtenbeschauers begraben zu lassen, weil viele Beispiele bekannt sind, daß solche Leichen nur scheintodt waren, und durch zweckmäßige Behandlung dem Leben wieder zurückgegeben wurden. Zu bemerken kommt nur noch, daß sich zuweilen allerdings einige kleine Verschiedenheiten bezüglich der Zufälle bei der Anlage zur Cholera, und der Entwicklung derselben einfinden, und daß man in seltnen Fällen bemerkte, daß das Brechen eher erschienen ist, als das Abführen, und man in sehr seltenen sogar Brechen und Abführen gänzlich mangelnd gefunden haben will, daß jedoch die Verschiedenheiten nur als Seltenheiten Beobachtung verdienen. Dem Wahne, daß sich auch in Bayern schon an einigen Orten Cholerafälle ergeben hätten, will ich schlüßlich damit begegnen, daß gewiß in Baiern die eigentliche asiatische sich noch nirgens gezeigt; denn zeigt sich an einem Orte die asiatische Cholera wirklich, so wird sie nach kurzer Zeit so heftig, daß man ihre Existenz zugeben muß, was bisher in Bayern noch nirgens geschah. So lange die angeblichen Cholerakranken, wenn sie in einem höhern Grade erkrankt sind, oder wenn sie gar sterben sollten, vor ihrem Tode nicht blau werden, und ganz weiß brechen und abführen ꝛc., kann man wohl nicht annehmen, daß die Krankheit die asiatische Cholera sey; man kann sie bey den übrigen Cholerartigen Erscheinungen höchstens als unsere gewöhnliche Brechruhr erklären.

Paßau im Februar 1832.

Dr. Reiter.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 29. dieß Nachmittags 2 Uhr werden 11 1/2 Centner deutsch gesponnene Saile in größern und kleinern Abtheilungen an den Meistbiethenden salva Ratificatione versteigert.

Pachtlustige haben sich also am obigen Tage und Stunde in der Wohnung des k. Trift-Inspektors an der Ilz einzufinden.

Den 20. Febr. 1832.

Königliches Rentamt Paßau.

von Geißler.

Bekanntmachung.

Die von dem verstorbenen Herrn Pfarrer Joseph Siebenzehnrübl zu Aicha vorm Wald noch vorräthigen Zehend-Gerreider bestehend in ungefähr 30 Schäffl Korn und beiläufig 100 Schäffl Haber, werden am Dienstag den 28. Februar 1832 durch eine öffentliche Versteigerung, unter Vorbehalt der Genehmigung des königl. Landgerichts Paßau, veräußert; wozu Kaufsliebhaber, mit dem Bemerken, daß die nähere

Bedingniße vor der Versteigerung im Bräuhause zu Wiesing Vormittags 10 Uhr bekannt gemacht werden, eingeladen sind.

Aicha v. Wald den 16. Febr. 1832.

Bernard Zaspel, Verwalter.

An den Verein der Wanderer.

Morgen Mittwoch den 22. Febr. wird in der St. Michaeliskirche um 10 Uhr früh der statutenmäßige Trauer-Gottesdienst für das abgeschiedene Vereinsmitgied, Herrn Johann Schreiner, bürgerlicher Wirth dahier, abgehalten, wobei die verehrlichen Mitglieder des Vereins sich zahlreich einfinden mögen.

Der Ausschuß

Anzeige.

Ein junger Mann von 27 Jahren, der sich durch mehrere Zeugniße hoher Herrschaften, bei welchen derselbe als Bedienter und Kutscher gedienet, über seine Geschicklichkeit, Treue und untadelhafte Aufführung ausweisen kann, sucht wieder in einen derlei Dienst einzutreten.

2000 fl. können, jedoch nur auf einem Platze, gegen hinlängliche Sicherheit und 1. Hypothek, dann 5 prc. ausgelehnt werden.

Kapitalien von 50, 100, 2, 3, 5, 600 fl. bis 2 und 3000 fl. werden auf die 1te Hypothek zu 4 und 5 Procent aufzunehmen gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt

Paßau den 17. Febr. 1832.

Lit. Denk, Inhaber des Commission-Bureau.

Johann Mathias Seefeldner zum heiligen Kreutz aus Burghausen empfiehlt sich in allen Sorten Chocolade von bester Qualität und zu billigen Preisen, nebst allen lithographirten und kalligraphirten Kunst- und Schulblättern, Lineal-Siegel- und Schreibpapier ꝛc. ꝛc. ergebenst.

Seine Logie ist bei Schmerold in St. Nikola im Zimmer Nro. 30.

Rheinbayerische Weine.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum empfehle ich mein hiesiges Lager von guten rheinbayerischen Weinen, als:

1) Erste und beste Sorte Forster Traminer, 22r Jahrgang, der bayer. Eimer 36. fl.
2) Zweite Sorte Forster Traminer 25r Jahrgang, der bayer. Eimer 30 fl.
3) Erste Sorte Deitesheimer, 25r Jahrgang, der bayer. Eimer 25 fl.
4) Zweite Sorte Deitesheimer, 27r Jahrgang, der bayer. Eimer 20 fl.

Diese Weine sind Herrn Alois Reisner in Paßau Haus Nro. 496 in Commission übergeben, und werden in dem Keller des Herrn Carl Schmerold zu St. Nikola von Morgens 8 bis Abends 5 Uhr, sowohl im Großen als Eimerweise gegen baare Bezahlung verkauft. Proben sind an den Fässern zu haben.

Paßau den 10. Februar 1832.

A. Hofmann, Weinhändler aus Gottramstein in Rheinbayern.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein Haus, worauf die Seifensiedergerechtigkeit ruht, nebst Garten und drei Tagwerk Grundstück aus freier Hand zu verkaufen.

Josoph Vorbauer, b. Seifensieder im Markte Windorf.

Eine sehr schöne und gute Schloß-Uhr nebst den dazu gehörigen zwei Schlag-Glocken ist um sehr billigen Preis zu kaufen.

Portofreie, unter S. V. einkommende Briefe besorgt die Redaktion dieses Blattes.

In einem der gewerbsamsten Märkte des Unterdonaukreises an der Donau ist ein in seinen Theilen bequem und solid gebautes Wohnhaus, enthaltend einen grossen Keller, drei heitzbare und ein unheitzbares Zimmer, eine geräumige Werkstätte, gewölbte Küche und Speise, dann gezimmerte Gesindkammer, einen grossen Trockenboden sammt Vorbau für Holzlager, und dazu gehörigem 3/4 Holzgrund, mit oder ohne reale Küfnergerechtigkeit aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufsliebhaber mögen sich an den Kourier an der Donau wenden, wo das Nähere zu erfragen ist.

Zwischen Osterhofen und Paßau ist am Mondtag den 13. Februar eine Schachtel mit einem seidenen Hute und Strohhute, Chemisettes und mehrerer feinen weiblichen Wäsche einer Reisenden zu Verlust gegangen. Der allenfallsige Finder wird aufgefordert, gegen angemessene Gebühr diese Gegenstände im Hause Nro 234 über 2 Stiegen am Steinweg in Paßau abzugeben.

Paßau den 15. Febr. 1832.

In der Jesuitengasse Nro. 47 ist sogleich oder auf das kommende Ziel Georgi ein großes heitzbares Zimmer über 2 Stiegen, mit oder ohne Meubels zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mittwoch den 22. Februar 1832.

Hanau den 14. Febr. Die jüngst gemeldete, in dem hier garnisonirenden 3. Infanterieregimente ausgebrochene Meuterei war keineswegs sobald beigelegt, als man Anfangs glaubte. Am Sonnabend Abend nemlich drohte ein neuer Ausbruch des in diesem Korps herrschenden unruhigen Geistes. Grössere Einheit, als bei der vorhergehenden Scene, schien unter den Soldaten zu walten. Sie wollten sich mit den ihnen ertheilten Vertröstungen nicht nur nicht beruhigen, sondern auch ihre bei jenem Anlasse zur gefänglichen Haft gebrachten Kameraden befreien. Die unter solchen Umständen zweckdienlichen Maßregeln mußten daher aufs Neue ergriffen werden, und in Folge davon befanden sich Linientruppen und Bürgergarden gegen Einbruch der Nacht unter dem Gewehr versammelt. Zahlreiche Abtheilungen von Husaren wurden auf dem Paradeplatze in Schlachtordnung aufgestellt, Bürgergarden sperrten dessen Zugänge, und vier Kanonen wurden gegen die Kaserne des Regiments gerichtet, worin der tollste Lärm herrschte. Endlich gelang es, die Wildesten unter den Meuterern in dem sogenannten Allarmsaal zu versammeln, in deren Mitte sich der Generalmajor v. Loßberg begab, welcher sich mit Hilfe des Offizierkorps bemühte, die erhitzten Gemüther zu beruhigen, indem er ihnen unter Verpfändung seines Ehrenworts die Versicherung ertheilte, daß es bei der verfassungsmäßig festgesetzten Dienstzeit von fünf Jahren sein Verbleiben habe. Doch diese Versicherungen machten auf die Meuterer nicht den beabsichtigten Eindruck. Wie die Sache ausgehen wird, weiß man noch nicht. Wie man vernimmt, sind wirklich die in Arrest befindlichen Soldaten in Freiheit gesetzt und nach ihrer Heimath entlassen worden; auch haben, in Folge eines deshalb hier eingetroffenen Befehls von Kassel, die übrigen Soldaten ihre Rückstände an Exekutionsgebühren und sonstigem Guthaben ausbezahlt erhalten, und im Ganzen genommen läßt sich bei der Mannschaft keinerlei

Nichtpolitische Nachrichten.

Im Jahre 1409 kämpften zu Augsburg auf öffentlichem Markte miteinander Goßwin Marschalk von Dornsperg, ein Schwabe und Dietrich Heckfenacker ein bayerischer Edelmann. Letzterer siegte, und Goßwin blieb todt auf dem Platze. Ihre Schilde wurden zum Andenken dieses Kampfes in der N. Leonards-Kirche aufgehängt. Eigentlich hatte Heckfenacker den Engelhart Marschalk zum Kampfe gefordert, weil er Scheltworte über ihn ausgestoßen hatte, die damals ein Edelmann sich nicht nachsagen lassen konnte, ohne Blut dafür zu fordern. Weil dieser aber viele Kinder hatte, die eines Vaters Leben wohl bedurften, so erschien sein Bruder Goßwin, der noch unverheirathet war, für ihn auf dem Kampfplatze. Sein Tod mochte ihm geahndet haben, da sein Gegner ein starker Mann und bekanntlich ein wackerer Kämpe war; denn er hatte eine Todtenbahre auf den Platz tragen lassen, auf welcher er nachher auch weggetragen wurde.

Ein Pariser Blatt sagt: Napoleon pflegte von Talleyrand zu sagen: Wenn man Talleyrand einen Tritt gäbe, während er im Gespräche mit einem andern begriffen sey, so würde dieser nichts

Zeichen von Reue oder Niedergeschlagenheit gewahren.

Vom Rhein den 12. Febr. Das allmähliche Eintreffen so vieler polnischen Militärs auf Frankreichs gastlichem Boden setzt die Regierung in mehr als eine Verlegenheit, indem sie diese Masse von Einwanderern, zumal bei der sehr wahrscheinlichen Fortdauer des Friedens, nicht unterzubringen weiß. Glaubwürdigen Angaben zufolge, die von dem Pariser Polenkomite selbst herrühren, dürfte sich die Zahl derjenigen, die theils schon eingetroffen, theils noch auf dem Wege nach Frankreich begriffen sind, auf etwa 3000 belaufen, wovon die ungleich stärkere Zahl Offiziersrang bekleidet, deren Unterhalt aber (im Durchschnitt nur zu 500 Fr. per Mann angeschlagen) eine jährliche Summe von $1^1/_2$ Million beträgt. Es war einen Augenblick die Rede davon, eine polnische Legion, wie zu einer frühern Zeit unserer Revolution, zu errichten, und mehrere einflußreiche Mitglieder des Komite verwendeten sich dafür bei der Regierung. Allein das Ministerium ist gegen die Ausführung dieser Idee, weil es dadurch Rußland zur Unzufriedenheit Anlaß zu geben besorgt. Auch hat es aus eben dieser Rücksicht jede Unterstützung außerhalb der Grenzen Frankreichs den Einwanderern versagt, die erst alsdann, wenn sie französischen Boden betreten, von der Regierung übernommen werden, welche für ihre Verpflegung und Fortschaffung bis Avignon sorgt. Unter so bewandten Umständen glaubt man, daß für's Erste die in Frankreich eine Zufluchtsstätte suchenden Polen auf gleichem Fuße mit andern Fremden behandelt werden dürften, die ebenfalls um ihrer politischen Meinungen willen hier ein Asyl suchten. Es soll zu dem Ende nächstens den Kammern eine neue Kreditforderung zur Bewilligung vorgelegt werden, deren Betrag auf 2 Mill. Franken angegeben wird, und die, so groß diese Summe vergleichsweise auch erscheint, bei der allgemeinen Theilnahme zu Gunsten der Polen doch wohl schwerlich abgelehnt oder vermindert werden wird.

Frankreich. Pariser Blätter schreiben: Nach Berichten aus Nimes herrscht daselbst starke Gährung und Zwiespalt zwischen den beiden entgegengesetzten Parteien. Man befürchtet einen gewaltigen Ausbruch dieser feindseligen Gesinnung. — Hr. Thouret hat im Journal la Revolution den Grundsatz von der Souverainität des Volkes aufgestellt, und behauptet, diese sey bei der Ernennung Ludwigs Philipps zum Könige verkannt worden, weil die Abgeordneten-Kammer diese ihre Erwählung nicht der unmittelbaren Genehmigung des Volkes unterworfen habe. Jetzt hätten alle Parteien das Recht, an die Entscheidung des Volkes, an ein allgemeines Abstimmen zu appelliren. Nebenbei gab Hr. Thouret zu verstehen, daß durch den Nationalwillen wahrscheinlich der Sohn Napoleons zum König der Franzosen würde ernannt werden. — Ein ministerielles Blatt will wissen, daß an dem Rückzug der Oesterreicher aus dem Kirchenstaate nicht mehr zu zweifeln sey, seitdem sich die Bürgergarden der Romagna dazu entschlossen haben, die päbstliche Kokarde aufzustecken. — Der Constitutionell glaubt, daß es

---

davon in Talleyrands Gesicht merken. Als neulich bei einem Gastmahle, das die Londoner-Konferenz gab, dieser alte Diplomatiker, der seit er auf der Welt ist, an allen Regierungen zum Verräther geworden, einen Toast ausbringen sollte, erhob er sich und, sich höflich gegen Lord Grey wendend, während seine Augen den Bordeaux-Wein, der für ihn im Glase erröthete, beliebäugelten, rief er: Unseren Freunden, welche nie ihr Gesicht verändern.

——

Die belgischen Zeitungen sind ganz entzückt über den schönen und reichen Einband von blauem Sammt, welcher die englischen und französischen Ratifikationsurkunden des Vertrags vom 15. November vorigen Jahres umschließt. Die Ratifikation des Königs von England führt, dem Gebrauche gemäß, nur die Unterschrift Wilhelms 4., ohne Kontrasignatur; sie ist durch eine seidene, mit Gold durchwirkte Schnur an den Einband befestigt, und mit dem Wappen Englands in einer großen silbernen Kapsel versehen. Auf der französischen Ratifikation ist auf der einen Seite das französische Wappen, auf der andern die Gesetztafel auf den Sammt eingewirkt, die Kapsel aber von Silber. Die Ratifikation des Königs der Belgier führt ebenfalls einen eleganten, aber einfachen Umschlag. Das

mehr als je im Interesse des österreichischen Kabinetts liege, sich von den nordischen Mächten allmälig loszusagen, seine Herrschaft gegen die Mündungen der Donau als nach Italien auszudehnen, und sich diesem Ende näher an Frankreich anschließen: dieß sey das wohlverstandene Interesse Oesterreichs, das von nun an in den nordischen Mächten seine natürlichen Feinde erkennen müsse.

St. Petersburg den 4. Febr. Die nordische Biene liefert in Brief-Fragmenten aus der kaukasischen Stadt Tarki vom 11. Juni und aus dem Dorfe Hubden vom 6. Sept. v. Js. einige interessante Schilderungen von Gefechten des im nördlichen Daghestan operirenden russischen Detaschements, unter dem Kommando des Generals Kochanow, mit den dortigen Gebirgsvölkern. In dem ersten Schreiben ist von einem bedeutendem Gefechte die Rede, in welchem die durch die Truppen des Kassi Mullah belagerte Festung Burnaja entsetzt, und die Feinde aus der daneben liegenden Stadt Tarki vertrieben wurden. Der Kampf war sehr hitzig, und man zählte an 1500 Todte von Seite der Kumyken; Die Russen eroberten 20 Heereszeichen und 3 Ehrenfahnen und ruhten nach zwölfstündigem Gefecht am Meeres Ufer aus, während die Stadt Tarki noch in vollen Flammen stand. Das 2te Schreiben schildert ein ebenfalls mit Kassi Mullahs Streitern gerade am Krönungstage Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, den 3. Sept. bei dem Dorfe Kasanitschtschi stattgehabtes Treffen, worin jene Truppen wieder weiter zurückgeschlagen wurden. Am Schlusse des Briefes heißt es: „Eben als wir hoch die Pokale mit schäumendem Champagner erhoben, um sie auf das Wohl Sr. Majestät zu leeren, entfloh der Feind aus dem Geklüft und Gesträuch, das ihn bisher verborgen hielt, nach der gegenüberliegenden Felsenkette, und auf Kommando des Generals überschüttete der Salutschuß die Fliehenden mit Granaten, während das Hurrah der Sieger, an den Riesengipfeln des Kaukasus verhallend, im Chor in die Hymne einstimmte, die wir für die Erhaltung des Monarchen zum Himmel emporsandten."

Berlin den 17. Febr. Die Anwesenheit des Grafen Orlow, dessen Mission nach dem Haag von den St. Petersburger Zeitungen als eine durchaus friedliche bezeichnet wird, hat auf die Staatspapiere den günstigsten Einfluß geäußert, besonders auf die russischen, die um 1 pCt. gestiegen sind. Dem Vernehmen nach ist jedoch die Erklärung des russischen Hofes von einer Ratifikation des Londoner Conferenz-Protokolls noch ziemlich weit entfernt, und man ist hier auf die neue Wendung sehr gespannt, welche diese Angelegenheit nehmen würde, wenn eine Ministerial-Veränderung in England, wie diplomatische Berichte vermuthen lassen, nahe bevorstände. Graf Orlow, der bereits weiter nach dem Haag abgereist ist, soll übrigens mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen seyn.

London den 13. Febr. Die Cholera ist mit großer Heftigkeit im Hafen von London ausgebrochen. Das Parlament wird, sollte die Krankheit in die Stadt hereindringen, sogleich prorogirt werden.

---

einzige Ueble ist, daß über diese eleganten Umschläge von England, Frankreich und Belgien drei andere Mächte, Oesterreich, Rußland und Preußen einen andern Umschlag zu machen drohen, so daß der Einband länger halten wird, als der Inhalt, welchen trotz der Umschriften noch Keiner recht verstehen will.

Eine neue Verschwörung ist in Paris entdeckt worden, die aber weder republikanisch, noch karlistisch, weder gegen den Louvre noch gegen die Tuilerien gerichtet war, sondern gegen die städtischen Accise-Abgaben; eine wahre Schwärzer-Verschwörung. Eine lange, unterirdische Gallerie, die von einem Hause an der Barriere bis innerhalb der Mauern reichte, hatte seit einigen Jahren zum Einschwärzen von Wein, Brantwein und Oel gedient; nach Durchsuchung mehrerer Häuser entdeckten die Zollbeamten den Ausgang dieses Schwärzer-Tunnels, der unter vielen Kellern wie der Gang eines Bergwerkes weg lief, und in welcher ein Mann aufrecht stehen konnte. Es wurden viele Waaren konfiscirt, und der unterirdische Gang mußte verschüttet werden. Um ähnliche unterirdische Schleichwege aufzufinden, werden beim Pariser Zollamte eigene Bergknappen als Gallerie-Inspektoren angestellt werden.

Vermischte Nachrichten.

Der portugiesische Tabakspächter, Joh. Paul Cordeira läßt zu London 20 Kanonen von ganz neuer Erfindung gießen, um sie Don Miguel zum Geschenk zu machen. Wenn die Parthei des Don Pedro die Oberhand erhält, so hat der Tabakspächter einen argen Bock geschossen, und seine 20 Kanonen werden eine Prise, die er gewiß nicht leicht verschnupfen wird. — In Halle hat ein Professor auch einen Bock geschossen. Da der Herr Gesenius, Professor der hebräischen und anderer orientalischer Sprachen weiß, daß die Cholera aus dem Orient kommt, und da er der Einzige ist, der orientalisch mit ihr sprechen kann, so fürchtet er, den Dollmetscher machen zu müssen; er flüchtete sich daher in größter Eile aus Halle auf einen entlegenen Landsitz, wo er hinter Medicin=Gläsern und Apotheker=Schachteln ein verschanztes Lager aufgeschlagen hat, und wartet, bis die gefürchtete Orientalin vorüber gezogen ist. Die ganze Universität Halle klatscht nun dem tapferen Professor ein Bravo zu, und ruft: Herr Gesenius ist ein Hasenfuß, und da die Cholera einem Hasenfuß noch nie auf die Ferse getreten ist, so hätte er gegen alle ihre Anfechtungen gesichert und getrost in Halle verbleiben können. — Das Fürstenthum Waldeck erhält dafür, daß es sich an den preußischen Zollverband angeschlossen hat, von Preußen jährlich 60,000 Thaler, nämlich einen Thaler für jeden Unterthanenkopf; den Thaler bekommt aber nicht jeder selbst, sondern der Kopf, der für alle denkt und ißt: Der Landesfinanzkopf. — Zu Bologna stehen itzt die österreichischen Korporäle und die päbstlichen Soldaten, welche sämmtlich den Befehlen des kaiserlichen österreichischen Kommandanten untergeordnet sind, in einer sonderbaren Mauth= und Geschäfts=Verbindung. Die österreichischen Korporäle sind die Unteraufschläger und die Römer sind die Untereinnehmer. Wenn ein römischer Soldat mit einem Bürger von Bologna einen Handel anfängt, so wird, wenn der Handel auch noch so schlecht ist, derselbe dennoch vom österreichischen Kommandant als Ober=Taxator hoch angeschlagen und durch einen Wechsel honorirt, welchen die österreichischen Korporäle als Unteraufschläger an der mit einem Strohsack versehenen Wechselbank alsogleich saldiren; sie lassen ihren Schlagbaum, der aus schlank gewachsenen Individuen der Haselnußstaude besteht, nach dem Takt herunter fallen, und der Römer als Untereinnehmer und Bankier, nimmt auf seiner Wechselbank die Zahlung in Empfang. Die meisten wollen gegen den Wechsel protestiren unter dem Vorgeben, daß die harten Piaster, die der Deutsche Prügel nennt, bei ihnen keine gangbare Münze seyen; allein die deutschen Kommandanten sind Männer, die nicht mit sich handeln lassen, und die Römer müssen die deutschen Piaster für baare Münze annehmen. Wenn nun die römischen Helden wieder in ihre Garnisonen zurückkommen, kann mancher für seine Heldenthaten statt auf Lorbeeren auf seinen Prügeln ausruhen.

Bekanntmachung.

Wer an den Nachlaß des am 10. Jan. l. Js. hier gestorbenen Landarztes Wepper irgend einen Anspruch als Gläubiger hat, wird auf Antrag der Erbinn aufgefordert, denselben in 30 Tagen a dato hier anzumelden, widrigenfalls ohne weitere Rücksicht hierauf in dieser Sache vorgeschritten würde.

Den 17. Febr. 1832.

Königl. Kreis= und Stadtgericht Paßau.
Burger, Direktor.

Besse.

Anzeige.

In der Gärtnerei zu Moosdorf 5 Viertelstunden von Straubing ist eine große Parthie 3jähriger Spargel=Fexer, von Ulmer Spargel=Saamen gezogen, à 100 Stück um den äußerst billigen Preis von 1 fl. 30 kr. zu haben. Bei einer Abnahme von 1000 Stück Fexer werden 100 in den Kauf gegeben.

Bestellungen sind zu machen bei Hrn. Hofmarksrichter, bürgerlichen Bäckermeister in Straubing.

In der Jesuitengasse Nro. 47 ist sogleich oder auf das kommende Ziel Georgi ein großes heitzbares Zimmer über 2 Stiegen, mit oder ohne Meubels zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Im Steinweg Nro. 234 ist auf kommendes Ziel Georgi, eine Logie mit 2 Zimmern und Küche ꝛc. mit der Aussicht gegen die Donau zu beziehen.

In St. Nikola ist ein sehr schönes Zimmer im List'schen Hause täglich für einen Herrn zu verstiften.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 23. Februar 1832.

London den 11. Febr. Heute glaubt man, werde die Berathung über die Reformbill im Unterhause ihrem Ende nahe gebracht, und sodann dem Oberhaus vorgelegt werden können. Man versichert, daß mehrere Pairs dem Lord Grey ihre Stimmen für die Reform unter der Bedingung, daß keine neuen Pairs gewählt würden, zugesagt haben. Die Furcht, der König möchte seine natürlichen Söhne in die Pairskammer schicken, mag zu diesem Entschluß der für die Reinheit ihrer Pairswürde so sehr besorgten Lords viel beigetragen haben. Ueberhaupt gewinnt der Glaube an die Festigkeit des Ministeriums Grey immer mehr Raum, und alle am Hof angesponnenen Intriguen scheinen den erwünschtesten Erfolg nicht zu haben. — Der Herzog von Sussex hat neuerdings wieder eine ungesetzliche Heirath geschlossen, da bekanntlich die Reichsgesetze keinem Mitgliede der königlichen Familie erlauben, sich mit Unterthanen zu verbinden. Die Kinder aus seiner ersten Ehe wollen wie die natürlichen Kinder des Königs zu höhern Rangstufen erhoben werden.

Paris den 14. Febr. Man weiß jetzt, daß Don Pedro und sein Geschwader nach Terceira unter Segel gegangen sind. Unterwegs wird die Flotte bei Madera anhalten, um mit der Eroberung dieser Insel, welche größtentheils konstitutionell gesinnt ist, einen Versuch zu machen. Erst nächsten Frühling wird sich das Geschwader an der portugiesischen Küste zeigen. Wenn gleich die Flotte jetzt abgesegelt ist, so dauern doch die Anwerbungen fur Don Pedro noch fort. Eine eigene Kommission wurde deßhalb in Paris zurückgelassen. Mehrere polnische Offiziere haben sich bereits anwerben lassen. Man hofft, in 5 bis 6 Wochen der Flotte Don Pedros noch 3 bis 4000 Mann nachschicken zu können. Brest würde alsdann der Sammelplatz werden.

Griechenland. Eine französische Korvette, welche Navarin am 28. Januar verlas-

Nichtpolitische Nachrichten.

Wie sehr die französischen Blätter sich jetzt mit deutschen Sprachforschungen abgeben, zeigen einige Witze, die sie manchmal zum Besten geben, um sich bei ihren Lesern, das Ansehen von großen Sprachkennern zu verschaffen. So erzählen sie, kamen neulich zwei österreichische Offiziere in Civilkleidung zu Mailand in ein Kaffeehaus; der eine bot seinem Kameraden Chokolade; der andere wünschte jedoch Thee zu trinken und sagte: „Lieber Thee!" Da nun dieses Wort gerade wie „liberté" (Freiheit) klingt, so meint wenigstens der Franzose, so erregte dieß die Aufmerksamkeit eines Polizeiagenten, der beide Herren als Emissäre einer angeblichen französischen Propaganda arretirte und sie ins Gouvernementsgebäude führte. Hier hatte sich natürlich der Mißgriff augenblicklich erklärt. Es ist aber doch, gesetzt, daß die Geschichte auch wahr wäre, kein so großer Mißgriff, wenn ein Offizier, der lieber Thee als Chokolade will, verhaftet wird, als wenn eine ganze Deputirtenkammer wegen des zufällig gebrauchten Wortes „Unterthanen" in Unruhe geräth und einen solchen Lärm verführt, daß die Sprecher erst mehrere Tage darnach wieder zu Worten kommen können.

sen hat, ist von dort am 8. Febr. in Toulon angelangt. Dieses Schiff berichtet, daß ganz Griechenland in Feuer steht, und daß ganz Epirus, Rumelien u. s. w. die Waffen gegen den neuen Präsidenten von Griechenland (den Bruder des ermordeten Präsidenten Capodistrias), den man nicht anerkennen wolle, ergriffen haben. Das russische Geschwader liegt in den Gewässern von Argos, und ist durch einige aus dem schwarzen Meere gekommene Kriegsschiffe vermehrt worden.

Italien. „Dem fürchterlichen Erdbeben welches am 13. Jan. um 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags in Umbrien statt fand, war eine regnerisch-trübe Witterung vorhergegangen, welche sich in Hagelwetter und hierauf in kurzen Regen aufgelöst hatte, wobei eine Stockfinsterniß herrschte; später hellte sich der Himmel etwas auf, blieb aber immer noch bewölkt; so war der Zustand des Wetters beschaffen, als die furchtbare Naturerscheinung erfolgte. Es fanden drei Stöße statt, und zwar so stark, daß eine große Landstrecke davon erschüttet wurde und man die Wirkung von Camerino bis Florenz hin verspürte. Von der Katastrophe unmittelbar betroffen wurden viele Städte und Ortschaften, größeren und kleineren Umfangs, als Bevagna, Canara, Foligno, Montefalco, Trevi, Spello, Assisi, Bastia, Ripa, Lajale und noch viele andere Flecken und Dörfer. — Foligno war schon seit dem 27. Oktober v. J. zu wiederholten Malen von Erderschütterungen heimgesucht und nun durch das letzte Erdbeben vom 13. in den kläglichsten Zustand versetzt worden, so daß es vielleicht für immer von seinen Einwohnern verlassen werden muß. Bevagna bietet den Anblick einer gänzlich verwüsteten Stadt dar. Canara ist nicht viel besser daran. Zu Perugia wurde nur der erste Stoß stark verspürt, die beiden andern im Verlauf einer halben Stunde auf einander gefolgten empfand man dort wenig. Umgekommen sind unter den Trümmern nur Wenige. Zu Torrandrea wurde die Kirche zerstört, der Pfarrer wurde zwei Tage später unter dem Altare zerschmettert liegend gefunden und eine Frau noch lebend aus den Trümmern hervorgezogen. Zu Bevagna verloren sechs Personen das Leben; zu Castellaccio, einem zwischen Spello und Assisi an der Straße nach Rom liegenden Orte, wurde eine ganze Familie, welche aus 7 Personen bestand, nebst vier Rindern und noch anderm Horn- und Federvieh unter den Trümmern begraben.

Von der Weichsel den 5. Febr. In den Ostseeischen Kriegshäfen Rußlands, namentlich zu Kronstadt, macht sich schon jetzt eine außerordentliche Thätigkeit bemerklich, welche der in diesen Gegenden ungemein gelinde Winter sehr zu begünstigen strebt. Zwei Orlogschiffe und mehrere andere Kriegs-Fahrzeuge geringern Ranges dürften zu Kronstadt bereits im Mai oder Anfangs Juni vom Stapel gelassen werden; auch soll das gewöhnliche Uebungs-Geschwader dießmal schon früh im Jahre auslaufen, wie man aus allen dazu getroffenen Vorbereitungen schließen muß, so fern diese nicht einen andern Zweck haben möchten, worüber sich

---

Die Einkehr der Polen zu Gießen hat einem preußischen Offizier das Leben gekostet. Ein Studirender der dortigen Universität, ein enthusiastischer Verehrer der Polen, gerieth mit einem zufällig in der Musenstadt Giesen anwesenden preußischen Offiziere der Polen wegen in einen heftigen Wortstreit, der zuletzt mit einer Herausforderung auf Pistolen endigte. Das Duell ging in der Gegend von Wetzlar vor sich. Der Offizier schoß zuerst, traf aber nicht. Die Kugel seines Gegners traf desto sicherer das Ziel und streckte ihn augenblicklich zu Boden. Kurze Zeit nachher gab der Unglückliche seinen Geist auf und büßte unschuldig das Verfahren, welches die Preußen gegen die armen Polen angenommen hatten.

Als man dem Kaiser Karl 5. eine Schrift überbrachte, in welcher diejenigen angezeigt waren, die von seiner Regierung nicht am besten gesprochen hatten, warf er die Schrift in den Kamin mit dem Beisatze: „Es gezieme zwar einem Regenten, Alles zu wissen; allein jedes Wort einer Untersuchung zu unterwerfen, wäre keine Sache eines großmüthigen Herzens. — Der Pfalzgraf Karl, Stifter der Birkenfeldischen Linie, Stammvater des heutigen königl. und herzogl. bayerischen Hauses, hatte sich, nach

freilich bei den jetzigen politischen Verhältnissen nur höchstens Vermuthungen anstellen lassen.

Prag. Hier waren vom 11. bis 12. Februar Mittags an der Cholera 25 erkrankt, 47 genesen, 13 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 243. — Vom 12. bis 13. Februar Mittags 24 erkrankt, 37 genesen, 13 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 215. — Im Ganzen seit 28. November v. Js. 2954 erkrankt, 1489 genesen, 1250 gestorben.

Forli den 3. Febr. Weil die römischen Zeitungen auf die Einwohner von Forli und Cesena die Schuld der Verbrechen der päbstlichen Truppen wälzen, so diene nur Folgendes zur Notiz. In den genannten beiden Städten sah man die Soldaten des römischen Stuhles das heilige Ziborium und das heilige Oel mit Gewalt von den Altären reißen, und die geweihten Hostien in das Blut der auf den Stufen des Altars ermordeten Einwohner schleudern. Sie begleiteten diese Handlungen mit den schrecklichsten Verwünschungen, und doch hatten diese nämlichen Vertheidiger der päbstlichen Autorität den Segen des Kardinals Albani erhalten. Seitdem die österreichischen Truppen hier sind, herrscht die größte Ruhe. Am 27. Januar Morgens, den Tag nach ihrem Einmarsche in hiesiger Stadt, gaben die österr. Befehlshaber den päbstl. Truppen den Befehl, die Wachtposten zu verlassen und sich in die Kaserngebäude zurückzuziehen. Die Päpstlichen weigerten sich; sogleich stellten sich 1500 Oesterreicher auf dem Platze, dem Hauptposten gegenüber auf. Jetzt räumten die Päpstlichen den Platz. Das Nämliche geschah den andern Posten gegenüber, und auf allen Punkten begleitete die erbitterte Bevölkerung die Päpstlichen mit Pfeifen und dem Geheule: Mörder! Mörder! in die Kasernen.

Vermischte Nachrichten.

In Paris ist in und außer dem Theater der Teufel los. Meierbeers neueste Oper „Robert der Teufel" ist schon zwei und zwanzigmal gegeben worden, und die Einnahme hat jedesmal 11,000 Franken getragen. Außer dem Theater ist gar der Teufel los, doch ohne Einnahme, und das ist eben der Teufel. — Auch in der Deputirtenkammer ist der Teufel los: Herr von Portalis will den Franzosen nicht einmal an den Sonn- und Feiertagen mehr Ruhe lassen. Er trug darauf an, daß das Gesetz vom 18. Novbr. 1814, welches alle Bürger, welchem Glauben sie angehören mögen, an Sonn- und Festtägen zur Ruhe und Enthaltung von gewöhnlichen Werktags-Geschäften unter Androhung von Strafen nöthigt, aufgehoben werden soll. — In der Nähe von Marseille ist die alte Narrheit mit den Freiheitsbäumen wieder ausgebrochen und über das Pflanzen eines Freiheitsbaumes ist eine ganze Gemeinde sich in die Haare gerathen. Der edle Baum hat keine andere Früchte getragen, als für die eine Hälfte Prügel und für die andere Schläge. Mit Hilfe der Gendarmerie wurde der Baum niedergehauen und das Holz unter die Gemeindeglieder als Reliquie vertheilt. Auch der Maire, wiewohl er die ganze Holzgeschichte hätte verhindern können, bekam einen Antheil an dem Holze des Freiheitsbaumes, um an dem Feuer desselben seinen Kalbskopf zu rösten. — In der französischen Deputirtenkammer werden die Verhand-

---

der Sitte damaliger Zeiten, einen Spruch gewählt, den er in die Stambücher seiner Vertrauten und Freunde zu schreiben pflegte, und den man auch zu Meisenheim auf seinem Grabmale findet: Sey weise und geduldig im Reden und Schweigen. Wer weise ist und duldet, wird endlich Sieger seyn.

Das englische Volk verspricht sich von der Reform goldene Berge, wiewohl nichts anders als ein elender Sandhügel herauskommen wird. Ehe das Gesetz zum Erstenmale verworfen wurde, weigerte sich eine Waschfrau, für eine adelige Dame zu waschen, und antwortete: „Wenn die Reformbill vom Parlament genehmigt wird, so werden Sie gewiß für mich waschen müssen." Eine andere, die von ihrem Manne schlecht behandelt wurde, und deßhalb auf Scheidung angetragen hatte, bat den Richter, die Sache wieder zurück zu nehmen, weil die Gesetze des Staates sich verbessern würden, und sich dann ihr Mann besser gegen sie betragen wolle. Wenn aber die Frau warten will, bis die Reformbill durchgeht, wird ihr Rücken noch oft genug reformirt werden; denn wiewohl alte Weiber genug im Parlament sitzen, werden sie doch den Weibern keine Rechte einräumen.

---

lungen sehr handgreiflich betrieben. Als in der Sitzung vom 12. Febr. der Ministerpräsident mit geballter Faust die rechte Seite der Kammer zu bedrohen schien, erhob sich ein Deputirter dieser Seite und sagte zu ihm, indem er die Gebärde des Herrn Perrier nachahmte: „Machen Sie den halben Weg; ich will den andern machen." Dieser Versuch der Beredsamkeit des Helden des Homer schien die Versammlung sehr zu ergötzen, und die Handfestesten riefen: Seht da, Herr Perrier lebt auf eigener Faust? Wenn er mit uns in Diskussion sich einlassen würde, so könnten wir ihm mit den schlagendsten Beweisen antworten. — Nirgends wirds mit der Cholera ehrlicher gemeint, als im Canton Basel. Die Unruhen nehmen dort kein Ende und der wildeste Revolutionsgeist kann nur durch eidgenössische Militärmacht im Zaume gehalten werden. Die vor Gericht Geladenen erscheinen nicht, weil die Gerichtstafel keine Gasttafel ist; die Steuern werden nicht gezahlt, weil die Steuer-Einnehmer nichts als Schläge einnehmen. Die Obrigkeit wünscht in allem Ernste, daß die Cholera in Basel ein wenig einkehren möchte, sie meint: wenn dieses asiatische Ball den Baslern in den Magen fährt, so werde sie besser als die Baseler Obrigkeit nach Oben wirken und die verdrehten rebellischen Köpfe wieder zurecht setzen.

* * *

Am 17. Febr. wurde der 73jährige Wagner zu Ullating, k. Landgerichts Deggendorf, Johann Schneider, von seinem wahnsinnigen Sohne Johann Schneider, Vormittags 10 Uhr durch zwei Hiebe in den Hals, mit einem sogenannten Wagner-Fehlen-Beil, ermordet; ferner wurde der Bruder des Wahnsinnigen, Franz Schneider, durch ebendenselben, durch einen tödtlichen Hieb in den Rücken mit besagtem Beile schwer verwundet. Der Wahnsinnige flüchtete sich nach verübter That nach Hengersberg zu einem Wagner, wurde jedoch durch die Gendarmerie-Mannschaft zu Hengersberg ausgeforscht und an das königl. Landgericht Deggendorf geliefert.

Paßau den 14. Febr. 1832.

Bekanntmachung.

(Wiedereinsetzung einer erledigten Pfründe im bürgerl. heil. Geist-Stifte betreffend.)

Im hiesigen bürgerl. heil. Geist-Stifte ist eine männliche Pfründe erledigt, und es können sonach Bittwerber binnen 14 Tagen ihre Gesuche beim unterfertigten Magistrate anbringen.

Magistrat der k. Kreishauptstadt Paßau, als Lokal-Stiftungen-Verwaltungsbehörde.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nro. 512 sammt Gärtchen und Holzhütte des bürgerl. Hafners Johann Ortmayer zu Anger wird zum zweitenmale zum Verkaufe ausgeschrieben und hiezu Tagsfahrt auf Mittwoch den 14. März l. Js. Morgens 9 bis 12 Uhr angesetzt, wo die Kaufsanbothe zu Protokoll genommen und die Bedingnisse bekannt gegeben werden.

Zugleich wird bemerkt, daß das Haus unter dem Schätzungswerthe, von 900 fl. nach §. 64 des Hypothekengesetzes nicht zugeschlagen werden darf.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen, wobei sich aber unbekannte über Vermögens- und Leumuthsverhältnisse auszuweisen haben.

Den 14. Febr. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Gietl.

Verschollenheitserklärung.

Nachdem Anton Fürl, Bauerssohn von Rakling, ehemals Soldat beim königl. 8. Lin.-Inf.-Regiment der Ediktalvorladung ddo. 9. Juni v. Js. in keiner Beziehung Folge leistete, wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, dessen Vermögen zur Tilgung der liquidirten Passiven verwendet, und der noch verbleibende Rest einer vertragsmäßigen Bestimmung zufolge seinem Bruder Johann Fürl, Bauer zu Rackling gegen Caution ausgefolgt. Den 14. Jän. 1832.

Königl. Landgericht Wegscheid.

Sigmund, Landrichter.

Johann Mathias Seefeldner zum heiligen Kreutz aus Burghausen

empfiehlt sich in allen Sorten Chocolade von bester Qualität und zu billigen Preisen, nebst allen lithographirten und kalligraphirten Kunst- und Schulblättern, Lineal-Siegel- und Schreibpapier ꝛc. ꝛc. ergebenst.

Seine Logie ist bei Schmerold in St. Nikola im Zimmer Nro. 30.

Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß bei ihm Maskenkleider zu haben sind.

Joseph Ixe, b. Schneidermeister.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 24. Februar 1832.

London den 13. Febr. Die Cholera ist im Londoner Hafen. Eine heute erschienene amtliche Bekanntmachung des Gesundheitsbüreau enthält Folgendes: „Seit 2 Tagen wurden dem Gesundheitsbureau 10 sehr verdächtige Erkrankungsfälle angemeldet; drei der Erkrankten sind bereits todt, 2 andere in hoffnungslosem Zustande. Drei dieser Fälle kamen in Rotherhithe vor, und zwar an einem Kohlensammler, einem Schiffsarbeiter [illegible] 3 andere zu Limehouse an einer liederlichen Weibsperson, dann einer Mutter mit ihrem 9jährigen Kinde. Ferner erkrankten im Borough eine Mutter nebst ihrem Kinde, ein Matrose auf dem seit 8 Tagen in London befindlichen Schiffe Augusta aus Inverneß, und ein anderer auf dem zu Deptford liegenden Schiffe Bradford. Die zur Untersuchung abgeschickten Aerzte haben nur 3 der Erkrankten am Leben gesehen; sie sezirten auch einen der Verstorbenen, und nach ihrem Bericht muß das Gesundheitsbüreau mit Bedauern aber pflichtgemäß erklären, daß die Mehrheit dieser Erkrankungen fast unzweifelhaft die wirkliche spasmodische Cholera zu seyn scheine. — Nach spätern amtlichen Berichten sind die drei Cholerakranken in Limehouse gestorben. Heute Morgen fand daselbst eine Versammlung Statt, um über die gegen das Uebel ergreifenden Maßregeln zu berathen, und eine ähnliche allgemeine Zusammenkunft ist auf heute Abend angesetzt. — [illegible] erregt; man [illegible] um sich greift, das Parlament schleunig verlagt werden wird.

Frankreich. Nach Berichten aus Toulon vom 9. Febr. war am Abend vorher Befehl zur eiligen Einschiffung zweier Batterien angelangt; das dritte Bataillon des 66sten Regiments sollte anstatt, wie Anfangs bestimmt war, zwischen dem 15. und 20., schon am 11. Febr. sich einschiffen. Auch ein andres Bataillon wird, wie man glaubt, an Bord der Fahrzeuge ge-

Nichtpolitische Nachrichten.

Alphons der Vierte, mit dem Zunamen der Kühne, bestieg in der Blüthe seines Alters den Thron seiner Voreltern. Die Neigung zur Jagd, die seine Günstlinge immer zu erhalten wußten, behielt bei ihm bald die Oberhand. Er lebte in den Wäldern von Cintra, drei Meilen von Lissabon, während die Geschäfte des Reiches entweder vernachläßiget wurden, oder ganz von der Willkühr derer abhingen, die ihr Interesse dabei hatten, den Monarchen von der Regierung entfernt und in Unwissenheit zu halten. Da endlich seine Gegenwart in Lissabon einmal nöthig wurde, kam er in die Rathsversammlung seiner Minister, fröhlich und lustig wie ein Jäger, der eben von einer Hasenhetze kommt und unterhielt die Reichsbeamten mit Anekdoten von Jagen und Fischen. Kaum hatte er seine interessanten Erzählungen geschlossen, so stand einer seiner alten Diener auf und sagte: Höfe und Lager, nicht Wälder und Wüsten sind Königen angewiesen. Selbst die Sache der Privatpersonen leidet, wenn das Vergnügen den Geschäften vorgezogen wird, oder wenn unbedeutende Jagd-Anekdoten die Gedanken eines Königs beschäftigen, dann ist die ganze Nation auf dem Wege des Verderbens. Wir sind nicht

bracht werden. Man nennt den Admiral Hügon als Befehlshaber der Expedition nach Italien. (In Paris wollte man dagegen am 15. Febr. wissen, daß den bereits aus Toulon abgegangenen Schiffen der Befehl zum Umkehren nachgeschickt worden sey, und aus Livorno wird, ebenfalls als Gerücht, gemeldet, die päbstliche Regierung habe sich den französischen Beistand ernstlich verbeten.

Hanau den 13. Febr. In Folge von Unterhandlungen mit den in der Kaserne blokirt gehaltenen Soldaten sind die gegen die Kaserne aufgepflanzten Kanonen wieder zurückgezogen worden. Fünf Soldaten, die zur Haft gebracht worden waren, sind auf den Wunsch ihrer Kameraden wieder in Freiheit gesetzt worden. Die aus der Umgegend zu Hilfe gerufenen Husaren schienen ganz und gar die Stimmung der Soldaten von der Linien-Infanterie zu theilen, und zeigten ein Widerstreben, gegen ihre Kameraden zu fechten. Der Oberst v. Legel, Kommandeur des Regiments, gab den Sol[illegible] bei seinem Ehrenworte die Versicherung, daß das erwartete neue Rekrutirungs-Gesez in aller Kürze erscheinen werde. Mehrere Offiziere erfuhren Spott und Hohn, als sie Befehle ertheilen wollten, manche sind auch persönlich insultirt worden, selbst der Kommandant General von Loßberg. Die Soldaten riefen: „Es leben die braven Hanauer Bürger!" und gaben dadurch ihre Neigung zu erkennen, mit denselben gemeinschaftliche Sache zu machen. Man kann aber nicht genug den guten Geist rühmen, von dem sich das Korps unserer Bürgergarde bei dieser Gelegenheit beseelt zeigte. Ihm verdanken wir allein die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung in diesen Tagen, wo die öffentliche Ruhe durch diejenigen, welche zu deren Schutz hieher gelangt waren, so große Störungen erlitt. Die Bürger-Garden bivouacquirten in der Nacht bei dem Schein der Fackeln, ungeachtet der Kälte, mit den Husaren gemeinschaftlich auf den Plätzen.

Harheim, in Hessen, den 13. Februar. Hundert neue Institute für Sittenverderbniß sind nun durch die Einführung der hohen preußischen Zolltarife rundum in unserer Gegend entstanden. Die Kinder aus der Schule schmuggeln, und selbst meine Herren Kollegen, die Schulmeister, sagt der Lehrer von Harheim, sind nicht frei von dieser Sünde; sie machen solche vielmehr zum Gegenstande vertraulichen Unterrichts, damit eine gewisse systematische Ordnung im Ganzen entstehe. Aber, ruft er in die Wolken hinein klagend, was soll werden aus einer Jugend, die mit frevelnder Hand eingreift in die Anordnungen des Staates, welche [illegible] wird einstens der Eid der Unterthanentreue in der Brust des Mannes erhalten, in welcher das empfängliche Gemüth des Knaben und des Jünglings schon Verachtung für obrigkeitliche Anordnungen empfindet, weil man sie übermäßige arge Bedrückung nennt. — Dürfte, wenn es sich ums Defizit der Staatskasse handelt, ein Rechner auch empfinden, und über die Summa des Bedarfs hinaus sehen, wie schwarze Gewitterwolken würde so harte Besteuerung den nahen Donner verkündigen. Unsere Lottos und so manch andere

---

hieher gekommen, um Jagdgeschichtchen anzuhören, für welche nur Pagen und Falkenwärter Sinn und Ohren haben können. Wenn Eurer Majestät auf die Bedürfnisse des Volkes wirken und ihnen abhelfen wollen, so sollen Sie treue Unterthanen finden, wo nicht — „und was wird dann?" rief der König, dem man die Wuth im Auge las — „wo nicht," fuhr der Redner fort, so müssen wir uns nach einem andern und bessern König umsehen." Wüthend vor Zorn eilte der König aus dem Sitzungssaale, aber bald kehrte er mit sanfter Miene zurück. Ich fühle, sagte er, die Wahrheit dessen, was ihr sagtet. Wer nicht die Pflichten eines Königs erfüllen will, kann auch nicht auf gute Unterthanen rechnen. Ihr sollt von heute an in mir nicht mehr Alphons den Jäger, sondern Alphons den König sehen!" Und Alphons hat auch redlich Wort gehalten.

In der französischen Gemeinde von Campignolles hat sich vor Kurzem Folgendes ereignet: Ein Einwohner, der eine Wolfsgrube ausgehöhlt hatte, befestigte zur Lockspeise eine lebendige Gans darüber. Ein anderer Bewohner der Gemeinde sah von Weitem die sich abzappelnde Gans. Die Dunkelheit verbarg ihm die Falle, er nahte heran, und fiel in die Grube. Nun war aber diese acht Fuß tief und abwärts tiefer ausgehöhlt.

Staatsspiele können noch durch schöne Umkleidung ein passables An- und Aussehen gewinnen, aber eine Besteuerung, wie sie das preußische Mauthsystem schuf, die wundet zu tief, denn sie nimmt rücksichtslos das Geld und dem Volke die Moralität, das einzige Band zwischen Volk und Regierung. Mein Gevattermann, der hiesige Krämer, und ich, wir haben bereits ausgerechnet, was Zucker, Kaffee und Citronen kosten; jezt können wir mit Bestimmtheit angeben, daß die Müller unserer Nachbarschaft jezt nach dem preußischen Tarif für ihr nach Frankfurt gehendes Mahlwerk mit 26,000 fl. jährlich belastet sind. Diese Steuer trägt entweder der Müller bei meist schon aufs Höchste gestiegenem Canon oder der Bäcker, das heißt, das arme Volk, denn der Reiche bei den vielen Schlüsseln bedarf des Tages oft kaum für einen Kreuzer Brod. — Was hilft es aber, die Landstände in Hessen sprachen zwar männlich gegen neue Steuern, aber das Alles ist ja auch keine Steuer, es ist nur preußische Mauth, die sich erst durch die Einführung in der wahren Gestalt zeigte. — Man hofft hier allgemein, der Handelsvertrag Bayerns werde mit mehr Vorsicht abgeschlossen werden.

Konstantinopel den 25. Jan. Die Pforte hat sich nun überzeugt, daß auf dem Wege der Güte mit dem Pascha von Aegypten nichts auszurichten ist, und Zwangsmittel angewendet werden müssen, um ihn zum Gehorsam zurückzuführen. Ein vom Großherrn erlassenes Manifest sezt daher alle Muselmänner von dem Treubruche des Mehemed Ali in Kenntniß und befiehlt dessen exemplarische Bestrafung. Mehemed Ali und sein Sohn Ibrahim sollen auch in den geistlichen Bann gethan werden. Man hat jedoch die Bemerkung gemacht, daß das ottomanische Ministerium sich noch gegen den rebellischen Pascha mit Schonung benimmt, und ihn als eine Art Macht anerkennt, die ohne Majestätsverbrechen Krieg gegen den Sultan führen kann. Dieß bestärkt Manchen in dem Glauben, es werde noch zu Unterhandlungen kommen, und der Streit zulezt gütlich ausgeglichen werden. Der größte Theil der türkischen Flotte hatte bereits den Kanal verlassen, mit dem Befehle, gegen die Aegyptier feindlich zu operiren

Vermischte Nachrichten.

Der belgische Freiheits-Apostel, Herr von Potter, hat durch ein Pariser Blatt ein Schreiben an den König Leopold gerichtet, wofür ihn derselbe gewiß nicht danken wird, denn er räth ihm nichts anders, als abzudanken; allein wer den Muth hat, einen Thron anzunehmen, muß auch den Muth haben ihn zu vertheidigen, und König Leopold will erst noch einen Versuch machen, um zu sehen ob das Blatt wieder umgekehrt ist, und die Belgier auch zum zweitenmal durchgehen, wie die Holländer. Wenn sie auch zum zweitenmal nicht Stich halten, dann wird er sagen: Gute Nacht Belgier, an Euch ist Hopfen und Malz verloren. — Nachrichten aus Preußen versichern, daß die ganze preußische Infanterie in Urlaub entlassen und nur die zur Besetzung der Wachen nothwendigste Mannschaft im Dienste behalten werden soll. Das klinget so lustig und lieblich dazu; das klinget wie Friede und selige Ruh! Zugleich wird als

---

Groß war die Verwunderung des Mannes, noch größer seine Verlegenheit, und nur als er lange Zeit vergebens um Hilfe gerufen hatte, entschloß er sich geduldig den Morgen abzuwarten. Allein kaum hatte er diesen Entschluß gefaßt, so fühlte er eine schwere Last auf seine Schulter stürzen. Es war ein Wolf, den die Beute in die Falle gelockt hatte. Man kann sich von dem Schrecken des Unglücklichen eine Vorstellung machen. Allein der Wolf war nicht minder erschreckt. Er verbarg sich sogleich in einer Ecke der Grube, und rührte sich die ganze Nacht nicht mehr. Endlich erschien der Tag und mit ihm glücklicher Weise ein Einwohner, der dem Gefährten des Wolfes mehr todt als lebendig heraushalf. Man war unartig gegen den Wolf. Er wurde erschlagen, ohne daß man auf sein ruhiges Betragen während der Nacht Rücksicht genommen hätte.

Zu Avignon ist Herr A., ehemals Mitglied der konstituirenden Versammlung gestorben. Er betrat nur ein einziges Mal die Rednerbühne und begann mit den Worten: „Meine Herren! Der Mensch ist nur ein Thier! . . . Von dem imposanten Anblick der Versammlung betroffen, hielt er inne. Ein Mitglied rief aus: „Ich trage darauf an, daß diese Rede gedruckt und das Bildniß des Verfassers vorausgesetzt werde.

ganz gewiß versichert, daß diese Friedenshandlung unverzüglich in acht Tagen ins Werk gesetzt werden soll. Wenn diese acht Tage vorüber sind, und dazu wirds wohl noch einige Jährchen Zeit brauchen, denn die preußischen Tage sind ein wenig länger als die ordentlichen Tage, so wollen wir den geneigten Leser von dem gemachten Friedensgeschäft ungesäumt in Kenntniß setzen. Ein preußischer Desertör, der in Brüssel angekommen ist, soll gleichfalls die Friedenshoffnungen verstärkt haben. — Nachrichten aus Rom vom 8. Febr. zufolge sind kurz nach einander die Kardinäle Gazola, Mazio und Guerrieri=Gonzaga mit Tode abgegangen. — Aus Bremen wird unterm 14 Februar geschrieben: Mit der Cholera geht es uns hier gerade so, wie mit unserer neuen Verfassung; eine, wie die andere, kann jeden Tag erscheinen, aber bis hieher haben wir noch keine Spur davon. Gut Unterrichtete meinen, die neue Verfassung werde eben so wenig Gutes mitbringen, als die Cholera, daher dürften beide wohl ausbleiben. — Das Fürstenthum Neuenburg in der Schweiz ist offiziell für frei von der Revolutions=Seuche erklärt; der preußische Gouvernör, Herr von Pfuel hat den Kriegszustand des Landes aufgehoben.

Bekanntmachung.

Von den Herren Handelsleuten Johann Baptist Koch von Grafenau, und Gregor Knollmüller von Griesbach wurden heute im Namen der die gegenwärtige Dult besuchender Handelsleute 34 fl. 6 kr. 2 dl. für die hiesigen Armen anher übergeben, wofür hiemit öffentlich gedankt wird.

Armenpflegschafts Rath der k. Kreishauptstadt Paßau.

Der I. Bürgermeister als Vorstand J. Unruh.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 25. dieß Monats Nachmittas 3 Uhr werden im Lokale des hiesigen Hallamtes 43 Pfund Hufnägel gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, und Kaufslustige hiemit eingeladen.

Den 17. Febr. 1832.

Königl. Kreis= und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Gietl.

Bei der 603sten Ziehung in Regensburg den 21. d. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

82 26 80 73 28

Die nächste Ziehung geht zu Nürnberg künftigen Donnerstag den 1. März vor sich.

Königl. Lotto=Bureau=Direktion Paßau.

Cassino=Ball.

Sonntag den 26. Februar ist bei Unterzeichnetem der vierte und letzte geschlossene Ball.

Der Anfang ist um 8 Uhr.

Fremde und Masken können nur gegen 24 kr. Eintrittsgebühr dabei erscheinen.

Zur gefälligen Bedienung stehen wieder Wägen bereit. Ignatz Föckerer,

Weingastgeb zum wilden Mann.

Am 20. Februar ist auf der Straße vom Haidenhof dem Walde zu, ein schöner Frauenhut gefunden worden. Derselbe ist in Neukirchen am Inn im Schreiner=Inhause von der Eigenthümmerin in Empfang zu nehmen.

Anzeige von ächt englischem Gichtpapier.

Dieses seit ein paar Jahren erst in Deutschland mehr bekannt gewordene englische Gichtpapier erfreut sich durch seine außerordentliche Wirksamkeit der allgemeinsten Anerkennung als erprobtestes Mittel in allen rheumatischen und gichtischen Leiden jeder Art, bei Reißen in den Gliedern, sogenannten Fluß, rheumatischen Kopf= und Zahnschmerzen, Rückenschmerzen und dergleichen Uebeln.

Ich könnte Zeugniße hiefür genug liefern, wo Leute sich vielfältig gegen mich geäußert, daß sie bis jetzt kein anderes Mittel so schnell von Schmerzen befreit hätte — wie dieses. Jeder Leidende kann sich indessen mit geringen Kosten im Augenblicke selbst hievon überzeugen.

Der Gebrauch dieses Gichtpapieres ist ganz einfach: Man belegt den kranken Theil, wenn dieser ein äußerlicher ist, ganz damit, bei innerlichen Schmerzen aber den nächsten äußern Theil, wo es ohne andere Befestigung liegen bleibt, und sogleich wirkt, weder Blasen zieht, nach Spuren da zurückläßt, wo es angewendet wurde; höchstens erregt es anfangs Jucken. Selten und nur in sehr hartnäckigen Leiden ist ein wiederholtes Auflegen dieses Gichtpapieres zur gänzlichen Heilung nöthig.

Dieses englische Gichtpapier ist bei mir der Bogen zu 27 kr. unter frankirter Einsendung der Briefe und Gelder zu haben.

Paßau den 7. Januar 1832.

Joh. Math. Daisenberger,

Buch=, Papier= und Schreibmaterialienhändler.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 25. Februar 1832.

Frankreich. Die Deputirtensitzung vom 15. Febr. war der Berathung des in Betreff des Budgets für den Kultus und den öffentlichen Unterricht von Hrn. Lüneau vorgeschlagenen Amendements gewidmet, die Besoldungen der Erzbischöfe wieder auf 15,000, und die der Bischöfe auf 10,000 Fr. herabzusetzen, wie es das Konkordat von 1801 bestimmte (wodurch 483,000 Fr. erspart würden), so wie die Dotationen derjenigen Erzbischöfe und Bischöfe, deren Einsetzung durch jenes Konkordat nicht autorisirt sey, aufzuheben. Der Kulturminister zeigte dagegen, daß unter allen in Frankreich von dem Staate besoldeten Religionsdienern die katholischen nach Verhältniß am Niedrigsten gestellt seyen. In Absicht auf die Verringerung der Zahl der besoldeten Prälaten führte er an, daß der Urheber des Konkordats (Napoleon) selbst die Beschränkung der Anzahl der Diöcesen unzweckmäßig gefunden; auch General Foy und selbst die konstituirende Versammlung hätten für jedes Departement ein Bisthum als nöthig erachtet. Nach langen Debatten wurde die von Hrn. Lüneau vorgeschlagene Reduktion von 485,000 Fr. durch Herabsetzung der erzbischöflichen und bischöflichen Gehalte angenommen, der zweite Theil seines Amendements aber verworfen. Letzteres geschah auch mit dem Antrag des Hrn. Dymelet, daß wenigstens denjenigen Erzbischöfen und Bischöfen, welche seit dem Juli 1830 ihre Diözesen verlassen hätten, ihr Gehalt entzogen würde.

Paris den 16. Febr. Die Berathungen über das Budget der katholischen Geistlichkeit in Frankreich in der letzten Sitzung der Abgeordneten Kammer machten in Paris tiefen Eindruck. Besonders in den Tuilerien sind sie der Gegenstand aller Abend-Unterhaltungen gewesen. Eine erlauchte Person, auf die jedoch die Verfassung, die dem König verbürgte, Unverletzlichkeit nicht ausdehnt, hat, wie man sich erzählt, den Hrn. Montalivet sehr dringend aufgefordert, in diesem Punkte nicht nachzugeben, es möge auch ko-

Nichtpolitische Nachrichten.

In ganz Spanien erscheint eine einzige Monatschrift und zwar: das Journal der Stiergefechte. Es enthält: 1) den Geburtsort jedes Stieres, den Namen seines Eigenthümers und seiner Devise, 2) die Zahl der Pikenstöße, die jeder Stier empfangen, den Namen des Pikadors, wie oft derselbe von dem Stiere umgeworfen worden, die Zahl der auf dem Platze gebliebenen und verwundeten Pferde; 3) wie viele Wurfspieße mit Fähnlein (Banderillos) dem Stier in die Haut gepflanzt worden, ob sie mit Raketen versehen waren oder nicht, ob es der Hunde bedurfte, den Stier zu reizen, wie viele Hunde getödtet oder verwundet worden; 4) wie viele mit dem Dolche, welche Unglücksfälle sich zugetragen, den Namen des Taureadors, der den Stier niedergestochen, die vorzüglichsten Gedichte, die von den Schöngeistern zu Ehren des heldenmüthigen Stieres verfaßt wurden u. s. w. Dieses höchst interessante Journal erscheint unter der hohen Protection Seiner königlichen Hoheit des Infanten Don Karlos, eines hohen Gönners der Wissenschaften. Es steht unter der Censur des heiligen Officiums. Wenn ein Hebräer dieses Journal liest, kann er sagen: die Herren Spanier haben unsere Voreltern schon übertrof-

sten, was es wolle. Der junge Minister hat seine Aufgabe, wenn nicht mit viel Glück, doch wenigstens mit Muth, gelöst. Die Kammer hat sich blos über die Geldfrage ausgesprochen, an die Lösung der Prinzipienfrage über die Verbindlichkeit der römischen Concordate hat sie sich nicht wagen wollen, sondern es vielmehr vorgezogen, diese harte Nuß ihrer Nachfolgerin zum Aufknacken zu hinterlassen. — Die Erscheinung der Cholera in London hat auch unsern Gesundheits-Kommissionen neues Leben gegeben; sehr lobenswerthe Anstalten werden gemacht, um einzelne Theile der Stadt zu lüften und gesunder zu machen. — Sehr dringende Mittheilungen der Höfe von Paris, London und Petersburg über die griechischen Angelegenheiten fanden seit kurzer Zeit statt. Man sah endlich die Nothwendigkeit der Wahl eines Regenten Griechenlands ein. Der Kandidat Rußlands ist Prinz Otto von Bayern, der früher schon für Belgien vorgeschlagen wurde. Auf wen die Wahl des französischen und englischen Kabinets fallen wird, ist noch unbekannt. — Unsere Regierung hat der Spanischen neuerdings die Rückantwort gegeben, daß ein französisches Beobachtungskorps an den Pyrenäen sich sammeln und in Spanien einrücken werde, sobald der erste spanische Soldat die portugiesische Gränze überschritten haben werde.

Preußen. Oeffentliche Blätter theilen nachstehenden Bericht des Generals Bem über die Vorfälle bei Fischau mit: „Nachdem man ein russisches Amnestiedekret verkündet hatte, von welchem der größere Theil der Soldaten keinen Gebrauch machen wollte, versuchte man, sie zur Rückkehr in ihr Land zu zwingen, indem man sie mit Kolbenstößen fortstieß; man lud im Angesichte dieser Krieger die Flinten, und gab zu verstehen, man würde auf sie schießen, wenn sie widerständen. Indessen ließen sich die zum Bleiben Entschlossenen durch Drohungen nicht einschüchtern, und blieben, indem sie theils sich zur Erde warfen und widerstrebten, theils die Flucht ergriffen, und in ihre früheren Stand-Quartiere zurückeilten. Einige Tage später schritt man von den Drohungen zu Thätlichkeiten. Die preußische Kavallerie entehrte sich, durch ihre Angriffe gegen zusammengetriebene Soldaten, welche die Regierung entwaffnet, und unter ihren hohen Schutz genommen hatte. Dessen ungeachtet wollten die polnischen Soldaten durchaus nicht nach Polen zurück. Von Seiten der preußischen Militärbehörden hatte man daher den Beschluß gefaßt, diejenigen auszusondern, die man der Bestrafung bloßgestellt achten würde, und ihnen Pässe zu ertheilen, die übrigen aber mit Waffengewalt zur Rückkehr nach Polen zu nöthigen. General Krafft, der Oberbefehlshaber, erließ desfallsige Befehle, und man begann jene Aussonderung bei der Kavallerie. Am 27. Januar versammelte man einige hundert Mann Kavallerie zu Fischau, stellte verschiedene Fragen an sie, und sonderte dann eine ganz geringe Anzahl davon ab, die man in die Fremde schicken wollte; die übrigen ließ man andere Standquartiere beziehen, um dann den Weg nach Polen einzuschlagen. Die Soldaten, welchen der preußische General Schmidt bereits Pässe ins Ausland ver-

---

fen: unsere Voreltern, die Israeliten in der Wüste haben nur ein Kalb verehrt, die wüsten Spanier verehren gar einen Stier! In Hinsicht der Schätzung aber waren unsere Voreltern den Spaniern voraus: Der Gegenstand der Verehrung der Israeliten bestand aus reinem Golde; der der Spanier aber nur aus einem zähen Rindfleisch, aus welchem ein feinschmeckender Engländer nie einen gesunden Rostbeef herausarbeiten kann.

Im Laufe des Jahres 1830 sind im russischen Reiche 694 Personen gestorben in einem Alter von 100 bis 105 Jahren; 93 Personen im Alter von 110 bis 115 Jahren; 49 im Alter von 115 bis 120 Jahren; 46 im Alter von 120 bis 125 Jahren; 6 im Alter von 125 bis 130 Jahren; 8 im Alter von 130 bis 135 Jahren; 2 im Alter von 135 bis 140 Jahren; 3 im Alter von 140 bis 145 Jahren und eine Person im Alter von 150 Jahren. Diese russischen Patriarchen mußten ein kaltes Blut gehabt haben: die Polen bringen in Rußland ihr Leben gewiß nicht so hoch.

Wer der Flora glauben will, der kann sich mit Nächstem einen ganz originellen Almanach anschaffen. In Nürnberg soll ein Almanach ans Licht treten, der zu den genußreichsten und ge-

sprochen hatte, wollten sich nicht trennen, sondern im Gegentheil diesen General um Schutz bitten gehen; da ließ Hauptmann Richter — dessen Name der Schmach heimfallen muß — die Gewehre laden und unter Trommelschlag auf die Unglücklichen schießen, welche, da sie ohne Waffen, selbst ohne Stöcke waren, (die Staatszeitung sagt, sie seyen mit aufgehobenen Stöcken angerückt, was falsch ist, weil sie deren durchaus keine hatten) nicht daran dachten, die bewaffneten Preußen anzugreifen, sondern ruhig ihres Weges fortzogen, um zu Marienburg dem preußischen General ihre Beschwerden vorzutragen. So fielen bei dem Abfeuern — wie die Staatszeitung selbst berichtet — neun Mann Todte und zehn Mann Verwundete."

Würzburg den 22. Februar. Gestern Nachmittag sind die von Nürnberg und Neustadt a. d. A. ausmarschirten 4 Eskadrons Chevauxlegers hier und in der Umgegend eingetroffen, und haben heute ihren beschleunigten Marsch in den Rheinkreis fortgesetzt.

Homburg, im Rheinkreise, den 16. Feb. Die Verhandlungen des Prozesses der deutschen Tribüne wider die bayerische Regierung, wegen Verletzung konstitutioneller Rechte, ist am 13. vor sich gegangen. — Dem „Westboten" zufolge soll der neue Regierungspräsident von Andrian gleich nach seiner Ankunft in Speyer mit einem Kabinetsbefehl nach Zweibrücken abgereist seyn, um vom Appellationsgericht die Einsetzung des Kammerjunkers v. Böhnen als Friedensrichter in Dahn zu erzwingen. (Die Ernennung des gedachten Frhrn. Arel v. Böhnen wird von den rheinbayerischen Gerichten deßhalb angefochten, weil ihm die nach den dortigen Gesetzen erforderliche Praxis und Qualifikation abgehe.

Vermischte Nachrichten.

Die Hessen scheinen sich immer mehr auf preußischen Fuß zu stellen. In Hanau durchziehen nun Husarenpatrouillen mit blanker Waffe die Straßen und sind angewiesen, jeden der sich den Ruf: „Es leben die Polen!" erlauben würde, sogleich zu verhaften. Das ist zwar nicht schön von den sonst kreuzbraven Hessen, indessen machen sies doch bei Weitem nicht so, wie die Preußen; denn wenn sie auch die Polen nicht leben lassen, so schießen sie sie doch nicht todt, wie die Preußen gethan, und die Polen finden, wenn auch der Hesse sie nicht leben läßt, in Hessen noch immer ihr ehrliches Auskommen. — Die Holländer und Belgier bekommen, wies scheint, ein seltenes Friedensfest, das sie, wie der große Rossini seinen Geburtstag, in 40 Jahren zehnmal feiern können. Mit dem letzten Februar muß nämlich der Friede gerade fertig seyn, wenn er gelten soll. Für den Fall, daß er am Schalttag nicht fertig wird, hat Holland bereits alle Beurlaubte seiner Armee auf den 1. März einberufen. Von den sieben Händen, die sich zum Frieden vereinigen sollen, haben erst drei, die englische, französische und belgische eingeschlagen, von den andern weiß man nicht, ob sie noch eine Faust machen, oder ob sie noch nicht bis London haben reichen können. — Ein Engländer, ders mit der Menschheit recht gut meint, hat den Wunsch geäußert, daß es der Londoner Konferenz gefallen möge, dem Don Miguel als Entschädigung die vor einiger Zeit über dem Wasser gewesene neue Insel Ferdinandea oder Grahams-Eiland bei Sicilien zum künftigen Wohnsitz anzuweisen. — In

---

schmackvollsten Erscheinungen dieser Art gerechnet werden darf. Der Einband ist sehr einladend und besteht aus gewürzhaften Lebkuchen, die mit Mandelkernmosaik bedeckt sind; die Blätter sind aus weissen Oblaten gebildet, worauf mit rothem Zucker die süßesten Gedichtchen geschrieben sind. Das Loos der papiernen Almanache ist gewöhnlich, nach Ablauf ihrer Geburtsjahre vergessen und von den Motten verspeiset zu werden. Diese genußreichen Almanache aber können nach geschehener Durchblätterung von ihren Lesern selbst verspeiset werden. Also eine Erquickung für Leib und Seele. Der Verleger kann auch mit gutem Gewissen versichern, daß jeder, auch der ungebildetste Leser den Inhalt seines Almanaches leicht verstehen und zu verdauen im Stande ist.

Während der letzten italienischen Salami-Revolution wurden einige Landsleute bei Bologna von römischen Soldaten überfallen und ausgeplündert. Sie klagten den Unfall einem Hauptmann. „Haben Sie euch gar nichts übrig gelassen?" Fragte sie derselbe. „Wenige Paoli" versetzten die Geplünderten." O, rief nun der Hauptmann freudig aus, dann finds meine Leute nicht gewesen, denn diese hätten Euch gewiß keinen Heller gelassen!"

England sind mehrere protestantische Bischöfe, die, weil sie in ihrem Bisthume keine Arbeit haben, die Wolle, welche sie von ihren katholischen Schäflein geschoren haben, im Auslande verarbeiten lassen und deswegen in Frankreich, in der Schweiz und andern christlichen Ländern von ihren Einnehmer-Geschäften ausruhen. Nun traten gegen sie ihre Neider auf, und diese, wahrscheinlich Menschen, die weder zu Hause was zu nagen, noch in der Fremde etwas zu beissen haben, schreien, daß man englische Prälaten das, was sie im Inlande nicht verdienen, auch im Auslande nicht solle verzehren lassen; es sey nicht der Personen, sondern des Geldes wegen. Dieses Geschrei hat Gehör gefunden, die Prälaten, die im Auslande sind, erhalten keine Besoldung mehr, und die französischen Gastwirthe, die vom Segen der englischen Bischöfe lebten, müssen nun, da es an den französischen Schluckern nichts zu schnüren gibt, ihre doppelte Kreide auf die einfache reduziren. —

An den Verein der Wanderer.

Am Sonntag den 26. Februar zum Bräuhausbesitzer (Herr Koller.)

Am Mittwoch den 29. Februar zum grauen Hahn, (Herrn Kräukl.)

Der Ausschuß

An die Mitglieder des Instrumental-Musik-Vereines dahier.

Künftigen Mondag den 27. d. Mts. ist geschlossene Tanz-Unterhaltung in Maske oder mit Maskenzeichen. Der Anfang um 7 Uhr.

Der Ausschuß.

Alle Diejenigen, welche ihre Konten für abgegebene Arbeiten für mich und mein Geschäft, nur mit dem Jahresschluße auszufertigen bisher gewohnt waren, finde ich mich, wegen in denselben angetroffenen Unordnungen, veranlaßt zu ersuchen, daß sie von nun an ihre Rechnungen unfehlbar mit dem Ende eines jeden Monats, an mich, zur Zahlung abgeben wollen.

Paßau den 20. Febr. 1832.

Joh. Georg Wenzl junior.

Johann Mathias Seefeldner zum heiligen Kreutz aus Burghausen

empfiehlt sich in allen Sorten Chocolade von bester Qualität und zu billigen Preisen, nebst allen lithographirten und kalligraphirten Kunst- und Schulblättern, Lineal-Siegel- und Schreibpapier rc. rc. ergebenst.

Seine Logie ist bei Schmerold in St. Nikola im Zimmer Nro. 30.

Cassino-Ball.

Sonntag den 26. Februar ist bei Unterzeichnetem der vierte und letzte geschlossene Ball.

Der Anfang ist um 8 Uhr.

Fremde und Masken können nur gegen 24 kr. Eintrittsgebühr dabei erscheinen.

Zur gefälligen Bedienung stehen wieder Wägen bereit. Ignatz Föckerer, Weingastgeb zum wilden Mann.

Am Mittwoch den 29. d. Mts. werden im Hause Nro. 60 nächst dem Neuthor in der Innstadt um 9 Uhr Morgens anfangend verschiedene Meubels als: Kommod- und Seitenkästen, ein Schreibtisch, kleinere und größere Tische, Sophen, Sesseln, Bettstätten, Spiegel, Porcellain, Gläser, erdene Flaschen, Bilder und Bücher, dann verschiedene Haus- Küchen- und Garten-Geräthe an den Meistbierhenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert; wozu Kaufslustige eingeladen werden. Paßau den 23. Febr. 1832.

Bei Ambr. Ambrosi in Paßau hat so eben die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Frankk, M., k. b. Bezirks-Ingenieur rc. Beschreibung der Kontumaz-Anstalten im königl. bayer. Unterdonaukreise, insbesondere jener auf dem Mariahilfberge bei Paßau. Mit Plänen, gr. 8. sauber geheftet, 30 kr.

Allen Vaterlandsfreunden, besonders aber jedem Techniker dürfte dieses zeitgemäße Werkchen von hohem Interesse seyn, indem dasselbe nicht allein durch die trefflich gezeichneten Pläne und ausführliche Beschreibung derselben von dieser zum Wohl des Landes errichteten Anstalt eine vollkommene Uebersicht gewährt, sondern auch zugleich über das Verfahren bei Aufnahme der in solche Anstalten Eintretenden die nöthige Erklärung gibt.

In ebenderselben Buchhandlung ist zu haben:

Wolf, Dr. J. H. bayerische Geschichte für alle Stände des Vaterlandes ohne Unterschied von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1832. 1. Lief. gr. 8. geh. Subscriptionspreis jeder Lieferung 18 kr.

Hoffmann, W., Beschreibung der Erde nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihren Erzeugnissen, Bewohnern und deren Wirkungen und Verhältnissen, wie sie jetzt sind. Ein Hand- und Lesebuch für jeden Stand. Mit erklärenden Beilagen und Karten, 18 Heft geh. 18 kr.

Vollständiges alphabetisches Verzeichniß aller im Handel vorkommenden Gegenstände, nebst Angabe der für jeden Gegenstand zu entrichtenden Steuer beim Ein-, Aus- und Durchgang und der für Verpackung zu vergütenden Thara. Nach dem kgl. preuß. Zolltarif für die Jahre 1832, 1833 u. 1834. 4. geh. 1 fl.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Montag den 27. Februar 1832.

Karlsruhe den 18. Febr. Das heutige Regierungsblatt enthält die Vollzugs-Verordnung über das Preßgesetz und die Ernennung von vier Hofgerichtsräthen zu Staatsanwälten bei Verfolgung von Preßvergehen. Die sechs Kreisdirektorien sind aufgehoben und in vier Regierungen verwandelt worden; der Seekreis, Sitz Constanz bleibt; der Ober-Rheinkreis wird in Freyburg, der Mittel-Rheinkreis in Rastadt, der Unter-Rheinkreis in Mannheim seinen Mittelpunkt haben. Offenburg, Durlach und Wertheim verlieren die Sitze. Kreisdirektor v. Sensburg wird provisorisch pensionirt; Kreisdirektor Kirn kommt als Direktor der evangelischen Kirchen-Sektion an die Stelle des Geh. Raths v. Rüdt, welcher Regierungs-Direktor in Rastadt wird. Geh. Rath Engesser, Direktor der katholischen Kirchen-Sektion, wird pensionirt. In Folge dieser bedeutenden Organisations-Veränderungen waren eine nicht unbedeutende Anzahl von Pensionirungen seitheriger Kreisräthe und Sekretäre 2c. unvermeidlich. Auch ist die Forst-Direktion mit der Hütten-, Salinen- und Bergwerks-Direktion vereinigt worden, wodurch ebenfalls eine bedeutende Ersparniß und ein schnellerer Geschäftsgang erzielt wird.

Paris den 17. Febr. Diesen Morgen lauten die Nachrichten ganz friedlich. Preußen hat vorläufig seine Infanterie bis Mitte Juni beurlaubt; auch das Kabinet der Tuilerien beschäftigt sich mehr als je mit Entwaffnungs-Planen. Der geschwächte Zustand, in welchem sich die Finanzen aller Länder befinden, muß es den Regierungen wünschenswerth machen, ihre kostspieligen Armeen wieder auf den Friedensfuß stellen zu können. Sobald die belgischen und italienischen Angelegenheiten im Reinen sind, wird Frankreich und Oesterreich dem Beispiele Preußens folgen, das wohl am leichtesten mit der Entwaffnung den Anfang machen konnte, da es vermöge seiner trefflichen Militär-Organisation in ganz kurzer Zeit eine Armee auf die Beine

Nichtpolitische Nachrichten.

Der Senatspallast zu St. Petersburg steht nicht weit von der Reiterstatue Peters des Großen, dessen Zeigefinger nach der Newa weist. Ein armer Jude, der nach 30jährigem Prozessiren mit der Regierung Prozeß und Vermögen verloren, ging in der Nähe spazieren. Jemand fragte ihn, was diese Geberde Peters des Großen bedeute. Was sie bedeute? War die Antwort des unglücklichen Prozeßführers: sie bedeutet, daß man sich lieber in der Newa ertränken, als einen Prozeß vor dem Senat führen soll.

Djezzar, der im Jahre 1808 verstorbene Pascha von Saint Jean d'Acre, in Syrien, der es von dem niedrigsten Sclavenstande durch seine Talente bis zur höchsten Würde eines türkischen Ministers gebracht hatte, war ungemein grausam, dabei sehr schlau und mißtrauisch. Er hatte geschickte und zuverläßige Spione, die sehr gut wußten, wie schwer er zu hintergehen war, und daß er ihnen nie Zeit ließ, ihn zweimal zu betrügen, daher war er auch von Allem, was in der Hauptstadt seines Paschaliks vorging, genau unterrichtet. Kein Gespräch, kein Anschlag blieb ihm unbekannt. Eines Tages wurde ihm angezeigt, daß seine Sais seinen Leibarzt, einen Franzosen, zu ermorden und seine Kostbarkeiten

stellen, und daher nie überrumpelt werden kann. Wir wünschen Europa zu diesen Friedensaussichten Glück, nur glauben wir nicht aufrichtig daran, so lange noch Rußland unter den Waffen bleibt. Man versichert sogar, das russische Kabinet habe als Bedingung seiner Entwaffnung von unserer Regierung die theilweise Entlassung der Nationalgarden begehrt. Wir wissen nicht, in wie weit unser Kabinet in dieses Ansinnen schon eingewilligt hat, oder noch einwilligen wird; aber bei dem raschen Krebsgang, den das Julius-Frankreich in so kurzer Zeit genommen hat, und nach den Vorgängen von Perpignan und Lyon dürfte man kaum daran zweifeln, daß die Regierung mit dem Gedanken an theilweise Auflösung der Nationalgaaden sich trage. Schon jetzt kann man bemerken, wie die Regierung den Dienst der Linientruppen vorzieht, wozu ihr der Vorwand dient, daß sie die Nationalgarde, welche des beschwerlichen Dienstes endlich müde werde, mit Recht schonen müsse. Dabei soll noch die Bürgergarde durch Lobhudeleien, welche man bei der geringsten Gelegenheit an sie verschwendet, eingelullt werden, damit sie sich am Ende die Waffen desto bereitwilliger aus der Hand nehmen lasse.

Wien den 17. Febr. Mit Estafette sind Nachrichten aus den römischen Legationen eingegangen, welche von abermaligen Exzessen der päbstlichen Truppen in Ravenna sprechen. Einer Aufforderung der römischen Regierung an den kommandirenden General der österreichischen Armee, Truppen nach jener Stadt zu schicken, soll daher unverzüglich Folge geleistet worden seyn. Man ist hier noch immer in Ungewißheit, ob die von der französischen Regierung beabsichtigte Expedition nach Ancona wirklich statt haben wird, da nach den letzten aus Paris eingegangenen Briefen das Ministerium darüber unschlüssig war, und es zur Fortdauer des Friedenszustandes auch ersprießlich scheint, daß jene Expedition unterbleibe. Dem Unternehmen Don Pedr'os prophezeiht man hier wenig Erfolg. Seine Mittel sollen für den Zweck nicht hinreichend seyn, und da er noch vor Anfang seiner Operationen mit allerlei Kabalen zu kämpfen hatte, welche seine Anhänger unter sich entzweiten, so wundert man sich, daß er nur sich entschließen konnte unter Segel zu gehen. — Aus Rußland erhält man die bündigsten Versicherungen, zur Befestigung des Friedenszustandes beitragen zu wollen. Zugleich scheint man in Petersburg großen Werth darauf zu legen, daß dem Mißbrauche der Preße in Deutschland Schranken gesetzt werden. Viele Polen zeigen jetzt den Wunsch nach England oder Amerika zu gehen. Frankreich scheint keinen Reiz mehr für sie zu haben, seit Herr Perrier ihnen den Aufenthalt in Paris zu erschweren sucht.

Warschau den 14. Febr. Falsch ist die Nachricht in auswärtigen Blättern, daß die russischen Truppen sich aus dem Königreiche nach und nach zurückziehen; vielmehr kommen täglich neue Truppen an, welche größtentheils nahe an die preußische Grenze verlegt werden. Einige schätzen (wohl übertrieben) die Anzahl der gegenwärtig in Polen anwesenden russischen Truppen auf 150,000 Mann. Große Quantitäten von

---

zu plündern beschlossen hatten. Um sich von der Wahrheit eines solchen Anschlages zu überzeugen, verkleidete sich Djezzar als Sais und legte sich in seinem Marstalle unter seine Reitknechte. Seine Verkleidung war so gut gewählt, daß in die Stallknechte in der Dunkelheit für Einen ihres Gleichen hielten und mit ihm von ihrem Anschlage redeten. Er gab ihnen seinen Beifall, und schloß endlich mit der Bitte, sie möchten ihn, der besondere Ursache habe, den Arzt zu hassen, den ersten Stoß auf ihn zu führen erlauben. Seine Worte verriethen so große Kühnheit und eine solche Bekanntschaft mit dem Verbrechen, daß die Sais ihm freudig seine Bitte gewährten. Nur noch ein Hinderniß blieb zu beseitigen; man bedurfte einer Leiter und hatte keine; Djezzar machte sich anheischig, eine zu schaffen, und so wurde die Ausführung auf die folgende Nacht festgesetzt. Djezzar erschien mit Waffen und der nothwendigen Leiter versehen zur bestimmten Stunde am bestimmten Orte. Die Leiter lehnte er leise an eine Terasse, die man ersteigen mußte, worauf man wartete, bis der Arzt seine Licht ausgelöscht hatte. Nun sagte der falsche Sais, er wolle zuerst hinaufsteigen, machte ihnen aber bemerklich, daß das Gelingen ihrer That nur davon abhänge, daß sie einzeln nach einander auf ein gegebenes Zeichen

Lebensmitteln werden ihnen zugeführt, denn die Gegenden, die sie durchziehen, sind so ausgesogen, daß sie ohne diese Nachfuhr unterwegs verhungern müßten. — Man ist hier sehr gespannt auf die Rückkunft des Fürsten Paskewitsch; viele glauben jedoch, daß sie sobald nicht erfolgen werde, und ziemlich allgemein ist die Meinung, es werde ihm ein neues Heer und die Anordnung zu einem neuen Feldzug anvertraut werden.

Mainz den 18. Febr. Heute früh sind etwa 3000 Mann Oesterreicher von der hiesigen Garnison theils Infanterie, theils Kavallerie und Artillerie, in das Nassauische eingerückt, wie es hieß um große Manöuvres zu halten. Doch scheint diese Bewegung mehr eine Demonstration gegen ruhestörende Absichten gewesen zu seyn. Diese Kolonne, an deren Spitze sich ein österreichischer und ein preußischer General befanden, zog auf ihrem Marsche durch die Residenz Wiesbaden und das nahe gelegene Biebrich, und traf Nachmittags um 2 Uhr wieder hier ein.

Aus Gallizien den 10. Febr. Neben dem im Bochnier- und Tarnoverkreise herrschenden sehr bösartigen Typhus macht sich daselbst auch noch eine andere Seuche bemerkbar. Das charakteristische Kennzeichen dieses Uebels sind Beulen, die vornehmlich unter den Armen entstehen, und aus denen, wenn sie aufgehen, ein eckelhaftes Gewürm hervorkriecht. Diese Krankheit macht den Aerzten um so mehr zu schaffen, da sie seltener vorkommt.

Vermischte Nachrichten.

Dem amtlichen Berichte zufolge, welchen der Polizeikommissär zu Forli über die von den päbstlichen Truppen daselbst begangenen Gräuel mitgetheilt hat, scheint der Kardinal Albani seinen Namen nicht mit Unrecht zu führen. Albani heißt weiß, und der Herr Weiß hat den Bürgern von Forli auch wirklich etwas Weiß gemacht. Der Bericht bemerkt im Eingang: die Einwohner seyen um so sorgloser gewesen, als der Kardinal Albani der an ihn abgeschickten Deputation die Versicherung gegeben habe: es würde keinem Einwohner ein Haar gekrümmt werden; die Soldaten würden sich wie Kapuziner-Novizen betragen; er selbst wolle als ein wahrer Friedenstifter angesehen seyn, und betrachte seine Sendung als eines der glorreichsten Ereigniße seines Lebens!" Das heißt denn doch den Leuten etwas weiß machen. Wenn schon die Kapuziner-Novizen sich so betragen, was wird erst seyn, wenn ausgelernte Kapuziner draus werden. Der Oberst dieser Kapuziner-Novizen heißt Barbieri und diesen Kapuziner-Quardian der, was sein Name anzudeuten scheint, früher ein Barbierer war, und ans Schröpfen gewohnt ist, sollte man mit glühendem Eisen einseifen, weil er geduldet hat, daß seine Kapuziner-Novizen den Herrn Weiß so über den Löffel barbirt haben. Es ist noch ein Glück, daß nun diese Kapuziner-Novizen österreichische Korporäle zu Novizenmeistern bekommen haben. — Der preußische Hauptmann, der als ein zweiter Barbier seine Soldaten zu Kapuziner-Novizen gemacht hat, und bei Fischau auf die wehrlosen Polen scharf hat feuern lassen, heißt Richter. Die Polenfreunde haben, weil der Herr so scharf war, daß er scharf hat feuern lassen, seinen Namen mit einem Zusatz vermehrt, und der Herr Richter heißt nun der Scharfrichter von Fischau. — Am 9. Febr. hat im engen war, stieg er wieder die Leiter hinab und schlich nach Hause. Wer schildert aber den Schrecken des guten Arztes, als er am nächsten Morgen auf die Terasse hinaus wandeln wollte, und hier die blutige Niederlage erblickte! In seiner Herzensangst wußte er keinen besseren Rath, als dem Pascha die schreckliche Geschichte zu erzählen. Djezzar runzelte die Stirne und schon glaubte sich der Arzt verloren, als der Pascha, der sich einen Augenblick an der Angst des Arztes geweidet hatte, ihm lächelnd den ganzen Hergang der Sache erzählte, und ihm die Gefahr meldete, die seinem Leben gedroht hatte.

ihm folgten. Alles dieses wurde als eine treffliche Vorsicht bewundert und genau befolgt. Djezzar erstieg die Terasse, und auf ein gegebenes Zeichen nach ihm ein Sais. Kaum war aber dieser einige Schritte nach der Seite zugegangen, wo der Pascha stand, als ein gut geführter Säbelhieb ihm den Kopf vom Rumpfe trennte; das Zeichen wurde abermals gegeben, ein zweiter Sais folgte, dessen Kopf auf gleiche Weise vor Djezzars Füßen rollte; ein Dritter hatte dasselbe Schicksal, und ehe eine Viertelstunde vergangen war, lagen zehn Sais in ihrem Blute. Nachdem sich Djezzar überzeugt hatte, daß keiner der Verbrecher seinem Säbel entgangen war, stieg er wieder die Leiter hinab und schlich nach Hause.

lischen Parlament Sir John Doyle ein kleines Bild von dem Pascha von Portugal, dem liebenswürdigen Don Miguel entworfen und dabei die Bemerkung gemacht, daß einige englische Halb-Paschas in dieses liebenswürdige Männchen zum Närrischwerden bis über die Ohren verliebt seyen. Sein Vortrag schließt also: „Es ist eine seltsame, aber darum nicht minder wahre Thatsache, daß zu derselben Zeit, wo man Vorstellungen nach Lissabon schickte, und dem Don Miguel sagte, daß er ein sehr böser Bube sey, Briefe von ganz entgegengesetzter Tendenz von hohen Personen aus England abgingen. Ein Mann, der jetzt in diesem Hause sitzt, hat sie gesehen und sie für die best nachgemachten Briefe erklärt, die ihm je unter die Hände gekommen. Hätte nicht der edle Lord, auf dessen Namen sie geschrieben wurden, sie selbst für nachgemacht erklärt, ich würde sie für ächt gehalten haben. — Ein reicher Engländer, von dem angezeigt wurden, daß er mit den Karlisten unter einem Hütlein spiele, hat vor Kurzem in Paris einen Ball gegeben, auf welchem die Damen mit den Farben Heinrichs 5., und Lilien in den Haaren erschienen. Ueber diesen Kopfputz hat die französische Regierung den Kopf geschüttelt, und da sie fürchtet, daß man ihr, wenn sie die Lilien in den Haaren erlaube, bald selbst über die Haare kommen und sie a la Henri 5. frisiren werde, so hat sie dem Engländer seinen Laufpaß gegeben; in 24 Stunden muß er Paris und in 3 Tagen ganz Frankreich verlassen haben. Da noch mehrere Engländer in Paris als Lilienstengel bezeichnet sind, so werden auch diese als schädliche Fexer vom französischen Boden durch gleiche Laufzettel versetzt werden.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nro. 512 sammt Gärtchen und Holzhütte des bürgerl. Hafners Johann Ortmayer zu Anger wird zum zweitenmale zum Verkaufe ausgeschrieben und hiezu Tagsfahrt auf Mittwoch den 14. März l. Js. Morgens 9 bis 12 Uhr angesetzt, wo die Kaufsanbothe zu Protokoll genommen und die Bedingnisse bekannt gegeben werden.

Zugleich wird bemerkt, daß das Haus unter dem Schätzungswerthe, von 900 fl. nach §. 64 des Hypotheckengesetzes nicht zugeschlagen werden darf.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen, wobei sich aber unbekannte über Vermögens- und Leumuthsverhältnisse auszuweisen haben.

Den 14. Febr. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.
Burger, Direktor.
Gietl.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 29. dieß Nachmittags 2 Uhr werden 11 1/2 Centner deutsch gesponnene Saile in größern und kleinern Abtheilungen an den Meistbiethenden salva Ratificatione versteigert.

Pachtlustige haben sich also am obigen Tage und Stunde in der Wohnung des k. Trift-Inspektors an der Ilz einzufinden.

Den 20. Febr. 1832.

Königliches Rentamt Paßau.
von Geißler.

Mittwoch den 29. Februar 1832 früh 9 Uhr, werden in der Schröttgasse, im Hause Nro. 157 über 3 Stiegen, mehrere alte Decken, Leintücher, Strohsäcke und altes Lederwerk mit Messingtheilen gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert von der

Oekonomie-Kommission der k. 2. Gendarmerie-Kompagnie.

Die von dem verstorbenen Herrn Pfarrer Joseph Siebenzehnrübl zu Aicha vorm Wald noch vorräthigen Zehend-Getreider bestehend in ungefähr 30 Schäffl Korn und beiläufig 100 Schäffl Haber, werden am Dienstag den 28. Februar 1832 durch eine öffentliche Versteigerung, unter Vorbehalt der Genehmigung des königl. Landgerichts Paßau, veräußert; wozu Kaufsliebhaber, mit dem Bemerken, daß die nähere Bedingniße vor der Versteigerung im Bräuhause zu Wiesing Vormittags 10 Uhr bekannt gemacht werden, eingeladen sind.

Aicha v. Wald den 16. Febr. 1832.
Bernard Zaspel, Verwalter.

Am Mittwoch den 29. d. Mts. werden im Hause Nro. 60 nächst dem Neuthor in der Innstadt um 9 Uhr Morgens anfangend verschiedene Meubels als: Kommod- und Seitenkästen, ein Schreibtisch, kleinere und größere Tische, Sophen, Sesseln, Bettstätten, Spiegel, Porcellain, Gläser, erdene Flaschen, Bilder und Bücher, dann verschiedene Haus- Küchen- und Garten-Geräthe an den Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert; wozu Kaufslustige eingeladen werden. Paßau den 23. Febr. 1832.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Dienstag den 28. Februar 1832.

Großbritannien. Der Kurier will Nachrichten haben, daß zwei einflußreiche Minister im russischen Kabinet den Kaiser von der Nothwendigkeit, den Frieden zu erhalten, überzeugt hätten, indem sie ihm die gefährliche Lage der Dinge im Innern des Reichs vorstellten. Auch die letzte Empörung in den Militärkolonien müsse gezeigt haben, daß es kaum rathsam wäre, eine russische Armee gegen ein Land ziehen zu lassen, dessen Freiheit Tausende von russischen Soldaten zu theilen wünschen. „Wir können — sagt der Kourier ferner — mit Zuversicht behaupten, daß wenn der Kaiser von Rußland sich in einen Krieg stürzt, dieß nur auf Antreiben einer Faktion geschehen wird, die er im Zaum zu halten bemüht ist. Während wir aber den Wunsch des Kaisers Nikolaus nach Frieden und die Unzugänglichkeit seiner Mittel zum Kriegführen einräumen, dürfen wir die Augen nicht über die Thatsache verschließen, daß Rußland, Oesterreich und Preußen keineswegs den geeigneten Weg einschlagen, um die Aufrichtigkeit ihrer friedlichen Betheuerungen zu beweisen. Weil sie die Stärke Frankreichs und das gute Vernehmen zwischen jenem Lande und England einsehen, vermeiden sie die Wechselfälle des offnen Kriegs; enthalten sie sich aber auch auf gleiche Weise der Intrigue? Werden von ihnen die schändlichen Versuche der Republikaner und Karlisten, das konstitutionelle System in Frankreich umzustürzen, begünstigt oder nicht? Behandeln sie nicht an ihren eignen Höfen mit Achtung und Verehrung die zufällig dort anwesenden Anhänger der gefallenen Dynastie; und — was noch schlimmer ist — öffnen nicht ihre Gesandten in Paris ihre Häuser allen Feinden des konstitutionellen Königs? Ist nicht der Kronprinz in den Kotterien insultirt worden, deren Gönner ihre Gesandten unterstützen und wurde nicht die Gesundheit Heinrichs V. in ihren Salons getrunken? Dieß sind Fragen, welche — wenn sie bejahend beantwortet werden — zeigen müssen, daß Oester-

Nichtpolitische Nachrichten.

Der König von Frankreich, Ludwig der Vierzehnte, an dessen Hof Jedermann ein Kunstkenner, ein Dichter, ein witziger und scharfsehender Kopf seyn wollte, konnte nicht umhin, die herrschende Mode ebenfalls mitzumachen, und Dichtereien zu beurtheilen. Wie er ein gütiger, großmüthiger Herr war, so fielen seine Urtheile gewöhnlich günstig aus, und so war denn dieß eines Tages der Fall mit einigen Versen, welche der König gewaltig lobte; aber der Zufall wollte, daß Boileau zugegen war, welcher, gleich wie er gewohnt war, frei zu reden, sogleich verschiedene Unvollkommenheiten in den Versen rügte. Einige Hofleute machten die Bemerkung, daß die Kühnheit des Boileau an eine Ungezogenheit gränze; aber der König wies sie zurecht, indem er sagte: „Boileau hat Recht. Solche Sachen versteht er besser als ich.“ Weil aber, wenn der König etwas beurtheilte, nicht allezeit ein Boileau zugegen, sondern weil vielmehr Alles, was der König sprach, stets bis an die Sterne erhoben worden war, so kam ihm manchmal sogar die Lust an, selbst Verse zu schreiben. Einst hatte er viele Mühe auf ein kleines Sinngedicht verwendet, das aber zuletzt ihm selbst gar nicht behagen wollte. Als der König eben

reich, Preußen und Rußland den Krieg fürchten, ohne den Frieden zu wünschen. Sie mögen Versicherungen ertheilen, so viel sie nur wollen; so lange sie aber nicht ihren Repräsentanten ein ganz anderes Verfahren vorschreiben, werden wir nicht an ihre Aufrichtigkeit glauben?"

London den 17. Febr. An der Cholera erkrankten bis jetzt 30 Personen, von denen 14 starben. — Die Konferenz hat sich in diesen Tagen mit Griechenland ernstlich beschäftigt. Man versichert, sie gehe in den Vorschlag ein, den Prinzen Otto von Bayern auf den griechischen Thron zu setzen, jedoch nicht unter der Vormundschaft von Augustin Capodistrias. England und Frankreich wollen eine Verfassung für Griechenland ausarbeiten lassen. — Die Zeitung von Dublin enthält eine Proklamation, welche darauf ausgeht, den Frieden in jener Gegend zu erhalten, und welche 51 Städte der Grafschaft von Kilkenny als im Aufstand befindlich erklärt. Sie verlangt zugleich die Einsetzung einer außerordentlichen Polizei.

Frankfurt d. 22. Feb. Heute früh hatte unweit hiesiger Stadt auf dem sogenannten Forsthause, ein Duell zwischen polnischen und kurhessischen Offizieren Statt. In Folge der unwürdigen Behandlung, die ein polnischer Offizier in Hanau von einer Husarenpatrouille erlitten hatte, war von Seiten des Polen (Lieutenant Davonski von den Uhlanen) eine Ausforderung an den Kommandirenden jener Patrouille Lieutenant Niemeyer ergangen, und das Frankfurter Gebiet zum Orte der Zusammenkunft gewählt worden. Beide Theile trafen pünktlich ein, nahmen gemeinschaftlich mit ihren Begleitern ein Frühstück und schritten dann zum Zweikampfe. Der Hesse hatte den ersten Schuß, fehlte aber, und wurde von seinem Gegner durch einen Schuß, der mitten durch den Kopf ging, todt zur Erde gestreckt. Die Polen setzten nun, ohne nach Frankfurt zurückzukehren, ihre Reise weiter fort, die Hessen kehrten mit dem Leichnahme ihres Kameraden nach Hanau zurück. — Vorgestern traf die letzte Kolonne polnischer Offiziere hier ein; unsere Polenfreunde boten nochmals Alles auf, um die lieben Gäste von der Theilnahme Frankfurts an ihrem Geschicke zu überzeugen.

Darmstadt den 20. Febr. In der Stadt Zwingenberg, so wie in den Odenwälder Ortschaften Reichelsheim und Karthen sind kurz hinter einander Feuersbrünste ausgebrochen, die keine unbeträchtlichen Verheerungen angerichtet haben. In Folge der deshalb von Amtswegen angestellten Untersuchungen, muß man leider glauben, daß diese Feuersbrünste das Werk der Ruchlosigkeit waren. — Von der bevorstehenden Einberufung unserer Ständeversammlung ist jetzt Alles still; jedoch muß dieselbe jeden Falles im Laufe dieses Jahres Statt finden. Sollte dieselbe aber bis zu den Herbstmonaten verschoben bleiben, so ließe sich dieser Verzug nur durch höchst wichtige Rücksichten entschuldigen, weil sich daraus abermals der Uebelstand provisorischer Steuer-Erhebungen für das nächste Jahr ergeben muß.

Bremen den 13. Febr. Zwischen der Regierung unserer freien Stadt und den Regierungen unserer freien Schwesterstädte, Hamburg

---

diese Erfahrung machte, trat der alte Feldmarschall von Gramont herein. „Lesen Sie mir doch, wenn Sie so gefällig seyn wollen, dieses magere Madrigal, fing der König an, und urtheilen Sie, ob Sie jemals etwas Abgeschmackteres gelesen haben. Seit man weiß, daß ich gerne Verse lese, bringt man mir das elendeste Zeug aller Art." „Eure Majestät beurtheilen alles mit der größten Richtigkeit, sagte der Marschall, nachdem er die Verse gelesen hatte. Dieses Madrigal ist doch wahrhaftig das tollste, heilloseste Zeug, das ich in meinem Leben gelesen habe!" „Gestehen Sie selbst, fuhr der König fort, und lachte, ob der Verfasser nicht der größte Tollkopf unter der Sonne ist." „Ein Tollkopf ohne Gleichen ist er unstreitig" erwiederte der Marschall. „Vortrefflich gesagt, fiel ihm der König ins Wort. Ihr Urtheil über den Verfasser ergötzt mich unbeschreiblich; denn ich selbst bin der Verfasser." „Ach, schrie der ganz außer Fassung gesetzte Marschall, welchen Scherz machen sich Eure Majestät mit mir! Ich habe die Verse in der That nur sehr flüchtig gelesen." „Nein, mein lieber Marschall, erwiederte der König. Sie haben schon recht gelesen. Die ersten Urtheile sind gewiß die richtigsten." Der König, sagt die Frau von Sevigne, welche diese Anekdote erzählt, lachte sehr über das drollige Urtheil

und Frankfurt a. M., hat in diesem Augenblick eine lebhafte Korrespondenz in Betreff der in Kurhessen eingeführten und so viele gerechte Beschwerden veranlassenden, bedeutend erhöhten Durchgangs-Zölle Statt. Es erscheint um so dringender nothwendig, daß die in dieser Beziehung angeknüpften Unterhandlungen in möglichster Kürze zu einem erwünschten Resultate führen, als im entgegengesetzten Fall alle Waarentransporte, die von den Hansestädten nach Frankfurt a. M. und in das übrige Süddeutschland bestimmt sind, besonders die Kolonial-Artikel, in Zukunft nicht mehr in den Häfen von Bremen und Hamburg zur Weiterspedition ausgeladen, sondern gleich direkt nach Holland verführt werden dürften, um von da über Köln den Rhein herauf nach den Orten ihrer Bestimmung transportirt zu werden. Man hat nemlich berechnet, daß bei den gegenwärtigen Durchgangs-Zöllen in Kurhessen, diese auch nur zu dem geringsten Ansatz des preußischen Tarifs, nämlich einen halben Thaler für den Centner angenommen, der Centner in Frankfurt a. M., wenn die Waaren über Rotterdam oder Antwerpen kommen, um 15 Kreuzer wohlfeiler zu stehen kommt, als wenn man die Waaren von Bremen oder Hamburg kommen läßt. Das Umgekehrte ist hingegen der Fall, wenn die Durchgangsgebühren in Kurhessen wie ehedem nur 5 Groschen für den Centner betragen. Offenbar würde ein großer Theil von Norddeutschland seinen ganzen Durchgangs-Verkehr einbüßen, wenn der Handel seine Richtung über Holland nähme.

London den 15. Febr. Die Cholera hat zwar bis jetzt ihre ersten Opfer unter der niederen Klasse (Matrosen rc.) gesucht; da jedoch der Ausbruch derselben mit so ziemlicher Heftigkeit erfolgte, und man fürchtet, sie möchte bei einem weiteren Umsichgreifen auch in die höheren Regionen eindringen, so ist bereits davon die Rede, daß dann das Parlament vertagt werden solle. Das Unterhaus scheint indeß auf jeden Fall mit der Reformbill vorher fertig werden zu wollen, was ihm auch leicht gelingen kann, da diese in der letzten Sitzung bis zur 55. Clausel vorgerückt ist. Diese Choleraferien mögen dann die Parteien zu Umtrieben und Intriguen benutzen. Das es insonderheit die Tories seither an derlei nicht habe fehlen lassen, davon kam ein Beweis im Parlament selbst vor. Die Einwohner der Grafschaft Hertford beschwerten sich in einer Eingabe an das Unterhaus, daß die Lords Salisbury und Verulam ihre Unterschriften zu einer Petition gegen die Reform erschlichen hatten, indem sie ihnen vorgespielt, diese Petition sey für die Reform und die Abschaffung gewisser Abgaben. Nun war aber ein Langes und Breites darin gestanden, wie das Land unter der bisherigen Verfassung geblüht und wie sehr es der Wunsch aller getreuen Unterthanen sey, daß Se. Majestät von dem Pärsernennungsrechte keinen Gebrauch mache. Die guten Leute hatten die Petion nicht gelesen und erst später erfahren, welcher Streich ihnen gespielt worden. Das Gerücht, daß dem Könige von Preußen von Seiten der antirevolutionären Partei, welche zugleich die kriegerische ist, stark mit dem An-

---

des Marschalls, aber Jedermann gestand, daß die Verlegenheit, welche Gramont durch sein Urtheil sich zuzog, der peinlichste Fall war, in welchen ein alter Höfling sich verwickeln konnte.

Eine alte schon bejahrte, viel erfahrne und kluge Herzogin am Hofe des Königs Ludwig des Vierzehnten sagte zu einem alten weibischen General, der aus der verlornen Schlacht klagend zu ihr eilte, um Alles, was er gethan hatte, ihr buchstäblich zu erzählen: Lassen Sie uns setzen, lieber General, damit ein Paar alte Weiber einmal recht in Musse mit einander plaudern können.

Einst sang Farinelli in England auf einem Theater, auf welchem damals ein anderes großes Talent, ein gewißer Senesimo glänzte. Beide hatten sich noch nie gehört, als sie miteinander in einer Oper singen mußten, in welcher Senesimo einen Tyrannen und Farinelli einen unglücklichen Liebhaber vorstellte. Bei der ersten Arie, welche Farinelli sang, vergaß Senesimo ganz seine Rolle, fiel dem Nebenbuhler um den Hals und versicherte ihn vor dem ganzem Publikum seiner wärmsten Freundschaft ohne sich im Geringsten mehr um die Rolle zu bekümmern, aus der er gefallen war.

sinnen zugesetzt werde, die Regierung an den Kronprinzen abzugeben, ist auch in die englischen Blätter übergegangen; sie machen darüber allerlei Glossen. Freilich, wenn ein solches Ereigniß einträte, welches übrigens nicht wahrscheinlich ist, müßte man sich wieder überzeugen, daß in der Politik nicht auf Persönlichkeiten zu bauen ist. Diese Erfahrung war an Rußland noch nicht gemacht worden, als die Minister von England und Frankreich erklärten, sie hätten ihre Vermittelung zu Gunsten der Polen mit Erfolg geltend gemacht. Zu dieser Bemerkung veranlaßt den „Kourier" die Geschichte des polnischen Patrioten Fürsten Sagusko, der zur Fußreise nach Sibirien verurtheilt worden ist.

London. Während Don Pedro sich noch in Paris befand, bot man ihm an, zu seiner Expedition gegen den Usurpator eine polnische Legion zu bilden. Das Anerbieten ward angenommen, und Veranstaltung getroffen, ungefähr dreißig polnische Offiziere und mehrere hundert Gemeine nach Terceira überzuführen.

München. Ein oberster Kirchen- und Schulrath, zur Berathung über Prinzipien, und organische Einrichtungen, dann zur Berathung über die Jahresberichte der k. Kreisregierungen unter dem Vorsitze des k. Staatsministers d. In. wurde aus folgenden Männern zusammengesetzt: geh. Räthe v. Schelling, Frhr. v. Moll, v. Walter, O. Cons. R. Heinz Biblioth. Lichtenthaler, Hofr. Bayer, Prof. Mailinger und Hortig. Auch andere ausgezeichnete Männer aus dem Schulfache dürfen beigezogen werden. Die Mitglieder erhalten dafür weder Besoldung noch Remuneration. Der Oberbergrath K. Klein und der Reg.-Rath Zenetti wurden prov. Minist.-Räthe im Minist. des Innern. — Der Reg. Rath L. F. Volz zu Augsburg und der Kreis- und Stadtgerichtsrath Frhr. v. Zurheim wurden prov. Oberkirchen- und Schulräthe, und der Reg.-Assessor zu Augsburg G. W. Haberstrumpf prov. Sekretär des obersten Kirchen- und Schulrathes.

Vermischte Nachrichten.

In England hat sich itzt unvermuthet eine Königin Wittwe hervorgethan. Madame Fitzherbert nennt sich die Wittwe Georgs 4. und gibt Bälle in Brighton, wo nur bei Hofe vorgestellte Personen Zutritt finden. Der vorige König soll nach katholischem Ritus in Calais mit ihr getraut worden seyn. Die Engländer sagen, sie wollen ihr die königlichen Ehren durchaus nicht nehmen, sie meinen aber, da sie so lange Königin incognito gewesen sey, so soll sie auch fernerhin Königin seyn, aber auch wieder incognito. — Die Friedensgerüchte vermehren sich: In Pommern soll wirklich die Zahl der Garnisons-Truppen vermindert werden, vermuthlich um die Garnisonen am Rhein zu verstärken. Das englische Ministerium soll eine Vermehrung der Landarmee um 10,000 Man beschlossen haben, wahrscheinlich der Erhaltung des lieben Friedens wegen. Belgien und Holland machen ungeheure Rüstungen, nicht um einander in die Haare zu fahren, sondern wie zwei Raufer sich gegenüber zu stellen, und mit geballter Faust einander zuzurufen: „Du gib Friede!" Aus Asien sind neue Kirgisen- und Kalmuken-Schwärme im Anzuge, um in Europa an den süßen Früchten des Friedens Theil zu nehmen. — Dem Kapuzinergeneral Kardinal Albani werden seine Novizen bald alle ausgeflogen seyn. Seitdem die österreichischen Kommandanten diesen Kapuzinern österreichische Korporäle zu Novizenmeistern gegeben haben, können es die Novizen nicht mehr aushalten. Die Novizenmeister sind wackere Holzhauer, sie laden ihren Novizen Prügel nach Noten auf, und zwingen sie, die Ladung vom Felde nach Hause zu tragen. Da nun die Novizen zu solcher Tracht keine Lust haben, so nehmen sie Reißaus, um auf eigener Faust so lange zu leben, bis man sie als Galgenvögel wieder in die Käfige bringt, aus welchen man sie unkluger Weise herausgelassen hat. Als der Kardinal Albani bei der Betrachtung der Novizenstreiche in Forli, den in seinem Gefolge sich befindenden österreichischen Oberst Marschall fragte, was er in seiner Lage thun würde, antwortete der brave Oberst: „Ich würde augenblicklich Ihren ganzen Stab und 10 Mann von jeder Kompagnie erschießen lassen." Derselbe Oberst sagte zu dem päbstlichen Oberst und Feldscheerer Barbieri, der die Bürger von Forli so geschoren hat: „Kein Mann von Ehre kann sich dazu hergeben, der Führer eines Banditenhaufens zu seyn." Diese Benennung ist allerdings die richtige, denn unter den Soldaten erkannte man Viele, die von den Gerichten zu lebenslänglicher Galeeren-Strafe verurtheilt waren.

(Vorkehrungen gegen den Ausbruch der epidemischen Brechruhr in dem Herrschaftsgerichte Banz und dem Patrimonialgerichte Lahm betr.)

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

Se. königl. Hoheit der Herr Herzog Wilhelm in Bayern haben auf den Fall des Ausbruches der epidemischen Brechruhr in dem Herrschaftsbezirke Banz und dem Patrimonialgerichte Lahm a) eine bedeutende Menge Utensilien, vorzüglich sehr viele wollene Decken, und einen großen Arzneivorrath aus höchst eigenen Mitteln anschaffen lassen, welche seiner Zeit unentgeltlich an Bedürftige und Arme verabreicht werden sollen. b) Zur bessern Vorsorge haben Höchstdieselben die Besoldung noch eines ärztlichen Gehilfen auf die Dauer der Cholera auf eigene Kosten übernommen, und ihm ein Pferd zur schnellen Bereisung des Distrikts zur Disposition gestellt. — Eben so haben der Herr Graf von Giech zu Thurnau auf den Fall des Ausbruches der Cholera in dem Herrschaftsgerichte Thurnau sich zur Annahme eines zweiten Arztes bereit erklärt, welcher auf eigene Kosten des Hrn. Grafen ein herrschaftliches Gebäude zum Lazareth eingerichtet und ein anderes zur Aufnahme von Rekonvaleszenten abgetreten. — In gleicher Art wurden in den gräflichen Schlössern zu Peesten, Buchau und Wiesenfels Lokalitäten zur Aufnahme solcher Familien, deren Häuser beim Herannahen der Krankheit zu Hospitälern ausersehen worden sind, angewiesen. — Ferner hat der gedachte Herr Graf zur Unterstützung Armer und Bedürftiger beim Ausbruche der Krankheit dem Herrschaftsgerichte Thurnau vorläufig die Summe von 500 fl. und 20 Klafter Scheitholz zur Disposition gestellt. — Auch der Freiherr Schenk von Staufenberg zu Burggrub hat in den beiden Orten Heiligenstadt und Burggrub zwei Suppenbereitungs-Anstalten errichten lassen, aus welchen täglich vom 1. Dez. v. Js. bis 1. März d. Js. ohne Unterschied der Religion, des mittelbaren oder unmittelbaren Verhältnisses, 302 Portionen an Arme und Bedürftige unentgeltlich ausgetheilt werden. — Außerdem wurde von den Freiherrn von Staufenberg bei dem Patrimonialgerichte Burggrub eine bedeutende Summe niedergelegt, um damit im Falle des Ausbruches der Cholera die erforderlichen Arzneien anschaffen zu können. — Arme und Bedürftige hat der Freiherr v. Staufenberg für diesen Winter unentgeltlich kleiden lassen. — Die ausgezeichneten Handlungen der Mildthätigkeit und edler Gesinnungen werden mit der Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die königl. Regierung hoffen darf, ferner in den Stand gesetzt zu seyn, solche menschenfreundliche Handlungen zur öffentlichen Kunde zu bringen.

Bayreuth den 8. Febr. 1832.

Königl. Regierung des Obermain-Kreises, Kammer des Innern.

Frhr. von Welden.

Geret.

Bekanntmachung.

(Wiedereinsetzung einer erledigten Pfründe im bürgerl. heil. Geist-Stifte betreffend.)

Im hiesigen bürgerl. heil. Geist-Stifte ist eine männliche Pfründe erledigt, und es können sonach Bittwerber binnen 14 Tagen ihre Gesuche beim unterfertigten Magistrate anbringen.

Magistrat der k. Kreishauptstadt Paßau, als Lokal-Stiftungen-Verwaltungsbehörde.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Bekanntmachung.

Wer an den Nachlaß des am 10. Jäner l. Js. hier gestorbenen Landarztes Wepper irgend einen Anspruch als Gläubiger hat, wird auf Antrag der Erbin aufgefordert, denselben in 30 Tagen a dato hier anzumelden, widrigenfalls ohne weitere Rücksicht hierauf in dieser Sache vorgeschritten würde.

Den 17. Februar 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Besse.

Mittwoch den 29. Februar 1832 früh 9 Uhr, werden in der Schröttgasse, im Hause Nro. 157 über 3 Stiegen, mehrere alte Decken, Leintücher, Strohsäcke und altes Lederwerk mit Messingtheilen gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert von der

Oekonomie-Kommission der k. 2. Gendarmerie-Kompagnie.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein Haus, worauf die Seifensiedergerechtigkeit ruht, mbst Gar-

ten und drei Tagwerk Grundstück aus freier Hand zu verkaufen.

Joseph Vorbauer,
b. Seifensieder im Markte Windorf.

In einem der gewerbsamsten Märkte des Unterdonaukreises an der Donau ist ein in seinen Theilen bequem und solid gebautes Wohnhaus, enthaltend einen großen Keller, drei heitzbare und ein unheitzbares Zimmer, eine geräumige Werkstätte, gewölbte Küche und Speise, dann gezimmerte Gesindkammer, einen großen Trockenboden sammt Vorbau für Holzlager, und dazu gehörigem 3/4 Holzgrund, mit oder ohne reale Küfnergerechtigkeit aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufsliebhaber mögen sich an den Kourier an der Donau wenden, wo das Nähere zu erfragen ist.

Heute Dienstag den 28. Febr. produziren sich die Sänger: Ritzinger und Eberl und der Harfenspieler Neumayer aus Wien, hier zum Erstenmale bei Herrn Schmerold in der Reitgasse. Der Anfang ist um 7 Uhr.

Am 27. Februar 1832.

Geburts-, Trauungs- und Sterbeverzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Dompfarrbezirk.

Geboren: Den 12. Febr. Fridrich Michael ehel. des Hrn. Friedrich Bracker, k. b. Ingenieur-Oberlieutenant in Nro. 168. Den 14. Josepha Maria, außerehel. Kind. Den 15. Elisabetha, ehel. Kind des Vinzenz Lang, Sakträgers in Nro. 62. Den 16. Juliana Theodora außerehl. Den 19. Febr. Fr. v. Paula, ehel. Kind des Franz v. Paula Pöppel, b. Schuhmachermeisters in Nro. 40. Den 20. Joseph, ehel. Kind des Johann Höllinger, bürgl. Knopfmachers, Nro. 51.

Getraut: Den 20. Febr. Ignaz Peter Heininger, Fährmann in Nro. 79 mit Franziska Häckl, ehemaligen Hausbesitzerswittwe.

Gestorben: Den 9. Febr. Ignatz Seraphin außerehel. Knabe am Schlagfluße, 5 Monate alt, und Joh. Nep. Lyzelburg k. b. Rechnungs-Kommissärs-Knabe in Nro. 156 an Fraisen, 8 Monate alt. Den 10. Heinrich Schöller, k. b. Kreis- und Stadtgerichtsraths Sohn an der Kopfwassersucht, in Nro. 32 9 Jahre 7 Monate alt. Den 12. Friedrich Michael Bracker, ehel. k. b. Ingen.-Oberl. Knabe, an Schwäche 7 Stunden alt. Den 13. Herr Joh. Schreiner, b. Biergastgeber in Nro. 119 an der Lungensucht im 43ten Jahre. Den 23. Febr. Joseph Lindlbauer, Soldat vom Königlichen bayerischen 6ten Chevauxlegers-Regimente der 1ten Eskadron im k. bayerischen Militär-Krankenhause Nro. 56 an der Lungenschwindsucht, 24 Jahre alt, von Weihmörting gebürtig.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 10. Febr. Eduard Anton, ein unehel. Knabe. Den 15. Febr. Jos. Ignatz, ehel. Kind des Franz Xav. Hochenauer, Rentamtsboten in Nro. 468. Den 19. Febr. Maria, ehel. Kind des Anton Baumann, b. Hausbesitzers Nro. 531.

Gestorben: Anton Fischer, Zimmermann d. Z. im Lazareth an Altersschwäche 77 Jahre alt. Den 16. Februar. Andreas Nagl, Pfründner im Lazareth, an Altersschwäche, 82 Jahre alt. Den 19. Katharina Stab, b. Bäckerswittwe und Holzmesserin in Nro. 323 an Lungensucht und Abzehrung, 40 Jahre alt.

Innstadtpfarrbezirk.

Geboren: Am 11. Februar. Elisabetha Anna, ehel. Kind des Herrn Leopold Gutmayr, Hauptmannes im k. b. 8ten Lin. Inf. Reg., in Nr. 56 dahier.

Getraut: Den 6. Febr. Mathias Ginther, Zimmermann in Nro. 11. dahier, mit Magdalena Stör, Inwohnerstochter von Grafenhuth.

Gestorben: Den 1. Feb. Theres Veitl, Inwohners-Wittwe von hier 85 Jahre alt, an Altersschwäche. Den 7. Feb. Johann Malsinger, k. b. Post-Kondukteur in Nro. 111 1/2 dahier, 39 Jahre 6 Monate alt, am Nervenschlag.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mittwoch den 29. Februar 1832.

Aus dem Badischen den 20. Febr. Die aus Gallizien nach Frankreich ziehenden Polen haben von Ulm und Rottweil ihren Weg durch das Badische über Donaueschingen und Freiburg genommen. In Donaueschingen sorgte der Polenverein, welchem der freisinnige Fürst von Fürstenberg hilfreich zur Seite stand, für Unterkunft und Transport der edlen Flüchtlinge. Besonders enthusiastisch zeigte sich der Empfang in Freiburg, wo die Studenten den Polen die Pferde ausspannten. Auch die Offiziere der Garnison nahmen Antheil; sie gaben ihren polnischen Waffengefährten ein Mahl, bei welchem der älteste der Bewirthenden durch eine Anrede dem etwaigen Vorwurf einer politischen Tendenz vorzubauen suchte. In Karlsruhe hat man dessenungeachtet die Sache für eine politische Meinungs-Aeusserung angesehen, und ihr durch eine scharfe Ahndung eine legitimere Richtung zu geben versucht. — Ueber unsre Zollangelegenheit herrscht immer noch Ungewißheit; vor Kurzem hielt man es für wahrscheinlich, daß der Anschluß an Preußen bis zum 1. Juni d. J. erfolgen würde; jetzt aber baut die Gegenpartei starke Hoffnungen auf das in Kurhessen Vorgefallene.

Lissabon den 4. Febr. Man hat, wahrscheinlich in der Meinung, daß die Expedition Don Pedros noch lange aufgeschoben werden dürfte, bei dem Schaden, den die Abwesenheit der Milizen dem Ackerbaue zufügte, darauf angetragen, daß 10,000 Mann nach Hause entlassen werden sollen. Diese Maßregel schien um so dringender, da täglich eine große Zahl desertirte. Die Sache war bereits beschlossen, als man auf einmal erfuhr, daß die Maßregel aufgegeben sey, und kein Urlaub ertheilt werden würde. Dieß geschah in Folge der Ankunft des letzten Paketbots, das ein nahe bevorstehendes Auslaufen der Expedition Don Pedros ankündigte. Die Armee ist sehr gespannt, die Sache endlich auf irgend eine Weise entschieden zu sehen, da sie fast nur von Almosen lebt, und die Regierung

Nichtpolitische Nachrichten.

In Paris ist vor Kurzem eine Ballgesellschaft recht aufs Eis geführt worden. Der Präfekt zu Marseille gab einen Ball. Einen Ball geben in Frankreich ist an sich noch Nichts, man muß von diesem Ball auch reden und in den Zeitungen lesen. Es muß ein zeitgemäßer, patriotischer, liberaler Ball seyn, der gehörig den Hof macht und den hohen Gönnern zeigt, daß der Unternehmer nicht zu den Karlisten gehört, vielmehr die tiefste Verehrung für die Volks-Souveränität hat. Der Präfekt bestellte deshalb bei dem Konditor dreifarbiges Eis; dieser entgegnete: er habe keine Früchte, die blau färben. — „So nehmen Sie einen andern Färbestoff!“ Meinte der Präfekt. — Etwa Berliner Blau? Fragte der Konditor lächelnd. — Behüte, nichts Berlinisches!“ „Aber Indigo?“ — Ja, das geht an, Indigo; das kann nur zu ehrenvollen Anspielungen Anlaß geben!“ Das Eis machte unglaubliche Sensation; Keiner wagte es, nicht zu schlürfen. Wer sich einer Unpäßlichkeit halber sträubte, gerieth in den Verdacht des Carlismus, und verkältete sich lieber, als daß er an seiner lieberalen Gesinnung hätte zweifeln lassen. Der glühende Patriotismus verzehrte den eisigen ganz, aber nach Beendigung des Balles

ihr nichts als Brod liefert. Der Sold fehlt fast immer; die Einwohner müssen aus Mitleid oder aus Zwang das Fehlende liefern. In den Staatskassen ist durchaus kein Geld vorhanden. Dieses Elend dürfte, der Ansicht vieler Personen zufolge, der Expedition Don Pedros am meisten zum Vortheile gereichen. Vor einigen Tagen erschienen einige Schiffe, von denen man vermuthete, daß sie zu Don Pedros Expedition gehörten, an der Küste in der Gegend von Vianna. Zwei Regimenter Milizen, die daselbst in Kantonirung lagen, riefen sogleich, ohne sich um ihre Offiziere zu kümmern: Es lebe Don Pedro! Sie hörten erst auf, als sie ihren Irrthum einsahen.

London den 14. Febr. Auch wegen Polens werden wichtige Unterhandlungen gepflogen. Unsere Regierung besteht darauf, daß die Traktate respektirt werden, und das Königreich unabhängig und im Genusse der ihm verliehen gewesenen Verfassung bleibe. Das russische Kabinett scheint sich bis jetzt dazu nicht verstehen zu wollen; es frägt sich nun, wie weit es dazu berechtig, und inwiefern es für dasselbe rathsam ist, eingegangene Verpflichtungen willkührlich zu neutralisiren. Wir glauben, daß es in diesem Falle sich vor einer Ueberschätzung seiner Kräfte sorgfältig hüten solle; die ungeheueren Mittel, welche England besitzt, und die es in den Stand setzen, mit gewissem Erfolge jeder seiner Anforderungen Achtung zu verschaffen, sind geeignet, dem russischen Kabinette Behutsamkeit in seinen äußeren Verhältnissen anzuempfehlen. Man kennt hier die innere Lage des russischen Reichs, man weiß sehr wohl, daß die letzten Kriege nicht geeignet waren, sie zu verbessern und die Unzufriedenheit des Volkes zu vermindern, die seit 8 Jahren auffallend zugenommen hat. Wenn nun die wenig geachteten Türken, die Handvoll Polen zu bekriegen, so viele Opfer kostete, welche Gefahren würden dann Rußland im Falle eines Kriegs mit England bevorstehen? Man bemerke hiebei, daß Rußland auch nicht die geringste Hoffnung hat, der englischen Nation irgend einen Schaden zufügen zu können. Wo sollten auch in der That die Handelsinteressen Englands gefährdet werden können, da die russische Marine und der russische Handel im ersten Augenblicke durch die Engländer von Grund aus zerstört werden könnten. Man weiß dieß in Petersburg so gut wie hier. Es wäre daher für Rußland und für ganz Europa zu wünschen, daß man die Vorstellungen unseres Kabinetts beherzigte, und in den Polen etwas Anderes als eine unterjochte, der Strafe freier Willkühr heimgefallene Nation sehen wollte.

London den 17. Febr. Auch in dem Oberhause wird heute die Cholerabill alle Grade vollends durchlaufen. — Nach Mittheilungen eines Berliner-Korrespondenten im Londoner-Kourier scheint es, daß in Folge der ungeheuren Ausgaben, welche das große Heer, das jetzt in Preußen auf den Beinen ist, verursacht, die Auflagen daselbst beträchtlich vermehrt, und neue, drückende Abgaben auf die Waaren gelegt worden sind, daß in Folge dieser Auflagen eine große Aufreizung sich unter allen Klassen des

---

spürte man die Wirkung des eisigen gegen den glühenden. Da half keine Gesinnung mehr, man fühlte sich sehr übel auf die drei Farben, und mußte nach dem Arzt schicken, um sich heilen zu lassen, dann belehrt zu werden, daß man den Patriotismus weder auf's Eis führen, noch gefärbtes Eis für Patriotismus halten soll, dieweilen ein solcher Patriotismus immer den Magen verdirbt und böses Blut macht.

Einige Häupter wilder amerikanischer Stämme aus den Alchonchinern, Nipislingern und Irokesen, welche in der Gegend des Sees, von den zwei Bergen genannt, in Niedercanada wohnen, schickten vor Kurzem dem heiligen Vater zum Zeichen ihrer aufrichtigen Verehrung eine Stole und ein Paar Schuhe, nach ihrer Sitte aus Glasröhrchen zusammen gehäft. Dieses Geschenk war mit zwei Schreiben in ihrer Landessprache begleitet. Eines derselben lautet wörtlich also: „Mein Vater! deine Söhne, die Alchonchiner und Nipislinger grüßen Dich ehrfurchtsvoll und schicken Dir dieses Halsband (Stole). Dieses wird zu Dir sprechen, und dieses ists, was es Dir sagt: Während ich in den Wäldern herumirrend lebte, kannte ich nichts, als meine Streit-Axt, meinen Pfeil und meinen Bogen. Wer das große Wesen und welches sein Name sey, wußte ich nicht. Und doch glaubte ich an selbes in

Volkes verbreitet hat, und es bei mehreren Gelegenheiten zu wirklichen Thätlichkeiten gekommen ist. Diese Thatsachen werden von den preußischen Zeitungen sorgfältig verschwiegen, aber wir hegen keinen Zweifel gegen ihre Richtigkeit. Wir würden durch irgend eine bedeutende Veränderung in Preußen nicht überrascht werden; auf jeden Fall betrachten wir die in Frage stehenden Verhältnisse als günstig für die Fortdauer des Friedens, denn das preußische Volk wird, wir sind dessen gewiß, nicht die Kosten eines Krieges gegen die Freiheiten Europas bezahlen wollen. — Die Nachrichten aus West-Indien sind in hohem Grade beunruhigend. Auf St. Lucia, Trinidad und Demerary widersetzt sich die weiße Bevölkerung auf das Entscheidenste den zur Verbesserung der Sklaven-Gesetze beschlossenen Regierungs-Maßregeln. Von Demerary sind Abgeordnete nach England abgegangen, um im Namen der bestehenden Verträge die Aufrechthaltung der holländischen Geseze zu verlangen, und auf St. Lucia wurde in öffentlicher Versammlung vorgeschlagen, alle Läden und Magazine zu schließen, und alle Geschäfte einzustellen, bis neue Botschaften aus England eingegangen seyn würden.

Brüssel den 18. Febr. Wie man sagt, sind verschiedene Versuche gemacht worden, um den König der Belgier zu bewegen, abzudanken. Wie es scheint, war ein Augenblick vorhanden, wo diese Versuche beinahe gelungen wären. Dagegen soll der König kürzlich eine Mittheilung von Rußland bekommen haben, die ihm große Freude gemacht habe, und ihn an die Dauer des belgischen Thrones glauben ließ, an der er früher gezweifelt hatte. — Der französische General Desprez, Chef des belgischen Generalstabes, der seit längerer Zeit häufige Unterredungen mit dem Könige hatte, kehrt, wie man vernimmt, nach Frankreich zurück, doch wird er demnächst wieder hier erwartet. Unser Kriegsminister läßt die begonnenen Rüstungen überall fortsetzen; neue Verschanzungen werden an mehreren Orten angelegt, selbst die Promenaden der Hauptstadt werden oft durch militärische Manöver unterbrochen, und Artillerie-Pferde mit Train-Knechten ziehen bald von dieser und bald von jener Seite durch die Stadt.

Griechenland. Der englische Kourier trägt seiner gestrigen Nachricht von der Erwählung eines deutschen Prinzen zum König von Griechenland durch die fünf großen Mächte die Berichtigung nach, daß nur drei Mächte (Großbritanien, Frankreich und Rußland) an der Konferenz direkten Antheil nahmen, und nur sie dem neuen Souverän verantwortlich seyn werden, daß aber auch Oesterreich und Preußen indirekt zu dem Beschluße mitgewirkt habe, und daß alle 5 großen Mächte von übereinstimmender Gesinnung beseelt sind. Der von der Konferenz ausersehene junge Prinz ist Otto, zweiter Sohn des Königs von Bayern, ein junger Prinz von trefflichem Charakter und schätzbaren Kenntnissen. Da er aber erst 17 Jahre alt ist, so wird vermuthlich jede der genannten 3 Mächte einen Rathgeber absenden, um ihm in der Regierung Griechenlands bis zur Erreichung seiner Volljährigkeit Beistand zu leisten.

---

meinem Innern, ehe ich es noch gekannt habe. Du, Statthalter Jesu Christi auf Erden, Du Hüther aller Gläubigen, ja, du hast mich es kennen gelehrt. Du hast mir den Mann mit dem schwarzen Kleide, (den Missionär) geschickt; Du hast zu ihm gesagt: Suche den Indianer auf; er ist mein Sohn, flieg und hilf ihm, führ' ihn in das Haus des Gebethes, lehre ihn, daß Maria ihn als ihren Sohn betrachtet, und er sie ehren soll, wie eine Mutter. Nähre ihn mit dem himmlischen Brod; öffne ihm die Thüre des Himmels. Ich habe den Mann mit dem schwarzen Kleide angehört, den Du mir geschickt hast, und ich sage zu Dir folgendes: Du bist mein Vater; ich werde nie einen andern erkennen. Könnten je meine Nachkommen Dich vergessen und auf Irrwege gerathen, so zeige ihnen dieses Halsband und sie werden sogleich zu Dir zurückkehren. Ich bethe täglich für Dich, würdige Dich, mir dagegen Deinen Segen zu ertheilen."

Eine Magd wurde beauftragt, den Frisör für die gnädige Frau zu bestellen. Da Frisör und Haarschneider in ihren Augen eins war, ging sie in das Haus, vor dem eine große Scheere heraushing und bestellte den Haarschneider; der aber war ein Tuchscheerer und erklärte, daß er nur das Tuch, nicht aber Damen frisire.

Aschaffenburg den 24. Febr. Die nach dem Rheinkreise beorderten vier Eskadrons des k. 6 Chevauxlegers-Regiments sind gestern, mit dem Stabe desselben, hier eingetroffen, und werden morgen, nach gehaltenem Rasttage, nach ihrem Bestimmungsorte abgehen.

Vermischte Nachrichten.

Um seine Bataillone vollzählig zu machen, hatte der römische Hof die Unklugheit, die Galeerensträflinge in Civita Vecchia und die amnestirten Räuber einzureihen. Was von solchen Galgenvögeln zu erwarten war, ist leicht zu denken. Statt den Thron und Altar zu vertheidigen, haben diese Banden sich der Plünderung und dem Morde überlassen, und schändlicher Weise selbst das Heiligthum entweiht, welches sie schützen sollten. Als sie in Cesena am 20. Januar ohne Widerstand eingerückt waren, plünderten sie mehr als dreisig Bürgerhäuser und mordeten auf barbarische Weise die Unglücklichen, die sie darin fanden. Unter den Opfern befindet sich eine Mutter mit ihrem Säugling. Die Barbaren drangen in ein berühmtes Heiligthum, verwüsteten es, und raubten die reichen Kirchengeschenke, bis auf den Mantel, der das Bild der heiligen Jungfrau deckte. Das heilige Oel nahmen sie, um ihre Schuhe damit zu schmieren und bei ihrem Abzuge fand man heilige Gefässe in den Strohsäcken. Diesen Strohsack-Helden wünschte ich zum Lohn ihrer Verdienste täglich einen Strohsack und 2 Bediente dazu: den Strohsack auf die Bank, auf jeden Strohsack einen römischen Helden und links und rechts einen österreichischen Korporal zur Bedienung. — Den Römern, die sich das ganze Jahr hindurch sehnlich auf die Karneval freuen, ist heuer ihr Karnevals-Vergnügen recht versalzen worden. Die dießjährige Karnevalsverordnung ist erschienen; die gewöhnlichen Lustbarkeiten sind erlaubt, aber was die Hauptsache ist, die Masken und die sogenannten Moccoletti sind streng verboten. Das gemeine Volk behauptet nun, man gebe ihm Salat, und verbiete Oel und Essig. Man erwartet nichts von einer Karneval, bei welcher keine Masken erscheinen dürfen. Der Stadt Rom entgeht dadurch ein Gewinn von einer Million Thaler, die Kaufleute, Krämer und die meisten Gewerbsleute machen nun sauere Gesichter, und verzerren die Miene, daß sie aussehen, als wenn sie leibhaftige Masken trügen. — Aus der Hauptstadt von Schottland wird gemeldet: Die Cholera ist hier, aber fast ganz Incognoto. Sechs oder höchstens acht Menschen sind erkrankt, dagegen liegen über tausend an der Angst darnieder. Das invalide Prinzip der Nicht-Intervention sollte, damit es doch benützt würde, auf die durch diese Seuche angeregte Furcht übertragen werden, denn sie ist die eigentliche Krankheit, wenigstens das Gefährlichste derselben.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

№ 52.

Passau. — Donnerstag den 1. März 1832.

Wien den 21. Febr. Seit langer Zeit bemerkte man hier keinen so lebhaften Kourierwechsel, was auf der Börse große Spannung erregt, und die Spekulanten furchtsam macht. Man besorgt, die Absendung französischer Truppen nach Civita-Vecchia könne ernstliche Kollisionen herbeiführen, weil sie ohne die Einwilligung des päbstlichen Stuhls geschehe, und Niemand ohne dessen vorhergegangene Aufforderung ein Recht habe, ihm Truppen ins Land zu schicken; dieß könne sogar im vorliegenden Falle als ein feindlicher Akt gegen einen befreundeten Staat ausgelegt werden. Eben so wie Frankreichs Regierung es für gut fände, an der militärischen Besetzung der Legationen Theil zu nehmen, könnte es Rußland und Preußen gefallen, Expeditionen auszurüsten und dem Pabste gegen seinen Willen zuzuschicken, was die von den vier Mächten durch die Erklärungen ihrer Botschafter für unverletzlich erklärten Souverainitätsrechte und Verhältnisse des römischen Stuhles gefährden, die übrigen Mächte selbst aber in Verlegenheit setzen, und wenigstens verhindern würde, sich über das Projekt der allgemeinen Entwaffnung, dessen Ausführung doch dem französischen Ministerium sehr am Herzen zu liegen scheint, zu verständigen. Herr Perrier scheint die möglichen Folgen der von ihm angeordneten Expedition nicht ganz berechnet zu haben, da er sie, unerachtet der Erinnerung, daß sie wohl von dem römischen Gebiete zurückgewiesen werden könnte, dennoch absegeln ließ, wie die französischen Journale vor allen Farben ihm schon verdenken wollen. Indessen läßt sich von der Gewandtheit und erprobten Charakterfestigkeit des Herrn Perrier erwarten, daß er auf der bisher innegehaltenen Bahn, den Frieden Europas dauerhaft zu begründen, fortfahren und Mittel finden und ergreifen werde, durch angemessene Verfügungen die Verlegenheit, welche für Europa aus einer wirklichen Landung französischer Truppen im Kirchenstaate entstehen könnte, zu beseitigen. Es

Nichtpolitische Nachrichten.

In Augsburg hat sich eine schöne Scene ereignet. Bei dem neulichen Leichenzuge des Kaufmanns Ernst schlossen sich nicht nur viele, eben dort durchreisende Polen an, sondern sie lösten sogar die Träger ab, senkten die Leiche in das Grab und warfen eine handvoll Erde auf den Sarg. Solche letzte Ehren-Auszeichnung wurde dem Verblichenen darum zu Theil weil er als einer der thätigsten Freunde und Unterstützer der polnischen Nation bekannt war, der selbst mit seiner eigenen Equipage durchreisende Flüchtlinge weiter bringen ließ, wie denn so eben der Kutscher, von so einem Transporte zurückkehrend, seinen Herrn nicht mehr am Leben fand. Ein bemerkenswerther Zug von Herzensgüte gab sich zu Augsburg an einem schon bejahrten polnischen Offiziere kund. Dieser war bis zum Ausbruch der Revolution fünf Jahre im Kerker gelegen und verdankte seine Befreiung nur der Aenderung der politischen Verhältnisse. Er erhielt im Kampfe 17 Wunden, von welchen demselben noch mehrere durch einen Augsburger Arzt verbunden wurden. So beklagenswerth sein körperlicher Zustand war, eben so dürftig waren seine Geldverhältnisse. Dieses Unglück wurde allenthalben bekannt, und bevor

sind, wie man behauptet, von Seite des hiesigen Kabinets Eröffnungen in Paris gemacht worden, die viel dazu beitragen können, das französische Ministerium mit jenem Sr. Heiligkeit zu einem Einverständnisse zu bringen.

Rom den 16. Febr. Das gestrige Diario enthält eine Notiz aus Ravenna vom 10. über die dortigen Ereignisse, worin es heißt: „Die unaufhörlichen Anreizungen, durch welche die Aufrührer nach dem von ihnen angenommenen Plane sich bemühen, die päbstlichen Truppen verhaßt und verachtet zu machen, indem sie durch Spott und Beleidigungen deren Geduld auf die Probe stellen, um sie in die Nothwendigkeit zu setzen, entweder Alles ohne Widerstand zu ertragen, un sich so zu erniedrigen, oder sich einer blinden Wuth zu überlassen, haben in dieser Stadt ein zweites blutiges Schauspiel hervorgebracht, wenig von dem verschieden, welches Forli am Abend des 21. Januars darbot." Der Kapitän Bernardini, welcher mit andern Offizieren sich in die Mitte der Verwirrung gestürzt hatte, um die Soldaten zu ihren Quartieren zurückzurufen, erhielt drei tödtliche Wunden von verschiedenen Waffen, und starb am andern Tage. Viele Bürger wurden verwundet, und einige fanden ihren Tod. Als Beweis für die planmäßige Aufreizung der Soldaten führt das Diario eine Notifikation an, welche der Prolegat von Ravenna, Graf Arrigoni, bereits hatte drücken, und eben im Begriffe war anschlagen zu lassen, als das schmerzliche Ereigniß seinen Anfang nahm. Dieß Dokument ist vom 7., ermahnt auf das ernstlichste sich aller Beleidigungen gegen die Soldaten zu enthalten, und bedroht die Schuldigen mit angemessenen Strafen. — Nach einem schönen warmen Frühlingswetter kehrte vor einigen Tagen der Winter zurück. Heute mag der kälteste Tag der Jahreszeit seyn. Die Dächer sind weiß, wie in Deutschland, und es schneit unaufhörlich.

Bologna den 10. Febr. Wir haben heute die erste Nachricht von einer Sendung französischer Truppen nach Italien erhalten. Diese Nachricht hat eine lebhafte Sensation erregt; sie hat den Muth der Patrioten erweckt und dagegen die Anhänger des päbstlichen Absolutismus mit Niedergeschlagenheit erfüllt. Die Oesterreicher scheinen etwas verlegen, weil sie wohl begreifen, daß neben den Franzosen die Sympathie des italienischen Volkes nicht mehr für sie seyn wird, so sehr man auch bei uns Ursache hat, mit dem Benehmen der österreichischen Truppen völlig zufrieden zu seyn. Es ist unmöglich, daß die Soldaten der beiden Nationen in unserer Mitte beisammen bleiben. Ein durch Contrebande eingeschwärztes französisches Journal hat uns diese Nachricht gebracht. Dieses Blatt wurde in dem Kaffeehause am st. Petersplatze abgelesen; man machte hierauf zahlreiche Abschriften, um sie nach der Romagna zuschicken. Die jungen Leute sind elektrisirt: die einen wollen nach Ancona, die anderen nach Civita-Vecchia gehen, um die dreifarbige Fahne zu sehen. Man umringt heute überall die ehemaligen Offiziere, welche in den französischen Armeen gedient haben, und überhäuft sie stürmisch mit den Fragen: Was werden die Franzosen

---

man im Reinen war, diesem achtbaren Krieger zu helfen, bringt des Abends ein Unbekannter ein Felleisen in den Gasthof zur Traube, wo der Pole wohnte, in welchem nebst den nöthigsten Kleidungsstücken, ein bedeutender Vorrath weißer Wäsche und ein Schächtelchen mit zehn Louisdor enthalten war.

——

Der Patriot von Nancy enthält folgendes: „Der Sohn des Fürsten Lieven, russischen Botschafters in London, brachte kürzlich zwei Tage in unserer Stadt zu. Dieser junge Mann erst 24 Jahre alt, war auf einer Sendung in Warschau, als die polnische Revolution ausbrach. Kurländer durch seine Abstammung, und beseelt von den edelsten liberalsten Gesinnungen trat er unverweilt als gemeiner Soldat ein, und zog mit gegen Diebitsch. Jetzt, bedeckt mit Wunden, von seiner Familie verstoßen, genöthigt 90 Meilen zu Fuß durch Preußen, als Bauer verkleidet, zu reisen, um den Verfolgungen zu entkommen, denen er persönlich ausgesetzt war, ist er hier angelangt, um sich mit seinen Waffengefährten in Avignon wieder zu vereinigen. Ein Kapitän des berühmten polnischen vierten Infanterieregiments, von dem jetzt nur noch 10 Soldaten und 5 Offiziere übrig sind, begleitet ihn. Viele Bürger von Nancy haben beiden ausgezeichnete

bei uns thun? Wie viel Regimenter sendet man? — Wir halten es für unmöglich, daß französische Soldaten zu uns kommen, um uns zu verfolgen. Und doch! — das Juste-Millieu des Hrn. Casimir Perrier! — So eben gehen mehrere Abtheilungen Oesterreicher nach der Romagna ab; auf mehrere Punkten sind neue Unruhen ausgebrochen.

Nauplia den 26. Jan. Die Konstitutionellen sind beinahe schon von dem ganzen westlichen und östlichen Griechenland Meister. Missolonghi ist ihren Händen, vorgestern haben sie auch Eleusis eingenommen. General Rougui und mehrere andere Offiziere der Partei Capodistrias wurden gefangen genommen. Auf dem Festlande von Griechenland ist jetzt nur noch Ein Truppen-Anführer, welcher auf Seite der Regierung ist. Die konstitutionellen Truppen, etwa 8000 Mann stark, werden in Morea einrücken, wo sie sich eine gute Aufnahme versprechen. Die in Hydra versammelten Abgeordneten haben sich endlich mit ihren in Megara befindlichen Kollegen vereinigt. Da sie die Mehrheit bilden, so haben sie die Wahl der drei Mitglieder der provisorischen Kommission genehmigt. Die Anhänger von Capodistrias haben den Konstitutionellen schon mehrere Unterhändler zugeschickt, und ihnen bedeuten lassen, daß sie in alle Bedingungen eingehen, wofern Augustin Präsident bleibe, oder wenigstens Mitglied der neuen Verwaltung werden würde. Die Entfernung von Augustin ist dagegen die erste Bedingung, unter welcher die Konstitutionellen die Aussöhnung annehmen wollen. Mit dem Betragen des englischen und französischen Konsuls ist man nicht zufrieden. Ein einziges Wort von ihnen könnte dem Bürgerkrieg ein Ende machen. Statt dessen lassen sie russischem Einfluß zu viel Spielraum. Die englischen und französischen Schiffe wollten den griechischen Konstitutionellen keinen Zufluchtsort gestatten, so dringend auch die Gefahr war, in welcher diese schwebten. Die Kapodistrianer haben, um Einigkeit unter ihre Gegner zu bringen, zwei Ordonnanzen bekannt gemacht, in derer erster die Konstitutionellen für Rebellen erklärt werden, während die zweite Guereas, den Sohn Colocotronis zum Befehlshaber der 15 peloponesischen Bataillone, welche errichtet werden sollen, ernannte.

Aus dem südlichen Frankreich den 17. Febr. Seit Anfang dieses Monats war der Kourierwechsel durch Bayonne lebhafter als je, und seit einigen Tagen hört man allenthalben von der Gefahr eines möglichen Friedensbruches mit Spanien sprechen. In der That soll es im Werk seyn, ein Observationskorps an der Pyrenäengränze zu versammeln, als dessen Befehlshaber Marschall Clauzel genannt wird. — Nachrichten aus Lissabon zu Folge dürfte der Kaiser Don Pedro zwar unter den Mittelklassen der Bevölkerung Portugals viele Anhänger zählen; dagegen soll ein Theil des hohen Adels, so wie die große Mehrheit der Geistlichkeit und des durch diese fanatisirten Volks, entschieden für Don Miguel gestimmt seyn, so daß, selbst ohne Spaniens Einmischung, der Erfolg der beabsichtigten Expedition noch immer sehr zweifelhaft seyn dürfte.

Aufmerksamkeit bewiesen, und ihnen Gastfreundschaft angeboten.

Von dem Kurfürsten von Hessen, der sich gegenwärtig zu Baden aufhält, wird erzählt, daß er sich dort sehr populär benehme. In dem Gasthofe, in welchem Se. königl. Hoheit wohnt, befindet sich ein Casino, wo sich täglich viele Personen aus der Stadt und darunter auch schlichte Bürger versammeln. Der Kurfürst besucht mit der Pfeife dieses Tabakskollegium, da er schon in Philippsruhe sich an das Rauchen, das er sonst nicht leiden mochte, gewöhnt hat, und nimmt an den dort geführten Gesprächen Theil. Der Kurfürst, der sich sonst auch viel Dampf mußte vormachen lassen, aber halt keinen Tabaks-Dampf, sieht nun aus wie ein alter Raucher und sein Pfeifchen schmeckt ihm, als wenn dasselbe schon vor uralten Zeiten her sein Liebchen gewesen wäre.

In Wien, auf dem Haarmarkt Nro. 730, kann man „ächt bayerisches churfürstliches Kaltenhauser Bier“ in ein- und zweieimerigen Gebünden haben. Wenn dieses Bier wirklich so alt ist, daß es noch von der churfürstlichen Zeit herrührt, und dabei noch genießbar ist, so müssen die alten Bräumeister gegen die itzigen wahre Hexenmeister gewesen seyn.

Von der italienischen Gränze den 22. Febr. Bei der Abgeneigtheit der päbstl. Regierung gegen die angekündigte Landung französischer sogenannter Hilfstruppen auf römischem Gebiete, welche von ihr nicht begehrt wurden, könnten leicht unerwartete und unangenehme Ereignisse eintreten.

Nürnberg den 27. Febr. Bei dem k. Divisionskommando dahier ist die Ordre eingegangen, das 2te und 3te Chevauxlegers-Regiment (in Ansbach und Bamberg) sogleich in marschfertigen Stand zu setzen.

Vermischte Nachrichten.

Die Bezahlung der päbstlichen Truppen, die in das Bolognesische gesendet wurden, so wie der österreichischen Truppen, welche jene Truppen gegen die Patrioten der Legationen zu schützen hatten, hat die letzten 500,000 Thaler aufgezehrt, die der Patriarch von Jerusalem, der Herr von Rothschild, dem heiligen Vater vorgeschossen hatte. — Der römische Hof will nun, weil er mit den aus den Galeeren genommenen Novizen einen Bock geschossen hat, 6000 ehrliche Schweizer in Sold nehmen. Wenn aber die päbstliche Kasse so auf die Neige gekommen ist, so wird die Welt wenige Schweizer in römischer Uniform erblicken, wenn anders noch das alte Sprichwort gilt, welches sagt: „kein Geld, keine Schweizer.“ — Die jüngst in Frankfurt angelangten polnischen Offiziere sind von allen Waffengattungen des Gielgudschen Armee-Korps, meist sehr junge Leute von feiner Bildung und Anstand, darunter viele Studenten von Wilna, Juristen und Mediciner. Mehrere nahmen nur Wäsche an, schlugen aber Kleidungsstücke unter der Versicherung aus, daß Kameraden nachkämen, die solche weit dringender bedürften. — Am 16. Febr. wurde im englischen Parlament der Antrag gestellt, daß bei der englischen Armee die Schläge quiescirt werden sollen. Englische Oberoffiziere nahmen sich der angefochtenen Schläge an, und sagten: Die Schläge haben so lange brav in der englischen Armee gedient, daß es ungerecht wäre, ihnen itzt in ihren alten Tagen den Abschied zu geben. Ihnen wurde bemerkt: Die abgedankten Schläge könnten bald wieder in Dienste kommen, man dürfte sie nur der päbstlichen Armee empfehlen, dort würden sie bei den um sie sehr verdienten Kapuziner-Novizen des Kardinals Albani und des Guardians und Feldscheerers Barbieri vortreffliche Dienste leisten und vortrefflich anschlagen. — Als am 13. Februar der Kurprinz-Regent von Hessen auf der Reise nach Hanau durch die Stadt Hersfeld kam, fielen ihm die vielen Polen auf, die mit den Einwohnern Arm in Arm gingen, und sich vor dem Posthause versammelten, wo er abgestiegen war. Als der Magistrat hierauf in einer Audienz die unglückliche Lage, in welche die Stadt in Folge der Zollverbindung mit Preußen versetzt worden sey, und das Elend schilderte, das über die niedere Klasse durch die Einstellung mehrerer Fabriken kommen müsse, äußerte der Prinz spöttisch: „Was die Nothdürftigen der Stadt betrifft, so wird sich der Polenverein ihrer wohl annehmen.“ Nun wissen doch die Hersfelder, wie sie daran sind, und an wen sie sich zu halten haben.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 2. März 1832.

London den 20. Febr. Der Kourier bringt Nachrichten aus Jamaica bis zum 6. Jan., wo ein Sklavenaufstand ausgebrochen war, auf das Gerücht, daß der König eine allgemeine Freilassung der Sklaven bewilligt und unterzeichnet habe. In den bis jetzt vorgefallenen Gefechten waren 200 Schwarze geblieben, viele wieder zur Arbeit zurückgekehrt, aber doch noch eine bedeutende Anzahl unter den Waffen. Das Kingston Chronicle, aus welchem der Kourier Auszüge liefert, will wissen, daß die Zahl der Gebliebenen weit größer sey. Merkwürdig ist, daß man vier Missionaire verhaftet hatte, die man beschuldigte, den Aufstand zum Theil veranlaßt zu haben. Auch darf nicht übersehen werden, daß der Mord der Weißen keineswegs ihre Absicht schien; sie brannten nur die Plantagen nieder, dieß scheint aber auch in sehr großer Ausdehnung geschehen zu seyn. Ein Privatbrief vom 1. Jan., den der Kourier mittheilt, erzählt, daß das Kriegsgesetz verkündigt sey. Der Briefsteller scheint sich wenig Gutes zu versprechen.

Italien. (Kirchenstaat.) Der Konstitutionnel theilt aus einem Briefe aus Rom vom 9. Febr. die (von ihm selbst als unverbürgt bezeichnete) Nachricht mit: Der Kardinalsekretär habe in einer Note an die Botschafter von Oesterreich und Frankreich gegen die französische Expedition protestirt, und erklärt, daß er dem Kommandanten von Civita-Vecchia Befehl ertheilt habe, gegen jeden Landungsversuch Gewalt zu gebrauchen. Die Besatzung sey zu diesem Zweck verstärkt und mit Geschüz versehen worden. Oesterreich scheine diese feindseligen Gesinnungen zu unterstützen, und lasse nach jener Richtung Truppen marschiren.

Polen. Briefe aus und über Polen melden unter andern über den jetzigen Zustand dieses unglücklichen Landes: Warschau bietet jetzt einen ganzen andern Anblick dar, als sonst. Alles Leben ist verschwunden; man sieht polni-

Nichtpolitische Nachrichten.

Im Wirthshause zu Niederhausen k. Landgerichts Landau sind zwei der berüchtigsten Räuber und Raubmörder unserer Gegend durch die Schlauheit und den Muth des Sailersgesellen Mathias Resch von Dingolfing und seines Kameraden Jakob Strigl arretirt worden. Am 25. Febr. Vormittags fanden sich die 2 Räuber bei Zeiten im erwähnten Wirthshause ein, wohin auch Mathias Resch kam. Sogleich erkannte er diese gefährlichen Menschen, und forderte den Wirth auf, nach Simbach, ¾ Stunden von Niedernhausen, um die Gendarmen zu schicken; allein der Wirth glaubte Anfangs den Worten des Resch nicht, und kam erst nach einer geraumen Zeit, und nachdem die Räuber auch von einem Zweiten als dieselben erkannt worden waren, der Aufforderung des M. Resch nach. — In der Zwischenzeit wußte nun Resch die Räuber durch ein ihnen angebotenes Spiel bei 2 Stunden lang zu erhalten, und hatte mit lererweile auch seinen eben vorübergehenden Kameraden Strigl ins Wirthshaus gerufen und ins Spiel gezogen. Resch gab sich aber nie zu erkennen, sondern gab vor, daß er ein Metzgerknecht sey, und daß er die beiden (Räuber) für Schweintreiber halte. — Als sich aber endlich

sche Soldaten nur ohne Hände und Füße, der Nahrung mit dem Vaterlande beraubt, welche die Vorübergehenden um Unterstützung ansprechen. — Die öffentlichen Plätze sind mit Geschützen und mit phlegmatischen, in großen Mänteln verhüllten Moscowiten angefüllt. — Marketender, welche mit Abbruch des örtlichen Handels, durch Privilegien geschützt, allerhand russische Waaren ohne jeglichen Zoll, in schmutzigen Buden, die neben prächtigen Palästen einen traurigen Contrast bilden, handeln, nehmen die vom Militär nicht besetzten Theile der öffentlichen Märkte ein. Die Grabesstille auf den Straßen wird zuweilen durch den Wagen und die Begleitung des Paskewitsch unterbrochen. Dieser wird, so oft er ausfährt, von einer Schaar Offiziere, meist Kirgisen, begleitet. Einer von diesen übt das Amt eines Vorreiters, und schreit durch die Straßen, der Feldmarschall folge ihm, und es müßten folglich alle Mützen abgenommen werden. Das Nichtabnehmen der Kopfbedeckung vor den Epaulets scheint überhaupt jetzt als ein Staatsverbrechen betrachtet zu werden, und wehe dem, der durch Unachtsamkeit dagegen verstößt. — Neulich ereignete sich der Fall, daß der Rath im obersten Appellationsgerichte Joseph Lubienski, vor dem General der Kavallerie Witt die Mütze nicht abnahm; der General, der überdieß für einen gebildeten und höflichen Mann gilt, ließ den Rath durch Kosaken auf die Wache bringen. — Nach den Spazierfahrten des Feldmarschalls empfängt derselbe gewöhnlich Audienz, welche meistens polnische Militärs, ihre Wittwen und Waisen in Anspruch nehmen, und um Ertheilung von Pensionen bitten, die ihnen rechtmäßig zukommen, weil der Fond, aus dem sie gezahlt werden, aus Prozenten besteht, welche ihnen von ihrem Gehalte abgezogen wurden, und welche der Kaiser, zwar nur theilweise, durch einen besondern Ukas auf 3 Jahre versichert hat, dessen ungeachtet werden sie ihnen unter dem Vorwande abgeschlagen, daß die Prätendenten zum 1., 2., 3., 4., 5., 6. u. s. f. Regimente gehören, welche sämmtlich gegen Seine Majestät gekämpft haben. Die Invaliden und Veteranen obgleich sie in der Revolution nicht zu aktiven Diensten verwendet wurden, und obgleich ihnen in der Kapitulation von Warschau Schutz und Unterhalt von Seiten der Russen versprochen worden ist, sterben fast vor Hunger. Vor einigen Tagen fiel einer von ihnen im Vorzimmer des Gouverneurs von Warschau, wo er Ordonnanzdienste versah, in Ohnmacht, weil er seit mehreren Tagen keine Nahrung zu sich genommen hatte. — Die Civilbeamten sind nicht besser daran, als die Militärs: allen wird der Eid, den sie der revolutionären Regierung geleistet haben, als ein Verbrechen angerechnet, unter ihnen erleiden die Professoren der Universität die größte Ungnade; man wirft ihnen vor, der Jugend demagogische Grundsätze eingeflößt und sie zum Kampfe gegen den rechtmäßigen Regenten ermuntert zu haben. Um dergleichen Mißbräuche für die Zukunft vorzubeugen, endigt sich der Unterricht in den gelehrten Schulen mit Tertia, und die Universität ist gänzlich geschlossen, die zahlreichen Bibliotheken, Kunstsammlungen und

---

die Räuber entfernen wollten, und die Gendarmen noch nicht gekommen waren, fing Resch absichtlich einen Spielstreit mit ihnen an, rief seinen Kameraden auf, ihm gegen sie zu helfen, und eröffnete nun laut allen anwesenden Gästen, daß sie die Räuber N. N. und N. N. seyen und so entstand zwischen den Räubern und mehreren Anwesenden (Resch an der Spitze) eine Rauferei. — Schon waren die Räuber überwältiget, als zufällig der k. Landgerichts-Vorstand Herr Ritter von Hilger auf einer Geschäfts-Reise, und in diesem Augenblicke auch die Gendarmen im Wirthshause ankamen, und so wurde durch die thätigen Anordnungen des k. Landgerichts-Vorstandes und durch die zu Hilfe gekommenen Gendarmen den Räubern ein weiteres Entfliehen unmöglich; sie wurden wohlverwahrt in die Frohnfeste nach Landau abgeführt. — Bei ihrer Arretirung hatten sie folgende Werkzeuge zum Betrieb ihres verruchten Handwerkes bei sich: — Zwei scharfgeladene Pistolen und einen Stutzen zum Abschrauben gerichtet, den einer unter dem Beinkleide hängend trug, 2 Taschenmesser, eine sogenannte Gesichtshalfter mit Kinn- und Schnurbart, mehrere Klafter Bindschnüre, Feuerzeug, Zündhölzer, Wachslichter, einige Hauptschlüssel, Dietriche, einen Bohrer, ein Stemmeisen ꝛc. und sieben Sack

Kabinetts aber versiegelt, und werden nächstens nach Petersburg geschafft werden. — Das Theater wollte man ebenfalls schliessen; nach vielen Bemühungen der dabei Interessirten aber hat man es bei dem Feldmarschall so weit gebracht, daß es noch auf einige Zeit bestehen wird. Indessen kennen die Polen ihre traurige Lage zu wohl, um diesen Vergnügen oft beizuwohnen, daher sieht man nur in dem Schauspielhause russische Offiziere und Beamte mit ihren Dirnen, deren Praxis sich jetzt schon erweitert hat. — Im Allgemeinen bietet die Stadt den traurigsten Anblick dar; fast alle Häuser sind unbewohnt, die Besitzer derselben scheuen sich, bekannt zu machen, daß dieselben zu vermiethen sind, da sie dadurch nur die Einquartierung in ihren Häusern vermehren würden. — Die Fabriken stocken. — Die Nationalbank, trotz den thätigsten Bemühungen des Stellvertreters, des Vicepräsidenten Grafen Heinrich von Lubienski, wird ebenfalls baldigst ihr Ende finden. Der Fürst von Warschau hat nämlich verordnet, daß der Schatz 57,000,000 polnische Gulden bezahlen soll. Da dieser aber nur 27,000,000 Gulden besitzt, so muß die Bank das Uebrige zuschießen. Man blendet zwar das Ausland mit der Fiction, daß der Kaiser gesonnen sey, einen Vorschuß aus eigener Schatulle zu leisten, es ist jedoch augenscheinlich, daß man nur den Zweck, zu blenden, hat. Das Land bietet noch eine viel traurigere Ansicht als die Hauptstadt dar. Es ist allgemein bekannt, daß die Grundbesitzer die größte Last der Revolution getragen, da sie die Abgaben fast dreimal bezahlt und noch außerdem viele freiwillige Beiträge geleistet haben. Ein Ukas zwingt sie, die Abgaben für das Jahr 1831, ohne Rücksicht, daß sie bereits dreifach entrichtet worden, noch einmal an den Kaiser zu zahlen. — Selbst die während der Revolution verkauften Nationalgüter werden als nichtrechtmäßig erworben betrachtet, und das Quantum, für welches sie gekauft worden sind, sowohl wie die Pacht noch einmal gefordert. Das Königreich ist mit Militär, welches wenigstens aus 200,000 Mann besteht, überschwemmt.

(Schluß folgt.)

Paris den 23. Febr. Wie man hört, erhält unser Kabinet von dem Russischen fortwährend sehr freundliche Noten. Auf vier Hauptpunkte scheint es dabei abgesehen zu seyn: 1) soll Frankreich zu der österreichischen Einschreitung in Italien, und zu Allem, was Oesterreich daselbst vornehmen will, ruhig zusehen; 2) soll Spanien von der Einschreitung in Portugal nicht abgehalten werden; 3) soll der Plan Rußlands, einen bayerischen Prinzen unter der Vormundschaft von Augustin Capodistrias auf den griechischen Thron zu setzen, Frankreichs Genehmigung erhalten, und 4) soll die polnische Nationalität den Fall Warschaus auf keinerlei Weise überleben, und daher die Errichtung von polnischen Legionen unterbleiben. Unter diesen Bedingungen bietet Rußland seinen Beitritt zu den 24 Artikeln der Konferenz und seine Freundschaft an, und zeigt sich sogar zur Entwaffnung bereitwillig.

Vermischte Nachrichten.

Vor Kurzem ist eine ächt reißende Gesellschaft auf der Reise beisammen gewesen. Von

---

Uhren, worunter eine silberne und eine goldene Repetiruhr sich befanden. — Möge die königl. Regierung den wackeren Resch und Strigl nicht unbelohnt lassen, um dieselben und andere die öffentliche Sicherheit liebende Menschen, für künftige ähnliche Fälle aufzumuntern!

Eichendorf im Vilsthale den 25. Febr. 1832.

Das letzt erwähnte Erdbeben im Römischen hat am 1. Januar die gewerbthätige Stadt Foligno schwer heimgesucht. Viele Personen, unter andern die Kapuziner Nonnen sind umgekommen, die Mauth und viele Häuser eingestürzt. Auch der Bischof hat sich ins Freie geflüchtet, und die Statue des Schutzpatrons der Stadt, des heiligen Felicianus, auf dem öffentlichen Spaziergange zur Andacht aufstellen lassen. Das Erdbeben dauerte dreizehn Stunden, mit abwechselnder Wellenbewegung.

Mein Mathiesl, hat eine Frau gesagt, muß einmal ein Schauspieler werden; vor kurzem hat er recht brav mitgespielt. Der Junge, meinte die Nachbarin, was wird denn der gespielt haben? „Du hättest nur sehen sollen, hat die Mama gesagt, im Rochus Pumpernickel hat er einen Gassenbuben gemacht, und so natürlich, daß es eine Freude war, ihn anzusehen.

Xkens berühmte Managerie hat eine merkwürdige Dampfreise gemacht. Acht Tieger, jeder halb so groß, wie der in Portugal, mehrere Löwen- und Leopardenfamilien, ein Trupp Hyänen und viele andere Thiere, mehrere Zugpferde, eine beträchtliche Bande Musikanten und zwei hölzerne Häuser, Schlaf- und Speise-Zimmer, Küche u. s. w. enthaltend, wurden auf einen großen Dampfwagen gebracht, welcher sodann mit seiner wilden und zahmen Ladung auf der Eisenbahn den Weg von Liverpool nach Manchester, und zwar 15 deutsche Stunden Wegs in zwei Stunden zurücklegte. — Französische Blätter bemerken Folgendes: „In dem Monitör liest man folgenden Artikel, der einigen Stoff zum Nachdenken gibt: „Das Gerücht hat sich in Berlin verbreitet, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland von der französischen Regierung die Auslieferung der polnischen Flüchtlinge verlangt habe. Die deutschen Blätter erklären dieses Gerücht für grundlos." — Warum läßt aber das Ministerium ein solches Gerücht in dem eigenen amtlichen Blatte durch deutsche Blätter widerlegen? Wahrscheinlich hat es auch hier wieder den goldenen Mittelweg eingeschlagen. An der Sache ist vielleicht etwas Wahres: Um nun die Gemüther zu beruhigen, und zugleich das amtliche Blatt nicht kompromittiren zu dürfen, mußten die deutschen Blätter das Gerücht widerlegen. Algier gehört zu Frankreich, ist aber doch noch eine Kolonie davon. Würde man die Polen dorthin schicken, so hätte man sie nicht ausgeliefert, aber sie sich doch ein wenig vom Halse geschafft. Ueberall findet unsere Regierung einen Mittelweg, und Rußland kann durchaus zufrieden seyn: Statt daß es die Polen, seine Feinde, mühsam nach Sibirien schleppen muß, um sie dort erfrieren zu lassen, hat ihm Frankreich den Liebesdienst erwiesen; es ladet die Polen, seine Freunde nach Algier ein, um sie dort in den glühenden Sandwüsten verschmachten, oder unter den Mördersdolchen der Beduinen verbluten zu lassen. — Herr Casimir Perrier ist noch unter der Zahl der Akzionäre des Kourier francais, obgleich dieses Journal seit der Juli-Revolution die strengste Opposition beobachtet hat. Als man dem Minister Akzionär vor Kurzem seinen Antheil an dem Gewinn des Journales in glänzenden Goldstücken überbrachte, soll er ausgerufen haben. „Das ist also der Ertrag der Grobheiten, die mir täglich ins Gesicht gesagt werden!" Und damit schob er das Geld in seinen Schreibtisch. Herr Casimir kann also bei Grobheiten nicht mit Herrn Staberl klagen: „Wenn ich nur was davon hätt'!"

Bekanntmachung.

Wer an den Nachlaß des am 10. Jäner l. Js. hier gestorbenen Landarztes Wepper irgend einen Anspruch als Gläubiger hat, wird auf Antrag der Erbin aufgefordert, denselben in 30 Tagen a dato hier anzumelden, widrigenfalls ohne weitere Rücksicht hierauf in dieser Sache vorgeschritten würde.

Den 17. Febr. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Besse.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 24. März l. Js. Vormittags 9 Uhr werden dahier 7 Ballen Wollentuch von Nro. 1 bis 6 und Nro. 8 Sporco 459 Pfd. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert; wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Den 26. Febr. 1832.

Königliches Landgericht Griesbach.

Schels, Landrichter.

Sonntag den 4. März 1832

Allgemeiner Masken-Ball

im königlichen Redouten-Saale.

Der Anfang ist um 8 Uhr, das Ende gegen 4 Uhr. Der Eintrittspreis ist 30 kr. für jede Person. — Gallerie 6 kr. Die Kasse wird um 7 Uhr geöffnet.

H. Müller,

Entrep. der Bälle im k. Red.-Saale.

Ball-Anzeige.

Sonntag den 4. dieß ist im Gasthofe zum Mohren allgemeiner Ball. Das Entrée à Person 24 kr. Anfang 8 Uhr.

Paßau den 1. März 1832.

J. Schlotter.

Die Unterzeichnete hat von der hiesigen Polizeibehörde die Erlaubniß erhalten, die Geschäfte einer Zubringerin für weibliche Dienstboten übernehmen zu dürfen.

Indem sie dieses zur Kenntniß bringt, empfiehlt sie sich zu dießfällig geneigtem Zuspruche.

Anna Eder, Maurersgattin

Haus Nro. 25 im Zinngießergäßchen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 3. März 1832.

Brüssel den 21. Febr. Zu Ostende, Antwerpen und Nieuport werden Lazarethe errichtet. Es geht das Gerücht, daß die Holländer, da sie die Beilegung unserer Angelegenheiten nahen sehen, sich noch zu einem Angriffe rüsten. Ueberzeugt, daß die Ratifikationen in London eintreffen werden, wollen sie noch einen Versuch machen, die Ruhe Europas zu stören. — Mehrere Franzosen, Abgesandte der Pariser republikanischen Gesellschaft der Volksfreunde, erschienen vor einiger Zeit in Brüssel, und zeichneten sich durch ihre Bärte und platten Hüte mit breitem Rande aus. Ihre Anwesenheit wurde natürlich politischen Absichten zugeschrieben. Diese Absichten mißfielen dem Volke. In einigen Speisehäusern wurden die bärtigen Republikaner geneckt und lächerlich gemacht, bis sie endlich entweder von Brüssel weggehen, oder ihre seltsame Tracht und ihre Bärte ablegen mußten.

Faenza den 11. Februar. Die päbstlichen Truppen beginnen ihre Metzeleien von Neuem; in Ravenna wurden am 7. die blutigen Scenen von Forli und Cesena erneuert, die Soldaten durchliefen die Straßen, beleidigten die Bürger, rissen den jungen Leuten die Schnurrbärte aus, und schnitten ihnen die rothe Besetzung von den Beinkleidern. Die Bürger betrachteten dieß für ein Vorspiel zu noch ernstern Scenen und schlossen sich vor der Abendglocke in ihre Häuser ein. Drei Viertelstunden nach Sonnenuntergang verbreiteten sich die Mordbanden in allen Straßen; ein Dragoner dringt in die Boutique eines Barbiers, Namens Maroni, wirft sich auf den Boden und schreit: Mörder! auf dieß verabredete Zeichen stürzen mehrere seiner ruchlosen Kameraden hinein, und hauen mit Säbeln auf fünf bis sechs Personen hinein, die sich darin befanden. Der Bataillonschef Bernardini, ein alter von Napoleon dekorirter Soldat sucht allenthalben die Soldaten zurückzubringen, und befiehlt ihnen, in ihre Quartiere zurückzukehren. Statt ihm zu folgen, werfen sie sich auf ihn, und

Nichtpolitische Nachrichten.

Seit mehreren Wochen sieht man an verschiedenen Orten fast jeden Tag bei Aufgang und Untergang der Sonne bald feurig rothe, bald violette Kugeln, welche sich mit großer Schnelligkeit zu bewegen und die Größe des scheinbaren Bildes der Sonne zu haben scheinen. Die Bedingung dieser Erscheinung ist das Auf- und Niedergehen der Sonne bei vielem zerstreuten feinen Nebel, wie er seit mehreren Wochen fast jeden Tag beobachtet wird. Dieser Nebel macht es möglich, daß man längere Zeit in das Bild der Sonne unverwandt sehen kann, ohne geblendet zu werden. Es ist aber nothwendig, daß man einige Zeit unverwandt in die Sonne sehe, um die Erscheinung zu erhalten; denn dadurch drückt sich das Bild der Sonne auf der Netzhaut des Auges ab, und wird auch da sichtbar, wo die Sonne selbst nicht ist, wie bei allen den Erscheinungen, die unter dem Namen Spectra bekannt sind. Theils die leichte Bewegung der Nebel, theils die unwillkührliche Bewegung der Augen sind die Ursachen, daß viele Kugeln erscheinen, und sich in steter Bewegung zu befinden scheinen. Auf grauem Nebel erscheinen aber die Kugeln roth, auf rothem violett, nach dem Gesetze der Polarität der Far-

versetzen ihm eine Menge Säbelhiebe. Er büßte das Unrecht, seinem Souverain seine Dienste gegen sein Land verkauft zu haben, mit dem Leben; er starb am 8. um Mitternacht an seinen Wunden. Hr. Paganelli that an der Spitze von 90 Karabiniers, die mit den Bürgergarden in der Provinz geblieben waren, und stets die päbstliche Kokarde getragen hatten, alles Mögliche, um die Metzelei zu verhindern. Diese braven Soldaten leisteten durch ihre Festigkeit und ihrer Energie große Dienste. Zwei Frauen wurden indessen ermordet, und 9 Bürger blieben mit Wunden bedeckt. Das sind die Soldaten, welche nach Hrn. Saint-Aulaire als Friedensstifter bei uns einziehen sollten. Wird man noch wagen, uns als Rebellen und Unsinnige zu behandeln, weil wir mit solchen Bösewichten nicht fraternisiren wollen. Als die päbstlichen Soldaten ihre Chef ermordet hatten, suchten sie glauben zu machen, die Karabiniers hätten es gethan, aber der Kapitän Paganelli begab sich am 8. mit dem Consultore Ceccoli und zwei Priestern an das Bett des Sterbenden, und seine Aussage ward zu Protokoll genommen. Während der Nacht des 7. waren die Bürger in ihren Häusern geblieben, am 8. aber begaben sie sich Morgens um 9 Uhr wohl bewaffnet und mit Munition versehen 400 Mann stark auf den öffentlichen Platz; 300 andere zogen sich in die Nähe des Klosters St. Vitale, wo das Hauptquartier der Päbstlichen war, 400 junge Leute, welche am Meere den Sanitätskordon bildeten, wurden benachrichtigt. Man kam überein, gleich nach ihrer Ankunft die Sturmglocke zu läuten. Alle Bürger sollten die Waffen ergreifen, und die Päbstlichen in ihren Quartieren angreifen. Diese hatten sich in den Kasernen verschanzt, der Generalstab hatte sich versteckt. Der Prolegat sandte den Kapitän mit seinen 90 Karabiniers ab, um das Volk zu beruhigen, welches mit dem Geschrei: Hinaus mit den Mördern! hinaus mit den Päbstlichen! die Truppen herausforderte. Obrist Zamboni, hiedurch erschreckt, verlangte zu kapituliren, was denn auch durch Vermittlung der Karabiniere zu Stande kam. Ein Theil der päbstlichen Truppen, 130 Infanteristen und 120 Pferde, entfernte sich aus der Stadt. Der Ueberrest, ungefähr 400 Mann waren in ihren Quartieren eingeschlossen, und auf dem Punkte, sich zu ergeben, als drei Kompagnien Oesterreicher von Forli ankamen. Sie wurden von dem Volke gut aufgenommen und die Ruhe augenblicklich hergestellt. — Ein Schreiben aus Ravenna vom 11. d., zeigt, daß die begangenen Schandthaten noch größer waren, als ich Anfangs vernommen hatte. Die Zahl der Todten, heißt es darin, ist 9, die der Verwundeten 37; unter diesen befinden sich mehrere Greise von mehr als 70 Jahren. Unter den Todten befindet sich auch ein Priester, der mit dem Kreuze von dem Gottesacker zurückkam, wo er eine Beerdigung vorgenommen hatte.

Polen. (Schluß.) Diese militärische Besetzung des Landes fällt dem Grundeigenthümer doppelt zur Last, der zuweilen um 30 Meilen sein Getreide zur Anlegung der Magazine herbeischaffen muß. Die Magazine dienen nicht etwa dazu, das Militär daraus zu verpflegen, nein,

---

ben. Die Richtigkeit dieser Erklärung erhellet besonders daraus, daß alle diese Kugeln die scheinbare Größe des Sonnenbildes haben, und daß man sie, wenn man sich auf die entgegengesetzte Seite der Sonne wendet, auch erblickt, aber nur so lange, als der Eindruck des Sonnenbildes auf der Netzhaut der Augen dauert, d. h. einige Minuten lang; endlich daraus, daß man die Kugeln erst dann sieht, nachdem man einige Zeit das Bild der Sonne angeschaut hat, und daß mehrere Personen zu gleicher Zeit nicht alle gleich viel solcher Kugeln sehen.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, wenn alte Bekanntschaften wieder erneuert werden. Vor Kurzem ist wieder so eine alte Bekanntschaft erneuert worden. Eine im Mai vorigen Jahres abgegangene Expedition ist bis an die östliche Küste von Grönland vorgedrungen, wo sich vor 800 Jahren norwegische Kolonisten niedergelassen hatten. Die Kolonie war seither durch das Eis von jeder Verbindung mit Europa abgeschnitten. Die Expedition fand die Nachkommen jener Kolonisten; sie bekannten sich noch immer zum Christenthume, und ihre Sprache war die der Norweger im zehnten Jahrhundert. — Wenn Einer eine recht alte Bekanntschaft machen will, und das Eis scheut, darf er nur nach Neuspanien gehen. Dort in

der Gutsbesitzer ist gezwungen Soldaten und Pferde, die bei ihm in Quartier liegen, aus eigenen Mitteln zu ernähren, die Magazine aber werden zu Nutzen der Befehlshaber der Regimenter anderweit verkauft. — Irren würde man, wenn man dieses Verfahren als den Willen des Fürsten von Warschau ansehen wollte. Im Gegentheil, es besteht ein Befehl, der jeden im Quartier liegenden Militär verpflichtet, vom Gutsbesitzer eine monatliche Bescheinigung vorweisen zu können, daß er sich bei ihm keine Erpressung erlaubt habe. Der Gutsbesitzer stellt sie aber, wenn er auch das Gegentheil nur allzusehr fühlt, gern aus, aus Furcht vor den Cantschuschlägen, die bei der Verweigerung von seiner Seite unausbleiblich seyn würden. Fast sämmtliche Generale sind in das Innere Rußlands geschafft worden, in Wotogla befinden sich deren acht, andere sind am Kaukasus, noch andere in Sibirien. Krukowiecki befindet sich in Orenburg, wohin ihn ein Geistlicher Namens Szynglarski durch die Aussage im Verhör, daß Krukowiecki der eigentliche Urheber der blutigen Scenen am 15. August gewesen ist, geholfen hat. Das Gerücht von seiner Entleibung ist falsch.

Türkei. In Frankreich angelangte Privatnachrichten aus Cypern bis zum 10. Jan. sagen, der von Ibrahim Bassa in St. Jean d'Acre belagerte Abdallah Bassa leiste den hartnäckigsten Widerstand, obgleich der Platz schon sehr in die Enge getrieben sey, er habe die ehrenvollste, ihm von Ibrahim angebotene Kapitulation abgelehnt. Ibrahim habe von seinem Vater, dem Vizekönig von Aegypten, Verstärkungen verlangt und die ägyptischen Truppen haben durch das Klima sehr gelitten.

Paris den 24. Febr. So eben wird aus Toulon vom 17. d. gemeldet: „Ein Handelsschiff bringt uns Nachrichten von unserer Expedition nach Italien. Unsere Flottenabtheilung ist im Hafen von Civita-Vecchia angekommen, wo sie die Truppen, welche sie am Bord hatte, ans Land setzte. Zwei Gabarren sind abgesegelt, um sich mit ihr zu vereinigen, und das Dampfschiff „der Pelikan" sticht so eben in die See nach der nämlichen Bestimmung." — Unsere Blätter erwähnen heute einer Nachricht des Londoner Kouriers, wornach die Instruktionen des im Haag angekommenen russischen Grafen Orloff wohl einige Veränderungen erleiden werden, da derselbe erst in Berlin Nachricht von der Ratificirung des Londoner-Vertrages durch Großbritanien und Frankreich erhielt, worauf er sogleich einen Kourier nach Petersburg abschickte. Man glaubt nun in London allgemein, Rußland dürfte aus dieser theilweisen Ratification leicht Veranlassung schöpfen, sich ganz vom Tractate loszusagen.

Würzburg den 28. Febr. Unter dem Kommando des k. Hrn. Oberstlieutenant v. Halder werden von dem dahier garnisonirenden k. zweiten Artillerieregimente zwei Batterien, welche bereits vermöge so eben erhaltener Ordre in marschfertigen Stand gesetzt sind, nach dem Rheinkreise abmarschiren.

Xalapa lebt auf einem Maierhofe die wahrscheinlich jetzt lebende älteste Person, Marie Collette Mendez, 147 Jahre alt; dieses alte Testament ist völlig gesund und bewegt sich noch rüstig hin und her.

In einem Schreiben aus Lyon vom 23. Jan. heißt es: Ein ganz unvorhergesehenes Ereigniß beweist, wie groß das Elend der niederen Volksklasse zu Lyon ist. Ein reicher Eigenthümer hatte in seinem Testamente jedem Armen zu Lyon drei Franken ausgesetzt. Gestern, als er noch nicht einmal beerdigt war, fanden sich schon vor der Wohnung seiner Schwester 3 bis 4000 Arme ein, um ihr Legat abzufordern. Die Behörden, über den Zusammenlauf so vieler in Lumpen gehüllter Menschen beunruhigt, schickten sogleich Abtheilungen der bewaffneten Macht nach jenem Hause ab, welche die Menge ohne Mühe zerstreuten.

Durch die neuesten Untersuchungen ist die alte Sage von dem Gesange sterbender Schwäne bestätigt worden. Doch hat man den Schwanengesang bis jetzt nur bei den wilden Schwänen, Hoopers genannt, bemerkt. Sie singen nur in vier Tönen, wobei das Weibchen mit zwei Noten sekundirt.

Vermischte Nachrichten.

Die Franzosen fürchten, ihr Ludwig Philipp könnte ihnen von den Karlisten gestohlen werden, oder sie meinen, er sey ein Nachtwandler, und könne ihnen nächtlicher Weilen abhanden kommen; darum wird zur Nachtzeit der Pallast der Tuilerien so scharf bewacht, daß nicht einmal eine Maus, die Fledermaus ausgenommen, weder heraus noch hinein kommen kann. Es steht eine solche Menge Schildwachen um den Garten, daß die Patrouillen über zwei Stunden nöthig haben, um die Runde zu machen. — In Paris haben die Männer wieder viel zu leiden von aufrührerischen Anschlägen, die ihnen angeklebt werden, und die Wände und Zeitungen, die bekanntlich beide feine Ohren haben, erzählen viel von Plänen, den jungen Heinrich 5. auf den französischen Thron zu setzen. Sämmtliche Straßenecken, Mauern und Hausthüren sollen, weil sie oft verbotene Schriften enthalten, der Censur unterworfen worden. Ein alter Hofkoch, der mit einem halben Haarbeutel aus einer Weinschenke nach Hause stolperte, hatte, unwissend woher, eine rebellische Schrift auf seinem Rücken geklebt, und wanderte fröhlich und wohlgemuth seiner Wohnung zu. Die Polizei, die ihn von hinten beschaute und die Rebellion auf seinem Rücken hängen sah, hielt ihn fest, und führte ihn in Arrest. Als der unschuldige Koch am andern Morgen, nachdem er seinen halben Haarbeutel ganz verloren hatte, bekennen sollte, wer ihm die Schrift auf den Rücken geheftet habe, sagte er, das könne er nur dann bekennen, wenn ihm die Polizei sagen werde, wer die Schrift geschrieben habe. Da die Polizei in ihrer Allwissenheit noch nicht so weit vorgerückt war, so wurde der Hofkoch wieder in Gnaden entlassen. — Die Mitglieder der französischen Deputirtenkammer, die doch aus den feinsten Franzosen genommen seyn sollten, sind sehr unartige Leute, die, ohne sich ein Blatt vors Maul zu nehmen, ihrem Premier-Minister ins Gesicht lachen, als wenn er der Staberl im Theater wär. Als neulich Herr Casimir Perrier erklärte: daß er die Polen so sehr liebe, wie Andere, entstand ein allgemeines Gelächter des ersten Grades; als er es wiederholt betheuerte, entstand ein allgemeines Gelächter des zweiten Grades mit theilweisem Kopfschütteln verbunden, und als er sagte: Er habe für die Polen Alles gethan, was möglich gewesen, entstand ein allgemeines Gelächter des dritten und höchsten Grades mit allgemeinem Kopfschütteln verbunden. Wenn er gar nichts gethan hätte, wärs für die Polen besser gewesen, versicherten einige Deputirte, und bedauerten den Herrn Minister, daß seine Liebe für die Polen so wenig Anerkennung gefunden habe.

Eine Schatulle mit einigen Musterkarten und mehreren Tücheln, ist in dem Paßauer-Gesellschafts-Wagen gefunden worden.

Das Nähere ist beim Lohnkutscher Haus Nro. 407 im obern Sand zu erfragen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Montag den 5. März 1832.

Lissabon den 4. Febr. „Der alte gegenseitige Haß zwischen den Portugiesen und den Spaniern tritt jetzt bei der Annäherung der spanischen Truppen, welche, den zwischen beiden Staaten bestehenden Verträgen gemäß, Don Miguel unterstützen sollen, wieder hervor. Die Landbewohner der an Spanien gränzenden Provinzen Alentejo und Beira sind durch die Zusammenziehung der spanischen Korps in Estremadura in Besorgniß versetzt, und es hat sich unter ihnen das Gerücht verbreitet, daß man den geheimen Plan habe, Portugal mit Spanien zu vereinigen. Die Regierung, welche die Gewißheit erlangt hat, daß die Bewohner aller an Spanien gränzenden Provinzen zu kräftigem Widerstande gegen das Einrücken spanischer Truppen auf portugiesischen Boden entschlossen sind, hat sogleich den Befehl dahin abgehen lassen, alle dergleichen beunruhigende Gerüchte verbreitende Personen verhaften zu lassen. Die kritische Lage der Regierung wird noch dadurch vermehrt, daß die Beiträge zu der gezwungenen Anleihe nicht eingehen; man spricht von Zwangsmaaßregeln, mit denen die Regierung zur Betreibung des Geldes umgehe.

London den 22. Febr. Wie der französische Minister des Auswärtigen, so hat auch Lord Palmerston eine in den bestimmtesten Ausdrücken abgefaßte Note an das spanische Kabinet abgehen lassen. Sobald Spanien einen einzigen Soldaten nach Portugal schickt, ist ihm der Krieg von Frankreich und England zugleich erklärt. Die neuesten Berichte aus Madrid machen es ganz unbezweifelt, daß ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Don Miguel und seinem Oheim, König Ferdinand, besteht. Bis jetzt sind übrigens noch keine spanischen Truppen über die portugiesische Gränze gegangen; nur ganz zerstreute Truppenkorps langen allmählig an den Gränzen an.

Straßburg den 24. Febr. Gestern und vorgestern kamen wieder zwei Kolonnen Polen

Nichtpolitische Nachrichten.

Vor Kurzem ist man in Frankreich einer furchtbaren Verschwörung auf die Spur gekommen. Eine Dame und zwei Männer, welche sie begleiteten, wurden in einem Wirthshäuschen nahe an der spanischen Grenze angehalten. Trotz aller Verstellung konnte die Dame doch nicht ihren hohen Stand verläugnen, und das geheimnißvolle Wesen und die Vorsichtsmaßregeln der beiden Männer erregte Verdacht. Man unterrichtete den Maire des Dorfes von diesen Umständen, worauf er sich nach dem Wirthshause begab und den Reisenden unter den höflichsten Verbeugungen ihre Pässe abforderte. Sie hatten keine. Die schöne Dame sagte gerade zu, daß sie es nicht für nöthig erachtet, mit einem solchen Papier sich zu versehen; die Antworten ihrer Ritter waren nicht befriedigender. Man hatte so eben das Rundschreiben des ersten Ministers über die karlistischen Umtriebe erhalten. Da so eben alle Pariser Zeitungen berichteten, daß die Herzogin von Damas auf der Grenze herumstreife, um eine Gegenrevolution zu erregen, so wurden die Reisenden ohne Weiters verhaftet, und bald verbreitete sich im ganzen Lande das Gerücht, daß man die Herzogin von Damas angehalten, daß man eine Menge karlisti-

über Frankfurt und Weissenburg hier an. Es sind unter denselben viele Uhlanen. Sie gehören nach ihrer Aussage zu dem Armeekorps Gielguds und stunden unter dem direkten Befehle des französischen Generals Roland. Sie sprechen mit hoher Verehrung von der Gräfin von Plater, die sich in ihren Reihen befand. Die Theilnahme unserer Bürger an dem Schicksale der interessanten Flüchtlinge ist noch immer dieselbe. Eine Stunde weit zogen ihnen die National-Gardisten entgegen; am Thor wurden sie mit Musik und Vivatrufen empfangen. Noch ehe sie die ihnen bezeichneten Quartiere erreichen konnten, wurden sie links und rechts in die Wirthshäuser gezogen. In dem Innern der Familien werden sie wie Söhne, die lange abwesend waren, und nun zurückgekehrt sind, empfangen und behandelt. Concerte und Bälle werden ihnen zu Ehren veranstaltet. Eine ernstere Feier hatte heute Statt, als am Jahrestage der blutigen Schlacht von Grochow, in welcher 30000 Russen und 8000 Polen ihr Leben auf dem Felde der Ehre aushauchten. Eine Seelen-Messe wurde mit allem Pomp des katholischen Gottesdienstes für die im Kampfe für Freiheit und Vaterland erschlagenen Sarmaten gefeiert. Vor dem Hochaltare war ein prächtiger Katafalk errichtet, mit den polnischen Fahnen geschmückt. Alle hier anwesenden Polen, so wie viele öffentliche Beamten, National-Gardisten und sonstige Bürger wohnten der Ceremonie bei. Die Musik der Kanonire unserer National-Garde verherrlichte das Trauerfest.

Warschau den 14. Febr. Außer Millionen von Einwohnern, welche kaum den thierischen Instinkt überschritten, theilt sich der civilisirte Theil Rußlands in zwei Parteien, nämlich in die Partei des Hofes, der Fremden, der Deutschen, und die Partei der Stockrussen, Aristokraten, Bartträger. Vor dem Ausbruche der Revolution in Polen hatte die Hofpartei die Oberhand und beherrschte von Petersburg aus das ganze Reich, während die Aristokraten in Moskau ohne allen Einfluß über die Ukase brummten. Mit dem Tode des Feldmarschalls Diebitsch unterlag die Hofpartei den Aristokraten, die Jermailoff zum Oberhaupt hatten. Die Einnahme Warschau's bekränzte den Ruhm Paskewitsch's mit neuen Strahlen und befestigte seinen Einfluß in der aristokratischen Partei. Von nun an ist der Haß gegen die Polen zum Haß gegen alles Nichtrussische, folglich gegen alles Europäische geworden. Alle in Rußland angestellten Fremden, als Deutsche, Lief- und Curländer, erhalten Aemter am Kaukasus. Engel und Fuhrmann, Mitglieder der provisorischen Regierung in Polen, haben ebenfalls andere Bestimmungen bekommen. Der Chef des Generalstabs, Graf Toll, hat in Folge eines Zwiespaltes mit dem Feldmarschall nach der Einnahme Warschau's die Hauptarmee verlassen. So weit treiben die Russen ihren Haß gegen alles Ausländische, daß sie den Schiffseigenthümern anbefohlen haben, daß nur ein kleiner Theil ihrer Matrosen aus Ausländern bestehen darf. Selbst in den Sitten der Russen bemerkt man eine auffallende Veränderung, das Kartenspiel und der Champagner hat den Debat-

---

scher Proklamationen bei ihr gefunden, und daß man sie mit 2 großen Herren, deren Namen noch ein Geheimniß sey, nach Pau gebracht. Diese Nachricht verbreitete große Bestürzung in mehr als einem Schlosse. Der schlaue Maire, der einen so wichtigen Fang gemacht, glaubte, da er ein besonderes Verdienst sich um das Vaterland erworben habe, auf eine ausgezeichnete Belohnung Anspruch machen zu können. Kaum erschienen die Gefangenen vor dem königlichen Prokurator, so ergab sich aus ihren Antworten, daß die Herzogin von Damas nichts anders war, als eine Näherin, und ihre beiden edlen Begleiter nichts als zwei Ausreißer. Alle drei hatten den Entschluß gefaßt, auf Abentheuer auszugehen. Sie wollten sich eben nach Spanien begeben, als alle ferneren Pläne durch ihre Verhaftung plötzlich vereitelt wurden. Die beiden Ausreiser wurden zu ihrem Regimente geschickt, und die Dame kehrte aus Verzweiflung zu ihrem vorigen Lebenswandel zurück. So endigte die große karlistische Verschwörung in den Pyrenäen, über welche die Pariser Zeitungen so viel Getöse gemacht habe, daß bereits auch die englischen Zeitungen deswegen in die Lärmtrompete gestoßen haben.

Der Gutsbesitzer Lipsky aus Lewkowo bei Posen verließ beim Ausbruch der polnischen

ten über russische Nationalität und russischen Ruhm Platz gemacht. — Die mit dem Feldmarschall nach Warschau eingerückten kaiserlichen Garden haben alle Schriften, die von der letzten Revolution handeln, angekauft, nicht etwa aus Vorliebe für die darin ausgesprochenen liberalen Grundsätze, sondern vielmehr, um das Volk, welches sie besiegt haben, in moralischer Hinsicht kennen zu lernen. Der Großfürst Michael, anderer Meinung als seine Untergebenen, unternahm in Kowno eine Revision und ließ aus sämmtlichen verdächtigen Werken ein prächtiges Feuerwerk veranstalten.

Ancona den 23. Febr. „Gestern Morgen warfen in sehr geringer Entfernung von dem Hafen Ancona's nachbenannte französische Kriegsschiffe Anker: der Suffren von 90 Kanonen, der als Transportschiff ausgerüstet ist, die Fregatte Artemise von 56 und die Fregatte Victoire von 44 Kanonen. Die Victoire kam von Algier, und soll ihre Kontumaz in Toulon noch nicht vollständig überstanden haben; fünf Tage hätten noch gefehlt. Man sagt, es sey zwischen dem Schiffskapitän Gallois und dem Hafenkapitän von Ancona verabredet worden, daß die Fregatten Artemise und Victoire um 8 Uhr Morgens in den Hafen einlaufen sollten, zu unserm größten Erstaunen aber war die Fregatte Victoire schon Morgens um 2 Uhr eingelaufen, und ihr folgten mehrere Boote mit Truppen aus den Schiffen Suffren und Artemise, die noch außerhalb des Hafens lagen. Diese Truppen wurden an dem kleinen Thor del Carbone ausgeschifft. Bald folgte auch die Mannschaft vom Bord der Victoire. Gegen fünf Uhr Morgens rückten alle französischen Truppen auf den öffentlichen Platz und besetzten die Hauptwache, so wie die andern militärischen Posten der Stadt, die Batterie della Lanterna mit eingeschlossen, nachdem sie vorher die päbstlichen Soldaten hatten die Waffen ablegen lassen. Man weiß noch nicht, was das Schicksal des Forts seyn wird, man sagt aber, daß die Lokalbehörden sich weigerten, es den französischen Truppen zu übergeben."

Vermischte Nachrichten.

Englische Blätter versichern, daß Spanien, aus Furcht, Frankreich könne doch einmal aus dem Spiel einen Ernst machen, in den portugiesischen Angelegenheiten die Hand aus dem Spiele lassen werde, und da nun Don Miguel wenn sein Herr Vetter nicht mitsetzt, nichts einzusetzen hat, als die Treue und Beharrlichkeit seiner Anhänger und sein gutes Recht, so dürfte er wohl, wenn um den letzten Stich gespielt wird, das Spiel schon verloren haben, ehe noch die Karte erst recht gemischt und der Trumpf ausgeworfen ist. — Nachrichten aus Berlin zu Folge scheint die viel besprochene Beurlaubung der preußischen Truppen immer näher zu rücken. Vorerst wissen wir nur so viel, daß das achte Armeekorps, welches am Rhein steht, aus leicht begreiflichen Ursachen dort auf dem Kriegsfuß stehen bleibt, ebenso das dritte, in der Mark Brandenburg stehende, weil dieses das nächste Manöver auszuführen hat. Mit der Beurlaubung der übrigen sieben Korps hat es seine Richtigkeit, wenn nichts anders dazwischen kommt; wahrscheinlich aber werden sie das große Manöver des dritten Korps mitmachen müssen. — Zu Brandenburg ist vor Kurzem ein Revolution Frau Kind und Schloß und eilte zu seinen heldenmüthigen Brüdern nach Warschau. Da er aber preußischer Lieutenant, und ohne königliche Erlaubniß in die Schaar der Rebellen getreten war, so wurde unter andern sein Bild an dem Galgen öffentlich ausgehängt. Seine edle Gattin, welche davon Nachricht erhielt, überschickte sein ganz ähnliches Portrait der Behörde mit der Bemerkung: „Auf jenem Bilde, welches am Galgen hängt, ist mein Mann nicht getroffen. Das beigehende ist zum Sprechen ähnlich. Ich will, daß Jedermann meinen Gatten dort erkenne. Seine That ehrt ihn, wie er jeden Platz adelt." Lipsky ist jetzt in Gallizien, wohin ihm seine edle Gattin gefolgt ist.

Amtlichen Berichten zufolge haben sich im Januar dieses Jahres in dem sogenannten Hainbrunnen zwischen Garnbach und Wiehe, in Thüringen, welcher dieses Städtchen mit Wasser versieht, lebende Frösche in so ausserordentlicher Menge gezeigt, daß die Ortsbehörde sich genöthigt gesehen hat, einige dreißig Körbe voll von diesen eben so seltenen als ungebetenen Wintergästen in Gruben werfen und mit Kalk überschütten zu lassen.

sonderbares Manöver mit ächt preußischen Pfiffen ausgeführt worden. Seit längerer Zeit saß dort ein Sträfling polnischen Ursprungs im Gefängniß. Plötzlich kommt ein Ministerial-Rescript an die Gefängnißdirection, in welchem der Befehl enthalten ist, daß der Gefangene sogleich auf freien Fuß gesetzt und ihm von der Direktion 140 Thaler für die Reise ausgezahlt werden sollen. Beides geschieht; der Gefangene hatte sich aber kaum auf freie Füße gesetzt, und aus dem Staube gemacht, so erfuhr die Direktion zu ihrem Schrecken, daß das Ganze ein falsches Manöver war und daß sie einem falschen Dokument Glauben geschenkt hat. Aus dem Gefangenen würde sich die Direktion nichts machen, wenn nur nicht auch die 140 Thaler mit ausgeflogen wären. — Die belgischen Zeitungen stossen wieder in die Kriegsposaune, und meinen, nur der Kriegssturm werde die Glückssonne über Belgien heraufführen, von welcher bisher auch nicht der geringste Strahl dem unglücklichen Lande noch erschienen ist. Von Frankreichs und Englands Protektion versprechen sich zwar die Journale nicht viel, doch meinen sie, es sey am Ende besser, mit den Waffen in der Hand unterzugehen, als auf eine so langsame Art zu Grunde gerichtet zu werden. Ja, wenn die Buchstaben in den Setzkästen der Zeitungsdrucker Musketiere wären, oder wenn die belgische Kavallerie so tapfer einhiebe, wie die Zeitungsschreiber, oder wenn die ganze holländische Armee ein großer Holländerkäse zum Einhauen wäre, so wäre wohl der Krieg das rathsamste; da aber die Bürgergarde kaum Lust hat, mit den Waffen in der Hand zu siegen, geschweige denn gar unterzugehen, und da die Officiere, statt zu gehorchen, lieber allesammt befehlen möchten, so dürfte das Waffenglück der Belgier nicht gar glänzend werden.

Bei der am 1. März in Wien vor sich gegangenen Ziehung der ältern Staatsschuld traf es die Serien Nro. 25 enthaltend 2 1/2 % Banco Oblig. Nro. 18278 einschließig Nro. 18887, zugleich wurden folgende 40 Serie von den Anlehen von 1820 von Rothschild gezogen:

Nro.	30	188	431	584
„	34	224	434	594
„	38	239	442	621
„	47	263	458	630
„	86	289	488	644
„	130	321	490	654
„	144	334	509	659
„	148	370	512	712
„	176	379	541	738
„	185	380	572	773

Bei der 242sten Ziehung in Nürnberg den 1. d. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

66 58 28 68 71

Die nächste Ziehung geht zu München künftigen Dienstag den 13. März vor sich.

Königl. Lotto-Bureau-Direktion Paßau.

An die Mitglieder des Instrumental-Musik-Vereins dahier.

Wegen mehrfacher anderwärtiger Karnevals-Unterhaltungen ladet statt heute auf Donnerstag den 8. d. Mts. zur Produktion ein

Paßau den 5. März. 1832.

der Ausschuß.

Ball-Anzeige.

Der auf Dienstag den 6. d. zweite abonnirte Ball im Gasthofe zum Mohren findet um 6 Uhr statt.

Paßau den 3. März. 1832.

J. Schlotter.

Strohhüte-Putzen.

Ich mache die ergebenste Anzeige, daß ich nächster Tage schon beginnen werde Strohhüte zu waschen und zu appretiren. Man war, wie ich mir schmeicheln darf, seit Jahren mit den von mir geputzten Strohhüten zufrieden, um so mehr wird man es heuer seyn, da ich eine neu erfundene Steife anwende, wodurch der Strohhut den ganzen Sommer hindurch Appretur und Steife behält.

Der Preis fürs Waschen und Appretiren, wozu ich nicht länger als 2 bis 3 Tage brauche, ist 30 kr. Damenhüte, und 24 kr. Kinderhüte. Wer die Hüte zugleich bei mir ausputzen will lassen, wird billigst und bestens nach neuestem Schnitt und Modell bedient werden.

Ich empfehle mich zu diesem Geschäfte mit Ergebenheit und ersuche zugleich, um früh und bestmöglichst bedienen zu können, mir die Hüte bald zu übermachen.

Louise Hermann.

im Deroncoischen Hause am Neumarkte Nro. 312.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 56.

Passau. — Dienstag den 6. März 1832.

London den 23. Febr. Der Courier sagt über die spanisch-portugiesischen Angelegenheiten mit Beziehung auf die von Lord Palmerston an das Madrider Kabinett gerichtete Note unter Anderm Folgendes: Es ist gewiß, daß mehrere tausend Spanier bereits einzeln zu den Portugiesen mit Waffen und Gepäck übergegangen sind, und in die portugiesischen Regimenter eingereiht wurden, um die des Liberalismus verdächtigen Soldaten auszuspioniren. Die spanischen Soldaten haben ihre Fahnen nur mit Bewilligung ihrer Obern und der Regierung verlassen; Spanien hat somit schon ein Kontingent für Don Miguel gestellt. Wenn England irgendwie berechtigt ist, sich in diese Angelegenheit zu mischen, so liegen demnach schon Thatsachen genug vor, um eine plötzliche Einschreitung Englands und Frankreichs gegen Spanien zu rechtfertigen.

Paris den 26. Febr. Man ist auf dem Ministerium über die Expedition von Ancona sehr besorgt. Man hat keine Nachrichten und weiß nicht, was geschehen wird. General Cubieres, der sie befehligt, hat keine besondere Instruktion erhalten, und der ganze Lärm dieser Expedition und der dazu verwendeten Rüstungen wird auf nichts ausgehen. Es scheint sogar daß Hr. Perrier in Uebereinstimmung mit Oesterreich gehandelt hat, um eine Antwort für die Deputirtenkammer bereit zu haben. Eben so verhält es sich mit der Intervention Spaniens in den portugiesischen Angelegenheiten; Perrier sagt wohl, daß er seinerseits interveniren werde, wenn Spanien die geringste Demonstration mache, aber dieß sind bloß Worte. Man muß doch der Opposition bei der Diskussion des Budgets etwas zu antworten haben. Die Deputirtenkammer zeigt sich äußerst unwissend; es ist eine Versammlung ohne Talente und Würde. Sowohl in der Opposition wie im Ministerium finden sich nur wenige Talente, sonst wäre auch Hr. Perrier schon zehnmal gestürzt. Man ver-

Nichtpolitische Nachrichten.

Der allgemeinen Zeitung zufolge hat vor Kurzem der katholische Pfarrer eines Badeortes im Weißenburger-Bezirk (Unter-Elsaß) einen rechten Faschings-Streich gespielt. Um seinen Bauern die Hölle recht heiß zu machen, rief er auf der Kanzel: „Ihr wollt nicht auf euren Seelsorger hören! gut! so hört auf den Teufel; er ist nicht mehr in der Hölle, er ist auf der Erde; er muß kommen, wenn ich ihn rufe; ich habe Gewalt über ihn durch die Gewalt des Kreuzes; kommt nur nächsten Sonntag hieher." Der festgesetzte Tag erschien, die Gläubigen waren versammelt, da rief der Pfarrherr aus seinem Stuhle: „Teufel erscheine!" Alsobald öffnete sich die Sakristei; und aus derselben trat, wahrscheinlich mit einer für jede Nase zu einer Prise hinreichenden Portion Gestank, der Fürst der Finsterniß, gehüllt in eine Ochsenhaut, mit Hörnern und einem langen Schweife; er bestieg, zum Schrecken der Bauern den erledigten Predigtstuhl. Nun fuhr der Herr Pfarrer mit grober Stimme den Teufel an, so derb, als wenn er ein Schuhputzer wäre, und rief: „Teufel, wer ist in deiner Hölle?" und mit hohler Stimme antwortete der Teufel: „In meiner Hölle sind die Ketzer und die Juden!" Den Bauern wurde

sucht Koalitionen gegen ihn, aber sie scheitern, weil die Chefs auf einander eifersüchtig sind. Man weiß sich über nichts zu verständigen. Die Koalition Odillon=Barrot und Dupin ist gescheitert; diese war die furchtbarste für Hrn. Perrier. Die Erörterung des Budgets hat die ganze Ignoranz der Kammer an den Tag gelegt. Die Session wird gegen Mitte Aprils zu Ende gehen; man wird aber, wie es heißt, eine neue für den Junius berufen, um ein Budget zum Voraus zu haben.

Bologna den 25. Febr. Das Erstaunen über die in der Nacht vom 22. auf den 23. d. erfolgte gewaltsame Besetzung von Ancona durch die Franzosen ist von Seite aller Parteien gleich groß. Man frägt: Wozu diese Verlezung des heiligsten Rechtes eines Souverains, wenn man sich die Miene geben will, dasselbe zu schützen? Wozu die Entwaffnung seiner Truppen, die Mißhandlung seiner Vertreter, der angenommene Ton eines Feindes und Siegers? — Merkwürdig, daß gerade an diesem Tage eine bedeutende Zahl österreichischer Truppen über Ferrara auf das österreichische Gebiet zurückkehrte, so daß in diesem Augenblicke kaum ein Paar tausend Mann in den Legationen stehen, wo sie von allen denen, die etwas besitzen, als Schutz=Engel betrachtet werden. Wäre der französische Ueberfall darauf berechnet, auch diese wenigen österreichischen Truppen zur Räumung zu vermögen, so würde der Kalkül offenbar irrig seyn, denn die natürliche Wirkung wäre doch gewiß keine andere, als die Oesterreicher bleiben zu machen. Zögen sie aber ab, welches Schicksal stände dem Lande dann bevor! Das Angstgeschrei aller rechtlichen Bürger würde den Franzosen laut genug entgegenschallen, und alle Triumphgesänge der Banditen im Gebirge und der Bettler in den Städten würden dasselbe nicht zu übertönen im Stande seyn. Glücklicherweise hält hier Jedermann die Maßregel der französischen Regierung für übel berechnet und übereilt und prophezeiht ihr daher nur eine kurze Dauer. Die Anhänger der Franzosen bedauern sie aufrichtig, weil nicht leicht etwas geschehen könnte, was das Vertrauen auf Frankreich tiefer erschüttern müßte. Die Anhänger des Pabstes wenden sich mit Abscheu von dem Geschehenen ab. Diejenigen, welche eine selbstständige Republik oder ein vereinigtes Königreich Italien träumen, finden die Würde der Nation verlezt. Alle Parteien verdammen den Schritt als nutzlos und gefährlich. Die Oesterreicher halten sich ruhig, haben keine Schildwache deshalb verrückt, noch einen Mann im Abmarsche angehalten. Sie scheinen die Sache als einen Zufall zu betrachten, der gar nicht von der Natur ist sie in ihrem Dienstbetriebe stören zu können. Diese Haltung ist der Trost der Furchtsamen, und die Hoffnung der Freunde der Ordnung.

Triest. Ein von Alexandria in eilf Tagen am 22. Febr. daselbst angekommenes Schiff hat das Gerücht mitgebracht, daß Ibrahim Pascha, Sohn des Vizekönigs von Aegypten, vor St. Jean d'Acre sowohl zu Lande als zu Wasser gänzlich geschlagen worden. Seine Flotte sey sehr übel zugerichtet zurückgekehrt und 2000 Aegyptier zum Pascha von St. Jean d'Acre über=

---

jetzt grün und grau und gelb und blau vor den Augen, und keiner wagte eher zu schnaufen, bis der leidige Satan von der Kanzel wieder weg war. Wenn die Geschichte wahr ist, so wissen wir nicht, über was wir uns mehr verwundern sollen, über die Verwegenheit des Teufels, oder über die Dummheit der französischen Bauern? In einem deutschen Dorfe wenn dieser Teufelsspuck getrieben worden wäre, so hätte der Teufel gewiß so viel Prügel bekommen, daß er nach Gott geschrieen hätte. Der Teufel aber, der dem Pfarrer über seine Hölle Rapport abgestattet hatte, war kein anderer Mensch, als der Pfarrer eines benachbarten Dorfes. Der Gerber, der die Ochsenhaut hergegeben hat, hat den Herrn Pfarrer verrathen und erklärt, er hätte die Ochsenhaut nie aus seinen Händen gegeben, wenn er gewußt hätte, daß bald der Herr Pfarrer als Teufel dahinter stecken würde. Da in jener Gegend Katholiken, Protestanten und Juden unter einander wohnen, so soll die Behörde von Weißenburg die Geschichte zur Untersuchung ziehen, um den Teufel auszutreiben. Solche Albernheiten fährt die allgemeine Zeitung fort, sind übrigens in unserem Elsaß nicht gerade etwas Ausserordentliches. Wir sahen einen in ganz Frankreich durch seine Beredsamkeit berühmten Missionär sich plötzlich auf der Kanzel niederbü=

gegangen. Der Vizekönig sey vom Sultan in die Acht erklärt und die nahe Belagerung Alexandriens nicht mehr zu bezweifeln. Da viele dortige Handlungshäuser dem Pascha Anticipationszahlungen auf Baumwolle gemacht hätten, mit deren Ablieferung er theilweise noch im Rückstande sey, so ständen jenen Häusern bedeutende Verluste bevor.

Aus Rheinpreußen den 26. Febr. Man spricht von Bildung eines Uebungslagers in der Gegend von Trier, wo die dazu bestimmten Korps bereits gegen Ende März sich versammeln sollten. Unter diesen Korps sollen jedoch die Landwehren der Rheinprovinz nicht mitbegriffen seyn, weil man die dazu gehörenden Leute den in dieser Jahreszeit besonders dringenden Geschäften des Landbaues nicht entziehen will. Indessen darf man Gerüchten dieser Art nur sehr bedingten Glauben schenken, da sie seit einiger Zeit schon öfter in Umlauf gesetzt wurden, bis jetzt aber immer ohne Bestätigung geblieben. Nur der einzige Umstand scheint Beachtung zu verdienen, daß seit einigen Wochen viel Brodfrucht von Koblenz die Mosel aufwärts verschifft wird, um, wie man versichert, zur Verproviantirung der Militärmagazine in Trier verwendet zu werden.

Speier den 27. Febr. Die hiesige Zeitung sagt: „Die pomphafte Erklärung des „Westboten“: „daß viele tausend Arme bereit seyen, ihn in dem Beharren, eines illegalen Aktes zu unterstützen“, ist der Art, daß sie den Charakter der Bewohner des Kreises wo nicht verdächtig, doch sehr verunstaltet. — Es ist wahr, der Rheinländer hält fest an der Freiheit, aber er ist gewohnt, sich die Freiheit nur mit dem Gesetze zu denken. Nun sollte man aber glauben, daß sich der ganze Kreis rüste zu einem Kampfe gegen Gesetz und dessen Vollzugsorgane, um der pöbelhaften Schreibart eines Subjekts zu huldigen, welches bei uns nur in terroristischem Andenken lebt. Freiheit der Presse wird von jedem freien Manne geschätzt, aber eben so die Preßfrechheit verachtet. Wir können übrigens nicht begreifen, woher die große Liberalität des Herrn Doktors herrühre, wenn wir nicht die Absicht unterlegen wollen, daß er Rache nehme an Denen, die nicht nach seiner Pfeife tanzen. Wenn er aber seine Leidenschaften hierin befriedigen will, so sollte er mindestens Dritte, die der Sache fremd sind — die Kreisbewohner — ungeschoren lassen und nicht auf ihre Rechnung sündigen.“

Vermischte Nachrichten.

Die Hamburger Polizei meint's doch noch gut mit Don Miguel. Die in Hamburg bei Hoffmann und Campe erschienene Schrift: „Don Miguel I., Usurpator des portugiesischen Thrones. Ein Beitrag zur neuesten Geschichte Portugals von einem Augenzeugen.“ ist am 14. Februar konfiscirt, und die Verbreitung dieser Schrift bei 100 Reichsthaler Strafe verboten worden. Die Hamburger Herren haben Recht, eine solche Schrift sollte jedesmal verboten werden; denn Don Miguel ist wahrhaft des Schreibens nicht werth. — Die Hamburger Aerzte getrauen sich nicht, etwas gegen die menschenwürgende Asiatin, die Cholera zu schreiben, aus Furcht ihre Schrift möchte konfiscirt werden. — In Frankreich ist itzt das Steuer-Einnehmen eines der härtesten Geschäfte. Die Steuern gehen so hart heraus, daß um dieselben herauszutreiben, die Regierung ganze Li-

cken und vor den Augen der Zuhörer verschwinden. Nach einer beträchtlichen Pause, die allgemeines Staunen erregte, erhob er sich wieder und rief aus:“ Wo glaubt ihr, daß ich jetzt war? In der Hölle war ich. Was sah ich dort? Einen Saal mit lästernden Weiberzungen tapezirt und mit Philosophenhäuptern gepflastert.“ Da diese zweite Geschichte, die hier für ganz neu erscheint, etwas schon Uraltes ist, so scheint uns auch die erste Geschichte verdächtig, und wir können nun nicht den Glauben aufgeben, daß die Bauern in Elsaß keine so dummen Teufel mehr sind, die den Pfarrer in der Ochsenhaut für einen Teufel halten sollten.

In der neuesten Statistik von London finden sich folgende Angaben: London, welches mehr als anderthalb Millionen Einwohner zählt, hat 10 Stunden im Umfange und $4\frac{1}{2}$ in der Breite, 1100 Erziehungshäuser und doch die ungezogensten Leute, 98 Wohlthätigkeits-Anstalten, 73 Gesundheitshäuser, 12 Polizeigebäude, 49 Strafhäuser für Schuldner, 13 größere Gefängnisse, 31 Tribunale, 580 Apotheken, 800 Aerzte, 1180 Wundärzte, 3480 Geschäftskommissäre, 131 Notare, 1150 Advokaten, 763 Buchhändler 360 Lese-Kabinette 150 Spielhäuser, versteht sich, die verhältnißmäßige Anzahl Spieler und Narren dazu, und 6500 Kopisten.

nien-Regimenter als Steuer-Einnehmer ausrücken lassen muß; Herr Casimir Perrier, von dem man geglaubt hatte, daß er den Nachdruck nicht leiden könne, hat erklärt, daß er dem Steuer-Gesetze Nachdruck geben, und darum einmal eine Ausnahme machen müsse. — In London will man auf den Taufschein der Cholera nicht viel halten; der Glaube, daß sie eine geborne Asiatin sey, nimmt immer mehr ab, und man meint, sie sey nicht weit her. Die berühmtesten Londoner Aerzte sind jetzt der Ansicht, daß nicht die indische Cholera, sondern blos die einheimische in England herrscht, welche alljährlich unter der niedrigsten Klasse, die sich schlecht kleidet und nährt auch sich verderblichen Lastern hingibt, Verheerungen anrichtet. Es scheint, daß der Eigennutz der ersten das Gesundheitsbureau bildenden Aerzte, von denen jeder, während der Dauer der Cholera in England einen Gehalt von 20 Pfund Sterling täglich bezieht, viel dazu beigetragen hat, den Cholera-Schrecken bei dem Volke zu vermehren und der Anwesenheit der wirklichen indischen Cholera im Lande Glauben verschaffen. Indessen, wenns auch nicht die vornehme, weit gereiste, sondern nur die gemeine englische Cholera ist, so stehen sich die Aerzte doch gut dabei, und den Gestorbenen kann es gleichviel seyn, ob sie mit der asiatischen oder mit der englischen Cholera abgegangen sind. — Das französische Kabinett hat den General Maison beauftragt, über die Erhebung des Herzogs von Reichstadt zum Throne von Griechenland zu unterhandeln. Der junge Napoleon aber hat dem Marschall einen Korb gegeben, und dieser Korb wird wahrscheinlich nach Paris geschickt, um die Nase darin aufzubewahren, welche die Franzosen in Italien bekommen werden, weil sie ihre Nase in die Angelegenheiten des Kirchenstaates gesteckt haben. — Der k. bayerische Oberst und Festungskommandant zu Rottenberg Herr von Storchenau ist am 26. Februar gestorben.

* * *

Ehre, wem Ehre gebührt!

Der erhabene Beruf eines Kanzelredners verdient gewiß alle Anerkennung. Und eben diese verdient im hohen Grade Herr Ambros Rüth, Domvikar und Sonntagsprediger in der Domkirche zu Paßau.

Seine Kanzelvorträge zeichnen sich eben so sehr durch Klarheit in der Anordnung und durch Faßlichkeit des Ausdruckes als durch gründliche und wahrhaft apostolische Beredsamkeit aus. Der schöne zusammenhängende Unterricht derselben über die Glaubens- und Sittenlehren unserer heiligen Religion muß Verstand und Herz seiner stets zahlreichen und aufmerksamen Zuhörer gleich belehren und erbauen, und so mit Gottes Gnade in Seinem Reiche gewiß vielen Segen verbreiten.

Des Himmels Schutz walte über diesen eifrigen Verkünder des Evangeliums!

Paßau den 5. März 1832.

Einer seiner Zuhörer.

Publikation
wegen Holzverkauf.

Auf Freitag den 16. März 1832 wird im königlichen Forstrevier Seestetten in den Walddistrikten Schusterdickigt, Zipfdobl, Breitanger, Reiserleith und Strenn folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

3	Stück	Fichten- und Tannen-Schiffbauholz,				
209	dto.	"	" Block- und Bauholz,			
3070	dto	"	große und kleine Stangen,			
319½	Klafter	weiches 3 Wiener Fuß langes Scheit-				Holz
2	dto.	hartes	2	"	" "	Holz
109½	dto.	weiches	2	"	"	Holz
5½	dto.	hartes	2	"	Prügl-	Holz
265	dto.	weiches	2	"	"	Holz
165	Hundert	Stück weiches Reisigholz oder Wellen				

Kaufsliebhaber, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deshalb an den königlichen Forstaktuar Sellmayr zu Scheinoed zu wenden, und übrigens am obigen Tage in Holzkirchen beim dortigen Wirthe bis 8 Uhr zu erscheinen, wo mit dem Verkaufe angefangen wird.

Königliches Forstamt Paßau.
Mannhart, Forstmeister.

Ein Rechtspraktikant, der schon mehrere Jahre bei einem königlichen Advokaten arbeitete, sucht ein anderweitiges Unterkommen.

Seine Zeugnisse werden ihn empfehlen.

Heute Dienstag den 6. März machen die hier anwesenden Wiener Sänger die gehorsamste Einladung zum Koller-Bräu.

In dem ehemaligen Franziskaner-Kloster in der heiligen Geistgasse Nro. 369 über zwei Stiegen werden Donnerstag den 8. März Morgens 9 Uhr ein Sopha, Sesseln, Komod-, Häng- und Speiskästen, Tische, ein Bett, ein Spiegel, Zinn- und Kupfergeschirr und noch mehreres Andere gegen baare Bezahlung versteigert.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 57.

Passau. — Mittwoch den 7. März 1832.

Bayern. Am 1. März ist die erste Nummer der bayerischen Staatszeitung erschienen. Diese enthält das „System der bayerischen Staatsregierung." Da die Staatszeitung sich als Organ der Regierung in allen Angelegenheiten der innern Verwaltung angekündigt hat, so darf man annehmen, daß der darin angezeigte Gang der wahre sey, und es dürfte nicht unwillkommen seyn, die Grundzüge der Maximen der bay. Staatsregierung in Folgendem zu erkennen: „Bayern besitzt eine, nach seiner Lage und seinen Verhältnissen bemessene, mit seinem innersten Leben verwachsene Verfassung. Diese Verfassung, von König und Volk beschworen, bildet ein heiliges Unterpfand in den Händen der verantwortlichen Beamten. Klar ist demnach der Regierung die Bahn ihres Wirkens vorgezeichnet. Ihre hohe Pflicht ist es, die Verfassung, bei Anlaß der ständischen Berathungen, immer lebendiger zu begründen, und in dem Zwischenraume der parlamentairen Sitzungen treu und gewissenschaft zu vollziehen. — Und diese Pflicht wird auch redlich und mit deutscher Biederkeit in Erfüllung geben. Die Staatsregierung wird einerseits ihre Initiativen an die Stände aufsuchen in dem ächten Geiste des Staats-Grundgesetzes, in der Tiefe heimathlicher Sitte und Richtung, in den wahrhaft nationalen Zuständen, wie sie aus der Geschichte des Vaterlandes in die Fundamentalakte aufgenommen, und von ihr beschützt, zum feierlichen Vereine zwischen Thron und Nation erwachsen sind. Sie wird ihre Vorschläge schöpfen aus den anerkannten Bedürfnissen unsers öffentlichen Lebens, ohne diesem gewaltsame Uebergänge oder fremdartige Prinzipien aufzudringen. Die Staatsregierung wird andererseits die bestehenden Gesetze nur nach deren eigenem Sinn und Verstande auffassen und vollstrecken. Sie wird keine erkünstelte Deutung versuchen, um den Umfang ihrer Gewalt, gegen die öffentlichen Freiheiten und gegen den Sinn des erhabenen

Nichtpolitische Nachrichten.

Die Herren Unterofficiere des k. b. 8. Linien-Infanterie-Regimentes haben vorgestern im Hause des Herrn Bräuers Koller einen Ball veranstaltet, der ihrem Geschmacke Ehre machte. Dieses Ballfest, welches durch die Gegenwart des Herrn Generallieutenant und Stadt- und Festungskommandanten, sämmtlicher Hrn. Officiere des Regimentes, so wie des Herren Generalkommissärs und Regierungpräsidenten und mehrerer anderer Civilbeamten verschönert wurde, hat auch dadurch wieder einen schönen Beweis der zwischen Militär und Bürgern herrschenden Harmonie gegeben, daß sämmtliche Unteroffiziere der städtischen Landwehr eingeladen waren, welche auch, ihren Major und Kommandanten an der Spitze, dem Feste beiwohnten. In dem sehr geschmackvoll mit passendem Waffenschmuck, Guirlanden und transparenten Schriften gezierten Saale wurde der Ball mit einem Prolog eröffnet, der von einem der Unteroffiziere mit Geschmack und Wärme vorgetragen wurde. Der allgemeine Ausdruck inniger warmer Empfindung und Freude, mit welcher dieser Prolog aufgenommen wurde, beweist, daß die Worte, aus treuem Herzen gesprochen, in treuen Herzen auch richtigen Anklang gefunden; da wir somit diese als eigenthümliche Gedanken und Empfindung der braven Krieger ansehen können, so wollen wir sie als Charakteristik derselben hier mittheilen:

Gebers unserer Institutionen, zu erweitern. Sie wird aber auch jeden Versuch mit Entschiedenheit zurückweisen, der darauf ausgehen könnte, das Bestehende durch entgegengesetzte Zwangsauslegung zu untergraben. Die Verfassung darf nicht das Werkzeug der oder jener Partei, der oder jener Gewalt im Staate, sie soll die höhere Macht über ihnen seyn, in der die Bestrebungen und Ueberzeugungen aller Gutgesinnten ihr beherrschendes Prinzip ihren Vereinigungspunkt zu finden haben. Dieß ist ihre Heiligkeit. Darauf allein gründet sich ihr Werth; dadurch allein erwächst sie zu einer moralischen Macht, die in gleichem Maße die Willkühr der Herrschenden, wie jene der Beherrschten ausschließt. Nicht aber in dem loyalen Gesetzesvollzuge allein erblickt die Staatsregierung den Umfang ihrer Aufgabe. Intellektuelle und materielle Interessen der verschiedensten Art harren kräftiger Fürsorge. Volksunterricht und Volksbildung lassen in mehreren Bezirken viel zu wünschen übrig. Selbst die höheren Lehranstalten entbehren zum Theil wesentlicher Beiwirkung. — Verschiedenartige Gesetze herrschen noch in unserm Vaterlande. — Die Landwirthschaft kämpft mit vielfachen Hindernissen, oft auch mit verderblichen Vorurtheilen. — Die Produktion und der Handel bedürfen eines erweiterten Marktes, die Industrie eines den Individualitäten unserer Lage angemessenen, nachhaltigen Aufschwunges. — Das Gewerbwesen bewegt sich in einem den Gewerbetreibenden, wie den Konsumenten gleich verderblichen Zwischenzustande von Freiheit und Bevormundung. — Das Gemeindewesen bedarf überall noch der lebendigen Entwicklung. Die Ansäßigmachungsnormen des Jahres 1825, insbesondere in ihrer Verbindung mit den Armengesetzen, lasten schwer auf den meisten Kommunen.

(Schluß folgt.)

München den 2. März. Daß Se. königl. Hoh. der Prinz Otto von den hohen Mächten wirklich zum Regenten Griechenlands auserwählt, und diese Wahl von unserem Hofe angenommen worden, unterliegt nicht nur keinem Zweifel mehr, sondern kann sogar als offiziell betrachtet werden. Prinz Otto befindet sich bereits in einem Alter von 17 Jahren, und besitzt der allgemeinen Stimme nach die liebenswürdigsten Eigenschaften und ganz ausgezeichnete Geistestalente. Er soll schon die bewundernswerthesten Fortschritte in seinen Studien gemacht haben. Seit die Bestimmung des erlauchten Prinzen entschieden ist, beschäftigt sich derselbe dem Vernehmen nach sehr angelegentlich mit Erlernung der neugriechischen Sprache. Man hat schon davon gesprochen, daß dem Hrn. Grafen v. Armansperg der Antrag gemacht worden sey, den Prinzen nach Griechenland zu begleiten.

Paris den 27. Febr. Man erwartet täglich, daß Herr Casimir Perrier die Tribüne besteigen werde, um über die italienische Expedition Auskunft und Rechenschaft zu geben. Man behauptet, Perrier habe bei Absendung französischer Truppen nach Civita-Vecchia seine Maßregeln so genommen, daß er sich im Nothfalle eine Hinterthüre offen gelassen habe. Würden nämlich die Truppen von Seiten des Pabstes oder der Oesterreicher zu großen Widerstand

---

Der Bayer-Sohn trägt still das Wort im Herzen,
Nicht Schüchternheit — es ist nur ernste Art,
Doch fröhlich ist auch er und gern bei Scherzen
Wo er ein Herz und gleichen Sinn gewahrt:
Der Väter Sitte — seinen treuen Glauben,
Den kann der Zeiten Lauf ihm nimmer rauben!

Doch mahnt ihn das Gefühl zur freyen Rede,
Gilt es dem König und dem Vaterland!
Dann tritt er kühn mit Jedem in die Fehde,
Mit Wortes Kraft und einer starken Hand:
Mit kühnem Muth für's Theuerste zu fechten,
Das zählt der Bayer zu den heil'gen Rechten!

Und wie die Zeiten ernster sich gestalten,
Der Zwietracht Fackel Volk und Fürsten trennt,
Wird Bayern stets an seinen Glauben halten,
Es ist ein Volk, daß den Verrath nicht kennt:
Rein zeigen sich des Vaterlands Geschichten,
Kein Bayer wird den schönen Ruhm vernichten.

Denn, aus des Thrones früchtereichen Saaten,
Die väterlich der Fürsten Hand gepflegt,
Erwuchsen seines Volkes große Thaten
Die es mit seinem Ruhme treu belegt;
Der Ahnen Beispiel lebt in unsern Gauen,
Wir erbten ihren Sinn und ihr Vertrauen!

Jahrhunderte sah'n Bayerns Thron nie wanken,
Er ruht auf seines Volkes Liebe fest,

finden, so soll der Kommandant der Expedition den Befehl haben, zu erklären, seine eigentliche Bestimmung sey Morea, und er habe die italienische Küste nur deshalb berührt, um die unglücklichen Opfer der letzten Revolution in den Legationen an Bord zu nehmen. — Auf den verschiedenen Masken-Bällen, welche in der verflossenen Nacht hier gehalten wurden, gab es sehr viele Verhaftungen, von denen aber die meisten keinen politischen Charakter haben. — Nantes ist der Heerd aller karlistischen Umtriebe im Westen; dort verbergen sich die Häupter der Partei, und von dort aus wird Geld zur Organisation bewaffneter Chouans-Banden gespendet. Die Chouans selbst bedienen sich meistens der Bettler, welche sie zum Spioniren in Dörfer und Städte ausschicken, und von denen sie bei einer drohenden Gefahr sogleich wieder Winke und Belehrungen erhalten. Man hat schon einige dieser verschmitzten Bettler aufgefangen. Windmühlen dienen den Chouans als Telegraphen, wenn es gleich bis jetzt noch nicht gelungen ist, ihre telegraphische Schrift zu entziffern. Die Beobachtungs-Armee in Bocage und in der Vendee ist noch immer sehr beträchtlich, und wird von Zeit zu Zeit gewechselt, um die Soldaten der Gefahr, von den Karlisten vorgeführt zu werden, weniger auszusetzen. — Eine zweite Kolonne Polen wurde in Lyon erwartet. Sie sollte eben so festlich empfangen werden, wie die erste, doch diese Aeußerungen lebhafter Begeisterung waren für die Behörden ein Stein des Anstoßes: sie äußerten gegen das Ministerium ihre Bedenklichkeiten, und sogleich wurde den nachfolgenden Polen-Kolonnen eine andere Richtung nach Toulon gegeben.

Kirchenstaat. Gerade an dem Tage, an welchem die Franzosen Ancona in Besitz nahmen, kehrte eine bedeutende Anzahl österreichischer Truppen über Ferrara auf das österreichische Gebiet zurück, so daß in diesem Augenblick kaum ein Paar tausend Mann in den Legationen stehen. Ein Schreiben aus Bologna in der allgemeinen Zeitung versichert, der Schritt der Franzosen werde von allen Parteien als nutzlos und gefährlich angesehen.

Warschau den 27. Febr. Aus St. Petersburg ist hier der Befehl zum nahe bevorstehenden Rückmarsche des Korps der Grenadiere und des vierten Kavalleriekorps, welche die vor Ausbruch der hiesigen Insurrektion inne gehabten, tief in Rußland belegenen Kantonnements wiederum beziehen sollen, eingegangen. Demnach wird sich der Gesammtbetrag der im Königreich Polen verbleibenden kaiserl. russischen Streitkräfte auf ungefähr 70,000 Mann beschränken, und dieß verhältnißmäßig nicht zu bedeutende Truppenzahl dem Lande nicht lästig fallen.

Dillingen den 2. März. Das dahier stehende k. b. 5te Chevauxlegersregiment ist ebenfalls beordert worden, sich marschfertig zu halten.

Passau den 5. März. Die Herren Officiere des k. 8. Linien-Infanterie-Regiments haben ihrem ehemaligen Regimentskommandanten dem quiesc. Oberst, nun Generalmajor Carl von Büllingen zum Zeichen ihrer Verehrung, Dankbarkeit und Freundschaft einen schön gearbeiteten silbernen Pokal überreicht. Dieses Andenken fortdauernder Liebe und Achtung hat den

---

Es wird die Treue ewig ihn umranken
Die keine Zwietracht Wurzeln fassen läßt:
Der Bayer sieht nur Väter auf dem Throne
Und auf dem Haupt des Vaters nur die Krone!

Kann Ludwig! Dich auch mancher Schmerz erreichen,
So nimm zum Troste gläubig unser Wort:
Der Bayern Treu' steht fest wie ihre Eichen;
Du und das Vaterland seyd unser Hort:
Du kennst Dein Volk, ermüde nicht im Lieben
Wir sind der Ahnen würdig stets geblieben!

— —

Bei einem Ball, der umlängst in dem Städtchen C. . . . ch statt gefunden, wurde der Dirigent bei der letzten Tour des letzten Walzers von einem Paar rasch Tanzender dermassen zu Boden geworfen, daß er die Füße in die Höhe streckte. Weit entfernt, darüber ungehalten zu seyn, rief er, sich lächelnd aufraffend: „Ende gut ist Alles gut!" In einem andern Städtchen ist gleich beim ersten Walzer ein Tänzer so auf den Boden geworfen worden, daß er einen lebendigen Tisch hätte abgeben können, wenn man ihm über die Hände und Füße, die er, auf dem Rücken liegend, in die Höhe streckte eine Tischplatte gelegt hätte. Ganz graviträtisch half er sich wieder auf die Beine und rief: „Aller Anfang ist schwer!

—

verdienstvollen Veteran sehr gerührt; mit demselben möge Er zugleich die Ueberzeugung annehmen, daß gleiche Achtung und Liebe für ihn fortdauern wird, nicht allein bei denjenigen, welche dem Regimente angehörten, an dessen Spitze er 14 Jahre lang ehrenvoll gestanden ist; sondern auch bei allen denjenigen, welche das schöne Band der zwischen diesem Regimente und den Einwohnern der Kreishauptstadt herrschenden Harmonie bemerkten, welches vorzüglich durch diesen würdigen Chef geknüpft und festgehalten worden ist.

Vermischte Nachrichten.

Die Häringe werden heuer sehr wohlfeil werden; der Häringsfang ist so ergiebig ausgefallen, daß schon am 4. Februar an den Küsten von Norwegen gegen 100,000 Tonnen gefüllt waren. Auch die Stockfische sollen heuer gut gerathen seyn, scheinen aber doch nicht wohlfeiler zu werden. — Die Preußen gelten in Baden nicht mehr soviel, wie sonst. Der Kurs der preußischen Thaler an den großherzoglich badischen Kassen ist von 1 fl. 45 kr. auf 1 fl. 44 kr. herabgesetzt worden. — Da von dem sogenannten Mädchenschneider schon wieder 2 Verletzungen von Frauenzimmern, und zwar am frühen Morgen verübt wurden, so hat der Magistrat von Augsburg die schon früher auf dessen Entdeckung ausgesetzte Prämie von 50 fl. auf 100 fl. erhöht. Ob denn der Kerl auch so viel werth ist? — Eine Wittwe in Paris, die am 15. Januar 36,000 Fr. in der Lotterie gewonnen hatte, ist im Augenblicke, als sie ihren Gewinn in Empfang nehmen wollte, vor Freude gestorben. Das war eine kurze Freude, desto länger aber ist die Freude ihrer armen Verwandten, die, ohne zu setzen, in der Lotterie gewonnen haben. — Der Graf von Roden ist am 13. Feb. aus Dublin nach London abgereist, um dem König die Adresse der irländischen Protestanten zu überbringen. Die Dubliner Zeitung sagt: „Es ist dieß die wichtigste Erklärung, die vielleicht jemals zu den Füßen irgend eines Fürsten niedergelegt worden. Es ist die Erklärung von 236,000 Männern, die der Konstitution ergeben und entschlossen sind, frei zu seyn. Diese Adresse enthält keine einzige Unterschrift, der nicht die Wohnung und der Stand des Unterzeichners beigefügt ist. Die Unterschriften füllen 2000 Pergamentblätter an, jedes Blatt mißt 2 Fuß 2 Zoll, so daß die ganze Adresse 4500 Fuß also eine englische Meile lang ist. Die Blätter sind zusammengeheftet, und auf eine Walze gerollt, die auf Rädern ruht: auf diese Weise wird sie Seiner Majestät vorgekarrt werden. Für den König wird es ein leichteres Werk seyn, die Reformbill durchzusetzen, als die 236,000 auf dieser langen Meile enthaltenen Unterschriften einzeln durchzugehen. — Zu Paris sind ein Zeichner, ein Lithograph und ein Bilderhändler zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe und 500 Franks Geldstrafe verurtheilt worden, weil sie eine Zeichnung verbreiteten, welche das Budget unter der Figur eines dicken Mannes vorstellt, dessen Bauch einem Geldsack gleicht, und in dessen obgleich verzerrten Gesichtszügen der Generaladvokat eine Aehnlichkeit mit dem König der Franzosen entdecken wollte. Diese Entdeckung kostete das künstlerische Kleeblatt 500 Franken nebst der Erlaubniß, einer geschlossenen Gesellschaft beitreten zu müssen. — Die größte Theeparthie wir jetzt in England veranstaltet. Eine Expedition von 15,000 Mann soll von Ostindien aus gegen China vorrücken. Eine bedeutende Kriegsflotte soll an dieser Theeparthie Antheil nehmen.

Publikation
wegen Holzverkauf.

Auf Mondtag den 26. März 1832 wird im königlichen Forstrevier Seestetten in den Waldistrikten Haseltauer, Seestettenholz, Mitterholz und Donaustücke folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

3	Stück	Fichten- und Tannenschiffbauholz,			
251	dto.	"	"	" Block- u. Bauholz,	
1445	dto.	"	große und kleine Stangen.		
1	Klafter	hartes	2 Wiener Fuß langes Scheit-		Holz.
454½	"	weiches	3 " " "		Holz.
120½	"	"	2 " " "		Holz.
3	"	hartes	2 " " "		Holz.
204	"	weiches	2 " Prügl-		Holz.
1½	"	"	2 " Schintel-		Holz.
167	Hundert Stück	weiches Reisigholz oder Wellen			

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deshalb an den königlichen Revierförster Pfitzer in Seestetten zu wenden, und übrigens am obigen Tag in Seestetten beim dortigen Wirthe bis 8 Uhr zu erscheinen, wo mit dem Verkaufe angefangen wird.

Königliches Forstamt Paßau.
Mannhart, Forstmeister.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 8. März 1832.

Bayern. (Schluß.) Die Staatsregierung hat diese Verhältnisse erkannt; ihre erste Sorge hat sich der Ausmittlung gründlicher Abhilfe zugewendet. Der oberste Schulrath hat eine erweiterte Organisation erlangt, der Zutritt sacherfahrner Universitätslehrer, Rektoren und Distriktsschulinspektoren und anderer, durch frühere oder gegenwärtige Stellung mit den Bedürfnissen des öffentlichen Unterrichts vertrauter Männer, sichert dieser Lebensfrage der Civilisation wohlbemessene Entwicklung. Drei Gesetzbücher liegen bereits den ständischen Ausschüssen vor. An dem Schlußstein aller Gesetzgebung, an dem Civil-Codex, wird rastlos gearbeitet. Für Handel Industrie und Agrikultur ist bei dem Ministerium des Innern ein konzentrirtes Referat begründet. — Die von den Ständen so billig ersehnte Statistik des Königreichs ist bereits eingeleitet. — Man beschäftiget sich mit Vorbereitungen zu Errichtung von Handels- und Gewerbskammern. — Die Unterhandlungen zu Erweiterung der Zollgränzen, schreiten rasch und entscheidend vor. Die Gewerbsgesetze und Instruktionen, und mit ihnen die Ziffer 2. des §. 2. in dem Ansäßigmachungsgesetze, wonach jede Gewerbskonzession das Bürgerrecht in sich schloß, unterliegen eben gegenwärtig, im wohlverstandenen Interesse der Bürger und der Gemeinden, der gewünschten Revision. — Was zur Beförderung des geistigen Aufschwunges und des Wohlstandes dienen kann, ist der Regierung ein Gegenstand ernster Beachtung und Prüfung. — Die Regierung betrachtet eine freimüthige gesetzlich gesinnte, verständige Opposition als ein heilsames Element des repräsentativen Systems, und sie erkennt mit voller Unbefangenheit an, was die öffentliche Erörterung in Bayern zu Auflösung dunkler Fragen und zu Beseitigung mancher Mißbräuche geleistet hat. Desto entschiedener aber muß sie sich erklären gegen die Blätter revolutionärer Tendenz. Denn hier ist nicht mehr die Wahrung der Gesetze, sondern ihr Umsturz, hier ist nicht

Nichtpolitische Nachrichten.

Im Pariser-Polizei-Kollegium ist vor Kurzem eine Sitzung gehalten worden. Bisher war es Sitte, alljährlich in der Fasching den größten Ochsen von Paris in einem festlichen Aufzuge als Fastnachts-Ochsen unter Begleitung einer stattlichen Musik und sonstiger respektabler Gesellschaft durch die Straßen zu führen. Da man bisher in Paris gar viele Parade-Aufzüge hatte, so meinte man, diese Faschings-Ochsenparade könne füglich unterlassen werden, zumal da zu befürchten sey, daß die Karlisten und Ultraliberalen sich hinter den Ochsen stecken und einen gefährlichen Auflauf erregen möchten. Es sollte, um die schaulustige Menge einigermassen zu entschädigen, unter die Armen fünfmal so viel Fleisch ausgetheilt werden, als das Gewicht des Fastnachts-Ochsen betragen möchte. Ein Mitglied des Polizei-Kollegiums, ein alter Pariser und wohl eingeübter Praktiker nahm sich aber des Ochsen an; er behauptete: die Pariser seyen alle mit dem großen Faschings-Ochsen aufgewachsen; sie würden sich lieber ihre Verfassung, als ihren Ochsen nehmen lassen; wenn sie heuer ihren Ochsen nicht zu sehen bekommen, so werden sie meinen, es stecke die Politik dahinter; sie werden rufen: „Ochs heraus!"

mehr die Entwicklung und Förderung unserer Zustände, sondern ihre Zerstörung, Zweck und Ziel. Und mit Tendenzen dieser Art kann kein Anhänger der Ordnung und Ruhe, kann Niemand sich befreunden, dem Habe und Gut, dem Haus und Hof, dem Leben und Wohlfahrt der Kinder und der Angehörigen lieb und theuer sind.

London den 24. Febr. In den ersten Tagen dieser Woche sind viele der wichtigsten Klauseln der Reformbill mit sehr großen Majoritäten durchgegangen; gewöhnlich waren über vierhundert Mitglieder im Parlamente gegenwärtig. Man sieht also, daß dieses wichtige Gesez, die neue von dem Könige und dem Volke den After-Abkömmlingen der Barone abgezwungene Magna Charta der Britten, sich nicht durchschleicht. Es kann nicht genug wiederholt werden; daß die wahre Aristocratie Großbritanniens, die Nachkommen der Norfolk, Somerset, Stafford, de Roos, Clifford, Talbot, Hasting, Cavendish, und vieler andern ehemaligen Großen des Landes, sämmtlich sich für die Reform aussprechen, welche alle unabhängigen Klassen im Lande entschieden verlangen. Nur die neuen, aus dem Militär und der Beamtenwelt hervorgegangenen Mitglieder der Aristokratie sind es, welche sich als leidenschaftliche Gegner jeder Verbesserung zeigen. Lord Wellingtons Großvater war ein unbekannter Anwalt in Wales, und ließ sich auf Begehren eines bloßen Namensverwandten Colley Wesley, nicht Wellesley, in Dublin nieder, wo sein Sohn, später ein eifriger Anhänger der Orangisten, Parlamentsmitglied in Irland wurde. Lord Eldon spricht selbst noch mit Stolz von seinen Lehrlingsjahren in Bristol. Dieß sind also die Männer, welche sich als Coryphäen der Tory-Aristokratie den Forderungen und den Bedürfnissen einer ganzen Nation entgegensetzen wollen. Doch werden ihre Intriguen ohne Erfolg bleiben. Man darf auch nicht unberücksichtigt lassen, daß kein König von England jezt anders handeln kann als, Wilhelm IV., ohne das Glück und die Ruhe seines Landes auf das Spiel zu setzen. Was indessen zum unsterblichen Ruhme des jezigen Königs spricht, ist die Thatsache, daß er mit Leib und Seele den konstitutionellen Verbesserungen hold, und selbst deren eifriger Anwalt ist, folglich dasjenige zum Wohle und zum Glücke seines Volkes von ganzem Herzen unterstüzt, was ein Georg IV. nur mißmuthig (wie die Emancipation der Katholiken) sanktionirt haben würde. Am Ende der nächsten Woche wird nun die Bill ins Oberhaus kommen.“

Lyon den 26. Febr. Die Nachrichten aus dem Süden sind keineswegs beruhigend. Ein Advokat zu Tarascon hatte bei Gelegenheit eines Prozesses von der Straflosigkeit, deren eine gewisse anarchische und blutgierige Faktion (die Republikaner) „genieße“, gesprochen, und mußte deshalb vor der Mißhandlung des Volkes durch den Gerichtshof geschüzt werden. In Toulon hat man nach einem Bankett, zu Ehren des von Tarascon kommenden Bataillons, in der ganzen Stadt die Republik leben lassen und den König verwünscht. Die Verhafteten wurden sogleich entlassen. Bei Alais wurden Gendarmen,

---

und für den Ochsen wird dann ein Anderer herhalten müssen. Diese Vorstellung schien Gewicht zu haben und es soll auch heuer wieder bei dem durch klassisches Alterthum ehrwürdigen Ochsenzug sein Verbleiben haben. Schon haben die Pariser-Metzger ihre größten Ochsen zum Konkurs geführt; Sachverständige mußten unter den verschiedenen Kandidaten den tauglichsten heraussuchen, und die Siegespalme soll einem Ochsen zugefallen seyn, dem an Größe keiner in Paris gleich kommen kann. Die Pariser werden diesen Ochsen um so freudiger empfangen, da sie wissen, daß man nahe daran war, ihnen den Anblick des geliebten Faschings-Ochsen zu entziehen. Der Ochse aber, der, wenn er Verstand hätte, für die Ehre durch ganz Paris seinen schweren Körper schleppen zu müssen sich höflich bedanken würde, wird keinen andern Vortheil haben, als daß er mit Vergißmeinnicht und anderen Blumen gefüttert wird, mit welchen die schönen Pariserinnen am Tage zuvor im Ballsaale geschmückt waren.

In einem Kaffeehause zu Warschau kam das Gespräch auf die polnischen Truppen, welche die preußische Grenze überschritten hatten. Auf die Frage eines bekannten Warschauer-Advokaten, was wohl die preußische Regierung

welche Deserteure begleiteten, angegriffen, in die Flucht geschlagen, einer von ihnen erschossen und die Gefangenen befreit. Aus Nimes klagt man, daß die in der Nationalgarde befindlichen Protestanten vorzugsweise Gewehre erhielten. Zu Avignon haben weiße mit grünen Streifen versehene Mützen der Karlisten zu Unruhen, und zu einem Verbote dieser Mützen von Seite des Maire Veranlassung gegeben. Kurz überall im Süden die stärksten Reibungen! Jeder ziehe aus diesen Daten Konsequenzen, sie fordern keine grosse Mühe.

Wien den 29. Febr. Die heutige Börse war durch die Nachricht, daß die Franzosen Ancona mit Gewalt genommen, äußerst bewegt. Die Bankaktien verloren bei 20 fl. Man ist über die Folgen dieses Vorfalls sehr besorgt und fürchtet, es könnten ernstliche Mißverständnisse daraus entstehen. Verhält sich der Hergang, wie man ihn erzählt, so sollte man fast zweifeln, ob die Instruktionen des französischen Ministeriums gehörig befolgt worden sind; indeß muß sich innerhalb einiger Tage Alles aufklären. Die Einnahme von Ancona durch Gewalt ist eine Art von Feindseligkeit gegen den heil. Vater. Es heißt, man erwarte zu Rom eine Brigade Schweizer, die der päbstlichen Regierung aus Neapel überlassen werde. Mehrere Kouriere gehen heute von Wien ab.

Von der italienischen Gränze den 28. Febr. Seit der Kunde von einer französischen Expedition nach den Küsten der päpstlichen Staaten ist im lombardisch-venezianischen Königreich eine starke militärische Bewegung sichtbar. Die Besatzung von Mailand, von welcher vor einigen Wochen 3 Bataillons Infanterie, einige Schwadronen Husaren nebst Geschütz zu dem nach den Legationen abgeschickten Armeekorps gestoßen waren, wird wieder auf ihren frühern Bestand, wo nicht darüber, gebracht. Die hiezu bestimmten, von Klagenfurt kommenden Truppen sollen nur noch wenige Tagmärsche von Mailand entfernt gewesen seyn.

Vermischte Nachrichten.

Der Erzbischof von München hat einen Hirtenbrief erlassen, der das Verbot des Lesens der konstitutionellen Kirchenzeitung, der deutschen Tribune, des Westboten, und anderer ultraliberaler Blätter betrifft. Wenn ich einmal Erzbischof werde, so werde ich mir die Mühe eines solchen Verbotes ersparen, dieweilen solche Blätter sich schon von selbst verbieten, denn sie versteigen in ihrer Verwegenheit sich so weit, daß dem ehrlichen Mann darob schwindlig werden muß. Der Westbote sagt z. B. Folgendes: „Der Westbote geht den gesetzlichen Weg; doppelte Pflicht ist dieß auf Seite der Regierung; wäre sie aber verblendet genug, ihn zu verlassen, und gäbe sie selbst das Zeichen zum Aufruhr, wohlan, dann wäre es Pflicht aller Bürger, sich für den Schutz des Gesetzes zu erheben. Das Vaterland und die Freiheit zählt auf die muthigen Jünglinge wie auf die tapferen Männer; Gesetz, Freiheit, Deutschland! dieß unsere Losung." Eine saubere Losung! sagt der Waidmann; da dürfte es dem Westboten einfallen zu rufen: „Die Regierung hat unsere freie Presse beschränkt, das ist Aufruhr, also auf und setzt diesem Aufruhr wieder einen Aufruhr entgegen!" Daß jene Blätter einem Franzosen mehr den Kopf verrücken und verdrehen können, als den besonnenen Deutschen, geht daraus hervor, daß erst kürzlich ein

---

wegen der über die Grenze gegangenen Armee für einen Entschluß fassen würde, entgegnete Jemand aus der Gesellschaft, die Truppen würden auf jeden Fall dem Kaiser überliefert werden. Der Advokat behauptete mit Feuer, daß die von **Hugo Grotius** und **Puffendorf** aufgestellten Grundsätze in unsern Zeiten nicht so frech mit Füßen getreten werden dürften. Ein bei dem Gespräche gegenwärtiger Spion glaubte nichts besseres thun zu können, als den Advokaten, Hugo Grotius, und Puffendorf zu denunziren. Die Polizei ertheilte Befehl, alle drei sofort zu verhaften. Die Gendarmen, die den Auftrag der Verhaftung erhalten hatten, haben den Advokaten und einen französischen Buchhändler Namens **Huigins** gefaßt, und meldeten, daß sie den Hugo Grotius und den Advokaten glücklich bekommen haben, was aber den Puffendorf anbelange, so sey ihnen der Kerl entwischt, und er scheine sich glücklich aus dem Staub gemacht zu haben.

Bei einer öffentlichen Prüfung wurde ein Schüler gefragt: „Wie viele Inseln liegen im stillen Meer, und wie heißen sie?" worauf der Schüler antwortete: „Im stillen Meer liegen sehr viele Inseln, ich aber heiße Jakob Dreier.

Pariser Journal der Losung der Tribune folgend, durch den Gedanken entzückt wurde, daß die Deutschen am Rhein nach dem Glücke sich sehnen, welches nun die mißvergnügten unruhigen Herren Franzosen genießen. Im Taumel seiner Freude hat der französische Journalist, als er Homburg (in Rheinbayern, den Druckort der Tribüne) nennen hörte, einen geographischen Sprung von einigen hundert französischen Stunden gemacht, er hat, weil ihm Homburg zu klein war, groß thun wollen, hat Hamburg daraus gemacht, und mit vollen Backen ausposaunt, „daß die liberalen Ideen sich jetzt von Zweibrücken bis Hamburg verbreiter." — Aufrührer kann ich nicht leiden, aber so ein Aufrührer wenn zu mir käme, wie neulich zu Silly in Frankreich einer sein Wesen getrieben hat, der sollte von mir allen Schutz und Sicherheit finden. Zu Silly lauerten 2 Bauern auf einen Aufrührer, der ihnen ein ganzes Gartenbeet aufrührerisch gemacht hat, und Lataupe, d. i. zu deutsch Maulwurf, genannt wurde; als sie auf den Gang gekommen waren, in welchem der Aufrührer seine finsteren Umtriebe gemacht, wühlte er nicht nur sich, sondern auch einige Münzen zu Tage. Man grub nach, und schon bei einem Fuß Tiefe fand man eine Vase von 5000 römischen Münzen. Dem Aufrührer wurde zur schuldigen Danksagung Leben und Freiheit geschenkt. Vor so einem Maulwurf muß man Respekt haben! Ueber der Erde gibts auch Maulwürfe, die auf zwei Beinen gehen, und mit den Maulwürfen unter der Erde nichts gemein haben, als die Blindheit. Während diese überirdischen Maulwürfe nichts aufrühren, als alte Geschichten, die besser ungerührt blieben, und mit dem Maule nichts aufwerfen als Schimpf, Verläumdung und andere schlechte Münze, rühren die unterirdischen Maulwürfe zwar auch alte Geschichten auf, aber da diese baare Münzen sind, die unter den alten römischen Kaisern geprägt wurden, so ist das finstere Treiben der unterirdischen Maulwürfe gegen das der überirdischen wie Gold zum Arsenik.

Bekanntmachung.

Auf den von den Kreditoren des Peter Fruhmann, Bierbräuers zu Ganghofen gestellten Antrag wird dessen nachbeschriebenes im Markte Ganghofen gelegenes Bräuanwesen mit aller Hauseinrichtung, Oekonomie und Bräu-Geräthschaften, dann das dazu gehörige Stadlergut zu Aurolfing öffentlich zum Verkaufe gebracht.

Hiezu ist auf Freitag den 16. März l. Js. Tagsfahrt angesetzt.

Kaufslustige, von denen Auswärtige über Vermögen, Conduite und Gewerbskunde sich auszuweisen haben, mögen am benannten Tage von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr ihre Anbote zu Protokoll geben und das weitere vernehmen.

Beschreibung

1. des Bräuanwesens:

Dasselbe besteht

a) aus einem im Markte Ganghofen gelegenen zweigädigen gemauerten Wohnhause, worauf die Bräuers- und Tafernwirthsgerechtigkeiten ruhen, dann einem hiebei befindlichen großen und einem kleinern Pferdstalle, ferner 2 unter dem Hause befindlichen Schenkkellern;
b) aus dem halb gemauerten und halb gezimmerten Sommerkeller mit daraufgebauter Schupfe;
c) aus dem ganz gemauerten Bräuhause, worin sich 1 kupferne Bierpfanne zu 34 Eimer, 1 kupferner Biergrand, 1 eichene Maischboding, 1 kupferner Läuterboden, 2 Brandweinkessel, 1 eiserne Dürre, 1 steinene Weiche, 6 Bodinge, 1 Kühle 19 Schuh lang und 20 Schuh breit, 1 kupferner Hopfensäuger, 3 Gießkörbe mit kupfernen Röhren, 100 Schenkfäßer, 1 Trankboding, 2 Maischfäßer, 6 Bierschaffeln, 15 Lagerbierfäßer zu 24 Eimer, und 14 derlei zu 30 Eimmer befinden;
d) aus den neben dem Bräuhause gelegenen Kühstalle und Scheiterstadl;
e) aus dem bei dem Sommerkeller befindlichen 2 Tagwerk großen Garten;
f) aus 43 Tagwerk Aeckern, und
g) aus $3^1/_4$ Tagwerk Wiesen.

2. des Stadlergutes:

Dasselbe besteht

a) aus einem von Holz erbautem Wohnhause, einem hölzernen Getraidstadl und einer hölzernen Wagenschupfe;
b) aus $57^1/_2$ Tagw. Aecker;
c) aus 17 Tagw. Wiesen und
d) aus 19 Tagw. Holzgründen.

Sämmtliche Realitäten sind ludeigen.

Den 10. Febr. 1832.

Königliches Landgericht Eggenfelden.
Dr. Dauer, Landrichter.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 9. März 1832.

Bayern. Das im Rheinkreise erscheinende Tagblatt „die deutsche Tribüne" hat am 3. Febr. die Gründung eines politischen Vereins in der offen eingestandenen Absicht proklamirt, die bestehende Ordnung in Deutschland umzugestalten, mit deutschem Gelde und deutschem Blute Polens Unabhängigkeit zu erkämpfen, und die einzelnen deutschen Staaten, in ein einziges deutsches Reich umzuwandeln. Der Verein soll in einem aus drei Rechtsanwälten bestehenden Komite seinen provisorischen Mittelpunkt erhalten; die Geldbeiträge der Einzelnen sollen, nach gedecktem Lebensunterhalte der Zeitungs-Redaktoren, zur Bezahlung der Vereins-Journalistik und zur Errichtung einer allgemeinen Botenanstalt und Genossenschaft, zur Verbreitung revolutionärer Zeitungen verwendet werden. Später (am 22. Febr.) schlug das zu Würzburg erscheinende Volksblatt die Errichtung einer umfassenden politischen Gesellschaft vor, welcher im Voraus die Permanenz, allgemeines Stimmrecht und jährliche öffentliche Rechnungsablage zugesichert wurde. Es wurde ein aus den Mitgliedern zu Würzburg gebildeter Ausschuß, als das Hauptorgan der Gesellschaft angekündigt. Filial-Ausschüsse sollten sich über alle Theile Bayerns verzweigen; deren zahlreiche Beisteuern sollen nicht nur als Mittel zur Erreichung augenblicklicher Zwecke dienen, sondern auch den Besitz eines förmlichen Vereins-Vermögens sichern. (Schluß folgt.)

Lissabon den 15. Febr. Ein englisches Schiff, das Lissabon am 19. Febr. verlassen, brachte Nachrichten von dort bis zu diesem Datum nach Falmouth. Nach denselben erwartete das portugiesische Volk mit größter Begierde Don Pedro. Don Miguel bietet dagegen Alles auf, um seinem Bruder Widerstand zu leisten. Er hat aus dem Innern des Landes Freiwillige kommen lassen. Sie marschirten in Lissabon je zwei und zwei zusammen geschlossen ein. Don Miguel zeigt sich im Volke nie anders, als von

Nichtpolitische Nachrichten.

Die Hofleute, die bei dem Exkönig Karl 10. sich befinden, machen böse Miene auf den Marschall Bourmont, indem sie behaupten, er habe eine Verrätherei gegen seinen König begangen, indem er demselben die ihm anvertraute Armee in Algier hätte erhalten können. Sie sagen: der tapfere Marschall habe auf die Nachricht von der Juli-Revolution feiger Weise seine Armee verlassen, um zu den Füßen Karls 10. zu Holyrood den Säbel niederzulegen, den er dem Dey von Algier entrissen habe. Es geschah bei Ueberreichung dieser Waffe, daß Herr v. Bourmont unter die Entschuldigungen seines hart angegriffenen Benehmens eine Anekdote mischte, welche er seitdem oft in mehreren Salons von London erzählt, und die einen großen Eindruck auf das abergläubische Gemüth Karls 10. gemacht hat. Sie lautet: „Kaum war ich in Algier eingezogen, als eine Deputation von Eingebornen mir vorgestellt zu werden verlangte. Ich ertheilte Befehle, daß sie mit einer Art von Pracht empfangen werden sollten. Ein Greis, mit langem weissen Barte, der an der Spitze dieser Deputation stand, erklärte mir durch den Dollmetscher, er bemerke ein seltenes Zusammentreffen zwischen dem Anzuge meiner Truppen und einer

einem Schwarme von Priestern umgeben. Er hat an der Bank eine große Summe entlehnt.

London den 25. Februar. Das Absegeln der französischen Truppen nach Italien beschäftigt alle unsere politischen Salons. Die Whigs billigen diese von den Torys bitter getadelte Maßregel. Die Letztern versichern auch, daß Lord Grey ihre Meinung in diesem Betreffe theile, und daß dieser Chef des britischen Kabinetts erst ganz kürzlich dem Fürsten von Talleyrand sein Betragen vorgeworfen habe; sie erzählen sogar, Lord Grey habe dem Fürsten gesagt, daß er in dieser Angelegenheit nicht Gentleman gewesen sey, da der französische Gesandte die Depeschen seiner Regierung, welche hinsichtlich der bewaffneten Intervention von Seiten Frankreichs in den päbstlichen Staaten die Zustimmung der englischen Regierung verlangte, erst nach dem Auslaufen des französischen Geschwaders von Toulon mitgetheilt hätte; sie fügen mit einer Art von Triumpf hinzu, daß Lord Grey sich durch das Betragen des Fürsten Talleyrand dermaßen verletzt fühle, daß er von dem französischen Ministerium dessen Abberufung verlangt habe. Uebrigens ist die Nichte dieses Veteranen der Diplomatie, die Herzogin von Dino, bei dem Könige Wilhelm, der jede Art von Gefälligkeit gegen sie übt, höchst beliebt; diese reizende Dame speist oft bei der königlichen Familie.

London den 27. Feb. Es wird berichtet, daß gegenwärtig in Holland eine Fremden-Legion errichtet wird, welche hauptsächlich aus Belgiern besteht, und unter dem Kommando eines Belgiers ist. Sie sollte Anfangs nur aus 4000 Mann bestehen, man hat sie aber in Folge der zahlreichen Desertionen aus Belgien auf 8000 Mann gebracht. — Der englische Vize-Konsul in Palermo berichtet, daß im Süden von Italien in der letzten Zeit gegen 30,000 Personen von dem sogenannten Gripp ergriffen worden sind. Die Krankheit war jedoch nur in wenigen Fällen tödtlich. — Von den Portugal gehörigen Inseln des grünen Vorgebirgs wird berichtet: Es sey daselbst ein ernstlicher Aufruhr ausgebrochen, der achtungswertheste reichste Theil der Einwohner hätte sich zum Umsturz der bestehenden Regierung und zur Entwerfung einer neuen Verfassung vereinigt. Das Komplott wurde aber von der Regierung entdeckt, bevor es zur Reife gekommen war, und die Mitschuldigen, so weit sie nicht entflohen, verhaftet. Die Eingebornen am Gambiaflusse sind mit den europäischen Kolonisten im Krieg, und sollen sich eines der portugiesischen Forts bemächtigt haben. — Briefe aus Rio Janeiro vom Ende Dezember drücken die Besorgniß von einem nächstbevorstehenden Neger-Ausstande aus. Die Neger warten nur auf eine Gelegenheit, um sich aufzulehnen, die ihnen leicht durch die Verabschiedung der Miliz und der Freiwilligen zu Theil werden könnte, welche seit Don Pedros Abdankung die Ordnung erhalten hatten, und jetzt ihres Dienstes völlig müde sind.

Frankfurt den 2. März. Ganz Frankreich läuft in diesem Augenblicke dem Spielballen nach, den der Premierminister Perrier durch die Expedition in die römischen Staaten wieder

---

Prophezeihung, welche seit undenklichen Zeiten im Lande gehe und besage, daß Algier werde eingenommen werden durch Krieger, deren Kleidungen roth seyn würden, daß aber kurz darauf, durch Verwendung des Propheten, der König dieser Krieger selbst werde entthront werden. Ich fand, daß der erste Theil dieser Weissagung wirklich in Erfüllung gegangen war, weil meine Soldaten alle rothe Hosen trugen, allein der zweite Theil machte mich lächeln. Ach bald erhielt auch die letzte Prophezeihung nur zu sehr ihre vollkommene Erfüllung.“ Man versicherte damals, Karl 10. und der Herzog von Angouleme seyen bei der Erzählung dieser seltsamen Prophezeihung äußerst betroffen gewesen, und auf ihren sonst so ausdruckslosen Gesichtern machte sich eine sehr lebhafte Erschütterung bemerkbar.

Jüngst hat ein Engländer in Paris einen sehr glänzenden Hausball gegeben. Er hatte Franzosen so viel als möglich dazu eingeladen, ohne Rücksicht auf ihre politischen Gesinnungen. Man speiste, tanzte, trank und war seelenvergnügt. Nach Mitternacht wollte man das Wohl des gastfreundlichen Engländers ausbringen und fragte zu diesem Zwecke dessen Diener um seines Herren Vornamen. Derselbe sagte, sein Gebieter heiße Heinrich. Plötzlich rief Alles mit höchster Be-

hinausgeworfen hat. Das war wieder Etwas für die Franzosen. Es sieht aus, wie Krieg, kann Ruhm gebähren und jedenfalls Neuigkeiten aus dem Auslande, welche ein Ableiter der Blicke werden müssen, die ansonsten das Getriebe im Innern des Landes zu sehr bewachen und zu beißendem Tadel Anlaß geben, wenn der Minister des Bürger-Königs vor den Julius-Tagen so wenig Achtung zeigt. — Ehe Napoleon sich über alles Schickliche erhob und mit seiner Macht jede Schranke zu durchbrechen im Stande war, machte er dem Volke ein lustiges Spektakel auf den elisäischen Feldern, und es blieb freudetrunken, während die tapferen Armeen hinaus aus dem Vaterlande zu blutigem Kampfe ihr Leben trugen für des Gewaltigen unersättliche Sucht nach Ruhm. So ists noch heute, wenn man es so haben will, und doch ist der französische Charakter, selbst das Excentrische in solchem, sonst liebenswürdig und voller Vorzüge; der Franzose hüpft durch die Hälfte des Lebens, wir Deutsche ziehen am Schiffsseil, und der Nordländer nun gar hat Eisklumpen an den Füßen, starre Glieder und frostiges Herz.

Mainz den 2. März. Schon seit längerer Zeit war hier die Rede davon, daß der Bundestag, in Folge des unruhigen Geistes, der sich in Frankfurt und hauptsächlich in der umliegenden Gegend kund gibt, in unsere Festung, die viele große Gebäude und hinreichende Wohnungen enthält, verlegt werden dürfte. Dieses Gerücht hat neuerdings wieder einigen Bestand gewonnen. Es möchte aber wohl eben so sehr der Bestätigung bedürfen, als eine andere Nachricht von dem bevorstehenden Zusammentritt einer neuen Untersuchungskommission dahier, um gegen die demagogischen Umtriebe einzuschreiten.

Speyer den 4. März. Als dieser Tage die als Exekutionskorps nach Zweibrücken — das bekanntlich im Rufe steht, vorzüglich rebellisch zu seyn — gesendeten Chevaurlegers dort anlangten, zogen ihnen viele Bewohner, welche längst vergeblich um eine Garnison gebeten hatten, erfreut, diesen ihren Wunsch auf einmal erfüllt zu sehen, in Chaisen, so wie zu Fuß und zu Pferde entgegen, um diese Truppen freudig zu bewillkommen. Ein kurzer Beweis, wie es mit der Revolution in Rheinbayern steht. — Der Westbote zeigt an, daß auf Befehl des Regierungspräsidenten vom 1. März an die Versendung seines Blattes durch die Post nicht mehr Statt finden werde, ohne besondere Genehmigung der in Frankenthal niedergesetzten Censurbehörde.

Vermischte Nachrichten.

Ein Pariser Blatt sagt: Die Londoner Konferenz wird auf Subscription ein Heft der neuesten Witzworte des französischen Ministers Talleyrand herausgeben. — So weit haben es die deutschen Bauern noch nicht gebracht, als die schwedischen. Die Bauern in den Gothenburger Scheeren haben in den letzten Jahren nicht allein angefangen, es den Städtern in neumodischen Kleidern und Sitten so viel möglich gleich zu thun, sondern lassen auch ihre Kinder mit den abgeschmacktesten Namen taufen. So heißt, der Hamburger Börsenhalle zufolge, ein Mädchen auf Oroup jetzt: Olvia, Cäcilla, Ganskesloria, Gabrilura, und ein Knabe im nördlichen Bähns Lehn: Virgelurius, Habacucius, Felicius, Alonsus. Es thut mir leid um

geisterung: Es lebe Heinrich Graf von St.! Der Lord trank mit der Gesellschaft sein Glas Bordeaux rein aus und rief darauf: Es lebe der Bordeaux! Wie bezaubert rufen jetzt alle Anwesenden: Es lebe Heinrich 5. Herzog von Bordeaux!" Und noch oft an demselben Abend hatte man der Legitimität den herzlichsten Toast ausgebracht, ein Beweis, daß die Franzosen ihren jungen Bordeaux nicht vergessen, am allerwenigsten, wenn ein alter Bordeaux ihnen in die Köpfe gestiegen ist.

In Wien, das nun von der Cholera völlig befreit ist, sind vom Ausbruche dieser Seuche bis zum 15. Febr. 4192 erkrankt und 1975 gestorben. Die Uebrigen sind bereits alle genesen. — Die Summe der an der Cholera Erkrankten im Königreich Preußen beträgt 52,773 und der Verstorbenen 30927. — Im österreichischen Königreiche Gallizien, welches 4,441000 Seelen zählt, sind 235,774 Personen von der Cholera befallen und 96081 von derselben hinweggerafft worden. Im Königreich Böhmen sind bis zum 24. Febr. 4996 Personen erkrankt und 2035 gestorben. In Prag ist die Cholera dem Verlöschen nahe; sie soll sich, den neuesten Nachrichten zufolge, südöstlich jedoch nur mit schwachen Spuren der Verheerung gegen die bayerischen Gränzen gezogen haben.

die braven Schweden, sind sonst immer vernünftige Leute gewesen, und itzt sind sie auf einmal närrisch geworden! — Der Maire in Lyon hat jede Gesichts-Maske, sogar auch die falschen Nasen verboten. Wer sich mit einer falschen Nase sehen läßt, wird von der Polizei bei der Nase genommen, und dahin geführt, wohin nur diejenigen die Nase stecken müssen, die dem Gesetze verfallen sind. Da itzt ganz Frankreich auch außer der Faschingszeit maskirt ist, so sollte es der Maire von Lyon mit den maskirten Nasen nicht so genau nehmen. Man meint, das Verbot komme daher, weil der Maire eine maskirte Nase für einen Pasquill auf diejenige Nase ansehe, welche die Franzosen dafür bekommen werden, weil sie ungerufen in die Angelegenheiten des Kirchenstaates ihre Nase gesteckt haben. — Die Pariser Modezeitungen kündigen mit vielem Jammer an, daß der Geschmack auf dem Wege einer schrecklichen Verirrung sey, nämlich daß der Haarpuder bei den Damen wieder in Aufnahme komme. Wenn einmal der Haarpuder da ist, so werden die Haarbeutel auch nicht lange mehr ausbleiben. Bei uns in der Fasching hat man mit denselben schon einige Versuche gemacht: ist Mancher mit einem glatten Tituskopf ausgegangen und mit einem gewaltigen Haarbeutel wieder heimgekommen. — Es ist sonderbar, daß die Franzosen gerade zu der Zeit, wo sie am wenigsten zum gehorchen aufgelegt sind, gerade die meisten Leute zum Befehlen haben. Das Budget des Kriegsministeriums zeigt, daß gegenwärtig Frankreich 540 Generäle hat, also gerade so viel und noch einen mehr, als nothwendig wären, um alle Heere Europas zu befehligen. — Das Justizwesen in Preußen ist um eine Nummer aufwärts gerückt. Das Justizministerium hat bekannt gemacht, daß, da es zu viel Juristen gebe, diejenigen jungen Leute, die beim Abgang vom Gymnasium nur das Zeugniß Nro. 3 erhalten, und sich nicht nachher noch besser ausweisen können, zur ersten juristischen Prüfung gar nicht zugelassen werden sollen. Ob nun die Theologie und Medicin mit dem Abfall von Nro. 3 vorlieb nehmen wird, ist noch nicht bekannt.

* * *

Paßau. Die Unterofficiere des k. b. 8. Linien Infanterie-Regimentes haben ihrem ehemaligen Oberst und Kommandanten nunmehrigem Generalmajor Herrn Carl v. Büllingen den Ausdruck der Gefühle ihrer Trennung von Ihm durch folgende Adresse zu erkennen gegeben:

Herr General-Major!

Noch sind die Thränen nicht getrocknet, welche den herzlichen Abschiedsworten unseres hochverehrten ewig unvergeßlichen Herrn Regiments-Kommandanten floßen. — Gefühle der Art leben ewig, sie gründen sich auf die heißeste Liebe, die ehrfurchtsvollste Anhänglichkeit und die innigste Dankbarkeit! Mit tiefem Schmerz erscheinen wir vor Ihnen, Herr General-Major! um Ihnen das Lebewohl zu bringen, blicken Sie in unsre Augen und lesen Sie darin, was unsere Herzen empfinden! So scheiden dankbare Söhne von dem geliebten Vater, welcher sein edles Wirken unter uns durch Wort und That so rührend und hochherzig verewigte. Erschüttert von dem Schmerz-Gefühle der Trennung bleibt uns nur der Trost Ihres fortdauernden Wohlwollens, dessen wir uns gewiß stets würdig beweisen werden! Möge Sie Gott lange erhalten, Herr General-Major! und Ihnen das Gute zum Segen werden lassen, wodurch Sie uns lebenslänglich zum innigsten Danke verpflichteten. Auch im Schmerze gedeiht die Pflicht, und unter Thränen keimt Liebe und Dankbarkeit nur kräftiger; so verschmähen Sie denn diesen Tribut der im Schmerze gebornen Huldigung Ihrer dankerfüllten Söhne nicht, und erhalten Sie Ihre Liebe und Gnade

den Unteroffizieren und Soldaten des 8ten Linien-Infanterie-Regiments.

Versteigerungs-Anzeige.

Die Eigenthümerin des Johann Dietenberger'schen Anwesens zu St. Nikola, Kreszenzia Dietenberger, ist entschlossen, dasselbe den 31. März d. Js. öffentlich versteigern zu lassen.

Dasselbe besteht

1) aus einem schön gebauten Hause, das einen geräumigen Keller, 17 Zimmer, 4 Küchen und einen Trockenboden enthält;
2) aus einer abgesondert gebauten Stallung nebst Waschküche, Holzlege und einem Keller;
3) aus einem beinahe 3 Tagwerk haltenden Garten, mit vielen tragbaren Obstbäumen bester Art besetzt.

Das Ganze ist freieigen gekauft, und außer 3 fl. Stift- und Bodenzins beträgt ein Ziel Haussteuer 2 fl. 15 kr., ein Ziel Grundsteuer 35 kr. 1 dl. und das Scharwerkgeld 18 kr. 3 dl.

Die übrigen Kaufsbedingnisse werden bei der Versteigerung vorgelegt werden. Die Versteigerung geht im Hause zu St. Nikola vor sich.

St. Nikola den 5. März. 1832.

Jos. Kurz.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 60.

Passau. — Samstag den 10. März 1832.

Bayern. (Schluß.) Selbst in Staaten, die sich zu dem Prinzip der Volks-Souverainetät bekennen, würden Gesellschaften solcher Art nicht geduldet werden können. Selbst England sieht in diesen Tagen der Aufregung zur Unterdrückung politischer Vereine sich genöthiget, sobald dieselben in gegliedeter Form, mit regelmäßigen Beiträgen, sich über ganze Distrikte zu verbreiten Anstalt machen; doch ist England ein Land höchst ausgebildeter konstitutioneller Freiheit, ein Land, in welchem der Associationsgeist nicht nur hinsichtlich staatswirthschaftlicher Unternehmungen (für welche dieser Geist als befruchtendes Lebensprincip erscheint,) sondern auch auf dem politischen Gebiete, kraft ausdrücklicher Gesetze, zum konstitutionellen Rechte der Staatsbürger längst erhoben wurde. Wie könnte auch eine geregelte Regierung bestehen, wie könnten Ruhe und Ordnung nur für die nächste Zeit verbürgt werden, wenn es von dem Willen jeder Partei, die sich durch eigene politische Ansicht unterscheidet, abhinge, sich als Staat im Staate zu konstituiren und die gesetzlich anerkannten Organe der Verwaltung sowohl als der Verwalteten durch eine Hierarchie förmlich organisirter Parteikörper zu lähmen? Vereine der Art vertragen sich weder mit den Prinzipien, noch mit den einzelnen Bedingungen des allen Verfassungen deutscher Staaten mehr oder minder zum Grunde liegenden Repräsentativ-Systems. Die bayerische Regierung hätte daher das Bestehen der erwähnten Gesellschaften in keinem Falle dulden können; ja sie wäre zu deren Auflösung verpflichtet gewesen, selbst wenn aus dem Schweigen der Verfassung dieselben als erlaubt darzustellen versucht werden wollte. Es liegt aber am Tage, daß die bayerische Verfassungs-Urkunde allein den Inbegriff bildet aller jener politischen Rechte, welche am 13. Mai 1818 in das Eigenthum der Nation übergingen. Diese Rechte anzutasten, liegt außer der Befugniß, außer dem Eide, und, mit Selbst-

Nichtpolitische Nachrichten.

Angenehme Tage begünstigten unseren Februar und den Anfang des Märzes und luden alle Geschöpfe ein, sich an dem lieblichen Auf- und Niedergang der Sonne zu freuen. Nur jetzt dürfte sie, die Weltbeleberin in dunkle Wolken dicht verhüllt seyn, denn die Kinder haben die Erwachsenen gelehrt, ihr so lange starr ins Auge zu sehen, bis sie durch ihr vielfältiges Farben-Spiel die Augen geblendet und Gescheide zu Narren gemacht hat. So weit kann der wissenschaftliche Zeitgeist fortschreiten! was die Alten in ihrer Jugend selbst schon hätten sehen können, müssen sie erst von Kindern lernen. In der ganzen Gegend von A— bach hat man bei Sonnen-Auf- und Niedergang kein größeres Geschäft, als sich von derselben durch starres Hineinsehen blenden zu lassen; dann sieht man Kugeln nach der Größe der Sonne in verschiedenen Farben und Anzahl aus derselben fliegen, und je schneller sie das Auge verfolgt, desto schneller sieht man sie ihren Lauf nehmen und dann schaarenweise vorüber gaukeln. Einige behaupten sogar, es mit leiblichen Augen gesehen zu haben, wie solche Sonnenkugeln vor ihren Füßen niederfielen und langsam zerschmolzen. Andere sollen sie mit Händen gefangen haben, die

bewußtseyn sey es gesagt, außer der Absicht einer nur durch das Recht starken Staatsregierung. Wurde nun ein Recht jener Art weder in der Verfassungsurkunde gegründet, noch durch spätere Gesetze eingeräumt, so darf ein solches auch auf blos faktischem willkührlichem Wege nicht erstrebt werden, und die Staats-Regierung wäre durch ihren Eid gehalten, jeder ohne gesetzliche Sanktion und ohne förmliche Zusammenstimmung des Thrones und der Stände versuchten Erweiterung der politischen Rechte Einhalt zu thun, läge auch nur das Stillschweigen der Verfassungs-Urkunde in Mitte. Und doppelt tritt ihre Pflicht hervor, bei dem Vorliegen positiver Prohibitiv-Gesetze. In Bayern galt von jeher der Grundsatz, daß Vereine irgend einer Art nur mit obrigkeitlicher Bewilligung und nur nach vorgelegten und genehmigten Statuten in das Leben treten dürfen. Zahllose Beweise der Art und der ununterbrochene nie widersprochene Usus der vorkonstitutionellen wie der konstitutionellen Zeit liefern dessen den klaren Beweis. — Unbestätigte Verbindungen sind ausdrücklich verboten, und die Verfassungs-Urkunde Tit. VI. §§. 1 bis 19; Tit. VII. §§. 1 bis 31 und Tit. X. §§. 5 und 6 spricht mit bestimmten Worten die legale Gewährsweise aller verfassungsmäßigen Rechte und den Grundsatz aus, daß bei vermeintlicher oder wirklicher Verletzung konstitutioneller Bestimmungen der Bayer die Intervention der Stände und nur durch diese die entsprechende Abhilfe, ja wohl gar die Anklage der verantwortlichen Beamten zu provoziren habe. Ausdrücklich promulgirte Verordnungen verpflichten jeden Staats- und öffentlichen Diener, jeden Bürgermeister, Magistratsrath, Communalbeamten, Advokaten, ja jeden Accessisten und Praktikanten zur eidlichen Zusage, keiner Gesellschaft anzugehören, die nicht vom Staate gebilliget wäre, jedes Zuwiderhandeln wird mit Entsetzung vom Dienste oder öffentlichem Amte bedroht. Bei solch positiven Bestimmungen kann über die Pflichten der Staatsregierung kein Zweifel obwalten. Die Staatsregierung hat in keiner Beziehung die Bahn der Mäßigung verlassen, sie wird es auch in der gegenwärtigen nicht thun. Sie dehnt den Begriff von Vereinen nicht auf das Zusammenkommen einer mehr oder minder bedeutenden Zahl von Bekannten an öffentlichen Orten aus, so lange diese Zusammentritte keine leitende Behörde sich beilegen; sie hat den so zahlreich bestehenden geselligen und sonstigen Vereinen ihre Bestätigung nie ohne absolute Nothwendigkeit verweigert; sie hat weder bei Gelegenheit der Beiträge zu Gunsten der durchreisenden Polen, noch sonst bei irgend einem Anlasse sich den Gaben widersetzt, die von Einzelnen an Einzelne gesendet, oder die von Einzelnen für bestimmte Zwecke, z. B. zur Ueberreichung von Ehrenbechern an Abgeordnete der Opposition, eingesammelt wurden, und die doch sicher ohne dem Worte Zwang anzuthun, unter den Ausdruck der Kollekten subsummirt werden konnten. Aber sie durfte und darf nicht gestatten, daß Kollekten die Form politischer Körper annehmen, und daß in der wirklichen oder ostensiblen Absicht von Geldbeiträgen ein resp. Staat im Staate, im direkten Wider-

---

ihnen dann voll Blut geworden seyen. Die Weisesten aus ihnen, die mit prophetischem Geiste begabt sind, (und Propheten gibts jetzt genug, alt und jung, groß und klein, die von der Sonne den großen Geist eingesaugt haben,) wollen hieraus deuten, daß es Krieg, an allen Ecken Krieg geben müsse, da die Sonne zum Voraus Kanonenkugeln liefere; und sie hoffen es mit Nächstem durch die Zeitungen zu erfahren, welche Zeughausdirektion auf Lieferung von Kanonen-Kugeln mit der Sonne einen Akkord geschlossen habe. Ein junges Frauenzimmer nach der Mode, von diesen wunderbaren Erscheinungen ganz geängstigt, eilte zu ihrer Frau Base, um mit derselben ihre Angst zu theilen und dem gepreßten Herzen Luft zu machen. — „Mein Gott! o meine liebe Frau Base! Seufzte sie, wenn ich nur mein neues Kleid nicht hätte machen lassen!“ Tröste dich nur, erwiederte die Frau Base, und denke, daß die Soldaten, wenn sie kommen, mehr nach dem Gelde, als nach den Kleidern greifen werden!“

Eine Riesenpastete, welche in Rotterdam ausgestellt wurde, und zwölf Fuß im Durchmesser, sechs Fuß in der Höhe maß, gab einem Breslauer Stadtkoch, Namens Hauck Veranlassung, eine ähnliche Pastete für den Fasching zu erbauen. Schade, daß Herr Hauck nichts von der Pastete

sprüche mit den Gesetzen des Reiches, gebildet, und die Rechte derogirt werden, die das Grund-Gesetz der bayerischen Monarchie, als ein ausdrückliches, — ja als eines der eminentesten Vorrechte der Stände bezeichnet. In diesem Sinne erschien nun ein königl. Rescript vom 2. März, durch welches oben bezeichnete Vereine als konstitutions- und somit gesetzwidrig untersagt sind.

Frankreich. Die Befestigungsarbeiten auf dem Montmartre bei Paris werden mit großer Thätigkeit betrieben. Viele Menschen arbeiten daran für 26 Sous auf den Tag. Bis zum Juli heißt es, sollen die Arbeiten beendigt seyn. — Der polnische Ausschuß in Paris hat ein energisches Manifest gegen die bei Fischau in Ostpreußen den Trümmern des polnischen Heeres widerfahrne Behandlung erlassen. „Wir werden nie vergessen — heißt es darin — daß diese Attentate auf einem ehemals polnischen Boden Statt fanden; wir werden nie vergessen, daß die Voraltern derjenigen, welche unsere Mitbürger niederschoßen, den Polen zinspflichtig waren. Der polnische Nationalausschuß, den dieses Attentat bis in seine innerste Seele verletzt hat, protestirt im Angesichte Gottes, und ruft dessen Urtheilsspruch gegen diejenigen an, welche diese Niedermetzlung angeordnet und ihren Beifall gezollt haben; er gibt sie den Verwünschungen der Völker Preis.“ — Zu Metz und zu Straßburg haben sich republikanische Gesellschaften der Volksfreunde gebildet, die mit der Pariser Gesellschaft in Verbindung stehen.

Wien 2. März. Heute ist von Ancona die Nachricht eingegangen, daß die Franzosen auch die dortige Citadelle besetzt haben. Es wird erzählt, dieß sey das Signal für die ganze Bevölkerung von Ancona gewesen, ihren revolutionären Gesinnungen freien Lauf zu lassen, und unter dem wiederholten Rufe: „es lebe die Freiheit, es lebe Frankreich, nieder mit den Päbstlichen! Nationalkokarden aufzustecken. Man sieht wohin die Expedition geführt hat, die nach der feierlichen Versicherung des franz. Kabinets zum Schutze des Pabstes und seiner legitimen, anerkannten Souveränetäts-Rechte ausgeschickt wurde. Wenn dieß der erste Versuch seyn soll, wodurch der französische Premierminister sich der Partei der Bewegung gefällig zu bezeugen für verpflichtet hielt, so ist er wenig geeignet, dem Ehrgefühle der Franzosen zu entsprechen, und eine Lobrede auf ihre Achtung des Völkerrechts zu begründen.

Vermischte Nachrichten.

Die Wirkungen der deutschen Tribüne haben schon einige Früchte gebracht. Man schreibt: eine Rotte Besessener oder Besoffener, die Schrift war etwas undeutlich, habe zu Homburg einen Freiheitsbaum errichtet, und sey um ihn herumgetanzt, sie haben sich dann den Scherz gemacht, einen Hund, den sie ebenfalls einigemale um den Baum gejagt, todt zu schlagen; die bewaffnete Macht habe aber, durch ihr Einschreiten dem Narrenfeste der Hundsschinder ein Ende gemacht, und den Freiheitsbaum umgehauen. — Zwei Proklamationen zu Gunsten der Donna Maria und eine große Anzahl Exemplare des Manifestes Don Pedros sind zu Lissabon im Umlauf; dieses Dokument wurde auf sehr sinnreiche Art in Portugal eingeführt; sie wurden nämlich in Flaschen verschlossen, welche im Augenblick der Fluth in die Tajomündung geworfen, von den Wellen an das Ufer des Flusses getragen, und dort von

---

in Straßburg gelesen hat, welche am 15. August 1811 von Marinet, ehemaligem Koch des Marschalls Massena bereitet wurde. Er hätte eine ganz andere Idee von einer Riesenpastete. Diese hatte nämlich 24 Fuß im Durchmesser und 14 Fuß Höhe, und 300 Menschen konnten sie nicht an einem Tage aufessen. In ihrer Tiefe war ein See von Burgunder; darauf schwammen von Zuckerteig künstlich verfertigte Enten; man konnte durch ein Fenster ihr frohes Treiben sehen. Auf der obersten Schichte zeigte sich ein Springbrunnen, der rothen und weissen Champagner emportrieb. Diese Pastete war jedoch nicht etwa ungenießbar, sondern sie war ein Meisterstück der Kochkunst, und Personen, die davon genossen haben, versichern noch heute, daß alle Straßburger Pasteten bloß Kommißbrod gegen diese Riesenpastete blieben. Die Franzosen, die Alles ins Weite treiben, haben jetzt eine andere Riesenpastete verfertigt, die, wiewohl als ächte Faschingspastete, doch nicht mehr zur Fasching, sondern vermuthlich erst im April verspeist werden wird. Die Pastetenbäcker befinden sich in der Hofküche des franz. Ministeriums, wo Herr Casimir Perrier Oberstküchenmeister ist, die Pastete ist so groß, daß ganz Ankona nebst einem andern Theil des Kirchenstaates hineingebacken ist. Wer diese saubere Pastete zu verzehren bekommt, ist noch unbestimmt; vielleicht gerade die, welche es am wenigsten hungert.

den Truppen der daselbststehenden Observationsarmee gesammelt wurden. Don Miguel fürchtet, dieser in Flaschen gefüllte gährende Patriotismus möchte seinen Soldaten in den Kopf steigen, und ein böses Blut machen; sämmtliche mit der Fluth ankommende Bouteillen müssen daher von vertrauten Officieren aufgesammelt, und in den Hofkeller der Polizei geliefert werden. Wer unberufen eine Bouteille entsiegelt, bekommt ein Trinkgeld, das ihm, wiewohl er es nicht in die Tasche stecken kann, doch nicht von einem andern kann gestohlen werden. — Der Herzog von Orleans, zweiter Sohn des Königs von Frankreich ist von 27. Febr. vom Schlag getroffen worden, indem er von einem Pferde geschlagen wurde, ohne daß jedoch dieser Unfall besonders schlimme Folgen gehabt hätte. Ein Glück wars, daß der Thäter ein Pferd war, wäre es ein Mensch gewesen, so würde dieser als Haupt-Karlist und Rädelsführer von Gericht zu Gericht geschleppt und von Untersuchung zu Untersuchung gezogen worden seyn. — In Paris geht das Gerücht, daß der König von Frankreich nicht sattelfest sitze, und sich nach einem andern Sattel umsehe, er wolle daher für seine Person eine Anleihe von 15 Millionen unterhandeln, und dafür die Güter seiner Schwester, Madame Adelaide verpfänden.

Bekanntmachung.

Das Pfund des besten Ochsenfleisches kostet den ganzen Monat März hindurch 8 kr. — dl.
und das Pfund Kalbfleisch 4 kr. 3 dl.

Dieß wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht mit dem Bemerken, daß dieser Satz von den bürgerlichen Fleischern genau eingehalten werden muß. Den 9. März 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.
Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

An den Verein der Wanderer.

Am Sonntag den 11. März in die Methschenk zum b. Lebzetter in Neumarkt (Hrn. A. Stegmüller.)

Anmerk.: Wegen eintretendem Quatember-Mittwoch am Donnerstag den 15. März zum weißen Hahn in der Kleinklingergasse, (Hrn. Jos. Seidl.)

Der Ausschuß.

Die Unterzeichneten haben hiemit die Ehre anzuzeigen, daß sie von dem Magistrate der hiesigen königlichen Kreishauptstadt Paßau die Erlaubniß erhalten, sich mit der Verfertigung von Frauenkleidern und Frauenputz zu beschäftigen. Da nun dieselben stets bemüht seyn werden, eine geschmackvolle Auswahl neuer angefertigter Putzgegenstände aller Arten vorräthig zu haben, und sie eine billige, reale Bedienung zusichern, so empfehlen sie sich zu einem geneigten Zuspruch, und bemerken zugleich, daß sie auch Damen-Strohhüte zum Putzen für billigen Preis übernehmen.

Paßau am 3. März 1832.

Anna und Christina Prenitzer,
in der Reitgasse Nro. 451, im Hause des Hrn. v. Mayenberg ist der Laden.

In der J. M. Daisenberger'schen Buchhandlung in Paßau ist zu haben:

Predigt-Entwürfe über die Evangelien in den Fasten, über mehrere sonntägliche Evangelien und über verschiedene Gegenstände der Sittenlehre. Aus den nachgelassenen Schriften des seligen Konrad Tanner, Abts zu Einsiedeln, herausgeben von seinem Nachfolger und Verehrer Cölestin Müller. 8. 1832. 1 fl. 36 kr.

(Als 3r Band zu den Betrachtungen auf die Festtage.)

Ueber die Besserung. Eine christl. Hausmoral zunächst für das Landvolk, aber auch für Gebildete. Von ebendemselben. 8. 1832. 1 fl. 36 kr.

(Als zu den Betrachtungen 3ten Thls. 2ten Bandes.)

Stammbuch, kleines, für Jugendlehrer. Ried, 1832, broschirt in färbigem Umschlag. 15 kr.

Strohhüte-Putzen.

Ich mache die ergebenste Anzeige, daß ich nächste Tage schon beginnen werde, Strohhüte zu waschen und zu appretiren. Man war, wie ich mir schmeicheln darf, seit Jahren mit den von mir geputzten Strohhüten zufrieden, um so mehr wird man es heuer seyn, da ich eine neu erfundene Steife anwende, wodurch der Strohhut den ganzen Sommer hindurch Appretur und Steife behält.

Der Preis fürs Waschen und Appretiren, wozu ich nicht länger als 2 bis 3 Tage brauche, ist 30 kr. Damenhüte, und 24 kr. Kinderhüte. Wer die Hüte zugleich bei mir ausputzen will lassen, wird billigst und bestens nach neuestem Schnitt und Modell bedient werden.

Ich empfehle mich zu diesem Geschäfte mit Ergebenheit und ersuche zugleich, um früh und bestmöglichst bedienen zu können, mir die Hüte bald zu übermachen.

Louise Hermann.
im Deroncoischen Hause am Neumarkte Nro. 312.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Montag den 12. März 1832.

München den 5. März. Zwei bekannte Blätter des Rheinkreises gefallen sich seit geraumer Zeit in Nachrichten über angebliche Spaltungen in dem Ministerium, und über jene Entlassungsgesuche, die einzelne Minister bereits zwei, drei, auch viermal eingereicht hätten. Diese oft wiederholten Betheuerungen tragen das Eigenthümliche an sich, daß es ihnen nicht nur an Begründung, sondern auch an dem fernsten Anlasse gebricht. Die gegenwärtigen Minister waren sich, von dem Antritte ihres Amtes an, gleicher Grundsätze und gleicher Ueberzeugung bewußt, und diese Grundsätze, diese Ueberzeugung verläugneten sich in keiner der seitherigen Berathungen. Nicht Eine Ansichtsverschiedenheit hat bisher stattgefunden, nicht Eine ihren Pflichten zuwiderlaufende Zumuthung ist ihnen zugegangen, nicht Eine Entlassung ward erbeten. Ihre von dem erhabenen Monarchen gutgeheißene Bahn ist jene der Gesetze. Wohl mag Eine Partei Zwiespalt in den ministeriellen Reihen wünschen, wohl mag es ihren ausländischen Sitten entsprechen, von Fraktionen, von Nüancen und von ministeriellen Kombinationen zu träumen. Vielleicht sollen auch erdichtete Zwiespalte zu wirklichen führen. Doch welche auch die Absicht sey, das Ziel bleibt unerreicht. Einstimmig ging aus dem Ministerrathe die Verordnung in Betreff der politischen Vereine hervor, und einstimmig, ja solidär verbunden wird man die Regierungs-Mitglieder finden, so oft es gilt, die Verfassung in ihrer Reinheit und Wahrheit nach welch immer einer Seite zu vertreten. Uebrigens wird kein Versuch irgend einer Art das Ministerium in seinem ruhigen, festen, ächt verfassungsmäßigen Gange stören oder hemmen.

Portugal. In Folge des unterdrückten Insurrektionsversuchs auf der Insel Madeira sollen die Miguelisten sich den grausamsten Exzessen überlassen haben. Die Priester — heißt es — hätten sich besonders dabei ausgezeichnet

Nichtpolitische Nachrichten.

Ein Dorfkantor kam auf den Einfall, das Kirchweihfest und dabei auch seine werthe Person durch Aufführung einer neuen großen Kirchenmusik vor seiner Gemeinde einmal recht zu verherrlichen. Telemann, der bekannte fruchtbare Kirchenkomponist in dem benachbarten Gotha, sollte sie ihm komponiren, seine Kollegen aus der Nähe und deren Gehülfen zur Ausführung mitwirken. Telemann wußte, wie armselig es um die musikalischen Kenntnisse des Kantors und seiner Kollegen bestellt war; er lehnte also die Bitte des Kantors unter manchen Ausflüchten ab; dieser aber ließ sich dadurch nicht beruhigen und wurde immer ungestümmer. Telemann, halb beleidigt, halb verdrießlich, fragte endlich: Aber ist denn schon ein Text da? „Den belieben Sie selbst zu wählen" versetzte der Kantor mit einem respektvollen Bückling: „einen Bibelspruch, oder was Sie sonst passend finden." Telemann versprach nun die Bitte des Kantors zu erfüllen und trug diesem auf, Alles zur Probe vorzubereiten, mit der Zusicherung, selbst mit einigen Bekannten sich dabei einfinden zu wollen. Am Morgen des Festes fand sich Telemann auch versprochener massen zur Probe ein. Die Stimmen wurden aufgelegt. Telemann hatte

und in allen Kirchen Mord und gänzliche Ausrottung der Gegner Don Miguels gepredigt. Diese Befehle wurden von einem fanatischen und unwissenden Pöbel nur zu gut vollzogen; mehrere Personen wurden beim Austritt aus der Kirche erschlagen; man bewilligte ihnen auf ihr Bitten nicht einmal die Tröstungen der Religion, und ließ die Leichname mehrere Tage liegen, bis die Hunde sie verzehrten.

Von der italienischen Gränze den 1. März. Bei Modena ist eine österreichische Infanteriedivision zusammen gezogen, welche unter Kommando des Feldmarschall-Lieutenants Hrabowski gegen Rimini zu marschiren und sich daselbst aufzustellen befehligt ist. Die Einnahme von Ancona durch die Franzosen hat diese Maaßregel veranlaßt. Es ist natürlich, daß nun in ganz Italien, und namentlich auch bei der österreichischen Armee Kriegsgerüchte verbreitet sind; man behauptet schon, daß die Feindseligkeiten unverzüglich beginnen, und ein Angriff von Ancona gemacht werden würde. Es ist gewiß, daß bei der österreichischen Armee in der Lombardei große Bewegung herrscht, und auch Sardinien in Piemont und Savoyen rüstet. Man will wissen, das österreichische Kabinet habe erklärt, in folgenden drei Fällen sich zum Kriege genöthigt zu sehn: 1) Wenn die französischen Truppen nicht zu gleicher Zeit den Kirchenstaat räumten, wo die österreichischen es thäten. 2) Wenn die Franzosen die Insurgenten gegen die päbstliche Regierung unterstützten 3) Wenn die Franzosen den heil. Vater zwingen wollten, in seinen Staaten eine der französ. ähnliche Verfassung einzuführen.)

Warschau den 27. Febr. Die Masse von einzelnen Thatsachen, welche uns fortwährend zukommen, um den Jammer im Königreiche und in den russisch-polnischen Provinzen zu schildern, ist so groß, daß man kaum weiß, wie man sie alle zusammenstellen soll. Versuchen wir jedoch eine Classification. Die Fürsten Jablonowski und Lubomirski, die während der Revolution in Petersburg waren, wurden troz ihres heftigen Widerstrebens zu russischen Senatoren ernannt, und ihnen bedeutet, daß man sie nicht eher von Petersburg abreisen lassen werde, ehe sie nicht wenigstens einmal ihre Funktionen verrichtet. In Warschau ist dem königlichen Schlosse selbst der Name genommen und dasselbe Regierungspalais genannt worden: aus den Sälen des Senats und der Landbotenkammer entfernte man alle Bänke und alle Verzierungen, und quartirte russische Soldaten hinein; vor Allem schaffte man den königlichen Thron heraus. Doch am besten giebt von den Absichten der russischen Regierung die Reihe von polnischen Ukasen Zeugniß, die seit der Revolution erschienen: 1) Ein Ukas, der in den 1772 abgerissenen Provinzen das alte Gesetzbuch: Status Litewski aufhob, und mit einem Federzug das letzte Vermächtniß der Väter vernichtete. 2) Der Ukas, der alle Civilhandlungen in allen übrigen Provinzen einstellte und die Hypothekenbücher allen Transaktionen verschloß. 3) Der Ukas der alle polnischen Provinzen von nun an „revindicirte" zu nennen befahl, während selbst Katharina sie nur einverleibte nannte, und wobei den Distriktsmarschäl-

---

zum Text den Spruch gewählt: „Wir können nichts wider den Herren reden!" und hatte ihn als Fuge gesetzt. Nun, flüsterte Telemann seinen mit ihm gekommenen Freunden zu: Nun sollen diese Schächer ihre Sünden beichten! Die Fuge fing an, und aus allen Kehlen erscholl es um die Wette, in Mißtönen, wie Jammergeschrei: Wir — wir — wir können nicht, — wider nichts! — wir können nichts, — wir können nichts! — Bis die sämmtlichen Sänger, welche lange, ohne Schlimmes zu ahnen, herzhaft geschrien hatten, durch Telemanns und seiner Begleiter unmäßiges Gelächter aus dem Traume geweckt, verdutzt, und der Kantor ganz zermalmt, dastanden. „Das macht sich freilich nicht gut, sagte Telemann, wir wollen sehen, wie wir es abhelfen können." Er zog ein anderes kleines Musikstück hervor, welches er nun selbst mit seinen Bekannten in der Kirche aufführte.

Als der spanische General Valesteros im offenen Kampfe 15,000 Franzosen gefangen genommen hatte, erließ er folgende Proklamation an seine siegreichen Truppen: „Spanier! ihr habt heute das schöne Schauspiel, daß 15000 Franzosen zu euren Füßen ihre Waffen niederlegen. Gott gab der gerechten Sache ihren Triumph und lohnte eueren Muth. Seyd stolz dar-

len anbefohlen wurde, den russischen Titel: Peredwordytele anzunehmen. 4) Der Ukas, der die von den Vorfahren gegründeten und dotirten Kollegien der christlich-unirten Geistlichkeit entzog und solche der schismatischen, der russisch-griechischen, Kirche übergab. 5) Sechs schnell hintereinanderfolgende Ukasen, wodurch erwachsene Zöglinge aus den Schulen entfernt, die Lesevorschriften abgeändert, Rechts- und philosophische Studien aufgehoben, die übrigen in der russischen Sprache vorzutragen befohlen, endlich alle von der katholischen Geistlichkeit unterhaltenen Schulen geschlossen wurden. 6) Der Ukas, welcher die Aufnahme der Novizen in die unirten Klöster so sehr erschwerte, daß nach Aussterben der noch lebenden Geistlichen alle katholischen Klöster eingehen, und nur übrig bleiben müssen. 7) Der Ukas, durch den das, den Provinzen von Katharina belassene, und von Paul und Alexander geschonte, Privilegium der freien Wahl der Richter aufgehoben, und deren unmittelbare Ernennung der Krone vorbehalten wurde. 8) Der Ukas, der rein katholischen Kirchen, die in der Nähe einer nicht unirten bestehen, aufhebt und alle Andachtsübungen in den katholischen Dorfkapellen verbietet. (Schl. f.)

Von der böhmischen Gränze den 5. März. In Chlumtschau, im Klattauer-Kreise in Böhmen, ist die Cholera ausgebrochen. Dieser Ort liegt 4 Stunden von Pilsen und 14 Stunden von der bayerischen Gränze. — Die Regierung des Regenkreises hat auf hievon erhaltene Nachricht sogleich die geeigneten Maaßregeln verfügt. Der Eintritt von Personen und Vieh ist nur bey der Kontumaz-Anstalt zu Höll gestattet. — Die neuesten Berichte aus Waldmünchen melden vom 5. März, daß in einem böhmischen Orte, der jedoch nicht namentlich angegeben wird, 8 Stunden von der bayerischen Gränze, die Cholera ausgebrochen sey.

Vermischte Nachrichten.

In England ist wieder ein neuer Ludwig 17. aufgetreten, der sich durch die unzweideutigsten Zeugniße als Sohn Ludwigs 16. legitimiren will. Mehrere ausgewanderte Royalisten scheinen an diese Art von Messias zu glauben, besonders ein gewisser Hiltore, ein französischer Erobrist, ein mit der Regierung Ludwig Philipps unzufriedener Mensch. Dieser durchrennt vom frühen Morgen bis zum späten Abend London nach allen Richtungen, um für diese neue Legitimität neue Freunde und Geld zu finden. Er will das schwere Geschäft des Umsturzes der Juli-Revolution ganz allein auf sich nehmen. — In einem karlistischen Werke findet man folgende Anekdote über Ludwig Philipp: Ludwig 18. setzte bekanntlich großes Mißtrauen in den Herzog Ludwig Philipp von Orleans. Als nun einst dieser mit dem Könige frühstückte, beschwerte er sich über die durch den Civil-Codex gebotene Zerstükelung seiner Besitzthümer, und fügte hinzu, wenn jenes seiner Kinder eine so zahlreiche Familie, wie er bekäme, seine Enkel und Urenkel endlich Schuhflicker werden müßten. „Ei nun, mein lieber Vetter, fiel ihm der König in das Wort, eine solche Aussicht muß für Ihre republikanischen Ideen unendlich viel Reizendes haben. — In Sankt Wendel (im Rheinkoburgischen) besteht ein förmlicher Jakobiner Club, in welchem alles den großen Franzosen aufs Haar nachgemacht wird. Beim Bierwirth Keller ist

auf, seyd aber auch gerecht gegen die Tapferkeit dieser besiegten Armee. Von dem Augenblicke an, wo die Franzosen ihre Waffen abgelegt haben, haben sie aufgehört, euere Feinde zu seyn, sie sind dann euere Brüder, und ich setze Todesstrafe auf jede Mißhandlung des nun der spanischen Großmuth angehörigen überwundenen Feindes?“ Von diesem edlen Balesteros könnten die Russen was Herrliches lernen!

———

Mehrere der durch Elsaß gekommenen polnischen Officieren zeigten in ihrem Stammbuche ein Andenken vor, auf welches sie großen Werth zu legen scheinen; es sind die einfachen Worte: „Vergeßt nicht einen Bewunderer Polens, einen Eurer besten Freunde, unterzeichnet: Louis Buonaparte.“ Dieses Andenken erhielten die polnischen Verbannten in Konstanz (wo die Königin Hortensia einen Theil des Jahres zubringt) von dem Sohne des ehemaligen Königs von Holland, demselben jungen Prinzen, welcher im vorigen Jahre an dem Freiheitskampfe der Italiener Theil nehmen wollte.

Eine Frau fragte einen Arzt, der eine Erztabakonase war, ob das Tabakschnupfen dem Gehirn schädlich sey? — „Nein entgegnete der Arzt, und nahm dabei eine Prise, „Nein! denn wer Hirn im Kopf hat, schnupft nicht.“

wöchentlich einmal große Versammlung der kleinen Franzosen, in welcher Keiner ohne rothe Mütze erscheinen darf, ausser wenn Einer von Natur aus ein Rothkopf ist, bei einem solchen thuts schon eine braune Mütze. Der Rektor des Gymnasiums, Jakob N., als ein geborner Heide und getaufter Jakobiner liest in der Schule die deutsche Tribune vor, deren einzelne Artikel dann von den jungen Politikern besprochen und erklärt werden. Dem, der nicht Alles versteht, wird eine Repetition gehalten. Unter den Jakobinern von St. Wendel sollen auch mehrere Geistliche sich befinden. — Die österreichischen Staatspapiere sind im Kurse gesunken, ob dieses Sinken durch die Jakobiner in St. Wendel verursacht wurde, läßt sich nicht bestimmen. — Karl 10. wohnt jetzt mit seiner Familie nebst dem Kardinal und Erzbischof Latil in Edimburg. Die Furcht vor der Cholera hat ihn aus Holyrood vertrieben. Als letzthin eine Musikbande vor seine Wohnung kam und wie gewöhnlich das „Gott segne den König" anstimmte, wurde die im Eßsaale versammelte königliche Familie durch diese Aufmerksamkeit sehr gerührt. Aber wie erstaunte man, als die Musiker, welche die Bewohner des Hauses nicht kannten, auf jenes Lied das Marseiller Revolutionslied mit der ganzen Macht ihres Orchesters und ihrer Lungen folgen ließen. Man beeilte sich, die ungebetene Gäste zu entfernen und ihnen bemerklich zu machen, daß kranke Personen im Hause seyen. — Der päbstliche Festungskommandant von Civita Vecchia, Monsignore Lazarini, hat seine Kommandantschaft sauber verschlafen. Nachdem der franz. General Corbieres mit seinen Truppen in der Nacht gelandet war, begab er sich am Morgen zum Festungskommandanten, der noch tief im Schlafe ruhte, und als man ihn aufzuwachen höflich ersucht hatte, sperrte er die Augen weit auf, als er einen gestickte Blaurock mit rothen Hosen und der dreifarbigen Kokarde vor sich stehen und ihm die Festung abfordern sah. Weil es eben Fasching war, meinte der Kommandant, das sey nur Maskerade, als er aber Ernst sah, rief er dreimal ernst und feierlich: „Nein! und abermal Nein!" drauf hat er die Festung übergeben, und kann nun, da er ohne Geschäfte ist, wieder fortschlafen, so lange er will.

Bekanntmachung.

Gegen Georg Köck, Bierwirth in Ilz hat man unterm Heutigem die Verhängung des Universal-Konkurses beschlossen, und will sonach zur Liquidation der Forderungen auf den 31. dieß Vormittags 9 Uhr, — zur Abgabe der Exception auf den 14. April l. Js. Vormittags 9 Uhr, — zur Abgabe der Replik auf den 28. April l. Js. Vormittags 9 Uhr — und zur Abgabe der Duplik auf den 12. Mai l. Js. Vormittags 9 Uhr — Kommission anberaumt haben, wobei sämmtliche Interessenten bei Vermeidung des Ausschlusses ihrer Forderung oder in den letzteren 3 Terminen des Verlustes ihrer Einreden, Repliken und Dupliken zu erscheinen haben.

Auch wird am 31. dieß Vormittags von 11 bis 12 Uhr das Köckische Wirthsanwesen in Ilz beim weißen Lamm genannt, bestehend aus einem Wohnhaus, Höfel und radizirten Bierwirthsgewerbe, gerichtlich auf 1600 fl. gewerthet, dem öffentlichen Verkaufe, und zwar nach §. 64 des Hypothekengesetzes, untergestellt, so daß also der Zuschlag erfolgt wenn die Schätzungssumme erreicht wird.

Kaufsliebhaber wollen sich hierorts einfinden.

Den 2. März 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Besse.

Bekanntmachung.

Gemäß höchsten Auftrag der kgl. Regierung des Unterdonaukreises Kammer der Finanzen de dato 23. vorigen Monats wird der sogenannte Waginger Jagdbogen im Versteigerungswege

Samstag den 31. März l. Js.

auf die Lebensdauer des Pächters verpachtet.

Pachtslustige wollen also an obigen Tagen Vormittag 10 Uhr im Rentamtslokale erscheinen, und ihr Anboth auf mündlichen Aufruf zu Protokoll geben.

Die höchste Genehmigung wird sich vorbehalten, und die Bedingnisse auf den Grund des allerhöchsten Reskripts de dato 3. März 1829 vor der Verpachtung selbst, so wie auch die Gränzbeschreibung bekannt gemacht werden.

Den 7. März 1832.

Königliches Rentamt Paßau.
und Forstamt daselbst.

v. Geisler. Mannhart.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Kourier an der Donau

Nro 62.

Passau. — Dienstag den 13. März 1832.

Zweibrücken den 1. März. Gestern rückten zwei Divisionen des 6. Chevauxlegers-Regiments (Herzog Leuchtenberg) in unsere Stadt als Garnison ein. Schon bei der Nachricht ihres Eintreffens war von dem Stadtrathe beschlossen worden, die allgemeine Freude durch einen herzlichen Empfang der willkommenen, längst zurückgewünschten Gäste zu feiern. Dem Antrage, dieselben bis zur vollendeten Einrichtung der Kasernen in den besten Privathäusern unterzubringen, kam der einstimmige Beifall der Bewohner entgegen. Eine zahlreiche Deputation von den ersten Bürgern der Stadt und den Gemeinderäthen empfing die Truppen an der Gränze des Landkommissariats. Der Einzug geschah unter Freudensalven und fröhlichem Zudrange des Volkes. — Uebermorgen wird den Herren Offizieren von der Bürgerschaft ein Gastmahl gegeben, und die Mannschaft der Garnison wird von der Stadt zum frohen Willkomm bewirthet. — Die Armen der Stadt werden durch eine außerordentliche Geldunterstützung beschenkt. — Und man entblödet sich nicht, die Stadt als den Mittelpunkt einer kleinen Vendee zu verschreien!

Madrid den 28. Febr. Die kriegerischen Rüstungen dauern fort. Drei Armeen stehen in Estremadura, Salamanka und Galizien. In wenigen Tagen werden die Befehlshaber ernannt, die Generalstäbe ergänzt und die Stärke eines jeden der Truppenkorps amtlich bekannt werden. Wie es scheint, will die Regierung das Armeekorps in Estremadura am stärksten machen, weil von hier aus der Weg von Lissabon der kürzeste ist. Die Truppen in Galizien sind bis jetzt noch die schwächsten. Von Valladolid ist erst kürzlich ein ansehnlicher Artillerieпark angekommen. Die ganze Truppenmacht, welche unsere Regierung mit der äußersten Anstrengung an der portugiesischen Gränze aufstellen kann, berechnet man zu 30,000 Mann; wollte man sie nach dem Wunsche der Apostolischen auf das Doppelte erheben, so müßte die französische Gränze ent-

Nichtpolitische Nachrichten.

Der Horizont bemerkt über die Bierliebe in München Folgendes: „Wir haben hier zwei gleich unwiderstehliche Magnete, die uns mit magnetischer Kraft anziehen: „Bier“ und „umsonst.“ Wir gehen erstens dort nicht hin, wo kein Bier ist. Wenn wir uns hier genau selbst fragen, so wissen wir nicht, ob das Bier für uns oder wir für das Bier erschaffen worden sind. Wir bleiben einst gewiß liegen, wenn uns am Tage der Auferstehung der Engel mit der Posaune kein Glas Bier vorzeigt. Was ist die Natur ohne Bier? was ist die Kunst ohne Bier? was ist der Mensch ohne Bier? Wir trinken das Bier nicht, um uns den Durst zu löschen, sondern wir löschen uns den Durst, um Bier zu trinken. Wir haben nur zwei Physiognomien, die eine sagt: „Ich gehe zum Bier“ und die andere sagt: Ich komme vom Bier. Wenn wir im Sommer zu unseren Thoren hinausströmen, so liegt die Erwartung mit ihrer rosenfarbenen Hoffnungstracht auf unserem Antlitze, nicht etwa die Erwartung, uns hineinzustürzen in die gewürzte Luft, zu trinken das Stahlbad des Frühlingsodems, uns zu erquicken, an Blüthen und Bäumen, an der strotzenden Kraft der lebenreichen Natur, an dem Freudenzuruf der

blößt werden, was natürlich nicht wohl angeht. Die Kriegskosten sind kaum mehr zu erschwingen. — Für die Königin wird auf den Tag, an welchem sie die Frühmesse zum erstenmal wieder hören wird, ein Triumpfbogen errichtet; gute Vorbedeutung für unsere Kriegshelden! — Zwei Kanoniker, welche in die Untersuchungsgeschichte eines Liberalen verwickelt waren, wurden zu einer Galeerenstrafe von 10 Jahren und einem Tag verurtheilt.

Barcelona den 24. Febr. Mehrere französische Blätter haben seit einiger Zeit fälschlich berichtet, daß zu wiederholtenmalen einzelne in Catalonien in Garnison liegende Regimenter an die portugiesische Gränze abgegangen seyen. Bis jetzt ist noch kein einziger Soldat aus den an Frankreich gränzenden Provinzen abberufen worden. Das Einzige, was hier für die spanische Hilfs-Armee gethan wird, ist die Ausrüstung eines herrlichen Artillerieparks. Die Begeisterung der Apostolischen über die Einschreitung der Regierung zu Gunsten Don Miguels kennt keine Gränze, zudem verbreiten sie noch das Gerücht, Don Miguel werde in Kurzem von der neapolitanischen und sardinischen Regierung anerkannt werden, und die nordischen Mächte seyen ihm geneigt, Gesandte nach Lissabon zu schicken.

London den 2. März. Wir kündigen jetzt an, daß offizielle Nachrichten eingegangen sind, daß der König von Bayern im Namen seines Sohns seine Einwilligung ertheilt hat. Die drei grossen Mächte, welche unter Mitwirkung von Oesterreich und Preussen sich durch diesen Vertrag verpflichteten, werden alsbald Schritte thun, um dem Könige von Griechenland eine wirksame Militairmacht zu verschaffen, und andere mit seiner Kronannahme verbundene Ausgaben zu bestreiten. Ein Regentschaftsrath wird ernannt werden, um das Königreich während der Minderjährigkeit des Königs zu regieren, und man wird besonders Sorge tragen, Niemanden darein aufzunehmen, dem die griechische Nation abgeneigt ist. Capodistrias, Bruder des verstorbenen Präsidenten, kann demnach auf keinen Fall Mitglied der Regentschaft seyn.

Niederlande. Das Memorial Belge schreibt: Die militärischen Vorbereitungen der Holländer scheinen ebensowohl die Absicht anzudeuten, sich auf der Vertheidigungslinie zu halten, als einen neuen Einfall zu versuchen. Im Seeländischen Flandern verschanzen sie sich gegenwärtig mit größter Thätigkeit. Die Insel Cadzand, deren sich Moreau im J. 1794 bemächtigte, wird in furchtbaren Vertheidigungsstand gesetzt.

Brüssel den 1. März. Der Beschluß der Londoner Konferenz, die Frage wegen der zu schleifenden Festungen auf den 15. März zu vertagen, läßt keine schnelle Lösung der hiesigen Angelegenheiten erwarten; zudem können sich in Portugal und Italien leicht Ereignisse entspinnen, die neue Verwiklungen herbeiführen und die friedliche Schlichtung erschweren. Bei allem diesem lauten die Nachrichten, die man von London und von andern Seiten erhält, immerfort beruhigend.

Warschau den 27. Febr. (Schluß.) 9) Der Ukas, der alle Adelsbücher, die durch eigens

---

Schöpfung, an dem wonnigen Werden und Treiben und Keimen der verjüngenden und verjüngten Welt, o nein, wir lächeln still und selig in uns hinein, weil wir den Ort entdeckt zu haben glauben, wo das beste Bier geschenkt wird! Wir segeln durch den englischen Garten nur Transito, unsere fünf Sinnen bleiben zugenagelt, nur in Fehring oder Neuberghausen oder Kleinheselohe werden sie aufgemacht, um Bier zu trinken. Der Mann schleppt die Frau, die Frau schleppt das Kind, das Kind schleppt die Magd die Magd schleppt den Korb und selbst der Korb scheint sich zu eilen in dem ängstlichen Gefühl, ob er noch einen Platz beim Bier bekommen wird. Der Winter ist uns die liebenswürdigste Jahreszeit, weil da Bier gebraut wird, und wir hätten den Frühling und den Sommer schon längst abgeschafft, wenn es nicht nöthig wäre, daß Gerste und Hopfen zum Bier wachsen müßten. Wir leben in fünf Elementen: In Feuer, Erde, Luft, Wasser und Bier. Unsere Freude, und unsere Trauer, sie haben Beide etwas Bierhaftiges an sich, und selbst unsere Liebe hat einen Bierzusatz.

——

Vor Kurzem ging zu M. ein junger Mensch in einen Laden und handelte um einen Rest Perk. Da er nun nicht Handels eins werden konnte,

hierzu errichtete Kommissionen verfaßt und von früheren Monarchen bestätigt waren, kassirt, und, was dem unmittelbaren Adel unmöglich wird, die Erwirkung neuer Legitimationen in der russischen Heroldie zu Petersburg mit dem Zwangsgebote befiehlt, daß Jene, welche ihr Vermögen den feilen Dienern nicht bieten können, zu Rekruten ausgehoben werden. Man sieht, es ist auf nichts weniger abgesehen, als auf Ausrottung aller Nationalität, aller Bildung, des ganzen Adels und der katholischen Religion. Unsere russischen Befehlshaber fahren fort, allen Amnestien zum Trotze persönliche Rache an dem polnischen Volke wegen der Revolution zu nehmen, und wenn dann der Pole sich auf die Amnestie beruft, sagt der Russe kurz: „Die Amnestie ist für Europa, für Rebellen die Knute.“

Bologna 21. Febr. Vor drei Tagen traf hier incognito der Herzog von Modena, in Begleitung seines Vertrauten, des Fürsten von Canosa, hier ein, und hatte eine vertraute Unterredung mit dem Kardinal Albani. Sie übernachteten bei dem Fürsten Marescalchi, und kehrten am anderen Morgen nach Modena zurück. Sogleich nach ihrer Abreise ließ der Kardinal Albani sich die Listen der ehemaligen Bürgergarde und das Verzeichniß der Angestellten der verschiedenen Stellen mit den Notirungen der Polizei vorlegen, und alle modenesischen Unterthanen, welche in diesen Verzeichnissen figurirten, erhielten den Befehl, die päbstlichen Staaten binnen 24 Stunden zu verlassen. Doch dieß war nicht allein der Gegenstand den heimlichen Besuche des Herzogs von Modena. In Folge seiner Rathschläge haben die Reaktionen gegen die Patrioten der Romagna ihren Anfang genommen; die Hinrichtungen werden mit gerichtlicher Form beginnen. So eben wird nämlich ein Edikt des Kardinals Albani angeschlagen, wonach der durch die Kriminal-Verfassung vom 5. Nov. v. J. angeordnete oberste Gerichtshof aufgehoben und statt dessen ein provisorisches Tribunal für die vier Legationen eingesetzt wird, das sich mit der Untersuchung und Bestrafung von Majestäts-Verbrechen, Hochverrath und Aufruhr beschäftigen soll. Es besteht aus einem Präsidenten, 2 Civil- und 3 Militärrichtern, einem amtlichen Vertheidiger und einem Kanzler. Die Revision der Urtheile gehört bloß dem Staatssekretär an. — Viele Leute betrachten dieses Edikt als ein Zeichen des nahen Abzuges der Oesterreicher, und glauben, der Kardinal Albani habe auf diese Weise die Bevölkerung durch die Drohungen schrecken wollen, um sie mittels der einzigen Streitkräfte der päbstlichen Regierung im Zaume zu halten. Die Oesterreicher treffen aber keineswegs Vorbereitungen zum Abzuge. Ihre Kanonen stehen immerfort vor dem Thore des Stadthauses aufgepflanzt, und die Kanoniere bleiben Tag und Nacht mit brennenden Lunten an ihren Geschützstücken. Tausend Gerüchte sind über die Projekte der Oesterreicher im Umlaufe. Man sagt, der Kardinal Albani hätte vom Papste Vollmachten erhalten zum Verkaufe der vier Legationen, welche mit Toscana vereint werden sollen. Es ist bemerkenswerth, daß Sabregondi, außerordentlicher Kommissär des Großherzogs von Toscana, gestern eilends

---

nahm er denselben unter den Arm und lief davon. „He! Landsmann!“ rief der ihm nacheilende Kaufmann; so wohlfeil kann ich meinen Pers nicht geben? „und ich, rief der Dieb, zahle nichts mehr drauf,“ und entkam, da ihm sonst Niemand mehr nacheilte, glücklich durch die Flucht.

— —

Die Dorfzeitung macht über das Lied, das jede Zeit anders anstimmt, folgende Bemerkung: „Wer, wie ich, seit fünfzig Jahren Deutschland durchreist, hat schon recht verschiedene Melodien pfeifen gehört. Vor 50 Jahren sang jedes Mädchen: Rosen auf den Weg gestreut; vor 40: Freuet euch des Lebens, vor 30; es kann ja nicht immer so bleiben; vor fast 20: Das ist Lützows wilde verwegene Jagd; vor 10 Jahren brummte man bloß; vor einem Jahre sang man: Z' Lauterbach hab ich mein Strumpf verlorn; wo ich seit 3 Monaten hinkomme, pfeift jeder Junge den tapferen Feldherrn und unter lauter Polenliedern schlafe ich jeden Abend ein. Am Rhein geht das alte Lied wieder an, dort pfeifen sieben Pfeifer lauter Melodien nach dem alten Ça ira und anderen Revolutionsliedern. Ich bin begierig, wenn man einmal das Lied singen wird: „Wenns immer, wenns immer so blieb!“

nach Florenz abgereist ist. Es sollen sich gegenwärtig eine österreichische Fregatte und eine Kriegsbrigg dieser Macht im Hafen von Ancona befinden.

Paris den 4. März. Die Expedition nach Constantine und Bona scheint fest beschlossen und soll im Frühjahre vor sich gehen. Das Kommando wird dem General Bugeaud, einem Deputirten, anvertraut, der vom Herzoge von Orleans begleitet werden wird, da man diesen durchaus bei der Armee beliebt machen will. Das Korps, das dazu bestimmt ist, besteht aus 30 Bataillons. Man begreift den Zweck dieser Unternehmung nicht; denn wenn Frankreich nicht im Stande ist, von Algier aus eine politische Suprematie über die anliegenden kleinen Staaten zu führen, so wird es durch militärische Besetzung einiger Städte auch seinen Einfluß nicht sehr vermehren. Man sollte das Blutvergießen vermeiden so sehr als nur möglich, weil fremde Populationen es nie vergessen und arabische am wenigsten; mit dem hundertsten Theile des Geldes, den eine Expedition kostet, ließe sich der politische Einfluß in ganz Nordafrika kaufen, aber was man hier will, ist nicht der Besitz von Afrika, sondern Bulletins und glänzende Feldzüge, um der unwissenden und verwöhnten Nation Staub in die Augen zu werfen.

Frankfurt den 7. März. Heute ging es an unserer Börse sehr lebhaft zu: die größten Bankier-Häuser suchten ihre Papiere loszubringen, was auf irgend ein wichtiges Ereigniß hinzudeuten scheint, das uns zu erfahren bevorsteht. Manche glauben, daß die Nachricht über ein entscheidendes Resultat der Berathungen über die Reformbill eingelaufen sey; andere versichern es bezöge sich auf die allerdings wichtige Sendung des Grafen Orloff. — Es geht hier schon seit einigen Tagen das Gericht, von Seiten des Bundestages habe man die Publikation einer Entscheidung hinsichtlich der übertrieben freisinnigen Journalistik des Westboten und der deutschen Tribüne baldigst zu erwarten.

Vermischte Nachrichten.

Der vom Herrn Erzbischof zu München Betreff der alles Ziel und Maaß überschreitenden ultraliberalen Blätter erlassene Hirtenbrief ist keineswegs an die Gläubigen, sondern lediglich an die Diöcesan-Geistlichkeit gerichtet; in diesem ist jedoch nicht das Lesen der Oppositions-Blätter untersagt, sondern es wird vielmehr ausschließend allein gegen die in jenen Blättern aufgestellten revolutionären Grundsätze gewarnt. — Seit einiger Zeit bedienen sich die Pariser Bierbrauer mit sehr vielem Glück der Kartoffel; das Getränke soll viel angenehmer und nahrhafter seyn, auch wird es von den Biertrinkern dem gewöhnlichen Gerstenbier vorgezogen. Also wird man bald nicht mehr von einem Pariser sagen können: an dem ist Hopfen und Malz verloren, sondern höchstens nur: An dem Pariser Stoffel sind Hopfen verloren und Kartoffel. — Ein Handelsschreiben aus London vom 24. Febr. sagt: Cholera Morbus ist sehr von den besoldeten Cholera-Aerzten und Gesundheits-Räthen gesucht und so rar auf unserem Platze, daß, ungeachtet ihrer Bemühungen, Krankheitsfälle zu entdecken, sie täglich unter einer Menschenmenge von 1,600,000 Seelen, welche ihrer Enthaltsamkeit wegen gerade nicht berühmt sind, deren nur 2 bis 3 Fälle auffinden können. — Dem Pascha von Aegypten geht jetzt alles nach dem Kopf. Zuerst ist er in Syrien, mit dem er, wie mit einem Frühstück, in Kurzem ohne Mühe fertig zu werden gedachte, so aufs Haupt geschlagen worden, daß er nicht mehr recht weiß, wo ihm der Kopf steht; jetzt hat, auf Verlangen des Sultans der Mufti sogar den Bann über sein Heldenhaupt ausgesprochen, und jedem Gläubigen, der seinen Kopf lebendig oder todt bringen wird, zur Belohnung das Paradies verheißen. Jetzt kommts nur darauf an, ob ein Muselmann den Muth hat, sich das Paradies verdienen zu wollen. — In der Sitzung der französischen Deputirtenkammer wurde am 2. März Bericht über den Entwurf erstattet, welcher die Prämien für den Wallfisch- und Stockfischfang betrifft. Wir meinten, für den Stockfischfang bedürfe es bei den Franzosen eigentlich keiner Aufmunterung; und der Stockfische wegen ins weite Meer zu fahren, wäre wohl eine Thorheit: in Paris ließe sich der beste Fang machen. Die Franzosen haben ohnehin in der neuesten Zeit einen eigenen Hang zum Fischfang auf dem festen Lande, so ließen sie erst vor Kurzem einen großen Hecht, den General Cubières nach Italien schwimmen, um dort Nasen und andere Fische zu fangen, die aber, eben weil der Fischfang im Trockenen geschicht, meistens nur faule Fische seyn werden.

Bekanntmachung.

Mondtag den 9. April 1832 wird im hiesigen Leihause Nro. 11 eine Versteigerung gehalten, in welche jene Pfänder von den Monaten Juli, August und September 1831 und zwar von Nro. 8048 bis 12085 einschließlich zur Versteigerung kommen, welche bis zum 3. April 1832 nicht noch ausgelöset oder umgeschrieben werden.

Dieses wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß mit dem Anfügen gebracht, daß die sich bis nun vorfindigen Versteigerungs-Gegenstände in verschiedenen Kleidungsstücken, Betten, Wäsche, Lein- und Fußarbeit, dann Gold, Silber, Messing, Kupfer und Eisen, auch goldenen und silbernen Sack- und Repetiruhren, Stockuhren, in mehreren schönen Pretiosen, auch Staatspapieren und mehr andern bestehe.

Kaufsliebhaber werden auf obenbestimmten 9. April mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bezahlung der ersteigernden Artikel sogleich zu geschehen habe. Den 8. März 1832.

Magistrat der k. Kreishauptstadt Paßau.
Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Bekanntmachung.

Gegen Georg Köck, Bierwirth in Ilz hat man unterm Heutigem die Verhängung des Universal Konkurses beschlossen, und will sonach zur Liquidation der Forderungen auf den 31. dieß Vormittags 9 Uhr, — zur Abgabe der Exception auf den 14. April l. Js. Vormittags 9 Uhr, — zur Abgabe der Replik auf den 28. April l. Js. Vormittags 9 Uhr — und zur Abgabe der Duplik auf den 12. Mai l. Js. Vormittags 9 Uhr — Kommission anberaumt haben, wobei sämmtliche Interessenten bei Vermeidung des Ausschlusses ihrer Forderung oder in den letzteren 3 Terminen des Verlustes ihrer Einreden, Repliken und Dupliken zu erscheinen haben.

Auch wird am 31. dieß Vormittags von 11 bis 12 Uhr das Köckische Wirthsanwesen in Ilz beim weißen Lamm genannt, bestehend aus einem Wohnhaus, Höfel und radizirten Bierwirthsgewerbe, gerichtlich auf 1600 fl. gewerthet, dem öffentlichen Verkaufe, und zwar nach §. 64 des Hypothekengesetzes, untergestellt, so daß also der Zuschlag erfolgt wenn die Schätzungssumme erreicht wird.

Kaufsliebhaber wollen sich hierorts einfinden.

Den 2. März 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.
Burger, Direktor.

Besse.

Bekanntmachung.

Gemäß höchsten Auftrag der kgl. Regierung des Unterdonaukreises Kammer der Finanzen de dato 23. vorigen Monats wird der sogenannte Waginger Jagdbogen im Versteigerungswege

Samstag den 31. März l. Js.

auf die Lebensdauer des Pächters verpachtet.

Pachtslustige wollen also an obigen Tagen Vormittag 10 Uhr im Rentamtslokale erscheinen, und ihr Anboth auf mündlichen Aufruf zu Protokoll geben.

Die höchste Genehmigung wird sich vorbehalten, und die Bedingnisse auf den Grund des allerhöchsten Reskripts de dato 3. März 1829 vor der Verpachtung selbst, so wie auch die Gränzbeschreibung bekannt gemacht werden.

Den 7. März 1832.

Königliches Rentamt Paßau.
und Forstamt daselbst.
v. Geisler. Mannhart.

Publikation
wegen Holz-Verkauf.

Auf Mittwoch den 28. März 1832 wird im königlichen Forstrevier Reheschaln in den Walddistrikten Großmittelstück und Klingerleithe folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

54 Stück Blochhölzer

71	Klafter	Buchen	3 Wienerfuß	langes Scheit-	Holz.
934½	„	weiches	3	„ „	
111	„	Buchen	2	„ „	
4½	„	Birken	2	„ „	
228	„	weiche	2	„ „	
10	„	„	2	„ Schintel-	
87½	„	Buchen	2	„ Prügl-	
77	„	weiche	2	„ „	

13 Hundert Stück hartes Reisigholz oder Wellen.
176 „ „ weiches dto. „ dto.

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den k. Revierförster Herrmann in Reheschaln zu wenden; und übrigens am obigen Tage in Neustift beim dortigen Wirthe bis 8 Uhr zu erscheinen, wo mit dem Verkaufe angefangen wird.

Königliches Forstamt Paßau.
Mannhart, Forstmeister.

Bekanntmachung.

Höchster Anbefehlung zufolge wird am Dienstag den 20. März d. J. Vormittags 10 Uhr

im Amtslokale des königl. Salzamts Paßau das Salzfuhrwerk von der Innländ in das Magazin in der heil. Geistgasse an den Wenigstnehmenden, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung versteigert.

Die in der Stadt Paßau befindlichen Lohnkutscher dann Pferdinhaber, werden hiemit eingeladen an bezeichnetem Tag und Stunde zu erscheinen, die weiteren Bedingungen zu vernehmen und sodann ihr Angebot zu Protokoll zu geben.

Den 12. März 1832.

Königliches Salzamt Paßau.

Salzoberbeamter, Müller.

Bessar, Kontrolleur.

Dritte Versteigerung.

(Georg Wilhelm Prodinger'sche Handlungsbehausung sammt Zugehör im Markte Raab, Haus N. 111 betr.).

Das Pfleggericht der Graf v. Arco'schen Herrschaft St. Martin im Innkreise bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Es sey auf schon früheres Anlangen des Massa-Kurators, und nach nunmehr rechtskräftig gewordenem Classifications-Urtheil in die dritte und letzte Feilbiethung der Georg Wilhelm Prodinger'schen Handlungsbehausung in dem anher unterthänigen Markte Raab, Haus Nro. 111 gewilliget, und diese letzte Versteigerungs-Tagsatzung auf Donnerstag den 5. April l. J. früh 9 Uhr im Markte Raab, und zwar im dortselbigsten Herrschaftlichen Amthause mit dem Beisatze anberaumt worden, daß diese Realität auch unter dem gerichtlichen Schätzungswerthe, falls Niemand mehr geben würde, dem Meistbiethenden zugeschlagen werden wird.

Die Kaufslustigen findet man nochmals nöthig aufmerksam zu machen, daß diese auf zwei Seiten ganz frei gebaute, auf dem besten Platze liegende, durchaus gemauerte Behausung im untern Erdgeschoße zwei Keller, ein gewölbtes Waschhaus mit einem Ziehbrunnen; zu ebener Erde das Handlungsgewölbe mit einem daranstossenden Zimmer, dann Küche, und hiebey befindlichen Zimmer nebst einem Vorhause hat. Im ersten Stocke befinden sich drei Zimmer, eine Küche, nebst keinem Zimmer und Vorhaus. Der geräumige Dachboden ist mit Ziegeln gepflastert. Im Hofe eine auf sechs Pferde, und 6 Kühe ganz neue, gewölbte Stallung nebst der Wagen- und Futter-Remise, und oberhalb der Stallung die Eisenkammer. Der von Holz erbaute Getraidstadl mit einem Wagenbehältniße. Die dazu gehörigen Gründstücke als: 11 Joch 1170 □ Klafter Aecker, 1 Joch 630 □ Klafter Wiesen, und 80 □ Klafter Hutweiden sind in guter Kultur, die Gebäude im besten Bauzustande. Die hierauf haftenden Gaben und Lasten, dann die Kaufsbedingniße können zu den gewöhnlichen Amtsstunden hierorts eingesehen werden.

St. Martin den 5. März 1832.

Fißlthaler, Pfleger.

Geburts-, Trauungs- und Sterbeverzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Dompfarrbezirk.

Geboren: Den 28. Febr. Joseph Friedrich, ausserehelisches Kind. Den 8. März Lothar Joseph, ehelich des Hrn. Ignatz Föckerer, b. Weinwirthes in Nro. 160.

Getraut: Den 4. März Hr. Ferdinand Nehhaber, bürgerl. Fragner in Nro 145. mit Jungfer Barbara Mallia, bürgerl. Nothgerbers Tochter von Langquaid, kgl. Landg. Pfaffenberg.

Gestorben: Den 4. März Anna Edel, pensionirte Kammerdienersgattin in Nro. 49. an der Wassersucht im 84sten Jahre. Den 7. Franz, außerehl. Knabe, am plötzlichen Ersticken, 13 Monate alt.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 29 Febr. Joh. Nepomuk, ehel. Kind des Johann Fischer, b. Nagelschmieds, in Nro. 255.

Getraut: Den 28. Febr. Mathias Döderer, b. Handschuhmacher in Nro. 405. mit Karolina Weber, b. Strickermeisterstochter von

Paßau. Den 29. Paul Hungler, b. Paraspluimacher und Drechslermeister in Nro. 290. mit Anna Sattler, Inwohnerstochter, von Epping, d. J. zu Röhrenbach.

Gestorben: Den 23. Febr. Franziska Pfeiffer, b. Hutmacherswittwe in Nro. 244. am Schlagfluße 79 Jahre 6 Monate alt. Den 24. Febr. Theresia Wolf, Gärtnerstochter in Nro. 519. am Nervenfieber 24 Jahre 11 Monate alt.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand sein in der Stadt Vilshofen besitzendes eigenthümliches Anwesen, als

a) das mitten auf dem Platze gut situirte Wohnhaus, worauf eine reale Bräuergerechtsame ruhet, mit daran gebauter Brauersstätte, worin sich eine kupferne Bierpfanne zu 36 Eimer, ein kupferner Biergrand, eine eiserne Dörre, eine neue Maischpoding, neue Kühl, und alles zum Sudwerk Nöthiges befindet;

b) der oberhalb dem Bräuhaus ganz gemauerte und gewölbte Viehstall, auf 16 Stück, mit allem nöthigen Zugehör;

c) der ebenfalls gemauerte und gewölbte Pferdstall auf 4 Stück;

d) der gemauerte Marstall, worin 24 Pferd sehr bequem untergebracht werden können;

e) der große Faßstadl gemauert, worin ein Vorrath von 4000 Eimern verschiedener Gattungen Fäßer, wovon die Sommerbierfäßer alle mit Eisen gebunden sind, darunter befindet sich ein Sommerbierkeller auf 3000 Eimer, ohne daß Schußfäßer gelegt werden dürfen;

f) der ganz gemauerte in der obern Vorstadt befindliche Oekonomie-Stadl, mit allen Bau- und Feldgeräthschaften.

Sämmtliche Gebäude sind mit Ziegltaschen eingedeckt.

g) Dabei befinden sich 24 Tagwerk, Aecker und Wiesgründe im besten Zustande.

Diese samentlichen Realitäten sind ludeigen. Kaufslustige wollen sich gefälligst in frankirten Briefen an den Eigenthümer wenden.

Lorenz Schaudick,
b. Brauer in der Stadt Vilshofen.

Am 5. dieß starb meine gute Frau Franziska Theresia geborne Holdobler in Folge zu früher Entbindung im 32 Lebensjahre. Indem ich diesen für mich und meine sieben unmündigen Kinder so schmerzlichen Verlust zur Kenntniß unserer auswärtigen hochgeschätzten Anverwandten und Freunden bringe, empfehle ich mich und die Meinigen der Fortdauer ihres geneigten Wohlwollens.

Zwisel den 8. März 1832.

Franz Xaver Herrmann,
k. kontrollirender Amtsschreiber.

Versteigerungs-Anzeige.

Die Eigenthümerin des Johann Dietenberger'schen Anwesens zu St. Nikola, Kreszenzia Dietenberger, ist entschlossen, dasselbe den 31. März d. Js. öffentlich versteigern zu lassen.

Dasselbe besteht

1) aus einem schön gebauten Hause, das einen geräumigen Keller, 17 Zimmer, 4 Küchen und einen Trockenboden enthält;

2) aus einer abgesondert gebauten Stallung nebst Waschküche, Holzlege und einem Keller;

3) aus einem beinahe 3 Tagwerk haltenden Garten, mit vielen tragbaren Obstbäumen bester Art besetzt.

Das Ganze ist freieigen gekauft, und außer 3 fl. Stift- und Bodenzins beträgt ein Ziel Haussteuer 2 fl. 15 kr., ein Ziel Grundsteuer 35 kr. 1 dl. und das Scharwerkgeld 18 kr. 3 dl.

Die übrigen Kaufsbedingnisse werden bei der Versteigerung vorgelegt werden. Die Versteigerung geht im Hause zu St. Nikola vor sich.

St. Nikola den 5. März. 1832.

Jos. Kurz.

Obstbäume und Spargelpflanzen.

Bei dem Unterzeichneten befinden sich ungefähr 5000 veredelte Obstbäume und bei 3000 Kernwildlinge von beliebigen Größen und Sorten zum Verkauf. Weil der hiezu gewidmete Grund damit bereits voll besetzt ist, so wünscht derselbe solchen Platz durch die Abgabe in billigsten Preisen, neuen Raum zu verschaffen, und empfiehlt sich deshalb zur gütigen Abnahme. Auch sind ein- und zweijährige Spargelpflanzen 100 Stück zu 1 fl. 36 kr. und 1 fl. 48 kr.; dann Stachelbeersträucher von guten Sorten, eine Pflanze zu 4 und 3 kr. zu haben.

Michael Freisleder,
am Hammerberg bei Paßau.

Ich mache hiemit bekannt, daß ich ein Schuhmacher-Recht in St. Nikola erhalten habe, und indem ich mich zu allen Arbeiten entbiete, auch promte Bedienung und die billigsten Preise verspreche, empfehle ich mich zu gefälligen Bestellungen.

Meine Wohnung ist dem Kaffeehause gegenüber Nro. 70. Englbert Zirnkittl.

Liturgik
der
christkatholischen Religion
von
Fr. Xaver Schmid,
Subregens des bischöflichen Klerikal-Seminars in Paßau.

Von diesem interessanten Werke hat nun der erste Band, enthaltend die Einleitung in die Liturgik, die Liturgik der Sakramente im Allgemeinen, und die der Taufe, der Firmung und des allerheiligsten Altarsakramentes im Besondern, in unterzeichneter Buchhandlung die Presse verlassen, und kann von den Titl. Hrn. Subscribenten gegen gefällige portofreie Einsendung des Betrages von 2 fl. 7 kr. am Mittwoch den 14. dieß in Empfang genommen werden.

Indem wir solches den Titl. Hrn. Subscribenten, so wie dem sämmtlichen literarischen Publikum anzeigen, glauben wir nur kurz bemerken zu dürfen, daß durch diese Schrift, welche von dem bischöflichen Ordinariate Paßau als nicht genug zu empfehlend approbirt worden ist, einem dringenden und wahren Bedürfnisse abgeholfen worden ist. Ueber jeden Zweig des Wissens, bis hinab zu den kleinsten Beschäftigungen, an welchen der denkende Geist noch ein Feld für seine Berechnungen und Abstraktionen zu finden vermag, hat unser Zeitalter Werke hervorgebracht, welche mitunter von Fleiß und Scharfsinn zeugen. Auch die Gottesgelehrtheit bereicherte ihre Bibliothek alljährlich mit fast zahllosen Schriften aus allen Abtheilungen ihres weiten Feldes. Wenn jedoch gleich auch das Fach der Liturgik manchen Bearbeiter, besonders in archäologischer Hinsicht, aufweisen konnte, so fehlte doch noch immer eine vollständige, aus den Quellen verfaßte Schrift, welche dem Theologen die Geschichte und die manigfaltige — den Geist der Religion Jesu und seiner Kirche ausdrückende, so wie das Gemüth des sinnlichen Menschen erhebende — Gestalt der Liturgieen wissenschaftlich vorführt, und dem Laien die erhabene Hülle seiner hl. Religion nach Zweck, Ursprung und Bedeutung aufschließt.

Der Herr Verfasser, welcher das Bedürfniß eines umfassenden, ausführlichen Lehrbuchs dieser Art — einer Liturgik — als Subregens an einem Klerikal-Seminar doppelt fühlte, entschloß sich daher zur Bearbeitung gegenwärtigen Werkes, welches als die Frucht jahrelangen Forschens an's Licht tritt. Wer das unermeßliche Feld, das vor dem Verfasser offen lag, und die Schwierigkeit, die Quellen-Schriften sich immer zu verschaffen, erwägt, der wird gewiß dem unermüdeten Fleiße und dem ausgezeichneten Talente desselben die vollste Anerkennung zollen.

Das Ganze erscheint in 3 Bänden, und wird neben der Darstellung der Liturgieen auch deren Geschichte enthalten, und auf die geistige Bedeutung derselben hinweisen. Gründlich wird hiedurch der Irrthum jener Träumer widerlegt, welche nur in gänzlicher Reform des äußern Kultus, den sie für veraltet und ungeeignet zur Erhebung des Geistes ausgeben, die Wiedererweckung des gesunkenen religiösen und kirchlichen Geistes sehen wollen.

Auch dem Bekenner eines andern Glaubensbekenntnisses, als welchem der Herr Verfasser angehört, wird diese Schrift, wenn er dieselbe unbefangen zur Hand nimmt, die Ueberzeugung gewähren, daß jene ehrwürdige Form, die den katholischen Kultus umgiebt, ganz aus dem Wesen der christlichen Religion hervorgehe, das Heilige würdig darstelle, den sinnlichen Menschen innerlich ergreife, und ihm das Wesen der Religion sinnbilde.

Insbesondere wird der katholische Seelsorger, dem eine bändereiche Bibliothek gebricht, oder die Zeit zu umfassenden Studien mangelt, sein hl. Amt durch Lesung dieser Schrift noch mehr lieb gewinnen, noch mehr verehren lernen die liebliche Braut des göttlichen Erlösers, die selbst in ihrer äußern Umkleidung und Form so hehr und himmlisch erscheint.

Aus diesen kurzen Andeutungen wird Jedermann erkennen, daß diese Schrift, welche unter der Unzahl von Büchern, die kaum erschienen, die Läden der Antiquare füllen, oder als Makulatur — und nicht selten mit Recht — vergessen werden, als eine schöne Frucht gediegener Gelehrsamkeit und anerkannter Brauchbarkeit erscheint, in dem Bücherschranke keines Geistlichen fehlen dürfe, daß sie aber auch jedem gebildeten Laien eine reiche Quelle von Belehrung und Erbauung öffne.

Was die äußere Ausstattung betrifft, so hat der Verleger Alles angewendet, um durch saubern Druck und gutes weißes Papier dem gediegenen Inhalte zu entsprechen. Dessen ungeachtet ist der Ladenpreis dieses 1. Bandes, welcher 676 Seiten in großem Oktav-Format enthält, nicht höher als 3 fl. 9 kr. gestellt worden, wodurch die Anschaffung gewiß sehr erleichtert wird. Wir glauben daher hoffen zu dürfen, für den bedeutenden Kosten-Aufwand in recht zahlreicher Abnahme Entschädigung zu finden.

Paßau den 12. März 1832.

Die Ambrosius Ambrosische Buchhandlung.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mittwoch den 14. März 1832.

Paris den 4. März. Während die Regierung hier an Macht gewinnt, nimmt ihr Einfluß in den Provinzen ab, die östlichen Departements organisiren sich republikanisch und die westlichen karlistisch; es ist nicht an wahre Ruhe zu denken, ehe sich zwei dieser drei Partien vereinigt haben, da keine für sich eine hinlängliche Majorität bildet. Die Lage von Lyon ist immer gleich bedenklich; die Stadt um die Umgegend sind mit Truppen angefüllt, die immer bereit sind; denn obgleich sich keine thätliche Widersezlichkeit zeigt, so ist doch der Geist der untern Klassen beunruhigender als je. Die Auswanderungen der Arbeiter dauern fort, wodurch zwar die Stadt für den Augenblick gewinnt, aber sie sieht sich dadurch um ihre Industrie nach Savoyen und der Schweiz gebracht. Die Deputirtenkammer fährt fort einige kleine und ganz unbegreifliche Ersparungen zu machen, wie die der Generalsekretairs der Präfekturen. Diese Stellen waren viel zu schlecht bezahlt (1800 — 2400 Fr.), um als Belohnungen für politische Meinungen und Dienste ertheilt zu werden; daher wurden sie nicht bei jedem Ministerwechsel neu besetzt, und die Generalsekretairs hatten Zeit, ihr Departement und ihre Geschäfte kennen zu lernen, während die Präfekten fast von Jahr zu Jahr geändert, versetzt, abgesetzt wurden, daher blieb das laufende Geschäft in den Händen der Generalsekretairs, während der Präfekt über wichtigere Fälle entschied, und sich mit der politischen Direktion, so wie mit den Verhältnissen zu der Pariser-Administration beschäftigte. Man nimmt jetzt um einer Ersparniß von 200,000 Fr. willen die Generalsekretairs weg, und mit ihnen den Rest von Stabilität, den die lokalen Administrationen noch hatten, während man Geld genug übrig hat, um der Oper eine Million Zuschuß zu geben. Allein dieß gehört in das große Kapitel des französischen Aberglaubens in schönen Künsten, der mit einem eben so löblichen Vandalismus darin verbunden ist. Man

Nichtpolitische Nachrichten.

Ein neues Stück im Odeontheater zu Paris, betitelt: „Eine Revolution der Vorzeit“ hat zu tumultuarischen Auftritten geführt. In dem Stück kommt nämlich unter andern politischen Anspielungen, auch eine Stelle vor, wo nach Caligulas gewaltsamer Entsetzung vom römischen Kaiserthron, ein Prätorianer den um einen Nachfolger verlegenen Anhängern der Monarchie zuruft: Ich kenne Einen, der uns taugt, er ist ein Einfaltspinsel, der für vier Menschen essen kann. Er wird einen vortrefflichen Kaiser abgeben; er ist dick, fett und dumm. Diese Worte ließ der Schauspieler bei der zweiten Vorstellung weg; man behauptete, die seit Kurzem wieder auflebende Theaterzensur habe sie gestrichen. Das Publikum verlangte unter großem Geschrei jene Worte; es wollte mit sich handeln lassen, und die Worte dick und fett gerne dem Schauspieler erlassen, aber das dumm sollte durchaus nicht von demselben verschluckt werden: der Pariser kann das dumm nicht aufgeben und will es durchaus hören, aber die Polizei, die doch sonst viel Dummes passiren ließ, ließ dießmal das dumm nicht passiren, und als das Publikum nichts anders mehr als sein dumm hören wollte, ließ sie das Stück verbieten, das Thea-

läßt in diesem Augenblicke zwei Obelisken in Theben abnehmen, hat ein eigenes Schiff gebaut sie herzuführen und gibt 1,200,000 Fr. aus, ein schönes, historisches Monument, das nur an der Stelle, wo es steht, einen Sinn und Interesse hat, abzureißen, um es hier an einem lächerlichen Platze zum Erstaunen des hohen und niedern Pöbels aufzustellen, während man mit dieser Summe die schönsten französischen Monumente aus dem Mittelalter retten könnte, die alle Tage von der Barbarei und Unwissenheit der Provinzen und dem falschen Geschmacke von Paris zerstört werden.

Paris den 5. März. Seit einem Monate bemerkte man in unseren Häfen des mittelländischen und atlantischen Meeres eine große Thätigkeit. Die Seeleute, welche man letzten Herbst beurlaubt hatte, wurden größtentheils wieder einberufen. Algier und Griechenland waren anfänglich die Punkte, für welche diese Rüstungen galten: seitdem aber unsere Regierung auch nach Italien Truppen geschickt hat, wurden die Ausrüstungs-Befehle, welche an die Seehäfen-Direktionen in Brest, Toulon, Lorient &c. ergingen, immer dringender. Auf den Schiffswerften soll eine ziemlich große Anzahl von Schiffen neu erbaut werden, um bei dem ersten telegraphischen Winke vom Stapel gelassen werden zu können. Man schreibt diese Vorsicht der Regierung nicht bloß der Furcht zu, die italienischen Angelegenheiten könnten sich leicht noch mehr verwirren, sondern auch der furchtbare Anblick der holländischen Marine hat wahrscheinlich für unsere Regierung etwas Verdächtiges. Rußland und Holland, so fürchtet unser Kabinet, dürften sich leicht vereinigen, um im Falle eines Krieges durch ihre Marine dem französischen und englischen Seehandel zu schaden. Auch England theilt diese Besorgniß, da aber seine Marine stets im besten Zustande und gerüstet ist, so kann es seine Vorbereitungen auf einen etwaigen Seekrieg weit leichter verbergen.

Kirchenstaat. Se. Heiligkeit Pabst Gregor XVI. hielten am Freitag den 24. Febr. geheimes Consistorium, in welchem unter andern nachstehende Erzbischöfe und Bischöfe präconisirt worden sind: Der hochw. Hr. Vincenz Eduard Milde, bisheriger Bischof von Leitmeritz, als Erzbischof von Wien; der hochw. Hr. Ferdinand Maria Chotek, Graf von Chotkowa und Wognin, bisheriger Bischof von Tarnow, als Erzbischof von Olmütz; der hochw. Hr. Jakob Raillon, bisheriger Bischof von Dijon, als Erzbischof von Aix; der hochw. Hr. Ludwig Joseph d'Humiers, als Erzbischof von Avignon; der hochw. Hr. Engelbert Sterkx, als Erzbischof von Mecheln; der hochw. Hr. Franz Pischtek, bisheriger Bischof von Azot und Prager Suffragan, als Bischof von Tarnow; der hochw. Hr. Emeric von Palugyay, Abt des heil. Nikolaus von Gatzk, Domherr und Cantor der Waitzer Kathedralkirche, als Bischof von Kaschau; der hochw. Hr. Carl Barom. Hanl, Domherr der Prager Kathedrale, als Bischof von Königgrätz; der hochw. Hr. Leonhard Pfaff, Domherr von Fulda; der hochw. Hr. Claudius Rey, Priester aus der Erzdiöcese von Aix, als Bischof von Dijon &c.

Straßburg den 3. März. Unsere Stadt

---

ter schließen und mit Wachen umstellen. Das ist dumm! schrien nun die zahlreich herbeiströmenden Zuschauer und zwangen die Stadtsergeanten Gewalt zu gebrauchen und einige der ärgsten Schreier beim Kopf zu nehmen, und wirklich sind mehrere von denen, die dumm genug waren, sich fangen zu lassen, ins Polizeigefängniß abgeführt worden.

Der englische Kourier gibt in einem Schreiben aus Pool in Dorsetshire vom 14. Jan. d. J. folgende Erzählung von dem Erscheinen eines sogenannten Meerfräuleins, die ihm, wie er sagt, auf das Zuverläßigste verbürgt worden ist. Am verflossenen Sonntage wollte Herr Alexander Makenzie in einem Boote von Ullapool übersetzen, als die Schiffer, Green-Stone-Point gegenüber, eine Gestalt, die von ferne einem Manne glich, auf dem Felsen sitzen und mit Fischfangen beschäftigt sahen. Da sie es Wunder nahm, daß Jemand an einem Feiertage fischen sollte, so näherten sie sich dem Gegenstande ihrer Neugierde, und fanden zu ihrem größten Erstaunen ein Geschöpf, das oben einem Weibe von weisser Farbe ähnlich sah, unten aber in einen dunkelblauen Fischschwanz mit Floßen ausging. Das Monstrum war sehr zahm, und das Schiffsvolk bemerkte an ihm keine Furcht.

ist sehr aufgeregt, eine dumpfe Gährung ist nicht zu mißkennen, ihr Vorhandenseyn bestätigen die getroffenen Polizeimaaßregeln. Diesen Morgen wurden die Militärposten verdoppelt und das 15. Linienregiment in seine Kasernen gewiesen, damit man es nöthigenfalls bei der Hand habe. Die ohnedieß starke Brodtaxe wurde nach dem gestrigen Freitagsmarkte abermals erhöht, auch ist der Preis des Fleisches, so wie der Kartoffeln, für die ärmere Klasse kaum erschwingbar. Laut ausgesprochene Drohungen, die sichtbare Erhitzung der Gemüther in den niedern Volksklassen, lassen stündlich den Ausbruch eines Aufstandes befürchten; die Buden der Bäcker und Fleischer dürften zunächst Gefahr laufen.

Paris den 5. März. Aus Avignon erfährt man, daß die Polen, auf Befehl der Regierung blos Unterstützungs-Gelder, wie Kriegs-Gefangene erhalten. Mehrere Offiziere, welche sich auf den alten Unterstützungsfuß eingerichtet hatten, werden jetzt genöthigt, Schulden zu machen, da sie keine anderwärtige Hilfsmittel haben. Man spricht davon, daß die Polen, welche nicht nach Algier wollen, der Legion einverleibt werden sollen, welche den Prinzen Otto von Bayern auf Geheiß der h. Allianz nach Griechenland begleiten wird.

Lissabon den 18. Febr. Auf die Nachricht von der Erscheinung der Flotte Don Pedro's auf der hohen See wurde ein mehrstündiger Ministerrath gehalten, worauf sich Don Miguel zur Beobachtungsarmee verfügte. Schon drei Tage ist er von Queluz abwesend. Eine Folge des Ministerraths war die Verhaftung mehrerer verdächtiger Personen beiderlei Geschlechts. Auch viele Hausuntersuchungen wurden in diesen Tagen vorgenommen; mehrere Personen haben sich noch bei rechter Zeit flüchtig gemacht. — Die Botschaften, welche der Gouverneur von Madera der Regierung übermachte, sind niederschlagend für die Regierung Don Miguels. Don Alvaro berichtete selbst, daß er sich auf einem Vulkane befinde. Die Gefangenen, welche er hieher geschickt hatte, wurden eiligst in dunkle Kerker geworfen, um vielleicht das Tageslicht nicht mehr zu sehen.

London den 2. März. Bei den Sorgen für die innere Noth ist es begreiflich, daß die Minister bei den auswärtigen Angelegenheiten sich zu keiner Verbindlichkeit verstehen wollen, deren Erfüllung möglicherweise in einem sehr ungünstigen Zeitpunkte von ihnen gefordert werden könnte. Darum verweigern sie jede definitive Entscheidung in der holländisch-belgischen Sache. Sie würden vielleicht am Ende in eine Restauration des Hauses Oranien in Belgien sich zu schicken wissen, wenn die Belgier diese Revolution bewirken sollten. Es ist sogar möglich, daß Frankreich in dieser Nachsicht mit uns einig ist. — Eine gleich unentschiedene Politik dürften wir gegen Portugal und Spanien beobachten. Die Frage über die französische Expedition nach Italien werden wir so viel sich errathen läßt, den beiden Kabinetten von Wien und Paris zu lösen überlassen. — Die Nachrichten aus den südlichen Provinzen Irlands bringen nichts Erfreuliches.

Es hatte sanfte Augen und blickte manchmal nach dem Boote hin, manchmal nach den Seemöven, die über ihm in der Luft flogen. Da Don Miguel gegenwärtig Bräutigam ohne Braut ist, so möchte man ihm dieses Meerfräulein zur Braut, und ihn, mit einem Haifisch als Kammerdiener, zu seiner Braut hinwünschen.

—

Der Lord Kinsal, erster Baron der Insel Man, der vor einigen Monaten gestorben, hatte als Nachkomme des de Coucy, Grafen von Ulster, das Recht vererbt, welches Jenem der König Johann ertheilte, in Gegenwart des Königs den Hut aufzubehalten. Die Erben des Lord Kinsal streiten sich nun um dieses Recht. Da man aber sie nun nicht unter einen Hut bringen kann, und nur Einem das Vergnügen zusteht, ein Recht zu besitzen, das er ausüben zu können keine Gelegenheit findet, so werden sie vor der Hand Alle vor dem Könige den Hut abziehen, bis das Heroldsamt die Sache entschieden hat, es müßte denn seyn, daß die Reformbill so lange verschoben würde, bis man diese wichtige Angelegenheit in Ordnung gebracht. Die Erben sind auf das Recht, unartig seyn zu dürfen so eifersüchtig, daß sie bereits schon mehrere Tausend Gulden an ihre Advokaten vergeben haben.

—

Vermischte Nachrichten.

Im Oberhaus des englischen Parlaments sitzen recht alte Weiber beisammen. Der Lord Londonderry, welchen die Engländer die alte Madame nennen, hatte die Verwegenheit, dem König bei dem großen Lever am 29. Febr. eine Adresse zu überreichen, in welcher die Lehrjungen von Derry Se. Majestät bitten, der Reformbill Seine Zustimmung nicht zu geben. Seine Majestät erwiederte: „Sehr junge Rathgeber, Mylord, nicht wahr?“ Diese gutmüthige aber verständige Antwort setzte den Herrn Londonderry in Verlegenheit, er packte die Addresse wieder in seinen Ridikül und marschirte nach einem linkischen Knicks rechts ab, um im Klubb der Lehrjungen über den Erfolg seiner Sendung Rechenschaft abzulegen. — Am 2. März hat der Polizey-Präfekt von Paris einen glänzenden Ball gegeben, zu welchen 700 Personen eingeladen waren. Das war das Erstemal, daß die von der Polizei Geladenen gerne erschienen sind. — An der holländischen Gränze haben sich die Belgier mit den holländischen Kürassiren herumgeschlagen, aber, wie es scheint, nur privatim, und die Ruhe von Europa wird dadurch nicht gestört werden. — Wir wissen itzt, daß an der französischen Expedition nach Algier nichts Schuld ist, als die Eifersucht. Die Franzosen haben erfahren, daß die einflußreichsten Männer der Legationen mit dem Gedanken umgeben, sich lieber an Oesterreich zu ergeben, als unter die päbstliche Regierung zurückzukehren; und da Oesterreich Hoffnung hat, auch Toskana zu erben, so sind die Franzosen eifersüchtig geworden, und haben ihre Truppen nach Italien geschickt. Das sicherste Mittel, sich dieselben wieder vom Halse zu schaffen, wäre, wenn Oesterreich mit ihnen theilen, oder ihnen gar das ganze Patrimonium Petri zum Erbtheil geben würde. — Die Katholiken und Protestanten haben einen Tausch- und Wechselhandel mit einander angefangen: der Professor Dr. v. Reichlin-Meldegg in Freiburg hat die katholische Kirche mit der protestantischen vertauscht und der Dr. Schmitt in Berlin hat das katholische Glaubensbekenntniß gegen das protestantische eingewechselt. — Der päpstliche Staats-Sekretär, Kardinal Bernetti ist ein Protestant geworden, ohne jedoch die Franzosen bekehren zu können. Er hat gegen die Besetzung von Ankona feierlichst protestirt, allein die Franzosen lassen sich aller Protestation ungeachtet nicht reformiren und bleiben auf ihrem alten Glauben von der Nothwendigkeit ihrer militärischen Besetzung. Zuletzt sagte der Kardinal: Ich kann zwar nichts als protestiren, allein die französische Ocupation ist ein Gewaltstreich, wie er seit den Zeiten der Sarazenen nicht mehr gehört wurde. Der Herr Kardinal scheint also die Geschichte Napoleons schon ganz vergessen zu haben.

Bekanntmachung.

Im städtischen Dikasterialhause Nro. 157 in der Schrottgasse vorn heraus, ist eine Wohnung, bestehend aus 7 heitzbaren Zimmern, Küche, Speis, Trockenboden, Holzleg und Keller am Ziele Jakobi dieß Jahrs an den Meistgeber zu vermiethen.

Miethliebhaber werden daher eingeladen, ihr Anerbieten im hiesigen Communal-Bureau zu stellen.

Paßau den 3. März 1832.

Magistrat der k. Kreishauptstadt Paßau.
Der I. Bürgermeister J. Unruh.

Für die Theilnahme und zahlreiche Begleitung bei der Leiche der *Clara Prummer* zum Grabe, bezeigen die Anverwandten hiemit ihren wärmsten Dank.

Unterzeichneter warnet Jedermann, auf seinen Namen Niemand etwas zu borgen, indem keine Zahlung geleistet wird.

Max Estermann,
Hofwirth in Hals.

Das Haus Nro. 14 in der Lederergaße in der Innstadt ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht aus 8 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, einer Kammer und 2 Holzgewölben. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer Philipp Reisdorfer zu erfragen.

In der Behausung Nro. 272 nächst der Maximilians Brücke können ein oder zwey meublirte Zimmer täglich bezogen werden. Um das Nähere zu erfahren, beliebe man sich an den Hauseigenthümer zu wenden.

Im Schlößchen Eggendobl ist ein geräumiges Wohnzimmer und auch das kleine Wurzgärtchen vor dem Schlosse zur Verpachtung bereit. Zur Pacht Lusttragende belieben sich an die Eigenthümerin des Schlößchens zu wenden.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 15. März 1832.

Belle-Isle den 29. Febr. Die zweite portugiesische Division ist jetzt abgesegelt. Sie besteht aus der Fregatte Juno und drei Transportschiffen mit 250 See-Soldaten; 300 portugiesische Freiwillige, worunter Söhne der vornehmsten Häuser, sind an Bord dieser Schiffe; ausserdem noch ein Bataillon von 300 Mann. Die Portugiesen sind überglücklich, nach ihrem Vaterlande zurückkehren zu dürfen; sogar Kranke liessen sich einschiffen. In Kurzem wird die dritte Division nachfolgen.

Paris den 5. März. Gestern hat man die Protestation des Kardinals Albani gegen die Besezung Anconas von französischen Truppen hier erhalten. Der päbstliche Stuhl speit Feuer. Einige Abgeordnete zitterten schon für die Erhaltung des allgemeinen Weltfriedens. „Die Sache wird bedenklich," seufzte einer dieser Herren vor sich hin. „Feige Memme," rief Hr. Casimir Perrier zornglühend ihm entgegen, „die sich fürchtet, mit den Soldaten des Pabstes sich herumzuschlagen!" Mit diesen Worten zog sich der Herr Ministerraths-Präsident von der Gruppe zurück, welche sich um ihn gebildet hatte, und der er den Trost mit auf den Weg gab, die Fastnacht ohne alle Scrupel in Ruhe zu feiern; der Staat sey gesichert, und am Mittwoch werde die Kammer erfahren, wie Frankreich mit dem Auslande daran sey. Pochend auf die gezeigte Festigkeit, welche den Wünschen der Fremden kein Gehör gibt, wird das Ministerium das Budget des Auswärtigen vor die Kammer bringen, aber, wie verlautet, wird während dieser höchst gelegenen Zeit eine wehmüthige Entschuldigung nach Rom abgehen, und die französischen Truppen werden Befehl erhalten, sich wieder einzuschiffen, und nach Morea weiter zu segeln, sobald der päbstliche Zorn sich nicht legen würde. Keines der öffentlichen Blätter hat übrigens daran erinnert, daß im J. 1799 3200 Franzosen unter dem Befehle des Generals Lemonier, aller Zufuhr beraubt, sich 4

Nichtpolitische Nachrichten.

Zwei Mägdlein von 11 bis 12 Jahren wollten in einem Dorfe des Schwarzwaldes an einem Spätwintertage ihre Verwandtin und Pathe besuchen. Den Spinnrocken in der Hand gehen sie aus ihrem Dörflein nach dem Walde und Gebirge hinaus und achten die Schneeflocken nicht sonderlich, die immer dichter und dichter auf sie herabfallen, denn bald halben Weges und jenseits des Tannenwaldes, auf den sie jetzt losgehen, kann man schon das Dorf sehen, in welchem die Pathe wohnt. Aber da sie nun auf der Höhe mitten im Walde sind, wird das Schneegestöber bald so furchtbar, daß die armen Mägdelein gar keinen Weg mehr sehen und nicht mehr vor noch rückwärts können. Da drängen sie sich am Rande eines Hohlweges in eine kleine Halle hinein, die der Schnee über ein Tannengebüsch hinweg gewölbt hat; vorher aber stecken sie ihre beiden Spinnrocken in einander, so daß eine kleine Stange daraus wird, befestigen oben ein rothes Tüchlein daran, und stellen dann dieses Nothzeichen auf dem Dach ihres Schneehäusleins auf. Da nun die Nacht kommt und das Schneegestöber immer ärger wird, so daß bald der ganze Eingang zur Halle zugeschneit ist, und man durch den Schnee hin,

Monate lang gegen einen an Zahl weit überlegenen Feind hielten. — Die heute Nacht stattgehabten karlistischen Umtriebe waren zwar völlig unbedeutend, aber zeugen doch von der überhand nehmenden Dreistigkeit dieser Partei, die nie muthlos wird. In mehreren Straßen und auf einigen Boulevards wurden Galgen errichtet, an denen Strohmänner, erlauchte Personen vorstellend, aufgehängt waren. Am Fuße der Galgen war ganz in der Form Rechtens der Richterspruch angeheftet. — Nachschrift: Man erfährt so eben, daß die Regierung den Oberst Comtes, welcher die Truppen bei ihrem Einzuge in Ancona befehligte, abberufen und ihn für alle auf die Landung erfolgte Vorfälle bei Besetzung der Stadt und Festung Ancona persönlich verantwortlich machen will. Selbst die ministeriellen Blätter wollen sich über die wahrscheinlichen Ergebnisse dieser Expedition noch kein Urtheil herausnehmen. Auch in den Berichten des Moniteur ist noch starkes Helldunkel.

Rom den 28. Febr. „Der Kardinal-Staatssekretär hat an den französischen Gesandten Herrn von St. Aulaire wegen der Besetzung von Ancona eine heftige Note erlassen. Man hat es auffallend gefunden, daß Obrist Lazarini in der Nacht vom 22. auf den 23. nicht im Kastell schlief und das Thor des Schlachthauses unbesetzt gelassen hatte. Der Delegat erhielt Befehl, nach Osimo zu ziehen, und die Truppen sollen einen Sanitätskordon um Ancona bilden. Lazarini und Prinz Ruspoli sind hierher berufen, um sich wegen ihres Benehmens zu verantworten. Wie man versichert, hätten die französischen Truppen auch Pesaro und Recanati besetzt.

Von der italienischen Gränze den 3. März. General Cubieres ist bald nach der Besetzung von Ankona über Rom daselbst angekommen, und hat die französischen Truppen inspizirt. Wie man hört, äußerte er dem Kapitän Gallois sein Mißfallen über das Benehmen, das sich die französische Marine bei der Landung hatte zu Schulden kommen lassen, schien aber sonst nichts Tadelnswerthes in der Besetzung der Stadt und der Citadelle zu finden, was denn hinlänglich beweist, daß die französische Expedition durch diese Besetzung genau nach den von dem Ministerium erhaltenen Instruktionen gehandelt hat, worüber man bisher im Zweifel war. Graf Saint Aulaire war noch in Rom, sah aber keinen von seinen Kollegen, und schien jede Berührung mit dem diplomatischen Korps vermeiden zu wollen, bis der erste üble Eindruck vorübergeht, den die unerwartete Besitznahme von Ankona hervorgebracht hat. Man weiß jedoch nicht, ob der heilige Vater, der gegen das Geschehene als eine Verletzung des Völkerrechts und seiner Würde feierlichst protestirt hat, nicht auf seinen ersten Entschluß zurückkommen und auf die Abreise des Grafen Saint Aulaire dringen wird. Bisher haben die fremden Gesandten verhindert, daß es nicht zu einem so auffallenden Schritte komme, wodurch die Schwierigkeiten, in welchen sich die Mächte befinden, nur vermehrt, und eine gütige Ausgleichung sehr erschwert werden würde. Der Pabst besitzt viel Charakter, er wird nicht vor-

---

durch das Geschrei des Uhu und das Brausen des Sturmes in den Tannen kaum noch hören kann, mag es wohl den armen Kindern bang genug geworden seyn. Sind sie ja doch ohnehin da im Schnee bei lebendigem Leib begraben, ohne Sarg, und ohne daß der Todtengräber eine Schaufel angesetzt. Aber Gott schützt die Kleinen vor wilden Thieren und dem tödtlichen Froste und eng an einander gedrängt, schlafen sie zuletzt ein. Ihre Eltern schlafen zu Hause auch ruhig, denn die glauben, die Kinder sind bei der Pathe wohl aufgehoben. Da sie aber am andern Morgen einen Boten ausschicken, der die Mädchen holen soll, und der findet sie nicht, geht sogleich Alles was laufen kann, mit Schaufeln in den Wald, um die Kinder zu suchen. Da sieht man denn das Nothzeichen der Kleinen mit dem rothen Tüchlein noch ein wenig aus dem Schnee hervorscheinen und die Leute denken sich gleich, daß da auch die Mädchen selber nicht weit davon seyn können, und rufen und schreien. Die aber drinnen in ihrer dunklen kalten Kammer, hören das Rufen und antworten darauf, versuchen auch zugleich sich mit den Händen herauszuarbeiten. Das wäre aber unmöglich gewesen, wenn nicht die Männer aussen, die den Laut von innen gehört hatten, mit Schaufeln den großen Schneehaufen, der

greifend verfahren, um seinen gerechten Vorstellungen Eingang zu verschaffen, den Weg der Güte versuchen, und die ihm zugefügte Kränkung vergessen, allein er ist auch fest entschlossen, von seinen Souveränitätsrechten keinen Finger breit zu weichen, und sie von keiner Seite verletzen zu lassen. Er wird Wort halten, und dem Beispiele Pius VII. folgen, denn er ist, wie jener, von der Heiligkeit seiner Stellung durchdrungen, und glaubt den Königen als Vorbild zu dienen, wenn er das göttliche Recht der Fürsten beharrlich behauptet und sich in seiner Machtvollkommenheit keinen Abbruch thun läßt. Er wird eben so viel Selbstständigkeit als der König der Niederlande zeigen, und eben so männlich alles gegen ihn einbrechende Unglück ertragen. Einstweilen hat er auf die Schweizer Truppen verzichtet, die ihm der König von Neapel zuschicken wollte, weil er voraussetzte, daß dieser Monarch ihrer mehr als er selbst benöthigt seyn könnte. Auch will er die in Ancona abgeschlossene Militairkonvention keineswegs anerkennen.

Madrid den 28. Febr. Täglich gehen neue Befehle an unsere portugiesische Hilfs-Armee ab. Auch die General-Inspektoren der Truppen haben an die ihnen untergebenen Korps-Kommandanten den Befehl erlassen, die strengste Mannszucht zu halten, und alle Insubordinationsfehler streng zu bestrafen. Der Graf v. Carthagena ist zum Befehlshaber eines der 3 Armeekorps bestimmt, welche in Estramadura, Salamanca und Galizien aufgestellt werden. Die in Zerfall gerathenen Festungswerke von Badajoz, Cividad-Rodrigo und Zamora werden neuerdings wieder ausgebessert. — Die politischen Gefangenen auf Malaga, die sich auf 2000 belaufen, werden nach Berichten von dorther mit der unglaublichsten Grausamkeit behandelt, ehe man sie nach Afrika abführt. — In mehreren Gegenden Spaniens nehmen die Räuber- und Diebsbanden immer mehr überhand. — Die Regierung erhielt von ihren Agenten den Wink, daß die spanischen Flüchtlinge den Augenblick der Landung Don Pedros auf portugiesischen Boden zu einem wiederholten Einfall in Spanien benützen werden.

Vermischte Nachrichten.

Mit der bereits angekündigten Verminderung der preußischen Kriegsmacht scheints wirklich Ernst zu werden. Die Sache hängt nur noch von einem einzigen Umstand ab: die Preußen verlangen nämlich, daß Frankreich mit einem guten Beispiele vorangehen, und seine Truppen vermindern möge, dann wollen sie gerne nachfolgen, wiewohl sie sonst nicht sehr geneigt sind, die Nachahmer der Franzosen zu seyn. — Damit die Russen in der Folge von den Polen nichts als Schönes zu sehen bekommen, sind die in Warschau befindlichen Kupferstiche so wie die Gemälde des königlichen Schlosses, deren mehrere früher das napoleonische Museum in Paris schmückten, in russische Dienste genommen, und bereits auf dem Wege nach Petersburg begriffen. Auch die Münzen-Sammlung muß nach Rußland wandern, als kleiner Ersatz für die große Münzensammlung, welche der polnische Revolutionskrieg aus dem russischen Staatsschatz hinweggeführt hat. — Die Festung von Ankona hätte wohl den Besuch der Franzosen von sich abwehren können. Der Kommandant Fürst

---

um die Mädchen herlag, hinweg gearbeitet hätten; denn der ganze Hohlweg war in der Nacht zugeschneit und zugeweht, und es war nur gut, daß die kleinen Tannenbäumlein das schwere Dach von Schnee noch so getragen hatten, sonst wären die Kinder erstickt.

———

Als der große Tonsetzer Händel sein meisterhaftes Te Deum laudamus zum Utrechter Friedensschluß probiren ließ, rief er, vor dem Beginnen desselben in Begeisterung aus: „Meine Herren, ein Hundsfott, der einen Fehler macht!“ Die Erhabenheit der Komposition aber, und die Vortrefflichkeit der Ausführung riß ihn selbst so hin, daß er beim Ende eines Satzes in Begeisterung sich und Alles umher vergaß, und den Takt zum folgenden Satz nicht eher angab, bis ihm der Vorspieler zurief. Händel fuhr zusammen, konnte sich aber nicht beruhigen, und rief am Ende des ganzen Stückes innigst ergriffen. „Meine Herren, ich bin der Hundsfott, ich!“

———

Fröhlich kam ein Judenbube zu seinem Vater gelaufen, und sagte zu ihm: Vater, Vater! nun bin ich auch etwas geworden! Nu, sagte der Aetti, was bist du denn geworden? Der Bube sagte: Ich, ich bin grätzig geworden.

Rusvoli hatte den Befehl, jede Visite abzuweisen; allein, als die Franzosen drohten, daß die Besatzung im Widersetzungsfalle über die Klinge springen müsse, meinten die römischen Soldaten: da sie so lange schon dahier in Garnison gelegen seyen, so seyen sie vor lauter Liegen so bocksteif geworden, daß sie nicht einmal recht militärmäßig gehen, viel weniger springen, und noch gar erst über die Klinge springen könnten; sie verstånden daher, trotz der Karneval, keinen Scherz, und bäten den Herrn Kommandanten, er möge doch Vernunft annehmen und bedenken, daß die Franzosen, die einen König abgesetzt haben, um so leichter einen Kommandanten absetzen können, er möge daher Vernunft annehmen, und sich und seine Soldaten von der schweren Sorge der Bewachung der Festung befreien. Das ist dem Kommandanten eingegangen und aus lauter Mitleid, um das Blut der Seinigen und sein eigenes kostbares Blut zu schonen, hat er nach kurzer Protestation den Franzosen die Festung auf ihr Gewissen gegeben. Die Soldaten haben das Gewehr strecken sollen, allein da ihre Gewehre nicht elastisch waren, darum auch sich nicht strecken ließen, so hat man die Gewehre bei ihrer alten Form gelassen, und keine andere Reform vorgenommen, als die Hahnen abgeschraubt. — Ein französisches Blatt sagt von der Expedition nach Ankona: „Wir marschiren weder für den Pabst, noch für Oesterreich, noch für die Völker; wir stoßen Alle vor den Kopf, wir verletzen Alle ohne Zweck, ohne ein nützliches Resultat, und überdem kostet uns das Unternehmen schon nach dem ersten Anschlage 4 Millionen, wenn es nämlich bei Litera A sein Verbleiben hat; wahrscheinlich aber wird es das ganze A B C durchgehen, und weil Frankreich A gesagt, wird es auch B sagen müssen, und das wird so bis Z fortgehen, und dann vielleicht gar erst mit einem Da Capo sich endigen.

Bekanntmachung.

Gemäß höchsten Auftrags der kgl. Regierung des Unterdonaukreises Kammer der Finanzen de dato 23. vorigen Monats wird der sogenannte Waginger Jagdbogen im Versteigerungswege

Samstag den 31. März l. Js.

auf die Lebensdauer des Pächters verpachtet.

Pachtslustige wollen also an obigem Tage Vormittag 10 Uhr im Rentamtslokale erscheinen, und ihr Anboth auf mündlichen Aufruf zu Protokoll geben.

Die höchste Genehmigung wird sich vorbehalten, und die Bedingnisse auf den Grund des allerhöchsten Reskripts de dato 3. Mai 1829 vor der Verpachtung selbst, so wie auch die Gränzbeschreibung bekannt gemacht werden.

Den 7. März 1832.

Königliches Rentamt Paßau.
und Forstamt daselbst.

v. Geißler. Mannhart.

Bekanntmachung.

Höchster Anbefehlung zufolge wird am Dienstag den 20. März h. J. Vormittags 10 Uhr im Amtslokale des königl. Salzamts Paßau das Salzfuhrwerk von der Innländ in das Magazin in der heil. Geistgasse an den Wenigstnehmenden, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung versteigert.

Die in der Stadt Paßau befindlichen Lohnkutscher, dann Pferdinhaber, werden hiemit eingeladen an bezeichnetem Tag und Stunde zu erscheinen, die weiteren Bedingungen zu vernehmen und sodann ihr Angebot zu Protokoll zu geben.

Den 12. März 1832.

Königliches Salzamt Paßau.
Salzoberbeamter, Müller.
Vessar, Kontrolleur.

Unterzeichneter warnet hiemit Jedermann, weder auf seinen, noch auf den Namen seiner Frau etwas zu borgen, indem eine Zahlung hiefür nicht geleistet wird.

Rudolph Schugraf, k. Reggs-Kanzellist.

Unterzeichnete bringt zur Kenntniß, daß bei ihr das Damen-Strohhutputzen begonnen hat, wozu sich bestens empfiehlt

Elise Reitbacher.

Das Haus Nro. 14 in der Lederergaße in der Innstadt ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht aus 8 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, einer Kammer und 2 Holzgewölben. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer Philipp Reisdorfer zu erfragen.

Im Steinweg Nro. 334 ist auf kommendes Ziel Georgi, im 1. Stock rückwärts eine Logis mit 2 Zimmern, Küche u. a. zu beziehen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 16. März 1832.

Paris. Berichten aus Avignon vom 27. Februar zufolge, ist die den polnischen Flüchtlingen von der französischen Regierung bewilligte Unterstützung durch einen telegraphischen Befehl denselben größtentheils wieder entzogen worden, so daß sie vom 26. an blos noch den in Frankreich gewöhnlichen Sold der Kriegsgefangenen erhalten, nämlich ein Kapitain 66, ein Lieutenant 50, ein Unterlieutenant 41 Fr. monatlich, ein Unteroffizier 30 Cent. und ein gemeiner Soldat 15 Cent. für den Tag. Ausserdem wird den Unteroffizieren und Soldaten eine tägliche Brodration bewilligt. Der Polen-Komite in Avignon fordert nun die Einwohner zu Unterstützungen der unglücklichen Fremdlinge auf.

Brüssel den 5. März. Es ist nicht mehr die Rede von den 24 Artikeln, so weit sie die Schiffahrt auf den holländischen Gewässern betreffen. Man betrachtet die Frage als zu Gunsten des Königs Wilhelm entschieden. Die Luxemburgerfrage wird wahrscheinlich durch Limburg ausgeglichen werden. — Unsere Vorposten stoßen mit der Besazung von Mastricht zusammen. Die Holländer haben eine ganz vorzügliche Stellung von der Seite von Seeland her inne. Sie sind von Allem, was bei uns vorgeht, besser als unsere eigenen Generale unterrichtet. — Die Besazung von Gent soll mit einem Theile der Fremden-Legion verstärkt werden. — Von den Milizen von 1832 sollen 12000 Mann auf den 15. dieß unter die Fahnen berufen werden. Die Armee ist entmuthigt. Ueber die städtischen Garden ist nicht mehr die Mühe werth zu sprechen.

Schweiz. Man schreibt aus Lausanne, daß die Furcht vor der Cholera bei der bekannten schwärmerischen Sekte der Mommiers in der Gegend von Ifferten das tollste Vorhaben veranlaßt habe. Sie betrachten diese Krankeit als eine Folge des Zornes Gottes, den sie jedoch durch eine Kreuzigung zu besänftigen suchten. Eine

Nichtpolitische Nachrichten.

In einem Landstädtchen wurde das bekannte Spektakelstück Friedrich mit der gebissenen Wange aufgeführt. Den Statisten, meistens aus Bräuknechten und anderen Einwohnern des Städtchens bestehend, sagte der Theater-Direktor, sie sollten nur alles nachmachen, was der Schauspieler, der den Friedrich spielte, thun würde. In einer Scene, wo er abstürzt, um mit den Worten: Nur mir nach! Die Ritter und Knappen zum Kampfe zu führen, stolperte er über eine Latte, und fiel der Länge nach auf den Boden. Die Statisten, die glaubten, es gehöre zur Handlung, stolperten mit den possirlichsten Sprüngen auf die Bühne, stürzten insgesammt zur Erde nieder, und erhoben sich erst, als auch der gefallene Friedrich wieder aufgestanden war.

Der Pallast Czarskoe-Selo, dritthalb Meilen von St. Petersburg, enthält zwei Zimmer, die sich vor allen andern auszeichnen, das eine ist von dem Boden bis zur Decke mit Ambra bekleidet; in dem andern sind die Mauern bis zur Hälfte hinauf mit Lasurstein bedeckt, während der Boden mit Perlenmutter ausgelegt ist. Die Zimmer, in denen Kaiser Alexander saß und arbeitete, so wie sein Schlafgemach mit der harten Matraze,

alte Frau wurde durch das Loos als die zu Kreuzigende bezeichnet, und unterwarf sich ihrem Schicksale mit christlicher Hingebung; die Sache wurde jedoch ruchbar, und es gelang der Polizei, die Ausführung des verrückten Vorhabens zu vereiteln. Eine andere Handlung religiöser Verirrung war der Entschluß dieser Sekte, sich der Briefposten nicht mehr zu bedienen, weil sie zu der apostolischen Zeit nicht bestanden haben, dafür aber den Bart wachsen lassen. Auch errichteten sie einen Scheiterhaufen, um alle profanen Bücher darauf zu verbrennen: einige wollten in ihrem heiligen Eifer sogar die Bibel und andere Andachtsbücher verbrannt haben, weil die Buchdruckerkunst eine unchristliche Erfindung sey. Die Behörden mußten endlich diesem Unfug steuern.

Schweiz. Unterm 23. Febr. erließ der Staatsrath von Neuenburg ein Schreiben an den Vorort Luzern, in welchem er neben der Anzeige seiner auf eine auszuschreibende Tagsazung abzuordnenden Gesandten die Schlußnahme seines gesetzgebenden Raths berührte, durch welche derselbe die Abtrennung des Fürstenthums Neuenburg von der Schweiz vom König von Preußen verlangt. Die Gründe hiezu, sagt jenes Schreiben, liegen theils in den ausserordentlichen Verhältnissen der Schweiz überhaupt, theils in den Verhandlungen des großen Raths zu Luzern insbesondere, welche viele Gemeinden des Standes Neuenburg zu Einreichung von Bittschriften, und dann den gesetzgebenden Rath zu jenem Schritte vermocht haben. Der Vorort hat sogleich in der Sitzung des Staatsraths vom 26. Febr. die Mittheilung dieses Schreibens an sämmtliche Stände beschlossen, unter Beilage einer Protestation gegen jeden einseitigen und bundeswidrigen Akt, an den Staatsrath von Neuenburg, und der feierlichen Verwahrung gegen jeden Versuch eines einzelnen Standes, die Verhältnisse des Bundes allein, ohne Mitwirkung der übrigen Stände, zu verändern.

Syra den 8. Febr. Die in Opposition gegen Augustin Capodistrias in Hydra und Megara versammelten Volksrepräsentanten haben sich an letzterm Orte zu einem National-Kongresse konstituirt und einstimmig den Beschluß gefaßt, die Wahl Augustins zu annulliren, und den Kongreß in Nauplia für ungesetzlich zu erklären. Hierauf schritt die Versammlung zur Wahl einer neuen provisorischen Regierungs-Kommission, welche durch Stimmenmehrheit auf Conduriotti, Coletti und Zaimi fiel. Sämmtliche Klephten des nördlichen und westlichen Griechenlands, nur mit Ausnahme Colocontroni's, haben in Folge dieses Ereignisses die Partei des Präsidenten verlassen, und der neuen Regierungs-Kommission Gehorsam versprochen. Unterdessen waren mit den einflußreichsten Mitgliedern des Kongresses in Nauplia Unterhandlungen zu einem Vergleiche angeknüpft, von welchem nicht ohne Grund ein erwünschtes Resultat erwartet wurde. Die eine Ausgleichung am meisten hindernden Punkte sind einerseits die Forderung, daß Augustin Capodistrias unverzüglich von den Regierungsgeschäften entfernt werden, während von der andern Seite eine voll-

---

worauf er schlief, betrachtet Jeder mit Interesse. Sie sollen in dem Zustandd verbleiben, in dem er sie verlassen hat. Sein Hut und seine Handschuhe liegen auf einem Stuhle, die Stiefeln stehen an der Thüre, und sein Taschenbuch liegt auf einem Tische.

In Frankreich ist über jedes Departement ein Beamter mit großer Gewalt gesetzt, welcher den Namen Präfekt führt. Er steht mit der Regierung in unmittelbarer Verbindung; ihm ist die Verwaltung des ganzen Departements ohne Ausnahme irgend eines Gegenstandes anvertraut, und er ist für Alles verantwortlich. Der Posten eines französischen Präfekt gleicht sehr der eines alten römischen Präfekt, nur daß er kein Militär-Kommando hat und in fortdauernden und das Ganze betreffenden Anordnungen an die Genehmigung der Staatsregierung gebunden ist. Zur Erhöhung seines Ansehens sind ihm besondere militärische und bürgerliche Auszeichnungen bestimmt. Bei öffentlichen Feierlichkeiten hat er eine Ehrenwache von 30 Mann von einem Officier kommandirt, die ihn abholt, und wieder zurück begleitet. Wenn ein Präfekt sein Departement bereist, muß ihn die Gendarmerie des Ortes, wohin er kommt, einholen, und die Garnison bei seinem Einzuge unter den Waffen seyn. Noch mehr militärische

ständige allgemeine Amnestie für diesen Fall ausgesprochen wird. Man sagt, die Residenten Frankreichs und Englands seyen eifrig bemüht den Forderungen des Kongresses von Megara bei den Deputirten in Nauplia Eingang zu verschaffen; sie sollen sogar erklärt haben, ihre Regierungen werden keinen Anstand nehmen, die in Megara gewählte Regierungskommission anzuerkennen, und von diesen Bemühungen vorzüglich erwartet das vor einem Bürgerkriege bangende Volk eine baldige, für die Konstitutionellen günstige Entscheidung. In Capodistrias Händen ruht nun das Schicksal Griechenlands; nur durch seinen Rücktritt kann traurigem Blutvergießen vorgebeugt, und der Sieg der Mehrheit des griechischen Volkes ohne Waffengewalt errungen werden.

Von der Weichsel den 29. Febr. Es sollen neuerdings wieder Excesse unter den in Preußen noch zurückgebliebenenen polnischen Soldaten statt gefunden haben. Der Schau-Platz derselben war in der Umgegend von Maienwerder, in dessen Nachbarschaft eine bedeutende Zahl jener Unglücklichen kantonnirt. Das Nähere der statt gehabten, gewiß höchst beklagenswerthen, Ereignisse ist noch nicht bekannt; nur so viel wird erzählt, daß es den Polen gleich Anfangs gelungen sey, sich eines Theils der Waffen ihrer Hüter zu bemächtigen, worauf denn ein Kampf erfolgte, bei welchem auf beiden Seiten Mehrere getödtet und verwundet worden seyen.

Wien den 8. März. Auf der heutigen Börse wollte man Nachrichten aus Paris vom 2. d. haben, welche von einer sich gegen Hrn. Casimir Perrier bildenden gefährlichen Opposition sprächen, da man ihn, besonders nach seinem leichtsinnigen Einschreiten in die italienischen Händel, nicht mehr für fähig ansehe, den Frieden zu erhalten. Der Minister-Präsident soll zwar überzeugt seyn, daß er sich bei den Kammern rechtfertigen, und die Expedition zu keinen andern Folgen führen werde, als den Pabst von der Nothwendigkeit zu überzeugen, den Wünschen der Mächte bald zu entsprechen; allein das Vertrauen, welches er seinen Freunden und Anhängern einzuflößen wußte, scheint er verloren zu haben. Einige glaubten daher in Paris, daß er bei der Diskussion über das Budget des Aeußern die Majorität der Kammer nicht für sich haben werde.

München den 12. März. In Erwägung des Wunsches vieler Landraths-Mitglieder, die Char- und Osterwoche in dem Kreise ihrer Familien zubringen zu können, haben Se. Majestät der König allergnädigst geruht, den Zusammentritt der Landräthe auf den 1. Mai d. J. zu vertagen. — Der K. und St. G. Direktor Schweitzer in Bayreuth wurde temporär quieszirt. — Der Kreis-Kassier Landgraf wurde quieszirt, und der Kontrolleur Degen zum Kreiskassier ernannt, an seiner Stelle wurde der quieszirte Rentbeamte Köhler von Wegscheid Kreiskassacontrolleur. — Der Kreisforstkommissär Frhr. v. Hertling wurde Revierförster zu Rothenbuch. — Der Legations-Rath Karl v. Graser in Wien wurde prov. als Reg. Direktor ernannt, und der königl. Regierung des Isarkreises beigegeben. — Der Minist. Rath

---

Ehrenbezeugungen erhält der Präfekt, wenn er zugleich Staatsrath ist. Ihm müssen, wenn er zum erstenmale in die Präfekturstadt einzieht, die Kanonen gelöst werden, er muß von der Garnison empfangen werden, und die Gendarmerie des ganzen Arrondissements muß zu seinem Empfange ihm entgegen ziehen. Alle Militär- und Civilbehörden sind schuldig den Präfekt zuerst zu beklomplimentiren, der General-Kommandant der Militär-Division und der erste Präsident eines Appellations-Hofes ausgenommen, welchen er zuerst den Besuch machen muß. Jeder Präfekt hat seine eigene Präfektur-Garde, theils zu seiner Bedeckung, theils zum Behuf der Vollstreckung seiner Befehle, wo es nothwendig ist. Dem Präfekt ist ein Generalsekretär der Präfektur und ein Präfektur-Rath beigegeben, der aus fünf oder wenigstens vier Mitgliedern besteht.

Wenn es in dem wahren Himmelreich auch so zugeht, wie im Himmelreich zu Schwabing bei München, so wärs für einen Hund zu schlecht. Der bayer. Landbote enthält folgende Anzeige: Heute Sonntag den 11. März, ist ein Hundslaufen und Hundshetzen im Himmelreich in Schwabing. — Müssen saubere Heilige seyn, die im Himmelreich zu Schwabing in Hundslaufen und Hundshetzen ihre Seligkeit finden.

K. v. Abel wurde als geh. Legationsrath zur Gesandtschaft nach Wien befördert.

Vermischte Nachrichten.

In den drei Faschingtagen war die italienische Expedition und der große Faschings-Ochse zu Paris der einzige Gegenstand der Tagesgespräche; wo nur immer zwei Pariser beisammen waren, da hörte man gewiß eine der folgenden Aeußerungen: Haben Sie von unserer Landung schon gehört? die ist gewiß ein Meisterstück der Politik! . . Haben Sie den großen Faschings-Ochsen gesehen? Der ist gewiß ein Meisterstück der Schöpfung! . . Das war ein Jubel in Italien! . . Das war ein Ochse, so fett und groß und mit Bändern so schön geschmückt! . . Wie die Italiener die dreifarbige Fahne mit Entzücken begrüßen! . . Wie alles freudig den Faschingsochsen anstaunte, der mit ernster Stirne, ruhigem Blick und schwerem Tritt mitten durch die Gassen schritt! . . Vivat Perrier, der die Truppen gesendet. . . Vivat der Metzger, der den Ochsen gespendet! — Die Mannheimer glaubten, so wie die Pariser den großen Faschings-Ochsen zur Schau herumführen, so würden auch die Rheinbayern die Revolution herumführen, und da seit geraumer Zeit schon, in Mannheim die Sage ging, daß im Rheinkreis die Revolution wie ein wüthender Stier ausgebrochen sey, so kamen am 26. Febr. mehrere Gesellschaften von Mannheim hinüber in das revoltirte Land, um, wie sie sagten, die Revolution zu sehen. In Oggersheim angelangt, fanden die Neugierigen zwar die Gassen ziemlich belebt; allein es ging friedlich zu. Also nach Frankenthal! hieß es, dort mag eher etwas zu sehen seyn, das einer Revolution gleich sieht. Aber dort war eine Stille, wie an einem hohen Feiertage. Um weiter zu fahren, war es zu spät; also mußten diese guten Leute, ohne eine Revolution gesehen, noch von derselben wo anders als in ihrem Geldbeutel etwas verspürt zu haben, wieder umkehren. Da die Rheinbayern keine Narren sind, die eine Revolution in Natura zu liefern Lust hätten, so werden sie eine Revolution malen lassen und dieselbe in einem Guckkasten nach Mannheim schicken; zugleich wird in dem Guckkasten in einem Bilde zu sehen seyn: wie den Herren Mannheimern ein Bär aufgebunden wird. — Die neulich mitgetheilte Revolution zu Homburg in Rheinbayern, der Freiheitsbaum und besonders der Hund, welcher um den Freiheitsbaum herumgeführt und dann todt geschlagen wurde, ist nichts anders als ein Bär, welchen die Mannheimerzeitung dem Kourier aufgebunden hat. Man sieht, daß die Mannheimer manchmal auch selbst aufbinden, und nicht immer sich aufbinden lassen. Der Kourier und der geneigte Leser haben bisher manchen Bären miteinander getragen, so wird der letzt aufgebundene das gute Verständniß zwischen Kourier und Leser auch nicht stören, und um so geduldiger ertragen werden, als beiden ein aufgebundener Bär doch lieber seyn wird, als eine wahre Revolution, ein Freiheitsbaum und ein todter Hund dazu.

Bekanntmachung.

Im städtischen Dikasterialhause Nro. 157 in der Schrödtgasse vorn heraus, ist eine Wohnung, bestehend aus 7 heitzbaren Zimmern, Küche, Speis, Trockenboden, Holzleg und Keller am Ziele Jakobi dieß Jahrs an den Meistgeber zu vermiethen.

Miethliebhaber werden daher eingeladen, ihr Anerbieten im hiesigen Communal-Bureau zu stellen. Paßau den 5. März 1832.

Magistrat der k. Kreishauptstadt Paßau.
Der I. Bürgermeister J. Unruh.

Auf Anrufen eines Hypothekengläubigers wird das Haus des Bierwirths Joseph Kurz sub Nro. 194. in der Fischergasse dahier, nebst dem dabei befindlichen Hofraum, welches auf 2300 fl. gerichtlich geschätzt ist, mit Rücksicht auf §. 64. des Hyp.-Gesetzes am Montag den 9. April d. Js. Vormittags 10 — 12 im diesseitigen Gerichtslokale öffentlich verkauft werden.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 13. März 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.
Burger, Direktor.
Kapfinger.

Im Steinweg Nro. 334 ist auf kommendes Ziel Georgi, im 1. Stock rückwärts eine Logis mit 2 Zimmern, Küche u. a. zu beziehen.

In der Behausung Nro. 272 nächst der Maximilians Brücke können ein oder zwey meublirte Zimmer täglich bezogen werden. Um das Nähere zu erfahren, beliebe man sich an den Hauseigenthümer zu wenden.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 17. März 1832.

Karlsruhe den 10. März. Zur hohen Freude Sr. k. Hoh. des Großherzogs, der großherzogl. Familie und des gesammten Landes ist diesen Abend Ihre königl. Hoh. die Frau Großherzogin von einem gesunden Prinzen entbunden worden.

Aus dem Badischen den 7. März. Während französische und deutsche Blätter den bayerischen Ueberrhein lichterloh brennen lassen, versichern uns die Berichte zuverläßiger Freunde, daß dort Alles ruhig sey. Das Regiment Chevauxlegers, welches in Zweibrücken einrückte, wurde sogar vom Volke mit Jubel empfangen. Woher also jene finstern Gerüchte, die auch, wie es scheint, in München Glauben gefunden? Auf der andern Seite ist es wahr, daß die Züge von Truppen und Munition nach Rheinbayern fortdauern, daß Germersheim an beiden Ufern befestigt und Landau schnell verproviantirt wird. Freilich ist die Stimmung in Frankreich bedenklich, ein Augenblick kann die Gewalt aus der Mitte auf die beiden Enden schieben; die Deutschen sind die Alten in ihrer Gesinnung, in ihrem Streben, nur ihr Vertrauen hat eine andere Richtung genommen. Noch wollen sie, was sie in den Jahren 1812, 13 und 15 wollten, deutsche Einheit und Einigkeit durch gleiche Institutionen und eine allgemeine Herrschaft des Gesezes, und dieß ist es eben, was man übersieht. Sie sind jezt um kein Haar revolutionärer, als sie es damals waren.

London den 3. März. Die Reformbill naht im Unterhause mit raschen Schritten ihrem Ende. Die gemäßigten Tories scheinen eingelenkt und dem Grafen Grey ihre Stimmung versprochen zu haben, seit Lord Wharncliffe, einer ihrer Führer, von dem Könige die Antwort erhielt: „Ich bin ein Reformer, und Ihr (die Lords) müßt die Regierung unterstützen.“ Die Bischöfe werden entweder mit den Ministern oder gar nicht stimmen; sie haben allgemeine Verachtung und Geringschätzung im Lande eingeerndet

Nichtpolitische Nachrichten.

Die Thronfolge in Frankreich vor der Revolution war erblich, mit Ausschluß des weiblichen Geschlechts. Das Hauptzeichen der königlichen Würde war eine Krone von acht Lilien, mit welcher der König jedoch nur bei feierlichen Gelegenheiten erschien. Die Lilie, als das Stammwappen der Dynastie der Bourbons war auch auf dem Reichswappen sichtbar. Theils zur Verherrlichung des Thrones, theils zur Belohnung des Verdienstes waren von dem Regenten Frankreichs nach und nach mehrere Orden gestiftet worden, als der heilige Geist-Orden vom Heinrich 3. zur Verherrlichung des Pfingstfestes, als des Tages seiner Geburt und Thronbesteigung, der Orden des heiligen Ludwigs, im Jahre 1693 von Ludwig 14. zur Belohnung militärischer Verdienste gestiftet und 1759 von Ludwig 15. noch durch eine Stiftung für nichtkatholische Officiere erweitert. Es gab im alten Frankreich eine Menge Hof-Pensionen, durch welche die Staatskasse sehr arg mitgenommen wurde. Nicht nur Hof-, sondern auch andere Aemter waren käuflich, und jeder konnte dazu gelangen, der dazu Geld genug hatte. In dem Bureaux steckte eine Menge Angestellter, die nichts zu thun hatten und nichts

und die Erfahrung gemacht, daß Priester sich den rechtmäßigen Forderungen des Volkes nicht ungestraft widersetzen dürfen. Der König kann auf die Gesinnung der Nation bauen, und braucht auf das Geschrei einer bevorrechteten Klasse nicht zu achten. Die auswärtigen Verhältnisse werden mit jedem Tage fester und sicherer. England und Frankreich vereint sind im Stande den Frieden der Welt zu diktiren. Graf Aberdeen, dieser felsenfeste, aber zur Ehre des brittischen Namens nunmehr gestürzte Anwalt des politischen Systems, das in den letzten fünfzehn Jahren so viel Stoff zur Unzufriedenheit unter den Völkern Europa's aufhäufte, der öffentliche Freund des eidbrüchigen und treulosen Don Miguels, und der geheime Feind der gegenwärtigen Dynastie Frankreichs, ließ sich bei Geleheit der italienischen Sache mit beißendem Spotte über das gute Einverständniß zwischen beiden Kabinetten und die gänzliche Unwissenheit des Grafen Grey in jener Sache aus, so daß endlich dieser unumwunden erklärte: „Unbekümmert um allen Tadel und alle hingeworfenen Winke, unterlasse ich nicht, meine feste Ueberzeugung zu wiederholen, daß die Fortdauer der Freundschaft und Einigkeit zwischen beiden Staaten mehr als jemals zur Erhaltung des Friedens in Europa nothwendig ist." Lauter Beifall begleitete, selbst im Oberhause diese Erklärung, die in ganz Europa wiederhallen wird.

London den 6. März. Die Ansichten in Bezug auf die auswärtige Politik sind hier fortwährend friedlich; aus Holland will man Bestätigung der Nachricht haben, daß die Regierung sowohl als die öffentliche Meinung sich einer Ausgleichung geneigter zeigen; die portugiesischen Angelegenheiten betreffend, wird ein Einschreiten Spaniens zu Gunsten Don Miguels nicht mehr für wahrscheinlich gehalten; die französische Expedition nach Ankona soll, wie der Kourier auf die Versicherung eines hochgestellten Diplomaten in Paris meldet, mit Einverständniß aller großen Mächte unternommen seyn, die wohl einsehen, wie nothwendig das Ministerium Perrier für die Erhaltung des europäischen Friedens ist, und wie sehr dasselbe in seiner schwierigen Lage einer Unternehmung bedarf, die dem Nationalstolz einigermaßen schmeichelt. Uebrigens wird die Expedition allerdings den Vortheil haben, daß sie den Bewohnern der päbstlichen Staaten jene Verbesserungen in ihrer Lage verschafft, über deren Nothwendigkeit das österreichische Kabinett mit der französischen vollkommen einverstanden seyn soll.

Paris den 7. März. An die Militär-Chefs der westlichen Departements erging der Befehl, mit verdoppelter Strenge und Thatkraft gegen die Rebellen zu verfahren, um jene Gegenden von den Feinden der Regierung und den Ruhestörern endlich einmal zu säubern. — Der Seeminister hat neuerdings den Befehl nach Toulon abgeben lassen, das Material von 7 Kriegsschiffen, von Fregatten und von einigen andern geringeren Fahrzeugen in Bereitschaft zu halten. — Das 41. und 42. Infanterie-Regiment hat Befehl erhalten, ersteres nach Versailles, letzteres nach der Hauptstadt zur Besazung aufzubrechen. — General Blamont ist so

---

anders waren, als Blutsauger und Tagdiebe. Die Kabale am Hofe war so groß, daß sich die Regenten oft selbst zu schwach fühlten, ihre tüchtigen Staats-Männer dagegen zu schützen, und sie daher lieber selbst verabschiedeten. Der unglücklichste aller Könige, der herzensgute Ludwig 16. hatte den besten Willen, allen den Uebeln von welchen der französische Staatskörper angegriffen war, abzuhelfen, allein, da es ihm an Kraft fehlte, konnte er dem Verderben nicht abhelfen, und er fand selbst in dem allgemeinen Verderbniß seinen bejammernswerthen Tod.

——

Der große und verschwenderische König Heinrich 8. von England trug gewöhnlich Fußbekleidungen von Tuch, bis ein ausserordentlicher Zufall ihm seidene Strümpfe aus Spanien zuführte. König Eduard, sein Sohn, erhielt eines Tages von Thomas Gresham, seinem Kaufmann, ein Paar lange seidene Strümpfe aus Spanien, welches Geschenk eine ausgezeichnete Aufnahme fand. Stow berichtet uns, daß, als Mistreß Montague der Königin im dritten Jahre ihrer Regierung ein Paar seidene Strümpfe zum Geschenke machte, sie damit so zufrieden war, daß sie seitdem nichts anders tragen wollte als diese geschenkten Strümpfe. Aus einem

eben in seiner Befehlshaberstelle des Oise Departements durch Herrn General Rigny ersetzt worden. Bekanntlich hat jener tapfere General dem Banket und mehreren Festlichkeiten während der Anwesenheit des Generals Ramorino in Beauvais beigewohnt. Dieß hat ihm ohne Zweifel seine Entsezung zugezogen.

Bologna den 7. März. Nachdem die Franzosen auf die völkerrechtswidrigste, in neuern Zeiten ganz unerhörte Art Ancona überfallen, die päbstliche Garnison entwaffnet, und (mitten im tiefsten Frieden) für kriegsgefangen erklärt, auch der päbstlichen Kavallerie die Pferde abgenommen hatten, nachdem Obrist Combes des 66. Regiments, mit dem Degen in der Hand, in das Quartier des Obristen Lazzarini gedrungen war, und die Festung mit Sturm zu nehmen gedroht hatte, glaubte General Cubieres diese Gewaltthaten mit einer schönen Proklamation wieder gutzumachen. Er behält indessen deren Früchte; die erbeuteten Pferde, wie Ancona selbst, sind in den Händen der Franzosen. Die dreifarbige Fahne weht auf den Wällen wie in einer eroberten Stadt, die Festungsarbeiten werden mit Thätigkeit betrieben. Ancona ist der Sammelplatz aller revolutionären Schwindelköpfe. Orlandi, der von der Regierung als einer der vorzüglichsten Meuterer verbannt war, ist nach Ancona zurückgekehrt, und Cubieres geht Arm in Arm mit ihm spazieren. Man verlangte vom Prolegaten die Freilassung zweier Staatsverbrecher; er antwortete, dieß stehe nicht in seiner Macht, und wenn General Cubieres darauf beharre, so müsse er vorher in Rom Instruktionen einholen. Cubieres antwortete: Dieses solle er sich ersparen, denn hier habe der Pabst nichts zu befehlen, sondern er (Cubieres). Da die Franzosen sich in diesem Tone aussprachen, so blieb dem römischen Hofe aus doppelten Gründen nichts übrig, als die Regierung der Mark Ancona nach Osimo zu verlegen, 1) um sich den fortwährenden Anmaßungen der Franzosen in Ancona zu entziehen, nachdem sie sich als alleinige Herren daselbst betragen. 2) Um der ganzen Welt zu zeigen, daß der Pabst gegen die völkerrechtswidrige Okkupation der Franzosen feierlich protestirt hat, daher seine Behörden von jedem Orte, wo sie erscheinen, zurückzieht, und seine Souverainetätsrechte daselbst auszuüben aufhört.

Paris den 10. März. In der, in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, von Hrn. Perier gehaltenen Rede kam folgende Stelle vor: Ich komme an die italienischen Angelegenheiten. Seit vorigem Jahr hat sich die Gestalt der Dinge geändert. Die Vortheile, die Frankreich von der Räumung der österreichischen Truppen gehofft, sind nicht eingetroffen; neue Gährung hat sich in den Legationen gezeigt, und neues Einschreiten nothwendig gemacht. Die französische Regierung mußte nun einschreiten. (Höret! höret!) Meine Herren, wir haben Ihnen unsere Grundsätze vorgelegt, nun wird die Kammer einsehen, daß die Sache noch nicht beendigt ist, und umständlichere Aufschlüsse nicht gegeben werden können. (Langes Getöse im ganzen Saal, lange Unterbrechung.) Die Gegenwart

---

Briefe Jakobs I. Königs von Schottland kann man abnehmen, welcher Werth auf den Besitz solcher Kleidungsstücke gelegt wurde. In demselben zeigt der König dem Grafen Mar an, der spanische Gesandte werde bei Hofe vorgestellt werden, und bittet ihn zugleich, ihm bei dieser Gelegenheit seine Strümpfe zu leihen, denn er werde nicht wollen, daß sein König vor Fremden wie ein Bettler erscheine. Die ersten Strümpfe wurden allgemein aus Seide verfertigt.

Ein Pfarrer hat zu seinem Knecht, der erst zwei Tage bei ihm in Dienste war, nach Tische gesagt: Trink dort den Wein in der Flasche aus! Der Knecht hat die Flasche angesetzt, aber nach einigen Zügen sie sogleich wieder hingestellt mit dem Ausruf: Den kann ich nicht trinken, er ist mir zu fett. Er hatte aber, statt die Weinflasche zu nehmen, sich an der nebendranstehenden Oelflasche vergriffen, und von der Zeit an hat er erklärt, daß Schweinspeck und des Pfarrers Wein die fettesten Speisen sind, die er sein Lebtag genossen habe.

Was ist für ein Unterschied zwischen einer sauern Gurke und dem Satz: zweimal zwei ist vier? — Die saure Gurke ist eine eingemachte, und zweimal zwei ist vier, ist eine ausgemachte Sache.

---

der französischen Truppen in Italien hat zum Zweck, den Unterhandlungen neue Thätigkeit zu geben; sie wird zur Folge haben, die Sicherheit der päbstlichen Regierung (Getöse an den äussersten Enden) und die Ruhe jenes Landes zu befestigen; sie wird zur Folge haben, daß alle Streitigkeiten in diesem Theile Europa's verhütet und der heilige Stuhl befestigt werde; sie wird den Invasionen ein Ziel setzen, die das Land, welches sie treffen, und die Regierung die sie leitet, ermüden.

Vermischte Nachrichten.

Die liberale Partei in den päbstlichen Staaten soll über die Nachricht von der Landung der Franzosen eine ungemeine Freude empfunden, und dieselbe hie und da durch lärmende Auftritte an den Tag gelegt haben. Kluge Männer, die etwas weiter sehen, meinen: die Italiener, die ihre französischen Gäste itzt mit offenen Armen empfangen, werden, wenn sie dieselben etwas näher kennen gelernt haben, nichts sehnlicher wünschen, als dieser guten Freunde recht bald wieder los zu werden. — Wiewohl Don Miguel ein Mann zum küssen ist, so wird ihm doch, zumal von seinen Freunden, sehr auf die Finger gesehen. Am 22. Febr. feierte man seine glückliche Rückkehr aus Wien. Einige meinten, es wäre besser gewesen, wenn er in Wien geblieben, und dort mit der Cholera sich vermählt hätte. An diesem Tage war durch ganz Lissabon allegemeine Freude anbefohlen, und bei Hof großer Handkuß angeordnet. Einige, die durchaus zum Handkuß gelassen werden mußten, sollen, weil sie kein Blut sehen können, ohnmächtig geworden seyn. Einige Tage vor dem großen Handkuß hielt Don Miguel eine große Musterung über 8000 Mann. Die Kanonen waren aus Mangel an Pferden mit Ochsen bespannt. Er schien mit dieser neuen Bespannung sehr zufrieden, gewesen zu seyn, und derselben durch ein gnädiges Lächeln seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben zu haben. Ein Artillerieoffizier, welcher erklärte, daß er sich schäme, mit Ochsen umzugehen, wurde entlassen, ein anderer dagegen, welcher äußerte, daß ihm ein solcher Umgang viel Vergnügen mache, wurde von Don Miguel in seinen Generalstab aufgenommen. — Im Oberhaus des englischen Parlaments ist am 3. März eine große Wäsche gewesen. Die alte Madame, genannt Marquis von Londonderry, und seine Frau Base, der Lord Plunkett sind im Verlaufe der Parlamentarverhandlungen mit ihren ungewaschenen Zungen so ins Gewäsche gekommen, daß sie einander die schmutzigsten Fetzen ins Gesicht sagten, und sich vor den groß schauenden Augen ihrer verduzten Herren Kollegen mit den niedrigsten Vorwürfen vorrechneten, welche Mittel sie angewendet, um für sich und ihre Familien den größtmöglichen Vortheil aus dem Staatsschatze zu ziehen. Während dem Einer vor dem Andern sich weiß waschen wollte; wurden sie beide rabenschwarz; dem John Bull, dem englischen Volk, der sich höchlich an der Wäsche seiner Großen ergötzt, gehen die Augen groß auf, und indem er staunt, wie seine Großen so herablassend sind, und so niederträchtig in den kunstmäßigsten Neumode-Ausdrücken der Pariser Wäscherweiber sich schimpfen können, schreibt sich das hinter die Ohren und sagt: die beiden machen nun die Rechnung und wir bezahlen die Zeche! — Demoiselle Pinchon, Postdirektorin zu Brienne in Frankreich ist wegen Verletzung des Briefgeheimnisses zu 16 Franken Geldbuße verurtheilt, und soll fünf Jahre lang unfähig seyn, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Wen es wundert, daß in Frankreich Damen öffentliche Aemter bekleiden, der mag nur bedenken, daß in England gar Wäscherinnen im Parlament sitzen.

Bei der 1283sten Ziehung in München den 13. d. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

62 54 58 28 44

Die nächste Ziehung geht zu Regensburg künftigen Donnerstag den 22. März vor sich.

Königl. Lotto-Bureau-Direktion Paßau.

An den Verein der Wanderer.

Am Sonntag den 18. März zum weißen Bären in der Neitgasse (Herrn Bärr.)

Am Mittwoch den 21. März zum Kreuzwirth in der Wittgasse (Herrn Auer.)

Der Ausschuß.

Das Stift Schlägel verkauft in Neuhaus an der Donau 30 zblliges hartes und weiches Brennholz von vorzüglicher Qualität, in Quantitäten von 100 Kfr. und darüber, ersteres die Klafter zu 5 fl. 12 kr. und letzteres zu 2 fl. 36 kr. C. M. Wiener Währung.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 67.

Passau. — Mondtag den 19. März 1832.

Bayern. Die bayerische Staatszeitung gibt eine Beschreibung der im Königreich gegen die Cholera getroffenen Anstalten und sagt vom Unterdonau=Kreis Folgendes: Seitdem die Gränze dieses Kreises von der Cholera bedroht ist, hielt es die Kreisregierung für ihre heiligste Pflicht alle jene Anordnungen zu treffen und alle jene Anstalten vorzubereiten, welche die Abwendung der Gefahr sowohl, als deren Minderung und baldige Entfernung nach Einbruch der Seuche bezweckten. Es wurden daher in allen Gemeinden Spitäler mit den erforderlichen Requisiten eingerichtet; die Sorge für Armenpflege, für Reinlichkeit, für Medicamentenvorrath in den Apotheken und für Unterricht nach Vorschrift der gegebenen Belehrungen wurde den Polizeibehörden besonders empfohlen. Besonders ließ sich die Regierung die Bildung von Sanitätskommissionen und die gehörige Ausmittelung des nöthigen ärztlichen und Hilfspersonals angelegen seyn. — In der Kreishauptstadt Paßau zeichneten sich der Magistrat und die aus ihm hervorgegangene Sanitäts=Kommission durch ihre Anordnungen rühmlich aus. Es wurden daselbst 3 vollständig eingerichtete Spitäler für Cholerakranke und Reconvalescenthaus hergestellt. Für das nöthige ärztliche und Hilfspersonale, für eine strenge Aufsicht auf die Reinlichkeitsanstalten, auf die Güte der Viktualien, für eine Armenbeschreibung, für Unterstützung der bedürftigen Armen mit Geld, Viktualien, Holz, warmer Bekleidung und Medikamenten wurde reichlich gesorgt. Eine Rumfort'sche Suppenanstalt wurde beantragt? und 500 Leibbinden an die Armen vertheilt. Leichenwagen und Leichenschiffe, so wie die erforderlichen Transportmittel für die Erkrankten, wurden angeschafft.

Madrid den 1. März. Unsere Regierung hat ganz neuerlich wieder, trotz der wiederholten Schritte Englands und Frankreichs bei derselben, um sie von einen Einschreitung in

Nichtpolitische Nachrichten.

Der berühmte englische Dichter Lord Byron hatte in seinem neunzehnten Jahre schon über 4000 Romane gelesen, die unzähligen andern Schriften in mehreren Sprachen und Wissenschaften ungerechnet. In seiner Jugend führte er eine tolle Wirthschaft. Er wohnte auf seinem väterlichen Stammgute, das ehemals ein Kloster war, und das noch viel von seiner klösterlichen Einrichtung behalten hatte. Da lebten Byron und seine wilden Gesellen als Mönche vermummt. Wenn man in den Hof des Gebäudes trat, mußte man sich sehr hüten, nicht zu weit rechts zu gehen, um nicht einem Bären in die Tatzen zu fallen, der da frei in seiner Hütte lag. Zu weit links durfte man auch nicht treten, denn da war ein böser Wolf angekettet. Hatte man Bär und Wolf glücklich zurückgelegt, war man noch immer nicht sicher. Wenn man die Treppe hinauf ging, mußte man die Vorsicht gebrauchen, durch starkes Schreien seine Ankunft zu verrathen, sonst war man in Gefahr, todt geschossen zu werden, denn oben auf dem Vorplatze übte sich Byron und seine Gesellen im Pistolenschießen nach einer alten Wand. Bis 2 Uhr Nachmittags dauerte das Frühstück. Wer um 11 Uhr aufstand, konnte

die portugiesischen Angelegenheiten abzuhalten, eine Antwort folgenden wesentlichen Inhalts ertheilt: „Das spanische Kabinett glaubt das Recht zu haben, in den Angelegenheiten seines Nachbars einzuschreiten, so gut, als das englische und das französische Kabinet in denen ihrer Verbündeten einschreiten. Die Umstände machen aber diese Einschreitung nöthig, wenn anders nicht Spanien der Ansteckung des Liberalismus ausgesetzt seyn soll.“ Die letzten Kouriere an Spaniens Gesandte in Paris und London melden auch, daß Don Miguel im Besitz aller Hilfsmittel ist, um Don Pedros Ausrüstung gehörig zu empfangen, und daß Spanien bereit ist, Don Miguel zu unterstützen. — Man behauptet, daß der bekannte Anhänger Karls X. Larochejaquelin in unsern Mauern ist, und daß Hr. v. Bourmont erwartet wird. Ebenso treffen viele französische Officiere in Madrid ein.

Paris den 8. März. Niemand ist mit der Einnahme Ancona's recht zufrieden. Soult und die Masse des Publikums schämen sich, daß sich die französischen Truppen wie Holzhauer benahmen. Perrier und die Börse geriethen in einen Schrecken, als ob die Axt der Sapeurs sie auf's Haupt getroffen. Perrier macht aber gute Miene zu bösem Spiel. Er hat nun Stoff für seine Rede beim Budget des Auswärtigen. Er kann nun verkünden, daß wie vor dem bei der Einnahme Capri's, so jetzt bei der von Ancona die Nachricht von der Unternehmung und dem Siege zu gleicher Zeit an das Pariser Publikum gelangte. Zornig wird sich der Sieger von Capri erheben, das Centrum aber den General Lamarque überstimmen, und die Sache ist somit abgemacht. Natürlich wird Perrier noch das hinzufügen, man habe jetzt den Beweis, daß die französische Regierung ein Unternehmen wage, wenn man auch auswärts nicht damit zufrieden sey. Hierüber dürfte dann der österreichische Beobachter in Zorn gerathen und officiell erwiedern, daß der Feldzug der Franzosen nach Ancona mit Bewilligung der kaiserlichen Regierung unternommen ward. Wenn aber die Antwort des Wiener Blattes in Paris anlangt, ist das Budget des Auswärtigen längst gestimmt, und dann ist Hrn. Perrier jene Ruge gleichgültig. So hatte er früher in der Kammer behauptet, die Oesterreicher seyen aus der Romagna weggegangen, weil Frankreich es verlangt. Auf diese Versicherung stimmte ihm die Kammer in Allem zu Gefallen. Später langte der österreichische Beobachter an, und setze mit einer ungewöhnlichen Redeseligkeit auseinander, daß Oesterreich blos auf eigenen Antrieb Italien verlassen habe. Diese Antwort war Hrn. Perrier gleichgültig, und wenn ihn später der österreichische Beobachter von Neuem zurechtweist, so wird er ausrufen: Mein Sieg ist fertig! Das Budget des Auswärtigen ist errungen! Glaube man ja den Blättern nicht, daß die Regierung jetzt schon in thätigen Streit mit Oesterreich kommen wird. Das sagen die Journale blos deswegen, weil sie es wünschen. Nicht daß sie gegen die Oesterreicher, gegen die Unterthanen die geringste Feindschaft hegten, nur gegen die Ostpreußen nähren die Franzosen Nationalhaß — aber desto mehr gegen die Prinzipien des kai-

---

nichts haben, denn alle Bedienten lagen noch im Bette. Das Mittagsessen dauerte bis 2 Uhr Nachts. Zum Schlusse wurde aus einem Todtenschädel, der in Silber gefaßt war, Burgunder getrunken. Dann gingen die betrunkenen Kameraden, in Mönchskutten gekleidet, jeder in seine Zelle, um die besoffene Mette auszuschlafen.

—

Zur Zeit der französischen Revolution hatte die Wittwe Bonardelle zu Barcellona, eine französische Krämerin, die mit englischen Waaren handelte, unter anderen Dingen auch einen Hänfling aus England erhalten, welchen man die Melodie des bekannten Revolutiosliedes ca ira, ca ira gelehrt hatte. Diesen Hänfling hatte sie in einem Käfig vor das Fenster ihrer Bude gestellt. Der Vogel sang sein ca ira einige Tage munter fort. Die vorübergehenden Spanier, welche sich über das lustige Liedchen erfreuten, standen still, und hörten zu. Von ungefähr wanderte ein französischer Emigrirter durch die Straße. Er hörte die ihm verhaßten Töne, und sah den vor der Bude stehenden Haufen Leute. Sogleich eilte er zu dem Gouvernör von Barcellona, den Herrn de las Amarillas, und klagte den revolutionären Vogel an. Herr Gouvernör, sprach er, wenn Sie den Vo-

serlichen Kabinetts. — Zu Denen, welche sich Illusionen machen, gehört auch der König von Holland. Er glaubt offenbar, der allgemeine Krieg werde schon dieser Tage in Italien anfangen. Vor dem 15. März denkt er Nachricht davon zu erhalten.

Lissabon den 5. Febr. Die Jesuiten sind wieder in Besitz des Unterrichts auf der Universität Coimbra gesetzt. Seit den drei oder vier Jahren, daß die guten Väter sich von Neuem in unser Land eingeführt haben, strebten sie nach dieser Vergünstigung. Eine solche Verletzung der in Portugal bestehenden Gesetze, an deren Aufhebung Niemand dachte, und durch welche jeder Jesuit, der auf portugiesischem Boden erscheint, schon deswegen der Todesstrafe verfallen ist, war dem Usurpator der Dona Maria vorbehalten! — Zwei kleine englische Fahrzeuge, die gestern von der Insel St. Miguel in sechs Tagen hier einliefen, bringen die Nachricht, daß schon ein Theil der Eskadre des Don Pedro mit dem Marquis von Palmela daselbst angekommen war; Don Pedro selbst wurde jeden Augenblick erwartet. Die englische Fregatte Briton war am Tage der Abfahrt der obengedachten Fahrzeuge von St. Miguel nach Madeira abgesegelt, wo die Revolution gegen Don Miguel wieder begonnen haben soll. Man behauptete sogar, die Insel sey am 16. Febr. ganz in die Hände der Konstitutionellen gefallen.

Paris den 10. März. Endlich ist Karl X. verurtheilt worden, seine Schulden zu bezahlen. Hr. Graf von Pfaffenhofen hat seinen Prozeß vor dem Tribunal erster Instanz gewonnen; aber er wird Mühe haben, zu seiner Bezahlung zu gelangen, da die Advokaten des Exkönigs durch alle mögliche Ränke die Vollstreckung des Urtheils zu hintertreiben suchen werden. — Gesetzt, das Ministeriums Perrier wäre populär, so könnte die Besezung Anconas durch französische Truppen als ein Meisterstück betrachtet werden. Durch diese Besezung könnte uns Italien weit zugänglicher werden, als auf jedem andern Wege. Aber dann hätte man nicht blos 1500 — 2000 Mann, sondern eine kleine Armee auf Italienischen Boden versetzen sollen. Wir hätten festen Fuß gefaßt, was von besonderem Gewichte in dem Falle gewesen wäre, daß in Toskana, was jeden Augenblick möglich ist, ein Regierungswechsel eintreten würde. Aber unsere Revolution von 1830 ist schon zu theuer bezahlt, als daß wir dem Ministerium Perrier ähnliche Plane unterzuschieben berechtigt wären.

München den 17. März. Man spricht von einer neuen Straßen- und Wasserbau Organisation, welche demnächst erscheinen wird, und die Vorläuferin mehrerer Anderen seyn dürfte. — Gestern früh um 11 Uhr war Ministerrath bei Sr. Maj.

Würzburg den 13. März. Heute ist von München ein zweiter, bedeutender Transport von Geschütz und Munition für das Artillerie-Regiment dahier eingetroffen.

Regensburg den 16. März. Gemäß verläßigen Nachrichten war zu Chlumschau, (ein im Klattauer Kreise des Königreichs Böhmen gelegenes, 14 Stunden von Waldmün-

---

gel nicht sogleich wegnehmen lassen, so wird ganz Spanien in Aufruhr kommen. Einfältige, oder leichtgläubige Menschen werden dem Gesange dieses Hänflings zuhören. Dann werden sie fragen, was das für ein Liedchen sey? Ein verkappter Jakobiner wird diese Frage beantworten, ganz Katalonien wird rebellisch werden, und dann gute Nacht König von Spanien! — Herr de las Amarillas, der auch ein Vogel war, aber kein Hänfling, sondern eine Art von einem Gimpel, wurde von der Stärke dieser Gründe so überwältigt, daß er sogleich seinen Adjutanten zu der Wittwe Bonardelle sandte, und den aufrührerischen Hänfling in Verhaft nehmen ließ. Die Polizeiwache folgte nach, und durchsuchte das ganze Haus, um zu sehen, ob nicht noch ein ähnlicher Hänfling irgend wo in demselben versteckt wäre. In den neuesten Zeiten gehen in Spanien und dem Nachbarlande, Portugal, fast ähnliche Scenen vor, die gerade so aussehen, als ob eine Legion Gimpel einen demokratischen Hänfling aufsuchte.

Der Hr. Dr. von Ringseis, welcher nach Polen geeilt war, um den armen Verwundeten seine Hilfe zu leisten und nach der Einnahme von Warschau in die Hände der Russen gefallen war, ist am 14. März glücklich wieder in München angekommen.

chen entferntes Dorf) der Stand der an der asiatischen Cholera Erkrankten bereits am 8. d. M. im Abnehmen, und es entwickelte daselbst diese Krankheit weder einen bösartigen Charakter noch verbreitete sie sich bis jezt im Klattauer-Kreise.

Vermischte Nachrichten.

Endlich erfährt man, wo unser Winter sammt seinem Schnee hingekommen ist. In Spanien, wo sonst im Januar die Mandelbäume blühen, hat es dasmal stark geschneit, und in Madrid wußte man sich nicht vor der Kälte zu schützen. Die liberalen Spanier meinen, seitdem der Eisbär in Portugal haust, will es in Spanien nicht mehr recht warm werden. — In Deutschland herrscht dagegen große Wärme und eine solche Trockene, daß in einigen Gegenden, nicht allein auf Anhöhen, sondern auch in der Tiefe, einige Wirthskeller allein ausgenommen, schon Wassermangel verspürt wird. Der Inn und die Donau, welche sonst um diese Zeit mit gewaltigen Wogen daherrauschten, schleichen nun, wie wenn sie das Wasser gestohlen hätten, stille vorüber, und beide haben einen so niedrigen Wasserstand, daß fast mit jeder Woche neue Felsen ihr Haupt, das seit Menschen Gedenken kein Auge zu sehen bekam, aus der Tiefe herausstrecken. Wer es nicht wüßte, daß der Inn und die Donau fällt, müßte glauben, daß der Herbst in diese Flüsse Felsen gesäet habe, die nun im Winter aufgegangen seyen. Bei Paßau könnten über die beiden Ufer der genannten Flüsse hin zwei gute Freunde einander recht bequem bei den Händen fassen, wenn anders ihre Arme lang genug dazu wären. — Die Parlamentswäscherin Lord Londonderry ist von den Lehrjungen von Derry, deren Addresse gegen die Reformbill er dem Könige vorgelegt hat, zur schuldigen Danksagung als Ehrenmitglied aufgenommen worden. Die Wäscherweiber zu London wollen ihm gleichfalls das Ehrendiplom eines Zunftgenossen überreichen, nur hat die Sache noch ein einziges Bedenken: Da nämlich in genannter Weiberzunft manche Frau Meisterin ist, so fragt sich noch, ob es sich auch schickt, denjenigen in der Zunft zu haben, den schon die Lehrjungen für den ihrigen erklärt haben. — Wen die Studenten in Göttingen Marsch! sagen, so sagt dagegen die Polizei Halt! und da dieses Halt der Polizei haltbarer ist, als das Marsch der Studenten, so müssen diese den Kürzeren ziehen. Bei einem großen Gastmahle der Studenten wurde der Marseiller Marsch bestellt, allein die Polizei rief Halt! und die Macht der Polizei siegte über die Macht der Töne, und es wurde polizeilich erklärt, daß, wenn dem Marsch nicht augenblicklich Einhalt gethan würde, ein doppeltes Marsch daraus entstehen müßte: Ein Marsch der Studenten aus Göttingen und ganz Hannover, und ein Marsch der Musikanten ins Stadtgefängniß. — Die Polen sind von Avignon nach Lünnel, wo der süße Wein wächst, verlegt worden; überhaupt sind die Polen in Frankreich eine sehr verlegene Waare; Herr Casimir Perrier, der darüber sehr verlegen ist, möchte sie gerne als Makulatur gebrauchen und nach Algier schicken, wo bald nicht mehr der französische Hahn nach ihnen krähen würde. Die Polen, besonders der vormalige Präsident der polnischen Nationalregierung, von Niemojowski, in Brüssel klagen ihn als die einzige Ursache des Unterganges von Polen an, und da sie ihm so schön die Wahrheit gegeigt, so möchte er gerne, daß Algier ein Fidelbogen wäre.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Dienstag den 20. März 1832.

Frankfurt. Auszug des Protokolls der 9ten Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 2. März 1832. Die Bundesversammlung hat sich aus den von der Bundestagskommision in Preßangelegenheiten erstatteten Vorträgen und vorgelegten Artikeln der in Rheinbayern erscheinenden Zeitblätter: die „deutsche Tribüne" und der „Westbote," so wie auch der in Hanau erscheinenden „neuen Zeitschwingen" überzeugt, daß diese Zeitblätter die Würde und Sicherheit des Bundes und einzelner Bundesstaaten verletzen, und den Frieden und die Ruhe Deutschland gefährden, die Bände des Vertrauens und der Anhänglichkeit zwischen Regenten und Volk aufzulösen sich bestreben, die Autorität der Regierungen zu vernichten trachten, die Unverletzlichkeit der Fürsten angreifen, Personen und Eigenthum durch Aufforderung zur Gewalt bedrohen, zum Aufruhr anreitzen, eine politische Umgestaltung Deutschlands und Anarchie herbeizuführen und staatsgefährliche Vereine zu bilden und zu verbreiten suchen, — sie hat daher, auf den Grund des provisorischen Preßgesetzes vom 20. Sept. welches, nach den einstimmig und wiederholt gefaßten Beschlüßen aller Bundesglieder, so lange in Kraft besteht, bis der deutsche Bund sich über neue gesetzliche Maßregeln vereinigt haben wird — so wie in pflichtmäßiger Fürsorge für die Erhaltung des Friedens und der Ruhe im Bunde, im Namen und aus Autorität desselben, beschlossen: 1) die in Rheinbayern erscheinenden Zeitblätter: die „deutsche Tribüne" und der „Westbote," dann das zu Hanau erscheinende Zeitblatt: die „neuen Zeitschwingen," so wie diejenigen Zeitungen, die etwa an die Stelle der drei genannten — unter was immer für einen Titel — treten sollten, werden hiedurch unterdückt und in allen deutschen Bundesstaaten verboten. 1) In Folge dessen dürfen die Herausgeber gedachter Zeitblätter, nämlich der deutschen Tribüne, Dr. Wirth, des Westboten, Dr. Siebenpfeiffer, und der Redakteur der neuen

Nichtpolitische Nachrichten.

Die Nachfolger Karls des Großen in den französischen Besitzungen sind ein Beispiel von einem höchst traurigem Schicksale. Sein Sohn, Ludwig der Kühne, starb in Folge einer aberglaubischen Furcht des Hungertodes. — Sein Nachfolger, Karl der Kahle wurde von seinem Arzte vergiftet. — König Karl von Aquitanien, Bruder Ludwigs, starb sonderbar genug, an einer tödtlichen Kopfverletzung, die er von einem Herrn erhielt, den er, verkleidet, fürchten machen wollte. — Nicht weniger sonderbar, aber romantischer war das Ende Ludwigs 3., des Nachfolgers Ludwigs des Stotterers. Dieser Fürst hatte seine Augen auf ein schönes Mädchen, die Tochter des Bürgers Germond, geworfen, indem er durch die Straßen von Tours ritt, und verfolgte sie sogleich. Das erschrockene Mädchen flüchtete sich in ein Haus, und der König, der mehr an ihre Reize, als an den mächtigen Thorweg denken mochte, versuchte nachzusetzen, brach aber das Rückgrat, und starb. — Ihm folgte sein Sohn Karlmann, der von einem, durch seinen Diener nach einem wilden Schweine schlecht geworfenen Speere so verwundet wurde, daß er starb. — Karl der Dicke fand den Tod, in Kummer und Gift zugleich. — Sein Nach-

Zeitschwingen, angeblich Georg Stein, nach Vorschrift des §. 7 des Bundesbeschlußes vom 20. Sept. 1819, binnen 5 Jahren a dato in keinem Bundesstaate bei der Redaktion einer ähnlichen Schrift zugelassen werden.

Paris den 11. März. Man behauptet, die Wahl Anconas zum Landungsplatze unserer Expedition habe vorzüglich folgenden Grund: Hr. Perrier wünsche zwar, den Frieden mit Oesterreich zu erhalten, sehe aber die Möglichkeit voraus, daß dieser Friede gestört werde. In solchem Falle nun sey Ancona ein wohlgelegener Punkt zur Offensive. Erhebe Oesterreich den Schild gegen Frankreich, so könne man es von Ancona aus im Rücken beunruhigen. Von Ancona aus sey es leicht, sich Venedigs zu bemächtigen, und werde es erforderlich, so sey von dort aus im Nu die dreifarbige Fahne auf den Thürmen von Padua, Vicenza, Verona, Brescia und Mailand aufgepflanzt! Mit Einem Worte, wenn die Oesterreicher von Mailand aus nach Frankreich ziehen wollten, so könnten die Franzosen von Ankona aus nach Mailand ziehen, und verstärkt durch die Truppen in der Levante und durch die lombardische Hilfsmannschaft gemeinschaftlich mit dem andern Heeresflügel agiren, der im südlichen Frankreich auf den Feind harrt. Man muß es zugeben, der strategische Plan wäre nicht übel.

Berlin den 10. März. Die Landung der Franzosen in Ancona, fast noch mehr aber der Widerstand der päbstlichen Behörden, gab der hiesigen kriegerisch gesinnten Partei (denn eine solche haben wir allerdings bei Hofe) neue Hoffnungen; allein die Regierung scheint gar keine Notiz von der Sache zu nehmen, und die Beurlaubungen dauern fort, so daß die Linien-Infanterie seit 13 Jahren nicht auf einen so schwachen Stand reduzirt gewesen ist, als in dem gegenwärtigen Augenblicke. — Das Gerücht verbreitet sich hier, Frankreich und England hätten erklärt, daß wenn Holland bis zu einer gewissen ihm gestellten Frist den Vertrag vom 15. November nicht würde angenommen haben, sie die Antwerpener Citadelle anzugreifen entschlossen seyen. Sollte sich dieses bestätigen, so wäre damit die Eintracht der fünf Mächte aufgehoben, denn weder Oesterreich, Preußen noch Rußland würden ihre Einwilligung dazu geben.

Bologna den 2. März. In Folge der Ankunft eines Kouriers aus Rom haben alle päbstl. Truppen von Bologna und der Romagna Befehl erhalten, eine Bewegung zu machen, welche gestern ihren Anfang genommen hat. Ein Bataillon soll nach Rimini, ein anderes nach Pesaro, ein drittes nach Macerata marschiren und der Ueberrest sich mit dem Obristen Barbieri auf Rom zurückziehen. Viele Personen glauben indessen, daß alle diese Truppen, Ancona seitwärts liegen lassend, bloß nach der kleinen Festung Spoletto und gegen Rom hinmarschiren. Die Oesterreicher haben bisjetzt keine Bewegung gemacht. — Zu Ancona arbeiten die Franzosen mit der größten Thätigkeit an den Festungswerken.

Polen. Ueber die Behandlung der Polen in Preußen, von Augenzeugen geschildert. Die

---

folger, Karl der Einfältige starb im Kerker. — Ludwig der Fremde, der ihm auf dem Throne folgte, fand seinen Tod auf einer Jagdpartie. — Lothar und Ludwig 5., die zwei letzten Könige aus dem Geschlechte Karls des Großen, wurden beide von ihren Gattinnen vergiftet, deren kleine Vergehungen sie zu streng beurtheilt hatten. Von dem ganzen Geschlechte war nach 230 Jahren nur noch Karl, Herzog von Lothringen übrig und auch dieser mußte dem Glücke seines Gegners, Hugo Capet, unterliegen; er und mit ihm das Geschlecht Karls des Großen endete in einem öden Kerker.

——

Aus Bamberg wird Folgendes geschrieben: Heute, am 8. März wird der größte sogenannte Holländerbaum, der seitherige Stolz des großen Waldes Hauptmoor bei Bamberg gefällt, um zum Kriegsschiffbau über Hallstadt nach Holland abgeliefert zu werden. Früher hatte der große Holzhändler Strüpf 1000 fl. für diesen wundersamen, ungeheuer dicken und bis zur Kronenspitze kerzengleich und beinahe gleich dick himmelanstrebenden König im Kaufe geboten, und jetzt war man zufrieden, 450 fl. von einem Holländer Holzhändler dafür zu bekommen. Um ihn noch vor seiner Abfahrt ins Meer zu sehen, wollen ganze Gesellschaften aus Mainufer bei

preußische Staatszeitung vom 29. Jan. enthält einen langen Artikel über die gute Behandlung der nach Preußen geflüchteten Polen, um einen von Hrn. Spazier in der „neuen Zeitschrift" vom 30. Dez. eingerückten Artikel zu widerlegen. Polnische Offiziere, die sich bereits unter den edeln deutschen Völkern befinden, machen hier als Augenzeugen, mit der genauesten Wahrheit Alles bekannt, was sich in Preußen seit dem Ueberschreiten der Gränze dieses Königreichs bis auf diesen Tag zutrug. Das beim Eintritte der Trümmer der polnischen Armee in Preußen von beiden Seiten unterzeichnete offizielle Aktenstück ist folgendes: „Auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Preußen. Protestation des königl. preußischen Generalmajors und Kommandeurs der zweiten Landwehrbrigade, gegen den Uebertritt des polnischen Generals Rybinski und der ihm untergebenen Truppen auf das preußische Gebiet. Im Namen Sr. Maj. des Königs von Preußen, meines allergnädigsten Herrn, protestire ich als allerhöchst dessen Generalmajor und Kommandeur der zweiten Landwehrbrigade gegen den Uebertritt des polnischen Generals Rybinski und der von ihm befehligten Truppen auf das diesseitige Gebiet in andrer Absicht, als auf diesem neutralen Gebiete Schuz zu suchen, welche Absicht die Niederlegung der Waffen, ihre Ablieferung, so wie die Abgabe alles Kriegsmaterials zur Folge haben werde. Ist der polnische Generel Rybinski bereit, für sich und seine Truppen dieser ersten und wichtigen Bedingung unweigerlich nachzukommen, so wird ihm und seinen Truppen Schuz und Aufenthalt auf dem Gebiete Sr. Maj. des Königs von Preußen zugesichert, und derselbe aufgefordert, sich hierüber schriftlich zu erklären." Unter dieser Zusicherung betraten die polnischen Truppen Preußen, legten die Waffen nieder, und ergaben sich der Diskretion dieser Regierung. Der Werth der Waffen, Pferde und der Artillerie, welche den Preußen ausgeliefert wurden, hätte allein hingereicht, die Ausgaben für die Truppen zu decken; warum nimmt die preußische Regierung dieß nicht in Rechnung, und warum hat sie denen, die sie unter ihren Schuz nahm, nicht zur Verminderung der Ausgaben von dem ersten Augenblicke an gestattet über ihre Personen zu verfügen, warum hat sie dieselben vier Monate lang wie Kriegsgefangene zurückgehalten? (Forts. folgt.)

Paris den 12. März. Unsere Regierung wird den Vorstellungen des englischen Kabinets Gehör geben und ihre Truppen aus Ancona zurückziehen. Etwas betroffen von dem tiefen Eindruck, welchen die bloße Erscheinung der dreifarbigen Fahne auf die italienische Bevölkerung gemacht hatte, hat sich das Ministerium selbst nicht besonders schwer zu diesem Rückzuge entschlossen.

Bayreuth den 9. März. Seit dem 5. März ist, laut offiziellen Berichten, die Cholera in dem Pilsnerkreise (in Böhmen) wieder erloschen, so daß, fürs erste wenigstens, keine Weiterverbreitung von dieser Seite nach den Gränzen des Obermain- und Regenkreises zu besorgen ist. — In dem Orte Chlumtschau, wo 17 Personen an der Seuche erkrankten und starben, ist seitdem kein neuer Krankheitsfall vorgekommen.

Hallstadt spaziren, wo insbesondere ein jüdischer Großhändler eine ungeheure Menge der schönsten und größten Bäume zum Schiffbauholz aufgeschichtet hat; wenn diese ungeheure Holzausfuhr, welche beinahe Urwaldungen lichten könnte, so fortgeht, so wird bald jene ominöse Weissagung eines Bamberger Fürstbischofes in Erfüllung gehen: „Es wird eine Zeit kommen, wo es in Bamberg an Holz und an gescheiden Leuten fehlen wird."

Ach, das ist schändlich, sagte ein reisender Schauspieler, der ohne Beifall den Jaromir als Gast gegeben hatte; ich habe gearbeitet wie ein Vieh und dennoch ist das Publikum eiskalt geblieben! Da antwortete ihm der Direktor: Hätten Sie gespielt wie ein Mensch, so wären Sie sicher herausgerufen worden.

Bei dem Vorstand des zoologischen Museums in Berlin gingen folgende Gesuche ein: Ich bitte mir eine Eintrittskarte zu dem Thierreich aus, von dem Euer Wohlgeboren der Oberste sind. Und ein anderes: Da ich gesonnen bin, mit meiner Familie in das Thierreich einzutreten, so ersuche ich Ew. Wohlgeboren um eine Eintrittskarte.

Vermischte Nachrichten.

Der Ministerpräsident, Herr Casimir Perrier soll dem Don Pedro auf seiner Reise nach Portugal seinen Segen mitgegeben haben; er scheint aber auf die Wirksamkeit seines Segens selbst nicht viel Vertrauen zu setzen, weil er in der Deputirtenkammer sich geäußert hat, daß er, was Portugal betreffe, nichts zu sagen habe, er wolle nicht das Ansehen haben, eine Expedition zu unterstützen, die, wenn sie mißlinge, man ihm zum Vorwurf machen würde, sie unterstützt zu haben, woraus man für Frankreich die Pflicht herleiten könnte, neue Flüchtlinge aufzunehmen und zu versorgen. — Die Presse des Westboten zu Ogersheim wurde von der k. Regierung des Rheinkreises unter Siegel gestellt, dieses obrigkeitliche Siegel wurde aber angeblich von dem Redakteur, Dr. Siebenpfeifer selbst wieder abgerissen, darum wurde derselbe wegen Vernichtung obrigkeitl. Siegel vor das Zuchtpolizeigericht zu Frankenthal gestellt. Jedermann hatte erwartet, er werde die Rechtmäßigkeit oder wenigstens die Straflosigkeit der Handlung mit der ihm eigenen Gewandheit zu erweisen suchen; aber nein! Er, der sonst mit sieben Pfeifen alle Grillen lärmend wegzupfeifen gewohnt war, pfeift nun aus einem eigenen Tone ganz Piano; das, was in Ogersheim selbst die Spatzen auf dem Dache pfeifen, bemüht er sich nun wegzuläugnen. Das Zuchtpolizeigericht wird nun die strafrechtliche Untersuchung fortsetzen; um die unsichtbare Hand zu entdecken, welche Herren Siebenpfeifer ungebeten die Gefälligkeit erwies, seine Presse von den ihr angelegten Fesseln zu befreien. — Am 7. März hatte ein königlicher Kassenbeamte in Paris einen recht unerwarteten Besuch erhalten. Er wurde plötzlich von einem Unbekannten überrascht, der ihm eine Pistole vorhielt, mit den Worten: Im Namen Heinrichs 5., meines rechtmäßigen Fürsten komme ich, um bei Ihrer Kasse ein erzwungenes Anlehen zu machen." Ohne weitere Umstände bemächtigte er sich hierauf der 300 Franken, die sich in dem Schreibtische vorfanden und verschwand, nachdem er zum Abschied ganz höflich den Kassier gegrüßt hatte, der es nicht wagte, einen Diener zu rufen, oder sich vor dem Manne, der mit Pistolen zahlt, eine Quittung auszubitten. Er fürchtet, daß der Schuldner bald wieder kommen werde, nicht um seine Schulden zu bezahlen, sondern um sich einen neuen Nachschuß machen zu lassen.

Bekanntmachung.

Auf Anrufen eines Hypothekengläubigers wird das Haus des Bierwirths Joseph Kurz sub Nro. 194. in der Fischergasse dahier, nebst dem dabei befindlichen Hofraum, welches auf 2300 fl. gerichtlich geschätzt ist, mit Rücksicht auf §. 64. des Hyp.=Gesetzes am Montag den 9. April d. Js. Vormittags 10 — 12 im diesseitigen Gerichtslokale öffentlich verkauft werden.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 13. März 1832.

Königl. Kreis= und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Kapfinger.

Bekanntmachung.

Gegen Georg Köck, Bierwirth in Ilz hat man unterm Heutigen die Verhängung des Universal-Konkurses beschlossen, und will sonach zur Liquidation der Forderungen auf den 31. dieß Vormittags 9 Uhr, — zur Abgabe der Exception auf den 14. April l. Js. Vormittags 9 Uhr, — zur Abgabe der Replik auf den 28. April l. Js. Vormittags 9 Uhr — und zur Abgabe der Duplik auf den 12. Mai l. Js. Vormittags 9 Uhr — Kommission anberaumt haben, wobei sämmtliche Interessenten bei Vermeidung des Ausschlusses ihrer Forderung oder in den letzteren 3 Terminen des Verlustes ihrer Einreden, Repliken und Dupliken zu erscheinen haben.

Auch wird am 31. dieß Vormittags von 11 bis 12 Uhr das Köckische Wirthsanwesen in Ilz beim weißen Lamm genannt, bestehend aus einem Wohnhaus, Höfel und radizirtem Bierwirthsgewerbe, gerichtlich auf 1600 fl. gewerthet, dem öffentlichen Verkaufe, und zwar nach §. 64 des Hypothekengesetzes, untergestellt, so daß also der Zuschlag erfolgt, wenn die Schätzungssumme erreicht wird.

Kaufsliebhaber wollen sich hierorts einfinden.

Den 2. März 1832.

Königl. Kreis= und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Besse.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mittwoch den 21. März 1832.

London den 9. März. Die neuesten Nachrichten aus dem Haag lauten heute mit einemmale wieder für die Pacifikation der Niederlande höchst ungünstig. Der „Kourier" meldet nämlich: „Wir haben Ursache, zu glauben, daß die Abreise des russischen Grafen Orloff aus dem Haag nach London für einige Zeit verschoben ist. Man kennt die Epoche seiner Ankunft in diesem Lande nicht genau, aber wahrscheinlich ist es, daß sie von der Ankunft der Kouriere abhängt, welche er von Petersburg, Berlin und Wien erwartet. Wir ergreifen diese Gelegenheit, um mit Gewißheit anzuzeigen, daß das Gerücht, welches über die nahe Ratifikation des Londoner Traktats durch das holländische Kabinet umlief, nicht den geringsten Grund hat. Weit entfernt, daß sich im Haag Etwas zugetragen hätte, welches diesem Gerüchte Grund geben kann, versichert man dort, daß der König von Holland, auf den Rath seiner Minister, seinen Entschluß, den Traktat nicht zu ratificiren, in der energischsten Weise wiederholt, und daß der Graf Orloff an den Fürsten Lieven (den russischen Gesandten in London) einen Kourier geschickt habe, um ihn von diesem Entschlusse des Königs der Niederlande in Kenntniß zu setzen.

Wien den 10. März. Die Angelegenheiten Italiens verwickeln sich mit jedem Tage mehr. Jetzt, nachdem der Papst die Konvention von Ancona mißbilligt, und zum Beweise seiner Unzufriedenheit über die Anwesenheit der Franzosen, vielleicht auch aus Besorgniß, seine Soldaten möchten mit der Tricolore liebäugeln und mit den Trägern derselben fraternisiren, diesen Truppen die Räumung Ancona's befohlen, scheint für die Aufrechthaltung des Friedensstandes kaum ein anderes Mittel übrig, als die schnelle Wiedereinschiffung der französischen Expedition. Es wird aber in diesem Falle großer diplomatischer Feinheit bedürfen, um die französische Kammer zu überreden, daß Das, was man dort Nationalehre nennt, keine Schlappe erlitten habe. —

Nichtpolitische Nachrichten.

Die Bewohner von Sachsenhausen, einer Vorstadt von Frankfurt am linken Mainufer sind ein derbes Völklein, das meistens aus Fischern und Gärtnern bestehend, wegen seiner Roheit so berühmt ist, daß, wenn ein Bauer dortiger Gegend einen tüchtigen Dorfschlegel haben will, er immer nach Sachsenhausen gewiesen wird. Die Sachsenhauser sollen in ihren Sitten und Handlungen wenig mit den feinen Sachsen aber desto mehr mit dem Londoner Pöbel gemein haben. Wenn z. B. ein Sachsenhauser einen Fremden prügelt und noch ein Sachsenhauser dazu kommt, so hilft er mitprügeln; ein dritter macht es eben so, und so prügeln sie fort, bis der Geprügelte halb todt auf dem Pflaster liegt. Dann fragen sie erst einander: Was hat er denn gethan? Man versichert auch, daß sie immer auf einen Fleck schlagen. Das Unglück, von den Sachsenhausern derb abgeprügelt zu werden, hatte unter Andern einst der Luftschiffer Blanchard vor seiner Luftreise, mit der er ein wenig zu lange zögerte. Nach glücklicher Vollendung seiner Luftreise wurde er dagegen von eben diesen Fäusten, die ihn so tüchtig abgebläuet hatten, auf seinem Wagen im Triumph durch die Stadt gezogen. Eben so fertig als mit dem

Der halboffizielle österreichische Beobachter machte die Vorfälle in Ancona erst vier Tage später bekannt, als die Nachricht von unserm kommandirenden General in Bologna eingetroffen war. Hieraus wollen Viele schließen, daß unsere Regierung sie übel aufgenommen und schnell Rücksprache mit dem französischen Gesandten genommen habe.

Hannover den 8. März. Der König hat die Gesuche um Niederschlagung der Untersuchung über den Aufstand zu Göttingen und Osterode zurückgewiesen, weil es hochwichtig sey, daß Widersetzlichkeit und Aufruhr mit Strenge geahndet, und die richtige Würdigung des Vergehens der angeschuldigten durch richterliches Erkenntniß öffentlich bekannt werde. Die Verhafteten, einige dreißig an der Zahl sind bis etwa auf zwölf entlassen, für diese aber die angebotenen Bürgschaften nicht angenommen worden. Die Untersuchungsakten, welche mehr als 6000 Bogen betragen, sind dem Schlusse nahe, und bis dahin für die Vertheidiger unzugänglich. Wie eifrig dann auch Vertheidiger und Richter seyn mögen, so läßt sich doch vor Jahresfrist wohl der Urtheilsspruch nicht erwarten.

Polen (Fortsetzung) Der Sold übrigens, den die Preußen nach ihrer Angabe so edelmüthig den Truppen abgegeben haben, war so niedrig, daß es unmöglich für ihre Bedürfnisse genügen konnte; darum haben auch die Officiere ihr Letztes vollends aufgezehrt, ihre Pferde um einen Spottpreis verkauft, und sich während dieser Zeit zu Grunde gerichtet. — Endlich sandte die preußische Regierung den Obersten Canitz, um die Officiere zu fragen, ob sie ins Vaterland zurückkehren, oder ins Ausland gehen wollten. Einige wollten zurückkehren, andere nicht. Europa sieht, wie viele unter ihnen diese letzte Partie ergriffen haben; sie zogen es vor, sich eher zu verbannen und allem Glückswechsel auszusetzen, als in ihr Vaterland zurückzukehren und die von der russischen Großmuth gebotenen Wohlthaten und Amnestie zu genießen. Man zählt gegenwärtig auf der ganzen Straße von Leipzig bis Avignon tausend und etliche hunderte, ihre Bedienten mit eingerechnet. Die nemliche Frage ward auf Befehl des Generals Krafft an die Unterofficiere und Soldaten gerichtet, und der größere Theil entschied sich fürs Ausland. Im Rybinskischen Korps allein befanden sich deren gegen 10,000 Mann. Damals begann man die preußische Regierung laut zu preisen, weil die angenehme Aussicht, sich frei zu sehen und nach Gefallen handeln zu können, eine glücklichere Zukunft anzukündigen schien. Man vergaß die Entbehrungen, die man dem preußischen Oekonomiesysteme zuschrieb, obgleich man wußte, daß Rußland zum Voraus mit Preußen einen Vertrag wegen der Polen, die es gefangen halten würde, eingegangen, und die Ausgaben Preußens zu ersetzen versprochen hatte. Für drei im Elende und der Erniederung zugebrachte Monate hoften wir durch eine glücklichere Zukunft entschädigt zu werden. Aber eine plötzliche Aenderung täuschte alle Hoffnungen. Der preußische General Rummel, bestimmt die Truppen nach Polen zu führen, machte bekannt, da der russische Kaiser den Unteroffizieren und

---

Prügel sind die Herren Sachsenhauser auch mit ihrer Zunge, und es ist kein Unname den sie nicht mit der ihnen eigenen Kraft herausgurgeln, wenn sie zum Zorne gereizt werden. Ein Frankfurter Bürger, der von einem solchen Menschen ein Mameluk, ein Seeräuber, ein Schlack, ein Lumpus, eine Pulverhornnase, u. dgl. geschimpft worden war, gab ihm zur Antwort: Und was bist denn Du? Du bist mit einem Wort, ein Sachsenhauser!

Die Stadt Newyork in Nordamerika enthält, mehr als hundert Tempel, die verschiedenen Religionssekten angehören, unter andern auch zwei für Neger und farbige Leute, die auch von Geistlichen ihrer Nation bedient werden. Eine der sonderbarsten Sekten ist die der tanzenden Quäcker; sie hat ihren Sitz zu Labanon 140 Meilen von Newyork, und besteht aus etwa hundert Männern und achtzig Frauen; sie tragen eine graue, wunderlich geformte Kleidung, ihr Glaubensbekenntniß beruht auf dem Verse der heiligen Schrift, wo von David gesagt wird, er habe der Bundeslade vorausgetanzt. Sie predigen nie, stellen sich aber jeden Sonntag in ihrem Gotteshause in doppelter Reihe, die Männer auf der einen, die Frauenzimmer auf der andern Seite auf, und beginnen ihren Gottesdienst

Soldaten Amnestie bewilligt habe, so müßten sich alle nach Polen in Marsch setzen. Er erklärte, daß diejenigen, die jetzt nicht marschirten, später den Russen als Deserteure ausgeliefert werden würden. Da man jedoch immer noch auf den beim Uebergange über die Gränze zugesicherten Schutz der preußischen Regierung rechnete, so glaubte man, der General Rummel allein wolle unsere unglücklichen Krieger verkaufen, denn man weiß, was russische Amnestie ist; man sieht dieß auch aus den nachfolgenden Handlungen der russischen Regierung, welche den Soldaten volle Freiheit zugesichert hatte, sie jedoch in russische Regimenter steckte, unter dem Vorwande, ihnen die nöthigen Unterhaltsmittel zu liefern, und ihnen alle Privilegien der Russen versprach, d. h. daß sie mit schwarzem Brod genährt und mit Prügeln überhäuft werden sollten. Die Soldaten kamen am 11. Dez. an den bestimmten Orten an, wurden von den preußischen Truppen, welche sie mit geladenen Gewehren erwarteten, festgenommen, und bedeutet, daß man auf diejenigen schießen werde, die sich zu marschiren weigern würden. Diese unglückliche Nachricht verbreitete sich in Einem Augenblicke. Die, welche nicht nach Polen zurückkehren wollten, kamen nicht herbei, oder gruppirten sich zusammen, und trotzten allen Drohungen, und selbst dem Tode, den sie der russischen Amnestie vorzogen. An diesem Tage blieb es jedoch bei den Drohungen, und man ließ die Widerspenstigen zurück, oder trieb diejenigen, welche man einzeln hatte ergreifen können, mit Kolbenstößen fort. Die, welche ihre Einwilligung, nach ihrem Vaterlande zurückzukehren, erklärt hatten, marschirten willig; aber man ließ auch von diesen einige Detaschements zwei Tage lang, trotz der strengen Kälte, ohne Nahrung und ohne Obdach; man kantonirte sie, wie früher und ließ sie ruhig. — Nun kam am 14. Dez. der Major Brandt von Berlin zu Elbing an mit den Pässen für die Officiere. Der General Bem und sein Generalstab wurden zuerst befördert. Major Brandt gab jedoch demselben noch sein Ehrenwort, daß Niemand gezwungen werden würde, nach Polen zurückzukehren. Wir werden sehen, wie er es gehalten hat.

(Fortsetzung folgt.)

Von der italienischen Gränze den 12. März. Den letzten Berichten aus Ankona zufolge, ist die Okkupation dieser Stadt durch die französischen Truppen bis jetzt für die Einwohner auch nicht mit der geringsten Belästigung verbunden; alle Bedürfnisse werden baar bezahlt. Neue Truppen waren noch nicht eingetroffen; doch glaubte man in den nächsten Tagen eine zweite Schiffsabtheilung aus Toulon erwarten zu dürfen. Daß übrigens der Aufenthalt der Franzosen in Ankona nicht auf kurze Dauer berechnet sey, schließt man aus dem Eifer, mit welchem die Herstellung der Festungswerke von ihnen betrieben wird. — Die päbstliche Regierung konzentrirt in der Gegend von Ankona ihre mit Eilmärschen aus den Legationen zurückgezogenen Truppen. Die Durchmärsche sind mit Requisitionen verbunden, welche besonders den Gutsbesitzern sehr beschwerlich fallen sollen.

---

tanzend. Dieß gewährt einen so grotesken Anblick, daß es fast unmöglich ist, sich des Lachens zu erwähren; doch muß man sich davor hüten, wenn man nicht so fort bitter darüber zur Rede gestellt seyn will. Uebrigens zieht der sonderbare Kultus dieser Sektirer eine Menge von neugierigen Fremden herbei, die ihnen zum Andenken allerhand von ihnen verfertigte Waaren abkaufen und so wesentlich zu ihrer Existenz beitragen.

———

Ein Herr kaufte sich einen Regenschirm: sein Diener ließ darauf den alten ausbessern und legte ihm den wieder hergestellten Schirm sammt der Rechnung vor. — Aber, sagte der Herr unwillig, wer hat dir denn geheißen, das Paraplui repariren zu lassen? ich brauche es ja nicht mehr, da ich das neue habe! — Nun antwortete der Diener, ich dachte doch, Sie könnten recht gut zwei Paraplui brauchen; das neue nehmen Sie bei gutem und das alte bei schlechtem Wetter.

—

Der Fürst Talleyrand forderte einst ein Glas Wasser. Der Bediente brachte es, statt auf dem Teller in der Hand. Der Minister erwiederte lächelnd: ei, alter Freund, wozu die Ceremonien? künftig bringe ers lieber gleich im Maul.

Vermischte Nachrichten.

Die Krankenpflege in dem allgemeinen Krankenhause zu München ist den barmherzigen Schwestern übergeben worden, nachdem eine Oberin und Novizenmeisterin dieses wahrhaft christlichen und himmlischen Ordens von Straßburg angekommen sind, und die bisherigen Schwestern unter ihre Leitung und Aufsicht genommen haben. — Die kurhessischen Officiere haben, den General von Heynau an der Spitze, eine Eingabe an das Kriegsministerium gerichtet, worin sie den Schutz der Regierung gegen die Angriffe in Anspruch nehmen, denen sie in öffentlichen Blättern ausgesetzt seyen, indem ihnen widrigenfalls nichts übrig bliebe, als sich gegen die Beleidiger selbst Recht zu verschaffen. Da nun die Feder gegen den Degen nicht bestehen kann, so werden die hessischen Journalisten alle das Fechten lernen müssen, und die, welche noch kein anderes Pulver gerochen haben, als Tintenpulver, müssen nun im Feuer exerciren, weil sie in der Folge nicht mehr auf Bratwürste, sondern auf Pistolen herausgefordert werden dürften. — Dr. Howe aus Amerika ist in Elbing angekommen, um die in dortiger Gegend stehenden Polen zu unterstützen. Es wurde ihm von dem preußischen General Schmidt nur großmüthig erlaubt, Wäsche und Kleider anzuschaffen, wofür er einem dortigen Bürger 12,000 Franken übergeben hat. Diese Gelder sind von Freunden der Freiheit in Amerika gesammelt worden, die den unglücklichen Polen diesen Tribut noch von dem amerikanischen Freiheitskriege her schuldig zu seyn glauben. Dr. Howe beschenkte auch die bei Fischau durch die himmelschreiende Menschenfreundlichkeit der preußischen Helden verwundeten Polen, mußte aber dafür unter Begleitung eines Gendarm von Marienburg abreisen, weil die gefühlvollen Preußen in ihrer übertriebenen Humanität vermeinen, die Polen seyen wilde, aus einer fremden Revier herüber gejagte Wehrwölfe, die man eher niederschießen, als füttern müsse. — Man erzählt, daß der König Ferdinand von Spanien seinen neuen Ministern die Instruktion gab: Wenn der französische Geschäftsträger Sie nach der Bestimmung meiner Truppen an der portugiesischen Gränze fragt, so sagen Sie ihm, sie gingen nach Ancona. Weil die Franzosen die Farbe ausgeworfen haben, so war dieses ein Triumph darauf. — Zu Cagnicourt, im französischen Departement du Nord, ist vor Kurzem ein sehr ansehnlicher Mann gestorben; ein Mann, der wenn er auf die Politik versessen gewesen wäre, in die politische Wagschale mehr Gewicht gelegt hätte, als der französische Ministerpräsident. Dier Mann war nach seinem Tode noch 500 Pfund schwer. Der für ihn verfertigte Sarg konnte, seiner Breite wegen, weder durch die Thüren, noch durch die Fenster in das Haus gebracht werden, weßhalb man den Leichnam ausser dem Hause hinein legen mußten. Wenn in Tittling, wo die Opfernden um den Hochaltar herum gehen, dieser Mann mit zum Opfer gegangen wäre, so wäre er gewiß auf diesem Umgang hinter dem Altar stecken geblieben und hätte mit Hebeln herausgearbeitet werden müssen.

* * *

Nach einem Schreiben des gegenwärtig in Kötzting sich befindlichen Hrn. Dr. Reiter an den hiesigen Kreismedizinalrath Hrn. Dr. Nußhart brach die Cholera im böhmisch Chlumtschau, das 8 Stunden von der dortigen bayerischen Gränze entfernt liegt, aus, ohne daß nachgewiesen wäre, durch was sie verursacht wurde, oder daß sie durch eine Kontagion erfolgte.

Gegenwärtig soll auch da das Uebel wieder im Abnehmen seyn, und sich nicht weiter verbreitet haben. Auch soll das Uebel in gerader Linie und von der Straße von Prag bis nach Chlumtschau nirgends ausgebrochen seyn. Man glaubt in Böhmen nirgends an die Ansteckungsfähigkeit der Cholera, hat sich aber auch da überzeugt, daß Diätfehler die vorzüglichsten Erregungsursachen abgeben. An der Gränze des bayerischen Waldes gegen Böhmen herrscht gegenwärtig ein Krankheitscharakter, der dem Eintritt der Cholera in den bayer. Wald nicht so günstig seyn möchte. Man bemerkt nämlich da sehr heftige Entzündungen, die ganz frei von gastrischen Leiden sind, und eine Tendenz ins Nervöse überzugehen haben, und die sich besonders zur Zeit ausspricht, wenn die Entzündung gebrochen ist. In der ganzen hiesigen Gegend hat man keine Furcht vor der Cholera. Alle Familien sowohl in Städten als auf dem Lande wollen ihre etwa der Art erkrankten Angehörigen zu Hause ärztlich behandelt wissen!

Unter andern ist hier auch für Wärter überall hinreichend gesorgt und die Gerichtsärzte haben noch überdieß die nöthigen Belehrungen ertheilt u. s. w. Möchte diese wohlthätige Gemüthsstimmung und religiöse Hingebung der braven Bewohner des k. Landgerichts Kötzting auch in anderen Bezirken zur Zeit der drohenden Gefahr bemerkt werden.

Bekanntmachung.

Mondtag den 9. April 1832 wird im hiesigen Leihause Nro. 111 eine Versteigerung gehalten, in welche jene Pfänder von den Monaten Juli, August und September 1831 und zwar von Nro. 8048 bis 12085 einschließlich zur Versteigerung kommen, welche bis zum 3. April 1832 nicht noch ausgelöset oder umgeschrieben werden.

Dieses wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß mit dem Anfügen gebracht, daß die sich bis nun vorfindigen Versteigerungs-Gegenstände in verschiedenen Kleidungsstücken, Betten, Wäsche, Lein- und Fußarbeit, dann Gold, Silber, Messing, Kupfer und Eisen, auch goldenen und silbernen Sack- und Repetiruhren, Stockuhren, in mehreren schönen Pretiosen, auch Staatspapieren und mehr andern bestehe.

Kaufsliebhaber werden auf obenbestimmten 9. April mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bezahlung der ersteigerten Artikel sogleich zu geschehen habe.

Den 8. März 1832.

Magistrat der k. Kreishauptstadt Paßau.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Bekanntmachung.

Im städtischen Dikasterialhause Nro. 157 in der Schrottgasse vorn heraus, ist eine Wohnung, bestehend aus 7 heitzbaren Zimmern, Küche, Speis, Trockenboden, Holzleg, und Keller am Ziele Jakobi dieß Jahrs an den Meistgeber zu vermiethen.

Miethliebhaber werden daher eingeladen, ihr Anerbieten im hiesigen Communal-Bureau zu stellen. Den 3. März 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.

Der I. Bürgermeister J. Unruh.

Bekanntmachung.

Im Verlaufe des Monats Sept. 1831 kam der Barbara Wittmann im ehemaligen Kapuzinerkloster ausser der Innstadt Passau eine Goldhaube weg, deren Entwendung Max v. Kastner zu Innstadt für verdächtig gehalten würde.

Das k. Appellationsgericht für den U. D. K. zu Straubing faßte in der deßhalb geführten Generaluntersuchung unterm 9., empfangen 12. März l. J. das Erkenntniß, daß dieselbe auf den Grund des Art. 98. §. 3. Theil II. des St. G. B. in Beziehung auf Max v. Kastner definitive aufzuheben, und die allenfalls erlaufenen Kosten der k. Staatskassa aufzurechnen seyen.

Solches wird aus Veranlassung des vom Licentiat v. Kastner gestellten Gesuches und in Auftrag des k. Appellationsgerichts hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Den 14. März 1832.

Königl. Landgericht Passau.

Werndl, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf Anrufen eines Hypothekengläubigers wird das Haus des Bierwirths Joseph Kurz sub Nro. 194. in der Fischergasse dahier, nebst dem dabei befindlichen Hofraum, welches auf 2300 fl. gerichtlich geschätzt ist, mit Rücksicht auf §. 64. des Hyp.-Gesetzes am Mondtag den 9. April d. Js. Vormittags 10 — 12 im diesseitigen Gerichtslokale öffentlich verkauft werden.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 13. März 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Kapfinger.

Amortisations-Erkenntniß.

Da der in der Ausschreibung vom 18. August v. J. (Kreis Intelligenzblatt 1831 Stück 25, 39 und 43; dann Kourier an der Donau St. 205 209 und 210.) fürgesetzte 6monatliche Termin abgeflossen ist, innerlich welchem der unbekannte Inhaber der dem Franz Hübsch, Bäckerssohn von Fürstenzell, zu Verlurst gerathenen Obligation ddto Passau den 3. April 1823 ausgestellt vom Magistrate der Kreishauptstadt Passau pr. 500 fl. zu 4 p. C. verzinslich, sich hätte melden, und seine Ansprüche geltend machen sollen, so wird nunmehr fragliche Obligation von Obrigkeitswegen als kraftlos erklärt.

Den 12. März 1832.

Königliches Landgericht Griesbach.

Schels, Landrichter.

Das Stift Schlägel verkauft in Neuhaus an der Donau 36 zölliges, hartes und weiches Brennholz von vorzüglicher Qualität, in Quantitäten von 100 Kfr. und darüber, ersteres die Klafter zu 5 fl. 12 kr. und letzteres zu 2 fl. 36 kr. C. M. Wiener Währung.

Im Hause Nro. 156 in der Schrottgasse ist der dritte Stock, sogleich oder auf künftiges Ziel zu vermiethen.

Unterzeichnetes Zeitungs-Comtoir wiederholt die oftmalige Bitte, daß alle jene Bekanntmachungen, welche außerämtlich sind, ohne das Vidi (Bewilligung) der hiesigen Polizei in diesem Blatte, unter keinem Vorwande aufgenommen werden.

Comtoir des Kourier an der Donau in Paßau.

Bei A. Ambrosi, Buchhändler in Passau ist zu haben:

Vortrag des Abgeordneten Grafen v. Drechsel, über die Landeskultur in Bayern.

Es wurde mehrfältig der Wunsch laut, daß einzelne Vorträge, welche wegen ihres allgemeinen höhern Interesses in der letzten bayr. Ständeversammlung die Aufmerksamkeit des Publikums erregten, besonders abgedruckt werden möchten, da sie sonst bei dem theuern Ankaufe sämmtlicher Verhandlungen der Ständeversammlung Bayerns nur in den Besitz weniger Privaten in Bayern selbst kommen, und dem Auslande größtentheils ganz entzogen würden. Als eine nothwendige Folge hievon ergäbe sich, daß eine umständliche Besprechung und Würdigung der verschiedenen aufgestellten Ansichten zum wahren Nachtheil der Sache selbst unterbleibe. Diese Erwägungen haben die Buchhandlung des Georg Franz in München veranlaßt, eine besondere Auflage von dem Vortrage des Hrn. Abgeordneten und Referenten des III. ständischen Ausschußes, Grafen v. Drechsel, über die Landeskultur zu veranstalten, und auf Velinpapier für das Exemplar den sehr billigen Preis von 48 kr., auf Druckpapier zu 36 kr. festzusetzen

Die beiden Kammern haben sich in Beziehung auf mehrere Anträge der um die Landeskultur sehr verdienten Abgeordneten Baron v. Closen und v. Utzschneider ꝛc. durch Gesammtbeschluß vereinigt, und es wäre sehr zu wünschen gewesen, daß in dem Landtagsabschiede hievon nicht gänzlich Umgang genommen worden wäre, weil nunmehr wieder 3 Jahre lang der alte Stand der Verhältniße in einem so wichtigen Verwaltungszweige fortdauert, und die Lage des so sehr Berücksichtigung würdigen Landmannes nach der Absicht der Antragsteller, des Referenten und der Kammer, der Heilung nicht näher gebracht worden ist. So viele Vorarbeiten sind jedoch auf dem Landtage 1831 geliefert worden, daß ein für Bayern so nöthiges vollständiges Kulturgesetz doch endlich beim nächsten Zusammentritt der Stände erscheinen kann und muß.

Schneid, J. Nep., die Osterkommunion der Erwachsenen und die erste Kommunion der Kinder, in Gebeten und Vorträgen die heilige Handlung recht begehen zu können. Mit oberhirtlicher Approbation des hochwürdigsten bischöfl. Ordinariats Passau. 8. 10 kr., gebunden 15 kr.

— — — „gemeinschaftliche Seelen-Andacht zwischen Priester und Volk. Mit einer Musikbeilage. 8. 10 kr., geb. 15 kr.

Geburts-, Trauungs- und Sterbverzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Stadtpfarrbezirk.

Gestorben: Den 1. März Theresia Fellermayer, Schullehrerswittwe von Eggendobl d. Z. in Nro. 529, an Abzehrung, 45 Jahre alt.

Innstadtpfarrbezirk.

Gestorben: Den 4. März Anna Nagelmüller, Bedienten-Wittwe, 66 Jahre alt, am Nervenschlage.

Ilzstadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 8. Febr. Josepha, eheliche Tochter des Johann Bauer, b. Schiffbaumeisters in Nro. 121. Den 11. Feb. Elisabetha, eheliche Tochter des Michael Leitner, b. Wirthes in Nro. 9. Den 11ten März Josepha, ein unehel. Kind.

Bemerkung für die Titel Abonnenten meiner Bibliothek.

Da mir sehr daran liegt, alle Titel Abonnenten meiner Leihbibliothek, die gegen 3000 Bände stark ist, so viel möglich zu befriedigen: so muß ich wiederholt auf die bestehenden Bedingnisse aufmerksam machen. — Ich habe seit einiger Zeit die unangenehme Erfahrung gemacht, daß mehrere Abonnenten die festgesetzten Bedingnisse ausser Acht lassen, und nicht nur ihre Zahlungen nicht leisten, sondern selbst die ausgenommenen Bücher über die Zeit behalten, beschmutzen und Blätter herausreißen. Dieser Unfug und diese Unordnung kann nun einmal nicht länger geduldet werden. Da mehrere Abonnenten noch Bücher in Händen haben, die schon lange hätten wieder an die Leihbibliothek zurückgegeben werden sollen: so werden diese Abonnenten aufgefordert, diese Bücher in Zeit von 8 Tagen zurück zu geben, widrigenfalls sie in diesem Blatte öffentlich mit Namen genannt werden.

Ambrosius Ambrosi.

Passau den 21. März 1832.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 70.

Passau. — Donnerstag den 22. März 1832.

Italien. Die Zeitung von Bologna enthält ein Edikt des Kardinals Albani vom 5. März, worin den vier Legationen ein gezwungenes Darlehen aufgelegt wird, nachdem die im Februar ausgeschriebene freiwillige Anleihe keinen hinreichenden Erfolg gehabt hat. Die Provinz Bologna soll 90,000, Ferrara 50000, Ravenna und Forli jede 30,000 Scudi darleihen. Diese Summen müssen von den Kapitalisten, Handelsleuten und Güterbesitzern im Monat März in drei Raten erlegt werden. Nach einem Schreiben aus Anccona vom 29. Febr. waren Tags vorher auf höhern Befehl von dort die Veteranen-Kompagnie und die Dragoner aufgebrochen, als die einzelnen päpstlichen Truppen, die in der Stadt geblieben waren. Der Dienst im Schlosse war fortwährend von den französischen und päpstlichen Soldaten gemeinschaftlich versehen. — Ein Schreiben aus Ancona vom 8. März (in der Veroneser Zeitung) meldet, daß ein englisches Linienschiff von 120 Kanonen und zwei Fregatten im dortigen Hafen angekommen seyen. — Am 13. März gegen Abend wurde eine Kolonne von ungefähr 400 Mann päpstlicher Truppen, die in Bologna einziehen wollte, vom Volke mit einem Steinhagel empfangen. Zwei österreichische Bataillone, welche diesen Einzug beschützen wollten, mußten am Ende feuern, und eskortirten das päpstliche Militair in die Kaserne. Der päpstliche Obrist Zamboni wurde vom Pferde geworfen und verwundet. Ueberhaupt zählte man neun Verwundete.

Italien. (Kirchenstaat.) Auf die Note des Kardinals Staatssekretärs vom 25. Febr., worin derselbe gegen die Besetzung von Ancona als ein Attentat gegen die Souveränität und Unabhängigkeit des heil. Stuhls protestirte und die unverzügliche Räumung dieses Platzes verlangte, antwortete der französische Botschafter: Das Begehren, Ancona zu besetzen, sey von ihm schon vor sechs Wochen dem Staatssekretär mitgetheilt

Nichtpolitische Nachrichten.

Als einen Beleg, welcher Bedrückung das irländische Landvolk ausgesetzt ist, erzählt der Morgen Chronicle folgende Geschichte: Ein kleiner Pächter im südlichen Irland, auf einem der Güter des Herzogs von Devonshire erhielt vor einem Jahre die Weisung, sein Gütchen, dessen Pachtzeit gerade vorüber ging, zu verlassen. Da er und sein Vater viele Jahre auf dem Pacht gewesen waren, und sie des Herzogs gütigen Charakter kannten, so gerieth er über die Aufkündigung in große Bestürzung. Mit Thränen stellte er dem Agenten des Herzogs vor, wie hart es sey, ihn und seine Familie ohne Grund zu verstoßen; allein der Befehl wurde nicht zurückgenommen. Gut denn, Sire, sagte der arme Pächter, aber ich hoffe, Sie werden mir nicht hinderlich seyn, bei einem andern Herrn eine Pachtung zu erlangen und mir ein Zeugniß ausstellen, daß ich ein ehrlicher, nüchterner und fleißiger Mann bin, und nicht etwa von dem Gute vertrieben wurde, weil ich den Pachtschilling nicht eingehalten. Nur ein Schuft könnte Euch verweigern, erwiederte der Agent, wor, auf ihr so gerechten Anspruch habt. Der Pächter empfing mit Dank das Zeugniß, beurlaubte sich auf einige Tage von seinem Weibe, reiste

und damals nicht mit der Mißbilligung aufgenommen worden, wie später; auch habe er (der Botschafter) sich alle Mühe gegeben, die Thatsachen zu verifiziren, und bürge für deren sorgfältigste Untersuchung von Seite der französischen Regierung. Hierauf erwiederte der Staatssekretär in einer Note vom 3. März: Man habe dem Botschafter alle mögliche Zeit gelassen, um sich direkt nach dem Vorgefallenen zu erkundigen; obgleich der Nichtbeitritt Sr. Heil. zu der verlangten Besetzung von Ancona aus den Noten des Staatssekretärs vom 1. und 13. Februar hervorgehe, und die spätere Besetzung Anconas eine notorische Thatsache sey. Der Staatssekretär dringt abermals auf eine angemessene Genugthuung für die, ohne Zweifel gegen den Willen Sr. Maj. der Souveränität des Pabstes widerfahrende Beleidigung. Er bemerkt ferner, daß er in seinen Unterredungen mit dem Botschafter nie in die Besetzung von Ancona gewilligt habe, obgleich er hinzusetzte, daß die römischen Päbste häufig genöthigt gewesen seyen, der Gewalt nachzugeben. Diese Phrase scheine kein Zugeständniß zu enthalten, um so weniger, als der Botschafter dem Staatssekretär und nachher dem heil. Vater mündlich die Versicherung gegeben, daß die französischen Truppen auf keinen Fall ohne die Zustimmung Sr. Heiligkeit in Ancona einrücken, sondern bloß im adriatischen Meere kreutzen würden. — Eine zweite Note vom 5. März lautet: „Neue Berichte von dem Hrn. Delegaten von Ancona setzen den unterzeichneten Kardinal-Staatssekretär in die unangenehme Nothwendigkeit, neue Reklamationen an E. E. zu richten. Trotz der Proklamation des Hrn. Generals Cubieres und seiner wiederholten Versicherungen, sich nicht in die päbstliche Verwaltung mischen, die Behörden schützen, die Gesetze beobachten machen, und die Unruhigen im Zaume halten zu wollen, hat der Adjutant Major Pales Befehl gegeben, daß provisorisch zwei politische Gefangene in Freiheit gesetzt würden. In die auf dem Theater gegebene Oper mußte auf Andringen der französischen Officiere eine auf die Freiheit anspielende Arie eingeschoben werden; diese erweckte den größten Enthusiasmus unter der Faktion, und aufrührerische Rufe gegen die Regierung Sr. Heiligkeit ließen sich auf den Straßen vernehmen und blieben ungestraft. Man sieht fortwährend an öffentlichen Orten geschriebene und gedruckte Anschläge, welche zur Revolution auffordern, und Personen, die von der päbstlichen Regierung verbannt, und von der Amnestie des vergangenen Jahrs ausgeschlossen sind, sieht man frei in Ancona herumgehen, begleitet von denselben Officieren, welche zur Unterstützung der päbstlichen Autorität hergesendet seyn sollen. Indem ich diese Thatsachen mit den von E. E. in der Note vom 25. Febr. gegebenen Versicherungen vergleiche, daß nemlich der General Cubieres, bekannt mit den Absichten der französischen Regierung, der weltlichen Gewalt des heiligen Vaters und der Unabhängigkeit und Integrität seiner Staaten eine neue Stütze zu geben wissen werde, überlasse ich es E. E., den schmerzlichen Eindruck zu beurtheilen, den die neuen Berichte des Hrn. Delegaten aus Ancona auf das Gemüth Sr. Heil

---

nach London und stand bald vor dem Thore des Palastes des Herzogs von Devonshire. Anfangs wollte ihn der Herzog nicht vorlassen, allein da sich der Pächter durchaus nicht abweisen ließ, so willigte er endlich ein, ihn zu sprechen. Ich bin erstaunt, fuhr der Herzog den armen Irländer an, daß ein so schlechter Mensch wie Ihr, der sich dem Trunke ergeben und Weib und Kinder am Hungertuche nagen läßt, so unverschämt seyn kann, mir vor Gesicht zu kommen, oder gar um eine neue Pachtung anzuhalten. Wie dem Trunke ergeben! Weib und Kinder hungern lassen! rief der Irländer erstaunt; wer sagt Das? — Wer es sagt? erwiederte der Herzog, indem er ihm einen Brief vor die Füße warf. Hier leset, was mir von Euch geschrieben worden ist. Der Pächter hob den Brief auf, las ihn, sah den Herzog an, dann wieder den Brief, und brach endlich in ein lautes Gelächter aus. Wie, rief der Herzog, entrüstet, dieß ist die Art, wie man so eine ernsthafte Sache behandelt! Ich sehe, mein Agent hat mir die Wahrheit geschrieben, daß ihr ein unverbesserlicher Mensch seyd. — Ich bitte Euer Gnaden um Vergebung wegen meines Gelächters, erwiederte der Irländer, allein ich habe da Etwas Schwarz auf Weiß bei mir, was der Wahrheit näher kommt. Wollen Eure Gnaden es nicht eines

machen mußten, und bitte Sie zu erwägen, wie gerecht und gegründet die Behauptung ist, welche der Unterzeichnete E. E. in den Noten vom 1. und 13. Febr. auseinanderzusetzen die Ehre hatte, daß nemlich die Besetzung Anconas durch französische Truppen, weit entfernt zur Wiederherstellung der Ruhe beizutragen, vielmehr zur Erneuerung der frühern Unordnungen Anlaß geben würde, trotz aller möglichen gegentheiligen Erklärungen.

Polen. (Fortsetzung.) Die andern Officiere wurden in sechzehn Kolonnen abgetheilt und auf Kosten der preußischen Regierung nach Sachsen gesandt. Während die Offiziere abgingen, bot man alles Mögliche auf, um die zurückgebliebenen Soldaten zum Abmarsche nach Polen zu vermögen; endlich versammelte man sie unter dem Vorwande, die Kantonirung zu ändern, und fragte, ob sie sich nicht entschlossen hätten, nach Polen zurückzukehren, und als sie nichts davon hören wollten, ließ man sie dennoch, *scheinbar* um die Kantonirungen zu wechseln, den dahin führenden Weg einschlagen. Die unglücklichen Soldaten, getrennt von ihren Offizieren, von der Denkungsart der preußischen Behörden überzeugt, wollten nicht weiter gehen; dieß war das Signal zu der furchtbaren Schlächterei, welche die Welt nur mit Schaudern vernehmen wird. Die preußische Kavallerie griff die waffenlosen Krieger an, denen die Regierung Schutz versprochen hatte; sie hieb diejenigen nieder, welche auf jene Versprechungen gebaut hatten. Diese blutigen Scenen fanden an mehreren Orten statt. Aber sollte man es glauben? die polnischen Soldaten riefen Gott zum Zeugen dieses barbarischen Verfahrens an, ließen auf sich einhauen und marschirten nicht. Als endlich die Grausamen sich in dem stromweise vergossenen Blute gesättigt hatten, hörte das Gemetzel auf, man umringte die polnischen Soldaten, schloß sie in Scheunen und Schuppen ein, und ließ sie mehrere Tage ohne Nahrung und der Strenge der Jahreszeit preisgegeben. Aufs Aeußerste getrieben, wollten einige die Scheunen, worin man sie eingesperrt hatte, anzünden, um sich zu verbrennen, und auf diese Weise der barbarischen Behandlung ihrer Beschützer zu entziehen. (Schluß f.).

München. In Folge glaubwürdigen Nachrichten wird allgemein versichert, der k. Direktor des UDK. Kam. d. Finanzen, Hr. Lutz, werde in derselben Eigenschaft nach Regensburg, der k. Min.-Rath v. Greiner als Finanzdirektor nach Paßau versetzt, und an des Letztern Stelle werde der k. Ob. Rechn.-Rath Weigand, Ministerial-Rath im Ministerium der Finanzen.

Von der italienischen Gränze den 14. März. In Tyrol trift man seit einigen Tagen Vorkehrungen zum Empfange starker Truppenmassen; mehrere Regimenter des nun in Gallizien entbehrlichen mobilen Armeekorps, so wie andere bisher in Böhmen und Mähren garnisonirende Truppen sollen Marschbefehl erhalten haben, um vorläufig in Tyrol ihre Standquartiere zu nehmen. Da gleich nach dem Eintreffen der Nachricht von der franz. Landung in Ancona mehrere in Tyrol, Voralberg und Steyermark liegende Militärabtheilungen eine gegen Ita-

---

Blickes würdigen? Somit überreichte er dem Herzog sein Zeugniß. Dieser war nicht wenig erstaunt, zwei so verschiedene Berichte von einer und derselben Hand zu lesen. Der Herzog ließ hierauf seinen Pächter gut bewirthen, ersetzte ihm das Reisegeld und gab ihm beim Abschied einen Pachtbrief und ein Schreiben an seinen Agenten mit, indem er sagte: Nun, mein Freund, sagt Niemand ein Wort, wo Ihr gewesen seyd, bis der Sheriff in Euer Haus kommt, um Euch hinauszutreiben. Dann zeigt diesen Pachtbrief vor und gebt meinem Agenten dieses Schreiben. Der Pächter wanderte nach Hause und erwartete getrost den Tag, wo er vom Pacht abziehen sollte, und als der Agent mit dem Sheriff ins Haus trat, überreichte er diesem den neuen Pachtbrief, und jenem zu seinem größten Schrecken das herzogliche Schreiben, worin ihm sein Dienst genommen wurde. Der Agent hatte einen Freund, dem er gerne die wohlangebaute Pachtung in die Hände spielen wollte, und deßhalb den ehrlichen Irländer bei dem Herzog so angeschwärzt.

Wie gehts Ihrem Manne? Fragte ein Herr eine Frau, deren Mann schon sehr lange krank war. Er ist gestorben, wenn Sie's gütigst erlauben, erwiederte sie. Todt? fragte der Herr weiter. Ja, sehr todt, war die Antwort.

lien vorschreitende Bewegung machten, und seit der Zeit das Munitions- und Geschützfuhrwesen in starker Bewegung ist, so haben sich natürlich mancherlei Kriegsgerüchte verbreitet. So viel läßt sich wenigstens mit Grund daraus schließen, daß die politischen Verhältnisse durch die Besitznahme von Ancona sehr verwickelt worden sind, und ihre Losung viele Schwierigkeiten voraussehen läßt.

Vermischte Nachrichten.

Durch das Erscheinen der Franzosen in Italien hat dort die Karnevall von neuem wieder angefangen, und es muß Einer schon ein rechtes Genie gewesen seyn, wenn ihm beim Anblick der Dreifarbe der Kopf nicht verdreht werden sollte. Als in Perousa die Belagerung von Korinth aufgeführt wurde, ist bei der Scene der Fahnenweihe im gesammten Publikum auf einmal der Theater-Patriotismus rebellisch geworden, und bei den Worten des Schlußgesanges „fürs Vaterland sterben“ kamen auf einmal sämmtlichen Zuschauern die Todesgedanken und mit einem Jubelruf, bei dem die Patrioten sich fast zu todt schreien wollten, ist der Tod fürs Vaterland begrüßt worden. Die Polizei hat sich ins Spiel mischen und den Trumpf dazu geben wollen, allein da mit 3 Farben ausgeworfen wurde, ist sie matsch geworden und hat das Spiel verloren. Um dem päbstlichen Delegaten Monsignore Ferri zu zeigen, daß ganz Perousa für das Vaterland sterben wolle, hat sich das Volk nach geendigtem Theater unter seinem Fenster versammelt; und unter Absingung patriotischer Lieder ihm den Tod zugerufen. Der Delegat aber, der keine Lust hatte, für das Vaterland zu sterben, und erst am Aschermittwoch sein Mementomori gemacht hatte, blieb gegen solche patriotische Zumuthungen vernünftiger Weise ganz stumm und überließ den Tod fürs Vaterland dem Volke, welches des langen Stehens müde, nachdem es einige Fenster den Tod fürs Vaterland hatte sterben lassen, auseinander gegangen ist, um einst auf dem Bette oder einem Strohsacke fürs Vaterland des natürlichen Todes zu sterben. — Don Miguel hat die italienlich theatralische Idee des Todes auch bei seiner Armee eingeführt und zwei neue Regimenter errichtet, von denen das eine das erste, und das andere das zweite Regiment des Todes genannt wird. Wahrscheinlich ist das Dekret der Errichtung dieser Regimenter des Todes am Allerseelentage unterzeichnet worden. Chef des Regimentes sollte natürlicher Weise der Todesengel selbst nämlich Don Miguel werden. Zum Profosen dürfte sich ein Todtengräber und zum Stabsarzt ein Quacksalber eignen. — Die Naturforscher in Neapel wollen in der jetzigen Beschaffenheit des Vesuv die Anzeichen eines nahem großen Ausbruches erkennen. Seit Kurzem war der Rauch des Berges wieder sehr beträchtlich geworden. Wenn Rauch und Dampf wie in der physischen, auch so in der politischen Welt große Ausbrüche verkünden, so dürfte es, wenigstens in Frankreich bald wieder zu einem großen Feuer-Ausbruch kommen, denn dort ist bereits wieder soviel Dampf und Rauch, daß auch dem Unbefangensten davor die Augen übergehen.

Für die zahlreiche Begleitung, welche die Leiche meines mir unvergeßlichen Vaters zum Grabe geleitet, herzlichst dankend, bitte ich alle Freunde und Bekannte dem Entschlafenen ein freundliches Andenken und mir ihre stille Theilnahme zu schenken.

Heinrich Nothwinkler.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 23. März 1832.

London den 10. März. Leider lauten die letzten Berichte aus Irland wieder sehr beunruhigend. Es scheint, daß die Empörung überall ganz offen hervortrete. Man berechnet die Zahl der Insurgenten auf 30,000. Truppen sind nach Dublin eingeschifft worden. Die Freunde des Ministeriums sagen, daß diese Insurrektion von der Geistlichkeit, heimlich influenzirt durch den Pabst und die russischen Agenten, veranlaßt worden sey. Man spricht selbst von einem polnischen Grafen, welcher im Dienste des Kaisers Nikolaus steht und den man jüngst während einiger Stunden verhaftet gehalten hat. Es scheint, daß auch der Herzog von Northumberland unter der Decke steckt; ein wichtiger Verbündeter, weil er ein kolossales Vermögen besitzt. Graf Grei fängt an zu sehen, daß nach der Reform die Volkspartei sich gegen ihn aussprechen werde. Seine halben Maßregel befriedigen nicht. Der Beschluß des Parlaments über die irländischen Zehenten ist eine Falle, in die Graf Grei gegangen ist, denn in einigen Monaten wird er sich zu einem förmlichen Kreuzzug gegen die katholischen Irländer genöthigt sehen, um die Beiträge wieder einzutreiben, welche die Regierung nun an die Geistlichkeit als Entschädigung für ihre Zehenten auszahlen wird. Daraus können nur schlimme Folgen für das Ministerium hervorgehen, da die Erhebung der Zehenten in Irland, bei dem festen Entschluß aller Landleute nichts zu zahlen, rein unmöglich ist.

London den 10. März. Seyen sie versichert, die belgischen Angelegenheiten werden nicht beigelegt. Das holländische Ministerium ließe sich vielleicht sehr gerne in Vergleich ein, wiewohl unter Bedingungen, die den Belgiern nicht so sehr angenehm wären; allein König Wilhelm, der nicht immer seinen Ministern Gehör giebt, willigt in nichts. Graf Orloff war nicht sowohl Ueberbringer von Vergleichsvorschlägen für ihn, als vielmehr beauftragt, die wahre Lage der Dinge zu würdigen, da Kaiser Niko-

Nichtpolitische Nachrichten.

Der Graf Friedrich Skarbek hat folgenden Artikel in die Warschauer Zeitung einrücken lassen. Als ich im Jahre 1829 die Gefängnisse untersuchte, fand ich unter alten Verbrechern auch einen vierzehnjährigen Knaben. Er trug schwere Fesseln an den Füssen und eine schmutziggraue Kleidung und war schon in einem jugendlichen Alter wegen Brandstiftung zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt. Mitleid und Trauer erfüllten mich beim Anblick des jungen Menschen; ich ließ ihn in die Schule für junge Sträflinge in der Warschauer Zucht- und Verbesserungs-Anstalt bringen, wo er durch Fleiß, Gehorsam und gute Aufführung Aller Augen auf sich zog. Niemand aber vermochte es, ihm Vertrauen abzugewinnen, denn ein Geheimniß lastete schwer auf seinem Herzen. Nachdem er ein halbes Jahr in der Schule zugebracht, drang ich in ihn, er solle mir eröffnen, was ihn zum Begehen eines solchen Verbrechens, für das er sein ganzes Leben im Gefängniß zubringen mußte, bewogen hätte, und er bekannte mir nun endlich, daß er unschuldig sey, und aus Gehorsam gegen seine Mutter die Schuld ihres Bruders seines Oheims, auf sich genommen habe, für den er jetzt leide, daß ihm aber ein gegebenes

laus Hrn. v. Lieben und Matuschewitz blos, weil sie mit ihrem hiesigen Gesandten gut stehen, nicht völlig traut, und Hrn. Pozzo di Borgo, von dem Sie, zu Paris gewiß nicht vermuthen, daß er zu Petersburg des Franzosenthums verdächtig ist, gar nicht traut. Hr. Orloff wird seinem Souverän melden, daß König Wilhelms Hartnäckigkeit unbesiegbar ist. Was wird alsdann der Kaiser thun, sobald er sich überzeugt, daß ein Streit zwischen Schelde und Rhein unvermeidlich ist? Er wird sich rüsten, eine Rolle darin zu spielen; demungeachtet kann ich kaum an allgemeinen Krieg glauben; aber eben so wenig an fernern Frieden.

Bologna den 14. März. Einen Beweis, wie sehr es der revolutionären Faktion gelungen ist, die päbstliche Regierung und das päbstliche Militär im Volke verhaßt zu machen, liefert eine gestern den 13. Nachmittags um 4 Uhr vorgefallene traurige Scene. Der päbstliche Obrist Zamboni hatte vom Kardinal Albani Befehl erhalten, mit seinem 350 Mann starken Jägerkorps von Ferrara und Lugo in Bologna einzurücken, um dessen Organisirung hier fortzusetzen. Er wurde bei seinem Erscheinen mit einem Steinregen von allen Seiten empfangen. Der österreichische General Hrabowski war den päbstlichen Truppen entgegen geritten, und da er sah, daß dieser kleine Haufe von 350 Mann augenscheinlich ein Opfer der Volkswuth werden würde, und daß Obrist Zamboni bereits von zwei Steinwürfen getroffen, in ein nahe gelegenes Wachthaus hatte gebracht werden müssen, so ließ er österreichische Truppen herbeirufen, und so wurden die päbstlichen unter dem Schuze der österreichischen in ihre Kaserne geführt. Da man hier jedem einzelnen österreichischen Soldaten mit hoher Achtung begegnet, so rief auch Alles, Jung und Alt, beim Erscheinen der Oesterreicher fortwährend: Es lebe General Hrabowski, es leben die Deutschen, Tod den Päbstlichen! und die Steinwürfe auf die päbstlichen Soldaten dauerten fort, selbst aus Fenstern. Beinahe wäre auch General Hrabowski durch einen Wurf verwundet worden, welchem in solchen Fällen nicht leicht auszuweichen ist; doch schrie das Volk fortwährend: Es gilt nur den Päbstlichen. Als die päbstl. Soldaten in ihre Kaserne geführt und die österreichischen Truppen wieder abgezogen waren, drängte sich das Volk wie wüthend an das Kasernenthor und wollte die päbstlichen Truppen angreifen. Es blieb also diesen kein anderer Ausweg als Feuer zu geben, wodurch die sechs fordersten Anführer des tollen Haufens verwundet zu Boden sanken; überhaupt wurden 7 Personen, worunter ein Kind, theils schwer, theils leicht verwundet, todt blieb Niemand. Sobald der wilde Pöbel sah, daß es Ernst wurde, und zugleich österreichische Patrouillen zu Hilfe eilten, verschwanden plötzlich alle demagogischen Volksprediger mit ihren Anhängern, und die Ruhe ward hergestellt. Indessen wird es immer wieder zu neuen Reibungen kommen, wenn nicht scharfe Maaßregeln gegen die Ruhestörer ergriffen werden. — N. S. Wahrscheinlich wird morgen Kardinal Albani das Standrecht in Kraft treten lassen, wodurch die auf der That ertappten Ruhestörer, Meuterer, Auf-

---

Versprechen bisher den Mund geschlossen. An falsche Aussagen von Uebelthätern gewöhnt, wollte ich mich erst überzeugen, ob mich dieser Knabe auch nicht zu täuschen gedachte. Ich that die nöthigen Schritte, um den Prozeß des jungen Gefangenen revidiren zu lassen, und da ich zwei Jahre lang nichts von ihm hörte, so glaubte ich, er habe mich betrogen, und befinde sich sicherlich, als des von ihm abgeläugneten Verbrechens überführt, in irgend einem Gefängniß. Vor einigen Tagen aber kommt ein junger Mensch zu mir, übergibt mir ein amtliches Schreiben und fällt mir zu Füßen — es war eben jener Gefangene, und das mir dargereichte Blatt enthielt die Bescheinigung des Kriminalgerichts der Wojewodschaft Plock und Augustowo, daß er kraft gefällten Urtheils vor einigen Monaten als unschuldig in Freiheit gesetzt worden, er, der sein ganzes Leben im Kerker hatte zubringen sollen. Der junge Mensch ist ein schlichter Bauer und Schäfer.

Ein berühmter Mann, der nebenbei auch noch ein junger Mann scheinen will, besitzt nicht weniger als dreissig Perücken, also auf jeden Tag im Monat eine: Numer eins hat das kürzeste Haar; wenn er sie aufsetzt, will er das Ansehen haben, als habe er sich sein Haar

wiegler u. s. w. alsogleich den Lohn ihrer Misseihaten erhalten sollen.

Polen. (Schluß.) Wenn die über dieß unwürdige Verfahren empörten Einwohner diesen Unglücklichen nicht zu Hülfe gekommen wären, sie hätten gewiß mit einem Streiche der Verzweiflung geendet. Man bot von Zeit zu Zeit denen, welche sie zur Rückkehr nach Polen entscheiden würden, Nahrung, Kleidung und selbst Geld an; aber die Soldaten wiesen Alles zurück. So suchte man die unglücklichen Trümmer der polnischen Armee durch Schwert und Hunger zu zwingen, die Reihen der Unterdrücker zu vermehren. Alle diese Maaßregeln waren von dem General Rummel und seinen Adjutanten, dem Major Brandt, angeordnet und geleitet. Der Letztere ließ selbst Bürger packen, die beim Anblicke dieses barbarischen Benehmens die Seelengröße hatten, ihm Vorwürfe zu machen. — Diese beiden Offiziere scheinen indeß die Befehle ihrer Regierung überschritten zu haben, denn der General Rummel wurde durch den General Schmidt ersetzt, und die Funktionen des Majors Brandt einem Civilbeamten übertragen. Seitdem wurden alle Unteroffiziere und Soldaten in Kantonirung bei Marienburg gebracht, wo sie sich noch am 25. Jän. befanden. Ein großer Theil hat sich jedoch im Lande umher zerstreut, um sich dem Hunger und den Säbelhieben ihrer Beschützer zu entziehen; aber die thätige Gendarmerie raste sie einzeln auf und lieferte sie den Russen aus. Das ist der Stand der Dinge in seiner ganzen Wahrheit. Europa mag urtheilen, ob die Regierung, welche den Truppen, die sich auf ihrer Gränze zeigten, Schutz und Unterhaltsmittel zugesagt hatte, das Recht besaß, über ihre Personen und ihr Leben zu verfügen, nachdem man sie entwafnet hatte. Wir müssen indeß vielen edelmüthigen Menschen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, welche das Vorgefallene laut mißbilligten, und durch das Interesse, das sie an unserm Unglücke nahmen, unsere Lage zu mildern suchten, und selbst den allen möglichen Entbehrungen ausgesetzten Soldaten Hülfe brachten. Gern zollen wir diesen die der Tugend gebührende Huldigung, und versichern sie unseres innigsten Dankes. Die polnischen Offiziere als Augenzeugen."

Wien den 15. März. Heute hatte sich auf der Börse das Gerücht verbreitet, daß in Lucca Unruhen ausgebrochen wären, was daselbst große Bewegung verursachte. Indessen ist es vermuthlich grundlos, da der Regierung bis jetzt darüber nichts zugekommen ist. Die Fonds neigten sich dessen ungeachtet zu einem starken Sinken, zogen aber später, bei den von Paris eingegangenen hohen Kursen, wieder an. Auch trugen die beruhigenden Nachrichten aus dem Haag, die fortwährend von der Nachgiebigkeit des Königs Wilhelm sprechen, viel zum Steigen bei. Der Pabst soll fest entschlossen seyn, es aufs Aeußerste ankommen zu lassen; er will zur Einführung neuer Institutionen im Kirchenstaat nicht eher die Hand bieten, als bis die franz. Truppen zurückgezogen sind. Er hat an den Grafen St. Aulaire schon mehrere Noten richten lassen, worin über das anmaßende Benehmen der französischen Befehlshaber Klage geführt und fortwährend das größte Befremden

---

schneiden lassen. Numer zwei ist schon etwas länger, drei noch mehr; so wachsen ihm die Haare unmerklich Tag für Tag, bis er am dreißigsten so langes hat, daß er es wieder abschneiden lassen muß. Er ist dabei glücklich, und bildet sich selbst ein, daß er Haare auf dem Kopfe hat. In unserer Zeit, wo die Perückenwirthschaft so reissende Fortschritte macht, ist diese Erfindung ganz unschätzbar.

———

Ueber die englischen Nebel, die bekanntlich alle andern an Dichtigkeit übertreffen, und dabei so weich sind, daß man sie wie Butter aufs Bord streichen könnte, haben von jeher alle Fremden geklagt. Den spanischen Gesandten Gondomar fragte einst Jemand, der nach Spanien ging, ob er ihm etwas dahin aufzutragen habe. Nichts, entgegnete er, als ein Kompliment an die Sonne, welche ich seit meiner Ankunft in England nicht gesehen habe. Caraccioli, der neapolitanische Geschäftsträger in London, pflegte zu sagen: Die einzigen reifen Früchte, welche ich in England gesehen, sind gebratene Aepfel gewesen. Eine einzige italienische Frühlingsnacht ist um 6 Prozent heller und wärmer, als ein halb Dutzend der schönsten englischen Sommertage.

———

zu erkennen gegeben wird, daß ohne rechtlichen Grund befreundetes Gebiet verletzt werde, und die Verletzer sich das Ansehen von Schiedsrichtern und Regulatoren daselbst geben könnten.

Vermischte Nachrichten.

Die englischen Schwärzer haben eine eigene Manier, mit der Mautschutzwache umzugehen. Als neulich ein Trupp Schwärzer an der Küste von Schorncliffe einen großen Waarenvorrath ans Land schwärzen wollten, sperrten sie die Wächter in ihrem Wachthurm ein, und setzten so gemächlich ans Land. Die Wächter sahen von oben herab dem Schwärzen zu und protestirten aus einem Sprachrohr feierlichst dagegen; die Schwärzer aber protestirten ebenfalls, und bis die Wächter aus ihrem verrammelten Thurme sich losmachten, war schon Alles in Sicherheit. — Die Franzosen haben in Italien alle Köpfe mit dem Freiheitsschwindel angefüllt. In Modena wurde während der Nacht auf dem Hauptplatze ein Freiheitsbaum aufgepflanzt, und als der Herzog dieses saubere Pflänzlein, das in einer Nacht so hoch aufgeschossen war, wieder hat ausrotten lassen, haben ihm die Modeneser, versteht sich ebenfalls in Nacht und Nebel, den Gehorsam sammt der Wohnung aufgesagt, und am andern Morgen fand man am herzoglichen Pallaste die Inschrift: Dieses Haus ist bis zum Monat Mai zu vermiethen. Der Herzog ist über die neueste französische Mode seiner Unterthanen so aufgebracht, daß er nichs mehr hören will, nicht einmal Musik; er hat daher das Musikkorps des einzigen Bataillons, woraus seine Armee besteht, entlassen, und zwar auch deswegen, weil viele der Musiker sich die Freiheit genommen hatten, in einer Privatgesellschaft das Marseiller Lied aufzuspielen. Von dieser Zeit an zieht das Bataillon mit stiller Charfreitagsmusik auf die Wache. — In London ist folgende Cholerageschichte vorgefallen. Bei einem Feste des Herzogs von Devonshire waren nebst den Ministern und dem diplomatischen Korps noch eine Menge der vornehmsten Gäste im besten Wohlseyn beisammen. Plötzlich erscholl das Gerücht, einer der Gäste sey an der Cholera gestorben. Wirklich wälzte sich ein Privatmann auf einem der Absätze der Haupttreppe unter schrecklichem Gewinsel; Andere schienen seiner zu pflegen. Furcht und Schrecken bemächtigte sich der Versammlung; die Angst vermehrte die Verwirrung und Einer rennte den Andern um, indem er sich zu retten suchte. Um 3 Morgens waren die an das Hotel des Herzogs grenzenden Straßen mit Flüchtlingen und Neugierigen angefüllt. Während des Lärms beraubten die Gauner, die allein um das Geheimniß wußten, die Frauen ihrer Diamanten, Shawls und ihres Schmuckes. Die Herzogin von Saint-Alban und die Marquise von Devonshire sollen sehr große Verluste erlitten haben. Schnupfen, Verrenkungen und Quetschungen machten die Reihe des Unheils voll, welches die spitzbübische Spekulation einiger Bösewichte durch die Maskerade eines Cholerakranken herbeigeführt hatte.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 3. April d. Js. Vormittags von 8 — 12 und Nachmittags von 2 — 6 Uhr wird man im Pfarrhofe zu Aicha vorm Wald, k. Landgerichts Passau, den Mobiliar-Nachlaß des verstorbenen Pfarrers Joseph Siebenzehnrübl, bestehend in Tischen, Seßeln, Kästen, Gläsern, Spiegeln, Betten, verschiedenen Küchengeräthschaften, einer Chaise und einem Würstl ꝛc. an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigern, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 13. März 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.
Burger, Direktor.
Kapfinger.

An den Verein der Wanderer.

Morgen Samstag den 24. d. Mts. um 10 Uhr früh wird die Leiche des bürgerl. Schuhmachermeisters, Herrn Georg Somleitner zur Erde bestattet werden.

Die verehrlichen Mitglieder des Vereins werden daher höflichst eingeladen, die Leiche dieses Vereins-Mitgliedes nach §. 22 der Statuten zum Grabe zu begleiten.

Der Ausschuß.

Theater-Anzeige.

Die verehrlichen Hrn. Abonnenten werden hiemit von den Unterzeichneten in Kenntniß gesetzt, daß die erste der drei subscribirten Vorstellungen bis Sonntag den 25. d. M. statt findet. Billets im Subscriptions-Preise sind noch bis Samstag Abends in unserer Wohnung Nro. 485 im Graben, beim Schuhmacher Pöppel, zu haben. Das Uebrige wird durch den Anschlagzettel bekannt gemacht.

Paßau den 21. März 1832.

Carl Th. Reinhard.
Fritz Jauß.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 24. März 1832.

Speyer den 13. März. Am 8. d. wurde, wie bereits angezeigt, die Preße des Hrn. Dr. Wirth in Homburg versiegelt. Es entstand dabei nicht die geringste Unordnung, nur mußten zwei Thüren mit Gewalt erbrochen werden, da die Aufforderung, dieselben freiwillig zu öffnen, ohne Erfolg blieb. In der Nacht vom 8. auf den 9. ließ sich ein Haufen beranschter Handwerksbursche, welchem sich auch einige Einwohner Homburgs aus der niedersten Volksklasse beigesellte, durch allerlei unerlaubte Mittel verleiten, in den Straßen der Stadt Unordnungen zu begehen, und namentlich vor dem Land-Kommissariatsgebäude allerlei Unfug zu treiben. Von da zog der Haufe auf den Marktplatz, um einen Freiheitsbaum zu errichten; allein das bloße Erscheinen eines Gendarmen-Officiers und zweier Gendarme genügte, dieß zu verhindern. Die Gerichts-Behörde sucht nunmehr die Schuldigen auszumitteln. Viele Bürger von Homburg haben darauf hin nachstehende Protestation bei dem Bürgermeisteramt eingereicht: „Gestern Abend nach 10 Uhr ist die Ruhe der Stadt Homburg auf eine höchst betrübende Weise gestört worden. Ein Haufen roher Gesellen, wahrscheinlich durch berauschende Getränke aufgeregt, hat sich auf dem Marktplatz versammelt, und ist von da unter Schreien und Toben an die Wohnung des hierselbst residirenden königlichen Land-Kommissärs gezogen. Unter fortwährendem verworrenem Geschrei wurde sogar der Versuch gemacht, Gewalthätigkeiten an dem Land-Kommissariats-Gebäude zu verüben. Hierauf zog die Rotte wieder auf den Marktplatz, wo sie die Aufpflanzung eines Freiheitsbaumes versuchten. Die unterzeichneten Bürger protestiren hiermit förmlich und aus allen Kräften gegen diese Unordnungen, so wie gegen alle und jede gewaltsame revolutionäre Bewegungen. Zugleich sprechen die Bürger den Wunsch aus, daß ihnen gestattet werden möge, eine bewaffnete Bürgerwache aus den angesehen-

Nichtpolitische Nachrichten.

Als im vierten Jahrhundert nach Christus das römische Reich, dessen Grenzen sich bis an die Donau ausgebreitet hatten, von zahlreichen barbarischen Völkerschaaren überall vom Norden her bestürmt wurde, zogen die schwachen Römer ihre Besatzungen allmählig aus den Donaukastellen zurück. Paßau, Lorch und Wien wurden zuletzt verlassen. Als endlich kein Befehl und kein Sold mehr aus Italien und weder Verstärkung noch Mundvorrath kamen, lösten sich auch die letzten Ueberreste der römischen Grenzmiliz auf und gingen nach Hause. Es mahnte sie Sankt Severin, auszuharren und dem Verderben nicht selbst in den offenen Rachen zu rennen; umsonst. Der Heilige hieß die Seinigen hinausgehen an den Innfluß, sie würden ihn geröthet finden vom Blute der Unglückseligen! Er sprachs und es geschah. Paßaus Priesterschaft war bekümmert ihre Kirche zu Beitro mit Reliquien zu schmücken. Die Einwohner baten von dem Heiligen, daß er zum König der Rugen sich begeben, und ihn um Reliquien ansprechen möchte. Mit bitteren Zähren sprach der heilige Vater: Schon ist die Zeit da, daß gleich so vielen anderen Orten, auch diese gute Stadt völlig wüste liegen, weder Käufer noch Verkäufer mehr hier seyn,

sten Bürgern zu bilden, um für die Zukunft ähnlichen Unruhen vorzubeugen. Homburg den 9. März 1832." (Folgen 176 Unterschriften.)

Paris den 15. März. Das österreichische Kabinett soll, Privat-Nachrichten aus Wien zu Folge, mit dem Kabinett von St. Petersburg nicht eben auf dem zutraulichsten Fuße stehen. Die Republik Krakau und das Bestreben des russischen Kabinetts, seinen Einfluß auch hier immer weiter auszudehnen, ist der Stein des Anstoßes für Oesterreich. Gegen die Polen zeigt sich dagegen das Wiener Kabinett sehr wohlwollend. Nicht nur Depots werden für polnische Civil- und Militär-Personen gebildet, sondern die Galizier, welche an dem Polenkriege Antheil genommen hatten, erhielten neben der Amnestie sogar noch die Erlaubniß, die erhaltenen Grade und Auszeichnungen beibehalten zu dürfen. — In Toulon angekommene Briefe aus Ancona melden ausdrücklich, daß die zwei Bataillone des 66. Regiments, welche in der Nacht vom 21. auf den 22. Febr. in Ancona landeten, Befehl erhielten, diese Stadt zu verlassen und sich nach Oran einzuschiffen; und daß Frankreich Friede oder Krieg nun verursachen kann. Im ersten Falle hat es seine Truppen aus Ancona zurückziehen und dem Pabst Genugthuung zu geben; im andern Fall wird Oesterreich seine nöthigen Anstalten treffen. — Glaubt man einem hiesigen Blatte, so hat die Sendung des Grafen Orloff den Hauptzweck, eine Restauration in Belgien herbeizuführen und den Prinzen von Oranien in Belgien einzuführen.

Lyon den 14. März. Abends 7 Uhr. Schon gestern Abend lief das Gerücht, daß in Grenoble in Folge eines Bankets, nach Andern in Folge eines Charivaris für den neuen Präfekten, Unruhen ausgebrochen seyen, und heute früh erhalten wir, doch ohne nähere Data, die Bestätigung. Zwei Regimenter sind bereits von hier aufgebrochen, das eine diesen Morgen, das andere Nachmittags. Eine Batterie ist gleichfalls abgegangen, um gegen den Aufstand zu agiren. Es scheint daraus hervorzugehen, als habe sich das Volk der Festungswerke bemächtigt, da es an Kanonen in Grenoble keineswegs fehlte. Das wird auch durch die Gerüchte bestätigt, so wie es gleichfalls heißt, daß ein Theil der Truppen mit den Bürgern gemeinsame Sache gemacht. Diese letzteren Nachrichten bedürfen aber der Bestätigung, und sind vielleicht durch den Schrecken, den dieß Ereigniß hier bewirkt hat, übertrieben worden. Auch bei uns mußEtwas im Werke gewesen seyn, sonst würde am letzten Sonntage wegen einiger schmutzigen Masken nicht eine so bedeutende Truppenaufstellung statt gefunden haben. Aus Allem ersehen Sie, daß überall die Flamme der Zwietracht aus dem Boden leckt, und daß es bei meiner Behauptung bleibt: der jetzige Gang des Gouvernements muß es aus einer Verlegenheit in die andere werfen, aus einer Emeute in die andere. Täglich erfahren wir neue Unordnungen aus dem Süden; bald droht man in Marseille die Karlisten zu überfallen; bald fürchtet man einen grossen Brand in dem Arsenale zu Toulon; bald werden in kleinern Orten Gendarmenposten überfallen und nur mit Mühe gerettet. Wie kann

---

und dieses Taufsteins Heiligthum entweiht werden wird. Also schied er, und fuhr auf der Donau hinab in sein ältestes und größtes Kloster zu Fabianis. Bald schwärmten die wilden Thüringer heran und schauten vom nahen Waldgebirg hinab in Paßaus Flußstädte. Wahrnehmend, wie Alles zur Ernte im Felde sey, brachen sie unter ihrem Heeresfürsten Chunimund die Thore, erschlugen die vierzig Mann, des Ortes einzige Wache, erschlugen am Taufstein einen Priester, der Severins Weissagung verkündet, und zerstörten den Ort. Fast zu derselben Zeit fiel die Stadt Juvavia (Salzburg). Der Heilige, wissend, daß die wilden Heruler in Bewegung seyen, schickte von Lorch eilends den Vorsänger seiner Kirche, Moderatus nach der bedrohten Stadt: in schneller Flucht sey die einzige Rettung. Rasch folgte dem ersten Boten ein Zweiter: Wer diese Nacht noch bleibe, sey verloren! Die Bürger glaubten nicht. — Plötzlich in finsterer Nacht, waren Heruler, Skyren, Turcilinger in den Straßen. Viel Volks wurde gerödtet, vieles in die Knechtschaft geschickt, die Stadt verbrannt, die Wehren zerbrochen, Maximus, der heilige Priester aus seiner Berghöhle gerissen, seine fünfzig Gefährten über den Fels gestürzt, er selbst an einem Baum erhängt. Die Schaaren der Sueven

es auch anders kommen, wenn in den Reden der Harcourt und Thiers so offenbar Allem Hohn gesprochen wird, was das Volk aus der Juliusrevolution Erfreuliches gerettet zu haben glaubt?

Brüssel den 14. März. Der Moniteur belge sagt: Folgende Nachricht, die wir, ohne sie zu verbürgen, mittheilen, ist seit diesem Morgen in der Stadt in Umlauf: Es heißt, der französische Konsul zu Rotterdam sey von Bürgern auf die gröbste Weise beschimpft worden, die, nicht zufrieden, ihn aus seinem Wagen, in welchem er mit seiner Gattin saß, gerissen zu haben, ihn in den Kanal werfen wollten. Der Independant setzt hinzu, man habe geschrien: In's Wasser, in's Wasser mit dem Abgesandten des Jakobinerkönigs!

Warschau den 11. März. Fürst Paskewitsch ist endlich wieder hier angekommen. Man versichert, daß er die Verordnungen in Betreff der definitiven Regierung Polens mitbringe, und daß an der Spitze dieser Regierung unter Andern die Grafen Zamoyski, Krasinski, Lubecki und Rozniecki stehen sollen. Der Priester Thaddeus Lubienski, heißt es, wird zum Primas des Reichs befördert werden. (Nachrichten aus Posen sprechen von der Eintheilung Polens in drei Bezirke mit drei Ministerien, an deren Spitze, unter Leitung des russischen Grafen Stroganoff, Polen stehen sollen. Paskewitsch würde Militär- und Engel Civilgouverneur bleiben, und in dem Senat zu St. Petersburg eine Abtheilung für die polnischen Angelegenheiten errichtet werden.) Die Fakultäten der Philosophie und der Theologie sind definitiv aufgehoben; die juristische und medizinische dürften vielleicht beibehalten werden; der größte Theil der andern wissenschaftlichen Anstalten ist nach St. Petersburg verlegt. — Eine aus Polen und Russen bestehende Kommission wird ehestens hier niedergesetzt werden, um die Rebellen zu richten, deren Anzahl auf 864 angegeben wird. Die gefangenen Unteroffiziere und Fähnriche führt man fortwährend ins Innere Rußlands ab. Wysocki sitzt gegenwärtig in Zamosk; die übrigen Koryphäen der Revolution hält man hier im Karmeliterkloster gefangen.

München. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: unterm 12. Nov. v. Js. den Forstmeister S. Mantel von Kaiserslautern im Rheinkreise in gleicher Eigenschaft nach Kronach im Obermainkreise zu versetzen; dem Revierförster J. B. Panzer von Wallenfels im Obermainkreise wurde die Verwaltung des Forstamtes Hochspeyer in Kaiserslautern prov. übertragen; unterm 12. März d. Js., den Regiegungs-Direktor der Finanzkammer des Unter-Donaukreises G. S. Lutz, in gleicher Eigenschaft zu der Regierung des Regenkreises zu versetzen, und den Ministerialrath bei dem Ministerium der Finanzen, J. B. Greiner, zum Rggs.-Direktor der Finanzkammer des U. D. K. zu ernennen.

Speyer. Der Dr. Wirth ist am 16. März, Nachmittags 2 Uhr, in Zweibrücken verhaftet worden. — Nach einer Erklärung der Redaktion des Westboten wird dieses Blatt ferner nicht mehr erscheinen; die letzte Nummer ist die vom 17. März.

---

bedrohten nun auch die Stadt Lorch (bei Linz) Severin mahnte vier Tage nach einander, fleißig auf Kundschaft zu liegen und jegliche Habe hinter die Mauern in Sicherheit zu bringen. Am vierten Abend sendete er einen seiner Brüder, Valentin, an Konstantius, den Bischof zu Lorch: man solle die folgende Nacht jede Vorsicht verdoppeln. Ihm wurde erwiedert: in allen Richtungen seyen Kundschafter ausgesendet, und nirgends zeige sich Gefahr. — Ist meine Meinung ungegründet, so mögt ihr mich steinigen., sprach der Mann Gottes, und ließ nicht nach in seinen Ermahnungen. Die Gläubiger verrichteten ihr Abendgebet und bewachten die Stadt. Da brannte plötzlich in geringer Entfernung von den Mauern ein großer Heuhaufe, darob erhoben die wehrhaften Bürger die Nacht hindurch, großes Geschrei und Waffengeklier, zu ihrem Heil, denn zahllos steckten die Feinde im Wald, des Sinnes, auf Lorch einen nächtlichen Ueberfall zu thun, wovon aber jene Zeichen der Wachsamkeit sie abgeschreckt. Am Morgen wagten sie sich hervor, doch fand ihre Raublust keine Beute als eines einzigen Bürgers Heerde, die gegen St. Severins Warnung auf dem Felde gelassen wurde. So war St. Severin der Retter von Lorch, und verdiente schon deswegen allgemeine Verehrung.

Neapel und Sicilien. Es war schon lange die Rede davon, ein Uebungslager in der Gegend von Eboli und Persano in der Provinz von Salerno zu errichten, und es waren schon Anstalten dazu getroffen; jetzt soll dieser Plan aufgegeben seyn, und das Lager nach San Germano, also gegen die römische Gränze hin verlegt werden. Viele wollen behaupten, daß diese Zusammenziehung von Truppen in der besagten Richtung wohl durch die röm. Angelegenheiten und die Besezung Anconas durch die Franzosen begründet seyn dürfte.

Vermischte Nachrichten.

Was die Pariser mit ihrer Julirevolution verdorben haben, sollen sie nun wieder gut machen. Um das verwüstete Straßenpflaster, die zertrümmerten Laternen und demolirten Gebäude wieder herzustellen und um die großen durch die Julinsstürme in die Stadtkassa gerissenen Löcher wieder auszufüllen, sieht sich die Stadt Paris genöthigt, eine Anleihe zu machen. Der Philipp meint ein Bierpfennig könnte es thun; es dürfte aber schon ein Bierbatzen seyn, und der Bierpfennig dürfte auch auf Wein und Brod und alles Mögliche gelegt werden, so langte es doch nicht. Nur eine Anleihe von 40 Millionen kann helfen, und diese Anleihe soll, damit die spätern Enkel öfters an die großen Thaten ihrer Väter erinnert werden, erst in spätern Zeiten, versteht sich, wenn keine neuen Schulden dazukommen, zurückgezahlt werden. — Erst vor einigen Wochen ist in Hanau eine neue Zeitschrift unter dem Namen Neuer Eulenspiegel ans Licht der Welt getreten. Die Frankfurter haben auf der Liste der in Frankfurt geduldeten Zeitblätter den jungen Eulenspiegel ausgestrichen, und die Hanauer nennen dieß einen neuen Frankfurter Eulenspiegelstreich. — Der neue Eulenspiegel in Portugal macht auch wieder Eulenspiegelstreiche. Anstatt sich der Treue seiner Truppen und Unterthanen zu versichern, überläßt er sich seit längerer Zeit dem Vergnügen der Jagd und der Tafel zu Zamora, vier Stunden von Lissabon. Während der gute Don seinen Magen füllt, oder Böcke schießt, müssen seine Soldaten Hunger leiden oder gleichfalls Jagd machen, und zwar auf die Hühner= und Schafställe der Bauern. — Bei der päbstlichen Armee kann jetzt eine neue Ersparniß eintreten; indem man die Pfeifer eingehen läßt, und nur die Trommler allein behält. Ueberall, wo die päbstlichen Truppen jetzt einziehen, werden sie vom Volke ausgepfiffen, wenn also die Tambours schlagen und das Volk pfeift, so marschiren die Truppen mit klingendem Spiel von Trommeln und Pfeifen, ohne ihre Pfeifer, die jetzt lauter Freiwillige sind, besonders besolden zu müssen. — Die französischen Truppen in Ankona machen öffentlich bekannt, daß sie nur gekommen sind, um Allen, das heißt, dem Pabste, seinen Unterthanen und den Oesterreichern zu helfen, und sind nun in Verlegenheit, daß sich Niemand helfen lassen will; nur die jungen Leute in der Stadt und auf dem Lande lassen sich fleißig von der französischen Musik den Marseiller Marsch vorspielen und singen Freiheitslieder; der Kardinal Albani will aber zu diesem Marseiller Marsch ein Miserere als Finale komponiren lassen. — Weil der Herzog von Wellington in der Politik kein Glück mehr hat, so will er sein Glück im Heurathen versuchen. Er hat die Tochter eines edlen Herzogs zu seiner Braut erkoren, und diese wird ihm ein hübsches Sümmchen an Jahren und ein noch hübscheres an Geld zubringen. Die holde Braut zählt vierzig Jahre und eine verhältnißmäßige Anzahl von Hundertausenden.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Kourier an der Donau

No. 73.

Passau. — Mondtag den 26. März 1832.

Lyon den 15. März. In dreien unserer Journale werden die Ereignisse in Grenoble auf dreierlei Weise erzählt; ich theile Ihnen nur das Gewisse. Am Sonntage Invocavit wird in Grenoble wie hier die letzte Karnevalsfeierlichkeit gehalten. Eine Gesellschaft hatte in politischen Masken, die auf die Person des Königs selbst Bezug zu haben schienen, einen Umzug gemacht. Gewohnter Weise begab man sich in die Vorstadt la Tronche, dem Zuge aller Masken an diesem Tage folgend, fand aber bei der Rückkehr das Thor geschlossen. Der auf den Abend desselben Tages festgesetzte Maskenball ward von der Obrigkeit untersagt. Die betheiligten Personen brachen deshalb am folgenden Abende dem Präfekten Maurice Duval, dem als Präfekten in Perpignan schon Aehnliches begegnet war, eine Kazenmusik. Von zwei Seiten wurde der Haufe durch eine Truppenabtheilung auf Befehl des Präfekten (nach Einigen ohne die vorschriftsmäßige Aufforderung, dem ministeriellen Kourier zufolge nach derselben) mit dem Bajonette angegriffen. Fünfzehn Individuen wurden nach dem Kourier verwundet, mehrere starben in derselben Nacht, man zählte unter den Verwundeten auch einige Weiber. Dieß steigerte die Erbitterung aufs Höchste. Die Nationalgarde schlug sich ins Mittel, und verlangte Räumung der Stadt von allen Truppen und Uebergabe aller Posten an sie. Nach langer Unterhandlung und nach der Drohung sich mit Gewalt in Besitz zu setzen, wenn man sie in Güte verweigere, zogen die Truppen auf die Festung, welche auf der entgegengesetzten Seite der Isere liegt und freilich die Stadt bestreichen konnte, wenn es nicht an Kanonen und Munition mangelte. Der sehr bedeutende Waffendepot gerieth in die Hände der Bürger. Zweihundert junge Leute machten den General zum Gefangenen und bewachten ihn so lange, bis die National-Garde zwei Posten vor sein Haus stellte. Der Präfekt ist entflohen; an seiner Stelle unterzeichnete ein Adjunkt der Mairie, (denn der

Nichtpolitische Nachrichten.

Die nordische Biene enthält ein Schreiben aus Jakutzk, vom December vorigen Jahrs, das mehrere interessante Nachrichten über das asiatische Rußland mittheilt. Es heißt unter Andern: In der Mitte Augusts fällt gewöhnlich ein Reif, der alles Grün vernichtet; der Frost nimmt dann täglich zu. Der September führt hier den Namen des ersten Wintermonats. Um diese Zeit ist die Luft heiter, und ihr schöner Farbenton gleicht dem Himmel Italiens. Die Winterkälte ist hier eben so stark als an den Küsten des Eismeeres nämlich 46 Grad. Die Luft wird dann mit dichtem Frostnebel verfinstert. Die Sonne geht um 10 Uhr auf und sinkt sehr bald wieder, ohne zu wärmen und zu leuchten, so daß man um Mittag ohne Anstrengung in ihre Scheibe sehen kann. Im September richten die Einwohner ihre Hütten für den Winter ein. Die Winterfenster bestehen aus einem dicken Rahmen mit einer kleinen Fensterscheibe, statt deren sich Aermere auch klarer Eisscheiben bedienen. Wenn die Einwohner im Winter über große Schneeflächen reisen, und irgendwo die Nacht zubringen wollen, so scharren sie den Schnee bis zur Erde auf, bedecken diese Schlafstelle mit Baumzweigen, und schlagen ein Zelt darüber auf, vor dem sie ein gro-

neue Maire ist noch nicht ernannt) eine Proklamation, worin er die Verwaltung der Stadt auf seine Gefahr übernimmt. Man sagt selbst, daß die Mairie aus eigener Macht den Präfekten entsetzt habe. Am Dienstag Abend wurden die aus der Umgegend herbeieilenden Nationalgarden nicht in die Stadt gelassen. Trotz der schwachsinnigen Bemerkung unsrer Ministerialpartei: „daß dieß Ereigniß keinen politischen Charakter trage, daß es etwas mehr als eine Opposition, aber nichts weiter als eine Sedition sey," kann man die Sache noch keineswegs als beendigt ansehn. Es wird sich zeigen was geschieht, wenn die beiden Infanterieregimenter, die drei Eskadrone und die Artillerie, welche von hier abgeschickt wurden, dort angekommen sind. Nimmt man sie in die Stadt auf, so ist der Vorfall nichts weiter als ein geschickter Wurf, um auch in Grenoble, wie hier, die Nationalgarde aufzulösen. Widersetzt man sich, so hat die Sache eine ernste politische Bedeutung. Es ist ein trauriges System der Regierung, das so überall den Aufstand erweckt, dem sie selbst ihr Daseyn verdankt. Das Karlistenblatt sagt mit kaltem Lächeln: „Auch die Grenobler haben ihre glorreichen Tage haben wollen," und erzählt den Spott eines hiesigen Arbeiters, der, als die eiligst aufgebotenen Truppen fortzogen, auf die Frage, wohin sie zögen, geantwortet habe: „Sie machen einen abermaligen Feldzug des Juste Milieu!"

Warschau den 11. März. Gestern früh traf Se. D. der Fürst Paskewitsch von Warschau von St. Peterburg wieder hier ein, begleitet von seiner Gemahlin, seinem Sohne und seinen 3 Töchtern. Sehr viele ausgezeichnete Personen machten ihm sogleich ihre Aufwartung. — Die hiesige Municipalität hat vorgestern folgende Bekanntmachungen erlassen: 1) Auf Befehl Sr. Exc. des Generals der Kavallerie, Grafen v. Witt, Militär-Gouverneurs der Hauptstadt Warschau, wird das Publikum hierdurch benachrichtigt, daß das Tragen der National-Garden-Uniform verboten ist; es wird sich daher jeder hiergegen Verstoßende selbst die unangenehmen Folgen, die aus der Uebertretung dieses Verbots hervorgehen möchten, beizumessen haben. 2) Auf Befehl des rc. Militär-Gouverneurs werden alle Officiere der ehemaligen polnischen Armee aufgefordert, von jezt an nicht mehr die polnische Uniform und die Abzeichen ihrer verschiedenen Grade zu tragen, da dieserhalb ein Verbot von der obern Behörde erlassen worden ist. Diese Verfügung bezieht sich jedoch nicht auf diejenigen polnischen Officiere, welche im aktiven Dienst verbleiben, und denen es erlaubt ist, bis auf weitere höhere Befehle ihre Uniformen und Abzeichen beizubehalten.

London den 13. März. Im Oberhause brachte heute der Graf Aberdeen die Besetzung Anconas durch die Franzosen abermals aufs Tapet. Unser Premierminister erklärte wiederholt, über diesen Gegenstand noch keine Eröffnungen machen, sondern bloß sagen zu können, daß der französische Befehlshaber seine Vollmachten überschritten habe, und sprach die Ueberzeugung aus, daß die Folgen dieses Ereignisses keine Beeinträchtigung des allgemeinen Friedens,

---

stes Feuer anmachen. — Für die gefühlvollen Preußen, welche die Polen für eine Waare ansehen, die man nach Sibirien expediren müsse, wäre dort ein ganz passender Winteraufenthalt.

Die französischen Blätter enthalten die Biographie des großen Fastnachtsochsen, der unter vielen Mitbewerben den Preis erhalten und im Triumph durch die Straßen von Paris geführt worden ist. Genanntes Individuum hat das Licht der Welt in Cotantin erblickt, wo sein hoher Wuchs, seine Kraft und sein Appetit frühzeitig die Aufmerksamkeit erregten, und Herr Cornet, der schon seit zehn Jahren Paris mit Fastnachtsochsen versieht, herbeilockten. Dieser, der sogleich merkte, daß etwas Großes aus ihm werden könne, kaufte ihn um hohen Preis und ließ ihn auf seine Weiden von Calvandas bringen, deren Graswuchs von einer solchen Ueppigkeit seyn soll, daß man einen heute Abend hinweggeworfenen Stock morgen nicht mehr finden kann, so sehr ist er von den Größern überwuchert, die eine Nacht über aufschießen. Nachdem der Sohn von Costantin hier um einige Zentner an Fleisch zugenommen hatte, wollte man ihm durch Privatstudium, das ist, durch Stallfütterung die gehörige Ründung geben, ohne die er sich unter den Fastenochsen unmöglich als würdiger bemerkbar zeigen konnte.

dessen Erhaltung der Regierung Sr. britischen Majestät so sehr am Herzen liege, herbeiführen werden. „Ich bin weit entfernt", sagte er, „bei dem, was diesen Frieden stören könnte, gleichgiltig zu seyn, und ich sage unverholen, daß anfangs die Ankonaer Geschichte dieses Resultat hervorbringen zu müssen geschienen hatte. Uebrigens hat die Regierung Sr. Majestät Maßregeln ergriffen, welche für den Wiener Hof befriedigend gewesen sind. Man wird in der Folge sehen, daß das Ministerium für die Unabhängigkeit des Landes zu Werk gegangen ist." — Da im Unterhause durch Sir N. Vyvyan ebenfalls heute diese Sache zur Sprache kam, so machte der Minister des Aeußeren (Lord Palmerston) dieselben Erklärungen, wie der Premierminister im Oberhause, mit dem bemerkenswerthen Beisatze: „daß England die Bewegungen Frankreichs bewachen müsse."

Wien den 17. März. Nach gestern aus Paris angelangten Briefen heißt es nun allgemein, daß die französischen Truppen Ancona räumen werden, und eine Uebereinkunft mit der römischen Regierung hinsichtlich der Legationen getroffen werden wird, um schnell die Mißverständnisse beizulegen, die durch die unerwartete Ankunft der Expedition eingetreten waren. Es scheint also, daß die italienischen Angelegenheiten bald zur allgemeinen Zufriedenheit beigelegt seyn, und keine Veranlassung zu einem von den Anarchisten so gewünschten allgemeinen Kriege geben werden. Dann könnte endlich die ersehnte allgemeine Entwaffnung ohne Gefährdung der innern Ruhe der Staaten ins Leben treten, besonders da auch die Nachrichten aus dem Haag sehr beruhigend lauten, und die portugiesischen Angelegenheiten mehr Spanien und England, als das übrige Europa interessiren. Auf der Börse zeigte sich daher eine lange vermißte Thätigkeit, und die Fonds gingen bedeutend in die Höhe. Verlassen die Franzosen Ancona, so ist zu vermuthen, daß auch unsere Truppen das römische Gebiet räumen, wenn früher unter einverständlicher Einwirkung des österreichischen und des französischen Kabinetts für die Rückkehr der gesetzmäßigen Ordnung daselbst gesorgt ist. — Heute wurde in der k. k. Hofkapelle, so wie in den Pfarrkirchen, feierlicher Trauergottesdienst für die zu Wien an der Cholera Verstorbenen gehalten, und morgen wird dem Höchsten ein feierliches Dankopfer für die Abwendung dieser verheerenden Seuche dargebracht werden.

Preußen. Auf Befehl des Kriegsministeriums sollen die Landwehrartilleristen in diesem Jahre auf 6 Wochen, vom 18. April bis 9. Juni, geübt werden. — Die Rhein- und Moselzeitung meldet nach Privatbriefen aus Berlin daß im Laufe dieses Jahres ein großes Manöver am Rheine statt finden werde, wozu die Truppen Divisionsweise zusammengezogen werden sollen.

Bologna den 16. März. Die Umtriebe der franz. Partei der Bewegung, die Aeußerungen der franz. Officiere in Ancona, und das ganze Betragen der dortigen franz. Befehlshaber zielen dahin ab, Italien zu revolutioniren. Auch strömen viele sogenannte italienische Patrioten, welche bei Revolutionen nichts zu verlieren, aber Alles zu

---

Zu Poissy in kleinen Tagreisen angelangt, erschien er auf dem Wahlfelde und wurde allen konkurrirenden Hörnerträgern vorgezogen. Sein Bruttogewicht wurde zu 2650 Pfund befunden. Ein Metzger hat ihn und 2 von seinen Kameraden um 5040 Franken gekauft, und hofft aus den Lendenbraten und Hintervierteln allein einen Erlös von 1600 Franken zu gewinnen.

— —

Den Namen eines Kammerherrn hörte man an keinem Hofe eines deutschen Fürsten vor dem 17. Jahrhundert. Er ist eine Geburt des spanisch-burgundischen Hofceremoniells, und war vor dem Anfang des dreißigjährigen Krieges so vornehm, daß regierende altdeutsche Fürsten kaiserliche Kammerherren wurden. Herzog Heinrich Julius von Braunschweig trug zu Prag den Kaiser Rudolph 2. am 20. Januar 1612 als kaiserlicher Kammerherr mit zu Grabe.

———

Die Franzosen in Ancona haben sich bereits einen einträglichen Erwerb verschafft, sie verfertigen nämlich dreifarbige Fähnchen für die Einwohner und versehen sie mit den von denselben angegebenen italienischen Inschriften. Diese Fahnen, die reissend abgehen, sind aus Papier gemacht, um, wenn die Päbstlichen wieder einrücken, diese Zeichen der papiernen Freiheit schnell vernichten zu können.

gewinnen haben, in Ancona zusammen, um dem Obristen Combes ihre Dienste anzubieten. Oesterreich hat sich daher auf dreimaliges dringendes Ansuchen des römischen Hofes entschlossen, seine Truppen vorrücken zu lassen; heute beginnt der Marsch, um Rimini, Pesaro, Fano und Urbino zu besetzen, und diese Provinzen vor der Revolution zu schützen.

München den 22. März. Neuestem Vernehmen nach, wird Se. Maj. der König in den ersten Tagen des Aprils die Reise nach Italien (nach den Bädern von Ischia bei Neapel) antreten, und am 25. Juni, also bis zum Frohnleichnamsfeste, wieder hier eintreffen. — Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst v. Wrede hat sich auf sein Schloß nach Elbingen begeben.

Vermischte Nachrichten.

Aus Berlin wird Folgendes gemeldet: Es heißt, daß unser Monarch über die Nichterfüllung der russischen Amnestieversprechungen, (so z. B. werden die Höhern unter den Zurückkehrenden aus besonderer Gnade nach Rußland spedirt) so wie über das verkehrte Verfahren, welches bei mehreren Anlässen gegen die in Preußen sich aufhaltenden Polen beobachtet wurde, großes Mißfallen ausgesprochen habe; ja es heißt sogar, daß in Folge dessen Befehl ergangen sey, diesen noch immer 7000 Mann starken Truppen ihr Gepäcke (nach einigen auch ihre Waffen) wieder auszuliefern, und ihnen gänzlich frei zu stellen, wohin sie sich begeben wollen. Wenn nur das verzwickte Wörtchen: Es heißt nicht wär! „Es heißt, daß ich an obige Nachricht selbst nicht glaube. — Wie sehr der Kaiser Nikolaus bemüht ist, sich seinem erlauchten Schwiegervater aufmerksam zu erweisen, konnten die Berliner vor Kurzem mit eigenen Augen sehen. Im königlichen Palais standen russische Frachtwagen, sogenannte Kibitken, von welchen mehrere in schmutzige Pelze gehüllte Russen große Kisten und Ballen die Treppen hinauf trugen. Es sind die Geschenke, welche der Kaiser früher vom Sultan erhielt, und jetzt dem König von Preußen verehrt. — Bei der Pariser Nationalgarde wird eine große Veränderung eintreten, in Folge deren jeder Gardist Haar lassen muß. Der Marschall Graf Lobau, Chef der Nationalgarde ist, in Betrachtung, daß das Ministerium das Juste Millieu (die rechte Mitte) zu seiner Lieblings-Idee gemacht hat, auf den Gedanken gekommen, daß die Nase das Juste Millieu, die rechte Mitte des Gesichtes sey, der man durch die Verpallisadirung eines martialischen Schnauzbartes die freie Aussicht nicht nehmen dürfe; es müssen daher alle Schnauzbärte um so mehr verabschiedet werden, als sie zugleich den Mann hindern, das Pulver zu riechen. Der Mund sey das Juste Millieu zwischen dem Schnauzbart und dem Knebelbart: Da aber der Schnauzbart zu verabschieden sey, so müsse, um das Juste-Millieu nicht zu stören, auch der Knebelbart abgedankt werden. Nur ein bescheidener Backenbart darf, weil dann das Gesicht die rechte Mitte ist, noch beibehalten werden. Wer aber einen schwarzen Backenbart, einen rothen Schnauzbart und einen weissen Knebelbart hat, darf diese drei zur Erinnerung an die dreifache Nationalfarbe zur Auszeichnung ungeschoren lassen. — Herr Sebastiani hat wieder das Portfeuille des Ministeriums des Aeußern übernommen, und zwar unter sehr ungünstigen Verhältnissen, denn man meint, er werde jetzt für Herrn Perrier den Sündenbock machen und das ausessen müssen, was Herr Perrier in Italien eingebrockt hat.

* * *

Nachruf.

Unicuique suum.

Die Bewohner Simbachs am Inn sammt den umliegenden Gemeinden fühlen sich verpflichtet, dem durch 16 Jahre allgemein geachteten und verehrten königlichen Assessor Herrn Anton von Rothamer jetzigem königlichen Landrichter zu Rottachthale, noch ein herzliches, inniges „Lebewohl!" nachzusenden.

Wir sahen den Verlust dieses humanen, vielseitig gebildeten Mannes mit eben so vieler Wehmuth, als uns dessen Beförderung erfreute. Aber eben dieses wehmüthige Gefühl, das sich vor und nach der Abreise unsers Hochgeschätzten überall ausdrückte, beurkundet weit mehr den wahren Werth und dessen allgemein bleibende Achtung und Liebe, als jeder Nachruf und jedes Lebewohl. Sein Herz ist so liebenswürdig als erleuchtet sein Verstand, und dadurch nöthigte Er allen, die Ihn kannten Hochachtung mit Liebe vermischt, ab.

Segen thaue über Dich herab!
Wem ächtes Lob ertönt von allen Zungen,
Wer dreist sich mit den Edlen messen kann,
Den preißt so gern der bied're deutsche Mann,
Gönnt ihm die Höh', zu der er sich geschwungen.
Drum zürne nicht, es sind nicht Schmeichlers Worte,
Es ist nicht wahrheitsloser leerer Klang,
Ein falsches Lob erstirbt ja im Gesang? —
Es ruft's der Bürger die Gemeind' an jedem Orte.
Entfernt, nimm uns'rer Liebe schönste Blüthe,
Verschmäh sie nicht, nimm hin das herzlichste Gefühl,
Sanft führ' durchs Leben Dich Jehovas Friede
Bis an das späte ewig schöne Ziel.

Es danken Dir, Edler! und bitten um Dein geneigtes Andenken, alle Dich stets ehrenden Bürger Simbachs und die übrigen Gemeinden im freundlich stillen Innthale.

Simbach am 14. März 1832.

Bei der 904ten Ziehung zu Regensburg den 22. d. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

14 78 1 79 61

Die nächste Ziehung geht zu Nürnberg künftigen Samstag den 31. März vor sich.

Königl. Lotto-Bureau-Direktion Paßau.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 3. April d. Js. Vormittags von 8 — 12 und Nachmittags von 2 — 6 Uhr wird man im Pfarrhofe zu Aicha vorm Wald, k. Landgerichts Passau, den Mobiliar-Nachlaß des verstorbenen Pfarrers Joseph Siebenzehnrübl, bestehend in Tischen, Seßeln, Kästen, Gläsern, Spiegeln, Betten, verschiedenen Küchengeräthschaften, einer Chaise und einem Würstl ꝛc. an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigern, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 13. März 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Kapfinger.

Bekanntmachung.

Durch höchste Regierungs-Entschließung vom 28. Febr. l. Js. wurde die Wiedereinführung der einst hier bestandenen Viehmärkte genehmiget.

Es werden daher am Neujahrstage, am 1. Fastensonntage, am 4. Sonntage in der Fasten, am 2. Sonntag nach Ostern, am heiligen Dreifaltigkeits-Sonntage, am Sonntag nach Bartlmä, am Sonntage vor Michaelis, am 21. November in der Stadt Grafenau Viehmärkte gehalten.

Hiezu werden Käufer und Verkäufer mit dem Anhange eingeladen, daß eine Antreibgebühr nicht erhoben wird, und daß die Gebühren, die von dem verkauften Viehe erhoben werden, unbedeutend sind.

Den 21. März 1832.

Stadt-Magistrat Grafenau.

Scharrer, Bürgermeister.

Im Hause Nro. 156 in der Schrottgasse ist der dritte Stock, sogleich oder auf künftiges Ziel zu vermiethen.

Ankündigung.

Die dermalige Besitzerin des ehemaligen Kloster-Bräuhauses zu Vornbach am Inn, 4 Stunden oberhalb Paßau, gedenkt dasselbe aus freyer Hand zu verkaufen. Dabey befinden sich:

1. An Rechten.

a) Die unbeschränkte Braun-Bier-Bräuers-Gerechtigkeit und Branntweinbrennerei;

b) die Mahl- und Malzmühl-Gerechtigkeit.

2. An Gebäuden.

a) Das zweistöckige Klostergebäude, welches nebst schöner Wohnung zugleich das besteingerichtete Bräuhaus und die Mahl- und Malzmühle mit zwei Gängen unter einem Dache faßt;

b) der sehr nahe gelegene, geräumige Sommerkeller mit großem Faßboden;

c) die abgesonderte Binderei;

d) die abgesonderten, geräumigen Dekonomiegebäude, sämmtlich gewölbt.

Alle Gebäude sind im besten Zustande.

3. An Gründen.

a) Zwei Gärten, zusammen 8 Tagw., mit Mauern umgeben, und mit 3 bis 400 sehr guten, tragbaren Obstbäumen besetzt;

b) 45 Tagwerk Aecker;

c) $17\frac{1}{2}$ Tagw. Wiesen;

d) $92\frac{1}{2}$ Tagw. Waldungen in 3 Abtheilungen.

Alles ist freyes Eigenthum ohne Bodenzins, wurde nach des vorigen Besitzers Tode nebst Bräuhaus- und Dekonomiebeschlag gerichtlich auf 54206 fl. 21 kr. geschätzt, und ist seitdem noch bedeutend verbessert worden.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, das Ganze in Augenschein zu nehmen, und mit der Eigenthümerin an Ort und Stelle zu unterhandeln.

Noch muß angemerkt werden, daß der hart vorbeifließende Inn den Transport des Biers nach Paßau sehr begünstiget.

Versteigerung.

Künftigen Donnerstag den 29. März und die darauf folgenden Tage, jedesmal von 9 Uhr Morgens angefangen, werden im Hause Nro. 394 in der Reitgasse, bei Hrn. Schiffmeister Georg Wenzl, über 2 Treppen, nachfolgende Gegenstände, als: Moderne Meubles von Nuß- und Kirschbaumholz, Kommoden, Kanapees und Stühle, mehrere runde Theetische, lange Tische, ein noch ganz gut erhaltener Wienerflügel mit 6 Oktaven, von Brodmann, eine Etagère, mehrere Bettstetten und dazu gehörige schöne Nachtischchen, Weißzeug- und Kleiderschränke, zum Legen und Hängen der Kleider, Bücherstellagen, Waschtische, Fenstervorhänge, Gläser, Porcellaine und Steingut, Küchengeschirr, Kleidungsstücke, Kinderwäsche und Kleidchen, Maskenkleider, Betten, mehrere gebundene Bücher und noch verschiedene Hausgeräthschaften, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden versteigert. Kaufsliebhaber werden eingladen sich dabei einzufinden.

Ein Chirurg, der einzige in einem der gewerbsamsten Städtchen des Isarkreises, der zugleich eine Badergerechtsame besitzt, wünscht seinen Platz mit oder ohne Behausung wegen Familienverhältnissen mit einem andern auf dem Lande (im Isar- oder Unterdonaukreis) zu vertauschen, der in der Nähe einer Studienstalt sich befindet. Man beliebe sich in frankirten Briefen an die Krüll'sche Universitäts-Buchhandlung in Landshut zu wenden.

Unterzeichneter macht hiemit dem hiesigen verehrten Publikum und Schuhmachermeistern bekannt, daß bei ihm alle Gattungen von Rothgärberleder in guter Qualität und zu billigen Preisen zu haben sind.

Franz Weilnbäck,
bürgl. Weiß- und Rothgärber.

Dritte Versteigerung.

(Georg Wilhelm Prodinger'sche Handlungsbehausung sammt Zugehör im Markte Raab, Haus N. 111 betr.)

Das Pfleggericht der Graf v. Arco'schen Herrschaft St. Martin im Innkreise bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Es sey auf schon früheres Anlangen des Massa-Kurators, und nach nunmehr rechtskräftig gewordenem Classifications-Urtheil in die dritte und letzte Feilbiethung der Georg Wilhelm Prodinger'schen Handlungsbehausung in dem anher unterthänigen Markte Raab, Haus Nro. 111 gewilliget, und diese letzte Versteigerungs-Tagsatzung auf Donnerstag den 5. April l. J. früh 9 Uhr im Markte Raab, und zwar im dortselbigsten Herrschaftlichen Amthause mit dem Beisatze anberaumt worden, daß diese Realität auch unter dem gerichtlichen Schätzungswerthe, falls Niemand mehr geben würde, dem Meistbiethenden zugeschlagen werden wird.

Die Kaufslustigen findet man nochmals nöthig aufmerksam zu machen, daß diese auf zwei Seiten ganz frei gebaute, auf dem besten Platze liegende, durchaus gemauerte Behausung im untern Erdgeschoße zwei Keller, ein gewölbtes Waschhaus mit einem Ziehbrunnen; zu ebener Erde das Handlungsgewölbe mit einem daranstossenden Zimmer, dann Küche, und hiebey befindlichen Zimmer nebst einem Vorhause hat. Im ersten Stocke befinden sich drei Zimmer, eine Küche, nebst einem Zimmer und Vorhaus. Der geräumige Dachboden ist mit Ziegeln gepflastert. Im Hofe eine auf sechs Pferde, und 6 Kühe ganz neue, gewölbte Stallung nebst der Wagen- und Futter-Remise, und oberhalb der Stallung die Eisenkammer. Der von Holz erbaute Getraidstadl mit einem Wagenbehältniße. Die dazu gehörigen Gründstücke als: 11 Joch 1170 □ Klafter Aecker, 1 Joch 630 □ Klafter Wiesen, und 80 □ Klafter Hutweiden sind in guter Kultur, die Gebäude im besten Bauzustande. Die hierauf haftenden Gaben und Lasten, dann die Kaufsbedingniße können zu den gewöhnlichen Amtsstunden hierorts eingesehen werden.

St. Martin den 5. März 1832. Fißlthaler, Pfleger.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Kourier an der Donau

Nro 74.

Passau. — Dienstag den 27. März 1832.

München. Es ist in der Staatszeitung e Rede davon gewesen, daß der Westbote und e deutsche Tribüne unter den Bewohnern heinbayerns keineswegs Anklang fänden. Als eleg dieser Behauptung theilen wir unsern Lesern folgenden Auszug aus einem bereis am 18. ebr. d. Js. in Rheinbayern erschienenen gedruckten Flugblatte mit, welches allgemein bekannt u werden verdient. „Ein Fremdling, den eine eit der Verwaisung in unsere Mitte geschleuert, den wir aufgenommen und wie einen der nsrigen gepflegt haben, nährte langen bittern Groll wegen unbefriedigter Ehrsucht. Die Pariser Juliusrevolution, von welcher er vielleicht offte, daß sie unter uns Anklang finden würde, var ihm eine willkommene Gelegenheit, seinem Inmuthe Luft zu machen. Das Wort ist der Träger des Gedanken, der geistig sich durch die Menschheit bewegt und sie befruchtet. In keiner Zeit ist diese befruchtende Kraft thätiger gewesen, als in der unsrigen. Allein aus unreinem Munde gesprochen, ist das Wort Träger des unreinen Geistes, ist es Pesthauch, der alles vergiftet und die Keime des Guten zerstört. So ist der Hauch, der in der Schrift „Rheinbayern" und in dem „Westboten", von ihrem ersten Entstehen an, weht. Die unverkennbare Absicht des Verfassers dieser Schriften geht dahin, den Saamen der Unzufriedenheit in die bisher ruhigen Gemüther auszustreuen; uns das Fürstenhaus, das angestammte, unter dessen mildem Scepter wir uns glücklich fühlen, zu verdächtigen; unsern Treusinn, unsere Liebe zur gesetzlichen Ordnung, unser Pflichtgefühl zu erschüttern; das Vertrauen und die Eintracht zwischen Regierung und Volk zu zerstören, und selbst den Frieden aus unserer Mitte zu verbannen. Und um welchen Preis? — Um wie man uns vorgaukelt, eine Freiheit zu erlangen, die uns fürwahr nicht fehlt, da der Schaam- und Zügellose sie ungestraft mißbraucht; um der Willkühr einen Damm zu setzen, da die Achtung vor

Nichtpolitische Nachrichten.

Wer ein rechter Jude ist, sey er Jude oder Christ, der weiß doch auf Alles zu spekuliren. Ein Jude, Joel Itzig aus Königsberg in Preußen, wo die rechten Polenfreunde zu Hause sind, trieb sich einige Tage in Würzburg herum, unter dem Namen eines polnischen Grafen Jankowsky; und prellte in dem sonst gescheiden Würzburg viele, und mitunter auch gescheide Leute. Er spielte seine Rolle vortrefflich; er entlockte im Schwägerlschen Kaffeehause den Anwesenden viele Thränen und ihren Börsen manches Stück Geld. Man wetteiferte an Gunstbezeugungen. Wenn man ihn über seine Familienverhältnisse und Warschaus Fall fragte, so brach er in Thränen aus und bat, daß man darüber schweigen und nicht die tief geschlagene Wunde erneuern möge. Der Betrüger wurde endlich entlarft und mußte sich entfernen. Der spitzbübische Joel Itzig reiste über Karlsruhe nach Straßburg, wo er wahrscheinlich wieder in der Rolle eines polnischen Grafen auftreten wird.

Ein Schneider Namens Geiß tod in französisch-Buchholz bei Berlin war einem hartherzigen Gläubiger dreißig Thaler schuldig. Einst drang dieser mit Ungestümm in das Haus des

dem todten Buchstaben des Gesetzes den Verächter der Ordnung sogar gegen verdiente Strafe schutzt; um Erleichterung von Abgabendruck zu erhalten, in einem Land, dessen blühender Wohlstand in seinem fünfzehnjährigen Fortschreiten nicht durch Abgaben gehemmt worden ist, und das sich einer durch weise Sparsamkeit im Staatshaushalte vorbereiteten namhaften Verminderung seiner Steuern jetzt zu erfreuen hat; — um endlich uns zu einem selbstständigen Volke zu erheben, damit wir uns den Händen solcher Sprecher überliefern, und sie und die Ihrigen mit unserm Blute nähren und mit unserm Fette mästen. Wer aber ist derjenige, der die Worte: Freiheit und Willkühr auszusprechen wagt, und nicht fürchtet, daß ihm die Zunge erstarre? — Fragt nach im Nachbarlande, in Colmar, in Hagenau, meine Mitbürger! fragt euere Brüder an der Queich und an der Lauter, in Landau und in Homburg; dort wird man euch sagen, ob das Zeichen der Herrschsucht, der Willkühr, der Gewaltthätigkeit, das er an der düstern Stirne und zwischen den Augenbraunen trägt, jemals durch seine Handlungen Lugen gestraft wurde. Doch nicht euch, ihr fleißigen und biederen Bewohner des Westrichs, nicht euch ihr emsigen und treuen Pfälzer; keinen unter den betriebsamen, verständigen, Ordnung liebenden Bewohnern des Rheinkreises hat das Zischen jener Schlange irre gemacht; euer gerader Sinn schützt euch gegen ihren vergiftenden Geifer: allein es hat eine zweite Schlange herbeigelockt, welche vereint mit jener unser Herzblut saugt und vergiftet, und unser theuerstes Kleinod, den guten Ruf, den wir bei Freund und Feind uns erworben, besudelt. Ein zweiter Fremdling entweiht das Gastrecht, das er in unserer Mitte genießt; und dafür werden die jungen Herzen von vielen unserer unerfahrenen, mit der Lage unseres Landes unbekannten Söhne vergiftet; ihre jugendlichen, mit überspannten Ideen angefüllten Phantasien werden auf Abwege geleitet, und der Weisheitsdünkel, womit sie von den Hochschulen heimgekehrt sind, wird genährt und gestärkt, bis der Rest von kindlicher Liebe, den die bessere Natur noch festhielt, vollends erstickt seyn wird. Das werden wir jener Zwillingsbrut verdanken; wir verdanken aber ihrer schaamlosen Frechheit, womit sie das Heiligste antastet, jetzt schon, daß alle redlich Gesinnten Deutschlands mit besorgten Blicken auf Rheinbayern, wie auf den Krater eines kochenden Vulkans schauen, ob ihm nicht die alles verheerende Glut entströme. Ja, meine Mitbürger, während jeder von uns ruhig seinem Tagwerk nachgeht, während wir treu unserm Fürsten und dem Vaterlande die Ordnung, die uns nährt, lieben, die Gesetze, die uns schützen, achten, unsere Bürgerpflichten gewissenhaft zu erfüllen suchen, und mit Verachtung auf das Abmühen der Zwerge hinblicken, haben diese beim Auslande und bei unsern Brüdern am Main, an der Isar und an der Donau unsern guten Ruf untergraben; sie haben sich für unsere Sprecher ausgegeben, und, da keine Stimme sich für uns erhob, so hat man ihnen geglaubt; man hat uns auf eine Linie gestellt mit den Fremdlingen Siebenpfeifer und Wirth, und mit den wenigen armen bethörten Brüdern,

---

kummervollen Mannes und verlangte drohend seine Bezahlung. Der Sohn des armen Mannes konnte diese Scene nicht aushalten. Voll edlen Unwillens eilte er aus dem Hause, mit festem Entschlusse seinen Vater zu retten. Will er einen Rekruten, Kammerad! rief er einem Unterofficier zu, ich weiß einen braven Kerl! Wenn er so schön ist wie Du, von Herzen gern, war die Antwort des Unterofficiers. Man führte ihn zum Obersten. Dreißig Thaler Handgeld, Ihr Gnaden, sagte Geißtod, und ich bin ihr Soldat. — Das ist zu viel, ich gebe dir zwanzig. — Nicht anders als dreißig, versetzte der Rekrut. Der Oberst wollte handeln; allein jener blieb bei seiner Forderung, die ihm bewilligt wurde. Nun zog Geißtod so freudig seine Montur an, als wenn sie sein Bräutigamsrock gewesen wäre. Ich will dir dein Kapitälchen aufheben, mein Sohn, sagte der Oberst, du bist noch jung, du möchtest — Mit Erlaubniß, Ihr Gnaden, das geht nicht, es soll gut angewendet werden; lassen Sie mich nur zu meinem Vater gehen, ich bin ein ehrlicher Bursche und gedenke auch ein ehrlicher Soldat zu werden. Der Oberst bemerkte in dem Betragen des Rekruten etwas, das ihn bewog, ihm Urlaub zu geben. Wie geflügelt eilte der brave Sohn nach Buchholz, stürzte in das väterliche Haus und zählte die Summe auf den Tisch.

die, wie das blinde Heidenthum, unter den schädlichen Thieren ihre Götzen suchen, denen sie in brausenden Gastmählern ihren Blutschweiß und das Brod ihrer Kinder zum Opfer bringen. — Stoßt sie von euch, die Nattern, die eure Brust zerfleischen! — Durchschaut ihr denn noch nicht ihre Selbstsucht? leset den großmüthigen Entschluß eines Wirth, der uns seine Tribüne, die Tribüne der Lästerung, anbietet, damit er an unserm Schweiße sich nähre, wenn die allgemeine Verachtung die Zahl seiner Theilnehmer wird gelichtet haben; leset den Westboten, der durch Klagelieder unsere Großmuth anzuregen hofft (er kennt unsere Gutmüthigkeit), damit auch ihm das Brod nicht fehle, wenn ihm die Thüren der Enttäuschten verschlossen bleiben. Reichen unsere Gesetze nicht hin, beide Lästerer zum Schweigen zu bringen, so mache unsere Verachtung sie verstummen; es verfolge unsere Verachtung sie, bis unser heimathlicher Boden von den Fremdlingen gereinigt, und die Schmach von uns genommen werde, die sie über uns gebracht haben.

London den 16. März. Einer unserer Korrespondenten richtet an uns einige Betrachtungen über die Mission des Grafen Orloff. Er meint, wenn es diesem Diplomaten nicht gelinge, den König von Holland zu Annahme des Vertrags zu bewegen, er so gut als nichts gethan habe, da man doch nicht annehmen könne, daß zwei Mächte wie England und Frankreich ihre Ratifikationen zurückziehn würden. Hält sich etwa dieser Graf für größer als Bonaparte, der mit der ganzen Macht des Kontinents England nicht zu einem entehrenden Schritte vermögen konnte? Werden wohl Lord Palmerston und Fürst Talleyrand kommen, um dem russischen Diplomaten kniefällig zu danken, daß er ihnen den Frieden gab, aber sie den Frieden durch Zurückrufung einer die Ehre ihrer Nationen verpflichtenden Akte erkaufen ließ?" Die Times schließen einen ihrer fulminanten Artikel über die Reformfrage mit den Worten: „Die politische Nationalunion hat eine geistvolle und energische Adresse an das englische Volk erlassen, worin sie es auffordert, überall hervorzutreten und seinen Willen so entschieden auszusprechen, daß selbst die hartnäckigsten Tories sich überzeugen, wie die Zeit, wo man mit Millionen freier Menschen spielen konnte, vorüber ist, um nimmer wiederzukehren. Es ist nur zu wahr, daß, wenn das Haus der Lords zum zweitenmale das Land täuschen sollte, die Sache der friedlichen Reform verloren ist. Dann wahrlich kommt jene Reform, die man nicht unpassend Revolution nennt. Und wehe dem, oder wehe denen, die vor Gott und Menschen für einen solchen Erfolg werden verantwortlich gemacht werden."

Ancona den 14. März. Dieser Tage liefen das französische Linienschiff Marengo und die Lastkorvette Rhone hier ein, und setzten 1300 Mann Linientruppen, 200 Artilleristen, und vieles Geschütz ans Land. Man versichert, daß noch mehr Truppen ankommen sollen; bis jetzt beläuft sich die französische Macht in unserer Stadt auf etwas mehr als 3000 Mann. Sie leben auf eigene Kosten und thun der päpstlichen Regierung keinen pekuniairen Schaden; auch hat letztere ihrerseits von der Strenge ihrer ver-

---

Da, Vater, rief er, ihr seyd ein freier Mann und ich denke hoffentlich ein braver Soldat! Der Vater weigerte sich, das Geld anzunehmen. So trag ichs dem Unbarmherzigen ins Haus, so ungern ich auch die Schwelle eines solchen Sünders betrete! Froh eilte nun der Sohn zu seinem Regimente, wurde ein braver Soldat, und hat das Ehrenkreuz verdient, auch wenn er nie vor den Feind gekommen ist.

———

Als der König Eduard 4. von England, seinen Bruder Georg, Herzog von Clarence, hinrichten lassen wollte, dachte er doch noch so brüderlich, daß er ihm die Wahl der Todesart selbst überließ. Wenn ich also sterben muß, antwortete der Herzog auf die brüderliche Anfrage; so wünsche ich, daß mich mein lieber Bruder in ein mit Malvasier gefülltes Faß legen, und darinnen ertrinken lassen möge. Und das ist auch geschehen.

———

Einem Soldaten, der bei einem Kaufmann im Quartier war, wurde ein guter Wein aufgesetzt. Wenn Bier gefällig ist, sagte der Kaufmann, da ist auch Bier! Der Soldat, der dem Wein zu Lieb mit dem Bier nichts zu schaffen haben mochte, antwortete: Ich danke sehr; mir ist der Wein schon gut genug!

fügten politischen Trennungsmaßregeln etwas nachgelassen; denn wir sehen wieder die Postkouriere und Eilwagen von Rom hier ankommen, welche seit 14 Tagen bei uns vorbeipassiren mußten. — An Herstellung der hiesigen Festungswerke wird eifrig gearbeitet.

Von der Mosel den 19. März. In Rheinpreußen finden Truppenbewegungen nach dem Hundsrück statt. Die Aufregung in St. Wendel und in Rheinbayern wird als Ursache angegeben, obgleich in letzterem Lande die Mehrheit der Bevölkerung als ruhe- und ordnungsliebend geschildert wird.

Wien den 17. März. Die österreichische Regierung hat das wegen der Cholera erlassene Verbot des Einwanderns fremder Handwerksbursche jetzt wieder zurückgenommen. — Privatnachrichten aus Rom sagen, zu Ferrara werde die österreichische Besatzung um 2000 Mann verstärkt. Auch habe Oesterreich Sardinien die schleunige Wiederherstellung der Militär-Straße von Mantua nach Spezzia angesonnen.

Sardinische Staaten. Ein Brief aus Genf berichtet die Ankunft von 15,000 Mann sardinischer Truppen in Savoyen, Chambery und auf den Gränzen von Frankreich. Personen, wegen ihrer liberalen Ansichten bekannt, wurden festgenommen und in das Gefängniß gesetzt. Zahlreiche Arbeiter sind mit der Befestigung von Bramont beschäftigt, welches bereits mit Proviant versehen ist, und Befehle wurden ertheilt, die zum Dienst untauglichen Kavallerie-Pferde durch taugliche zu ersetzen.

Vermischte Nachrichten.

In Paris wird die durch ihr hohes Alter merkwürdige Pfarrkirche St. Germain de l'Auxerre, bekannt durch die in den jüngsten Zeiten in derselben vorgefallenen Unruhen, welche große Beschädigung des Gebäudes und der heiligen Kirchengefäße zur Folge hatten, zum Andenken an die glorreiche Julirevolution, die mit den Kirchen nichts zu thun haben will, gänzlich niedergerissen werden. — Gleich nach seinem Einzuge in Jerusalem hat Ibrahim Pascha von Aegypten einen Ferman erlassen, dem zu Folge alle heiligen Orte und religiösen Stiftungen von Palästina in Zukunft von jeder Belästigung und Steuer frei seyn sollen, welche die Türken dort bisher erpreßt hatten. Ich halte zwar auch nicht viel auf den alten Preßbengel, den Ibrahim Pascha, er hat jedoch das Gute, daß er weder ein Pariser, noch einer der Julius helden ist. — Zwei Bataillone des achten, preußischen Armee-Korps sind von Trier nach St. Wendel gerückt, um dort die unruhigen Auftritte zu unterdrücken; da die St. Wendeler, die so große Liebhaber der deutschen Tribüne des Doktor Wirth sind, so viele preußische Mitleser und Mitesser bekommen, so würden sie, wenn auch die Tribüne nicht eingegangen wäre, da sie die Rechnung ohne Wirth gemacht haben, am Lesen der Tribüne doch keinen Geschmack mehr finden. — Die französische Deputirtenkammer hat wieder einen Hauptstreich gemacht. Nachdem sie lange über das ungeheuere Budget des Militäretats gejammert hatte, hat sie endlich das Streichen angefangen, und von der ganz großen Summe von 209 Millionen 12,000 Franken gestrichen. Die durch diesen Hauptstrich der Kassa entgehenden 12,000 Franken könnte man an Seife ersparen und den Tambours und Kadetten nach Art der Pionniere die Bärte wachsen lassen; mit dem an der Rasierseife gemachten Ersparniß könnten die 12000 Franken recht gut verschmerzt werden. — In Reggio sind mehrere hundert französische Soldaten von jeder Waffengattung sammt Kanonen und Munitionswägen von den päpstlichen Soldaten ohne Schwertschlag und Flintenschuß gefangen genommen worden; und wenn die Franzosen lauter solche Lumpensoldaten hätten, wie die in Reggio gefangenen, so würde man die ganze französische Armee mit einer einzigen Papierschere zersprengen können. Der Buchhändler Vincenzi zu Reggio hat seither außer vielen andern Bilderbogen für Kinder auch solche verkauft, welche französische Soldaten darstellten. Nach der Landung der Franzosen in Ancona wurden diese Bilderbogen von den neugierigen Knaben, welche gerne sehen wollten, wie die Franzosen in Ancona aussehen, fleißig aufgekauft, und andere Neugierige umstanden häufig diese papierenen Franzosen. Da erschien plötzlich am 4. März eine Kompagnie Soldaten vor dem Hause des Buchhändlers, umstellten dasselbe und ihr Kommandant nahm sämmtliche papierne Franzosen gefangen. Die Päbstlichen werden itzt wahrscheinlich die Franzosen zu Fidibus für ihre Cigarren gebrauchen, und sich rühmen, daß die Franzosen auf sie Feuer gegeben, aber den Kürzern gezogen haben.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 31. d. M. von Morgens 9 Uhr angefangen wird der Mobiliar-Rücklaß des fürstl. paßauischen Kammerdieners Johann Müller, im Hause Nro 492 am oberen Sand, bestehend, aus einer gewöhnlichen Zimmereinrichtung, namentlich aus mehreren Bildern, Kästen, Tischen, Sesseln etc., ferner aus Kleidern, und Leinwäsche, einem Bette, dann einem Hebammenstuhl an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Kaufslustige werden eingeladen.

Den 23. März 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Besse.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 3. April d. Js. Vormittags von 8 — 12 und Nachmittags von 2 — 6 Uhr wird man im Pfarrhofe zu Aicha vorm Wald, k. Landgerichts Passau, den Mobiliar-Nachlaß des verstorbenen Pfarrers Joseph Siebenzehnrübl, bestehend in Tischen, Seßeln, Kästen, Gläsern, Spiegeln, Betten, verschiedenen Küchengeräthschaften, einer Chaise und einem Würst: etc. an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigern, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 13. März 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Kapfinger.

Bekanntmachung.

Das in der Gant des Anton Saurer, Hausbesitzers dahier, erlassene Prioritäts-Erkenntniß wurde heute an der Gerichtstafel angeheftet, was den Interessenten hiemit bekannt gemacht wird. Den 23. März 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Besse.

Da der in der Ausschreibung vom 18. August v. J. (Kreis Intelligenzblatt 1831 Stück 25, 39 und 43; dann Kourier an der Donau St. 205 209 und 210.) fürgesetzte 6 monatliche Termin abgeflossen ist, innerlich welchem der unbekannte Inhaber der dem Franz Hübsch, Bäckerssohn von Fürstenzell, zu Verlurst gerathenen Obligation ddto Passau den 3. April 1823 ausgestellt vom Magistrate der Kreishauptstadt Passau pr. 500 fl. zu 4 p. C. verzinslich, sich hätte melden, und seine Ansprüche geltend machen sollen, so wird nunmehr fragliche Obligation von Obrigkeitswegen als kraftlos erklärt.

Den 12. März 1832.

Königliches Landgericht Griesbach.

Schels, Landrichter.

An den Verein der Wanderer.

Morgen, als am Mittwoch den 28. d. Mts. früh um 10 Uhr wird in der St. Michaelskirche der statutenmäßige Trauergottesdienst für das Vereinsmitglied, den bürgerlichen Schuhmachermeister, Herrn Georg Sonnleitner abgehalten, wozu die verehrlichen Mitglieder des Vereins hiedurch höflich eingeladen werden.

Der Ausschuß.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden, und dem verehrlichen Verein der Wanderer erstatte ich meinen herzlichsten, innigsten Dank für die so zahlreiche Begleitung der Leiche meines Mannes Georg Sonnleitner bürgl. Schuhmachermeister.

Paßau den 25. März 1832.

Franziska Sonnleitner.

Unterzeichneter macht hiemit dem hiesigen verehrten Publikum und Schuhmachermeistern bekannt, daß bei ihm alle Gattungen von Rothgärberleder in guter Qualität und zu billigen Preisen zu haben sind. Franz Weinbäck,

b. Weiß- und Rothgärber.

Künftigen Donnerstag den 29. März und die darauf folgenden Tage, jedesmal von 9 Uhr Morgens angefangen, werden im Hause Nro. 394 in der Reitgasse, bei Hrn. Schiffmeister Georg Wenzl, über 2 Treppen, nachfolgende Gegenstände, als: Moderne Meubles von Nuß- und Kirschbaumholz, Kommoden, Kanapees und Stühle, mehrere runde Theetische, lange Tische, ein noch ganz gut erhaltener Wienerflügel mit 6 Oktaven, von Brodmann, eine Etagère, mehrere Bettstetten und dazu gehörige schöne Nachtischchen, Weißzeug- und Kleiderschränke. zum Legen und Hängen der Kleider, Bücherstellagen, Waschtische, Fenstervorhänge, Gläser, Porcellaine und Steingut, Küchengeschirr, Kleidungsstücke, Kinderwäsche und Kleidchen, Maskenkleider, Betten, mehrere gebundene Bücher und noch verschiedene Hausgeräthschaften, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden versteigert. Kaufsliebhaber werden eingladen sich dabei einzufinden.

Ankündigung.

Die dermalige Besitzerin des ehemaligen Kloster = Bräuhauses zu Vornbach am Inn, 4 Stunden oberhalb Paßau, gedenkt dasselbe aus freyer Hand zu verkaufen. Dabey befinden sich:

1. An Rechten.

a) Die unbeschränkte Braun=Bier=Bräuers=Gerechtigkeit und Branntweinbrennerei;
b) die Mahl= und Malzmühl = Gerechtigkeit.

2. An Gebäuden.

a) Das zweistöckige Klostergebäude, welches nebst schöner Wohnung zugleich das besteingerichtete Bräuhaus und die Mahl= und Malzmühle mit zwei Gängen unter einem Dache faßt;
b) der sehr nahe gelegene, geräumige Sommerkeller mit großem Faßboden;
c) die abgesonderte Binderei;
d) die abgesonderten, geräumigen Oekonomiegebäude, sämmtlich gewölbt.

Alle Gebäude sind im besten Zustande.

3. An Gründen.

a) Zwei Gärten, zusammen 8 Tagw., mit Mauern umgeben, und mit 3 bis 400 sehr guten, tragbaren Obstbäumen besetzt;
b) 45 Tagwerk Aecker;
c) 17½ Tagw. Wiesen;
d) 92½ Tagw. Waldungen in 3 Abtheilungen.

Alles ist freyes Eigenthum ohne Bodenzins, wurde nach des vorigen Besitzers Tode nebst Bräuhaus= und Oekonomiebeschlag gerichtlich auf 54206 fl. 21 kr. geschätzt, und ist seitdem noch bedeutend verbessert worden.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, das Ganze in Augenschein zu nehmen, und mit der Eigenthümerin an Ort und Stelle zu unterhandeln.

Noch muß angemerkt werden, daß der hart vorbeifließende Inn den Transport des Biers nach Paßau sehr begünstiget.

Im Hause Nro. 156 in der Schrottgasse ist der dritte Stock, sogleich oder auf künftiges Ziel zu vermiethen.

Geburts=, Trauungs= und Sterbverzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Dompfarrbezirk.

Geboren: Den 15. Aloisia Josepha, außerehel. Kind. Den 16. März Josepha, ehel. Kind des Hrn. Jakob Zeitler, k. Knabenschul= und Taubstummenlehrers in Nro. 61.

Gestorben: Den 11. März Katharina Buchbauer, ledige Sackträgers Tochter in Nro. 169 an der Gesichtsrose, 22 Jahre 6 Monate und 21 Tage alt. Den 12. März Anton, außerehel. Knabe, 10 Tage alt, an Fraisen. Den 14. März Anna Wazinger, Köchin bei Herrn Sebastian Mayer, k. Rggs.=Registrator in Nro. 22, am Schlagflusse, 49 Jahre alt. Den 19. März. Herr Joseph Rothwinkler, bürgl. Buchhändler in Nro. 208 an der Lungenentzündung, im 83sten Jahre.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 11. März Joseph Johann, außerehel. Kind. Den 14. Franz de Paula, ehel. Kind des Lorenz Knittl, bürgl. Schneidermeisters in Nro. 298.

Gestorben: Den 1. März Theresia Fellermayer, Schullehrerswittwe von Eggendobl, d. Z. zu Anger Nro. 529 an Abzehrung 45 Jahre alt. Den 9. März Klara Prumer, bürgl. Weinwirthstochter von Ried, d. Z. in Paßau Nro. 338 an Brustwassersucht, 76 Jahre alt. Den 9. März Crescentia Josepha, außerehel. Kind an Fraisen, 11 Monate alt. Den 13. März Karolina, ehel. Kind des Joseph Kainz, bürgl. Gastwirthes in Nro. 275, an Abzehrung mit Fraisen 13 Wochen 4 Tage alt.

Innstadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 9. März Franz, Kind des bürgl. Wirthes Baierl in Nro. 46. Am 10. Theres, ein unehl. Kind.

Gestorben: Am 12. März Frau Anna Schönbrod, b. Wirthswittwe, an Altersschwäche. Am 19. März Eduard, ein unehel. Kind.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 75.

Passau. — Mittwoch den 28. März 1832.

Nürnberg den 19. März. Gestern traf in Begleitung eines polnischen Arztes der letzte Generalissimus der Polen, Rybinski, in hiesiger Stadt ein. Er ist ein Mann von sanftem Charakter mit jenem melancholischen Aussehen, das bei seinen Landsleuten im Allgemeinen durch den Verlust des Vaterlandes, bei diesem noch insbesondere durch den Verlust eines greisen Vaters, an dem die russische Gerechtigkeitspflege das Vergehen des Sohnes mit dem Tode strafte, erregt wird. Ihm fehlt auch nicht jener in Bronikowski's Memoiren erwähnte theosophische, ja fast fatalistische Anstrich, der sich in der letzten Handlungsweise des Generalissimus sichtlich zu erkennen gab, und der wahrscheinlich noch genährt und durch eine uralte Prophezeihung, daß ein Rybinski der Polen letzter Obergeneral seyn werde, sodann aber das Volk aus dem tiefen Elende der Tyrannei zu hohem Freiheitsglanze emporsteige. Dieser Prophezeihung zu lieb, sagt Bronikowski, hielt er am Ausgange des polnischen Drama's gegen seine eigentliche Neigung am Commandostab fest, den er als letzter Heerführer der Polen auf dem preußischen Gebiete niederlegte.

Speyer den 19. März. Am 16. d. M. Abends versammelten sich in Zweibrücken vor der Kaserne und dem Gefängniße, in welchem Dr. Wirth verwahrt ist, mehrere Einwohner Zweibrückens und darunter vieles Gesindel, ohne jedoch die Ruhe thätlich zu stören, oder einen Versuch zur Befreiung des Gefangenen zu machen. Um 11 Uhr Nachts verlor sich die Volksmenge und es blieben nur 30 bis 40 Burschen zurück, welche, als sie von dem Bürgermeister zur Rede gestellt wurden, erzählten, man habe ihnen gesagt, Wirth solle an die Preußen ausgeliefert werden, was sie verhindern wollten. Sie gingen sodann freiwillig nach Hause. Die Nachrichten vom 17. d. M. melden, daß an diesem Tage die Ruhe keinen Augenblick gestört wurde.

Paris den 19. März. Es heißt hier, die

Nichtpolitische Nachrichten.

Graf Gerhard von Holstein sammelte im Jahre 1322 ein Heer und zog mit dem Kern seines Adels nach Ditmarschen, um dieses Land zu erobern. Aber das Glück begleitete ihn nicht auf seinem Eroberungszuge. Sein Heer wurde von den Feinden beinahe ganz aufgerieben, und der größte Theil der ihn begleitenden Edelleute wurde erschlagen. Allgemeines Trauern und Wehklagen erfüllte die Burgen der gefallenen Streiter, und das ganze Land beseufzte erschlagene Verwandte und Freunde. Damals kam ein Bote zu einer Holsteinischen Edelfrau, dem Eheweibe des von Pogwisch und brachte ihr die schlimme Nachricht: Ach, edle Frau! seyd getröstet. Zwar eure acht Söhne sind in der schrecklichen Nacht umgekommen, aber Euer Mann lebt noch! Wie, antwortete sie, — haben mein Landsherr, meine Söhne und Verwandten allein so freudig und tapfer gestritten, daß sie fallen mußten in der Feldschlacht, und mein Mann hat sein Leben gerettet? Hat er sein Vaterland weniger geliebt als diese! Gott sey mir gnädig! Nein! ich begehre keinen solchen Mann, will auch nimmermehr wieder an seine Seite kommen." Da fiel ihr der Bote in die Rede, und sagte: Am Leben ist Euer Mann zwar noch, aber er ist so schwer verwundet, daß

Unruhen in Grenoble hätten einen sehr ernsten Charakter gehabt, und die Sache sey mit der anbefohlenen Auflösung der Nationalgarde noch keineswegs abgethan. Da Hr. Perrier und seine ganze Familie aus Grenoble sind, so sieht er dieß als eine Art von Beschimpfung an, über die er sehr entrüstet ist, um so mehr, da ihm der König mit einiger Bitterkeit Vorwürfe gemacht haben soll, daß er in seiner eigenen Vaterstadt keinen Einfluß und keine Achtung genieße. Zu diesem Ereignisse gesellen sich die Auftritte von Carcassone, so wie in andern Städten des Südens, und man erwartet jeden Augenblick neue unangenehme Berichte. Auf morgen soll auch hier wieder, man weiß nicht von welcher Partei, eine Emeute angesetzt seyn. Gewiß ist, daß man selbst einigen hiesigen Polen Anträge gemacht hat, sich anzuschließen. Die Kammer dürfte bald auseinandergehn.

Berlin den 12. März. Obgleich es sowohl die wahre Politik Preußens als auch der jetzige Zustand der Finanzen erforderte, ist dennoch der seit August 1830 unverhältmäßige Bestand des Heeres nur wenig verringert. Es ist nämlich ein Theil der über die gewöhnliche Dienstzeit (3 Jahre) zurückgehaltenen Kriegsreserven vor einiger Zeit in ihre Heimath entlassen worden; nichts desto weniger beträgt der Bestand der Regimenter oft noch das Doppelte der Stärke die sie vor der Julinsrevolution aufzuweisen hatten. Doch wird die Regierung bald gezwungen seyn, das Heer noch mehr zu vermindern; es hat sich nämlich hinlänglich gezeigt, wie wenig Preußen im Stande seyn wird, einen bedeutenden Krieg zu führen, abgesehen von den Gefahren innerer Unruhen. Man konnte schon immer aus historischen Thatsachen die geringen finanziellen Hülfsmittel Preußens vermuthen. Friedrich II. hatte den siebenjährigen Krieg allein dadurch führen können, daß er sich in Besitz des damals sehr reichen Sachsens gesetzt hatte, und daß er beträchtliche Subsidien von England erhielt; spätere Kriege mit Frankreich wurden durch englische Subsidien und zuletzt durch beispiellose Anstrengungen der Nation geführt, die aber allein damals möglich waren, weil dieselbe von mächtigen Ideen und (zum Theil jetzt vereitelten) Hoffnungen aufgeregt war. Unter den jetzigen Umständen würde aber englisches Geld und theils auch der frühere Patriotismus, wenigstens in einem Theile der Provinzen, fehlen. Was ferner die inneren Hülfsquellen selbst betrifft, so würde im Falle eines Krieges mit Frankreich der Besitz des reichsten Theiles derselben, nämlich der Rheinlande und Westphalen höchst precär werden, da der Kampf dort wohl zuerst stattfinden konnte. Aber sogar jetzt, nach einem sechszehnjährigen Frieden, während dessen auch nicht einmal bedeutende außergewöhnliche Ausgaben bis 1830 erforderlich waren, wo man also um so mehr erwarten sollte, daß die Kassen gefüllt, oder die Hülfsquellen des Staates nicht sobald erschöpft werden könnten, zeigen sich die geringen finanziellen Kräfte Preußens. Die Rüstungen, der starke Bestand der Armee, die zum Theil gänzlich verschleuderten Ausgaben in Hinsicht der Cholera haben ein Deficit von 14 bis 15 Millionen am Schluße des vorhergehen-

---

er schwerlich mit dem Leben davon kommen wird. Als sie das hörte, faßte sie sich wieder, schlug die Hände zusammen und rief: Gott sey Dank, daß er mir einen Mann und solche Söhne gegeben hat, die Muth genug hatten, ihr Leben für die Sache ihres Vaterlandes zu lassen.

Der Glasgow-Kourier meldet Folgendes: Um mit Gewißheit zu ermitteln, ob die Cholera kontagiös (ansteckend) sey oder nicht, hatte ein Arzt von Glasgow den Muth, folgendes entscheidende Mittel zu versuchen. Ein Cholerakranker starb im Spitale; auf der Stelle entkleidete sich der Arzt und nahm den noch ganz warmen Platz in demselben Bette ein, indem er sich der nämlichen Bettücher und Decken bediente. In dieser Lage blieb er dritthalb Stunden, in einem Zustande, in welchem er sich gewiß die Krankheit zugezogen hätte, wenn sie kontagiös wäre. Als er diesen Versuch machte, war er vollkommen gesund und bis diesen Augenblick haben wir das Vergnügen zu vernehmen, daß er sich fortwährend wohl befindet. Seine Kollegen, die über diesen seinen Entschluß vor Schrecken beinahe selbst die Cholera bekommen hätten, waren dergestalt überzeugt, daß dieser Versuch ihn das Leben kosten werde, daß mehrere von ihnen des folgenden Tages kamen, um sich nach der Stunde zu erkundigen, in welcher der Verwegene gestorben sey.

den Jahres hervorgebracht. Die Staatseinnahmen betrugen während des Friedens 50 Millionen, welche unter den einzelnen Verwaltungszweigen vertheilt waren; dasjenige, was in den verschiedenen Rubriken erspart wurde, floß in den Schatz. Man mag also mit Recht vermuthen, daß der Betrag desselben nicht so bedeutend seyn kann, wie die Regierung, die ein Geheimniß daraus macht, den Schein zu erwecken sucht. Man trug auch Bedenken, den Schatz anzugreifen, um jenes Deficit zu decken; wahrscheindlich wäre derselbe dadurch so sehr erschöpft, daß, wenn unvorhergesehene Ereignisse einträfen, man sich für den Augenblick ohne alle Hülfsquellen befinden würde. Unter der Hand hat man eine Anleihe negociirt, die aber nicht zu Stande kam; wahrscheinlich haben hohe Personen Opfer gebracht, um der Verlegenheit abzuhelfen. Obschon nun Preußens Credit mit Recht sehr hoch steht, da selbst in den bedrängtesten Zeiten der Staat seine Verpflichtungen gegen seine Gläubiger erfüllt hat, so sieht man doch deutlich, daß die Macht desselben nur scheinbar, und daß bei sehr ernsten und wichtigen Ereignissen seine Schwäche sich bald zeigen müßte. Dieses scheint man auch deutlich zu fühlen; bei allem Zaudern und trotz aller Bedenklichkeiten wird Preußen unter den jetzigen Umständen nie den König von Holland ernstlich unterstützen, sollte dieser das Glück der Waffen wieder versuchen wollen.

Lyon den 18. März. Die Nachrichten aus Grenoble sind beruhigender, als sich nach den vom Militair verübten Gewaltthätigkeiten und der dadurch bewirkten Aufregung der Einwohner erwarten ließ. Das 35. Regiment hat die Stadt verlassen, die von hier abgeschickte Besazung hat den Präfekten wieder eingesetzt, und Alles ist äußerlich ruhig. Der heutige Precurseur sagt, gewiß nicht ohne die Lage der Sache zu kennen: „Wenn das so fortfährt, so bereiten sich die Machthaber viele ernstere Störungen, denn der Eindruck eines Ereignisses wie das, was wir beklagen, verlängert sich weit über das Ereigniß hinaus. Die Regierung glaubt dessen Spur verwischt zu haben, wenn sie Alles ins gewohnte Geleis gebracht; aber die Völker vergessen nicht; sie halten über das Verfahren der Machthaber Buch, und wenn das Register voll, die Abrechnungszeit gekommen ist, dann findet sich ein Funke genügt, um einen Brand anzuzünden. Wer weiß, ob nicht Grenoble dieser Funke geworden wäre, hätte die Nationalgarde sich, daß nicht zwischen das Volk und die Todtschläger ins Mittel gelegt. Die Bevölkerung des Dauphine ist leidenschaftlich und energisch in ihrer Rache. Wenn sie den Aufstand ausgerufen, wer kann sagen, ob sie in diesem Augenblicke nicht anders wo Wiederklänge gefunden hätte?“ Man fürchtet übrigens, wie es scheint, eine Reaktion jenes Ereignisses zu Lyon; denn wir sahen heute Truppenabtheilungen unter klingendem Spiele durch alle Straßen ziehen. Wir bemerkten, daß sie hin und her marschirten, und sich bei dem tiefen Kothe nicht sonderlich an diesem Spaziergange erlustigten. Gleichzeitig hört man von neuen Unordnungen, die in Carcassonne statt gefunden, und zu denen ein Theaterstück, dessen Aufführung der Präfekt verboten,

---

Die männliche Bevölkerung von Australien hatte längst über den Mangel an Weibern geklagt und für ihre Wolle englische Frauenzimmer verlangt. Diesen Beschwerden abzuhelfen hat die Regierung der Jugend von Sidney zu wissen thun lassen, daß sie demnächst aus einer öffentlichen Anstalt in Irland eine Partie Mädchen von fünfzehn Jahren im Durchschnitt, die eine gut sittliche und religiöse Erziehung genossen, nach Neu-Süd-Walis werde einschiffen lassen. Diese Mädchen sollen bei dortigen Familien drei Jahre in Dienst gegeben werden, und nach Verlauf dieser Zeit die Erlaubniß zu heirathen erhalten, jedoch nicht ohne besondere Erlaubniß des Gouverneurs und ihrer Dienstherrschaft. Während dieser drei Jahre soll die Dienstherrschaft jährlich zwei Pfund Sterling an die Steuerkammer von Sidney entrichten, und dieses Geld in der Sparkasse angelegt und am Ende der Dienstzeit mit Interessen den heirathsfähigen Mädchen ausgezahlt werden. Diese in der Kolonie öffentlich bekannt gemachte Entschließung der Regierung hat dort große Zufriedenheit hervorgebracht.

In meiner Schule kommt dem Kasper keiner nach,
Sprach jüngst Magister Veit, und als mans widersprach
Bewies ers so: so oft ich meine Schüler setzte,
So kam ihm keiner nach; denn er war stets der Letzte.

das aber der Maire auf einem Liebhabertheater zu spielen erlaubt hatte, Veranlassung gegeben hat. Später kam die Sache bei der Entsetzung eines patriotischen Geistlichen durch den Bischof zum Ausbruche. Man läutete Sturm, entpflasterte einige Straßen; man mußte Gewalt durch Gewalt vertreiben, und nur nach einigen Chargen der Uhlanen, bei denen es Verwundete gab, ward die Ruhe hergestellt. So sind die Ereignisse zu Lunnel, wobei Viele verwundet wurden, und die spätern in Alais, neue Beweise von der Gährung des mittäglichen Frankreichs. Die größten Kleinigkeiten, die man in ruhiger Zeit höchstens mit einigen Verhaftungen abgemacht hätte, veranlassen das Volk sich in Masse gegen die Obrigkeiten aufzulehnen. Gewiß liegt ein wichtiger Grund in der schlechten Wahl der Präfekten, oder wir wollen lieber sagen, in dem unglücklichen Systeme, Männer als Vertreter der Regierung in die Provinzen zu senden, die deren Eigenthümlichkeiten auch nicht entfernt kennen und Alles nach dem Pariser Salonleben zuschneiden wollen. Es ist schwer zu glauben, daß Frankreich unter einer solchen Verwaltung zur Ruhe kommt. Liefern nicht die Verhandlungen der Deputirtenkammer, jetzt in den Reden der Marschälle, früher in dem parteiischen Betragen des Präsidenten, die schlagendsten Beweise, wie die ganze Schaar des Juste Milieu durch den Egoismus und die damit verbundene Furcht vor Entdeckungen zusammengehalten wird.

Alexandrien den 17. Febr. Die Expedition unsers Vicekönigs nach Syrien, von welcher man sich so viel versprach, scheint eine sehr ungünstige Wendung zu nehmen. Die Pforte hat bekanntlich das Unternehmen des Pascha's mit dem größten Unwillen aufgenommen; der Sultan schickte sogleich einen Abgeordneten hierher, mit dem Befehle an den Pascha, seine Truppen aus Syrien zurückzuziehen. Mehemed Ali hoffte die Pforte durch große Versprechungen zu beruhigen, oder wenigstens so lange hinzuhalten, bis sein Sohn Ibrahim im Besitze von Acre wäre, allein dießmal gehen ihm die Sachen nicht nach Wunsch. St. Jean d'Acre hält sich, Abdallah Pascha und seine Truppen leisten hartnäckigen Widerstand; hingegen hat die ägyptische Armee durch Krankheiten und Desertion großen Verlust erlitten. Bis vorgestern hegten wir die Hoffnung, daß die Mißhelligkeiten gütlich ausgeglichen werden würden; allein nun sind wir überzeugt, daß Aegypten große Ereignisse und vielleicht Veränderungen bevorstehen. Vorgestern nämlich kehrten die Tataren, mit der Antwort der Pforte auf die von Mehemed Ali gemachten Vorschläge zu einer gütlichen Uebereinkunft, von Konstantinopel zurück. Der Sultan hat dieselben verworfen, und beharrt auf seinem frühern Befehle, daß derselbe sogleich seine Truppen aus Syrien zurückziehn und von seiner Armee nur so viel beibehalten solle, als zu Erhaltung der Sicherheit und Ordnung in Aegypten erforderlich sey. Mehemed Ali kann und wird diesem Befehle nicht gehorchen. Man hat also in Eile zwei neue Regimenter nach Syrien zur Verstärkung der Armee eingeschifft, die größte Thätigkeit herrscht im Arsenale, die Flotte wird ausgerüstet und eine neue große Aushebung für die Armee und die Marine mit aller Strenge ausgeführt. Der Krieg zwischen der Pforte und unserm Pascha ist nach allem Anscheine unvermeidlich.

Von der polnischen Gränze den 13. März. Mehrere auf dem Rückmarsche nach dem Innern von Rußland aus dem Königreiche Polen begriffenen Korps sollen, wie man in diesem Augenblicke vernimmt, Gegenbefehl erhalten haben. Da nun in dem unglücklichen Lande selbst die tiefste Ruhe herrscht, auch gar kein Anschein vorhanden ist, daß solche von der durch den Krieg und die Auswanderungen gelichteten Bevölkerung sobald wieder gestört werden dürfte, so muß man wohl vermuthen, daß diese Maßregel in der allgemeinen europäischen Politik ihre Ursache habe. — Man will bemerken, daß seit der Rückkunft des Feldmarschalls Paskewitsch von Petersburg die Polen einer milderen Behandlung, als zuvor, sich zu erfreuen haben. Mehrere seither an den ihnen angewiesenen Aufenthaltsorten streng bewachte Edelleute haben ihre völlige Freiheit erhalten; auch sind die russischen Militärbehörden in den Wojewodschaften angewiesen worden, sich nicht die mindesten Bedrückungen gegen die Einwohner zu erlauben.

Vermischte Nachrichten.

In der französischen Deputirtenkammer machte der General Lamarque am 16. März folgende Aeußerung: Wir müssen den Kriegsminister loben, daß er die 60 Artillerie-Batterien, die Frankreich im Jahre 1831 besaß, noch um 80 Batterien vermehrt hat. Wir haben nun die schönste und furchtbarste Artillerie der Welt. Keine Macht der Welt hat eine damit zu vergleichende; sie allein würde den Gewinn der Schlachten sichern. Sie würde der Regierung erlauben, einen ernsteren Ton gegen das Ausland anzunehmen, denn ihre Stimme wäre mächtig und die französischen diplomatischen Noten würden ohne Erläuterungen gleich gehörig verstanden werden." Der Himmel bewahre uns vor einem Duett, in welchem die diplomatischen Noten von einer solchen Stimme begleitet werden. — Don Miguel sieht sich kluger Weise um, ob auch ein Hinterthürchen für ihn offen ist. Da er fürchtet, bald über den Löffel barbiert zu werden, so hat er seinen alten Barbier Perez, der, nachdem er ihn zum Vicomte von Queluz erhoben hatte, bei ihm in Ungnade gefallen ist, wieder in Gnaden aufgenommen. Er hat den Vicomte zu seinem Leibbarbier ernannt, und ihn nebst noch mehreren, mit Kostbarkeiten beladenen Mauleseln nach Villaviciosa geschickt, um von dort aus, wenn stürmische Witterung eintreten sollte, nach Spanien unter Dach zu kommen. — Die Frankfurter haben itzt wieder einen interessanten Staatsgefangenen bekommen. Ein alter Striefelwichser mit Namen Wittlich, der weder lesen, und schreiben, geschweige denken und reden kann, ist wegen demagogischer Umtriebe ins Gefängniß geführt, und nachdem seine Papiere in Beschlag genommen, vom Polizeiamte in Untersuchung gezogen worden. Der gute Kerl, der wahrlich nichts an der Welt auszusetzen hat, als daß sie ihm zu wenig Unterstützung zufließen läßt, ist in Verdacht, als Mittel gedient zu haben, um einen Monarchen zu verhöhnen. Der arme Schlucker hatte nämlich den unglücklichen Einfall, bei einem Trinkgelage, dessen Theilnehmer sich spaßhafter Weise den legitimen Clubb zu nennen, in Rock und Hosen von derselben Farbe, wie sie ein gewisser Monarch trägt, zu erscheinen, um während des Gelages die Dienste eines Thürstehers und Spaßmachers zu verrichten. Der unglückliche Spaßmacher macht dem Polizeiamte, welches meint, daß Carbonari und Jakobiner dahinter stecken, viel Kreuz, indem er, weil er nicht schreiben kann, die Untersuchungsakten, statt mit seiner Namensunterschrift, mit einem Kreuz unterzeichnet. Itzt werden die Herren belibriren ob sie ihn wichsen oder schmieren: wahrscheinlich wird er ohne Wichs davon kommen, und die Schmier werden seine Angeber bezahlen müssen. — Bei Wermelskirchen hat sich ein junger Taugenichts an einem Baume erhängt und an dessen Stamm folgende Worte geschrieben: „Wenn dieß nicht gut für die Cholera ist, so weiß der Teufel was besser ist." — Der Kutscher eines Regiments-Pferdearztes in München hat in Folge einer Wette eine Maaß Branntwein auf einmal ausgetrunken. Am folgenden Tage starb er, ohne daß ihn sein Herr kuriren konnte, unter Schmerzen innerer Verbrennung.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 31. d. M. von Morgens 9 Uhr angefangen wird der Mobiliar-Rücklaß des fürstl. paßauischen Kammerdieners Johann Müller, im Hause Nro. 492 am oberen Sand, bestehend, aus einer gewöhnlichen Zimmereinrichtung, namentlich aus mehreren Bildern, Kästen, Tischen, Sesseln ꝛc., ferner aus Kleidern, und Leinwäsche, einem Bette, dann einem Hebammenstuhl an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Kaufslustige werden eingeladen.

Den 23. März 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Besse.

Versteigerung.

Morgen Donnerstag den 29. März und die darauf folgenden Tage, jedesmal von 9 Uhr Morgens angefangen, werden im Hause Nro. 394 in der Reitgasse, bei Hrn. Schiffmeister Georg Wenzl, über 2 Treppen, nachfolgende Gegenstände, als: Moderne Meubles von Nuß- und Kirschbaumholz, Kommoden, Kanapees und Stühle, mehrere runde Theetische, lange Tische, ein noch ganz gut erhaltener Wienerflügel mit 6 Oktaven, von Brodmann, eine Etagère, mehrere Bettstetten und dazu gehörige schöne Nachttischchen, Weißzeug- und Kleiderschränke, zum Legen und Hängen der Kleider, Bücherstellagen, Waschtische, Fenstervorhänge, Gläser, Porcellaine und Steingut, Küchengeschirr, Kleidungsstücke, Kinderwäsche und Kleidchen, Maskenkleider, Betten, mehrere gebundene Bücher und noch verschiedene Hausgeräthschaften, gegen gleich baare

Bezahlung an den Meistbiethenden versteigert. Kaufsliebhaber werden eingeladen sich dabei einzufinden.

Rheinbayerische Weine.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum empfehle ich mein hiesiges Lager von guten rheinbayerischen Weinen, als:

1) Erste und beste Sorte Forster Traminer, 22r Jahrgang, der bayer. Eimer 36. fl.
2) Zweite Sorte Forster Traminer 25r Jahrgang, der bayer. Eimer 30 fl.
3) Erste Sorte Deitesheimer, 25r Jahrgang, der bayer. Eimer 25 fl.
4) Zweite Sorte Deitesheimer, 27r Jahrgang, der bayer. Eimer 20 fl.

Diese Weine sind Herrn Alois Reisner in Paßau Haus Nro. 496 in Commission übergeben, und werden in dem Keller des Herrn Carl Schmerold zu St. Nikola von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr, sowohl im Großen als Eimerweise gegen baare Bezahlung verkauft. Proben sind an den Fässern zu haben.

Paßau den 10. Februar 1832.

A. Hofmann, Weinhändler
aus Gottramstein in Rheinbayern.

Versteigerung.

Künftigen Dienstag den 24. April l. J. wird das Donauförgenhaus zu Pleinting sammt Ufergerechtigkeit ganz gemauert, nebst 6 Tagwerk Feld- und 7 Tagwerk Wiesgründe aus freier Hand an den Meistbietenden veräußert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden von

den Erben des verstorbenen Förgen
Greineder zu Pleinting.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen, und in Paßau bei Ambrosius Ambrosi zu haben:

Materialien zur nützlichen und angenehmen Selbstbeschäftigung der Kinder in Schulen.

Enthaltend: Aufgaben aus der Orthographie, Anweisung zur Anfertigung schriftlicher Aufsätze, Fragen aus den gemeinnützigen Kenntnissen, und Uebung zur Erweckung des Verstandes und der Urtheilskraft. Ein Buch für Land- und Bürgerschulen, von Karl Rümpler. 8. Preis 45 kr.

In der Ambrosi'schen Buchhandlung in Passau ist neuerdings zu haben:

Passauer Schreibkalender für das Jahr 1832, geheftet 7 kr.

Ankündigung.

Die dermalige Besitzerin des ehemaligen Kloster-Bräuhauses zu Vornbach am Inn, 4 Stunden oberhalb Paßau, gedenkt dasselbe aus freyer Hand zu verkaufen. Dabey befinden sich:

1. An Rechten.

a) Die unbeschränkte Braun-Bier-Bräuers-Gerechtigkeit und Branntweinbrennerei;
b) die Mahl- und Malzmühl-Gerechtigkeit.

2. An Gebäuden.

a) Das zweistöckige Klostergebäude, welches nebst schöner Wohnung zugleich das besteingerichtete Bräuhaus und die Mahl- und Malzmühle mit zwei Gängen unter einem Dache faßt;
b) der sehr nahe gelegene, geräumige Sommerkeller mit großem Faßboden;
c) die abgesonderte Binderei;
d) die abgesonderten, geräumigen Oekonomiegebäude, sämmtlich gewölbt.

Alle Gebäude sind im besten Zustande.

3. An Gründen.

a) Zwei Gärten, zusammen 8 Tagw., mit Mauern umgeben, und mit 3 bis 400 sehr guten, tragbaren Obstbäumen besetzt;
b) 45 Tagwerk Aecker;
c) $17^1/_2$ Tagw. Wiesen;
d) $92^1/_2$ Tagw. Waldungen in 3 Abtheilungen.

Alles ist freyes Eigenthum ohne Bodenzins, wurde nach des vorigen Besitzers Tode nebst Bräuhaus- und Oekonomiebeschlag gerichtlich auf 54206 fl. 21 kr. geschätzt, und ist seitdem noch bedeutend verbessert worden.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, das Ganze in Augenschein zu nehmen, und mit der Eigenthümerin an Ort und Stelle zu unterhandeln.

Noch muß angemerkt werden, daß der hart vorbeifließende Inn den Transport des Biers nach Paßau sehr begünstiget.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 76.

Passau. — Donnerstag den 29. März 1832.

Frankreich. Der Moniteur enthält den Schluß der telegraphischen Nachricht vom 18. März, welche ankündigt, daß der General v. Uzer in der größten Ordnung an der Spitze seiner Truppen in Grenoble eingezogen sey, und alle Posten sofort von denselben habe besetzen lassen. Die gerichtliche Untersuchung dauere fort. Uebrigens herrsche die vollkommenste Ruhe in der Stadt, und alles gehe wieder seinen gewohnten Gang. — Das Journal des Debats setzt hinzu: auch der Präfekt, ein Mann, der das Herz auf dem rechten Fleck habe, und die größte Achtung verdiene, weil er mit den Ordnungsstörern keinen Augenblick gemeinschaftliche Sache gemacht, habe nebst allen öffentlichen Behörden seine Funktionen wieder angetreten. Der Gerichtshof schreite besonders gegen Diejenigen ein, die unter dem Namen von „Freikompagnien" und „heiligen Bataillons" die Nationalgarde verdrängen wollten, und mehrere Posten besetzt hatten. — Indessen haben die in der Kammer anwesenden Deputirten aus Grenoble auf dem Artikel des Moniteur, in welchem die Linientruppen wegen ihres Verhaltens bei jenen Unruhen belobt wurden, eine Erwiederung in mehrere Journale einrücken lassen, worin sie dem Redakteur des offiziellen Blattes rathen, mit seinen Lobeserhebungen weniger voreilig zu seyn; er werde durch dieses Lob die Regierung nur kompromittiren, wenn es durch die Untersuchung erwiesen werde, daß die Truppen, ohne angegriffen worden zu seyn, und ohne daß sie die gesetzlichen Aufforderungen vorher hätten ergehen lassen, das Volk eingeschlossen, und Bürger, ja Weiber und Kinder, mit gefälltem Bajonette angefallen hätten. Die letztere Thatsache wird jetzt auch vom Journal de Grenoble, das bisher unter dem Einflusse des Präfecten redigirt wurde, nach allen Umständen bestätigt.

Straßburg den 20. März. Noch immer widersprechen sich auch hier die Vermuthungen über Erhaltung des Friedens oder Ausbruch des

Nichtpolitische Nachrichten.

Daß die deutschen Gasthäuser im 16. Jahrhundert ganz anders ausgesehen haben, als heut zu Tage, das wird man aus folgender Schilderung des gelehrten Erasmus von Rotterdam ersehen: Den Ankommenden empfängt keine Seele, damit es nicht scheine, als wolle man sich einschmeicheln, denn dieß wird für niederträchtig gehalten. Nach langem Rufen steckt endlich Jemand durch das Fensterchen einer geheizten Dampfstube, denn darin bleiben sie bis zur Sonnenwende, seinen Kopf, gerade wie eine Schildkröte aus ihrer Schale: diesen muß man fragen, ob Platz vorhanden, und wenn er nicht Nein sagt, ist anzukommen. Fragt man nach dem Stalle, so zeigt er mit der Hand; hier mag jeder sein Pferd nach eigener Weise behandeln, denn kein Knecht rührt den Finger; äußert man sich darüber, so heißt es: Gefällt es Ihnen nicht, so suchen Sie ein anderes Gasthaus. Ist das Pferd besorgt, so geh in die Schweißgaststube mit Stiefeln, Koth und Gepäck, sie ist Allen gemein; hier zieh' die Stiefeln aus, lege Strümpfe an, wechsle nach Gutbefinden das Hemd, hänge die vom Regen durchnäßten Kleider an den Ofen und trockne dich selber. Zum Händewaschen ist wohl Wasser bereit, aber so

Krieges, was um so natürlicher ist, da zu den Belgisch-Holländischen, so wie den portugiesischen Angelegenheiten sich nun noch das Auftreten eines französischen Truppenkorps in Italien gesellt; schwer fällt es uns zu begreifen, wie sich österreichische und französiche Truppen zugleich auf päbstlichem Gebiete werden vertragen können. — Vor Kurzem erging bei einigen unserer Kavallerie-Regimenter ein Tagsbefehl, in dem man, seltsam genug, den Officieren das Erlernen der deutschen Sprache zur Pflicht macht, wegen des Nuzens, den sie bei einem Kriege in Deutschland davon ziehen könnten. — In den letzten Tagen war in Kolmar die Artillerie der Nationalgarde aufgelöst worden, weil sie ohne höhere Ermächtigung die Polen mit einer Freuden-Salve begrüßt hatte. Die Kanonen wurden nach der Festung Breisach abgeführt.

Toulon den 15. März. Man erstaunte sehr, als man heute die Wache viel zahlreicher als in der Regel und mit dem Tornister auf dem Rücken aufziehen sah. Seit einigen Tagen bemerkt man große Aufregung; die karlistische Partei ist übermüthiger, als je; sie hält tägliche Zusammenkünfte. Liberale und Karlisten beobachten sich mit dem größten Mißtrauen, wird diesem Stand der Dinge nicht schleunigst abgeholfen, so kann ein geringer Umstand ganz Toulon in Brand stecken. Die Geistlichkeit donnert fortwährend gegen die Feinde der Religion und die Jakobiner los, und wendet sich in ihren feuersprühenden Predigten an die wahren Gläubigen und an die Vertheidiger des legitimen Throns und der Altäre. — Nach Berichten aus Nismen vom 2. März war auch in dortiger Gegend eine allgemeine Bewegung; am 11. März hatten die Karlisten in Nismes große Unordnungen angefangen, wobei mehrere liberale Bürger zum Theil sehr schwer verwundet wurden. — Neunzehn Vendeer wurden wegen Rebellion zum Tode verurtheilt; die Verurtheilten haben sich jedoch dem Richterspruch durch die Flucht entzogen. — Der Moniteur macht jezt das Gesez über die provisorische Steuer-Erhebung auf das nächste Vierteljahr bekannt. — Zu Angers wurden von der Polizei Pulver-Kisten und andere ähnliche Gegenstände, welche nach Nantes heimlich gebracht werden sollten, aufgefangen. In Folge dieser Entdeckung wurden in dem Hause des Marquis von Goulaine Nachforschungen angestellt, wo man Pulver, Flinten, Patrontaschen, Harnische, Alles in neuem und gutem Zustande, und ausserdem viele verdächtige Papiere ausfindig machte.

Belgien. Der belgische Moniteur meldet unterm 19. März. Wir erfahren, daß der Termin zur Ratifikation des Vertrags hinsichtlich der Festungen bis zum 31. d. verlängert worden ist; Graf Orloff wird vor dieser Zeit in London eingetroffen seyn. — Der Independant giebt folgende Nachrichten als zuverläßig: „Fürst Talleyrand und Lord Palmerston haben gemeinschaftlich beschlossen, die Konferenz am 31. d. aufzufordern, in Betreff der 24 Artikel irgend einen Entschluß zu fassen. Der diese wichtige Nachricht überbringende Kourier soll in der vorigen Nacht beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingetroffen seyn." — Das

---

schmutzig, daß man ein zweites Wasser braucht, das erste abzuwaschen. Wer um 4 Uhr Abends ankommt erhält dennoch vor 9 oder 10 Uhr gar nichts zu essen, denn zugekocht wird erst, wenn alle beisammen sind. Spät am Abend, und wenn schwerlich noch ein Gast kommt, erscheint ein alter schmutziger Knecht; dieser mustert stille mit den Augen, wie viele in der Schweißstube sind, und je mehr da sind, desto stärker wird eingeheizt, auch bei warmem Sommerwetter. Wenn Jemand das Fenster öffnet, um nicht zu ersticken, so wird gleich: muß zumachen! geschrien. Klagt er, es sey nicht zum Aushalten, so heißt es: Suchen Sie ein anderes Wirthshaus! Endlich deckt der Knecht den Tisch mit einer Leinwand, die für Schiffsegel taugte, dann kommt für jeden Gast ein hölzernes Brett, und ein Löffel von demselben Metall, auch ein Glas, dann etwas später Brod, welches jeder mit Musse sich reinigt, während die Suppe zugekocht wird. So sitzt man meistens eine Stunde, und kein Gast fordert Speise, der die Landesart kennt. Endlich kommt schlechter Wein und schlechtes Essen. Zuletzt wird edlerer Wein gebracht, und wer am meisten trinkt, ist am meisten beliebt, zahlt aber nicht mehr, als wer weniger trinkt. Sind nun Alle von dem Trunk erhitzt, dann entsteht ein gewaltiges Lärmen und Schreien, häu-

Memorial sagt: Man versichert, daß Lord Palmerston und Fürst Talleyrand, der Zögerungen müde, die man sich bei den belgischen Angelegenheiten erlaubte, dem russischen, preußischen und österreichischen Gesandten erklärt haben, daß, wenn am 31. die Ratifikationen des Novembertraktats und des Protokolls über die Festungen nicht eingetroffen sind, Frankreich und England aus der Konferenz austreten wollen, die auf diese Weise sich aufgelost sähe. Bestätigt sich diese Nachricht, so konnen weitaussehende Ereignisse Statt finden. Jedenfalls aber wäre dann der Zustand der Diplomatie klar, und die Ungewißheit würde aufhören.

Warschau den 18. März. Der Generalsekretär der provisorischen Regierung des Königreichs Polen und ausserordentliche Staatsrath Tymowski, hat unterm 15. d. folgende Bekanntmachung erlassen: „Auf Befehl Sr. Durchl. des Feldmarschalls und Generalgouverneurs des Königreichs Polen wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Se. Maj. der Kaiser und König, nach allergnädigster Entlassung Sr. Exzell. des wirklichen geheimen Raths Engel von dem hohen Posten eines Präsidenten der provisorischen Regierung des Königreichs Polen, die Präsidentur dieser Regierung Sr. Durchl. dem Fürsten Feldmarschall selbst bis auf weitere Befehle übertragen habe, in Folge dessen Se. Durchl. am 14. d. M. diese Präsidentur übernommen hat.“ — Der wirkliche geheime Rath Engel hat gestern die hiesige Hauptstadt verlassen, und begiebt sich wieder nach St. Petersburg zurück.

London 15. März. Die dritte Verlesung der Reformbill im Unterhause ist auf Mondtag festgesetzt, und da die Opposition sich noch einmal wird dagegen aussprechen wollen, so wird man wahrscheinlich nicht vor Dienstag zur Entscheidung kommen. Das Oberhaus erhält sie also noch zeitig genug, um die Debatte über die zweite Verlesung im Anfange der folgenden Woche vorzunehmen, und, im Falle dieselbe gestattet wird, noch vor den Osterferien über die Hauptpunkte im Ausschusse zu entscheiden. Indessen da die Herzoge von Wellington und Newcastle, so wie andere Lords, deren Fenster vor einigen Monaten eingeworfen worden, die bretternen Verschläge von denselben, die sie doch alles Lichts im Innern berauben, nicht wegnehmen lassen, ja da einer der Bischöfe sogar eben jetzt die seinigen mit starken Läden versehen läßt, so darf man wohl vermuthen, daß die Tories noch nicht an Nachgiebigkeit denken.

Madrid den 5. März. Man vernimmt, daß die Abfahrt der französischen Ausrüstung nach Italien unser Kabinet sehr erschreckt hat, das bis jetzt alle Drohungen des Herrn Perrier als eitel ansah. Es fürchtet nun, daß Frankreich ebenso im Einverständnisse mit England eine Ausrüstung nach dem Tajo schicken könnte, wenn Spanien zu Gunsten Don Michaelis einschritte. Es ist deßwegen wieder ein Zaudern in der Politik unseres Kabinets in Bezug auf Portugal eingetretten. Inzwischen glauben Wohlunterrichtete noch immer, daß man im dringenden Augenblicke von Seite Spaniens in Portugal doch einschreiten würde.

---

fig mischen sich in die Gesellschaft verstellte Narren, an welcher ganz abscheulichen Menschengattung die Deutschen unglaubliches Wohlgefallen finden; diese singen, schwatzen, schreien, stampfen, daß die ganze Schwitzstube zusammenfallen möchte, und Keiner das Wort des Andern hört. Dieß scheint ihnen eine recht vergnügliche Lebensweise, und man muß bis tief in die Nacht sitzen bleiben. Wünscht Jemand, müde von der Reise, gleich nach Tische ins Bett zu gehen, so heißt man ihn warten, bis auch die Andern gehen, und alsdann wird Jedem sein Nest gezeigt. Nichts ist weiter im Zimmer, als ein Bett, mithin nichts zu brauchen und zu stehlen, und die Bettücher sind wie die Tischtücher, vor 6 Monaten gewaschen.

Ein Bauer sah alle Kramerläden in der Stadt voll Waaren, nur in einer Wechslerbude sah er nichts. Aus Neugier fragte er den Wechsler: Was hat denn der Herr zu verkaufen? Eselsköpfe, antwortete der Wechsler. Das ist brav, sagte der Bauer, Ihr müßt guten Absatz haben, denn Ihr habt nur noch einen, so seyd Ihr fertig. Der Kaufmann hat sich nicht weiter mit dem Bauern eingelassen, aus Furcht, er möchte ihm seinen einzigen noch übrigen Eselskopf abhandeln.

Bayreuth den 25. März. Nach den jüngst eingetroffenen offiziellen Nachrichten aus Böhmen, hat sich die Cholera von den Gränzen des Königreichs Bayern nunmehr ganz entfernt. Auch im Obermainkreise ist der Gesundheitszustand im Allgemeinen sehr befriedigend. Diese Nachricht wird genügen, jenem falschen Gerüchte zu begegnen.

Vermischte Nachrichten.

Mit dem Krieg und mit dem Frieden ist noch Alles unentschieden; können doch die Potentaten selbst noch nicht gewiß errathen, ob der Fried noch lang besteht, oder bald in Trümmer geht. Mancher wünschte zuzuschlagen, doch will er nicht die Kosten tragen. Ein anderer möchte ruhig bleiben; doch das wilde kecke Treiben, dränget ihn aus seiner Ruh, führet ihn den Waffen zu. Wird der Fried noch lang erblickt, oder in April geschickt? solches magst du immer fragen; keiner kann dir Antwort sagen. Drin in Welschland klimmt der Zunder, wenn es losgeht, brennt der Plunder, weit und breit und lichterloh flammt es fort wie dürres Stroh. Auch in Holland dampft die Fackel, wenn sie zündet gibts Spektakel, der und jener mischt sich drein, was wird das für Gewirre seyn. Die belgischen Truppen haben frische Patronen bekommen, die Holländer bleiben bei ihren alten Patronen, den Russen, und vielleicht können beide fehl schießen. — Aus Deutschland geht fortwährend eine ungeheure Menge Knochen nach England zur Verfertigung des Knochenmehls, welches als Düngungsmittel von erstaunlicher Wirkung seyn soll. Mehrere deutsche Blätter klagen über diese Knochenausfuhr und meinen, die Deutschen sollten dieses herrliche Düngungsmittel für sich behalten, und nicht den Engländern in die Hände liefern. Andere aber sagen: wenn uns nur das Fleisch bleibt, den Engländern wollen wir gerne die Knochen lassen. — Die Franzosen sind närrische Leute: zuerst jubeln sie, daß sie Ancona genommen, und nachher reut sies wieder, als wenn sie bei dessen Besitznahme sich die Finger verbrennt hätten. Nachrichten aus Toulon zufolge wird der Schiffskapitain Gallois, der sich was Anders erwartet hätte, vor ein Kriegsgericht gestellt, um sich wegen der Ueberrumpelung von Ancona zu rechtfertigen. Das Kriegsgericht wird in Toulon gehalten werden und aus einem Viceadmiral, 2 Kontreadmiralen u. 6 Schiffskapitäns bestehen. Der päbstliche Kommandant von Ancona, der die ganze Ueberrumpelungsgeschichte verschlafen hat und erst, nachdem Alles schon vorbei war, aus dem Bette gerumpelt ist, soll zum Andenken an diese That einen Helm in sein Wappenschild bekommen; der Helm aber soll aussehen wie eine Schlafkappe. — In Baden gehts jetzt stürmisch her, und Alles tobt und lärmet sehr, wie wenn der erst April schon wär. Eine Zeitung hatte das Faschingsmährchen aufgetischt, daß die bayerische Armee im Anmarsch gegen das Großherzogthum begriffen sey, um in Folge eines Bundestagsbeschlusses die Aufhebung der von den badischen Ständen gegebenen Preßfreiheit zu erzwingen. Groß und Klein, und Jung und Alt, und am meisten die, die weder lesen noch schreiben können, schreien nun Mordjo, und wollen die Waffen ergreifen, um als Vertheidiger ihrer Preßfreiheit sich in den April schicken zu lassen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 30. März 1832.

Frankfurt den 24. März. Ein Schreiben aus Weimar, vom 22. d., meldet uns Folgendes: „Diesen Mittag starb in den Armen seiner, sein Krankenlager umgebenden Familie und Freunde, der großherzogl. sachsen-weimarsche Staatsminister, Johann Wolfgang v. Göthe. Er hatte blos vier Tage wegen eines Schnupfenfiebers, das sich in ein gastrisch-nervöses Fieber umgewandelt hatte, das Bett hüten müssen. Seine Sinnen und Sprache waren ihm bis zum *letzten* Athemzug geblieben. — Die Beisetzung seiner irdischen Ueberreste in der von seinem verewigten Freunde, dem Großherzog Karl August, auf dem neuen Friedhofe Weimars erbauten sogenannten Fürstengruft, wird wahrscheinlich in einigen Tagen erfolgen. Göthe war am 28. August 1749 dahier in Frankfurt geboren, und erreichte demnach das Greisenalter von 82 Jahren 7 Monaten.

Straßburg den 23. März. Fortgesezt entwickeln sich vor uns militärische Maßregeln, die eben so viel befremden, als Besorgniß erregen, da man keinen triftigen Grund für dieselben auszumitteln weiß. Ueber die in vorgestriger Nacht auf den offentlichen Plätzen aufgestellten Militär-Pikete erfuhr man diesen Morgen durch die zum heutigen Freitagsmarkt kommenden Landleute, daß in der verwichenen Nacht sämmtliche, unsere Stadt umgebende Dörfer mit zahlreicher Truppenkorps angefüllt worden. Die Kavallerie (Kürassiere und Jäger zu Pferde) wurde aus den Festungen Schletstadt und Hagenau gezogen. In dem Dorfe Schiltigheim, ganz nahe an den Thoren Straßburgs gelegen, kam Infanterie an, die von einer Entfernung von 15 Stunden, aus der Gegend von Lauterburg, auf Wägen schnell herbeigeführt worden. Man hatte diese Soldaten versichert, Straßburg stehe in vollem Aufstande, sie waren erstaunt, Alles bei uns so ruhig zu finden." Auch in der vorigen Nacht wurden Kanonen vor dem Quartier der Artillerie aufgepflanzt; ausserge-

Nichtpolitische Nachrichten.

Unter andern Eigenheiten, die dem Löwen zugeschrieben werden, ist auch die, daß er, wenn er die Wahl hat, den Hottentotten und Kaffer immer dem Weissen vorzieht. Dieß läßt sich wahrscheinlich daraus erklären, daß die viel stärkere Ausdünstung der Afrikaner den Löwen stärker anzieht, so daß er, wo Afrikaner und Europäer bei einander liegen, den ersten ergreift. Ein Pachter, Namens van der Werve, hatte auf seiner Reise seinen Wagen in der Wildniß ausgespannt, und sich zur Seite desselben gelagert; auf der andern Seite suchte sich sein Hottentotte und dessen Frau eine Ruhestelle. Um Mitternacht, als Alle schliefen, schlich ein Löwe herbei und schleppte die Hottentottin hinweg; und obgleich ihr Mann und der Pachter, durch das Geschrei der Unglücklichen geweckt, ihn sogleich verfolgten, so konnten sie ihn doch nicht einholen, noch ihm seine Beute entreißen. Das Abenteuer, das ein Hottentotte bei Jackels-Fountain erlebte, hatte einen besseren Ausgang für ihn. Er schlief wenige Schritte von seinem Herrn, nach der Weise seines Volkes in seinem Kroß oder Mantel von Schaffellen gewickelt, als ein Löwe herbeischlich und ihn, bei den Falten des Krosses fassend, davon trug. Als der Hottentotte bei die-

wöhnliche Vertheilungen von Branntwein hatten unter den Soldaten Statt. Man erschöpft sich in Vermuthungen über diese seltsamen Verfügungen. Man spricht noch immer von besondern Vorfällen in der Hauptstadt, andere wollen wissen, die hiesige Nationalgarde solle aufgelöst werden, obgleich keine Veranlassung dazu bis jetzt vorhanden ist; neuerdings ist auch die Rede von Errichtung eines Lagers in der Nähe unserer Stadt.

Neapel den 15. März. Als ich meinen letzten Brief am Morgen des 9. März schloß, in welchem ich eben dieses Land glücklich pries, daß es bis jetzt von großen Erdbeben verschont geblieben, wußte ich noch nicht, daß den Abend vorher, nach 7 Uhr, auch hier eine merkliche Erderschütterung statt gefunden hatte. Fast alle meine Bekannten, besonders ein Kranker, der zu Bette lag, hatten sie sehr deutlich verspürt, nur ich hatte zufälliger Weise nicht das Geringste davon bemerkt. Wer hätte damals glauben sollen, daß dieser geringe Erdstoß 40 bis 50 deutsche Meilen von hier fürchterliche Zerstörungen hervorgebracht habe. Erst vorgestern, Dienstag den 13. d., kamen Estafetten von Cosenza und Catanzaro in Calabrien an, welche diese traurigen Nachrichten meldeten. Catanzaro besonders, eine der Hauptstädte von Calabrien, soll schrecklich gelitten haben. Man spricht, hoffentlich in Uebertreibungen, von 700 Menschen, welche umgekommen seyen. Die Intendanten schildern die durch dieses Unglück entstandene Noth als der schleunigsten Hülfe bedürftig. Die genauern Umstände fehlen natürlich noch, da die Briefe am folgenden Morgen in der ersten Angst geschrieben worden. Ich sah jetzt einen solchen auf ein aufgerafftes Stückchen Papier mit Kohle geschrieben und mit Brod versiegelt, ein Beweis, daß es noch nicht möglich war, in die verlassenen Häuser zu dringen. Die Stöße erfolgten in der nämlichen Zeit wie hier, nämlich Donnerstag den 8. d. nach 7 Uhr Abends. Von Unter-Calabrien, so wie von Sizilien, fehlen noch die Nachrichten. Uebrigens ist zu hoffen, daß diese Berichte, im Augenblicke der ersten Bestürzung geschrieben, vielleicht das Unglück noch vergrößert haben.

Bologna den 21. März. Die Zahl der aus der Lombardei anrückenden österreichischen Truppen scheint beträchtlicher, als früher gemeldet worden. Außer den Infanterieregimentern Luxem und Esterhazy, kommt Sonntag ein Regiment ungarischer Husaren, und heute erwartet man einen Artilleriepark. Auch sind einige Bataillone Kroaten angekündigt, die jeden Augenblick ankommen können. Aus Allem scheint hervorzugehen, daß das von Feldmarschall-Lieut. v. Geppert befehligte ganze zweite Armeekorps sich stufenweise nach Ancona hin aufstellen wird, so daß es auf den ersten Wink konzentrirt seyn könnte. Die mit einem ungeheuern Material versehene österreichische Waffenmacht in Italien, unter den Befehlen des Generals der Kavallerie Grafen Radetzky, beträgt an 85,000 Mann. — Zu Ancona erwartet man nach Briefen vom 19. März angeblich noch eine dritte französische Expedition, von vier Kriegs- und Transportschiffen, aus Toulon. Die französische Garnison

---

sem gefährlichen Transport aufwachte, hatte er die Geistesgegenwart, sich sachte aus seinem Mantel loszuwickeln und ins Gebüsche zu kriechen, während der dumme Löwe mit der leeren Hülle weiter zog. Folgender Vorfall ist im Distrikt Tarka allgemein bekannt. Einige Bauern, die von einem Löwen wiederholten Verlust an ihren Heerden erlitten, zogen aus, den Räuber zu bestrafen. Sie fanden bald sein Lager und schickten die Hunde hinein, um ihn aufzujagen; Anfangs begnügte sich der Löwe damit, hin und wieder ein Hund, der ihm etwa zu nahe kam, mit den gewaltigen Tatzen niederzuschlagen; endlich aber, von mehreren Kugeln getroffen, brach er wüthend aus dem Dickicht hervor, und nöthigte die Angreifer, trotz eines Hagels von Kugeln zur eiligsten Flucht. Ein Bauer von riesenmäßiger Größe und Stärke, Hugo von Heupen, fand keine Zeit, sein Pferd zu besteigen, und wurde bald vom Löwen eingeholt. Er legte sich heldenmüthig flach auf den Boden mit dem Gesicht zur Erde, und regungslos wie ein Klotz. Der siegreiche Löwe beroch ihn, betastete ihn, und ließ sich dann ganz ruhig auf ihn nieder. Seine flüchtigen Gefährten hatten sich indeß wieder gesammelt, und meinend, ihr Genosse sey todt, bereiteten sie sich, seinen Tod zu rächen. Der Löwe jedoch verließ nach einiger Zeit freiwillig seinen

mag gegenwärtig ungefähr 3000 Mann zählen, die Einwohner sind mit ihrem Betragen sehr zufrieden; die Soldaten bestreiten ihre Bedürfnisse aus eigenen Mitteln, ohne dem Lande zur Last zu fallen.

Wien den 21. März. Die Angelegenheiten in den römischen Marken werden, wie man als bestimmt versichert, auf friedliche Art erledigt werden. Oesterreicher und Franzosen räumen das Gebiet des Papstes, und dieser wird durch einige, ihm von Neapel überlassene Schweizer-Regimenter in den Stand gesetzt, selbst Ordnung in seinen Staaten zu erhalten, zugleich aber auch durch billige Konzessionen mitzuwirken, daß der Keim des Mißvergnügens bei seinen dortigen Unterthanen erstickt werde. Durch diese Ausgleichung werden zwei Hauptzwecke erreicht: denn die Franzosen verlassen Italien, wo ihre Anwesenheit der öffentlichen Ruhe gefährlich werden könnte, und das friedliebende Ministerium Perier ist gerettet. Sollte aber dem Pabste das Pazifikationsgeschäft nicht gelingen, und er zum dritten Male genöthigt seyn, fremde Hülfe anzurufen, so bleibt die Lebensfrage: ob nicht der Möglichkeit einer neuen Intervention Frankreichs durch die Besetzung von Ancona vorzubeugen sey? Die Frage über Krieg und Frieden scheint daher nur suspendirt, nicht entschieden. — Hier hat die Rekrutirung wieder begonnen, welche beträchtlich ausfallen muß, wenn sie die Lücken ergänzen soll, die durch die Cholera und durch die Verabschiedung der ausgedienten Soldaten entstanden sind. — Der ungarische Reichstag soll im Mai eröffnet werden. Die Verhandlungen desselben dürften auch für das Ausland Interesse haben. — Als der neue englische Gesandte, Hr. Lamb, dem diplomatischen Korps seine erste Visite machte, zeigte er in seinen Wagen und Livreen eine so verschwenderische Pracht, daß selbst die an den Anblick solcher Dinge gewohnten Einwohner unserer Hauptstadt in Erstaunen geriethen.

Frankfurt den 24. März. Die immer höhere Wahrscheinlichkeit erlangende Sache, Ungarn verschmerze den Untergang von Polen nicht, und werde auf dem nächsten Reichstage Alles, selbst das in ihrer Constitution quasi reservirte Recht zum Kriege in Bewegung setzen, dürfte wichtig genug seyn, um die Apathie, in welche Europa hinsichtlich dieses unglücklichen Volkes verfallen zu seyn scheint, wieder aufzuregen. Die Ungarn gehen einen gesetzlichen Weg, deßhalb sind ihre Schritte fester, und will man im Räsonnement sich einstweilen Trost suchen, so läßt sich, ohne gerade tolle Idee zusammen zu tragen, die stille Wuth der Polen, genährt von des Landes Noth und Druck, das Gewicht einer Verbindung mit dem mächtigen Ungarn, die Diversion durch die Moldau und Wallachei, und Oesterreichs mächtiger Arm, wenn er sich endlich im Interesse des eigenen Landes zu heben veranlaßt sieht, der ausgewanderte Kern des polnischen Heeres, die Theilnahme so vieler Menschen an ihrem Schicksal, der Russen Ermüdung im Kriege.

München. Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, als habe das Appell.-Gericht des Isar-Kr. gegen die Reg. Verfügungen in Betreff der polit. Vereine eine Protestation eingelegt, wird von der bayr Staatszeitung widersprochen.

---

lebendigen Sitz, und wanderte langsam nach dem nahen Gebirge zu. Als die Jäger herankamen, fanden sie den tapferen Hugo sich schüttelnd und wohlbehalten bis auf die Spuren einer derben Ungezogenheit, welche sich der Löwe auf ihm erlaubt hatte. Diese Geschichte ist eine der besten stehenden Späße in der Tarka. Es scheint jedoch, als wenn der Löwe zuweilen auch von seinem schon verwundeten Gegner ablasse, wenn er gerade nicht vom Hunger getrieben ist. Ein Bauer, mit dem der Engländer Thomson viel umging, erzählte ihm, daß er auf einer Löwenjagd, von seinen Gefährten in Stich gelassen, von dem Löwen gepackt worden, der ihn am Arm und in der Seite gefährlich verwundete, und ihn leicht hätte tödten können, aber nach einigen Minuten freiwillig liegen ließ, und weiter ging.

Nach einer brieflichen Nachricht des gegenwärtig in Winterberg in Böhmen zur Beobachtung der Fortschritte der Cholera befindlichen b. Arztes, Dr. Reiter, welcher diese Krankheit auch in Wien beobachtet hatte, ist die Cholera in böhmisch Piseck 18 Stunden hinter der bayer. Gränze ausgebrochen, nachdem sie auf diese Weise von den zunächst gelegenen angesteckten Orten einen bedeutenden Sprung gemacht hatte.

Vermischte Nachrichten.

Wer sich fürchtet, daß die Londoner-Conferenz, die bereits sich müde gesessen hat, bald auseinander gehen und Europa keine Conferenz mehr haben werde, der darf sich mit der Nachricht trösten, daß bereits schon Stühle zu einer neuen Conferenz verfertigt werden. Das bewaffnete Einschreiten des französischen Ministeriums in Italien soll Veranlassung zu einer Conferenz werden, welche sich in Verona oder Mailand versammeln dürfte, von welcher eine bestimmte Entscheidung der italienischen Angelegenheiten vorgenommen, zugleich aber auch die Errichtung der griechischen Monarchie vollendet werden soll. Wenn die Franzosen in Italien so lange liegen bleiben, als diese Conferenz sitzen bleibt, so haben die Italiener Zeit genug von ihnen vollkommen französisch zu lernen. Da die Italiener an der französischen Dreifarbe sich nicht genug sehen können, so ists schon gut, wenn die Franzosen ihnen zu Liebe noch eine Zeitlang in Italien verbleiben. — Da den Bewohnern von Reggio bisher noch nicht das Vergnügen geworden ist, die Franzosen in Natura zu sehen, so wollen sie sich wenigstens am Anschauen ihrer Farbe erfreuen, daher haben sie auf den Thürmen der Kirche St. Augustin am 5. März eine zweite dreifarbige Fahne ausgesteckt. Der Polizeidirektor, dem diese Fahne ein Dorn im Auge war, ließ sie herunterreissen, und gegen die Urheber dieses Verbrechens an allen Straßenecken eine drohende Proklamation anschlagen, doch bald darauf sah man diese angeschlagenen Proklamationen mit den schönsten französischen Kokarden geziert, und mehrere Polizeidiener, die auf den Straßen herumflankiren sollten, hatten, weil sie nicht umsichtlich genug waren, in ihrer Unwissenheit gleichfalls solche verruchte Kokarden auf dem Rücken geheftet. — In Italien gehts recht musikalisch zu, die Franzosen spielen den Marseiller Revolutionsmarsch, ihr Befehlshaber Cubieres spielt den Generalbaß und die päbstlichen Unterthanen tanzen dazu, daß ihnen der Kopf verdreht wird. Der Kardinal-Staatssekretär schreibt Noten an den französischen Bothschafter; dieser allein will nicht musikalisch seyn, und sagt, er versteht sich nicht auf Noten. Die Engländer ziehen den Blaßbalg und geben manchmal einen falschen Takt dazu, und die Oesterreicher ziehen alle Register und sagen: die Franzosen sollen doch einmal das Finale machen; die Franzosen aber, wiewohl sie einsehen, daß der Einfall in Italien weiter nichts ist, als ein unglücklicher Einfall ihres Ministers, denken noch immer nicht ans Aufhören, und möchten noch lange im alten Tone fortspielen.

* * *

Ein vazierender Schneidergeselle, der sich mehr durch Taschenspielen als mit der Nadel Geld zu verschaffen suchte, hielt sich schon mehrere Tage zu Freinung beim Greß Färber, der auch die Bierschenk ausübt, auf, und produzirte da seine Künste, wozu sich sehr viele Gäste einfanden. Der Schneider vertröstete dieselben auf Sonntag den 25. März, wo er auf sich schießen lassen werde, und wozu sich auch viele Zuseher einfanden. Der Färber gestattete diese Ausführung gegen alle Ordnung und Anständigkeit im Gastzimmer, und dessen Geselle, ein sehr ordentlicher und braver Mensch, konnte nur mit Mühe beredet werden, auf den Schneider die Büchse abzuschießen. Auf erfolgten Schuß soll der Schneider noch einen Juhe-Schrei gemacht und ausgerufen haben, der hat geprellt! Er wankte hierauf von einem Sessel auf den andern ins Nebenzimmer, was man für Spaß hielt; aber bald zeigte es sich anders, indem er bewußtlos dalag, und kein Zeichen des Lebens mehr von sich gab.

Bekanntmachung.

Nachdem mehrere Vereins-Mitglieder, ungeachtet wiederholter Anmahnungen, mit ihren statutenmäßig zu entrichtenden Beiträgen für das verflossene Vereinsjahr $18^{30}/_{31}$ noch im Rückstande befangen sind; so werden dieselben hiemit öffentlich aufgefordert, ihre rückständigen Beiträge an den Vereins-Kassier Herrn Leopold Maier um so gewißer binnen 4 Wochen a dato in Abführung zu bringen, als sie nach Verlauf dieser Zeit ohne weiters aus der Vereins-Liste der Wanderer ausgestrichen werden müßten; indem eine längere Nachsicht deßfalls nicht mehr statt finden kann.

Paßau den 27. März 1832.

Der Ausschuß des Wanderer-Vereins.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 31. März 1832.

Großbritanien. Am 19. März wurde im Unterhause die dritte Lesung der Reformbill berathen. Lord Mahon schlug Vertagung auf 6 Monate (d. h. Verwerfung) vor; die Debatte wurde auf den folgenden Tag ausgesetzt. Es ist eine sehr merkwürdige Thatsache, daß das Haus der Gemeinen die sogenannte Mutinybill, die jedes Jahr erneuert werden muß, nur bis zum 25. April sankzionirte. Erneuert es sie nicht, dann ist die Armee faktisch aufgelöst, weil jede Zahlung des Soldes aufhört; es ist dieß das größte Palladium der bürgerlichen Freiheit in England gegen die Bajonette. Es wird sich nun zeigen, wie die Lords sich benehmen. Der Herzog von Wellington, ein gewiß charakterfester Mann, soll über jenen möglichen Schritt der Gemeinen seine Besorgniß nicht haben verbergen können. In Irland sieht es sehr traurig aus. In dem Prozeß gegen mehrere Theilnehmer an der neulichen Niedermetzlung einer zum Zehentsammeln ausgeschickten Polizeiabtheilung (in der Grafschaft Kilkenny), mußte der Generalprokurator auf Suspension des Verfahrens antragen, indem die Jury, für ihr Leben fürchtend, es nicht wagen darf, nach Recht und Gewissen zu urtheilen. Ein Zeuge hatte die Kühnheit, im öffentlichen Gerichtshofe zu erklären, er habe für die Vertheidigung der Angeklagten subskribirt, indem er sie als Martyrer für die Sache des Vaterlandes betrachte. Aehnliche Gesinnungen werden im Gewande von Volksliedern auf öffentlicher Straße von Bänkelsängern abgeleiert. Der Arm des Gesetzes scheint in Allem, was die Erhebung des Zehnten betrifft, ganz gelähmt.

London den 20. März. Nach den neuesten Briefen aus Calcutta hat die Kompagnie beschlossen, ihre Zwistigkeiten mit den Chinesen auf eine friedliche Art beizulegen, was in jeder Rücksicht das Beste war, das sie thun konnte. Denn nicht nur ist China kein angreifbarer Staat, sondern im Gegentheile konnte die chinesische Regierung den Engländern in jedem Augenblick

Nichtpolitische Nachrichten.

Vor Zeiten sind in Bayern die Bäcker auf eine eigene Weise, die man das Bäckenschützen nannte, bestraft worden. Es scheint, (schreibt unser vaterländischer Gelehrter Lipowsky) daß diese körperliche Polizeistrafe den Römern abgeborgt worden, indem bei denselben die Köche (ehemals waren diese die Bäcker, pistores) in einen Korb gesteckt und in einen Brunnen gehängt wurden, wenn sie zu schlechtes Brod gebacken und so das Publikum betrogen hatten. Die sogenannte Bäckenschlänge bei uns war ein am Wasser eingegrabener Balken mit einem langen vorreichenden Querholz; an dieses befestigte man einen Korb, setzte den strafbaren Bäcker hinein, zog das Querholz in die Höhe, und schleuderte denselben in das Wasser, aus welchem er dann sogleich wieder gezogen und nach Hause gebracht wurde. In Regensburg wurde diese Strafe schon im Jahre 1323 am St. Jakobshofe auf der Bäckensprèng vollzogen. In München bestand die Vorrichtung hierzu noch in den Neunziger Jahren unter Churfürst Karl Theodor an der Roßschwemme. Als im Jahre 1323 zu Regensburg ein Bäcker herkömmlicher Sitte gemäß zur Strafe wegen öffentlichen Betruges durch Verfertigung von leichtem oder schlechtem Brode

Kriege mit den Birmanen und mit Naepal zuziehen, da diese beiden Staaten nichts mehr wünschen als Unterstützung von China, um mit der Kompagnie zu brechen. Lord William Bentink ist um so weniger geneigt auf der östlichen Gränze von Indien Krieg zu führen, da er alle Macht der Kompagnie gegen die nordöstlichen Staaten anwenden will, um dem russischen Einflusse in Lahore, Persien und der Bucharei entgegen zu arbeiten. Er hat daher beschlossen, noch ein volles Jahr in den obern Provinzen zuzubringen, um Zeit zur Unterhandlung mit Rundschit Sing, dem Rajah von Lahore zu haben, und die militärischen Gränzen des englisch-indischen Reichs am Sutledge und dem Indus hin sicher zu stellen.

Paris den 22. März. Ministerielle Blätter versichern heute wieder zum Eckel: Neuen und bestimmten Nachrichten zufolge fürchten wir nicht, uns für die ganz nahe Lösung aller europäischen Schwierigkeiten zu verbürgen. — Dagegen sagt man auf der entgegengesetzten Seite: „Die Bewegung im Süden dauert immer noch fort, und täglich laufen Berichte über die unglaubliche Dreistigkeit der Karlisten ein. Die ungünstigen Folgen des ministeriellen Systems stellen sich überhaupt nach Innen und nach Aussen immer fühlbarer hervor. Im Innern beständige Aufstände, ewige Verhaftungen, unzählige Prozesse besonders wegen Preßvergehen, Unzufriedenheit mit den Steuern, allgemeine Unbehaglichkeit, — lauter Folgen unserer politischen Zerwürfnisse und mitunter gewiß auch der antinationalen Tendenz der Regierung. Was sehen wir nach Außen? Nichts als ein schales diplomatisches Notenspiel, nichts als protokollisirte, erklärte, ratificirte und am Ende völlig ungenießbare Ideen ohne Kraft und Nachhalt, nichts als ein verworrenes Labyrinth ohne Ausgang, einen trüben Regentag ohne Morgen und Abend, ein unergründliches politisches Chaos. Die Regierung verharrt bei ihrem Schaukelsystem; die Pairskammer geht mit raschen Schritten dem Alten zu, und die vom Zustande der Dinge tief ergriffene Wahlkammer sieht sich vergebens nach einem Stützpunkte in der Nation um, welcher ihr abgeht, solang sie in dem ministeriellen Geleise fortwandelt. Der ministerielle „Nouvelliste" verspricht immer, Alles werde noch das erfreulichste Ende nehmen, so wenig Anschein es auch zur Zeit noch hat. Wir sind dieser vielen Vertröstungen müde: es werde endlich Licht!"

Paris den 22. März. Die Discussion im englischen Oberhause am 16. d. M., veranlaßt durch Herzog von Wellington, hat Thatsachen zum Vorscheine gebracht, welche, bis Gegenbeweise geliefert werden, die Juliregierung laut anklagen, daß sie dem Volksprincip, dem sie entsprungen, verrätherisch untreu geworden sey, indem sie Belgien zu vernichten sich bestrebte. Herzog von Wellington hat geäußert: „Bis zum letzten Augenblick meiner Verwaltung zeigte sich die französische Regierung geneigt, auf irgend eine Weise, dem Haus Oranien wieder die Herrschaft über Belgien zu verschaffen." Diese Erklärung des Chefs der Tory-Opposition ist, wie folgt von dem Grafen Grey als wahr erkannt

---

am St. Jakobshofe auf der Bäckenspreng in eine der großen Pfützen der noch ungepflasterten Straßen geworfen worden, hatte denselben einer der anwesenden Bürger aus der Menge wieder in den Schlamm zurückgestossen, aus welchem der Sträfling eben mühsam hervor gekrochen war. Darüber erboßt lauerte dieser dem Muthwilligen bald darnach auf offener Straße auf und erschlug ihn in dem Augenblicke, als er vor dem vorübergetragenen Allerheiligsten der Kirche auf den Knien lag. Der Rath der Stadt, empört über die Gräuelthat in des Welt-Erlösers Nähe, ließ den geflüchteten Mörder aus des bischöflichen Hofes Freiung hervorschleppen und hinrichten. Darum that alsobald der Bischof, verdrossener um sein, als des Gekreuzigten Ansehen, die ganze Stadt in dem Kirchenbann, so, daß weit umher ihren Bürgern die Kirchen verschlossen blieben, und den Todten geweihtes Erdreich versagt wurde.

Im Jahre 1633 verursachte ein Haufe von 4000 Bauern, die sich im Sundgau zusammengerottet hatten, den Schweden großen Schaden. Sie machten die zerstreuten Posten nieder, nahmen Phirt weg und brachten den Oberstlieutenant Erlach grausam um. Gegen den Obersten Harpf wehrten sie sich rasend; umsonst bot dieser ihnen

worden: „Die Aktenstücke, in deren Besitz ich mich befinde, bestätigen Alles, was der edle Herzog gesagt hat über die Vorfälle unter seinem Ministerium.“ Wir erwarten die Antwort, welche die Minister unmöglich zu geben zögern können, ehe wir uns den Betrachtungen überlassen, welche Anklagen solcher Art erzeugen. Am Mittfasten-Sonntag soll in Paris eine Maskerade statt finden, welche denen gleichen dürfte, die man unlängst in Grenoble und Saint-Lo veranstaltete. Polizeiagenten finden sich fleißig bei den Costumiers ein, in der Hoffnung, den Plan der jungen Leute zu vereiteln.

Konstantinopel den 5. März. St. Jean d'Acre soll sehr gedrängt seyn, und man fürchtet täglich die Nachricht von dessen Fall. Die türkische Flotte schickt sich an, nächster Tage die Dardanellen zu passiren, um genannte Festung wo möglich noch zu entsetzen, jedenfalls ist die syrische Küste ihre Bestimmung. An eine gütliche Uebereinkunft mit dem Pascha von Aegypten ist wohl nicht zu denken, wenn das Gerücht sich bestätigen sollte, daß die Pforte von ihm nicht nur Zurückziehung seiner Armee aus Syrien, sondern auch Auslieferung seiner Flotte, und Besetzung von Alexandria, Damiette und Rosette durch den Kapudan Pascha, fordere. — Hinsichtlich der neuen griechischen Gränzen weiß man noch nichts Weiteres, man glaubt aber, daß die Pforte den Vorschlägen Hrn. Stratfort Cannings ihren Beitritt nicht versagen werde; Einige wollen sogar wissen, daß derselbe bereits erfolgt sey. — Hier herrscht fortwährend furchtbar schlechtes Wetter; Sturm, Regen und Schnee wechseln unaufhörlich, dessen ungeachtet ist der Gesundheitszustand gut.

London den 20. März. Ein Brief aus Haag meldet: Die Dinge sind hier bei Weitem nicht so glänzend, als gewisse holländische und preußische Blätter sie schildern. Die Holländer, kaltblütige Leute, die gut rechnen können, wollen wirkliche Vortheile und fangen an nachzudenken über die Folgen, welche der jetzige Feindschaftszustand der Regierung gegen die Belgier, welche sich dieselben nicht mehr aufdringen lassen wollen, haben können. Der Haager Hof ist immer der langweiligste und gelangweiligste, den es auf Erden giebt. Man hat versucht eine Nationaltracht einzuführen, was aber nicht gelingen will. Der Holländer ist ein Feind aller Handlungen die keinen Nutzen haben und sieht in dieser Nationaltracht nur Hannswursterei, zu der er sich nicht verstehen mag. Die Prinzen streben sehr nach Volksthümlichkeit. Der älteste Sohn des Königs zeigt sich häufig öffentlich. Prinz Friedrich ist selten sichtbar. Er verbirgt nur schlecht einen Kummer der ihn beherrscht, einen innerlichen Haß, den die Begebenheiten ihn zwingen zu verheimlichen. Er ist des Vaters Ebenbild.

Paris den 23. März. Das 35ste Regiment ist auf Befehl des Königs wieder in Grenoble eingerückt, und die größte Ruhe herrscht daselbst. Die Nationalgarde ist aufgelöst. Der Kriegsminister hat einen Tagsbefehl erlassen, worin er dem 35sten die Zufriedenheit des Königs bezeugt, und das Heer aufmuntert, gegen die Ruhestörer, allenthalben, wo sie aufträten, dem Gesetze Beistand zu leisten.

---

im Dorfe Blotzheim zum drittenmale Friede an; sie tödteten sogar den Trommelschläger mit den 14 Reitern, die des Vertrages wegen an sie geschickt waren. Hierauf wurde der Ort umzingelt und angezündet, so daß einige Hundert in den Flammen umkamen, 39 Rädelsführer aber wurden verurtheilt, auf freiem Felde aufgeknüpft zu werden. Als der Scharfrichter des Regimentes diese Strafe an so Vielen nicht schnell genug vollziehen konnte, so erboten sich zwei Bauern unter der Bedingung, ihnen das Leben zu schenken, ihm zu helfen. Als man ihnen dieses zugestanden, knüpften sie in der Eile 21 ihrer Kameraden an einen Baum auf, ehe noch der Scharfrichter und sein Knecht mit den übrigen 16 hatte fertig werden können. Einer von den Bauern sprach dabei seinem Gevatter den Trost zu: Siehe! Du bist zwar mein Gevatter, aber demungeachtet mußt du hängen, doch will ich dich nicht lange zappeln lassen. Auch diese Behandlung schreckte das Landvolk nicht ab; in Damerskirchen, eine Stunde von Befort wurden 1600 solcher Unglücklichen von dem schwedischen Feldherrn, Rheingrafen Otto Ludwig niedergehauen. Es versteht sich, daß die Schweden, die den Bauern in die Hände fielen, auf die nämliche Art nach kurzem Prozeß expedirt wurden.

Vermischte Nachrichten.

In den irländischen Grafschaften Limerik, Tipperary u. s. w. herrscht jetzt förmliche Gesetzlosigkeit und Niemand weiß mehr, wer Koch oder Kellner ist. Keiner kann den Ackerbau betreiben ohne Erlaubniß der Banden von Aufrührern und Mördern, welche überall, wo die Bajonette nicht hinreichen, die Herren des Landes sind. — Die Einwohnerzahl des gesammten russischen Reiches beträgt, den neuesten Zählungen zufolge 58,500,000; und aus dieser Zahl, meint man, könne man für einen neuen Krieg noch Kanonenfutter genug sammeln. — Ein Pfarrer in der Nachbarschaft von Paris hat von der Kanzel herab gegen die Carnevals-Freuden mit der ganzen Batterie seiner Beredsamkeit losgedonnert; mit dieser Kanonade nicht zufrieden, hat er alle Maskentrachten, deren er in seinem Orte habhaft werden konnte, aufgekauft und verbrennt. Spekulative Köpfe, deren es in jedem französischen Dorfe eine Menge gibt, haben auf dieses Feuer-Exercitium ihres Herrn Pfarrers spekulirt, und haben, um ihm Kanonenfutter zu liefern in Paris alte Maskenkleider aufgekauft und unter dem Vorwande, als seyen es einheimische Produkte, um den doppelten Ankaufspreis dem Ortspfarrer und seinem Feuer übergeben. Als nun der Herr Pfarrer merkte, daß, je mehr er verbrannte, desto mehr Maskenkleider gleichsam aus der Asche der Verbrannten hervorkamen, um ihn zu einen armen Mann zu machen, glaubte er, der Teufel sey mit im Spiele; er gab den kostspieligen Handel auf und überließ die Masken den Bauern und die Bauern ihrem Gewissen. — Die seit 50 Jahren in Dresden bestehende italienische Oper ist, weil ihre Noten mit denen der Staatskasse nicht zusammenstimmten aufgelöst worden, und wird mit dem Ende des März auseinander gehen. Wer von dem Operisten Lust hat, kann nach Italien gehen, um bei der großen Opera Buffa mitzuspielen, welche in Ankona einstudirt wird. — Die Cholera ist dem englischen Finanzminister gerade recht gekommen. In der Staatskasse hat sich ergeben, daß die Einnahme mit der Ausgabe nicht recht harmoniren will, und eine gar grelle Fuge bildet. Die Ursache dieser Disharmonie wird jetzt auf die Cholera geschoben, und das läßt sich hören. Von Rechtswegen sollte nun die Cholera in den Anklagestand versetzt werden. — Der große Geiger Paganini hat sich in England während seines neunmonatlichen Aufenthaltes 200,000 Gulden erstrichen: so hoch geigt gewiß kein Anderer hinauf. — Einige hundert Londoner Pflastertreter haben vor Kurzem sich für lauter Fidelbögen und den Herzog von Wellington für eine Violine angesehen, auf der ein jeder hat geigen wollen. Nur die Polizei hat den großen Reformfeind noch aus den Händen dieser musikalischen Gesellschaft erretten können.

Danksagung.

Für die gütige Begleitung der Leiche unsers unvergeßlichen Gatten und Vaters Johann Georg Fraunholz Gerichtshalters von Fürstenstein, den herzlichsten Dank abstattend, empfehlen wir unsern Gönnern und Verwandten den Verblichenen zum frommen Andenken und uns zu ferner gütigem Wohlwollen.

St. Nikola den 31. März 1832.

Franziska Fraunholz, Wittwe mit ihren Kindern.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 79.

Passau. — Montag den 2. April 1832.

Karlsruhe den 24. März. Schon seit einiger Zeit waren dumpfe Gerüchte in Umlauf, daß das in unserm Großherzogthum promulgirte neue Preßgesetz ein Gegenstand der Verhandlungen am Bundestag zu Frankfurt geworden sey. Man erfuhr bald darauf, daß, um unser Preßgesetz einer Untersuchung und Prüfung zu unterwerfen, ein Ausschuß aus der Mitte der Bundesversammlung niedergesetzt, und der königl. dänische Bundestagsgesandte, Hr. v. Pechlin, zum Referenten in dieser Angelegenheit ernannt worden sey. Vor Kurzem ist nun eine Mittheilung des desfallsigen Antrags durch unsere Bundestagsgesandtschaft erfolgt, wornach es unserer Regierung anheim gegeben wird, eine einstweilige Suspension des neuen Preßgesetzes eintreten zu lassen, bis die Bundesversammlung in einer Plenarsitzung einen Beschluß in dieser Beziehung fassen wird. Dieses Zumuthen ist indessen, zur großen Freude des Publikums, hiesigen Seits mit Würde abgelehnt worden, während zugleich die Gründe, welche von dem Berichterstatter am Bundestage gegen unser neues Preßgesetz geltend gemacht wurden, eine erschöpfende Beseitigung gefunden haben. Man ist gegenwärtig sehr gespannt darauf, ob die Bundesversammlung dessenungeachtet einen förmlichen Beschluß in dieser Sache fassen wird, der wenn der Antrag des Berichterstatters des niedergesetzten Ausschusses Gehör findet, gegen unser Preßgesetz ausfallen muß. Zwischen mehrern ausgezeichneten Mitgliedern der badischen und kurhessischen Ständeversammlung findet seit einiger Zeit ein lebhafter Briefwechsel Statt. In Kurhessen ist man ebenfalls mit einem Preßgesetze beschäftigt, welchem das badische größtentheils zum Muster dienen soll. Baden und Kurhessen dürften gemeinsame Schritte thun, um die errungene Preßfreiheit gegen jede Anfechtung von Aussen zu schützen und zu vertheidigen.

Frankreich. Die Pairskammer nahm am 22. März das zum zweiten Mal an sie gekom-

Nichtpolitische Nachrichten.

Am 28. März sind die Bewohner von Passau durch einen falschen Feuer-Allarm-Schuß aufgeschreckt worden. Da nun bereits öfter schon sich der Fall wiederholt hat, daß große Reiserhaufen, die des Dunges wegen auf den Feldern angezündet wurden, zumal, wenn die Flamme hinter Gebäuden aufstieg, oder die Rauchwolken aus Vertiefungen aufwirbelnd von der Sonne beleuchtet waren, von den Wachtposten der Festung Oberhaus für einen wahren Brand gehalten und durch einen falschen Allarm-Schuß die Bürger aufgeregt wurden; so ist zu befürchten, daß dieselben, so sehr sie Hilfe zu leisten bereit sind, doch aus Furcht vor einer ähnlichen Täuschung in ihrer Hilfeleistung saumseliger werden, und die Festungswache, die bei einem durch Höhen, Vertiefungen und Gehölze so coupirten Terrain, wie die Umgegend von Passau, zumal auch bei trübem Wetter sich unmöglich genau orientiren kann, aus demselben Grunde mit dem Feuer-Signale zaudern und durch diese Zögerung wegen verspäteter Hilfe größerer Schaden entstehen könnte. Damit nun die Stadt- und Festungskommandantschaft, die es weder an Vorsicht noch an Aufmerksamkeit fehlen läßt, immer die richtigen Signale zu geben in den Stand gesetzt

mene Gesetz über die Verbannung Karls X. und seiner Familie, ohne Diskussion, und durch 80 gegen 30 Stimmen, mit allen Amendements der Deputirtenkammer an. Durch diesen Beschluß ist ein schwerer Stein des Anstoßes zwischen beiden Kammern aus dem Wege geräumt.

Paris den 21. März. In der Diskussion der Deputirtenkammer über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten hat Hr. d'Harcourt französischer Botschafter in Madrid sich über die schwierige Stellung eines französischen Gesandten an einem fremden Hofe geäußert, indem er nicht immer gehörig von seiner Regierung unterstützt werde, die ihrerseits von einer maaßlosen Opposition in allen ihren Schritten gehemmt sey. — Man hat oft wiederholt, fuhr der Redner fort, der große Friedrich habe versichert, wenn er König von Frankreich wäre, solle ohne seinen Willen keine Kanone in Europa gelöst werden. Friedrich war absoluter Monarch. Unsere Lage ist aber eine ganz andere; wir haben eine herbe und systematische Opposition, die stets bemüht ist, die Regierung zu untergraben, ihre alle Kraft nach Außen nimmt, ihr vorwirft, den Nationen ihre Freiheit vorzuenthalten, und dabei Alles thut, um Frankreichs Stimme für Erreichung dieses philanthropischen Zweckes unmächtig zu machen; eine Opposition, die uns in pomphaften Reden unaufhörlich prachtvolle Utopien auf der Rednerbühne vorhält, und doch beständig darauf hinarbeitet, ihre Ausführung unmöglich zu machen. Dieß ist unsere wunde Stelle im Innern wie im Aeußern. Diese Opposition hat Polen zu Grunde gerichtet; denn sie trieb es zu einem unzeitigen Aufstande und impfte dem unglücklichen Lande noch dazu ihre revolutionären Klubbs ein. Sie verzögert Italiens Emancipation, denn sie ruft dort die Ausführung von Planen hervor, die kein anderes Resultat haben können, als Schwäche zu verrathen. Diese Opposition verhindert alle Verbesserungen des Zustandes in Spanien; diese großherzige Nation seufzt nach Reformen; wenn man aber von ihr verlangt, daß sie damit anfangen soll, Thron und Altar zu vernichten, so findet man kein Gehör; — und das ist die Ursache, weshalb alle unglücklich wurden, die in diesem Lande Veränderungen hervorzubringen sich bemühten. Ich wiederhole es, die Demagogie tödtet die Freiheit in Europa und ist unsre Plage im Innern. Wenn die Kammer es erlaubt, werde ich es zu beweisen versuchen. (Bewegung. Viele Stimmen: Reden Sie, reden Sie!) Es ist nicht lange her, als man bemerkte, daß die Demokratie einen großen Raum in unserer Politik behaupte; seitdem sind wir weiter gekommen, und man kann mit Wahrheit sagen, daß die Demokratie alle Schranken überschritten hat. Sie ist bei uns nicht mehr in dem Zustande von Frische und Lebensbildsamkeit, wodurch sie ein thätiges und belebendes Element der politischen Maschine werden kann; sie ist zu einer Vollblütigkeit, zu einer Ueberfülle von Gewalt gelangt, die sie nicht mehr zum Vortheile des Staats verbrauchen kann; sie wendet sich gegen sich selbst und vernichtet sich mit eigenen Händen. — Das eigentliche Volk ist dabei ganz ruhig; aber diejenigen, die sich seine berechtigten Orga-

---

werde, ist es sehr zu wünschen, daß von Seite der betreffenden Behörden wiederholt auf die Verordnung aufmerksam gemacht werde, nach welcher in der Umgegend bis auf eine Stunde in der Entfernung, wenn Reiserhaufen oder anderes Dungmaterial auf offenen Plätzen angezündet werden, dasselbe nur in kleinen Parthien zu geschehen habe, oder im entgegengesetzten Falle dem Signal-Posten der Festung die Anzeige davon gemacht werden solle. A. N.

———

Die Grenobler Fastnachts Maskerade, die bekanntlich zu einer militärischen Promenade geworden ist, bei welcher die Stadt die Einkehr zahlen mußte, bestand in einem vier- und einem zweispännigen Wagen; dem erstern gingen zwei Marschälle von Frankreich voran, einer mit einer großen Wachskerze und ein Gebethbuch unterm Arm (Soult, der unter Carl X. in ähnlicher Art eine Prozession begleitete) und einer mit einer ungeheuren Spritze (Marschall Graf Lobau, der bekanntlich im Juli v. J. einen Auflauf in Paris durch Feuerspritzen abkühlen ließ); auf dem Kutschersitz des ersten Wagens saß der Ministerpräsident Perrier in einem langen Mantel von Kasimir, die Zügel von Rosabändern haltend; aber ein Engländer war als Postillion der eigentliche Lenker des Wagens; im Wagen

ne, seine ausschließlichen Vertheidiger nennen — ob in seinem oder in ihrem Interesse, steht mir nicht zu, zu untersuchen — wollen ihm eine so schrankenlose Macht zuwenden, daß alle andern Staatsgewalten davon überwältigt werden müssen. Daher diese Unruhe, diese unbeschreibliche Unbehaglichkeit, aus der wir nicht herauskommen können. In der That, seit unserer Revolution verzehren wir uns; statt uns zu befestigen, statt vereint an dem innern Glücke und Frieden zu arbeiten, zeigen wir uns von einem Gleichheitsgefühle beherrscht, welches so kleinlich, engherzig, unfruchtbar und auflösend erscheint, daß es keine andere Wirkung haben kann, als Alles zu vernichten, ohne etwas zu begründen oder an des Vernichteten Stelle zu setzen. Alle die großen Interessen, die heutzutage Frankreich, ja die ganze Welt beschäftigen, verschwinden vor dem unsäglichen Vergnügen, von den angeblichen Prärogativen der Aristokratie oder des Königthums einige Stücke abreißen zu können. Was die Aristokratie betrifft, so kann ich es noch begreifen; denn sie übt stets in Frankreich einen großen Einfluß aus, den sie bisweilen mißbraucht; sie ist vielleicht dazu geneigt, die Unbilden des Mittelalters herbeizuwünschen. Ein solches Verfahren muß man verdammen, und ich sage kein Wort, um es zu vertheidigen. Allein, meine Herren, mit der königlichen Gewalt verhält es sich anders; es ist von äußerster Wichtigkeit, ihr Kraft zu verleihen, und wäre es auch nur, um uns von unserer eigenen Unmäßigkeit zu retten. Es muß gesagt werden, selbst auf die Gefahr hin, gesteinigt zu werden; nachdem wir die Bewunderung Europas uns erworben haben — durch die Weisheit, Kraft, Mäßigung und Hochherzigkeit unserer Revolution sind wir auf dem Wege, der ganzen Welt zum Gespötte zu werden — durch die Folgen, die wir daraus hervorgehen lassen. Nachdem wir in den Juliustagen der erstaunten Welt solche heroische Figuren gezeigt haben, die an die schönen Tage des Alterthums erinnern, erscheinen wir nunmehr als ein Volk von Schülern, die von Freude darüber berauscht, daß sie das Joch des Schulmeisters abgewälzt haben, Hausgeräthe und Bücher zum Fenster hinauswerfen, und für immer Vernunft und Wirklichkeit abgeschworen haben. Meine Herren, das Volk allein hat die Juliusrevolution gemacht. In seinem Instinkte, der es nie täuscht, hatte es erkannt, daß man ihm seine natürlichen Rechte nehmen, daß man es zum Knechte machen wollte. Das Volk erhob sich, setzte sich zur Wehr, um Rache zu nehmen, und nach vollendetem Werke kehrte es wie Cincinnatus zu seiner täglichen Beschäftigung zurück. Aber nachher kamen die Flugschriftler, die Theorienmacher, die Schwätzer diese Pestbeule neuerer Zeiten; da sie freies Feld vorfanden, wollten sie es zu ihrem Nutzen bewirthschaften, und bald hat man sie aus ihren Werken erkennen können. Wahrlich seit dieser Zeit scheint Ruhe und Frieden, wonach die ganze Welt seufzt, vor uns zu fliehen, und für immer uns zu verlassen — wir leben, so zu sagen, von Aufständen und Bürgerzwist, und können uns nicht mehr verständigen; eine ähnlichte Verwirrung herrschte nicht seit der Zeit

---

saßen vier ministerielle Deputirte, die allen Befehlen des Ministerpräsidenten gehorchten. Den zweiten Wagen nahm eine Person von ungeheurer Dicke ein, das Budget vorstellend; vor ihr saßen zwei andere Personen, die Anlehen, und die nachträglichen Kredite bezeichnend; ein Russe und ein Oesterreicher schlossen den Zug.

——

Jemand, der lange das Theater täglich besuchte, blieb plötzlich aus. Aber jeden Abend kam er an die Kasse und stellte die einfache Frage: Bekommt er sie, oder bekommt er sie nicht! Unter dem Er verstand er den Liebhaber und unter Sie die Liebhaberin des Stückes. War nun die Antwort: Er bekommt sie, so kehrte er wieder um. Hieß es aber: Er bekommt sie nicht, so nahm er ein Billet, indem er ausrief: Das muß ich sehen! Tausende haben die Ihrige bekommen, so möchte ich zum Henker doch wissen, warum gerade dieser die Seinige nicht bekommen soll.

Zu Salzburg wurden am 15. März die beiden Individuen gehängt, welche zu Ende des vorigen Jahres die schreckliche Mordthat an einer Tuchmacherfamilie in Braunau verübten. Der eine war ein Feldwebel (27 Jahre alt), der andere Kadet (23 J. alt) bei dem in Salzburg und Braunau garnisonirenden öster. Infanterie-Regiment Fürstenwärther.

des Thurms von Babel. Wenn der Handel in den letzten Zügen liegt, und die ersten Handelshäuser von Frankreichs von uns Hülfe verlangen, so heißt es: Beruhigt Euch, wir werden ganz Europa mit Krieg überziehen — das ist unsre Universalmedizin gegen alle Uebel. Die Verkaufsgewölbe sind verödet, die Arbeiter ohne Beschäftigung, der Besitzstand vergräbt seine Kapitalien, und um alle diese Wunden zu heilen, erzählt man uns, daß man Klubs organisiren wird, in denen man argrarische Geseze verhandeln und die Art und Weise erörtern will, wie man das Eigenthum unter die vertheilen kann, die am meisten Wiz haben, und daß wir dann augenscheinlich nichts mehr zu wünschen haben können. Wir sind hier zu vierhundert Personen versammelt, und haben große Mühe, uns zu verständigen; ja bisweilen bieten unsre Deliberationen das Bild einer chaotischen Verwirrung dar, und darauf versichern uns ganz ernsthafte Männer um mehr Ordnung und Regelmäßigkeit in unsere Verhandlungen zu bringen, müsse man sechs Millionen Franzosen daran Theil nehmen lassen; daraus werde eine wundervolle Verfassung hervorgehen, die würdig sey, bis zu der entferntesten Nachwelt zu gelangen. Ich frage Sie, meine Herren, ist dieß das Resultat einer Civilisation, die Europa Gesetze vorschreiben will? Ist das Alles, was die Elite des gesammten Frankreichs in ihren Versammlungen hervorzubringen vermag? Dürfen wir nicht Bedenken tragen, die Verantwortlichkeit solcher Vorgänge auf uns zu nehmen? Hüten wir uns, daß es nicht der Todesstoß der repräsentativen Regierungsform in Europa werde! Die Haupteinwendung gegen diese Regierungsform ist die nie rastende und Alles verwirrende Unruhe, die unter uns herrscht. Europa ist darüber besorgt, und Frankreich seufzt und zürnt darüber. Ein solcher Zustand kann nicht dauern, und wenn er dennoch fortbestehen sollte, so möchte ich nicht dafür bürgen, daß nicht vielleicht eines Tages die zwei Millionen Nationalgarden, die alle Eigenthümer sind, und denen allen die öffentliche Wohlfahrt sehr am Herzen liegen muß, hervortreten, und also sprechen: „Man hat Euch an die Spitze der Gesellschaft „gestellt, um Ordnung und Ruhe herzustellen; „wir erblicken nur Elemente der Auflösung. „Ihr wurdet berufen, um eine neue Regierung „zu begründen, und Ihr fördert nur Schutt „und Trümmer zu Tage. Ihr habt also Euern „Austrag verfehlt, und wir werden anders ver„fügen." — Allerdings, meine Herren, würde ich eine solche Losung des Knotens für ein großes Unglück halten; allein, wenn wir diese Bahn nicht verlassen, so kann man annehmen, daß diese Millionen Franzosen einem solchen Ausgange Beifall schenken würden. Bemühen wir uns daher vor Allem, die Regierung auf feste Grundlagen zu stützen; dann können wir Detailfragen dem Prüfungsfeuer eines Wortstreites unterwerfen. Ich stimme gegen das Amendement.

Paris den 23. März. Graf Orloff erwartet für seine Abreise von dem Haag nur noch die Antwort auf seine Depeschen an die Conferenz. Man glaubt, diese Antwort werde ihm zu Anfange der Woche zukommen, und er werde das Haag unverzüglich verlassen, wenn dieß nicht bereits geschehen ist. Man kann sagen, daß seine Mission gescheitert ist. Die Bedingungen des Königs Wilhelm sind von der Art, daß sie weder von dem Könige Leopold noch von der Konferenz angenommen werden können; und sie werden auch, wie wir versichern können, troz der abweichenden Schreiben und Journale von Brüssel und Holland, nicht angenommen werden. Wir wollen sehen, ob die nordischen Mächte fortfahren werden, einen für die Ruhe von Europa so verhängnißvollen Widerstand aufzumuntern, und ob Preußen und Oesterreich, die faktisch die Unabhängigkeit Belgiens anerkannt haben, sich von Rußland absondern, oder fortwährend wie dieses, sich mit England und Frankreich spalten werden, welche nicht mehr einwilligen können, die lächerliche Rolle zu spielen, zu einer Konferenz zu gehören, wo sie in Minorität sind, und wo die Bevollmächtigten von ihren Höfen desavouirt werden.

Oesterreich. Nach Berichten aus Verona wurden dort am 11. März zwei leichte Erdstöße verspürt; am 13. erfolgte ein stärkerer; ein

vierter von der größten Heftigkeit dauerte ungefähr 40 Sekunden, doch scheinen auch die zwei letzten keinen Schaden verursacht zu haben. Nach Briefen aus Modena vom 13. März stürzten dort in der vorhergehenden Nacht in Folge eines Erdstoßes einige Häuser ein; auch die Stadt Reggio erhielt eine leichte Beschädigung. Nach denselben Briefen soll auch die Stadt Parma gelitten haben. Auch in Bologna verspürte man am 12. März zwei leichte Erderschütterungen. Die Glocken schlugen zweimal an, und brachten die Oesterreicher in Bewegung, welche zu ihren Waffen eilten.

Frankfurt den 26. März. Aus Amsterdam geht heute die Nachricht ein, daß die Holländischen Schuttereien den Befehl erhalten haben, schleunigst nach der Gränze aufzubrechen, und daß das gesammte holländische Militär demnächst Lager beziehen werde. — Graf Orloff, dessen diplomatische Sendung man für verunglückt hält, wird den 24. d. den Haag verlassen und sich nach London begeben. Die Eröffnung der Feindseligkeiten hält man daher für nahe bevorstehend.

Lissabon den 10. März. Don Miguel hat befohlen, nun zur Exekution gegen diejenigen zu schreiten, die mit ihren Beitragen zu der gezwungenen Anleihe im Rückstande sind. Sie sind auf heute vorgeladen, und nach drei Tagen soll bei fortgesetztem Widerstreben Beschlag auf ihr Vermögen gelegt werden. Die Adeligen haben besondere Anzeige durch den Grafen Bastos erhalten. Darunter befindet sich der Graf Quintella, der noch immer mit Hartnäckigkeit widersteht. Alle sind entschlossen nicht zu bezahlen; Graf Quintella will angeblich sich in seinem Hause einschließen, und sich wehren, wenn man ihn verhaften wollte. Don Pedro ist, nachdem er am 17. Febr. zu Terceira angekommen, fünf Tage daselbst geblieben, und hat sich dann nach St. Miguel begeben, wo er am 22. mit großem Enthusiasmus empfangen ward. Er hatte im Sinne, nach vier Tagen mit 5000 Mann nach Madeira abzusegeln, sich dieser Insel zu bemächtigen, und alsdann nach Lissabon zu steuern. Vielleicht begegnet er der Expedition, die am 3. von hier ausgelaufen ist, wenn diese wirklich nach Madeira bestimmt war. Gestern hieß es sogar schon, Don Pedro habe sich am 3. März Madeira's ohne Widerstand bemächtigt.

Madrid den 15. März. Man sagt, ein Kourier von Cadiz habe die Nachricht gebracht, Don Pedro habe sich, nachdem er 300 Mann verloren, Madeira's bemächtigt. Ein Räuber, Namens Josep Maria, der schon lange die Straße von Andalusien zum Schauplatze seiner Thaten gemacht, hat mit 64 gut berittenen Gehülfen 200 Remontepferde für die Regierung geraubt. General Moreno ist von Jaen mit Truppen gegen ihn ausgerückt; diese wurden aber von dem Räuberchef geschlagen. Die Regierung hat eine Aushebung der Tercios (Milizen) in Navarra befohlen.

Preßburg den 22. März. Seitdem die Besetzung Ankona's durch die Franzosen bekannt wurde, werden in Ungarn die Kriegsrüstungen mit doppeltem Eifer betrieben. Einige noch hier verbliebene Reste der in Italien befindlichen Regimenter haben Befehl zum schleunigen Aufbruch in dieses Land erhalten, und von Pesth aus hat sich bereits am 15. d. M. der dort befindliche Rest des Regiments Esterhazy in Bewegung gesetzt. Neuerdings sollen auch mehrere Bataillons von den Grenz-Regimentern zum Abmarsche beordert seyn. Es sind auch mehrere große Kontrakte über Getreide, Pferde und andere Kriegsbedürfnisse mit Liferanten abgeschlossen worden, und in den Monturkommissionen bemerkt man eine bedeutende Thätigkeit. — Nach Aussage mehrerer von Wien zurückgekehrten Deputirten, welche beauftragt waren, Seiner Majestät dem Kaiser im Namen der ungarischen Komitate wegen glücklich überstandener Cholergefahr zu gratuliren, soll ihr Empfang bei Hofe sehr kalt gewesen seyn. Man kann den Ungarn die kühne Sprache, die sie zu Gunsten der Polen erhoben, nicht vergeben; noch weniger einige Vorstellungen, deren Sprache den Geist des neuen Liberalismus athmet, und worauf die Antwort Sr. Majestät des Kaisers empfindlich anspielt.

Vermischte Nachrichten.

Am 20. März als dem Geburtstag des Herzogs von Reichstadt war die Polizei von Paris sehr auf ihrer Hut. Von 4 Uhr Mittags bis 11 Uhr Nachts sah man viele junge Leute mit wachstüchenen Hüten, an denen sie theils rothe, theils violette Bänder trugen, über den Platz der Pont neuf passiren. Die Polizei, welche vermuthete, daß unter solchen Hüten um so mehr Etwas stecken müsse, als die Hutträger nebstdem noch die Faust mit tüchtigen Prügeln bewaffnet hatten, war in immerwährender Bewegung, und hatte alle ihre Macht aufgeboten, um ein Tollwerden der unter den wachstüchenen Bänderhüten versteckten Köpfe zu verhüten. Glücklicher Weise ist die Nacht ohne Sturm vorüber gegangen. Die Vendome Säule wurde zwar dieses Jahr wieder von unbekannten Händen bekränzt, jedoch geschah diese Begränzung in aller Stille, und der Marschall Graf von Lobau, Chef der Nationalgarde hatte nicht vonnöthen, wie im vorigen Jahre die Feuerspritzen anrücken zu lassen, um den Leuten die Köpfe zu waschen. — Die Offiziere des Generalstabes der Pariser Nationalgarden begaben sich am 20. März auf das Bureau der „Tribüne" um über einen, für den Grafen von Lobau beleidigenden Artikel Erläuterungen zu begehren. Am folgenden Tag nannte sich der Verfasser des fraglichen Artikels und erklärte, dem Grafen Lobau selbst, nicht aber seinen Officieren Genugthuung geben zu wollen. Diese begaben sich dennoch, fünf an der Zahl, in die Wohnung des Herrn Belmontel und verlangten aufs Neue Genugthuung, indem sie erklärten, die Sache sey ein Streit zwischen ihrem Korps und dem Journal. Alle wollten sich schlagen. Der Journalist gab es zu. Da erklärten die Officiere Tags darauf, ihr Korps wünsche, daß bloß einer aus ihrer Mitte, der durch das Loos gewählt wurde, den Strauß ausfechten sollte. Die Journalisten, damit nicht zufrieden, bestanden jetzt darauf, daß Mann gegen Mann kämpfen, und fünf Mitarbeiter der Tribüne mit 5 Officieren in die Schranken treten sollten. Auch haben 50 junge Leute der Tribüne ihre Dienste angeboten, falls das Leibkorps des Kommandanten der Nationalgarde eine allgemeine Schlägerei vorziehen sollte. Ob die Sache mit dem Degen oder mit der Feder oder mit dem Preßbengel ausgefochten wird, ist noch nicht entschieden. — Der englische Gesandte Herr Seymour ist in Rom angekommen, um, wie es heißt, Englands Vermittlung zur Erhaltung des Friedens anzubieten. Wahrhaft seltsame politische Verhältnisse! Oesterreich wünscht den Frieden, der Pabst, England, Preußen, Rußland, Alle sagen: wir wollen den Frieden, und dennoch hält man die Vermittlung eines der Friedliebenden für nothwendig, damit die anderen Friedeliebenden in Frieden bleiben.

• • •

Für unsere im Juli v. J. durch Wolkenbruch verunglückte Nachbarn sind bei Hrn. Kaufmann Altmannsberger neuerdings wieder eingegangen: Nro. 96: Durch Hrn. Schulprovisor F. X. Stadler in Kinzing, von Titl. Herrn Lokal-Schul-Inspektor und Kooperator und dessen Schuljugend 5 fl. 6 kr., wofür sie der Himmel mit allem Guten segnen wolle.

Publikation

wegen Holz-Verkaufs.

An den untenbenannten Tagen wird im königl. Forstrevier Köstlarn und den dahin einschlägigen zwei Forstwarteien Aigen und Salvator folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert.

146	Stück Sägblöcke und Blockhölzer	Holz.
109	" Fichten u. Tannen Bauhölzer	
462	Klafter $3\frac{1}{2}$ Schuh langes Scheit-	
908	" $2\frac{1}{2}$ " " "	
296	" 2 " " Prügel-	
51	" Brennholz auf'm Stock.	
262	hundert Stück weiches Wellenholz.	

Für Forstwartei Aigen ist der 11., für Revier Köstlarn der 12., und für Forstwartei Salvator der 14. April d. J. festgesetzt.

Kaufsliebhaber, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich in Aigen an den königl. Forstwärter Weidinger, in Köstlarn an den k. Revierförster Ruff, und in Salvator an den k. Forstwärter v. Velasco zu wenden, übrigens am ersten Tage beym Reisingerbräu in Aigen, am zweiten beym Stögerbräu zu Köstlarn, am dritten beym Jodlbauernbräu in Griesbach jedesmal bis um 8 Uhr Morgens zu erscheinen, wo mit dem Verkauf begonnen wird.

Den 29. März 1832.

Königliches Forstamt Paßau.

Mannhart, Forstmeister.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 80.

Passau. — Dienstag den 3. April 1832.

London den 20. März. Wir können die große Besorgniß nicht verbergen, daß eine unglückliche Krisis in unsern westindischen Kolonien täglich wahrscheinlicher wird. Die schreckliche Insurrektion in Jamaika; der aufgeregte Zustand der Neger auf einigen der andern Inseln; die traurige Noth; die bevorstehende Verarmung der Pflanzer im Allgemeinen; und der Ton, welchen die Agenten und Repräsentanten der Kolonisten, hier und auswärts, in der letzten Zeit anstimmen zu dürfen glaubten, haben endlich, wie es scheint, die Aufmerksamkeit fast jedes Besonnenen auf die drohende Lage dieses großen Nationalinteresses gelenkt. Das erste Merkmal beginnender Revolution — Mißtrauen in die Dauer der gesellschaftlichen Ordnung — ist schon allgemein in Westindien fühlbar. Der Werth des Eigenthums ist in den letzten anderthalb Jahren an einigen Plätzen um 55 Prozent gesunken, und daß dieß blos der Besorgniß wegen dessen Unsicherheit zuzuschreiben ist, beweist der Umstand, daß der Marktpreis der Stapelprodukte jenes Eigenthums derselbe blieb, ja sogar stieg. Der Mutterstaat ging von peremtorischen Lektionen zu der Drohung wirklichen Zwanges über; die Kolonien machten hartnäckige Remonstrationen, und weisen jetzt auf Widerstand; kurz, man kaun es sich nicht länger verbergen, daß die Bande, welche einst die atlantischen Kolonien an England knüpften, vollends ganz zu zerreissen drohen.

Vom Rhein den 25. März. Es ist das Schicksal aller künstlichen Aufregungen, daß sie nach einigen Tagen wie ein Rauch verschwinden und keine Spur zurücklassen. Von der angekündigten großen Wirkung einiger politischer Brandbriefe in den revolutionären Blättern, die in Deuschland als eine Neuigkeit angestaunt wurden und von denen die müßige Lesewelt eine gewaltige Umgestaltung der Dinge erwartete, ist bisher nichts zu bemerken gewesen, als ein Paar unmächtige Versuche, unter dem Schleier der

Nichtpolitische Nachrichten.

Gaibach den 24. März. In der Nähe dieses Ortes entdeckte Hr. Pfarrer Schleiß daselbst, Mitglied des historischen Vereins in Würzburg, eine ausserordentliche Menge Versteinerungen einer der Urwelt angehörenden Pflanze. Der in mächtigen Stücken versteinerte Stamm, bei dem noch der Splint sichtbar ist, die ungeheuren Blätter und ausserordentlichen Stücke der Frucht zeigen deutlichst an, daß diese Pflanze ein Riesenbaum gewesen ist, der hier und mithin in üppiger Fülle vegetirte. — Der Zahn der Zeit hat diese wenige Schuhe unter der Oberfläche der Erde, in Thon und Mergel, wie in einem Herbarium liegende Pflanze in allen ihren Theilen so künstlich benaget, daß das Blatt auf beiden Seiten, mit seinem baumartigen Stiel und verhältnißmäßig großen Haupt- und Nebenrippen, seinen Fasern oder Röhren Schraubengängen, und sogar seiner Oberhaut — sowie die Frucht mit ihrer Kapsel, Schale und ihrem Marke, in ihrer ganzen äußern Form und innern Struktur in vielen hundert Präparaten anatomisch anschaulich vor Augen liegt. Das herzförmige Blatt hat in seiner Zusammensetzung eine Länge von 6 bis 7 Schuhen und verhältnißmäßige Breite und Dicke. Unter der zur Blattbildung gehörigen Versteinerung

Macht, verdorrte Freiheitsbäume zu pflanzen und mit Hilfe einiger Straßenjünglinge in einer kleinen Stadt ein Geschrei zu Ehren eines verunglückten Journalisten zu erheben. Dieses Resultat der prophezeiten großen Revolution ist nicht bloß lächerlich, sondern bietet der Betrachtung eine ernste Seite dar, insofern es die natürliche Folge des gegenwärtigen Zustandes der Dinge ist, in welchem troz allem Anschein und troz aller Aufreizung kein Stoff zu einer Revolution, oder, was dasselbe wäre, zu einem Bürgerkriege sich auffinden läßt. Diese Bemerkung wird vielleicht für politische Kezerei gehalten, weil von allen Seiten eine umfassende Veränderung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse angekündigt, erwartet oder als nothwendig angerathen wurde. Sieht man aber der herrschenden Stimmung der Menschen näher auf den Grund, so wird man eingestehen müssen, daß die angebliche Unruhe, wenigstens in Deutschland, mehr in Rede und Schrift zerfließt, als daß sie sich zu bleibenden Thaten consolidiren könnte. Dieß ist auch nicht anders möglich, da zwar mancherlei Verbesserungen in Gesezgebung und Verwaltung, als dem vorhandenen Zustande der Gesellschaft gemäß, sich als unverweigerlich ausweisen, darum aber bei weitem noch nicht ausreichender Grund zu einer allgemeinen Umwälzung vorhanden ist. Den Bedürfnissen der Zeit kann noch auf dem Wege der Ordnung und Gesezmäßigkeit abgeholfen werden. Weder die Dinge noch die Menschen sind einer gewaltsamen Erschütterung gewachsen. Durch friedliches Verständniß, durch Mäßigung und Besonnenheit ist noch mehr auszurichten, als durch Appellation an die physische Gewalt, die jederzeit ins Gebiet des blinden Zufalls verleitet, wo heute keine Partei sicher ist, daß sie morgen noch Herr der Gewalt seyn werde. Mäßigung und Besonnenheit sind, ganz besonders in Deutschland, nie aus den Augen zu sezen, weil sie am meisten mit dem Nationalcharakter übereinstimmen und zugleich die sicherste Bürgschaft gewähren — für den Bestand der Harmonie zwischen den Fürsten und den Völkern. Wie sollte man jezt diese einzig zuverläßigen Schuzgeister der öffentlichen Ordnung verkennen wollen, da in der That keine reele, in unleidlicher Noth des Volkes gegründete Revolution zu befürchten steht, sondern nur ein künstlicher Rausch unkräftiger Schreiber die bisherige Stelle mit ungesittetem Geschrei zum Verdruß derer unterbricht, welche die behagliche Ruhe dem unbequemen Lärm vorziehen. — Daß einige auf Unruhe und Skandal spekulirende Journalisten gern die Meinung verbreiten, Deutschland sey reif für einen allgemeinen Umsturz alles Bestehenden, ist aus dem industriellen Geiste dieser Leute erklärbar. Wollten aber ernste, besonnene, mit dem Gange der Begebenheiten im Staatsleben bekannte Männer dem Treiben einiger Schreiber eine größere Wichtigkeit beilegen, als dasselbe verdient, — und wollten sie Maßregeln in Wirksamkeit sezen, die einen größeren Kraftaufwand erfordern, als der Sache gebührt, so wäre gerade zu besorgen, daß dieses Uebermaß von Kraft dem Gegner zu gute käme, indem dasselbe, statt den Widerspruch und den Widerstand zu unterdrücken, gerade als

---

zeichnet sich vorzüglich das Stück von einer Blattspitze aus, auf welchem eine schwarz bläulich glänzende Raupe versteinert und in gekrümmter Stellung liegt. Die prächtige Frucht von 1 bis 2½ Schuh Länge und verhältnißmäßiger Dicke hat die Form einer Urne mit scharfer Zuspitzung. Die äußere Kapsel derselben ist zackigblätterich und hat, nur verhältnißmäßig größere, Warzen, wie die der Wallnuß. Sie ist wie diese der Länge nach in zwei Theile gespalten. In die innern Höhlungen der Kapsel füget sich genau, jedoch mit derselben nicht zusammengewachsen die eigentliche Schale des Markes von der Farbe und faserigten Struktur der Zimmetrinde. An der Basis des Fruchtstammes, ein bis anderthalb Zoll dick, läuft sie an den innern Wänden der Kapsel, sowie senkrecht in der Mitte, sich verjüngend in die Spitze aus. Das Mark der Frucht ist milchweis und drusenartig. Für die Naturgeschichte ist diese Entdeckung von sehr großer Wichtigkeit. Von fernen Gegenden kann diese Pflanze nicht angeschwemmt worden seyn, sonst würde sie ihre Früchte, Blätter und die Raupe auf dem Blatte verloren haben. Sie hat also in dieser Gegend, als in dem ihr eigenthümlichen Boden und Klima vegetirt. Hieraus läßt sich folgerecht schließen, daß auch der vor einigen Monaten bei Untereisenheim entdeckte

Aufreizung wirken dürfte. — Es ist wahrscheinlich und wir sind darauf gefaßt, daß diese Bemerkungen für zudringliche politische Moral ausgelegt werden wird; darum ist es nicht weniger an der Zeit, gegen jede übertriebene Strenge, und im Interesse der Ordnung und des Gesetzes, gegen jeden leidenschaftlichen Eifer, gegen jede unzeitige Gewalt zu warnen, weil es, nach einer ganz allgemeinen Regel jederzeit rathsam ist, die Reserve der Gewalt nur im Nothfall anzuwenden und nicht gleich bei den Scharmützeln der leichten Truppen die ganze Munition der Artillerie zu verbrauchen. Das Zusammenhalten der Kräfte, wodurch sich im Kriege das Talent des Feldherrn bewährt, ist auch im Frieden denen zu empfehlen, welche wünschen müssen, in den kleinen Kämpfen in bewegten Zeiten Sieger zu bleiben.

Brüssel den 23. März. Unsere Regierung hat von Sir Robert Adair die vertrauliche Mittheilung erhalten, daß die nordischen Mächte auf keinerlei Weise die 24 Artikel genehmigen werden. Sie haben vielmehr einen neuen Vertrag, welcher günstigere Bestimmungen für Holland enthält, auf die Bahn gebracht, und nachdrücklich erklärt, von diesem Plane nicht abgehen zu wollen. Aus diesem Grunde soll nun auch England die Londoner Conferenz nach dem ersten April für aufgelöst erklärt haben. Auch die Botschaften, welche Sir Rober Adair seit einigen Tagen von London erhielt und nach dem Haag beförderte, stimmen nicht ganz mit den friedlichen Versicherungen überein, welche auf unserer Tribüne gegeben wurden. Selbst der König und unsere Minister halten einen Krieg für unvermeidlich und nahe bevorstehend. In diesem Falle kommen wir in große Verlegenheit, da wir keinen tüchtigen Kriegsminister haben. Die kathol. Parthei, welche am Hofe und in dem Ministerrath das Wort führt, beseitigt gerade die tüchtigsten Männer. Der Rath von Sir Robert Adair ist ziemlich verdächtig; wenigstens glaubt man, er arbeite im Stillen für das Haus Nassau. — Hr. v. Brouckere, verabschiedeter Kriegsminister, tritt als Genie-Oberst in die Armee ein. Nächstens setzen sich auch die Jesuiten fest bei uns. Schon zeigen sich ihre Wortführer und wollen eine Niederlassung hier gründen.

Frankfurt den 27. Febr. So eben trifft hier die wichtige Nachricht ein, Se. Maj. der König der Niederlande habe die Generalstaaten zusammenberufen, ihnen in einer eindringlichen Rede die jetzige Lage des Reichs vorgelegt und erklärt: Ihm sey Unrecht geschehen, und sein Gefühl widerstrebe dem Verlangen, den 24 Artikeln des Londoner-Congresses beizutreten. Er sey entschlossen: die Krone niederzulegen, wenn auf solchen mit der Ehre seiner Regierung und mit dem Interessen seines Volkes so unverträglichen Arrangements bestanden werden sollte.

Großbritannien. Die dritte Lesung der Reformbill ist endlich im Unterhause am 22. März entschieden worden. — Das Morning-Chronicle bemerkt: „Die Reformbill ist Gott sey Dank zum Drittenmal verlesen; von nun beginnt der große Kampf, von so furchtbarem Interesse, als die Geschichte ihn nur immer aufzuweisen vermag. Hier ist kein Rückzug möglich; die Minister müssen der

---

Ur-Elephant, sowie das von ihm erst kürzlich aufgefundene, hirschartig gehörnte große Thier, hier einheimisch waren, und bei einer so kolossalen Pflanzenwelt reichliche Nahrung fanden. Die Hypothese der Naturforscher, daß sich durch eine plötzliche Katastrophe, die Pole der Erde verändert hätten, und dadurch alles auf diesem frühern Aequator erstarrt und in sich selbst zusammengestürzt sey, bis die Sonne, die Erde in der Schiefe der Ekliptik wieder an ihre mütterliche Brust legend, und sie mit ihrem belebenden Lichtodem durchströmend, aus diesem ungeheuern Grabe eine neue der Urwelt ähnliche auferstehen ließ, gewinnt durch diese Entdeckungen sehr viel an Wahrheit.

Als jüngst die schlaue Agatha
Im Schlafrock aus dem Fenster sah,
Blieb einer im Vorübergehen,
Als er sie sah, beim Hausthor stehen,
Und rief: Hier ist ein Herrenhaus:
Der Affe schaut beim Fenster raus.
Nein! schrie die Agatha entgegen,
Er muß den Irrthum von sich legen;
Es wohnet nur ein Müller hier:
Der Esel steht ja vor der Thür.

— —

In einem Blatte las man folgende Bekanntmachung: Jemand wünscht einen Käufer für einen Ochsen der seines Gleichen sucht.

Krisis gewachsen seyn, und wir hoffen, daß ihr Entschluß hinter den Anforderungen des Augenblicks nicht zurückbleiben werde."

Vermischte Nachrichten.

Wie lieb der liebe Don Miguel sein Lissabon hat, beweiset der rührende Abschied, welchen er von demselben nehmen will. Er will, wenn die Landung seines Herrn Bruders ihn das Weitere zu suchen zwingt, Lissabon, weil er es nicht ganz mitnehmen kann, seinen Leuten zur Plünderung übergeben, die dann, was sie nur immer wollen, mit fort schleppen dürfen: um dem Herrn Bruder ein kleines Andenken zu hinterlassen, und seinen Einzug mit einer Illumination zu verherrlichen, will er die vorzüglichsten Paläste in Brand stecken lassen. Er soll gesagt haben: „Don Pedro mag kommen, aber er soll Lissabon als ein zweites Bristol finden." Die Lissaboner, die nun wissen, wie gut es ihr Landesvater mit ihnen meint, werden wohl die dem Don Pedro zugedachte Illumination zu hintertreiben wissen, und dem guten Michel allein heimleuchten. — Ein junger Missionär, welcher am 6. März. in Toulon eine Fastenpredigt hielt, hätte beinahe die Kirche zu einem Schlachtfelde gemacht. Gewöhnlich hatte er nur Karlisten zu Zuhörern, welche seine wüthenden Ausfälle mit rauschendem Beifalle anhörten. Aus Neugierde kamen am 16. auch einige Liberale in die Kirche; ein dreimal wiederholter Pfiff that dem gewaltigen Kanzelredner sogleich die Anwesenheit von politischen Ketzern kund. Da erhob sich der Missionär mit aller Macht, schleuderte Blitz auf Blitz gegen die Feinde der Kirche und der Legitimität, wetterte mit Donnerstimme gegen Kronräuber und Jakobiner, schalt die Liberalen Bösewichte, Räuber, Unholde, und Baalsbrüder, die dem Teufel zu schlecht seyen. Die Liberalen hatten kaum noch Zeit sich ins Freie zu retten und den Fäusten und Dolchen zu entgehen, die nun gegen sie erhoben waren. Die Polizei, die an dem Missionär vortreffliche Anlagen zu einem Eremiten entdeckt hat, hat ihn zur besseren Ausbildung in eine Eremitage gesperrt.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung des Kabinger Jagdbogens im Rentamts-Bezirke Vilshofen entlegen, wird commissorio modo an dem hiesigen Rentamts-Sitze salva ratificatione Mittwoch den 18. April Vormittags 10 Uhr auf mündlichen Aufruf vorgenommen werden. Pachtlustige haben also am obigen Tage hierorts zu erscheinen. Die Bedingnisse nach dem Inhalte des allerhöchsten Reskriptes vom 5. Mai 1829 werden am Versteigerungstage vor der Verpachtung selbst bekannt gemacht, so wie auch die Grenzen und andere Verhältniße angezeigt werden.

Den 31. März 1832.

Königl. Rentamt und Forstamt Paßau.

v. Geißler, Rentbeamter. Mannhart, Forstmeister.

Hausverkauf.

Das Haus Nro. 512 sammt Gärtchen und Holzschupfe des bürgerlichen Hafners Johann Ortmayer zu Anger wird, da sich bei der Versteigerungstagsfahrt am 14. l. Mts. kein Käufer gemeldet hat, nunmehr zum Drittenmal zum Verkaufe ausgeschrieben, und hiezu Tagsfahrt auf Donnerstag den 26. April l. J. Morgens 9 bis 12 Uhr anberaumt, wo man die Kaufsanbothe zu Protokoll nehmen und die Bedingnisse bekannt geben wird.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen mit dem Bemerken, daß unbekannte Käufer sich über Leumund und Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben.

Den 27. März. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Schmerold.

Im Neumarkt Haus Nro. 343 ist eine Wohnung von einem Zimmer zu ebener Erde, für einen Bedienten, und 2 Zimmer über eine Stiege, Küche, Speis und Holzlege für einen ledigen Herrn, oder eine Familie ohne Kinder, auf künftiges Ziel zu vermiethen. Das Nähere ist beym Hauseigenthümer zu erfragen.

Im Hause Nro. 155 ist der mittere Stock mit 5 heizbaren Zimmern und 2 kleine und große Küchen; Speis, Keller, und Trockenboden, dann einem kleinen Laden, zu verstiften.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mittwoch den 4. April 1832.

Triest den 24. März. Aus Ancona sind keine Nachrichten von Erheblichkeit eingegangen. Die Franzosen fraternisiren in Ancona mit den Patrioten, und lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, um im Innern der Legationen Einfluß zu gewinnen. Dem Hrn. v. Cubieres soll jedoch von dem französischen Botschafter in Rom, Grafen Saint Aulaire, mehr Mäßigung anempfohlen, und er zugleich ersucht worden seyn, die schwierige Lage zu beherzigen, in welcher er (St. Aulaire) sich befinde, und von seiner Seite keine weitere Reklamation der römischen Regierung wegen Mißbrauch der Gewalt zu veranlassen. Es scheint, daß diese Ermahnungen nicht verloren gegangen sind, General Cubieres soll für seine Person vorsichtiger geworden seyn, und die päbstlichen Autoritäten mit mehr Achtung als früher behandeln; auch hat er unterm 12. d. eine Proklamation erlassen, worin er ganz besonders den Bürgern von Ancona Ruhe anempfiehlt. Dieß wäre recht gut, wenn man nur nach Willkühr Massen heute aufreizen, morgen wieder beruhigen könnte. Der römische Stuhl erklärt, den Legationen die früher zugesagten Begünstigungen aus freiem Antriebe, und nicht gezwungen ertheilen zu wollen. Die französische Regierung würde daher mit Vermeidung aller Weitläufigkeit und Kontestationen, das sicherste Mittel zur Beruhigung des Kirchenstaates und Befestigung der gesetzlichen Ordnung in Italien, welche nach ihrer Erklärung allein die Expedition nach Ancona veranlaßt haben, in der schleunigen Zurückziehung ihrer Truppen von dort in Händen haben.

Polen. Zu den unzähligen Verfolgungsmitteln, welche die russische Regierung zur gänzlichen Vertilgung alles dessen, was dem Polen werth und heilig ist, schonungslos in's Werk setzt, gehört auch das eifrige Streben, die Religion seiner Väter zu untergraben. Ein Schreiben aus Polen vom 19. Febr. meldet hierüber folgende betrübende Details: „Mit tiefem Schmerzen

Nichtpolitische Nachrichten.

Der Pascha von Aegypten hat mehrere junge Leute von vielversprechenden Anlagen nach verschiedenen Städten in Europa reisen lassen, um sich mit den Fortschritten der Civilisation bekannt zu machen. Ein junger reicher Aegyptier wurde so nach Florenz geschickt, wo er bei einem Engländer, Herrn H.. aufgeführt wurde, der ihn in eine Abendgesellschaft zu einer englischen Dame mitnahm, die drei ungemein schöne Töchter hatte. Der schöne orientalische Kopf und die reiche Kleidung des Aegyptiers verfehlten ihre Wirkung auf die drei englischen Grazien nicht. Manch schmachtender Blick haftete auf dem liebenswürdigen Fremdling. Am folgenden Morgen stattete der junge Aegyptier zu ungewöhnlich früher Tageszeit bei Herrn H. einen Besuch ab, wobei er ihn bat, sich auf der Stelle zur B. zu begeben und ihr in Betreff ihrer Töchter von seiner Seite Anträge zu machen. Von Herzen gern, erwiederte Herr H.: allein es ist bei uns nicht gebräuchlich so rasch zu Werke zu gehen. Doch für welche der drei Damen haben Sie sich entschieden, wenn ich fragen darf? Für alle drei war die Antwort. Ich will der Mutter für jede tausend Pfund geben, und bei nächster Gelegenheit dem Pascha damit ein Geschenk

werden die Christen den Druck vernehmen, unter welchem in Polen die Religion unserer Väter schmachtet. Unserm Glauben, der unter dem Halbmonde athmet, sich in dem weiten China ausbreitet und in Amerika so glorreiche Eroberungen macht, unserem Glauben widerfahren in Polen die abscheulichsten Kränkungen; er erleidet Verluste, die wir nicht genug beweinen können. Das Uebel ist da, warum es verschweigen? Unsere Worte werden unsere Brüder in Deutschland nicht entmuthigen, sondern sie vielmehr bewegen, ihre Gebete mit denen der Opfer der Verfolgung zu vereinigen, um den Himmel zu beschwören, daß er den einen Muth gebe, die Anderen minder blind und minder unversöhnlich mache... Bekanntlich bemüht Rußland sich seit langen Jahren, die Provinzen, welche es von Polen an sich gerissen hat, zu dekatholisiren. Schon Katharina II. hat das Werk sehr weit gefördert; wir führen nur die Ukraine an, wo der größere Theil der Kirchen den Katholiken entrissen und den Händen griechischer Popen überliefert wurde. Seitdem sind in Folge der tausend Vexationen, die man sich gegen die katholischen Grundherren, welche Pfarreien zu vergeben hatten, erlaubte, noch eine große Anzahl derselben in die Hände des griechischen Cultus gekommen. Hier gelang es dem Kirchen-Patrone nicht, die Schwierigkeiten, welche ihm die Regierung bei der Ausübung seines Rechtes machte, zu überwinden; er ergab sich endlich, des Krieges müde, darein, daß der Geistliche der Regierung von der auf Kosten seiner Familie erbauten und unterhaltenen Kirche Besitz nahm, um seine Bauern doch nicht aller Religionsübung beraubt zu sehen. Dort warf man einem Andern einen Prozeß an den Hals, weil vielleicht eine griechische Leibeigene zur katholischen Religion getreten war, und den heillosen Folgen eines solchen Prozesses konnte nur, wie es in diesem Lande üblich ist, durch Bezahlung großer Summen begegnet werden. Eine der Hauptaufgaben, welche die Polizei in diesem Lande hat, ist, zu verhüten, daß Niemand katholisch wird. Selbst die Juden haben nicht das Recht, sich zu unserem Glauben zu bekehren: sie müssen, wenn sie Christen werden wollen, sich zur griechischen Kirche bekennen. Man begreift, welche Erfolge diese Proselytenmacherei der Staatsverwaltung hervorbringen mußte: es ist bereits fast kein katholischer Clerus mehr vorhanden, um sich der Wirkung jener Proselytenmacherei zu widersetzen; die Grundherren, die allein im Stande gewesen wären, zu widerstehen und den Glauben ihrer Leibeigenen gegen diese Angriffe zu vertheidigen, irren zerstreut und von ihren Besitzungen entfernt in der Welt umher. Bisher waren wenigstens ihre Schlösser noch respektirt, hier fanden sich Kapellen, welche den Katholiken die ihnen entrissene Pfarrkirche ersetzen mußten. Der Schloßkaplan war der Hirte dieser ausgewählten Heerde; hier wurden alle Sakramente gespendet, und unter dem Schutze des häuslichen Daches lehrte hier der Priester unserer Religion den katholischen Glauben. Auch diese letzte Zufluchtsstätte, welche die umsichgreifende Verfolgung unserer Religion noch gelassen, ist jetzt dahin. Alle Kapellen müssen in Folge einer russischen Verordnung geschlossen

---

machen; denn er ist ein Liebhaber von schönen Weibern, die bei uns selten sind, und wird mir für mein hübsches Geschenk Dank wissen. — Der Sun, der diese Geschichte erzählt, nimmt davon Gelegenheit, den englischen Damen ein wenig den Text zu lesen, indem er sie ermahnt, im Auslande ihre Augen nicht so leichtfertig herumspaziren zu lassen.

Zu Liverpool hat vor Kurzem ein merkwürdiger Kampf einer Löwin mit einem Elephanten statt gefunden. Der Reitkünstler Ducrow hatte den Elephanten vom Londoner Adelphitheater, und die Menagerie des Herrn Martin vereinigt, um zu Liverpool Vorstellungen zu geben. Durch Nachläßigkeit eines Wärters kam die Löwin aus ihrem Behälter, als eben im Cirkus Probe gehalten wurde. Wüthend stürzte sich die Löwin im Gefühl ihrer Freiheit in den Cirkus. Herr Ducrow fand keinen andern Weg, als mit seinem Pferde über die Schranken zu setzen. Die Reiter und Stalljungen retteten sich auf die Behälter der Thiere. Nur der Wärter des Elephanten, der eben mit der Fütterung desselben beschäftigt war, wußte kein anderes Mittel, als sich unter den Bauch seines Pfleglings zu retten. Brüllend kam die Löwin heran: allein der Elephant, wie eine Citadelle über seinem Wärter, erwartete ruhig den Angriff des Feindes,

werden, oder sind es bereits in der That. Den Schloßbewohnern ist unter strenger Strafe verboten, ihre Kinder von andern Priestern, als denen der griechischen Pfarrkirche taufen zu lassen. Man glaube ja nicht, daß dieß Verfügungen sind, denen man ausweichen oder von denen man sich um Geld, das in hundert Gelegenheiten die Strenge der Gewalt gegen die unglücklichen Einwohner der polnisch-russischen Provinzen mildert oder erträglich macht, loskaufen kann; die gegen die Katholiken und ihre Priester täglich härter werdenden Maßregeln sprechen die feindselige Gesinnung der Verwaltung und den Krieg auf Tod und Leben, den sie unserem Cultus erklärt, zu klar und deutlich aus. An der Gränze von Podolien liegt ein von Basilianern bewohntes Kloster; auf einer Anhöhe erbaut, bietet es den reizendsten Anblick dar. Die Schönheit der Lage, die Frömmigkeit der Bewohner desselben und heilige Ueberlieferungen führten alljährlich eine Masse reicher und armer Pilger hier zusammen. Die frommen Basilianer sind kürzlich auf Befehl der kaiserlichen Regierung aus den von ihnen erbauten Mauern herausgerissen und in's Innere von Rußland geschleppt worden. Das katholische Gotteshaus wird von nun an einzig dem Dienste des griechischen Cultus geweiht seyn. Da man unserm Glauben den Krieg erklärt hat, so versteht es sich von selbst, daß die wissenschaftlichen Anstalten zerstört werden müssen; wirklich sind die einen schon geschlossen, die andern werden Polen entrissen und im Innern Rußlands unter die unmittelbare Aufsicht der Regierung und ihrer Kirche gestellt, aus Furcht, es könnte sonst irgend eine junge Seele ihren Eroberern entgehen."

Paris den 27. März. Der Hof ist unzufrieden mit Hrn. Perier, wegen der Angelegenheit von Ancona, durch die man zu einem Bruche mit Oesterreich zu kommen fürchtet. Uebrigens ist der Hof immer unschlüssig, und hat den Krieg schon zehnmal für unvermeidlich gehalten. Desto zuversichtlicher ist das Ministerium. Das Publikum tadelt die Regierung bitter über ihr Betragen in Grenoble. An der Besetzung von Ancona hat es nie Antheil genommen; man hat sie von Anfang als eine unüberlegte Aufwallung von Perier angesehen, die zu nichts führen könne, und von der man eben so wenig ernstliche Schwierigkeiten erwartet. Man zweifelt also nicht an der Erhaltung des Friedens, und die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich auf die Verhältnisse im Innern, die immer gleich schwierig bleiben.

Toulon. So eben ist der Befehl angekommen, dreißig Fahrzeuge, worunter 6 Linienschiffe, 6 Fregatten und 18 kleinere Schiffe auszurüsten. Man hegt allerhand Muthmaaßungen darüber. Viele Personen versichern, diese Rüstungen seyen für die bevorstehende Expedition nach Constantine und Bona.

Wien den 27. März. Se. k. Hoh. der Erzherzog Maximilian ist von Modena zurückgekommen. Im Kriegsdepartement herrscht hier große Thätigkeit, dem Vernehmen nach sollen alle Beurlaubten einberufen, u. eine Rekrutirung von 50000 Mann ausgeschrieben werden. Zugleich bemerkt man verschiedene Bewegungen in der Armee.

---

indem er seinen Rüssel in die Höhe streckte, seine langen Zähne senkte und ein Bein hob, um seinen Gegner zu begrüßen, wenn er den Angriff auf den zitternden Wärter unter seinem Bauch richten sollte; die Löwin, vom Widerstand erzürnt, stürzte sich auf ein Bein des Elephanten und biß sich in dasselbe tief ein; allein alsbald faßte sie der Elephant mit dem Rüssel, und schnürte sie dergestalt zusammen, daß sie nahe am Ersticken war; darauf schwang er sie in die Luft und schleuderte sie ans entgegengesetzte Ende des Cirkus, wo sie regungslos niederstürzte; sie wurde hierauf mit Tüchern bedeckt und in ihr Behältniß gebracht, wo man sie noch zu retten hofft. Während des Kampfes, der bei 10 Minuten gedauert, war der Wärter in seiner gefährlichen Lage von den Zähnen der Löwin völlig verschont geblieben. Der Elephant freute sich selbst über seinen Sieg, streichelte seinen Wärter mit dem Rüssel und schien sich versichern zu wollen, ob demselben kein Unfall zugestossen; am folgenden Tage spielte der tapfere Elephant vortrefflich, und hatte aus dem Kampfe nichts anders als ein wenig Hinken davongetragen.

—

Einer fragte: wann die kleinen Krebse und Fische am besten wären? „Wenn man keine größeren haben kann" antwortete ein Anderer.

Vermischte Nachrichten.

In der Münchener Vorstadt Au hat sich ein Verein gebildet, welcher täglich über 100 arme Kinder mit rumford'scher Suppe und Brod vollkommen sättigt. — In Frankfurt wird durch einen Verein achtungswerther Bürger, unterstützt von dem Frauenverein eine Aufsichtsanstalt für kleine Kinder eröffnet, die für den Schulbesuch noch zu jung sind, und deren Eltern vermöge ihrer Erwerbsgeschäfte ihnen die nöthige Aufsicht nicht widmen können. Die Behörden, welche das Wohlthätige dieser Anstalt dankbar erkennen, haben dem Vereine ein passendes Lokale mit einem Gärtchen überlassen. — Da der „neue Eulenspiegel," welcher in Hanau erscheint, in Frankfurt verboten ist, so erscheint jetzt das Blatt mit der einfachen Benennung „Eulenspiegel;" auch hat der Verfasser ungemein heftig gegen die die Freiheit der Presse drückenden Maßregeln eines hohen Senates in schriftlicher Eingabe geeifert und angekündigt, daß er als Martyrer für ihre Vertheidigung sterben werde. Ob nun gleich der Eulenspiegel den Eulenspiegelstreich machen, und als Martyrer sterben will, so sind darum doch die Staatspapiere noch nicht gefallen, auch nicht, weil die Prinzen von Holland wieder zur Armee abgegangen sind, indem sie öfters auch wieder zurückgehen; allein der Pariser Casimir Perrier, meint der neue Eulenspiegel, habe in das verständige Machwerk des alten schlauen Ministers Talleyrand gepfuscht, ein Receptchen falsch geschrieben, indem es statt abzukühlen nur noch mehr erhitze, und jetzt kränkle auf einmal wieder die ganze Politik an Unverdaulichkeit. — Die Mäsigkeitsvereine greifen um sich, und werden, wie die Dorfzeitung sagt, immer ernsthafter. Nachdem sich der Prinz Johann von Sachsen an die Spitze des Mäsigkeitsvereins gegen den Schnapps, an welchem Verein alle Vornehme und Reiche Theil nehmen, gestellt hatte, schickten die Taglöhner in Dresden eine feierliche Deputation an den Prinzen und zeigten an, auch sie hätten einen Mäsigkeitsverein gestiftet, dessen Schutzherr und Oberhaupt doch Seine Hoheit werden möge; sie hätten sich gegen alle Burgunder, Champagner, Madeira und dergleichen ausländische theure Weine vereinigt. — Am 14. März hat der Kardinal Albani in einer donnernden Proklamation den Einwohnern der Stadt Bologna in Bezug auf die letzten tumultuarischen Ereignisse bei dem Einmarsche der päbstlichen Soldaten angezeigt: daß die päbstliche Regierung entschlossen sey, Mittel auf Mittel und Entschlossenheit auf Entschlossenheit zu häufen um die Bösgesinnten zu strafen und vom ersten bis zum letzten zu vertilgen und so die menschliche Gesellschaft von diesen Elenden zu reinigen." Die Bologneser müssen rechte Sünder seyn, weil ein Kardinal ihnen eine solche Bußpredigt halten mußte. — An der Befestigung von Ancona arbeiten 1500 italienische Bauern, welche von den Franzosen gut bezahlt werden. Wenn einmal die Franzosen aus Ancona wieder weg sind, wird der Kardinal-Bußprediger Albani als Rechnungs-Revisor kommen und den arbeitsamern Bauern eine kleine Nachzahlung verabfolgen lassen. — In der französischen Deputirtenkammer ists vor Kurzem wieder sehr stürmisch hergegangen; viele Deputirte, die mit der Zunge nicht recht fortkommen konnten, wollten sich mit der Faust durchhelfen und ihren kurzsichtigen Gegnern, die einer anderen Ansicht waren, die Faust aufs Auge drücken; Andere, und unter diesen Einige, die das Duell für eine Thorheit erklärten, haben sich auf den Degen gefordert, der Präsident, dessen Glocke kein Gehör mehr fand, lief davon, die Zuschauer pfiffen und lachten und marschirten dann ruhig hinten drein. — Ueber die Hinrichtung der beiden Mörder der Tuchmacherfamilie von Braunau wird noch Folgendes berichtet: die Hinrichtung war mit vielen Formen begleitet und langwierig, aber standhaft bestiegen die beiden die drei Stufen zu dem niedrigen Galgenpfahl. Der Feldwebel mußte dem Kadeten, welcher zuerst gerichtet wurde, zusehen. Von diesem soll man, als der Henker ihm den Strick um den Hals legte, noch die Worte gehört haben. Machen Sie geschwind, ich bitte Ihnen! Todesurtheile werden in Oesterreich bei Militärexekutionen keine ausgegeben.

Bei der 243sten Ziehung zu Nürnberg den 31. v. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

71 51 49 21 11

Die nächste Ziehung geht zu München künftigen Dienstag den 10. dieß vor sich.

Königl. Lotto-Bureau-Direktion Paßau.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 5. April 1832.

Avignon den 25. März. „Auf Regierungsbefehl wird das Depot der Polen von Avignon nach Lünel verlegt, um Abtheilungsweise in der Gegend zerstreut zu werden. Die polnischen Offiziere schätzten sich, ohnerachtet der harten Gastfreundschaft zu Avignon, noch glücklich, weil sie, in der nemlichen Stadt vereinigt, sich in bessere Zeiten zurückdenken, und ihr unglückliches Polen noch am Leben glauben konnten. Sie baten daher die Regierung um Zurücknahme des Befehls, oder wenigstens um Bewilligung einer größern Stadt, damit sie nicht zu schmerzhafter Trennung genöthigt seyen. Ohne Rücksicht auf ihr Gesuch, ja sogar ohne zu antworten, ertheilte man jedoch der ersten Kolonne den Befehl, nach Lünel aufzubrechen, und bedrohte sie, im Weigerungsfall ihnen die spärliche Geldunterstützung, womit man sie bisher beschenkt, zu entziehen. Da die Regierung die Polenkolonne nicht militärisch organisirt hatte, so lag es nicht außer deren Befugniß, um den Beweggrund zu solchem raschen Befehl und um die Ursache der Verlegung zu fragen. Im Vertrauen auf ihr Recht, weigerten sich die Polen einstimmig, nach Lünel zu gehen. Diese Entscheidung wurde dem Platzkommandanten mitgetheilt, der ihnen erklärte, von diesem Augenblicke an höre ihre Zahlung auf. Sie begehrten hierauf Reisepässe, und müssen nun abermals ein anderes Vaterland suchen. Mit dem lebhaftesten Schmerz theilen wir solches unsern Lesern mit. Wir sehen den Augenblick voraus, wo wir abermals ihre Großmuth in Anspruch nehmen müssen, da das Budget, dieser gemeinschaftliche, so vielen Schmarozzern so gefällig geöffnete Beutel, den hochberühmten Verbannten Polens wahrscheinlich geschlossen wird."

Aus der Schweiz den 26. März. Es war natürlich, daß die Ereignisse der letzten 20 Monate, in Frankreich und anderen Theilen von Europa, nicht ohne Einwirkung auf die schweizerische Conföderativrepublick bleiben konnten.

Nichtpolitische Nachrichten.

Sie reiten da ein gutes, sehr ruhiges Pferd; sagte der Marschall Turenne zu einem Officier, der eigentlich ein altes, sehr schlechtes ritt, aber zu arm war, um ein besseres kaufen zu können. Die meinigen sind für mich alten Mann ein wenig zu flüchtig, zu feurig: Sie würden mich Ihnen verbinden, wenn Sie einen Tausch treffen wollten. — Im Grunde sieht man wohl war dieser Tausch ein Geschenk, und für einen Mann, wie Turenne, eben kein großes: aber wie ausnehmend gütig und schonend war die Art, wie er es antrug. Wie sehr mußte sich der Officier diesem edlen Manne verpflichtet fühlen, der mit der Aufmerksamkeit auf sein Bedürfniß so viel feine Aufmerksamkeit für seine Ehre verband! — Verweise sind, ihrer Natur nach, beschämend und herabwürdigend, und mit gebieterischem Tone gesprochen, müssen sie eher erbittern, als bessern. Auch hier gibt es eine feinere, mildere Art, wodurch der Verweis seine Herbe, aber durchaus nicht seine Wirkung verliert; ja wodurch seine Wirkung nur noch größer und sicherer gemacht wird. Turenne, der sich so gut aufs Wohlthun verstand, verstand sich nicht weniger gut aufs Verweisegeben. Seine Soldaten plünderten im Hennegau ein Schloß,

Wir wollen nicht läugnen, daß beinahe in allen Cantonen Mißbräuche bestehen, deren Abhülfe dringend nothwendig erscheint. Man schildert die Aristokratie, die in einigen Theilen des Landes wohl in Oligarchie ausgeartet seyn mag, als jeder Verbesserung abhold, weil sie fürchtet, man möchte den Einfluß, den sie übt, als einen der größten Mißbräuche betrachten und der Meinung seyn, nur wenn dieser Einfluß gebrochen wäre, könne überhaupt an Verbesserungen gedacht werden. Die früheren Versuche der Art wurden hauptsächlich durch den Einfluß fremder Mächte vereitelt; denn diese mußten die Präponderanz der Aristokratie als eine Gewährleistung gegen demokratische Ueberwältigung betrachten. Seitdem aber das Prinzip der intervenirenden Nichtintervention in der europäischen Diplomatie ans Licht trat, glaubten unsere Radikalen, der Augenblick sey gekommen, um das Verbesserungswerk mit Erfolg wieder aufzunehmen. In der That haben sie bewirkt, daß unser zerrissenes Vaterland in eine gefährliche Krisis getreten ist, und die Grundbedingungen der Ordnung und Ruhe beinahe überall in Frage gestellt sind. Die Tagsatzung hat ohne Zweifel einen großen Fehler begangen, als sie den Forderungen Basels, um Einschreitung gegen die aufrührerischen Landgemeinden, nicht Gehör gab; denn außerdem, daß Basel, auf sich selbst reducirt, genöthigt wurde, die Trennung zwischen Stadt und Land zu vollziehen, so hat die Tagsatzung dadurch ihr Ansehen eingebüßt. Wir haben nun unsere Partei der Bewegung, und, was noch viel schlimmer ist, politische Unionen, die namentlich in Zürich den Austritt mehrerer ausgezeichneten Mitglieder aus dem Regierungsrathe veranlaßten; denn diese Männer wollten nicht Theil haben an einer Regierung, die unter der Suzerainetät von politischen Clubs stünde. Es offenbart sich überall im Lande eine Volksbewegung, der sich die Partei der Bewegung bemächtigt, und sie zu Forderungen verleitet, die an und für sich unausführbar sind und von den Regierungen nicht genehmigt werden können, ohne die Verfassungen gänzlich umzugestalten. Selbst an manchen Orten, wo Abänderungen der Verfassungen vorgenommen wurden, begnügt man sich keineswegs mit den ertheilten Concessionen, sondern verlangt neue. Die Kantone, in denen dieses wilde Streben nach neuen Ideen und Staatsverbesserungen, die doch eigentlich Niemanden recht klar sind, die Oberhand hat, umfassen allerdings einen großen Theil unsers Bundeslandes, denn sie bezahlen beinahe vier Fünftel der Gesammtabgaben. Wenn es nicht möglich werden sollte, dieser Verwirrung durch besonnene Verständigung Einhalt zu thun, so würde am Ende nichts anders übrig bleiben, als durch eine combinirte fremde Hülfe Ordnung herbeizuführen. Hiedurch wäre den Radikalen am wenigsten gedient; denn selbst der liberalste fremde Einfluß, vorausgesetzt, daß er Ordnung wolle, könnte sich mit ihrem ungezügeltem Verlangen nicht befreunden. Hoffentlich wird es nicht dahin kommen, daß es nothwendig würde, zu diesem äußersten Mittel zu greifen. Mehrere Kantone sind frei geblieben von dem Schwindel der Volksführer, und dann ist unbezweifelt die größte

---

das sie im Sturme erobert hatten. Sie fanden darin eine Frau von bewunderungswürdiger Schönheit und brachten sie, als den besten Theil der Beute, dem Feldherrn Turenne, der sich durch diese Aufmerksamkeit ganz und gar nicht geschmeichelt fand, ließ sogleich den Mann der Unglücklichen vor sich fordern. Hier, mein Herr, sagte er, empfangen Sie Ihre Gattin zurück! Die Erhaltung der Ehre derselben haben Sie diesen meinen wackeren Soldaten zu danken. Sie empfanden Achtung für so viel Schönheit, und um sie gegen alle Anfälle eines Nichtswürdigen zu sichern, brachten sie sie zu mir, ihrem Feldherrn! Das war ein Verweis, aber so fein angelegt, daß er für die Soldaten durchaus nicht kränkend seyn konnte.

Vor Kurzem meldeten sich bei dem Armen-Hause zu St. Denis zwei achtzigjährige Leute, Mann und Frau, ganz in Lumpen gehüllt und mit allen Spuren der größten Dürftigkeit bezeichnet, zur Aufnahme. Als man sie entkleiden wollte, um ihnen das neue reinliche Gewand des Armenhauses anzulegen, wollten sie durchaus nicht sich von ihren Lumpen trennen, und bei näherer Untersuchung derselben ergab sich, daß darin 17,000 Franken in Gold und Banknoten verborgen waren. Als man sie befragt, wie

Masse der Intelligenz und des Vermögens auf der Seite der aristokratischen Partei. Es steht zu erwarten, daß der moralische Einfluß dieser mächtigen Bundesgenossen nach einiger Zeit die Oberhand gewinnen werde über die turbulenten Bestrebungen der Volksaufreger.

Warschau den 25. März. Heute ist hier folgendes kaiserlich königliche Manifest bekannt gemacht worden: Das Königreich Polen wird für immer mit dem russischen Kaiserthum vereinigt und bildet einen integrirenden Theil desselben. Das Königreich wird seine abgesonderte Verwaltung, sein eigenes Zivil- und Kriminalgesezbuch haben, und die Gesetze und Privilegien der Städte und Gemeinden bleiben in Kraft. Die Krönung der Kaiser von Rußland und Könige von Polen wird künftig in Moskau durch einen und denselben Akt in Gegenwart der dazu abgeordneten Deputirten Statt finden. Im Falle des Eintritts einer Regentschaft im Kaiserthum wird sich die Macht des Regenten auch auf das Königreich Polen erstrecken. Die Freiheit des Kultus wird garantirt; die katholische Religion ist, als die der Mehrzahl der Einwohner, Gegenstand des besondern Schutzes und Wohlwollens der Regierung, die persönliche Freiheit wird verbürgt; Niemand darf ausser den im Gesetz vorgesehenen Fällen und vorgeschriebenen Formen verhaftet, und muß spätestens binnen 3 Tagen vor ein kompetentes Gericht gestellt werden. Die Strafe der Konfiskation kann nur bei Staatsverbrechen erster Klasse angewendet werden. Die Presse wird einigen unerläßlichen Beschränkungen unterworfen. Das Königreich Polen trägt zu den allgemeinen Ausgaben des Kaiserreichs in angemessenem Verhältniß bei. Die bis zum November 1830 bestandenen Auflagen werden aufrecht erhalten. Die Handelsverbindungen des Königreichs und des Kaiserthums sollen nach den gegenseitigen Interessen der Parteien festgesetzt werden. Es wird künftig nur eine Armee für Polen und Rußland geben. Der Kaiser behält sich vor, den Antheil, den das Königreich Polen an der Zusammensetzung der Armee haben soll, später zu bestimmen. Die Einwohner beider Länder können gegenseitig naturalisirt werden. Die obere Verwaltung beruht in dem vom Statthalter präsidirten Administrationsrathe, der aus den Generaldirektoren, einem Generalkontrolleur und andern vom Souverän berufenen Mitgliedern bestehen wird. Der Administrationsrath schlägt die Kandidaten für die Stelle der Erzbischöfe, Bischöfe, Generaldirektoren u. s. w. vor, die unter allen Unterthanen Sr. Maj. ohne Unterschied gewählt werden können. Ausserdem besteht ein Staatsrath, dessen Befugnisse die Administrationsgesetzgebung betreffen. Alle allgemein wichtigen Gesetze, so wie das Budget, werden dem Staatsrathe des Kaiserthums zur Revision und Bestätigung eingesandt. Alle Verwaltungs- und Administrativangelegenheiten werden in polnischer Sprache verhandelt. Die alte Eintheilung des Landes besteht fort; eben so die Wojewodschaftskommissionen. Auch die Versammlungen des Adels, so wie Kommunalversammlungen und Wojewodschaftsräthe dauern fort.

---

sie bei einer so großen Geldsumme noch in ein Armenhaus aufgenommen zu werden verlangen konnten, antworteten die guten Leute, sie hätten es nur thun wollen, um zu sparen, da man nicht wissen könne, wie es noch in der Welt gehen werde, die jetzt voller Lumpereien sey. Man hat ihnen hierauf ihre Lumpen zurückgegeben, und sie mit dem Bedeuten abgewiesen, daß man keine solche Lumpen brauchen könne, die sich in Lumpen einhüllen, um die für wahrhaft Arme bestimmten Plätze einzunehmen.

In einer ehemaligen Reichsstadt wurde ein Gauner, nachdem man ihm eine ordentliche Tracht Prügel auf die Reise mitgegeben hatte, aus der Stadt verwiesen, mit der Bedrohung, daß man ihn, wenn er sich je wieder in der Stadt betreffen lasse, auf ewige Zeiten einsperren werde. Nachdem der Reisende seine Prügel abgeschüttelt hatte, sagte er: Die Herren in der Reichsstadt haben ein so sehnliches Verlangen nach mir, daß, wenn ich einmal wieder zu ihnen komme, sie mich gewiß nicht mehr von sich lassen.

Ein alter Müller fuhr mit seinem Eselpaar
Durch eine Straß' die voll Studenten war,
Du Eselvater! weich, rief Einer, aus den Wegen!
Gleich, lieber Sohn! rief ihm der Müller drauf
entgegen.

Warschau den 7. März. Diejenigen 115 Militärs, die aus der Festung Zamosc hieher gebracht worden sind, werden in den Schulmauern von Kazimirez Podolski in Haft gehalten und kriminell verhört. Von dieser Zahl hat man bereits 28 verurtheilt, denselben in Folge dieses Urtheils die Köpfe kahl rasirt und sie unter sibirische Regimenter gesteckt; 87 erwarten noch das Urtheil aus der schweren Hand des Generals Sacken, welcher bekanntlich bis jetzt kein anderes, als Todesurtheil, oder die Verurtheilung zur Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken hat ergehen lassen.

Aus dem Haag den 24. März. Von Graf Orloff so wie von Oesterreich und Preußen ward eine Erklärung an König Wilhelm gerichtet, um ihm zu sagen, daß die drei Mächte außer Stand seyen, weiter etwas für seine Sache zu thun, und die Folgen der Ratifikationen Englands und Frankreichs abzuwenden. Graf Orloff läßt Preußen und Oesterreich freie Hand, ohne Rußland zu ratifiziren; sie werden es, nicht aber Rußland, da es sich verpflichtet haben soll, König Leopold nicht eher anzuerkennen, als bis er auch von König Wilhelm anerkannt worden. Man geht sogar soweit, zu behaupten, von England und Frankreich sey auf eine Blokade der holländischen Küsten als letztes Mittel hingewiesen worden. Die holländischen Fonds sind gefallen.

Paßau den 4. April. Gestern sind die ersten Polen, vier an der Zahl, dahier angekommen. Sie sind nicht mit Pomp und Jubel empfangen worden, was den Unglücklichen nur betäubt, um ihn desto schmerzhafter aus seiner Betäubung wieder erwachen zu lassen; wohl aber mit dem stillen Gruße der herzlichen Gastfreundschaft und thätigen Theilnahme, die dem Unglücklichen so wohlthätig und tröstend zum Herzen dringt. Bei ihrem Eintritte in Bayern sind sie von den braven Bewohnern von Wegscheid und Oberuzell auf gleiche biedere Weise empfangen und mit dem Nothwendigen auf das Zuvorkommenste unterstützt und erfreut worden.

Vermischte Nachrichten.

Die Direktion des Festungsbaues von Ingolstadt, welche bisher von dem Generalmajor von Streiter geführt wurde, ist nun dem Oberst des k. Ingenieurkorps, Hrn. Becker übertragen. — Den jungen Leuten zu Paris will nichts mehr recht nach dem Kopf gehen. Die rothen Jakobinermützen wären ihnen wohl recht, aber diese sind der Polizei nicht recht, und was nach dem Sinne der Polizei ist, ist nicht nach dem Sinn der jungen Freiheitssöhne. In einer allgemeinen Versammlung haben sie den welthistorischen Beschluß gefaßt, lauter rothe Hüte tragen zu wollen und nun steigen alle junge Herren mit und ohne Kopf in rothen Hüten einher; ja Mancher, der keinen Kopf hat, dünkt sich nun um einen Kopf größer, und meint beim Anblick eines rothen Hutes denke man immer, daß ein Kopf darunter stecke. Da sie auf dem rothen Hut das neue französische Wappen mit dem alten Gallischen Hahn tragen, so nennt die Pariser Polizei jeden, der einen rothen Hut trägt, einen indianischen Hahn, besonders da dergleichen Rothköpfe immer das Foudre, Foudre, Foudre im Schnabel führen und so gewissermassen das Kaudern des welschen Hahnes nachahmen und da die Polizei sorgen muß, daß diesen Indianen, welche immer schaarenweis durch die Straßen von Paris flattern, die Flügel nicht zu lang wachsen, so ist sie immer hinter ihnen drein, um ihnen, wenn sie zu hoch hinaus wollen, die Flügel zu stutzen. — In Deutschland werden die Musikanten für ihre Mühe bezahlt; in Frankreich ist der umgekehrte Fall; dort müssen die Musikanten zahlen. Fünf Bürger von Arras haben ihrem Präfekt, dem Baron von Talleyrand eine Katzenmusik gemacht. Für dieses Privilegium, einmal Musik machen zu dürfen, haben die fünf Musiker eine ansehnliche Geldsumme erlegen und noch dazu ins Gefängniß wandern müssen; im Gefängniße soll es von Mäusen wimmeln, und darum könnte dort das originelle Quintett seine Katzenmusik ganz zweckmäßig anbringen. — Der aus Paris nach Grenoble abgegangene Tagsbefehl verordnet, daß die Soldaten alle mögliche Berührung mit den Bürgern vermeiden sollen. Die Bürger von Grenoble aber hätten nichts dagegen, wenn die Regierung sie als von der politischen Cholera angesteckt erklärte, nur meinten sie, die Regierung solle in ihrer Konsequenz fortfahren und auch den Steuereinnehmern und anderen dergleichen Personen jede mögliche Berührung mit den Bürgern untersagen.

Bekanntmachung.

Mondtag den 9. April 1832 wird im hiesigen Leihause Nro. 111 eine Versteigerung gehalten, in welche jene Pfänder von den Monaten Juli, August und September 1831 und zwar von Nro. 8048 bis 12085 einschließlich zur Versteigerung kommen, welche bis zum 3. April 1832 nicht noch ausgelöset oder umgeschrieben werden.

Dieses wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß mit dem Anfügen gebracht, daß die sich bis nun vorfindigen Versteigerungs-Gegenstände in verschiedenen Kleidungsstücken, Betten, Wäsche, Lein- und Fußarbeit, dann Gold, Silber, Messing, Kupfer und Eisen, auch goldenen und silbernen Sack- und Repetiruhren, Stockuhren, in mehreren schönen Pretiosen, auch Staatspapieren und mehr andern bestehe.

Kaufsliebhaber werden auf obenbestimmten 9. April mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bezahlung der ersteigerten Artikel sogleich zu geschehen habe. Den 8. März 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung des Kadinger Jagdbogens im Rentamts-Bezirke Vilshofen entlegen, wird commissorio modo an dem hiesigen Rentamts-Sitze salva ratificatione Mittwoch den 18. April Vormittags 10 Uhr auf mündlichen Aufruf vorgenommen werden. Pachtlustige haben also am obigen Tage hierorts zu erscheinen. Die Bedingnisse nach dem Inhalte des allerhöchsten Reskriptes vom 3. Mai 1829 werden am Versteigerungstage vor der Verpachtung selbst bekannt gemacht, so wie auch die Grenzen und andere Verhältniße angezeigt werden.

Den 31. März 1832.

Königl. Rentamt und Forstamt Paßau.

v. Geißler, Rentbeamter. Mannhart, Forstmeister.

Die königliche General-Bergwerks- und Salinen-Administration hat durch eine Entschliessung ddo. 24. März Nro. 4087 angeordnet, daß der Transport des Aerarial-Salzes auf der Donau von Paßau nach Deggendorf, Straubing und Regensburg im Wege der Einreichung versiegelter Anträge an den Wenigstnehmenden überlassen werden soll. Diese Offerte müssen bis zum 1. Mai d. J. bei der erwähnten hohen Stelle eingereicht werden.

Wird ein Angeboth für annehmbar gefunden, so wird der Unternehmer in Kenntniß gesetzt, um mit ihm entweder in Person, oder durch einen Bevollmächtigten unter Vorbehalt der höchsten Genehmigung des königl. Staats-Ministeriums der Finanzen auf 3 Jahre, nämlich vom 1. Jänner 1833 bis letzten Dezb. 1835 einen Kontrakt abzuschließen.

Die Bedingniße hiezu werden auf Verlangen den Unternehmern von den königl. Salzämtern Paßau und Regensburg schriftlich mitgetheilt.

Zur Uebernahme dieses Transportes sind nur berechtigte inländische Schiffmeister, welche sich durch obrigkeitliche, mit dem Angebote zugleich mit einzusendende Zeugniße ausweisen, eine Kaution von 10,000 fl. entweder baar, oder in bayerschen Staatspapieren erlegen zu können, zuläßig.

Bey dem Anfange der Kontracs-Unterhandlung hat der Unternehmer 1500 fl. baar, oder in bayr. Staatspapieren bei der königl. Bergwerk- und Salinen-Haupt-Kasse als Gewährleistung des von ihm eingegangenen Vertrags zu hinterlegen, welche jedoch wieder zurück gegeben werden, sobald die höchste Genehmigung erfolgt, und die bedungene Kaution erlegt ist.

Paßau den 29. März 1832.

Königliches Salzamt Paßau.

Müller, Salzbeamter.

Bessar, Kontrolleur.

Künftigen Donnerstag den 12. April l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr werden dahier beiläufig 120 Schäffel Haber öffentlich an die Meistbiethenden gegen baare Bezahlung versteigert.

Steigerungslustige werden hiezu eingeladen.

Engelburg den 31. März 1832.

Gräfl. Taufkirchen'sche Guts-Administration Engelburg und Tittling.

Lex, Gerichtshalter.

Unterzeichneter ist gesinnt sein Anwesen zu Hammermühl, auch die Gurausmühl genannt, in der Gemeinde Nieder = Perlesreuth gelegen, und nur 1/4 Stunde von dem Markte Perlesreuth entfernt, aus freier Hand zu verkaufen.

Das Anwesen besteht aus einer Mahlmühle mit 2 Gängen, dann der Hammerschmieds- und Hufschmieds-Gerechtigkeit, welch alles zusammen zum königl. Rentamt Wolfstein Grund- und Laudemialbar ist, und hievon 1 fl. 18 kr. 6 hl. Steuer-Simplum, 32 kr. 4 hl. Grundstift, 11 kr. 6 hl. Obaisteuer, und 16 fl. 30 kr. Gewerbsteuern bezahlt werden, dann wird von der eben gleich grund- und laudemialbaren Gaisaiglinn- und Ohowiese 12 kr. 6 hl. Steuer-Simplum und 1 kr. 5 hl. Stift entrichtet.

Die Gebäude sind alle, bis auf den Stadel, in gutem Zustande, Haus und Stadl sind mit Legschindeln, alle übrigen gemauerten Gebäude aber mit Ziegeltaschen gedeckt.

Der Garten ist 1 1/2 Tagw. groß, der dabei befindliche Acker hält 6 Tagw. und die durchaus zweimädigen Wiesen halten 7 Tagw.

Kaufslustige wollen sich an mich selbst wenden.

Den 2. April 1832.

Anton Bogner,
auf der Hammer- oder Gurausmühle
bei Perlesreuth, k. L. Wolfstein.

Künftigen Dienstag den 24. April l. J. wird das Donaufärgenhaus zu Pleinting sammt Ufergerechtigkeit ganz gemauert, nebst 5 Tagwerk Feld- und 7 Tagwerk Wiesgründe aus freier Hand an den Meistbietenden veräußert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden von

den Erben des verstorbenen Förgen
Greineder zu Pleinting.

Am 15. d. M. starb unser geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der königl. Kämmerer und Gutsbesitzer von Schönau, an Entkräftung im 70sten Jahre. Indem wir unsern verehrten Verwandten und Freunden dieses für uns so schmerzliche Ereigniß anzeigen, empfehlen wir den Verewigten dem frommen Andenken, und uns Ihrer fernern Gewogenheit.

Schönau den 27. März 1832.

Die Hinterbliebenen.

Im Haus Nro. 10 ist eine Wohnung mit 6 Zimmern, Küche, Speis, Keller und Trockenboden, täglich oder auf Georgi zu vermiethen; auch kann diese Logie zu 4 Zimmern abgegeben werden. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

In eben demselben Hause ist ein Zimmer mit Einrichtung für einen ledigen Herrn täglich zu beziehen.

Geburts-Trauungs- und Sterbeverzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Dompfarrbezirk.

Geboren: Den 19. März Theresia Josepha, ehelich des Jos. Ritzinger, Pedells bei der k. Studienanstalt in Nro. 49.

Gestorben: Den 20. März Anna Maria, eheliches Mädchen des Peter Risinger, b. Graveurs in Nro. 21., an Fraisen, 4 Jahre alt. Den 23. März Sibilla Bollweck, Trabantenswittwe in Nro. 25., an allgemeiner Entkräftung, 90 Jahre alt.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 17. März Jakob Joseph, ehel. Kind des Georg Resch, Hausbesitzers in Nro. 542. Den 22. März Maximiliana, ein unehl. Mädchen.

Gestorben: Den 17. März Franziska Wimmer, Weberstochter von Andorf gebürtig d. Z. in Nro. 371., an der Lungensucht, 36 Jahre alt. Den 18. März Titl Freifrau M. Anna von Tenzl geb. Freiin v. Bettschardt und Landrichterswittwe von Burglengenfeld d. Z. in Nro. 280, an Entkräftung, 76 Jahre alt. Den 21. März Georg Sonnleitner, b. Schuhmachermeister in Nro. 296., an Entkräftung 71 Jahre alt. Ant. Emminger, Krankenwärtersohn und Schneidergesell d. Z. in Nro. 371, an der Lungensucht, 56 Jahre alt. Den 23. März Franziska Rechfeld Pfründnerinn im St. Johannesbruderhause in Nro. 248., an Altersschwäche, 84 Jahre alt. Den 23. März Joh. Schwarz, b. Fischermeister in Nro. 510, an der Wassersucht, 80 Jahre alt. Den 25. März Madg. Löw, Feldwebelsfrau in Nro. 371. an Entkräftung 71 Jahre alt,

---

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 6. April 1832.

Bayern. Die Speyerer Zeitung schreibt vom 29. März: „Wir vernehmen, daß, obwohl die tiefste Ruhe in Zweibrücken herrscht, einige Kompagnie Infanterie von der Landauer-Besatzung dahin gesendet worden sind. — Der vor einiger Zeit zum Friedensrichter für den Kanton Lahn ernannte Frhr. Axel v. Bohnen, königl. Kammerherr, ist am 27. d. von dem königl. Appellationsgerichte zu Zweibrücken wegen Filouterie (Spitzbuberei oder Gaunerei, eigentlich wegen Gelddiebstahls bei einem Spiele) zu einjähriger Zuchthaus- 100 Fr. Geldstrafe, dann zu fünfjähriger Interdicirung und in die Kosten verurtheilt worden.“ — Aus Landau wird vom 27. März geschrieben: Gestern Abend erhielt die Militärbehörde eine Stafette aus Zweibrücken. Alsbald erging an die beiden ersten Kompagnien des Regiments Wrede, unter den Hauptleuten Winter und Schlör, Befehl, diesen Morgen nach Zweibrücken aufzubrechen. Jeder Soldat erhielt 60 Patronen. Bei Thoraufschluß brachen sie auf, und nahmen einen Wagen voll Patronen mit. Eine Stunde von der Stadt ließen die Hauptleute die Gewehre laden. Morgen früh sollen drei neue Kompagnien und eine Artilleriebatterie nach dem nämlichen Bestimmungsort aufbrechen.

London den 26. März. Diesen Abend wird Lord Brougham die Reformbill auf dem Tische des Oberhauses auflegen. Man glaubt, er werde die Vertheidigung der Bill übernehmen, so geschwächt auch seine Gesundheit ist. Das ganze Volk ist in ängstlicher Erwartung. Der entscheidende Augenblick ist der der dritten Verlesung: beide Parteien schmeicheln sich mit der Hoffnung des Sieges. Die Minister rechnen besonders auf die Bänke der Bischöfe, von denen sie manche bekehrt haben wollen. Aber die Minister werden es nicht vergessen haben, daß es auch im vorigen Jahre die Bischöfe waren, welche nach der zweiten Verlesung der Bill dem Ministerium abtrünnig wurden und seine Nie-

Nichtpolitische Nachrichten.

Von dem vortrefflichen Spitale zu Lyon erzählt der vortreffliche Dr. G. H. Schubert in München Folgendes: Von dem öffentlichen Krankenhaus (Hotel de Dieu) kann man wohl sagen, daß wenige Fürsten in ganz Europa so prächtig wohnen, als die Kranken in Lyon. Es ist recht bezeichnend für den Grundcharakter der guten Stadt Lyon, daß sie ordentlich eine Ehre darein gesetzt hat, daß das Haus der Kranken und Hilfsbedürftigen schöner seyn solle, als jedes Haus, auch der reichsten Bürger der Stadt, schöner als jedes andere öffentliche Gebäude. Man begreift freilich, wenn man diesen Pallast der Kranken betrachtet, und das Verhältniß der Höhe mit den übrigen Verhältnissen vergleicht, warum der Baumeister sich der Thränen nicht enthalten konnte, als man ihm sagte, daß zu der dritten Etage, die er auf die beiden andern, eben so wie diese mit Säulen von jonischer Ordnung, aufsetzen wollte, der bestimmte Fond nicht reichen wolle, indeß wird auch die Sparsamkeit des Magistrats gar begreiflich; denn die gewaltige, prachtvolle Kuppel allein, so wie sie vor der Revolution mit Statuen verziert dastand, würde in unserer Zeit den Fond mancher ansehnlichen Stadt erschöpfen. In dieses Gebäude sollte jeder Fremde hinein, es ist, sammt

derlage hauptsächlich verschuldeten. Dießmal könnte es wohl wieder so gehen. Auch hatte sich die öffentliche Meinung, welche sich im verflossenen Jahre ganz deutlich für die Ansicht der Minister aussprach, seit der Zeit etwas verändert. Einige wollen einen Pairsschub, Andere nicht: Einige wollen die Bill und nichts als die Bill, Andere würden sich mit Abänderungen begnügen. Ausserdem bleibt den Torys noch ein allgewaltiger Hebel — das Geld. In England ist das Eigenthum nicht so getheilt wie in Frankreich: die Aristokratie besitzt unermeßliche Reichthümer. Der Herzog von Northumberland, der reichste Mann in ganz Großbritanien, ist zugleich auch der Mann, welcher den Despotismus im Ausland am kräftigsten unterstützt und den Torysmus in seinem Lande am eifrigsten aufrecht zu erhalten sucht. Beträchtliche Summen sollen durch seine Hand sogar nach Portugal gekommen seyn. — Eine durchgängige Reduktion der Gehalte von Staats- und Hofdienern wird von dem Ministerium beabsichtigt. Die Durchführung dieser Maßregel hängt zum Theil von dem Erfolg der Reformbill ab.

Paris den 26. März. Die Restauration sagt der Corsair, hatte nur 7000 Mann Truppen zu Paris, der Julius-König hat deren 15,000; die Zahl der Stadt-Sergeanten ist verzehnfacht; die geheimen Agenten beträchtlich stark, die grauen Patrouillen regimentirt; alles was nur Kaserne hat werden können, ist dazu gemacht; was zum Schilderhause tauglich, ist dazu genommen; schnell und stark vermehrt sich die Polizei. St. Cloud ist Kaserne, eben so Neuilly, Rueil, Courbevoie und Versailles. An dem leztern Orte ist so eben ein Marsfeld angelegt. Rambouillet zur Garnison-Stadt geworden. Die Armee auf dem Kriegsfuß blokirt in einem Rayon von 40 Stunden Paris; jeden Schritt innerhalb der Stadt thut man nur zwischen 4 Degen, jeden Augenblick bereit, aus der Scheide zu fahren, zwischen acht auflauernden Augen, acht zum Hören gespitzten Ohren, acht zum Angreifen ausgestreckten Händen. Die Gefängniße haben die Stärke ihrer Gitter und die Brutalität ihrer Schließer verdoppeln sehen. Beim ersten Zeichen eines Aufstandes wird Paris mit einer großen Revue bedrohet, d. h. von zwanzig Regimentern mit Sturm genommen. Die Nationalgarde endlich ist auf einen Ehrendienst beschränkt, ähnlich demjenigen, welchen man den unschuldigen Pedellen in den Kirchspielen anvertraut. Hr. Lobau kommandirt vielmehr die Garnison von Paris als die Bürgertruppen. O Julius, neuer Zeitabschnitt wechselseitiger Liebe und Vertrauens, du hast also gegenwärtig auch, gleich der Restauration dein . . . . „Keine Hellebarden mehr!" . . bewahrheitet. Die Gazette findet mit dem Ministerial-Befehl, welcher die Rückkehr des 35. Rgiments nach Grenoble vorschreibt, denselben Kreislauf beschrieben, den vor der Revolution das Ministerium Polignac durchlaufen. Das 35. Regiment, behauptet dieß Blatt, bestehe fast ganz aus Soldaten der ehemaligen k. Garde, die nach den Juliustagen aufgelöst wurde; dasselbe Regiment mußte mit der Nationalgarde bei dem Aufstand der Fabrikarbeiter aus Lyon

---

den vielen anderen zu ähnlichem Zwecke bestimmten in der Stadt, ein Wahrzeichen von Lyon im höheren Sinne. Da gleich beim Eintritt eine geräumige Halle, der Hof mit den gedeckten Säulengängen, die breiten, steinernen Treppen, die mächtig langen Säle mit ihren vielen Fenstern. In dem einen Saal waren Kranke, welche mehr der Pflege als der Heilung bedurften. Und wie hatten sie jene so reichlich! Alles sah so überflüßig und wohleingerichtet aus, wie in einem wohlhabenden väterlichen Hause. Aber in einem andern Saale, (es war der vierte, den wir sahen) lagen Kranke, dem Tode nahe. Einer war schon gestorben, ein alter Mann, das Gesicht sah ruhig aus, der offene Mund so, als wollte er eben noch etwas Gutes sagen. Aber in einem Bette daneben, lag ein jüngerer, todtkranker Mensch. Er hatte seinen Nachbar röcheln hören und sterben, er selber aber, das sah man ihm an, mochte nicht gerne sterben: Das arme Gesicht voll Angst und Schrecken war vom Nachbar abgewendet, nach der Thüre hin. Man hätte wohl denken sollen, es wäre ihm etwa tröstlicher gewesen, sein Auge lieber nach der andern Seite, nach der Kapelle und dem Altar hinzuwenden, die aus jedem Saale im ganzen Krankenhaus sichtbar sind; aber es probire es einer einmal selber, sterbend, neben einem Sterbenden zu lie-

weichen; dasselbe Regiment kehrt nunmehr gegen den Willen des Volks, der Nationalgarde und des Municipalrathes wieder nach Grenoble zurück.

Posen den 25. März. Nach einem Gerücht, das Anfangs nur von Reisenden erzählt, seitdem aber auch durch Privatbriefe aus Warschau gemeldet wurde, sollen die Thore dieser Hauptstadt vom 3. bis zum 6. März geschlossen gewesen, und die als Theilnehmer der polnischen Revolution verdächtigen jungen Leute nach Kiow abgeführt worden seyn, um unter die dortigen Regimenter gesteckt zu werden, und zwar in Folge eines in Warschau entdeckten Komplotts, in welches auch ein russischer General verwickelt, und deßhalb bereits zum Tode verurtheilt worden seyn soll.

Wien den 24. März. Von der Londoner-Konferenz über die griechische Angelegenheit ist Hrn. Stratford Canning aufgetragen worden, die Pforte von der Wahl eines Souveräns für Griechenland in der Person des Prinzen Otto von Bayern zu unterrichten. Man vermuthet, daß die Pforte, welche gegen den früher erwählten Prinzen Leopold nichts einzuwenden fand, auch mit der neuen Wahl zufrieden seyn werde. Hr. Stratford Caning unterhandelte fortwährend mit dem Reis-Effendi wegen Erweiterung der griechischen Gränze, und man versprach sich einen guten Erfolg.

London den 24. März. Eine Calcutta-Zeitung enthält ein Privatschreiben eines Engländers aus Tauris, worin es unter Anderem heißt: Unsere Angelegenheiten in Persien gehen, wie man sich leicht denken kann, nicht gut, und wir haben in diesem Augenblick eigentlich gar keine Gesandtschaft in Persien. Kapitän P. L. Campbell verhält sich auf eine unverantwortliche Weise, und hat seit acht Monaten keinen der persischen Minister gesehen. Als Grund für diese Nichterfüllung seiner Pflichten giebt er an, daß er auf seine Bestätigung als Minister warte, um dann in vollem Glanze bei Hofe erscheinen zu können. Und dabei beschäftigt man sich in diesem Augenblick mit wichtigen Plänen. Rußland sucht die Mitwirkung Abbas Mirzas zu erlangen, um eine Niederlassung in Chiwa zu errichten. Man sollte glauben, daß dieß eine hinreichende Veranlassung wäre, die Thätigkeit des hiesigen Brittischen Agenten in Anspruch zu nehmen; aber es scheint auf ihn gar keine Wirkung hervorzubringen. Dr. M'Neill ist an der Stelle des Kapitäns Campbell, der eigentlich selbst da seyn sollte, in Teheran.

Belgien. Die meisten Brüsseler Blätter vom 29. März sprechen von großer Thätigkeit, die am Tage vorher in den Kriegsbüreaux geherrscht habe. Nach dem Eintreffen eines Kuriers aus dem Haag soll mehreren Regimentern der Befehl zugegangen seyn, sich der holländischen Grenze zu nähern. Es hieß, ein holländisches Korps von 6000 Mann sey in der Nacht vom 27. zu Eindhoven angekommen, und die ganze holländische Armee bereite sich zum Vorrücken.

Großherzogthum Toskana. Nach sechsmonatlichem Krankenlager ist am 24. März J. k. H. die Großherzogin Marie Karoline von Toskana (geb. den 15. Nov. 1799, Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen) mit Tode abgegangen.

---

gen. Vielleicht weit von der Heimath, unter ganz fremden Leuten. Das Sterben ist ja nicht so leicht! — Im Saale der kranken Kinder war es lieblich dazu. Ein armes, bleiches, etwa vierjähriges Kind, in reinlichem Kleidchen und Bettchen hatte sich aufgerichtet. Mit ihm spielte ein anderes gesundes oder schon genesenes, das am Bette saß. Das kranke Kind, vielleicht heute zum erstenmale ohne Fieber, lachte herzlich, und ein anderes, im Bettchen gegenüber, das so matt war, daß es sich nicht aufrichten konnte, lachte doch auch mit. Von den fast zwei tausend eisernen Betten, welche in den vielen Sälenreihen stehen, waren nur wenige leer.

Die Franzosen in Ancona haben sich bereits einen einträglichen Erwerb verschafft, sie verfertigen nämlich dreifarbige Fähnchen für die Einwohner und versehen sie mit den von denselben angegebenen italienischen Inschriften. Diese Fahnen, die reissend abgehen, sind aus Papier gemacht, um, wenn die Päbstlichen wieder einrücken, diese Zeichen der papiernen Freiheit schnell vernichten zu können.

Ein schlechter Prediger arbeitete so gewaltig mit beiden Händen auf der Kanzel, daß einer der Anwesenden zu seinen Nachbarn sagte: „Sehen Sie, wie der Herr Kaplan sich durch Schwimmen zu retten sucht!“

Regensburg den 4. April. So eben erhalten wir einen Brief eines hiesigen Arztes, welcher sich in diesem Augenblick in Paris befindet, dessen Inhalt wir hier mittheilen: Paris den 28. März. Seit gestern ist, wie vom Himmel gefallen, die Cholera hier ausgebrochen. Seit gestern 15 Erkrankungsfälle, wovon die Hälfte gestorben ist. Sie ist konstatirt. Ich habe heute Morgen schon 5 Kranke gesehen. Es ist interressant. Disektionen, Kälte der Extremitäten, Krämpfe, blaue Färbung der Hände, der Nasenspitze, der Ohren, der Lippen, mit Blut unterlaufene Augen, kalte Zunge, charakteristische Stimme, Schmerz in der Herzgrube. Sie ist in dem Saine-Quartier ausgebrochen, aber sie ist bei weitem nicht so grauenhaft, wie man sich vorstellt; es ist eben eine Krankheit, wie jede andere auch, nur daß alles rascher vorläuft; in 12 — 17 Stunden sind die Leute todt.

Vermischte Nachrichten.

Keinem deutschen Dichter ist je solche Auszeichnung geworden, als dem kürzlich zu Weimar verstorbenen von Goethe. Er hatte das Großkreuz des russischen St. Anna-Ordens, des bay. Civil-Verdienstordens und des Sachsenweimarschen Falkenordens, er war Komthur des österreichischen St. Leopoldsordens und Ritter der französischen Ehrenlegion. Ob aber diese Orden mehr dem Dichter und Gelehrten, als dem Minister anhingen, ist eine andere Frage. — Die Münchener müssen immer was Extra haben! Am letzten März hatten sie schon ein Gewitter und das Gewitter scheint in die Märzenfässer geschlagen zu haben, denn das Ausschenken des Märzenbiers ist vor dem 1. Mai verboten. An anderen Orten dürfte so ein kleines Donerwetter ebenfalls willkommen seyn. — Am 30. März wurden bei mehreren Kaffeewirthen in München die Lottospielkarten während des Spieles in Beschlag genommen. Aus ists! rief einer der Spielenden, der eben eine Quinterne gemacht hatte, als der eintretende Gendarme „Ja, aus ists!" wiederholte, und sogleich die Karten arretirte. — In Paris ist während des ganzen Winters kein einziges Mal Schnee gefallen, darum haben auch die Herren Pariser uns nichts weiß machen können. Die ältesten Leute wissen sich nicht zu erinnern, daß ein solcher Fall auch nur dreimal in ihrem Leben vorgekommen wäre; auch ist er um so merkwürdiger, da der Nord- und Nordostwind, welcher Schnee zu bringen pflegt, drei Monate hindurch der vorherrschende war. — Der Herzog von Wellington will alle seine Kräfte aufbieten, um zu bewirken, daß die Reformbill im Oberhaus nicht durchgehe, sondern durchfalle. Da er auf einen neuen Fenstersturm gefaßt seyn muß, so hat er alle nach Aussen gehende Fenster seines Pallastes mit neuen Brettern verrammeln und vernageln lassen; er und seine Freunde, die auf gleiche Weise ihre Fenster vernageln lassen, werden darum vom Volke „die Vernagelten" genannt; man meint, trotz alles Vernagelns werden die Herren den Nagel doch nicht auf den Kopf treffen. — Die in Folge einer Fastnachts-Maskerade von den Bürgern von Grenoble erregte Revolution hat denselben die Erleichterung gebracht, daß sie keine Waffen mehr tragen dürfen. In Folge einer Verfügung des Kriegsministeriums sind ihnen die Waffen abgenommen worden. Wenn jedes durch Fastnachtspossen verursachte Revolutionchen gleiche Erleichterung zur Folge hätte, so würden viele Rekruten, um keine Waffen tragen zu dürfen, sich sehr gerne auf Fastnachtsstreiche einexerciren.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 7. April 1832.

München den 2. April. Se. Maj. der König haben in der Absicht, den Gegenständen des öffentlichen Unterrichts bei den Kreisregierungen, Kammern des Innern, die umsichtigste Behandlung zuzuwenden, und in angemessener Berücksichtigung eines dringenden Wunsches der Stände des Reiches beschlossen, was folgt: I. Bei jeder Kreisregerung K. d. J. bestehen in Zukunft vier eigene Kreisscholarchen. II. Diese Kreisscholarchen werden aus den in der Kreishauptstadt oder in deren nächster Nähe wohnenden Rektoren, Professoren, Distriktsschulinspektoren, Lokal-Schulinspektoren und sonstigen durch Kenntnisse, Grundsätze und Moralität ausgezeichneten Pädagogen von dem Regierungspräsidium vorgeschlagen und von dem Minister des Innern, wenn derselbe damit einverstanden ist, Sr. Maj. dem Könige zur Ernennung beantragt. Ihre Funktion ist unentgeltlich und revokabel, und ihre Bestimmung ist, 1) den Sitzungen der Kreis-Regierung über prinzipielle Fragen des öffentlichen Unterrichts (Systematica) mit kollegialer Stimme beizuwohnen, und 2) als eigenes Comite unter dem Vorsitze des Regierungspräsidenten, oder in dessen Verhinderungsfalle unter dem Vorsitze des Regierungsdirektors und unter Theilnahme des Regierungsreferenten jene Beschlüsse zu berathen, welche der Präsident im büreaumäßigen Wege spätestens 3 Monate nach Umfluß jedes Etatsjahres auf die ausführlichen Schuljahresberichte der Volksschulen sowohl als der lateinischen Schulen, der Gymnasien und der Lyceen zu erlassen hat. III. Der Präsident ist gehalten, jährlich entweder durch den Schulreferenten oder durch einen der Kreisscholarchen die Volksschulen mindestens zweier Schulinspektionsdistrikte visitiren zu lassen. Die Visitation hat den intellektuellen sowohl als den moralischen Zustand der Schule zu umfassen, u. sich nach einer von dem Ministerium des Innern zu erlassenden genauen Instruktion zu richten. Die Visitationskosten werden aus dem der Kreisregierung für Kommissionskosten

Nichtpolitische Nachrichten.

Als Voltaire am Hofe des großen Königs Friedrich von Preußen sich aufhielt, war ein pommerscher Edelmann erster Hof-Page. Dieser servirte einen Teller mit Pomeranzen. Unglücklicher Weise fiel einer derselben auf die unmäßig gepuderte Perücke Voltaires, so daß er in einer ganzen Puder-Wolke eingehüllt wurde, und wie eine Haarpuderquaste anzuschauen war. Der König fragte lächelnd: Mein lieber Voltaire, wie ist es Ihnen gegangen? Grinsend vor Zorn sagte Voltaire: „Ich bin in die Hände eines pommerschen Viehes gefallen." Der Page biß sich in die Lippen und dachte: „Wart französischer Perückenstock, wir treffen uns wieder!" Nicht lange darauf wollte der König eine seiner Provinzen besuchen. Der Page mußte vorausreiten, um zu sehen, ob das Nöthige zum Empfang des Königs bereit sey. Im ersten Orte, wo der König Mittag machen wollte, gab der Page dem Schulzen die nöthigen Instruktionen, und als er geendet hatte, sagte er: Ach, Herr Schulze, bald hätte ich Ihnen die nöthige Vorsicht zu empfehlen vergessen, deren Unterlassung Sie in die höchste Ungnade bringen könnte. Der Schulze und seine Bauern sperrten Maul und Ohren auf. Merken Sie recht auf, sagte der Page, gleich im ersten Wa-

eröffneten Kredite ohne neue Belästigung des Staatsärars bestritten. Die Visitationsprotokolle werden in dem Komite in der Art berathen, wie solches oben unter III. 2. hinsichtlich der Schulkreisberichte festgesetzt ist.

Großbritanien. Am 26. März war das Oberhaus ungewöhnlich angefüllt; auf den Gallerien waren besonders viele Damen anwesend. Lord John Russell erschien, von Lord Althorp und etwa 200 Mitgliedern des Unterhauses begleitet, vor den Schranken, übergab dem Lordkanzler die Reformbill, und bat um die Zustimmung Ihrer Herrlichkeiten. Anstatt sich, nach dem frühern Gebrauch, hierauf zu entfernen, ging die Deputation blos einen Schritt zurück, näherte sich dann wieder den Schranken und blieb während der Berathung anwesend. Nachdem die erste Lesung der Bill ohne Widerspruch statt gefunden, wiederholten die Lords Harrowby und Wharncliffe ihre frühern Einwendungen gegen die Bill, und der Herzog v. Wellington erklärte: falls die „revolutionäre" Maßregel in den Ausschuß gelangen sollte, werde er nach allen Kräften dazu beitragen, solche Aenderungen in derselben vorzunehmen, daß sie mit einem geordneten Regierungssystem verträglich werde. Der Bischof von London sprach für die Bill. Lord Grey: er werde mit dem Grundsatz der Reformbill stehen oder fallen; Detailveränderungen, die den Grundsatz unangetastet ließen, werde er nicht entgegen seyn; er fürchte aber, man werde Aenderungen vorschlagen, denen er nicht beistimmen könne. Die zweite Lesung der Bill wurde auf den 5. April angesetzt.

Paris, den 29. März. Die Nachricht von der österreichischen Ratifikation hat nicht den Eindruck hervorgebracht, welche Viele davon erwarteten. Nähern sich auch dadurch die belgischen Verhältniße einer friedlichen Ausgleichung, so sind doch jezt die Verhältniße in Italien eben so verwickelt. Und werden auch diese geordnet, so ist die Entwaffnung wegen der innern Unruhen nicht möglich. Die Börse scheint hierin die Ansicht des großen Publikums zu theilen. — Die Cholera greift etwas stark um sich. Sie war schon vor einiger Zeit ausgebrochen, man hielt es aber geheim. Als ich gestern dem jungen und talentvollen Arzte Ajasson de Grandsaque, den früher das Institut nach Rußland zu schiken im Begriffe war, die Hand drückte, überraschte er mich durch die Nachricht, mit dieser Hand habe er so eben im Hotel Dieu zehn Cholerakranke angefühlt. Heute Morgen um 8 Uhr waren deren 17 im genannten Spitale, um 9 Uhr 20. Neueres weiß ich nicht gewiß. Man sagte an der Börse, es seyen bereits 52 erkrankt, und ein Abgeordneter des Departements Finistere sey daran gestorben. Als man dieses erzählte, rief ein republikanischer Bankier aus, das komme von den Trüffeln, welche jener Abgeordnete gestern bei einem Minister gegessen. Hr. Dupuytren sagte gestern im Hotel Dieu, er brauche Blutegel, die er den Kranken auf der Brust ansetze, behandle übrigens die Patienten sehr verschieden, je nach ihrer Konstitution. Niemand fürchtet sich vor der Cholera; Jeder glaubt, unter so vielen Menschen werde sie nicht gerade ihn treffen. Die Straßen sind so belebt wie sonst; über die

---

gen nach dem König fährt sein Leibaffe ganz allein. Nur aus dem Gesichte guckt der Affe hervor, sonst ist er wie ein Mensch gekleidet. Er hat eine große gepuderte Perücke auf dem Schädel, trägt einen schwarzen Rock, wie ein Schulmeister, und seine Pratzen sind von großen Manschetten geziert. Aber dieser Affe ist eine bitterböse Bestie. Sobald er auf den Platz kommt, bevor ihn der König führt, und er erreicht das Freie, so kann ihn der schnellste Reiter nicht mehr einholen. Bestellen Sie also zwei handfeste Bauern mit Prügeln bewaffnet, lassen Sie ihn ja nicht heraus, und wenn er sich hartnäckig widersetzt, so schlagen Sie ihn nur auf die Pratzen. Nun gingen die Bauern in die Schenke, und es wurde über die Frage gestritten: ob es wohl Affen gebe, die wie Menschen aufrecht laufen können? Der Gelehrte des Dorfes, der Schulmeister, holte seine Naturgeschichte mit Kupfern, zeigte den Bauern das Bild eines Ourangoutangs und bewies ihnen dadurch, daß es wirklich solche Affen gebe. Den andern Tag fuhr der König an und sprang schnell in das Schloß. Voltaire wollte gleich den Schlag aufmachen und aussteigen. Der Schulze löste ihm höflich die Hand vom Schlage, und sagte: Herr Leibaffe, wir dürfen Sie noch nicht herauslassen. Voltaire fluchte französisch, und wollte auf der andern Seite sein Heil versuchen, allein er würde auch hier wieder auf die Finger geklopft. Nun

Boulevards ziehen wegen der Fastenzeit Wagen und Masken, die Gesellschaften bleiben besucht. Interessanter war die gestrige Soiree bei dem St. Simonisten, die sich jetzt am Mittwoch vereinigen. Zwei Säle waren mit Zöglingen der polytechnischen Schule gefüllt. Im Bibliotheksaale, wo man tanzte, waren noch auf Rodrigues Verlangen die Siegel angelegt. Hr. Chevalier erzählte, daß er vielleicht bald nach Wien reisen werde, um eine Audienz bei dem Hr. Fürsten v. Metternich nachzusuchen. Die St. Simonisten wollen sich nämlich, während sie bisher besondere Vorliebe für Preußen hatten, in Zukunft auch mit Oesterreich beschäftigen.

Berlin den 26. März. Allgemeiner Unmuth herrscht, Privatbriefen zu Folge, in Warschau. Es rührt zum Theil daher, daß sich jede Klasse der Gesellschaft in ihren Erwartungen getäuscht sieht. Diejenigen Kaufleute, welche des eigenen Interesses wegen keinen thätigen Antheil an der Revolution genommen haben, sich vielmehr während derselben stets nach der früheren Regierung sehnten, befinden sich gleich Andern, die den lebhaftesten Antheil an der Revolution nahmen, ohne Nahrung, ja sie sind eigentlich noch schlimmer daran, denn, da sie die wohlhabendsten sind, so müssen sie die meisten Steuern zahlen. — Von dem russischen Militär in der Hauptstadt hat der Gewerbstand so gut wie gar keinen Absaz, denn es hat nichts als den geringen Sold. — In Polen will man bestimmt wissen, daß eine Masse von 120,000 Mann Russen dicht an der preußischen Gränze schlag- oder besser marschfertig stehe. Dem dortigen Posenschen General-Kommando soll neulich der Befehl von hier zugegangen seyn, das vor Kurzem entlassene Reserve-Korps auf den Kriegsfuß zu setzen. Der Handel in Posen wird durch die von dahin geschickten russischen Offizieren gemachten Ankäufe von Manufaktur-Waaren einigermaßen belebt.

Preußen. Am 30. März wurden zu Berlin zahlreiche Beförderungen in der Armee bekannt gemacht. Generals der Infanterie wurden die Generallieutenants v. Müffling (Befehlshaber des 7.) und v. Jagow (Befehlshaber des 4. Armeekorps). Der Generallieutenant v. Schöler I., Gesandter in St. Petersburg, erhielt den Charakter als General der Infanterie. Prinz Karl von Preußen wurde Generallieutenant. Fünf Obristen wurden zu Generalmajors, 15 Obristlieutenants zu Obristen, 30 Majors zu Obristlieutenants ernannt.

München den 3. April. Morgen früh um 5½ Uhr wird Se. Maj. der König nach Italien abreisen. — Der Kabinetskourier Brennemann hat seine in London erhaltenen Depeschen durch die bayr. Gesandtschaft in Paris hieher gesandt, da er in Calais Quarantäne halten mußte. In dem jüngst versammelten Ministerrathe sollen diese Depeschen den Gegenstand der Berathung gebildet haben. Es verlautet, daß die Londoner-Verhandlungen über die griechische Angelegenheit für unsern Prinzen Otto vollkommen befriedigend ausgefallen sind. Man erwartet jetzt nur noch von Seite der französischen Regierung einige nähere Erklärungen, die in diesen Tagen von Paris eintreffen sollen.

---

fobre Voltaire noch ärger, aber die Bauern, die sich über seine Affensprache wunderten, klopften ihn überall, wo er zugreifen wollte, gar unsanft auf die Finger. Der König vermißte seinen Voltaire und als er die große Menge Menschen um den Wagen sah, sprang er eilends herunter, und stellte den Schulzen über seine Grobheiten zur Rede. Der Schulze erzählte ganz treuherzig den Grund dieser Verhaftung. Der König lachte, nahm Voltaire bei der Hand, führte ihn ins Schloß, und erzählte ihm französisch den Pagenstreich. Der Page wurde zur Verantwortung gezogen, und sagte: Ja, Eure Majestät, ich habe es gethan, allein hören Sie meine Entschuldigung. Gerade ein Paar Tage vorher, ehe Hrn. Voltaire die Pomeranze auf den Kopf fiel, sagten Euer Majestät: Sie hätten keine liebern und getreueren Unterthanen, als Ihre tapferen Pommern; da schlug stolz mein Herz ob dem Lobe, das mein großer König meiner Nation ertheilte. Mein König würdigte meine Nation, und ein Franzose setzte durch mich dieselbe zum Viehstand. Der Franzose hat mich zum Vieh gemacht, und ich ihn zum Affen. Der König, darüber erfreut, sagte zu Voltaire: Was sagen Sie dazu? Voltaire erwiederte ganz grimmig: daß er die ganze Geschichte in die Vergessenheit und den Pagen zu allen Teufeln wünsche. Der

Vermischte Nachrichten.

Die Verzögerung der Erlaubniß zur freien Getreid-Einfuhr hat an der französischen Grenze gegen Piemont Unruhen veranlaßt. Die Einwohner gehen in Schaaren von 150 bis 200 über die Grenze nach Nizza, und holen Brod, welches sie, den Laib zu 8 Kilogramm beinahe um einen Franken wohlfeiler erhalten, als in Frankreich. Da sie mit Stöcken und anderen Waffen versehen sind, und sich bis auf den letzten Bissen zu vertheidigen Miene machen, so dürfen die Douaniers den Leuten, die dem Brod nachgehen, keinen Widerstand leisten, weil sie, nicht das Brod, wohl aber die Schläge mit ihnen zu theilen bereit sind, wobei die Douaniers in ihren Rationen gewiß nicht zu kurz wegkommen würden. — Ein ähnlicher Brodzug findet gewöhnlich in Bologna statt, und dort muß es allerliebst aussehen, wenn die päbstlichen Soldaten um Brod gehen. Folgendes wird vom 15. März aus Bologna geschrieben: Gestern waren die päbstlichen Truppen noch in ihren Kasernen eingeschlossen; nur um ihre Rationen zu empfangen zogen sie aus. Der Marsch wurde eröffnet von Schwadronen oesterreichischer Dragonner, dann kam der Befehlshaber der Besatzung mit einer starken Abtheilung österreichischen Fußvolkes, dann kamen die päbstlichen Truppen und österreichisches Fußvolk schloß den Zug. Trotz dieser Bedeckung folgte den päbstlichen Soldaten überall das heftigste Geschrei und Gezische. Wir erwarten noch 150 Mann päbstlicher Reiterei mit einiger Artillerie, aber das Volk ist vorbereitet, sie auf dieselbe Weise wie die bereits Angelangten zu empfangen. Wenn diese Erbitterung so fortgeht, wird man zu jeder päbstlichen Schildwache drei Oesterreicher hinstellen müssen, damit die Schildwache nicht gestohlen wird. — Im Augenblicke, wo das 35. Regiment mit drohenden Gebärden, mit wirbelnden Trommeln und Kriegsmusik, mit Kanonen und brennenden Lunten in Grenoble einzog, um den Bewohnern Respekt einzuflößen, näherte sich ein Bürger einem Kanonier, der eine brennende Lunte trug und sagte, indem er ihm eine Cigarre vorhielt: Seyd so gut, Kamerad, mir ein bischen anzünden zu lassen. — Es heißt, daß Don Miguel, von Gewissensbissen getrieben, sich erklärt habe, die Regierung zu Gunsten seiner Nichte Donna Maria abtreten zu wollen. Da wir nicht glauben, daß beim Don Miguel das Gewissen die schwache Seite sey, und noch immer der Meinung sind daß, wenn den Don je etwas beissen kann, es am allerwenigsten das Gewissen ist, so können wir dieser Nachricht noch nicht recht trauen.

König befahl nun dem Pagen, dem Herrn Voltaire Abbitte zu leisten. Dieß that der Page indem er sagte: Herr von Voltaire ich habe Sie zum Affen gemacht, das ist wahr; ich muß Ihnen abbitten, das thut mir leid. Der König wendete sich wieder zum Pagen und sagte: Voltaire wünscht Dich zu allen Teufeln, allein über Teufel habe nichts zu gebieten, doch meine schwarzen Husaren sind halbe Teufel, unter diese gehst du als Oberlieutenant.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mondtag den 9. April 1832.

München den 6. April. Das Reg. Blatt enthält folgende Dienstesnachrichten: Der Revisions-Assistent F. Ch. W. Dietrich ward prov. Rechnungskommissär bei der Regierung des Regen-Kreises. Der Land-Kommissär A. Dilg zu Homburg wurde in gleicher Eigenschaft nach Cusel versetzt, und seine Stelle wurde dem Land-Com. J. A. Baron v. Pöllnitz übertragen. Das Rentamt Rain erhielt prov. der Rechn. Kom. F. N. Angerhofer in Paßau; und der Rathsaccessist L. Blumenthal wurde an seiner Stelle Rechn. Kom. daselbst. Der Revierförster von Lohrstraß A. Kaufmann wurde auf die Revier Geiersnest versetzt, und der Forstwarth J. Ch. Siebenlist provisor. Revierförster in Lohrstraß. Das Rentamt Frankenthal erhielt der Rentbeamte C. Luchesi in Grünstadt. Der bisher Legat.-Sekretär und Geschäftsträger in Petersburg M. Graf v. Lerchenfeld-Köfering ward als außerordentlicher Gesandter am k. russ. Hofe ernannt. Die erledigte Rathsstelle im obersten Rechnungshof wurde durch zwei Assessoren mit Sitz und entscheidender Stimme besetzt, und zu diesen Stellen die bish. geh. Sekretäre im Finanzministerium, G. Sperl und G. M. Planck in prov. Eigenschaft ernannt. — Der Zusammentritt der Landräthe ist auf den 16. Mai vertagt.

London den 22. März. Der Franzose Jacquemonte welcher gegenwärtig einen Theil von Asien bereist, äußert Folgendes über den in der neuesten Zeit öfters erwähnten Runjeet Singh, den Maharadja von Lahore. Runjeet Singh sey ein einsichtsvoller, wißbegieriger Mann, der den Engländern noch viel zu thun geben werde. Sein Hauptplan für jetzt scheine aber auf die gänzliche Unterwerfung von Kandahar zu gehen. Seine Armee sey von französischen Offizieren organisirt, und besonders seine reitende Artillerie in vortrefflichem Zustand. Er sey in diesem Augenblicke der Mittelpunkt der Politik des Orients, da durch sein Gebiet die

Nichtpolitische Nachrichten.

Der weißköpfige Adler, der in Amerika und im Norden von Europa an den Seeküsten wohnt, ist ein gewaltiger Raubvogel. Er raubt junge Hirsche, Rehe, Lämmer und Schweine. Er setzt sich gewöhnlich auf einen Felsen und lauert. Erblickt er mit seinen gelben, scharfen Augen eines dieser Thiere, so schießt er herunter, fällt ihm auf den Rücken, und greift mit seinen scharfen Krallen in das Fleisch desselben ein. Während dem das Thier sich mit allen Kräften wehrt, hackt er ihm mit seinem gewaltigen Schnabel die Augen aus, oder reißt ihm den Leib auf. Seine Lieblingsnahrung sind Seethiere; daher sucht er am liebsten felsige Gegenden auf, die am Meere, oder an großen Seen liegen. Auf dem Gipfel eines Felsen sitzend, überschaut er die weite Fläche des Wassers mit großer Aufmerksamkeit. Wird er eines Wasservogels, z. B. eine Gans, einer Seemöve, oder auch eines Fisches gewahr, der sich an die Oberfläche des Wassers heraufwagt, so schießt er wie ein Blitz von dem Felsen herab, ergreift ihn mit seinen Klauen und führt ihn durch die Lüfte mit sich fort in sein Felsennest. Zuweilen aber muß er über seine Raubgier das Leben einbüßen. Nicht bloß Fische greift er an, sondern auch junge

einzigen Straßen führen, auf denen sich ein russischer Einfall in Indien machen läßt, das heißt entweder auf der Karawanen-Straße von Bokhara, Balkh und Lahore, oder der Straße von Herat. Zugleich sey er mit den Chinesen in Berührung, indem sie sowohl als er Plane auf die Unterwerfung der Bucharei haben. — Die Nachrichten aus den Kolonien sind niederschlagend. In Jamaika hat sich der Aufstand über die ganze Insel verbreitet und die Neger haben sich in Besitz der festen Plätze in den Gebirgen gesetzt. Zu Demerara erklärten die mit den Beschlüssen der Regierung unzufriedenen Notabeln der Kolonie, daß, wenn der Gouverneur dieselben in Ausführung bringen wolle, sie die Angaben verweigern würden. Malacca ist in Aufstand. In Afrika ist die Niederlassung zu Sierra-Leona den Angriffen der Eingebornen blosgestellt; in einem Gefechte verloren die brittischen Truppen an 20 Mann, während über 100 verwundet wurden. Die Times und der Kourier drücken die lebhafteste Unruhe über alle diese Ereignisse aus, die ihnen zu einer verderblichen Krise führen zu müssen scheinen. Der Courier besonders glaubt, daß die Bande der Sympathie und der Subordination, welche die transatlantischen Kolonien an England knüpft, bald zu einem vollkommenen Bruche führen dürften.

Paris den 30. März. Nie waren die Nachrichten über den politischen Stand der Dinge in Europa widersprechender als eben jetzt. Unsere Friedensminister rüsten Armeen. Seit einiger Zeit bemerkt man eine ausserordentliche Geschäftigkeit in den Bureaux des Kriegs Ministeriums: zwei Armee Cadres sollen ergänzt werden; der eine davon soll an die belgische, der andere an die spanische Gränze bestimmt seyn. In London glaubt man an die nahe Auswechslung der Ratifikationen, dagegen sprechen die Briefe aus Berlin vom Krieg, von den Rüstungen Rußlands und von den Bemühungen der Kriegspartei am Hofe zu Berlin. Das österreichische Kabinett will die römischen Staaten durch Protokolle zur Ruhe bringen, während die Franzosen Ancona befestigen, und immer festeren Fuß in Italien fassen, während die Oesterreicher selbst immer mehr Truppen in den Legationen zusammenziehen. Brüssel und Haag sind ganz für den Krieg, den man an beiden Orten für beinahe unvermeidlich hält. In beiden Ländern stehen die Armeen schlagfertig, und doch sollen ihnen die Ratifikationen den ewigen Frieden bringen. Wer vermag aus diesem politischen Gewirre sich herauszufinden?

Belgrad den 19. März. Dieser Tage ist der Dragoman des Großwessiers mit einem Befehle des Sultans an den Fürsten Milosch und den Bassa von Belgrad hier angekommen. Die Pforte kündigt darin diesen ihre im Einverständnisse mit Rußland vorbereiteten Maßregeln zu Unterdrückung des bosnischen Aufstandes und zu Einverleibung der sechs Distrikte mit Serbien an, und fordert den Fürsten Milosch auf, zu demselben Zwecke 10,000 Mann Serbier in Bereitschaft zu halten. 10,000 Mann großherrlicher Truppen werden sich binnen Monatsfrist von Widdin aus durch Serbien in Marsch setzen, mit dem serbischen Kontingent auf 20,000

Robben, zu welchen auch der Seehund gehört. Stößt er auf eine alte Robbe, die etwa die Größe eines Metzgerhundes hat, und klammert sich mit seinen Klauen in den Rücken derselben so fest ein, daß er sich nicht gleich wieder los machen kann, so wird er von der Robbe unter das Wasser gezogen; das schreckliche Geschrei, welches er nun hören läßt, hilft ihm nichts, er muß ersaufen. In einem großen See, der zu den Gütern einer adeligen Frau gehörte, die nicht weit von der Ostsee wohnte, wurde einst ein dreißigpfündiger Hecht gefangen. Als man den Fisch herauszog, brachte man der Dame die Nachricht, daß derselbe zwei Hörner auf dem Kopf habe, und es könne hier wohl der böse Geist mit im Spiele seyn. Bei genauer Untersuchung fand sichs aber, daß die vermeintlichen Hörner zwei Vögelfüße waren, die mit den Klauen im Kopfe des Fisches verwachsen und oben am ersten Knorren des Fußes abgefault waren. Dieses war der weißköpfige Adler, der auf den großen Hecht gestossen war und die Krallen zu fest eingeschlagen hatte. Der Fisch ging unters Wasser, nahm den seltsamen Reiter mit, und dieser mußte glücklich ersaufen. Der Hecht aber konnte seiner Bürde nicht eher wieder los werden, bis der Körper mit den Knöcheln abgefault war, die Füße hingegen blieben

Mann verstärkt, bei Drina den Savefluß passiren, und von dieser Seite in Bosnien eindringen, während ein zweites, 15,000 Mann starkes Korps, zum Theil regulärer Truppen, zu gleicher Zeit den in großer Zahl bei Novibazar aufgestellten Insurgentenhaufen angreifen und von dort aus seine Operationen beginnen wird. Diese letztere Armee sollte der Großwessier in Person befehligen, allein es scheint nun, daß wegen der syrischen Angelegenheiten seine Anwesenheit in Konstantinopel für dringender erachtet wurde, weßhalb dann Izzed Bassa, der auch die Belagerung von Skutari leitete, dieses Armeekorps anführen soll. Fürst Milosch wird für die durch Serbien marschirende Armee Lebensmittel und Munition auf Rechnung der Pforte und unter Rußlands Bürgschaft anschaffen. Dieser Angriffsplan, vom Großwessier entworfen, berechtigt die Pforte wohl zu der Hoffnung, Bosnien, diese schöne und einträgliche Provinz, in kurzer Zeit wieder unterworfen zu sehen, und auch wir theilen diese Ansicht, obgleich die Berichte aus allen Gegenden in der Versicherung übereinstimmen, daß überall in Bosnien die feurigste Begeisterung für einen Kampf um Unabhängigkeit herrsche. Wie in Albanien, so werden auch hier beim Angriffe der großherrlichen Truppen unter den zwar durch nationale Hartnäckigkeit bekannten Bosniern Parteiungen entstehen, und die zum Kampfe auf Leben und Tod entschlossene Partei dadurch zum wirksamen Widerstande zu schwach werden.

Bologna den 25. März. Bei uns hat Alles den Anschein, als rüstete man sich zu einem Angriffe auf Ancona, an welchem die päbstlichen Truppen nebst den Oesterreichern Antheil nehmen würden. Allein obgleich man schwere Artillerie hier durchziehen sieht, so schenkt man diesen Rüstungen keinen großen Glauben, und Viele halten solche nur für eine Täuschung. Auch die Franzosen nehmen so wenig Rücksicht darauf, daß am 21. in Ancona noch gar keine Anstalten getroffen wurden, die Festung zu verproviantiren, wohl aber erwartete man neue Truppen aus Toulon.

Kirchenstaat. Nach einem Schreiben aus Ankona vom 21. März (in der Zeitung von Lucca) ist ein k. k. österreichisches Truppenkorps, nachdem es die Stadt Fano besetzt hatte, über Furlo marschirt, und hat die Gebirgsgegenden besetzt.

Bayern. Unter der Begleitung des Königs nach Italien befindet sich Obrist v. Heidegger. — An dem Morgen, an welchem der König seine Reise antrat, verließ auch Feldmarschall Fürst von Wrede München, und begab sich über Augsburg, wie es heißt zunächst nach Stuttgart. Graf Armansperg kehrte von München auf sein Gut Eck zurück. — „Se. Majestät der König haben bei dem Antritte Allerhöchstihrer Reise zu den Badequellen von Ischia an sämmtliche Staatsminister die Allerhöchste Anordnung zur ununterbrochenen Fortführung der Geschäfte während ihrer Abwesenheit mit ausgedehnten Vollmachten ergehen lassen. Eben so haben Se. Maj. den unausgesetzten Fortgang der Sitzungen des Ministerraths und des Staatsraths anzubefehlen geruht.“

---

stecken, und der Fisch mußte sie Zeitlebens tragen. Wie schwer es aber seyn müsse, ein Paar Füße auf dem Kopf zu tragen, kann Jeder leicht erachten. Ein Pantoffel am Kopf thut schon weh, wie wirds erst seyn, wenns gar zwei Füße sind?

Ein Herr nahm einen neuen Diener an, den er folgendermassen für seinen Dienst unterrichtete: Höre, Johann! ich mache nicht gern viele Worte; wenn ich so mache, (er nickte mit dem Kopfe), so kommst du. — Das ist mir ganz recht, erwiederte Johann, ich mache auch nicht gern viele Worte; wenn ich so mache, (er schüttelte mit dem Kopfe), so komme ich nicht.

Als der bekannte Luftschiffer Herr Garnerin zu Frankfurt am Main zur Füllung seines Luftballons in den verschlossenen Raum eintreten wollte, wies ihn die Schildwache, ein handfester Sachsenhäuser, ziemlich derb zurücke. Entrüstet sagte der Luftschiffer: Ich bin Garnerin! „Das glab' ich garn, daß Er garnerin wär; aber da wird nichts draus, entgegnete der Soldat, und ließ den Garnerin stehen; so sehr er auch bewies, daß er hineingehöre.“

Vermischte Nachrichten.

Das Oberappellationsgericht zu Jena, an welches von Seite der weimarschen Regierung die Frage gerichtet worden war, ob der Preßverein in Rheinbayern ein hochverrätherischer sey, hat diese Frage mit Ja beantwortet. Nur der geheime Rath Schmidt soll sich der Ansicht des Kollegiums lebhaft widersetzt haben. Am 19. März zogen einige hundert Studenten vor das Haus des geheimen Raths Schmidt und brachten ihm ein Vivat, dann zu dem Präsidenten und den Räthen des Gerichtes, denen ein Pereat gebracht wurde. Der geheime Rath lebt mit diesen Vivat um nichts besser, als ohne dasselbe, und seine Herren Kollegen leben mit dem Pereat gerade so, als wenns ein Vivat wäre. Uebrigens ist dieses der erste Fall, daß die jungen Herren beim Oberappellationsgericht auch eine Stimme haben, das Gute ist nur, daß sie nicht Sitz und Stimme zugleich haben, bis es dahin kommt wirds noch Manchen sitzen lassen. — Nach dem badischen Regierungsblatt sind noch 251 Rechtspraktitanten unangestellt, und zur Frühjahrsprüfung haben sich fünfmal mehr gemeldet, als man in einem Jahre anstellt. Wenn die jungen Herren, die auf der Gasse vor dem Appellationsgericht zu Jena ihre Anstellung erhielten, und mit ihrem Vivat und Pereat praktizirten, auch keine bessere Aussicht auf eine dauerhafte Anstellung haben, so dürfte aus ihrem Erbgute noch manchem Stücklein ein Pereat gebracht werden, bis für sie ein rechtes Vivat draus wird. — Es wäre merkwürdig, wenn Ancona zum zweitenmale Ursache einer politischen Trennung werden sollte. Nach einer rühmlichen Vertheidigung dieses Platzes, die vom Mai bis Nov. 1700 dauerte, schloß der französische General Mounier mit dem belagernden österreichischen General Fröhlich eine Kapitulation ab, in Folge deren die Franzosen freien Abzug nach Frankreich erhielten. Da nun die Russen bei der Belagerung nicht mitgewirkt, so wollten es die Oesterreicher nicht leiden, daß sie zuerst auf den Mauern von Ancona ihre Flagge aufpflanzten, sondern rissen dieselbe weg und ersetzten sie durch den österreichischen Doppeladler. Diese gegen seine Flagge verübte Beleidigung soll dem Kaiser Paul die Koalition so verleitet haben, daß er im Begriffe war, sich Frankreich wieder zu nähern, als ihn der Tod überraschte.

München den 30. März 1832.

Nachruf

an den
Hochwohlgebornen Herrn Gallus von Rinecker
k. b. Regierungsdirektor und Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone.

Es trübt mein Auge sich ob Deinem Scheiden,
das Treue und Verehrung Dir geschworen;
das Leben wechselt wie ein Tanz der Horen;
der Mensch darf nicht an stetem Glück sich weiden.
Wie kann das Wort den trüben Schmerz umkleiden,
den Mancher fühlte, als wir Dich verloren! —
Daß mächt'ger Ruf zum Höher'm Dich erkoren,
nur dieser Trost mag lindern unser Leiden.
Nimm hin auch meines Herzens Huldigungen,
mir ist das liebste Kleinod abgegangen,
deß hoher Werth mich hat mit Stolz durchdrungen,
Für das die inner'n meiner Saiten klangen,
für dessen theures Wohl ich aufwärts flehe,
dem ich ergeben bin in Fern und Nähe.

W........

Das Haus Nro. 70 am Orte des verstorbenen Sackträgers Georg Stockbauer wird auf Antrag der Interessenten zum Verkaufe ausgeschrieben, und hiezu Tagsfahrt auf Donnerstag den 10. Mai l. J. Morgens von 9 bis 12 Uhr anberaumt, wobei bemerkt wird, daß nach §. 64 der Hinschlag unter dem Schätzungswerthe nicht erfolge. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen, unbekannte haben sich über Leumund und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Den 3. April 1832.

Burger, Direktor.

Gietl.

In der Friedrich König'schen Buchhandlung in Hanau ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Paßau bei Ambr. Ambrosi zu haben:

Der Sybillen Weissagungen und Prophezeihungen, oder Salomonischer Schlüssel zur Zukunft. Aus dem schriftlichen Nachlasse eines im Jahre 1830 in dem Kloster Tschenstochau auf dem Berge Jasnagora in Polen verstorbenen Mönchs vom Orden des heiligen Paul des Eremiten und wie diese Weissagungen und Prophezeihungen in diesen letzten Zeiten werden erfüllt werden u. s. w. Aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzt. Geh. Preis 18 kr.

Niemand wird die obige Schrift bei Seite legen ohne darüber in ein tiefes Nachdenken und Erstaunen versetzt worden zu seyn. Denn es heißt in der Offenbarung St. Johannes Kap. 13. V. 18. „Hier ist Weisheit! Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Thiers: denn es ist eines Menschen Zahl und seine Zahl ist Sechs Hundert Sechs und Sechszig. — „und das ist, der Geist des großen Adlers von der Felseninsel.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Dienstag den 10. April 1832.

München den 4. April. Se. königl. Hoh. unser durchlauchtigster Kronprinz wird Anfangs der Charwoche von Neapel wieder in Rom eintreffen, auch Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern wird mit seiner durchlauchtigsten Familie nach Rom zurückkehren. Der Kabinets-Kourier Brennemann hat seine in London erhaltenen Depeschen durch die bayerische Gesandtschaft in Paris hieher gesandt, da er in Calais Quarantaine halten mußte. In dem jüngst versammelten Ministerrathe sollen diese Depeschen den Gegenstand der Berathung gebildet haben. Es verlautet, daß die Londoner Verhandlungen über die griechische Angelegenheit für unsern Prinzen Otto vollkommen befriedigend ausgefallen sind. Man erwartet jezt nur noch von Seite der französischen Regierung einige nähere Erklärungen, die in diesen Tagen von Paris eintreffen sollen.

München den 5. April. Se. Maj. der König haben geruht, den bisherigen Staatsrath im außerordentlichen Dienste und Präsidenten des Appellations-Gerichts für den Unterdonaukreis, Frhrn. v. Branca, zum Staatsrath im ordentlichen Dienste extra statum zu ernennen. Den Kreis- und Stadtgerichtsrath, Joseph Graf in München, an das Kreis- und Stadtgericht Regensburg, und den dortigen Kreis- und Stadtgerichtsrath, Johann Kaspar Weishäupel, an das Kreis- und Stadtgericht München, sowie den Assessor dieses Gerichtes, Eduard von Ekartshausen, zum Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg, und dagegen den dortigen Kreis- und Stadt-Gerichtsassessor, Anton Schäfer, an das Kreis- und Stadtgericht München, in gleicher Eigenschaft, zu versetzen. Die erledigte Rathsstelle bei dem Oberappellationsgerichte haben Se. Maj. dem Appellationsgerichtsrathe, Joseph Nero in Bamberg, vermöge allerhöchsten Rescripts vom 2. April l. J. allergnädigst verliehen. — Der Kreis- und Stadtgerichtsrath in München, Marquis du Pouteil, wurde in gleicher Eigenschaft an das Kreis- und Stadtgericht Regensburg,

Nichtpolitische Nachrichten.

In einem Orte der Grafschaft Ros in Schottland hat sich, der Edinburger Zeitung zufolge, folgender Zufall ereignet: Ein Brautpaar sollte eben in der Kirche des Ortes Allneß getraut werden; die Freunde und Verwandte, Eltern, Tanten, Basen und Vettern, und eine Menge von Gevattern und Gevatterinnen waren bereits in der Kirche versammelt und der Trauungsact bereits bis zu dem entscheidenden Moment gediehen, wo sich Braut und Bräutigam die Hände reichen sollten, als die Erstere dieß zu thun rundweg abschlug; alle Umstehenden geriethen in Bestürzung, der Bräutigam fiel in Schrecken und Schaam ohnmächtig in die Armee seines Beistandes, die Braut aber war mit Einemmale mitten in dem Tumulte wie ein Schatten verschwunden. Der verlassene Bräutigam wurde mit Hülfe des halben Dutzend von Riechfläschchen, welche sogleich in Thätigkeit waren, wieder zum Bewußtseyn gebracht, und wollte sich eben entfernen, da trat ein gar flinkes und schmuckes Schwesterchen der Treulosen beherzt aus dem Kreise hervor, faßte den traurigen Donald bei der Hand und erbot sich, die durch das seltsame Benehmen ihrer Schwester verursachte Lücke auszufüllen. Das naive-Anerbieten wurde

zufolge allerhöchsten Rescripts vom 2. April l. J., versetzt, und dagegen der Kreis- und Stadtgerichtsrath, Franz Müller daselbst, in gleicher Eigenschaft an das Kreis- und Stadtgericht München berufen. Auf die an dem Appellationsgerichte des Unterdonau-Kreises erledigte Präsidentenstelle den bisherigen Präsidenten des Appellationsgerichts für den Isarkreis, A. v. Molitor, in gleicher Eigenschaft zu versetzen, und die hiedurch am Appellationsgerichte des Isarkreises eröffnete Präsidentenstelle dem Vicepräsidenten an dem Appellationsgerichte des Regenkreises, geheimen Rath Joseph v. Hörmann zu verleihen.

Wien den 29. März. Während die Franzosen in Ancona sich an Mannschaft und Geschüz verstärken, und den Plaz in bessern Wehrstand sezen; während österreichische Truppen aus den Legationen vorrücken, und andere aus der Lombardei dahin nachgeschoben werden; während der König von Holland temporisirt und den Nachhall erwartet, welchen die Angelegenheiten Italiens verursachen können; während der Bruderkrieg in Portugal immer näher rückt, und Spanien die Hand dabei im Spiele haben will, welche zwei große Mächte ihm lähmen möchten; während endlich die Aufstände in allen Theilen Frankreichs sich vermehren, die Kammern einander feindselig entgegen treten und dem ministeriellen Budget ein Franc um den andern abgezwackt wird — steigen die Kurse in allen Hauptstädten Europa's. Diese Höhe der Staats-Effekten scheint deutlich zu verkünden, daß keine Macht das verhängnißvolle „Va Banque!" aussprechen will; daß von der Zeit und den Entwicklungen, welche sie selbst hervorbringen kann, mehr erwartet wird, als von roher Gewalt und ungestümer Kriegslust. In dieser Beziehung kann ein Theil der Red Manguin's, in der Sitzung vom 7. März, nicht genug beachtet werden. Er gibt deutliche Winke, daß man erst die gänzliche Schwächung Frankreichs abwarten wolle, ehe man sich in den Sinn kommen lasse, es zu bekriegen. Der Mann kann den Nagel auf den Kopf getroffen haben. Eine hiesige Buchhandlung kündigt ein Werk über die Blähungen an, bei welchem sich die Abbildung und Beschreibung einer Maschine befindet, durch die man sich sogleich von jenem Uebel befreien kann. Es ist zu zweifeln, ob viele Patienten sich zu dieser Maschinenkur hergeben werden; welchen Preis würde aber nicht der diplomatische Arzt verdienen, der eine Maschine erfände, um die moralischen Blähungen unsers Zeitalters zu vertreiben! — Der Herzog von Reichstadt befindet sich noch immer leidend; seine Entzündungskrankheit ist in eine Art schleichenden Fiebers übergegangen, welches jedoch keine bedenklichen Symptome darbietet. — In einer Stadt in Mähren versuchten die St. Simonisten ihr Wesen zu treiben. Ein französischer Bäcker stand an ihrer Spitze, die Behörde wußte aber bald ihre Versammlungsorte aufzufinden, und machte sie unschädlich.

Rom den 29. März. Endlich ward die Entscheidung des Papstes über die Angelegenheit von Ancona bekannt. Sie lautet friedlich; denn Se. Heiligkeit willigt in den Aufenthalt der Franzosen in jener Festung. Diese Genehmigung

---

angenommen und das neue Brautpaar flugs getraut. Das heißt doch, sagt eine Zeitung, ein Freund, oder vielmehr eine Freundin in der Noth.

Im Jahre 1496 kam der Erzherzog Philipp, Sohn des Kaisers Maximilian nach Augsburg, dem zur Ehre und zur Unterhaltung die Augsburger Herren Turniere, Tänze und andere Fröhlichkeiten anordneten, die dem hohen Gaste sehr wohl gefielen. Er gedachte deßhalb auf eine Gegenvergeltung und ließ am Abend St. Johannes des Täufers auf dem Frohnhofe einen 45 Schuh hohen Hanfen von Maien und Reben aufrichten. Auf diesen Platz waren nun alle Frauen und Jungfrauen der Augsburger Geschlechter (Patrizier) eingeladen, welche auch daselbst, auf das zierlichste geschmückt und geputzt, um die Vesperzeit erschienen. Der Erzherzog kam, es ertönten Trompeten und Pauken, und eine schöne Tanzmusik, bei welcher der junge Herr Ursula Neidhardin, die schönste aller anwesenden Jungfrauen bei der Hand nahm und mit ihr einen artigen, lustigen Tanz begann. Sie trug eine brennende Wachsfakel in der Hand, und zündete, auf des Erzherzogs Geheiß den Holzstoß an, der alsobald in lichten Flammen aufloderte. Dieses Feuer umtanzte Philipp mit seiner Tänzerin dreimal, und die andern folgten ihm Paar und Paar tanzend nach. Da gab es viel Freude und

ruht, wie man leicht erachten kann, auf gewissen Bedingungen. Der französische Bothschafter entschloß sich vor der Annahme einen Kourier nach Paris zu senden; sey es, um seine Instruktionen auf keinen zu speziellen Fall auszudehnen, oder um jedes spätere mögliche Mißverständniß bei der Hauptratifikation zu vermeiden. Die vorzüglichste Bedingung, unter welcher der heilige Vater die Anwesenheit der Franzosen in Ancona legitimirt, ist, daß ihre Anzahl in seinen Staaten nicht vermehrt werde; vielmehr wünscht er deren Verminderung. Man vermuthet, daß sich alsdann auch die Oesterreicher großentheils zurückziehen werden, welche doppelte Maaßregel von dem guten Einverständniße der Mächte zeugend und Friede verheißend, wohlthätig auf die Gemüther in Europa wirken müßte. Die Bedingungen Sr. Heiligkeit scheinen um so annehmbarer, als die dreifarbige Fahne schon seit einiger Zeit nicht mehr von den Wällen Ancona's weht. Sie ward auf Befehl des französischen Ministeriums herabgenommen, und in der That pflegt man Fahnen nur auf eigene oder eroberte und deshalb als Eigenthum betrachtete Mauern aufzupflanzen. Bisher war die Erwartung auf den Vatikan gerichtet; nun muß sie ihre Gedanken nach Paris wenden.

Italien. An den Tagen des 11. u. 12. März — also beinahe um dieselbe Monatsperiode, wo im verflossenen Januar die heftigen Erderschütterungen im Thale von Umbrien im Kirchenstaate Statt fanden — sind in Ober- und Mittelitalien, namentlich zu Mailand, Venedig, Lucca, Parma, im Modenesischen, unter anderen in Nonantola, und an mehreren andern Orten mehr oder minder starke Erdstöße verspürt worden. — Zu Mailand und Venedig ereigneten sich dieselben am 12. März zwischen 4 und 5 Uhr Morgens, in der Richtung von Süden nach Norden; in ersterer Stadt fand einige Stunden darauf zwischen 8 und 9 Uhr Morgens ein neuer, aber schwächerer Erdstoß Statt. In Lucca wurde die Erderschütterung beinahe in derselben Zeit verspürt, es war ein kurzer, etwa 8 Sekunden dauernder, heftiger Stoß, der in wellenförmiger Bewegung und zwar, nach Angabe der dortigen Gazzetta, von Südost nach Nordwest ging. Gegen 5 Uhr, also ungefähr eine halbe Stunde später, wurde ein zweiter, aber sehr schwacher Stoß verspürt. In mehreren Wohnungen hatten die Glockenzüge geläutet. — In Parma ereignete sich dieses furchtbare Naturereigniß am Frühesten, nämlich am 11. Morgens kurz vor 8 Uhr, bei starkbewölktem Himmel und Südostwinde, und nach vorhergegangenem fünftägigen regnichten und stürmischen Wetter. Der Erdstoß wurde, nach Angabe der dortigen Gazetta, in der Richtung des magnetischen Meridians verspürt, und kurz vor 10 Uhr Vormittags folgte ihm ein zweiter, äußerst heftiger, welcher zwischen 6 bis 7 Sekunden anhielt und von Südost nach Nordwest ging. Diese letztere Erschütterung, welche von einem dumpfen Getöse begleitet war, hatte anfangs eine leichte wellenförmige, dann aber eine überaus heftige, mit starker Undulation abwechselnde ricochettirende Bewegung, welche an hohen und isolirten Punkten noch um ein Viertel auf 11 Uhr

---

Lust bei den Augsburgern, und männiglich jedermann war über die Güte und Herablassung des Fürsten entzückt.

Unter der Regierung des Königs Sigismund August in Polen hatten einige Edelleute eine lustige Republik errichtet. Sie kamen nämlich an einem gewissen Orte, Namens Labin zusammen, in der Absicht, einander durch Mittheilung scherzhafter Einfälle und Gedanken zu erfreuen. Sie ordneten ihr Institut immer besser an, gaben demselben endlich die Form eines Königreichs und wählten ihre Reichsbeamten. Wenn zum Beispiel einer von ihnen von Dingen sprach, die er nicht verstand, oder sich in Dinge mischte, die ihn nichts angingen, so konnte er nach Beschaffenheit zum Erzbischof, zum Woywoden oder Landboten, ernannt werden. Der König, der davon hörte, fand viel Vergnügen daran, sich die lustigen Schnurren und Schwänke dieser Gesellschaft erzählen zu lassen, und wer ihm von der Narrenrepublik und ihrer Regierung etwas erzählen konnte, dem hörte er gerne zu. Einst fragte er einen Herren, der ein vorzügliches Amt in diesem närrischen Staate verwaltete, ob sie auch einen König unter sich hätten? — darauf gab der Starost von Badin, der durch seine scherzhaften Einfälle sich im Reiche berühmt gemacht hatte, die Antwort: „Sire! es sey ferne, daß wir einen andern König wählen sollten, so lange Euer Majestät am Leben sind.“

nicht ganz aufgehört hatte. Während dieses Phänomens war der Himmel stets mit Regenwolken bedeckt und der ziemlich starke Wind blies in derselben Richtung, in welcher die Erschütterung wahrgenommen wurde. Die Hausthiere waren, wie gewöhnlich beim Erdbeben, scheu und unruhig, die Pferde wieherten, die Hunde liefen heulend durch die Straßen und das Hausgeflügel war in ängstlicher Bewegung; die Eulen und das andere Nachtgeflügel schossen aus ihren Schlupfwinkeln, aus Kirchthürmen und anderen Orten hervor, als ob sie aufgescheucht worden wären. (Schluß folgt.)

Paris den 1. April, 6 Uhr Abends. Die Cholera hat seit gestern, wahrscheinlich wegen der hohen Temperatur, große Fortschritte gemacht. Die Zahl der Kranken hat sich um 275 vermehrt; dadurch steigt die Ziffer der seit dem Anfange der Epidemie ergriffenen Kranken auf 565. Wir hören so eben, daß ernste Unruhen in dem Gefängniße St. Pelagie ausgebrochen sind. Es soll dabei gefeuert worden seyn, und ohne die Ankunft der Munizipalwache wäre das Gefängniß von den Gefangenen erbrochen worden. Diese Unordnungen sind zu bedauern. Man hat genug mit der Epidemie zu thun. — Der Herzog von Orleans hat sich heute (2. April) um 3 Uhr in Begleitung des Grafen d'Argout nach dem Hoteldieu begeben. Se. k. Hoh. besuchte die Säle, wo die Cholerakranken gepflegt werden, und sprach ihnen Trost zu.

Belgien. Der Brüsseler Independant sagt: Es scheint sich zu bestättigen, daß unmittelbar nach der Weigerung des Königs Wilhelm, Se. Maj. den König Leopold anzuerkennen, der holländischen Armee Befehle zugefertigt wurden, sich bereit zu halten, gegen Belgien zu marschiren. — Man glaubt, daß unsere Regierung sich an das französische Kabinett gewendet hat, um französische Generale für den Oberbefehl der belgischen Armee zu erhalten. — Ein Lütticher Blatt versichert, die belgische Armee sey jezt vollkommen im Stand, es mit den Holländern aufzunehmen.

Vermischte Nachrichten.

Am 30. März ist zu Wiesbaden die dießjährige Sitzung der Landstände des Herzogthums Nassau von Sr. Durchlaucht dem Herzoge persönlich eröffnet worden. — Der deutsche Horizont sagt: die ganze europäische Verwirrung kommt daher, daß alle Fragen in einer andern Sprache beantwortet werden. Die belgische Frage soll russisch beantwortet werden; die italienische Frage französisch, die griechische Frage bayerisch, die portugiesische Frage englisch, wiewohl sie den Engländern so ziemlich spanisch vorkommt, und sogar die badische Frage frankfurtisch, deßhalb sehen auch jetzt alle Diplomaten jetzt aus wie die Fragezeichen. — Es ist sonderbar, wie die Zeit Alles umkehren kann! Noch vor dreißig Jahren war in Rußland Alles nach preussischem Fuß eingerichtet; itzt ist der umgekehrte Fall, itzt wird ganz Preußen nach russischem Maaß zugeschnitten. Aus Berlin wird darüber Folgendes gemeldet: Mehrere Aenderungen in den Uniformen sind dieser Tage befohlen worden. Officiere und Armeebeamte verlieren die breiten rothen Streifen an den Beinkleidern, und behalten nur einen rothen Saum nach dem Muster der russischen Armee. Seit 15 Jahren ist Alles, was in der russischen Tracht eingeführt wurde, bei uns nachgeahmt worden; keiner unserer Prinzen hat jemals eine Reise nach Petersburg gemacht, ohne eine solche Verbesserung mitzubringen, die oft mit großen Kosten im Verhältniß zu dem Gehalte der Offiziere verbunden war. Ueber die jetzige Aenderung ärgern sich die ältern Officiere, weil sie sich dadurch wie Livree-Bediente behandelt glauben, die jüngern, weil sie ihren Putz vermindert und alle Unbemittelten weil sie sich zu einer Ausgabe von wenigstens 30 Thalern genöthigt sehen. Besser wärs, wenn es einem Großen einfiel, die russischen Gesichter für schön zu finden, viel wohlfeiler könnten die Preußen ein Baskiren- oder Kalmückengesicht schneiden, statt ihre Kleider nach russischer Form verschneiden zu lassen. — Wiewohl die Cholera in Paris zu der Lösch-Anstalt gerechnet werden kann, so brennts doch den jungen Leuten immer mehr oben zum Dach hinaus und die Zahl der Indianen, die mit brennend rothen Hüten durch die Straßen flattern, mehrt sich mit jedem Tage. Die Polizei ist aufmerksam, obs nicht auch unter dem Hute brennt, oder verbrannt ist. Die Jungen, welche sonst den rothen Hüten haufenweis nachliefen, finden itzt diese Moden schon ziemlich gemein, und sie würden itzt jedem andern Hanswurst eben so gerne nachlaufen, und finden nichts seltneres daran, als an jeder andern gewöhnlichen Narrheit.

Bekanntmachung.

Das Haus Nro. 512 sammt Gärtchen und Holzschupfe des bürgerlichen Hafners Johann Ortmayer zu Anger wird, da sich bei der Versteigerungstagsfahrt am 14. l. Mts. kein Käufer gemeldet hat, nunmehr zum Drittenmal zum Verkaufe ausgeschrieben, und hiezu Tagsfahrt auf Donnerstag den 26. April l. J. Morgens 9 bis 12 Uhr anberaumt, wo man die Kaufsanbothe zu Protokoll nehmen und die Bedingnisse bekannt geben wird.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen mit dem Bemerken, daß unbekannte Käufer sich über Leumund und Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben.

Den 27. März 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Schmerold.

Hausverkauf.

Das Haus Nro. 70 am Orte des verstorbenen Sackträgers Georg Stockbauer wird auf Antrag der Interessenten zum Verkaufe ausgeschrieben, und hiezu Tagsfahrt auf Donnerstag den 10. Mai l. J. Morgens von 9 bis 12 Uhr anberaumt, wobei bemerkt wird, daß nach §. 64 der Hinschlag unter dem Schätzungswerthe nicht erfolge. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen, unbekannte haben sich über Leumund und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Den 3. April 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Gietl.

Bekanntmachung.

Die königliche General-Bergwerks- und Salinen-Administration hat durch eine Entschließung ddo. 24. März Nro. 4078 angeordnet, daß der Transport des Aerarial-Salzes auf der Donau von Paßau nach Deggendorf, Straubing und Regensburg im Wege der Einreichung versiegelter Anträge an den Wenigstnehmenden überlassen werden soll. Diese Offerte müssen bis zum 1. Mai d. J. bei der erwähnten hohen Stelle eingereicht werden.

Wird ein Angeboth für annehmbar gefunden, so wird der Unternehmer in Kenntniß gesetzt, um mit ihm entweder in Person, oder durch einen Bevollmächtigten unter Vorbehalt der höchsten Genehmigung des königl. Staats-Ministeriums der Finanzen auf 3 Jahre, nämlich vom 1. Jänner 1833 bis letzten Dezb. 1835 einen Kontrakt abzuschließen.

Die Bedingniße hiezu werden auf Verlangen den Unternehmern von den königl. Salzämtern Paßau und Regensburg schriftlich mitgetheilt.

Zur Uebernahme dieses Transportes sind nur berechtigte inländische Schiffmeister, welche sich durch obrigkeitliche, mit dem Angebote zugleich mit einzusendende Zeugniße ausweisen, und eine Kaution von 10,000 fl. entweder baar, oder in bayerschen Staatspapieren erlegen können, zuläßig.

Bey dem Anfange der Kontracts-Unterhandlung hat der Unternehmer 1500 fl. baar, oder in bayr. Staatspapieren bei der königl. Bergwerk- und Salinen-Haupt-Kasse als Gewährleistung des von ihm eingegangenen Vertrags zu hinterlegen, welche jedoch wieder zurück gegeben werden, sobald die höchste Genehmigung erfolgt, und die bedungene Kaution erlegt ist.

Paßau den 29. März 1832.

Königliches Salzamt Paßau.

Müller, Salzbeamter.

Bessar, Kontrolleur.

Bekanntmachung.

Den 16. dieses Mts. wird im Forstrevier Neuburg in den Walddistrikten Gfeichtet, Sailereck, Königsdobl und Innseite, und den 17. dieß in den Walddistrikten Kleinmittlstück, Rentamtsforst und Rackering, das vorhandene harte u. weiche Brennholz auf dem Stocke versteigert.

Die Käufer haben sich daher am 1. Tage Morgens 8 Uhr beim Asemreber, dann Mittags 12 Uhr bei der Langbruch, und den 2. Tag Morgens 8 Uhr bei der Schmidahlkreuzsaule zu versammeln.

Den 3. April 1832.

Königl. Forstamt Paßau.

Mannhart, Forstmeister.

Da der in der Ausschreibung vom 18. August v. J. (Kreis Intelligenzblatt 1831 Stück 35, 39 und 43; dann Kourier an der Donau St. 205, 209 und 210.) fürgesetzte 6 monatliche Termin abgeflossen ist, innerlich welchem der unbekannte Inhaber der dem Franz Hübsch, Bäckerssohn von Fürstenzell, zu Verlurst gerathenen Obligation ddto. Passau den 3. April 1823 ausgestellt vom Magistrate der Kreishauptstadt Passau pr. 500 fl. zu 4 p. C. verzinslich, sich hätte melden, und seine Ansprüche geltend machen sollen, so wird nunmehr fragliche Obligation von Obrigkeitswegen als kraftlos erklärt.

Den 12. März 1832.

Königliches Landgericht Griesbach.
Schels, Landrichter.

Unterzeichneter ist gesinnt sein Anwesen zu Hammermühl, auch die Gurausmühl genannt, in der Gemeinde Nieder-Perlesreuth gelegen, und nur ¼ Stunde von dem Markte Perlesreuth entfernt, aus freier Hand zu verkaufen.

Das Anwesen besteht aus einer Mahlmühle mit 2 Gängen, dann der Hammerschmieds- und Hufschmieds-Gerechtigkeit, welch alles zusammen zum königl. Rentamt Wolfstein Grund- und Laudemialbar ist, und hievon 1 fl. 18 kr. 6 hl. Steuer-Simplum, 32 kr. 4 hl. Grundstift, 11 kr. 6 hl. Obaisteuer, und 16 fl. 30 kr. Gewerbsteuern bezahlt werden, dann wird von der eben gleich grund- und laudemialbaren Gaisaiglinn- und Ohowiese 12 kr. 6 hl. Steuer-Simplum und 1 kr. 5 hl. Stift entrichtet.

Die Gebäude sind alle, bis auf den Stadel, in gutem Zustande, Haus und Stadl sind mit Legschindeln, alle übrigen gemauerten Gebäude aber mit Ziegeltaschen gedeckt.

Der Garten ist 1½ Tagw. groß, der dabei befindliche Acker hält 6 Tagw. und die durchaus zweimädigen Wiesen halten 7 Tagw.

Kaufslustige wollen sich an mich selbst wenden.

Den 2. April 1832.

Anton Bogner,
auf der Hammer- oder Gurausmühle
bei Perlesreuth, k. L. Wolfstein.

Auf dem Landgute zu Klingenbrunn, k. Landgerichts Grafenau, zwei Stunden von Schönberg entlegen, werden am Dienstag den 24. dieß und an den folgenden Tagen jedesmal von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags nachstehende Haus- und Baumannsfahrnisse und Vieh an die Meistbietenden öffentlich versteigert:

Mehrere Spiegel, Stock- und Hänguhren, Sofa, Sessel, Komod- und Häng-, dann Schreibkästen von hartem und weichem Holze, Tische, Malereien, Kupferstiche, Betten, Bettstätten, Fenstervorhänge, silberne Messerbesteck, mehrere gute und schöne Jagd- und Scheibengewehre, Hirschfänger und Jagd-Requisiten, Küchengeschirr von Zinn, Messing, Kupfer, Blech und Eisen, eine große eiserne Wage, ein großes noch ziemlich gut erhaltenes Billard nebst Zugehör, Garten-Requisiten, mehrere Kegelspiele mit Lignum sanctum-Kugel, ein Klavier, Porcellain, gläserne und steinerne Flaschen, eine Waschmange, eine Orgel, ein Violincell, 2 Violinen, Tabakpfeifen, 2 englische Reitsättel, Nachtlampen, Trinkgläser, Ackergeräthschaften, Bendl- und Rennschlitten, Chaisen, Schlitten- und Kutschengeschirr, Schmidgeräthschaften, dann eine bedeutende Quantität des besten Heu's, Stroh, Haber; endlich an Vieh: mehrere vortreffliche Kühe, Ochsen, Pferde, Kälber, Schafe, dann sehr gute Jagdhunde.

Kaufsliebhaber werden zu dieser Versteigerung mit dem Anfügen eingeladen, daß die Bezahlung der ersteigerten Gegenstände sogleich baar zu geschehen habe, und daß mit dem Verkaufe des Viehes angefangen, und hierauf mit dem Verkaufe der Baumanns- und Hausfahrnissen fortgefahren, und zuletzt die Gewehre und Jagd-Requisiten versteigert werden.

Klingenbrunn am 7. April 1832.

Im Hause Nro. 306 sind auf künftiges Ziel oder sogleich zwei Wohnungen zu vermiethen. Jede besteht aus 4 Zimmern, Küche, Keller, Trockenboden, und allen übrigen Bequemlichkeiten nebst Garten.

Das Nähere ist zu erfragen beim Eigenthümer Nro. 311

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mittwoch den 11. April 1832.

München den 6. April. Ihre Maj. die regierende Königin wird im nächsten Monate nach Altenburg, und von da in die Bäder von Dobberan sich begeben. Fürst Wrede soll mit einem diplomatischen Auftrag nach Stuttgart abgereist seyn. — Graf Armansperg befindet sich noch hier, und soll sich bis jetzt über die Annahme des Antrags, mit dem Prinzen Otto nach Griechenland zu gehen, noch nicht entschieden haben.

Paris. Alle Quartiere der Stadt sind jetzt von der Cholera heimgesucht worden. Der Zufluß des Publikums zu den Apotheken ist außerordentlich; mit Bedauern bemerkt man jedoch, daß einige Apotheker den Preis des Chlors beträchtlich erhöht haben. Die Regierung wird hoffentlich auch hier für das allgemeine Interesse wachen: die Anstalten der Behörden findet man durchgängig zweckmäßig und lobenswerth. Der Fischmarkt wurde auf die Elysäischen Felder verlegt, weil auf der bisherigen Halle schon mehrere Personen plötzlich starben. Auch für das Militär wird die größte Fürsorge getragen. Der König hat dem Seinepräfekten eine ansehnliche Summe für die Cholerakranken in den Mairien eines jeden Bezirks überschickt. — Die Zusammenziehung von Truppen im südöstlichen Theile Frankreichs brachte man mit den italienischen Angelegenheiten in Verbindung. Wir glauben aber, jene Truppenanhäufung beziehe sich wahrscheinlich nur auf den unsichern Stand der Dinge in der Dauphine und im Lyoner Gebiet.

Rußland. Die Stuttgarter allgemeine Zeitung gibt, als von glaubwürdiger Hand herrührend, folgendes Schreiben aus der Gegend von Perm (an der Gränze Sibiriens) vom Anfang Februars datirt: „Jeden Tag werden unglückliche Polen in mehreren Transporten, je von 150 bis 200 Mann, zu Fuß hier durch nach Sibirien gebracht. Ehe sie diese Reise antreten, werden ihnen die Kopf- und Barthaare ganz abrasirt, und ein Jeder wird mit einer Nummer statt des Namens versehen, von wel-

Nichtpolitische Nachrichten.

Dr. G. H. Schubert macht von einem französischen Linienschiffe, das er im Hafen von Toulon gesehen, folgende Beschreibung: Zuletzt stiegen wir denn auch noch von dem Arsenal hinüber in ein gewaltiges Kriegsschiff von hundert Kanonen, welches 180 Fuß lang, und über 40 Fuß breit war. Ein solches Schiff, welches gegen zwölfhundert Menschen zu fassen vermag, gleicht einem großen aus drei Etagen erbauten Palast, nur daß hier der Rang der Etagen nicht wie bei den auf dem Lande erbauten Häusern von unten nach oben abnimmt, sondern umgekehrt, von oben nach unten. Denn die oberste, mit ihren vielen aufs bequemste und prächtigste eingerichteten Zimmern ist der Aufenthaltsort der Officiere, und auf ihrem Verdeck ist der Spielraum für die Arbeiten der Schiffsleute und zum Auf- und Niedergehen an der freien Luft und im Angesicht des Meeres in Friedenszeiten, bei feindlichen Angriffen aber und in Zeiten des Krieges zum Aufstellen des Militärs. Die zweite Etage dient zu Schlafsälen und Aufenthaltsorten für die gemeinen Soldaten und das andere dienende Personale. In der untern sind die Magazine und Kriegsvorräthe, enthaltend zehn bis zwölftausend Pfund Pulver, sechs bis achttausend Ku-

chem nun weiter keine Notiz in Sibirien genommen wird, so daß ihnen hierdurch alle Verbindung mit zurückgelassenen Gattinnen, Eltern, Kindern und Verwandten im Vaterlande unmöglich gemacht ist, und sie so gut wie von der Erde verschwunden betrachtet werden können. In solchen Transporten numerirter und namenloser Männer werden diese Unglücklichen nach verschiedenen Gegenden Sibiriens kompagnienweise dirigirt, und sind sie daselbst angekommen, so müssen sie zwangsweise heirathen, denn sie sind bestimmt, Sibirien zu bevölkern. Im Ganzen können es bis jetzt etwa 57,000 (?) seyn, welche auf solche Weise durch die hiesige Gegend transportirt worden, und etwa 8000, welche für die Bergwerke bestimmt sind. Am Tage, an welchem jener Brief geschrieben worden, ist der Grad der Kälte auf 44' angegeben, und zugleich bemerkt, daß die Bären durchaus nicht hätten ausgehen wollen, um Holz und dergleichen zu holen, ja sie hätten selbst wegen der strengen Kälte nichts essen wollen. Es wird dabei die Auskunft ertheilt, daß dort Bären so abgerichtet seyen, um den Menschen im Winter mit solchen Verrichtungen Dienste zu leisten. In einer Nachschrift vom andern Tage bemerkt der Schreiber jenes Briefes, es sey jetzt der Merkur auf 30 Grade gefallen, und nun fingen die Bären wieder zu essen and Holz und dergleichen zu holen an. ?! Unter den Verbannten befindet sich hier auch die Gräfin Sabanska, geborne Lubienska (Rose), die ihrem Manne gefolgt ist. Nach einer Bemerkung dieses Briefs hätte der Graf Louis Sabanski gar keinen Antheil an der Revolution in Polen genommen, sondern wäre nach dem Urtheil über die Staatsverbrecher, im Jahr 1826 auf drei Jahre in seiner Wohnung auf seinen eigenen Gütern in Podolien unter die Aufsicht der Polizei gestellt, bei Ausbruch der Revolution ruhig daselbst gewesen, aber doch abgeholt worden, mit der Zusage, es geschehe dieß nur zu seiner persönlichen Sicherheit und zur Sicherheit des Landes. Denke man sich, fährt der Brief fort, einen Mann, welcher etliche Millionen Vermögen hatte und an Bequemlichkeiten gewöhnt war, und nun in so ein Klima gebracht wird, obgleich er nichts Strafbares gethan hat! Sollte das unglückliche Schicksal dieser Menschen und seine Schilderung noch vergrößert werden können, so müßte es wohl nur durch den schrecklichen Gedanken geschehen, daß jene namenlos Numerirten von hiesiger Gegend auch bis an die Orte ihrer Bestimmung noch volle 6 Monate zu marschiren haben. Auch der General Turno soll sich im Perm befinden, welcher so edelmüthig war, mit der größten persönlichen Gefahr den Großfürsten Konstantin beim Ausbruch der Revolution bis an die Gränze von Litthauen zu begleiten, und nun im Dezbr. vorigen Jahres, obgleich er krank war, doch von Warschau dahin abgeführt worden ist." Ob das nicht ein aufgebundener Bär ist?

Haag den 2. April. Der friedliche Zustand, in welchem uns der Gang der politischen Unterhandlungen gelassen hat, scheint jetzt aufzuhören. Man sagt, daß die belgischen Truppen sich an unsern Gränzen zusammenziehen, und sich zum Angriffe, gegen welchen unsere Truppen sich

---

geln, Schießgewehre und Waffengeräthe aller Art, dabei alle nöthige Lebensvorräthe für tausend oder zwölfhundert Menschen, auf mehrere Monate. Man erstaunt, wenn man nur die Menge des Wassers beachtet, welche eine solche Menschenmenge auf solche Zeit nöthig hat. Unten im tiefsten Raume finden sich dann auch noch der in einem so befrachteten Schiffe immer noch nöthige zwei bis dreihundert Zentner wiegende Ballast. Daneben und dazwischen hört man das Gebrüll der Ochsen und Kühe, das Blöcken der Schafe und die Stimme der andern Thiere, welche zum Schlachten oder um Milch von ihnen zu haben, in eine solche schwimmende Stadt lebendig mitgenommen werden. — Unter den Kriegsschiffen, die wir im Hafen von Toulon sahen, steht auch noch jenes da, auf welchem Napoleon aus Aegypten zurückkehrte, und steht aber da wie eine verödete alte Burg, leer und verlassen.

Mit der Sicherheitspolizei in Spanien siehts jetzt traurig aus. In Carolina, wo der General-Kapitän des Königs zu Sevilla mittelst öffentlichen Anschlag erklärt hatte, daß er für den Kopf des Räuberhauptmanns Jose y Maria 2100 Piaster gäbe, fand man eines Morgens einen Anschlagzettel von Jose y Maria unterzeichnet, worin demjenigen, welcher ihm den Kopf des General-Ka-

vorzubereiten verpflichtet sind, rüsten. Man sagt, daß von Seiten der Belgier Versuche gemacht worden sind, um jede Verbindung zwischen Holland und der Zitadelle von Antwerpen, wo der unerschrockene Chasse sich zur Vertheidigung rüstet, abzuschneiden. Man sagt, daß, unabhängig von den vorläufigen Anzeigen eines Angriffs auf die Zitadelle in Antwerpen, andere Anzeigen vermuthen lassen, daß ziemlich bedeutende Streitkräfte die Stadt Maestricht besetzen wollen. Man versichert sogar, im Wallonischen seyen 800 Wagen zum Transport von Truppen nach diesem Platze requirirt worden. Die Abreise Sr. königl. Hoh. des Prinzen Friedrich ins Hauptquartier der Armee gibt, ohne geradezu diese Nachrichten zu bestätigen, doch zu dem Glauben Veranlassung, daß man von Seiten der Belgier auf Feindseligkeiten gefaßt ist. Die Holländer sind bereit, und obgleich ein Angriffssystem nicht in ihrer Politik liegt, so wünschen sie dessenungeachtet nichts sehnlicher, als beweisen zu können, daß das Jahr 1832 sie eben so treu der Ehre, dem Vaterlande und dem König finden wird, als das Jahr 1831."

Italien. (Schluß.) Am Abend desselben Tages gegen 9 Uhr und am Morgen des folgenden (12.) gegen 5 Uhr wurden wieder kleine Erschütterungen verspürt, denen um 9 Uhr 45 Minuten ein Stoß folgte, der gegen drei Secunden dauerte und dieselbe Richtung wie die drei erstern verfolgte. — An offen- oder hochliegenden Orten wurde in diesen beiden Erdbebentagen von Zeit zu Zeit ein dumpfes Tosen gehört, das dem Getöse einer fernen Kanonade glich. Die darauf folgende Nacht, vom 12. auf den 13. März, war nebelig und um den Mond zog sich gegen Mitternacht ein zwischen Schwarz und blutroth wechselnder Hof von mißgestalter Form, und in Südostsüd schossen um dieselbe Stunde flammende Meteore. In derselben schauerlichen Nacht wurde die Bevolkerung Parma's durch auseinander folgende vier neue Erderschütterungen aus dem Schlafe geweckt, wovon der eine theils wegen seiner langen Dauer, von beinahe 10 Secunden, theils wegen seiner ausnehmenden Heftigkeit die ganze Stadt in Schrecken versetzte. Fast alle Häuser wurden dergestalt beschädigt, daß mehrere Einwohner ins Freie flohen. „Die Erde (heißt es in der Gazetta di Parma vom 13.) bebt noch zur Stunde und mehrere Ortschaften des Herzogthums sollen schrecklich gelitten haben. Bis jetzt aber mangeln uns noch nähere Nachrichten, deren Mittheilung wir uns für unser folgendes Blatt vorbehalten. Hier in Parma ist, dem Himmel sei Dank, Niemand durch das Erdbeben umgekommen."

Königreich Sachsen. Die Sammlung der Gesetze und Verordnungen für das Königreich Sachsen (X. Stück) enthält ein Gesetz über Ablösungen und Gemeinheits-Theilungen, welches in Verbindung mit einem Gesetze über die Errichtung einer Landrentenbank durch die Grundsätze der Gerechtigkeit und wahren Liberalität so wie durch die sorgfältigste Berücksichtigung aller Verhältnisse die allgemeine Aufmerksamkeit verdient.

Wien den 3. April. Aus dem Haag lauten die Nachrichten nicht erfreulich. Der König

---

pitäns bringen würde, 4000 Piaster versprochen sind, mit dem Beifügen, daß die von ihm verheißene Belohnung von 4000 Piaster mit mehr Pünktlichkeit bezahlt werden würde, als die, welche General Quesada verspräche. Jose y Maria soll in Estepe wohnhaft seyn, und dem dortigen Alkade oder Corregidor täglich 25 Piaster für die Erlaubniß zahlen, dort ruhig leben zu können. Alle unter seinen Befehlen stehenden Räuber sind höchst elegant gekleidet, und reiten Pferde, die bis 1000 Piaster das Stück werth sind. Seine Bande soll sich auf 80 Mann belaufen und viele gediente Kavalleristen unter sich zählen, welches man bei mehreren Gefechten, die sie mit den gegen sie ausgesandten Kavallerie-Detaschements gehabt haben, bemerkt hatte. Jose y Maria hat neulich fünf englische Officiere, welche von Gibraltar aus auf das spanische Gebiet, wo sie sich mit der Jagd zu belustigen pflegen, gekommen sind, gefangen genommen und durch seinen Agenten in Gibraltar den Gouvernör wissen lassen, daß, wenn nicht innerhalb acht Tagen an einem bestimmten Ort 5000 Piaster hinterlegt würden, er die fünf englischen Officiere todt schießen lassen werde. Die Engländer haben, um das Leben ihrer Kameraden zu retten, in den sauern Apfel beissen, und die verlangten Piaster herschießen müssen.

will den Forderungen der Konferenz durchaus nicht entsprechen, und besteht auf den von ihm gemachten Propositionen, die Er als sein Ultimatum ansieht. Erst nach ihrer Annahme will er die Anerkennung König Leopolds und die Trennung Belgiens von Holland förmlich aussprechen.

Würtemberg. Der bayerische Feldmarschall Fürst Wrede ist bereits seit mehreren Tagen in Stuttgart anwesend. Ueber den Zweck seiner Sendung war nichts Näheres bekannt; doch wollte man darin einen Beweis der festeren Begründung der freundschaftlichen und nachbarlichen Verhältniße beider Staaten erblicken.

Vermischte Nachrichten.

Am 19. März wurden von dem Londoner Polizeigericht zwei Knaben von 9 bis 10 Jahren, welche ungestempelte Zeitungen in den Straßen verkauft hatten, zu 14tägiger Zuchthausstrafe verurtheilt. Vergebens führte der trostlose Vater an, daß er eine Familie von 5 Kindern habe, seit langer Zeit brodlos sey, und, ohne das Verbot zu kennen, den zwei Knaben die Zeitungen zu verkaufen gegeben habe: vergebens bat er, daß man ihm, als den wahren Schuldigen, statt der armen Kinder einsperren möge. Der Richter, ein Sklave des Buchstaben, ein wahrer juritischer Abschütze, erklärte, daß er keine Gewalt habe, ihn zu verhaften. Wenn der Mann das Geld hätte, um einen Advokaten zu zahlen, so könnte dieser beweisen, daß die Zeitungen nicht ungestempelt waren, wenigstens trugen sie mehr als einen Stempel der Unwahrheit. — Am 30. März waren in Paris 178 Personen von der Cholera befallen, von denen 60 gestorben sind. Die Pariser scheinen sich im Allgemeinen nicht viel um die Cholera zu bekümmern. Unglücklicher Weise sind einige Individuen von dieser Gemüthsruhe bis zu der Unklugheit einer augenscheinlichen Gefahr trotzen zu wollen, übergegangen. Am lustigen Mitfastentage überließen sie sich ungewohnten Unordnungen an öffentlichen Orten. Laßt uns heute lustig seyn, wer weiß, ob wir nicht morgen todt sind! sagten sie im frevelhaften Uebermuthe. Einige ahneten wohl nicht, daß sie sehr richtig wahrsagten, denn vom Maskenball gings bei ihnen in das Hospital. Um fünf Uhr kamen sie dort an, um neun Uhr hatten sie schon zu leben aufgehört. Der Herzog von Modena hat in einer Proklamation das Erdbeben vom 13. März als eine Strafe für gottlose Unterthanen erklärt. Wenn nun in Modena Naturlehre vorgetragen wird, so muß die Theorie des Erdbebens vom Lehrvortrage ausgeschlossen, und als Polizeisache der Rechtsfakultät überwiesen werden. — Es ist zum Erstaunen, was die pfiffigen Preußen von dem katholischen Volke im Großherzogthum Posen für einfältige Dinge zu erzählen wissen. Es ist bekannt, daß diejenigen Polen aus dem Großherzogthume, besonders diejenigen, die bei der preuß. Landwehr oder in der Linie Officierstellen bekleideten und sich der Sache der für ihre Unabhängigkeit fechtenden Polen angeschlossen haben, im Bilde an den Galgen oder Pranger gehenkt wurden, und daß das Volk vor diesen Bildern ehrfurchtsvoll die Mützen abzog. Dieses wird nun von den Preußen so erklärt: „den Bauern, so heißts gedruckt aus Posen, welche hieher zu Markte kommen, hat man weiß gemacht, die aufgehängten Bilder wären für die katholische Religion gestorbene Martyrer; nun versäumten sie nicht, zu den Bildern zu gehen, um die vermeinten Heiligen um ihre Fürsprache zu bitten; dort wurde sie natürlich zurecht, und dann zurück gewiesen.“ Es gehört ganz das Courage eines preußischen Richters von Fischau und das Genie eines pfiffigen Preußen dazu, um der Welt weiß zu machen, daß die Katholiken in preussisch Polen die Portraits preußischer Officiere für Heiligenbilder ansehen. Sind kuriose Heilige, die Preußen!

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 12. April 1832.

Deutschland. Die Hanauer Zeitung schreibt von der rheinbayerischen Gränze vom 2. April: Vor einigen Tagen las ich in Ihrem Blatte einen Correspondenz-Artikel über die Verhaftung des Dr. Wirth in Zweibrücken und den Volks-Auflauf, der dabei Statt gefunden. Ich kann aus zuverläßiger Quelle versichern, daß das Gefängniß von dem Volkshaufen wirklich erbrochen wurde, und man den Dr. Wirth nöthigen wollte, dieß zu benützen; allein derselbe nahm es nicht an, sondern blieb in seiner Haft. Zahlreiche Haufen von Bauern kamen aus der Umgegend, um dem Dr. Wirth beizustehen. Sie sollen sogar drohende Mienen auf die Kasernen gemacht haben, deren Bewohner sich ganz ruhig darin verhielten. Die Vermehrung der Truppen in Zweibrücken bestätigt dieses auch. Ferner schreibt die Hanauer Zeitung: In einem Schreiben aus Kaiserslautern vom 28. März meldet uns ein Augenzeuge über die durch die Verhaftung des Dr. Sein, zweiten Redakteurs der deutschen Tribüne, herbeigeführten Auftritte Folgendes: Vorgestern Morgen um 8 Uhr kam Sein auf dem Schub hier an, um von hier aus über die bayerische Gränze transportirt zu werden. Gleich nach seiner Ankunft im Gefängniß ward er von vielen jungen Leuten, meißtentheils Rechts-Praktikanten und Scribenten, besucht, welche bis Mittag bei ihm verweilten. Nachmittags erschien vor dem Gefängniß ein Wagen, mit vier der schönsten Postpferde bespannt; ein Postillon in seiner Staats-Livree kutschirte. An diesen Wagen schloß sich ein zweiter, dessen Sitze 10 — 12 junge Leute einnahmen. Der Gefangene ward nun in den Staatswagen gehoben, und fuhr, von zwei Gensdarmen bewacht, unter Begleitung der oben erwähnten Jugend und dem Rufe: „Es lebe die Freiheit!" nach Winnweiler. Dort wurde Sein von dem Friedensrichter, der den Arrest für gesetzwidrig erklärte, seiner Haft entlassen, und von seinen triumphirenden Freunden wieder hieher geführt, wo er Nachts

Nichtpolitische Nachrichten.

Im Jahre 1466 wurde Graf Heinrich von Schwarzenburg zum Bischof von Münster erwählt. Er war ein junger, frischer und milder Herr, wurde glänzend im Münster empfangen und nahm alle Herzen durch seine Freundlichkeit ein. Sein eigener Reichthum und dazu der damalige blühende Zustand des Bisthums erlaubte es ihm, ein glänzendes Leben zu führen und sich ein mächtiges Kriegsheer zu halten, womit er mehrmals dem Kaiser Friedrich III. zu Hilfe kam. Als der Kaiser einst die Stadt Neuß belagerte, und dieselbe schon vielmals vergeblich bestürmt hatte, kam Bischof Heinrich mit 8000 Mann vor diese Stadt, eroberte sie in wenig Tagen und jagte den Herzog Karl von Burgund, welcher sich eilf Monate darin gehalten hatte, von dannen. Als ihn der Kaiser kurz nachher mit anderen Reichsfürsten zu einer Versammlung nach Köln berufen hatte, hielt Heinrich mit 2000 Reitern seinen Einzug, so daß der Kaiser verwundert ausrief: Es scheint, der Bischof will seine Rechte mitbringen, und nicht abholen. Kaum war Heinrich in Köln angekommen, so ließ er den Kaiser einladen, das Mittagsessen bei ihm einzunehmen. Den Kaiser verdroß dieses, und er ließ ihm deßhalb sagen:

um 12 Uhr ankam. Gestern Morgen ließ ihn der Land-Kommissär vor sich kommen, und erklärte ihm, daß, falls er nicht binnen einer Stunde abreise, er ihn wiederholt verhaften, und über die Gränze bringen lassen werde. Fein aber blieb. Nach mehreren Communicationen zwischen der königl. Staatsbehörde am hiesigen Gerichte und dem Land-Commissariate, gab Letzteres dem Polizei-Kommissär den Auftrag, unter Beistand von fünf Gensdarmen Fein zu arretiren; allein dieser war von 50 seiner Anhänger umringt, welche die Arrestation nicht zuzugeben erklärten. Heute Morgen erschien ein mit dreifarbigem Bande dekorirter Bote zu Pferde, und lud H. Fein im Namen der Homburger ein, nach Muhlbach zu kommen, wo er von denselben mit acht Wagen erwartet würde. Fein reiste sogleich ab, und Alles ist ruhig.

München den 6. April. Se. Maj. der König haben den k. Kämmerer, wirklichen geheimen Rath und Ministerialrath im Ministerium des Innern, Jos. Frhrn. v. Hormayer, zum k. Minister-Residenten bei dem königl. Hofe von Hannover zu ernennen geruht. Vermöge Allerh. Entschließung wurde der k. Kämmerer und bisherige Legationssekretär bei der k. Gesandtschaft am deutschen Bundestage, C. Graf v. Spaur, zum königl. Geschäftsträger bei dem päbst. Hofe ernannt. Auf die Regierungs- und Kreisbaurathsstelle in Speyer wurde der bisherige Bezirksingenieur in Reichenhall, G. Reidhardt, in prov. Eigenschaft ernannt. Die Regierungs- und Kreisbaurathsstelle zu Ansbach wurde dem bisherigen Bezirksingenieur zu Landsberg, J. N. Ott, in provisorischer Eigenschaft verliehen.

Paris den 2. April. Eine neue Art von Kampf beginnt jetzt in Paris; wir meinen den Kampf der Cholera mit den materiellen Interessen. Die Regierungs-Vorschrift, sich des Weines und starker Getränke zu enthalten, und überhaupt im Essen und Trinken sich der größten Mäßigkeit zu befleißigen, hat alle Pariser Groß- und Kleinwirthe, Traiteurs, Restaurateurs, Garköche, Liqueurhändler, Zuckerbäcker und eine Menge von Professionisten, deren Produkte mittelbar oder unmittelbar verboten wurden, an ihrem Lebensprinzip auf das Empfindlichste angegriffen. Alle diese Leute suchen deßhalb dem Volke einzureden, die Cholera sey gar nicht in Paris. In der That glaubt auch die große Volksmasse in allem Ernst, die Cholera sey eine reine Erfindung der Polizei, und der Wein werde bei den Weinhändlern vergiftet, um sich die armen Leute vom Hals zu schaffen. Manche überlassen sich jetzt absichtlich der größten Völlerei, um ihren Cholera-Muth zu zeigen. Andere betrinken sich, um der Krankheit vorzubeugen, und reiben dann den ganzen Körper mit Knoblauch ein. Wir glauben nicht, daß die Karlisten diese gereizte Stimmung des gemeinen Volkes angeregt haben, aber leicht könnten sie versucht werden, sie zu ihren Zwecken zu benützen. Der Unmuth der Massen steigt mit jedem Augenblick. Sie nehmen überall Partei für die Lumpensammler, welche mit ihren gestrigen Heldenthaten noch nicht zufrieden, ihren Krieg gegen die Kärner noch immer fortsetzen. In der Nähe

---

Der Bischof möge erst bei dem Kaiser essen. Da aber Heinrich beharrlich dabei blieb, daß er zuerst eingeladen habe, und daß er folglich zuerst bei ihm speisen müsse, so willigte endlich der Kaiser ein; erließ aber heimlich einen Befehl, daß Niemand in der Stadt dem Bischof Holz verkaufen sollte, damit seine Köche ausser Stand seyen, etwas zu kochen. Die Diener des Bischofs, welche den Auftrag erhalten hatten, ein glänzendes Mahl zu bereiten, waren in der größten Verlegenheit, als Niemand in ganz Köln ihnen Holz verkaufen wollte, und sie liefen deßhalb zu ihrem Herrn und klagten ihm ihre Noth. Dieser merkte alsbald, daß eine List des Kaisers im Spiele sey, und befahl ihnen, sämmtliche Nüsse der Stadt aufzukaufen, mit diesen ein Feuer anzumachen und so ein Essen zu kochen. Als es Zeit zum Mittagessen war, fand sich der Kaiser mit seinem Gefolge beim Bischofe ein, und lachte in seinem Herzen, in welcher Verlegenheit er ihn finden würde. Allein zu seinem Erstaunen erschien auf der glänzenden Tafel eine warme Speise nach der andern. Lachend sahen sich die Gäste einander an, und bald hätte sich der Kaiser an der heißen Suppe den Mund verbrennt.

Ein in Paris wohnender Engländer wurde kürzlich, in der Nacht durch heftige Unterleibs-

von St. Pelagie hatten sich schon gestern Abend verdächtige Gruppen versammelt, welche zunächst ihre Wuth an den Straßen-Lampen ausließen. Die Polizei war die ganze Nacht auf den Beinen, und patrouillirte in allen, besonders in den engen Straßen St. Martin, St. Antoine und anderen. Auch bemerkte man Abtheilungen der Municipalgarde zu Pferde und von Karabiniers. Die Lumpensammler hatten sich, wie es scheint, diese Nacht aus Paris hinausgezogen; diesen Morgen erschienen sie in bedeutender Anzahl auf dem Chatelet Platz, unter dem beständigen Rufe: „Arbeit, Arbeit her!" Dieser Haufen bekam bald starken Zuwachs von Leuten ähnlichen Gelichters. 9 Uhr. Alle Kais, welche an den Chatelet Platz anstoßen, sind gedrängt voll Leute; Lumpensammler, Taglöhner Handwerker und Neugierige, Alles lauft durcheinander. Eine beträchtliche Rotte macht Miene, nach dem Boulevard du Temple und der Straße St. Antoine sich hinziehen zu wollen.

Paris den 3. April. Der Moniteur giebt die Gesammtzahl der Cholerakranken seit dem Ausbruche der Krankheit zu 735 an, worunter 458 Männer und 277 Weiber; 252 Personen erkrankten neuerdings. Die gestrigen Unruhen haben sich gelegt; doch bemerkt man immer noch einige Aufregung unter der ärmern Volksklasse. Ein Bataillon von jedem Regiment bleibt bis jetzt noch in die Kasernen verwiesen. Unglücklicherweise kamen Thatsachen vor, die das Volk in seinem Irrwahn, als habe die Regierung den Wein und die Arzneimittel vergiften lassen, bekräftigten. So versammelte sich z. B. heute ein großer Haufen vor den Thüren eines Weinhändlers, bei welchem zwei Personen zu einem Glas Wein eingetreten waren. Eine davon hatte sogleich starke Cholik bekommen und hielt sich für vergiftet. Um den Ungrund dieser Beschuldigung zu beweisen, griff der Weinhändler selbst nach einem Glas Wein, trank es aus und bekam 5 Minuten darauf die fürchterlichsten Verzuckungen. Man weiß nicht, ob Bosheit oder Zufall hier im Spiel waren; wenigstens hat man schon einige Personen von der Straße aufgehoben, wo sie in den größten Verzuckungen lagen; bei näherer Untersuchung fand es sich aber, daß Alles eitel Verstellung war.

Holland. Nachrichten aus Amsterdam vom 2. April wollen wissen, der Prinz von Oranien sei bei der Armee angekommen, habe sie inspizirt, und sogleich habe dieselbe sich in Bewegung gesetzt; Kanonen würden aufgeführt und Alles deute auf unverzüglichen Anfang der Feindseligkeiten. Das Journal de la Haye versichert, die Bewegungen der holländischen Armee seyen nur als Defensivmassregeln zu betrachten, und durch die Bewegungen der Belgier veranlaßt worden. — Das Amsterdamer Handelsblatt hält die Eröffnung der Feindseligkeiten für höchst unwahrscheinlich. — Die preuß. Staatszeitung theilt aus Brüsseler Blättern die bereits bekannten Nachrichten über die letzten diplomatischen Vorgänge im Haag mit, worunter auch die Angabe sich befindet, daß die Gesandten von Oesterreich und Preußen sich der Erklärung des Grafen Orloff angeschlossen hätten.

---

schmerzen vom Schlaf aufgeweckt, glaubte sich von der Cholera befallen, und schickte schnell nach Aerzten; bis zu ihrer Ankunft aber ließ er sich von einem Bedienten unausgesetzt frottiren. Als die Aerzte ankamen, waren sie nicht wenig erstaunt, den Patienten am ganzen Leibe schon blau und schwarz zu finden und schloßen daraus auf die reissenden Fortschritte, welche die Krankheit bereits bei ihm gemacht haben müsse. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß der Bediente in der ersten Angst seinen Herrn mit der Schuhbürste gerieben hatte; welche noch reichlich mit Wichse getränkt war. Die Unterleibsschmerzen aber waren indessen ganz verschwunden, und der Herr hat beschlossen, seinen Bedienten, der die Cholera mit Stiefelwichs kurirt und dadurch ein allopathisches medicinisches Genie gezeigt hat, nach Oxford zu schicken, um ihn dort zum Doktor zu machen.

Gegen einen Schneidergesellen, welcher aus mehreren Cholera-Lazarethen zu Berlin hinausgeworfen worden, weil er sich der guten Pflege wegen, nur krank gestellt hatte, wurde die gerichtliche Untersuchung eingeleitet, und zwar, — wie auf den Acten bemerkt war, wegen unbefugten Anmassens der Cholera.

Vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus London zufolge soll dort die Cholera bei Weitem nicht so groß seyn, als die Furcht vor derselben. Viele reiche Leute haben sich aufs Land geflüchtet, und das Parlement, dessen Versammlungshaus an der Themse liegt, soll nach Oxford verlegt werden. Mehreren vernagelten Feinden der Reform ist die Cholera sehr willkommen, sie meinen, eine Ortsveränderung werde in der Reformfrage ebenfalls eine Veränderung hervorbringen, sie rufen daher: weg mit London! Oxford! Wenn auch die Großen der Brechruhr entfliehen, so lassen sie doch wenigstens ihre Ersatzleute da, und das sind die Fenster ihrer Palläste; diese müssen auf jeden Fall ein Opfer der Brechruhr werden: geht die Reformbill durch, so werden die Fenster aus Freude, geht sie nicht durch, so werden sie aus Aerger eingeworfen. Einige, welche fürchten, daß das Volk gar zu arg auf ihre mit Brettern verschlagenen Fenster mit Steinen hageln und feuern werde, wollen dieselben in einer Hagel- und Feuer-Versicherungsanstalt assekuriren lassen. — Zu Weinheim an der Bergstraße hat am 1. April ein Preß-Kongreß von vielen Freunden der Preßfreiheit aus Heidelberg, Mannheim, Worms Mainz, u. s. w. statt gefunden, wo allerlei Tischreden, Toaste und guter Wein aufgetragen und die Preßfreiheit der Zähne sehr stark in Anspruch genommen wurde. Der Lärm war so stark daß die nahen Odenwaldler davon erschreckt wurden und sich nicht ausreden lassen, daß an diesem Tage der kriegerische Burggeist von Rodenstein wieder einmal mit dem ganzen Feldgeräthe sammt wohlbesetzter Feldmusik ausgezogen sey, wahrscheinlich als Alliirter der starken Geister des Preßfreiheits-Bundes. — Vor Kurzem ist in Paris eine neue Verschwörung ausgebrochen, und zwar Lumpereien wegen, eine wahre Lumpengeschichte. Eine Gesellschaft ließ 200 Karren bauen, um mit denselben die Unreinigkeiten aus der Stadt, und somit das Futter für die Cholera wegschaffen zu lassen. Die Lumpensammler, welche sich dadurch in ihrem Gewerbe beeinträchtigt sahen, erklärten, daß sie sich eher die Cholera bringen, als ihre Lumpen nehmen lassen wollten. Sie machten einen nächtlichen Angriff auf die Kärner und warfen mehrere Karren, die von ihren Führern in Stich gelassen wurden, in die Seine, oder schlugen sie zu solchen Krüppeln, daß sie eher Holzschlitten, als Karren gleich sahen. Während die Lumpensammler auf die Karren schlugen, schlug die Polizei auf die Lumpensammler, bis Militärmacht sich drein mischte, und mit dem Bajonett der Lumperei ein Ende machte.

Bekanntmachung.

Künftigen Mondtag den 16. April Nachmittags 2 Uhr werden im Gebäude des Gertraud-Spital-Stifts am Sande zunächst dem Karolinenthore dahier

23 Schäffl 3 Metzen Haaber, und
1 „ 2 „ Waizen

an den Meistbietenden unter Vorbehalt magistratischer Genehmigung verkauft.

Den 7. April 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau, als Lokal-Stiftungen-Verwaltungs-Behörde.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Bekanntmachung.

Am Freitage den 13. April, dem kirchlichen Feste der sieben Schmerzen Mariá, wird der Musikverein in Paßau bei der Abendandacht in der St. Michaeliskirche um 6 Uhr ein „Stabat Mater," von Emmerig, vortragen.

Dieses zeigt hiemit geziemend an

Im Namen des Ausschußes

Paßau den 11. April 1832.

der Sekretär des Vereins
Brenner, Professor.

Bekanntmachung.

Am Samstage den 14. April, schließen sich für das Jahr 18$^{31}/_{32}$ die gewöhnlichen Musik-Unterhaltungen der Gesellschaft im Gasthofe zum grünen Engel.

Am Samstage den 28. April, ist Abends um halb 8 Uhr die statutenmäßige Plenar-Versammlung, in welcher der Gesellschaft die Rechnung vorgelegt wird, die Wahl eines neuen Ausschußes statt findet, und einige das Vergnügen der Gesellschaft bezweckende Berathungen gepflogen werden.

Man ladet alle verehrlichen Mitglieder dazu geziemend ein.

Paßau den 12. April 1832.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

Anzeige.

Mondtag, den 16. April werden in der Behausung Nro. 529 in Anger Nachmittags von 2 — 6 Uhr: Bettstätten, Tische, Sessel, Bilder, Spiegel, Kupfer- und anderes Küchengeschirr, Leinwand, Garn, Zwirn, u. s. a. gegen gleich baare Bezahlung veräußert.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 13. April 1832.

Paris den 4. April. Am Abende des dritten Aprils zog ein Pariser Pöbelhaufe gegen Mousseaux, wo der Unternehmer der neuen Straßenreinigung sein Etablissement hat. Polizei und Linientruppen jedoch beugten weitern Unruhen vor. Die Zahl der am 2. April verhafteten Personen betrug 125, worunter nur 7 Lumpensammler. Die übrigen waren größtentheils Handwerksgesellen, welche geheimen Gesellschaften angehören, von denen nachher mehrere Chefs in der Rue des Prouvaires verhaftet wurden. Während der Unruhen auf dem Quai aux Fleurs am 2. April ward ein Munizipalgardist, der etwas hinter seiner Abtheilung blieb, um seinen Sattel zurechtzumachen, von ungefähr zwanzig Leuten aus dem Pöbel angegriffen, die ihn in die Seine stürzen wollten; Alles rief: ins Wasser, ins Wasser mit ihm! der Gardist aber hieb grimmig um sich, verwundete vier und schlug einen Fünften todt nieder, wodurch er sich die Bahn zu seinen Kamraden wieder frei machte. — Der unter dem Volke verbreitete Verdacht, als wären die Opfer der Epidemie durch Gift umgekommen, scheint wirklich durch einige Thatsachen bestätigt zu werden. Man trug sich darüber mit den verschiedenartigsten, zum Theil abenteuerlichsten Erzählungen; an mehreren Orten wollte man gesehen haben, wie verdächtige Menschen Giftpulver in Wein und andere Flüssigkeiten schütteten; Einzelne wurden verhaftet, auf Andere warf sich das Volk und verschaffte sich durch grausame Mißhandlungen selbst Rache. Dunkel schwebt noch über der ganzen Sache, und von manchen Erzählungen scheinen einige ganz erdichtet, andere übertrieben oder entstellt zu seyn. Indessen erließ der Polizeipräfekt schon unterm 2. April folgendes Umlaufschreiben an alle Polizeikommissäre: „Die Erscheinung der Cholera in der Hauptstadt — eine Quelle lebhafter Besorgnisse und großen Schmerzes für alle guten Bürger — lieferte den ewigen Feinden der Ordnung eine neue Gelegenheit, unte-

Nichtpolitische Nachrichten.

Aus Paris wird Folgendes geschrieben: Am 2. April war eine große Zahl von Arbeitern auf dem Platze vor dem Hotel-Dieu versammelt. Diese Unglücklichen schienen sehr aufgebracht. Trotz der vielen Beispiele, die ihnen vor Augen liegen, wollen sie nicht an das Daseyn der Krankheit glauben. Den unglaublichsten Erdichtungen zugänglich, schreiben sie den Tod ihrer Kameraden bald einem Gifte, das man bei den Kaufleuten unter den Wein gemischt, bald den Mitteln selbst zu, die den Kranken gereicht werden. Sie belagerten die Thüren des Hotel-Dieu, und wollten Keinem den Eintritt gestatten. Wir wollen, riefen sie aus, jene Aerzte sehen, die unsere Brüder vergiften. Wir wollen diese rächen. In diesem Augenblicke kam ein sehr berühmter fremder Arzt, der seit langer Zeit Paris bewohnt, der Doktor Korkeff mit einem Cholerakranken. Man verwehrt ihm den Eintritt und geht bis zu Drohungen. Er besteigt einen Eckstein, weiß sich einen Augenblick Stille zu verschaffen, und sagt ihnen mit nachdrücklicher Stimme: Ihr seyd Kinder der großen Nation, schämt ihr euch nicht, euch wie Russen und Preußen zu betragen! Ihr glaubt nicht an die Cholera, seht hier einen Cholerakranken! Darauf

der Bevölkerung schändliche Verläumdungen gegen die Regierung auszustreuen. Sie wagten zu sagen, die Cholera sey blos eine von den Agenten der Behörde bewerkstelligte Vergiftung, um die Bevölkerung zu vermindern und die allgemeine Aufmerksamkeit von den politischen Fragen abzuziehen. Ich wurde benachrichtigt, daß einige Elende, um jenen schauderhaften Einflüsterungen Glauben zu verschaffen, den Gedanken faßten, die Weinschenken und Mezgerläden zu durchziehen, mit Giftfläschchen und Paketen, sey es, um das Gift in die Wassergefäße und Weinkrüge und auf das Fleisch zu werfen, sey es auch blos, um sich den Anschein zu geben, als thäten sie dieß, und sich dann auf frischer That von Mitschuldigen verhaften zu lassen, die, sie als Polizeiangehörige bezeichnend, ihr Entwischen begünstigen, und hierauf Alles ins Werk setzen sollten, um die Wahrheit der gegen die Behörde gerichteten gehässigen Anschuldigungen zu bestärken. Es wird hinreichen, Ihnen solche Entwürfe anzuzeigen, um Sie die Nothwendigkeit fühlen zu lassen, die Wachsamkeit über die Schenken und Fleischläden zu verdoppeln und die Verkäufer vor jenen Attentaten zu warnen. Fänden so kühne Versuche wirklich statt, so habe ich nicht nöthig, Ihnen zu sagen, wie hoch wichtig es wäre, die Schuldigen zu ergreifen, und sie den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern. Sie werden hierin von allen Freunden der Ordnung und allen redlichen Menschen unterstützt werden." — Da sich auch Besorgnisse verbreitet hatten, die Wasserkarren möchten vergiftet werden, so ließ die Behörde dieselben durch eiserne Deckel und Vorlegeschlösser verschließen.

Wien den 5. April. Die Okkupation Ancona's durch französische Truppen darf, nach den neuesten befriedigenden Erklärungen des Hrn. Perrier gegen unser Kabinet und das päpstliche, nicht mehr als die Zündfakel eines europäischen Kriegs gefürchtet werden; Perrier hat nämlich, wie man hört, versprochen, daß außer der Zahl von 1500 Mann keine weitern Verstärkungen nach Ancona gesendet werden, daß diese Mannschaft sich auf den Besitz Ancona's allein beschränken, und daß, sobald man die Ruhe im päpstlichen Gebiete für gesichert halte, die französischen zugleich mit unsern Truppen dasselbe räumen sollen. Diese Nachrichten haben auf der heutigen Börse günstig auf den Kurs der Staatspapiere gewirkt, der noch weit höher gegangen wäre, wenn man nicht neue Schwierigkeiten hinsichtlich der Lösung der holländisch-belgischen Frage befürchten müßte. — Die neuesten Briefe aus Belgrad äußern die Hoffnung, die bosnischen Insurgenten würden sich gegen Zusicherung einer Amnestie der Pforte unterwerfen; als sicher melden sie, daß die Bosnier dem Großwessier neue gemäßigte, und dadurch von ihren frühern weit unterschiedene Kapitulations-Anträge gemacht haben; ob der Großwessier dieselben aber annehmen werde, darüber hatte man keine Gewißheit. — Ueber Triest sind Briefe aus Alexandrien vom 14. März hier angelangt, die eine volle Zuversicht des Gelingens der syrischen Expedition aussprechen. Die Festung St. Jean d'Acre, sagen sie, ist ihrem Falle so nahe,

---

zieht er die Decke von seinem Kranken ab, und zeigt dem Umstehenden den blaugefleckten Kranken. Hierauf zieht sich die Masse zurück, zerstreut sich, und Doktor Karkeff geht ohne Schwierigkeit in das Spital, und zwar lediglich deswegen, weil die Pariser, wiewohl sie Nichts sind, doch keine Russen und Preußen seyn wollen.

Kürzlich führte zu Lissabon ein Schelm einen pfiffigen Streich aus. Bekanntlich hat Don Pedro gegen Don Miguels Regierung eine Proklamation an die Portugiesen erlassen, welche auf allen möglichen Wegen in Portugal eingeschwärzt wird, während Don Miguel zugleich eine Proklamation zu Gunsten seiner Legitimitätsrechte gegen die Ansprüche der Tochter Don Pedro's auf den portugiesischen Thron in unzähligen Abdrücken im ganzen Lande hat vertheilen lassen. In Lissabon ist nun ein blinder Mann, der sich von einem Hunde umherleiten läßt und von den Buchdruckern gemeinhin dazu gebraucht wird, ihre Werke in den Straßen auszurufen und zu verkaufen. Als er neulich ein Packet der von Don Miguel erlassenen Proklamation austrug, wurde er von einem Manne angehalten, der ihn fragte, was er für das Ganze haben wolle, und zu gleicher Zeit die Papiere in die Hand nahm, um sie zu zählen. Da sie nicht

daß man stündlich die Nachricht davon in Alexandrien erwartet; die Laufgräben waren bis unter den Hauptwall vorgerückt, und eine beträchtliche Bresche in demselben zu Stande gebracht. Dessen ungeachtet war ein wiederholter Versuch Ibrahim Pascha's wegen einer Kapitulation von Abdullah Pascha verworfen worden. Man traf deshalb Anstalten zu einem Sturme.

Polen. Die „katholische Kirchenzeitung" meldet aus Warschau: „Der schöne Traum, unsere heil. Religion aus den Händen der russischen Gewalthaber gerettet zu sehen, ist nebst vielen anderen Träumen dahin. Wir haben wieder eine Regierungs-Kommission der Geistlichkeit und des öffentlichen Unterrichts; der Divisionsgeneral v. Rautenstrauch ist mit der Leitung derselben beauftragt, und die Arbeiten derselben haben ihren Anfang genommen. Wen könnte eine Regierung, wie die russische ist, füglicher an die Spitze des Clerus stellen, als einen Soldaten? Sie hält wenigstens nicht hinter dem Rücken, sie dictirt uns und unseren Kindern den Glauben mit der Knute, wie sie uns das Exercierreglement einübt, die Religion ist ein Theil der Polizei, mit deren Aufrechthaltung ihr Chef beauftragt ist. Was uns noch Alles bevorsteht, weiß der, den wir bald nicht mehr in der Väter Weise werden anbeten dürfen. Was sagt Deutschland, ich nicht, nicht die Katholiken, sondern alle redlichen Männer, zu Ukasen, wie die, welche die von unseren Vorfahren gegründeten und dotirten Studienanstalten der katholischen Geistlichkeit entzieht und sie der griechischen zutheilt, welche alle von katholischen Geistlichen unterhaltenen Schulen schließt; welche die Aufnahme der Novizen in die unirten Klöster so sehr erschwert, daß nach dem Absterben der noch lebenden Religiosen alle katholischen Klöster eingehen müssen und nur noch griechisch-russische übrig bleiben; welche alle katholischen Kirchen, die in der Nähe von griechisch-russischen stehen, zu schließen befiehlt und alle Andachtsübungen in den katholischen Kirchen, die keine Pfarrkirchen sind, verbietet? Jetzt wird es doch Jedem klar werden, daß Rußland nichts Anderes beabsichtet, als die Ausrottung der kathol. Religion!"

Bayern. Die gestern mitgetheilte Nachricht aus der Hanauer Zeitung bedarf folgende Berichtigung: die Verhaftung des Redakteurs Fein und dessen Entlassung aus der Haft durch den Friedensrichter Klein ist durch die Zeitblätter bekannt, die General-Procuratur hat das Versehen des Friedensrichters höchlichst mißbilligt, da nur eine unbegreifliche Verkennung des Verhältnißes des Rheinkreises zu dem Königreiche Bayern zur Annahme verleiten konnte, daß das verfassungsgemäße Edikt über das Indigenat im Rheinkreise ausser Wirkung und im Widerspruche mit demselben die durch die Verfassungs-Urkunde aufgehobenen französischen Gesetze in Kraft seyen. Die General-Procuratur stellte daher den Fain wieder zur Verfügung der Administrativbehörden und derselbe ist bereits durch die Gendarmerie über die Gränze geschafft worden.

London den 2. April. Hier ist ein Gericht im Umlauf, welches gegründet zu seyn scheint (es kommt von einer hohen Person), über die Stel-

---

Handels eins wurden, so gab der Fremde das Packet zurück, und der blinde Mann setzte sein Ausrufen fort. Bald darauf wurde er von der Polizei festgenommen, indem es sich ergab, daß er Don Miguels Proclamation ausschrie, während er die Don Pedro's, die ihm untergeschoben worden war, verkaufte.

Einigen bedeutenden Aerzten aus Warschau wollte man zu Paris den Eintritt in das Cholera-spital verwehren, vermuthlich, weil sie nichts mehr lernen konnten. Einer derselben aber, der wackere Brawacki, sagte mit seiner geraden Derbheit: „Ihr seyd keine Aerzte, sondern Fleischhacker!" und somit stieß er das gelehrte Medizinerlein zurück, das ihm den Eingang wehrte. Die französischen Aerzte visitirten auf dem Bauche herum; der Pole faßte einen nach dem andern an die Ferse und sagte: Der stirbt in drei Stunden an der Cholera. Nach drei Stunden war er todt. Von einem zweiten sagte er: Der stirbt in zwei Stunden an eurer Behandlung. Hier irrte er sich, denn der Kranke starb schon nach einer halben Stunde. Im Ganzen scheint es, man will an den armen Teufeln im Cholerspital Versuche machen. Wenn aber Blutegel in der Krankheit nicht helfen, so ist voraus zu sehen, daß halb Paris von der Cholera weggerafft wird, denn die Pariser-Aerzte sind so in die Blutegel vernarrt, daß sie eher ihre Patienten, als die Blutegel aufgeben.

lung, welche die beiden Mächte England u. Frankreich, in der europäischen Politik einnehmen dürften, wenn ihre Allianz durch den dauerhaftesten Fortbestand beider Ministerien befestigt seyn würde. Es soll dann die polnische Frage wieder auf die Bahn gebracht und die Ausführung der Verträge über die Nationalität Polens reclamirt werden. Rußland, welches diese neue Wendung der Begebenheiten voraussieht, werde vielleicht deswegen verlangen, daß das Protokoll offen bleibe. Was Oesterreich anlangt, so ist es wahrscheinlich, daß es dem Vertrag beitreten wird. Oesterreich bedarf seiner Truppen in Italien. Für dasselbe ist Italien eine Thatsache, Belgien nur ein Prinzip. Gibt es einem Prinzipe auch nach, um sich einer Thatsache zu erwehren, so bleibt es darum dem Kabinet der Tuilerien nicht weniger abgeneigt. — Nach den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel hat die Sendung des Hrn. Stratfort Canning einen erfreulichen Fortgang. Der Sultan willigt in die von Griechenland gewünschte Ausdehnung der Gränzen.

Vermischte Nachrichten.

Die Viktualienhändlerinnen in Paris sind angehalten darüber, daß sie der Cholera wegen die Hallen, in welchen sie feil hielten, verlassen, und in gesündere Gegenden auswandern mußten. Vor Kurzem begab sich die handfeste Viktorine Montagne, eine der Hallen-Damen, die mit der Juliusdekoration geziert ist, in Begleitung eines ansehnlichen Weiberzuges nach den Tuillerien. Viktorine trug eine Bittschrift, welche sie einem der Adjutanten des Königs übergab, indem sie ihn in einer sehr kräftigen Sprache anredete. Die Krämerinnen stimmten in den Ton ihrer Anführerin ein. Der Adjutant antwortete: „Die Sache gehöre zur Kompetenz des Polizeipräfekten, und der König könne nichts dabei thun. Viktorine Montague antwortete hierauf: Da er König sey, und in einem recht hübschen Palaste wohne, so müsse er wenigstens das arme Volk vertheidigen, welches man an seinem Lebenserwerb verkürze; es sey nicht der Mühe werth gewesen, sich im Juli solchen Gefahren auszusetzen, um Hungers zu sterben." Der Adjutant suchte die Heldin zu beruhigen, die sich aber unter unzähligen bittern Klagen und Vorwürfen zurückzog. Sogleich wurde Befehl gegeben, ähnlichen Deputationen den Eintritt in die Tuillerien zu versagen. — Die Cholera ist nun auch in Orleans, in Calais, Etampes, Tours und Caen ausgebrochen. Das gemeine Volk in Paris läßt sichs durchaus nicht nehmen, daß die Cholera von der Polizei absichtlich fabricirt worden sey, um den ärgsten Schreiern den Mund zu stopfen. So wie der Herzog von Modena das Erdbeben für eine Polizeisache hält, so halten die Pariser die Cholera gleichfalls für Polizeisache. Sie sind so verblendet, und so hartnäckig gegen jede Aufklärung, daß sie in den Straßen St. Denis und Honore, dann auf den Boulevards St. Denis und St. Martin, so wie in der Tempelstraße alle Laternen eingeworfen haben. — Aus Reggio wird gemeldet, daß in Folge der großen Verheerungen durch die Erderschütterungen der Preis des Gypses um das Vierfache gestiegen sey und daß die Zahl der Maurer und Zimmerleute bei Weitem nicht hinreiche, um die allernothwendigsten Reparaturen vorzunehmen. Der größte Theil der Einwohner von Modena bringt die Nacht auf freiem Felde zu, auch der Herzog ist durch die Erschütterungen, von welchen sein Pallast gerüttelt wurde, so furchtsam geworden, daß er seiner Polizei selbst nicht traut, nicht mehr in seinem Pallast zu schlafen wagt, sondern stets reisefertig schläft, indem er seine Ruhestätte in einem bequemen Reisewagen in seinen Gärten aufgeschlagen hat.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 14. April 1832.

München den 10. April. Se. Maj. der König haben den Hofrath und ordentl. Professor der Physiologie an der Universität München, Dr. Oken, als Professor der Zoologie an die Universität Erlangen zu versetzen, und die hierdurch erledigte Lehrstelle der Physiologie, so wie die durch den Tod des Professors v. Grossi erledigte Lehrstelle der Semiotik als combinirtes Lehrfach dem Privatdocenten, Dr. J. Reubel, provis. in der Eigenschaft eines ordentlichen Professors zu übertragen; den Major à la Suite, Hrn. Fürsten v. Fugger-Babenhausen, zum Kommandanten der Landwehr des Oberdonaukreises; den Regierungsrath Hrn. Carl Fürsten v. Wrede zum Kommandanten der Landwehr des Rezat-Kreises, und den charakterisirten Major, Grafen v. Deym zu Arnstorf, zum Kommandanten der Landwehr des Unterdonaukreises, allergnädigst zu ernennen geruht. Se. Maj. der König haben die Majors à la Suite und Kreis-Landwehrcommandanten, Hrn. Fürsten v. Fugger-Babenhausen, Hrn. Fürsten Carl v. Wrede und Grafen v. Deym zu Arnstorf, zu Obersten der Landwehr allergnädigst ernannt.

Status des Baupersonals des Königreichs Bayern.

Im Isarkreise: A. des innern Baudienstes. Kreisbaurath: Chr. Panzer; Civilbauinspektor: Ohlmüller; Kreisingenieur: Xav. Lunglmaier, Jos. Rattinger. B. des äußern Baudienstes. Bauinspektion München I. Bezirksingenieur: Adam v. Pichler; Baucondukteur: Joseph v. Riedl. Bauinspektion München II. Bezirksingenieur: Georg Weidner; Baucondukteure: Jos. Albert, Ziebland. Bauinspektion Landsberg. Bezirksingenieur: Frhr. v. Dürsch; Baucondukteure: Leop. Barraga, Gg. Kumert. Bauinspektion Rosenheim. Bezirksingenieur: Peter Gries; Baucondukteur: Carl Ruland. Bauinspektion Landshut: Bezirksingenieur: Anton v. Kammerloher; Baucondukteur: Eduard Münz. Bauinspektion Reichenhall. Bezirksin-

Nichtpolitische Nachrichten.

Wenn Jemand ein Mittel zu kennen wünschte, wie man Einen auf die Beine bringt, der dürfte es vielleicht zu H — stetten erlernen. Dort hatte ein Gelehrter zwei Kühe, von denen die eine nicht mehr stehen konnte; die Einen sagen, weil sie zu viel, die Andern meinen, weil sie zu wenig zu fressen bekam; dem sey aber wie ihm wolle, zu wenig und zu viel verdirbt alles Spiel. Kurz, die Kuh machte es wie die Franzosen in Ankona, sie blieb liegen. Man gab ihr gute, man gab ihr böse Worte, sie blieb liegen; man hat den Futterkorb höher gehenkt, sie blieb wieder liegen; man hat allerlei Versuche angestellt; die faule Kuh war nicht auf die Beine zu bringen. Endlich nahm man, wie denn die Musik oft Wunder thut, die Zuflucht zur edlen Musika und bestellte einen Musikus im Orte, der ein gewaltiger Virtuose auf der Trompete war. Der Virtuose sollte der Kuh sein allerbestes Trompetenstücklein vorblasen; dieser trug anfangs Bedenken, seine Kunst vor einem Publikum zu producieren, das aus einer Kuh und ihrer Nachbarin bestand; doch der Gedanke, der guten Sache aufgeholfen zu haben, siegte über sein Bedenken. Er trat in den Stall gerade vors Parterre hin, wo die Kuh ihren Ruhesitz aufgeschla-

genieur: Fried. Aug. Pauli; Baucondukteur: Wilhelm Probst. Im Unterdonaukreise. A. des inneren Baudienstes. Direktor: Wilhelm Bürgel; Civilbauinspektor: Erasm. Hoffstetter; Kreisingenieur: Beat. v. Ehlingensberg. B. des äußern Baudienstes. Bauinspektion Paßau. Bezirksingenieur: Max Droßbach; Baucondukteur: Georg Purrainer. Bauinspektion Straubing. Bezirksingenieur: Michael Lacher; Baucondukteur: v. Montigni. Bauinspektion Deggendorf. Bezirksingenieur: Franz Windscheid; Baucondukteur: Frhr. v. Pelkofen. Bauinspektion Oetting. Bezirksingenieur: Rudolph v. Kramer; Baucondukteur: Max Hartmann. Im Regenkreise. A. des inneren Baudienstes. Kreisbaurath: Seb. v. Pigenot; Civilbauinspektor: Mich. Frank; Kreisingenieur: Jos. v. Sutor. B. des äußern Baudienstes. Bauinspektion Regensburg. Bezirksingenieur: Jos. Radler; Baucondukteure: G. Heinr. Strauß, Hermann Lehritter. Bauinspektion Ingolstadt. Bezirksingenieur: Mich. Dobmayer; Baucondukteur: Math. Himmelstoß. Bauinspektion Amberg. Bezirksingenieur: Franz Gareis; Baucondukteur: Ernst. Im Oberdonaukreise. A. des inneren Baudienstes. Kreisbaurath: Fr. Beyschlag; funktionirender Civilbauinspektor: Baucondukteur Rüber; Kreisbauingenieure: Wilh. Pfeiffer, Chr. v. Jan. B. des äußern Baudienstes. Bauinspektion Augsburg I. Bezirksingenieur: Joh. Mich. Voit; Baucondukteur. Frhr. v. Gumpenberg. Bauinspektion Augsburg II. Bezirksingenieur: Karl Frhr. v. Imhof; Baucondukteure: Fried. Fenneberg, Joh. Bürgel. Bauinspektion Dillingen. Bezirks-Ingenieur; Joh. Lebender; Baucondukteure: Math. Bernay, Heinr. Menzel. Bauinspektion Kempten. Bezirksingenieur: Joh. Bapt. v. Langenmantel; Baucondukteure: Friedr. Haas, Trommel. Bauinspektion Neuburg. Bezirksingenieur: Joseph v. Grundner, Baucondukteur: Ludw. Traug. Krämer. Im Rezatkreise. A. des innern Baudienstes. Kreisbaurath: Joh. Nep. Ott; funktionirender Civilbauinspektor; Andr. Schulz, Baucondukteur; Kreisingenieure: Adam Schwesinger, Alex. v. Mähler. B. des äußeren Baudienstes. Bauinspektion Ansbach. Bezirksingenieur: Anton Schuster; Baucondukteur: Joh. Mauritii. Bauinspektion Nürnberg. Bezirksingenieur: Frd. Erdinger; Baucondukteure: Christ. Lallemand, Popp. Bauinspektion Nördlingen. Bezirksingenieur: Frhr. v. Pechmann; Baucondukteur: Ant. Schüller. Bauinspektion Rothenburg. Bezirksingenieur: Schwarze; Baucondukteur: Voller. Im Obermainkreise A. des inneren Baudienstes. Kreisbaurath: Alex. Kraft; Civilbauinspektor: Weiß; Kreisingenieur: Ant. v. Dollnhofen. B. des äußern Baudienstes: Bauinspektion Bayreuth. Bezirksingenieur; Friedr. Wolfram; Baucondukteure: Leonh. Beer, Burg. Bauinspektion Bamberg. Bezirksingenieur: Friedr. Panzer; Baucondukteure: Xav. v. Luccas; Max Frhr. v. Waldenfels. Bauinspektion Culmbach. Bezirksingeneur: Sebast. Wagner; Baucondukteur: Gust. Strelin. (Schluß folgt.)

Paris den 5. April. Vom 3. April 4 Uhr Abends bis 4. April Mittags waren zu

---

gen hatte. Die Kuh schaute den Künstler an und rührte sich nicht; ein Bündel Heu wäre ihr lieber gewesen. Der Künstler setzt die Trompete an den Mund und macht einen Stoß hinein, der ein Viertelston von dem großen Erdstoß in Modena und Kalabrien war. Die Kuh scheint ein sehr feines musikalisches Gehör gehabt zu haben, denn den Stoß hören und aufspringen war eins. Sie stand nun da, als wenn sie nie gelegen wäre, und zitterte, (aus Freude, wie man meint). Leider war der musikalische Effect nicht von langer Dauer, denn am andern Tag war die Kuh schon wieder in der alten faulen Lage. Der Virtuose wurde nun wieder geholt, um zum zweitenmale an der Kuh seine Kunst zu probiren; aber dießmal hat er den rechten Ton nicht getroffen. Er bläßt, und bläßt, ärger wie ein Sturmwind, die Kuh, als wär sie vom Sturm niedergeblasen, bleibt liegen; er bläßt sich fast die Lunge aus: die Kuh zeigt keine Rührung und steht nicht mehr auf. Wahrscheinlich hat ihr der Musikus beim ersten Konzert seines Kuhreihens das Trommelfell entzwei geblasen. Der Herr der Kuh mußte nun das Orchester abdanken, und in seinem Genie ein anderes Mittel ersinnen, um die faule Haut wieder auf die Füße zu bringen. Weil das Experiment von vorne nicht hilft, greift ers von

Paris neuerdings von der Cholera befallen worden: 218 Männer, 85 Weiber. Im Ganzen mit den vorigen Tagen 1355. Ein Jude, der ein Kampherbüchschen bei sich hatte, und es an seine Nase brachte, um sich vor der Cholera zu bewahren, ward bei der Getreidehalle von dem Pöbel überfallen, und mit Stößen zu Tode gemartert. In der Straße St. Andre des Arts ward eine Person, die in einen Brunnen blickte, als der Vergiftung verdächtig behandelt, aber noch von einer Patrouille gerettet. Der in der Straße St. Denis getödtete junge Mann stand vor einer Weinschenke. Eine Frau, die ihn im Zweifel sah, wohin er gehen sollte, rief ihm zu: Bist du ein Vergifter? Der Weinhändler kommt heraus, und frägt den jungen Mann; dieser antwortet gebrochen; es rottet sich eine Masse zusammen; man verlangt von ihm, daß er von dem Wein trinke, den man für vergiftet hielt; er weigert sich und wird sogleich niedergeworfen und zerrissen. Dieser junge Mensch war ein Angestellter bei dem Handelsministerium, Namens Duser, ein Anverwandter des Architekten Joly, und als ein schwacher, stiller Mensch bekannt. Um sechs Uhr Abends am 4. April wurden zwei für Vergifter gehaltene Männer in dem Quartier St. Antoine angehalten, und nach dem Stadthause gebracht. Der Pöbel schrie, man solle sie ihm ausliefern. Die Nationalgarde widerstand so viel möglich dem Zudrange und den Drohungen. Am Ende ward sie gezwungen, einen der Gefangenen auszuliefern, der sogleich gefaßt und von der Arcole-Brücke in die Seine geworfen wurde. Der Andere wurde in einem Fiaker eiligst von Dragonern und der Munizipalwache begleitet, nach der Force abgeführt. Eine schauderhafte Besorgniß herrschte in allen Gemüthern. Der Pöbel war in der höchsten Ueberspannung. Man warf noch drei oder vier andere Männer in die Seine. Andere wurden an der Barriere du Maine in Stücke zerrissen.

Paris den 5. April. Leute aus dem Pöbel haben in ihrer Wuth einige Personen, welche von irgend einem tollen Verdacht als Giftmischer bezeichnet waren, mißhandelt, getödtet und die verstümmelten Körper in die Seine geworfen. Die Polizei, die Nationalgarden und die Soldaten der Linie, konnten nicht jederzeit schnell genug herbeieilen, die Bedrohten zu retten. Die sorgfältigsten Untersuchungen, die bisher mit angeblich vergifteten Wein, Fleisch, Milch rc. von den geschicktesten Chemikern angestellt wurden, haben keine Spur von Gift entdecken können.

Straßburg. Wir erhalten so eben die telegraphische Nachricht, daß Hr. Perrier von der Cholera ergriffen worden, jedoch nach sogleich angewandter ärztlicher Hilfe sich wieder ausser Gefahr befinde.

Paßau. Se. Maj. der König haben den königlichen Regierungsrath Benning in Paßau am 4. April zum Kreis-Inspektor der Landwehr des Unterdonaukreises mit dem Rang und der Uniform der Landwehr-Obersten allergnädigst zu ernennen geruht. Die Landwehr des Unterdonaukreises erhält durch diese Ernennung einen Mann zum Inspektor, der durch seine früheren Verhältniße als k. Stabsauditor

---

hinten an; er haut der Kuh den Schweif ab, und dieses Mittel hilft mehr als der Trompetenstoß. Die Kuh springt auf und steht. Ob sie noch steht, ist nicht gemeldet, wahrscheinlich ist sie ohnmächtig dem Wasenmeister in die Arme gefallen.

In den Gebirgen von Dalmatien wohnt ein eigener Volkesstamm, die Morlachen. Bei der Aufrichtigkeit, Gewandtheit, Einfachheit und Rechtlichkeit dieses Volkes sticht der Fehler des Stehlens besonders ab. Nebst mehreren Beispielen erzählt Robert Townson Folgendes: Ein andermal ist es geschehen, daß sich ein Reisender unter einen Baum niedergesetzt hat, um auszuruhen, und daß er, um es sich bequem zu machen, seinen Säbel abgeschnallt und neben sich gelegt hat. Nun kommen zwei Morlachen herbei; während der eine sich mit dem Reisenden unterhält, nimmt der andere sachte den Säbel weg, schnallt sich ihn um und mischt sich dann mit der größten Ruhe ebenfalls in das Gespräch. Der Reisende will nach einiger Zeit aufstehen und seinen Weg weiter fortsetzen, da vermißt er seinen Säbel; man hat mir meinen Säbel gestohlen! ruft er aus. Dieß ist recht ärgerlich, antwortet der Dieb; warum machst Du es aber nicht wie ich? Ich lege den meinigen niemals von mir. — Hierauf grüßte er den Reisenden und ging ruhig seiner Wege.

mit allen Zweigen des Militärwesens vertraut, vollkommen im Stande ist, zu bewirken, daß die Landwehr des Kreises die Stellung und Bedeutung erhalten wird, welche sie ihrer wahren Bestimmung nach erhalten sollte.

Vermischte Nachrichten

Ein französisches Journal gibt für die gegenwärtige Lage Frankreichs folgenden Barometerstand: Der öffentliche Schatz auf sehr Trocken, der Mund der Deputirten gleichfalls auf Trocken; die Zukunft auf Sturm; die Freiheit auf Kranken-Zimmertemperatur; die neue königliche Dynastie auf schmelzenden Schnee; die Nationalgarde auf Veränderlich; die öffentliche Meinung auf Ungewitter; die Hoffnung der Patrioten auf beständig Schön; der Enthusiasmus auf Eis; das Juste Milieu auf Thauwetter; das Ministerium auf Null; der Regenbogen (Herzog von Orleans) auf fünfundzwanzig Grad unter Null. — Ein sicherer Beweis, daß die Russen unverzüglich Polen räumen werden, ist die Ankunft des Fürsten Paskewitsch in Warschau, mit Madame Paskewitsch, drei Fräulein Paskewitsch und einem kleinen zwölfjährigen Paskewitsch. Wenn übrigens so fortgefahren wird, die armen Polen Schaarenweis nach Sibirien zu liefern, so werden die Russen Polen bald ganz geräumt haben. — Don Miguel ist fortwährend mit der Räumung von Lissabon beschäftigt. Er hat neuerdings wieder mehrere Individuen verhaften und von Lissabon wegführen lassen. Wenn Don Pedro das Glück hat, Lissabon wieder zu betreten, so wird er große Arbeit haben, wenn er das wieder einräumen will, was sein Herr Bruder ausgeräumt hat. — Wenn es in Paris einer Seits zugeht, daß man meint, der Teufel ist los, so werden anderer Seits auch Handlungen verrichtet, an welchen die Engel im Himmel ihre Freude haben. Die barmherzigen Schwestern haben in den Choleraspitälern mit einer so unermüdeten Anstrengung und edlen christlichen Aufopferung sich ausgezeichnet, daß unter allen in Frankreich bestehenden Orden der Orden der barmherzigen Schwestern der ausgezeichnetste und geehrteste seyn sollte. Wenn vor einem Ludwigsritter nur die Schildwache das Gewehr präsentirt, sollte vor einer grauen Schwester die ganze Wachmannschaft ins Gewehr treten müssen. Die Pariser Hoffräulein wollen, auf die grauen Schwestern eifersüchtig gemacht, im Guten nicht zurückbleiben und für Cholerakranke — Charpien zupfen. — Der Erzbischof von Paris hat seinen Pallast zum Spital angeboten und nebstdem noch 12000 Franken hergegeben. Am 4. April hat derselbe das Hotel-Dieu besucht, und einen doppelten Segen mitgebracht, indem er den Kranken seinen geistlichen Segen und obendrein noch 1000 Franken gegeben hat. — Dem französischen Ministerium kommt die Cholera beim Durchbringen des Budgets vortrefflich zu statten; die meisten Deputirten votiren so zu sagen in vollem Galopp, um nur vor der Thorsperre noch nach Hause zu kommen.

* * *

Der königl. Landgerichtsphysikus Dr. Röckl ist am 11. April zu Griesbach gestorben. Das Landgericht Griesbach so wie die weite Umgegend hat mit ihm einen ausgezeichneten, unermüdet Thätigen Arzt und edlen Mann verloren.

Bei der 1284sten Ziehung zu München den 10. d. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

22 20 31 52 90

Die nächste Ziehung geht zu Regensburg künftigen Donnerstag den 19. dieß vor sich.

Königl. Lotto-Bureau-Direktion Paßau.

Bekanntmachung.

Künftigen Mittwoch den 16. Mai l. J. wird man im Schlosse Schöllnach zwei vollständige Betten, Tische, Sesseln, Bilder, Gläser s. a. öffentlich gegen baare Bezahlung versteigern.

Kaufslustige werden hiezu geziemend eingeladen.

Englburg den 10. April 1832.

Freiherr v. Pfetten'sche Gutsadministration Schöllnach.

Lex, Gerichtshalter.

An den Verein der Wanderer.

Am Sonntag den 15. April zum grünen Engel (Herrn Streicher.)

Am Mittwoch den 18. April zum Glockenwirth (Herrn Krumhuber.

Der Ausschuß.

Wem eine graue, mit braunen Flecken gezierte, zottige, braunbehängte Hühnerhündin von etwa 1 Jahre, zugelaufen ist, wird ersucht, es im Zeitungs-Komptoir gegen ein Douceur anzuzeigen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Montag den 16. April 1832.

Bayern. Das bayerische Volksblatt erzählt, die Entlassung der Accessisten bei der Regierungs-Finanzkammer des Isarkreises, Flemisch und Feder sey d[illegible]n Kabinesbefehl und ohne Angabe der Gründe erfolgt. Dieser Kabinetsbefehl sey den Betheiligten durch den Finanz-Minister Herrn von Mieg eröffnet worden, welcher sein Bedauern darüber äußerte und die Vermuthung aussprach, daß einerseits ihr bekannter Liberalismus, speziell der Verdacht, einen Artikel im Westboten verfaßt zu haben, ihre Entlassung herbeigeführt haben möchte; er selbst sey von ihrer Unschuld vollkommen überzeugt. Wohlunterrichtete Männer, welche die edle Denk- und Handlungsweise Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers kennen zu lernen Gelegenheit hatten, haben das erzählte Faktum in Zweifel gezogen und wirklich hat auch ihre Meinung durch folgende in der bayer. Staatszeitung enthaltene Erklärung des Herrn Ministers Bestätigung gefunden: — Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß die in der 41sten Nummer des bayerischen Volksblatts (vom 5. April d. J.) enthaltene Erzählung von der Art, wie die Herrn Flemisch und Feder von ihm des Rathaccesses bei der königl. Regierung des Isarkreises entlassen worden, und von den Aeußerungen, die er dabei gethan haben soll, der Wahrheit so wenig getreu ist, daß er zur Ehre der Betheiligten annehmen muß, sie könne nicht von diesen selbst herrühren.

München den 9. April.

von Mieg.

Königl. Staatsrath, Minister der Finanzen.

München den 10. April. (Schluß.) Im Untermainkreise. A. des innern Baudienstes. Kreisbaurath: Heinr. Gries; Civilbauinspektor: Joh. Guttensohn; Kreisingenieure: Friedr. Haider, Ph. Mattlener. B. des äußeren Baudienstes. Bauinspektion Würzburg. Bezirksingenieur: Franz Schierlinger; Baukondukteure: Jos. Fuchs, Anton Daug. Bauinspektion Münnerstadt. Bezirksingenieur: Friedr. Doule; Bau-

Nichtpolitische Nachrichten.

Der Ritter Georg von Frundsberg aus Mindelheim leistete dem Kaiser Karl 5. in seinen Kriegen in Italien wichtige Dienste. Nach der Schlacht bei Bicocha im Jahre 1522 sprengte ein französischer Küraßier unter Georg von Frundsbergs Haufen bis ins dritte Glied. Da die Knechte auf ihn losstachen und ihn niedermachen wollten, rief Ritter Georg, sie sollten ihn leben lassen. Hierauf ließ er den Waghals durch einen Dollmetscher befragen; wie und warum er so vermessen unter seine Leute geritten? Der Franzose antwortete: er sey vom Adel, ihrer siebenzig hätten geschworen, mit ihm loszufallen und den erlittenen Verlust zu rächen, deshalb sey er in der festen Meinung, sie eilten hinter ihm nach, zugeritten. Solcher Tapferkeit wegen schenkte ihm Georg von Frundsberg ein Pferd und gab ihm an den König ein schriftliches Zeugniß, daß er sich ritterlich gehalten, und wenn er es dem Kaiser gethan hätte, Zeitlebens in Ehren gehalten werden müßte. In der Schlacht von Bicocha selbst rückten die Schweizer auf Georg v. Frundsberg an. Da sprach er seinem Fußvolk wacker zu, fiel mit ihm, nach seinem frommen löblichen Gebrauch, auf die Knie, und rief zu Gott um Sieg. Gestärkt erhob er sich nun mit den Worten: Wohlauf in einer guten Stund, im Namen Gottes! Er selbst mit seinem starken Kör-

kondukteur: Büttner. Bauinspektion Aschaffenburg. Bezirksingenieur: Georg May; Baukondukteure: Friedr. Streiter, Herrmann Sodi. Im Rheinkreise. A. des inneren Baudienstes. Kreisbaurath: Gg. Neidhart; Civilbauinspektor: Aug. Voit; Kreisingenieur: Franz Forthuber. B. des äußeren Baudienstes. Bauinspektion Speyer. Bezirksingenieur: Leonh. Spatz; Baukondukteure: Heinr. Ernst Frhr. v. Prielmayr. Bauinspektion Kaiserslautern. Bezirksingenieur: Friedr. Beyschlag; Baukondukteur: Gust. Menzel. Bauinspektion Zweibrücken. Bezirksingenieur: Paul Denis; Baukondukteur: Stephan Eikemayr. Bauinspektion Landau. Bezirksingenieur: Joseph Wolf; Baukondukteure: Joseph Margraff, Karl Dyck.

London den 3. April. Bis zum 2. April betrug, seit dem Ausbruch der Cholera, die Zahl der Erkrankten 1935, wovon 1037 gestorben waren. In Brighton hatte das Volk einen Angriff auf das Choleraspital gemacht, weil die Aerzte nach seiner Angabe die armen Leute darin ersticken, um Leichname für die Anatomie zu bekommen. In der Sitzung des Unterhauses vom 31. März kam durch eine Petition um Abschaffung der irischen Zehnten die Rede abermals auf dieses Land und die steigende Unsicherheit in demselben. Hr. Stanley erklärte die Bereitwilligkeit der Regierung, den Gutsbesitzern Waffen zu liefern, wenn diese sich mit der Polizei zu Nachtpatrouillen vereinigen würden. Zu diesem aber wollten sich die Gutsbesitzer nicht verstehen. Die Insurrektionsakte würde dem Uebel nicht abhelfen; die Regierung werde indessen Alles thun, um durch Polizei und Truppen die Ordnung möglichst aufrecht zu erhalten. Mehrere Redner sprachen sich noch gegen die Insurrektionsakte und für vermittelnde Maaßregeln aus. Hr. Grattan meynte, die Regierung sollte sich eifrigst bemühen, die Gutsbesitzer zu größerem Eifer anzuspornen. Die Times versichern, die Minister dürfen für die zweite Verlesung der Reformbill im Oberhause höchstens auf eine Majorität von sechs Stimmen rechnen, und nicht die entfernteste Wahrscheinlichkeit sey vorhanden, daß die Grundbedingungen der Bill ohne völlige Veränderung durch die Kommitte gingen. Welch furchtbares Wagniß spielen die Minister! Eine Majorität von sechs in einer Versammlung von vierhundert Männern, deren Alter im Durchschnitt 60 Jahre beträgt. Welche Menge Zufälle können da in Zeit von vierundzwanzig Stunden ein halb Dutzend Stimmen von der einen auf die andere Seite werfen! Würde die Opposition aber selbst mit zwanzig Stimmen geschlagen, so hat sie damit die Schlacht noch nicht verloren, denn der Hauptkampf beginnt erst in der Kommittee. Werden dagegen die Minister auch nur mit einer Stimme besiegt, so stürzt Graf Grey wie vom Donner gerührt, und das ganze Whigkabinett sinkt unter ihm zusammen. Die unerbittlichen Römer warfen ihre Verbrecher vom tarpejischen Felsen, aber tiefer und schrecklicher wäre der Sturz, der den Zerstörer des von seinen eignen Händen erbauten, von seinen eignen Lippen geheiligten Tempels, den Renegaten seines in langem Leben bekannten Glaubens, den Verräther der Sache erwar-

---

per stand zuvorderst in der Schlachtordnung der Landsknechte im ersten Gliede, auf beiden Seiten neben ihm waren seine Hauptleute. Albrecht von Stein, der Schweizer Obrist, mit dem besten Kern von Hauptleuten und Fähndrichen in den ersten Gliedern, kam von der Höhe der Straße gegen ihn herab, die Schweizer hinter ihm trugen Steine, mit denen sie gegen Frundsbergs Haufen warfen; dieser Haufe lag mit niedergelassenen Spiesen auf den Knieen, daher die Schweizer, die ihn nicht bemerkten, so hart an ihn drängten, daß beide Theile von den langen Spiesen nicht wohl Gebrauch machen konnten. Arnold von Winkelried, aus v. Stein's Heer, der einst dem Kaiser gedient hatte, rief dem Ritter Georg von Frundsberg, als er ihn mit den Seinigen unversehens vor sich erblickte, und ihn erkannte zu: „Alter Geselle! find ich dich da? Du mußt von meiner Hand sterben!" Es soll dir, erwiederte Ritter Georg, wills Gott! wiederfahren! Hierauf stießen sie mit ihren langen Spiesen gegen einander. Frundsberg empfing im Schenkel Stiche und Wunden, erhielt sich aber dennoch aufrecht und machte mit seinen Hauptleuten die ersten Glieder der Schweizer insgesammt nieder; bis an 5000 der Letzteren blieben, worunter 22 Hauptleute. So war Ritter Georg an seinem Theile siegreich; als aber die andern Feldherrn verlangten, er sollte den Schweizern nacheilen und keinen am Leben lassen, wich er nicht von dem Wahlplatze, um den Sieg nicht aus

tete, für die er so lange die Liebe und den Muth von Millionen seiner Landsleute aufgerufen hatte. Und was würde aus England werden? In der Aufregung, dem Schrecken, dem Abscheu, dem Todeskampfe jener furchtbaren Stunde, würde der Name eines Toryministeriums dem gesellschaftlichen Vereine und dem Gesetze wie die Trompete des jüngsten Gerichts ertönen. Die Schwachen würden fliehen, und die Schlechten eine Zeit lang die Oberhand erhalten. Dann aber käme die Revolution!

Bologna den 6. April. Die neuesten Nachrichten aus Ankona wissen nichts von der Ankunft neuer französischer Truppen, so wie auch von keiner Bewegung der österreich-päbstlichen in der benachbarten Gegend. Während aber von Seite der Truppen überall die größte Ruhe herrscht, ist dieß von Seite der Einwohner keineswegs der Fall. Der römische Hof, welcher auf keine Weise sich mit der Besezung Ankonas befreunden kann, hat den Siz der Provinzial-Regierung und aller Dikasterien aus der Stadt verlegt, die zurückgebliebene Polizei wurde von dem Volke insultirt, und stellte ihre Funktionen ein. Deshalb herrscht eine Art von Anarchie und eine Gährung gegen die päbstliche Regierung, welche mit jedem Tage wächst. Einige Individuen mißbrauchen die Abwesenheit der politischen Magistrate, und benehmen sich auf die unziemlichste Weise. Aus den benachbarten Gegenden, strömen die exaltirtesten Köpfe nach Ankona, und machen dort durch Schriften, Zeichnungen, kurz, auf jede Weise ihrem Haße gegen die römischen Beamten Luft. Der Obrist Lazzarini wird unaufhörlich verspottet. Der französische General Cubieres ergreift durchaus keine Maaßregel, unter dem Vorwande, daß er sich nicht in die Geschäfte der päbstlichen Regierung einmischen dürfe, die er aber mit allen seinen Mitteln zu unterstüzen sich bereit erklärt, wenn sie zur regelmäßigen Verwaltung zurückkehre. Der römische Hof beschuldigt den General und seine Truppen, daß sie die Unordnungen in Ankona nährten, und hat bis jezt das wiederholte Verlangen, die Magistrate wieder nach der Stadt zu senden, abgeschlagen, da man sie nicht neuen Beleidigungen aussezen wolle. Man sagt, den fremden Ministern in Rom sey es gelungen, den heil. Vater zur Annahme des größten Theils ihrer Vorschläge zur Wiederherstellung der Ordnung in seinen Besizungen zu vermogen. Nach diesen vielfach wiederholten Gerüchten sollten alle Regierungsämter an Laien vergeben werden, und die Legationen dabei eine ganz abgesonderte Verwaltung erhalten. Se. Heiligkeit soll einen starken Widerstand von Seite einiger jeder Reform abgeneigter Kardinäle zu überwinden gehabt haben.

Bologna den 28. März. Wir sind hier in der größten Angst. Alle päbstlichen Truppen haben **Ankona** in einer Entfernung von 3 — 4 Meilen umstellt. Die **Oesterreicher** rückten in die Kantonnirungen der päbstlichen Truppen vor, und bilden somit die Nachhut. Man versichert, Ankona soll angegriffen und die dortige französische Besazung verjagt werden. Die Bürger von Ankona sollen erklärt haben, gemeinschaftliche Sache mit den

---

der Hand zu geben und etwa durch Vermessenheit Unglück zu erleiden. Wir haben, sagte er, heute der Ehre genug eingelegt. Im deutschen Bauernkrieg verhinderte Frundsberg viel Blutvergießen. Gegen das Landvolk, das sich im Allgau erhoben hatte, und voll Schlaglust war, mahnte er von Gewalt ab und wußte den Haufen auf friedlichem Wege zu zerstreuen. Im Salzburgischen, wo die Bauern und Bergknappen vom Gebirge herab dem Gegner gewisses Verderben bereitet, war Ritter Georg gegen des Herzogs Ludwig von Bayern Meinung zu stürmen. Das Stürmen, sagte er, würde Allen das Leben ohne Ruhm kosten, dagegen gelang es ihm, durch Unterhandlung Eintracht und Ruhe zu stiften. Als Geißmaier, Sekretarius des Bischofs von Brixen, von genommenen Raub und Volk unterstützt, den Vertrag nicht anerkennen wollte, dann sich aufrührerisches Volk an der Etsch zugesellte und in Tyrol Keckes unternahm, eilte Ritter Georg als oberster Hauptmann des Landes Tyrol auch dahin, und verjagte den Geißmaier. So schonend er gegen die Bauern verfahren, erhoben sich diese doch auch in seinen Besitzungen, das Schloß Mindelheim wurde mit Sturm, und Georgs Gemahlin Anna, eine Gräfin von Lodron, mit Gefangenschaft bedroht. Aber das Schloß war wohl besetzt und die Bürger von Mindelheim hielten getreulich zu ihrem Herrn.

Franzosen im Fall eines Angriffs machen zu wollen.

Vermischte Nachrichten.

Vor Kurzem scheiderte an der Mündung des Delaware, in Amerika, ein aus Kalcutta kommendes Schiff, welches einen Elephanten an Bord hatte. Als die Mannschaft das Wrack verlassen hatte, und der Elephant merkte, daß er das einzige lebende Wesen auf demselben sey, erhob er ein furchtbares Geschrei, überließ sich dann den Wellen und erreichte durch Schwimmen glücklich das Ufer. — Die Holländer haben mehrere Gegenden an der belgischen Gränze unter Wasser gesetzt; es scheint demnach, sie machen es wie der Elephant von Kalcutta, und wollen sich durch Schwimmen retten. — Die unruhigen Pariser haben bereits die Wasser- und Feuerprobe bestanden. Vor einiger Zeit hat der Marschall Graf Lobau das Feuer eines Aufruhrs mit Wasser gelöscht; indem er die Feuersprizen gegen die Meuterer agiren ließ; neulich hat die Polizei die Fluthen einer Empörung durch Feuer gebändigt. Als am dritten April eine ungeheuere Volksmasse sich versammelt hatte und ihre Wuth durch einen furchtbaren Sturm sich entladen wollte, beschloß der berüchtigte Polizei-Agent Vidocq Sturm mit Sturm zu vertreiben. Er ließ in einem andern Stadtviertel Feuerlärm machen, augenblicklich zerrann die ungeheure Volksfluth und strömte in die Gegend hin, aus welcher der Feuerlärm ertönte. Als dort die Menge angekommen und gesehen hatte, daß sie in den April geschickt war, hat Einer den Andern ausgelacht und dann sich aus dem Staub gemacht. — Die Frankfurter Oberpostamtszeitung schreibt: „Zu den schreiendsten Mißbräuchen, welche bei der russischen Armee eingerissen sind, gehört vor Allem die Plünderung der Regimentswirthschafts-Kassen durch die Regimentskommandörs und Stabsoffiziere. Diese Kassen werden durch Ersparnisse an den Bedürfnissen und Abzügen am Solde der Truppen gefüllt. So liefert z. B. die Regierung den Soldaten alle zwei Jahre zwei vollständige Bekleidungen, allein der Oberst nöthigt sie, mit einer auszureichen und erhält vom Liferanten für die zweite eine Summe Geld. Dasselbe System wird hinsichtlich der Rationen für Menschen und Pferde befolgt, und von diesen Ersparnissen, welche dem ganzen Regimente zu gut kommen sollten, halten sich die hohen Offiziere Equipagen, tafeln gut, und trinken Champagnier.“ Die russischen Soldaten brauchten demnach nicht viel auf Propertät und Putz zu halten, denn für sie putzen sich ihre Befehlshaber.

Bekanntmachung.

Auf dem Landgute zu Klingenbrunn, k. Landgerichts Grafenau, zwei Stunden von Schönberg entlegen, werden am Dienstag den 24. dieß und an den folgenden Tagen jedesmal von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags nachstehende Haus- und Baumannsfahrnisse und Vieh an die Meistbietenden öffentlich versteigert:

Mehrere Spiegel, Stock- und Hänguhren, Sofa, Sessel, Kommod- und Häng-, dann Schreibkästen von hartem und weichem Holze, Tische, Malereien, Kupferstiche, Betten, Bettstätten, Fenstervorhänge, silberne Messerbestecke, mehrere gute und schöne Jagd- und Scheibengewehre, Hirschfänger und Jagd-Requisiten, Küchengeschirr von Zinn, Messing, Kupfer, Blech und Eisen, eine große eiserne Wage, ein großes noch ziemlich gut erhaltenes Billard nebst Zugehör, Garten-Requisiten, mehrere Kegelspiele mit Lignum sanctum-Kugel, ein Klavier, Porcellain, gläserne und steinerne Flaschen, eine Waschmange, eine Orgel, ein Violincell, 2 Violinen, Tabakpfeifen, 2 englische Reitsättel, Nachtlampen, Trinkgläser, Ackergeräthschaften, Bendl- und Rennschlitten, Chaisen, Schlitten- und Kutschengeschirr, Schmidgeräthschaften, dann eine bedeutende Quantität des besten Heu's, Stroh, Haber; endlich an Vieh: mehrere vortreffliche Kühe, Ochsen, Pferde, Kälber, Schafe, dann sehr gute Jagdhunde.

Kaufsliebhaber werden zu dieser Versteigerung mit dem Anfügen eingeladen, daß die Bezahlung der ersteigerten Gegenstände sogleich baar zu geschehen habe, und daß mit dem Verkaufe des Viehes angefangen, und hierauf mit dem Verkaufe der Baumanns- und Hausfahrnisse fortgefahren, und zuletzt die Gewehre und Jagd-Requisiten versteigert werden.

Klingenbrunn am 7. April 1832.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Dienstag den 17. April 1832.

Basel den 9. April. Unser unglücklicher Kanton ist nur zu bald wieder der Schauplatz der bedauerlichsten Ereignisse geworden. Der Plan der Unzufriedenen ging dahin, eine Totaltrennung der Landschaft zu bewirken, und also die Treugebliebenen durch Versprechungen, Terrorisiren oder Waffengewalt von der Stadt loszureißen. Bereits war es ihnen auch mit einigen isolirten Dorfschaften gelungen. Um diese Landestheile, und namentlich die Thäler von Gelterkinden und Reigoldswyl, zu schützen, schickte die Regierung Kommissarien dahin, damit eine Bürgergarde organisirt werde. So lange die Tagsatzung beisammen war, mochten jene Anstalten genügen; seitdem diese aber sich aufgelöst hatte, und zwar ohne daß etwas beschlossen wurde, wuchs offenbar die Gefahr einer gewaltsamen Unternehmung mit jedem Tage. Die Regierung schickte daher am 4. einen Wagen mit mehreren hundert Gewehren und Munition nach Reigoldswyl, und zeigte ferner den Repräsentanten an, daß sie einen Theil der Garnison nach Gelterkinden zu verlegen gesonnen sey. Jene Versendung war aber leider mit so wenig Vorsicht veranstaltet, daß der ganze Transport aufgefangen wurde; und wie zu erwarten, blieb jede Reklamation des Geraubten fruchtlos, und erhöhte dieser Fang nicht wenig die Kriegslust der Insurgenten, zumal da auch nichts unternommen worden, um ihnen die Beute wieder zu entreißen. Für um so unerläßlicher hielt man nun aber die Ausführung der andern Maaßregel, und obschon die Repräsentanten gegen dieselbe protestirten, wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. ein Detaschement von 160 Mann der Standeskompagnie durch das Frickthal nach jener Gegend entsendet. Kaum war die Kunde vom Abmarsche unserer Garnison auf die Landschaft gelangt, als fast überall Sturm geläutet wurde. Besonders erhob sich der Bezirk Birsek zu einem tobenden Landsturme, Alles mit sich fortreißend. Viele Weiber und Knaben so-

Nichtpolitische Nachrichten.

Das alte Mährchen vom Burggeist von Rodenstein rührt sich wieder. Das Frankfurter deutsche Journal schreibt hierüber Folgendes: Aus dem Odenwalde, im März 1832. Der Glaube, daß ein Krieg im deutschen Reiche im Verlaufe dieses Jahres entstehen werde, ist bei der untern Klasse der Bewohner des Odenwaldes jetzt zur Gewißheit gesteigert, und die Gewißheit ist nicht veranlaßt durch die verwickelten Verhältnisse der europäischen Staaten und auch der deutschen Länder, — nein, ein in den Augen des Volkes unumstößliches und nicht zu bezweifelndes Ereigniß hat diesen festen Glauben an einen bevorstehenden deutschen Krieg veranlaßt. Es ist nämlich im Verlaufe dieses Monats von der zerstörten, allgemein bekannten Burg Rodenstein der Burggeist ausgegangen auf die anderthalb Stunden entlegene Schnellertsburg. Viele Bewohner des Dörfchens Ebersbach, an dessen Ende in einer wildromantischen Gegend, auf einer mäßigen, rings von Wald umgebenen Anhöhe sich die Ruinen der Burg Rodenstein erheben, so wie Bewohner der nächsten Umgebung, hörten in den ersten Tagen dieses Monats, in den Nachmittagsstunden, ein großes Getöse in der Luft, so, als wenn schnell

gar zogen fort; bald war Liestall mit mehreren Tausenden solcher Leute angefüllt, und noch vor Abend wälzte sich diese Lavine, den leidenschaftlichen Buser an der Spize, gegen das zwei Stunden entfernte Gelterkinden. Mit Einbruch der Nacht erfolgte der Angriff, und bis den andern Morgen um neun Uhr dauerte der ungleiche Kampf der kleinen Schaar gegen eine Masse von wenigstens 1500 Mann. Anfangs ward dieselbe zwar von den Einwohnern selbst rühmlich unterstüzt; da es dem Feinde aber gelang, hie und da einzudringen und mehrere Häuser in Brand zu stecken und alles Löschen zu hindern, da die Munition allmählich ausging und die Erschöpfung endlich zu groß wurde, so war eine längere Behauptung des Dorfes unmöglich. Gegen Abend (am 7) kam unsre Mannschaft in dem ersten aargauischen Gränzdorfe an, von wo sie auf Wagen hieher transportirt wurde.

Bologna den 8. April. Die neuesten Nachrichten aus Rom kündigen den Tod des Kardinals Pacca an, der eines der ausgezeichnetsten Mitglieder des heiligen Kollegiums und einer der wenigen Kardinäle war, welche zu Gunsten der von den Unterthanen des hl. Stuhls verlangten Reformen in der Verwaltung stimmten. Se. Em. hinterläßt ein bedeutendes Vermögen. Was man aus der Hauptstadt erfährt, ist nicht sehr ermuthigend. Viele Kardinäle setzen jeder den päpstlichen Unterthanen zu machenden politischen Konzession den lebhaftesten Widerstand entgegen und dieser scheint bis jezt den guten Willen des Papstes gelähmt zu haben. Ueber die neue Organisation herrscht offenbar ein Schisma; die Absolutisten, deren Anzahl unglücklicher Weise groß ist, behaupten, die von Gott dem Papste übertragene Macht lasse durchaus keine Beschränkung zu, und sie wollen, daß man eher Alles wage, als eine Veränderung zugebe. Der Egoismus, der in einer solchen Sprache liegt, ist leicht zu erkennen, aber es ist niederschlagend, daß unter den dortigen diplomatischen Residenten nicht genug Einsicht sich findet, um durchzublicken. Man versichert, seit der Besetzung von Ankona zeige der russische Gesandte dem Grafen St. Aulaire viele Kälte, und er unterstütze die Opposition der Absolutisten, welche insgemein auf den Schutz Rußlands rechnen. Der österreichische Minister, bei der Ruhe Italiens mehr interessirt, besteht auf der Nothwendigkeit eines Statuts, das unter die Garantie der europäischen Mächte gestellt würde, und weist auf die Lokalinspektionen des Ritters Sabregondi hin, aus denen hervorgeht, daß in der jezigen päpstlichen Administration viele Keime zu künftigen Unruhen liegen, und daß, sobald die österreichischen Truppen sich entfernen müßten, noch schlimmere Aufstände als früher ausbrechen würden, wenn die päpstlichen Unterthanen sich in ihren gerechten, auf die Versprechungen des heil. Vaters gegründeten Hoffnungen getäuscht fänden.

Lyon den 31. März. „Neuerdings ging gestern das Gerücht von einem beabsichtigten Aufstande in Lyon, und wird sich so oft erneuern, als es einigen jungen Leuten gefällt, die Aengstlichen in Schrecken zu setzen. Die im Stadthause Wacht habenden Dragoner sind immer mit

---

rollende Wagen, Peitschenknallen, Hundegebell, Hörnerklang, Waffengeräusch ꝛc. sich ihnen nähere. Umsonst suchten sie mit ihren weitsehenden Augen irgend eine Erscheinung, woher sie das Gehörte sich hätten erklären können. Vorüberziehend wurde das Getöse, das Anfangs in ihrer Nähe so deutlich und stark war, immer schwächer, bis es nach Verlauf einer halben Stunde gänzlich in der Ferne sich verlor. Welches Aufsehen dieses von so vielen Leuten Gehörte in der Gegend machte, läßt sich denken, wenn man weiß, wie viele Sagen vom Burggeist auf Rodenstein u. s. w. im Munde des Volkes leben. Allgemein ist daher jezt der Glaube verbreitet, daß, da der Burggeist ausgegangen, ein blutiger Krieg ausbrechen werde. Vielleicht daß dem Volkswahn dießmal die bestehenden Verhältnisse zur Realisirung zu statten kommen!

Auf den englischen Seeschiffen so wie auf denen anderer christlicher Nationen wird eine eigene Art von Leichenceremonien beobachtet. Gerne bewahrt man die Todten, wenn es möglich ist, so lange im untersten Schiffsraume auf, bis man irgendwo anlangt, um sie in das Element, von welchem sie genommen sind, zu begraben; doch wenn dieses die Umstände nicht erlauben, so werden sie hier ins Meer versenkt.

Infanteriegewehren bewaffnet, die spanischen Reiter liegen noch auf dem Hofe; die Polizei läßt in allen Theilen der Stadt Gewehre abkaufen, um vollends mit der Entwaffnung ins Reine zu kommen. Also dergleichen Reibungen nennt man bei uns den Zustand des tiefsten Friedens; sie werden aber, je länger sie dauern, desto mehr an Intensität zunehmen. Sonderbare Sprachverwirrung! Es ist für das Volk eine neue Vorbedeutung eines Kriegs oder großen Unruhen in den Steingefechten hiesiger Straßenjungen gegeben, welche Gefechte sich bis jetzt noch immer vor großen Volkserregungen zeigten, und oft mit solcher Schnelligkeit und Heftigkeit um sich griffen, daß, weil die Polizei nicht genügte, Truppen gegen diese Knaben requirirt werden mußten. Die Polizei ist dießmal bei Zeiten ins Mittel getreten. Ich sah neulich ein solches Gefecht mit an, und fragte einen Alten, der bei mir stand: „Was denkt ihr davon?“ „Herr“, erwiederte er und schaute nach den Alpen, „wenn der Schnee da ein wenig vermindert seyn wird, kommt Er gewiß wieder.“ „Wer denn?“ fragte ich weiter. Er hob ein wenig den Kopf, blinzte mit den Augen und murmelte: „der Kaiser“, indem er mir den Rücken drehte. Ich weiß wohl, daß er nicht von Barbarossa sprach, aber mir fielen doch der Kyffhäuser und die Raben ein. Jedes Volk hat seinen weltlichen Messias, und ist es zu verwundern, daß die Franzosen ihn in Napoleon personificiren?“

Paris den 8. April. Die Zahl der Cholerakranken beläuft sich heute auf 3,073. Weiber sterben ungefähr nur halb so viel als Männer. Kinder bleiben noch am Meisten verschont. Das Publikum hörte mit Vergnügen die Nachricht, daß die vielen Gefangenen bewilligte königliche Amnestie sich besonders auch auf die weniger schuldigen politischen Gefangenen ausdehne. Viele andere Verhaftete, welche nicht entlassen werden können, wurden wenigstens in Gesundheits-Häuser gebracht. Die Regierung übt hier die Pflicht der Menschlichkeit auf eine sehr rühmliche Weise. Ueberall werden Spitäler in größeren Gebäuden, besonders in alten Klöstern und Seminarien eingerichtet. Die Behörden sind unermüdet. Alles thut seine Schuldigkeit und auch der Pöbel scheint sich jetzt seiner früheren Verirrungen zu schämen.

Paris den 9. April. Die Krankheit Periers soll sich verschlimmern. Hr. v. Argout besorgt einstweilen die Geschäfte im Ministerium des Innern. Das Konseil wird einstweilen vom Könige präsidirt, der auch, mit Sebastiani, die auswärtigen Angelegenheiten leitet, persönlich Noten redigirt, und über Ankona unterhandelt. Um Portefeuilles bewerben sich von den Doktrinairs besonders Guizot und Broglie, von den übrigen Staatsmännern Decazes und Dupin. Wenn der Fall einer Aenderung eintritt, so könnte leicht Guizot das Uebergewicht erhalten. Soult wird nicht Präsident des Konseils. Er soll sehr verstört seyn, schon aus Besorgniß vor der Cholera. Diese Krankheit nimmt noch zu. Man versicherte heute um 3 Uhr, die Anzahl der in den letzten 24 Stunden Erkrankten belaufe sich auf 1000.

Man nimmt daher den Leichnam, bindet ihn, nachdem er in ein Stück Segeltuch gewickelt worden, auf ein Brett, welches gleiche Länge mit dem Leichname hat, zu den Füßen desselben wird entweder ein Sack mit Sand und Steinen gefüllt, oder einige Kanonenkugel befestigt, um durch die Schwere dieser Dinge den Körper schneller auf den Meeresgrund zu befördern. Sind diese Vorrichtungen gemacht, so nehmen zwei Matrosen die Leiche, heben sie auf die Schiffslehne, dann kommt der Kapitän oder ein anderer Seeofficier, wenn gerade kein Geistlicher sich an Bord befindet, liest aus einem Gebetbuche einige kurze, aber passende Gebete, spricht den Seegen und auf ein gegebenes Zeichen stürzen die beiden Matrosen den Leichnam über Bord ins Meer. Dieser Ceremonie muß die ganze Mannschaft beiwohnen, die dem Todten, nachdem er ins Meer gestürzt worden ist, ein Gebet widmet, welches jeder mit entblößtem Haupte spricht. Nun wird seiner nicht mehr gedacht und das geschäftige Wesen geht wieder seinen Gang wie zuvor.

Eine Dame beschwerte sich bei dem berühmten und berüchtigten Voltaire, daß er vorüber gegangen sey, ohne sie anzusehen. Madame, war die Antwort, hätte ich Sie angesehen, so wäre ich nicht vorbei gegangen.

Vermischte Nachrichten

Nachrichten aus Paris vom 6. April melden, daß das Volk endlich einmal der Vernunft Gehör gegeben habe. Nachdem mehrere Unglückliche auf eine barbarische Weise als Vergifter im eigentlichen Sinne des Wortes zerrissen worden sind, sind dem Volke endlich die Augen aufgegangen, und es hat eingesehen, daß es in seiner Blindheit Unschuldige hingeschlachtet habe. In der Straße von St. Denis hat man mehrere Weiber, welche an den Gräuelthaten Theil genommen, über ihre Verbrechen laut weinen sehen. Pariser Journale nennen den 6. April den Tag der Reue. Wollte Gott, daß dieß die letzte Thorheit wäre, welche die Pariser zu bereuen haben! — Die Holländer haben das Schwert schon halb aus der Scheide; ob sie ganz von Leder ziehen, oder dreinhauen, hängt ganz von der Reformbill in England ab. Wenn die Reformbill stecken bleibt, dann bleibt auch das englische Ministerium stecken, und Wellington kommt aus Ruder; der hälts mit den Holländern; und die Holländer ziehen frisch den Flederwisch und hauen, das wird ein Gräuel seyn, ganz mordjomartialisch drein; geht aber die Bill durch, dann schauen sie verdrüßlich drein, sie stecken ihren Säbel ein, und machens als ächte Holländer wie die Bill, sie gehen auch durch. — In der Sitzung des belgischen Senats machte Herr Lefebvre-Meuret den Vorschlag, man möge den König von Holland gerichtlich belangen lassen, und ihn für den Schaden, den er Belgien durch seine Weigerung, die 24 Artikel anzunehmen, zugefügt habe, verantwortlich machen. Wenn es nicht das jüngste Gericht ist, so kennen wir keinen Gerichtshof, vor welchem die Belgier den König von Holland verklagen könnten. — Mit der französischen Armee wird jetzt eine große Veränderung vorgenommen: Der Kriegsminister Marschall Soult hat durch einen Tagsbefehl entschieden, daß die Truppen aller Waffengattung ohne Ausnahme künftighin Schnauzbärte tragen sollen. Es heißt, der Chef des Geniekorps habe im Sinne, den Vorschlag zu machen, daß die Mannschaft nach der Farbe der Schnauzbärte in die Kompagnien eingereiht werde, so daß es eigene Kompagnien von Rappen, von Schimmeln und von Braunen gibt. Bei der Artillerie sollten, so viel als möglich, die mit rothen Schnauzbärten allein zu Feuerwerkern genommen werden. Die neue Schnauzbart-Organisation wird hoffentlich keinen Einfluß auf das Schicksal von Italien haben und in Ankona nur soviel bewirken, daß dessen Einwohner den französischen Soldaten den neuesten Armeebefehl ihres Kriegsministers bald an der Nase ansehen werden. — Nach allen Nachrichten ist es nun gewiß, daß es Friede bleibt, wenn der Krieg nicht ausbricht. Die belgischen und holländischen Truppen stehen einander so nahe gegenüber, daß der belgische Jäger genau sagen kann, ob der ihm gegenüberstehende holländische Husar einen rothen oder einen braunen Backenbart hat. In den Grenzstädten wird gepackt und gebacken, man erwartet jeden Tag den Ausbruch der Feindseligkeiten. Die belgischen Soldaten haben neue Schuhe bekommen, auch die Holländer stehen auf neuen Sohlen. Wir hoffen indessen, daß die Truppen, die schlagfertig dastehen, weil die Schläge doch nur allein auf sie gemünzt sind, des Stehens bald überdrüßig seyn, und sich zu Hause niederlassen werden.

Bekanntmachung.

Nachdem das um das Peter Fruhmann'sche Bräuanwesen zu Gangkofen am 16. März geschlagene Anbot kreditorschaftliche Genehmigung nicht erhielt, so wird solches am **Freitage den 27. April l. J.** zum wiederholten Verkaufe gebracht.

Indem man sich auf die öffentliche Ausschreibung vom 10. Febr. l. J. bezieht, wird bemerkt, daß zum Guts-Complexe auch noch ein im obern Markte gelegene Getreidstadl sammt Einfahrt und dabei befindlichem Gärtchen gehört.

Kaufslustige mogen am benannten Tage von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr ihre Anbothe in hierortiger Kanzlei zu Protokoll geben.

Den 2. April 1832.

Königliches Landgericht Eggenfelden.

Dr. Dauer, Landrichter.

Die unterzeichnete Stiftungs-Verwaltung bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß das Ausweißen der Pfarrkirche zu Perlersreuth, nebst Frauen- und Todtenkapelle, Sakristei und Oratorium an den Wenigstnehmenden im Orte Perlersreuth den 20. Mai d. J. versteigert wird. Werkmeister können zu jeder Zeit die gehörige Einsicht nehmen.

Markt Perlersreuth den 8. April 1832.

Joseph Michl, Markts-Vorstand.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mittwoch den 18. April 1832.

Leipzig den 1. April. Wie ernstlich die Belgier sich auf einen Widerstand vorbereiten und wie sehr sie besorgt sind, ihre Armee mit tüchtigen Offizieren zu versehen, davon erhielten wir dieser Tage einen deutlichen Beweis. Der polnische Cavallerie-Oberst Kruscewski, der sich bisher in Dresden aufgehalten hatte, ging gestern hier durch nach Brüssel, um das ihm vom König Leopold angebotene Kommando über ein Kavallerie Regiment zu übernehmen. Oberst Kruscewski, beim Ausbruch der polnischen Revolution noch Lieutenant im Garde-Chasseur-Regiment und Adjutant des Generals Kurnatowski machte den Feldzug von 1831 bis zur Schlacht von Ostrolenka im Generalstabe mit, war allen Generalen en Chef, Chlopizki, Radziwil und Skrzynecki, als Adjutant in allen wichtigen Gefechten zur Seite, und gab überall die größten Beweise von Bravour und Talent. Im Juli erhielt er ein Kavallerie-Regiment, kommandirte im August bereits eine Brigade, und führte im Romarino'schen Korps erst die Avantgarde, dann die Arriergarde mit Infanterie und Artillerie. Er trat vom Schauplatz mit dem Ruf des ausgezeichnetsten jüngern Militärtalents in der polnischen Armee, einem Ruf, der ihm jetzt dieß ehrenvolle Anerbieten und die Gelegenheit verschafft, sich für künftige mögliche Anstrengungen seiner Landsleute zu einem vollkommenen tüchtigen Führer auszubilden.

Wien den 9. April. Die Nachrichten aus Konstantinopel hinsichtlich auf die ägyptische Expedition lauten sehr widersprechend. Nach einigen Briefen soll Mehmed Ali zum Gehorsame zurückzukehren bereitwillig, nach andern fest entschlossen seyn, sich der Oberherrschaft des Sultans zu entziehen und den Krieg in Syrien auf alle Gefahr hin fortzusetzen. Die Pforte soll in der letzten Zeit einige Besorgniß gezeigt haben, und nicht abgeneigt scheinen, sich mit dem Pascha gütlich zu verständigen. — Die Serbier haben sich auf mehreren Punkten der bosnischen

Nichtpolitische Nachrichten.

Im Hotel-Dieu zu Paris sind zwei große Säle für Cholerakranke eingerichtet. In jedem der Säle hat ein Jeder der im Hotel-Dieu angestellten Aerzte und Chirurgen 7 Betten unter seiner Leitung. Jeder gibt fast ein anderes Mittel, doch alle entweder erregende oder adstringirende; damit werden Hautreize verbunden, welche noch am meisten geleistet haben. Indessen sind die Fälle bis jetzt so gewesen, daß man sich für keine Methode vielleicht eher aussprechen kann, bis die Cholera aus Paris wieder ausgewandert ist. Der Arzt Dupuytren gibt essigsaures Blei, Sanson gibt Alaun mit ziemlichem Erfolg, Breschet gibt Aether u. s. w. Andere geben Opium, Magendie gibt blos starken Punsch, und wenn er im Hotel der einzige ordinirende Arzt wäre, so würde es Choleraliebhaber genug geben, die sich im Hotel-Dieu zu einer cholerischen Punschparthie versammeln würden. Mehrere Aerzte empfehlen die Chokolade als Präservativmittel. Die Sterblichkeit ist am Bedeutendsten in den kothigen Straßen, besonders in der Nähe der Bastille. Von solchen Gassen, wie man sie in den alten Stadtvierteln von Paris findet, hat man in Deutschland keine Vorstellung. Es gibt deren, die kaum so breit

Gränze genähert, und man erwartet täglich über ihren Einmarsch in jene Provinz etwas zu erfahren. Es kann in dieser Gegend zu einem heftigen und folgenreichen Kampfe kommen. Die hier ansäßigen serbischen Handelsleute sind nicht ohne Sorge; sie tadeln die Einmischung in die ärgerlichen Händel Bosniens, welche nach ihrer Meinung Fürst Milosch leicht hätte vermeiden können.

Aus dem Preußischen den 10. April. In Polen ist seit der Publikation des neuen organischen Statuts eine große Aufregung sichtbar; Fürst Paskewitsch soll darüber einige Verlegenheit äussern, da, wie es scheint, die von ihm gegebene Versicherung, daß auch nicht die geringste Unzufriedenheit oder Widersetzlichkeit von Seite der Polen zu besorgen sey, den Kaiser veranlaßt haben soll, Polen dem russischen Reiche, nur mit einer eigenen Administrationsform, einzuverleiben. Nun ist wohl keine offene Widersetzlichkeit von einem Lande zu vermuthen, das nach so schwerem Kampfe der Uebermacht unterlag; allein man sollte doch vermeiden, der öffentlichen Meinung und den gekränkten Gefühlen eines ganzen Volkes Hohn zu sprechen, und eine Abneigung nicht vermehren, die häufig nur dem schadet, der sie zu verachten scheint. Was ein zur Verzweiflung getriebenes Volk vermag, ist uns in der neuern Zeit mehr als Einmal bewiesen worden. Fürst Paskewitsch mag dieß fühlen und eine Verantwortung besorgen; er soll neue Verhaltungsbefehle an die Armee erlassen haben, und die Sicherheitsmaaßregeln auf allen Punkten verdoppeln. Dabei ist die Noth im Königreiche Polen sehr groß, und nimmt bei völliger Stockung aller Gewerbe stündlich zu. Es fehlt besonders an den ersten Lebensbedürfnissen, und wenn die Regierung nicht durch Zufuhren aus der Fremde, oder aus den alten russischen Provinzen abzuhelfen weiß, und vorzüglich dem Landmanne zu Hilfe eilt, der fast im ganzen Lande kaum hinreichenden Vorrath zur Sommersaat besitzt (an die Bestellung der Wintersaat ist während der damaligen kriegerischen Ereignisse nicht gedacht worden), so muß das Elend noch immer überhandnehmen, und kann zu Ausbrüchen der Verzweiflung führen.

Herzogenbusch den 1. April. Das Heer im Felde ist seit gestern aus den seither inne gehabten Stellungen aufgebrochen. In so fern man abnehmen kann, beschränkt sich diese Bewegung auf eine größere Konzentrirung der Truppen, welche die verschiedenen Divisionen bilden und auf die Aufstellung derselben näher an den Gränzen, in der Richtung ihrer früheren Positionen. Auch spricht man von einer Verstärkung der Artillerie-Waffe. Bereits ist eine bespannte Batterie Zwölfpfünder von Nymwegen nach dem Heere aufgebrochen, woselbst man auch eine Batterie reitender Artillerie zu erwarten scheint. Vorgestern hat Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien Tilburg besucht, kehrte aber noch am nämlichen Tage in's Hauptquartier, welches stets in hiesiger Festung aufgeschlagen bleibt, zurück. Gestern Abends ist der Prinz Friedrich aus dem Haag hier eingetroffen. Bei dem Hauptquartier herrscht stets eine ungewöhnliche Geschäftigkeit.

---

sind, daß mehrere Menschen neben einander gehen können. Dabei sind die Häuser sehr hoch, den größten Theil des Tages fällt kein Sonnenstrahl auf den morastigen Boden. Das Innere der Gebäude ist so schmutzig und dumpf, wie draussen die Gasse. Auch wenn keine epidemische Krankheit herrscht, ist die Sterblichkeit in solchen Quartieren sehr bedeutend; man behauptet, daß dort die meisten Kinder in ihren ersten Jahren den Tod finden.

Don Miguel ist, wie öffentliche Blätter erzählen, in seiner Jugend ein überaus lustiges Bürschlein gewesen. Oeffentliche Blätter erzählen von ihm folgenden Jugendstreich, aus welchem schon ganz das große Genie hervorleuchtete, mit welchem jetzt der edle Don wie ein hellglänzender Komet am politischen Himmel wetterleuchtet. Don Miguel hatte in einem Alter von 14 Jahren auf Veranstaltung der Frau Mama ein Regiment von Kindern errichtet, welche sämmtlich Söhne der am Hofe angestellten Edelleute waren. Diese Kinder trugen alle Auszeichnungen des Militärs, und hatten ihre Verpflichtungen zum Dienste ganz wie die Soldaten. Einige dieser jungen Edelleute hatten versäumt, sich zur Morgenparade einzufinden. Sie wurden auf Don Miguels Befehl als der De-

Paris den 8. April. „Casimir Perrier und das nach ihm benannte Ministerium wollen den Frieden; aber auf dem eingeschlagenen Wege werden sie ihm keine Festigkeit verschaffen. Auch die absolutistischen Mächte wollen ihn, obschon nur unter Bedingungen. Sie wollen ihn; denn keine Regierung Europa's wird muthmaßlich durch den Krieg gewinnen. Wird nun wirklich der Friede erhalten werden? Ich zweifle sehr; es sey denn, daß die absolutistischen Mächte zu den Freiheitsideen Frankreichs sich bekennen, oder daß Frankreich zur Restauration zurückgeführt werde. Letzteres ist fast so unwahrscheinlich, als das erstere. Bei der Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes ist kein bleibender Friede zu hoffen. Räume man demnach auch die äußeren Schwierigkeiten, die seiner Erhaltung entgegenstehen, hinweg; räume man hinweg die Hindernisse, womit er in Belgien, Italien, auf der pyrenäischen Halbinsel u. s. w. zu kämpfen hat; räume man alle diese Hindernisse hinweg: ich zweifle dennoch an seiner Erhaltung; ich zweifle deßhalb daran, weil mit allen diesen Nebenhindernissen, worüber vielleicht ernster Wille und Klugheit Herr werden könnten, das Haupthinderniß nicht hinweggeschafft wird, nämlich der Europa in zwei Hälften trennende Zwiespalt in Begriffen und Ansichten über das wechselseitige Verhältniß der Regierungen zu den Regierten und über das der verschiedenen Klassen der letzteren unter sich. „Dieser Meinungszwiespalt hat zwei Mächte geboren, die Europa vor dem Jahre 1789 nicht gekannt. Seitdem von Jahr zu Jahr schärfer sich von einander sondernd, und schroffer einander entgegentretend, sind sie seit 1815 die Hauptmächte Europa's geworden. Von dieser Zeit an haben beide die europäische Politik beherrscht; die früheren Mächte regierten seitdem nur dem Namen nach; denn immer nur den Blick auf jene beiden Hauptmächte richtend, ihre Maaßnahmen nach deren Bewegung regelnd und den Herrscherwillen ihnen unterordnend, waren sie seit der erwähnten Zeit in der That nur die Dienerinnen dieser Hauptmächte. Die eine derselben — das Freiheitsprincip — war ausser ihrer kurzen Besitzergreifung von der pyrenäischen Halbinsel und in einem Theile Italiens aus dem Raume verbannt; sie lebte nur in den Herzen und in den Geistern: aber immer weiter und weiter dehnte sich ihre Macht in diesem unsichtbaren Reiche aus. Erst im July 1830 trat sie in Frankreich in die Außenwelt, und stellte sich der anderen Hauptmacht — dem absolutistischen Princip — verkörpert entgegen, bestimmte Hoffnung gebend, daß sie von nun an auch aus dieser nicht wieder verdrängt werde. Zwischen beiden Hauptmächten aber herrscht unauslöschbarer Haß, aus dem ursprünglichen Entgegengesetztseyn ihres Wesens und ihrer innersten Natur hervorgehend. Eine Versühnung, ein Vertrag zwischen beiden ist mehr noch als unwahrscheinlich, kein In-Schrankenhalten des einen Princips durch das andere denkbar, da sie keinen Richter mehr anerkennen: das Schwert muß daher mit dem Siege die Entscheidung geben. Ob dieß in der nächsten Zukunft geschieht, ob in der entfernteren, ist zweifelhaft; dennoch aber, daß es

---

sertion schuldig verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt. Der 14jährige Prinz führte bei diesem sonderbaren Tribunal den Vorsitz; zum größten Schrecken wurde gegen die unglücklichen Kinder einstimmig die Todesstrafe anerkannt, und Don Miguel beeilte sich, das Urtheil sogleich vollziehen zu lassen. Die Verurtheilten wurden auf einen freien Platz des Schloßhofes geführt, und schon war ein Peloton Knaben mit gespanntem Hahn vorgetreten, als ein königlicher Kammerherr das ungewöhnliche Getümmel im Hofe des Pallastes bemerkte, schnell hinabstürzte, und glücklicher Weise zeitig genug kam, um die armen Knaben vom Tode zu retten. Das Spiel, das der Don in seiner Jugend getrieben, spielt er noch immer fort, und treibts natürlich mehr ins Große; nur Schade daß kein Kammerherr mehr da ist, der sich ins Spiel mischt, und so den Trumpf drein gibt, daß für den Michel das Spiel verdorben ist. Wir wünschen, daß Don Pedro recht bald die Rolle jenes Kammerherrn vertreten möge.

Der östr. General Spork sagte vor jedem Gefechte im dreißigjährigen Kriege: Lieber Gott, stehe mir gegen die Franzosen bei, oder wenn du mir nicht beistehen willst, so sey wenigstens neutral, und du sollst deine Freude haben, wie ich die Kerlü herum hauen will. Und er thats auch.

bald geschieht, das Wahrscheinliche, wenn nicht alle Zeichen trügen. Mit dieser Ansicht scheinen auch die Diplomaten einverstanden zu seyn, weil man Bedenken trägt, dem Kriegszustande mitten im Frieden ein Ende zu machen, diesem Kriegszustande, der die Staaten wie die Individuen aussaugt und lähmt, und alle Interessen beeinträchtigt. Jeder Tag, in diesem Zustande verlebt, mehrt die Unzufriedenheit sehr bedeutend, und gefährdet mithin die bestehende Ordnung der Dinge mehr und mehr. Er würde daher beendigt werden, und zwar schleunig, wenn der Zustand Europa's, ich will nicht sagen, den Frieden verbürgte, sondern nur eine ganz ungegründete Hoffnung zu seiner Erhaltung gewährte. (Schluß folgt.)

Paris den 10. April. Die Cholera will immer noch nicht abnehmen; mit jedem Tage wächst die Zahl der Erkrankungen und der Sterbefälle. Herr Magendie hat bis jetzt noch die glücklichsten Cholerakuren gemacht. Schon 15 — 16 sehr gefährliche Kranke wurden durch ihn noch gerettet. Seit gestern Morgen sieht man in den Straßen besondere schwarz behangene Todten-Wägen, da die gewöhnlichen Begräbniß-Anstalten nicht mehr hinreichen. Im Hôtel-Dieu und im Spital von Groß-caillou soll auch der Typhus herrschen. Viele Personen begaben sich gestern auf das Marsfeld vor das Hôtel der Invaliden, in der Meinung, man werde dort zur Luftreinigung Kanonen ablössen. Aber der Kanonendonner unterblieb, wahrscheinlich aus Rücksicht gegen die ohnedieß schon zu ängstliche Bevölkerung von Paris u. der Umgegend.

Vermischte Nachrichten.

Die reichen Engländer werden von den Fluthen der Zeit wie ein Schiffchen von den Meereswellen herumgeworfen. Um der Cholera zu entfliehen, sind mehrere derselben von London nach Paris geeilt, aber wie groß war ihr Schrecken; als in Paris das orientalische Gespenst furchtbar sie angrinste, und ihnen den Magen umzudrehen drohte! Jetzt haben sie sich wieder aus dem Staube gemacht, ohne Gewißheit zu haben, ob ihnen die Cholera nicht wieder nachfliegt, und sie so aus dem Regen in die Traufe kommen, wie es einer vornehmen Person ergangen ist, die beim Ausbruch der Cholera in Wien nach Paris geflohen war, und hier ein Opfer der Seuche geworden ist, welcher sie in Wien gewiß entgangen wäre. — Mehrere aus Paris von der Cholerafurcht vertriebene Familien sind bereits in Frankfurt angekommen. Ihrer Aussage gemäß haben 6000 Fremde an einem Tage Paris verlassen; doch geschah die Ausfahrt bei den Barrieren nicht ohne Gefahr, da der Pöbel sich zusammenrottete und die vielen Wagen mit Fremden aus Besorgniß vor noch größeren Brodloswerden der Handwerksleute nicht durchlassen wollte. — Der Doktor Lembert wollte in den Stadtvierteln zu Paris, wo besonders viele Cholerakranke liegen, einen starken Kupfergeschmack in Munde verspürt haben, den er 24 Stunden lang nicht wegbringen konnte. Er zieht daraus den Schluß, daß sich die Krankheit aus einem mineralischen Gifte entwickele, das der Erde entströme, und erklärt sich so die Aehnlichkeit, welche die Cholera mit den aus Metallgiften entstandenen Krankheiten habe. — Die Behandlung mit Punsch soll bei mehreren Cholerankranken den besten Erfolg gehabt haben; das sey aber nur unter uns gesagt; denn wenn das Ding ruchbar wird, so werden die Limonien so theuer werden, wie ehemals das Camillenöhl. — Der Minister Perrier will zum Zeichen, daß er der Cholera Herr geworden ist, ein Siegesmahl feiern und alle seine Freunde zu demselben einladen. Eine Punschparthie dürfte zweckmäßiger seyn. — Im Rheinkreis treiben sie's halt doch zu närrisch, und es ist, als wenn man durchaus die Pariser Narrheiten nicht allein zum Muster genommen, sondern auch dieselbe noch übertreffen wolle. Der bayerischen Staatszeitung zufolge hat der Pfarrer Klöckner zu Zweibrücken Folgendes gepredigt: „Wer von der freien Presse bereits schon gehört hat, und dennoch fortfährt, sich zu weigern, dieselbe mit einem kleinen Beitrag zu unterstützen, es sey nun aus stinkendem Geize oder aus feiger Bedenklichkeit, aus unzeitiger Furchtsamkeit, wer fortfährt, sich davon zurück zu ziehen der bezeigt sich dann nicht als ächter Anhänger Jesu Christi u. s. w. Eilet und unterschreibet zur Unterstützung der freien Presse. Es ist diese bei Gott im Himmel! bei meiner Seele Seligkeit! ein Wort und Werk Gottes zur Erleuchtung und Beglückung der Menschen.“ Man meint nichts anders als den Prediger zu hören, der auf der Zinne des Tempels zu Jerusalem neben Christus stand, demselben die ganze Welt zu schenken versprach, und von ihm verlangte, daß er einen Stein in Brod verwandeln sollte.

Bekanntmachung.

In Folge der von der k. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer des Innern, gnädigst erlassenen Ausschreibung vom 27. September v. J., im Betreffe der Sammlungen für die am 26. Juli v. J. durch Wolkenbruch verunglückten Bewohner des Mühl- und Lindenthales, sind für die Verunglückten des hiesigen Polizeibezirkes weitere Beiträge eingesendet worden, und zwar:

1) Vom k. Landgerichte Wegscheid mit Schreiben ddo. 16. März 1832 18 fl. 6 kr.
2) Vom k. Landgerichte Kötzting durch Schreiben ddo. 18. Jäner d. J. nach Abzug des Porto pr. 8 kr. — fl. 28 kr.
3) Durch das expedirende Sekretariat der k. Regierung des Unter-Donaukreises, laut Schreiben ddo. 2. Febr. h. J. 65 fl. 12 kr., eingesendet vom k. Landgerichte Landau und der Redaktion der deutschen Tribune.
4) Vom k. Landgerichte Vilshofen mit Schreiben ddo. 2. Febr. d. J. nach Abzug des Porto pr. 9 kr. 43 fl. 30 kr.
5) Vom k. Landgerichte Altötting laut Schreiben ddo. 10. Febr. d. J. 8 fl. 39 kr.
6) Vom k. Landgerichte Paßau laut Schreiben ddo. 18. Feb. 1832 131 fl. 8 kr.
7) Vom k. Landgerichte Vilshofen laut Schreiben ddo. 3. März 1832 nach Abzug des Porto pr. 7 kr. 1 fl. 54 kr. 2 dl.
8) Vom k. Landgerichte Straubing mit Schreiben ddo. 21. v. Mts. nach Abzug des Porto pr. 17 kr. 35 fl. 2 kr.
9) Vom k. Landgerichte Mitterfels mit Schreiben ddo. 16. v. Mts. nach Abzug des Porto pr. 15 kr. 13 fl. 29 kr.
10) Vom k. Landgerichte Kamm mit Schreiben ddo. 14. v. Mts. nach Abzug des Porto pr. 15 kr. 11 fl. 43 kr.

Dieses wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und im Namen der Unglücklichen für diese milden Gaben, welche unter heutigem an selbe vertheilt wurden, der verbindlichste Dank abgestattet.

Den 17. April 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.
Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Bekanntmachung.
(Holzverkauf in Paßau betreffend.)

Es wird hiemit zur Wissenschaft des mit Holz handelnden Publikums gebracht, daß das königliche Staatsministerium der Finanzen beschlossen habe, die Abtriftung und den Verkauf des Brennholzes, welches jährlich auf dem Ilzfluße nach Paßau abgeschwemmt wird, auf Aerarial-Regie besorgen und diese Einrichtung auf wenigstens sechs nacheinander folgende Jahre fortdauern zu lassen.

Die Aufstellung dieses Holzes geschieht auf den Lagerplätzen in und bei Paßau im österreichischen Maaße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 3 auch 2 ½ schühiger Scheitslänge, und der Verkauf um bestimmte Preise ist dem unterzeichneten Rentamte übertragen. —

Der Verkaufs-Preis ist für das laufende Jahr festgesetzt, wie folgt:

Für die Klafter hartes Holz von 3 Schuh Scheitslänge, zu

fünf Gulden vierzig zwei Kreuzer.

Für die Klafter hartes Holz von 2 ½ Schuh Scheitslänge, zu

vier Gulden vierzig fünf Kreuzer.

Für die Klafter weiches Holz von 3 Schuh Scheitslänge, zu

drei Gulden und sechs Kreuzer, und

für die Klafter weiches Holz von 2 ½ Schuh Scheitslänge, zu

zwei Gulden dreißig Kreuzer.

Neben diesen Preisen haben die Käufer an den aufgestellten Holzmesser einen Messerlohn von einem Kreuzer pr. Klafter zu bezahlen.

Bemerkt wird, daß das harte Holz nicht abgesondert und für sich allein abgegeben werde, jedoch den Abnehmern des weichen Holzes, wenn sie es verlangen, auch hartes Holz um den bestimmten Preis in dem Maaße zugetheilt wird, wie sich der Vorrath davon zu der ganzen Quantität des vorhandenen weichen Holzes verhält.

Kaufslustige werden eingeladen, sich bei dem unterzeichneten königl. Rentamte zu melden, welches denselben das benöthigte Holz in beliebig zu bestimmenden Partien, gegen baar zu leistende Zahlung, oder auch auf drei monatliche Nachborge, gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit zu jeder Zeit abgeben wird.

Den 12. April 1832.

Königliches Rentamt Paßau.
v. Geißler, Rentbeamter.

Den Bewohnern der Stadt Paßau und Umgebung wird andurch eröffnet, daß im heurigen Jahre die Vormerkung und Bestellung des benöthigten harten und weichen Triftholzbedarfes beim diesseitigen Rentamte geschehe, und daß solche längstens bis 10. May beendigt seyn müsse. Wer sonach bis dahin die Vormerkung versäumt, hat sich die Schuld selbst beizumessen, wenn späterhin kein Holz mehr zu beziehen ist.

Diese Vormerkung muß wochentlich am Mittwoch und Freitag von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr statt finden.

Die Holzpreise sind nachfolgende:

Für	1	Kft.	hartes	zu 3	Schuh	5 fl. 42 kr.
„	1	„	„	„ $2^1/_2$	„	4 fl. 45 kr.
„	1	„	weiches	„ 3	„	3 fl. 6 kr.
„	1	„	„	„ $2^1/_2$	„	2 fl. 30 kr.

Uebrigens wird bemerkt, daß bei der jedesmaligen Holzabnahme der treffende Geldbetrag zu entrichten sey.

Den 17. April 1832.

Königliches Rentamt Paßau.

v. Geißler, Rentbeamter.

Oeffentlicher Verkauf.

Im Wege der Hilfsvollstreckung verkauft man am 3. Mai Vormittags 9 Uhr dahier am Gerichtssitze an den Meistbiethenden gegen Baarzahlung des Kaufschillings den obern bei 4 Tagwerk haltenden und auf 240 fl. werthgeschätzten Haus-Acker des Johann Roßgoderer, Kleingütler von Hammerberg, Gemeindebezirkes Beiderwiese.

Dieß wird den Kaufslustigen bekannt gemacht.

Paßau den 10. März 1832.

Königliches Landgericht Paßau.

Werndl, Landrichter.

Oeffentlicher Verkauf.

Im Wege der Hilfsvollstreckung verkauft man am 3. Mai Vormittags 9 Uhr dahier im Gerichtssitze das Wohnhaus sammt Stallung und den bei $1^1/_2$ Tagw. haltenden Hausgarten des Jos. Piller von Hammerberg Gemeindebezirks Beiderwiese an den Meistbietenden gegen Baarzahlung des Kaufschillings. Der Schätzungswerth der Gebäude und des Gartens beträgt je 100 fl., zusammen 200 fl.

Dieß Kaufslustigen zur Nachricht.

Den 17. März 1832.

Königliches Landgericht Paßau.

Werndl, Landrichter.

Oeffentliche Versteigerung.

Den Rücklaß des verlebten Peter Halmel, Papiermachergesellen in der Fabrik an der Erlau, bestehend aus einigen Kleidungsstücken, Leinwäsche, einer Sackuhr s. a. wird man am

3. Mai

Vormittags 11 Uhr an die Meistbietenden hier im Gerichtsgebäude gegen baare Erlage der Kaufpreise öffentlich versteigern. Hierzu werden Steigerungslustige eingeladen.

Am 10. April 1832.

Königliches Landgericht Paßau.

Werndl, Landrichter.

Die königliche General-Bergwerks- und Salinen-Administration hat durch eine Entschließung ddo. 24. März Nro. 4078 angeordnet, daß der Transport des Aerarial-Salzes auf der Donau von Paßau nach Deggendorf, Straubing und Regensburg im Wege der Einreichung versiegelter Anträge an den Wenigstnehmenden überlassen werden soll. Diese Offerte müssen bis zum 1. Mai d. J. bei der erwähnten hohen Stelle eingereicht werden.

Wird ein Angeboth für annehmbar gefunden, so wird der Unternehmer in Kenntniß gesetzt, um mit ihm entweder in Person, oder durch einen Bevollmächtigten unter Vorbehalt der höchsten Genehmigung des königl. Staats-Ministeriums der Finanzen auf 3 Jahre, nämlich vom 1. Jänner 1833 bis letzten Dezb. 1835 einen Kontrakt abzuschließen.

Die Bedingnisse hiezu werden auf Verlangen den Unternehmern von den königl. Salzämtern Paßau und Regensburg schriftlich mitgetheilt.

Zur Uebernahme dieses Transportes sind nur berechtigte inländische Schiffmeister, welche sich durch obrigkeitliche, mit dem Angebote zugleich mit einzusendende Zeugnisse ausweisen, und

eine Kaution von 10,000 fl. entweder baar, oder in bayerschen Staatspapieren erlegen können, zulässig.

Bey dem Anfange der Kontracts-Unterhandlung hat der Unternehmer 1500 fl. baar, oder in bayr. Staatspapieren bei der königl. Berg- werk- und Salinen-Haupt-Kasse als Gewährleistung des von ihm eingegangenen Vertrags zu hinterlegen, welche jedoch wieder zurück gegeben werden, sobald die höchste Genehmigung erfolgt, und die bedungene Kaution erlegt ist.

Paßau den 29. März 1832.

Königliches Salzamt Paßau.

Müller, Salzbeamter.

Bessar, Kontrolleur.

Im Steinweg Nro 234 sind zwei einzelne Zimmer, für Zimmerherrn oder Studenten, täglich zu beziehen.

Bräuhaus- und Oeconomie-Verkauf aus freier Hand.

Der am Ende Benannte ist entschloßen zu verkaufen, und verkauft sein zu Ramelsberg 1/4 Stund von dem familienreichen Markte Schönberg im k. Landgerichte Grafenau, nahe an einem frequenten Kirchen-Wege, wie auch an der nach Deggendorf führenden Vicinal-, so wie nahe befindlichen, von Paßau her über Regen und Zwisel nach Böhmen geleiteten Landstraße gelegene Bräuanwesen, bestehend in einem erst vor 2 Jahren vom Grunde aus massiv und bequem neuerbauten Bräuhause sammt Wohnung, dann Getreid- und Trockenboden, alles unter einem Scharedache, wo sich eine Wasser-Reserve von reichem Behalte eines fließenden Brunnenwassers befindet. In einem an Felsen gegen Norden gebauten 2000 Eimer Sommerbier fassenden Keller mit darauf erbauten 3 Zimmern, einer Küche und Faßboden. — Einem sehr geräumigen Sommerhause, Kegel- und Schießstätte, einem geräumigen, mit Lindenbäumen besetzten romantischen, und eine sehr weite Aus- und Umsicht darbietenden Unterhaltungsplatze, an welchem auch die St. Anna-Kapelle nahe gelegen ist, in welcher am St. Anna- und Kirchweihe-Feste Gottesdienst gehalten, und zahlreich besucht wird. Der Bräuanwesens-Apparat ist eben ganz neu, meistens von Eichenholz, eine kupferne Pfanne, 40 Eimer haltend.

Die Gutsgründe bestehen in 4 7/8 Tagw. Garten- und Oedgründen, 18 5/8 Tagwerk Ackerfeld, in einer 16 6/8 tl Tagwerk haltenden, am Bräuhause und einem Weiher anliegenden, sehr gut zweimähdigen Wiese, in welche die Abfälle vom Bräuwesen, und der Stallung auf das bequemste benützt werden können. In 31 3/4 tl Tagw. Gehölz von bester Lage und Vegetation. In 9 Tagwerk Weideplatz, welcher mit den wenigen Häuslern nach Proportion des Grundbesitzes gemeinschaftlich ist.

Sowohl Gebäude, als Gründe und das Bräurecht sind ludeigener Art ohne allen grundherrlichen Verband und Reichniß.

Vom Kaufschilling dürfen nur 4000 fl. gleich baar, und das übrige gegen beiden Theilen freistehende einjährige Aufkündung, jedesmal nur zu 1000 fl. und nicht mehr, bezahlt werden; und unter diesen Kaufschillingsgeldern sind 4008 fl. verzinsliche Stiftungs-Kapitals-Gelder, welche als erste Hypothek auf diesem Gesammtanwesen haften, begriffen.

Dem Käufer bleibt freigestellt, den Bier-Vorrath, Viehe, Fahrniß, und Feldgeräthschaft s. a. abzulösen oder nicht, letztern Falls des Biers halber bevor dasselbe selbst verleit zu geben, und zum Behufe dessen das Sommerkeller-Gebäude, den Schenkplatz, das Sommerhaus, die Kugelstatt, und Schießstätte s. a. zu benützen, bis der Bier-Vorrath verleit gegeben ist. — Der Kaufsabschluß und Aufzug dürfte anfangs Mai, oder Juni seyn, wo die Felder und Wiesen ihre Bonität zeigen werden.

Die Kaufschillings-Summe s. a. wird Verkäufer den Kaufslustigen mündlich eröffnen.

Ramelsberg den 26. März 1832.

Joseph Hilz.

Bekanntmachung.

Bad-Eröffnung.

Am 1. Mai d. Js. wird das königl. Mineralbad zu Höhenstadt, k. b. Landgerichts-Bezirkes Griesbach im Unterdonau-Kreise, wieder eröffnet. — Stets bewährte sich die wohlthätige Heilkraft dieser Mineral-Quelle in den verschiedensten Krankheitszuständen auf eine ausgezeichnete Art.

Dieses, und der vorzüglich starke Besuch des Bades, dessen ich mich im vorigen Jahre zu erfreuen hatte, gleichwie die von der zahlreichen anwesenden Münchnergesellschaft, und von den übrigen verehrlichen Badegästen ausgesprochene Zufriedenheit, berechtigen mich zu der angenehmen Hoffnung eines zahlreichen Besuches für dieses Jahr; um so mehr, da die k. Regierung nach Möglichkeit die Lokalitäten einigermaßen erweiterte, das lästige und ruhestörende Pumpen des Wassers im obern Stockwerke durch eine zweckmäßige Druckmaschine beseitigte, und dem Mangel an gutem Trinkwasser durch einen artesischen Brunnen, der so eben gebohrt wird, abhelfen will. — Was die Einrichtung der Zimmer, die Traiterie und Bedienung anbelangt, so werde ich weder Mühe noch Aufwand scheuen, um die billigen Wünsche der verehrlichen Curgäste nach Möglichkeit zu erfüllen. —

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntniß bringe, erlaube ich mir noch insbesonders folgendes zu bemerken:

1. Die Preise der Zimmer betragen nach Verhältniß ihrer Größe und bessern Einrichtung mit Bad; jedoch ohne Bett, 36, 40, und 48 kr. à Person täglich. Ein Bett 6 bis 9 kr. Sollte jedoch ein Curgast vorziehen, sein eigenes Bett mitzubringen, so steht ihm dieses frei.

2. Es werden zwei Mittagstische gegeben, zu 30 und 18 kr.; ebenso zwei Abendtische zu 20 und 12 kr.

3. Die Preise der Weine und übrigen Getränke, so wie aller weitern Badebedürfnisse sind durch einen besonders aufgelegten Tarif fixirt. Der Curgast kann auch seine eigenen Weine mitbringen, und dieselben gegen die Gebühr von 6 kr. pr. Bouteille in dem Keller des Bades niederlegen. —

Für gute Speisen und Getränke, so wie für prompte Bedienung und angemessene Unterhaltung wird die eifrigste Sorge getragen werden.

Es bestehen für die Curgäste zu Excursionen eigene Equipagen, für welche eine mäßige Taxe entrichtet wird. Auch werden zur Lektüre der Gäste mehrere Zeitschriften gehalten.

Mit den Zimmerbestellungen beliebe man die genaue Angabe des Tages der Ankunft zu verbinden, indem von diesem Tage an die bestellten Zimmer auf jeden Fall frei gehalten, und daher auch bezahlt werden müßen. Auch beliebe man anzuzeigen, zu welchem Preise man die Zimmer wünscht, und ob mit oder ohne Bett.

Indem ich die wiederholte Versicherung gebe, es meinerseits an nichts mangeln zu laßen, was zur Bequemlichkeit und zur Zufriedenheit der Curgäste beitragen kann, empfehle ich mich zu einem zahlreichen Badebesuche.

Höhenstadt den 15. April 1832.

Joseph Föckerer,
Weinwirth in Vilshofen, und Pächter des k. Bades Höhenstadt.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 19. April 1832.

Paris den 8. April. (Schluß.) „Casimir Perrier mag aufs Nachdücklichste zur Entwafnung auffordern, er wird nicht gehört werden. Der Kriegszustand wird mitten im Frieden fortdauern, denn könnte Perrier sich auch für die innere Ruhe Frankreichs verbürgen, was er denn doch wahrlich bei seiner eigenen schwankenden Lage und den vielfachen gährenden Elementen seines Landes nicht kann, so kann er doch keine Garantie leisten, daß nicht anderswo ein Vulcan sich öffne, der Europa in Flammen setzt, und plötzliches Schwertziehen gebietet. Die Gewalt der Umstände ist ungleich stärker, als die menschliche, besonders in Zeiten der Bewegung. „Der Krieg ist unvermeidlich — und bei dieser Ueberzeugung darf man im Interesse der Menschheit den Wunsch aussprechen, daß er nicht lange mehr ausbleiben möge. Denn, wenn er auch keine Entscheidung liefern, und daher ein neuer voraussichtlich nach ihm kommen sollte, so wird doch der Friede die heilsame Wirkung haben, daß er die jetzt auf unserem Welttheile liegende Schwüle hinwegnimmt, der Industrie neue Schwungkraft verleiht und das auszehrende Bewaffnungssystem wenigstens mildert. Ja, man darf bei dieser Wel:plage sogar den Wunsch aussprechen, daß der Krieg schon vor Jahresfrist zum Ausbruche gekommen seyn möchte; denn der europäische Friede ist theuer, sehr theuer und dennoch zwecklos bisher erkauft worden. Wenn indessen auch die absolutistischen Mächte durch die seitherige Friedenserhaltung sehr geschwächt worden sind, so hat Frankreich doch weit mehr an Kraft verloren. Einem Friedensphantom nachjagend, und bereit, ihm jedwede Opfer zu bringen, hat Perrier nach Außen eine Aengstlichkeit verrathen, deren moralische Wirkung der Sache der Freiheit vielleicht nicht viel weniger geschadet hat, als sein Schwanken und seine Justemilieuereien im Inneren sie beeinträchtigten.

Paris den 10. April, Abends 5 Uhr. Hr. Perrier befindet sich besser. Es scheint, daß

Nichtpolitische Nachrichten.

Se. Maj. der König haben den Fortbestand des vom Herzog Wolfgang Wilhelm im Jahre 1622 gestifteten Klosters der barmherzigen Brüder zu Neuburg a. d. Donau zu genehmigen und zu bestimmen geruht, daß neben dem Prior vorläufig noch fünf Ordensmitglieder, als ein Priester, ein Apotheker, ein Koch, und zwei Chirurgen aufgenommen werden dürfen. Am 18. März hat das erste neue Ordensmitglied, Joh. Nep. Benz, 27 J. alt, Sohn des königlichen Landgerichts-Physikus zu Kaufbeuern nach bereits vollendeten akademischen Studien, aus reinem Eifer, der leidenden Menschheit als Apotheker des Klosters zu dienen, die Ordensgelübde feierlich abgelegt. Tiefe Rührung hat alle Anwesende ergriffen, als am Schluße der Einkleidungs-Ceremonien der greise Prior, seit langen Jahren von seinen hingeschiedenen Mitbrüdern nur der einzig übrige, seinen neuen Bruder weinend umarmte. Möge der Himmel diesem im ächten Geiste des Christenthums gestifteten Kloster Männer senden, die vom wahrem religiösen Sinne geleitet, Kenntnisse, Kraft und Leben dem Dienste ihrer kranken, hilflosen Mitmenschen weihen.

——

Nachricht von einer positiven Annäherung der unterhandelnden Staaten über die Vereinigung der materiellen Interessen Deutschlands zu vernehmen hoffte, wird nun jener Mann, der seit 14 Jahren für die Vereinssache wirkte, von Berlin in Mitte der Negotiationen abberufen. Diese Abberufung macht hier, so wie in Berlin, großes Aufsehen.

Wien den 9. April. Der leidende Gesundheitszustand des Herzogs von Reichstadt flößt ernstliche Besorgnisse ein. Man will wissen, der junge Prinz habe den Wunsch geäussert, einige Monate zu Parma bei seiner durchlauchtigsten Frau Mutter zuzubringen, allein man habe solchen nicht gewähren zu dürfen geglaubt, weil die Anwesenheit des Sohnes Napoleons die Aufregung in einem Lande vermehren könnte, bei dessen Bevölkerung das Andenken des großen Mannes noch keineswegs erloschen ist.

Griechenland. Briefe aus Napoli vom 5. März erzählen, daß die Admirale der drei Mächte England, Rußland und Frankreich, Hotham, Ricord und Hugon eine Proklamation bekannt gemacht haben, worin sie erklären, daß sie in Uebereinstimmung mit dem Protokoll der drei Mächte vom 19. Januar sich bereit halten, Gehorsam gegen die provisorische Regierung zu erzwingen. Zu gleicher Zeit drücken sie jedoch die Hoffnung aus, daß die Primaten von Hydra und die vereinigten Chefs vom griechischen Festlande nicht säumen werden, ihre Waffen niederzulegen, und sich der Regierung zu unterwerfen. Auf der andern Seite hat die Oppositions-Regierung in Megara ein Dekret ausgehen lassen, worin Augustin Kapodistrias der Verfälschung der Wahlen durch Trug und Gewalt angeklagt und für den hauptsächlichsten Beförderer des Bürgerkrieges und Usurpator der höchsten Gewalt erklärt wird; in Folge dessen alle Civil- und Militärbehörden aufgefordert werden, zu seiner Gefangennehmung und zur Untersuchung durch die geeigneten Tribunale mitzuwirken.

Paris den 17. April. **Der Kourier, welcher die Nachricht von der angeblichen Ratifikation Preußens durch Telegraphen vorausschickte, ist gestern hier angelangt. Die ministeriellen Blätter beobachten noch das strengste Stillschweigen, aber aus guter Quelle wissen wir, daß die überbrachten Botschaften ganz etwas anders enthalten, als die Regierung glauben machte oder selbst glaubte. Sie enthielten vielmehr die Erklärung, daß Preußen und Oesterreich nicht bälder ratificiren werden, als bis sie die bestimmte Antwort Rußlands kennen, und daß jedenfalls die Ratifikation nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der Rechte des Deutschen Bundes auf Luxemburg erfolgen könne. — Marschall Clauzel hat an alle Mitglieder der Abgeordneten-Kammer ein Umlaufschreiben erlassen, worin er sie davon in Kenntniß setzt, daß sie das Vorrecht haben, eine Familie aus ihren Wahlbezirken zur Uebersiedlung nach Algier vorzuschlagen. Diese Familie bekäme 6 Jauchert Ackers zum Anbau und noch andere Vergünstigungen. Dagegen aber müßten sich die Uebersiedler auf 6 Monate mit Mund-Vorrath versehen und alle zum Ackerbau nothwendige Werkzeuge mitbringen. Der**

---

griffe schlägt, nachdem ihm die Kanone die andere mit fortgenommen; Napoleon auf der Brücke von Arcole — das ist auch militärischer Muth. Boissy d'Angelas, sich vor Ferrands blutigem Kopfe neigend, den ihm der wüthende Pöbel drohend entgegen hält; Mina Roland, die auf den Stuffen des Schaffots einem Greise den Vortritt läßt, der sie bittet, man möchte sein Haupt früher fallen sehen, als das ihrige — das war Bürgermuth! O gewiß, wenn es Muth gilt, ist Frankreich reich genug an Erinnerungen, und in dieser Rücksicht ist ihm die Vergangenheit eine hinreichende Bürgschaft für die Zukunft, daß wir ohne Erröthen die Erbärmlichkeiten des gegenwärtigen Augenblickes aufzeichnen können. Deputirte Frankreichs! kehrt daher zurück zum warmen Winkel des Kamins; an Anderen, mit großem Sinn und starker Seele, an Andern ist es, den Posten einzunehmen, von dem ihr ausreißt! Die Quotidienne sagt: Eine Kammer auf der Flucht und ein bettlägerisches Ministerium, siehe da die Formel der politischen Stellung der Julius-Revolution am Ende der Sitzungen!" Ein anderes Blatt sagt: „die Cholera ist die Herrscherin der Zeit; denn sie allein bewirkt in einigen Stunden, was in 6 Monaten weder königliche Reden, noch ministerielle Bitten, noch selbst Furcht vor Aufruhr vermochten: sie gibt unsern Gesetzgebern Flügel.

Herbst ist nach dem Rathe des Hr. Marschall die günstigste Jahreszeit zur Auswanderung. — Die Regierung hat mehrere erfahrene Aerzte nach den nördlichen Departements beordert, wo die Cholera am stärksten ausgebrochen ist. Aehnliche Sendungen werden überallhin gemacht werden, wo die Epidemie ausbricht. Die Aerzte bemerken, daß die Cholera viel von ihrer ersten Heftigkeit verloren und allmählich einen mildern Charakter angenommen hat. Am gefährlichsten war sie für ältere Personen. Kinder und junge Leute kamen bis jetzt am besten durch. Das weibliche Geschlecht blieb im Ganzen mehr verschont, als das männliche; auch wurden immer mehr Frauen als Männer geheilt. Man muß die verschiedenen Friedhöfe besucht haben, um sich einen Begriff von dem Wehklagen und Jammer zu machen, welchen die Cholera unter allen Volksklassen verbreitet. Hier sieht man Hohe und Niedere den Tod ihrer Verwandte und Freunde beklagen, sich einander freundlich nähern, um ihre Thränen um die zu früh Geschiedenen zu vermengen und ihre Leiden sich gegenseitig zu klagen. Mehrere tausend Personen sieht man hier immer stehen, welche ihre starren Blicke nach den offenen Gräbern richten, welche von Morgens bis Abends die Opfer des Tages verschlingen. Ein Kommissär und Friedhofwächter empfangen die Leichen, tragen Namen und Vornamen des Verstorbenen in die Todtenregister ein, und übergeben sodann die Leichen den Todtengräbern, welche die zugeworfenen Gräber sogleich mit heißem Kalkwasser begießen, um alle Ausdünstung zu verhüten. Manche Trauergestalt sieht man dann oft still herbeitreten, um den Todtengräber in diesem Werke zu unterbrechen: sie wollen die sterblichen Reste der Ihrigen nicht mit Kalk begossen haben. — Im Widerspruche mit der Annahme von der Nichtansteckungsfähigkeit ist die schon hie und da in Paris vorgekommene Thatsache, daß einzelne Familien fast ganz ausstarben. So starben bei einem Bäcker in der Straße de Sevres der Mann, die Frau, zwei Kinder und drei Jungen innerhalb 24 Stunden weg. In der nämlichen Straße starben aus einem Hause, welches größtentheils von Lumpensammlern bewohnt ist, 39 Personen heraus, gerade soviel als darin wohnten; in der Straße von Bievre, neben dem Platz Maubert, ist kein einziges Haus unverschont geblieben: jedes Haus hält 6 — 10 Todte. Dagegen giebt es noch Quartiere in Paris, die von der Cholera fast noch ganz unversehrt geblieben sind.

Preußen. Wie der Hamburger Korrespondent aus Berlin meldet, soll durch königl. Kabinetsordre verfügt worden seyn, daß die Reserve-Regimenter wieder auf den Kriegsfuß, d. h. von 678 Köpfen pr. Bataillon auf 1002 gebracht werden. Mehrere derselben dürften nach Mainz und Saarlouis zu stehen kommen, und überhaupt jene Regimenter am Rhein konzentrirt, dagegen das 4. Armeekorps von dort zurückgezogen werden.

Wien den 19. April. Se. Maj. der Kaiser gedenkt zwischen dem 6. u. 10. k. M. nach Triest abzureisen, und wird nach einigem Aufenthalt daselbst wahrscheinlich das lombardisch-venezianische Konigreich besuchen. — Ihre Maj.

Aus Paris wird vom 15. April Folgendes gemeldet: Unter dem Hornvieh und Geflügel in der Nähe von Paris herrscht auch eine Art von Cholera. Alte Ochsen und Kühe schlagen sich noch am meisten durch. (Der Schlegel in der Küche des Marschalls Graf Lobau, der den Koch angesteckt haben soll, war vielleicht gar von einem cholerischen Kalbe.) Bei dem Federvieh bemerkt man häufig ein plötzliches Zittern der Flügel und konvulsivische Bewegungen. Allen angestellten Untersuchungen zufolge hat diese Viehseuche dieselben Ursachen und Anzeigen, und die Krankheit denselben Verlauf, wie die menschenmordende Seuche, welche jetzt so viel zu sprechen gibt. Die Aerzte, welche genaue Beobachtungen hierüber anstellten, haben manche Folgerungen daraus gezogen: namentlich schlossen sie daraus, daß die Cholera nicht ansteckend seyn könne, daß keine moralische Geneigtheit dazu erforderlich, und daß diätische Vorsicht kein genügendes Abwehrungsmittel sey. Sich warm halten und einen geregelten Blut-Umlauf befördern, das sind wohl neben einer mäßigen Lebensweise die nächsten Mittel, an die sich Jeder halten sollte.

Fr. Wie kann man machen, daß einem der Schuh nicht drückt? Antw. Wenn man Stiefel anzieht.

die verwittwete Königin von Bayern wird diesen Sommer hier erwartet, um bei der Entbindung Ihrer kaiserlichen Hoheit der Erzherzogin Sophie zugegen zu seyn. Ihre Majestät wird auch dießmal das Schloß in Schönbrun beziehen. — Bei dem österreichischen Heere bemerkt man Bewegungen. Das Regiment Esterhazy Infanterie, welches zu Ofen in Garnison lag, ist nach Italien aufgebrochen; von der hiesigen Besatzung sind Dragoner und Husaren abgegangen.

Vermischte Nachrichten.

Herr Sterckx, der neue Erzbischof von Mecheln, ist 38 Jahre alt und der Sohn eines einfachen Pächters. Seine Mutter lebt noch, und wohnte seiner Konsekration bei, will aber ihren Pachthof mit dem erzbischöflichen Pallaste nicht vertauschen. — Der Pfarrer Joh. Bapt. Bauer von Schwannenkirchen hat dem dortigen Lokal-Schulfonde zum Zwecke der Bekleidung und Anschaffung von Schul-Bedürfnissen für arme Schulkinder eine Summe von 500 fl. vermacht. — In London wurde ein altes, armes Ehepaar überrascht, als sie sich wechselweise die Pistole auf die Brust gesetzt hatten, um ihren Leiden ein Ende zu machen. Sie wurden vor Gericht geschleppt, als des versuchten Mordes überwiesen; man berathschlagte lange hin und her, ob sie als Selbstmörder oder als Todtschläger zu betrachten seyen, man schrieb einige Riße Acten voll; endlich besichtigte man auch die Pistolen und fand, daß sie nicht geladen waren; somit waren die Richter allein die Geschossenen. — In Paris hat das Justizwesen gleichfalls einen Anfall von Cholera bekommen, und die Advokaten machen mehr den Aerzten und Apothekern, als den Richtern zu schaffen. Ein großer Theil der Advokaten ist krank, daher sind eine Menge Prozesse im Rückstand, und das Publikum besucht die Gerichtssitzungen nicht mehr, seitdem es weiß, daß ein Höherer zu Gericht sitzt, der nach einem unerforschlichen Rathschluße, oft Richter, Partheien und Zuhörer zum Tode führt. — In einer festlichen Versammlung die kürzlich gegen 200 Stuttgarter Bürger ihrem zur nächsten Stände-Versammlung gewählten Abgeordneten dem als Dichter bekannten Ludw. Uhland gaben, sprach dieser in der Rede, womit er seinen Toast begleitete, unter Andern: „Nein, meine Herren, auch die Gewählten des Würtembergischen Volkes wollen nicht seyn wie die Pfahlstöcke, die an der Straße stehen, wurzellos, zweiglos, mit den Hausfarben angestrichen und mit der Aufschrift: Königliches Ober-Amt, bezeichnet. Sie möchten festwurzeln im Grunde des Volkslebens, dann nur können sie grünen und Früchte tragen. — Ein französisches Blatt enthält als Steckbrief für die entflohenen Deputirten folgenden Nachruf: „Verlorne Sachen:“ Mehrere Deputirte sind ausgekommen; denen sie zugeflogen, die werden gebeten, dieselben gegen Vergütung der Aetzungskosten, wohlverwahrt an die Kammer einzuliefern. Die meisten haben ihren natürlichen Waldgesang; mehrere sind dadurch erkennbar, daß ihnen die Zunge gelöst ist, und sie die Worte Ja, Nein, und Cholera ganz deutlich aussprechen können.

Geburts- und Sterbeverzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Dompfarrbezirk.

Geboren: Den 10. April Anton Georg, ehel. des Anton Pöppl, b. Schuhmachermeisters in Nro. 29. Den 12. Maria Wilhelmine, Xaveria, ehelich des Herrn Franz von Paul Hauer, b. Eisenhändlers in Nro. 37.

Gestorben: Den 11. April Jos. Donaubauer, Sackträger in Nro. 221 an der Lungen- und Brustwassersucht 43 Jahre 10 Monate und 26 Tage alt.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 8. April Aloisia Maria, ehel. Kind des Joseph Prexl, b. Fischermeisters in Nro. 525. Den 15. April Ludwig Georg, ehel. Kind des Jakob Mendl, b. Hafnermeisters in Nro. 327. Den 15. Anton de Pad. Benedikt Balthasar, ehel. Kind des Hrn. Balthasar Schaller, k. b. Landgerichts-Aktuar in Nro. 446.

Gestorben: Den 11. April Mathias Wolfgang, ehel. Kind des Wolfgang Mayer, b. Färbermeisters in Nro. 441 an Fraisen, 3 Mon. alt. Den 30. Johann Huber, Silberarbeitersgesell von Zell, in Oesterreich gebürtig, d. Z. in Nr. 371 an Lungensucht 43 Jahre alt.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



100.

Passau. — Freitag den 27. April 1832.

Wien den 19. April. Mährische Landwehr ist durch Wien gezogen, auch Bataillons verschiedener Regimenter der Linie. In Italien befindet sich bereits eine sehr große Menge von Geschützen, Kriegsbedarf und Lebensmitteln, welche fortwährend vermehrt werden soll. Aus Allen dem darf man jedoch keinen andern Schluß ziehen, als daß unsere Regierung sich von keinem Ereignisse überraschen lassen, sondern stets bereit seyn will, demselben zu begegnen. Ueberdieß datirt die Anordnung, daß die Landwehr-Bataillons bei ihren Regimentern stehen sollen, schon aus einer frühern Epoche, und diese Maßregel kommt jetzt nur in Ausführung. — Man trägt sich mit einem Gerüchte, als ob Krakau dem österreichischen Staate einverleibt werden sollte. — Der Herzog von Reichstadt kränkelt noch immer. — Am 3. Mai werden Grund und Boden der Cholera-Gottesäcker, so wie die darauf errichteten Gebäude, zur öffentlichen Versteigerung kommen. — Die Nachrichten aus Warschau lauten äußerst betrübend. Diese sonst so belebte Stadt ist jetzt so gut wie verödet. Ausser den Russen, die auch allein noch Geld auszugeben haben, sieht man von männlichen Geschlechte fast nur Verstümmelte auf den Straßen. Equipagen kommen nur selten zum Vorschein, indem der Adel, welcher bei gänzlicher Verarmung der untern Volksklassen die Last der Steuern fast ausschließend tragen muß, sich auf das Unentbehrlichste beschränkt. Auf dem Lande ist Elend und Verarmung noch größer. Dennoch bedauert dieses heroische Volk keineswegs, was es für seine Befreiung unternommen; es ist stolz auf seinen Widerstand, und findet in dem Bewußtseyn desselben Trost in seinen dermaligen Verhältnissen.

Paris den 18. April. Der amtliche Bericht über die Verheerungen der Cholera in Paris ist jetzt vollendet. Darnach sind seit dem Ausbruche der Cholera (1. April) bis zum 14. April erkrankt in den Civilspitälern 3040, in

Nichtpolitische Nachrichten.

Sendschreiben der Pariser Cholera an die Wiener Cholera. „Vielgeliebte Schwester! Da bin ich endlich in der Hauptstadt der civilisirten Welt, und, ich muß gestehen, es gefällt mir hier sehr gut, ich befinde mich kreuzwohl, und ich gedenke einen langen Rasttag hier zu machen. Als du, meine geliebte Schwester, dich in Moskau von mir trenntest, um über Polen, Gallizien und Ungarn die schöne Kaiserstadt zu besuchen, ging ich nach Danzig, schiffte mich dort, mit obrigkeitlicher Erlaubniß, ein, und ging über England nach Paris. Paris, meine theure Schwester, ist eigentlich unser klassischer Boden! Hier werden nicht nur Künste und Wissenschaften, sondern auch Revolutionen und Pestkrankheiten in's Großartige und Enthusiastische getrieben. Nirgends ist es der Cholera gelungen, ein politischer Artikel zu werden, hier bin ich es! Ich habe mich sogleich an den Ministerpräsidenten gemacht, da die herannahende Frühlingszeit mir schon erlaubt, Kasimir zu tragen. Als du, meine liebe Schwester, nach Wien kamst, welche traurige Rolle spieltest du da! Die Wiener sind noch so weit zurück, daß sie dir zu Ehren weder ein Spital gestürmt, noch einen Arzt todtgeschlagen. Das kommt daher,

den Militärspitälern 505, in ihren Häusern 4086, im Ganzen also 7631 Personen gestorben. An andern Krankheiten starben während dieser Zeit 1455 Personen. Am 14. April starben an der Cholera 692; am 15. 567; am 16. 512. Die größte Sterblichkeit herrschte am 9. April; an diesem Tage betrug die Zahl der Todesfälle 861. Die meisten Personen starben im 10. Bezirke (der hauptsächlich das Faubourg St. Germain begreift); dann im 8. (Faubourg St. Antoine); 7ten (die Umgegend des Hotel de Ville) 11ten und 12ten (Ile St. Louis, Ile Louvier und Faubourg St. Victor.)

Brüssel den 15. April. Seitdem die jüngsterwähnten Protokolle der Konferenz bekannt geworden, haben selbst unsere gemäßigtesten Blätter, die bisher immer noch zur Geduld und zum Vertrauen ermahnten, dazu gerathen, man solle der Komödie, die in London gespielt werde, nicht länger zusehen, sondern sich bestimmt gegen jede fernere Verzögerung erklären und Holland angreifen. Zu diesem Schritte würde es vielleicht kommen, wenn nicht Antwerpen dadurch in die schrecklichste Lage versetzt würde; will man aber diese Stadt, um die sich eigentlich die ganze Schwierigkeit mit Holland dreht, nicht opfern, so muß man fortfahren sich zu gedulden, und Alles von der Konferenz erwarten. Diese ist wahrscheinlich ihrerseits ebenfalls in nicht geringer Verlegenheit, denn dahin darf sie es doch wohl nicht kommen lassen, daß alles bisher Geschehene wieder zurückgenommen würde. Was dürften die Völker zu solchem Betragen der Großmächte Europas sagen? — Ohne einen Krieg mit Holland glaubt man indessen hier, werde die Sache nie zu Ende geführt werden können; man rüstet sich daher thätig. General Evain, den ich schon früher als den muthmaßlichen Stellvertreter des Hrn. de Brouckere bezeichnete, soll nächstens Kriegsminister werden.

Madrid den 9. April. Unsere Regierung wagt nicht mehr, zwei Regimenter in derselben Stadt zu versammeln. Die an die Gränzen von Portugal bestimmten Regimenter sind in großer Entfernung staffelförmig aufgestellt. Die Kavallerie ist fast ganz in Estremadura aufgestellt. Zu Badajoz liegt das 4te Linienregiment, zu Olivenca ein Artillerieregiment. Ein Infanterieregiment und ein Regiment Grenadiere zu Pferd befinden sich zu Alcuendralejos, und zwei Schwadronen Lanciers der königlichen Garde zu Lierena. Noch ist kein besonderer Chef zur Befehligung dieser Truppen ernannt; General San Juan, Kommandant der Militär-Division, führt provisorisch den Oberbefehl. Auf der Seite von Galizien und unter dem Befehle des Generals Nazario Eguia steht fast die ganze Infanterie der Provinzialmilizen, die für diese Beobachtungsarmee bestimmt ist; ihre Zahl beläuft sich auf fast 6000 Mann. So großen Lärm man auch über die Mittel macht, die Spanien zur Unterstützung Don Miguels bereit halte, so ist doch zu bezweifeln, ob die Regierung im Stande ist, mehr als 10,000 Mann für diesen Zweck zusammenzubringen.

London den 14. April. Eine Anekdote, die viel Aufsehen erregt, ist die, daß ein spekulirender Engländer, der einen Riesen vom Con-

---

weil sie keinen Sinn für die Freiheit, keine Empfänglichkeit für die persönliche Sicherheit haben! Die Leute, die dich in Wien je gefürchtet haben, was haben die gethan? Ich schäme mich fast, es zu sagen: sie sind in die Kirche gegangen! sie haben gebetet! Sie haben Gott angerufen für ihren Regenten, für das Land, für sich, und sind getröstet und ermuthigt nach Hause gegangen! So weit ist man in Oesterreich an Zeit und Bildung noch zurück! Man hat Religion und liebt seinen Regenten, wo soll da Heil und Segen für die Cholera oder für eine Revolutions-Morbus herauskommen? Da lob' ich mir Paris! Schwester, da sind noch Geschäfte zu machen! Man zerreißt mich hier fast! Kaum war ich angekommen, so haben mir zwanzigtausend Freiheitshelden in die Hände gearbeitet! Bei Kasimir Perrier habe ich mich sogleich angemeldet. Dieser Mann ist Reibungen an den Extremen gewohnt, und da die Hälfte der hiesigen Journale ihn beständig räuchert, und die andere Hälfte ihn beständig sticht, so wird er mit dem Leben und mit dem Portefeuille davon kommen! Jetzt jubeln die Anti-Kasimirer und schreien: „Das System der Juste-Milieu muß brechen!" Kaum war ich einen Tag im Hotel-Dieu, so besuchte mich der Herzog von Orleans, und alle Zeitungen haben in die große Posaune

tinente erwartete und hierüber bereits einen Vertrag mit dem Geschäftsträger des Riesen abgeschlossen, als Graf Orloff (der riesig groß ist) in London ans Land stieg, zu ihm trat und sagte: Ach, sind Sie endlich da! Wir haben gestern eine Konferenz gehabt mit Ihren Bevollmächtigten und Sie werden die Güte haben, diese Urkunde zu unterzeichnen, ehe sie noch Jemand sieht! — Wie, entgegnete der Graf, ich will mich nicht unterschreiben, bevor ich mit dem preußischen Bevollmächtigten konferirt habe! — Als der Engländer dieß vernahm war er gewaltig erstaunt und gab solche komische Erläuterungen, daß dieser Vorfall, vom Grafen in den Salons äußerst geistreich vorgetragen, alle Anwesenden erlustigte. Die Torys werden nicht müde den Grafen mit Liebkosungen zu überhäufen. Sie hoffen, daß sein Einfluß beitragen werde, die Bill, in der Ausschuß-Prüfung, die der nun dritten Lesung vorangehen muß, sehr entstellen zu lassen. Die Staats-Männer wenden Alles an, zu erforschen, welche Instruktionen Graf Orloff vom Kaiser erhalten hat; die Bestunterrichteten behaupten nun sie zu kennen; sie sollen seyn: Im Haag, scheinbar nichts zu vernachläßigen, um glauben zu machen, daß dem Kaiser Nikolaus der Friede sehr am Herzen liege und er es für nöthig erachte, daß der König den belgischen Vertrag unterzeichne; in heimlichen Unterredungen mit diesem Monarchen aber demselben versichern, daß er nicht vom Kaiser verlassen werden würde, da es Zeit sey, mit dem Revolutionen und den Revolutionären fertig zu werden. In London sich bestreben das Ministerium abzuhalten die Reform-bill weiter zu unterstützen, zu beweisen, daß sie eine Ursache von Unruhen, nicht nur für England und seine Kolonien, sondern auch für ganz Europa werden würde. In dem Falle die Minister standhaft bleiben bei den thätigsten und einflußreichsten Torys, zu wirken, damit die Bill in ihren Wirkungen parallelisirt werde, wie die Verfassung, welche Se. Maj. Nicolaus eben den Herren Polen gewährt, die Karte Alexanders parallelisirt hat." Wir unterstreichen letztere Worte, weil es wenige Salons gibt, wo sie nicht vom Grafen Orloff wiederholt wurden.

Mainz den 21. April. Unter dem hier in Garnison stehenden kaiserl. österreichischen Landwehr-Bataillon herrscht eine Krankheit, welche schon mehrere Sterbefälle veranlaßte, und die Abberufung desselben nothwendig machen dürfte. Diese Krankheit ist nichts Anderes, als das Heimweh, das bekanntlich, besonders bei Gebirgsbewohnern, die sich im Auslande befinden, endemisch ist, und sich auch bei jenen Militärs leicht erklären läßt, wenn man erwägt, daß es größtentheils angesessene Familienväter sind, denen die Trennung von den Ihrigen ungemein schmerzhaft seyn muß. — Daß die Cholera zu Straßburg ausgebrochen sey, hat sich nicht bestätigt. Indessen sollen sich wirklich zu Hagenau, das nur 6 Stunden von jener Stadt entfernt ist, Cholerafälle gezeigt haben, weshalb man ernstlich besorgen muß, daß der schlimme Gast gar bald die Ufer des Rheins erreicht haben werde.

---

gestoßen, ich glaube er hat nicht viel gewagt, denn er scheint keine Empfänglichkeit zu haben. Er war sehr freundlich und verbat sich jeden Gegenbesuch. — Das Pariser Volk ist eine wahre Freude für Leute, wie wir sind, liebe Schwester Cholera! Da ist hochherziger Sinn für Freiheit! damit ich frei und ungehindert schalte, haben sie die Aerzte mißhandelt, Gefängniße gesprengt, Spitäler gestürmt u. s. w. Es ist eine wahre Freude, eine civilisirte Nation im Momente der Erprobung kennen zu lernen! Freiheit und Gleichheit! das ist ein Wort; sie sind so frei, den Leuten die Kleider vom Leibe zu reißen, und die nackten Menschen sind sodann alle gleich. Wenn du Lust haben solltest, auch ein Bischen hieher zu kommen, so mußt du eine ganz eigene Reise-Route machen, vor Allem mußt du Bayern vermeiden! Die Menschen sind da viel zu gut, viel zu einfach, viel zu fromm, sie haben keinen Sinn für die Ueberreize der Cholera! In München ist für dich nichts zu machen; die Journalisten sind zu nüchtern; die Freiheitsmänner halten zu viel auf die Diät; die Behörden überladen sich nicht; die Polizei geht des Abends nicht aus; das Theater genießt nichts Geistiges; die Männer gehen nicht spazieren, und die Frauenzimmer sind nicht ängstlich; es sind also gar keine günstige Elemente für dich in München; gehe deßhalb lieber auf einem Seitenwege hieher, wo dich erwartet deine dich liebende Schwester Cholera Morbus.

—·—

Vermischte Nachrichten.

Die Ceremonine der Fußwaschung wurde am Gründonnerstag am königl. Hofe zu München, im Namen Sr. Maj. des Königs, durch Se. Excellenz den Obersthofmeister Grafen von Törring-Seefeld vollzogen. Die zwölf alten Männer befanden sich, mit Ausnahme zweier 89jähriger, alle in den neunziger Jahren und zählen zusammen 1097 Jahre. Zwölf arme Mädchen wurden von Ihrer Maj. der Königin gekleidet und mit Geld beschenkt. — Die feine Bildung, die vorzüglich in der civilisirtesten Stadt von Europa, in Paris, in besonderer Qualität zu Hause ist, scheint ein bedeutender Handels-Artikel geworden zu seyn, und selbst nach Schweden Absatz gefunden zu haben. Zu Stockholm haben mehrere junge Leute, besonders aus der Handelsklasse, und die man dort „feiner Leute Kinder" nennt, am Sonntag den 25. März auf der Straße und in Häusern die öffentliche Ruhe gestört, sie drangen in bewohnte Zimmer ein, verübten Unfug jeder Art, und fielen die Militärpatrouillen, welche sie zu verhaften gekommen waren, thätlich an. Nun sitzen sie im Stadthause, und da die junge feine Waare am Sonntage etwas schmutzig geworden ist, so will die Polizei sie nicht eher freigeben, bis sie gehörig gewaschen ist. Ihre Familien haben 15000 Reichsthaler Caution für sie erlegen wollen, allein, die Polizei hat erklärt, daß sie mit den Merzen-Hasen, welche Juliushelden werden wollten, zuerst eine kleine Klopfjagd anstellen wolle. — Die Polizei in London gibt Unterricht im Zeichnen. Der Herzog von Sussex, Bruder des Königs wurde am 12. April vor das Polizeigericht geladen, weil auf einem seiner Privatwagen der Name Sr. königl. Hoheit nicht nach Vorschrift gezeichnet war. Der Prinz schickte statt seiner einen seiner Edelleute. Das Urtheil fiel dahin aus, daß Se. königl. Hoheit wegen Uebertretung einer Polizei-Verordnung 14 Gulden zu bezahlen habe. Wenn der Prinz für dieses Geld das Zeichnen noch nicht gelernt hat, muß er noch eine Stunde Zeichnungs-Unterricht nehmen, diese ist aber schon etwas theuer und kostet 28 Gulden. — Je gewisser die Aussicht auf den Sieg der Reformbill wird, desto trüber wird das Gesicht der englischen Barbiere. Diese haben bemerkt, daß, seitdem die Reformbill die Stimmenmehrheit hat, den meisten Gegnern der Bill das Gesicht so lang geworden ist, daß sie unmöglich um den alten Preis die neuen, lang gedehnten Gesichter barbiren können, und daher gleichfalls auf eine Reform, und zwar auf eine Reform des Barbirlohnes antragen müssen. Dem alten Lord Eldon soll während einer einzigen Sitzung die Nase so lang geworden seyn, daß man sagt, er habe, als er beim Nachhausefahren zu dem einen Kutschenschlage einsteigen wollte, an dem entgegengesetzten Schlage das Fenster mit der Nase durchgestoßen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft für Musik-Unterhaltung im Gasthofe zum grünen Engel.

Am nächsten Samstage, den 28. April, wird die Statuten gemäße Plenarversammlung Abends um halb 8 Uhr statt finden. Man wünscht, daß die verehrlichen Gesellschafts-Mitglieder sich zahlreich dabei einfinden mögen.

Passau den 26. April 1832.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß er mit einem hübschen Assortiment von feinen und mittelfeinen Florentiner Strohhüten versehen sey, womit sich derselbe unter Versicherung äusserst billiger Preise zu geneigtem Zuspruche höflichst empfiehlt.

J. A. Puchroither, Kaufmann am Residenzplatz, Nro. 164.

Es steht im Markte Hals eine neue Thurm-Uhr zum Verkaufe, welche Virtl und Stunden schlägt und einen langen Perpendickl hat. Die Uhr wird abgegeben ohne Geld auf vierteljährige Probezeit, dann werden zwei Drittel bezahlt, und ein Drittl kann nach Verlauf einem Jahr bezahlt werden, das übrige ist bei dem dortigen Schlosser zu erfragen.

In dem Hause Nro. 364½ am Ludwigsthor ist auf kommendes Ziel der erste Stock mit vier Zimmern, Küche, Speis, Trockenboden, so wie auch ein Theil Garten zu vermiethen. Auch ein einzelnes Zimmer, ist mit oder ohne Meubeln täglich zu beziehen.

Im ehemaligen Fürstenzeller Hause Nro. 448 in der Reitgasse ist auf nächstkommendes Ziel Jakobi das Quartier im 2. Stockwerke mit 4 heizbaren Zimmern, Küche und Speiskammer Trockenboden, Holzgewölb und Keller-Antheil nebst sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 28. April 1832.

Wien den 19. April. Der Generalfeldmarschall-Lieutenant Graf Clam-Martinitz ist heute wieder nach Berlin gereist, um der Beendigung der Verhandlungen in den deutschen Militärangelegenheiten beizuwohnen. Man glaubt daher, daß er in kurzer Zeit zurückkehren werde, wogegen sich, wie man wiederholt behauptet, in Berlin Abgeordnete aller deutschen Fürsten versammeln sollen, um sich über die Lage Deutschlands und seiner innern Verhältnisse zu berathen, wobei die Angelegenheit der Presse einen Hauptgegenstand ausmachen dürfte. Man legt nicht geringe Wichtigkeit darauf, dem Unfuge zu steuern, den sich unberufene Stimmführer zur Aufwiegelung der Völker gegen die Regierungen seit einiger Zeit erlaubten, und der Berliner-Hof soll Willens seyn, einen auf seine Veranlassung ausgearbeiteten Gesetzesentwurf über die Presse, der Bundesversammlung vorzulegen. — Aus Italien hat man keine Nachrichten von Wichtigkeit; die römischen Differenzen sind der Ausgleichung nahe; der heilige Vater soll nur die Organisation seiner neuen Schweizertruppen abwarten, um das französische Kabinet in Folge seiner Versprechungen zur Räumung Anconas aufzufordern. — Für Italien wurden bedeutende Bestellungen von Gewehren gemacht, wie man sagt für den Bedarf der neapolitanischen und sardinischen Truppen. Die letzten Nachrichten aus dem Haag gewähren wenig Hoffnung, daß der König Wilhelm nachgeben und die 24 Artikel annehmen werde. Er setzt dadurch die Kabinete der fünf Mächte in nicht geringe Verlegenheit, und wenn einmal die Reformbill in England angenommen ist, so dürfte das englische, das hiedurch sehr an Kraft gewänne, leicht sich zur Anwendung von Zwangsmaaßregeln entschließen, die man so gern vermieden hätte. — Unsere Fonds sind stationair. — Es heißt jetzt wieder, der russische Kaiser werde im Laufe des Maimonats nach Warschau kommen.

Nichtpolitische Nachrichten.

Auf der Eisenbahn von Liverpool nach Manchester gehen täglich aus beiden Städten viermal des Morgens und viermal Nachmittags Wagen ab. Die Eine Art dieser Wagen hält nur Einmal, und zwar einige Augenblicke in Newton, um die Maschine einzuölen und darin nachzusehen. Die anderen halten an zwölf verschiedenen Punkten der Eisenbahnlinie, um die Passagiere, die anderwärts hin abreisen wollen, aussteigen zu lassen, aber auch dieß geht mit solcher Schnelligkeit vor sich, daß der Aufenthalt nur unbedeutend ist. Die Wagen bestehen aus sechs- und viersitzigen Berlinen, aus Gondolen und Chaisen. Die Dampfmaschine ist an der Spitze des Wagenzuges und zieht zunächst hinter sich einen Wagen, auf dem sich Kohlen, Wasser, Werkzeuge und die Ingenieurs befinden; der Dampfkessel wird mittelst einer Pumpe von Druckwerk nach Belieben unterhalten. An dem Kohlenwagen sind mittelst eiserner Hacken die übrigen Wagen, oft zehn, zwanzig und mehr noch angehängt. Eigene Wagen bestehen für den Transport der Thiere, die in ungeheurer Anzahl versendet werden. Die Schweine und Stiere, die aus Irland kommen, werden so ohne Ermüdung und großen Zeitverlust ins Innere

London den 16. April. Man versichert, Fürst Talleyrand werde sich unverzüglich nach Paris begeben. Ludwig Philipp soll ihn in einem eigenen Schreiben eingeladen haben, ihm bei Zusammensetzung eines neuen Ministeriums behülflich zu seyn. Man glaubt hier übrigens nicht, daß der Fürst die Präsidentschaft des Ministerraths selbst übernehmen werde. Er ist so sehr an England und englische Sitte gewöhnt, daß es sein fester Entschluß zu sey scheint, den Rest seiner Tage vollends in England zuzubringen. Auch ist seine Gegenwart bei der Conferenz noch immer sehr nothwendig. — Wegen Portugal werden jetzt viele Intriguen hier gespielt. Die miguelistischen Agenten bieten Allem auf, um es zu verhindern, daß Graf Funchal nicht als Bevollmächtigter Don Pedros von England anerkannt werde. Graf Funchal ist ein sehr erfahrener Diplomat, und war schon als Gesandter des letzten Königs von Portugal in London.

Berlin den 12. April. In Halle ist die Cholera, die vor ungefähr vier Wochen gänzlich verschwinden zu wollen schien, mit Anfang d. M. von Neuem ausgebrochen und wüthet jetzt fast eben so stark, als zu Anfange, nur mit dem Unterschiede, daß sie sich jetzt auch in den höheren Ständen öfter einfindet. Gemeldet waren bis zum 9. d. im Ganzen 512 Erkrankungen und 270 Todesfälle; der Krankenbestand ist vom 1. d. wieder bis auf 22 gestiegen. Unter dem Militär sind nur 10 Erkrankungen und 2 Todesfälle vorgekommen. Auch sind die natürlichen Blattern stark im Umlaufe, und es sind mehrere Fälle vorgekommen, wo sich aus den Blattern die Cholera und aus der Cholera die Blattern gebildet haben. — Vom 14. April. Alle kriegerischen Gerüchte haben sich verloren die Nachrichten klingen sehr friedlich. Von der Ankunft der kaiserlich-russischen Herrschaften ist noch nichts Bestimmtes zu erfahren, und man versicherte neulich, daß noch der Monat nicht festgesetzt sey, wenn anders noch die Reise unternommen wird.

Paris den 18. April. Wir haben gegenwärtig ein sehr hinfälliges Ministerium. Herr Perrier ist krank. Hr. Sebastiani hat sich noch nicht erholt. Marschall Soult kränkelt schon längst. Hr. v. Rigny bekam einen Cholera-Anfall, der jedoch glücklicherweise nicht gefährlich zu seyn scheint. Herr v. Argout hat sich krank gearbeitet; besonders bei dem Ausbruche der Cholera und der Krankheit des Herrn Minister-Präsidenten hatte er eine Thätigkeit entwickelt, welche endlich seine leiblichen Kräfte übersteigen mußte. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn von einem Minister-Wechsel wieder stark die Rede ist.

Livorno den 13. April. Laut Nachrichten aus Alexandrien bis zum 13. März war man am Anfange einer Hungersnoth, der selbst durch die bevorstehende Ernte nicht ganz abgeholfen werden wird, da es an Händen fehlt, die Früchte einzusammeln. Ein neuer Sturm Ibrahims auf St. Jean d'Acre war abgeschlagen worden. Er gab seinen Verlust dabei nur auf 300 Mann an; aber man behauptete, derselbe sey viel größer. Der Bassa ließ verbreiten, daß

---

des Landes geschafft. Die Zahl der Reisenden besteht gewöhnlich aus 130 bis 150 Personen mit ihrem Gepäcke. Auf dem Bureau der Eisenbahn-Gesellschaft wählt man seinen Platz und erhält ein Billet. Im Augenblicke der Abfahrt gibt man die Billete ab; eine Glocke ertönt, die Maschine setzt sich in Bewegung; anfangs langsam, bis alle Wagen hintereinander ordentlich in Zug gekommen sind; dann aber geht es fort blitzschnell, ohne die mindeste Erschütterung und mit weniger Geräusch, als ein gewöhnlicher Postwagen. Längs der Bahn findet man stets Arbeiter und Aufseher, um den Weg zu untersuchen und zu unterhalten. In bestimmten Zwischenräumen erblickt man Leute der Kompagnie, die den Arm ausstrecken, um anzudeuten, daß die Bahn in gutem Zustande ist. Man läßt die Maschine und den Wagenzug nach Belieben stille halten, und ungeachtet der Neuheit und reissenden Schnelligkeit dieser Art zu reisen, bedient sich ihrer Jedermann ohne Furcht und ohne Gefahr. Man legt den Weg zwischen beiden Städten, eine Strecke von 13 Poststunden in 5 Viertelstunden zurück; manchmal noch in geringerer Zeit, und ohne die geringste Ermüdung. Die Gegenstände zu beiden Seiten des Weges erblickt man wegen der reissenden Schnelligkeit nur undeutlich; aber wenn man das Auge auf die

die drei gegen ihn beorderten Bassas von der Pforte Gegenbefehl bekommen hätten; man schenkte aber dieser Nachricht in Alexandrien keinen Glauben.

Madrid den 9. April. Nirgends gewiß kann man die Angst vor der Cholera weiter treiben, als hier. Allen Kourieren, welche von Frankreich hier ankommen, lauft sie auf dem Fuße nach. Der königlichen Familie, welche in Aranjuez gegenwärtig sich aufhält, werden sogleich alle Cholera-Berichte übermacht. Die Gesundheits-Behörden an der französischen Gränze werden für die pünktlichste Einhaltung der Gesundheits-Vorschriften verantwortlich gemacht. Drei neue Regimenter Miliz sollen den Gränz-Cordon beziehen helfen. — Nach Briefen aus Salamanca mußten die Mönche den Soldaten in ihren Klöstern Platz machen. Mord und Diebstahl sind in Andalusien noch immer an der Tages-Ordnung.

München den 23. April. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König schon bis zum 1. Juni aus Italien zurückkehren. — Man spricht davon, daß Se. Durchl. der Fürst Wrede sich kürzlich von Mondsee aus nach Wien begeben habe. Dieser Reise liegt aber nach glaubwürdiger Versicherung, durchaus kein diplomatischer Zweck zu Grunde; dieselbe soll blos die Privatangelegenheiten des Fürsten in Bezug auf seine Besitzungen im Oesterreichischen betreffen. Eben so vernimmt man nun auch mit Gewißheit, was wir schon früher als Sage angedeutet, daß die jüngste Reise Sr. Durchl. über Stuttgart blos seinem Gute Langenzell gegolten.

Straßburg den 22. April. Die Furcht vor der Cholera fängt an hier sehr zuzunehmen. Fünf Passagiere, die den Keim dieser schrecklichen Krankheit aus Paris mit sich trugen, erkrankten unterwegs und konnten ihre Reise nicht fortsetzen. Neuerdings wird versichert, daß die Cholera zu Chalons an der Marne wirklich ausgebrochen seye. Die Mitglieder der verschiedenen Gesundheits-Ausschüße gehen hier von Haus zu Haus, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, in manchen Häusern mußten sogar die Vorhänge und Fenster-Drapperien entfernt werden um der Luft und dem Lichte mehr Zugang zu verschaffen. Gestern Abend verbreitete sich hier das Gerücht, als wären mehrere Soldaten an der Cholera erkrankt und in das Militär-Hospital gebracht worden, nach näherer Untersuchung fand sich aber die Sache durchaus grundlos; wir erfreuen uns noch immer des bestens Wohlseyns.

Vermischte Nachrichten.

Die Herzogin von Berry hat vom Präfekten des Seinedepartements einen Korb bekommen, und zwar einen recht schweren Korb, denn es waren 12000 Franken im Korbe. Die Frau Herzogin hat dem Präfekt 12000 Franken zur Vertheilung an die Nothleidenden Pariser überschickt. Der Präfekt aber, in Erwägung, daß die Prinzessin der aus Frankreich auf ewige Zeiten verbannten Dynastie angehöre, hat den Großmüthigen gespielt, und das für die Armen bestimmte Geld, das lauter französisches, kein verbanntes und verschlagenes gewesen seyn soll, nicht angenommen. Die Armen von Paris, sind noch unentschlüßlich, wie sie dem Hrn. Präfekten, der sich durch diesen Korb als einen

---

vorwärts liegenden Gegenstände gerichtet hat, so bemerkt man die Schnelligkeit nicht, mit der man dahin fliegt. Der Nutzen dieser Erfindung ist unberechenbar. Man kann dieß aus zwei Thatsachen folgern: Bei Gelegenheit des letzten Pferdrennens zu Newton führte man auf Einmal und auf Einem und demselben Wagenzuge 1500 Menschen an Ort und Stelle. Ein Kaufmann von Manchester verlangte von der Kompagnie, ihm auf einem einzigen Transport tausend Ballen Baumwolle kommen zu lassen; jeder Ballen wiegt 300 Pfund. Diese ungeheure Baumwollenlast, die volle Ladung eines in dem Hafen von Liverpool eingelaufenen Schiffes, würde in weniger als zwei Stunden von dem Quai der Stadt in die Magazine von Manchester, und sogar in die Spinnstuben geschafft. Für die Reisenden ist der Preis von $6^{1}/_{2}$ Franken bis $3^{1}/_{2}$ Fr. worin noch der Fuhrlohn in eleganten Omnibus begriffen ist, welche die Passagiere aus den verschiedenen Theilen der Stadt nach dem Bureau der Abfahrt bringen.

—·—

Einem Dragoner-Korporal kam von seinem Oberlieutenant der schriftliche Befehl zu: Morgen um 4 Uhr vor dem Hause desselben gesattelt zu erscheinen. Der Dragoner erklärte, daß er keinen Sattel auf sich nehmen könne.

Vater der Armen gezeigt hat, ihren Dank dafür ausdrücken sollen. Einige sagen freilich, man sey dem Herrn Präfekt keinen Dank schuldig, indem er kein Recht gehabt habe, das den Armen zum Geschenk bestimmte Geld zurückzuweisen, und es sey noch die Frage, ob er auch einen vollen Korb gegeben hätte, wenn das Geschenk für ihn bestimmt gewesen wäre. — Am 1. April sind die Jesuiten in Turin schön in den April geschickt worden, indem sie an diesem Tage wieder in ihr altes Kollegium eingezogen sind. — Sind schon wieder einige Berge von Gold zu Wasser geworden. Die bekannte rheinisch westindische Gesellschaft zu Elberfeld, welche große Spekulationen auf das amerikanische Gold gemacht hat, hat nach einem Verlust von 56 Procent beschlossen, sich selbst aufzulösen. Schon ist ein neuer Verein im Vorschlag, der sich bloß auf das mexikanische Gold beschränken soll; es ist aber sehr zu fürchten, daß dieses Gold auch nur eitles Katzengold seyn werde. — Die Belgier und Holländer stehen einander schlagfertig gegenüber. Es ist zwar noch nicht zum Schlagen gekommen, doch schießen sie bereits aufeinander, und zwar nicht mit Kugeln, sondern mit Blicken, die so grimmig sind, daß es zum davonlaufen ist. Ein Holländischer Scharfschütz soll einem belgischen Jäger mit einem einzigen solchen grimmigen Blick einen Knopf von der Uniform weggeschossen haben. Für die belgische Armee soll noch ein neuer Kopf, nämlich ein Oberbefehlshaber, aus Frankreich verschrieben werden, was das Herz angeht, wirds wohl beim Alten bleiben; auch ist die ganze Armee mit neuen Schuhen versehen worden, und man hofft, daß diese nicht mehr so leicht durchgehen, wie die alten. — Die Russen sind noch immer mit der Räumung Polens beschäftigt. Durch das russische Kriegsgericht sind neuerdings wieder mehrere polnische Edelleure und Gutsbesitzer mit Konfiscation ihres Vermögens und mit Verbannung nach Sibirien verurtheilt.

Am 1. Mai wird das Maifest vom musikalischen Vereine Morgen um 5 Uhr, wenn es die Witterung erlaubt, auf der Höhe des Mariahilfberges mit Gesang; und von der königl. Studienanstalt um 10 Uhr durch ein Hochamt in der Studienkirche und Nachmittag um 3 Uhr im großen Saale des Schulgebäudes mit Musik und Deklamation gefeiert, wozu die verehrlichen Gönner und Freunde der studirenden Jugend geziemend eingeladen werden

vom königlichen Studien-Rektorate.

Brunner, prov. Rektor.

An den Verein der Wanderer.

Am Sonntag den 29. April in den Weingarten zu Anger (Hrn. Wagner.)

Am Mittwoch den 2. Mai zum Einhorn in die Steiningergasse (Hrn. Fürst, vorm. Raudaschl.)

Der Ausschuß.

Endesunterzeichnete ist gesonnen, ihr Gärtneranwesen Haus Nro. 30, bestehend aus Wohnhaus, und schönem, großen Wurz- und Blumen-Garten, mit guten Obstbäumen besetzt, sammt Glashaus und Frühbetten, aus freier Hand zu verkaufen. Die näheren Bedingungen sind bei der Eigenthümerin zu erfahren.

Eva Friedlinger,
Gärtnerin in der Innstadt.

Auf kommendes Ziel Stephani ist eine Wohnung über einer Stiege im Hause Nro. 116 in der Michaelisgasse zu vermiethen, bestehend in 4 heizbaren und 1 unheizbarem Zimmer, 1 hellen Küche nebst Speise, gutem Keller, Trockenboden und Holzgewölbe, es befindet sich auch das laufende Wasser im Hause. — Auf Verlangen kann auch Stallung zu 2 oder 4 Pferden nebst Remiße und Heuboden dazu gegeben werden.

Im Hause Nro. 294 nächst der Maxbrücke ist auf künftiges Jakobi-Ziel eine Logie, bestehend aus 3 heitzbaren, 1 unheitzbaren Zimmer, nebst Küche, Speis, Trockenboden, Keller und Holzleg zu vermiethen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Im Hause Nro. 463 in der Reitgasse ist der zweite Stock bis künftiges Ziel Stephani; oder auch gleich zu vermiethen, bestehend in 5 Zimmern, Küche, geräumigem Trockenboden, Holzlege, Brunnen nebst einem Antheil vom Keller. Das Nähere ist beim Haus-Eigenthümer zu erfragen.

Im Steinweg Nro. 234 sind zwei einzelne Zimmer, für Zimmerherrn oder Studenten täglich zu beziehen.

Im Hause Nro. 23 auf dem Residenzplatz ist auf Jakobi der erste Stock zu vermiethen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mondtag den 30. April 1832.

Algier den 1. April. Seit einiger Zeit finden häufige Versammlungen bei dem Herzoge von Rovigo statt. Die Mauren kommen zu ihm und spielen Whist, Ecarte und besonders Schach. Sie scheinen auf die ihnen zu Theil gewordene gute Aufnahme grossen Werth zu legen. Der geflüchtete Scheik von Constantine, der bei einer dieser Abendversammlungen anwesend war, sagte der Gesellschaft sehr anmuthig, daß er hoffe, sie bald bei sich in Constantine zu empfangen. Wir haben zu Algier einen Cirkus von Reitern, wie der Pariser olympische Cirkus, der von den Eingebornen und selbst von den maurischen Frauen häufig besucht wird. Bald wird hier, wie es in Italien häufig der Fall ist, ein Theater unter freiem Himmel eingerichtet seyn. Man sieht in derselben Loge im Zirkus verschleierte maurische und europäische Frauen. Wenn die Erstern Erfrischungen nehmen, so kehren sie sich um, um sich zu entschleiern, und für ihr Wiedererscheinen helfen ihnen die Europäerinnen durch Wiederanheftung ihres Schleiers. Die maurischen Damen sind im Ganzen für ihnen erwiesene Höflichkeiten sehr zugänglich, und zeigen sich für unsere Sitten sehr geneigt. Die europäische Bevölkerung nimmt so in Algier zu, daß sie die schönsten Hoffnungen gewährt. In der vorigen Woche sind mehr als 200 Individuen von beiderlei Geschlechtern von den balearischen Inseln, aus Sardinien und Malta bei uns eingetroffen. Am 6. März betrug die europäische Bevölkerung von Algier 3016 Individuen; sie hat seit dem 23. Januar um 316 Personen zugenommen. Wenn man drei oder vier Stunden in der Runde über die Vorposten hinaus umher geht, so trifft man den treflichsten Boden, aber weder Häuser noch Bewohner. Der Augenblick scheint gekommen, die Kolonisation des Landes zu beginnen. Die Regentschaft von Algier trug früher 20 Millionen ein, ohne die Seeräuberei und die Tribute zu rechnen. Die

Nichtpolitische Nachrichten.

Vor Zeiten sind oft gewaltige Bären aus den böhmischen Wäldern ins Bayern herüber spazirt. Selbst noch im vorigen Jahr am heutigen Tage hat sich ein solcher in der Gegend von Lall — sehen lassen. Zwei Hüter, die auf dem Felde waren und durch die Gebüsche blickten, sahen den zottigen, kohlschwarzen Bärenhäuter im Gesträuche lauern. Zum Glücke schien der Bär auf etwas anderes spekulirt zu haben, sonst hätte er in einigen Sprüngen einen der Hüter in seine Tatzen bekommen. Wenn damals schon die Cholera in Böhmen gewesen wäre, so hätten die Beiden in der Nähe des böhmischen Bären vor Schrecken gewiß die böhmische Cholera bekommen; zum Glücke aber waren ihre Füße getreu, und auf diesen galoppirten sie ins Dorf hinein, und riefen: „Gewehr raus!" Als nun die Nähe des Bären verkündet war, da kam die junge Mannschaft zuerst in Bewegung, und versammelte sich im Wirthshaus, um den Muth gehörig anzufrischen und zugleich einen Feldzugsplan gegen den Bären zu entwerfen. Es war bereits Alles festgesetzt; selbst über die Art der Vertheilung der Bärenhaut war man einig, als plötzlich ein ungeheures Hinderniß sich anmeldete. Die Schätzen hatten alle wohl Pul-

Industrie und der Handel, den wir daselbst einpflanzen können, würden dieses schöne Einkommen noch bedeutend vermehren.

Paris den 20. April. Der Moniteur enthält diesen Morgen die sehr wichtige Nachricht, daß Preußen und Oesterreich endlich ihre Ratifikationen auswechselten. Noch fehlt demnach Rußland, gerade also diejenige Macht, auf deren Beitritt am meisten ankommt. Die Ministeriellen betrachten die eingelaufene Nachricht als einen mächtigen Schritt zum Frieden. Rußland, sagen sie, verweigere die Ratifikation nicht aus feindlichen Absichten, sondern weil es sich vorerst noch hüte, etwaigen Gewalts-Maßregeln, die gegen den König von Holland genommen werden dürften, beizutreten. Es sey jedenfalls besser, wenn es in Europa noch eine bedeutende Macht gebe, welche die Rolle eines Vermittlers spielen könne. Uebrigens erfährt man, daß die Ratifikationen von Preußen und Oesterreich vorerst nur unter der Hand erfolgten. Schon die Krankheit des Herrn Perrier hatte die Auswechslung aufgeschoben, weil man einen Minister-Wechsel und somit Veränderung des politischen Systems in Frankreich befürchtete. Diese Bedenklichkeit der fremden Diplomaten veranlaßte Ludwig Philipp selbst, in einem Schreiben an die Londoner Konferenz zu versprechen, daß er die Genesung von Perrier abwarten, oder im schlimmsten Falle ein neues Ministerium im Sinne des Perrierschen Systems zusammensetzen wolle. Perrier ist immer noch krank, und mit ihm neuerdings Hr. v. Argout. Die wenigen Personen, welche Perrier seit seiner Krankheit zu sehen bekamen, versichern, daß er jetzt an einer beschwerlichen Leber-Krankheit leide, und schwerlich länger den Staatsgeschäften sich werde widmen können. Dieser Zustand völliger Schlaffheit der Administration und Politik kann wohl nicht länger andauern. Der König wird sich doch endlich genöthigt sehen, sein der Konferenz gegebenes Wort zu halten, und ein neues Ministerium zu bilden. Herr Decazes hat noch immer am meisten Hoffnung für sich; seinen Nebenbuhler, Hrn. Odilon-Barrot, hat er fast ganz verdrängt. Man glaubt, dem Hrn. Rayneval, welcher auf seinem Wege nach Madrid Gegenbefehl erhielt, könnte das Portefeuille des Auswärtigen übertragen werden. Einstweilen versehen die Minister Barthe und Montalivet die Geschäfte des Hrn. Minister-Präsidenten und des Hrn. v. Argout. — Herr Decazes übertrifft vielleicht Hrn. Perrier an größerer Regierungsweisheit und besitzt ohne Zweifel ausgedehntere und gediegenere Kenntnisse, aber er hat dabei viel mehr Verschlagenheit und liebt die Schleichwege. Perrier ist ein Waldstrom, dessen Brausen schon von ferne das Ohr trifft: sein reizbarer Charakter verräth ihn fast immer selbst. Bei Hrn. Decazes ist der Staatsmann Alles: der Privat-Charakter tritt bei ihm ganz in den Hintergrund. Nie wird bei ihm der Staatsmann sich von dem Privatmann überlisten oder hinreißen lassen. Perrier ist dagegen ganz individuell: statt des ruhigen, umsichtigen Ministers sieht man gewöhnlich in ihm noch den heftigen Tribun der Restauration. Unter dem goldge-

---

ver und Blei, aber nur Schrot und keine Kugeln, und mit Schroten kann man gegen einen Bären eben so wenig ausrichten, als wenn man einen Hasen mit gekochten Linsen schießen wollte. Der Bär wäre richtig entkommen, wenn nicht das Genie des Wirthes, dem eigens eine Maaß Bärenfett bei der Theilung mehr zugesagt worden war, ein Kugel-Surrogat gefunden hätte. Der Wirth konscribirte alle Knöpfe auf den Deckeln seiner Maßkrüge und stellte sie als Kugeln zum Dienst. Nachdem der Herr Pfarrer mit seinem Perspectiv das Schlachtfeld gehörig überschaut und den Schützen seinen Segen mitgegeben hatte, gings hinaus ins Feld, zuerst im Geschwindschritt, wobei jeder als der Erste vorn dran seyn wollte, dann immer langsamer und langsamer, wobei Einer hinter den Andern sich schleichend, demselben die Ehre des Vormannes einräumen wollte. Blicke kriechen niederwärts — an die Rippen pocht das Männerherz; — und von der Stirne heiß — rinnt der Heldenschweiß — herab von hohlen Todten-Gesichtern, — man könnt' ihn in Flaschen mit Trichtern — ziehn und fest verstopfen — als Mittel gegen Herzeklopfen — zu künftigen Jahren — aufbewahren. Ohne daß man Halt! befohlen, — stehn sie wie auf glühnden Sohlen, — und sehen, wie vom Gebüsche her, mit grimmigem Blick auf sie

stickten Ministerrok gewahrt man bei ihm immer noch den bescheidenen Frack des Banquier. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, wünschen wir lieber dem Hrn. Perrier eine schnelle Wiedergenesung, als ein Ministerium Decazes. — Die Krankheit des Hrn. v. Argout schien einen sehr bedenklichen Charakter annehmen zu wollen. 48 Stunden dauerte die Crisis; jezt ist sie vorüber und wir freuen uns, versichern zu können, daß er sich ganz auf dem Wege der Besserung befindet. Der Hr. Minister hat das Gelübde gethan, sechs Kinder, welche durch die Cholera Waisen wurden, an Kindesstatt anzunehmen. Möchten alle reichen, kinderlosen Eheleute diesem schönen Beispiele folgen! Zwanzig Tage Cholera haben mehr hülflose Waisen hier gemacht, als ein vieljahriger Feldzug.

Paris den 21. April. Schlußsizung der Abgeordneten-Kammer. Gegen 1 Uhr füllten sich allmählich die Bänke. Ungefähr 160 Abgeordnete traten nach und nach in den Saal ein, mehrere selbst bei heiterem Wetter in Mäntel und Winterüberröcke gehüllt, einige mit Flanellmüzen auf dem Kopf. „Namentlicher Aufruf! damit man sieht, daß wir keine Maschinen sind, sondern unsere Posten behaupten.“ — „Unmöglich! das ist nur Scherz! mehrere Mitglieder der Kammer können wegen Krankheit nicht erscheinen: würden ihre Namen in den Moniteur eingerückt, so würde man nur ihre Familien in unnöthige Angst versezen. Rufen Sie lieber die Minister auf! Die Regierung ist noch nicht an ihrem Posten.“ (Man lacht.) Nur der Finanzminister war um 1 Uhr zugegen: erst gegen 1½ Uhr traten auch die Minister Barthe und v. Rigny im Minister-Gewande, den Degen an der Seite, in den Saal. Links: Ah! so spät! Im Centrum: Still doch! Der Siegelbewahrer, Herr Barthe, verlas sofort eine königliche Ordonnanz, nach welcher die Sizung von 1831 geschlossen wird und geschlossen bleibt. Der Kammer-Präsident: die Kammer beurkundet dem Hrn. Siegelbewahrer diese Proklamation, welche so eben vorgelesen wurde. Die Kammer hat sich sogleich zu trennen. — Unter dem Rufe: „Es lebe der König!“ ging die Kammer auseinander.

Wien den 21. April. Der Feldmarschall-Lieutenant Baron Kutschera, Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers, ist in voriger Nacht mit Tod abgegangen. — Der königl. bayr. Feldmarschall Fürst von Wrede ist heute hier eingetroffen, und wird einige Wochen hier verweilen; man glaubt er habe eine Mission von seiner Regierung. — Die neuesten Nachrichten aus Bosnien lauten dahin, daß die Insurgenten von den Türken geschlagen und mit größtem Umgestüme verfolgt werden; das ganze Land, von Siegern und Besiegten nach allen Richtungen durchzogen, soll das traurigste Bild von Zerstörung darbieten.

Vermischte Nachrichten.

Die Franzosen, welche geglaubt haben, daß die Cholera ein vom Norden hergelaufener Handwerksbursche sey, der nur in gemeinen Herbergen und schmuzigen Hütten einkehre, sind nicht wenig angeführt worden. Die Cholera ist ein artiger und fein gebildeter Fremdling, der in der vornehmen Pariser Welt überall seine Visiten macht, und bereits schon mit den meisten Ministern, mit mehreren Herzogen und anderen vornehmen Personen auf dem vertrautesten

---

der Bär — herausschaut und den blassen Tod — der Schaar verwegener Schüzen droht. — Den Bärn will izt kein Einziger mehr, — und jeder denkt: wenn ich doch schon zu Hause wär! und immer mehr erlöscht die Glut, — und immer tiefer sinkt der Muth; — dagegen wird der Schrecken groß; — zum Glück geht Einem izt die Flinte los, — und jeder schießt auf diesen Ton — mechanisch auch und lauft davon. Als aber der Herr mit seinem Perspektiv, und mit ihm die Reserv-Mannschaft bemerkt hatten, daß der Bär auf den Schuß sich nicht mehr regt und rührt, und Victoria! schrien, da machten die Helden wieder halt, — und riefen Hurrah! der Bär ist kalt! — und jeder will izt der Meisterschüz seyn, — und ruft: ich hab' ihn getroffen, der Bär ist mein! — Und als sie nah am Bären stehen, da konnte man erst Wunder sehen, — denn statt des Bären wars ein Bock, — ein dicker verkohlter Tannenstock; — den ließ die Angst als Bär erblicken, — um die tapfere Schaar in April zu schicken. Als der Wirth die verschossenen Knöpfe seiner Krugdeckel wieder sammeln wollte, da war kein einziger im Stock zu finden, ein Zeichen, daß, wenn es ein Bär gewesen wäre, derselbe keinen einzigen Schuß auf den Pelz bekommen hätte, und somit lebendigen Leibes davon gekommen wäre.

Fuße lebt. Daß dieser hohe fremde Gast mit der Politik nichts zu schaffen hat, beweiset der Umstand, daß er vom Kasimir Perrier hinweg sogleich mit Extrapost in die Festung Ham gefahren ist, um dort bei dem Exminister Fürsten von Polignac seinen Besuch abzustatten. Die Pariser Aerzte, die sich als Leibköche der Cholera ankündigen, setzen derselben aus der Hofküche der Apotheker verschiedene Speisen vor, haben aber bisher den eigentlichen Geschmack der Cholera noch nicht errathen können. — Französische Gelehrte haben sich die Grille in den Kopf gesetzt, aus den Schnacken die Cholera prophezeihen zu wollen. Der Messager sagt: wie zu Donai sind auch zu Lille kürzlich eine Menge Schnacken niedergefallen. Lille ist gegenwärtig mit Schnacken bedeckt. Ein Liebhaber hat die Schnacken auf einem Quadratmeter an den Mauern gezählt und gewogen, und das Gewicht sämmtlicher an den Mauern befindlicher Schnacken auf 8000 Pfund angegeben. In mehreren Städten Rußlands haben sich zahllose Schwärme von Mücken vor dem Ausbruche der Cholera gezeigt; dieses ungewöhnliche Erscheinen der Schnacken zu Lille ist also ein Vorbote der Cholera. Wenn aber aus den Schnacken auf die Cholera sich schließen ließe, so müßte im Rhein-Kreise die Cholera längst schon ausgebrochen seyn, denn dort sind die Rheinschnacken los. — Die Bewohner von Lyon wollen durchaus nicht hinter ihren Meistern, den Parisern, zurückbleiben und der Cholera denselben Empfang bereiten, der ihr zu Paris geworden ist. Die Arbeiter zu Lyon glauben, die Cholera sey eine Erfindung der Regierung, und die Fabrikanten hätten einen Plan gemacht, das Gerücht von der Krankheit zu benützen, um sich an den Arbeitern für die Empörung zu rächen, und würden daher die Brunnen vergiften. Sie bewachen schon jetzt alle Nacht die Brunnen, und schwören im Falle des Ausbruches der Cholera blutige Rache; um aber diesen doppelten Ausbruch der Cholera zu hemmen, hat die Regierung 18000 Mann nach Lyon verlegt.

Schutzpocken-Impfung.

Zur Vornahme der dießjährigen öffentlichen Schutzpocken-Impfung sind folgende Tage festgesetzt:

I. Für den Impfbezirk der Pfarrei St. Bartholomä in Ilz: Mondtag der 30. April.

Die Impfung beginnt Nachmittag 3 Uhr im Pfarrhofe. Die Kontrollen werden vorgenommen:
a) die I. Dienstag den 8. Mai, Vormittags 10 Uhr;
b) die II. Mondtag den 28. Mai, Vormittags 10 Uhr.

II. Für den Impfbezirk der Pfarrei St. Severin zu Innstadt Dienstag der 8. Mai.

Die Impfung beginnt Nachmittags 3 Uhr im Pfarrhofe. Die Kontrollen werden vorgenommen:
a) die I. Mittwoch den 16. Mai, Vormittags 10 Uhr;
b) die II. Mondtag den 4. Juni, Vormittags 10 Uhr.

III. Für den Impfbezirk der Dompfarrei St. Stephan Mittwoch der 16. Mai.

Die Impfung beginnt Nachmittags 3 Uhr in der Pfarrwohnung. Die Kontrollen sind:
a) die I. Donnerstag den 24. Mai Vormittags 10 Uhr;
b) die II. Mittwoch den 13. Juni Vormittags 10 Uhr.

IV. Für den Impfbezirk der Stadtpfarrei St. Paul Donnerstag der 24. Mai.

Die Impfung beginnt Nachmittags 3 Uhr im Pfarrhofe. Die Kontrollen sind:
a) die I. Freitag den 1. Juni, Vormittags 10 Uhr;
b) die II. Dienstag den 19. Juni, Vormittags 10 Uhr.

Indem man dieß zur allgemeinen Kenntniß bringt, fordert man die hiesige Einwohnerschaft auf, ihre impfpflichtigen d. h. im vorigen Jahre gebornen, und aus was immer für einem Grunde nicht geimpften, oder die ohne Erfolg geimpften, so wie auch die impffähigen d. h. im heurigen Jahre gebornen Kinder, welche gesund sind, fleißig zur Impfung zu bringen, und im Falle ein impflichtiges Kind am Keuchhusten, an großer Schwäche, an anhaltenden Fiebern oder akuten Exanthemen leiden sollte, die Krankheit derselben durch ärztliches Zeugniß der Impfkommission nachzuweisen. Den 26. April 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Dienstag den 5. Juni 1832 Vormittag 9 Uhr gibt in der Schröttgasse Haus Nro. 157 über 3 Stiegen, als beiläufigen Bedarf für das Etatsjahr 18³²/₃₃

1300 Ellen grünen Tuches,
600 „ grauen Tuches,
80 „ rothen Tuches,
1500 „ Futterleinwanden,
600 „ Leintücherleinwanden,
300 „ Strohsackzwilch,
100 Stück Tschakos mit Futterals und Bombons, und
200 paar Halbstiefel

unter den gewöhnlichen Steigerungsbedingnissen an den Wenigstnehmenden in Akkord, ladet Steigerungslustige hiezu ein, und bedingt sich Mitbringung von Musterleinwand und Zwilch

Den 27. April 1832.

die Oekonomie-Kommission der k. 2. Gendarmerie-Kompagnie in Paßau.

v. Sturm, Rittmeister.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Dienstag den 1. Mai 1832.

Großbritannien. Die Unterhaussitzung vom 18. April erböffnete Lord Althorp mit dem Antrag auf Vertagung des Hauses bis zum 7. Mai. Oberst Fergusson ergriff diesen Anlaß, seine Motion über den Zustand Polens zu entwickeln. „Seitdem ich diese Motion angekündigt — begann er —, ist eine Abschrift des kaiserl. Manifestes vom 26. Februar in England angekommen, durch welches die Unabhängigkeit und Nationalität Polens gänzlich vernichtet, und dieses Land in den Zustand einer bloßen Provinz des russischen Reichs versezt wird. Ich frage nun England und Europa, ob der Kaiser von Rußland, der die Souveränität Polens am Wiener Kongreß nur unter gewißen Bedingungen erlangte, das Recht habe, nach bloßem Gutdünken die Unabhängigkeit und selbst die Existenz dieses Landes zu vernichten? Bei dieser Frage ist ganz Europa betheiligt. Am Wiener Kongresse drang Lord Castlereagh muthig auf Wiederherstellung von Polens ehemaliger Unabhängigkeit, und es war in der That Englands Pflicht, sich dem vollständigen Erlöschen der polnischen Nationalität zu widersetzen.“ — Der Redner wirft sodann einen Blick auf die Wiener Kongreßverhandlungen, er erinnert, wie Castlereagh und Talleyrand auf Errichtung eines unabhängigen und getrennten Königreichs Polen drangen, wie Alexander sich hiezu geneigt zeigte, und sogar versprach, zu diesem Zweck einige der früher mit Rußland einverleibten Provinzen an Polen zurückzugeben; wie hierauf nach langen Debatten die Konstituirung Polens als unabhängiger Staat unter russischer Souverainität mit eigener Verwaltung, Gesetzgebung und Armee, und mit dem ausschließlichen Steuerbewilligungsrecht des Reichstags, beschlossen worden. Alle Mächte nahmen an diesem Vertrage Theil, welchem auch ihre Erklärungen einverleibt wurden. Es wäre schimpflich für sie, in die neuerlich vom Kaiser von Rußland begangene Verletzung dieses Vertrags zu willigen. Nicht blos für die

Nichtpolitische Nachrichten.

Während dem die Herren von Rothschild in prächtigen Pallästen wohnen, lebt die Mutter derselben, eine hochbetagte Matrone, noch immer in einem auffallend schlechten und engen Hause in der Judengasse zu Frankfurt, das sie im Gefühle einer achtungswürdigen Frömmigkeit nicht mehr verlassen will, obschon es so gelegen ist, daß nicht einmal eine bequeme Wagenanfahrt statt finden kann. Sie sagt nämlich: in dieser Hütte habe sie ihre Kinder reich werden sehen, und sie glaube des Himmels Segen werde sich von ihren Nachkömmlingen abwenden, wenn sie aus irdischem Stolze eine Wohnung verlassen, wo sie ihre Söhne geboren habe.

Es ist bekannt, daß die zum Kanton Basel gehörende Gemeinde Liestal der Regierung den Gehorsam aufgekündigt hat, und mit der Stadt Basel sich in offener Fehde befindet. Am 3. April befand sich ein Bewohner des Kantons Zug, der mit geschnittenem Holz handelt, in Basel, und da er zum eidgenössischen Schützen-Verein gehört, so trug er an seiner grünen Mütze eine kleine Kokarde, ein weisses Kreuz im rothen Felde. Der Holzhändler, in der befreundeten Stadt nichts Arges vermuthend, stand

bei der Theilung Polens interessirten Mächte ist der Wiener Vertrag von Wichtigkeit; jede Nation, welche ihren Blick auf Rußlands unermeßliche, kolossale Macht richtet, und Großbritannien insbesondere, muß die Vergrößerung dieser Macht mit eifersüchtigem Auge betrachten; der Wiener Vertrag trägt übrigens die Unterschriften dreier englischer Bevollmächtigter. Der Redner glaubt, daß Kaiser Alexander aufrichtig gewünscht, Polen mit Institutionen zu beschenken, indem er bald nach dem Wiener Kongreß eine ziemlich freisinnige polnische Verfassung erließ. Allein zum Unglück behielten verderbliche Rathschläge über seine guten Gesinnungen die Oberhand; er schickte einen Prinzen nach Warschau, dessen grausame, unterdrückende Handlungsweise die Ursache der furchtbaren Leiden dieses heldenmüthigen Volkes wurde. Seine Tyrannei erschöpfte die menschliche Geduld, und die Polen hatten, um ihren Leiden zu entgehen, keine andere Wahl mehr, als Aufstand. (Hört! Hört!) Die vom Kaiser feierlich beschworne Verfassung war schimpflich verletzt; sie sicherte persönliche und Preßfreiheit, häufige Berufung des Reichstages ohne dessen Zustimmung keine Abgaben erhoben werden sollten; kein Russe soll im Lande angestellt werden, keine russ. Armee sollte daselbst anders kantonniren oder durchmarschiren dürfen, als auf Rußlands Kosten; kein Pole sollte länger als 3 Tage unverhört in Verhaft bleiben 2c. Der Großfürst ließ aber die ausgezeichnetsten Polen in Festungen sperren, die angesehensten Bewohner von Warschau mußten die Straßen kehren; die persönliche und Preßfreiheit dauerten kaum einen Tag; die Oeffentlichkeit der Reichstagssitzungen wurde aufgehoben, und dieser einzige Umstand ist schon soviel, als Vernichtung der Unabhängigkeit Polens; „denn — erklärt der Redner — ich behaupte unbedenklich, daß, wenn die Unterhausdebatten nur ein Jahr lang geheim wären, es um Englands Freiheit geschehen seyn würde.“ Die Verletzung der polnischen Konstitution hatte den Aufstand gerechtfertigt; als es aber Rußland gelang, diese Insurrektion zu dämpfen, welchen Vorwand hatte es zur Vernichtung dieser Verfassung und der Unabhängigkeit Polens? Mit demselben Rechte hätte England den Irländern nach ihrer Rebellion, oder den Schottländern nach ihrem dem Kronprätendenten geleisteten Beistand, ihre Rechte entziehen können. Das russische Manifest hebt alle Rechte auf, welche die Polen besaßen, und die ihnen noch den Glauben erhielten, daß sie eine unabhängige Nation seyen. Alle Mächte Europas, welche am Wiener Vertrag Antheil genommen, sind verpflichtet, Polen zu schützen; das Wohl Europas hängt davon ab. Es ist Zeit, sich den Fortschritten Rußlands zu widersetzen; wenn Frankreich und England einig bleiben in dem edlen Beruf, die freisinnigen Institutionen zu begünstigen, so hat Europas Unabhängigkeit nichts mehr zu fürchten. Der Redner äußert sich in den stärksten Ausdrücken gegen das Verfahren des Kaisers Nikolaus, das man spottweise als Milde bezeichne, und erklärt, England sey es sich selbst schuldig, gegen solche Handlungen zu protestiren. Wir sind — sagt er — zu Gunsten Griechenlands und Belgien

---

vor dem Rathhause, und wurde von dem Präsidenten des korrektionellen Gerichts, Merian, bemerkt. Dieser stürmte wie besessen auf ihn los, schlug ihn mit der Faust in das Genick, und unter dem Ausrufe: „Du Liestaler Spitzbube!“ wird ihm die Mütze abgeschlagen, die Kokarde abgerissen und mit Füßen getreten. Viele Umstehende vereinigten sich sogleich mit dem Präsidenten, um ächt schweizerisch auf dem Holzhändler herumzutrommeln, wobei man ihm jedesmal, wenn er sich vertheidigen wollte, zurief: Halts Maul, du Liestaler Spitzbube! Er wurde endlich auf die Hauptwache und von da auf die Polizei gebracht, und als man ihn zuletzt doch anhören mußte, so ergab es sich, daß der Mann wirklich aus Zug war. Man ersuchte nun den Mißhandelten, er möchte doch nichts daraus machen, es sey dieß blos aus Versehen geschehen; allein der Mann bestand darauf, Genugthuung haben zu wollen, obschon man ihm bereits genug gethan hatte, und man ihm bemerkte, Herr Merian sey selbst Präsident des Gerichtes, wo man dergleichen Klagen anzubringen habe. Man ist nun begierig, ob die Regierung von Zug über diesen schönen Zug der Herren von Basel still schweigen oder aufbegehren werde.

Auf einer Brücke über die Seine in Pa-

eingeschritten; warum sollten wir nicht auch für Polen einschreiten? Man ließ Rußland, mit Hilfe des Schreckens, den es andern Nationen einflößt, sein Vergrößerungssystem fortsetzen. Möge England sich in Acht nehmen, daß Rußland seine Blicke nicht nach Indien wende! Es fühlt einen lebhaften Drang dorthin, und einflußreiche Personen in St. Petersburg erklären laut, daß Rußland die Angelegenheiten Indiens eben so gut verwalten könne, wie England.

Frankreich. Aus Algier sind Berichte vom 7. April eingegangen. Tags vorher hatten einige arabische Stämme dem Gouverneur, Herzog von Rovigo, ihre Unterwerfung bezeugt und Geschenke dargebracht. Der Herzog empfing sie freundlich und entließ sie mit Gegengeschenken. Auf dem Heimweg nach ihren Gebirgen wurden sie von andern ihnen feindlichen Stämmen überfallen und ausgeplündert. Dieselben Stämme, die sich bei einer Musterwirthschaft 2 Stunden von Algier aufhielten, hatten schon früher Räubereien begangen, und 20 Soldaten der Fremdenlegion zur Desertion verleitet. Am 7. Morgens ließ daher der Herzog den Hauptort jenes Stammes einschließen, und nach kurzem Kampfe alle Einwohner über die Klinge springen, wobei sogar Weiber und Kinder, die ebenfalls unter den Angreifenden gewesen waren, nicht verschont blieben. Die Ueberläufer aus der Fremdenlegion wurden auf dem Platze erschossen, und eine gewisse Anzahl von Köpfen erschlagener Araber zum warnenden Beispiele öffentlich ausgestellt. Ueberdieß erbeutete man von ihnen 3000 Stücke Rindvieh. Am Abend dieses Tages waren die öffentlichen Gebäude in Algier erleuchtet, und alle Einwohnerklassen, auf welche diese kleine Expedition einen heilsamen Eindruck des Schreckens hervorgebracht hatte, beeilten sich, dem Oberbefehlshaber zu seinem Siege Glück zu wünschen.

Paris den 20. April. Eine telegraphische Depesche hat die Nachricht überbracht, daß die Cholera in Lyon ausgebrochen ist. Eine von Paris dort angekommene Dame wurde zuerst von dieser Seuche befallen.

Haag den 18. April. Die Stadt Dünkirchen ist von unserer Regierung für inficirt erklärt worden. — Da nach offiziellen Berichten die Cholera auch zu Dublin und zu Goole, in der englischen Grafschaft York am Flusse Humber, ausgebrochen ist, so sind durch Beschluß des Generaldirektors der Marine vom 16. d. diese beiden Plätzen für angesteckt, und die Küste von Irland nordwärts Dublin bis nach Drogulla und südwärts der Stadt bis nach Wicklo als verdächtig erklärt, und sollen die von daher kommenden Schiffe einer Quarantaine von 15 und 7 Tage unterworfen werden.

Vermischte Nachrichten.

Die Landstände des Churfürstenthums Hessen haben ein neues Preßgesetz bearbeitet, welches in den verschiedenen Sitzungen so gestutzt und zugeschnitten wird, daß das Gesetz bald einem Ueberrock gleichen wird, der durch verschiedene Hände gegangen ist, und jedesmal so beschnitten wurde, daß zuletzt ein Kinder-Jäckchen daraus geworden ist. Aus Kassel wird in Beris hat ein Pudel einem englischen Officier die glänzend gewichsten Stiefel beschmutzt, indem er seine Pfoten daran abgerieben. Der Officier trat deßhalb zu einem Manne auf die Brücke und ließ sich wieder reinigen. Da sich derselbe Umstand mehrmals ereignete, so wurde seine Neugierde erregt, er beobachtete den Pudel genauer und sah, wie sich derselbe im Schlamme des Flusses herumwälzte und dann auf einen Herrn mit blanken Stiefeln lauerte, an denen er sich abzureiben suchte. Nachdem sich der Officier überzeugt hatte, daß der Pudel dem Stiefelputzer auf der Brücke gehöre, fragte er denselben, ob er den Hund so abgerichtet habe, und nach einigem Zögern gestand er, er habe den Hund dazu gewöhnt, um sich größere Kundschaft zu verschaffen. Um einen sehr hohen Preis kaufte der Officier den klugen Pudel und nahm ihn mit nach England, wo er ihn einige Zeit lang anband, und dann frei ließ. Einen oder zwei Tage blieb der Hund bei ihm, dann entfloh er. Vierzehn Tage später fand man ihn bei seinem früheren Herrn wieder, wo er sein altes Geschäft wieder forttrieb.

Ein Schusterjunge ging neben einem Trieb Ochsen her und sang vor sich hin die Romanze aus Mehüls Joseph: „Einst zog ich an meiner Brüder Seite" rc.

treff dieses Preßgesetzes Folgendes geschrieben: „Man hat hier die Ueberzeugung, daß wir das Preßgesetz, wie die Kinder Israel das gelobte Land, vorläufig nur aus der Ferne erblicken. Moses durfte Letzteres mindestens von einem hohen Berge in Augenschein nehmen; uns aber hemmt ein hoher Berg die freie Aussicht. Die Kinder Israel kamen später ins gelobte Land, weil Moses gesündigt hatte, wir bekommen später ein Preßgesetz, weil unsere Schriftgelehrten sündigen. Soll aber unsere Geistesspeise noch 40 Jahre lang aus Heuschrecken, die das Himmelslicht verfinstern, und aus Manna, in welchem sich Würmer sammeln, bestehen, so möge wenigstens uns der harte Kampf erlassen seyn, den die Kinder Israel trotz allen dem noch mit den Philistern zu kämpfen hatten. — Es mag Friede bleiben, oder Krieg geben, in jedem Falle wird in Belgien ein großes Blutvergießen entstehen. Die zur Beobachtung der Cholera nach Paris gesandten belgischen Aerzte haben in ihrem ersten von dort aus an die Regierung erstatteten Bericht den Rath ertheilt, daß, wenn die Cholera in Belgien ausbrechen sollte, alle Personen, die eine Störung in ihrem Verdauungswerkzeugen wahrnehmen, sich sogleich zur Ader lassen sollen. Sie schreiben es der Unterlassung dieser Vorsichtsmaßregel zu, daß die Cholera in Paris so um sich gegriffen habe. — Dem Chemiker Labaraque in Paris hat der Verkauf des Chlors über 300,000 Franks eingetragen. Neulich schenkte er einer armen Frau ein Fläschchen Chlor, diese verkauft es für zwei Franken, betrinkt sich für dieses Geld in Branntwein, wird von der Cholera ergriffen und stirbt, noch ehe sie das Spital erreicht. — Die hessischen Nasen sind viel empfindlicher als die preußischen. In Kurhessen ist das Tragen der Schnurrbärte allen Civilisten untersagt; in Preußen dagegen ist vor Kurzem ein Befehl erschienen, nach welchem alle im Civildienste Angestellten, so lange sie sich bei der Landwehr befinden die Schnurrbärte ex Officio tragen müssen. Diejenigen Preußen, deren Schnurbärte nicht recht gedeihen wollen, können sich Schnurrbärte aus Hessen kommen lassen, weil sie dort kein gangbarer Artikel mehr sind, ja sogar unter die Kontrabande gehören.

Schutzpocken-Impfung.

Zur Vornahme der diesjährigen öffentlichen Schutzpocken-Impfung sind folgende Tage festgesetzt:

I. Für den Impfbezirk der Pfarrei St. Bartholomä in Ilz: Mondtag der 30. April.

Die Impfung beginnt Nachmittag 3 Uhr im Pfarrhofe. Die Kontrollen werden vorgenommen:
a) die I. Dienstag den 8. Mai, Vormittags 10 Uhr;
b) die II. Mondtag den 28. Mai, Vormittags 10 Uhr.

II. Für den Impfbezirk der Pfarrei St. Severin zu Innstadt Dienstag der 8. Mai.

Die Impfung beginnt Nachmittags 3 Uhr im Pfarrhofe. Die Kontrollen werden vorgenommen:
a) die I. Mittwoch den 16. Mai, Vormittags 10 Uhr;
b) die II. Mondtag den 4. Juni, Vormittags 10 Uhr.

III. Für den Impfbezirk der Dompfarrei St. Stephan Mittwoch der 16. Mai.

Die Impfung beginnt Nachmittags 3 Uhr in der Pfarrwohnung. Die Kontrollen sind:
a) die I. Donnerstag den 24. Mai Vormittags 10 Uhr;
b) die II. Mittwoch den 13. Juni Vormittags 10 Uhr.

IV. Für den Impfbezirk der Stadtpfarrei St. Paul Donnerstag der 24. Mai.

Die Impfung beginnt Nachmittags 3 Uhr im Pfarrhofe. Die Kontrollen sind:
a) die I. Freitag den 1. Juni, Vormittags 10 Uhr;
b) die II. Dienstag den 19. Juni, Vormittags 10 Uhr.

Indem man dieß zur allgemeinen Kenntniß bringt, fordert man die hiesige Einwohnerschaft auf, ihre impfpflichtigen d. h. im vorigen Jahre gebornen, und aus was immer für einem Grunde nicht geimpften, oder die ohne Erfolg geimpften, so wie auch die impffähigen d. h. im heurigen Jahre gebornen Kinder, welche gesund sind, fleißig zur Impfung zu bringen, und im Falle ein impflichtiges Kind am Keuchhusten, an großer Schwäche, an anhaltenden Fiebern oder akuten Exanthemen leiden sollte, die Krankheit derselben durch ärztliches Zeugniß der Impfkommission nachzuweisen. Den 26. April 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Bekanntmachung.

Im hiesigen bürgerl. St. Johannis-Spital werden am künftigen Donnerstag den 3. Mai l. Js. Nachmittags von 1 bis 2 Uhr

1 1/2 Schäffel Waizen,
2 Schäffel 4 Metzen Gersten,
41 Schäffel 1 Metzen Haber

an den Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung, vorbehaltlich der magistratischen Genehmigung, verkauft.

Den 28. April 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Am vergangenen Samstag Abends ist eine längliche Schnupftabacksdose von flacher Form mit schwarzem Stein ausgefüttert, mit silbernem und vergoldeten Scharnier und mit einem ovalen Goldblättchen auf dem Deckel verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen angemessenes Douceur im Zeitungs-Komtoir abzugeben.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mittwoch den 2. Mai 1832.

London den 22. April. Schon giebt es mehrere Tories, welche bei der dritten Verlesung der Reformbill für das Ministerium zu stimmen, sich entschlossen haben. Die entschiedenen Reformer, welche von keinem Zugeständniß etwas wissen wollen, bieten Allem auf, um ihre Partei zu verstärken. Man hört sie in allen Klubbs ihre Ansichten mit Heftigkeit vortragen. Die Tories öffnen dagegen ihre Beutel, um eine Volksbewegung in den Stand zu bringen. Sie wünschten gerne sagen zu können: „Seht da die Wirkungen eurer Bill; schon zittern die Grundpfeiler des Reichs und der Verfassung, und ihr steht am Abgrund der Revolutionen." Antireformistische Pamphlets sind in der ganzen Stadt verbreitet; sie sind zum Theil sehr verfänglich abgefaßt. Die Reformfreunde selbst theilen sich wieder in drei Abstufungen; an der Spize der aristokratischen Lords, welche die Bill blos als ein zeitgemäßes Bedürfniß unterstüzen, aus Furcht, das Volk möchte weiter greifen, wenn man seinen Wünschen nicht zuvorkomme, steht Lord Grey selbst. Die ächten Reformer, welche aus Grundsaz Liberale sind, betrachten Lord Durham, den Schwiegersohn von Lord Grey, als ihr Haupt. Die dritte Abstufung umfaßt endlich die Radikalen, den Hrn. O'Connell oben an. Diese drei Meinungsschattirungen entsprechen ungefähr den französischen Fraktionen der Doktrinärs oder Quasilegitimisten, der Liberalen oder Justemilianer und der Patrioten. — Eine Hauptschwierigkeit bei Besezung des griechischen Throns ist der Mangel an den nöthigen Fonds.

London den 21. April. Die russische Ratifikation des belgischen Vertrags ist noch nicht erfolgt, aber nach dem jezigen Stande der russischen Politik zu urtheilen, wird sie nicht mehr lange auf sich warten lassen. Indeß ist damit die Sache abgethan. England spielt mit unglaublicher Thorheit ein Spiel, wodurch Frankreich und Rußland gehoben, aber sein eigenes

Nichtpolitische Nachrichten.

Ein gewisser Brüneau hatte sich, um seiner siebenzigjährigen Mutter, die als Arme von der Municipalität unterstüzt wurde, nicht zur Last zu fallen, als Einstandsmann zu einem Regimente verkauft. Plözlich erhielt er einen Brief, der ihn aufforderte, eiligst nach Paris zu kommen. Die Ursache war folgende: Die Nachbarn hatten die alte Frau seit zwei Tagen nicht gesehen. Das fiel auf. Man vermuthete, ihr sey ein Unfall zugestossen, und benachrichtigte daher die Polizei. Als man ihre Wohnung eröffnete, fand man sie vom Schlage getroffen am Boden liegen, doch noch am Leben. Zwar wurde alle Hilfe angewendet, doch vergeblich. Indessen schritt man zur Aufnahme ihres ärmlichen Inventariums, und fand 50 Franken in kleiner Münze, 1600 Franken in Gold und Fünffrankenstücken und für 90,000 Franken Papiere über ausgeliehene Gelder. Einige dieser Kapitalien waren so angelegt, daß die Zinsen immer zu Kapital geschlagen wurden. Außerdem meldete sich der Hausmeister des benachbarten Hauses, bei dem am Tage ein Kassendiener 3000 Franken für die Frau Brünean abgegeben hatte, da diese ihm die Thür nicht öffnete. Neben diesem ansehnlichen Reichthum fand man einige

Gewicht in der Wagschale vermindert wird. Bleiben die jetzigen Minister im Amte, so wird die endliche Beilegung der Frage sich so lange hinausziehen, bis die Nothwendigkeit vorhanden ist, Belgien zu einer französischen Provinz zu machen. — Dem Globe zufolge drückten der österreichische und preuß ische Bevollmächtigte den lebhaften Wunsch aus, mit der Ratifikation noch 8 bis 10 Tage zu warten, bis ein russischer Kourier ankäme. Fürst Talleyrand und Lord Palmerston blieben aber fest, und der österreichische wie der preußischen Bevollmächtigten gaben endlich nach. — Den Times zufolge sollen diese Bevollmächtigte ihre Ratifikation nicht auf die Artikel hinsichtlich der Theilung Luxemburgs ausgedehnt haben, da der deutsche Bund seine Einwilligung noch nicht ertheilt. Zugleich sollen sie erklärt haben, daß, wenn der König von Holland die Citadelle von Antwerpen nicht aufgeben wolle, und England mit Frankreich zu Zwangsmaaßregeln schritten, sie hieran keinen Theil nehmen würden. — Wir haben Nachrichten aus Lissabon bis zum 8. April. Aus den Briefen geht hervor daß diejenigen, welche die gezwungene Anleihe nicht bezahlen wollten, am 9. d. vor den Polizei-Intendanten berufen wurden, wo man ihnen im Namen Don Miguels andeutete, wenn sie in drei Tagen nicht zahlten, so würde man sie unter Eskorte nach der Provinz Tras os Montes bringen, sie dort gefangen setzen und ihr Vermögen konfisziren, um das Doppelte der auf sie gefallenen Quote zur Vertheidigung der Sache Don Miguels zu verwenden. Die meisten erschienen nur durch Bevollmächtigte, zwei die persönlich erschienen, protestirten heftig gegen die Parteilichkeit, mit der die Anleihe erhoben werde, und sagten, nichts sichere sie, daß nicht in Zukunft man sie abermals auspresse. Nichts half; sie mußten zahlen.

Paris den 22. April. Die Cholera hat bei uns auf fürchterliche Weise gewüthet. So beunruhigend auch die Schilderungen unserer öffentlichen Blätter sind, so enthalten sie doch nur einen Schatten der Wirklichkeit. Die Regierung hat Alles aufgeboten, um die Verheerungen der Krankheit nicht in ihrem ganzen Umfange bekannt werden zu lassen, damit nicht Schrecken und Angst dadurch vermehrt werde. In der Altstadt sind ganze Straßen beinahe ausgestorben. Kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht blieb verschont. Man darf ohne Uebertreibung die Zahl der gefallenen Opfer auf 20,000 angeben, und noch immer ist die Sterblichkeit mehr als verdreifacht. Möge die ernste Lehre Früchte tragen, und an die Stelle der furchtbaren Unreinlichkeit, die alle Beschreibung übertrifft, auch in unsern niedern Ständen jene Reinlichkeit treten, die den Holländer und so manche Gegenden Deutschlands gegen den drohenden Feind mehr schützen wird, als alle Präservative! Die Regierung hat die feste Versicherung gegeben, daß sie in dem portugiesischen Streite, selbst wenn England und Spanien oder eine dieser beiden Mächte interveniren sollten, ihre Neutralität bewahren werde. Hr. Casimir Perrier ist bestimmt bald ganz hergestellt, und wird das Portefeuille wieder übernehmen. Die Weigerung Talleyrand's, nach Paris zu kom-

---

Kommisbrode, woraus die gewöhnliche Nahrung der Frau bestand, und mehrere Holzbündel, die sie von der Armendirektion als Dürftige erhalten hatte. Sie machte jedoch niemals Feuer an. Der Sohn, der ihrem Begräbnisse beiwohnte, war natürlich sehr erstaunt, sich plötzlich im Besitze eines so großen Vermögens zu sehen.

Der Lord Egerton ist vielleicht unter allen jetzt lebenden Millionärs der Allersonderbarste. Sein ungeheurer Reichthum setzt ihn in den Stand, alle seine Einfälle zu verwirklichen, die man Narrheiten nennen würde, wenn der Mann nicht das Geld dazu hätte. Die Person des edlen Lord, eine ausgetrocknete Figur, einen Zuckerhut über die Augen gedruckt, wird von zwei ungeheuren Lakaien fortgeschleppt. Ein geliehenes Buch sendet er in einer Equipage zurück. Nachläßig hingelehnt in Mylords Kutsche, begleitet von vier Lakaien in reichen Livreen fährt das Buch bei seinem Besitzer vor, der es mit Verwunderung in Empfang nimmt. Jeden Tag trägt er neue Stiefel und Abends versammelt er sie zu ihren Vorgängern, die für ihn eine Art von Tag- und Jahrbuch bilden. Was noch seltsamer ist, seinen Hunden läßt er ebenfalls Stiefel anmessen, für die er gerade so viel zahlt,

men, gibt Anlaß zu vielen Spöttereien, da man überzeugt ist, daß der eigentliche Beweggrund derselben die Furcht vor unserer Cholera ist. — Die Räumung Ankona's dürfte nicht lange mehr anstehen; ein neuer Anlaß zu Angriffen der Oppositionsblätter gegen das Ministerium. Der Besieger der Cholera wird aber auch aus diesem Kampfe siegreich hervorgehen, und eine gänzliche Aenderung des Ministeriums wird nicht statt finden.

Wien den 23. April. Heute wurde der Feldzeugmeister und kaiserliche Generaladjutant Baron Kutschera, mit allen seinem Range zukommenden Ehrenbezeugungen beerdigt. — Gestern Abends brachte ein englischer Kourier endlich die authentische Nachricht, daß die Reformbill im Oberhause mit einer Mehrheit von 9 Stimmen durchgegangen sey, unsere Fonds stiegen hierauf. — Aus Berlin erfährt man, daß die Ratifikation des Traktats vom 15. v. J. wirklich nach London abgeschickt worden war; Graf Orloff soll unumschränkte Vollmacht haben, um nach Umständen die gleiche Ratifikation von Seite Rußlands, die er schon in Händen hat, auszuwechseln. Somit wäre die Frage über die belgischen Differenzen endlich in der Hauptsache entschieden; und da die Angelegenheit von Ancona ebenfalls beigelegt ist, so könnte nun die Entwaffnungsfrage die Aufmerksamkeit der Kabinette beschäftigen. — Viele polnische Offiziere, die auf der Reise nach Frankreich begriffen waren, kommen wieder zurück, und wollen die Verzeihung des Kaisers von Rußland ansprechen. — Der Feldmarschall Fürst von Wrede ist Sr. Maj. dem Kaiser vorgestellt worden. Er wird nur einige Tage hier verweilen, und dann auf seine Güter gehen.

Von der italienischen Gränze den 24. April. Nachrichten aus Pavia zufolge, soll ein Theil der sardinischen Armee auf den Kriegsfuß gesetzt werden und eine konzentrirte Stellung am östlichen Ufer des Var einnehmen. Die Regierung unterhandelt mit einem deutschen Lieferanten wegen Remontirung der Kavallerie, die in der letzten Zeit bedeutende Abgänge erlitten hat, so daß der Bedarf auf beiläufig 2500 Pferde angegeben wird, die größtentheils in Deutschland aufgekauft werden dürften, da man die Erfahrung hat, daß die Pferde aus den östlichen Gegenden Europa's, wie z. B. die Ukrainer, sich nicht gut in Italien akklimatisiren lassen. — Man will die Verstärkungen, welche die österreichische Armee in Italien während der letzten 2 Monate erhalten hat, auf etwa 25000 Mann berechnen. Dennoch hofft man noch immer, daß der Friede auf der Halbinsel erhalten, und die gesezliche Ordnung in den päbstlichen Staaten bald dauerhaft hergestellt werden wird. Die Werbungen für die päbstliche Regierung gehen übrigens ziemlich gut von Statten.

Vermischte Nachrichten.

Die Cholera ist in Paris so gut verpflegt und aufgenommen, daß sie mit Freuden sagt: hier laßt uns wohnen und Hütten bauen; ich bin versorgt und aufgehoben und will mir

---

wie für seine eigenen, vermuthlich, weil er seine Hunde für seine Kameraden ansieht. Selten hat ein Mensch das Glück, zu seiner Tafel gezogen zu werden, und doch hat dieselbe nie unter zwölf Gedecke. Die Gäste, die es sich trefflich schmecken lassen, sind die zwölf Leibhunde des Lord. Jeder derselben sitzt in einem Armstuhl, die Serviette unter dem Kinn, einen Bedienten hinter sich, mit dem würdevollsten Anstande. Verletzt einer der Tischfreunde, nämlich der Leibhunde des Lord die gute Sitte, so wird er auf der Stelle bestraft, nicht körperlich, sondern moralisch. Man greift ihn bei der Ehre an: er muß im Vorzimmer essen, bis ihm die Zeichen der aufrichtigsten Reue wieder zu seinem alten Ehrenplatze verhelfen. Wenn der edle Lord einen Stern trägt, so sollte er ein Abbild des Sirius, des Hauptsterns des Hundegestirns seyn.

Du weckst mich morgen, Friederich,
Präcis fünf Uhr, verstehst du mich?
So sprach vor dem zu Bette gehn
Zu seinem Diener Herr von Dehn.
Am andern Morgen schon um 2 Uhr rief
Der treue Knecht den Herrn, der fest noch schlief. —
Sie müssen eilen, sprach er zu dem Grafen,
Sie haben nur drei Stunden noch zu schlafen.

die Pariser loben. Der Messager fragt: „Hat man denn etwa jetzt Wasser genug in der Stadt? Nein. Werden die Straßen während der Nacht von dem Unrathe gesäubert? Nein. Sind sie endlich reinlich und gesund? Nein, sie sind verpestet. Am wenigsten hat die Administration die Todten geachtet. Alles wurde über und durcheinander geworfen. Die Barbaren haben bessere Kirchhöfe als wir; unsere Civilisation bleibt hinter den Türken zurück. Aber was macht sich unsere Verwaltung aus dem Allen! Sie wirft die Leute in den Spitälern, in den Gefängnissen in den Kirchhöfen zusammen, und dann blickt sie umher, erwartend, daß man ihr Lob singe; sie findet Zungen dazu! Geht in die Rue des Postes; man errichtet dort eine Ambulance; der Architekt, die Maurer sind da; man trägt Steine und Kalk herbei; man bestellt die Arbeit, wann wird sie fertig seyn? wenn die Cholera vorbei ist. Der Moniteur verkündigt die Geschenke an Bettzeug, Kleidern, Leinwand ꝛc., und was zeigt man der erstaunten Menge? Ist es nicht eine Schmach? In einer so reichen, so verschwenderischen Stadt wie Paris 300 Kissenüberzüge, 1500 Leintücher, 600 Servietten, 16 Paar Handschuhe, 8 Paar Schuhe, 6 Sessel, 4 Flanellstücke. — Die Spanier sind sehr schwach auf den Füßen. Kaum sind sie kurze Zeit gegen Portugal und Frankreich auf dem Kriegsfuß gestanden, so sind sie schon des Stehens müde und sie merken nun, wo sie der Schuh drückt. Der Kriegsfuß ist nicht nach dem Leisten der Staatskasse; die Finanz-Aerzte haben erklärt: wenn Spanien noch länger so auf dem Kriegsfuß stehen müsse, und nicht bald im Friedenssessel ausruhen könne, so müsse es unheilbar die Auszehrung bekommen. — Der Vicepräsident von Warschau hat das Tabackrauchen auf den Straßen verboten; das Schnupfen ist erlaubt, und die Russen geben selbst die Prisen dazu her. — Ein Befehl des türkischen Kaisers gibt den verbannten und entflohenen Scioten ihre Ländereien ohne Schadloshaltung zurück. Durch diese Handlung der Großmuth sind tausende ihrem Vaterlande wieder gegeben, und die Scioten, welche man die verständigsten unter den Griechen nennt, werden ihre verwüstete Insel bald wieder in einen blühenden Garten umschaffen. — Eine Deputation von zwanzig angesehenen polnischen Gutsbesitzern wird sich von Warschau nach St. Petersburg begeben, um dem Kaiser den Dank der Nation für die ihr verliehene neue Verfassung darzulegen. Wahrscheinlich werden sie nicht Worte genug finden, um ihren Dank auszudrücken.

Bei der 244sten Ziehung zu Nürnberg den 28. v. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

47 31 53 54 24

Die nächste Ziehung geht zu München künftigen Dienstag den 8. dieß vor sich.

Königl. Lotto-Bureau-Direktion Paßau.

Um der Aufforderung mehrerer Eltern zu genügen, zeige ich an, daß ich für Mädchen von 9 — 14 Jahren einen klassischen Privat-Unterricht in der französischen Sprache in wöchentlichen 6 Stunden geben will, wenn sich da zu 15 — 20 Schülerinnen melden sollten. Das monatliche Honorar ist 1 fl. 12 kr.

Engelhardt,
Lector der neuern Sprachen.

Meinen verehrten Freunden und Gönnern mache ich ergebenst bekannt, daß ich auch dieses Mal die Maidult nicht beziehe, sondern in meinem Hause 242 nächst der Stadtpfarr verkaufe, wozu ich mich hiemit bestens empfehle.

August Bara,
b. Juwelier und Goldarbeiter.

Georg Abend, Rothgießer-Meister von Nürnberg, empfiehlt sich dem geehrten Publikum mit seinen Messing-Arbeiten, z. B. Leuchter von verschiedenen Sorten, Mörser, Bügel-Eisen, Bierhahnen, Glocken, Pferdgeschirre, Waagen ꝛc. indem er um geneigten Zuspruch bittet, bemerkt er zugleich, daß altes Messing als Zahlung angenommen wird. Seine Boutique ist in der hinteren Reihe.

Endesunterzeichnete ist gesonnen, ihr Gärtneranwesen Haus Nro. 30, bestehend aus Wohnhaus, und schönem, großen Wurz- und Blumen-Garten, mit guten Obstbäumen besetzt, sammt Glashaus und Frühbetten, aus freier Hand zu verkaufen. Die näheren Bedingungen sind bei der Eigenthümerin zu erfahren.

Eva Friedlinger,
Gärtnerin in der Innstadt.

Im Hause Nro. 230 in der Pfaffengasse ist eine Wohnung im zweiten Stock mit zwei Zimmern, Küche, Speis, 2 Kammern, Trockenboden, Holzleg und Keller, bis Jakobi zu vermiethen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 3. Mai 1832.

Frankfurt den 27. April. Gestern mit Estafette aus Paris eingetroffene Handelsbriefe lassen den Austritt des Hrn. Kas. Perrier aus dem Ministerium als nahe bevorstehend betrachten. Seine ohnedieß sehr geschwächte Konstitution soll durch den erlittenen Choleraanfall so sehr erschüttert worden seyn, daß eine gänzliche Herstellung sobald nicht zu hoffen ist, und jedenfalls eine Schwäche zurückbleiben dürfte, die es ihm nicht mehr gestatten wird, sich den Staatsgeschäften mit der früher gewohnten Thätigkeit zu unterziehen. Besorgnisse dieser Art werden als die Hauptursache des flauen Zustands der Pariser Börse angesehen, an welcher unter andern Umständen die endlich erfolgte Ratifikation des belgischen Vertrags durch Oesterreich und Preußen ihren günstigen Eindruck nicht verfehlt haben würde.

Großbritanien. Nach den Times unterliegt die Uebernahme des griechischen Throns von Seite des Prinzen Otto von Bayern noch mehreren Schwierigkeiten, namentlich in Bezug auf die Geldmittel, welche, nach dem Wunsch seines königlichen Vaters, ihm von den drei verbündeten Mächten zu seinem ersten Auftreten geleistet werden sollen. Man glaubt, es werde zu einem Anlehen kommen müssen. Auch die Wahl eines Regenten während der Minderjährigkeit des Prinzen schwankt noch immer. Es heißt, Graf Armansperg werde von Frankreich vorgeschlagen, während Rußland dieser Wahl entgegen sey.

Paris den 24. April. Die Regierung ist der Karlisten halber sehr in Unruhe. Sie befürchtet den nahen Ausbruch eines Karlisten-Komplotts im Süden, und sucht daher ihre Gegenanstalten zu treffen. Mehrere Stafetten gehen täglich an die Präfekten des Südens ab. Eine telegraphische Botschaft, welche gestern aus Lyon ankam, soll auf diesen Gegenstand Bezug haben. Marschall Soult hat auf dem nämlichen Wege heute sogleich Befehle an den Lyoner

Nichtpolitische Nachrichten.

Das italienische Volk erfreut sich ungemein an Erzählungen, in welchen viel von Zauberern und Zauberkünsten vorkommt; denn wie die Phantasie des Nordländers sich an allerhand nächtlichen Spuck- und Gespenstergeschichten, Geistererscheinungen und dergleichen ergötzt, gefällt sich dagegen das Volk dieser südlichen Länder, welches von Gespenster-Furcht und Geistererscheinungen nichts weiß, in dem Erzählen und Erzählenhören von allerhand Zauberspuck, welchen lebende Menschen mit andern lebenden Menschen und mit der Natur getrieben, oder welchen allenfalls noch das „Gebein" großer Schwarzkünstler ausübt, wenn man dasselbe im Grabe beunruhigt. Denn jene Art von Mährchen, welche der Bischof Konrad von Hildesheim, Kanzler Kaisers Heinrich VI., in seiner Reisebeschreibung so treuherzig nacherzählt, als wären sie ausgemachte Wahrheiten, werden noch immer, nur unter anderem Gewand von diesem Volke erzählt und geglaubt. Was vermag nicht Alles ein solcher Hexenmeister! „Hatte doch der Zauberer Virgilius" nach des erwähnten Bischofs Konrad Reisegeschichte, selbst dem Feuerspeienden Berge Vesuvius durch seine Künste Ruhe geboten. Denn er hatte vor den Berg

Militär-Kommandanten erlassen. — Hr. Dudon, ehemaliger Abgeordneter und bekannter Anhänger der entthronten Königsfamilie, ist aus Italien, wahrscheinlich mit Aufträgen von der Herzogin v. Berry, hier angekommen. — Der heutige Konstitutionell enthält einen Artikel, der um so merkwürdiger ist, als sonst gewöhnlich dieses Blatt eine ziemlich farblose Opposition führt. Er enthüllt den vollständigen Restaurationsplan der Karlisten nebst Beschreibung des französischen Gebiets. Den Marschall Herzog von Belluno bezeichnet er als den offiziellen Agenten und Korrespondenten von Holyrood. Es ist möglich, daß ein solcher Plan vorhanden ist, aber die fremden Mächte mögen es versuchen, ihn in Ausführung zu bringen. Mit Macht wird sich Frankreich gegen seine Feinde erheben und der Welt einen neuen Schwung geben.

Paris den 19. April. Bei dem großen Elende, das hier herrscht, bei der kolossalen Unsauberkeit, die nicht blos bei den ärmern Klassen zu finden ist, bei der Reizbarkeit des Volks überhaupt, bei seinem gränzenlosen Leichtsinne, bei dem gänzlichen Mangel an Vorkehrungen und Vorsichtsmaaßregeln, mußte die Cholera hier rascher und furchtbarer als anderswo um sich greifen. Ihre Ankunft war den 29. März offiziell bekannt gemacht worden, und da das Wetter sonnig und lieblich war, so tummelten sich die Pariser um so lustiger auf den Boulevards, wo man sogar Masken erblickte, die, in karrikirter Mißfarbigkeit und Ungestalt, die Furcht vor der Cholera und die Krankheit selbst verspotteten. Desselben Abends waren die Redouten besuchter als jemals; übermüthiges Gelächter überjauchzte fast die lauteste Musik, man erhizte sich beim Chahut, einem nicht sehr zweideutigen Tanze, man schluckte dabei allerlei Eis und sonstig kaltes Getränke: als plötzlich der lustigste der Arlequine eine allzu große Kühle in den Beinen verspürte, und die Maske abnahm, und zu aller Welt Verwunderung ein veilchenblaues Gesicht zum Vorscheine kam. Man merkte bald, daß solches kein Spaß sey, und das Gelächter verstummte, und mehrere Wagen voll Menschen fuhren von der Redoute gleich nach dem Hotel-Dieu, dem Centralhospitale, wo sie, in ihren abenteuerlichen Maskenkleidern anlangend, gleich verschieden. Da man in der ersten Bestürzung an Ansteckung glaubte, und die ältern Gäste des Hotel-Dieu ein gräßliches Angstgeschrei erhoben, so sind jene Todten, wie man sagt, so schnell beendigt worden, daß man ihnen nicht einmal die buntschekigen Narrenkleider auszog, und lustig, wie sie gelebt haben, liegen sie auch lustig im Grabe. — Nichts gleicht der Verwirrung, womit jezt plötzlich Sicherungsanstalten getroffen wurden. Da kollidirte man zuerst mit den Interessen einiger tausend Menschen, die den öffentlichen Schmuz als ihre Domaine betrachten. Dieses sind die sogenannten Chiffonniers, die von dem Kehricht, der sich des Tags über vor den Häusern in den Kothwinkeln aufhäuft, ihren Lebensunterhalt ziehen. Mit großen Spitzkorben auf dem Rücken, und einem Hakenstock in der Hand, schlendern viele Menschen, bleiche Schmuzgestalten, durch die Straßen, und wissen mancherlei, was noch

---

hin das Bild eines Mannes aus Erz gestellt, eines Mannes, der in der einen Hand den Bogen, mit der andern aber die Senne gespannt hielt, mit dem zum Abfliegen fertigen Pfeil. Einst kommt ein Bauersmann zu dem Bilde hin, verwundert sich, daß der eherne Mann immer nur zielt, und gar nicht schießt; tritt endlich näher, und läßt die gespannte Senne los. Da fährt der Pfeil gegen die Oeffnung des Berges, aus welcher augenblicklich Feuer hervordringt und seitdem brennt der Berg. Ebenso bildete Virgilius eine eherne Fliege, welche verursachte, daß keine Fliege in die Stadt kommen konnte. Hatte doch dieser Virgilius „die Stadt Neapel sammt ihren Mauern selbst erbaut und zugleich ein kleines Modell derselben, in einer gläsernen Flasche verschlossen, wohl aufzubewahren geboten; denn so lange diese Flasche unverletzt bliebe, könne der Stadt kein Schaden geschehen.“ Nun hatte aber die Flasche einen Sprung bekommen; darum war dem Heere des Kaisers, bei welchem Konrad sich befand, möglich geworden, die Mauern zu zerstören. Uebrigens ließ man hierbei das eine Thorgebäude der Mauer stehen, „weil in dieses Virgilius alle Schlangen des Landes hineingebannt hatte, welche bei der Zerstörung des Thurmes wieder frei werden konnten.“ „Die Gebeine des großen Schwarzkünstlers ruhen nahe

brauchbar ist, aus dem Kehricht aufzugabeln und zu verkaufen. Als nun die Polizei, damit der Koth nicht lange auf den Straßen liegen bleibe, die Säuberung derselben in Entreprise gab, und der Kehricht, auf Karren verladen, unmittelbar zur Stadt hinaus gebracht ward, aufs freie Feld, wo es den Chiffonniers frei stehen sollte, nach Herzenslust darin herum zu fischen: da klagten diese Menschen, daß sie, wo nicht ganz brodlos, doch wenigstens in ihrem Erwerbe geschmälert worden, daß dieser Erwerb ein verjährtes Recht sey, gleichsam ein Eigenthum, dessen man sie nicht nach Willkühr berauben könne. Es ist sonderbar, daß die Beweisthümer, die sie, in dieser Hinsicht, vorbrachten, ganz dieselben sind, die auch unsere Krautjunker, Zunftherrn, Gildemeister, Zehentenprediger, Fakultätsgenossen, und sonstige Vorrechtsbeflissene vorzubringen pflegen, wenn die alten Mißbräuche, wovon sie Nuzen ziehen, der Kehricht des Mittelalters, endlich fortgeräumt werden sollen, damit durch den verjährten Moder und Dunst unser jetziges Leben nicht verpestet werde. Als ihre Protestationen nichts halfen, suchten die Chiffonniers gewaltthätig die Reinigungsreform zu hintertreiben; sie versuchten eine kleine Kontrerevolution, und zwar in Verbindung mit alten Weibern, den Revendeuses, denen man verboten hatte, das übelriechende Zeug, das sie größtentheils von den Chiffonniers erhandeln, längs den Kays zum Wiederverkaufe auszukramen. (Forts. f.)

Haag den 24 April. Bis heute erwähnen die hiesigen Blätter noch mit keiner Sylbe der von Seiten Oesterreichs und Preußens geschehenen Ratifikation. Dagegen sagt das heutige Journal de la Haye: Der Prinz von Sachsen-Coburg habe dem König Wilhelm die im Pallast zurückgelassenen Gemälde zugesendet. Der König Wilhelm habe aber dieselben nicht angenommen. „Der Prinz von Sachsen-Coburg,“ setzt dieses Journal hinzu, „hat nicht bedacht, daß sein Pacht nächstens beendigt ist.“

München den 30. April. Ihre Majestät die Königin Karoline werden morgen Mittags 12 Uhr abreisen, und zwar in Begleitung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde, Höchstwelche in Italien mit Ihrem durchlauchtigsten Herrn Vater zusammentreffen werden. Der Generalmajor und Referent im Kriegsministerium, Frhr. von Hertling, ist zu Militärkonferenzen nach Berlin beordert.

Vermischte Nachrichten.

Wie sehr es dem Könige von England Ernst war, seine Minister zu unterstützen, als sie die wichtige Reformfrage aufs Tapet brachten, beweist unter Andern der Umstand, daß der König gleich nach seiner Ankunft von Windsor dem Oberstallmeister den Befehl gab, in der Nacht, in welcher die Reformbill im Oberhaus entschieden wurde, seinen Staatswagen und Pferde bereit und angeschirrt zu halten, um wenn die Bill verworfen würde, sogleich sich ins Parlament begeben und dasselbe auflösen zu können. Die Lords aber, welche eingesehen, wie gefährlich es sey, wenn der König so drein fahre, haben so eine Furcht vor dem Fahren bekommen, daß sie die Bill haben gehen lassen. — Die Heilmittel, welche die Pariser-Aerzte gegen die

bei Neapel, und sobald man sie der freien Luft aussetzt, trübt sich der Himmel, das Meer wird aufgeregt und ein furchtbares Ungewitter ergießt sich über das Land.“ Solches erzählt der Bischof Konrad mit allem Ernste, und Aehnliches glauben die Italiener noch heutigen Tages mit allem Ernste.

Eine Landrichterin und eine Assessorin, Beide voller Feinheit und Komplimente, kamen in einer Gesellschaft zusammen. Ach! Liebe, sagte die Landrichterin zur Assessorin, stellen Sie sich vor, ich habe diese Nacht von Ihnen geträumt! Ach Gott, entgegnete die Assessorin mit vielen Bücklingen; diese Ehre! es wäre eigentlich meine Schuldigkeit gewesen, von Ihnen zu träumen. Und denken Sie nur, fuhr die Landrichterin fort; mir träumte, Sie seyen zu mir gekommen, und ich war so vergessen, daß ich Ihnen nicht einmal einen Sitz angeboten habe! Nicht wahr, meine Liebe! das war recht unartig von mir? ich rechne jedoch auf Ihre gütige Verzeihung. Da sagte die Assessorin: O mein Gott! Ich bin ja gar nicht müde gewesen.

„Verseihen Sie,“ so schloß ein Stubenmädchen ihren Brief — „meine schlegte Ottergravieh, aber ich habe Niemant nicht, der mir eine gutte Vetter schneyt.“

Cholera gefunden haben, scheinen nun alle zu Wasser zu werden, und zwar zu lauter Selterwasser. Am Brunnen zu Niederselters im Nassauischen herrscht die lebhafteste Thätigkeit. Die berühmtesten Aerzte Frankreichs haben erkannt, daß das Selterwasser das wirksamste Mittel gegen die Cholera sey, und bedienen sich desselben als Heilmittel mit dem glücklichsten Erfolge. In Folge ärztlicher Anordnungen treffen aus Frankreich ungemein viele Bestellungen auf Selterwasser ein, und die Versendungen müssen, auf ausdrückliches Verlangen der Abnehmer in Paris, Lyon, Nancy, Metz u. s. w. durch Eilfuhren bewerkstelligt werden. So hätten sich also die Franzosen abermals getäuscht; sie fürchteten von den Deutschen angesteckt zu werden, nun wird ihnen aus Deutschland statt der Krankheit, die Heilung zu Theil. — Die Franzosen sind in Beziehung auf die Cholera noch immer von den tollsten Vorurtheilen befangen. Ein Einwohner von Cambrai wollte sich durchaus nicht dazu verstehen, den angeordneten Gesundheitsvorschriften gemäß, die Fenster seiner dumpfen Wohnstube zu eröffnen, weil er glaubte, daß man die Armen blos darum zum Oeffnen der Fenster zwingen wolle, damit die Cholera durch dieselbe desto leichter zu ihnen eindringen könne! Der Flanell, die Schlafkappen und Pelzstiefel sind um das Dreifache im Werthe gestiegen. — Der in der Festung Ham von der Cholera ergriffene Ex. = Premierminister Fürst von Polignac ist wieder auf dem Wege der Besserung, dagegen wird die Cholera den wirklichen Premierminister Casimir Perrier zu einem Exminister machen; er bessert sich noch immer nicht, und trotz seiner Politik ist die Cholera so über ihn Herr geworden, daß er dieselbe nicht leicht mehr vom Hals bringen kann. —

Für die zahlreiche Begleitung, der Leiche unserer unvergeßlichen Mutter Johanna Sutor, erstatten wir unsern herzlichsten Dank, empfehlen die Verblichene zum frommen Andenken und uns zu ferner gütigem Wohlwollen.

Anna Hellbing, Hauptmanns = Wittwe, geborne Sutor.
Joseph Sutor, Glasermeister.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 4. Mai 1832.

St. Wendel den 15. April. Heute begab sich eine Deputation Bürger zu dem Herzoglichen Kommissär und forderte ihn auf, alle Maßregeln zum Zwecke einer Kontrolle künftig zu unterlassen, indem die Mauth-Gesetze, so wie alle Gesetzes-Verfügungen höchsten Orts, denen die Sanktion der Stände mangelt, durchaus nicht anerkannt würden, und sie fernerhin sich gegen solche nicht allein durch einen passiven Widerstand sondern durch allgemeine Steuer-Verweigerung schützen würden. Sie erklärten ihm ferner, daß wenn man die Thüren der Handelsleute einschlagen ließe, was jetzt Exzesse zur Folge haben müßte, er für alles verantwortlich sey. Der Beamte konnte das Rechtmäßige des Begehrens nicht bestreiten, erklärte aber, es hänge nicht von ihm, sondern von der obern Behörde Preußens ab.

Terceira den 29. März. Don Pedro hat, um allen denen, die sich als Feinde der Königin Donna Maria II. erklärt hatten und bis auf weiteres Urtheil gefangen gehalten wurden, seine Gnade zu zeigen, befohlen, sie in Freiheit zu setzen, und die gerichtliche Verfolgung gegen sie einzustellen. Auch die Beschlagnahme auf ihre Güter wird aufgehoben. Man hat die Steuern herabgesetzt. Die Stadt ist darüber in großer Freude, und eine Proklamation hat noch den Enthusiasmus für die junge Königin gesteigert. Folgendes Dekret ward zu Angra erlassen: In Gemäßheit des Berichts des Justizministers habe ich für zweckmäßig erachtet, im Namen der Königin Folgendes zu beschließen: 1) die Beschlagnahme der Güter der Portugiesen auf dem Kontinente, oder in Ländern, die von der Usurpation besetzt sind, ist aufgehoben; 2) die eingenommenen Werthe sollen liquidirt und zu gehöriger Zeit bezahlt werden; 3) alle Gesetze, Dekrete und Befehle, die das Gegentheil verfügen, sind null und nichtig. Der Justizminister hat die Vollziehung dieses Dekrets zu besorgen. (Unterz.) Don Pedro.

Nichtpolitische Nachrichten.

Zu Aidensee, einem Städtchen in Nordbrabant hatte man vor Kurzem das sonderbare Spektakel, daß ein Pferd, ein Hirsch und der Bürgermeister miteinander im Rathhaussaale zum Fenster hinausgeschaut haben. Eine Gesellschaft reisender Künstler, unter denen ein Pferd und ein Hirsch die Hauptpersonen waren, meldeten sich bei dem vortrefflichen Maire des Städtleins, rühmten das ausserordentliche Genie der beiden vierfüßigen Künstler, und baten, daß man ihnen ein Plätzlein anweisen möchte, an welchem dieselben dem kunstliebenden Publikum Beweise ihres Talentes geben könnten. Der Bürgermeister, selbst ein großer Kunstfreund überzeugte sich von der Kunst der beiden Kandidaten; wie nämlich das Pferdlein angeben konnte, wie viel es auf der Uhr war, welches unter einem Kartenspiel der Eichelober und der Schellenkönig und der Cheribelli ist, und dergleichen schwere Stücke mehr; wie der Hirsch das Pulver riechen, ins Feuer schauen und Kunststücke machen konnte, die von so hohem Geiste zeugten, daß der prüfende Maire darob in Erstaunen gerieth, denn so viel Weisheit hatte er bei einem Vieh noch nicht gefunden. Um daher das Talent lohnend zu ehren, hat er be-

Herzog von Braganza. — Mozinho da Silvaira. — Die Expedition gegen Don Miguel dürfte erst im Junius begonnen werden. Eine Fregatte ist von hier in der Richtung nach Madeira mit einer geheimen Sendung abgesegelt.

Italien. Oeffentlichen Nachrichten zufolge hat der Herzog von Modena seine Soldaten folgenden Eid leisten lassen: „Die Soldaten Franz IV. haben den lebhaftesten Unwillen gefühlt (einen Unwillen, für dessen Ausdruck es keine Worte gibt, und welcher nur mit der Entdeckung und Vertilgung der Meuchelmörder schwinden wird), als sie von dem gotteslästerlichen Plane hörten, welchen die Revolutionäre entworfen hatten, die geheiligte Person ihres anbetungswürdigen Souverains zu ermorden; sie erklären, daß sie eine wahrhafte Befriedigung empfanden, und daß ein reiner und edler Stolz in ihnen erwachte, als sie zuerst unter das Panier eines Prinzen traten, welcher durch seine Geisteskraft und seinen Muth der erste Soldat des Jahrhunderts genannt werden kann. Die Soldaten Franz IV. sind glücklich, unter seinen Fahnen dienen zu können; sie schwören, ihren letzten Blutstropfen zu vergießen, um den unüberwindlichen Herzog, ihren geliebten Vater, ihren großen Feldherrn zu vertheidigen. Sie werden ihre Wachsamkeit und ihre Energie verdoppeln. Das Leben ist ihnen nur theuer, weil sie es hingeben können, um das ihres Souverains zu retten, oder um seine Mörder niederzuhauen. Wenn jemals (was Gott verhüte) die Hölle eine so schwarze Seele ausgespieen haben sollte, die ein solches Attentat wagen könnte, so bringen es die Soldaten Franz IV. zu Jedermanns Kunde, daß sie vollkommen, Mann für Mann, jeden ihrer Mitbürger kennen, welcher sich zu den Grundsäzen der revolutionären und liberalen Bösewichte bekennt; sie mögen zittern, denn die Soldaten machen sie mit ihrem Leben verantwortlich für die Sicherheit Franz IV.; sie mögen zittern, denn das Urtheil des Soldaten trifft schnell und sicher! — Diese Eidesformel ist von dem General Franzani, von allen Korpschefs, den Officieren und Beamten der Militair-Administration, welche für ihre Untergebenen sich verbürgten, unterzeichnet worden.

Ankona den 20. April. Die französische Besatzung in unserer Stadt besteht nun aus 2 Bataillonen, die zusammen über 2000 Mann stark sind, und aus einer Kompagnie Artilleristen mit einer Feldbatterie. — Man schreibt aus Rom und Bologna, daß der heil. Vater das von Sr. Em. dem Kardinal Albani in den Legationen Bologna, Ferrara, Forli, Ravenna, Pesaro und Urbino eingesetzte inquisitorische Tribunal aufgehoben und befohlen habe, alle politischen Gefangenen in Freiheit zu setzen. — Der Ritter Sabregondi, Gouverneur von Mantua hat, im Auftrage Oesterreichs alle möglichen Notizen gesammelt, die wahren Bedürfnisse des Staats kennen gelernt, und nun für die Justizpflege und Verwaltung einen Plan entworfen, den er selbst dem heil. Vater vorlegte. Derselbe soll ihn mit vieler Güte aufgenommen haben. Man versichert, er sey ein Meisterwerk, und werde den Provinzen völlig genügen. — Von Rom sind schon 200 Karabiniere nach unserer Stadt auf-

---

schlossen, daß es da strahlen sollte, wo der Sitz der Weisheit ist, im Saale des Rathhauses; und mit ächten Künstlerstolz stiegen nun das Pferd und der Hirsch an der Seite des Maire die Treppe hinauf in den Rathhaussaal; dort wurden dieselben an das Fenster postirt, um das schaulustige Publikum zum neuen Schauspiel heraufzurufen. Und als der Bürgermeister zwischen dem Pferd und dem Hirsch ebenfalls zum Fenster hinausschaute, da staunte die Menge, und drängte sich zum Saale herauf, um die beiden Fremden zu bewundern, in deren Gesellschaft sich der Bürgermeister produzirt hatte. Der Hofmaler des Ortes will die Scene durch ein Gemälde verewigen, darstellend das Rathhaus mit drei Fenstern, zu einem schaut das Pferd, zum andern der Hirsch und in der Mitte der Bürgermeister heraus; dabei ist ein Schild mit der Aufschrift: Wie der kunstsinnige Bürgermeister mit noch zwei Künstlern hoch zum Fenster auf seine Gemeinde herunterschaut.

Einem Apotheker hat sein Nachbar immer mit dem Titel: „Mein glorreicher Herr Nachbar!" angeredet. So ein glorreicher Titel hat den Apotheker sehr geschmeichelt, ohne daß er eigentlich wußte, woher er denn diese Glorie sich verdient habe. Endlich, als einmal

gebrochen, wohin auch die päpstlichen Regierungs-stellen und die Polizei zurückkehren sollen. Die päpstliche Regierung hat nun definitiv beschlossen, 5000 Schweizer in Dienst zu nehmen, und bereits zu deren Anwerbung 300,000 Fr. nach Mailand geschickt. Der Staat wird dieß bald empfinden, denn alle Kassen sind erschöpft und die Zahlungen aus der letzten Anleihe geleistet. Man weiß nicht, welchen Eindruck die hier für gewiß angekündigte Vermehrung der Schlacht- und Salzsteuer auf die öffentliche Meinung machen wird. Hier herrscht übrigens die größte Ruhe. — Heute wurde auf Verlangen des Generals Cubieres die Charfreitags-Prozession abgehalten, und von den französischen Truppen begleitet. Die in unserm Hafen liegende Flottille zog die Trauerfahne auf. Am Ostertag werden der General, sein Stab und sämmtliche Offiziere dem Hochamte im Dom beiwohnen, daß der Kardinal Bischof Nembrini halten wird.

Paris den 19. April. (Forts.) Da sahen wir nun die widerwärtigste Emeute: die neuen Reinigungskarren wurden zerschlagen und in die Seine geschmissen; die Chiffonniers barrikadirten sich bei der Porte St. Denis; mit ihren buntgeflickten Regenschirmen fochten die alten Weiber auf dem Chatelet; der Generalmarsch erscholl; Casimir Perrier ließ seine Myrmidonen aus ihren Boutiquen heraustrommeln; der Bürgerthron zitterte; die Rente fiel, und die Karlisten jauchzten. Letztere hatten endlich ihre natürlichsten Alliirten gefunden, Lumpensammler und alte Weiber, die sich jetzt mit denselben Principien geltend machten, als Verfechter des Herkömmlichen, der überlieferten Erbkehrichtsinteressen. Als die Emeute der Chiffonniers durch bewaffnete Macht gedämpft worden, und die Cholera noch immer nicht so wüthend um sich griff, wie gewisse Leute es wünschten, die bei jeder Volksnoth und Volksaufregung, wenn auch nicht den Sieg ihrer eigenen Sache doch wenigstens den Untergang der jetzigen Regierung erhoffen, da vernahm man plötzlich das Gerücht: die vielen Menschen, die so rasch zur Erde bestattet würden, stürben nicht durch eine Krankheit, sondern durch Gift. Gift, hieß es, habe man in alle Lebensmittel zu streuen gewußt, auf den Gemüsemärkten, bei den Bäkern, bei den Fleischern, bei den Weinhändlern.

(Schluß folgt.)

Bayreuth den 27. April. Nach einer so eben hier eingelangten Mittheilung der königlichen preußischen Regierung in Merseburg ist neuerdings in mehreren Dörfern im Mannsfelder-Kreise, sowie in dem Merseburger-Kreise die Cholera ausgebrochen, ausserdem aber haben sich auch in mehreren Dorfschaften des Saalkreises einzelne Cholerafälle ereignet. — Eben so ist die Krankheit in Halle wieder im Zunehmen.

Vermischte Nachrichten.

Vor Kurzem sollte zu Bilbon, in der Nähe von Limerik, in Irland, ein Zwangsverkauf bei einem dortigen katholischen Priester statt finden, der dem protestantischen Pfarrer den Zehenten nicht bezahlen konnte. Als man erfuhr, daß das Landvolk sich in großer Anzahl versammeln wollte, um jeden Kauflustigen abzuschrecken, wurden aus Limerik 2 Kanonen, 60 Lanciers und 5 Kom-

---

der Nachbar gelegenheitlich ihm ein Briefchen schickte, da hatte die ganze Glorie ein Ende; denn da der Apotheker las: „Mein Chlorreicher Herr Nachbar!" so merkte er erst, daß nicht der Reichthum an Ruhm und Glorie, sondern der Reichthum an Chlor gemeint sey, von welchem der chlorreiche Herr Nachbar als Schutzmittel gegen die Cholera einen ungeheuren Vorrath sich angeschafft hatte.

Durch einen starken Orkan, welcher in Ostindien bei Balasore, in der zur Präsidentschaft Bengalen gehörigen Provinz Orissa am letzten Oktober statt fand, sollten wenigstens 10,000 Menschen in einem Distrikte ihren Tod gefunden haben, und, wie man glaubt, werde die doppelte Zahl für den ganzen Verlust an Menschenleben angenommen nicht zu groß seyn. Die See überschwemmte 150 Quadratmeilen von 10 bis 15 Schuh Tiefe. Menschen, Tieger, Büffel, Kühe u. s. f. liegen auf dem Boden aufeinander gehäuft, und man fürchtet, bei der Unmöglichkeit, die Leichname zu beerdigen, möchte noch eine Seuche eintreten.

Die Verhandlungen in der Ständeversammlung zu St. Nikola sind sehr lebhaft, und vorgestern ists so stürmisch hergegangen, daß mehrere Stände ohnmächtig geworden sind.

pagnien Infanterie requirirt, um dem sonderbaren Handel zuzusehen, bei welchem die Brühe mehr kostete, als der Fisch. Des Priesters Kuh wurde seinem Bruder um 12 Pf. Sterling zugeschlagen, und als die 6000 Menschen, die im Orte, und die 10000 die auf den umliegenden Hügeln versammelt waren, dem Handel ruhig zugesehen hatten, zogen die Truppen, nachdem die Kuh verkauft war, ruhig wieder ab; doch kaum waren sie eine Strecke weit, als das Volk über die Polizei herfiel; die Lanciers sprengten zurück; mehrere von ihnen wurden mit Steinwürfen verwundet; sie mußten endlich aus Nothwehr feuern und Säbelhiebe austheilen. Zum Schutze des Zehntberechtigten sind 6 Polizeidiener in seinem Hause einquartirt. Wenn der Herr Pfarrer gewußt hätte, daß er, um einem armen Priester die Kuh aus dem Stall zu führen, sechs Polizeidiener in die Kost nehmen müßte, so würde er in einen solchen Tauschhandel sich nicht eingelassen haben. — Für den Korb, welchen der Präfekt des Seinedepartements der Herzogin von Berry gegeben hat, indem er die ihm im Namen der Herzogin vom Herrn Chateaubriand für die Armen von Paris übergebenen 12000 Franken zurücksandte, hat er nun von den Armen, welche die ihnen zugedachten Franken nicht leicht verschmerzen konnten, eine ganze Ladung von Vorwürfen bekommen. Die Liberalen, welche das Verfahren des Präfekten billigen, machen dem Herrn v. Chateaubriand den Vorwurf, daß er mit den 12000 lumpigen Franken so großen Lärm gemacht und alle Zeitungsposaunen hat ertönen lassen; Chateaubriand aber antwortet ihnen: das Geschenk der Herzogin habe durchaus öffentlich gegeben werden müssen; wäre die Sache im Geheimen geschehen, so hätte man augenblicklich gesagt, die Mutter des Herzogs von Bordeaux lasse Geld unter die Cholerakranken vertheilen, um in den Spitälern einen Aufruhr von Cholerakranken zu erregen, und mit entfaltetem Leichentuche, vom Tode geführt, im Sturme nach den Tuillerien zu rücken. Aus den 12000 Franken wären 12 Millionen geworden. — Wenn der Don Miguel kein so großes Männlein wäre, so könnte der Fallmeister ihn wegen Gewerbsbeeinträchtigung verklagen. Am 6. April zeigte sich der edle Don in Lissabon, begleitet von vier Dienern, mit Stöcken bewaffnet, mit welchen er sich auf den Straßen, durch das Tödten der herrenlosen Hunde die Zeit vertrieb. Ein Mann, der den Don nicht gegrüßt hatte, erhielt bei dieser Gelegenheit einen Buckel voll Prügel zum Gegengruß.

Das zur Verlassenschaftsmasse des königl. pens. Ingenieurs-Majors Friedrich Jansens gehörige, nachhin beschriebene Anwesen rückwärts des k. Schloßes Freudenhain, wird hiemit auf Antrag der Interessenten öffentlich zum Verkaufe ausgeschrieben, und hiezu Tagsfahrt auf **Mittwoch den 6. Juni l. J. Morgens 9 bis 12 Uhr** im dießseitigen Amtslokale anberaumt, wo die Kaufsanbote werden zu Protokoll genommen und die nähern Kaufsbedingnisse bekannt gegeben werden.

Dieses Anwesen besteht:

a) in dem gemauerten 2 Stockwerk hohen mit Scharschindel gedeckten Wohnhause,

b) in einem separirten gezimmerten und mit Legschindeln gedeckten Stall nebst Stallung,

c) in einem gezimmerten mit Scharschindeln gedeckten Sommerhause,

d) in einer Holzschupfe, gezimmert, nebst gemauertem Schweinstall,

e) in 3 Aeckern ausgereuten Holzgrundes von 5 Tagw.,

f) in einer zweimähdigen Wiese von 9 Tagw.,

g) in einem mit Gesträuch bewachsenen Holzgrund von $^3/_4$ Tagw.

Sämmtliche Besitzungen sind *freyes*, jedoch geld- und kornbodenzinsiges Eigenthum im kgl. Landgerichts- und Rentamts-Bezirke Passau.

Kaufsliebhaber können diese Realität besichtigen, und werden zur bestimmten Tagsfahrt mit dem Beisatze eingeladen, daß Unbekannte sich über Leumund und Vermögens-Verhältnisse legal auszuweisen haben.

Den 24. April 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Besse.

Am Dienstage Nachmittags wurde auf dem Dultplatze zu St. Nikola ein Arm-Bracelet verloren, der redliche Finder wird ersucht, solches gegen eine Belohnung im Zeitungs-Comtoir abzugeben.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 107.

Passau. — Samstag den 5. Mai 1832.

Paris den 19. April. (Schluß.) Je wunderlicher die Erzählungen lauteten, desto begieriger wurden sie vom Volke aufgegriffen, und selbst die kopfschüttelnden Zweifler mußten ihnen Glauben schenken, als des Polizeipräfekten Bekanntmachung erschien. Die Polizei, welcher häufig weniger daran gelegen ist, die Verbrechen zu vereiteln, als vielmehr sie gewußt zu haben, wollte entweder mit ihrer allgemeinen Wissenschaft prahlen, oder sie gedachte, bei jenen Vergiftungsgerüchten, sie mögen wahr oder falsch seyn, wenigstens von der Regierung jeden Argwohn abzuwenden: genug, durch ihre unglückselige Bekanntmachung, worin sie ausdrücklich sagte, daß sie den Giftmischern auf der Spur sey, ward das böse Gerücht offiziell bestätigt, und ganz Paris gerieth in die grauenhafteste Todesbestürzung. Das ist unerhört, schrien die ältesten Leute, die selbst in den grimmigsten Revolutions-Zeiten keine solche Frevel erfahren hatten. Franzosen, wir sind entehrt! riefen die Männer, und schlugen sich vor die Stirne. Die Weiber, mit ihren kleinen Kindern, die sie angstvoll an ihr Herz drückten, weinten bitterlich, und jammerten: daß die unschuldigen Würmchen in ihren Armen stürben. Die armen Leute wagten weder zu essen noch zu trinken, und rangen die Hände vor Schmerz und Wuth. Es war als ob die Welt unterginge. Besonders an den Straßen-Ecken, wo die rothangestrichenen Weinläden stehen, sammelten und beriethen sich die Gruppen, und dort war es meistens, wo man die Menschen, die verdächtig aussahen, durchsuchte, und wehe ihnen, wenn man irgend etwas Verdächtiges in ihren Taschen fand! Wie wilde Thiere, wie Rasende, fiel dann das Volk über sie her. Sehr viele retteten sich durch Geistesgegenwart, viele wurden durch die Entschlossenheit der Kommunalgarden, die an jenem Tage überall herumpatrouillirten, der Gefahr entrissen; Andere wurden schwer verwundet und verstümmelt; sechs Menschen wurden aufs unbarmherzigste ermor-

Nichtpolitische Nachrichten.

Die Quacksalber und Marktschreier, die ehemals in unserem Vaterlande ihr Wesen trieben, sind in Italien noch immer zu Hause, und Herr Dr. G. H. Schubert macht uns von dem tollen Treiben eines solchen Gauner-Exemplars folgende Beschreibung: In Torretto hörten und sahen wir einem Zahnarzte zu, welcher, auf einem Esel sitzend, das aus der Kirche kommende Volk ermahnte, es möge sich die Zähne von ihm herausreissen lassen. Gehet hin, sagte der bescheidene Mann unter anderm, zu den Professoren A. und U., nach Pisa und nach Bologna, ja gehet bis nach Rom und fraget: ob da einer darunter sey, der die Zähne so leicht und so schmerzlos herausnehmen könne als ich. Sie werden selber sagen und gestehen: nein, unter uns ist keiner, der das kann." Da trat ein alter Bauer zum reitenden Redner hin und deutete mit dem Finger den Zahn an, der ihn zuweilen schmerzen mochte. Der Redner, ohne sich in seinem Vortrag stören zu lassen, und ohne von seinem Thiere zu steigen, lehnt er den Hinterkopf des Bauers an den Hals des Esels und zog den Zahn auf eine solche Hals- und Herzbrechende Weise heraus, daß ich mich nur wunderte, daß von ihm nicht wenigstens der halbe

det. Es gibt keinen gräßlichern Anblick, als solchen Volkszorn, wenn er nach Blut lechzt und seine wehrlosen Opfer hinwürgt. Dann wälzt sich durch die Straßen ein dunkles Menschenmeer, worin hie und da die Ouvriers in Hemdärmeln, wie weiße Sturzwellen, hervorschäumen, und das heult und braust, gnadenlos, heidnisch, dämonisch. Auf der Straße Vaugirard, wo man zwei Menschen, die ein weißes Pulver bei sich gehabt, ermordete, sah ich einen dieser Unglücklichen, als er noch etwas röchelte, und eben die alten Weiber ihre Holzschuhe von den Füßen zogen und ihn damit so lange auf den Kopf schlugen bis er todt war. Er war ganz nakt, und blutrüstig zerschlagen und zerquetscht; nicht blos die Kleider, sondern auch die Haare, die Scham, die Lippen und die Nase waren ihm abgerissen, und ein wüster Mensch band dem Leichname einen Strick um die Füße, und schleifte ihn damit durch die Straße, während er beständig schrie: Siehe da, die Cholera! Ein wunderschönes, wuthblasses Weibsbild mit entblößten Brüsten und blutbedeckten Händen stand ruhig dabei, und gab dem Leichname, als er ihr nahe kam, noch einen Tritt mit dem Fuße. Sie lachte, und bat die Nahetretenden ihr einige Franks zu zollen, um sich dafür ein schwarzes Trauerkleid zu kaufen, denn ihre Mutter sey vor einigen Stunden gestorben, an Gift. — Des andern Tags ergab sich aus den öffentlichen Blättern, daß die unglücklichen Menschen, die man so grausam ermordet hatte, ganz unschuldig gewesen, daß die verdächtigen Pulver, die man bei ihnen gefunden, entweder aus Kampher, oder Chlorüre, oder sonstigen Schutzmitteln gegen die Cholera bestanden, und daß die vorgeblich Vergifteten ganz natürlich an der herrschenden Seuche gestorben waren. Das hiesige Volk, das, wie das Volk überall, rasch in Leidenschaft gerathend, zu Gräuel verleitet werden kann, kehrt jedoch eben so rasch zur Milde zurück, und bereut mit rührendem Kummer seine Unthat, wenn es die Stimme der Besonnenheit vernimmt. Mit solcher Stimme haben die Journale gleich des andern Morgens das Volk zu beschwichtigen und zu besänftigen gewußt, u. es mag als ein Triumph der Presse signalisirt werden, daß sie im Stande war, dem Unheile so schnell Einhalt zu thun.

Schweiz. Die Stadt Basel mochte durch ihren beabsichtigten aber verunglückten Ueberfall die übertriebene Hoffnung nähren, durch den Ausbruch des Bürgerkriegs im Kanton Basel denselben über die ganze Schweiz zu verbreiten. Allein das Schweizervolk wollte nicht, weil es mit der neuen Ordnung der Dinge zufrieden, Ruhe und Eintracht will, und sich durch die gesunkene Aristokratie nicht mehr länger verwirren läßt. Die Schweiz bleibt ruhig. Das macht die Metallaristokraten von Basel verlegen. Sie haben bereits geschmeidigere Saiten aufgezogen, seitdem die Bürgerschaft der Stadt selber in sich zu zerfallen droht, und den immer mehr sinkenden Handel mit der Schweiz nur mit trüben Blicken betrachtet, und die Gräuel des Bürgerkrieges beweinet. Die Regierung hat sich auch an den Vorort gewendet, und die Zusammenberufung einer neuen Tagsatzung verlangt. Mehrere Kantone dagegen haben den Vorort eingeladen,

---

Kinnbacken des Bauers zugleich mit dem Zahn erbeutet wurde. Gehet hin, so fuhr der Redner fort, und laßt euch zugleich von jenen Herren in Pisa und Bologna sagen, wie thöricht ein Volk sey, das so lange Schmerzen erträgt, ja, das sich der Gefahr des Todes aussetzt, welches allerdings durch einen solchen Zahn, wie dieser da ist, entstehen kann, weil er den Menschen am Essen, am Trinken, am Schlafen hindert; ja laßt euch sagen, wie thöricht ein Volk sey, das solche Gelegenheit hat, sich seine Zähne fast umsonst und ohne allen Schmerz ausziehen zu lassen, und benutzt sie nicht. Ein Weib, das wahrscheinlich zu weit vorgestanden war, um den Schrei und Klageton des Bauers zu vernehmen, trat jetzt näher, zeigte den wahren Zahn, der Mann zog, die Frau schrie so laut, daß man es über den ganzen Platz vernahm. Da seht ihr, sagte der Arzt zum versammelten Volke, was die Furcht thut. Dieses arme Weib schrie aus Furcht, noch ehe ich sie angerührt hatte und nun ist der Zahn schon heraus. Laßt mich sehen, sagte er weiter, indem er seine mit der Zange bewaffnete Hand nach der Patientin ausstreckte, ob ihr einen Schmerz im Munde habt? Das Weib schüttelte mit dem Kopfe. Sie hat keinen Schmerz, fuhr der Redner fort, ihr ist so wohl;

unter diesen Umständen keine Tagsatzung auszuschreiben, sondern das Nöthige nach seinem Ermessen anzuordnen. Unter diese Letzteren gehören Zürich, Bern und St. Gallen.

Von der polnischen Gränze den 20. April. Die Lage Polens wird von Allen, die von daher kommen oder auf unbekannten Wegen Nachrichten erhalten, als die traurigste geschildert. Es ist indessen möglich, daß dabei auch Uebertreibungen vorkommen, denn der Schmerz eines tief verwundeten Gemüthes liebt es, Nachtstücke zu malen. Ein letzter Versuch, den Kaiser Nikolaus, den man allgemein als menschlich fühlend und zu verzeihen geneigt rühmt, zur Milderung mancher, Polen von Grund aus umkehrender Maaßregeln zu bewegen, ist dadurch gemacht worden, daß Männer der alten Verwaltung, nach Petersburg gingen, und indem sie für das neue Statut ihren demüthigen Dank abstatten, dieser Danksagung eigene fromme Wünsche ehrfurchtsvoll beifügen werden. Allein man zweifelt an irgend einigem Erfolge. Die Russen sehen die Beibehaltung der polnischen Sprache bei den öffentlichen Verhandlungen schon als eine Begünstigung an. Aber alle Verordnungen erscheinen zugleich in russischer und polnischer Sprache. Schriftstellerei in letzterer Sprache wird bald ganz aufhören. Es gibt in Warschau und ganz Polen kein Lyceum, keine höhere bürgerliche oder militärische Lehranstalt mehr. Dazu muß man in die altpolnischen Provinzen, nach dem ganz servilen Wilna, oder ins Innere des Reichs seine Zuflucht nehmen. Nur in den Primairschulen duldet man für jetzt noch die Nationalsprache. Die Verlegung der Warschauer Universität nach Kauen war eine bittere Ironie. Die Abführungen nach Sibirien haben noch nicht aufgehört, besonders in dem empört gewesenen Litthauen. Alte Edelleute, in schwere Ketten geschmiedet, mit geschorenen Köpfen und blos mit Nummern bezeichnet, so daß selbst ihr Name untergeht, wandern in das hinterste Asien, zur Zwangsarbeit in die Bergwerke. Daß die Söhne der schuldig befundenen Väter russischen Instituten einverleibt, dort nur in russischer Sprache Unterricht erhalten, ist bekannt. Man erinnert sich dabei an die Institute der Osmanlis, woraus die Janitscharen entstanden.

Von der Donau, Ende Aprils. Fürst Wrede konferirt seit seiner Ankunft in Wien häufig mit dem Präsidenten der deutschen Bundesversammlung, Grafen von Münch-Bellinghausen, mit dem königl. würtembergischen und einigen andern Gesandten deutscher Staaten, auf deren Kanzleien man seit seiner Anwesenheit eine vermehrte Geschäftigkeit bemerkt. Ueber den Zweck seiner Mission ist nichts Näheres bekannt; man hört blos, daß sie deutsche Bundes-Angelegenheiten betreffe. Es hieß Anfangs, die Reise des Hrn. Fürsten sollte von hier nach Berlin, und nach Einigen von da nach St. Petersburg gehen. Ob dieß wirklich im Plane war, trauen wir uns nicht zu behaupten; gewiß ist aber jetzt, daß er von hier nach München zurückkehrt. Diejenigen welche behaupten, daß seine Mission nach Berlin rc. bestimmt gewesen, wollen nun wissen, die Beendigung der ihm übertragenen Verhandlungen sey einem Diplomaten in Berlin zugedacht.

---

daß der böse, böse Zahn da heraus ist, und dennoch so zu schreien! Ja die Furcht, die Furcht!" — Ein junger Bursche trat hinzu. Jener riß, dieser schrie und sagte, es hätte dennoch sehr weh gethan. Euch ist Recht geschehen, erwiederte der Arzt, ich habe euch absichtlich mit diesem Fingernagel da ein wenig wehe gethan. Denn ist das erlaubt, ihr ungeschliffener Bursch, sich so zu gebärden und sogar Miene zum Zubeißen zu machen, wenn euch ein Menschenfreund wohl thun will? So redete der Redner fort, von seinem beweglichen langohrigen Rednerstuhle herab.

Der Czaar Iwan 4. fand besonderes Wohlgefallen an Grausamkeiten. Eines Tages, als er bei der Tafel saß, kam ein Wojewode, um seine unterthänigste Aufwartung zu machen, und warf sich, der Sitte gemäß, vor ihm auf den Boden nieder. Gott sey mit Dir, mein theurer Wojewode! Du sollst ein Zeichen meines Wohlwollens erhalten! sagte Iwan, und indem er rasch ein Messer ergriff, schnitt er dem an der Erde liegenden Manne ein Ohr ab. Der unterwürfige Wojewode erhob sich ruhig, dankte dem Czaar für die Gunstbezeugung, die er von ihm erhalten, und hielt das noch für das größte Glück, daß sein gnädiger Gebieter ihm nur das Ohr genommen und den Kopf gelassen habe.

Vermischte Nachrichten.

Am 24. April ging das Gerücht, der Ministerpräsident Casimir Perrier sey närrisch geworden. Wir können aber nicht glauben, daß der Minister, der den Sturm der Juli-Revolution beschworen hat, den Kopf verloren habe, wiewohl die Angelegenheiten des stürmischen Reiches wirklich zum Närrischwerden sind. — Der Pariser medicinischen Zeitung zufolge bestanden die ersten, nach dem Hospital gebrachten Opfer der Seuche aus Arbeitern, welche seit geraumer Zeit ohne Beschäftigung, durch Hunger und Elend abgezehrt, halb nackt, dumpfige Kammern bewohnten, in denen zuweilen zwölf Personen beisammen lebten. Es waren Leute, die geistige Getränke täglich im Uebermaße genossen, und größtentheils an chronischen Entzündungskrankheiten litten. Unter Andern wird ein Mann angeführt, der seit neun Tagen keinen Bissen Brod über den Mund gebracht, sondern sich blos von einigen Kartoffeln kümmerlich genährt hatte. Ein Anderer war lange Zeit ohne Obdach gewesen und hatte die Nächte auf einem Düngerhaufen zugebracht. Da es ihm aber dort immer sehr heiß geworden war, so kühlte er sich des Morgens gewöhnlich mit Wasser ab. Solche Leute, deren es im prächtigen Paris in Menge gab, nannte man die erste Materie der Cholera. — Obgleich die Cholera in Paris die Reichen mit ihrem Besuche zu verschonen schien, so haben dieselben sich doch meistens auf die Flucht gemacht, und es sollen über 120,000 Päße für solche Cholera-Flüchtlinge auf dem Stadthause von Paris ausgetheilt worden seyn. Gewissen schnell aufgeschossenen Glückspilzen war es nicht zu verdenken, daß sie sich aus dem Staube machten; denn sie dachten wohl, die Cholera, die weit her aus Asien kommt, weiß nicht, daß wir in der letzten Zeit viel Geld an der Börse gewonnen haben, sie hält uns vielleicht noch für arme Lumpen, und läßt uns ins Gras beissen. Herr Aguado, einer der reichsten Bankiere und Ritter der Ehrenlegion war Feldmarschall bei jener großen Retirade. Der Ritter soll beständig mit wahnsinniger Angst zum Kutschenfenster hinausgesehen, und seinen blauen Bedienten, der hinten aufstand, für den leibhaften Tod, den Trabanten der Cholera Morbus, angesehen haben.

Bekanntmachung.

Für den gegenwärtigen Monat kostet das Pfund Ochsenfleisch 7 kr. 3 dl. und das Pfund Kalbfleisch 5 kr. 2 dl. was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, mit dem Bemerken, daß dieser Satz von den bürgerlichen Fleischern genau eingehalten, und nicht überschritten werden dürfe.

Den 4. Mai 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.
Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Publikation
wegen Holz-Verkaufs.

Auf Donnerstag den 17. Mai 1832 wird im königl. Forstrevier Neuburg in den Wald-Distrikten Kleinmittlstück, Rentamtsforst, Innseite, Königsdobl, Sailereck und Gseichtet, folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

480	Stück Blochhölzer und Blöcher	Bau- Werk- und Nutz-Holz.
570	„ Bauhölzer (Fichten u. Tannen)	
8100	„ Stangen aller Art	
8	Klafter Schintlholz.	
105	Klafter hartes 3 Schuh langes Scheit.	Holz.
530	„ weiches 3 „ „	
88	„ hartes 2 „ „	
780	„ weiches 2 „ „	
620	„ hartes 2 „ Prügl.	
785	„ weiches 2 „ „	
185	hundert Stück aufgearbeitete Buchen Wellen.	
16	„ „ unaufgearbeitete „ „	
288	„ „ „ weiche „	

Kaufslustige, welches dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deshalb an den königl. Revierförster Rauchner zu Neuburg, und Forstwart Pfandl zu Windschnur zu wenden, und übrigens am obigen Tag in Dommelstadl beim Dommelwirth Morgens bis 8 Uhr zu erscheinen, wo mit dem Verkaufe angefangen wird. Sollte der Verkauf an diesem Tage nicht beendigt werden können, so wird derselbe am nächstfolgenden fortgesetzt werden.

Königliches Forstamt Passau.
Mannhart, Forstmeister.

An den Verein der Wanderer.

Am Sonntag den 6. Mai zum Wirth auf die Waag (Herrn Raschke.)

Am Mittwoch den 9. Mai zum goldenen Bärn im Fischmarkt (Herrn Gapp.)

Stand der Gesellschaft im II. Quartal 18³¹/₃₂ 618.

Der Ausschuß.

Im Hause Nro. 410 im obern Sand sind zwei Zimmer mit oder ohne Meubel, täglich zu vermiethen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mondtag den 7. Mai 1832.

Warschau den 21. April. Aller gesellige Ton ist aus Warschau verschwunden. Seit dem Wiedereinzug der Russen existirt hier wieder eine geheime Polizei, und zwar in höherem Grade, als früher unter der Herrschaft des Großfürsten Konstantin. Jede Familie beschränkt sich in ihrem Zirkel immer mehr, und scheut neue Bekanntschaften, aus Besorgniß, einen Spion der Regierung in ihre Mitte aufzunehmen. Einige gehen sogar so weit, einen Theil ihrer Domestiken abzudanken, weil diese häufig die Bewegungen der Familie beobachten. Der Gouverneur der Stadt Warschau, Graf Witt, soll die Oberaufsicht über die geheime Polizei führen, und die ersten Beamten der Regierung sollen zu derselben gehören. General Domrowski, welcher zur Organisation der Behörden in den Wojewodschaften bestimmt war, ist hier allgemein verhaßt. Er fährt nicht anders als mit starker Bedeckung aus. Welchem Fache er eigentlich angehöre, weiß man nicht; er scheint Alles in Allem zu seyn. Am Vortheilhaftesten spricht die öffentliche Stimme von dem Präses der Bank, Grafen Lubienski, und man gibt dem Gedanken nicht Raum, daß auch er zur geheimen Polizei gehören könnte. Auch läßt sich von ihm mit Fug und Recht sagen, daß er am Besten den Mittelweg zu gehen versteht, und sich so gegen die Regierung gestellt hat, daß er ihr Zutrauen im hohen Grade genießt. Indessen bleibt es nicht weniger wahr, daß jede etwas unabhängige Familie die Stadt verläßt. Dieß geschieht aber nur allmählig, weil man befürchtet, daß die Behörden bei großem Andrang zuletzt keine Pässe mehr ertheilen möchten. Wessen Vermögensumstände es aber nicht gestatten, nach dem Auslande zu gehen, bei Dem wurzelt der Russenhaß um so tiefer, obgleich man wirklich nicht in Abrede stellen kann, daß die Sieger im Allgemeinen sich sehr gut gegen die Eingebornen benehmen. Die Stellung der russischen Officier ist eine äusserst mißliche; in keinem pol-

Nichtpolitische Nachrichten.

In der heiligen Geistkirche zu Florenz befindet sich ein Meisterwerk des Bildhauers **Donatello**, ein Crucifix. Der Baumeister **Brunelleschi** hatte an diesem Bilde seines Freundes getadelt, daß der Körper des Christus etwas zu „bäuerisch" ausgefallen sey. Dieser Tadel verdroß den guten Donatello nicht wenig. „Brunelleschi möge sich über Werke der Baukunst ein Urtheil anmassen, denn da gebühre es ihm als Meister der Kunst ohne Widerrede; was aber die Werke der Bildhauerei betreffe, da möge er sich des Urtheilens und Tadelns enthalten, bis er selber versucht habe, einen Christus am Kreuze darzustellen." Brunelleschi schwieg, denn er erkannte die Wahrheit der Worte. Die Freunde sahen sich von jetzt an nur selten und wenig. Nicht, weil der eine den andern des etwa noch schmerzenden Wortes wegen vermieden hätte, sondern weil dem Brunelleschi ein anderes, dringenderes Bedürfniß anlag, als jenes, den Freund zu sehen und zu sprechen. Denn in den Feierstunden, die er sonst dem geselligen Vergnügen gewidmet, arbeitete er jetzt selber an dem Bilde eines Christus am Kreuze, und versteckte jedesmal, wenn er zu arbeiten aufhörte das Werk unter dem Ausraum

nischen Hause werden sie aufgenommen, an den öffentlichen Belustigungsorten meidet man sie, und im sogenannten Nationaltheater sehen sich die Russen stets allein.

Von der italienischen Gränze den 23. April. Glaubwürdigen Privatnachrichten zufolge soll auch in dem Herzogthum Lucca viel Gährung herrschen, die, sollte sie zum Ausbruch kommen, wohl ebenfalls eine fremde Einschreitung nothwendig machen dürfte. Allgemein nämlich soll man in diesem kleinen Staate mit der jetzt daselbst bestehenden Ordnung der Dinge unzufrieden seyn; zum Glück aber hätten diejenigen, welche eine Umänderung derselben auf dem Wege der Mäßigung wünschen, seither noch das Uebergewicht über die andern behalten, die, um denselben Zweck zu erreichen, selbst gewaltsame Mittel anzuwenden kein Bedenken tragen würden. Unter den zu Piacenza stehenden österreichischen Truppen soll in diesem Augenblick große Sterblichkeit herrschen, so daß in mancher Woche auf eine Zahl von 6000 Mann, zu welcher Stärke man diese Truppen angibt, wohl 200—250 Todte kommen sollen. Als Grund dieser Sterblichkeit gibt man die engen und ungesunden Kasernen an, die nur etwa 2000 Mann zu fassen vermögen, und worin demnach die Soldaten gar zu dicht gedrängt beisammen liegen.

Von der italienischen Gränze den 27. April. Nach Aussage von Reisenden, gleicht das Residenzschloß des Herzogs von Modena einer in Vertheidigungsstand gesetzten Festung. An allen Zugängen sind mit Kartätschen geladene Kanonen aufgepflanzt, bei denen Tag und Nacht Kanoniere mit brennenden Lunten stehen. Ausser der Stadt sind mehrere Tausend Oesterreicher zur Verfügung des Herzogs im Lager aufgestellt. Auch Piacenza hat eine österreichische Besatzung von 6000 Mann, wovon 4000 bei den Bürgern und nur 2000 in den Kasernen liegen. Unter letztern soll wegen der ungesunden Lokalität große Sterblichkeit herrschen. Im Ganzen wird die Anzahl der ausser dem lombardisch-venetianischen Königreich verwendeten kaiserlichen Truppen in Italien auf 25,000 Mann geschätzt.

Wiesbaden den 29. April. Man spricht von einer nächstens erscheinenden Bekanntmachung unsrer Staatsregierung, worin das Benehmen der Majorität der Deputirten, welche die Erklärung vom 18. d. M. unterzeichneten, als verfassungswidrig bezeichnet, die Kammer aufgelöst und die Wähler ermahnt werden sollen, nur loyalen Volksvertretern bei der neuen Wahl ihr Vertrauen zuzuwenden. — Den frühzeitigen Beginn unsrer dießjährigen Kurzeit bewährt der Umstand, daß allein in dem Gasthof zu den vier Jahrszeiten schon 50 Wohnungen für den 1. Mai in Beschlag genommen sind.

Paris den 26. April. Die Anzahl der heutigen Cholerasterbfälle, welche 245 beträgt, ist um 36 geringer, als die gestrige. Merkwürdig ist, daß die Sterbfälle, durch andere Krankheiten verursacht, statt, wie dieß anderwärts der Fall war, abzunehmen, seit Ausbruch der Cholera zugenommen haben. — Die Cholera lichtet die Reihen unserer alten Armee: gestern überlieferte sie die Generale Forestier und Broussier, und heute den General Freitag dem Tode. —

---

der Werkstätte. Endlich ist die Arbeit fertig; der Meister stellt das Cruzifix im Vorplatz vor dem Zimmer auf. Er geht jetzt und sucht den Freund Donatello. „Wir waren so lange, sagt er, nicht mehr fröhlich zusammen, so kommt denn heute einmal zu mir, um ein Glas guten Weines zu trinken. Donatello geht mit. Unterwegs kauft noch Brunelleschi einiges Gebackene, frische Trauben und Käse, und faßt dieß Alles in den ledernen Schurz. Vor dem Hause bittet er den Freund: er möge die Sachen ein wenig in seine Schürze nehmen und vorausgehen, während er selber noch einigen Wein besorgen wolle. Donatello geht voraus. Da er aber nun das neue Werk des Freundes, diesen Christus am Kreuz erblickt, da ergreift ihn solche Verwunderung, daß ihm die Hände sinken, und die Last der Eßwaaren zu Boden fällt. Da kommt Brunelleschi, und findet den Freund noch staunend vor der Arbeit stehen, zu seinen Füßen das Gebackene, die Trümmer des Käses und die Trauben. Ei, mein Freund, ruft er aus, was wollen wir nun essen? — „Ich, meines theils, sagt Donatello, bin schon satt! Euch ist es gegeben, einen wahren Christus am Kreuze darzustellen; uns ist es gegeben, Leiber der Bauern ans Kreuz zu heften!

—

Die geschlossenen Kaufläden werden allmählig wieder eröffnet, nur veränderten manche ihren Herrn oder ihr Schild. Wo ein Garkoch hauste, sieht man jetzt einen Flanellhändler; die Pastetenbäcker warten auf bessere Zeiten und verkaufen einstweilen Thee. Die Modehändlerinnen haben sich nicht zu beklagen. Nach dem Muster der Dame in der Rue de la Pair, die seit Jahren nichts Anderes als Trauerkleider verkauft, haben sie ihre Läden mit den rührend elegantesten Florhüten und dunkeln Gewändern ausgestattet, und ziehen von der Cholera großen Gewinnst.

Paris den 28. April. Der Moniteur, hat zwei königliche Ordonanzen, wodurch Hr. von Montalivet zum Minister des Innern an die Stelle des Herrn Casimir Perrier, der jedoch Ministerraths-Präsident bleibt, ernannt, und das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts provisorisch dem Justiz-Minister Herrn Barthe übertragen wird. — Dem Journal des Debats zufolge, ist die Ernennung eines Ministerpräsidenten aus dem Grunde unterblieben, weil Hr. Perrier noch genesen könne, und demnach eine Unfähigkeitserklärung gegen ihn so voreilig als undankbar wäre, und weil auch die Mehrheit der Kammer dem bisherigen System ihre Zustimmung gegeben habe. Dieses System werde während Hrn. Perriers Verhinderung von der Regierung beibehalten werden. — Die Anzahl der Cholera-Todten in den Spitälern beläuft sich seit dem Ausbruch der Epidemie (vom 28. März an) auf 12,697 Personen. Eben so viele oder noch mehr sind in Privathäusern gestorben. Ohne Uebertreibung kann man daher immerhin annehmen, daß die Cholera 25 — 30,000 Personen in Paris weggerafft habe.

Frankreich. Der Moniteur vom 29. April theilt folgende Depesche mit: „Der Herzog von Treviso (Botschafter in Rußland) an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der Kaiser von Rußland hat den Vertrag vom 15. November genehmigt, und die Ratifikation geht übermorgen nach London ab. St. Petersburg den 16. April.

München den 3. Mai. So eben langt die Nachricht ein, daß Se. Majestät der König Ihre Reise von München bis Ischia zurückgelegt haben. Allerhöchstdieselben verweilten einen Tag zu Rom und einen zu Neapel, sahen in letzterer Stadt Se. königl. Hoh. den Kronprinzen, Se. Hoh. den Herzog Maximilian von Bayern und J. königl. Hoh. die Herzogin, gingen sodann in Begleitung Allerhöchstihres erhabenen Sohnes nach dem Einschiffungsplatze und vollendeten bei ruhiger See und erwünschter Witterung die Ueberfahrt nach der Insel. Der Monarch genoß sowohl auf der Reise als auch seit Seiner Ankunft auf Ischia der vortrefflichsten Gesundheit.

Vermischte Nachrichten.

Dem französischen Ministerium sind itzt die Hände gebunden, und es wird nicht mehr weit um sich greifen können. Aus Paris wird vom 26. April folgendes geschrieben: Wir können bestimmt versichern, daß der Premierminister Perrier gestern Mittag im Bad auf einmal so heftige Nerven-Zuckungen bekam, daß man sich genöthigt sah, ihn anzubinden. Das Ministe-

---

In den Zeiten des Kaisers Rudolph I. wohnte in Ungarn ein streitbarer Graf, genannt Uwan, der durch seine Streifereien den kaiserlichen Ländern viel Schaden zufügte. Es wurde einigemal mit ihm gehandelt, er versprach Ruhe zu halten, brach aber immer wieder sein gegebenes Wort, und fing von Neuem Händel und Räubereien an. Den Kaiser verdroß dieser Schimpf heftig, und er beschloß die Sache anders anzugreifen. Er sendete einen Ritter an den Grafen ab und ließ ihn zu sich einladen. Der Graf kam. Als er aber an der Tafel saß, weissagte ihm sein böses Gewissen, welch ein Unglück ihm bevorstehe. Er ergriff daher des Kaisers Mundbecher, that einen Trunk daraus und sagte: „Nun bin ich sicher! denn ich habe mit dem redlichsten Menschen, der auf der Welt lebt, aus einem Becher getrunken!“ Allein er irrte sich. Die Tafel war kaum aufgehoben, als man den Grafen Uwan beim Kopfe nahm, unters Eis steckte, und ersäufte. Den Ritter, welcher den Grafen geladen und herbeigeführt hatte, ging dieser Wortbruch so zu Herzen, daß er sich der menschlichen Gesellschaft entzog und über diese Handlung beinahe wahnsinnig wurde.

——

Frage. Wann macht man den Stall zu?
Antw. Wenn er offen ist.

rium ist also kurz angebunden. „In der verflossenen Nacht hatte er starkes Fieber und phantasirte drei Stunden lang.“ Ein französischer Musiker will seine Phantasienstücke fürs Klavier zurichten, und eine Polonaise, nebst Cholera-Walzer draus machen. — Der Herr Bischof von Exeter ist mit seiner Rede, die er im Parlament gegen die Reformbill gehalten, recht ins Feuer gerathen. In mehreren Städten ist sein Bild öffentlich verbrennt worden; er selbst aber sitzt in London noch immer wie im Fegfeuer, weil man seiner eigenen Person das Nämliche zugedacht hat, was seinem Portrait zu Theil geworden ist. — Das Journal von Canada zeigt 7 Heirathen in einer und derselben Familie an. Die 7 Brüder Huckcheson heiratheten die 7 Schwestern Well. Wenn jeder Tag eine Hochzeit war, so hats gerade eine Woche gedauert, bis die 7 Mädchen in Uniform waren. — Der bayerische Volksfreund sagt: „Bei dem Lebzelter Dumberger in München war vorgestern große Meth-Parthie mit Musik, bei welcher man eine Menge Frauenzimmer-Räusche bewundern konnte!“ Die Frauenzimmer-Räusche sind also in München was seltenes, weil sie bewundert werden. Ein anderes Müncheuer-Blatt meldet, daß der Bockkeller in seiner ganzen Glorie wieder eröffnet ist, und daß der Bock so gewaltig stößt, daß, wo er hinstößt, auch der stärkste Mann niedertaumelt, und ein Männerrausch draus wird. Die Männer-Räusche scheinen aber in München keine Seltenheit zu seyn, weil sie gar nicht wie die des schwachen Geschlechtes bewundert werden. — Wiewohl es in Paris keinen Bockkeller gibt, so ist dort doch der Bock zu Haus, und die Herren Pariser sehen aus, als wenn sie sammt und sonders der Bock gestossen hätte. Früher haben sie sich über die Cholera lustig gemacht, und mehr geladen als sie vertragen konnten, itzt, da sie bemerkt hatten, daß die Cholera ärger stößt, als der stärkste Bock, haben sie ungeheuere Furcht vor derselben und hüten sich vor jeder Ueberladung um ja nicht die Cholera mit aufzuladen. Ein Schreiben aus Paris sagt folgendes: Gute Diät kann nicht schaden, nur muß man wieder nicht zu wenig essen, wie gewisse Leute, die des Nachts die Leibschmerzen des Hungers für Cholera halten. Es ist spaßhaft, wenn man sieht, mit welcher Poltronerie die Leute jetzt bei Tische sitzen, und die menschenfreundlichsten Gerichte mit Mißtrauen betrachten, und tief seufzend die besten Bissen hinunterschlucken. Man soll, haben ihnen die Aerzte gesagt, keine Furcht haben und jeden Aerger vermeiden; nun aber fürchten sie, daß sie sich einmal unversehens ärgern möchten, und ärgen sich wieder, daß sie deßhalb Furcht hatten. Sie sind jetzt die Liebe selbst und gebrauchen statt der Worte „Donner und Wetter“ immer das Wort: „Du mein Gott!“ und ihre Stimme ist hinhauchend zart und milde, wie das sanfteste Frühlingslüftlein. Dabei riechen sie wie wandernde Apotheken, fühlen sich oft nach dem Bauche, und mit zitternden Augen fragen sie jede Stunde nach der Zahl der Todten.

Bekanntmachung.

Durch königliche Regierungs-Entschließung vom 3. d. M. Nro. 6358 ist man ermächtiget eine Parthie unbrauchbarer und entbehrlich gewordener Geschäftspapiere von circa 150 Zentner als Makulatur öffentlich, jedoch nur zur Vernichtung durch den Stampf zu veräußern.

Es wird demnach zu solchem Zwecke Termin auf den 2. Juni d. J. hiemit festgesetzt, und den hiebei sich einfinden wollenden Steigerungslustigen vorläufig bemerkt: daß die Verhandlung selbst am genannten Tage mit dem Schlag 10 Uhr Morgens beginnen, und dann vor Allem die nähern Bedingniße zu Protokoll eröffnet werden; so wie daß durch annehmbare Anbothe die unverzügliche Ratifikation und die schleunige vorschriftmäßige Abgabe der ersteigerten Papiermassen gegen gleich baare Bezahlung erwürkt werden können.

Paßau den 4. Mai 1832.

Königl. bay. Regierungs Registratur und Regie Verwaltung.

Dietrich. Wiedenmann.

Danksagung.

Für die ehrenvolle und zahlreiche Begleitung der Leiche unsers ewigverehrtesten hochwürdigen Hrn. Bruders Titl. Georg Ildephons Würrmann, Dechant und Stadtpfarrers zu St. Paul statten hiemit gerührtest ihren innigsten Dank ab

die beiden Schwestern

Franziska u. Maria Würrmann.

Im Hause Nro. 149 neben dem Auzinger-Wirth sind im 2 Stocke bis Stephani 2 Zimmer, Küche ec. zu verlassen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Dienstag den 8. Mai 1832.

London den 26. April. In London waren über Land Botschaften aus Bengalen vom 21. Dezbr. und aus Bombai vom 8. Jan. mit der Nachricht angekommen, daß die ostindische Kompagnie alle Schiffe, die sie bekommen konnte, auf sieben Monate frachten ließ, um Truppen nach Malaka zu bringen, in Folge eines Aufstandes, der in einem Theile des birmanischen Reiches ausgebrochen war.

Frankreich. Die Umstände der schweren Krankheit des Hrn. Perrier sind, wie man vernimmt, höchst betrübend, und es ist leider ausser Zweifel, daß die durch das Hirnfieber erzeugten Anwandlungen von Geisteszerrüttung so heftig waren, daß man ihm am 22. April das englische (Zwang-) Hemd anziehen mußte; aber seit einigen Tagen ist er wieder viel ruhiger geworden, und kann jezt ein wenig Nahrung ertragen, wodurch viel gewonnen ist; denn bis jezt verdauete sein Magen nicht mehr, und die Aerzte wußten nimmer ihn bei Kräften zu erhalten. Es ist gewiß, daß im Laufe dieser Woche mehreren hohen parlamentarischen Notabilitäten Portefeuilles angetragen worden sind, unter An[illegible] namentlich dem berühmten Advokaten Düpin; daß aber Niemand in diese Art Bastard-System eingehen wollte, wo ein Minister gezwungen ist, die Verantwortlichkeit von Handlungen, die oft seinen Grundsätzen entgegen sind, auf sich zu nehmen, während die oberste Leitung der Geschäfte, der Wirklichkeit nach, in den Händen des Königs bleibt, der in dem Rathe den Vorsitz führt, ohne verantwortlich zu seyn. Nach dem Kourier des Electeurs soll der Zustand des Hrn. Cas. Perrier sich in der lezten Zeit wieder sehr verschlimmert haben, indem der Kranke nach einem sehr heftigen Anfalle in eine tiefe Lethargie versunken seyn soll, die am 27. April noch fortdauerte.

Paris den 29. April. Man hatte schon angefangen, Geräthschaften aus dem Hotel des Ministeriums des Innern wegzuschaffen, weil

Nichtpolitische Nachrichten.

Die Entdeckung des reichen Silberbergwerks Kuttenberg in Böhmen wird in den böhmischen Volkssagen also erzählt: Der böhmische Bischof Daniel im Rufe seines Amtes nach dem Mährenlande hinziehend, hatte im dichten Forste am Kuttenberge Weg und Pfad verloren. Ihn überfiel die Nacht. Der Diener mußte die Rosse entzäumen, den Sattel nahm der Bischof zum Kissen seines Hauptes, und entschlief im Mondschein. Der Traum zeigte ihm inmitten des Waldes ein prächtiges Gotteshaus. Zahllose Lichter schimmerten durch die hohen Fensterbogen, Chorgesang und Orgelton hallte wider an den Wänden. Ein Zug von Priestern, paarweis mit Kerzen in den Händen, zog aus dem nahen Kloster zum Portal der Kirche hinein, in welcher er die himmlische Gnadenmutter und St. Adalbert, Böhmens und Polens Apostel, erblickte, so herrlich, daß, als der Bischof wieder erwachte und das nächtliche Gesicht ihm klar geworden, er darin den Willen des Herrn des Himmels und der Erden erkannte, und ihn unverzüglich ins Werk richtete, das neue Kloster, von seines Hauptes Kissen den Sattel, Sedletz benennend. Kloster Sedletz stand noch kein Jahrhundert, als ein frommer Mönch desselben, Na-

Hr. Montalivet dasselbe jetzt beziehen sollte. Aber man besann sich eines Andern und Hr. Montalivet wird jetzt sogleich das Hotel der Civillisten-Intendanz beziehen, weil man befürchten müßte, den Gesundheits-Zustand des Hrn. Perrier durch diesen Auszug zu verschlimmern. Ohnedieß sieht Jedermann voraus, daß die jetzige ministerielle Kombination nicht von langer Dauer seyn kann, und daß Hr. Montalivet über kurz oder lang sein Portefeuille doch gegen die Civillisten-Intendanz abgeben wird. — Die früher auf die ersten Tage des Aprils festgesetzte große Musterung der Pariser Linientruppen und National-Garden, welche der Cholera halber unterbleiben mußte, wird jetzt am 20. Mai abgehalten werden, wenn anders der Stand der öffentlichen Gesundheit es bis dahin erlaubt. — Die Abgeordneten sind jetzt meistens alle in ihre Heimath abgereist; nur sehr wenige, welche bei der neuen Ministerial-Crisis geheime Wünsche und kühne Hoffnungen hegten, blieben in Paris zurück, um den Ausgang der Sache an Ort und Stelle desto bequemer abwarten zu können. — Die Polizei wittert seit einiger Zeit wieder eine Karlisten-Verschwörung. — Gewöhnlich werden in Paris 250 — 300 Ehen monatlich geschlossen. Im Monat April beschränkte sich die Zahl auf 25. — In Nismes soll die größte Gährung herrschen: man spricht sogar von großen Unordnungen, welche bereits stattgefunden haben sollen. — In den Provinzen werden die Feuersbrünste immer häufiger. — Im Arsenal und in dem Hafen von Toulon herrscht große Thätigkeit. Im Stillen sagt man, es seyen Truppen für Ankona bestimmt, was jedoch bei den neuesten Vorgängen in Italien ziemlich unwahrscheinlich ist.

Brüssel den 28. April. Der Krieg mit Holland scheint den Meisten hier unvermeidlich und das einzige Mittel, mit Holland endlich ins Reine zu kommen. Hier wird Alles dazu vorbereitet; an den Werken der Gränzstädte ist tüchtig gearbeitet worden: sie sind reich verproviantirt, die Arsenale sind gefüllt, und die Armee ausgerüstet und gut organisirt, und an tüchtigen Anführern wird es ihr nicht mehr fehlen. Der General Langermann, seit einigen Tagen aus Paris hier eingetroffen, hatte gestern um 2 Uhr Nachmittags eine Audienz beim König und ist nun hier angestellt. Dieser erfahrene Feldherr, der sich im letzten Polenkriege so tapfer bei Ostrolenka geschlagen und sich bei der Einnahme von Tykotcyn ausgezeichnet hat, wird der Armee gewiß viel Vertrauen einflößen; auch werden noch viele andere polnische Offiziere unserer Armee einverleibt. Der französische Oberst Magnan, der sich bei der Expedition nach Afrika so sehr hervorgethan, und neuerdings in den Tumulten zu Lyon seinen Muth bewährt hat, wird ebenfalls bestimmt hier angestellt. Die Liebe zum König wird mit jedem Tage allgemeiner: die Stimme der Erkenntlichkeit erhebt sich immer lauter zu seinen Gunsten. Den gegenwärtigen schwankenden Zustand theilt Belgien mit so vielen andern Staaten Europa's, aber der Friede, den Europa im Allgemeinen eben so sehr zu wünschen hat, wird auch Belgien seinen Handel und seinen frühern Glanz zurückgeben. Im Kabinet beschäftigt man sich jetzt mit den Gesandt-

---

men Antonius, sich im nahen Walde erging, um dort zu lesen und zu beten. Er hatte solches durch viele Stunden eifrig gethan. Indeß brach immer heißer und drückender die Mittags-Sonne herein. Der fromme Mönch ermattete und entschlief im kühlenden Schatten einer alten Buche. Er erwachte spät und sah an seiner Seite drei plötzlich emporgequellene Blumen von gediegenem Silber, sie wuchsen stolz aus dem grünen Moose. Vorher aber hatte er dort nichts dergleichen gesehen. Also hatte ein ungewöhnlicher Trieb der Erdkräfte dieses Wundergewächs erzeugt. Der Mönch Antonius deckte, um den Ort desto leichter wieder zu finden, seine Kappe über die Blumen und meldete die Begebenheit dem Abte. Nach wenigem Graben stieß man auf reiche Silberadern, und es wurden ordentliche Gänge und Stollen hergerichtet; daher schreibt es sich auch, daß die Kuttenberger Bergknappen, bis auf des großen Ottokars Zeiten, Mönchskappen tragen.

Die von der Lava des Vesuv verschüttete Stadt Herkulanum, die sechszehn Jahrhunderte hindurch in der Erde begraben lag, ist durch einen Zufall wieder ans Sonnenlicht gekommen. Im Jahre 1813 vermählte sich der französische Prinz von Elbeuf zu Neapel, und beschloß, sich

schaftsernennungen; nach Berlin, heißt es, kommt ein Mitglied unseres Ministeriums, wahrscheinlich Hr. von Meulenaere. Mit Hrn. Duval de Beaulieu soll man nicht besonders zufrieden gewesen seyn. Es heißt, er habe sich von der Cholera in Berlin so sehr in Furcht jagen lassen, daß er froh war, nicht angenommen worden zu seyn, und daß er auch nicht das Entfernteste dieserhalb gethan, sondern sogleich Berlin verlassen habe. Nach Wien, sagt man, würde Senator von Loe gehen.

Wien den 25. April. Die Rüstungen und Truppenmärsche dauern bei uns fort; nach Böhmen kommt ein mobiles Armeekorps von 150,000 Mann zu stehen; ein anderes zieht sich in Oberösterreich zusammen. Dieß wirkt auf die Kurse nachtheilig.

Frankreich. In der Gegend von Orleans wurde am 25. d. ein Mann mit seiner Frau verhaftet, die an das gemeine Volk sogenanntes Liebespulver, durch welches Mittel ein Liebhaber sich die Liebe seiner Auserwählten sicher verschaffen können sollte, verkauften. Man verhaftete Beide, und es fand sich, daß sie eigentlich Rattengift bei sich führten. Auch entdeckte man zulezt in dem Verkäufer den ehedem äußerst reichen Grafen v. Gamache. Man bringt seine Umtriebe mit der in derselben Zeit erfolgten Vergiftung des öffentlichen Brunnens von Meung an der Loire in Verbindung, und es sollen noch mehrere Verhaftungen stattgefunden haben. Die gerichtliche Untersuchung hat bereits begonnen, und es hat sich wirklich erwiesen, daß der Brunnen vergiftet worden ist, jedoch nicht in dem Grade, daß Menschen durch das getrunkene Wasser den Tod finden konnten. — Die Mordbrände in den Departements nehmen täglich zu. In der Nacht vom 23. auf den 24. dieß legte die Bosheit in dem Dorfe Brissy-Hamegicourt im Aisne-Departement Feuer an, welches 50 bis 60 Wohngebäude, die Kirche und das Pfarrhaus mit allem Eigenthume in Asche verwandelte.

Von der polnischen Gränze den 23. April. Nach Aussagen von Reisenden, die kürzlich Warschau verließen, hätte sich die dortige Regierung neuerdings wieder zu einem Akt der Strenge bemüßigt gesehen, der allgemeines Entsetzen, vornämlich bei den höheren Klassen der Gesellschaft, hervorgerufen, viele zu denselben gehörige Familien aber in tiefe Betrübniß versezt hätte. Es war dieß nämlich die auf unmittelbaren Befehl des Feldmarschalls Paskewitsch in der Stille der Nacht stattgehabte Verhaftung von fünfzig angesehenen Personen, die auf russische Fuhrwerke gepackt, und dem Schooße der Ihrigen entführt wurden. Tags darauf sah man die nämlichen Wagen leer nach Warschau zurückkommen, ohne daß man über das Loos derjenigen, zu deren Fortschaffung sie gedient, auch nur einige Auskunft hätte erhalten können. Was den Grund dieser strengen Maßregel betrifft, so hieß es, nach übrigens unverbürgten Sagen, die Regierung habe eine Verschwörung entdeckt, deren Ausbruch sie durch dieselbe vorbeugen wollte.

---

in der Nachbarschaft von Portici niederzulassen. In seinem Gefolge befand sich ein Franzose, der zur Verschönerung seiner Villa Bildsäulen aus einer Mischung von klar gestoßenem Marmor verfertigte, von dem er Bruchstücke von den Landleuten erhielt; diese merkwürdigen Gegenstände wurden von Jemanden entdeckt, der in seinem Hause einen Brunnen grub. Der Prinz bekam Nachricht davon und veranlaßte ihn, das Nachgraben fortzusetzen. Der Brunnen führte gerade auf das Theater, und man entdeckte die Bildsäulen des Herkules und der Cleopatra. Man fuhr mit dem Graben fort, und fand die Stadt Herkulanum, die jetzt größtentheils vom Schutte gereinigt als ein Denkmal der Vorzeit dasteht.

Ein kleiner, aber berühmter protestantischer Geistlicher, Namens Dietrich, wurde einst dem König Friedrich vorgestellt. Das kleine Männlein war erzpedantisch und steif, weil er mehr in seinen Büchern, als in der Welt zu leben gewohnt war. Derselbe redet den König folgender Massen an:

Halber Gott, großer Friederich!

Der König antwortete schnell:

Ganzer Narr, kleiner Dieterich.

Vermischte Nachrichten.

Einer allerhöchsten Entschließung gemäß haben an das allgemeine Krankenhaus zu München zu entrichten: jeder Handlungsdiener monatlich 20 kr.; jeder Hausknecht 18 kr.; jeder Handwerksgeselle 12 kr.; wer mit einem blossen Lizenzscheine auf den Grund der polizeilichen Aufenthaltsbewilligung in München Geschäfte treibt 10 kr.; jede weibliche Dienstbote 6 kr. Für das ganze Jahr jeder nicht ansäßige Maurer und Zimmermann 48 kr.; jeder Lehrjunge, so wie ein jeder nicht ansäßige Tagwerker und Handlanger 36 kr. — Ein sehr armer Familienvater in München, welcher des schuldig gebliebenen Hauszinses wegen verklagt wurde, gab zu Protokoll, daß er, so wie die Cholera nach München kommen werde, zu zahlen sich anheischig mache, da er auf diesen Fall mit täglich 1 fl. 30 kr. angestellt sey. — Weil der Leib-Kutscher des französischen Staatswagens, Herr Casimir Perrier sich nicht mehr auf dem Bock erhalten kann, indem ihn die Cholera so umgeworfen hat, daß er die Zügel aus der Hand fallen ließ, so muß der Staatswagen einen andern Führer bekommen, und damit die Zügel in der Freundschaft bleiben, will der König dieselben dem Bruder des Erführers, dem Herrn Augustin Perrier übergeben. Das Volk singt einstweilen „Ei du lieber Augustin!" aber nach einer ganz neuen Melodie. — Der Bruder Casimir macht selbst noch in seiner Krankheit Epoche; und wie der Barometer seines Krankheitsstandes steigt, oder fällt, so steigen oder sinken die Renten. So bald der Arzt sagt, daß der Puls des Herrn Ministerpräsidenten etwas besser geht, so sagt es der Krankenwärter dem Kammerdiener, der es den Huissiers sagt, die Huissiers berichten durch die Bedienten an den Pförtner, und sobald es der Pförtner dem geschwätzigen Thürsteher verrathen hat, denn im Ministerhotel muß man zwischen Pförtner und Thürsteher unterscheiden, so lauft die Nachricht von Perriers Besserung wie ein Lauffeuer durch die Stadt und am schnellesten nach der Börse, wo alsdann die Rente steigt. Hatte Herr Perrier vor fünf Minuten Erleichterung gefühlt, so bekommt er plötzlich Frost oder Hitze; der Krankenwärter, der Kammerdiener, die Hussiers und die andern dienstbaren Geister berichten an die Börse, und die Rente sinkt. Jede frisch anlangende Nachricht wissen die Bankiers auf das Pfiffigste zu bearbeiten. Herr Perrier hat Frost: gleich sind die, die auf das Sinken spekuliren bei der Hand und wollen aus der besten Quelle erfahren haben, der Minister habe eine Gehirnentzündung und liege in Zügen. Herr Perrier ist besser; nun kommen die auf das Steigen spekuliren, und sagen: Herr Perrier ist kerngesund, und wird morgen wieder im Ministerrath den Vorsitz führen. Die reichen Bankiers sind am Besten dran. Als alte Bekannte Perriers können sie im Vorzimmer nachfragen, und so durch die Cholera immer reicher werden. Zu bedauern sind die unglücklichen Coulisieurs, die nur am Steigen und Fallen der Renten merken, ob Perrier sich besser oder schlimmer befinde, und so, weil sie immer zu spät daran sind, stets zu kurz kommen, und Summen über Summen verlieren, bis sie zuletzt einen Cholera-Bankrot zu machen gezwungen sind.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 110.

Passau. — Mittwoch den 9. Mai 1832.

Spanisches Amerika. Mit dem französischen Kriegsschiffe Heroine sind Nachrichten aus Veracruz bis zum 7. März über Brest in Hamburg angekommen, die im Wesentlichen folgendes enthalten: „Alles ist hier in Bestürzung, die Truppen der Regierung zogen sich vor einigen Tagen zurück, Santanna zog ihnen nach, und gestern ist es zu einem Treffen gekommen, welches Santanna verloren, und beinahe seine sämmtlichen Leute eingebüßt hat. Diese Nacht sind einzelne Soldaten und viele Verwundete hier angekommen, ihre Zahl vermehrt sich noch immer; er selbst kam heute früh in der Stille an. Es ist ein entscheidender Schlag für ihn. Die Stadt kann leicht in die Hände der Sieger fallen. Die Truppen der Regierung müssen auch viel verloren haben und noch Verstärkung erwarten, denn sie sind noch nicht weiter angerückt, und hier wird Zeit gewonnen, sich etwas zu erholen. Dennoch fürchten wir, daß bei ernstlichem Angriffe die Einnahme der Stadt jetzt leichter seyn wird, und da auf beiden Seiten die Erbitterung gewachsen, mögen auch Exzesse bei der Einnahme leichter erfolgen. Nunmehr erfahren wir, daß Santanna am 3. März die Regierungstruppen, welche wegen Mangels an Lebensmitteln und Geld aus unserer Nähe zurückgezogen waren, angegriffen hatte; nach einem hitzigen Gefechte, von 9 Uhr Morgens bis 4 Nachmittags, wurde er aber völlig geschlagen. Auf beiden Seiten sind viele Leute gefallen, vielleicht über 500 Mann (von 1000), der größere und beste Theil von Santanna's Infanterie aufgerieben oder gefangen, so daß ihm nur eine geringe Macht bleibt, und er sich auf Vertheidigung der Stadt wird beschränken müssen. Die Ruhe ist hier nicht gestört worden." — (Aus einem andern Schreiben.) „Das Gefecht vom 3. war zwischen Manantial und Paso de Ovejas. Das 9. Regiment soll beim Erstürmen einer Batterie gänzlich aufgerieben worden seyn, das zweite wurde größtentheils zu Gefangenen gemacht, die Kavallerie hat

Nichtpolitische Nachrichten.

Die Bienen tragen an ihren Hinterfüßen eine große Menge Blumenstaub in die Stöcke. Von dieser gesammelten Menge nähren sie sich, und durch einen thierischen Prozeß wird sie in Wachs verwandelt. Der Verdauungsprozeß, welcher zur Bildung des Wachses durchaus nöthig ist, geht im zweiten Magen, und vielleicht in den Eingeweiden der Bienen vor sich. Reaumür, dem das Verdienst dieser Entdeckung gebührt, entdeckte auch, daß nicht alle Zellen in einem Stocke zur Aufnahme des Honigs und zur Beherbergung der Eyer bestimmt sind, sondern daß auch manche zu Aufbewahrungsorten für den Blumenstaub dienen, welcher der Grund und der rohe Stoff ihres ganzen wundersamen Werkes ist. Sobald eine Biene mit Blumenstaub an den Hinterfüßen oder Höschen zum Stock kommt, so trifft sie gleich am Eingange auf mehrere ihrer Kameraden, die ihr die Last abnehmen und die ihnen so freundlich dargebrachte Gabe alsbald verzehren. Aber sind die Mitglieder der Gesellschaft nicht hungrig, so legt die Biene ihre Blumenstaubladung in eigends zu diesem Zwecke zugerichteten Zellen ab. Zu diesen Zellen nehmen dann die Bienen ihre Zuflucht, wenn sie, vom schlechten Wetter verhin=

weniger gelitten. Dieß ist ohne Zweifel das bedeutendste Gefecht, welches die Mericaner je unter sich geliefert. Es sind einige hundert Mann Infanterie, welche am 3. versprengt wurden, in das hiesige Hauptquartier zurückgekehrt, und Santanna organisirt wieder eine kleine Division. Sein Verlust an Todten soll nicht so bedeutend gewesen seyn. Hier ist die Stimmung noch sehr für Santanna, und weil es ihm an Gelde nicht fehlt, dürfte er binnen kurzem wieder ein kleines Korps schlagfertig haben.“

Von der Unterweichsel den 26. April. Wie man jetzt mit großer Bestimmtheit versichert, so würden die im Preußischen dislocirten polnischen Truppen ganz in der Kürze aufbrechen, um ihren Marsch nach Frankreich anzutreten. Die Regierung dieses Königreichs soll sich endlich dazu verstanden haben, den dringenden Aufforderungen des Pariser = Polen = Comites nachzugeben und einen Theil der ihr in der letzten Sitzung von den Kammern zur Unterstützung der Polen bewilligten Subsidien zur Bestreitung der Reise = Ausrüstung und anderer ähnlichen Kosten zu überweisen. Jene Polen, deren Stärke auf etwa 5000 Mann angegeben wird, sollen mitten durch Deutschland ziehen, zu welchem Ende die französische Regierung ein Abkommen mit denjenigen Staaten getroffen habe, deren Gebiet sie bereisen, in Folge dessen eine Schadloshaltung für Verpflegung und Fortschaffung von Seiten Frankreichs geleistet wird. Die allgemeine Theilnahme der Deutschen an dem Schicksale dieser Unglücklichen wird das Uebrige thun.

Herzogthum Braunschweig. Nachrichten aus Braunschweig vom 28. April zufolge, ist die, als Hauptheilnehmerin an dem kontrerevolutionären Komplott zu Gunsten des vertriebenen Herzogs Karl verhaftete Gräfin Wrisberg aus ihrer Haft zu Gifthorn (im Hanöver'schen) entsprungen. — Privatbriefe versichern, daß in der bei der Gräfin gefundenen Korrespondenz mit dem in Nizza sich aufhaltenden Herzog Karl, so wie in ihren übrigen Papieren, höchst wichtige Aufschlüsse und vollständige juridische Beweise über die bisher im Finstern betriebenen Plane enthalten seyen, und ausser den bereits verhafteten Personen, nemlich dem vormaligen westphälischen Gendarmerie = Oberstlieutenant v. Kalm, den Dienern des Kanzleidirektors Bitter ꝛc., noch verschiedene andere Individuen kompromittirt seyn dürften. Man spricht auch von geheimen Waffenniederlagen, die zur Ausführung des Komplotts in Bereitschaft gewesen wären. (In öffentlichen Blättern ist bereits die Rede davon gewesen, daß der Herzog Karl in Frankreich eine beträchtliche Anzahl Waffen angekauft habe, deren Ausfuhr ihm aber nicht gestattet worden, und daß er Schritte gethan, um die Auslieferung seines in Braunschweig befindlichen Privatvermögens zu erwirken.)

Paris den 28. April. Es sind hier Nachrichten aus Madrid eingetroffen, die für die Frage: ob Europa dem ihm drohenden Kriege entgehen könne, von Interesse sind. Auf die von England gegen Spanien erlassene kategorische Erklärung, daß jede Einmischung Spaniens in die portugiesischen Angelegenheiten als ein Akt der Feindseligkeit gegen England betrachtet

---

dert, nicht nach frischem Futter ausfliegen können. Wenn der Blumenstaub verdaut und in Wachs verwandelt ist, besitzt die Biene die Fähigkeit, ihn wieder vom Magen in den Mund zurückzubringen und bedient sich der, zwischen den beiden Zähnen oder der Freßzange stehenden Zunge, um diesen Stoff zur Erbauung ihrer Zellen von sich zu geben. Bei der Arbeit ist dieses Glied in ausserordentlich schneller Bewegung; es erscheint dann bald mehr, bald weniger gehöhlt, und zeigt sich von Zeit zu Zeit mit einem weichen Teige, dem Wachse, bedeckt. Durch ihre Bewegung bringt die Biene fort und fort frisches Wachs zu den Zähnen, welche beschäftigt sind, die Wände der Zellen aufzubauen und zu gestalten, bis sie die gehörige Höhe erreicht haben. Sobald der feuchte Teig trocken ist, zeigt er ganz das Ansehen des gewöhnlichen Wachses.

Der Volksrepräsentant Violette wurde von einem Officier zum Zweikampf herausgefordert. Violette lud dagegen seinen Gegner zuerst zu einem kostbaren Mittagsmahle, zu welchem die ausgezeichnetsten Damen und Herren sich einfanden. Nach der Tafel sagte Violette zu seinem kampflustigen Gast: Glauben Sie, mein Herr, daß man sich gerne der Gefahr aussetzt,

werden müsse, hat das spanische Kabinet erklärt, daß es sich in den portugiesischen Kampf nur dann und in so weit mischen werde, als seine Selbstvertheidigung es erheische, und daß die auf der Gränze stationirten spanischen Truppen nach dieser Erklärung nur als ein Observationskorps betrachtet werden müßten. — Unsere Blätter müssen nun selbst eingestehen, daß die Cholera mehr als 25,000 Opfer dahin gerafft hat. Höchst merkwürdig ist die schnelle Abnahme der Wuth dieser scheußlichen Krankheit, und der Umstand daß sie jetzt mehr als früher die höheren Stände angreift. Der Anfall, welchen Herr Guizot, beinahe unmittelbar, nachdem die Audienz bei dem Könige geendet war, erlitt, war sehr heftig; schleunig angewandte Mittel beseitigten ihn aber beinahe eben so schnell. Dieser Vorgang hat denn natürlich die Meinung bestärkt, daß dem Mangel an augenblicklicher ärztlicher Hilfe Vieles von der furchtbaren Anzahl von Todesfällen zugeschrieben werden muß. — Unser Ministerium sucht auf alle Weise sich der Polen zu entledigen. Der Plan, sie in das Heer König Leopolds zu bringen, ist an dem festen Willen der Polen, die für ein ihnen fremdes Interesse nicht kämpfen wollen, gescheitert. Man spricht nun davon, daß Griechenland ihnen, wenn auch nicht von der Regierung, doch von anderer Seite, als ein Asyl angeboten werden solle. Allein auch dieses Anerbieten werden sie weder annehmen wollen, noch, bei dem Einfluße Rußlands auf die griechischen Angelegenheiten, können. Die armen Verbannten fühlen sich in Frankreich so unglücklich, daß ein großer Theil derselben versucht hat, der Gnade des Kaisers Nikolaus sich zu unterwerfen. Die Behandlung der Polen belehrt uns, was von der Sympathie der Franzosen zu halten ist. Wie verschieden ist das Mitgefühl, das die edlen Flüchtlinge in Deutschland fanden, und das von Seiten der Behörden und Bürger thätig sich kund gab, von dem Wortgepränge, mit dem man hier sie empfing und darben läßt! Auch hier haben die anwesenden Deutschen durch thätige Theilnahme ihres Vaterlandes sich würdig gezeigt. Die französische Nation tadelt zwar sehr das Benehmen der Regierung in dieser Angelegenheit, eine große Hilfe wird indessen von Privatpersonen auch nicht geleistet. —

Türkei. Nachrichten aus Alexandria vom 15. März melden, daß die Angelegenheiten des Vicekönigs immer mißlicher würden. Es sey eine Verschwörung einiger Albaneser zu Kairo gegen ihn entdeckt worden. Ibrahim Pascha solle mit 10,000 Mann gegen Aleppo aufgebrochen seyn, um den dort angekommenen türkischen Truppen, ehe sie sich mit andern vereinigen könnten, ein Treffen zu liefern. Spätere Nachrichten vom 26. März fügen hinzu, die ottomanischen Truppen wären, 60,000 Mann stark, nach Latakia, und ein anderes Korps von 6000 Mann nach Tripoli in Syrien vorgedrungen, und dadurch Ibrahim Pascha vermocht worden, die Belagerung von Acre von der See- und Landseite aufzuheben.

Großherzogthum Baden. Am 2. Mai ist Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern mit Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Marie in Karlsruhe eingetroffen, und im Palais Ihrer durchl. Mutter, der Frau Markgräfin Amalie k. Hoh. abgestiegen.

---

alles dieses und dazu noch 120,000 Franken jährliches Einkommen zu verlassen? Beweisen Sie mir, daß Sie das nämliche Opfer zu bringen haben, und wir schlagen uns, so lang Sie wollen.

Als der Pabst Marcellus 2. die Kirchenmusik ganz abschaffen wollte, weil dieselbe ihre alte Würde verloren hatte, und durch den Geist der damaligen Zeit sehr entartet war, erlangte es Pietro Aloisio da Palestrina, daß von ihm eine Messe vor Ausführung des päbstlichen Beschlusses in der Sixtinischen Kapelle gegeben wurde. Dieß geschah am Osterfonntag 1555. Marcellus gab seinen Vorsatz auf, denn er hatte gefunden, daß eine solche Musik nicht nur die Andacht nicht störte, sondern sie ungemein erhob. So hatte Palestrina der Musik jenes Element gerettet und erhalten, das allein jeder Kunst die recht innere Kraft und das Leben gibt, welches in andern Seelen Leben weckt: den Dienst am Hause des Herrn. Der treffliche Meister schuf eine Fülle von Gesängen, in denen jene Einfalt und ergreifende Gewalt wohnen, welche das „höhere Element" der Menschenstimme und ihre Töne mittheilt. Von 1511 war er Kapellmeister an der Peterskirche, für welche seine herrlichen Werke eigens komponirt zu seyn scheinen.

Vermischte Nachrichten.

Der Figaro spottet über die französische Cholera und die Cholerafurcht, und macht folgende zerstreute Bemerkungen: Man hat in der Kammer eines der ersten Cholerasymptome bemerkt, nämlich Kälte. Die Aerzte haben ihren Kranken das Lesen des Monitör und des Messager verboten, deren Spalten voll Cholera sind. Einer unserer besten Aerzte heilt die Cholera mit Punsch, ein anderer mit Eis. Das Juste-milieu dieser Kur wäre sonach Eispunsch. Der Corsaire bemerkt mit größerer Bitterkeit: Karl X. wollte aus Paris einen Kirchhof machen, die Doctrinärs ein Gefängniß, die Cholera hat das Juste-Milieu ergriffen und daraus ein Spital gemacht. Alles was den Geist anstrengt, ist während der Cholera schädlich: die ministerielle Beredsamkeit ist sehr für die Gesundheit ihrer Zuhörer berechnet. Das Volk hat keine Schuhe und doch räth man ihm, die Füße warm zu halten. Der Erzbischof von Paris hat denen Fleisch zu essen erlaubt, die kein Brod haben. Casimir Perrier ist nicht an der Cholera, sondern an zurückgetretener Popularität krank. — Saphir zeigt in seinem „deutschen Horizont" an, daß ihm die Censur den Ausdruck: „es sey zum Russenholen" (statt zum Teufelholen) gestrichen habe. Er folgert daraus, daß man größere Furcht vor den Russen, als vor dem Gott sey bei uns, haben möge. — Herr Cresnier, Maire des neunten Bezirkes der Stadt Paris ist seiner Stelle entsetzt worden, weil er von der durch die Herzogin von Berry den Armen übersendeten Summe 1000 Franken angenommen hat.

Bekanntmachung.

(Holzverkauf in Paßau betreffend.)

Es wird hiemit zur Wissenschaft des mit Holz handelnden Publikums gebracht, daß das königliche Staatsministerium der Finanzen beschlossen habe, die Abtriftung und den Verkauf des Brennholzes, welches jährlich auf dem Ilzfluße nach Paßau abgeschwemmt wird, auf Aerarial-Regie besorgen und diese Einrichtung auf wenigstens sechs nacheinander folgende Jahre fortdauern zu lassen.

Die Aufstellung dieses Holzes geschieht auf den Lagerplätzen in und bei Paßau im österreichischen Maaße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 3 auch 2 $^{1}/_{2}$ schühiger Scheitslänge, und der Verkauf um bestimmte Preise ist dem unterzeichneten Rentamte übertragen. —

Der Verkaufs-Preis ist für das laufende Jahr festgesetzt, wie folgt:

Für die Klafter hartes Holz von 3 Schuh Scheitslänge, zu

fünf Gulden vierzig zwei Kreuzer.

Für die Klafter hartes Holz von 2 $^{1}/_{2}$ Schuh Scheitslänge, zu

vier Gulden vierzig fünf Kreuzer.

Für die Klafter weiches Holz von 3 Schuh Scheitslänge, zu

drei Gulden und sechs Kreuzer, und

für die Klafter weiches Holz von 2 $^{1}/_{2}$ Schuh Scheitslänge, zu

zwei Gulden dreißig Kreuzer.

Neben diesen Preisen haben die Käufer an den aufgestellten Holzmesser einen Messerlohn von einem Kreuzer pr. Klafter zu bezahlen.

Bemerkt wird, daß das harte Holz nicht abgesondert und für sich allein abgegeben werde, jedoch den Abnehmern des weichen Holzes, wenn sie es verlangen, auch hartes Holz um den bestimmten Preis in dem Maaße zugetheilt wird, wie sich der Vorrath davon zu der ganzen Quantität des vorhandenen weichen Holzes verhält.

Kaufslustige werden eingeladen, sich bei dem unterzeichneten königl. Rentamte zu melden, welches denselben das benöthigte Holz in beliebig zu bestimmenden Partien, gegen baar zu leistende Zahlung, oder auch auf drei monatliche Nachborge, gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit zu jeder Zeit abgeben wird. Den 12. April 1832.

Königliches Rentamt Paßau.

v. Geißler, Rentbeamter.

Concert-Anzeige.

Unterzeichneter hat die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß er sich heute Abends, wenn es die Witterung erlaubt, auf dem neu erfundenen Achromatischen Waldhorn mit ganzer Orchesterbegleitung im Garten des Herrn Stadler, Kreuzwirth in der Innstadt, hören lassen wird.

Der Anfang ist um 8 Uhr.

Johann Rinda,
Mitglied an der Prager k. Metropolitankapelle.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 10. Mai 1832.

Aus dem mittäglichen Frankreich den 26. April. Durch die letzten Ereignisse in Grenoble, wie durch die früheren in andern Stätten unseres Südens, ist mir Eines klar geworden, nämlich die große Verschiedenheit in der Einigung und im Zusammenhange der zwei Hauptparteien, die ich hier nur Royalisten und Liberale nennen will, wiewohl es eine Menge Schattirungen und Abstufungen unter ihnen gibt. Bei dem Royalisten ist Alles Streben nach Einigung und Zusammenhalten; Persönliches und Lokales wird leicht dem höhern Parteizwecke geopfert; Alles arbeitet in konkreter und konzentrischer Richtung durch Korrespondenz, Journalistik, persönliche Annäherung und Befreundung. Sehe man nur die Menge Tochter-Gazetten, die seit Einem Jahre entstanden sind, und in schärfster fast hierarchischer Konsequenz, in vollstem Einklange mit der Gazette de France, ihrer gemeinschaftlichen Mutter und Patronin, sprechen; ihre Polypenarme dehnen sich überall hin aus, und umklammern Alles. Dazu kommen vielfache thätige Zusammenkünfte, freundliche Berathungen und kräftig handelnde Unterstützungen, nicht allein in dem äußern bürgerlichen Leben, sondern auch in dem Familien-Konnex. Gelder und andere materielle Hülfsmittel wirken so gut zusammen, wie geistige in niederer und höherer Potenz. Dabei viel Diskretion, Takt, Maaß und politische Sachkenntniß; ein Organismus, bei dem sich die dienenden Glieder streng einem leitenden und ordnenden Haupte unterordnen... Wie ganz anders ist dieß bei den Liberalen! Da herrscht keine gemeinschaftliche, durchgreifende Idee, kein klarer Gemeinwille vor; Niemand weiß, was Noth thut und was im Augenblicke oder in der Folge geleistet werden muß; Alles zerfällt in Spaltungen, und unterabgetheilte Abtheilungen; grober Egoismus, der Krebs unserer Zeit und die entsetzliche Depravation des Moments mit Mangel an Achtung und Vertrauen, herrschen bei Allem vor, nicht das Interesse für

Nichtpolitische Nachrichten.

In X. haben sie einmal derbe Räusche gehabt; am meisten hatte der Kantor geladen, und er war so hagelvoll, daß man ihn in der Wolfschluchtscene des Freischütz recht gut zu einem Sturm- Schauer- und Hagelwetter hätte gebrauchen können. Wiewohl er den ganzen Tag nicht bei sich war, so hat er doch geglaubt, er sey schon daheim, und hat mit seinem Rausch das Raufen angefangen, und der Rausch war stärker als er, und hat den Kantor in ein Bett geworfen, dessen friedlicher Bewohner in Angst entflohen war. Nachdem der Kantor und sein Rausch bis zum Morgen geschlafen hatten, stand der Kantor auf, und sein Rausch, wiewohl er noch nicht ausgeschlafen hatte, stand auch mit auf; der Kantor wollte seinen Rock anziehen, den hatte ihm aber der Rausch aus den Augen gerückt, also legte er des Wirths Schlafrock an, und spazirte mit diesem im Drehschritt auf die Sakristei zu. Als er nun die Kirchenschlüssel vermißte und sich anschauend, den Schlafrock des Wirths erblickte, da meinte er, er selbst sey der Wirth, und ging auf seine eigene Wohnung zu, um den Kantor aus dem Schlaf zu trommeln. Hier war aber schon die Kantorin auf der Wache, und als sie den saubern Herrn Ge-

eine gemeinschaftliche Sache. Kein Haupt leitet das Ganze, denn der auf Eitelkeit fußende französische Liberalismus glaubt kein Haupt dulden zu dürfen. Nichts ist lächerlicher und zugleich trauriger, als die Ansichten, Meinungen, Wünsche und Pläne dieser Liberalen, eines getrennt von dem andern, zu hören. Eine Spur gemeinschaftlichen Denkens ist da so wenig zu finden, als gemeinschaftliches Handeln und Wirken. Wie es keinen Centralpunkt gibt, so gibt es auch keine Central-Intelligenz, keinen Central-Willen. Die Royalisten sind still, wirken und handeln aber unausgesetzt. Die Liberalen hingegen sprechen sehr laut, machen schöne Phrasen und außerordentliche Redensarten, besonders bei Eß- und Trinkgelegenheiten, Paraden u. s. w., aber sie handeln wenig, seltener noch wirken sie zusammen. Wie der Liberalismus der Franzosen überhaupt dem schillernden, schlüpfrigen und schlotternden Froschlaich gleicht, das unbestimmt und ohne festen Grund herumschwimmt, und von jeder Welle bewegt wird, so auch die Freisinnigkeit im Süden, die von Paris zugekommen ist. Nichts ist windinger, nichts zuverläßiger.

Brüssel den 29. April. Die russische Ratifikation des Vertrags vom 15. November hat hier weder Freude noch Trauer erregt; man ist auf Krieg mit Holland gefaßt, und rüstet sich auf alle mögliche Weise. Ein Regiment Kürassiere wird noch errichtet, und es heißt, König Ludwig Philipp werde dem Nachbarkönig Leopold ein französisches Husarenregiment abtreten. Ausser General Langermann soll auch dessen Waffengefährte Ramorino in belgische Dienste treten, und der König selbst, der bereits das Vertrauen der Soldaten in hohem Grade genießt, wird die jetzt trefflich organisirte Armee im Nothfall ins Feld führen. Die Sorgfalt des Hrn. v. Brouckere hat unsre ehemaligen improvisirten Revolutionskrieger in Soldaten im wahren Sinne des Worts verwandelt. Die Artillerie ist vortrefflich, die Kavallerie zwar jung, aber tüchtig, die Infanterie ausserordentlich streng gehalten und geübt, und auch die Bürgergarden sind jetzt brauchbar geworden. — Die Garnison von Antwerpen ist ungefähr 13,000 Mann stark. Die Holländer in der Zitadelle sollen 7000 Mann zählen; die Zufuhr geschieht größtentheils des Nachts. In Antwerpen selbst gehen die Bauten emsig fort; am Theater wird mit Ernst gearbeitet, und der Bürger überhaupt kümmert sich durchaus um das nicht, was den Fremden einschüchtert.

Turin den 20. April. Unser Hof nimmt, vermöge seiner Stellung, Theil an den meisten wichtigen Unterhandlungen, welche gegenwärtig die europäischen Kabinette beschäftigen. Personen, die gut unterrichtet seyn wollen, versichern, der Madrider Hof werde sich durch keine Drohungen von Seite Frankreichs oder Englands abhalten lassen, Don Miguel beizustehen, sobald er Gefahr laufen sollte, gestürzt zu werden. Uebrigens scheine es auch mit diesen Drohungen nicht so schlimm gemeint, besonders habe das Pariser Kabinet keine Lust, sich wegen der Ansprüche Don Pedro's mit Spanien, und in Folge dessen mit dem größten Theile des übrigen Europa's zu überwerfen. Aus diesem Grunde,

---

mahl in fremder Uniform drei Schritt vorwärts und zwei Schritt rückwärts heranmarschiren sah, da fuhr sie ihm zum Willkomm in die Haare, und fing zu läuten an, so gewaltig, daß der Kantor im Wirthsschlafrock vermeinte, er höre die Stürmerin zur Angst läuten. Und in der Folge, so oft der Rausch sich wieder zum Besuche meldete, wieß er ihn immer mit den Worten ab: „Du! willst du schon wieder die Angst läuten hören?"

In den Gewässern von Ostindien wird ein Fisch gefunden, der durch die Art und Weise, wie er sich seine Nahrung verschafft, die Bewunderung jedes aufmerksamen Beobachters erregt. Dieser Fisch, Spritzfisch oder Schnabelfisch genannt, ist von weisser, gelber und blauer Farbe, sein Kopf endigt sich in einen langen, röhrenförmigen Schnabel, dessen beide Kinnladen gleich lang sind. Seine Nahrung besteht aus Fliegen und anderen Insekten. Aber wie bemächtigt er sich derselben? Er hat keine Flügel, um ihnen nachzufliegen, keine Füße, um ihnen nachlaufen zu können, und die Fliegen sind bekanntlich nicht im Wasser, sondern sitzen, wenn sie nicht herumfliegen, ausserhalb desselben an den Pflanzen, welche über die Wasserfläche hervorragen. Es bleibt ihm nichts anders übrig,

und weil die Angelegenheit wegen Ankona nun gütlich beigelegt ist, hat man für gut gefunden, unsre Armee zu vermindern und sie von dem Kriegsfuße, der 60,000 Mann beträgt, und auf dem sie seit neun Monaten steht, mit Beibehaltung der Cadres, auf den gewöhnlichen Friedensfuß von 20,000 Mann herabzusetzen. Dieß würde jedoch unser Kabinet nicht hindern, thätigen Antheil an einem etwanigen Kriege zu nehmen, da unsre Armee in sehr kurzer Zeit wieder auf den Kriegsfuß kompletirt werden kann. Für jetzt ist Befehl gegeben, alle Regimenter auf den Stand von 1500 Mann zu reduziren. Diese Anordnung dürfte jedoch wegen der in Frankreich herrschenden Epidemie vielleicht einiger Modifikation unterliegen, da man zur Sicherung der Gränzen gegen die doch immer nicht ganz widerlegte Kontagiosität der Seuche vieler Truppen bedarf.

Posen den 28. April. Aus Kalisch schreibt man, daß die Durchmärsche durch diese Stadt noch fortdauern, und zwar längs der österreichischen Gränze. Die preußische Gränze ist schwächer besetzt, und die dortigen Truppen sind fast auf den Friedensfuß gestellt. — Noch immer ist der Mangel an Beamten in Polen sehr fühlbar; die alten will die Regierung als verdächtige nicht beibehalten, und die sich Neumeldenden sind ohne Uebung, ohne die nöthigen Kenntnisse, oder sind nicht — was jetzt Hauptbedingung ist — beider Sprachen zugleich mächtig. Man sieht daher nun oft zwei Subjekte ein und dasselbe Amt bekleiden. Wenn je in Polen die Ruhe des Grabes herrschte, so ist es jezt der Fall. — General Chlapowski befindet sich ruhig auf seinem Gute, 7 Meilen von hier, während seine Frau zu Paris lebt; natürlich wird er von keiner Partei geliebt.

Paris den 2. Mai. Die Hauptstadt ist diesen Morgen durch die amtlich mitgetheilten Nachrichten aus Marseille, die sich, mit allerhand Zusätzen und Vermuthungen noch ausgeschmückt, sogleich mit Blizes-Schnelle verbreiteten, in keine geringe Unruhe und Bestürzung versetzt worden. Der kommandirende General in Marseille erließ an den Kriegs-Minister folgende telegraphische Botschaft: „Die weiße Fahne wurde diesen Morgen auf dem Kirchthurm von St. Laurent aufgesteckt, und sogleich wieder herabgenommen. Schon den Abend zuvor hatten sich starke Gruppen in den Straßen gebildet. Man erwartete die Ankunft des Grafen Bourmont. Die Nationalgarde und die Linientruppen griefen sogleich nach den Waffen. Ich habe sie so eben besichtigt und fand sie vom besten Geiste beseelt. Ich bin ohne Besorgniß. Der Oberst Lachau, Hr. v. Bandole und Hr. Lege de Pogie von der Karlistenpartei wurden mit den Waffen in der Hand an der Spize einer Abtheilung ergriffen, welche die weiße Fahne führte.“ So eben wird an der Börse noch folgende telegraphische Botschaft von dem Präfekten in Marseille angeschlagen: „Die insurektionelle Bewegung, welche diesen Morgen Statt hatte, ist unterdrückt, die dreifarbige Fahne weht wieder auf dem Kirchthurme, auf welchem die Aufrührer die weiße aufgepflanzt hatten.

---

als in die Höhe zu springen und die Fliegen wegzufangen; allein da würde er mit seinen zugespitzten Schnabel wohl zwanzigmal nach einer schnappen, und doch nichts erschnappen, weil sein Schnabel keine weite und breite Oeffnung hat. Wenn er in der Entfernung eine Fliege auf einer Pflanze sitzen sieht, so schwimmt er so nahe herbei, daß er nur noch eine Länge von 4 bis 6 Fuß zur Fliege hat. Jetzt bleibt er ruhig und schießt einen Tropfen Wasser aus seinem röhrenförmigen Schnabel, wie man eine Kugel aus einer Flinte schießet, auf die Fliege hin, die er so gewiß trifft, daß sie vor Schrecken und Betäubung herunter ins Wasser fällt, worauf der Fisch herbei schwimmt und sie verzehrt. Diese Wasserschützen sind geborne Schützen, die nicht erst, wie die Landschützen das Schießen mühsam zu erlernen brauchten; sonst hätten sie, wenn sie nicht schon ihre Kunst von Natur aus mitgebracht hätten, noch vor dem Auslernen verhungern müssen.

Als der Tausendkünstler Bosco in Köln einen Kanarienvogel in seinen Händen drückte, wimmerte ein zartes Damengemüth vor Angst. Er beruhigte sie mit den Worten: „Seyn Sie ruhik, Madam, ik thun der Vogel nix, ik ab auch Erz in der Brust.

Vermischte Nachrichten.

Die gegenwärtigen Verhältnisse von Europa sind so verwickelt, daß nicht leicht Jemand wissen kann, wie sie sich entwirren werden. Nur der alte Schlaukopf, der Fürst von Talleyrand, der schon von langen Zeiten her unter den Politikern der scharfsichtigste Wetterprophet ist, getraut sich, aus den politische Nebeln, die itzt den Horizont umgeben, die künftige Witterung zu erkennen. Als kürzlich die Gräfin von Jersey ihn bat, ihr offen zu sagen, ob der Krieg oder der Friede die endlosen Protokolle und Conferenzen schließen werde, antwortete er: „Ich weiß nichts davon; doch die Wahrheit zu sagen, ja ich weiß, wie dieß enden wird." Und wie denn? „Von Ungefähr" wirds wohl errathen haben. — In die Römer ist der unruhige Geist der Franzosen gefahren, und sie machen Streiche, welche verrathen, daß sie der französische Bock gestossen hat. In ihrem Kapitolium gehts kreuz und quer und um und um, sie hüpfen närrisch hin und her, als wenn dort ewige Fastnacht wär. Haufen von Müssiggängern und römischen Taugenichtsen durchziehen nicht selten zum Verdrusse der ruhigen und frommen Bürger, unter Absingung profaner Lieder die Stadt, werfen die Madonnenbilder und Heiligenstatuen mit Steinen, bedrohen die Pfarrgebäude und greifen sie wohl auch an, wie dieß am Palm-Sonntag zu Pietra della Croce geschah, wo sie aber nicht wie der Palmesel mit Palmen, sondern mit Prügeln zugedeckt wurden. Das Landvolk, des Spruches: „wenn dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis" wohl eingedenkt, eilte von allen Seiten herbei, umzingelte die römischen Esel, die mit der Pariser-Löwenhaut angethan, die Welt schrecken wollten, und fing an, auf dieselben so gewaltig loszudreschen, daß sie um schönes Wetter baten, und sich gezwungen sahen auf die Knie zu fallen, und „es lebe der Pabst!" zu rufen. Dieser Vivatruf ist ihnen nicht vom Herzen, sondern von den Knien gegangen. — Don Miguel hat dem Seehandelsstand eine neue Steuer auferlegt, unter dem Vorwande, daß er damit die Leuchtthürme an der Meeresküste gehörig unterhalten wolle. Der Handelsstand würde diese Leuchtthurmsteuer recht gerne bezahlen, wenn er nur wüßte, daß sie dazu dienen könnte, um dem Don Michel damit heim zu leuchten. — Der Sturm, der am 2. Mai in der Ständeversammlung zu St. Nikola das Wort geführt, und Niemand zur Sprache kommen ließ, hat in der Gegend von Fürstenfeldbruck sich sehr ungebührlich betragen, indem er Wägen umgeworfen und Dächer abgedeckt hat. Die Bauern haben sich dessen bedankt, und gesagt: Wenn der Sturm nichts besseres kann, als Dächer abdecken, so soll er ausbleiben, wenn er aber das Dachdecken gelernt hat, so soll er ihnen willkommen seyn. — Berichte aus Waldmünchen melden, daß die Nachricht, als sey die Cholera zu Klattau in Böhmen ausgebrochen, durchaus grundlos und dadurch veranlaßt war, daß dort ein Schwindsüchtiger und zwei alte Weiber an einem Tage starben, und die Leichen von den Aerzten besichtigt wurden. Es hat sich gezeigt, daß die Cholera mit diesem Kleeblatt nicht das Mindeste zu thun gehabt; den Gestorbenen kann das gleichgültig seyn, aber uns nicht. — Bei der holländischen Armee ist ein Tagsbefehl verlesen worden, in welchem die Soldaten aufgefordert werden, wegen Annäherung der Cholera Mäßigkeit in Speiße und Trank zu beobachten. Die Soldaten sagen: der Armeebefehl sey nicht nothwendig; durch den geringen Sold sey schon hinlänglich gesorgt, daß die Soldaten sich nicht überessen, oder sonst durch Uebermaß sich den Magen verderben.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 11. Mai 1832.

Wien den 3. Mai. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin reisen am 7. Mai mit einem kleinen Gefolge von hier ab, verweilen einen Tag in Grätz, drei in Laibach, und treffen am 18. in Triest ein. Man glaubt, daß der Kaiser auch Venedig besuchen, und die Rückreise durch Tyrol und Vorarlberg nehmen werde. Die Abwesenheit des Herrscherpaares dürfte zwei Monate dauern. Erzherzog Ludwig ist während der Entfernung des Monarchen dessen Stellvertreter. — Mit der Gesundheit des Herzogs von Reichstadt hat es sich in letzterer Zeit schnell gebessert. Man hofft dessen baldige gänzliche Wiederherstellung. — Der königl. bayr. Feldmarschall Fürst Wrede ist bereits nach München zurückgereist; man glaubt, die griechischen Angelegenheiten seien der Zweck seiner Sendung an unser Hoflager gewesen.

Berlin den 3. Mai. Seit einigen Tagen ist der österreichische General Graf Clam-Martiniț hier; man erwartet auch Militärkommissäre des 7ten deutschen Armeekorps (Bayern) und des 8ten (Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt). Von dem 9ten Armeekorps wird Niemand erscheinen. Man ist sehr getheilt über die eigentliche Bestimmung dieser Militärkommissäre; allem Anschein nach bezweckt ihr Zusammentritt, das Defensivsystem des deutschen Bundes für den Fall eines europäischen Krieges auf Achtung gebietende Weise zu verstärken. Bei aller Verschiedenheit der politischen Ansichten in Deutschland muß wenigstens das Bedürfniß fester Einigkeit gegen Aussen nach den bittern Erfahrungen fremder Gewaltherrschaft allen Deutschen einleuchtend seyn.

Paris den 30. April. Die Expedition nach Ankona ist an ihrem Ziele, und die goldenen Berge, welche sie den italienischen Patrioten versprach, haben einstweilen — eine Maus geboren. Ohne in die diplomatischen Geheimnisse eingeweiht zu seyn, kann man so eigentlich nicht entziffern, ob diese zuerst als Gegenge-

Nichtpolitische Nachrichten.

Das Journal de Paris bemerkt Folgendes: Der Gebrauch der Katzenmusiken hat nun den der Gastmäler verdrängt. Wie man ehedem keinen Oppositions-Abgeordneten bei seiner Rückkehr nach dem Schlusse der Sitzungen, ungastirt ließ, ist es jetzt an der Tagsordnung, daß jeder Vertheidiger der bestehenden Regierung, wenn er wieder in seinem Wohnorte erscheint, mit einer Kessel- und Pfannen-Musik begrüßt wird. Im Ganzen ist das ökonomischer als die Gastmäler, und da jetzt die lärmmachende, bewegliche Klasse im Besitze des Rechts der Aufsehen erregenden Meinungs-Aeußerungen ist, da, wie unsere freisinnigen Blätter sagen, die verehrten Staatsbürger, welche ihr Mangel an Vermögen von den Wahlen, und ihr Mangel an Kenntnissen von der Preße entfernen, doch ihre Ansichten durch öffentliche Handlungen äußern müssen, ist die Katzenmusik-Freiheit allerdings eine sehr nützliche Ergänzung der andern Volksfreiheiten und ein Ersatz für die fehlende allgemeine Wahlfreiheit; auch ist die Katzenmusik eine Sprache, in welche jeder Gassenjunge mitsprechen und seine Gesinnungen und Gefühle ausdrücken kann. — Ein Deputirter ist neulich der ihm zugedachten Katzenmusik auf folgende Weise ausgewichen: Er

wicht einer österreichischen Armee angesehene Sendung einer französischen Wachtparade nach Italien einen Zweck erreicht, und ob sie überhaupt einen äußeren Zweck gehabt habe. In Betracht des Erfolges scheint die Meinung nicht mehr so unwahrscheinlich, daß Perrier, der Eingebung einer parlamentarischen Laune folgend, diese räthselhafte Expedition veranstaltet habe, um das Budget des Auswärtigen ungekränkt durch die Deputirtenkammer zu bringen. Nicht viel paradoxer ist die Meinung, Oesterreich selbst habe diesen Mißgriff nicht ungern gesehen, um den freiheitslustigen Italienern einen schlagenden Beweis zukommen zu lassen, daß sie von Frankreich Nichts zu erwarten haben, und so die Franzosen in Italien unpopulär zu machen, die Italiener aber, wenn sie dessen noch bedürften, zu demoralisiren. Man hat sich den Kopf zerbrochen, welche großartige Combination der Expedition nach Ankona zu Grund liegen möge: jetzt ist Alles aufgeklärt, die feinste Auslegung konnte nicht entdecken, was nicht existirte. Die dreifarbige Fahne hat einen kleinen Ausflug nach Ankona gemacht, auf den Wällen dieser Festung ein wenig geflattert, und etwas Redens und Aufhebens bei den Italienern verursacht, — das ist Alles; sie wird nunmehr noch einige Zeit daselbst bleiben dürfen, jedoch unter dem Futteral polizeilicher Aufsicht, und dann in der Stille nach Frankreich zurückgebracht werden, wo man unterdessen den verläugneten Capitän Gallois einstecken wird. Das sind die Wege der Perrier'schen Mittelstraße. So ist den abermals eine höchst schwierige und verwickelte Angelegenheit durch „die rastlose Thätigkeit der Diplomatie" glücklich entwirrt und ausgeglichen, und die italienischen Angelegenheiten sind wieder ganz so weit, als sie vor — diesem Zwischenfall gewesen sind.

Polen. (Freie Stadt Krakau.) Unter dem 24. April erging von dem dirigirenden Senat folgende Bekanntmachung: „Die Gesandten der drei hohen bevormundenden Mächte fordern, Kraft ausdrücklicher Befehle, welche ihnen von ihren respektiven Höfen ertheilt worden sind, den dirigirenden Senat an dem heutigen Tage auf: 1) daß ihnen von allen denjenigen polnischen Militärpersonen, welche, nachdem sie sich auf das hiesige Territorium geflüchtet haben, hierselbst sich noch aufhalten sollten, eine Liste vorgelegt werde. 2) Daß diejenigen ehemaligen polnischen Militärpersonen, welche durch die allerhöchsten kaiserl. russischen Dekrete nicht von der Amnestie ausgeschlossen sind, Seitens der diesseitigen Regierung zur unverzüglichen Anmeldung und Verzeichnung aufgefordert werden sollen, welche letztere ihnen auch mit Beobachtung der vorgeschriebenen Formalitäten ertheilt werden wird; denn im Falle sie die Gnade nicht annehmen sollten, welche ihnen durch den allerhöchsten Monarchen angeboten wird, und im Falle sie sich weigern sollten, ihre Ergebenheit an den Tag zu legen, sollen sie in die Kategorie derjenigen Personen übergehen, deren Auslieferung, in Folge einer an die diesseitige Regierung ergehenden Reklamation, nach dem Sinne der bestehenden Traktate nicht verweigert werden darf. 3) Was die ehemaligen polnischen Militärpersonen angeht, welche von

---

hatte erfahren, daß die Gassenvirtuosen sich einübten, um ihn bei seiner Ankunft in der Heimath mit einer wohlbesetzten Katzenmusik zu bewillkommen. Er ließ einen Brief im Umlauf setzen, in welchem er den Katzenmusikern versprach, daß er um diese und diese Stunde ganz bestimmt an Ort und Stelle eintreffen wolle, damit sie ihn ja nicht verfehlten. Die Katzenmusiker, die Ehre im Leibe hatten, fühlten den Stich, der Deputirte kam an, und kein einziger Virtuose ließ sich sehen; sie blieben ruhig zu Hause sitzen und miauten im Stillen.

Da die abergläubische Menge die Ursache nicht einsah, aus welcher die abwechselnden Lichtgestalten des Mondes entstehen, so hat sie darin etwas Geheimnißvolles gesucht und dem Monde Wirkungen angedichtet, die er nimmermehr haben kann. So glaubt man, daß der volle Mond Krebse, Austern, Muscheln und Schnecken voller mache, als der abnehmende; daß die zur Zeit des vollen Mondes versetzten Blumen voll werden; daß das Holz im zunehmenden Monde mehr Feuchtigkeit habe, als im abnehmenden; daß die zur ersten Zeit geschlachteten Thiere ein schmackhafteres Fleisch haben; daß die im vollen Monde abgewöhnten Kälber bessere Kühe werden und mehr Milch geben, als diejenigen, die man zur andern Zeit abgewöhnt

der Amnestie ausgeschlossen zu seyn sich erachten, so sollen dieselben nicht nur ihre Vor- und Zunamen, Alter, den Ort ihrer Geburt, ihren Rang, sondern auch genau ihre Handlungen bezeichnen, welche sie in die Lage versetzen, von der Amnestie ausgeschlossen zu seyn, und zwar aus dem Grunde, um die wirkliche Lage der Dinge kennen zu lernen, und demzufolge anzuordnen, daß sie das Territorium der Republik unverzüglich verlassen. — Der Senat fordert nunmehr, in Gemäßheit der obigen Erlasse, die betreffenden Interessenten auf, unverzüglich der an sie gemachten Anforderung zu genügen, und zwar sollen von der Amnestie Ausgeschlossene sich bei den betreffenden Polizeikommissarien, die Anderen dagegen bei der russischen Gesandtschaft melden, indem jede Unterlassung von der einen oder der andern Seite von den drei genannten Mächten mit der Anwendung von Zwangsmitteln bedroht worden ist."

Herzogthum Modena. Durch ein herzogl. Edikt vom 18. April wird in Beziehung auf die Theilnehmer der „durch die Gnade des Allmächtigen vereitelten" Verschwörung gegen das Leben des Herzogs das gewöhnliche Gerichtsverfahren aufgehoben; die Urheber und Mitschuldigen werden verbannt; die, welche mit ihnen auf freundschaftlichem Fuße standen, und dadurch Verdacht auf sich luden, werden — unter Vorbehalt weiterer Untersuchung — einstweilen gegen Kaution in Freiheit gesezt. Wer in Zukunft auf einem Majestätsverbrechen, einer Handlung des Aufruhrs ꝛc. von der bewaffneten Macht ertappt wird, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er augenblicklich unter den Streichen dieser bewaffneten Macht fällt, welche die beleidigten Rechte des Souveräns zu rächen und von nun an jeden Empörer schonungslos als einen öffentlichen Feind zu behandeln ermächtigt ist. Alle Hochverrathsverbrechen werden durch Militärkommissionen mit summarischem Verfahren abgeurtheilt. Im Fall durch geheime Denuntiationen, deren Urheber aber niemals genannt, noch mit den Angeklagten konfrontirt werden dürfen, ein Vergehen moralisch dargethan, aber nicht materiell bewiesen ist, weil man zu diesem Zweck Diejenigen, die aus Anhänglichkeit solche Anzeigen machen, kompromittiren müßte; wird man sich begnügen, den Delinquenten zu einer milderen, als der gewöhnlichen Strafe zu verurtheilen, jedoch jedesmal zur Verbannung. Auch können die Schuldigen zu Gefängniß, Gehaltsentziehung, Kautionsleistung ꝛc. verurtheilt werden, und zwar durch Polizeimaßregel ohne alle Prozeßformen.

Marseille den 30. April. Dem Moniteur zufolge, waren die Behörden schon seit drei Monaten von den Umtrieben benachrichtigt, welche eine karlistische Bewegung in Marseille und auf der ganzen dortigen Küste bezweckten. Die Herzogin von Berry selbst sollte, wie es scheint, in der Gegend von Martigues landen, und es wurde zum Voraus unter mehrere der dabei am meisten kompromitirten Personen Geld vertheilt. Auch in den benachbarten Departementen wurden die Karlisten von dem Plane unterrichtet, und der Aufstand sollte auf mehreren Punkten zugleich, namentlich auch in Lyon, ausbrechen. Die Herzogin von Berry soll schon im Begriffe

---

hat; daß der Mohrrübensaame im abnehmenden Monde müße gesäet werden, weil die Rüben sonst zu sehr ins Kraut wachsen; daß es zur Zeit des neuen Mondes schädlich sey zu säen; daß man, um reines Korn zu bekommen, vom neuen bis zum vollen Monde Nachmittag, und, um den Weizen vor dem Brand zu bewahren, vom vollen bis zum neuen Lichte säen müße; daß aus den Gänseeyern, mit welchen eine Gans zur Zeit des Neumondes gesetzt wird, junge Gänse ausgebrütet werden, die blind sind. Alle diese Albernheiten sind durch die Erfahrung hinlänglich widerlegt. Von dem Monde kommen keine Theile auf unsere Erde herab. Das Licht, das er uns zuschicket, ist das Sonnenlicht selbst, welches von ihm zurückgeworfen wird. Da wir dieses Licht täglich von der Sonne in größerer Menge genießen, so kann das schwache Licht des Mondes jenen Einfluß nicht haben. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß er auf den Dunstkreis wirke, daß nach seinem verschiedenen Stande diese Wirkung verschieden seyn könne; aber seine Wirkung ist doch nicht von der Beschaffenheit, daß dadurch die oben erwähnten Veränderungen bei Thieren und Gewächsen hervorgebracht werden könnten. Dabei ist aber nicht zu läugnen, daß die Anziehungskraft des Mondes auf die Erde einen großen Einfluß habe.

—

gewesen seyn, sich auf einem Dampfboote einzuschiffen, und ein zweites Fahrzeug stand ebenfalls zu ihrer Verfügung. Reisende Agenten der Karlisten verbreiteten in Nevers und der Umgegend die Nachricht, daß die weiße Fahne bereits in Lyon wehe u. s. w. Die Behörden hatten jedoch ihre Maßregeln überall so gut getroffen, daß der Plan völlig scheiterte.

Vermischte Nachrichten.

Mit dem Minister Perrier geben sie arg um; fünf Aerzte haben ihn unter ihrer Hand, und er muß eine wunderbare Konstitution haben, weil sie, trotz ihrer Bemühungen, mit ihm doch noch nicht fertig geworden sind. Neulich haben sie ihn bis aufs Blut gepeinigt, und nach einer starken Aderlaß in ein eiskaltes Bad gesetzt. So was bringt einen Gaul um, und Kasimir Perrier hat doch diese Feuer- und Wasserprobe bestanden. Man sagt, er sey närrisch geworden; der müßte aber auch gar keinen Verstand haben, der nicht denselben verlieren sollte, wenn er fünf der ersten Blutegel von Paris auf dem Leibe hat. — Der Krieg ist nun wirklich ausgebrochen und zwar in Hessen Kassel. Als mehrere gemeine Gardes du Korps und Artilleristen in dem bei Kassel liegenden Dorfe Wehlheiden zum Tanze sich einfanden, haben sie einen Bauern einen Bauernlümmel genannt! der Bauer meinte, das seyen sie gewesen, auf die Kleidung komme es nicht an, und wenn man sich recht zusammen stelle, so komme es darauf an, wer der wahre Lümmel sey. Auf das wiederholte Wort Lümmel ist der Tanz erst recht angegangen; wurde ein Lümmel hergesprochen, so flogen wieder zehn Lümmel hin, die Soldaten formirten sich zur Schlacht, und die Bauern machten den Landsturm. Das Militär zog vom Leder, und bildete ein Quarre, der Landsturm sprengte dasselbe mit seiner eigenen Artillerie, nämlich mit dazwischen geworfenen Bänken, Wagendeichseln und Schubkarren. Diesseits und jenseits hats blutige Köpfe gegeben, jedoch hat keiner das Leben verloren, und der Einzige, der auf dem Platze geblieben ist, war der Dorfbarbirer, der die Köpfe verbinden mußte, welche eines Lümmels wegen mehr oder weniger aus dem Leim gegangen waren. — Jetzt könnte eine Gräfin einen armen Schlucker mit ihrer Hand glücklich machen; sie brächte ihm, ohne schwer daran zu tragen, tausend blanke Thaler mit; sie wäre durchaus nicht an ihn gebunden, und auch er hätte das Gute, daß er, nach kurzem Prozeß ihrer bald wieder los werden könnte. Die Gräfin Wrisberg, eine gute Freundin des vertriebenen Herzogs Karls von Braunschweig, die denselben mit Feuer und Schwert in Braunschweig wieder einzuführen gedachte, ist aus ihrem Gefängniße entflohen. Die Polizeidirektion in Braunschweig verspricht dem redlichen Finder eine Belohnung von 1000 Thalern. Die Gräfin könnte, wenn sie Einem die Hand reichte, demselben leicht 1000 Thaler zubringen.

Mittwoch den 16. Mai werden im Pfarrhofe zu Holzkirchen nächst Sandbach an die Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung verschiedene Effekten versteigert und zwar:

Am 1. Tage 4 Pferde, mehrere junge und alte Kühe und Schweine; dann mehrere Wägen, Pflüge, Eggen, Holzschlitten, ein Pendel- und ein Rennschlitten, ein Kutschen-Schlittengestell, ein Schweizerwägerl u. dgl.

Am 2. Tage verschiedenartige Garten- und Feldgeräthschaften, Pferdgeschirre, Ketten, Winden; dann mehrere Klafter weichen Holzes, Reisigholz, ausgetrocknete Läden von weichem Holze; ferner einige Betten, Küchengeschirr und verschiedene Hausgeräthschaften; auch einiges Getreide.

Kaufslustige werden eingeladen, an den benannten Tagen im Pfarrhofe zu Holzkirchen sich einzufinden.

Danksagung.

Meinen herzlichsten, innigsten Dank allen denen, welche meiner guten theuern Frau die letzte Ehre erweisend so gütig waren, ihre Leiche zum Grabe zu geleiten; und besonders noch jenen geehrten Freunden, welche während ihrer Krankheit so thätige Theilnahme bewiesen haben.

Paßau den 10. Mai 1832.

Perzl, bürgl. Bierwirth.

Es sind 2 Paar Schlüsselbehängniße, wo bei jedem ein großer und ein kleinerer Schlüssel hing, gefunden worden. Die Eigenthümerinnen können selbe im Zeitungs-Comtoir gegen Entrichtung der Inserationsgebühr erhalten.

Im Hause Nro. 49 neben dem Auzinger-Wirth sind im 2. Stocke bis Stephani 2 Zimmer, Küche ꝛc. zu verlassen.

Im Hause Nro. 410 im obern Sand sind 2 Zimmer, mit oder ohne Möbel, täglich zu vermiethen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 113.

Passau. — Samstag den 12. Mai 1832.

Paris den 3. Mai. In Marseille war der Aus[illegible] der Konspiration schon auf den 28. April festg[illegible]t, man wartete aber noch auf Weisungen aus Paris, worüber zwei Tage verstrichen, aber auch das Losschlagen am 30. soll ohne, ja gegen die Befehle von Paris unternommen worden seyn. Gewiß ist, daß die Leiter der Karlisten ähnliche Bewegungen, die zugleich in Lyon und Paris ausbrechen sollten, wieder verschoben, und daß die Karlistenjunta der Hauptstadt das isolirte Losbrechen von Marseille sehr mißbilligten, und sich wundern, daß ein so umsichtiger Mann, wie Obrist Lachaud, in dem tollkühnen Unternehmen sich kompromitirte. Marschall Bourmont, und, wie es heißt, einer seiner Söhne befanden sich bei der Herzogin von Berry, den Augenblick der Landung erwartend. Für den Fall, daß jene Landung statt fände, hatten die Behörden Befehle erhalten, die Prinzessin nach Neapel zurückzuführen (wie 1815 Napoleon gegen den Herzog von Augouleme gehandelt hatte), ihr ganzes Gefolge aber zu verhaften und militärisch zu richten. Gegenwärtig soll die Prinzessin durch zwei von Toulon abgesendete Kriegsschiffe beobachtet werden, durch die sie wohl veranlaßt werden dürfte, sich wieder nach den Küsten von Italien zu wenden. Die Bewegung, die man für Lyon projektirt hatte, sollte zum Zwecke haben, die Kommunikationen zwischen Paris und Marseille abzuschneiden; die Bewegung von Paris selbst sollte blos die Regierung in der Hauptstadt beschäftigen, um auf den verschiedenen Punkten der Provinzen desto freiere Hand zu behalten. In Nismes und allen umliegenden Dörfern schlug man sich drei Tage auf den Straßen; selbst die Kirchen wurden zu Kampfplätzen, vor denen die Karlisten ihre Fahnen aufpflanzten, die dreifarbigen Kokarden in Koth traten, die herbeieilenden Polizeibeamten furchtbar mißhandelten, und selbst manche Soldaten verwundeten. Man erzählt von mehreren Morden, die bei diesen Scenen förmlichen Bürgerkriegs vorgekommen. In

Nichtpolitische Nachrichten.

Die Times enthalten Folgendes: „Es ist eine von allen denen, welche die Cholera mit eigenen Augen beobachtet haben, bestätigte Thatsache, daß, wenn der Tod allem Anschein nach bei einem Kranken erfolgt ist, die Bewegungen der Muskeln oder auch Krämpfe oft noch sieben Stunden lang fortdauern. Es kann daher auch keinem Zweifel unterliegen, daß ein Kranker unter der Wirkung des ihm (oft in zu starker Quantität) gegebenen Opiums, wohl 12 bis 18 Stunden ohne Lebenszeichen daliegen mag. Wir erzählen, auf die unzweideutigste Glaubwürdigkeit gestützt, was sich in einem benachbarten Dorfe, wo diese Seuche wüthete, zugetragen. Ein Knabe, den man in seinem Sarge zu Grabe trug, stieß mit den Füßen an den Deckel. — Eine Frau lag in ihrem Sarg, und schon wollte man den Deckel darauf nageln, als ihr Gatte hinzueilte und jedem mit dem Tode drohte, der es wagen würde, solches zu thun. Diese beiden Personen leben noch. In einer nicht weit entfernten Stadt starb eine Frau, scheinbar an der Cholera, ihr Gatte wollte sie noch einmal sehen, man öffnet den Sarg, und zum Schrecken aller Umstehenden findet man die Unglückliche auf dem Gesichte liegen. — Als fernern Beweis der Ge-

Montpellier kam es gleichfalls zu Schlägereien, in Cahors zu Händeln mit der Geistlichkeit. Das ganze Gard-, so wie das Herault-Departement waren in gährender Bewegung. Mehr als je wurden die Diligenzen auf den Hauptstraßen angefallen. Zugleich scheinen die Häupter der Karlisten (die in den letzten Tagen auffallend viele Fonds an der Börse verkauften) an eine republikanische Explosion in Paris geglaubt zu haben. Man sah aufrührerische Proklamationen angeschlagen, und in der Rue St. Martin sammelten sich gegen 150 junge Leute, zogen weiter gegen die Tuilerien zu, das Marseillerlied und die Parisienne singend, mit dem Rufe vermischt: Es lebe die Republik! Es lebe Ludwig Philipp! Es war auf ein Charivari abgesehen, daß man dem Könige an seinem Namenstage bringen wollte. Es wurde noch glücklich vereitelt, und kaum erfuhr man in der übrigen Stadt etwas von dem vorübergehenden Unfug. Aber immer leben wir mit allen diesen Dingen nur von heute auf morgen, und die Keckheit, mit der die sonst so vorsichtigen Karlisten mehr und mehr hervortreten, beweist, wie sie ihr Terrain kennen, so sehr sie sich auch über die Endresultate Illusionen machen.

Madrid den 23. April. Die Theater wurden auf höhern Befehl suspendirt, bis die von dem Könige wegen der Cholera befohlenen Gebete vorüber sind. Man hat eine Kommission aus einem Mitgliede der Kammer von Castilien und einigen Mitgliedern geistlicher Orden niedergesetzt, die über die zu treffenden Anstalten bei einem Einfalle der Cholera in Spanien berathschlagen soll. Es sind weder Aerzte noch Apotheker beigezogen. So wie ein Pater bei einer Kommission ist, so können die zu treffenden Maßregeln nur wirksam seyn. — Die englische und französische Regierung dringen noch immer bei unserm Hofe auf eine vollständige Amnestie zu Gunsten der spanischen Flüchtlinge von allen Zeiten. Sie behaupten, alle Kabinette wünschen, daß man versöhnende Maßregeln einschlage, und die Strenge nicht vorwalten lasse. Im Schlosse sind allerhand ausschweifende Gerüchte im Umlaufe, um die königlichen Freiwilligen zu ermuntern, Portugal militärisch zu besetzen, selbst wenn die Regierung dieß verhindern wollte. Man sagt, die Liberalen hätten die Absicht, Dona Maria II. in Lissabon einzusetzen, und später ihre Freunde in Spanien zu unterstützen, und dahin zu arbeiten, daß diese Prinzessin den ältern Sohn des Herzogs von Medinaceli, einen Abkömmling der alten spanischen Dynastie, heirathe. Dona Maria würde dadurch Königin oder konstitutionelle Kaiserin der iberischen Halbinsel werden, der bourbonische Stamm von dem Throne von Castilien vertrieben und durch den legitimen de la Cerda ersetzt seyn, der den Liberalen zufolge nie seine Rechte auf die Krone verloren habe, indem bei der Erledigung des Throns die Herzoge von Medinaceli immer gegen die Gewalt in Betreff ihrer unauslöschlichen Rechte auf die Krone von Spanien protestirt hätten, und wegen dieses unverschämten und achtungswidrigen Betragens zu einer Geldstrafe von 11,000 Fr. verurtheilt worden seyen.

---

fahr der zu frühen Beerdigung erzählen wir folgende Geschichte. Ein junges sehr schönes Frauenzimmer wurde eines Abends plötzlich krank; man brachte es ohnmächtig nach Hause, allein ehe noch ärztliche Hilfe angewendet werden konnte, schien das Leben erloschen. Alle Mittel wurden versucht die Ohnmächtige wieder zu erwecken, unter andern öffnete man auch an verschiedenen Theilen des Körpers die Adern, aber kein Blut floß. Man legte hierauf das unglückliche Mädchen, das man als Leichnam betrachtete, auf einen Tisch; ihre Angehörigen, die vor Schmerz vergehen wollten, begaben sich zur Ruhe und man ließ den Körper allein in einem verschlossenen Zimmer. Aber ach, die Lanzetwunden waren entweder nicht gehörig verbunden, oder man hielt es auch wohl gar nicht für nöthig, sie zu verbinden. Während der Nacht jedoch kehrten die Lebenskräfte, die nur gestockt hatten, zurück, das unglückliche Opfer fiel vom Tische herunter, das Blut floß aus den geöffneten Adern, und am andern Morgen fand man das hilflose Mädchen todt.

Am 30. Mai 1571 ist in dem Erzstift Salzburg auf einmal an vielen Orten zugleich eine gefährliche Seuche eingerissen, welche bis auf den letzten Januar des folgenden Jahres fort-

Von der polnischen Gränze den 30. April. Nicht uninteressant mögen Ihnen einige, aus der Erzählung eines Augenzeugen geschöpfte Details über die Deputation seyn, die Fürst Paskewitsch nach St. Petersburg sendet. Er ließ zwanzig der ersten Notabeln Warschau's Tag und Stunde anzeigen, wo sie sich bei ihm einfinden sollten. Sie kamen, mußten aber mehr als zwei Stunden im Vorzimmer warten, in dem sich nicht Ein Stuhl befand. Endlich öffnet sich die Thüre, der Fürst tritt heraus, und ohne sie zu grüßen, sagt er mit kurzem Wort: „Seyen Sie bereit abzureisen, so wie ich es befehlen werde. Ich habe Sie ersehen, nach St. Petersburg zu gehen, um dem besten und großmüthigsten Monarchen für die neue Konstitution, die er Ihnen zu geben geruhte, und für alle die Wohlthaten zu danken, die er über Ihr Land verbreitet.“ Fürst Valentin Radziwil wollte etwas erwiedern, Fürst Paskewitsch aber fiel ihm augenblicklich in die Rede: „Schweigen Sie; man spricht zu mir blos, wenn ich frage, und schweigt, wenn ich Befehle ertheile.“ Dieß waren die eigenen Worte dessen, in dessen Hände nun Polen gegeben ist.

Türkei. Nachrichten aus Alexandria vom 15. März melden, daß die Angelegenheiten des Vicekönigs immer mißlicher würden. Es sey eine Verschwörung einiger Albaneser zu Cairo gegen ihn entdeckt worden. Ibrahim Pascha solle mit 10,000 Mann gegen Aleppo aufgebrochen seyn, um den dort angekommenen türkischen Truppen, ehe sie sich mit andern vereinigen könnten, ein Treffen zu liefern. Spätere Nachrichten vom 26. März (in den nämlichen Blättern) fügen hinzu, die ottomanischen Truppen wären, 60,000 Mann stark, nach Latakia, und ein anderes Korps von 6000 Mann nach Tripoli in Syrien vorgedrungen, und dadurch Ibrahim Pascha vermocht worden, die Belagerung von Acre von der See- und Landseite aufzuheben. Die ägyptische Flotte sey demzufolge, um sich auszubessern, nach Alexandria zurückgekehrt.

Vermischte Nachrichten.

Die vor länger als einem Jahre angeordnete Schließung der Universitäten in Spanien dauert noch fort, und dieselbe wird wohl schwerlich im Verlaufe dieses Jahres eröffnet werden, was die vacirenden Studenten wahrscheinlich der Cholerakommission zu verdanken haben; denn da geistige Anstrengungen leicht die Cholera herbeiziehen kann, deren Vorläufer Kopfweh und Bauchgrimmen sind, und da die Kommission weiß, daß viel Wissen Kopfweh macht, so will sie auch in diesem Jahre die Kopfarbeit noch aussetzen, und die nach Weisheit dürstenden Musensöhne erst dann wieder anspannen, wenn die politische und physische Cholera ausgetobt hat. — In Sachsen ist ein solches Gewimmel von absolvirten Theologen, daß die Regierung nicht weiß, wo sie mit allen ihren Gottesgelehrten hinaus soll. Es befinden sich bereits 407 geprüfte Kandidaten im Lande. Nun sind aber im ganzen Lande nicht mehr als 961 Pfarr- und Diakonatstellen vorhanden, wovon gemeinlich etwa 35 jährlich erledigt werden; da sich aber bereits wieder 138 absolvirte Kandidaten zur Prüfung gemeldet haben, so hat die Regierung, um den zu großen Zufluß zu verhindern, kein anderes Mittel, als nach dem Beispiele Spaniens die Universität auf einige Jahre zu schließen, oder, weil denn doch die Holländer überall her ihre Re-

dauerte, und nur allein in der Stadt Salzburg gegen 2,236 Menschen dahin raffte. Aus Furcht der Ansteckung entwich der Erzbischof nach Mühldorf, und andere vermögliche Leute anders wohin, so daß die Stadt Salzburg in kurzer Zeit beinahe ganz öde wurde. Der Abt **Benedict** zu St. Peter ließ die Mauern seines Klosters versperren, und Niemand hinein oder herausgehen. Dadurch verhütete er, daß im Kloster Niemand starb, der Meßner ausgenommen, welcher, weil ihn den Fürwitz gestochen, heimlich in die Stadt hinausging, aber nicht mehr zurück eingelassen wurde, und daher in der Stadt ein Opfer des Todes werden mußte.

In einem an Bayern angränzenden Ländchen gibt es Weibspersonen, die sich mit dem Hausirverkaufe der Nürnberger Spielwaaren beschäftigen. Eine solche kam vor einiger Zeit an ein bayerisches Gränzzollamt, mit einer Partie dergleichen Spielzeug, und erklärte auf die Frage, was sie Zollbares habe: sie trage **Hanswürstle**. Der Zollbeamte durchsuchte den ganzen Mauttarif, und erklärte endlich, **Hanswürstle** seyen darin nicht aufgeführt, dürften also zollfrei passiren.

Ein junger Mann erhielt einmal ein Liebesbrüflein, auf dessen Adresse der Beisatz stand: „**Allein zum Erbrechen.**“

kruten suchen, einige Eskadrons sächsischer Bibelreuter in holländische Dienste zu geben. — Die Polen in Avignon, die mit der asiatischen Pest schon bekannt sind, haben sich zu Krankenwärtern angeboten. — In Darmstadt erscheint nun eine Zeitung unter dem Titel: „Der Grobian bei Rhein, Main und Neckar, ein Blatt zur Bildung des Herzens und Geschmackes."

Bei der 1285sten Ziehung in München den 8. d. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

89 43 84 10 80

Die nächste Ziehung geht zu Regensburg künftigen Donnerstag den 17. dieß vor sich.

Königl. Lotto-Bureau-Direktion Paßau.

Bekanntmachung.

Unter Beziehung auf die dießämtliche erstmalige Bekanntmachung ddo. 31. März d. J. wird, nachdem die am 18. v. Mts. vorgenommene Verpachtung des Kattinger Jagdbogens nicht genehmigt worden ist, gemäß königl. Regierungs-Auftrages ddo. 26. v. M. diese Verpachtung wiederholt am

Mondtag den 21. d. Vormittags 10 Uhr im Rentamtslokale gemeinschäftlich mit dem k. Forstamte Paßau im Steigerungswege vorgenommen.

Pachtliebhaber haben sich also am obigen Tage hierorts einzufinden.

Den 7. Mai 1832.

Königliches Rent- und Forstamt Paßau.

v. Geißler, Rentbeamter. Mannhart, Forstmeister.

Bekanntmachung.

Es soll eine gewiße Anzahl Zeughaus-Gegenstände von hier zu Wasser in Akkord nach Ingolstadt geführt werden. Die bürgerlichen Schiffmeister, welche zur Uebernahme dieses Fuhrwerkes Lust haben, mögen sich Donnerstag den 17. Mai Morgens früh 9 Uhr in dem Kanzlei-Zimmer der königl. Kommandantschaft in Paßau einfinden, wo ihnen das Weitere eröffnet werden wird.

Unbekannte Schiffmeister haben sich mit Vermögens-Zeugnißen zu versehen.

Auch wird da zugleich mit einem Fuhrmanne ein Akkord abgeschlossen, welcher diese Gegenstände von der Feste Oberhaus bis zum Wasser, wo geladen wird, führt.

Paßau den 10. Mai 1832.

Mittwoch den 16. Mai werden im Pfarrhofe zu Holzkirchen nächst Sandbach an die Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung verschiedene Effekten versteigert und zwar:

Am 1. Tage 4 Pferde, mehrere junge und alte Kühe und Schweine; dann mehrere Wägen, Pflüge, Eggen, Holzschlitten, ein Pendel- und ein Rennschlitten, ein Kutschen-Schlittengestell, ein Schweizerwägerl u. dgl.

Am 2. Tage verschiedenartige Garten- und Feldgeräthschaften, Pferdgeschirre, Leder, Ketten, Winden; dann mehrere Klafter weichen Holzes, Reisigholz ausgetrocknete Läden von weichem Holze; ferner einige Betten, Küchengeschirr und verschiedene Hausgeräthschaften; auch einiges Getreide.

Kaufslustige werden eingeladen, an den benannten Tagen im Pfarrhofe zu Holzkirchen sich einzufinden.

An den Verein der Wanderer.

Am Sonntag den 13. Mai auf die Ries.
Am Mittwoch den 16. Mai zur Kronawitte nächst dem Brodhause, (Herrn Perzl.)

Der Ausschuß.

Unterzeichneter ist entschlossen, auf seiner gedeckten Pudelkegelstatt ein Bestscheiben mit nachstehenden Gewinnsten zu geben.

1. Gewinnst	4	bayr. Thaler	mit seidenem Tuch.
2. "	3	"	"
3. "	2	"	"
4. "	1	"	"
5. "	1/2	"	"

Dieses Scheiben nimmt seinen Anfang Sonntag den 13. Mai, und endet sich Sonntag den 27. Mai, wo um 6 Uhr Abends die letzten Leggelder und Vormerkungen angenommen werden, und wird bemerkt, daß am Donnerstag darauf um 4 Uhr abgeschoben seyn muß.

Geschoben wird auf 7 Kegel mit einer Lignum-sanctum Kugel, und das Loos oder drei Kugeln kostet 3 kr. Zur Bestreitung der Unkosten werden von jedem eingeschobenen Stand 2 kr. aufgehoben.

Das Uebrige ist im Standprotokoll zu ersehen. Ich mache hiemit meine ergebenste Einladung.

Paßau den 10. Mai 1832.

Jakob Aester,
b. Gastwirth zum rothen Ochsen im Orte.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mondtag den 14. Mai 1832.

London, den 29. April. Das Asiatic-Journal theilt einen Brief aus Petersburg mit, worin unter Anderem bemerkt ist: Man glaubt hier allgemein, daß die russische Regierung nicht ganz ohne allen Antheil an den strengen Maßregeln sey, welche vom Kaiser von China gegen den englischen Handel in Kanton ergriffen wurden. Vor einiger Zeit ging ein russischer Staatsrath, ein sehr talentvoller und gewandter Mann, nach der chinesischen Gränze ab, wo er mit dem Archimandriten Hyacinth, der vom Kaiser Alexander auf Lebzeiten in ein am Eismeer gelegenes Kloster verbannt worden war, eine Zusammenkunft hatte. Dieser Archimandrit ist in der chinesischen Sprache sehr bewandert, und kennt alle Verhältnisse in Peking, wo er sich 15 Jahre lang aufhielt, ganz gründlich. Diese beiden Bevollmächtigten Rußlands machten ihre Reise nach Kiachta unter dem Vorwande, über die Religion der Mongolen genauere Nachforschungen einziehen zu wollen. Aber Niemand glaubt hier daran, daß unsere Regierung an der Religion des Dalai Lama so lebhaftes Interesse finde. Derselbe Korrespondent des Asiac-Journal spricht auch von dem Lieblings-Projekt eines Zugs gegen den Khan von Khiwa, mit welchem jezt die russische Regierung sehr angelegentlich umgehe, nachdem die europäischen Verhältnisse sich allmählich friedlicher zu gestalten scheinen. In den Staaten des Khans sollen sich viele tausend russische Gefangene befinden, welche von Kirgisen dahin verkauft worden waren, und wegen ihres Bekenntnisses der christlichen Religion vielen Plakereien von den Einwohnern ausgesezt sind. Rußland will die Freilassung dieser Sklaven bewirken, und wird wahrscheinlich vorerst den Weg der Unterhandlungen einschlagen. Führen diese nicht zum erwünschten Ziele, so wird es um so begieriger diese Gelegenheit benüzen, um das ganze Khanat zu erobern und eine Militär-Niederlassung in Khiwa zu begründen. Die Expedition würde durch das kaspische Meer

Nichtpolitische Nachrichten.

Was wären wohl die schwarzen Kugeln, welche man vor kurzer Zeit aus der Sonne fliegen sah, gegen eine Erscheinung auf der Erde, welche am 17. April Nachts um 11 Uhr den ganzen Markt W. aus den Federn jagte. Man sah in der Entfernung von einer Viertelstunde auf dem Wege beim Sicklingerberg mehr als hundert große Fackeln, die unter einem aus dunkler Ferne schauderhaft klingenden Geschrei hin und her hüpften. Alles vom ganzen Markte lief zusammen, rieb sich die Augen und schrie: Das kann nichts Natürliches seyn! Der Eine sagte, es bedeutet ein Sterben, der andere Krieg; die alten Leute behaupteten, das sey Geisterspuck, und es gehe um, weil vor 20 Jahren gerade auf diesem Platze ein Galgen gestanden sey. Wer hat den Muth wer ist so kühn und wandelt keck zum Ort des Schreckens hin? Wer bringt uns sichre Kunde vom Spuck dort in der Geisterstunde? Sieh, da tritt mit keckem Schritt aus dem geöffneten Thor ein Hutmachergeselle vor, ein tapfrer Held aus Schwabenland, im Markte längst durch seinen Muth bekannt, der wagt den Gang und nähert sich der Schauderscene; doch als er auf 200 Schritte nahegekommen war, da wandelts ihn an wie Geisterhauch, es

gehen, da es fast eine Unmöglichkeit wäre, die Steppen der Kirgisen zu durchziehen. Für den russischen Handel müßte jedenfalls diese Eroberung von großer Wichtigkeit seyn, da die Russen dadurch zugleich eine Art Oberherrschaft über Samarcand, Balkh und andere kleine Staaten bekämen, welche sie von Rundjet-Singh trennen, mit denen sie mittelst der Armenier in sehr lebhaftem Verkehr stehen. — Neuerdings unterhält man sich von den Intriguen der Familie v. Holyrood. Fürst Talleyrand soll seiner Regierung mehrere wichtige Entdeckungen hierüber mitgetheilt haben. Wie es scheint gingen mehrere carlistische Agenten nach Frankreich ab, um eine förmliche Contre-Revolution zu organisiren. (Merkwürdig genug fallen diese Angaben mit der neuesten insurrektionellen Bewegung in Marseille zusammen.)

Alexandria den 24. März. Es scheint nun ausser allem Zweifel, daß es zwischen der Pforte und dem Pascha zu einem ernsthaften Kampfe kommen wird; Beide können schwerlich mehr zurücktreten, ohne ihre Existenz zu gefährden. Es wäre voreilig schon jetzt im Voraus ein Urtheil über den Ausgang dieses Kriegs fällen zu wollen; der Pascha ist stark und kann der Pforte viel zu schaffen machen. Welche Wendung aber auch die Sachen nehmen mögen, so wird unser Handel immer sehr dabei leiden; bleibt der Pascha Sieger, so setzt er gewiß seine Eroberungen fort und beschränkt sie nicht auf Syrien; dadurch wird Aegypten noch mehr entvölkert werden; unterliegt er hingegen, und es erfolgt hier eine Regierungsveränderung, so können wir in den ersten Jahren auf wenig Ausfuhrartikel rechnen, indem Anfangs die größte Unordnung herrschen würde. Für den Handel wäre wohl zu wünschen, daß Mehemed Ali Herrscher von Aegypten bleibe. — Der Feldzug in Syrien zieht sich in die Länge und geht nicht nach Wunsch unsers Vicekönigs.

Triest den 25. April. Nachrichten aus Alexandria vom 27. März zufolge hat der Vicekönig von Aegypten eine große Zahl Transportfahrzeuge gemiethet, welche in Begleitung einiger Kriegsschiffe der Armee in Syrien beträchtliche Verstärkungen so wie Lebensmittel und Munition zuführen sollen. Ibrahim Pascha hat plötzlich die Belagerung von St. Jean d'Acre aufgehoben und nur ein Blokadekorps von 5000 Mann zurückgelassen. Mit dem Reste seiner Armee, etwa 15,000 Mann, marschirte er nordwärts längs der Küste gegen Tripoli zu, wo er bereits angekommen seyn soll. Dahin waren die von Alexandrien abgehenden Verstärkungen bestimmt, welche Ibrahim Pascha abwarten wird, ehe er seine Operationen, deren Zweck sich nicht errathen läßt, fortsetzt. Allgemein wurde behauptet, er gehe mit Ausführung eines Hauptschlags um, wobei er der Transportschiffe sich bedienen wolle, deren weit mehr gemiethet worden, als zu Ueberschiffung von 15,000 Mann und des Doppelten der bereitliegenden Vorräthe erforderlich wären.

Triest den 1. Mai. Aus Hydra ist ein Schiff in 18 Tagen hier eingelaufen und bringt die überraschende Nachricht, daß Graf Augustin Capodistrias, nachdem er sich von der Un-

---

sträuben sich ihm die Haare empor, und vor Schrecken sind ihm die Füße wie an den Boden gewurzelt; kaum kann er sich noch ins nächste Gebüsche schleppen, und von da aus den Geisterzug beobachten. Er hörte, als wärs die wilde Jagd, den verworrnen Ruf h e h e und h o h o! und mitten unter den Fackeln sah er großmächtige Thiere, Kolosse wie die Elephanten, denen, statt eines Rüssels nach unten, zwei Rüssel nach oben in die freie Luft strebten. Mit Schaudern siehe er jetzt eine Fackel glühend roth seinem Verstecke sich nähern; jetzt fährt ihm der Schrecken in die Füße und jagt ihn in wilder Hast nach dem Markte zu, wo seiner in banger Erwartung die Menge harrt. Jeder wollte nun wissen, was er gesehen, und nachdem er wieder zu Athem gekommen, erzählte er, wie er über hundert schneeweiße Geister geschaut, jeder mit der Brandfackel in der Hand um rechts und links Bäume und Gesträuch wegzusengen; wie ihm selbst so ein böser Geist nachgesetzt sey, und ihn wahrscheinlich in Asche verwandelt hätte, wenn er nicht unter fleißiger Bekreuzigung entflohen wäre. Eine Chaise, welche von Paßau nach W. fahren wollte, wurde ebenfalls durch den Fackelzug der Geister scheu gemacht und nahm Reißaus. Nach einigen Stunden verstummte das Geschrei, die Fackeln verschwanden, und die Bewohner

möglichkeit, sein System zu behaupten, überzeugt, die Präsidentenwürde niedergelegt und sich nach Corfu eingeschifft habe. Gleich nach seiner Abreise soll sich, wie wir ferner hören, eine aus drei Mitgliedern bestehende Regieruns-Kommission im Sinne der Nationalversammlung von Megara gebildet, und den königl. bayerischen Hofrath Thiersch zu Hilfe gezogen haben. Wie weit diese aus Hydra, dem Hauptsitze der griechischen Opposition gegen Capodistrias System, kommenden Nachrichten gegründet sind, wird sich in wenigen Tagen zeigen.

Karlsruhe den 3. Mai. Gestern Abend trafen Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern in Begleitung J. K. H. der Prinzessin Marie von Bayern von München dahier ein, und stiegen im Palais Ihrer durchlauchtigsten Frau Mutter, der Frau Markgräfin Amalie k. H., ab. Im Gefolge Ihrer Maj. sind die Schlüsseldame Gräfin Lodron, der Hofmarschall Graf Ysch und der Leibarzt Dr. Graf.

München den 10. Mai. Ein nach Mainz bestimmter k. k. österreichischer Ergänzungstransport von 410 Mann betritt am 18. Mai bei Schärding die Gränze Bayerns und verläßt das Königreich wieder am 1. Juni bei Neu-Ulm. Auf gleicher Route marschirt ein von Mainz nach Oesterreich zurückkehrender Mannschaftstransport, aus 1 Offizier und 129 Mann bestehend, durch das königliche bayerische Gebiet und trifft mit dem ersten Transport am 23. Mai in Regensburg zusammen. Beide Mannschaftstransporte bilden nur die gewöhnliche Ablösung der Garnison von Mainz und kommen aus gesunden Gegenden. Da überdem der erste dieser Transporte von der Aufbruchsstation St. Pölten auf dem Marsche bis zur bayr. Gränze 13 Tage zubringt, so wäre jede Besorgniß einer Gefahr wegen der Cholera durchaus ungegründet.

Vermischte Nachrichten.

Die Gemahlin des Herrn Erbprinzen Adolph von Löwenstein-Werthheim-Freudenberg, Katharina, geborne Schlundt, so wie deren Nachkommen, sind unter dem Namen von Adlerhorst in den Freiherrnstand des Großherzogthums Baden erhoben worden. — In Spanien hat man doch den Trost, daß mans auch nach dem Tode noch weiter bringen kann, denn dort können sogar die Todten noch avanziren. Die Madrider Hofzeitung macht ein Dekret des Königs Ferdinand bekannt, durch welches der verstorbene D. A. del Hierro zum Feld- und Heermarschall Sr. katholischen Majestät ernannt wird. Wenn Einer ruft: Es lebe der neue Herr Feldmarschall! so macht er eine Sottise gegen die Regierung. Der neue Feldmarschall selig wird bisher der Einzige seyn, der sich für seine Standes-Erhöhung nicht bedankt hat. — Ein Pariser Journal erzählt: An der Börse hat ein Steigen der Renten die Spekulanten in Erstaunen gesetzt. Man erklärte es dadurch, daß der Ministerpräsident eine Cotelette gegessen habe. Die eifrigsten Börsenspieler, über den wiederkehrenden Appetit des Ministers entzückt, schickten eiligst nach dem Ministerhotel, um die Bestätigung dieser glücklichen Nachricht zu erhalten. Der Eilbote kam mit der Nachricht zurück, daß Herr von Argout, und nicht Herr Perrier die Cotellette gegessen habe. Auf diese niederschlagende Nachricht sind die Renten wieder gesunken. — Der große Wasserdoktor, Professor Oertel in Ansbach hat einen Verein

---

des Marktes gingen ruhig zu Bette, um über die Erscheinung zu träumen. Am andern Morgen hat ihnen ein Bauernweib aus dem Traum geholfen. Ein Bauer wollte einen ungeheuren, sogenannten Wassergrander nach Hause fahren; 30 Paar Ochsen waren angespannt, und bei jedem Paar dienten zwei Knechte, einer, der die Ochsen antrieb, und einer, der mit der Fackel leuchten mußte. Sämmtliche Ochsen und ihre Begleiter machten einen solchen Lärm, daß man es stundenweit hörte, und die Fackelbeleuchtung gab der Scene ein so geisterähnliches Ansehen, daß noch ein großer Theil des Marktes der Meinung des Hutmachergesellen ist, und die ganze Erscheinung für einen Geisterspuck hält.

Der Kaiser von China, Kien-Long, fragte den brittischen Gesandten Sir Georg Staunton: Wie man in England die Aerzte bezahle? Nach erhaltener Auskunft sagte er zu dem Britten: Wenn Ihr so verfahret, so müßt Ihr in England nothwendig viele Aerzte haben. Ich verfahre mit meinen Aerzten ganz anders. Meine Aerzte werden gut besoldet, aber von dem Tage an, an welchem ich mich unwohl befinde, hört die Gehaltszahlung so lange auf, bis ich wieder hergestellt bin. — Ob der Kaiser was dabei gewinnt, wenn er so per Extra-Post kurirt wird, ist eine Frage, welche die Aerzte selbst beantworten mögen.

der Wasserfreunde gegründet, der den Namen „hydropathischer Gesundheitsverein" führen soll. Jedes Mitglied verpflichtet sich, das göttliche Allgeschenk des Wassers nicht nur an sich selbst zu gebrauchen sondern auch andern zu empfehlen. Der Verein läßt Wasserschriften drucken, hält jährlich eine Zusammenkunft in Ansbach, und hofft, daß auch noch die Aerzte vernünftig werden, und ihre Zuflucht zu dem kräftigsten Naturmittel, dem Wasser nehmen werden, weil es ja schon oft Sterbende und Scheintodte noch gerettet hat. Dem Vereine werden viele Wirthe beitreten, aber nicht, um das Wasser an sich, sondern an andern zu gebrauchen.

Bekanntmachung.

Da sich hie und da der Unfug wieder einzuschleichen scheint, daß manche Familienoberhäupter fremde hier nicht ansässige Personen bei sich aufnehmen, und beherbergen, ohne die vorschriftmäßige Anzeige bei der Polizei hierüber zu machen, und ohne die erforderliche Zustimmung der Polizei zum Aufenthalt zu erholen, so sieht man sich veranlaßt, die dießfalls bestehenden Vorschriften mit dem Anhange in Erinnerung zu bringen, daß für die Zukunft derlei Unterlassungen mit angemessener Geldstrafe von 1 — 6 fl. oder nach Umständen mit Arreststrafe gegen die fehligen Beherberger werden geahndet werden, vorbehaltlich der weitern gesetzlichen Einschreitungen gegen die auf solche Weise sich heimlich Aufhaltenden selbst.

Paßau den 10. Mai 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.
Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Bekanntmachung.

Es soll eine gewiße Anzahl Zeughaus-Gegenstände von hier zu Wasser in Akkord nach Ingolstadt geführt werden. Die bürgerlichen Schiffmeister, welche zur Uebernahme dieses Fuhrwerkes Lust haben, mögen sich Donnerstag den 17. Mai Morgens früh 9 Uhr in dem Kanzlei-Zimmer der königl. Kommandantschaft in Paßau einfinden, wo ihnen das Weitere eröffnet werden wird.

Unbekannte Schiffmeister haben sich mit Vermögens-Zeugnißen zu versehen.

Auch wird da zugleich mit einem Fuhrmanne ein Akkord abgeschlossen, welcher diese Gegenstände von der Feste Oberhaus bis zum Wasser, wo geladen wird, führt.

Paßau den 10. Mai 1832.

Mittwoch den 16. Mai werden im Pfarrhofe zu Holzkirchen nächst Sandbach an die Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung verschiedene Effekten versteigert und zwar:

Am 1. Tage 4 Pferde, mehrere junge und alte Kühe und Schweine; dann mehrere Wägen, Pflüge, Eggen, Holzschlitten, ein Pendel- und ein Rennschlitten, ein Kutschen-Schlittengestell, ein Schweizerwägerl u. dgl.

Am 2. Tage verschiedenartige Garten- und Feldgeräthschaften, Pferdgeschirre, Leder, Ketten, Winden; dann mehrere Klafter weichen Holzes, Reisigholz ausgetrocknete Läden von weichem Holze; ferner einige Betten, Küchengeschirr und verschiedene Hausgeräthschaften; auch einiges Getreide.

Kaufslustige werden eingeladen, an den benannten Tagen im Pfarrhofe zu Holzkirchen sich einzufinden.

Für die eben so gütige als zahlreiche Begleitung der Leiche unsers innig geliebten Gatten und Vetters Mathias Schwarzhuber b. Bierbräuers dahier, statten wir andurch den verbindlichsten Dank ab, und empfehlen uns zu fernerem freundschaftlichen Wohlwollen. Hofkirchen den 2. Mai 1832.

Maria Schwarzhuber,
geborne Pfaffinger, Wittwe
und Joh. Burkhard,
b. Silberarbeiter in Paßau
mit Familie.

Zu einem an einer Landstraße gelegenen und gewerbsamen Marktflecken des Unterdonaukreises ist eine mit Specerei- und Schnittwaaren versehene Krämerei nebst einem gemauerten und gut erhaltenem Hause aus freier Hand zu verkaufen oder zu verstiften.

Nähere Aufschlüße ertheilt Herr Gottlieb Gruber, Zeugweber in der Wittgasse zu Paßau.

In der sehr gewerbsamen Stadt Vilshofen des Unterdonaukreises ist aus freier Hand eine reale Metzgersgerechtigkeit zu verkaufen oder zu verpachten.

Kaufsliebhaber haben sich mit frankirten Briefen zu melden an die Auskunft gebenden

Ignatz Rauch, und Jos. Mößl,
Metzger in Vilshofen.

Ein paar mit Silber eingefaßte Augengläser in einem Futterall von rothem Saffian sind verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht, dieselben gegen ein gutes Douceur im Kaffee-Hause des Herrn Oesterreicher abzugeben.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

No 115.

Passau. — Dienstag den 15. Mai 1832.

London den 1. Mai. Die russische Ratifikation des belgischen Traktats ist zwar gestern hier angekommen, aber noch nicht ausgewechselt worden. Sie dürfte wohl von denselben Vorbehalten, wie jene von Oesterreich und Preußen, begleitet seyn. — Der Cholera-Schrecken ist allgemein in Dublin, Irlands Hauptstadt, und bei dem gänzlichen Mangel an Vorbereitungen (es ist nur ein Cholera-Spital eingerichtet), bei der tiefen leiblichen und geistigen Armuth einer dichten, in Völlerei versunkenen Bevölkerung ist nur zu sehr Grund vorhanden, grausame Verheerungen zu befürchten. Hr. O'Connell ist deßhalb auch, was man ihm sehr übel nimmt, schleunigst mit seiner Familie nach England abgereist. Die Seuche brach in Maryslane aus, einem engen und schmutzigen Quartier, wo nichts als Altkleiderhändler, Diebshehler nebst anderem Gesindel wohnen. Man kann dort traurige und komische Scenen sehen. Da tragen vier Männer eine mit Tüchern überdeckte Maschine vorüber; darin sitzt ein Patient. Ein Polizei-Mann zu Pferd macht Platz; ein Paar Polizeidiener zu Fuß unterstützen die Träger, und zwei oder drei Dragoner bilden den Nachzug. „Oh! Mary, Goldkind! Mary, Goldkind!“ fragt eine alte Frau, „sag' mir doch, wer ist d'rin? — „Gewiß,“ entgegnet eine Andere, „es ist die arme Biddy Ryan, die noch gestern Nacht bei mir einen Schluck nahm.“ — „Was,“ ruft die Erste, „Biddy Ryan! Es ist meine Base Biddy! O himmlischer Vater! Sie werden sie ersticken oder vergiften. Buben, Herzensbuben, gewiß kennt ihr alle meine Biddy Ryan, um Christiwillen laßt mir nicht sie ersticken!“ — „Was Angst!“ schreit ein Dutzend Stimmen. „Halt, ihr verfluchten Diebe!“ Die Prozession hält an. Die Polizei schlägt sich in's Mittel, Fäuste werden geballt, Stöcke geschwungen, Steine sausen den unglücklichen Gardes-du-Korps um die Kopfe, und es entsteht eine Balgerei. Die Angreifer werden geschlagen, der Patient wieder

Nichtpolitische Nachrichten.

Der größte unter allen Tempeln der Christenheit ist die St. Peterskirche zu Rom. Alles, was in dieser Kirche sich befindet, geht im Verhältniß mit dem Ganzen ins Kolossale. Der Hochaltar hat eine Höhe von 122 Fuß. Folgende Aeußerung des Hrn. Dr. G. H. Schubert mag uns eine Vorstellung von der Größe des Einzelnen geben. Als wir am Vorabend vor dem St. Peter- und Paulsfeste den Arbeitern zusahen, welche auf der Höhe des Altar-Baldachins die Reinigung vom Staube besorgten, und nun bemerkten, wie klein ein wohlgewachsener Mann neben dem Fuße des Engels aussah, über dessen Knie er kaum ragte, da wurde uns das eigentliche Maaß dieser Höhe recht anschaulich. Eben so erging es uns, als wir unser Auge aufhoben vom Boden der Kirche zu dem Gewölbe der hohen Kuppel, durch welche Michel Angelo das Bauwerk krönte und die Bilder der vier Evangelisten betrachteten. Der schreibende Engel bei dem Evangelisten Matthäus erscheint in dieser Höhe nur von der Größe eines dreijährigen Kindes, die Feder in seiner Hand als eine gewöhnliche Feder; als wir aber bis zur Laterne der Kuppel emporstiegen und nun unmittelbar neben und unter jenen Bildern standen, wie

aufgehoben und nach einem Halbdutzend ähnlicher Scharmützel endlich in dem Spitale abgesetzt. In anderen Fällen bleibt aber wohl auch das Volk Sieger, befreit den Kranken und verbrennt den Apparat.

Paris den 6. Mai. Auf dem Vendome-Platz wurde wirklich gestern Abend eine kleine Bewegung unter den versammelten Haufen sichtbar. Sie würde wahrscheinlich spurlos verschwunden seyn, wenn nicht zwei Stadt-Sergeanten mit zwei Personen aus einer Gruppe in ernstliche Berührung gekommen wären. Nach der Angabe einiger Blätter sollen die zwei Personen von den Sergeanten sehr übel zugerichtet, sogar niedergemacht worden seyn. Besserunterrichtete versichern, daß beide noch am Leben seyen, aber daß der Eine von ihnen von einem Stadt-Sergeanten etwas brutal behandelt, und eben dadurch ein allgemeiner Unwillen unter den Versammelten laut geworden sey. Die Aufregung dauerte übrigens nur kurz; um 10 Uhr war Alles wieder ruhig, und um Mitternacht der ganze Vendome-Platz gesäubert. Dieß war die ganze bonapartistische Verschwörung, von welcher die Polizei schon ein paar Tage vorher großes Aufsehen gemacht hatte. — In Grenoble sollen am Philippstage einige leichte Unruhen vorgefallen seyn. — Man glaubt, die Regierung habe den Bericht über Marseille nicht ganz so gegeben, wie sie ihn bekommen. Mit dem Präfekt der Rhone-Mündungen soll sie nicht eben besonders zufrieden seyn. Die Militärbehörden haben am meisten dazu beigetragen, das Komplott zu vereiteln. Unter den verhafteten Personen befindet sich auch Hr. v. Bermond, ehemaliger Offizier der königlichen Leib-Garde: ein Soldat, welcher früher unter ihm gedient hatte, erkannte ihn. Der verhaftete Oberst Lachaud, ein Mann von etwa 40 Jahren, ist der Eidam eines Pariser Bankiers, und bezieht 40—50,000 Franken jährliche Einkünfte. — In Nismes sind ebenfalls mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Die Anhänger Heinrichs V. haben sich vorzüglich des lezthin vom Konstitutionnell gegebenen österreichischen Manifestes bedient, und es selbst ihren Proklamationen vorangedruckt.

Heidelberg den 28. April. Wir fangen an, mit Zeitblättern ohne Zahl gesegnet zu werden, und wenn man früher oft mit Recht über die völlige Armuth hieran bitter geklagt hat, so müssen wir jezt nach und nach über den allzu großen Reichthum mehr als seufzen. Nicht nur, daß in unserm Großherzogthume selbst ein Journal dem andern die Lebensluft abschneidet, und es dem Publikum unmöglich wird, allen zugleich und auch nur einem sichern Ueberblick über die Zeitereignisse und den Betrachtungen darüber zu folgen, so siedeln sich auch noch fremde Kolonisten an, in der Absicht, die Verlegenheiten, welche sie ihren respektiven Regierungen und Kollegen bereitet, auch nach andern Staaten überzupflanzen. Unser badisches Gouvernement dürfte bald davon die angenehmen Früchte kosten, denn der Wächter am Rhein treibt sein Wesen auf eine Weise, daß selbst der Freisinnige mit demjenigen in die Schranken treten mußte, welcher der jugendlichen, bereits so hart angefochtenen Preßfreiheit neue Gefahren bereitet. Wie Hr. Sie-

---

klein kam mir da nicht etwa blos meine so viel zur Feder gewöhnte Hand, sondern der ganze Leib, dem diese Hand gehört, neben der zehn Schuh langen Feder des Engels vor! Uebrigens ist auch im Einzelnen dieser Tempel das Vorbild eines Baues, zu welchem die Fürsten und Mächtigen aller Reiche der Kunst ihre besten Gaben gebracht haben. Obgleich ein großer Theil des kostbarsten Baumaterials der Herrlichkeit des alten Roms entnommen, und namentlich der Hochaltar mit seinen Säulen und Baldachin-Dache aus den ehernen Balken des alten Pantheons bereitet wurde, hat dennoch der Bau und die Ausschmückung der Peterskirche fünfzig Millionen römische Scudi, das sind nahe hundert und zwanzig Millionen Gulden gekostet.

—

Herzog Karl von Anjou war auf seinem Feldzuge nach Neapel begriffen. Da besuchte ihn eines Tages im Lager Ridolfo von Camerino, und der Herzog zeigte ihm seine Kostbarkeiten, worunter viele Perlen, Saphyre, Rubine und andere Edelsteine waren. Wieviel sind diese Steine wohl werth, begann Ridolfo, nachdem er alle gesehen, und welchen Nutzen gewähren sie? — Karl antwortete ihm, sie wären von hohem Werthe, Nutzen habe er aber nicht davon. Darauf sprach Ridolfo: So will

benpfeiffer jedoch den Liberalismus versteht, beweist seine Manier, in der er dem Freisinnigen geantwortet, ungeachtet dieser, mit wohl bemerkbarer Resignation, einen Theil seiner Ueberzeugung und Empfindung über die wahnsinnige Taktik des Wächters am Rheine noch unterdrückt und auf höchst gelinde Art seinen Tadel ausgesprochen hat. Wenn das auswärtige Publikum begierig ist, die Person des nunmehrigen ostensiblen Redakteurs jener Zeitung kennen zu lernen, so können wir ihm zur Notiz mittheilen, daß ein Bauer (H. Schlund) sie repräsentirt, welcher für die Herleihung seines Namens täglich einen Gulden Liedlohn, und im Falle von gerichtlichen Verfolgungen zwei Gulden Schadenersaz zugesichert erhalten haben soll. Bereits hat sich in unserer Gegend daher das scherzhafte Gerücht verbreitet, Schlund, der einfachen Besoldung, welche bisher einzig noch geflossen, müde, habe den Entschluß gefaßt, gegen den Staatsanwalt mit einer Entschädigungsklage wegen unterlassener Belangungen aufzutreten. Die vielen Nachrichten pro und contra von Menschen welche der Zufall aus einer völligen Unbedeutenheit zu einiger Besprochenheit hervorgehoben, fangen an, uns zu belästigen. Wie sehr ist unser Vaterland doch zu beklagen, daß um solche Individuen die öffentlichen Fragen und Interessen sich drehen! Wahrlich, wenn wir an unsere Pütter, Schlözer und Spittler, und die zahlreichen Publizisten voll Gelehrsamkeit und Geist während der lezten 20 Jahre, von Klüber und Buchholz bis Benzel-Sternau, Zschokke und Rotteck, denken, so müssen wir uns der schimpflichen Bevormundung durch gewisse Leute und Leutchen des Tages im Innersten schämen, und des Spruches bei Jesaias gedenken, worin er diejenigen bezeichnet, welche nunmehr die „Treiber und Leiter des Volkes" sind.

Paris den 7. Mai. Seit gestern hat sich die wichtige, schon heute mit größerer Glaubwürdigkeit widerholte Nachricht verbreitet, daß die Herzogin v. Berry in Ciotat, einem kleinen Hafen zwischen Toulon und Marseille mit ihrem ganzen Gefolge gefangen genommen worden sey. Zu diesem Gefolge gehört besonders die Marquisin von Podenas, der Graf und die Gräfin von St. Priest und Hr. Kergorlay. Gestern Mittag soll die Regierung durch Telegraphen von diesem wichtigen Ereigniß in Kenntniß gesezt worden seyn. Der heutige Moniteur beobachtet noch das tiefste Stillschweigen: ein anderes ministerielles Blatt spricht nur von der Gefangennehmung des Hr. v. Kergorlay, aber von der Hauptsache mit keiner Sylbe.

Vermischte Nachrichten.

Pariser Blätter vom 5. Mai sagen: Seit gestern gibt Herr Perrier Proben von anhaltender Geistesabwesenheit; er singt beständig. Die Franzosen sind zwar große Liebhaber vom Gesang, aber wenn ihr erster Minister singt, werden sie wohl wenig Freude daran haben. — Am 1. Mai, als dem Namenstag des Königs sollte in Paris ein höllisches Charivari statt finden. Es handelte sich um nichts weniger als 9000 Musikanten, die mit Kesseln, Pfannen, Hämmern und anderen dergleichen Pfannenflicker-Instrumenten eine Nachtmusik bringen wollten. Die Maßregeln der Polizei haben diese Musik von Jericho verhindert. Als man die Zurüstung zum großen Orchester dieser Katzen-Ouverture

---

ich Euch, Herr Herzog zwei Steine zeigen, die, ob sie wohl nur zehn Gulden kosten, mir doch zwei hundert Dukaten jährlich einbringen. Und er führte den Verwunderten zu einer Mühle, die er in der Nachbarschaft besaß, und zeigte ihm zwei Mühlsteine, mit der Bemerkung, daß ihre Tugend die Nutzbarkeit aller Juwelen übertreffen würde.

Ein Gesandter des Kaisers Karl 5. bemerkte beim Anfang einer Audienz, die er vom Sultan Soliman begehrt hätte, daß kein Sitz für ihn da sey, und daß man ihn nicht aus Vergessenheit, sondern aus Stolz stehen ließe, er zog also seinen Mantel ab, und setzte sich mit eben so viel Freiheit auf denselben, als wenn es ein längst eingeführter Gebrauch gewesen wäre. Und nun verrichtete er seinen Auftrag mit einer solchen Unerschrockenheit und Gegenwart des Geistes, daß der große Fürst, vor welchem er redete, darüber ganz entzückt war. Als man ihm nach geendigter Audienz sagte, er solle seinen Mantel auch mitnehmen, von dem man glaubte, daß er ihn vergessen habe, antwortete er mit Sanftmuth und Ernst: die Gesandten seines Herrn seyen nicht gewohnt, ihre Sitze mit sich zu nehmen.

---

einem der königlichen Prinzen erzählte, sagte er, mich wundert nicht, daß man 9000 solcher Lärmmacher hat auftreiben können, aber wo eine solche Menge Kessel, Pfannen rc. auftreiben? Uebrigens, heißt es, waren zu dieser satyrischen Nachtmusik Republikaner und Karlisten einverstanden. — Die Chinesen sind sonst die artigsten Leute von der Welt, wahre Komplimentenschneider, die 365 Hauptarten und fünfmal so viele Unterarten der Begrüßung haben, welche alle auf das Sorgfältigste von denjenigen studirt werden müssen, welche dem gelehrten und gebildeten Stande angehören wollen. Darum verwundern sich nun die Engländer über den chinesischen Vicekönig in Kanton, der ein Grobian ist, der seines Gleichen in der Welt sucht. Am 28. Dez. hat dieser Erzgrobian einen Saatsbeamten unter dem Galgen sich aufstellen lassen, um daselbst den Brief des englischen General-Gouverndrs von Ostindien in Empfang zu nehmen. Die Engländer, welche vermuthen, daß etwas Anders dahinter stecke, haben mehrere Kriegsschiffe in Bereitschaft gesetzt, um die Höflichkeit des Herrn Vicekönigs mit den passenden Gegenkomplimenten erwiedern zu können. — Es ist auffallend, daß die Cholera bisher nur die Hauptstädte derjenigen fünf Mächte heimgesucht hat, welche die Londoner-Konferenz bildeten; und die Cholera scheint demnach auch auf den Rang zu sehen. Die Haupt- und Provinzialstädte der anderen Mächte sind auf die Ehre des Cholera-Besuches durchaus nicht eifersüchtig, und wollen den andern gerne den Vorrang lassen. Die Stadt Paris, weil sie in Allem die Erste seyn will, hat auch vor der Cholera den Vorzug erhalten. Die Pariser-Aerzte aber, die die Bescheidenheit selbst sind, haben es in ihren Cholerabülletins gerade so künstlich gemacht, wie Napoleon bei seinem Rückzug aus Moskau, sie haben bis jetzt nicht den vierten Theil der Gefallenen angegeben.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Interessenten wird zum gerichtlichen öffentlichen Verkaufe des zur Verlassenschaftsmasse des Sailermeisters Joseph Zehntner dahier gehörigen Hauses Nro. 444 in der Reitgasse nebst dazu gehöriger im Gewerbkataster als reel eingetragener Sailergewerbs-Gerechtsame, sammt der auf der städtischen Sailerwerkstätte am Inn befindlichen hiezu gehörigen hölzernen Hütte, Termin auf **Mondtag den 18. Juni** Vormittags 9 — 12 Uhr angeordnet, wozu Kaufsliebhaber hieher ins Kommissionszimmer Nro. 3. mit dem Bemerken geladen werden, daß die Schäzung dieser Realität 2200 fl. beträgt, und der Zuschlag von der Genehmigung der Interessenten abhängt. Den 8. Mai 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.
Burger, Direktor.

Giett.

Das königl. bayr. Gränz-Postamt Paßau benachrichtiget das Publikum, daß vom 20. dieß Monats angefangen alle Sonntage Vormittags der Eilwagen von Wien hier eintrifft, und um 2 Uhr Nachmittags auf gleiche Weise wie vor der Grenzsperre, über Linz nach Wien abgehet.

Den 11. Mai 1832.

Heyß, Postamtsverweser.

Es werden Kapitalien zu 2 — 3000 fl. dann von 1000 fl. bis zu 2 und 150 fl. abstuffungsweise gegen mehr als zweifache Sicherheit, und durchgehends auf 1. Hypothek verinteressierlich aufzunehmen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Paßau den 8. Mai 1832.

Lic. Denk,
Inhaber des Anfrags-Bureau daselbst.

Wer von mir die Oper: Die Schweizer-Familie, in Händen hat, wird um baldigste Rückgabe ersucht, vom Köllnberger.

Ganz frisches Selterwasser ist auch dieses Jahr wieder zu den billigsten Preisen zu haben bei Joseph Pummerer.

Ich habe die Ehre, dem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß ich von meinem Vater das Stricker- und Wirker-Gewerbe übernommen habe; demzufolge ich gestrickte und gewirkte Schaf- und Baumwollen-Waaren jeder Art für Herren und Damen, so wie Kinderkleidchen arbeite; Strick-Baumwolle von englischer und Schweizer Art liefere, auch Strickwolle zur englischen oder gewöhnlichen Bleiche übernehme. Ich verspreche die beste und billigste Arbeit. Mein Laden ist der bisherige im Hause des Herrn Kassier Schmidt im Steinweg.

Georg Grill, b. Stricker- und Wirkermeister am Ort Nro. 84.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 116.

Passau. — Mittwoch den 16. Mai 1832.

Speyer den 7. Mai. „Gestern Abend um halb 9 Uhr rückte ein Trupp von jungen Leuten aus Annweiler, unter Absingen von Freiheitsliedern, mit einem Freiheitsbaum in die Stadt ein. Derselbe wurde an dem Marktbrunnenstocke, welcher in früherer Zeit als Asyl gedient hatte, aufgepflanzt. Von diesen Dingen benachrichtigt, versammelte sich in aller Eile der Stadtrath, welcher beschloß, „daß man die Leute nur austoben lassen solle, da Gewalt anzuwenden in dem Moment nicht rathsam sey.“ Ein Kaminfeger, ein Altbayer, von Unwillen erfüllt, ergreift eine Axt und stürmt unter den Haufen, um den aufgestellten Baum umzuhauen, wird aber alsbald ergriffen und hunderte von Fäusten spielten auf seinem Körper. Ein andrer Haufe geht auf das Stadthaus, um die alte dreifarbige Fahne zu holen. Da der Baum den Burschen wahrscheinlich nicht hoch genug war, so wurde unter lautem Rufen: „Es lebe die Freiheit! Es lebe Schüler!“ ein andrer, höherer, auf den Platz, wo bei Ausbruch der französischen Revolution der Freiheitsbaum stand, eingegraben und aufgestellt. Sonstige Exzesse gab's nicht dabei. Ordentliche Männer nahmen keinen Theil daran; der ganze Haufe bestand meistens aus rohen Handwerksburschen, Taglöhnern und Gesindel.“

Großbritannien. Die Times glauben, wenn irgend etwas das Einschreiten der großen Mächte zu Gunsten Polens rechtfertigen könne, so sey es die Verbannung der Polen nach Sibirien, wodurch die polnische Nationalität offenbar vernichtet sey. Der Globe, ein für ministeriell geltendes Blatt, sagt über denselben Gegenstand: „Die Verletzung des Wiener-Vertrags durch Rußland hat die Folge, daß sie die übrigen Mächte der Verpflichtung entledigt, den Vertrag zu beobachten, welcher Rußlands Recht auf Polen sicherte. Die Frage steht wieder auf dem Punkt, auf welchem sie sich befand, als Hr. v. Talleyrand und Castlereagh nur mit Mühe

Nichtpolitische Nachrichten.

Der freie Verkehr der verschiedenen Völker unter einander war im Mittelalter sehr beschränkt. Der Geist des Lehnsystems und der Geist des Mißtrauens verbanden sich miteinander, den Fremden den Muth zu nehmen, sich in einem andern Lande niederzulassen. Wenn eine Person aus einer Provinz eines Königreichs in die andere ging, war sie verbunden, sich innerhalb eines Jahres und Tages als einen Vasallen des Barons, in dessen Gebiet sie sich niederließ, anzugeben. That sie dieses nicht, so war sie straffällig; und versäumte sie, bei ihrem Absterben dem Baron, auf dessen Gütern sie wohnte, ein Vermächtniß zu hinterlassen, so wurde ihre ganze Verlassenschaft eingezogen. In den ältern Zeiten konnte jeder Oberherr eines Landes, in dem sich ein Fremder niederließ, denselben beim Kopf nehmen und zum Leibeigenen machen. Die grausamen Verheerungen, welche die Normänner im neunten Jahrhundert anrichteten, zwangen manche Bewohner der Nordküsten von Frankreich, nach den innern Provinzen des Königreichs zu flüchten. Aber anstatt daß sie mit der Menschlichkeit, auf welche ihr unglücklicher Zustand ihnen ein Recht gab, hätten aufgenommen werden sollen, wurden sie in den Stand der Knechtschaft

in die Besitznahme Polens durch Rußland willigten. Der Wiener Vertrag hat gezeigt, daß die polnische Unabhängigkeit unter russischer Oberherrschaft nicht bestehen könne. Rußland hat das ihm geschenkte Vertrauen verwirkt, Polen muß also in andere Hände gelegt werden, d. h. in die der Polen."

London den 3. Mai. Unter den im Oberhause gegenwärtig sitzenden königlichen Prinzen, welche bei der zweiten Abstimmung der Reformbill ihre Stimmen gaben, waren die Herzoge von Cumberland und Gloucester gegen, und der Herzog von Sussex für die Reform. Der Herzog von Gloucester, ein sonst gutmüthiger, wenn zwar nicht sehr geistreicher Mann, hatte sich wegen seiner Stellung zu dem andern Zweige der königl. Familie früher mehr zur populairen, zur Whigpartei gehalten, und würde auch jetzt für die neue große Charte gestimmt haben, allein die Weigerung des Ministeriums Grey ihn zum Oberbefehlshaber der Armee zu ernennen, ein Amt, wozu der gute Prinz, obgleich nominell mit der Würde eines „Feldmarschalls" bekleidet, eben so wenig fähig ist, als zu dem eines wirksamen Universitätskanzlers, brachte ihn in die Opposition. Dieß allein war die Ursache der prinzlichen Stimme. So geht es mit den meisten dieser Gattung Gegner im Ober- und Unterhause, die Alle verfaulte Burgen und Städtchen, verdorbene Magistrate und gewissenlose Erbwähler zu verlieren haben, magere Kühe, die nur zu lange leider das Fett des Landes verschlangen, und die, wenn die Nation sich nicht länger dem erniedrigenden Blendwerke unterordnen will, sogleich ihr Zetergeschrei über „neue Theorien" anstimmen. Es ist nothwendig die unabhängigen Männer auf diese Opposition aufmerksam zu machen; unter dem Vorgeben eifrigen Bestrebens für die Erhaltung der ältern Verfassung ist ihr ganzes Streben nichts als das schnödeste Treiben eines rohen Egoismus, der nur sich als den Mittelpunkt im Staate anerkennen will. Wahlen, Stellen, Gehalte, Pensionen, Titel (von dieser Landplage sind wir, Gottlob! so ziemlich befreit). Einfluß und Leitung aller Angelegenheiten, alles dieß war eine Monopolssache, und soll nach den „redlichen" Bestrebungen dieser Herren noch immer so bleiben. Allein da die Nation mit einer größern Intelligenz im Kopfe und 800 Millionen Schulden auf den Schultern, sie nun zum zweitenmale, vom Hause der Gemeinden aus, aus dem Felde trieb, und sie selbst nun aus reiner Furcht vor unerwarteten Ereignissen durch den Herzog v. Buckingham zu kapituliren Miene machten, so werfen sie noch ihren Hoffnungsanker auf die nächsten Erörterungen der Bill im Oberhause aus. Ja sie träumen von einer Verwerfung aller Hauptklauseln der Bill, und drücken sich gegenseitig schon die Hände vor Freude. Seyen Sie indessen überzeugt, die brittische Nation weicht keinen Schritt mehr vor ihrer Oligarchie; sie will sich selbst und die Krone aus deren Händen auf immer befreien, und von keinem Abkommen mit der Intrigue etwas wissen.

Livorno den 25. April. Die Herzogin von Berry segelte letzte Nacht nach Barcelona ab. Das ihr gehörige Dampfboot Carlo Alberto, das

---

verstossen. In andern Ländern erlaubte das Gesetz den Bewohnern der Seeküsten, die Unglücklichen, die an ihrer Küste Schiffbruch gelitten hatten, zu Knechten zu machen. Der Gebrauch, sich der Güter solcher Personen, die Schiffbruch gelitten hatten, zu bemächtigen, und als ein Eigenthum desjenigen anzusehen, dem sie die Flut zugespült hatte, scheint allgemein gewesen zu seyn. Unter den alten Wallisern konnten drei Arten von Menschen, nämlich ein Fremdling, ein Unsinniger und ein Aussätziger ungestraft todt geschlagen werden. Bei solchen Verhältnissen mußte selbst die Verbindung zwischen den Provinzen eines und eben desselben Königreichs sehr unsicher seyn. Man sieht in einem Schreiben des Abts von Ferrieres im 9. Jahrhundert, daß die Landstraßen durch Räuber so unsicher geworden waren, daß die Reisenden sich in großen Gesellschaften vereinigen mußten. Die wiederholten Verordnungen, die Karl der Kahle gab, zeigen, wie häufig diese Drangsale gewesen seyn müssen; und dergleichen Gewaltthätigkeiten waren so gewöhnlich geworden, daß man sie kaum mehr für Verbrechen ansah. Die Unterrichter, die man Centenarii (Zentgrafen) nannte, mußten deswegen einen Eid schwören, daß sie selbst weder einen Straßenraub begehen, noch diejenigen schützen wollten, die sich dessen

sardinische Flagge führt, ging gestern nach Bocca, di Secchio auf dem Gebiete von Lucca, sechs Stunden von hier, um sie an Bord zu nehmen. Alle ihre Päße waren von sardinischen und spanischen Konsuls unterzeichnet. Die Hofleute von ihrer Umgebung sagen, sie dürfe sich nur in einer der Städte des südlichen Frankreichs zeigen, so würde sie aufs herzlichste empfangen werden. Die leichtgläubige Prinzessin traut diesen Schmeichelreden, ohne die Wahrheit zu prüfen, und ein wohl bekanntes Individuum hat eine prunkhafte Proklamation an die Franzosen verfaßt, worin ihnen die Restauration des legitimen Königs gemeldet wird. Der Versuch der Herzogin scheint völlig außer Verbindung mit irgend einer auswärtigen Kombination gegen Frankreich. Die Prinzessin ist so völlig von ihrer Popularität überzeugt, daß ihr eine solche Dazwischenkunst ganz unnütz erscheint."

Aus dem Haag den 5. Mai. Dem Vernehmen nach werden Zubereitungen für zwei Armeelager gemacht, wovon das eine bei Eindhoven, und das zweite zu Ryen aufgeschlagen werden soll. — Von Vliessingen sind nach dem 4. und 5. Bezirk der Provinz Seeland zwei Abtheilungen Artilleristen abgegangen. Unaufhörlich sey man in Seeländisch-Flandern mit Verstärkungen, Aufwerfen von Batterien und Verschanzungen beschäftigt. — Bei der holländischen Kavallerie haben mehrere Beförderungen stattgefunden.

Herzogthum Braunschweig. Die Wiederverhaftung der Gräfin Wrisberg erfolgte am 4. Mai in einem Nebengebäude der Windmühle auf dem weißen Berg bei Giffhorn im Hannöverischen, wo sie, nachdem sie die erste Nacht nach ihrer Flucht im Freien umhergeirrt war, in einer Kammer zwischen zwei zusammengeschobenen Schränken verborgen gefunden wurde. An der Gränze wurde sie von den hannöverischen Behörden einem Kommando braunschweigischer Landdragoner übergeben. Eine Abtheilung Bürgergarde-Kavallerie und Infanterie nahm den Wagen, in welchem die Gefangene mit zwei hannöverischen Beamten saß, in die Mitte. Tausende von Neugierigen waren ihr von Braunschweig aus eine Stunde weit entgegen gegangen, am Thore wurde der Andrang so groß, daß man für das Leben der Verbrecherin ernstliche Besorgnisse hätte hegen dürfen, wenn nicht die ehrenwerthen Gesinnungen der Bevölkerung und nöthigenfalls die Bajonette der Bürgergarde gegen mögliche Unthaten Einzelner geschützt hätten.

Nauplia den 13. April. Die Rumelioten sind mit Colleti an der Spitze in den Peloponnes eingedrungen, nachdem sie die Regierungstruppen gezwungen, ihnen den Durchgang zu öffnen. Angetrieben von dem Wunsche, den Usurpator Capodistrias zu stürzen, erschienen sie vor der Feste von Nauplia, und erfüllten deren strafbare Einwohner mit Schrecken. Admiral Ricord wollte sich widersetzen, aber einige achtbare Privatpersonen stellten ihm die schlimmen Folgen vor, und es gelang ihnen, denselben auf andere Ansicht zu bringen. Augustin Capodistrias, voll Schrecken und Verzweiflung, wurde genöthigt, sich am Bord eines russischen Fahrzeuges einzuschiffen und mit dem Leich-

---

schuldig gemacht hätten. Die Räubereien wurden so häufig und verwegen, daß das weltliche Ansehen sie nicht mehr im Zaum halten konnte. Die geistlichen Gerichte mußten daher zu Hilfe kommen. Es wurden Kirchenversammlungen angestellt, die Körper der Heiligen dahin gebracht und in Gegenwart dieser ehrwürdigen Reliquien gegen die Straßenräuber und andere Störer des öffentlichen Friedens die schrecklichsten Flüche ausgestoßen.

———

Der Fähndrich eines churhessischen Regimentes schlug einem Rekruten, weil ihm der Zopf noch nicht lang genug gewachsen war, ins Gesicht, der darüber natürlich ein sehr unfreundliches Gesicht machte. Elementer! rief der Fähndrich: Ich weiß, was du jetzt denkst! Du denkst, ich wär' ein Dummkopf! Denkst du mir das noch einmal, so schlag' ich dich ins Gesicht, daß dir das Denken vergeht!

———

Eine amerikanische Zeitung schließt eine Todten-Anzeige folgender Maßen: „Durch den Tod dieses Mannes hat die Gemeinde ein würdiges Mitglied, die Kirche eine ihrer größten Zierden, die Familie einen liebenden Gatten und Vater, und wir einen pünktlich zahlenden Abonnenten verloren.

name seines Bruders nach Corfu unter Segel zu gehen. Colletti rückte hierauf an der Spitze seiner Truppen in die Stadt, und stellte Ruhe und Ordnung her. Die neue Regierung wird bald ihre Funktionen beginnen, frei gewählte Abgeordnete werden des Volkes Rechte sichern, und sich beeilen, durch schnelle Einladung des Königs dem Unglücke der Griechen ein Ende zu machen.

Vermischte Nachrichten.

Ein am 24. April erlassenes Dekret des Königs von Spanien verfügt, daß zur Feier des Geburtstages der Königin die Strafe des Galgens in allen Staaten unter der Herrschaft Sr. katholischen Majestät abgeschafft sey, und daß in Zukunft alle zum Tode Verurtheilten erdrosselt werden sollen. Der einzige Vortheil, welchen die Verurtheilten durch diese neue Verordnung gewinnen, ist der, daß sie nicht mehr so hoch zu steigen haben. — Die für den Empfang der Cholera in Madrid niedergesetzte Gesundheitsjunta fängt schon an, vor der Cholera aufzuräumen: sie verlangt, alle Staatspensionäre, verabschiedete Officiere und alle Personen, die keine feste Anstellung haben, und nicht schon sechs Jahre in der Hauptstadt wohnen, auszuweisen. Die Zahl solcher Personen, welche somit von der Junta als giftig angesehen werden, würde sich auf 7000 belaufen. — In Frankreich gehts toll zu: der Premierminister ist närrisch, und der Kriegs-Minister, Marschall Soult ist wüthend geworden, und zwar wüthend über die demüthigende Sprache des französischen Botschafters zu Rom. Er will, daß derselbe schnell abberufen werden soll. — Was doch ein Schlagbaum für einen Unterschied machen kann! Im Großherzogthum Baden kostet das Pfund Zucker 15 Kreuzer, über dem Schlagbaum hinaus, im Hessischen, wo eine neue Zoll-Ordnung die Milchsuppe versalzt, kostet das Pfund 32 Kreuzer. Das macht alles der Schlagbaum; der ist eine wahre Scheidewand zwischen Regen und Sonnenschein. Wenn sie auf der einen Seite des Schlagbaumes, im freundlichen Baden, zuckersüße Mienen machen, so schneiden sie dagegen auf der andern Seite, im versalzenen Hessen essigsaure 32Kreuzergesichter; dort ists also nicht wie in Wien, einerlei, ob einer einen seinen Kaffee trinkt, oder brenten. — Die Pariser hatten in der Osterwoche wieder ein köstliches Schauspiel an drei Großen, die in Parade durch die Stadt geführt, und vom Volke lieber mit einem Pereat als mit einem Vivat begrüßt wurden. Es waren drei kolossale Meisterochsen, der eine 3000, der andere 3600 und der dritte 3800 Pfund schwer. Mit Bändern und Blumen geziert erschienen sie als ein wanderndes Boeuf a la Mode, und mancher kleine wünschte sich ein Stück von den großen Ochsen in der Schüssel haben. — An der spanischen Grenze wird der Gesundheitskordon immer stärker besetzt und die Aufsicht strenger. Um dem fanatischen Volke selbst einen religiösen Schauer gegen die Cholera einzuflößen, werden an der Grenze hie und da Säulen aufgepflanzt mit der Aufschrift: „Jesus Christus selbst würde nicht durchgelassen werden.“ Diese Verwaltungsweisheit ist um so abgeschmackter, als jeder Reisende wohl weiß, daß man sich mit einigen Goldstücken selbst durch die strengsten spanischen Kontumazanstalten sehr leicht Bahn bricht.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 17. Mai 1832.

Paßau den 16. Mai. Der allerh. Bestimmung gemäß ist heute der Landrath des Unter-Donaukreises dabier eröffnet worden. — Die Wahl des Präsidenten traf den königl. Kämmerer und Appellationsgerichts-Rath Frhrn. von Asch und jene des Sekretärs, den Pfarrer M. Waldhauser zu Tristern.

Großbritanien. In den vornehmen Zirkeln sagt man sich leise, daß trotz der Ratifikation des Vertrags durch die fünf Mächte, der Kaiser von Rußland und der König von Preußen Bedingungen gemacht hätten, die den Ministern von Frankreich und England nichts weniger als angenehm seyen. Man ist der Meinung, die Ceremonie der Ratifikationen habe die Frage über die belgische Unabhängigkeit in derselben Ungewißheit gelassen, wie vorher. — Die brittische Flotte, welche einem Gerüchte zufolge, nach Portugal gehen sollte, ist nach der Schelde bestimmt, um den König von Holland zu schrecken und hinsichtlich des belgischen Traktats zur Besinnung zu bringen. Briefe aus Amsterdam und dem Haag melden, daß die Regierung in Sorge sey, eine fortgesetzte Hartnäckigkeit möchte den Unwillen Englands und Frankreichs reizen, und sie veranlassen den holländischen Monarchen zu einer endlichen Beilegung der belgischen Sache zu zwingen. Das Geld fängt auf dem holländischen Markte an, seltener zu werden. Die Regierung gibt beträchtliche Summen für Kriegsrüstungen zu Land und zur See aus, ohne, wie es scheint, die Mittel zu haben, so große Ausgaben zu machen; jedenfalls muß die holländische Regierung vor Ende des Jahrs etwas thun, um die Staatsgläubiger zu bezahlen.

Paris den 7. Mai. Man meldet diesen Abend auf eine bestimmte Weise, daß die Herzogin von Berry sich wirklich an Bord des Dampfschiffes „Karl Albert" befand, welches durch den Wind gezwungen wurde, zu la Ciotat, einem kleinem Hafen zwischen Marseille und Toulon, anzulegen, und daß die Herzogin mit ihrem

Nichtpolitische Nachrichten.

Stuttgart. Die in manchen Kalendern und öffentlichen Blättern auf den 5. Mai angekündigte und früher auch in diesen Blättern erwähnte Erscheinung eines sogenannten Merkurs-Durchganges durch die Sonne scheint manche nicht gehörig Unterrichtete beunruhigt zu haben. Man versteht unter diesem Ausdruck eine solche gegenseitige Stellung der Erde, des Merkurs und der Sonne, daß Merkur gerade zwischen den beiden andern Himmelskörpern zu stehen kommt, so daß derselbe, wenn er größer oder der Erde näher wäre, als er es wirklich ist, den Erdbewohnern die Sonne während der Zeit, in welcher er vor ihr vorübergeht, verdunkeln würde. So aber nimmt die scheinbare Merkursscheibe nur den 150sten Theil der scheinbaren Sonnenscheibe ein, und erscheint daher vergleichungsweise nicht größer, als etwa ein Vogeldunstkügelchen, vor eine glühende 96pfündige Kanonenkugel gehalten, erscheinen würde. Obgleich Merkur seinen Umlauf um die Sonne, von welcher er im Mittel 8 Millionen Meilen entfernt ist, in beinahe 88 Tagen macht, so kommt er doch nicht bei jedem Umlaufe in gerade Linie zwischen die Erde und die Sonne zu stehen, wobei er alsdann von der Erde 12 bis 13 Millionen Meilen entfernt ist;

Gefolge verhaftet worden ist. Diese Nachricht ist heute Nachmittags durch den Telegraphen an die Regierung gelangt. Man fügt hinzu, daß sogleich Befehle gegeben worden sind, die Mutter des Herzogs von Bordeaux nach Holy-Rood (in Schottland) zu geleiten, die übrigen gefangenen Personen aber an die Gerichte auszuliefern. — Das Blatt „Violette du Calvados" enthält die Nachricht von Unruhen in Caen; Folgendes war der Anlaß. Ein Geistlicher in der Kirche Saint-Pierre wollte bei den Gebeten gegen die Cholera, das Gott erhalte den König! nicht hersagen. Darüber wurde ein Juliusdekorirter unwillig, ging in die Sakristei und machte dem Priester bittere Vorwürfe. Kurz nachher wird gegen die Cholera gebetet, der Juliusheld ist in der Kirche, erzürnt sich wieder, und wie er aus der Kirche tritt, paßt ihm die devote Partei auf und prügelt ihn durch. Nun bilden sich Zusammenrottungen, die Wache eilt herbei, und Wen nimmt sie gefangen? den Juliusdekorirten. Es war sein Glück. Die Carlisten hätten ihn sonst in Stücke zerrissen. „Das ist ein Julydekorirter!" riefen sie, „er muß uns ausgeliefert werden." Und die alten Weiber schrien drein: „das ist ein Verbrecher! er verdient in Stücke zerhackt zu werden!" Endlich aber wurden die Carlisten von den herbeiziehenden Freisinnigen zurückgedrängt. Am Abende wurde in der Kirche Saint-Pierre kein Gottesdienst gehalten. Der Pfarrer wollte lieber gar nicht beten, als daß er das Gott erhalte den König recitirte. So geht es in der Provinz her! Eine solche innere Ruhe hat Perrier seinem Nachfolger zum Vermächtniß gelassen! Dabei werden die Feuersbrünste immer häufiger, und um nur eines Beispiels zu gedenken, so meldet die neueste „Gazette konstitutionelle del'Allier et de la Nievre," daß die Waldungen von la Madelaine im Kanton Ferrieres und ein großes Anhängsel sonstiger Staatsforsten bis ins Departement der Loire hinein im Feuer aufgegangen sind, und man glaube allgemein, dieses sey wieder das Werk der Bosheit.

Prag den. 2. Mai. Bis zum 27. April incl. waren in Prag im Ganzen an der Cholera erkrankt 3500 Personen, genesen 2050 und gestorben 1443. In der Behandlung verblieben 7 — In 741 Ortschaften Böhmens ist die Cholera nun gänzlich erloschen, und nur noch in 227 Ortschaften herrschend. Die Kreise Saaz und Elbogen sind noch frei; im Pilsener Kreise ist die Cholera ganz erloschen; im Prachiner-Kreise herrscht sie nur noch in der Stadt Piseck, doch sehr mäßig; in Chlumschau, im Klattauer-Kreise, ist dieselbe verschwunden, sie hat sich dagegen in der Stadt Klattau gezeigt, vier Personen ergriffen, wovon eine gestorben ist. Im Budweiser-Kreise ist selbe auf die Stadt Budweis und den Markt Platz beschränkt. In Taborer-Kreise ist die Cholera in 6 Ortschaften, worunter die Stadt Tabor selbst, herrschend. Eben so kam dieselbe in dem 2 Meilen von Klattau entfernten Dorfe Brzeskowitz zum Ausbruch, ergriff daselbst 4 Personen, wovon 2 verstorben und 2 in der ärztlichen Behandlung verblieben sind.

Braunschweig den 5. Mai. Es scheint

Diese Stellung kommt in 100 Jahren im Mittel ungefähr zwölf- bis dreizehnmal vor. Obgleich demnach ein solcher sogenannter Durchgang des Merkurs durch, oder besser gesagt, vor der Sonne vorbei, keine seltene Erscheinung ist, so hat sie doch für die Sternkunde einige Wichtigkeit. Die Durchgänge des Merkurs und die der Venus (welch letztere gleichfalls diese Erscheinung höchstens dreimal in 100 Jahren zeigt) dienen nämlich zur genauen Bestimmung der Entfernung der Sonne von der Erde, indem zwei Beobachter an zwei entlegenen Punkten der Erd-Oberfläche, deren Entfernung von einander bekannt ist, nach Vergleichung aller übrigen Umstände, aus dem Unterschiede der Zeit, in welcher der eine und der andere Beobachter den Merkur den Rand der Sonnenscheibe scheinbar berühren sieht, oder aus dem Unterschiede der Dauer, welche dieser Durchgang an dem einen und dem andern Standpunkte der beiden Beobachter hat, auf die Entfernung der Sonne von der Erde schließen können. Nach der Berechnung dauerte der Vorübergang des Merkurs ungefähr von 10 Uhr Vormittags bis gegen 5 Uhr Nachmittags. Man konnte blos augenblicklich, wenn die dichte Wolkenschichte Lücken ließ, die Sonnenscheibe mit der kleinen, dunkeln Merkursscheibe auf derselben betrachten. Interessant

nun keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß Mordplane gegen den Herzog Wilhelm mit in der Absicht der Urheber des letzten Komplotts lagen. Die Papiere der Gräfin Wrisberg und die bisherigen Ergebnisse der gerichtlichen Untersuchung sollen hierüber großen Aufschluß geben. Der Herzog sowohl als sein vertriebener Bruder, Herzog Karl sind unvermählt und die letzten Sprößlinge des Hauses Braunschweig-Wolfenbüttel; das kinderlose Ableben des Erstern würde entweder das Herzogthum Braunschweig mit Hannover vereinigen, oder dasselbe zu Bewahrung seiner Selbstständigkeit zwingen, den verbannten Herzog wieder zurück und an die Spitze der Regierung zu rufen. In dieser Alternative mag der Schlüssel zu so Manchem liegen. Mehr als jemals wünscht und hofft man jetzt, daß der Herzog Wilhelm sich bald vermählen möge, um dem Lande eine legitime Nachkommenschaft zu hinterlassen. Schon früher war bekanntlich von einer Verbindung mit der Prinzessin Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs die Rede.

Aegypten. Nachrichten aus Alexandrien vom 12. April zufolge, soll Ibrahim Pascha, nachdem er die Belagerung von St. Jean d'Acre aufgegeben hatte, um durch einen schnellen Marsch die Vereinigung des Statthalters von Aleppo mit der großherrlichen Armee zu hindern, bei Alexandretta ein 18,000 Mann starkes Korps des Erstern überrumpelt und nach kurzem Gefecht geschlagen haben; 13, bis 14000 Gefangene, die ganze Artillerie und das Gepäck sollen in die Hände der Aegyptier gefallen seyn.

Paris den 8. Mai. Der Moniteur berichtet, daß das Dampfboot Carl Albert, auf welchem sich die Führer der Verschwörung von Marseille befanden, von dem Staatsschiff: der Sphinx, genommen und nach Toulon gebracht wurde. Es befand sich auf demselben eine Dame, der die andern Passagiere die größte Ehrerbietung erwiesen, und welche für die Herzogin von Berry gehalten wird. Die andern Gefangenen, unter denen sich der Herzog von Almazan und ein Sohn des Grafen Bourmont befinden, werden nach Ajaccio gesendet und dort den Gerichten übergeben. Was die Dame betrifft, so soll, einem schon im Voraus gegebenen Befehl der Regierung gemäß, sobald sie als die Herzogin von Berry erkannt wird, dieselbe nach Holy-Rood gebracht werden. — Hr. v. Kergorlay, Expair von Frankreich, der früher sich auf dem Dampfschiffe befand, aber gelandet hatte, ist, als er die Felder durchstrich, verhaftet worden.

Frankfurt. Briefe aus Brüssel versichern mit großer Bestimmtheit, daß die baldige Wieder-Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen den Holländern und Belgiern als gewiß anzusehen sey. König Leopold sey des fortdauernden, immer nur provisorischen Zustandes, in welchem sein Land durch die mit nicht unwichtigen Klauseln versehenen Ratifikationen der drei verbündeten Mächte versezt sey, und der am Ende den Untergang seines Landes herbeiführen würde, müde, und habe deßhalb bestimmte und kraftvolle Erklärungen auf diplomatischem Wege der Konferenz zu London übermacht.

---

war die Vergleichung der Merkursscheibe mit einem seit etlichen Tagen sichtbaren Sonnenfleck, dessen nicht genau abgegränzter Rand einen merklichen Kontrast gegen den genau abgegränzten Rand der runden Merkursscheibe bildete. Würden sich künftig noch mehr Sonnenflecken zeigen, so könnte man, zufolge der von dem älteren Herschel aufgestellten Vermuthung, auf einen warmen Jahrgang hoffen.

— —

Nach der eingetretenen Wiederbesetzung der Hofmarschall-Amtswürde wurde am Hofe des höchstseligen Königs Maximilian Joseph auch jenes Herkommen abgeschafft, welches der Dienerschaft erlaubte, Speisen und Getränke, die von der königl. Tafel abgetragen wurden, unter sich zu theilen und mitzunehmen. Man war in der Beobachtung der neuen Vorschrift äusserst streng; dennoch konnten die Subalternen sich nicht sogleich an die gebotene Enthaltsamkeit gewöhnen. Ein Hoflaquai, der eben an der Tafel bedient hatte, fand Gelegenheit, in Eile eine Bouteille Wein zu erwischen, steckte sie in die Livree-Tasche und eilte durch einen langen Gang der Stiege zu. Zufällig und ganz unvermuthet trat der König aus einer Thüre und gewahrte den aus der Rocktasche hervorragenden Flaschenhals bei dem schnell sich davonmachenden Diener. Max, in Seiner gewöhnlichen guten Laune, schrie ihm nach: Lauf Karl, sonst wenn dich der Hofmarschall sieht, gib Acht!

Vermischte Nachrichten.

Zum würdigen Empfang der Cholera ist in Madrid ein Schauspiel veranstaltet worden, bei welchem die Schauspieler lauter stumme Personen vorstellen. Das Trauerspiel könnte genennt werden: Die ersten Opfer der Cholera" sämmtliche Schauspieler sind die Opfer, welche der Cholera wegen dem Hunger übergeben werden. Es sind nämlich auf Anrathen der Gesundheitsjunta sämmtliche Theater geschlossen worden. Wenn es wahr ist, daß die Cholera die Luft verdirbt, so müssen die Schauspieler, weil sie von der Luft leben sollen, alle drauf gehen. Sollte Einer das Glück haben, den Hunger und die Cholera zu überleben, so erhält er einen Ehrensäbel, und darf, als geprüfter Schauspieler in lauter Monologen auftreten. — Ist doch die Welt itzt wie ausgewechselt! Die Türken handeln wie Christen, und die Christen handeln wie die alten Türken. Der türkische Gouvernör des Paschaliks Dgidda hat im Februar folgende Verordnung erlassen: Jerusalem enthält Tempel und Denkmäler, welche zu sehen Christen und Juden aus den entferntesten Ländern kommen. Aber diese zahlreichen Pilger beklagen sich über die ungeheuren Abgaben, welche sie auf dem Wege bezahlen müssen. Da wir entschlossen sind, diesem schreienden Mißbrauche ein Ende zu machen, so befehlen wir allen Muselmännern der Distrikte von Jerusalem, Tripolis, u. s. w. alle Zölle und Abgaben dieser Art ohne Ausnahme abzuschaffen. Wir befehlen ferner, daß die Priester, welche in Gebäuden leben, die zu Kirchen gehören, wo das Evangelium gelesen wird, nicht länger gezwungen werden sollen, die ihnen bisher willkührlich auferlegten Abgaben zu zahlen. Es ist schön zu sehen, wie die Blume der Barmherzigkeit unter den Türken sich so lieblich entfaltet, während sie unter den Christen traurig verwelkt und vermodert. In Posen sind zwei Erkenntnisse erster Instanz gegen die Fräuleins von Przcysatkowska und Szcaninska erlassen worden, welche während der Revolution nach Warschau gezogen waren, und in den Lazarethen das Amt der barmherzigen Schwestern ausübten. Sie sind zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe und Vermögensverlust verurtheilt. Selig sind die Barmherzigen! o Türken! o Preußen! o verkehrte Welt! —

Bekanntmachung.

Unter Beziehung auf die dießämtliche erstmalige Bekanntmachung ddo. 31. März h. J. wird, nachdem die am 18. v. Mts. vorgenommene Verpachtung des Kattinger Jagdbogens nicht genehmigt worden ist, gemäß königl. Regierungs-Auftrages ddo. 26. v. M. diese Verpachtung wiederholt am

Mondtag den 21. d. Vormittags 10 Uhr im Rentamtslokale gemeinschäftlich mit dem k. Forstamte Paßau im Steigerungswege vorgenommen.

Pachtliebhaber haben sich also am obigen Tage hierorts einzufinden.

Den 7. Mai 1832.

Königliches Rent- und Forstamt Paßau.

v. Geißler, Rentbeamter. Mannhart, Forstmeister.

An die Mitglieder des Instrumental-Musik-Vereins dahier.

Künftigen Mondtag den 21. d. M. findet die 2. Produktion in diesem Monat statt, und so fort an jedem 3. Mondtage eines der folgenden Monate bis November d. Js.

Paßau den 16. Mai 1832.

Der Ausschuß.

Ganz frisches Selterwasser ist auch dieses Jahr wieder zu den billigsten Preisen zu haben bei Joseph Pummerer.

Am Mondtag den 21. d. Monats werden in der Behausung des bürgl. Melblers Fischer Nro. 155 im zweiten Stock an den Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert, als:

Kommode und Hängkästen, Bettläden, Tische, Sessel, Kanapee, Lüstern, Fenster-Lambris, ein Schreibpult, Spiegel, ein eiserner Waschkessel, Bilder, Küchengeräthe, eine Bude mit Schubladen in eine Speisekammer oder in ein Gewölb geeignet, ein eisernes Ofengitter und Röhre, dann Kleidungen, schwarz seidene Strümpfe und verschiedene Bänder u. s. w. Kaufslustige werden hiemit eingeladen, sich am besagten Tag Vormittags 9 Uhr einzufinden.

Bei Unterzeichnetem ist heute den 17. Mai von Abends 6 Uhr angefangen, wenn die Witterung günstig ist, Harmoniemusik, und zwar von Seite der Hornisten des Jägerbataillons, wozu höflichst einladet.

Johann Stadler, Gastwirth zum Kreuz in der Innstadt.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 18. Mai 1832.

Regensburg den 15. Mai. Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Thurn und Taxis benutzten die frohe Veranlassung der Ankunft von Höchstdero Frau Mutter, Ihrer k. Hoheit der verwittweten Frau Fürstin, um am 13. d. die neue, in einem äußerst geschmackvollen Style erbaute fürstliche Reitschule, jetzt eine der Hauptzierden unserer Stadt, durch ein ritterliches Caroussel zu eröffnen. Das Fest der Eröffnung der neuen Reitschule begann mit einem Durchzug der sämmtlichen, seit wenigen Jahren angekauften schönen fürstlichen Pferde, Galla- und andern Wagen Schritt für Schritt durch die Reitschule; hierauf wurde die ganze Reitkunst durch mehrere Pferde praktisch dargestellt und ausgeführt, und nun erfolgte unter Vorreitung der Wappenherolde und Trompeter der feierliche Einzug der acht Ritter, welche unter Begleitung der Musik die verschiedenen ritterlichen Kämpfe und Quadrillen in hoher Vollendung ausführten. Die ritterliche Kleidung und Verzierung aller, zu dem Carossel gehörigen Personen, war eben so reich als geschmackvoll. Das schöne herrliche Fest schloß sich mit einem zweiten Durchzng der fürstlichen Pferde und Wagen durch die neue Reitschule. — Um aus angestammter fürstlicher Milde bei dieser frohen Veranlassung auch der Nothleidenden menschenfreundlich zu gedenken, ließ der Durchlauchtigste Herr Fürst gestern im innern Hofe des fürstl. Palais zu St. Emmeram dieses Caroussel für das hiesige Publikum gegen, unter magistratische Erhebung gestellte, bestimmte Eintrittsgelder für den hiesigen Armenfond wiederholen. Eine überaus zahlreiche Menge von Zuschauern bedeckte alle Fenster und die Tribünen des weiten Raumes, und bildete einen großartigen Anblick.

London den 7. Mai. Der Brief des Grafen Nesselrode an Graf Augustin Capodistrias verräth die ehrgeizigen Absichten Rußlands in Bezug auf Griechenland, dem seine Beschützer mehr Uebels zugefügt haben, als die Waffen des wilden Ibrahim Pascha's. Gegen diesen rohen

Nichtpolitische Nachrichten.

Dr. G. H. Schubert erzählt in seiner Reise nach Italien Folgendes: In Terracina machte uns die römische Mauth einigen Aufenthalt mit unserm Vetturin (Fuhrmann) weil er, ich weis nicht welche, Waare verheimlicht. Er sagte uns dann lächelnd, er habe mit Absicht die Sache so angelegt, daß man jene Dinge finden und ihn strafen solle, dadurch sey das weitere Nachsuchen verhütet worden, denn in einem andern Theil des Wagens habe er ganz andere, bedeutendere Sachen verborgen. Das Verzollen der Kunstsachen eines Reisegefährten hielt sehr lange auf. Ich war schon, ehe die Reihe an mich kam, verdrüßlich geworden durch das lange Stehen in der unfreundlichen Mauthalle. Ich glaubte indeß bald abgefertigt zu seyn, als man endlich das Felleisen öffnete. Ich hatte nicht an die mehreren Paare der neuen, seidenen Schuhe gedacht, welche die Hausfrau um ganz unerwartet wohlfeilen Preis bei einem Schuhmacher in Neapel gekauft. Als der Zolleinnehmer diese fand, forderte er für jedes Paar den dort bestimmten Einfuhrzoll. Dieser betrug aber nahe eben so viel, als die Schuhe beim Einkauf gekostet hatten. Da brach der lang verhaltene Unmuth aus, ich schob, auf sehr unangemessene

Verwüster Griechenlands waren die Griechen einig, aber die listige und verworfene Politik der beiden Brüder Capodistrias hat unter der Maske eines heuchlerischen Schutzes den Samen der Uneinigkeit ausgesäet, innere Stürme und Blutvergießen veranlaßt, damit Rußland durch Befolgung der Maxime „theile und herrsche" die höchste Gewalt erlangen möge. Die Regierungen von Frankreich und England sind schwer verantwortlich für das über Griechenland gebrachte Unheil, indem sie den Grafen Capodistrias unter dem bescheidenen Namen eines Präsidenten eine despotische Gewalt in jenem Lande ausüben ließen. In dem Schreiben des Grafen Nesselrode findet sich die Stelle: „Die Griechen aller Parteien und aller Klassen müssen sich überzeugen, daß keine Anordnung in Bezug auf ihr Land ohne die Zustimmung Rußlands definitiv und dauernd seyn kann, und daß der Kaiser einer Ordnung der Dinge, welche jeden Augenblick Griechenland zu einem Schauplatze von Unruhen und revolutionairen Versuchungen zu machen drohen würde, niemals seine Zustimmung geben wird." Diese Stelle bezieht sich auf die Opposition der griechischen Patrioten gegen die tyrannische Herrschaft Capodistrias und seines Bruders, so wie auf den gedrohten Widerstand gegen den unmündigen Souverain, der durch Vorschub Rußlands von den aliirten Mächten, welche bei allen diesen Verhandlungen von der russischen Politik influenzirt wurden, für den Thron gewählt worden ist. Die Zustimmung der Griechen selbst zu dieser Wahl hat man nie verlangt, aber die Griechen dürfen ohne die Zustimmung Rußlands nichts thun. Dieser Anmaaßung muß man Zaum und Zügel anlegen.

Marseille den 5. Mai. Was am 30. April bei uns vorgefallen ist, und wovon Sie durch die Pariser-Blätter Nachricht haben werden, sollte schon zur Zeit der Lyoner Emeute und dann wieder in den Tagen geschehen, wo in Montpellier, Carcassonne, Nimes, Lunel und zuletzt in Grenoble mehr und weniger bedeutende Unruhen vorfielen. Aber immer hatten die Anstalten noch nicht ihre Reife. Die Unruhen fielen abgeredetermaßen vor, die Hilfe und Unterstützung von außen erfolgte nicht. Darüber wurde die ganze karlistische Partei unruhig, und um ihr wieder Vertrauen einzuflößen, wurde der Angriff endlich auf Marseille für den 28. April festgesetzt, jedoch erst den 30. ausgeführt, denn das Dampfboot, welches viele karlistische Offiziere trug, wurde länger auf der Höhe von Nizza festgehalten, als man beabsichtigt hatte. Diese Verzögerung war eine der Hauptursachen, warum die um zwei Tage zu spät versuchte Contrerevolution nicht glückte, und doch hätte sie, wie man eine Hand umwendet, günstigen Erfolg gehabt, denn ein bedeutender Theil der Garnison, der am 28. ganz für die Unternehmung gewonnen war, schien ihr auch am 30. noch nicht ganz abgeneigt zu seyn. Das 5. Linienregiment und sein Obrist haben dieß deutlich durch ihr zauderndes, wetterwendiges Benehmen bewiesen. Außerdem wurden in der folgenden Nacht mehrere angesehene Personen arretirt, die im Komplott waren, aber auf mehr Klugheit von Seite der angekommenen karlistischen Offiziere rechneten, die

---

Weise dem Mautner die Schuhe hin und sagte, ich möge sie nicht noch einmal bezahlen, statt des geforderten Zolles wolle ich ihm die Waare schenken. Er aber sah mich ernsthaft an und sagte: mein Herr, ich bin ein römischer Beamter, ich habe von Ihnen kein Geschenk zu nehmen, und Sie mir keines zu geben. Sehen Sie, fuhr er fort, indem er auf die ganz ungebrauchten Sohlen der Schuhe zeigte, jetzt sind diese noch neu, jetzt, indem er mit den Sohlen ein wenig auf dem Ziegelpflaster des Bodens hinfuhr, sind sie gebraucht. Nun nehmen Sie Ihre Schuhe hin. Der Mann, obgleich ich im Zimmer mit ihm allein war, that dieses nicht aus eigennütziger Absicht, sondern aus jener bemerkenswerthen Nachsicht gegen Fremde, welche man überhaupt im ganzen Kirchenstaate übt. Da ich mit gutem Gewissen versichern konnte, daß diese Schuhe im Kirchenstaate nicht einmal getragen werden, noch weniger darin bleiben sollten, ließ ich mir diese Nachsicht gefallen, obgleich sie mir sonst eben nicht annehmbar gewesen wäre. Den Fall selber aber glaubte ich nur um des Kontrastes wegen mit dem Benehmen der Zollbedienten in manchen andern Gegenden erzählen zu müssen.

Die zu Plauen in Sachsen erscheinenden

sich an die Spitze der Bewegung stellen sollten. Durch deren Mißgriffe und halbe Maßregeln — nicht durch die Maßregeln der Regierung und die Anhänglichkeit der Truppen und der Bevölkerung — ist die Expedition verunglückt, und die auf der Kirche von St. Laurent aufgesteckte weiße Fahne sogleich wieder abgenommen worden. Was aber dießmal nicht glückte, weil es ein erster Versuch und unverständig angefangen war, könnte bei der Stimmung des Süden im Wiederholungsfalle bessern Erfolg haben, denn nicht blos die Departements Gard, Herault, Rhonemündungen und Var sind bereit, gut geleitete karlistische Bewegungen zu unterstützen, sondern auch die nahen Städte Montpellier, Nimes, Avignon und selbst das von Neuem arbeitslose Lyon. Die Karlisten sind übrigens auch überzeugt, daß alle Pyrenäendepartements, besonders das reiche Bordeaux, ihnen günstig gestimmt sind, und daß eine mächtige Partei in Paris sie unterstützt.

Bologna den 9. Mai. Die Berichte, welche uns aus der benachbarten Romagna zukommen, sind nicht sehr tröstlich. In dem Maße, wie die österreichischen Truppen ihre rückgängige Bewegung ausführen, rücken päbstliche Truppen vor, und zeigen den nemlichen Reaktionsgeist, welcher die Ankunft der Gendarmen in Ankona bezeichnete. Daraus entstehen Unruhen, und die allgemeine Gährung droht mit jedem Augenblicke in blutige Scenen auszubrechen. Die Prolegaten der Romagna benachrichtigten den Kardinal Albani von der allgemeinen Aufregung der Gemüther in ihren Distrikten, für deren Ruhe sie nicht mehr stehen könnten. Demzufolge wurde der Rückmarsch einiger österreichischer Truppen suspendirt; gestern ging ein Infanteriebataillon von Albert Giulay von hier nach der Romagna; ihm folgten eine Congrevesche Batterie und noch andere Truppen in derselben Richtung.

Kassel den 12. Mai. Seit einigen Tagen sieht man auf den von Berlin kommenden Eilwagen viele preußische Offiziere, die sich auf Urlaub befanden, und nun nach dem Rhein zurückkehren, indem sie Befehl erhalten haben, sich schnell zu ihren Regimentern zu begeben. Nach ihrer Aussage sollen zwei preußische Armeekorps unverzüglich in dem westlichen Theile der preußischen Rheinprovinz aufgestellt werden, und bis zur belgischen Gränze vorrücken.

Berlin den 8. Mai. Die Kaiserin von Rußland wird diesen Sommer das Bad Ems besuchen, und auf ihrer Durchreise einige Tage in Berlin und Potsdam verweilen. Die Prinzessin Friedrich der Niederlande wird die Ankunft ihrer kaiserlichen Schwester hier erwarten.

Frankfurt den 13. Mai Die Fonds haben heute Morgen einen Rückfall erlitten, da in der kaufmännischen Welt die Nachricht verbreitet war, die Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien hätten wieder begonnen. Wir haben Nichts erfahren können, was dieser Neuigkeit Gewißheit gäbe. Dagegen können wir nach einer zuverlässigen Mittheilung aus London vom 7. Mai die wichtige Nachricht geben, daß die Reformbill am Abende des genannten Tages im Kommitté eine starke Majorität gegen sich hatte.

---

vogtländischen Blätter erzählen: Die Gattin eines polnischen Officiers suchte ihren verlorenen Gemahl in Deutschland, in ganz Frankreich, in allen Städten, wo sich polnische Flüchtlinge aufhalten. Vergebens. Endlich erfährt sie in Straßburg, daß der Gesuchte schon lange nach Sibirien geschleppt sey. Die treue Gattin besinnt sich keinen Augenblick, sie will das Loos ihres Mannes theilen, und macht sich auf den Weg nach Sibirien. Aber in Breslau wird sie angehalten und bei etwaigen Versuchen, nach Polen zu reisen, mit Arrest bedroht; sie erfährt nun, daß ihr Vater gehängt ist, und nach der Weisung der Behörden bleibt ihr nichts übrig, als nach Frankreich zurück zu reisen. So kam sie unlängst zum drittenmale durch Plauen, entblößt von Allem, und kümmerlich das Leben fristend durch die Milde der Sachsen und ihrer Landsleute, die auch das Letzte mit ihr theilten. Aber dießmal war sie weniger unglücklich, der gemeinschaftliche Vater aller Völker hat sich ihrer erbarmt und ihr das Bewußtseyn ihres Elendes genommen. — sie war wahnsinnig geworden. Diese Unglückliche aber ist keine polnische Officiersgattin, sondern eine liederliche Dirne aus Karlsruhe; sie war wegen Unverbesserlichkeit im Arbeitshause, wegen muthmaßlichen Wahnsinns in der Irrenanstalt, hat die Polenkomites zum Besten gehalten und große Summen gekostet, ist gegenwärtig in Mannheim verhaftet, und wird auf dem Schub in ihre Heimath nach Karlsruhe geliefert.

Vermischte Nachrichten.

Die Zeitung von Genf vertheidigt sich gegen die Beschuldigung, daß die Polen von den Schweizern weniger gastfreundlich als von den Deutschen aufgenommen worden seyen. Die Vertheidigung schließt also: Zu bemerken ist aber noch, daß in Solothurn überhaupt der innige Antheil an bedauerungswürdigen Flüchtlingen ganz allgemein war, so daß Männer aller Klassen, selbst Geistliche, Arm in Arm mit denselben gingen. Kurz, es darf unbedenklich behauptet werden, daß die Polen in der Schweiz, wenn auch stiller als in Deutschland, doch gewiß aber so herzlich aufgenommen wurden, und ihnen alle erforderliche Unterstützung zu Theil ward. Die Süddeutschen empfingen die Polen mit lauterem Enthusiasmus, mit gährendem Freiheitssinn, weil ihre Freiheit noch jung, noch mostig ist, unsere Freiheit hingegen ist angeboren, wir sind daran gewöhnt; sie ist alt, wurde neuerlichst nur umgezapft. — So viele Gevatterinnen sind gewiß nie bei der Taufe eines Kindes zugegen gewesen, als neulich in Frankfurt, nicht Frankfurt an der Oder, denn dort hätten sie das Kind mit dem Bade verschüttet, sondern in Frankfurt am Main. Dort besteht zur Unterstützung der unglücklichen Polen ein Mädchenverein, welche durch Verloosung weiblicher Arbeiten für die Unglücklichen ansehnliche Summen gewinnen. Als neulich in Frankfurt ein Polenkind geboren wurde, hat dieser ganze Jungfrauen-Verein die Pathenstelle übernommen. Wenn die edlen Gevatterinnen alle zugleich ihre Namen hergeben wollten, so dürfte wohl ein summarischer Name am besten seyn, und da würde unter allen Kalendernamen der der „Zwölftausend Jungfrauen" am passendsten seyn. — In Hessen ist ein Aufruf zu einem Ehrendenkmal für den freisinnigen Deputirten Jordan verbreitet worden. Ein öffentliches Blatt macht den Vorschlag, als Denkmal eine eherne Kanone gießen zu lassen und dieselbe der Marburger Bürgergarde zu verehren, als Sinnbild, nicht des erworbenen, sondern des noch zu erwerbenden Sieges. Ueberhaupt möge man die Geschütze, welche man früher nach Thieren benannt habe, nun nach den Namen der Hauptsprecher des deutschen Volkes benennen. Wir sind mit diesem Vorschlage nicht einverstanden. Wenn ein Staat seine Kanonen mit dem Namen von Deputirten bezeichnen wollte, so würden oft die zweideutigsten Bemerkungen zum Vorschein kommen; z. B. Der Jordan ist als Lärmkanone aufgestellt worden; der A. ist stecken geblieben und hat durch einen Vorspann von 8 Paar Ochsen in Gang gebracht werden müssen. Der B ist geladen, hat umgeworfen und liegt im Graben; der C ist vernagelt und muß frisch gebohrt werden; der D hat sich verschossen; der E hat einen neuen Wischer bekommen; der F ist vom Rost angegriffen und muß geputzt werden. u. s. w. — Der Kaiser von Rußland hat in allen Städten seines Reiches eine besondere Klasse von Bürgern gemacht, sogenannte: notable Bürger. Sie sind von der Kopfsteuer, Rekrutirung und von gerichtlichen Körperstrafen frei. Ihre Vorrechte können entweder erst erworben werden, oder das Kind kann ohne weiteres Verdienst gleich vom Vater aus notabel werden.

Die Unterzeichneten zwei Waisen erstatten hiermit für die ehrende Begleitung der Leiche ihrer unvergeßlichen Mutter Viktoria Spreitzer, geb. List, Schullehrers-Wittwe von Mittich, mit gerührten Herzen ihren Dank, und empfehlen sich allenthalben zu gütigem Wohlwollen

Karl Spreitzer,
Schulgehilfe zu St. Nikola,
und seine Schwester Anna.

Im Hause Nro. 447 im Graben sind 2 Zimmer mit oder ohne Einrichtung täglich zu vermiethen.

In der Reitmayr'schen Buchhandlung in Regensburg ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen (in Paßau durch A. Ambrosi) zu beziehen.

Geistes-Erneuerung, gehalten von dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof Michael Wittmann vor dem Diözesan-Klerus zu Regensburg, mit einer vorbereitenden Einleitung vom hochwürdigsten Herrn Bischof von Sailer. Mit Genehmigung des hochw. bischöflichen Ordinariats Regensburg. 8. geh. Preis 30 kr.

Memoiren aus russischer Kriegsgefangenschaft, von zwei deutschen Offizieren. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen, von Freyherrn von Soden, Hauptmann und Ritter der franz. Ehrenlegion. 2 Bändchen mit 3 lithographirten Abbildungen. 8. br. Beide Bändchen, welche nicht getrennt werden, kosten 2 fl. 6 kr.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 19. Mai 1832.

London den 8. Mai. Man kann unmöglich die Sensation beschreiben, welche die Niederlage der Reformbill in der Hauptstadt machte. Alle Reformer sind von Unwillen ergriffen, und selbst die Antireformer zittern fast über die wahrscheinlichen Folgen ihres Thuns. Am Westende der Stadt hält man in den meisten Kirchspielen Zusammenkünfte, um Adressen an den König vorzubereiten, und ihn zu bitten, Pairs zu ernennen, in der innern Stadt zeigen sich Bedauern, Unwillen und Unruhe in einem Grade, daß Niemand die Nothwendigkeit der Reform mißkennen kann. In wenigen Stunden werden sich in verschiedenen Theilen des Landes ähnliche Zeichen blicken lassen, und ehe sechs Tage vergehen, werden die äußersten Gränzen unsers Landes achtungsvolle, aber entschiedene Beweise ihrer Gesinnung eingesendet haben. Jedermann frägt: wird der König Pairs ernennen? Viele fragen, ob wohl Graf Grey so weit gegangen seyn würde, ohne die Gewißheit, daß ihn der König aufs Aeußerste unterstützen werde. Diese Fragen werden Morgen, vielleicht schon heute Abend beantwortet seyn. Die Kabinetsminister kamen diesen Morgen zusammen, um zu berathen, welcher Weg nun einzuschlagen sey, und wir haben guten Grund zu glauben, daß wenn der König nicht in eine alsbaldige Pairsernennung willigt, die Minister entschlossen sind zu resigniren. — Weiter hin heißt es sodann: Kourier-Office $1^1/_2$ Uhr. Die Minister sind noch versammelt, man glaubt aber, daß sie bald aus einander gehen, und einer oder zwei derselben sich zum Könige begeben werden, um Sr. Maj. den Entschluß des Konseils vorzulegen, und die alsbaldige Ernennung von Pairs zu verlangen, da die Minister entschlossen sind, ohne eine solche Garantie nicht weiter mit der Bill fortzufahren. Willigt Se. Maj. hierein, so geht die Bill durch, da dann das Amendement Lord Lyndhursts nur eine Sache der Form ist. Sollte wieder alles Erwarten Se. Maj. nicht einwilligen, so viele Pairs zu ernennen, als

Nichtpolitische Nachrichten.

Die ganze Erziehung und Führung der Pferde, die auf der Rennbahn in England eine Rolle spielen sollen, ist äusserst sorgfältig, und diesem Zwecke gemäß. Ihr Körper wird in wollene Zeuge gehüllt, sie werden sehr oft gewaschen, und gerieben, nur daß sie recht empfindlich und gelenksam werden. Auch selbst die Jokeys, unter denen man sich nicht bloß Knaben, etwa wie unsere Rennbuben sondern zum Theil bejahrte Männer vorstellen muß, bereiten sich ein halb Jahr vor, essen nur magere Speisen, trinken viel Wasser und Branntwein, purgiren oft, und liegen zwischen zwei Federbetten, um zu schwitzen. Der ganze Mensch muß ein Gerippe seyn, das mit Sattel, Zeug und Kleidung nicht mehr als 126 Pfund wiegt. Im Rennen berührt er das Pferd bloß mit den Knien. Man kann denken, wie er sich bei dem Fluge des Pferdes anklammern muß. Uebrigens steht er. Sein Gewicht liegt gleichsam im Maule des Pferdes, indem dieses mit dem Kopf fast die Erde berührt, er aber am Zaum mit beiden Händen aufwärts zieht, wodurch seine Schwere sich vorwärts neigt. Dabei muß er freilich klug anziehen und nachlassen. Das Pferd, das das Ziel zuerst überspringt, ist Sieger des ersten Laufes. Jetzt werden die

die Minister verlangen werden, dann werden die Minister resigniren. Wir hoffen aufrichtig, daß dieß nicht geschehen werde, denn bei der jetzigen Aufregung und bei dem herrschenden Elende könnten die Folgen hievon schrecklicher seyn, als die Furchtsamen jetzt besorgen. Nachschrift. Während obiges geschrieben wurde, ging der Kabinetsrath aus einander, und Graf Grey fuhr mit Lord Brougham nach Windsor.

Wiesbaden den 11. In den letzten Tagen, besonders aber am gestrigen Abend, ist die Ruhe unserer Stadt auf bedauernswürdige Weise gestört worden. Nach dem förmlichen Rücktritt von 15 Landesdeputirten aus den Sitzungen erwartete man allgemein, daß die Regierung entweder der Beschwerde wegen verfaßungswidriger Vermehrung der Herrenbank abhelfen, oder eine neue Wahl der Deputirtenkammer vornehmen lassen würde. Keines von beiden geschah; ja von den 7 Deputirten, welche jene Erklärung der Majorität nicht unterzeichnet hatten, traten nach den Oesterferien fünf zusammen, konstituirten sich unter Zustimmung der Regierungskommissäre förmlich zu einer Deputirtenkammer, schritten zur Berathung des von der ersten Kammer bereits genehmigten Finanz-Etats, und verfuhren dabei mit solcher Eile, daß schon in der gestrigen Sitzung dieser Etat von ihnen angenommen wurde. Vergebens hatte die dissidirende Mehrheit der Kammer eine Protestation gegen jenes beispiellose Verfahren den Regierungskommissarien zugestellt; weder diese noch die Regierung nahmen die geringste Notiz davon. Im ganzen Lande wurde indessen das Mißvergnügen und die Gährung durch diese Vorgänge noch höher gesteigert; die Stimmung der Gemüther äusserte sich an öffentlichen Orten so unverholen, daß das Ministerium sich zu Maßregeln gegen mögliche Ruhestörungen veranlaßt fand. Wirklich sammelten sich am Montag den 7. d. Volkshaufen vor der Wohnung des evangelischen Landesbischofs Müller (welcher in der, aus ihm, den übrigen Deputirten des geistlichen und Schulstandes und dem Eigenthümer Schott bestehenden, Versammlung der fünf Mitglieder präsidirt), und warfen ihm die Fenster ein, noch ehe das Militär zur Abwehr herbeieilen konnte. Als nun vollends gestern die Nachricht von der über Hals und Kopf erfolgten Annahme des Budgets in Umlauf kam, brach der allgemeine Unwille gegen den Abgeordneten Schott aus, welcher, als der einzige, das Grundeigenthum repräsentirende und von der Regierung unabhängige Mann in jener Versammlung der Fünf, dem Publikum dadurch in seinem Benehmen um so tadelnswerther erschien. Gestern Nachmittag wurde er in einem Gasthause durch zwei Bürger erst mit Worten und sodann thätlich beleidigt, worauf die Verhaftung der Thäter erfolgte. Allein am Abend bildeten sich zahlreiche Volkshaufen, und gaben die Absicht zu erkennen, die Arrestanten zu befreien. Vergebens waren die Bemühungen der Polizei, die Gruppen zu zerstreuen; selbst einer der ersten und sonst geachtesten Polizeibeamten wurde thätlich mißhandelt. Nunmehr aber eilte Militär von allen Waffengattungen herbei, um die Volkshaufen zu vertreiben; dieß gelang jedoch nicht eher, als bis von der

---

Pferde abgesattelt, gereinigt und nach einer Stunde beginnt ein neuer Lauf. Gewinnt das erste Pferd auch jetzt wieder, so erhält er den Preis, und das Wettrennen ist geendigt; wo nicht, so muß noch ein dritter Lauf entscheiden. Vorher werden die Jokeys in ihrer Kleidung, die sie anschnallen, gewogen. Die leichteren bekommen so viel Blei in die Taschen, bis sie den übrigen vollkommen im Gewichte gleich sind. Auch beim Zurückkommen, werden sie gewogen. Haben sie etwas verloren, so kann ihr Pferd weil sie mit Betrügereien umgegangen sind, nicht Gewinner seyn. Doch rechnet man ein Pfund auf die Ausdünstung.

Oeffentliche Blätter erzählen folgende, freilich unglaublich scheinende Geschichte von der Treue und dem Scharfsinne eines Hundes: Mustapha, ein starker und gewandter Windhund, gehörte einem Artilleristen aus Dublin. Von Jugend auf im Lager und im Felde, war er stets um seinen Herrn und zeigte selbst im hitzigsten Gefechte keine Furcht, vielmehr blieb er bei der Kanone, und hielt die brennende Lunte in seinem Maule. In der Schlacht bei Fontenoi am 11. Mai 1745, in welchem die Franzosen unter andern ein Quarre der Feinde sprengten, wurde Mustaphas Gebieter tödtlich verwundet, und zwar in dem Augenblicke, wo er Feuer geben

flanken Waffe (nach Andern blos von Gewehrkolben) Gebrauch gemacht wurde, wodurch mehrere Individuen verwundet worden; gestern Abend fanden 10 bis 11, und heute früh 20 bis 30 Verhaftungen Statt; unter den zuletzt Arretirten sollen sich Leute aus den gebildetern Ständen befinden, die man beschuldigt, durch Austheilung geistiger Getränke das Volk aufgeregt zu haben. In diesem Augenblicke verbreitet sich das Gerücht, daß Landleute im Anzug seyen, so daß man für heute Abend neue Auftritte fürchtet. Andrerseits heißt es, das Ministerium habe Bundestruppen von der Mainzer Besatzung requirirt, da das hier befindliche herzogliche Militär nur 800 Mann stark ist.

Alexandria den 13. April. Ibrahim Pascha hat den aktiven Feldzug gegen die Pforte mit einem Siege eröffnet. Die Vorfälle vor St. Jean d'Acre bis Ende des Monats März sind bekannt. Abdallah Pascha hatte in deren Folge eine 15tägige Einstellung der Operationen gegen die Festung vorgeschlagen, welchem Antrage Ibrahim Pascha zu entsprechen für gut fand. Er enthält die Klausel, daß, wenn binnen dieser Zeit kein Entsatz eintreffe, die Festung den Aegyptiern überliefert werden solle. Kaum war diese Uebereinkunft abgeschlossen, als Ibrahim Pascha in der Absicht aufbrach, die in Aleppo sich sammelnden türkischen Heeresabtheilungen einzeln zu vernichten. Durch forcirte Eilmärsche gelang es ihm wirklich, ein zum Entsatze heranziehendes, auf 15,000 Mann geschätztes Korps großherrlicher Truppen in Alexandrette zu überfallen und gänzlich aufzureiben. Ibrahim Pascha wird nun vermuthlich nach Acre, wo nur ein kleines Blokadekorps blieb, zurückkehren, und von Abdallah Pascha die Vollziehung des Vertrags fordern. — Die ägyptische Flotte liegt wieder vollständig ausgerüstet in unserm Hafen vor Anker; sie wird nächstens auslaufen, und wie es heißt, um die großherrliche Flotte zu erwarten, ihre Station bei Rhodus nehmen. Der Pascha hat 700 Inselgriechen angeworben, und damit vorzüglich die zwölf Brander, welche die Flotte mit sich führt, bemannt.

London den 9. Mai. Se. Maj. der König hat den Rücktritt seines Ministeriums angenommen. — Nach Versicherung des Kourier ist Graf Harrowby zum König berufen worden, ohne Zweifel, um Sr. Maj. Befehle wegen Bildung eines neuen Kabinets einzuholen. Auch wurde behauptet, Lord Wellington habe die Ermächtigung erhalten, ein Ministerium zu bilden. Von Sir Robert Peel war gleichfalls die Rede. Der König hat die Ernennung neuer Pairs entschieden verweigert. Se. Maj. kam um 1 Uhr in London an und hielt um 2 Uhr ein Lever. Alles in London ist in furchtbarer Bewegung. Die Klubbs versammeln sich. Der Klubb von Westminster hat beschlossen, im Falle der König schwankende Minister ernenne, keine Steuern zu bezahlen, im Falle er zu starken seine Zuflucht nähme, sich mit Pulver und Blei zu versehen. Die Fonds sanken auf $84^1/_8$.

Wien den 10. Mai. Mit der Gesundheit des Herzogs von Reichsstadt geht es etwas besser, und die günstigere Jahreszeit dürfte seine Wiederherstellung befördern, welche die immer noch

---

wollte. Der Hund gerieth in die größte Wuth, als er seinen Herrn im Blute liegen sah. In demselben Moment drang ein französisches Korps im Sturmschritte vor, um die Batterie zu nehmen. Wer sollte es glauben, wenn nicht glaubwürdige Augenzeugen es bestätigt hätten? Ohne Zweifel in der Absicht, sich zu rächen, nahm Mustapha die brennende Lunte in das Maul, brannte die mit Kartätschen geladene Kanone ab, und 70 Mann wurden durch diesen Schuß niedergeschmettert. Nachher lagerte sich der Hund neben seinen Herrn, leckte seine Wunden, suchte ihn wieder ins Leben zu rufen, und erhob, als ihm dieses mißlang, ein jämmerliches Geheul. Nur mit Mühe gelang es den Kameraden des Kanoniers, ihn von dessen Leichnam abzuziehen und ihn zum Fressen zu veranlassen. Dieser unerschrockene Windhund wurde späterhin nach London gebracht und dem König Georg 2. gezeigt, der ihm, gleich einem treuen Staatsdiener, eine lebenslängliche Pension bewilligte.

Ein Bedienter bat seinen Herrn, der Rath war, daß er ihm doch eine Visitatorstelle verschaffen wolle. Der Herr fragte: die Stelle ist schlecht, du hast es besser, wenn du bei mir bleibst. „Nicht doch" antwortete der Bediente, „wenn ich als Visitator die Augen des Tages nur einmal zuthue, bringt es mehr ein, als wenn ich sie bei Ihnen die ganze Woche offen habe.

wechselnde Temperatur durch den Gebrauch der Bäder von Ischl zu beschleunigen noch nicht erlaubte. — Wie verlautet, soll im bevorstehenden Herbste in Mähren ein großes Lustlager gehalten werden, wozu ein großer Theil der in Böhmen stehenden Truppen stoßen wird, nach dessen Beendigung aber die Regimenter wieder in ihre gewöhnlichen Standquartiere zurückkehren werden. Einige Bataillons-Gränzer, die zu den verschiedenen Sanitäts-Kordons verwendet gewesen, sind gestern hier durchpassirt, um zu den in Steyermark versammelten Truppen zu stoßen, um dadurch ihrer Heimath näher zu kommen. In der vorigen Woche wurden hier gegen 600 Pässe an Polen, die sich nach Frankreich zu begeben gedenken, ausgefertigt.

Vermischte Nachrichten.

Im Rheinkreis gibts recht gemüthliche Menschen, dort sind sie wie die Kinder. Wie zu Weihnachten die Kindlein beim Anblick des Christkindleinbaumes recht kindisch sich freuen und in ihrer Freude um den lieben Baum herumtanzen, so tanzen sie in Annweiler und Meisenheim in kindischer Freude um den Freiheitsbaum herum. Zwischen den Kindern, die um den lieben Christbaum tanzen, und den alten Kinderseelen am Rhein, die um den Freiheitsbaum herum ihren Veitstanz aufführen, ist aber doch ein Unterschied: die Kinder wissen, warum sie tanzen; sie sehen nämlich, daß am Christbaum für sie was Gutes hängt; darum tanzen sie, und das ist vernünftig; die alten Kinder am Rhein dürfen sich die Augen blind sehen, und doch sehen sie nichts Gutes dran hängen, und das ist kindisch. Man meint, das Militär werde dem Tanz bald ein Ende machen, allein das sieht in guter Ruh dem Kinderball der Alten zu; es sieht am Baum die Freiheitsmütze hängen, zu welcher sich die großen Kinder drängen, und denkt 's ist wahr; ein jeder Lappe hat Wohlgefalln an seiner Kappe! drum laßt die Narren Narren seyn, und schlagt nicht gleich mit Kolben drein. Die Pariser freuen sich an der Gelehrigkeit ihrer Lehrjungen im Rheinkreis, und sagen, wenn ihr so fortlernt, werdet ihr bald ausgelernt haben, und kunt als Gesellen in die Fremde gehen. — Zu Nismes sind die Männer und Weiber gegen einander in Krieg gerathen. Die Weiber als Karlistinnen wollten die weisse, die Männer als Philipper wollten die dreifarbige Fahne; da nun keine Parthei wußte, welche Farbe eigentlich Trumpf war, so wollte jede den letzten Stich haben, und das Spiel wurde so hitzig, daß des Setzens und Ausbezahlens fast kein Ende war. Die Frauen machten, weil sie dort keine Pantoffel haben, den Einsatz mit Holzschuhen und großen Kammerschlüsseln; und Mancher gewann, weil Schellen Trumpf war, so viele Holzschuhe an den Kopf, daß er dran acht Tage zu tragen hatte, und ein dicker Posthalter soll als Gewinn einen Abdruck von zwei Schlüsseln so künstlich ins Gesicht bekommen haben, daß seine rechte Wange heute noch anzusehen ist, wie das päbstliche oder wie das Regensburger Stadtwappen mit seinen zwei kreuzweis gelegten Schlüsseln. —

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mondtag den 21. Mai 1832.

München den 16. Mai. Die Staatsregierung hat durch zwei aus Speyer eingetroffene Stafetten die Nachricht erhalten, daß das großherzoglich badische Gouvernement sich nunmehr wirklich zur Aufstellung eines Sanitätskordons an der französischen Gränze zur Abwendung der asiatischen Cholera bereit erklärt habe. In Folge dessen ging alsbald die Weisung ab, auch die längs der bayerischen Gränze bisher provisorisch getroffenen Vorkehrungen zu vervollständigen, und ein Bataillon des zu Aschaffenburg liegenden Infanterie-Regiments erhielt sonach den Auftrag, sich temporär in den Rheinkreis zu begeben. Im Rheinkreise herrscht fortwährend Ruhe und Ordnung. Ein zu Anweiler aufgepflanzter Freiheitsbaum wurde durch die Bürger selbst wieder niedergerissen. Gegen ähnliche Versuche in einigen andern Gemeinden fanden die angemessenen Einschreitungen statt; und die Bemühungen einzelner Uebelwollender, das Volk zu Unordnungen zu verführen und, bei der Unmöglichkeit politischer Aufregung, mindestens Excesse aus Anlaß lokaler Beschwerden herbeizuführen, scheiterten auch fortan an dem aufgeklärten Sinne und der bewährten Treue der Rheinkreisbewohner.

Rom den 5. Mai. Zu den zahlreichen hier vorhandenen verwirrenden Elementen tritt noch hinzu, daß es am Ende noch nicht ganz gewiß scheint, ob wirklich Schweizer-Truppen kommen werden. Schwierigkeiten sehr verschiedener Art haben sich erhoben. Die Schweizer sagt man, verlangen Garantien von Oesterreich und Frankreich. Die Sache schwankt. Gestern versicherten bedeutende Männer, Alles sey abgebrochen; heute erklärt eine andre gut unterrichtete Person, daß die Schweizer dennoch im Junius kommen würden; also doch einen Monat später, als bisher angegeben ward. Den politischen Wirrwarr vermehrt noch die erneuerte Cholera-Angst, welche ganz eigentlich eine Krankheit für sich ist. Die Regierung hat populaire Verhaltungsmaßregeln an die Straßenecken heften lassen, wie

Nichtpolitische Nachrichten.

Der Postbote aus Franken erzählt Folgendes: Man erzählt sich in Fulda folgende Begebenheit, wovon die Sage von Mund zu Mund gehen wird. Vor einigen Tagen fuhr ein Bauer, von der bayerischen Stadt Hammelburg kommend, mit einer Fuhr Holz auf der Straße nach Brückenau, um das Holz dort zu versilbern. Auf der Mitte des Weges begegnet ihm eine hochgewachsene, völlig weißgekleidete Frauengestalt, welche ihn fragt, wie er heiße und wohin er fahre. Der Bauer sagte, er heiße N. N. und fahre sein Holz nach Brückenau zum Verkauf. Ganz wohl! gibt die Dame zur Antwort, Du bist derjenige, der mir heute begegnen muß. Ich bin hier, um Dir ein Mittel anzugeben, Deinem Vermögensstande wieder auf die Beine zu helfen und Dich reich zu machen! — Nun gebot ihm die Gestalt, wenn ihn Jemand in der Stadt frage, was das Holz kosten solle, zu antworten: „einen Groschen und eine Kanne Bier.“ Wer es um diesen Preis annehme, dem solle er es sofort abladen und sich bezahlen lassen; die Deutung der Art und Weise, wie dieses geschehe, würde ihm bei der Zahlung sogleich einfallen. Die Gestalt verschwand und überließ den Bauer seinem Nachdenken, welcher dem

auch eine Verordnung über den Verkauf der Chinarinde, da die Wechselfieber sich dieses Jahr früh und häufig eingestellt haben. — Sogar der St. Philippstag, der erste Mai, das Namensfest des Königs der Franzosen, brachte seine Diskussionen. Der französische Botschafter gab ein diplomatisches Diner, und eine kirchliche Feier fand wie gewöhnlich in der Kirche S. Luigi dei Francesci statt. Die Kardinäle sandten indessen dießmal nicht die gebräuchlichen Glückwünsche. Sofort beschwerte sich der Botschafter in einer Note an den Kardinal-Staatssekretär. Auf der Stelle erfolgte Antwort. Die Kardinäle entschuldigten sich: es sey Gebrauch, daß der Dekan des heil. Kollegiums Anzeige von der Festlichkeit mache; dießmal habe dieß der Dekan, der alte Kardinal Pacca, vergessen; sie protestiren sowohl für das Vergangene als für die Zukunft, wo man solchem Umstande vorbeugen wolle, und so rettete auch hier die Form das Prinzip.

Ankona den 9. Mai. Seit dem bekannten unglücklichen Vorfalle mit den Gendarmen am 3. d. herrscht fortwährend Ruhe. Seit der Abreise des Obersten vom 66sten Regimente weiß man nichts aus Rom, wohin auch Hr. Beugnot mit dem außerordentlichen Polizeikommissär, Hrn. Lorenzini, sich in aller Eile begeben hat, wahrscheinlich wegen desselben Gegenstandes. Unser Hof ist wegen des Vorfalls noch zu keinem Entschlusse gekommen. Die Gendarmen blieben in dem Arsenale, ihrem Quartiere, eingeschlossen, wo die Franzosen sie auf allen Seiten bis vorgestern Morgen bewachten. Da wurden sie durch vier Kompagnien nach der Citadelle eskortirt, wo sie, mit Ausnahme von fünf Mann, die man ihnen zu ihrem eigenen Schutze ließ, ihre Waffen abgeben mußten. Es soll sich über diese Behandlung unter ihnen große Erbitterung und einige Meuterei gezeigt haben. Die mobile Kolonne der Liberalen zeigt sich immer stärker und auf eine imponirende Weise. Sie versichern, durch ihre Haltung am Abende des 2. die Ausführung eines Planes verhindert zu haben, der die ganze Stadt in Bestürzung versetzt hätte. Wir sind hier wie blokirt; man erlaubt nur Wenigen nach Ankona zu kommen, oder von Ankona ins Innere des Landes zu reisen. Die Auswahl wird in Osimo vorgenommen, wo der Herr Delegat sich jetzt aufhält.

London den 10. Mai. Bei Abgang der heutigen Post war über die neue Ministerernennung noch nichts bekannt, und nach den Angaben des Kourier scheint es überhaupt, daß der König noch zu keinem bestimmten Entschlusse gekommen war. Dagegen wimmelt es von unverbürgten und widersprechenden Gerüchten. Die gestern gemeldete Berufung des Lord *Harrowby* zum König wird widersprochen; vielmehr soll Se. Maj. eine lange geheime Unterredung mit den Herzogen v. Cumberland und Gloucester gehabt haben, und Lord Lyndhurst zweimal zu einer Privataudienz berufen worden seyn. — Die Ruhe ist in London nicht gestört worden, obgleich die öffentliche Aufregung noch dieselbe ist. Die Sinnesänderung des Königs wird auf verschiedene Art zu erklären gesucht; die meisten Blätter schreiben sie dem früher schon so häufig besprochenen häuslichen Einfluß zu, und das

---

Gebote zu folgen beschloß. — Zu Brückenau angelangt, bietet der Bauer das Holz auf die besagte Weise zum Verkaufe aus. Man verlachte ihn als verrückt und es fand sich lange kein Käufer. Endlich, von dem Ernste des Bauers überzeugt, erstand ein dürftiger Wirth das Holz um den sonderbaren Preis. Der Bauer ladet ab und empfängt darauf einen Groschen und eine Kanne Bier, welche ihm der Wirth auf den Tisch versetzt. Der Bauer ist im Begriffe, in das Glas einzuschenken, aber statt des Bieres läuft Korn aus der Kanne. Der Bauer bedeutet den Wirth, ihm eine Kanne Bier zu bringen, da er wohl im Irrthume eine Kanne mit Korn ergriffen habe. Der Wirth holt kopfschüttelnd eine frische Kanne Bier; aber siehe da, diesesmal fließt Weitzen heraus. Der Bauer, vermeinend, der Wirth wolle ihn foppen, wird ärgerlich und fordert mit Ungestüm Bier. Der Wirth ladet ihn ein, mitzugehen, und zuzusehen, wie er Bier frisch vom Fasse zapfe. Der Bauer geht mit; man zapft, und siehe da! statt Bier fließt Blut heraus. Man staunt, steht verwundert da und beschließt, noch einmal zu zapfen. Wunder! diesesmal rollen blanke Goldstücke daraus hervor. Alsogleich wird dem Bauer auch die Deutung klar, daß erst eine fruchtreiche, dann eine blutige und darauf eine goldene Zeit kommen werde.

Morning-Chronicle trägt kein Bedenken, offen zu erklären, daß die Königin es sey, die der Reformbill mehr geschadet habe, als irgend ein lebendes Wesen. Sie habe sich von den Einflüsterungen und Schmeicheleien des Tories verleiten lassen, ihnen zum Werkzeug zu dienen; auch sey die Besorgniß, daß, wenn die Reformbill durchginge, die vornehmen Familien den Hof meiden und dieser an Glanz verlieren würde, nicht ohne Einfluß auf Ihre Maj. geblieben. „Der König — sagt das Chronicle weiter — war bisher der volksthümlichste Monarch aus der hannöverschen Dynastie; allein Se. Maj. möge ja nicht glauben, daß es Wirkungen ohne Ursachen gebe. Der König verdankt diese unbeschränkte Popularität dem allgemeinen Glauben, daß die Interessen der Nation ihm wahrhaft am Herzen liegen. Wenn er diese Popularität zu bewahren wünscht, so möge er das Volk nicht zu dem Glauben verleiten, daß er gegen sein Wohl gleichgültig, und daß er, anstatt der patriotische König zu seyn, für welchen es ihn hielt, vielmehr bereit sey, eine für die höchsten Interessen der Nation so wichtige Maßregel den Bitten einer Faktion und der häuslichen Zudringlichkeit aufzuopfern. In der jetzigen Zeit dürfen gekrönte Häupter mit der Liebe ihrer Völker kein leichtsinniges Spiel treiben." — Die Times vermuthen einen auswärtigen Einfluß, namentlich von Seite Rußlands, welchem die Verbindung Englands mit andern freisinnigen Völkern, — eine Verbindung, die durch die Reformbill noch mehr befestigt worden wäre, unmöglich angenehm seyn könne.

Brüssel den 12. Mai. Wir vernehmen so eben, daß unsere Armee eine vorrückende Bewegung gemacht hat. Der General Langermann hat sein Hauptquartier nach Lierre verlegt; das des Generals van den Brouk befindet sich in Herenthals. Diese Bewegung soll durch die Rekognoscirung einer holländischen Schwadron veranlaßt worden seyn, welche bis ½ Stunde von Tournhout gestreift, und sich erst bei dem Erscheinen einiger 30 belgischen Jäger zu Pferde zurückgezogen hat.

Paris den 13. Mai. Der Kriegsminister hat in seinen Bureaux Befehl gegeben, Vorbereitungsarbeiten zur Besetzung der piemontesischen Gränze zu machen, um den karlistischen Umtrieben Einhalt zu thun. — Derselbe hat häufige Konferenzen mit dem Marineminister gehabt, welche die Absendung einer Flotte nach dem Tajo zum Gegenstande haben; doch meint man, daß dieser Plan, bei jetziger Gestalt der Dinge, in England werde aufgegeben werden. — Das Ministerium ist äusserst gespannt auf das neue englische Ministerium, da unleugbar seine eigene Existenz von dessen Farbe abhängt.

Frankfurt den 16. Mai. Nach Kourier-Nachrichten aus London vom 11. d. soll der Herzog v. Gloucester (Schwager des Königs) zum Generalissimus der Armee ernannt seyn, ein Posten, nach dem er schon früher strebte, und dessen Verweigerung ihn zum Gegner des Ministeriums Grey gemacht hatte. Die Bildung des neuen Kabinets war noch nicht entschieden, doch glaubte man allgemein an ein Koalitionsministerium, in welchem die gemäßigten Tories die Oberhand behalten würden.

Ein General wollte einst den Feldmarschall Suworoff, eben, als er mit einem wichtigen Plane beschäftigt war, mit weitläufigen Erzählungen vom Grafen Romanzoff Sadumirsky unterhalten, indem er immerwährend wiederholte, daß er sein Verwandter sey. Suworoff unterbrach ihn endlich und sagte: „Ich kann Ihren Worten nicht folgen. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie den Grafen lieben. Er hat in der That während seines viezigjährigen Kommandos nicht so viel gesprochen, als Sie in einer halben Stunde." Nachdem er einige Mal im Zimmer herum gesprungen war, fuhr er fort: „Ich freue mich, daß ich nicht der Neffe eines großen Mannes bin, dann würde man mich einen Neffen und nicht Suworoff nennen."

Ein Bauer ließ sich eines Tages wahrsagen. Als dieß geschehen, verlangte der Wahrsager die Bezahlung dafür. Der Bauer schien erstaunt und sagte: „Wie, Ihr wißt das Gegenwärtige, das Vergangene, und das Zukünftige, wie — frage ich — ist es möglich, daß Ihr nicht wißt, daß ich kein Geld bei mir habe? Ihr seyd ein Lügensager und kein Wahrsager. Packt Euch, sonst lade ich Euch etwas auf, an das ihr bei aller eurer Wahrsagerkunst gewiß nicht gedacht habt!

Vermischte Nachrichten.

Die Cholera nimmt in Paris von Tag zu Tag ab. Man hat bemerkt, daß viele in Folge der Cholera wahnsinnig werden, aber größtentheils wieder herzustellen sind. Die Verrücktheit wandert überdieß mit der Cholera durch alle Provinzen, und in vielen Gegenden haben sie schon den Verstand verloren, ehe nur die Cholera dahin kommt, um ihnen den Verstand zu nehmen. Ueber die Nachricht, daß der Premierminister den Verstand wieder bekommen hat, haben mehrere Geldspekulanten beinahe den Verstand verloren vor Freude. Kammerdiener ließen durch ihre geheimen Agenten bekannt machen, daß der Herr Minister zweimal zu essen verlangt habe, also, schloß man, ist ihm der Appetit wieder gekommen, und mit dem Appetit kommt auch der Verstand, und mit der Rückkehr des Verstandes kommen bessere Zeiten, und mit dem Hinblick auf bessere Zeiten hat man die Renten steigen lassen, und die Renten sind so hoch gestiegen, daß ihnen schwindlig wurde, und sie wieder gefallen sind, worauf den Spekulanten der Appetit zu neuem Einkaufen vergangen und der Verstand still gestanden ist. Ueberhaupt stellt Herr Perrier in seiner eigenen Person ganz sein System (das Juste-Milieu, der rechten Mitte vor); er lebt nicht und ist nicht todt, er ist nicht Minister-Präsident und auch nicht Nicht-Minister-Präsident, das heißt denn doch recht das Juste Milieu. — In dem Hafen des Städtchens Stornaway, auf der Insel Lewis bei Schottland, wurden kürzlich viele Wallfische von 30 bis 40 verfolgenden Schiffen getrieben. Die Seeleute signalisirten sogleich den Umstand auf die Küste, und blokirten die Mündung des Hafens. Es entstand ein hartnäckiger Kampf mit den Fischen, der nur einem Menschen das Leben kostete. 98 Wallfische geriethen in die Hände der Sieger und färbten mit ihrem Blute die Meereswellen, so daß diese im Widerstrahl der Morgenröthe sich zu bewegen schienen. Die Geschichte kennt keinen Fischfang, der größer gewesen wäre, als der bei Stornaway. — Die Studenten der hessischen Universität Marburg sind alle vom Bock so berauscht worden, daß sie ihren Dampf durch eine wohlbesetzte Katzenmusik verrauchen ließen. Als sie vernommen, daß der Professor Bock aus Preußen an die Universität berufen sey, fanden sie den preußischen Bock so abgeschmackt, daß sie ihn nach französischem Geschmack mit einer Katzenmusik empfingen, und sich verabredeten, durchaus Nichts von dem preußischen Bock geniesen zu wollen. Da nun die Kollegien, in welchen der Bock zu haben ist, von Niemanden besucht werden, so hat die Regierung an ihm Hopfen und Malz verloren. — Oeffentliche Blätter sprechen wieder viel von starken Truppen-Märschen der Oesterreicher, was die unaufhörlichen Friedens-Versicherungen Lügen strafen könnte; daher müssen wir uns denken, gerade weils Friede ist, und Friede bleiben wird, gehen die Soldaten spaziren.

Künftigen Donnerstag den 24. Mai Vormittags 10 Uhr werden 686 Pfd. Woll- und Baumwollwaaren im Lokale des hiesigen Oberzoll- und Hallamts öffentlich versteigert.

Den 8. Mai 1832.

Königliches Landgericht Paßau.

Werndl, Landrichter.

Bei der 906ten Ziehung in Regensburg den 17. d. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

17 37 87 61 25

Die nächste Ziehung geht zu Nürnberg Dienstag den 29. dieß vor sich.

Königl. Lotto-Bureau-Direktion Paßau.

An die Herren Bürger zu Kößlarn.

Das arme Herz, den Schmerzen unterzogen,
Verwarf den Abschied durch den Mund.
Lebt wohl, ihr Guten! seyd mir stets gewogen
Das bange Herz ist weit, doch wund.
Ihr habt das eigne Blut mir anvertrauet;
Ihr war't gesellig, bieder, froh,
Weil niemals Eine Hand gelingend bauet.
O lohnet jeden Lehrer so!
Drum zog ich trüb' aus eurer Mitte weiter,
Die dunkle Zukunft ist mein Loos!
Ich liebte gute Seelen innig heiter
Zog sich nur Ein Gedanke groß:
Ich hoffe Gutes auch von stiller Ferne,
Und suche in Erinn'rung Ruh'.
Nennt meinen Namen schonungsvoll und gerne,
Und schließt mir euer Herz nicht zu.

Aigen am Inn den 14. Mai 1832.

Wältl, Schulprovisor.

Ein noch wohlerhaltener Flügel, sodann eine Elektrizität mit vollständigem Apparat werden zu verkaufen gesucht. Das Nähere ist im Zeitungs-Komtoir zu erfragen.

Im Hause Nro. 447 im Graben sind 2 Zimmer mit oder ohne Einrichtung täglich zu vermiethen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Dienstag den 22. Mai 1832.

Herzogthum Braunschweig. Ein Schreiben aus Braunschweig vom 8. Mai in der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung meldet. Als ob die jüngst verflossenen, verhängnißvollen Tage dazu bestimmt wären, Manches lang verborgene ans Tageslicht zu bringen, und die traurige Zeit der vorigen Regierung neu in der Erinnerung aufzufrischen, wurde gerade in diesen Tagen der Spannung noch eine andere Entdeckung gemacht, die das Gemüth mit Schaudern erfüllt. Von den, bei der Aufräumung des Schuttes an dem Platze, den das zerstörte Schloß einnahm, und auf welchem das neue herzogl. Residenzschloß erbaut wird, angestellten Arbeitern wurden mehrere gläserne Fläschchen gefunden und in Gewahrsam genommen. Der Fund gelangte zur Kenntniß der Behörden und gab Anlaß zu nähern Untersuchung, bei welcher sich zeigte, daß die Fläschchen von eyrunder Gestalt, mit Glas verschmolzen, also hermetisch verschlossen, einige ganz oder theilweise mit einer farblosen Flüssigkeit gefüllt, andere aber, wahrscheinlich durch die Gluth, welche das vormalige Schloß verzehrte, ausgetrocknet, nur noch mit einigen Tropfen gefüllt, oder völlig geleert waren. Niemand begriff weder den Zweck dieser kleinen Gefässe, noch das Wesen ihres Inhalts, bis ein geschickter Chemiker das Räthsel löste — und nach sorgfältiger Analyse jene Flüssigkeit unbezweifelt für — starkes Toffanisches Wasser erklärte. Nur Diejenigen, welche, wie wir in Braunschweig, Zeugen von der Beschaffenheit der vorigen Regierung waren, vermögen vollständig die Vermuthungen zu begreifen, auf welche die Entdeckung jener Fläschchen fast unwillkührlich hinleitet.

Neapel den 4. Mai. Jedes Jahr findet gegen Ende Aprils ein Uebungslager bei Sessa statt, welches 8 Meilen von hier an der Straße nach Rom liegt. Dießmal sind 18 Bataillons und 16 Schwadronen, nebst der verhältnißmäßigen Artillerie (24 Kanonen), dort zusammengezogen. Am 24. v. M. brachen die von

Nichtpolitische Nachrichten.

Eines der sonderbarsten und schönsten Erzeugnisse der Natur im üppigen Klima von Ostindien ist der Banianbaum. Jeder Baum ist für sich selbst ein Wald, und es gibt solche von ganz ungeheurer Größe; da sie beständig fortwachsen, und, ganz im Gegensatze mit den meisten Erzeugnissen des Thier- und Pflanzenreiches, von der Vernichtung befreit zu seyn scheinen. Denn jeder Zweig des Hauptstammes treibt seine eigenen Wurzeln, die zuerst als kleine zarte Fasern einige Ellen über den Boden hängen, aber immer dicker und länger werden, bis sie jenen endlich erreichen. Sobald dieß geschehen ist, schlagen sie in die Erde hinein, und werden nach und nach zu einem großen Mutterstamme, der oben neue Zweige treibt. Mit der Zeit senken auch diese wieder Wurzeln zur Erde, wachsen zu Stämmen an, und treiben wieder andere Zweige, und so gehts immer weiter und weiter fort. Ein Banianbaum mit vielen Stämmen gewährt die schönsten Spaziergängen, Aussichten und Erfrischungslauben. Die Blätter sind groß, weich und von lebhaftem Grün; die Frucht ist eine kleine Feige und reif hellscharlachroth. Die Indier haben eine besondere Hochachtung für diesen Baum. Sie betrachten seine lange

der hiesigen Garnison beorderten Truppen, bestehend in dem 1sten und 2ten Schweizerregiment, nebst noch einigen andern Bataillonen und Schwadronen zu dieser Bestimmung auf. Das 4te Schweizerregiment, welches in Avellino und Salerno in Garnison liegt, kam dagegen hieher, um bis zur Rückkehr jener Truppen den Dienst zu versehen. Auch Se. Maj. der König ging am 24. nach Sessa ab, und ist seit dieser Zeit unablässig mit der Uebung dieses Armee-Korps beschäftigt. Den 30. war das erste große Manöuvre im Feuer. Morgen, heißt es, wird Se. Maj. auf kurze Zeit hieher kommen.

London den 10. Mai. Der König war gestern in London, und hielt ein Lever, kehrte aber bald wieder nach Windsor zurück, obgleich bei der Bildung eines Ministeriums seine Abwesenheit von London gefährliche Zögerungen verursachen muß. Da er vor seiner Abreise Niemanden Audienz gegeben als dem Lord Lyndhurst, so wird vermuthet, daß er diesem die Bildung eines neuen Ministeriums aufgetragen habe. Warum gerade einem Manne von so wenig persönlichem Gewichte, und der sich durch die Kriegslist, wodurch er den Grafen Grey gestürzt, so verhaßt gemacht, nimmt Jedermann Wunder. Bis das neue Ministerium indessen gebildet ist, setzen die bisherigen Minister, wie gewöhnlich, ihr Amt fort; doch hat man alle Geschäfte im Parlamente eingestellt. Die populairen Journale sind sehr heftig, und lassen es an nichts fehlen, um die Gährung im Lande zu erhalten; dagegend sind es die Oppositions-(jetzt beinahe ministeriellen) Journale nicht minder, indem sie alle gehaltenen Versammlungen als unbedeutend und verächtlich darstellen. In diesem Gedränge aber, wobei auf keiner Seite Wahrheit und Recht beobachtet wird, leidet Alles, und die Handelsstockung ist seit ein paar Tagen nur noch fühlbarer geworden. Unter andern wurden seit gestern mehrere Güterversteigerungen eingestellt. Der Stadtrath hat seine Beschlüsse so abgefaßt, wie man erwartet hatte. Vom Lande hört man, daß so weit die Nachricht von der Entscheidung des Oberhauses am 7. bekannt geworden, überall Versammlungen statt gefunden haben oder berufen worden sind. — Ganz London verwandelt sich seit gestern in Versammlungen, um vom Könige die Reformbill zu verlangen und den resignirten Ministern den Dank der Nation zu stimmen. Der Gemeinderath von London versammelt sich morgen, seine Parlamentsmitglieder in diesem Sinne zu instruiren. Diese Nacht wird das Parlament von einer der wichtigsten Debatten Zeuge seyn, die je in seinen Mauern statt gefunden. Unter dem Antrage eines Gall of the house (wo dann alle Mitglieder sich einstellen müssen) wird Lord Ebrington, Parlamentsmitglied für die Grafschaft Devonshire, seine Motion entwickeln: „daß das Haus den Entschluß fasse, Se. Majestät zu bitten, die Lage des Landes in Betracht zu ziehen.“ Dieser Beschluß ist von höchster Wichtigkeit in diesem klassisch-konstitutionellen Lande, und wird Europa den Beweis liefern, daß das Unterhaus sich an die Spitze der Nation stellt. Die Nachrichten aus dem Innern erwartet man mit größter Ungeduld. Die Nation wird noch zu keinen äußersten Maß-

---

Dauer, seine ausgestreckten Zweige und seine wohlthätigen Schatten als Sinnbilder der Gottheit, und erzeigen ihm fast göttliche Ehre. Der alte griechische Geschichtschreiber Nearchus erzählt von einem Baum, der einen Umfang von fünf Morgen Landes überschattet, und seine Aeste so weit verbreitet, daß 10000 Mann bequem unter ihm Schutz finden können. Am Ufer des Narbudda, in der Provinz Gussarate steht ein Banianenbaum von erstaunlicher Größe. Das über die Ufer getretene Gewässer hat zu verschiedenen Zeiten beträchtliche Theile dieses Baumes mit fortgerissen, aber das noch Vorhandene hat, nur um die Hauptstämme gemessen, immer noch einen Umfang von 2000 Fuß; die überhängenden Zweige aber, die noch keine Wurzel gefaßt haben, reichen über einen viel größeren Raum hinaus, und unter ihm wachsen eine Menge Apfelsinen und andere Fruchtbäume. Seit langen Zeiten pflegten die englischen Präsidenten in Indien bei ihren großen Jagdzügen unter diesem Baume zu lagern. Gewöhnlich sieht man eine Menge Vögel, Schlangen und Affen auf demselben. Die Affen belustigen durch ihre Bockssprünge und die älterliche Zärtlichkeit, welche sie gegen ihre Jungen blicken lassen, indem sie dieselben lehren, wie sie ihr Futter suchen, von einem Zweig zum andern, und, so wie sie grö-

regeln schreiten, aber zuverläßig die Zahlung der Abgaben verweigern. Uebrigens versichert man, daß allein 200,000 Schotten bereit sind, die Sache der Freiheit zu verfechten, wenn es zu Extremen kommen sollte, 70,000 derselben sind völlig bewaffnet und unter allen Militär-Anführern und Civilkommissarien organisirt. Von dem Augenblicke an, wo das Unterhaus den Sold für die Armee verweigert, dürfte Niemand bei Hochverrathsstrafe einem Militär, von welchem Grade er sey, einen Shilling auszahlen. — Die Zeichen der öffentlichen Gesinnung mehren sich, und werden immer entschiedener. Fast alle in den englischen Zeitungen enthaltenen Briefe aus Birmingham, Manchester, Liverpool rc. beginnen mit den Worten: Es sey unmöglich, die durch den Rücktritt der Minister entstandene Aufregung zu schildern. Schon am 9. war in Birmingham überall an den Fenstern angeschlagen: Bekanntmachung: Hier werden keine Taxen bezahlt, bis die Reformbill durchgegangen ist! An andern Fenstern war noch hinzugefügt: Und nichts gekauft, was die Einnehmer des Auspfändens halber wegnehmen. Am 9. Abends versammelten sich gleichfalls in Birmingham über 100,000 Menschen. Mehrere große Manufakturisten, die bisher für Antireformer galten, schlossen ihre Werkstätten um 3 Uhr, damit ihre Arbeitsleute der Versammlung beiwohnen könnten, und benachrichtigten diese zugleich, daß ihr Lohn doch wie gewöhnlich ausgezahlt werden solle. Viele tausend Personen aus den umliegenden Städten waren gleichfalls zugegen, auch kamen Deputirte von Worcester, Coventry, Wolverhampton, Walsall, Warwick u. s. w. Der bekannte Attwood und mehrere andere Herren sprachen zur Versammlung. Der Ausschuß der politischen Union wurde für permanent erklärt, und zwei Mitglieder wurden nach London abgesendet, um dem Gemeinderathe der City und der Stadt Westminster den Entschluß von Warwickshire und Staffordshire kund zu thun, sie in der gemeinsamen Sache zu unterstützen. Die Petition an das Unterhaus enthält folgende Stelle die den Geist der Versammlung hinreichend bezeichnet: Die einzige Hoffnung des Landes sey nun das Unterhaus, dieses halte noch die bestehende Konstitution des Landes zusammen, und die Bittsteller flehen dasselbe an, seine großen Pflichten männlich und furchtlos zu erfüllen. Die Bittsteller finden in der „Bill der Rechte," daß das englische Volk „Waffen haben solle zu seiner Vertheidigung." — Der „Morning-Herald" versichert, der 7. und 8. Mai hätten den König um seine ganze Popularität gebracht. „Es ist klar" — sagt dieses Blatt — „daß man das Land getäuscht hat: man hat den Namen des Königs gebraucht, um es zu täuschen; man hat ihm den Wahn beigebracht, daß der König Alles thun würde, um der Bill den Sieg zu verschaffen; es ist also gröblich betrogen worden. Unter dem Deckmantel der Popularität, welche dem Könige seine Reformliebe lieh, votirte man ihm eine große Civilliste, ungeheuere Subsidien. Der Herzog von Wellington kannte die Gesinnungen des Königs besser als seine Minister. Man schreibt der Königin Vieles von dem argen Spiele zu, doch wir führen keinen

---

ßer und stärker werden, mit immer größeren Sprüngen von einem Baum zum andern hüpfen sollen. Bei diesen Uebungen ermuntern sie dieselben durch Liebkosungen, wenn sie furchtsam sind; drohen ihnen aber und beißen sie sogar, wenn sie sich ungehorsam zeigen.

Die Berbern und Araber, die im obern Strich von Afrika, am mittelländischen Meere wohnen, besitzen eine Kunst, von der man anderwärts nichts versteht. Ihre geladenen Flinten drehen sie wie ein Rad herum, werfen sie in die Luft, fangen sie wieder auf und feuern sie fast in demselben Augenblicke ab. Sie schleudern ihre Flinten in die Höhe, lassen sie vielmals in der Luft drehen und feuern sie sogleich im Wiederauffangen ab. Man sieht arabische Jünglinge, die sich, während das Pferd im vollen Laufe ist, in die Höhe richten, im Sattel aufrecht stehen, sich vollkommen im Gleichgewichte halten, ihre Lanzen werfen und sich vor- und rückwärts kehren. Andere werfen sich im vollen Laufen um und stehen auf dem Kopfe im Sattel. Dieß thun Beduinen-Araber, welche sich von der frühesten Jugend an im Reiten üben. Wir haben auch Reiter, die werfen sich, wie die Araber, im vollen Laufen um und stehen, wie die Araber, auf dem Kopfe, aber nicht im Sattel, sondern im Sand.

Krieg mit Frauen, und bedauern nur, daß Diejenigen, welche den König vertheidigen, ihm keine Ehre anthun, indem sie ihn als schwach genug hinstellen, keine andere Meinung zu haben, als die, welche sie ihm leihen."

Berlin den 12. Mai. Des Königs Majestät haben dem Staats- und Kabinets-Minister Grafen v. Bernstorf die wegen seines geschwächten Gesundheits-Zustandes nachgesuchte Entbindung von den Geschäften des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten allergnädigst zu bewilligen, und in dessen Stelle den wirklichen Geheimen-Rath und Staats-Sekretär Ancillon zum Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen geruht.

Straßburg. Nach eingegangenen Nachrichten aus Baden ist im Elsaß an mehreren Orten, und besonders bis auf wenige Stunden von Straßburg entfernt, die Cholera ausgebrochen, und sind deßhalb die geeigneten militärischen Maßregeln in Kehl getroffen worden.

London den 12. Mai. Der Herzog von Wellington ist zum Könige nach Windsor berufen worden, und hat den Auftrag erhalten, ein neues Kabinet zusammen zu setzen. Sir Robert Peel hat es abgelehnt, Theil daran zu nehmen. Sir Baring wird zum Kanzler der Schatzkammer, Sir M. Manners Sulton zum Minister des Innern, Lord Aberdeen zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Lord Mulgrave wird von seinem Gesandtschaftsposten zurückberufen, um Sir Charles Stuarts Platz einzunehmen. Der Gesandtschaftsposten zu Paris ist dem Lord Harrowby bestimmt, der Alters halber nicht in das Kabinett eintretten wollte. Die unausbleibliche Folge wird die Auflösung des Unterhauses seyn.

Paßau den 21. Mai. So eben trifft dahier die Nachricht ein, daß der hochwürdigste Bischof von Regensburg Michael von Sailer in der Nacht vom 19. auf den 20. mit Tod abgegangen ist. — Zugleich kam die Nachricht von dem am 16. Mai erfolgten Hinscheiden des franz. Minister-Präsidenten Casimir Perrier.

Vermischte Nachrichten.

Da die französischen Marschälle so lange auf dem Friedensfuß stehen müssen, so hat man sie, damit ihnen das Stehen nicht so schwer ankommt, um ein Viertel leichter gemacht, indem durch eine königliche Ordonanz ihr Gehalt von 40000 auf 30000 Franken herabgesetzt ist. Da die meisten derselben zugleich auch andere einträgliche Stellen begleiten, so stehen sie sich doch noch gut. — Dagegen stehen sich die Polizeibeamten in London jetzt desto schlechter; die französischen Marschälle können doch auf ihren Lorbeeren ausruhen, die englischen Polizeibeamten aber sind jetzt Tag und Nacht auf den Beinen, und seitdem die Reformbill durchgefallen ist, haben sie keine Ruhe mehr, weil sie überall hin als Wetterableiter aufgestellt werden. Das Volk von London, so wie in ganz England ist in schrecklicher Gährung und es dampfet und siedet und sprudelt und zischt, — wie wenn Wasser mit prasselndem Feuer sich mischt, — und es murmelt und brummt und donnert und braust, — und die Glaserzunft lächelt vergnügt in die Faust, — und es fluthet in London wies stürmende Meer, — und Alle fluthen im Zorne daher, — und den Fenstern der Lords sie Verderben brüten; — die Polizei, ach, die soll die Fenster nun hüten; — doch ist sie wohl klug und hält in der Ferne, — denn sie mischt sich in solche Geschichten nicht gerne; — sie denkt, es ist besser nicht nahe zu seyn, — sonst schlägt man statt Fenster die Augen uns ein. — Die französischen ministeriellen Blätter melden, daß die auf dem Schiffe Karlo Alberto, welches bei Marseille mit Karlisten zu landen versuchte, verhaftete Dame die Herzogin von Berry nicht sey. Die Oppositionsblätter wollen nicht glauben, daß die Berry nicht die Berry seyn soll, und ärgern sich darüber daß man diejenigen, welche den Krieg nach Frankreich liefern wollten, wieder frei hat laufen lassen, ohne sie für die Mühe ihrer Lieferung zu bezahlen. — In Madrid ging das Gerücht, daß Don Miguel schon seinen Wanderbündel geschnürt habe, um bei der Ankunft seines Herrn Bruders, weil er dann ausgelernt habe, in die Fremde zu gehen. Er soll schon, weil die Portugiesen von Terceira, wenn sie nach Lissabon kommen, ihm kein Quartier geben werden, in Madrid Quartier bestellt, und bereits die entbehrlichen Maulesel dahin geschickt haben. Wir glauben, wenn bei den neuen Ereignissen in England sein guter Freund, der Herzog von Wellington wieder ans Ruder kommt, so wird er den guten Michel noch nicht sobald untergehen lassen, sondern ihn noch lange flott erhalten

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Interessenten wird zum gerichtlichen öffentlichen Verkaufe des zur Verlassenschaftsmasse des Sailermeisters Joseph Zehntner dahier gehörigen Hauses Nro. 444 in der Reitgasse nebst dazu gehöriger im Gewerbkataster als reel eingetragener Sailergewerbs = Gerechtsame, sammt der auf der städtischen Sailerwerkstätte am Inn befindlichen hiezu gehörigen hölzernen Hütte, Termin auf Mondtag den 18. Juni Vormittags 9 — 12 Uhr angeordnet, wozu Kaufsliebhaber hieher ins Kommissionszimmer Nro. 3. mit dem Bemerken geladen werden, daß die Schäzung dieser Realität 2200 fl. beträgt, und der Zuschlag von der Genehmigung der Interessenten abhängt.

Den 8. Mai 1832.

Königl. Kreis= und Stadtgericht Paßau.
Burger, Direktor.
Gietl.

Bekanntmachung.

Das Gantanwesen des Metzgers Ulrich Mederer dahier, nämlich

1) das Wohnhaus nebst Stallung in der Klostergasse, am 6. Mai 1826 auf 2400 fl. gerichtlich geschätzt,
2) die dazu gehörigen Gründe
   a) der Oedwiesantheil 3/4tel Tagw., und
   b) die Nutzung der Hogenweide, dann
3) die reale Metzgersgerechtigkeit, welche Realitäten am 5. d. auf 1000 fl. gerichtlich gewürdiget worden sind, wird auf kreditorschaftlichen Antrag am Samstag den 2. Juni d. J. Vormittags von 9 — 12 Uhr öffentlich versteigert.

Jeder Kaufslustige, der sich über Erwerbs- und Zahlungsfähigkeit auszuweisen vermag, wird eingeladen, und von den Bedingungen am Termine Kenntniß erhalten.

Den 11. Mai 1832.

Königl. Kreis= und Stadtgericht Straubing.
Lic. Müller, Direktor.
Sedlmayr.

Dienstag den 5. Juni 1832 Vormittags 9 Uhr gibt in der Schröttgasse Haus Nro. 157 über 3 Stiegen, als beiläufigen Bedarf für das Etatsjahr 1832/33

1300 Ellen grünen Tuches,
600 „ grauen Tuches,
80 „ rothen Tuches,
1500 „ Futterleinwanden,
600 „ Leintücherleinwanden,
300 „ Strohsackzwilch,
100 Stück Tschakos mit Futterals und Bombons, und
200 paar Halbstiefel

unter den gewöhnlichen Steigerungsbedingnissen an den Wenigstnehmenden in Akkord, ladet Steigerungslustige hiezu ein, und bedingt sich Mitbringung von Musterleinwand und Zwilch

Den 27. April 1832.

die Oekonomie=Kommission der k. 2. Gendarmerie=Kompagnie in Paßau.

Bekanntmachung.

Nachdem das bei der zweitmaligen Versteigerung des Peter Fruhmann'schen Bräuanwesens zu Gangkofen erhaltene Kaufsanbot die Genehmigung der Kreditoren wieder nicht erhielt, so wird man es auf deren Antrag am Freitag den 8. Juni l. Js. wiederholt versuchen, dasselbe zum Verkaufe zu bringen.

Man bezieht sich auf die öffentlichen Ausschreibungen vom 10. Febr. und 2. April l. J. und ladet die Kaufslustigen vor, am obigen Tage von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr ihre Kaufsanbothe zu Protokoll zu geben.

Den 15. Mai 1832.

Königliches Landgericht Eggenfelden.
Dr. Dauer, Landrichter.

Bekanntmachung.

Durch das Ableben des Herrn Benefiziaten Anton Psalm am Gartlberg dahier ist das Kieserische Kurat=Benefizium in Erledigung gekommen.

Die Einkünfte dieses Benefiziums bestehen nebst schöner geräumiger Wohnung und der Benützung eines Gärtchens nach der revidirten Fassion in folgenden Bezügen:

a) aus der Kienerischen Stiftung zu Pfarrkirchen, jährlich . . . . 140 fl. — kr.
b) Von dem Gotteshause Gartlberg an Besoldung 15 fl. und für gestiftete Messen 72 fl. 40 kr. zusammen 87 fl. 40 kr.
c) Aus der Leib-Christi-Bruderschaft an Besoldung . . . . 15 fl. — kr.
d) Von dem Pfarrgotteshause an Besoldung . . . . . . 30 fl. — kr.
e) Aus der Kommunalkassa an Holzgeld jährlich . . . . 18 fl. — kr.
f) Für wochentliche 3 Freymessen jährlich 78 fl. — kr.

Summa 368 fl. 40 kr.

Hiezu kommt laut magistratischen Beschlußes ddo. 14. d. aus der Kienerischen Stiftung noch eine jährliche Addition von 31 fl. 20 kr. worüber jedoch erst die Ratifikation von der königl. Kreis-Regierung erholt werden muß, und es bestehen sohin, wenn diese gnädigste Ratifikation erfolgt seyn wird, die Gesammteinnahmen in jährlichen 400 fl.

Die Lasten dagegen betragen:
a) Cathedraticum . — fl. 30 kr.
b) Zur Kapitelkassa . . 1 fl. 30 kr.

Summa 2 fl. — kr.

Die Obliegenheiten des Herrn Beneficaten sind folgende:

1) Hat derselbe in der Wallfahrtskirche Gartlberg wochentlich 4 hl. Stiftmessen zu lesen, und es bleiben demselben sohin wochentlich noch 3 Freimessen.

Diese Messen müssen von Georgi bis Michaeli um 5 Uhr, und von Michaeli bis Georgi um halb 6 Uhr Morgens gelesen werden.

2) Ist derselbe verbunden, nicht nur bei der Wallfahrtskirche Gartlberg Beicht zu sitzen, sondern sich auf Ersuchen des Pfarramtes auch in der Pfarrkirche an hohen Fest- und Ablaßtagen zum Beichtsitzen gebrauchen zu lassen.

3) Hat derselbe den Donnerstag- und Monatsprozessionen in der Pfarrkirche beizuwohnen, so wie bei der Frohnleichnams-Prozession und den beiden Prozessionen in der Bittwoche das Sanctissimum zu begleiten.

Um dieses Benefizium können sich nur emeritirte, oder zur Emeritirung geeignete Priester bewerben.

Die geeigneten Competenten haben ihre Gesuche mit den erforderlichen Zeugnißen binnen 4 Wochen von heute angerechnet bei dem unterzeichneten Magistrate einzureichen.

Den 18. Mai 1832.

Magistrat des Marktes Pfarrkirchen.
Kagermayer, Bürgermeister.

Am 1. Juni beginnt der Unterricht in der Militär-Schwimmschule. Diejenigen, welche diesen Unterricht entweder monatweise oder für die ganze Dauer mitzumachen wünschen, gefälligen vom obigen Tage an, sich bei einem der Unterzeichneten in der Anstalt zu melden, wo die weiteren Bedingnisse bekannt gegeben werden.

Paßau den 22. Mai 1832.

Die vom k. b. 8. Lin. Inf. Regiment angeordnete Kommission der Militär-Schwimmschule.
Lud. Narciß, Hauptmann.
Theod. Burgartz, Lieutenant. Lud. Küchler, Lieutenant.

Realitäten-Verkauf.

Der Unterzeichnete gedenkt sein zum Patrimonialgericht Neuhaus erbrechter Weise grundbares Gesammtanwesen daselbst, bestehend;
a) aus einem ganz aufgemauerten Hause, worauf eine reale Handelsgerechtigkeit ruht,
b) aus einem daranstoßenden Wurz- und Baumgarten pr. 1 1/4 Tagw.,
c) und aus einem in der Nähe gelegenen großen Obstgarten pr. 2 1/4 Tagw., worin sich mehr als 120 Fruchtbäume befinden,

im Totalcomplexe aus freier Hand zu verkaufen.

Die Kaufsbedingniße belieben die Kaufsliebhaber entweder persönlich bei dem Eigenthümer zu erholen, oder in portofreien Briefen sich an denselben hierher zu wenden.

Daniel Silverio,
Handelsmann von Neuhaus am Inn.

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich meine Taback-Niederlage, vom Steinweg hinweg, und zu Herrn Kaufmann Huber in der Innstadt zunächst der Brücke verlegt habe, daselbst sind also künftig meine bekanntermaßen sehr beliebten,

amerikanischen und holländischen Rauchtabacke in den bisherigen Preisen und Qualitäten zu haben, und darunter vorzüglich empfehlenswürdig:

Ohne Beitze	à	24 kr.
Bonde Baard	à	15 kr.
Westindien	à	18 kr.
Otahaiti Canaster	à	15 kr.
Bolivia	à	12 kr.
T. Oldenkott	à	12 kr.
Louisiana	à	12 kr.
Portorico ohne Rippen	à	12 kr.
Leichter Portorico	à	6 kr.
Cumana	à	10 kr.
Die letzten Zehn vom 4. Regiment	à	6 kr.
Offen Portorico	à	38 kr.
Cigarren das Dutzend	à	9, 12, 18, 24 kr.

nebst mehreren Sorten ächter Varinas und Rortorico, in Rollen.

Um gefällige Fortsetzung geeigneten Zuspruches bittet

J. F. Kollmar,
Tabackfabrikant in Nürnberg.

Freier Verkauf.

Haus und Gastgeb, sammt Schiffmeisterei, Fischerei, Ufahr, Fliehstein, Mahl- und Sägemühle-Gerechtigkeiten.

Die Unterzeichneten sind nun entschlossen, ihre eigenthümlich besitzende, im Orte Schlögn, Pfarr Haibach, Bezirks-Kommissariat Aschach, im Hausruckkreise, Oesterreich ob der Enns entlegene, und unter die löbl. Herrschaft Rannariedl gehörige, solid gebaute Behausung Nro. 3, auf welcher die vorstehenden Gerechtigkeiten radizirt sind, und wobei sich an Grundstücken als Aecker, Wiesen und Waldung, und zwar an Hausgründen, 50 Joch, 460 □ Klafter und an ledigen Gründen 22 Joch, ebenfalls Aecker, Wiesen und Waldung im besten Kulturs-Zustande befinden, aus freier Hand zu verkaufen.

Dieses in jeder Beziehung vortheilhaft am Donauflusse und an der Vizinalstraße von Aschach und St. Agatha liegende Gasthaus hat zu ebener Erde ein gewölbtes Vorhaus, ein großes Gast- und 3 Nebenzimmer, 2 Kammern, eine gewölbte Speis und derlei Küche.

Im ersten Stocke ein großes stuckatortes Tanzzimmer nebst der Einschenk, und noch drei Nebenkammern. Der Dachboden dieses Haustraktates ist geräumig. Unter diesem Haustrakt bestehen zwei Keller zur Unterbringung von 300 Eimer.

Das Nebengebäude Nro. 4 liegt rückwärts der Behausung und besteht in einem Einsetzgewölb, einer gewölbten Stallung auf ein Pferd und zwei Kühe, sammt Schweinställen in zwei Abtheilungen. Nebstbei befindet sich das Krautgewölb, dann ein zweiter gewölbter, sehr geräumiger auf Saulen ruhender Kuhstall, auf 8 Stück.

Im ersten Stocke dieses Nebengebäudes ein großes Wohn- sammt einem Nebenzimmer, und gewölbte Küche; nebstbei ein großer Getreidkasten. Der Boden ist sehr geräumig.

Rückwärts dieses Nebengebäudes ist der geräumige hölzerne Getreid- und Futterstadl, und eine hölzerne Streuhhütte. Nebst diesen befindet sich noch eine gewölbte Pferdstallung auf 4 Pferd; Schweinställe in 5 Abtheilungen. In dem daran stossenden Hofe steht der Bumpenbrunnen.

Rückwärts des Futterstadls ist eben noch ein gemauerter Pferdstall auf 4 Pferd; eine Wagen- und eine Holzhütte: ein gemauertes Obstpreßhaus und gewölbtes Backhaus, ober diesem Gebäude ist ein geräumiger Dachboden.

Ein hölzerner alleinstehender Getreidkasten zur Unterbringung von 2000 Metzen.

Das zu dieser Behausung gehörige Mühlhäusl besteht im Erdgeschoße aus einem Mühlwerke mit einem Mehlgange, einem Mühlstübchen; ober diesem befindet sich ein Wohnzimmer sammt einer Kammer. Neben diesem Mühlgebäude befindet sich die Sägemühle.

Das sogenannte hölzerne Innhäusl mit 2 Wohnzimmern und Stallung für eine Kuh, dann die gemauerte Schiffgeschirrhütte.

Ein großer und ein kleiner Hausgarten, mit beiläufig 240 meistens edlen Obst versehenen Bäumen; dann ein großer und ein kleiner Wurz-Garten, bei welch letzterm sich die Kugelstatt befindet, zieren dieses Haus.

Dieses Anwesen wird mit, oder ohne Fahrnissen verkauft, und kömmt noch beizusetzen, daß sich auf den bei den Aeckern befindlichen Rainen, und in den Wiesen, sich ohne den Bäumen

im Garten, noch 114 tragbare Obstmostbäume befinden.

Kaufsliebhaber belieben sich daher an die Unterzeichneten persönlich zu verwenden, wonach der Kauf mit Vorbehalt der obrigkeitlichen Ratifikation sogleich abgeschlossen werden kann.

Schlögn den 20. Mai 1832.

Franz Krottenthaler,
Theresia, dessen Ehegattin.

Im Steinweg Nro. 234 sind sogleich zwei Läden mit Einrichtung und zum Heitzen geeignet, wie auch 2 Zimmer mit eigenem Eingang zu beziehen.

In der Behausung Nro. 272 nächst der Maximilians-Brücke ist eine Logie zu vermiethen. Besteht in 3 Zimmer nebst kleiner Kammer, Küche, Keller, Trockenboden und Holzleg. Es kann täglich oder auf künftiges Ziel bezogen werden. Um das Nähere zu erfahren, beliebe man sich an den Hauseigenthümer zu wenden.

Am 19. Mai l. J. ist ein junger brauner Hühnerhund mit einer weißen Kehle verloren gegangen. Der, dem dieser Hund zugelaufen ist, wolle solchen im Hause Nro. 272 in der Roßtränke gegen ein angemessenes Douceur zurückstellen.

In der Pustet'schen Buchhandlung in Paßau ist vorräthig zu haben:
Zschocke's bayerische Geschichte in 4 Bänden statt 6 fl. um die Hälfte herabgesetzt — 3 fl.
Rotteck, C. v. allgemeine Weltgeschichte für alle Stände, von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1831. 1 — 7te Lief. à 18 kr.

Geburts-, Trauungs- und Sterbverzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Dompfarrbezirk.

Getraut: Den 14. Mai Titl Herr Ludwig Leopold Blumenthal, königl. Rechnungskommissär mit Jungfrau Karolina Pummerer, b. Seidenwaarenhändlers und zweiten Bürgermeisters-Tochter dahier.

Gestorben: Den 8. Mai Maria Berzel, b. Biergastgebers Gattin in Nr. 21, an der Lungensucht und Abzehrung, 49 Jahre alt.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 19. April Heinrich Christian, eheliches Kind des Andreas Schaffner, bürgerl. Drechslermeisters in Nr. 368½. Den 25. Jakob, ehel. Kind des Mathias Huber, Maurers in Nr. 545. Den 28. Friedrich Jos. Ignaz, ehel. Kind des Friedrich Schmerold, b. Weinwirths in Nr. 400. Den 5. Mai ein todtgebornes ehel. Mädchen des Philipp Hundsrucker, Zimmermanns in Nr. 335.

Gestorben: Den 22. April Paul Mailhammer, b. Gastgebers Sohn in Nr. 437, 21 Jahre alt, an einer Nervenkrankheit. Den 25. Martin Breinsalt, Schopperknecht, in Nr. 371 an Wassersucht, 73 Jahre alt. Den 25. Anna Maria Reitinger, b. Sattlermeisters Kind in Nr. 417, an Auszehrung, 7 Monate alt. Den 26. April Anna Maria Binder, b. Schoppermeisters Wittwe in Nr. 414 an Gelbsucht, 75 Jahre alt. Franz Saueracker, reisender Schreinergesell aus dem Herrschaftsgerichte Sulzheim im U. M. Kr. in Nr. 371 an Gelbsucht, 28 Jahre alt. Den 29. Herr Joh. Georg Ildephons Würmann, Konventual des aufgelösten Benediktiner Stifts Niederalteich, Dechant des Rural-Kapitels Paßau und Stadtpfarrer zu St. Paul, in 243 an Lungenentzündung, 63 Jahre alt. Den 29. Magdalena Kühberger, Schiffmanns Gattin in Nr. 325½ an Wassersucht mit Abzehrung, 45 Jahre alt. Den 30. Joh. Georg Hochleitner, led. Schiffmann in Nr. 355 an Lungenentzündung, 36 Jahre alt. Den 3. Mai. Magdalena Böckl, fürstl. Paßauische Hofstallers Wittwe d. Z. in Nr. 449, an Lungenentzündung, 70 Jahre alt. Den 8. Ludwig Mendel, b. Hafnermeisters Kind in Nr. 327, 3 Wochen, 2 Tage alt, an Katarrhal-Fieber.

Innstadtpfarr.

Geboren: Den 16. Mai Joh. Nepomuk, Kind des b. Schuhmachermeisters Schneider, außer dem Kapuzinerthor.

Gestorben: Den 4. Mai Katharina Fuchs, Zimmermanns Gattin in Nr. 110 an Wahnsinn mit Abzehrung. 46 Jahre alt.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

No. 122.

Passau. — Mittwoch den 23. Mai 1832.

London den 11. Mai. Der Herzog von Wellington und Lord Lyndhurst sollen gestern zu Windsor eine lange Audienz bei dem Könige gehabt haben; und da auch beim Herzoge gestern Morgen eine Versammlung von 15 bis 20 der vornehmsten Tories statt gefunden, so läßt sich vermuthen, daß er, wenn nicht zum ersten Minister, doch zum Hauptleiter der neuen Administration ersehen ist; vielleicht zum Arm, da dieser im gegenwärtigen Moment als die Hauptsache gelten dürfte. Seit gestern hat sich nun das Unterhaus, durch eine Mehrheit von 288 gegen 208, für die von Lord Ebrington vorgeschlagene Adresse entschieden, worin dasselbe sein fortbestehendes Vertrauen in die Verwaltung des Grafen Grey, und sein Bedauern über die Nothwendigkeit seines Austritts zu erkennen gibt, auch Se. Maj. unterthänigst bittet, aus Rücksicht für die Nation kein Ministerium zu ernennen, das sich nicht dazu verpflichtet, eine eben so wirksame Reformbill durchzusetzen, als die gegenwärtig vom Unterhause angenommene. Hiermit ist nun eine entschiedene Mehrheit dieses Hauses so gebunden, daß keine Administration von entgegengesetztem Sinne hoffen darf, die Geschäfte des Landes zu leiten. Eine neue Wahl würde wenigstens eine eben so zahlreiche, und im Charakter weit rücksichtslosere Opposition herbeiführen. Die Debatten waren heftig und bedeutend, in Betracht der kühnen Sprache welche von Seite der Liberalen, besonders von den Herren Hume und O'Connell geführt wurde. [illegible] nebst allen übrigen ultraliberalen Irländern, setzte bei [illegible] sönlichen Rücksichten bei Seite, und schloß sich fest an die Freunde des bisherigen Ministeriums, sogar mit geäußerter Hoffnung, daß dasselbe an seiner Stelle bleiben werde.

Paris den 12. Mai. Eine telegraphische Depesche bringt aus Grenoble die Nachricht, daß dort am 9. Mai ein Streit zwischen den Bürgern und den Soldaten des 35. Regiments

Nichtpolitische Nachrichten.

Ueber Schätze, die im Schoos der Erde ruhen, schalten die unsichtbaren Mächte, und aus deren Händen können diese Schätze nur mit Zaubergewalt erlöst werden; ein Zauberer aber muß ein gescheider Mann seyn, sonst vermag er den Schatz nicht zu bannen. Bei N., an der sogenannten Fischerwiese hat man seit längerer Zeit in schauerlichen Abendstunden ein Flämmchen beobachtet, das mit magischem Lichte dicht am Boden hin und her tanzend einen wunderlichen Schimmer um sich verbreitete und Geisternähe ahnen ließ. Dort liegt ein Schatz verborgen; aber ihn zu bannen verstehen nur die drei Weissen des Ortes, und diese haben sich auch glücklich dran gemacht. Der Erste war der Wagner, der ist ohnehin der gescheideste, denn bei ihm ist stets ein Rath in der Arbeit, und wenns auch ein Schubkarren-Rad ist. Der Zweite war ebenfalls ein weisser Mann, der arbeitet recht an der Weißheit und sucht weit im Lande herum die Reinheit und Aufklärung zu verbreiten, denn er ist ein Seifensieder, und der dritte ist weiß per se, denn er ist der Müller. Diese drei Weissen machten sich also nach langer Verabredung auf die Beine, um den Schatz zu heben. Als die Nacht mit ihrem Schleier die Erde deckte, —

stattfand; nach dem Moniteur wurden dabei 5, nach dem Messager de Chambres 10 Menschen getödtet. Nach dem Moniteur war am Abend die Ruhe wieder hergestellt; nach andern Nachrichten ist das 35. Regiment genöthigt gewesen, die Stadt noch einmal zu verlassen. — Bei Marseille war auf den Höhen am Meeresufer eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, an mehreren Orten die weiße Fahne aufgepflanzt; es hieß, die Herzogin von Berry werde mit 6000 Spaniern landen. Marseille gleicht einer belagerten Stadt. Die Garnison ist in steter Bewegung. Aller Handel, alle Geschäfte stocken. Jedermann ist über die nächste Zukunft in Sorgen. — Die Nouvelliste weist als lügenhaft das Gerücht zurück, als habe die Regierung, um die Herzogin von Berry zu befreien, eine andere Person an ihre Stelle gesetzt. — Die Nachricht von dem Rücktritt des Ministeriums Grey erfüllt die Besonnensten mit banger Besorgniß. Sie sehen jetzt Frankreich in einer isolirten Lage, und wissen wohl, welche Stimmung gegen uns in Europa herrscht. Nur die Journale des Justemilieu meinen, die Ministerialveränderung in London habe nicht viel zu bedeuten, es werde immer eine Quasireform zu Stande kommen. Wirklich schreibt man aus London, es sey wahrscheinlich, daß die neue Verwaltung ein Ministerium der Coalition, d. h. ein aus verschiedenen Parteien zusammengesetztes seyn werde. Dieß dürfte dann so ziemlich eine halbe Maaßregel seyn.

Straßburg den 16. Mai. Die Gährung der Gemüther in Rheinbayern scheint die Aufmerksamkeit unserer Regierung erregt zu haben. Unsere militärische Oberbehörde soll zwei bedeutende Stabs-Offiziere an die bayerische Gränze abgeschickt haben, um, dem Theater der Begebenheiten so nahe wie möglich, bestimmte Erkundigungen einzuziehen und einzusenden. — Briefe aus Paris von gewöhnlich wohlunterrichteten Personen melden, daß die Herzogin von Berry sich allerdings auf dem angehaltenen Dampfschiffe befunden habe, daß sie aber ihre Freilassung dem dringenden Verlangen angesehener diplomatischer Personen verdanke. Die Carlistischen Bewegungen, die sich zu gleicher Zeit in verschiedenen Gegenden Süd-Frankreichs äussern, und nach Privatberichten sehr ernsthafter Natur seyn sollen, haben hier die Erbitterung der Patrioten sehr gesteigert, da bei dem Benehmen des Ministeriums die Faktion der verjagten Bourbonen auch hier ihre neubelebten Hoffnungen nicht verhehlt. Auch die abscheulichen Mordbrennereien scheinen, wie schon früher, ein Werk der Politik zu seyn, und werden den Carlisten zur Last gelegt; sie nähern sich nun auch unsern Vogesen, indem sie bereits einen Theil der benachbarten Franche-Comté verheerten.

(Würtemberg) Balingen den 13. Mai. Die Nächte vom 10. zum 11. und 11. zum 12. haben durch große Kälte den Obstbäumen unserer Gegend bedeutenden Schaden zugefügt, der größte Theil der so schönen Blüthe ist erfroren, und diesen Morgen lag ein 4 Zoll tiefer Schnee, der aber, wie es scheint, keinen weitern Schaden anrichtete.

Paris den 13. Mai. Der „Moniteur"

---

und düstres Graun die Geister aus der Tiefe weckte, — da zogen still und langsam durch das nächtlich' Graus. — Die Geisterbanner auf die dunkle Flur hinaus. — Ein Meßbuch trägt ganz ehrfurchtsvoll der Eine, — und irr' ich nicht, so wars der Kleine; — geweihtes Wasser hat der andere in der Hand — Und Weihrauch, zu des Opfers heiligem Brand; — Der dritte trägt, was ich gar weise finde, — den Dreizack in der Hand und die geladne Flinte. — So ausgerüstet mit geistiger und mit leiblicher Waffe nähern sie sich dem Orte, wo ihr Glück ruht. Bald blickt das Flämmchen durchs Gebüsch, bald hüpft es fort, leicht wie Geister sind, über die Wasserfläche hin, und zwei Gestalten, wie Leichen blaß, bald klein wie Zwerge, bald riesenmäßig groß, tauchen jetzt aus der Fläche des Wassers auf, und das Flämmchen flimmert in ihrer Mitte. Die drei Weissen, denen das Herz jetzt pocht und zittert, ermannen sich und rufen mit lauter Stimme: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn, was ist euer Begehren?" Und stille ists ringsum, nur ein Geisterwehen scheint durchs nahe Gebüsch zu lispeln; da erheben die drei Weissen noch einmal die Stimme und rufen: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn, was ist eurer Begehren?" und noch einmal ists stille, und schauerlicher noch wie vorher. Da

versichert heute abermals, daß die Nachrichten aus dem Süden höchst befriedigend seyen. Einstimmig widerlegen die südlichen Blätter diese Versicherung. Der „Kourier de l'Herault“ spricht von Unruhen in Castelnandary und Toulouse; in der Gegend von Montpellier, wo der Kourier erscheint, herrschte große Aufregung; in mehreren Dörfern bedrohte man die Maires, die Patrioten. In Bedarieux kam es zu bedeutenden Unruhen; 3000 Menschen stürzten sich über die Municipalgarde her und entrissen ihr einen Gefangenen. In Cournonterral erschien Jemand mit der dreifarbigen Kokarde vor dem Maire; die Frau des Beamten hieß ihn die weiße Kokarde anheften, denn die legitime Fahne sey in Montpellier, aufgepflanzt. In Villeeyrac wurde ein Trödler von Weibern umlagert, die all sein weißes Zeug aufkauften, um Fahnen daraus zu machen. In Villeneuve les Maguelonne werden die Freisinnigen mißhandelt. „Es ist zu hoffen,“ sagt der „Kourier de l'Herault“, „daß man ihre Klagen bald anhört; wenn die Regierung ihre Freunde nicht schützt, kann sie im Nothfalle nicht auf den Beistand dieser Freunde zählen.“ In Beziers wollte der Gerichtshof am Philippustag den officiellen Befehlen zuwider Audienz halten. Daselbst tragen die Karlistenfrauen weiße Kokarden, und die Liberalen tanzen singend um den Freiheitsbaum. In Millan ward ein Freiheitsbaum abgesägt, die Liberalen pflanzten einen anderen, und wiewohl Perrier dergleichen verbot und am 14. Julius die Pariser Patrioten bei solcher Gelegenheit angreifen ließ, hielt der Unterpräfekt Rouvelet bei Einweihung jenes Baumes eine patriotische Rede. Alle südlichen Blätter erzählen Aehnliches. In Maisdon, Monnieres, le Passet, Vallet, la Chapelle Basse Mer, u. s. f. zeigen sich bei hellem Tage Banden mit grünen Farben und kündigen den Sturz Ludwig Philipps an. Nach Chapelle Basse Mer, welches ganz nahe bei Nantes liegt, schickte man Truppen. Das Präfekturblatt „le Breton“ meldet, daß Generallieutenant Solignac wieder gegen die Chouanerie aufbricht; der Herzog von Orleans hat ihm einen Brief geschrieben, 3000 Franks für die Armen geschickt. Diese letzte Thatsache sagt genug! Und das übrige Frankreich! Der Grenobler „Dauphinois“ enthält wieder ein Dankschreiben der Umwohner an die dortige Nationalgarde. In Lyon regt sich der Carlismus, im Osten und Norden erschallt das Ca ira! Und Paris! Nicht ungestraft bleibt aber die Politik der Verwaltung. Perrier wird auf dem Krankenlager von Gewissensbissen gepeinigt; Sebastiani verläßt sein Bewußtseyn; der Ministerrath ist in Fehde wie das Land; wie abgehärmt sind die unlängst rosigen Wangen des Hrn. v. Montalivet. Es bedarf wahrlich einer geschickten Hand, um die Ruinen des Landes, des Ministerraths, des Thrones wieder in ein festes Gebäude umzuwandeln.

Frankfurt den 17. Mai. Sicherem Vernehmen nach, sind in der Gegend von Hüningen 20 — 25,000 Mann französischer Truppen aller Waffengattungen in diesem Augenblick schlagfertig beisammen.

Frankfurt den 18. Mai. Heute durch Stafette hier eingetroffene Nachrichten mel-

---

rufen die drei Weissen zum drittenmale: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn, was ist euer Begehren? „da heben sich die zwei blassen Gestalten und dumpf tönts vom Wasser also: Was haltet Ihr, Ihr Lalli uns für Geister — Ihr Botschi schaut uns an, wir sind die Fischermeister — Begehren Krebs und Fische — Zum Freitag für die Tische! — Als die Drei die wohlbekannte Fischerstimme das Wort Fische und Krebse sprechen hörten, sind sie plötzlich geworden wie die Krebse und haben sich im Krebsgang zurückgezogen. An den Schatz haben sie weiter nicht mehr gedacht, und wenn sie einmal wieder aufs Geistbannen ausgehen, so werden sie sich vorher fleißig erkundigen, ob die Fischer zu Hause sind; denn sonst können sie statt des Schatzes wieder nur Nasen fischen.

Im Jahre 1474, vor der Schlacht bei Murten fielen die Schweizer auf ihre Knie und beteten inbrünstig: „Lieber Gott! haben wir Recht, so stehe uns bei; haben unsere Feinde Recht, so stehe ihnen bei. Haben wir alle Beide Recht, so sieh einmal zu, wie wir uns schlagen werden.“ Und das Beinhaus von Murten ist Zeuge, wie die Schweizer sich geschlagen und den Sieg gewonnen haben.

---

den das am 16. erfolgte Ableben des Herrn Cassimir Perrier, und geben die Ansicht, daß der König Ludwig Philipp nunmehr der Kriegspartei sich anschließen, und Maret (Bassano), Odilon-Barrot ꝛc. ins Ministerium treten werden. Die an der schweizer-badischen Gränze so plötzlich erschienene beträchtliche Streitmacht der Franzosen gibt diesen Gerüchten noch größeres Gewicht, und läßt an deren Richtigkeit nicht wohl zweifeln.

Bayern. Der 27. Mai, der Erinnerungstag der Verleihung der bayerischen Verfassung, der dem Feste auf dem Schlosse Hambach zum Anlasse dienen sollte, soll auch in andern Theilen Bayerns durch festliche Versammlungen gefeiert werden; so enthalten Würzburger Blätter eine Einladung zu einem Feste in Gaibach, während Blätter des Oberdonaukreises zu einer ähnlichen Feier in Augsburg einladen.

Vermischte Nachrichten.

Daß der Tabak kein Präservativ gegen die Cholera sey, hat der Tod von 27 Arbeitern in einer Pariser Tabaksfabrik gezeigt. Alle waren nicht nur beständig mit der Bereitung desselben umgegangen, sondern hatten auch selbst geraucht, und dennoch waren sie ein Opfer der Cholera geworden. — Am 9. Mai war in Birmingham eine Versammlung von Freunden der Reformbill, der 250,000 Engländer und Napoleon in eigener Person beiwohnte. Die Abgeordneten der Distrikte, Städte und Flecken hatten alle ihre besondere Abzeichen und Fahnen, so wie ihre eigene Musikanten. Man zählte gegen 800 bis 1000 besondere Fahnen und 200 Musikbanden. Der Napoleon, der auf einem erhöhten Sitze der Versammlung beiwohnte, war Napoleon Czapski, ein edler Pole. Eine Menge Reden wurden an das versammelte Volk gehalten, und eine Freiheits-Hymne erscholl aus den Kehlen von 200,000 Menschen; dieser vielstimmige Gesang brauste wie die Stimme des Donners und erschütterte die Luft, daß darob die Fenster des Wellingtonschen Palastes zu London erzitterten. Wäre in dem Augenblicke, als der Hymnus gesungen wurde, die Nachricht von dem Schicksal der Reformbill nach Birmingham gelangt, so würde ein Donnerwetter entstanden seyn, dessen Blitze in mehr als einen Pallast geschlagen hätten. Sonst haben sich die Glasermeister in England bei dergleichen Begebenheiten immer gefreut, itzt sind sie ganz stille und niedergeschlagen, denn sie fürchten, wenn das Donnerwetter losbricht, wirds mehr treffen als die Fenster. — Die Cholera hat den Spaniern recht ans Herz gegriffen. Nebst den öffentlichen Schauspielen sind nun auch die Stiergefechte verboten, und wenn man dem Spanier sein Stiergefecht nimmt, so nimmt man ihm sein halbes Leben. Die Spanier ärgern sich daher über ihre Mönche und fragen, ob sie sich denn nicht getrauen, die Cholera wegzubeten, und wenns nicht anders seyn kann, so wollen sie lieber die Cholera aushalten, als sich ihre Stiergefechte nehmen lassen. In der Gegend von Burgos hat die Cholera bereits ihre Vorposten einrücken lassen, indem eine Seuche unter das Geflügel gekommen ist. Man machte kurzen Prozeß und hielt es für das Gerathenste, alles Federvieh jener Gegend todt zu schlagen, damit sich der Cholerastoff nicht weiter verbreite. Es ist gut, daß die Seuche nicht auch unter die Menschen gekommen ist, sonst hätte mit ihnen die Gesundheitsjunta vielleicht dieselbe Kurart vorgenommen, wie mit dem Federvieh.

Verschollenheits-Erklärung.

Nachdem sich ungeachtet der Ediktal-Ladung vom 17. März 1831 weder Johann Antesberger, Söldnerssohn am Hellnhäuslgütl zu Straß, und Soldat beim k. 8. Linien-Infanterie-Regiment noch dessen allenfallsige rechtmäßige Deszendenz in dem gegebenen 6 monatlichen Termin hierorts angemeldet hat, so wird Johann Antesberger hiemit für verschollen erklärt.

Den 14. Mai 1832.

Königliches Landgericht Passau.
Werndl, Landrichter.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte Forstamt veräußert am Dienstag den 29. und Mittwoch den 30. Mai l. J. im königl. Forste Oed der Forstei Bärnstein beiläufig 400 Klafter Tannen-, Fichten- und Buchenholz auf dem Stocke an den Meistbiethenden.

Kaufslustige haben sich an jedem der benannten Tage früh 9 Uhr bei der Dießensteiner Wirthswiese am Pfenningbügel einzufinden.

Königliches Forstamt Zwiesel.
Wineberger, Forstmeister.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

No 123.

Passau. — Donnerstag den 24. Mai 1832.

Bayern. In den ultraliberalen Blättern wird viel Lermen gemacht über das Verbot des auf den 27. Mai beabsichtigten Festes auf dem Hambacher Schlosse bei Neustadt an der Haard. Die Regierung des Rheinkreises hat aber die Feier eines Festes nur verboten, weil die Einladung dazu offenbar auf eine revolutionäre Versammlung deutete. Nun aber haben viele achtbare Bürger erklärt, nur ein Fest der bayr. Konstitution feyern zu wollen und diesem ist kein Bedenken entgegengesetzt worden. Das bayerische Constitutionsfest wird also am 27. Mai zu Hambach gefeiert, und insbesondere von den Mitgliedern des Landraths besucht werden. Die Hoffnung der Ruhestörer, sich solcher Gelegenheiten zu ihren Absichten zu bemächtigen, wird zu Wasser werden.

München den 19. Mai. Die Sitzungen der Landräthe sind am 16. d. M. in dem Gesammtumfange des Konigreichs durch die königl. Generalkommissäre und Regierungspräsidenten eröffnet worden. In dem Isarkreise erschienen von 27 Mitgliedern 24. Zum Präsidenten wurde der Guts- und Gerichtsbesitzer von Hilpertshausen und Hirschenhausen, königl. Kämmerer und Ministerialrath Frhr. v. Freyberg, und zum Sekretär der königl. Oberappellations-Gerichtsrath Welsch gewählt. In dem Unterdonaukreise erschienen von 24 Mitgliedern 21. Die Wahl traf für die Präsidentenstelle den k. Appellationsgerichtsrath Guts- und Gerichtsbesitzer Frhrn. v. Asch, und für die Sekretärsfunktion den königl. Pfarrer Waldhauser. In dem Regenkreise erschienen von 26 Mitgliedern 25. Als Präsident wurde, wie bei allen frühern Sitzungen, so auch dießmal einstimmig der k. Staatsminister und erbliche Reichsrath Graf v. Montgelas, als Sekretär der königl. Appellationsgerichtsrath v. Neger erwählt. In dem Oberdonaukreise erschienen von 26 Mitgliedern 24. Präsidium und Sekretariat wurden auch in diesem Kreise jenen Mitgliedern zu Theil,

Nichtpolitische Nachrichten.

Wenn wir die Art und Weise betrachten, wie manche Insekten für ihre Brut sorgen und sich ihre Wohnungen bauen, so müssen wir über die wunderbare Einrichtung der Natur erstaunen. Ich grub einst, erzählt Denis, in der Erde, und kam bald auf einige Klumpen, welche Tabaksköpfen von ungebrannter Töpferarbeit ähnlich sahen. Ich merkte, daß sie hohl waren und erbrach sie. In einem jeden fanden sich einige lebendige Spannraupen. Voll Verwunderung und froh sie zu befreien, setzte ich sie auf das Gras. Da konnte keine sich festhalten, keine fortschreiten. Ich untersuchte die Ursache und entdeckte, daß ungeachtet ihrer anscheinenden Vollkommenheit jede einen Biß am Leibe und unfern des Bisses ein kleines Ei angeklebt hatte. Nun war ich also der Fortpflanzung einer Bastardwespe auf der Spur. Diese Wespe holt die Raupen, die größer sind als sie, von den Bäumen, beißt sie nicht todt, damit sie nicht faulen oder einschrumpfen und verdorren, sondern lähmt sie nur, damit sie sich auf keine Weise loswinden können. Jene Raupe ist das Futter der aus dem anklebenden Wespeneye auskriechenden Made, angemessen und hinreichend für die Frist, bis sich die vollgewachsene Made in ihre Puppe verwan-

welche diese Stellen schon in dem Jahre 1830 bekleidet hatten, nämlich die Funktion des Präsidenten Sr. Durchl. dem erbl. Reichsrathe Hrn. Fürsten Fugger von Babenhausen, und jene des Sekretärs dem Gutsbesitzer von Oberfehlheim, Joseph Müller. In dem Obermainkreise erschienen von 26 Mitgliedern 21. Gewählt wurden als Präsident der Guts- und Gerichtsbesitzer, Regierungsassessor Frhr. v. Dobeneck, als Sekretär der Gutsbesitzer Schrauth. In dem Untermainkreise erschienen von 26 Mitgliedern 24. Gewählt wurden als Präsident der königliche Appellationsgerichtsrath Retzenberger, als Sekretär der königliche Professor Dr. Cucumos.

Türkei. Der Moniteur Ottoman enthält Folgendes: „Mehemed Ali Pascha, Gouverneur von Aegypten hat den Aufforderungen der hohen Pforte keine Folge geleistet; er hat verkannt, wie günstig für seine eigenen Interesse die Rathschläge waren, wodurch sie ihn aufzuklären suchte. Der Hauptzweck Sr. Hoheit bei den statt gehabten Unterhandlungen, seine Unterthanen zu schonen, und den Frieden in allen Theilen des Reichs zu erhalten, wurde von dem ehrgeizigen Menschen, der andere Beweggründe darin zu finden glaubte, nicht begriffen. Während er seinem Sohne, Ibrahim Pascha, Verstärkungen an Truppen und Munition sendete, sucht er die Bevölkerung Aegyptens und der angegriffenen Lande zu täuschen, indem er vorgibt, die Expedition gegen St. Jean d'Acre sey dem Willen der hohen Pforte nicht entgegen, er habe die Pforte gebeten, die Provinzen von Seida, Syrien und Tripoli zu seinem Gouvernement zu schlagen, und erwarte eine günstige Antwort. Unter diesem trügerischen Vorgeben hat Muhemed Ali seinen Einfall in Syrien begonnen, er hielt es fürs beste, die öffentliche Meinung zu täuschen, aber die Täuschung konnte nicht von langer Dauer seyn, sie fällt vor den Thatsachen. Die Forderungen Mehemed Ali's sind unzulässig, und können nie zugestanden werden. Die Pforte hat ihm dieß kathegorisch in ihrer letzten Antwort erklärt, und ihm angekündigt, daß wenn er hartnäckig beharre, die Strafe nicht auf sich warten lassen werde. — Am 17. April hat sich Hussein Pascha von Scutari aus auf den Weg gemacht.

Bologna den 12. Mai. Die innern Angelegenheiten des päpstlichen Staats nehmen eine immer schlimmere Wendung. Statt der so oft versprochenen Verbesserungen in der öffentlichen Verwaltung werden die Legationen mit neuen und unerträglichen Auflagen belastet, zu denen noch ein gezwungenes Anlehen kam, welches realiürt wird, indem man die Mobilien derjenigen, welche nicht zahlen können, im Aufstreiche verkauft; ein drückendes System, das, wie man glaubt, von dem bekannten Borotelli an die Hand gegeben wurde, der den Rath und die Geschäfte des Kardinals Albani leitet. Der römische Hof deutete dem Letztern mehreremale an, seinen Oberbefehl in den Legationen niederzulegen, und sich nach seinem ehemaligen Gouvernement Pesaro zu begeben, allein in Folge jener Unordnung der Gewalten, welche in den römischen Staaten herrschend geworden ist, will der Kardinal von seinem Posten nicht abgehen. Der Staatsekräter ergriff dann den Ausweg,

---

delt. Ich war begierig, die Bestandtheile des grauen, löschpapiernen Stoffes zu kennen, aus welchem die Wespen an den Gartenmauern, Zäunen u. s. f. ihre unbedeckten Nester verfertigten. Es gelang mir, einige an einer ungehobelten, verwitterten Planke zu überraschen. Dabei muß man höchst behutsam seyn. Anstossen, den Ort erschüttern, vor die Sonne treten, den Athem nicht abwenden — weg ist der Gast, zum wenigsten steht die Arbeit stille. Dem einzigen Auge ist es erlaubt sich zu nähern, indeß die vorgehaltene Hand den Hauch wegkehren muß. Und so sah ich, daß die Wespe mit ihrer Mordzange die kleinsten Fäserchen und Spänchen des rauhen Brettes zusammenschabte, mit einem von sich gegebenen Safte befeuchtete und ungemein geschickt mit den Vorderfüßen zu einem Kügelchen in der Größe eines ziemlichen Stecknadelkopfes knetete. Nun flog sie damit ab, und ich kannte ihre Folgen, weil das Nest unfern davon im Baue war. Hier sah ich Wunder. Das Kügelchen wurde an die unvollendete Wand einer der sechseckigten Zellen angebracht, mit einer unglaublichen Fertigkeit wieder zu einer Fläche verdünnet und mit dieser Fläche die Wand vollendet. Die Wände der Zelle müssen natürlich, besonders nach Trocken gewordenem Stoffe, auch inwendig etwas rauh seyn; daher würde die aus

einen ausgezeichneten Prälaten, Monsignore Capaccini, nach Bologna zu senden, um seinen erlauchten Mitbruder zum Gehorsam zu ermahnen. Diese Mission hatte einen unangenehmen Ausgang. Kardinal Albani wiederhölte seine abschlägige Antwort, und begleitete sie mit den härtesten und unhöflichsten Ausdrücken, so daß Monsignor Capaccini ganz verdutzt nach Rom zurückkehrte. Es läßt sich schwer voraussehen, wie dieser Streit bei dem das Interesse der Völker übel hintangesetzt wird, sich enden dürfte. Man spricht nicht mehr von der Mission des Ritters Sebregondi; die Einwohner der Legationen argwöhnen seit langer Zeit die Existenz einer großen Intrigue, welche jede Versöhnung zwischen der Regierung und dem Volke unmöglich machen würde. Alles was seit einiger Zeit vorfällt, verstärkt diese Meinung, und wenn Alles in diesem Sinne unter den Augen der Truppen und der fremden Diplomaten vorgeht, kann man sich da im geringsten noch Illusionen machen?

Aus der Schweiz bis zur Mitte Mai. In der 3. Sitzung der Tagsatzung am 12. d. ist eine Kommission zur Berathung eines Beschlusses in den Baslerischen Angelegenheiten niedergesetzt und derselben hiezu folgende Grundlage gegeben worden: 1) Die dermalen abgetrennten Gemeinden werden einstweilen unter eidgenöss. Schutz und Ober-Verwaltung gestellt. 2) Die Behörden und Beamten daselbst sind der Eidgenossenschaft für Handhabung der Ruhe und Ordnung im Allgemeinen sowohl, als insbesondere für Handhabung der Rechtspflege in allen ihren Theilen verantwortlich. 3) Die Tagsatzung verordnet unbedingte Handhabung des Landfriedens im ganzen Kanton Basel, und wird die dazu erforderlichen Mittel beschließen. 4) Die Tagsatzung ordnet eine allgemeine Vermittlung zwischen den streitenden Theilen an.

Paris. General Tromelin hat den Befehl erhalten, drei starke Brigaden Infanterie an unsrer Nordgränze zu versammeln. Der Oberkommandant der Kavallerie der Armee des Nordens traf am 11. Mai zu Arras an. Hierauf hat sich sogleich das Gerücht von einer bevorstehenden Rückkehr unserer Truppen nach Belgien verbreitet.

Brüssel den 14. Mai. Gestern Abends von London hier angekommene Personen meldeten, jene Hauptstadt sey in der schrecklichsten Verwirrung; die vereinigten Fahnen Frankreichs u. Englands seyen in der City aufgepflanzt worden; das Volk fülle die Straßen an und schreie, man müsse die Pariser nachahmen; dasselbe sey mit Stöcken, die mit gelben und rothen Bändern geschmückt seyen, bewaffnet, und das Hotel des Herzogs Wellington sey gänzlich geplündert worden. Man fügt hinzu, Lord Grey trette wieder in das Ministerium ein, und der Herzog von Sussex, Bruder des Königs, werde ihm beigegeben.

Frankfurt den 19. Mai. Diesen Mittag hat man hier durch Kouriere von Straßburg die Nachricht erhalten, daß Herr Dupin der Aeltere, früher Staatsminister ohne Portefeuille und seitdem Generalprokurator beim Kassationshofe, an die Stelle des verstorbenen Herrn Casimir Perrier zum Präsidenten des Ministerraths ernannt worden sey.

---

dem hineingelegten Eie auskriechende zärtliche Made unsanft zu liegen kommen. Was that meine Wespe? Sie senkte den langen glänzenden Hinterleib herab bis auf die Brust in die fertige Zelle, hielt sich mit den Füßen an dem Oberrande und drehte sich dann lange mit einer besonderen Geschwindigkeit herum, um das Innere der Zelle gleichsam abzuschleifen und zu glätten.

Ein Wirth handelte zu Straßburg mit einem Weinhändler um Wein, und fragte ihn, wie viel er bereits Wasser zugeschüttet habe. „Scheut euch nicht, es zu sagen, fuhr er fort; ich will euch den Wein gern bezahlen, denn ich müßte ohnehin für meine Gäste Wasser zugießen." Der Weinhändler gestand es, daß er den Wein getauft habe, und stellte ihm mündlich darüber den Taufschein aus. Der Kauf wurde geschlossen. Als er hierauf den Wein nach Hause gebracht hatte, zog der Käufer den Betrag des Wassers ab, und bezahlte nur den Wein, indem er sagte: „Ich habe mich blos verbindlich gemacht, den Wein, nicht aber das Wasser zu bezahlen. So hatte der Wirth an dem Weinhändler das Sprüchlein verwirklicht, welches sagt: Mit dem Maaße ihr messet, mit demselben wird euch wieder gemessen werden.

Vermischte Nachrichten.

Itzt weiß ich erst, warum es im Rheinkreis so hitzig zugeht; der Rheinkreis steht auf Kohlen. Man hat in dem Gemeindewalde von Hasloch ein Lager von Erdkohlen entdeckt, welches von beträchtlicher Ausdehnung zu seyn scheint, und 7 Fuß Mächtigkeit haben soll. In unserer Zeit, wo der Dampf als Haupthebel gebraucht wird, und nicht allein Maschinen, sondern auch Köpfe in Bewegung setzt, sind diese Erdkohlen ein kostbarer Fund, besonders für den Rheinkreis, der sehr großen Mangel an Holz hat; weßwegen auch in keinem Kreise jährlich so viele Wald- und Holzfrevel geahndet werden, als in jenem Kreise; und itzt kommt noch ein neuer Holzfrevel hinzu, nämlich der des Freiheitsbaumes, wiewohl die Regierung den Freiheitsbaumfrevel leicht vermeiden könnte; sie dürfte nur die Mühe des Pflanzers des Freiheitsbaumes selbst übernehmen. Wenn sie täglich einige hundert Freiheitsbäume aufrichten würde, so bürge ich dafür, daß Jung und Alt mit Beilen und Hacken und mit der Hoffnung auf ein wohlfeiles Winterholz ausgerüstet sich ans Werk machen und mit einander um die Wette den Freiheitsbaum umhauen werden. — In London, wo man immer mit dem Kleinen anfängt und mit dem Großen aufhört hat bereits das Vorspiel des Reformspiels mit einem Kinderspiel begonnen, in welchem der Herzog von Cumberland, der Marquis Londonderry und Lord Roßlyn jeder die Rolle eines Regiments-Tambour spielte; als sie am 10. Mai durch die Parlamentsstraße zogen, hatte jeder einige hundert Straßenjungen als Pfeifer hinter sich, von welchen sie nicht eher verlassen wurden, bis zahlreiche Abtheilungen der Polizeimannschaft den Jungen erklärte, wenn sie nicht zu pfeifen aufhörten, würden sie zu trommeln anfangen, und jeder Junge würde dann seinen Rücken zur Trommel herleihen müssen. Die Kindermusik hat ein Ende, bald kann die türkische Musik anfangen, zu welcher die Lords als große Trommel sich hergeben müssen. — Die Cholera sitzt nun auch in Belgien fest. In Courtray, Conde u. s. w. ist sie ausgebrochen, sie droht auch auf Deutschland loszurücken und ist bereits in Metz angekommen, aber so matt von der langen Reise daß die deutschen Aerzte bald mit ihr fertig werden können.

An den Verein der Wanderer.

Wegen eingetretener Hinderniß von Seite des Wirthes Oetzinger wird die auf den 27. dieß nach Thürnau bestimmte Landparthie, nunmehr am 3. Juni d. Js. unabänderlich statt finden, wenn nicht ein allgemeiner sogenannter Landregen einen Aufschub veranlassen sollte.

Der Ausschuß.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft für Musik-Unterhaltung im Gasthofe zum grünen Engel.

Am Samstage, den 26. Mai, findet die Musik-Abendunterhaltung für den Monat Mai des Gesellschaftsjahres 18^{32}/$_{33}$ statt.

Anfang um 8 Uhr.

Paßau den 23. Mai 1832.

Der Ausschuß.

Unterzeichneter hat frisches Marienbader-Kreuzbrunnen-Wasser erhalten und empfiehlt sich zur geneigten Abnahme; ferners sind bei ihm die Niederlagen der berühmten Potsdamer-Dampfchoccolade von vortrefflichem Geschmacke und des bereits erprobten C. F. Schmidt'schen Tintenpulvers, wovon ein halbes Paquet pr. 1 fl. 12 kr. RMz. 7 — 8 bayer. Maas beste Tinte gibt. Gefällige Versuche werden von der Preiswürdigkeit dieser Artikel vollkommen überzeugen.

Fr. Ign. Harslem,
nächst der Stadtpfarre.

Endesunterzeichneter ist gesonnen, auf seiner gut bedekten Pudelkugelstatt, worauf 7 Kegel stehen und mit einer Lignum sanctum Kugel geschoben wird, ein Bestscheiben mit folgenden Gewinnsten zu geben, als das

1. mit 3 bayer. Thaler und Fahne.
2. " 2 " " "
3. " 1 " " "
4. " 1/2 " " "

Dieses Scheiben beginnt Sonntag den 27. Mai 10 Uhr früh und endet sich am 13. Juni, wo die letzten Leggelder und Vormerkungen längstens bis 7 Uhr Abends angenommen werden, dann muß den darauf folgenden Sonntag als den 17. mit Schlag 4 Uhr Abends abgeschoben seyn, damit um 5 Uhr geritteret werden kann.

Das Loos oder 3 Kugeln kosten 3 kr.

Das Uebrige ist im Standprotokolle zu sehen.

Hiezu mache ich meine Einladung und verspreche gute Bedienung.

Paßau den 22. Mai 1832.

Ignatz Weillnböck, Wirthspächter
im Franziskaner-Kloster.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 25. Mai 1832.

Nürnberg den 22. Mai. In Folge von Streitigkeiten, welche in letzter Zeit zwischen dem berüchtigten Dr. Coremans und einigen Bürgern hier statt fanden, brachen gestern Nachts durch Zusammenrottung des Pöbels, besorgliche Unruhen hier aus und nur durch Einschreitung des Militärs und der Polizei-Gewalt wurde die beabsichtigte Demolirung des Hauses Eines jener Bürger und größere Beschädigung des Rathhauses verhindert, wobei ausser mehreren Verwundungen auch zwei Individuen das Leben verloren. — Dr. Coremans ist verhaftet und es sind alle Anstalten zur Verhütung der Erneuerung ähnlicher Auftritte getroffen, welche, wenn auch keinen politischen Grund doch mißliebige Störung der Ruhe zur Folge haben.

Wien den 16. Mai. In der Armee haben wieder zahlreiche Beförderungen statt gefunden, namentlich rückte Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt vom Oberstlieutenant zum Obersten vor. II. MM. der Kaiser und die Kaiserin haben für gut befunden, ihren Aufenthalt in Gräz zu verlängern; daß diese Aenderung in der Reiseroute besondere Gründe gehabt, ist nicht wahrscheinlich, wenigstens können wir versichern, daß die Angabe von einem Erscheinen der Cholera in Triest, welche man als Grund anführen wollte, erdichtet ist. — Privatbriefe aus Konstantinopel vom 25. April erzählen, daß man an den Divansmitgliedern in Folge der neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze große Bestürzung wahrgenommen, und daß unmittelbar nach einer deshalb gehaltenen großen Divansversammlung eine Abtheilung der Flotte von 40 Segeln Befehl erhalten hatte, nach der syrischen Küste abzugehen. Diese Eskadre war auch wirklich schon nach den Dardanellen abgesegelt. Worin die für die Pforte so unangenehmen Nachrichten bestanden, melden diese Briefe nicht; einige muthmaßten den Fall von St. Jean d'Acre, wie dieß namentlich ein vor uns liegendes aus Konstantinopel vom 26.

Nichtpolitische Nachrichten.

Das Größte unter allen bekannten Geschöpfen ist der grönländische Wallfisch. Seine Länge beträgt 60 bis 100 Fuß; ja in früheren Zeiten, da sie noch keine Verfolgungen auszustehen hatten und an Größe und Alter das höchste ihnen von Natur bestimmte Ziel erreichen konnten, fand man Wallfische, die 120 Fuß lang und 40 bis 60 Fuß breit waren. In der Nähe von China will man sogar Wallfische von 200 bis 300 Fuß Länge gesehen haben. Der Kopf macht den dritten Theil seiner Masse aus. Seine Flossen sind 8 Fuß lang und mehr als zweimal so breit ist der horizontale Schwanz, in dem das Thier eine fürchterliche Stärke hat, zumal wenn es auf der Seite liegt. Welch eine furchtbare Masse, die einen geräumigen Hof ganz ausfüllen, und wohl bis zum zweiten Stockwerk durch ihre Dicke reichen würde. Weit nach hinten zu liegen die für einen solchen Koloß äußerst kleinen Augen. Sie sind nicht größer, als Ochsenaugen und haben bewegliche Augenlieder, die mit Wimpern versehen sind. Mit großer Weisheit hat ihnen der Schöpfer gerade diese Stelle angewiesen, wo der Umfang des Kopfes am beträchtlichsten ist. So kann demnach der Wallfisch vor sich, hinter sich und über sich sehen. Sehr

April über Odessa gekommenes Schreiben thut, andere riethen auf den unglücklichen Ausgang eines Treffens. Nächstdem meldet man aus Konstantinopel, daß der Großwessier sich gegen die Bosnier in Marsch gesetzt habe, und man nächstens auch aus dieser Gegend wichtigen Nachrichten entgegen sehe.

Großherzogthum Baden. Die Adresse der Mannheimer Bürger an den Großherzog soll am 14. Mai schon über 1000 Unterschriften gezählt haben. Ein pensionirter Major hat sich in den Mannheimer Tageblättern zur Leitung der Exerzizien angetragen, um die allgemeine Volksbewaffnung zur Abtreibung allenfallsiger Bundes-Exekuzionen vorzubereiten; viele Personen, selbst Beamte, sollen sich zu diesen Exerzizien schon eingefunden haben. Die badische Regierung soll noch immer durch den Frhrn. v. Falkenstein in Wien unterhandeln, damit der Status quo der Presse in Baden bis zur Abfassung des von der Bundesversammlung verheißenen allgemeinen Preßgesetzes belassen werden möge.

Von der italienischen Gränze den 17. Mai. Man darf sich keineswegs schmeicheln, daß die Gemüther in den römischen Legationen beruhigt seyen, und der römische Stuhl, ohne fremden Beistand, die Ordnung in demselben zu erhalten vermöge. Täglich ereignen sich Auftritte, die hinreichend beweisen, was geschehen dürfte, wenn die österreichischen Truppen zurückgezogen würden, bevor nicht Einrichtungen getroffen und Institutionen ertheilt sind, wornach man sich seit langer Zeit sehnt, die aber zum größten Nachtheile der Regierung selbst bisher vorenthalten wurden. Man kennt die neulich zwischen den Einwohnern Ancona's und den römischen Karabinieren vorgefallenen blutigen Auftritte. Die für den Dienst der römischen Regierung anzuwerbenden Schweizer wurden noch immer vergeblich erwartet. In Turin hat der Ausgang der von der Herzogin von Berry unternommenen Expedition alle Erwartungen getäuscht; denn so wenig man auch an einen vollkommenen Erfolg zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux glaubte, war man doch der Meinung, daß die leicht zu exaltirenden Franzosen den heroischen Entschluß einer Frau bewundern, und sich dadurch hinreißen lassen würden. Man behauptet nun, dieß würde wirklich der Fall gewesen seyn, wenn der Plan nicht zu früh entdeckt, und die Herzogin an der Landung verhindert worden wäre.

Von der Polnischen Gränze den 9. Mai. Im Königreiche Polen herrscht fortwährend die tiefste Ruhe. Alle Gerüchte, welche über Aufstände in Litthauen rc. verbreitet waren, haben sich bei näherer Prüfung, als vollkommen grundlos erwiesen. Nichtsdestoweniger bietet das unglückliche Land den traurigsten Anblick dar, ohne daß man sich von der Zukunft eine Verbesserung seines Zustandes versprechen dürfte. Wie vor nicht gar lange ein großer Theil des Adels und der Gelehrten, die bei der Revolution mehr oder weniger kompromittirt waren und daher die Rache des Siegers fürchteten, sich nach dem Westen Europas wandten, so ziehen jetzt die Fabrikherrn von Warschau, Kalisch und andern

---

scharf ist das Gehör des Wallfisches. Mitten auf dem Kopfe stehen die zwei Luftröhren, in einer Entfernung von anderthalb Fuß, aus denen der Wallfisch das Wasser in dicken Strahlen und mit solchem Brausen in die Höhe sprützt, daß man es auf eine Meile weit hören kann. Die Wirkung dieser Wassersäulen und die unglaubliche Muskelkraft, die man dabei annehmen muß, machen diesen Anblick für den Seefahrer zu einem majestätischen Schauspiel. Den ganzen Körper des Wallfisches umgibt eine schwarze, gelb und grünlich marmorirte Haut, die am Bauche etwas helle und Fingers dick ist. Auf seinem Rücken findet man zuweilen eine kleine Welt von Muscheln, Corallen und andern See-Producten. Seine hochrothe Haut umgibt eine wenigstens schuhdicke gelbe Fettlage, und die Zunge besteht aus einem Fettklumpen; sie ist einige tausend Pfund schwer und liegt unbeweglich. Der Wallfisch vermeidet den seichten Meeresgrund und wählt gern unter der dicken Eisrinde, die die unzugänglichen Abgründe bei Spitzbergen bedeckt, seinen Aufenthalt. Um Luft zu schöpfen, bricht er die Eisrinde, wo sie am dünnsten ist, das heißt, wo sie nur zwei bis drei Schuh in der Dicke hat, mit dem Kopfe auf. Zuweilen wird durch unbekannte Zufälle ein sehr großer Wallfisch in eine Gegend verschlagen,

Orten, wo Gewerbsleiß blühete, ab, um die zu ihren Gunsten erlassene kaiserl. Ukase zu benützen, und sich zu Moskau, Petersburg und andern volkreichen Städten des Reichs niederzulassen. In der Regel nehmen sie nur wenig Arbeiter mit, da bei der Anstelligkeit der Russen zu allen mechanischen Handgriffen sie deren an ihren neuen Niederlassungs-Plätzen leicht zu finden hoffen dürften und die Fortschaffung ihrer alten Arbeiter mit nicht unbedeutenden Kosten verknüpft seyn würde. Somit aber ergibt sich aus diesen Uebersiedlungen ein zweifacher Uebelstand für das ohnedieß verarmte Polen: denn nicht nur werden dadurch dem Lande bedeutende Betriebs-Kapitalien entzogen, sondern es fallen ihm auch noch die jetzt brodlosen Arbeiter zur Last, die, zumal insofern sie Ausländer sind, als Bettler im Lande herumziehen, oder wohl gar ein gefährliches Gewerbe treiben und die öffenliche Sicherheit kompromittiren. In der That fallen, der strengen Militär-Polizei ungeachtet, welche die Russen ausüben, jetzt häufiger als je Diebstähle und Straßenräubereien, in Polen vor, und das Uebel droht ärger zu werden, wenn nicht bald von Seiten der Regierung ernstliche Anstalten zu dessen Abwehrung getroffen werden. Als solche nennt man die Ausweisung aller derjenigen unbeschäftigten Arbeiter, die nicht Eingeborne sind, und womit in der Hauptstadt selbst bereits der Anfang gemacht worden ist. Sodann sollen diejenigen von ihnen, die, als eingeborene Polen nicht nachweisen können, daß sie Unterhaltsmittel besitzen, theils als Kolonisten in das Innere des russischen Reichs versetzt werden, oder aber sie werden auch, nach Maßgabe ihrer Tauglichkeit, unter ein Regiment gesteckt. In beiden Fällen wäre aber das Loos dieser Leute nicht minder beklagenswerth, indem ihre bisherige Lebensweise sie weder zu den Beschäftigungen des Landbaues noch zum Soldatendienst eignet.

London den 15. Mai. Man liest so eben im Sun: „Indem wir an die Presse gehen, hören wir aus guter Quelle, daß Lord Grey wieder erster Minister ist. Glück zur Reform! Lange lebe der König.“ — Auch die dritte Ausgabe des Kourier bringt dieselbe Nachricht unter das hocherfreute Publikum. Lord Grey hat heute Abend in dem Oberhause und Lord Althorp in dem Hause der Gemeinden erklärt, daß sie so eben von dem König eine Botschaft erhalten haben, d. h. mit andern Worten: Lord Grey und seine Kollegen behalten die Leitung der Geschäfte, mit der Vollmacht, die von ihnen für nöthig erachteten Bedingungen (Pairsschub rc.) vorzuschreiben. England wird somit jetzt, wie es scheint, seine Revolution auf ganz gesetzlichem Wege und nicht durch Gewaltschritte glücklich zu Ende führen. Die alte englische Aristokratie hat nun aber einen Todesstoß erhalten, von dem sie sich nicht mehr erholen wird. Ihre Niederlage ist jetzt viel vollständiger und zugleich unrühmlicher, als wenn die Reformbill gleich anfänglich durchgegangen wäre. Das Volk hat seine drohende Stellung gezeigt und dem König die Aussicht auf einen jähen Abgrund eröffnet.

---

wo er sonst nie hinkömmt. So strandete einst ein Wallfisch von 72 Fuß Länge bei Cap Hourdal in der Sommebay. Man sägte ihm die Schwanzflosse ab, und zwanzig Männer vermochten nicht sie aufzuheben. Da wo sie abgesägt war, sah man die Rückenwirbelsäule als einen festen Knochen von ungefähr vier Fuß im Umfange. Man denke sich einen Balken von solcher Dicke und Länge, und urtheile, wie ein solcher Alles zerschmettern müsse, gegen das er anrennt. Aufrecht gingen in den aufgestellten Rachen dieses Meerungeheuers einige Männer hinein, um die Barten auszuhauen.

Der Herr von Katzenbuckel, ein fürstl. Höfling, dessen höchster Genuß sich einzig um die Freuden einer ausgewählten Tafel drehte, unterhielt an derselben seinen Fürsten aus dem so eben aus Paris eingetroffenen Tafelbuch über eine ganz neue Zubereitung der Wildpret-Leber, deren Geschmack jeden andern der Art übertreffen solle. Ueber diese delikate Angelegenheit, wobei die übrige Tafelgesellschaft stumme Rollen spielte, äußerte nach aufgehobener Tafel ein alter verdienter Officier gegen seine Freunde, daß jener Schmeichler trotz seiner Kriecherei gegen den Fürsten, an offener Tafel sogar, einmal recht von der Leber gesprochen habe.

Vermischte Nachrichten.

Die königliche Ordonanz, welche den Gehalt der französischen Marschälle von 40,000 auf 30,000 Franken herabsetzt, hat das alte Heldenblut des Kriegsministers, Marschalls Soult wieder aufgeregt, und er hat erklärt, daß er sich von seinem Gehalte von 40000 Franken nur mit seinem Leben trennen wolle. Da er als Kriegsminister ohnehin sich gut steht, so glaubte man, er würde um so weniger auf die 10,000 Franken anstehen; allein er sagt, er sey einmal an die 40,000 Franken gewohnt, und alte Gewohnheiten lassen sich in seinem Alter nicht mehr ablegen. — Die Gräfin von Wrisberg, die in Braunschweig die alten Gewohnheiten wieder einführen wollte, ist die Tochter des sachsen-weimarschen Oberjägermeisters von Staff, geboren 1790 und vermählt mit dem bayerischen Kämmerer Grafen Moriz von Görz-Wrisberg, von welchem sie schon seit 1821 geschieden ist. Der Braunschweiger Steckbrief, der ihr tüchtig auf die Zähne gefühlt hat, sagt, sie hat vorne zwei falsche Zähne. Mit diesen würde sie, wenn sie auch durchgekommen wäre, die Braunschweiger nicht gebissen haben. — Der König von England hat dem Herzog von Wellington wirklich das Steuerruder in die Hände gegeben; da aber das Volk keine Steuer zahlen will, so wird das Steuerruder nichts helfen, und der Herr Steuermann muß das Staatsschiff aus Schlepptau der Militärgewalt nehmen, wobei er aber leicht auffahren kann. — Im Gebiete Missuri, in Nord-Amerika wird nun eine Stadt angelegt und eine Kirche errichtet, welche nach dem Bauplane an Höhe, Umfang und Schönheit der Formen selbst die Peterskirche in Rom übertreffen soll, weßwegen wir glauben, daß es vorerst doch nur beim Plane verbleiben werde, denn im Bau einer Peterskirche wird es die neue Welt wohl schwerlich je mit der alten Welt aufnehmen können. — Ueber das zu Hüningen geschehene Zusammenziehen einer französischen Armee, wenn es nicht ein kleines Korps ist, das zu einer militärischen Promenade sich aufgemacht hat, sind in Frankfurt die sonderbarsten Gerüchte im Umlauf. Unter andern soll dieses Korps bestimmt seyn, das Großherzogthum Baden zu decken, wenn der deutsche Bund darauf dringen sollte, daß die dort herrschende Preßfreiheit aufgehoben werde. So kämen nun die armen Badenser doppelt in die Presse: Von Seite des deutschen Bundes will man ihnen die Preßfreiheit nehmen, auf der andern Seite wollen ihnen die Franzosen die Preßfreiheit lassen, bedingen sich aber, weil die Franzosen nicht gerne etwas umsonst thun, dafür die Freßfreiheit aus, und zwar an den Tischen ihrer Freunde in Baden.

Bekanntmachung.

Am Mondtage den 28. dieß Nachmittags 2 Uhr werden im Gebäude des hiesigen heiligen Geiststifts im Neumarkte 1 Schäffl 2 Metzen Waitzen, 17 Schäffl 5 Metzen Korn und 16 Schäffl 3 V. Haber mit Vorbehalt der magistratl. Genehmigung von den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Paßau den 19. Mai 1832.

Magistrat der königl. Kreishauptstadt Paßau als Stiftungen-Verwaltungs-Behörde.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Am 1. Juni beginnt der Unterricht in der Militär-Schwimmschule. Diejenigen, welche diesen Unterricht entweder monatweise oder für die ganze Dauer mitzumachen wünschen, gefälligen vom obigen Tage an, sich bei einem der Unterzeichneten in der Anstalt zu melden, wo die weiteren Bedingnisse bekannt gegeben werden.

Paßau den 22. Mai 1832.

Die vom k. b. 8. Lin. Inf. Regiment angeordnete Kommission der Militär-Schwimmschule.

Lud. Narciß, Hauptmann.

Theod. Burgartz, Lieutenant. Lud. Köchler, Lieutenant.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft für Musik-Unterhaltung im Gasthofe zum grünen Engel.

Am Samstage, den 26. Mai, findet die Musik-Abendunterhaltung für den Monat Mai des Gesellschaftsjahres 18$^{31}/_{32}$ statt.

Anfang um 8 Uhr.

Paßau den 23. Mai 1832.

Der Ausschuß.

Ich Unterzeichneter warne hiemit Jedermann, meinem Sohn Anton Silchinger, Bräuerssohn von hier, und des Gewerbes kundig, etwas vorzuschießen oder zu borgen, indem ich für gar nichts hafte, und keine Zahlung leiste.

Straubing den 21. Mai 1832.

Seraphin Silchinger, Bräuer.

Heute Abends von 6 Uhr angefangen, ist Harmonie-Musik, von Seite der Jäger-Hornisten, wenn es die Witterung zuläßt, wozu höflichst einladet Joh. Stadler, zum Kreuz in der Innstadt.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 26. Mai 1832.

München den 21. Mai. Vorgestern war der Ministerrath versammelt, worauf noch an demselben Abende der Postoffiziant Binder als Kourier an Se. Maj. den König nach Italien abgefertigt wurde. Die Berathungen im Ministerium des Innern dauerten bis spat in die Nacht. Gestern früh reiste der, bisher der Studien- und Kirchensektion zugetheilte, Ministerialrath Volz nach dem Rheinkreise ab, und zwar, dem Vernehmen nach, im Auftrag des Ministeriums, um als außerordentlicher Regierungskommißär bei dem Hambacher Feste anwesend zu seyn. — Nach den neuesten Berichten des Hofraths Thiersch, sind die griechischen Verhältnisse gegenwärtig verwickelter als je, und schwerlich dürfte bald an eine Ausgleichung der Parteien in jenem Lande zu denken seyn.

Nürnberg den 22. Mai. Am Abend des gestrigen Tages halb 10 Uhr wurde von einem Haufen Volks, größtentheils aus Handwerksgesellen, Lehrlingen und andern dergleichen jungen Leuten bestehend, die Ruhe und Ordnung unserer sonst so friedlichen Stadt gewaltsam gestört. Derselbe zog, höchst wahrscheinlich durch einen Aufsatz des Dr. Coremans in seinem neuesten Flugblatt aufgeregt, vor das Haus des hiesigen Gemeindebevollmächtigten, Kupferstechers Fleischmann, um ihm eine Katzenmusik zu bringen. Nachdem die vollziehende Gewalt durch gütliche und ernste Vorstellungen vergebslich die Ruhestörer zu entfernen gesucht hatte, wurden von denselben thätliche Angriffe auf das Haus des Gemeindebevollmächtigten unternommen, und dasselbe innen und aussen sehr übel zugerichtet, hiebei aber von dem einstweilen und bis zur Ankunft der königl. Landwehr aufgestellten Militär einer der Angreifer, ein beurlaubter Soldat, der als Schreinergeselle hier in Arbeit stand, erschossen. Von da wendeten sich die Ruhestörer vor das im linken Flügel des Rathhauses befindliche Lokal der Polizeimannschaft, und suchten durch Zerschmetterung der Fenster

Nichtpolitische Nachrichten.

Die Neugriechen sind noch voller Aberglaube; sie halten viel auf Traumdeutereien, Wahrsagereien und dergleichen andere Narretheien, und ohne die Zauberinnen um Rath zu fragen, wird von ihnen nichts Wichtiges unternommen. Knoblauch muß als Verwahrungsmittel gegen den bösen Geist, das böse Auge genannt, dem alles Uebel zugeschrieben wird, schützende Dienste leisten. Sonderbar sind die Gebräuche nach der Geburt eines Kindes. Wenn das Kind geboren ist, wird dafür gesorgt, daß es mit dem Satze, der in einem Glase, in welchem lange Wasser gestanden, am Boden sich gesammelt hat, auf die Stirne bezeichnet wird, denn dieses halten sie für das sicherste Mittel, um allen verderblichen Ausfluß des bösen Auges entfernt zu halten. Nach einigen Tagen werden Anstalten zum Empfange der Feen getroffen. Das Zimmer wird mit den besten Teppichen belegt, und die Wiege des Kindes wird mit den schönsten Shawls, mit Edelsteinen und Goldmünzen überhängt, um die vier unsichtbaren Feen, die dem Neugebornen die Gaben des Glückes mittheilen sollen, auf eine anständige Art zu empfangen; zugleich müssen die Anwesenden nicht ermüden, die Macht, die Schönheit und die Güte dieser unsichtbaren Wesen zu rühmen, und Beispiele von dem wirksamen Schutz zu erzählen, den sie

und durch Steinwürfe auf die Thür desselben einzudringen, wurden aber, nach dreimal vergeblich versuchten Angriffen von der Polizeimannschaft mit entblößtem Säbel zurückgeschlagen, und hiebei mehrere Ruhestörer verwundet und zwei derselben eingebracht. Hiedurch erfolgte ihre Zerstreuung; durch die inzwischen herbeigeeilte Landwehrmannschaft und die von ihr gemachten zahlreichen Patrouillen wurden die Strassen vollends gesäubert, und um 2 Uhr des Morgens die Ruhe gänzlich wiederhergestellt. Dr. Coremans ist von dem königl. Kreis- und Stadtgericht, welches die Untersuchung über diesen ganzen Vorfall führt, verhaftet, und ausserdem sind mehrere Ruhestörer eingezogen.

Regensburg den 24. Mai. Gestern Nachmittags um 3 Uhr wurde das Leichenbegängniß Sr. bischöflichen Gnaden des am 20. d. verstorbenen hochwürdigsten Herrn Bischofs von Regensburg, von Sailer, mit allen erforderlichen Feierlichkeiten abgehalten, indem der Leichnam aus der bischöflichen Residenz zu Niedermünster vermöge allerhöchster Genehmigung in die hiesige Domkirche überbracht und daselbst in die Gruft versenkt worden.

Paris den 17. Mai. Bestätigt sich die wichtige Nachricht, die der National heute auf außerordentlichem Wege erhielt und zuerst mittheilte, daß Lord Grey an der Spize des englischen Ministeriums bleibt, so wird dieses bedeutungsvolle Ereigniß auf die Bildung des französischen Kabinets nothwendig den größten Einfluß ausüben. Der Tod von Casimir Perrier und der Eintritt des Herzogs v. Wellington in das englische Kabinett eröffneten für einen Augenblick die Aussicht auf einen Minister-Wechsel im Sinne der Julius-Revolution. Nie hatte die Partei der Bewegung mehr Hoffnung, an das Ruder zu kommen, als eben in der jüngst verflossenen Zeit. Diese Hoffnung scheint unter den jezigen Umständen immer mehr dahinzuschwinden. Auch erklärt die Regierung heute in dem Moniteur ganz ausdrücklich, daß der Tod von Cas. Perrier an dem politischen System vom 13. März nicht das Mindeste geändert habe, indem diese Politik die des Landes sey, welches sich durch seine parlamentarischen Organe für dieselbe ausgesprochen habe. Wäre die Regierung von der Rückkehr Lord Greys in das Ministerium nicht unterrichtet gewesen, als sie jene Erklärung abgab, so müßte man ihre Verblendung kaum glaublich finden. — Die Kriegs-Bureaus sind in diesem Augenblicke sehr beschäftigt. Auf den Fall eines holländischen Angriffs werden sehr ernstliche Vorbereitungen gemacht. Aus Brüssel sind sehr dringende Botschaften eingelaufen. — Auf die Nachricht von dem Wieder-Eintritt Greys in das englische Kabinett sind hier die Fonds sehr bedeutend gestiegen.

Schweiz. Der Staatsrath in Neufchatel hat unterm 10. Mai offiziell die Mittheilung des Königs von Preußen hinsichtlich des nachgesuchten Austritts der Neufchateler aus dem Schweizerbund bekannt gemacht. Nach derselben hat der König das Gewicht der für das Gesuch angeführten Gründe anerkannt; er ist aber überzeugt, daß die Neufchateler vollkommen einsehen werden, daß diese wichtige, nicht nur Neuf-

---

Personen ertheilt haben, welche sie in Ehren halten. Auch wird dafür gesorgt, daß sich nichts im Zimmer befinde, woran sich die Unsichtbaren bei ihrem Besuche stossen, und worüber sie gar fallen könnten. Wenn endlich alle Anstalten zum Empfang derselben getroffen sind, setzen sich die Anwesenden in die entferntesten Ecken des Zimmers nieder, und bleiben die ganze Zeit über, da nach ihrer Meinung die Feen an der Wiege des Kindes beschäftigt sind, ruhig und ohne ein Wort zu reden, sitzen. Wenn diese Ceremonie vorüber ist, wird das Kind in die Kirche getragen, um getauft zu werden.

Als der Kaiser Heinrich III. im Jahre 1152 nach dem Frieden mit den Ungarn in die Hauptstadt des Herzogthums Bayern, nach Regensburg gekommen war, begab sich auch der Pabst Leo IX. dahin, um den Kaiser gegen die Normänner in Unteritalien, von denen er hart gedrängt wurde, um Hilfe anzurufen. Der Pabst weihte den Emeranern ihre neu ausgetäfelte Kirche, ferner den St. Simons-Altar in der Achkirche ober dem Schwibbogen beim heutigen Rathhaus und in der Umgebung die Kirchen zu Kager und Bruckdorf. Zwei im Rufe der Heiligkeit zu Regensburg verstorbene Männer, Erhard und den Bischof Wolfgang, versetzte er in die Zahl der Heiligen, und entschied einen, zwischen zwei berühmten Klöstern St. Denys in Paris und St. Emeran in Regensburg seit Jahrhunderten

chateler, sondern schweizerische und europäische Frage nicht vom Könige allein verhandelt und entschieden werden kann, und daß sie daher vertrauungsvoll die Entscheidung abwarten werden, welche er in Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten fassen wird.

Aus dem Haag den 15. Mai. Das hiesige französische Journal sagt, man versichere, der König werde sich gegen Ende dieses Monats zur Armee begeben, um Heerschau über die Truppen zu halten. Auch glaubt man, daß Prinz Friedrich der Niederlande und Prinz Adalbert von Preußen dem Prinzen Feldmarschall ehestens ins Hauptquartier folgen werden.

Deutschland. Der Freisinnige behauptet, es sey vorläufig bestimmt worden, daß mindestens 4500 Mann von der Mainzer Besatzung bis auf 4 Stunden von der Festung in benachbarte Hessische und Nassauische Orte verlegt werden sollen, sobald die Cholera die deutsch-französische Gränze überschritten habe. Ueber die Schadloshaltung der Bewohner dieser Ortschaften scheine man sich noch zur Zeit nicht vereinigt zu haben; doch dürfte diese gering genug ausfallen, um den Belasteten, ausser der grösseren Gefahr der Ansteckung, noch eine besondere Gelegenheit zu verschaffen, auch durch ökonomische Opfer um die Sache des deutschen Bundes sich verdient zu machen. Es dränge sich die Frage auf, ob nicht auch im vorgesehenen Falle ein politischer Zweck nebenbei erreicht werden könnte? Die Sache liege nicht ganz außer dem Bereiche der Möglichkeit, da die Stadt Wiesbaden innerhalb des Bereichs fällt, welcher den Truppen der Mainzer Besatzung angewiesen werden soll.

Von der polnischen Gränze den 15. Mai. Bei der russischen Armee bemerkt man Bewegungen, die eine Verlegung der Armeekorps und Konzentrirung bedeutender Streitkräfte an den preußischen und österr. Gränzen voraussetzen lassen. Man spricht von 80,000 Mann frischer Truppen, die in das Königreich Polen einrücken, und die Garnisonen einnehmen sollen, welche von den nach der westlichen Gränze zu verlegenden Regimentern besetzt sind. Es werden bereits die Etappenorte bezeichnet, welche die verschiedenen Korps zu passiren haben. Diesen Vorkehrungen scheint ein hoher politischer Zweck zum Grunde zu liegen, besonders da erst unlängst ein bedeutender Theil der Armee sich nach dem Innern in Marsch gesetzt hatte, in der Absicht die Verpflegung zu erleichtern, und für das Land weniger lästig zu machen. In Kurzem wird vermuthlich das Räthsel gelöst, und die Welt von den Absichten des St. Petersburger Kabinets unterrichtet seyn. Uebrigens treffen aus Rußland große Geldtransporte in Warschau ein, welche zur Bezahlung der Armee und der russischen Beamten bestimmt sind.

Braunschweig den 14. Mai. Die Untersuchung gegen die Gräfin v. Wrisberg, den ehemaligen Oberstlieutenant v. Kalm und ihre Mitschuldigen ist nunmehr der ordentlichen Gerichts-Behörde übertragen worden. Nachdem dieselbe ihre Thätigkeit begonnen, hat sie sich in der Nothwendigkeit gesehen, sich mehrerer Personen, auf denen der Verdacht einer Theilnahme an dem entdeckten Complotte ruhet, zu versichern.

---

fortgeführten, ganz sonderbaren Streit um den wahren Leichnam des heiligen Dionysius Areopagita. Die Emeraner Mönche erwiesen durch Steinschriften und Urkunden, daß unter Kaiser Arnulf dieser Leichnam in Paris wäre gestohlen und in ihrem Kloster verborgen worden. Der Pabst nahm von Allem sorgfältigen Augenschein und entschied zu Gunsten der Emeraner, daß der ihm vorgewiesene Leichnam wirklich St. Dionysii Leichnam sey, und sie allein im Besitze der ächten Reliquien dieses großen Lehrers der Christenheit wären. Die Freude und der Jubel, welche dieser Ausspruch des heiligen Vaters unter dem zahlreich aus Bayern und Franken versammelten Volk verursachte, war unbeschreiblich. Es wurde sogleich eine feierliche Prozession gehalten, und der heilige Leichnam durch alle Hauptgassen der Stadt getragen. Im Februar trat der Pabst die Reise nach Italien an, in Begleitung vieler deutscher kriegslustiger Ritter und einer Menge losen Gesindels, welche der Kaiser und andere Herren mitschickten, um beim Kriege gegen die Normänner gebraucht zu werden. Sie haben ihrer Bestimmung schlecht entsprochen; denn bald nach seiner Heimkehr wurde der Pabst von den Normännern in einer offenen Feldschlacht überwunden, gefangen und zum Abschluß eines Vergleiches genöthigt, wodurch die Normänner ehrerbietig zu seinen Füssen gebeugt, die gemachten Eroberungen lehenweise von ihm annahmen.

Vermischte Nachrichten.

Wenn einer all das Stroh hätte, aus welchem man jetzt in England lauter Wellington macht, so könnte er ein Choleraspital von 1000 Betten mit Strohsäcken versehen, und doch blieb ihm noch so viel übrig, um für ein Kavallerielager die nothwendige Streu drei Wochen lang liefern zu können. In England ist kein Städtchen, fast kein Flecken, die verrosteten ausgenommen, wo nicht einstweilen ein Strohmann geflochten, mit dem Namen Wellington getauft, und für ein künftiges Volksfest aufbewahrt wird. Was sie eigentlich mit dem Strohmann anfangen wollen, ob sie ihn sieden oder braten, kann man vorerst nur errathen. — Die Beamten der englischen Börse haben jetzt die Hände voll zu thun. Weil Niemand mehr dem Landfrieden traut, und Jeder sein Papiergeld versilbern und vergolden will, so haben die Bankbedienten so viele Baarzahlungen zu machen, daß, wenn der Sturm nicht bald nachläßt, Mancher derselben vor lauter Geldzählen die Finger bis an den Ellenbogen sich abreiben wird. — Da mit dem Tode des Casimir Perrier in Frankreich eine allgemeine Landestrauer eingetreten ist, in Folge derer das Musiciren auf einige Zeit eingestellt ist, so sollen einige französische Katzenmusik-Virtuosen im Sinne haben, nach England zu reisen, weil sie hoffen, daß es dort für sie Arbeit genug geben werde; allein da die Engländer nach ganz andern Noten spielen, nach Noten, bei denen der geringste Punkt ein Pflasterstein ist, so dürften ihnen die Franzosen mit ihrer Pfannenflicker-Arbeit wohl vom Halse bleiben. — Da dem König von Frankreich mit dem Minister Perrier seine rechte Hand vom Tode weggenommen ist, so glaubt man, er werde ein Ministerium der äußersten Linken ernennen. Ob er mit der Linken die Sache eben so angreifen wird, wie er mit der rechten gethan hat, muß die Zeit lehren.

Bekanntmachung.

Am Mondtag den 4. Juni l. J. von Morgens 9 Uhr angefangen, wird die zur Verlassenschaft des geistlichen Raths und Wallfahrts-Priesters Vigil Brantner gehörige Mobiliarschaft, (bestehend in Bildern, Kleidungsstücken einem Bette sammt Bettstatt und Matraze, einigen Büchern rc.) gegen gleich baare Bezahlung in der Wohnung des Verstorbenen am Mariahilfsberge öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige hiermit eingeladen werden.

Den 18. Mai 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Director.

Besse.

Am Mondtage den 28. dieß Nachmittags 2 Uhr werden im Gebäude des hiesigen heiligen Geiststifts im Neumarkte 1 Schäffl 2 Metzen Waitzen, 17 Schäffl 5 Metzen Korn und 16 Schäffl 3 V. Haber mit Vorbehalt der magistratl. Genehmigung an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Paßau den 19. Mai 1832.

Magistrat der königl. Kreishauptstadt Paßau als Stiftungen-Verwaltungs-Behörde.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

An den Verein der Wanderer.

Am Sonntag den 27. Mai nach Auerbach.

Am Donnerstag den 31. Mai (Himmelf. Christi) auf die Plantage.

Der Ausschuß.

Sonntag den 27. Mai ist bei dem Unterzeichneten, wenn es die Witterung erlaubt, Gartenmusik, wozu ergebenst einladet

Den 25. Mai 1832.

Ed. Schöller, Traiteur.

Ein vollständiges Exemplar des Werkes

Unsere Zeit

so wie auch W. Scotts sämmtliche Werke sind zu billigen Preisen zu verkaufen; das Nähere im Zeitungscomptoir.

Im Hause Nro. 294 nächst der Maxbrücke ist auf künftiges Jakobi-Ziel eine Logie, bestehend aus 3 heitzbaren, 1 unheitzbaren Zimmer, nebst Küche, Speis, Trockenboden, Keller und Holzleg zu vermiethen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Im Steinweg Nro. 234 sind sogleich zwei Läden mit Einrichtung und zum Heitzen geeignet, wie auch 2 Zimmer mit eigenem Eingang zu beziehen.

Im Gasthause zum goldenen Stern Nro. 406 auf dem Sand dahier, steht ein schöner guter Glaswagen, welcher zu verkaufen ist.

Im Hause Nro. 474 im Graben sind 2 Zimmer mit oder ohne Einrichtung täglich zu vermiethen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mondtag den 28. Mai 1832.

Bayern. Nach einem ausführlichen Bericht aus Annweiler waren die Beschwerden der Bürger von Annweiler hauptsächlich gegen ihren Bürgermeister und Förster gerichtet. Da weder Zureden noch Drohungen sie vermochten, den Freiheitsbaum wieder umzustoßen, kam Militär herbei. Mehr als zweitausend Menschen sammelten sich hierauf mit Aexten, Mistgabeln ꝛc. (sogar Weiber waren mit Prügeln bewaffnet) vor dem Hause des Bürgermeisters, verlangten die Entfernung der daselbst mit scharfgeladenem Gewehr aufgestellten Soldaten, und die Absetzung des Bürgermeisters und Försters. Die Soldaten mußten zur Stadt hinaus, und der Bürgermeister war gezwungen, sein seit 18 Jahren bekleidetes Amt niederzulegen. Hierauf wurde das Militär wieder in die Stadt gelassen, bewirthet, und bei seinem Abzug unter lautem Jubel eine Stunde weit begleitet.

Passau den 25. Mai. Mit Vergnügen machen wir bekannt, daß Se. Maj. der König jedem Landgerichts-Assessor und Actuar, welcher in dieser Diensteskategorie 5 Jahre gedient hat, eine Remuneration von 100 fl. und jedem derselben, welcher in dieser Kategorie 10 Jahre gedient hat, eine Remuneration von 200 fl. aus Staatsfonds zu bewilligen geruht haben.

London den 13. Mai. Der Morning Chronicle macht die Botschaft bekannt, welche Lord Grey von dem König erhalten haben soll. Ihr Inhalt ist folgender: „Im Pavillon des Pallastes, den 15. Mai. Der König thut Lord Grey zu wissen, daß er die Lage des Landes und die Bestimmungen der Reformbill in sorgfältige Erwägung gezogen hat, und daß er bereit ist, sich dem Willen seiner Minister zu fügen und so viel Pairs zu ernennen, als nothwendig ist, um den Sieg der Bill in dem Hause der Lords zu sichern.“ — Die Versammlungen der politischen Unionen dauern noch immer fort. Nach der Volksversammlung in Birmingham wurde die größte in Manchester gehalten. Der Versamm-

Nichtpolitische Nachrichten.

Es gibt Menschen, die bei großen Talenten und Kenntnissen nichts mit Glück auszuführen im Stande sind, so lange sie nicht etwas als Bedingung vorher gethan haben; oder so oft sie nicht etwas zu einer bestimmten Zeit vornehmen. Daß eine frühe Gewohnheit diese Nothwendigkeit erzeuge, leuchtet dadurch ein, daß der Grund des Mißlingens bloß in der Vorstellung von dem Mißtrauen in seine Kräfte und von dem Gefühle einer Schwäche herrührt. Der berühmte englische Dichter Milton dichtete blos im Frühlinge und im Herbste; niemals aber gelang ihm ein Gedicht im Sommer oder Winter und wenn er ein Gedicht im Sommer verfertigte, so war es meistens ohne Kraft, und fade wie der Altweibersommer. Der berühmte Pope war sehr glücklich im Denken, wenn er ritt, und ihm sollen viele seiner schönsten Verse im Trab-Reiten eingefallen seyn. Viele neue Gedichte sehen aus, als wenn der Dichter im Gallopp-Reiten sie aus der Tasche habe fallen lassen. Dem Jean Jaque Rousseau gelangen die tiefsinnigsten und trefflichsten Untersuchungen auf seinen Spaziergängen, besonders zwischen Bergen und Felsen. Der griechische Philosoph Karneades mußte allemal ein Brechmittel einnehmen, ehe er mit dem Philo-

lungsplatz war der St. Petersplatz, auch allgemein bekannt seit dem Jahre 1819, wo das Gemetzel dort stattfand, unter dem Namen Peterlooplatz. Viele Reden wurden gehalten, worin selbst die höchsten Personen nicht geschont wurden. Die Beschlüsse, welche man hier faßte, waren dieselben wie überall. Nach Beendigung der Versammlung zogen noch 20.000 Handwerker, mit ihren Fahnen und Musik an der Spitze, durch die Straßen. Unter den Fahnen bemerkte man eine dreifarbige mit der Inschrift: „Menschenrechte," und eine andere carmoisinrothe mit den Worten: „Politische Unionen von Manchester und Salford." Auf einer dritten war das Gemetzel von Peterloo am 16. August 1819 dargestellt. Eine weiße Fahne stellte den König vor, den Kopf unter dem Arm. Auf einer schwarz eingefaßten rothen Fahne stand das Wort „Reform" und die umgekehrten Buchstaben W. R. Auf einer andern weißen Fahne las man die Worte: „Wir wollen nicht blos von Kartoffeln leben: wer nicht arbeitet, bekommt auch nichts zu essen." Der ganze Tag ging ohne die geringste Störung vorüber. Die größte Ruhe herrschte Abends in der Stadt. Auch in Liverpool wurde um diese Zeit eine öffentliche Versammlung gehalten. Der Platz reichte kaum hin, die Volksmenge aufzunehmen, die sich auf 15 bis 20.000 Menschen belief. Durch allgemeinen Zuruf hatte man die Präsidentschaft einem ausgezeichneten jungen Mann von Adel, dem Lord Molyneux, übertragen, welcher die Volksgunst in hohem Grade genießt, wenn er gleich ein naher Anverwandter des Herzogs von Newcastle ist.

Paris den 1p Mai. Man versichert, die Regierung sey heute benachrichtigt worden, daß die Grey'sche Verwaltung vollständig beibehalten wird. An der Börse wurde die Nachricht nicht angeschlagen, doch scheint sie zuverlässig. Perriers Tod hatte den König sehr betrübt. Er verließ sein Kabinet wenig, war tiefsinnig und unwohl. Die Nachricht von Wellingtons Erhebung bestürzte ihn aufs äußerste, und man fürchtete ernstlich für seine Gesundheit. Desto größer war die Freude, als plötzlich günstigere Berichte von London anlangten. Man versichert, Ludwig Philipp habe sich im ersten Taumel einem Enthusiasmus überlassen, wie in den ersten Tagen nach der Revolution; er eilte im Pallaste umher, drückte seinen Adjutanten und wer ihm sonst begegnete, die Hand, und soll vor Einem, den er fast nicht kannte, geäußert haben, die englischen Kommunen hätten den französischen Thron gerettet.

Brüssel den 16. Mai. Gestern Morgen verließen die 5te und 10te Batterie die Stadt; es herrscht eine außerordentliche Regsamkeit in der Armee; die Bewegungen nach der holländischen Gränze sind täglich häufiger, dennoch erwartet man keinen Angriff von Holland. Man will hier die Nachricht von der Ernennung eines neuen Ministerpräsidenten in Frankreich abwarten, da Alles darauf ankommt, welche Gesinnungen jenes Kabinet hegen wird; daß etwas im Werke ist, dafür sprechen die häufigen Audienzen, welche Herr Lebon jetzt bei Ludwig Philipp hat. Kann Belgien auf Frankreich rechnen, so dürfte ersteres ein energisches Ultimatum

---

sophen Chrysippus disputirte. Dr. Johnson mußte Thee trinken, ehe ihm eine Arbeit gelang. Voltaire konnte keine Arbeit vornehmen, wenn er nicht durch eine tüchtige Portion Kaffee seinen Geist aufgeweckt hatte. John Hunter soll immer eine Dosis Laudanum genommen haben, ehe er seine meisterhaften Vorträge hielt, weil er sonst in der Rede stockte. Hobbes war nicht im Stande, zu studiren, wenn er nicht in den Dampf von 10 bis 12 Pfeiffen eingehüllt war. Der große Friedrich II. der manchem Großen zu schnupfen gegeben hat, nahm seine Zuflucht zum Schnupftabak, um seinen Geist zum Nachdenken zu reizen. Der Philosoph Descartes konnte nicht anders als im Bette liegend schreiben, und er soll seine vorzüglichsten Werke im Bette ausgearbeitet haben. Auch J. J. Rosseau gesteht, daß ihm viele seiner vorzüglichsten Gedanken im Bette eingefallen seyen. Manche andere, die Gelehrte zu seyn träumen, bringen Gedanken zur Welt, die aussehen, als wenn sie ihnen im Schlafe eingefallen wären. Andere können im Stehen besser mit dem Geiste arbeiten, besonders ist dieß beim Sprechen der Fall. Towesbend, der vor 50 Jahren im englischen Parlamente so bewundert wurde, war nur, wenn er stand, beredt. Dieß fühlte er so sehr, daß er oft bei Tische aufstehen wollte, um seiner Un-

von Holland fordern, und es geltend zu machen suchen.

London den 17. Mai. Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir über Paris folgende Nachrichten aus London bis zum Donnerstag den 17. Mai Abends. Lord Grey hat so eben im Oberhause erklärt, daß er die Verwaltung nicht von Neuem übernehmen könne, wenn man ihm nicht die Mittel zugestehe, die Annahme der Reformbill ohne wesentliche Modifikationen durchzuführen. Der Herzog von Wellington hat seinerseits erklärt, daß diejenigen Pairs, welche sich enthalten würden zu stimmen, oder an den Verhandlungen Theil zu nehmen, eben so inkonstitutionell handeln würden, als diejenigen, welche zur Ernennung einer großen Anzahl von Pairs rathen. In der Unterhaussitzung kündigte Lord Althorp an, daß die Unterhandlungen zwischen Lord Grey und dem Könige noch kein definitives Resultat gehabt hätten, daß er aber hoffe, man werde auf eine genügende Weise zu einer Uebereinkunft gelangen.

Belgien. General Duvivier hat den Truppen seiner Division bekannt gemacht, daß der König das Kommando der Armee übernehmen werde. Seit der Ankunft dieses Generals bei der zweiten Division herrscht eine bemerkenswerthe Thätigkeit. Am 17. Mai wurde den in und bei Mecheln kantonirenden Truppen befohlen, sich zum Abmarsch nach den Grenzen bereit zu halten. (Privatbriefe aus Lüttich und Brüssel melden, daß die Nordarmee in voller Bewegung sey, und die belgischen Truppen schlagfertig dastünden.) — Der „Belge" sagt: Die Regierung steht im Begriff, die kräftigsten Maßregeln zu nehmen; die Armee wird mit 20- bis 25000 Mann und 6 Batterien verstärkt. Zur Bestreitung der Kosten wird ein Zwangsanlehen gemacht, welches nur die reichen Gutsbesitzer trifft. Wir hoffen, daß, wenn der Nation neue Opfer auferlegt werden, es nicht geschieht, um Holland mit dem Gewehr im Arme gegenüber stehen zu bleiben, sondern um einen kräftigen Schlag zu führen, der alle Schwierigkeiten auf einmal beseitigt.

Paris den 20. Mai. Nach einer telegraphischen Depesche aus London vom 18. d. Abends 7 Uhr hatte Lord Grey im Oberhause erklärt, er habe endlich vom König die nöthige Vollmacht erhalten, um die Reformbill durchzusetzen, und trete daher mit seinen Kollegen wieder an die Spitze der Geschäfte. Eine Ausgleichung mit der Wellington'schen Partei ist nach ihren Erklärungen vom 17. d. nicht mehr zu erwarten.

Dresden den 23. Mai. Gestern Abend nach halb 6 Uhr ist zu Pillnitz Ihre k. k. Hoh. die Prinzessin Karolina, Gemahlin des Prinzen Mitregenten königl. Hoh. (geb. den 8. April 1801, zweite Tochter Sr. Maj. des Kaisers Franz von Oesterreich), an wiederholten heftigen Krämpfen gestorben.

Wien den 19. Mai. Der Krankheitszustand des Herzogs von Reichstadt hat sich leider in letzterer Zeit wieder verschlimmert; man befürchtet, daß das Uebel seinen Sitz in der Luftröhre haben möchte. — So eben erfahren wir aus Grätz, daß der Kaiser die Weiterreise nach Laibach und Triest beschlossen, und schon vorgestern angetreten habe. Von Triest aber wird er nach einigem Aufenthalte die früher festgesetzte Rückreise machen.

---

terhaltung desto mehr Nachdruck und Anmuth zu geben. Lord Wellington ist zu seiner neuesten Genie-Arbeit auch aufgestanden, und dennoch hat es ihn sitzen lassen. Corneille verdunkelte die Zimmer, wenn er seine Trauerspiele schrieb.

—

Die neuen Reisenden, Gebrüder Lander, welche die Aufgaben haben, das Innere von Afrika zu untersuchen, wurden durch die neugierigen Eingebornen belästigt, die sich um ihre Zelte drängten und sie fast erstickten. Da sich die Reisenden bei einem Häuptling darüber beschwerten, sagte dieser: Nehmt eure Gewehre und schießt einige nieder; ihr habt meine volle Erlaubniß zu tödten, so viel ihr wollt. Habt ihr nur einigen die Köpfe abgeschnitten, so werden euch die andern schon in Ruhe lassen. Also ist die Fischauer Manier, sich Ruhe zu verschaffen, auch in Afrika zu Hause.

—

Auf dem Chor einer Kirche wurde öfters ein Lied gesungen, in welchem das Wort Sakra (heilig) vorkam. Der Kantor, welcher meinte, daß dieses ein Fluch sey, und das Fluchen durchaus nicht leiden konnte, am wenigsten in der Kirche, wollte das Lied verbessern, strich, so oft das Wort Sakra vorkam, hinweg, und setzte „Krautsaxn" dafür.

Vermischte Nachrichten.

Die Freundschaft der Engländer scheint nicht viel werth zu seyn, dieweilen der Herzog von Wellington dieselbe für das einzige Wörtlein „Nein" verkauft hat; wiewohl der edle Herzog diese Freundschaft um einen Spottpreis weggegeben hat, so wollen die Engländer doch noch sein Bildniß in den Kauf mit drein geben; darum haben die Mitglieder der Guildehall beschlossen, das in dem Versammlungssaale prangende Bildniß des Helden von Waterloo durch den Henker wegnehmen und zum Fenster hinauswerfen zu lassen. Dem Herzog selbst ists nicht ganz gleichgültig, ob er zum Fenster hinausfliegen muß, oder ob sie ihn im Saale hängen lassen. — Das Domkapitel von Sevilla hat die Regierung ersucht, durch den spanischen Botschafter in Paris von dem Herzog von Dalmatien die schönen Gemälde von Morillo reklamiren zu lassen, die er im Jahre 1809 von da mitgenommen hatte; allein da der Marschall nicht gewohnt ist, es zu machen wie die Engländer, welche die Gemälde zum Fenster hinauswerfen, so wird er trotz aller Reklamationen, die Gemälde als kostbares Andenken seines Rückzuges aus Spanien behalten. — Herr Perrier hinterläßt seinen beiden Söhnen ein jährliches Einkommen von 6 bis 700,000 Franken.—Zwischen einigen Nürnbergerkünstlern und dem Dr. Coremans, Herausgeber eines Lokalblattes „Der Zuschauer" benannt, fanden seit längerer Zeit Neckereien statt, durch Spottbilder und schriftliche Erwiederungen, die zuletzt in heftige Schmähungen übergingen. Der Herausgeber des Zuschauers kündigte zuletzt in seinem Blatte an, daß am Montag Abend halb 10 Uhr einem derjenigen, welche für die Verfertiger der Spottbilder gelten, eine Katzenmusik solle gebracht werden, und da viele Narrenberger gerade solche Narren sind, wie die Franzosen, so versammelte sich natürlich eine Menge derselben vor dem Hause des deutlich bezeichneten. Anfangs hatte es das Ansehen; als wenn sie vernünftig bleiben, und es bei einer stillen Musik bewenden lassen wollten, als aber die Polizei den Takt drein geben, und die unberufenen Katzenmusik-Virtuosen vom Orchester wegweisen wollte, da ging die Musik erst recht an, und die Narrenberger führten eine kleine französische Revolutions-Ouverture auf, welcher aber die feste Haltung des k. Linien-Militärs und der braven Nürnberger Landwehr bald ein Ende machte. Der Redaktör des Zuschauers, der aus ruhigen Zuschauern unruhige Gassenhauer gemacht hatte, sitzt in gefänglicher Haft; die Katzenmusiker machen nun wieder die ruhigen Zuschauer, und schauen, wie der Zuschauer herauskommt. — Der Herzog von Wellington bezieht vom englischen Staate an ordentlichen Einkünften, 42645 Pfund Sterling, das ist über 460000 Gulden, und da die unordentlichen Einkünfte auch nicht geringer sind, so sollte man denken, er habe seinen Karren ins Trockne geschoben und denke nicht daran, im Trüben zu fischen.

Bekanntmachung.

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das gesammte Waarenlager des Handelsmann Anton Härtl dahier, bestehend in Spezerei-Waaren, und nach dem Gantinventar auf 1070 fl. gewerthet, im Ganzen oder theilweise, an den Meistbiethenden öffentlich gegen baare Bezahlung am **Montag den 4. Juni d. J. und die folgenden Tage von 2 — 6 Uhr Nachmittags versteigert**, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Den 15. Mai 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Müller, Direktor.

Sedlmayr.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte Forstamt veräußert am Dienstag den 29. und Mittwoch den 30. Mai l. J. im königl. Forste Oed der Forstei Bärnstein beiläufig 400 Klafter Tannen-, Fichten- und Buchenholz auf dem Stocke an den Meistbiethenden.

Kaufslustige haben sich an jedem der benannten Tage früh 9 Uhr bei der Dießensteiner Wirthswiese am Pfenninghügel einzufinden.

Königliches Forstamt Zwiesel.

Wineberger, Forstmeister.

Am Mittwoch den 30. Mai d. J. werden auf dem Residenzplatze im Hause Nro. 184 über zwei Stiegen gegen gleich baare Bezahlung versteigert:

Kanapee, Sessel, Tische, Bettladen, ein Flügel, eine Elektricität, gläserne Flaschen, steinerne Krüge, verschiedene Kleidungsstücke, eine Waschmange, dann mehrere Küchen- und Hausgeräthe.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Dienstag den 29. Mai 1832.

Türkei. Der ottomanische Moniteur vom 28. April enthält einen Bericht des Seraskier Pascha an den Sultan. Nach demselben beläuft die unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls von Anatolien stehende Armee sich auf 60,000 Mann, mit 150 Feuerschlünden, Mineurs- und Sapeursbataillonen und Geniewesen. Die Truppen konzentriren sich in den Ebenen von Konieh, von wo aus der Feldmarschall zu den offensiven Operationen gegen Mehemed Ali von Aegypten aufbrechen wird. Ueberall sind Proviantmagazine, Backöfen ꝛc. errichtet, um die Armee auf ihrem langen Marsche zu verpflegen, ohne die Einwohner zu belästigen. Die Organisation und der Geist der neuen Truppen wird vom Seraskier mit glänzenden Farben geschildert. — Ein Bericht im ottomanischen Moniteur vom 21. April bestätigt die Nachricht, daß Ibrahim Pascha, nachdem er sechs Tage lang St. Acre beschossen und bereits Bresche gemacht hatte, am siebenten Tage den Sturm begann, durch die tapfere Vertheidigung Osman Pascha's aber mit Zurücklassung von 1200 Todten zurückgeschlagen wurde. Die Schiffe wurden stark beschädigt, und mußten nach Aegypten zurückkehren.

Wien den 20. Mai. Die Verwerfung der Reformbill im englischen Oberhause und der Austritt des Lords Grey aus dem Ministerium, wird hier für sehr bedeutungsvoll angesehen; man verhehlt sich nicht, daß die ganze Lage von Europa dadurch eine andre Gestalt bekommen könnte, und ist daher über die nächsten Mittheilungen aus London sehr gespannt. Unsre letzten Nachrichten von dort gehen bis zum 12., wo das neue Ministerium noch nicht zusammengesetzt war. Indessen dürfte darüber mit den andern Höfen von hier aus konferirt, und jeder mögliche Fall in Berathung gezogen werden. So ging gestern der jüngere Fürst Schwarzenberg als Kourier nach Berlin. Auch den Verhältnissen der Schweiz und Deutschlands wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und man sieht

Nichtpolitische Nachrichten.

Der hochwürdigste Bischof von Regensburg, Herr Johann Michael von Sailer, der Theologie und Philosophie Doktor, königl. bayer. geistlicher Rath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München, Großkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone ꝛc. wurde geboren den 17. November 1751 in dem Dorfe Arrsing bei Schrobenhausen in dem Königreiche Bayern. Erzogen in Gottesfurcht und Frömmigkeit von seinen biedern, nicht mit zeitlichen Glücksgütern gesegneten Eltern, war der höchst talentvolle Knabe, als er zehn Jahre zählte, den Studien gewidmet und im Jahre 1775 zum Priester geweiht. Nachdem er einige Zeit das Amt eines öffentlichen Repetitors der philosophischen und theologischen Wissenschaften an der Universität zu Ingolstadt ehrenvoll begleitet, ward er im Jahre 1780 als Professor der dogmatischen Theologie daselbst, hierauf als Professor der Pastoral- und Volkstheologie, wie der Ethik, an der Universität zu Dillingen angestellt, im Jahre 1799 aber, ohne es zu suchen, als Professor der Moral- und Pastoraltheologie, Homiletik, Pädagogik, Liturgie und Katechetik, wieder an die erstere Universität berufen, wo er, wie später in Landshut, als die hohe Schule

ein, daß der genwärtige Zustand der Dinge in diesen Ländern auf die Länge mit der Ruhe und gesetzlichen Ordnung unverträglich ist. Der Zustand, welcher mit einem praktischen Blicke das öffentliche Leben auffaßt, enthält sich so viel als möglich der Geschäfte, und zieht eine vorübergehende Unthätigkeit allen gewinnbringenden Engagements, die dem Wechselfalle der Zeitverhältnisse unterworfen sind, vor. Nur mit großer Vorsicht werden die Geschäfte auf der Börse betrieben, und dieß ist der Grund der stationairen Stellung der Papiere im gegenwärtigen Augenblicke. Es heißt, die französische Regierung suche zu verhindern, daß die Herzogin von Berry ihren bleibenden Wohnsitz in Italien aufschlage. Es sollen an die französischen Agenten in den verschiedenen italienischen Staaten deshalb Instruktionen ergangen seyn. Der k. k. Lieutenant Baron Salis ist als Kourier von Petersburg gekommen. Auch ein russischer Kourier traf von dort hier ein, und ging mit Depeschen nach Neapel und Griechenland. Letztere sollen den russischen Residenten in Nauplia über sein in den gegenwärtigen Verhältnissen zu beobachtendes Benehmen instruiren.

Madrid den 10. Mai. Es ist kein Zweifel, daß Frankreich und England sich mit Spanien in Betreff der Angelegenheiten von Portugal nicht verständigen konnten. Der Handschuh ist hingeworfen, und Ferdinand will die Frage zwischen Don Pedro und Don Miguel mit dem Schwerte entscheiden; 27,000 Mann spanische Truppen, worunter 22,000 Infanterie und 5000 Kavallerie, sind auf der Gränze von Portugal versammelt, und ihnen sollen sich alle Truppen, die noch in den übrigen Provinzen in Bewegung sind, anschließen. Das Kommando der Armee ist dem General Sarsfield anvertraut, der sich bereits zu Salamanca befindet. Die Generale San Juan, Canterac, Pastor und Minio stehen unter seinem Befehle. General Santa Cruz ist Chef des Generalstabs. Mehrere Korps der königlichen Garde haben Befehl erhalten, zum Aufbruche bereit zu seyn. Die spanische Kavallerie hat sich bereits auf dem portugiesischen Gebiete gezeigt. Man sagte, doch wohl ziemlich unwahrscheinlich, der Kaiser von Rußland habe amtlich unserm Hofe ausgedrückt, wie sehr er wünschte, zur Vollziehung des alten spanischen Projekts, der Wiedereroberung von Portugal und Vereinigung dieses Königreichs mit der Krone Castilien, beitragen zu können, um Frankreich von der südlichen Seite einen stärkern Damm entgegen zu stellen. Auch andere nordische Mächte sollen bedauern, bei dem Wiener Kongresse von 1814 nicht hieran gedacht zu haben, da die Familie Braganza in Brasilien und im spanischen Südamerika hinlänglich hätte entschädigt werden können.

Warschau den 11. Mai. Mit jedem Tage wird die Regierung in den Maßregeln, welche sie ergreift, strenger. Niemand kann sich auf die ertheilte Amnestie berufen, denn es werden tausenderlei Gründe zur Verhaftung der Einzelnen gefunden. Die Untersuchung gegen die in die letzte Revolution Verwickelten zieht sich in die Länge, und wird je Einer freigesprochen, so wird er unter die Aufsicht der Polizei gestellt, damit

---

dahin versetzt ward, durch eine lange Reihe von Jahren segenvoll wirkte und sich die Liebe und Hochachtung seiner Zuhörer in einem seltenen Grade erwarb, bis ihn der verewigte König Maximilian Joseph zur Würde eines Domherrn und endlich des nun glorreich regierenden Königs Ludwig Majestät, Höchstdessen Lehrer und Liebling er war, zur Würde eines Bischofes von Regensburg erhoben. Während seines Lehramtes schlug er die ehrenvollsten und glänzendsten Anträge, die er aus Stuttgart, Mainz, Heidelberg, Klagenfurt, Breslau, und auch im Jahre 1818 von des Königs von Preußen Majestät erhalten, aus Liebe zu seinem Vaterlande aus. Seine herrlichen zahlreichen Schriften, berechnet zur Erbauung des christlichen Volkes, zur höhrer Bildung des Menschen und Christen, zur Bildung der Geistlichen, zur Weckung und Belebung des christlichen Sinnes für gebildete Gemüther, die vielen pädagogischen, biographischen, apologetischen und andere nicht zu erwähnen, haben ihm in der ganzen christlichen Welt den ungetheiltesten Beifall, Liebe und hohe Achtung erworben. Nach einem wiederholten Anfalle von Schlagfluß endigte dieser edle, so zu sagen bis zum letzten Hauche seines schönen Lebens thätige Mann seine nur der Wissenschaft, seinem Berufe, dem Wohlthun,

er in Zukunft nicht in die Versuchung gerathe, etwas gegen die Regierung zu unternehmen.

London. Die Birminghamer-Union erließ schon am 14. Mai Abends eine „feierliche Erklärung," worin sie in acht Artikeln eine Art politisches Sündenregister des Herzogs von Wellington abfaßte. Darin findet sich sein Benehmen gegen den Marschall Ney besonders hervorgehoben, „überhaupt aber, heißt es, flöße Schrecken und Unruhe ein, daß er im Allgemeinen jede Willkührgewalt auf dem europäischen Kontinente unterstütze, so daß die Nation durch ihn nothwendig in ungerechte und verderbliche Kriege gegen die Freiheiten Europa's verwickelt würde, daher die Union erkläre, alle ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mittel anzuwenden, um Se. Maj. zu veranlassen, die Faktion, an deren Spitze der Herzog stehe, aus ihrem Rathe fern zu halten." Von dem Abend an, an welchem man im Birmingham die Resignation des Ministeriums erfuhr, wurden bis zum folgenden Abende um 8 Uhr alle Trauerglocken der Stadt geläutet; als aber der Eilbote ankam, der die „gloriose" Debatte über Lord Ebringtons Motion brachte, schlugen die Glöckner Freudenschläge an, und überall wandelte sich die Trauer in Jubel um. Sogleich wurden an alle Städte auf zwanzig (engl.) Meilen im Umkreise Stafetten ausgesendet. Die Glocken aller Kirchthürme läuteten zusammen, auf dem St. Philippsthurme wurde die königl. Fahne wieder aufgezogen, und blaue Bänder schmückten alle Wägen und alle die fröhlichen Menschen, welche durch die Straßen zogen, sich die Neuigkeit von Mund zu Mund riefen, einander die Hände drückten und sich beglückwünschten. Sogleich beriefen gedruckte Anschäge eine öffentliche Versammlung. Eine große Volksmasse strömte nach der drei englische Meilen von Birmingham entfernten Wohnung des bekannten Parlamentsglieds Attwood, des Präsidenten der Union. Gegen 10 Uhr fuhr Attwood in einem von Birmigham gesendeten vierspännigen Wagen ab, seine Söhne zur Seite, und begleitet von einer großen Prozession, mit Musikchören und flatternden Fahnen nach New-Hall-Hill, wo die Versammlung gehalten wurde.

Paris den 19. Mai. Der heutige Moniteur enthält die telegraphische Depesche: Der französische Botschafter am englischen Hofe an den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten: „Die Verwaltung des Lord Grey übernimmt entschieden die Leitung der Angelegenheiten des Landes." — Dem Kourier zufolge ward der Marschall Soult am 17. Mai Abends zum Präsidenten des Konseils ernannt, und die HH. d'Argout und Montalivet hatten in Folge dieser Ernennung ihre Entlassung angeboten. Am 16. nach der Ankunft der Nachricht von dem Wiedereintritte Lords Grey in das Ministerium erschien die Nothwendigkeit einen Kriegsmann zum Präsidenten zu haben, weniger dringend, und man kam daher auf Herrn Dupin zurück, der den Tag zuvor neben dem Herzog v. Dalmatien im Antrage gewesen. Am Abende äusserte dieser Deputirte, er habe die Präsidentschaft und das Portefeuille des Innern abgelehnt.

---

und der Treue für seinen geliebten frommen König gewidmete segenreiche Laufbahn den 20. Mai Morgens bald nach 5 Uhr in einem Alter von 81 Jahren. An ihm verliert das Reich der Wissenschaften einen vortrefflichen Gelehrten, das Vaterland eine seiner schönsten Zierden als Mensch, Lehrer und Priester, seine Diöces einen der vorzüglichsten Bischöfe, dem Tausende des bayerischen Clerus ihre Bildung verdanken, und die Armen einen milden Vater.

Im Kanton Zürch herrscht von uralten Zeiten her folgende merkwürdige Sitte. Wenn Eheleute, nach vergeblichem Zureden, im Wunsche, geschieden zu werden, beharren, so werden sie einige Wochen lang in ein Zimmer des Rathhauses eingeschlossen, wo sie nur ein schmales Bette, einen Stuhl, einen Tisch finden. Die Speise wird ihnen auf einer Schüssel, mit einem Teller, einem Messer, Löffel und Gabel gereicht. Wechsel des Genusses und der Entbehrung, in Verbindung mit daraus veranlaßter gegenseitiger Hilfsleistung haben schon viele auf diese Art wieder so aneinander gewöhnt, daß sie nach verflossener Prüfungszeit den Gedanken der Trennung aufgegeben und in friedlicher Ehe bis an den Tod gelebt haben.

Vermischte Nachrichten.

Nachdem seit dem 9. Mai in Schlesien und Mähren keine Erkrankung oder Todesfall durch die Cholera mehr vorgekommen ist, sind diese beiden Länder für völlig gesund erklärt worden. — In Frankreich kennt man jetzt fast kein anderes Gespräch mehr, als von der Cholera, von Katzenmusik und von Ohrfeigen. Wegen einer Ohrfeige ist man jetzt sogar mit dem Ministerium in Unterhandlung. Herr Chautelauze, Bruder des im Schlosse Ham verhafteten Exministers hat den Kommandanten der Festung, Herrn Dulpire beschimpft, worauf dieser mit einer Ohrfeige antwortete, und da jener keine Tasche hat, um die Ohrfeige einzustecken, so will er sie wieder zurück bezahlen, und zwar in einer andern Münze in Gegenwart von vier Sekundanten. Der Herr Kommandant aber erklärt, er dürfe ohne Erlaubniß der Regierung keine Rückzahlung annehmen; nun stehen beide mit dem Ministerium in Unterhandlung, und erwarten von diesem die Ermächtigung, sich einander die Hälse brechen zu dürfen. — Der Minister Grey scheint für die Holländer ein rechter Wauwau zu seyn. Kaum war derselbe über den Prügel gestolpert, den ihm Wellington unter die Füße geworfen hatte, so machten die Holländer den Mund weit auf und drohten ganz Belgien zu verschlingen; da aber Grey wieder fest auf den Füßen steht, und nachdem seine Gegner, welche die Reformbill verschlunken wollten, an derselben sich so verbissen haben, daß sie davon die Mundsperre bekamen, ist den Holländern auf einmal wieder der Appetit vergangen und sie machens mit den Belgiern wie der Fuchs mit den Trauben. — Das Londoner Gesundheitsbureau hat die Cholera in London als erloschen erklärt; durch das wiedereröffnete Bureau des Ministers Grey wird die politische Cholera, welche große Verwüstung drohte, gleichfalls erstickt werden. — Nachrichten aus Rom zufolge muß der Kardinal Albani ein sehr geplagter Mann seyn, indem er nicht allein als Diplomatiker auf der großen Weltbühne, sondern auch als Kunstrichter auf der Bretter-Schaubühne die Hände voll zu thun hat. Unter den Gründen des Kardinals, dem Befehle zu seiner Zurückberufung keine Folge zu leisten, muß man auch die Zurüstung zu einer theatralischen Vorstellung in Bologna rechnen. Die Fremde, eine Oper von Bellini, welche am 13. Mai aufgeführt wurde, nahm die ernsten Sorgen Seiner Eminenz in Anspruch, in dem trotz seiner 82 Jahre sich noch der alte musikalische Geist regt. Die Proben wurden deßhalb im Regierungspallaste in Gegenwart des erlauchten Mäcenas gehalten, welcher sich unendliche Mühe gab, besonders die Sängerin Artemisia Tarello zu unterrichten, welche der Unterstützung seiner Talente zu bedürfen schien. Seine Eminenz wurde indeß im Theater mit allgemeinem Gähnen, und die begünstigte Artemisia mit Pfeifen empfangen. So gehts: Undank ist der Welt Lohn!

Haus-Verkauf.

Da sich bei der ersten Tagsfahrt am 10. l. Mts. zum Verkaufe des Sackträgers Georg Stockbauerischen Hauses Nro. 70 am Orte kein Kaufsliebhaber gemeldet hat, so wird dasselbe hiemit zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu unter Bezug auf die Ausschreibung vom 3. April l. J. Tagsfahrt auf Mittwoch den 20. Juni 1832 Morgens von 9 bis 12 Uhr angesetzt.

Den 22. Mai 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.
Burger, Direktor.
Gietl.

Morgen den 30. Mai findet sich die abonnirte Gesellschaft im Gasthause zum bayerischen Löwen vor dem Ludwigsthore bey Garten- und Tanzmusik ein.

Bei Unterzeichnetem befindet sich ein neues und altes sogenanntes Steuerer Wägel zum verkaufen, auch besitzt derselbe selbstverfertigte Schneidmesser, Hacken, Schaufeln, Hauen, Brunnbächsen, große und kleine Faß-Reife, Radschuhe rc. auch alle Gattungen Nägel. Paul Ziegler,
bürgl. Hufschmiedmeister in der Innstadt.

Der Unterzeichnete bringt dem hochverehrlichen Publikum, Freunden und Bekannten zur Kenntniß, daß er sein an sich gekauftes Manns-Schneidergewerbe in St. Nikola an der Vilshoferstraße ausübe, wozu er sich höflichst empfiehlt und billigst schnelle Bedienung verspricht.

Johann Huber, Schneidermeister.

Die im Kourier an der Donau Nro. 126 angesagte Versteigerung beginnt am 30. Mai d. J. Nachmittags um 2 Uhr.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 128.

Passau. — Mittwoch den 30. Mai 1832.

Bairenth den 22. Mai. Nach heute hier eingelangter dienstlicher Benachrichtigung aus Leipzig vom 19. d., sollen in der Gegend der Saline Dürrenberg, im Regierungsbezirke Merseburg, mehrere Personen, welche in einem sumpfigen Schachte arbeiteten, von der Cholera befallen worden, und vier davon plötzlich gestorben seyn.

Aschaffenburg den 22. Mai. Heute früh um 6 Uhr ist das zweite Bataillon des 14. Linien-Infanterie-Regiments von hier ausmarschirt, um sich temporär nach dem Rheinkreise zu begeben, woselbst die Vorkehrungen zur Abwehrung der Cholera vervollständigt werden sollen.

Konstantinopel den 21. April. Wie sich seit Kurzem hier Alles verändert hat, ist kaum zu glauben. Der Orient mit aller seiner romantischen Pracht verschwindet, und die europäische Kultur in ihren ernsten Farben wird mit jedem Tage heimischer bei uns. Sitzen wir doch schon jetzt in unserem heiteren Stubchen am Fenster, haben den so eben erschienenen, eleganten türkischen Moniteur in den Händen, und lesen die Noten, welche die päpstliche Regierung mit der Französischen wechselt, die Umtriebe der Karlisten, oder Abhandlungen über den Niagara-Wasserfall, oder die brittischen Kolonien in Neu-Süd-Wales. — In den ersten Tagen dieses Monats sind nun auch die kaiserlichen Garden, drei treffliche Linien-Regimenter, jedes zu 4 Bataillonen, nach dem Kriegsschauplatz abgegangen, und am 18. ist auch der Feldmarschall zur Armee abgereist. Die Garde-Artillerie ist nach Nicäa eingeschifft worden. Die Kavallerie-Regimenter, welche noch nach dem Kriegsschauplatz abgegangen sind, begleiten den Feldmarschall. Die Ueberfahrt des Feldmarschalls von Konstantinopel nach Scutari, welche einige Tage vorher Statt fand, war mit großer Feierlichkeit begleitet. — Die heutigen Zeitungen erwähnen eines kaiserlichen Befehls wegen der Behandlung der

Nichtpolitische Nachrichten.

Man redet den Schwaben nach, daß sie erst in ihrem vierzigsten Jahre gescheid werden, und das ist gut; in anderen Ländern werden sie oft in ihrem Leben nicht gescheid. Als sogenanntes Schwabenstücklein wird Folgendes erzählt. Die Bürger von Aalen einer ehemaligen Reichsstadt wollten einst eine feindliche Stadt auskundschaften lassen, und schickten einen der Klügsten unter ihnen, den sie durch das Loos herausgefunden hatten, als Spion dahin ab, mit dem Auftrage, daß er mit der möglichsten Vorsicht zu Werke gehen möchte, um ihnen die gewünschten Nachrichten mittheilen zu können. Als der Spion, ein Pfiffikus von der ersten Klasse, vor der Stadt anlangte, waren die Thore geschlossen, und man wollte sie ihm nicht öffnen, ohne erst zu wissen, wer er sey, woher er komme, und was er in der Stadt zu thun habe. Wer werde ich seyn? gab er zur Antwort; macht nur auf, ich bin der Aalemer Spion! Sogleich öffneten sie die Thore, nahmen den Aalemer Spion beim Kopf, steckten ihn in einen Thurm, und ließen ihn nicht eher los, bis sie ihn zu todt gefüttert hatten. Ein anderes Schwabenstücklein war Folgendes: Ein Herzog von Würtemberg fragte einst an der Grenze zwei Bauern,

Feinde im Kriege. Die Gefangenen sollen mit Menschlichkeit behandelt, die Verwundeten gepflegt und mit allem Nothwendigen versehen, endlich die gefallenen Feinde, im Fall das Heer des Sultans das Schlachtfeld behauptet, mit Achtung begraben werden.

London den 4. Mai. Die Auswanderungen aus England haben im Jahre 1831 ausserordentlich zugenommen. Offizielle Parlaments-Papiere geben die Anzahl der in dem ersten Halbjahre von 1831 aus England ausgewanderten Personen auf 66,588 an, von denen 16,724 nach den vereinigten Staaten gingen, 49,383 nach den englischen Kolonien in Nordamerika, 58 nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, 423 nach Vandiemensland. So ausserordentlich dieser Abzug scheint, so betrug er doch nur den 300sten Theil der Volksmenge (23,993,000 für 1831), so daß er den Bevölkerungsstock in Alt England nicht verringert. Mit Recht bemerken die Engländer, daß diese Auswanderung in Masse weit mehr Vortheile gewährt, als die vereinzelte Ansiedelung. Mit wie vielen Hindernissen hatten die ersten Puritaner in Nordamerika zu kämpfen, und doch sind jetzt in wenigen Jahren ganze Landstriche bevölkert und angebaut. Die wilden Völkerschaften gehen allmählig unter und der Ansiedler hat alsdann nur noch die Erde zu überwinden. Allen ledigen Frauenspersonen ist zu rathen, nach Neuholland oder Vandiemensland (Tasmania) auszuwandern, denn das ist vielleicht das Glück ihres Lebens, weil sie Arbeit, hohen Lohn und Männer finden, wann sie wollen. In der Stadt Sidney (Neusüdwales) verhält sich die Anzahl des männlichen Geschlechts zum weiblichen, wie 4 zu 1. Alle Seideweber werden in Neuorleans (am Mississippi) am besten fortkommen, oder auch in den übrigen südlichen vereinigten Staaten, wenn sie anders das Klima ertragen lernen; allen Kattun- und Mousselin-Arbeitern ist Pensylvanien, Maryland und Neu York anzurathen; Tuch- und Leinen-Arbeiter finden die beste Unterkunft in Neu-England. Für alle diese Klassen zusammen ist aber gegenwärtig Canada das vortheilhafteste Land. Ueberhaupt kommen die Gewerbsleute in den vereinien Staaten bald in blühende Umstände. Auch ist dieses Land den Buchdruckern zu empfehlen, die auswandern wollen. Kein Städchen ist in diesen Staaten, das nicht seine Zeitung hat, und der Nachdruck englischer und französischer Werke lohnt die Arbeit reichlich. Denn die nordamerikanischen Pressen versorgen Mexiko u. Südamerika mit spanischen, Louisiana und Niederkanada mit französischen Büchern, indeß die deutschen Werke von Göthe und Schiller in Pensylvanien Käufer finden. Es werden in den vereinigten Staaten nicht weniger als 25 deutsche Zeitungen gedruckt. Aber natürlich ist für alle Ansiedler Fleiß und Genügsamkeit das erste Erforderniß, weil sie gewöhnlich nur mit kleinem Vermögen ankommen, und ohne Kenntniß des Landes und der Menschen oft ins größte Elend gerathen.

Paris den 21. Mai. Die Nachricht von der Verbindung König Leopolds mit der ältesten Tochter Ludwig Philipps scheint Grund zu haben. Der belgische Gesandte, Herr Lebon, hat

---

ob ein gewisses Dorf, auf welches er mit dem Finger hindeutete, noch Würtembergisch sey? Der Eine von ihnen bejahte es. Als aber der Herzog sich wieder entfernt hatte, sagte der Andere: a dummer Kerle, was du für ein Plauderer bischt! hättest geschwiege, wir hätten ihn drum bescheisse könne! (betriegen können.)

Im Jahre 1777 machte der Kaiser Joseph II. unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein, eine Reise durch Frankreich und Italien. In Metz besuchte er die Wachtparade und nahm die militärischen Spielereien der damals im höchsten Grade verzärtelten Franzosen in Augenschein. Es war kein Geheimniß, daß Joseph in Metz war, und es war eben kein Falkenauge erforderlich, um zu sehen, daß hinter dem Grafen von Falkenstein der Kaiser stecke; man beeiferte sich also, seinen Beifall zu erlangen. Unglücklicher Weise fiel ein Regenschauer. Den Kaiser brachte dieß nicht aus der Fassung, aber alle Officiere hatten Regenschirme, und sie wurden eiligst aufgespannt. Ein Stabsofficier ritt auf den Kaiser zu, und bot ihm seinen Regenschirm an. Der Monarch lehnte dieß ab und setzte hinzu. Ich fürchte mich nicht vor Regen; er verdirbt nichts an den Menschen, als höchstens den Anzug. Kaum waren diese Worte gesprochen, so

häufige Audienzen bei dem König, bei welchem er die Sache sehr zu beschleunigen sucht. Der Zustand Belgiens war aber bis jetzt in den Augen des Königs noch nicht so gesichert, daß er der Bewerbung Leopolds sogleich willfahren wollte. Die Ratifikation des belgischen Vertrags und der Sieg des Ministeriums Grey scheinen neuerdings seine Bedenklichkeiten gehoben zu haben. Er wünscht jedoch, daß seine Tochter nicht bälder nach Brüssel komme, als bis ein dauerhaftes, friedliches Verhältniß zwischen Belgien und Holland obwalte. Aus diesem Grunde soll auch die Vermählung in Compiegne vor sich gehen. Wahrscheinlich wird dieß in den nächsten Tagen noch nicht geschehen, denn erst diesen Morgen kam ein ausserordentlicher Kourier bei dem Ministerium des Auswärtigen mit sehr dringenden Botschaften an, die sich auf die Bewegungen der holländischen Armee beziehen. Die französische Regierung wird darin von der Belgischen aufgefordert, so schnell als möglich an der belgischen Gränze eine Armee zusammen zu ziehen. — Die Nachrichten aus dem Süden, welche bei dem Ministerium des Innern einlaufen, sind sehr befriedigend. Die Carlistischen Bewegungen haben fast gänzlich aufgehört. — Die Reise des Kronprinzen nach dem Süden ist hauptsächlich darauf berechnet, die Gemüther wieder vollends zu beruhigen. Wie man hört, soll er seine Reise, mit einer ganzen Schaar Hüter und Wächter umgeben, erst nächsten Freitag antreten. Der auf heute im Moniteur angesagten Abreise ist wahrscheinlich ein Hinderniß in den Weg getreten. — Gestern wurden in den Kasernen die Soldaten, ein jeder mit einer halben Flasche Wein, beglückt, wahrscheinlich zum Andenken an Casimir Perrier, den sie Tags zuvor zur Ruhestätte begleiteten.

Großbritannien. Zwei Linienschiffe, welche nach Lissabon bestimmt waren, aber in Folge des Ministerwechsels zurückgehalten worden, haben nun Befehl zum Absegeln erhalten. Die englischen Schiffe bei Lissabon werden den Hafen verlassen, und zu ihnen stoßen. Sie werden eine strenge Neutralität beobachten, jedoch Don Pedro augenblicklich unterstützen, sobald Spanien die versprochene Neutralität verletzt. Der König von Belgien hat sich an die franz. Regierung um Hülfe gewandt, und obgleich noch keine bejahende Antwort erfolgte, erhielt die Nordarmee doch Befehl, sich in Bereitschaft zu halten, und Marschall Gerard hatte, wenn wir dem Konstitutionnel glauben dürfen, eine lange Konferenz mit dem Kriegsminister, ehe er Paris verließ, um das Oberkommando zu übernehmen. So groß auch die Friedensliebe des franz. Ministeriums seyn mag, so kann es doch unter den gegenwärtigen Umständen die Bitte König Leopolds, daß man ihn in der Behauptung der Integrität seines Gebiets unterstützen möge, nicht abweisen. Die Belgier haben erklärt, daß sie nur mit der vollständigen Erfüllung des Vertrags sich begnügen werden, und wenn sich nicht ein Vergleich zwischen Holland und Belgien herstellen läßt, was jetzt nicht wahrscheinlich ist, da der König von Holland täglich und stündlich sowohl von einer starken Partei in diesem Lande, als von der Kriegspartei auf dem Kontinent überhaupt, gedrängt wird sich dem Vertrage zu widersetzen, so können wir von Seite der Franzosen einige Demonstrationen zu Gunsten ihres neuen Alliirten erwarten.

---

fielen alle Regenschirme zusammen und waren verschwunden, und die französischen Officiere welche bedachten, daß diejenigen, die im Kugel-Regen ohne Schirm stehen sollen, auch im Wasserregen unbedeckt aushalten müssen, ließen sich von nun an, wenn sie im Dienste erschienen, nicht mehr mit Regenschirmen erblicken.

Magdalena war das schlimmste Kind einer Schule; sie war beständig beschäftigt, aber selten mit dem, was gelehrt wurde. Einmal besprach sich der Lehrer mit seinen Kleinen über Gottes Weisheit und Güte; aber das Lenerl, das mit der Weisheit nichts zu schaffen haben wollte, und die Güte stets nur vom Herrn Lehrer zu erwarten gewohnt war, merkte nicht auf. Zornig rief endlich der Lehrer: „Was machst du denn schon wieder?" Einen Physikus für den Vater! antwortete das Kind ganz dreist, und fuhr fort, ihr Schreibheft in lauter Fidibus umzuarbeiten.

Ein Katechet fragte in einem Satze: Gott will, daß wir ihn mehr lieben, als Geld und Gut; dafür gibt er uns ewige Seligkeit: Wie lange dauern denn Geld und Gut? Bis wir keins mehr haben! antwortete der gefragte Knabe, dessen Antwort so geistreich erschien, daß seine Eltern ihn mit aller Gewalt wollten studiren lassen.

Vermischte Nachrichten.

Der Landtag des Fürstenthumes Hohenzollern Sigmaringen ist am 17. Mai aufgehoben worden, und wird erst nach beendigten Feld- und Ernte-Geschäften wieder einberufen werden. — Der Herzog von Wellington kann mehr ertragen, als seine Leibpferde. Als er aus der Audienz vom König zurückkehrte, war das Geschrei und Pfeifen des Volkes so heftig, daß dessen Pferde davor zurückschracken und eins derselben zusammenstürzte. Seine Herrlichkeit hat den englischen Zeitungen zufolge als ein alter geschickter General seinen Pallast so hergerichtet, daß er eine Belagerung der Schreier und Pfeifer, so wie ein Bombardement auszuhalten im Stande ist. Er hat seine Fenster mit eisernen Jalousieläden versehen, welche unter der unmittelbaren Leitung Sr. Herrlichkeit verfertigt wurden, und schußfest sind. Eine volle halbe Stunde soll der edle Herzog Probeschüsse gegen seine Fenster gethan haben, um sich von der Tüchtigkeit seiner Erfindung zu überzeugen. — Ueber die Veranlassung der Nürnberger-Katzen-Musik-Revolution wird in der bayerischen Staats-Zeitung Folgendes gemeldet: „Der aus Belgien nach Nürnberg eingewanderte Journalist Coremans, unfähig, die Bürger gegen die gesetzliche Autorität aufzuregen, durch den Verfall seines Geschäfts aufs Aeußerste gebracht und zuletzt noch als Gegenstand witziger Karrikaturen öffentlich verhöhnt, hatte eine Zahl von Gassenjungen und ausländischen Handwerksburschen zu einer Katzenmusik bewogen. Die Einladung aber, lautet wie folgt: „Mondtag den 21. im Ochsenmond. Punktum halb zehn Uhr Abends wird dem edlen Gemeindebevollmächtigten, Colportör und Kupferstecher Ochsmanninus eine große Orginalkatzenmusik dargebracht. Man versammelt sich vor dem Ochsenstall in der Mokaser Adlerstraße. Jeder, der daran Theil nehmen will, ist hierzu eingeladen, doch muß er seine Instrumente, (Pfannen, Pfeifen, Ratschen, Stürzen) selbst mitbringen. Die Verdienste des Ochsmannius um uns sind bekannt. Ihnen haben wir zu verdanken: das kleine Brod, die heimlichen Rechnungen und die heimlichen Sitzungen (im Dunkeln ist gut munkeln) und die Ochsenmalerei. Die Ochsmannianer sollen leben, und die Ochsen brüllen! Dreißig Geiganzer.“ Dieser geistreiche Aufruf, der anderswo keinen Hund unterm Ofen hervorgelockt hätte, hat an der Pegniz die Narrenberger zu dem tollsten Katzengeschrei so sehr begeistert, daß sie, dem Aufrufe gehorsam von dem höchsten Jodeltönen zur niedrigsten Tiefe des Ochsengebrülles herabgestiegen sind. Gar pfiffig hatte der Herr Musikmeister zu seinem Katzenjammer einen blauen Mondtag, als den Trinktag der Gesellen und Lehrbuben, und den Moment gewählt, wo die Polizeistunde alle Betrunkenen aus den Wirthshäusern auf die Straße treibt.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 31. Mai 1832.

Darmstadt den 21. Mai. Schon seit zwölf bis vierzehn Tagen cirkulirten hier Gerüchte, wonach in Kurzem ein Theil der österreichischen und preußischen Garnison der Bundesfestung Mainz aufs hessische rechte Rheinufer und ins Herzogthum Nassau verlegt werden sollte. Als Grund davon gab man die von Westen sich nähernde Cholera und Vorschläge an, die dieserhalb beim hohen deutschen Bundestage von der Militärkommission gemacht worden. Diese Gerüchte werden nunmehr immer entschiedener. Anfangs schien man Willens, den [illegible] zuwarten, sobald die Cholera die deutsch-französische Gränze überschritte. Da aber dieser Zeitpunkt sich verzögert, so ist neuerdings, wie man vernimmt, in besondere Erwägung gezogen worden, daß den Einwohnern der Stadt Mainz eine Erleichterung in der bisher von ihnen getragenen Einquartirung zu gönnen sey, und daß deshalb zweckmäßig bald die beabsichtigte Verlegung von wenigstens 4500 Mann Besatzungstruppen in benachbarte hessische und nassauische Orte vor sich gehe. Dabei hält man, wie es scheint, immer noch den Gedanken an mögliche Cholera-Ansteckung insofern fest, als man glaubt, auch als Präservativ würde die Landluft sich heilsam bewähren, verglichen mit der Stadtluft bei theilsweise beengten Quartieren. Es mag dahin gestellt seyn, ob nicht durch solche Maaßregeln die Choleragefahr für den Landmann, dem man die Soldaten zulegt, sich vergrößere; aber gewiß ist, daß die Gemeinden, welche in der bemerkten [illegible] eine solche Maßregel nur höchst ungern sehen. Es beruht dieß darauf, daß durch die vorjährige Mißerndte, besonders die Kartoffeln, schon jetzt die nothwendigsten Lebensmittel in unsrer Gegend verhältnißmäßig einen sehr hohen Preis erreicht haben, welchen der arme Landbewohner noch weit weniger erschwingt, als der Städter, der hier z. B. den 5pfündigen Laib Brod mit 19 kr. bezahlt. Dabei läßt sich nicht verkennen,

Nichtpolitische Nachrichten.

Meister John starb im 66. Jahre seines Lebens. Vom 30. Jahre bis zum 64. hatte er dieselbe Kleidung, dasselbe Bette, dieselbe Wochen-Speisordnung und die gleichen Schlafstunden. Zu Mittag schlief er von 12 bis 1 Uhr, oft ein Viertelstündchen länger. Abends legte er sich im Winter um 8 Uhr, im Sommer um 9 Uhr schlafen. Weil er nur Einmal krank war, so bleiben diese Stunden ungerechnet. Er schlief also täglich, da er um 7 Uhr aufzustehen pflegte, 11 Stunden, also nach dem Urtheil der Aerzte um 4 Stunden täglich zu lang. Jährlich verschlief demnach Meister John 4015 Stunden, oder 167 Tage; zuviel um 1460 Stunden oder 60 Tage ungefähr. Ohne auf die 8 Schaltjahre Rücksicht zu nehmen, betrug etwa sein kurzer Schlaf zur schönsten Gelegenheit der Lebensthätigkeit 136,510 Stunden, oder 5687 Tage, oder 15 bis 16 Jahr. Wenn der Mensch auch über seinen Schlaf Rechenschaft geben muß, so kommt Meister John wenigstens ins Fegfeuer! Vorausgesetzt, daß er etwas besseres hätte thun können, als schlafen; denn es gibt Menschen, denen man nichts besseres wünschen könnte, als daß sie ihr ganzes Leben verschlafen möchten.

—

daß die neueste Geschichte Nassau's auch in den Theilen unsers Landes viel Theilnahme erregt, welche Wiesbaden ferner liegen; um so mehr also in Büttelborn, Großgerau, Ginsheim, Rüsselsheim, Raunheim u. s. w., welche man als wahrscheinliche baldige Standquartiere des in unser Land bestimmten Mainzer Garnisonstheils bezeichnet. Denn von allen diesen Punkten hat man nur wenige Stunden ins Nassauische, namentlich nach Höchst, Hochheim, Wiesbaden, und überhaupt scheint die Ansicht schon ziemlich fest gewurzelt zu seyn, daß der politischen Verhältnisse in Nassau wegen jene Maaßregeln ihre Anwendung fänden. Man muß bezweifeln, ob diese Ansicht unsere Riedbauern für ihre zu erwartenden Gäste günstiger stimme; denn es gibt heutzutage Sympathien, die durch die Welt gehen, um so mehr also durch die Fluren sich begränzender, deutscher Länder.

Berlin den 23. Mai. Die Nachrichten aus England zeigen die revolutionäre Verwirrung in betrübendem Steigen, und lassen neue Krisen befürchten, von denen der Rückschlag auf die allgemeinen politischen Verhältnisse vorauszusehen ist. Das Fortbestehen des Grey'schen Ministeriums wäre vielleicht ganz gut gewesen, sein Wiedereintritt wird durch die begleitenden Umstände zu einer politischen Kalamität. Das belobte Repräsentativsystem zeigt nun auch in England seine Blöße; rohe Gewalt ist es, die der Krone und den Lords Maßregeln und Beschlüsse abzwingt, denen durch die parlamentarische Maschinerie nur der Schein einer ordnungsmäßigen Gesetzlichkeit wie ein Stempel aufgedrückt wird, zur Derision für Alle, die das Spiel durchsehen, und das thut Jedermann jetzt. — Hier finden in diesem Augenblicke die gewöhnlichen im Frühjahre gehaltenen Truppen-Manöver statt, und das kriegerische Schauspiel zieht viele Fremde herbei. Der Frieden nach außen und die sichere Ruhe und das gute Gedeihen der bürgerlichen Ordnung im Innern werden uns unter so vielen Stürmen täglich um so schätzbarer, und der Anblick der Bürgschaft, die uns die Fortdauer dieses Zustandes sichern, hat für jeden Preußen etwas Herzerhebendes. — Der Dichter Fouque hat eine Anstellung im Kriegsministerium erhalten. — Die Einwohner in Preußen beklagen sich über die fortdauernde Einquartierung der noch im Lande sich aufhaltenden polnischen Soldaten und bitten, von dieser Last befreit zu werden. Der General-Lieutenant von Natzmer ist im Begriff nach Preußen abzugehn, und man hofft, die eingeleiteten Maßregeln werden die Rückkehr der Flüchtlinge nach Polen zur Folge haben.

Paris den 22. Mai. Der „Messager" will wissen, das Mißglücken des Unternehmens der Herzogin von Berry habe zum Theil in der Uneinigkeit derselben mit dem Hofe von Holyrood hinsichtlich des zur Bewirkung einer dritten Restauration zu befolgenden Ganges seinen Grund. An dem Tage, wo der russische Graf Orloff den Haag verließ, ging nämlich einer seiner Agenten nach Holyrood ab und überbrachte Karl X. von dem russischen Kaiser, Depeschen und 4 Millionen Rubel. Die Depeschen enthielten Instruktionen, in welchen im Namen der drei

---

Als jüngst ein neuer Schwindel die leicht erhitzten Köpfe des Pariser Pöbels entzündet hatte, und man von nichts als von Vergiftungen träumte, begegnete einem halbberauschten Arbeitsmann eine Schwester des frommen Ordens der *barmherzigen Schwestern*, dem die Pflege der Kranken in Paris anvertraut ist, und entblödete sich nicht, sie mit den pöbelhaftesten Schmähungen zu überhäufen. Die fromme Schwester Marie erduldete schweigend und in christlicher Ergebung die unverdienten Schmähungen des rohen Wüstlings. Des andern Tages, als Schwester Marie sich eben im Hospitale in Ausübung ihres frommen Geschäftes befand, brachte man einen Cholerakranken, in welchem sie sogleich ihren Beleidiger von gestern erkannte. Man wollte ihm die Aufnahme verweigern, weil das Haus mit Kranken überfüllt war, und nur auf vieles Bitten der guten Schwester Marie wurde ihm dieselbe endlich gestattet. Die fromme Schwester bereitete ihm in einem Winkel ein Lager und pflegte ihn mit so vieler Sorge, daß er sich bald auf dem Wege der Besserung befand, obgleich von ihrem Edelmuth tief beschämt. Plötzlich blieb seine großherzige Pflegerin aus, und als er sich nach ihr erkundigte, vernahm er: Schwester Marie sey ein Opfer ihrer menschenfreundlichen Bemühungen,

alliirten Mächte (Rußland, Preußen und Oesterreich) darauf bestanden wurde, daß Karl X. wieder als König nach Frankreich zurückkehren solle, da seine Abdankung durch die Nichterfüllung ihrer Bedingnisse annullirt worden; übrigens wurde es ihm freigestellt, nach der Restauration diese Abdankung zu erneuern. Karl X. schickte hierauf seine Instruktionen und die nöthigen Gelder an das Komite zu Paris, und setzte die Herzogin von Berry von den Weisungen der alliirten Mächte und von seinen hierauf basirten Verfügungen in Kenntniß, wobei er ihr anrieth, über Spanien, wo sie sich mit dem Könige Ferdinand verständigen möchte, nach Holyrood zu kommen. Die Fürstin dagegen, welche ihren Sohn um jeden Preis als Heinrich V. zum Könige und sich zur einstweiligen Regentin proklamiren möchte, beachtete die Weisungen Karls X. nicht, sondern versuchte, indem sie sich durch den Verkauf ihrer Juwelen die nöthigen Gelder verschaffte, auf eigene Faust die Restauration zu bewirken, welches Unternehmen aber mißlingen mußte, da die Partei Karls X. davon gar nicht in Kenntniß gesetzt war. — Dem Vernehmen nach beriethen sich die Minister gestern Abend über die gegen die karlistische Verschwörung, die am 25. in Paris ausbrechen sollte, zu ergreifenden Maaßregeln. Nicht Hr. Gisquet, auch nicht die militärische, sondern die von einem königlichen Adjutanten geleitete Hofpolizei kam jener Verschwörung auf die Spur. In dem neuesten Messager finden Sie äußerst merkwürdige Andeutungen über das Vorhaben der Karlisten. Nur hat dieses Blatt keine Namen genannt. Die Verschwörung sollte, wie man versichert, am 25. Mai in Paris ausbrechen, dreihundert Gardes du Corps, die täglich je zehn Franken erhalten hatten, standen zum Kampfe bereit.

Heidelberg den 24. Mai. „Heidelberger und Mannheimer begaben sich heute nach der Mannheimer Rheinschanze und fragten den daselbst aufgestellten Oberbeamten, ob zu einer Reise nach Rheinbayern wohl Päße erforderlich seyen? Jener erwiederte zu ihrem Erstaunen mit „Nein!“ da ihm von seiner Behörde keine Weisung darüber zugekommen wäre; somit hätten sie freie Erlaubniß hinzugehen, wo sie wollten. Viele begaben sich daher ohne Päße nach Rheinbayern, der größte Theil jedoch traute dem Dinge nicht ganz. Das viele Militär, welches von Aschaffenburg nach dem Rheinkreise sich zieht, machte ihnen überdieß bange. Die jungen Leute, welche dahier und in Mannheim bereits 30 bis 40 Wagen zum Anschluß an den großen Zug und eine deutsche Einheitsfahne nebst Kokarden (schwarz, roth und Gold), nach dem Muster der in beiden Städten zirkulirenden, bestellt hatten, sollen den Plan aufgegeben haben, besonders auch durch den Rath von besonnenen Männern, selbst der liberalen Partei dazu bestimmt. Man darf mit Gewißheit annehmen, daß das festere System der Regierung ruhig Wurzel fassen und keine Gährung von ernsthafterem Charakter dadurch entstehen wird, wenn man nur anders der Verfassung treu bleibt, und zu nichts sich hergiebt, was den Gesetzen der Ehre und der Treue widerstreitet.“

---

selbst von der Seuche befallen und dahin gerafft worden. Seitdem der Mann genesen ist, sieht man ihn täglich auf Mariens Grabe beten und weinen.

Ein wahrhaft origineller Zug von schmuzigem Geize hat sich kürzlich zu Lisieux in Frankreich ereignet. Ein dortiger Bewohner, ein Schwachkopf, der des Lebens satt geworden war, hatte schon einige Versuche des Selbstmordes gemacht. Immer wurde er daran verhindert. Endlich gelingt es ihm, sich zu hängen. Er wurde auch hier wieder entdeckt. Die reiche Schwiegermutter eilte herbei und rief um Hilfe. Ein Nachbar kommt und greift nach einem Messer. Was? wie? rief die schmutzige Alte, sehen Sie denn nicht, daß der Strick nagelneu ist? Binden Sie ihn auf, aber schneiden Sie mir ihn ja nicht ab! Der Nachbar schnitt ihn aber dennoch ab. Dafür schnitt die Alte dem Retter ihres Tochtermannes ein so grimmiges Gesicht zu, daß dieser vermeinte, die Alte selbst habe den Strick um den Hals, und diese Armesünder-Physionomie gewaltsam angenommen.

In dem Gasthause des weissen Rosses zu Hamburg diente Hans Steffens. Er starb und auf der Todtenliste stand: „Hans Steffens Stiefelwichser des weißen Rosses.

Vermischte Nachrichten.

Die Engländer, die sonst schwere Stück auf ihren Wellington gehalten, und ihn den Schutzengel genannt haben, nennen ihn auch jetzt noch einen Engel, aber keinen Erzengel, sondern einen Exengel; und in allen Whigsversammlungen hört man den Ruf: „Keinen Herzog, keinen Teufel!“ — Don Miguel hat bei einer Heerschau seiner Truppen so viel Unangenehmes geschaut, daß ihm darob die Augen übergegangen, und der Aerger in den Magen gefahren ist. Er muß nun das Bett hüten; die Aerzte sagen, es sey eine Hirnentzündung im Anzuge und es fehle im Kopf; andere meinen, das sey schon ein altes Uebel. — Das Einmaleins der politischen Rechnungskunst, sagen die Badener, hat sich verändert; wir sind zu höherer Erkenntniß gelangt, als unsere Väter: wir haben statt der Religion Bibelgesellschaften, statt des Geldes Papier, statt des Patriotismus Katzenmusiken und politische Kannegießerei, und sind am Ende so klug, wie der Fuchs, der seinen Balg beim Kürschner assekurirt. — In York ist die Erbitterung besonders gegen den dortigen Erzbischof sehr groß, weil er den Ministern sich zugesagt, und nachher doch mit den Reform-Gegnern gestimmt hatte. Ein ungeheurer Volkshaufe schleppte durch die Straßen der Stadt ein Bild in seiner Mitte, welches die Person des Erzbischofs mit einem doppelten Gesicht vorstellte; das vordere Gesicht war ein ministerielles, das hintere ein Tory-Gesicht mit einer drei Ellen langen Nase. Mit diesen Gesichtern zog der Volksschwarm vor den erzbischöflichen Pallast und verbrannte den Herrn Erzbischof unter seinen Fenstern im Bildniß. Zum Schluß der Handlung hat man, und da sind wahrscheinlich einige Glasermeister dahinter gesteckt, alle Fensterscheiben des Pallastes eingeworfen, so daß, wenn der Herr Erzbischof, der jetzt noch im Oberhaus zu London sitzt, nach Hause kommt, er die freieste Aussicht und stets frische Luft hat. — Ein französisches Blatt meldet: Wie die Raubvögel flattern zahlreiche Nebenbuhler Casimir Periers um das Todtenbett und möchten das Portefeuille erhaschen, das unter dem Haupte des Verblichenen ruht. Dem Marschall Soult genügt der Marschallstab nicht, er verlangt das Präsidentenzepter; der Seeminister ist des Seewesens überdrüssig, der Justizminister der Justiz, Guizot des Studirens, Decazes, Mortemart — doch es wäre kürzer, die aufzuzählen, welche nicht nach der Präsidentschaft streben. Leicht könnte der Stärkere auch dießmal noch vor dem Listigen weichen, der seinem Gegner bei Hofe ein Bein unterschlagen wird.

Bekanntmachung.

Am Mondtag den 4. Juni l. J. von Morgens 9 Uhr angefangen, wird die zur Verlassenschaft des geistlichen Raths und Wallfahrts-Priesters Vigil Brantner gehörige Mobiliarschaft, (bestehend in Bildern, Kleidungsstücken einem Bette sammt Bettstatt und Matraze, einigen Büchern ꝛc.) gegen gleich baare Bezahlung in der Wohnung des Verstorbenen am Mariahilfsberge öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige hiermit eingeladen werden.

Den 18. Mai 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Besse.

Danksagung.

Allen werthen Verwandten und Freunden danke ich hiemit verbindlichst für die gütige Leichenbegleitung meines seligen Mannes, und empfehle mich in dero Wohlwollen bestens.

Paßau den 30. Mai 1832.

Franziska Schneider, mit ihrem Sohn und Tochter.

Einladung.

Donnerstag den 31. Mai und Sonntag den 3. Juni ist in dem Garten des Unterzeichneten, wenn es die Witterung erlaubt, Harmoniemusik, wozu ergebenst einladet

Den 30. Mai 1832.

E. Schöller, Traiteur.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete bringt dem hochverehrlichen Publikum, Freunden und Bekannten zur Kenntniß, daß er sein an sich gekauftes Manns-Schneidergewerbe in St. Nikola an der Vilshoferstraße ausübe, wozu er sich höflichst empfiehlt und billigst schnelle Bedienung verspricht.

Johann Huber, Schneidermeister.

Im Steinweg Nro. 234 sind sogleich zwei Läden mit Einrichtung und zum Heitzen geeignet, wie auch 2 Zimmer mit eigenem Eingang zu beziehen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 1. Juni 1832.

München. Seit langer Zeit herrschte in dem Rheinkreise die Absicht, durch irgend eine öffentliche Feier den 26. Mai als den Tag zu ehren, an welchem der Hochstverewigte König seinem treuen Volke die Gabe der Verfassung gewährte. Gegen Ende Aprils vereinigten sich die Stimmen zu Gunsten eines Mittagessens auf der Höhe, und es erschien nachstehende Einladung: „Es war eine uralte, vorzüglich unsern Vorfahrern heilige Sitte, Tage festlich zu begehen, an welchen Ereignisse sich zutrugen, die irgend einen wichtigen Einfluß auf ihre Schicksale hatten, um der Gottheit für ihre Wohlthaten zu danken, oder ihren Schutz zu erflehen, und um in solchen jährlichen Erinnerungen aufs neue ihre Liebe zum Vaterlande zu stählen. Ein solcher Tag ist für Bayern der, an welchem der unvergeßliche Maximilian Joseph, vor vierzehn Jahren, den Werth seines biedern Volkes und das Bedürfniß der Zeit erkennend, durch freiwillige Ertheilung der Verfassungsurkunde die bayerische Nation für mündig und für würdig erklärte, in die Reihe der freien Völker einzutreten. — Leider! ging er bisher ungefeiert, fast unbemerkt, an uns vorüber. Die Zeit der Wiederkehr dieses ewig denkwürdigen Tages ist nahe. — Entsagen wir unserer bisherigen Gleichgültigkeit. Feiern wir ihn auf eine des Gegenstandes, des väterlichen Gründers unserer Freiheit und unserer selbst würdige Art. Beweisen wir der Welt, daß wir der Gabe werth sind, die der biedere Fürst uns reichte. Beurkunden wir endlich dadurch unsere Verehrung und Liebe für den erlauchten Geber unserer Verfassung, unsere unerschütterliche Anhänglichkeit an diese, an das Vaterland und an unsern Fürstenstamm. (Forts. f.)

London den 20. Mai. In Schottland, wo der unbezwingbare Sinn Alt Schottlands in all seiner Kraft wieder erwacht zu seyn scheint, spricht sich der Reformgeist wo möglich, noch stärker, als in England, aus. In Edinburg wurde am 15. Mai im Königs-Parke eine Ver-

Nichtpolitische Nachrichten.

In Ungarn wird die Viehzucht meistens noch auf asiatische Weise betrieben. Das Vieh bleibt Jahr aus, Jahr ein unter freiem Himmel. Man unterhält große abgesonderte Heerden, welche, da sie beständig im Felde verweilen, meist wild sind, weßhalb es auch nicht räthlich ist, sich denselben, besonders in einem rothen Kleide zu nähern. Als im Jahre 1920 Se. Maj. der Kaiser, als König von Ungarn, dieses Land besuchte, verfielen einige Landwirthe auf den Gedanken, den hohen Gästen einige, bei der ungarischen Viehwirthschaft landesübliche Gebräuche vorzustellen. Hiezu wurde die bei Pesth liegende Maierei des Franz von Majerffy gewählt. Vor einer Tribune war eine große Umzäunung gemacht. Man trieb zuerst eine bei 200 Stücke starke, wilde Hornviehheerde ein, wobei 30 Gulyase (Hornvieh-Hirten) beschäftigt waren. Ein rüstiger Gulyas ritt im vollen Laufe durch die Heerde, ergriff ein jähriges Kalb beim Schweife, hob es vor sich in den Sattel, und ritt damit in die Umzäunung ein. Bald darauf wurde auch die ganze Heerde mit starkem Peitschenknall und mit schwerer Mühe in die Umzäunung gebracht. Ungleich mehr als bei dem Kalbaufheben erstaunten die Zuschauer, als sie mehrere wilde Ochsen und

sammlung gehalten, die durch Zahl, Einfluß, Talent, gute Ordnung, Unabhängigkeit, Entschlossenheit alle wahren Reformers befriedigt haben muß. Der junge Herzog von Bordeaux wurde an einem der Fenster des Pallastes bemerkt, als das Volk an Holyrood Hause vorbei nach dem Königsparke zog; Leute aus der königl. Umgebung wurden auf verschiedenen Punkten des Daches von Holyrood gesehen, begierig auf Alles achtend, was vorging. Es müssen siebenzig bis hunderttausend Menschen bei der Versammlung gegenwärtig gewesen seyn. Unter den zahlreichen Fahnen, die vorangetragen wurden, waren folgende: eine große viereckige Fahne, schwarz eingefaßt, darauf ein Bündel von Stäben, und die Worte: „vereinigt, wer wird uns zerbrechen?“ Eine große, schwarze Fahne, mit den Worten; „wir werden frei seyn.“ Eine große schwarze Fahne, mit den Worten: "Grey, Brougham, Russell, Althorp und das Volk.“ Eine desgleichen, den Tod vorstellend, und mit den Worten: „Mitleid dem armen alten König.“ Herr John Archibald Murray schlug den ersten Beschluß vor, ausdrückend den Aerger und die Entrüstung über das Haus der Lords; Hr. Aytoun, Advokat, den zweiten, ausdrückend den Abscheu vor dem System der verfaulten Flecken; Hr. Adam Black den dritten, das Haus der Gemeinen zu bitten, die Auflagen zu verweigern, bis die Reformbill Gesetzeskraft erhalten habe. Diese und noch mehrere Beschlüsse wurden unterstützt, und einmüthig angenommen.

Frankreich. Am 22. Mai, um 1 Uhr versammelten sich die in Paris anwesenden Deputirten der Opposition, etwa 60 an der Zahl, zu einer ausserordentlichen Berathschlagung bei Hrn. Lafitte. — Der Gegenstand der Berathung betraf die Wiedererwählungen für die nächste Session, wobei man sich über die geeignetsten Mittel verständigte, um den Kandidaten der Opposition den Sieg zu verschaffen. Hierauf kamen die Nationalvereine zur Sprache. Ein Mitglied trug darauf an, daß die Opposition sich in Masse für dieselben erklären, sich an ihrer Spitze stellen, und dadurch den Eifer der Bürger erhöhen sollte. Andere behaupteten dagegen, daß dieß ein äusserstes Mittel sey, von dem man nur bei einer augenscheinlich drohenden Gefahr Gebrauch machen dürfe. Der letzte und wichtigste Punkt war die Berathung einer Adresse an den König über die innere und äussere Lage Frankreichs. General Lafayette wollte zuerst Sr. Maj. in einem Privatschreiben die Nothwendigkeit eines Systemswechsels vorstellen; mehrere seiner Kollegen wußten ihn jedoch zu überzeugen, daß eine Adresse der ganzen Opposition wirksamer seyn würde. Nach langen und lebhaften Debatten wurde beschlossen, eine öffentliche Erklärung über das Wirken und die Grundsätze der Opposition zu erlassen. Mit Abfassung derselben, wurden die HH. Comte, Lafayette, Laffitte, Odilon Barrot, Mauguin und Cormenin beauftragt. Die nahe bevorstehende Verbindung der Prinzessin Louise mit dem König der Belgier wird nun auch von dem ministeriellen Journal des Debatts angekündigt. Der Moniteur theilt jetzt ein ausführliches Verhörsprotokoll mit, wonach das auf Carlo Alberto angehal-

---

Kühe mit Händen fangen und ihnen die gewöhnlichen Zeichen auf den Lenden einbrennen sahen. Noch mehr staunte man, als ein starker wilder Stier mit einem Seil gefangen, von einigen Gulyasen bei dem Seile, von andern beim Schweife festgehalten und am Hinterkopf mit einem schweren Heubaum niedergedrückt wurde. Nun wurden ihm die Hornspitzen abgesägt, was man gewöhnlich bei Stieren thut, um sie unschädlich zu machen, und ein Schafpelz mit einem Hut vorgeworfen, damit er, frei gelassen, an dem Phantome eines Menschen seine Wildheit abkühle, was er auch richtig mit großer Wuth that. Ferner fing man zwei junge wilde Ochsen heraus, zwang sie ins Joch, und bespannte nebst zwei bereits abgerichteten Zugochsen einen Leiterwagen. Darauf trieb man eine zahlreiche Heerde von schönen weissen ungarischen Schafen vor. Der Heerde schritt, wie gewöhnlich, mit seinem Dudelsack ein Hirt voran; dann folgten die Bastesel, und bei dieser Gelegenheit zeigte der Hirte, wie die Diebe aus Heerden Schafe zu stehlen pflegen. Darauf folgte eine große Schweinheerde; um diese herum schritten mehrere Schweinhirten, mit Aexten, und lockten die Schweine an sich. Die ersten zwei, die sich näher wagten, wurden durch geschickte hinter dem Ohre angebrachte Axtstreiche so geschickt niedergehauen, daß

tene Frauenzimmer eine gewisse Mathilde Lebechü, dritte Kammerfrau der Herzogin von Berry ist, mit der sie auffallende Aehnlichkeit hat. Die Herzogin selbst soll in Mannskleidern nach Nizza zurückgekommen seyn.

Berlin den 25. Mai. Die gegenseitige Stellung Hollands und Belgiens scheint zwar noch immer kriegerische Besorgnisse zu rechtfertigen; dennoch erfährt man, daß durch eine, dieser Tage erlassene k. Kabinetsordre das 4. preußische Armeekorps, welches am Rheine steht, in seine Heimath (Herzogthum Sachsen) zurückberufen, auch die Artillerie bei diesem Armeekorps völlig auf den Friedensfuß gesetzt, und der Verkauf aller diesen Etat überschreitenden Pferde angeordnet wurde.

Königreich Sachsen. (Leipzig den 19. Mai.) Es kommen noch jetzt von Zeit zu Zeit mehrere Polen hier durch, allein nicht mehr in Kolonnen, sondern einzeln. Hier selbst halten sich noch über 30 Offiziere höhern und niedern Ranges und andere angesehene kompromittirte Polen auf. Zu den letzteren gehört der ehemalige Landbote von Volhynien, Graf Tyszkiewicz, welcher mehrere Millionen polnische Gulden aus seinem Vermögen eingebüßt hat, und von dem geringen Rest hier lebt, indem er seine Frau und Kinder aus der Umgegend von Odessa erwartet; er unterhält jetzt für die sich hier aufhaltenden Polen einen Fechtboden. Auch sein Vetter, General Tyszkiewcz, der sich in der Revolution ausgezeichnet hat, ist hier. Ferner studirt hier ein Fürst Sulkowski, der durch Konfiskationen so verarmt ist, daß er nur durch Freitische rc. sein Leben fristet, wie denn überhaupt hier viele Polen auf Kosten der Bürger unterhalten werden. Mehrere werden von den Bürgern, die sie bloß gastfreundlich aufgenommen, ihre Wunden geheilt und ihre Blöße bedeckt hatten, jetzt wie eigene Kinder angesehen. Ueberhaupt ist hier der Enthusiasmus für Polen keineswegs schon so erkaltet, wie man sich anderswo vorstellen mag. Ueberall an öffentlichen Orten hört man nur polnische Nationalmärsche, meistentheils das Lied: Noch ist Polen nicht verloren.

Kurfürstenthum Hessen. In Fulda sollten am 21. Mai mehrere Bürger wegen Theilnahme an einem frühern Tumult verhaftet werden. Es entstand darüber ein Auflauf, den die Bürgergarde stillte; doch konnte nicht verhindert werden, daß einem Hrn. Hanstein die Fenster eingeworfen wurden; er selbst rettete sich durch die Flucht vor größern Mißhandlungen.

Mainz den 26. Mai. Das hiesige Militär-Gouvernement, welches vermöge der bestehenden Verträge die hohe Polizei im Gebiete der Bundesfestung ausübt, hat an die großherzogliche Regierung dahier die Anzeige ergehen lassen, daß die „revolutionäre Partei" Kokarden von Roth, Schwarz und Gold verfertigen lasse, welche das Emblem eines vereinigten deutschen Reiches seyn sollten. Heute und in den letztverflossenen Tagen sind einige hundert Bewohner von hier nach Hambach abgereist. Unter den patriotischen Wallfahrern sollen sich auch mehrere nassauische Deputirte, sodann Herr v. Itzstein, der hiesige Gerichts-Präsident Mohr rc. befinden. Mehrere tausend Bewohner

---

sie augenblicklich kein Glied mehr rührten. Die Hirten zogen sie seitwärts und feierten beim Dudelsack das gewöhnliche Schlachtmahl, nachdem sie in aller Geschwindigkeit daraus Braten gemacht. So pflegen nämlich Schweindiebe zu Werke zu gehen. Endlich wurde eine Heerde wilder Pferde in die Umzäunung getrieben; aus diesen wurden zwei mit einem Stricke herausgefangen, niedergeworfen und gesattelt. Dieses halsbrechende Geschäft erfordert die größte Geschicklichkeit. Man macht aus einem Strick eine Schlinge. Der Csikos schleicht näher an das wilde Roß, wirft ihm die Schlinge um den Hals, zieht an, und wirft sich in der Entfernung zu Boden, den Strick stark an sich ziehend. Kaum spürt das Roß den Strick, so fängt es an auszureißen, wobei ihm der Strick desto mehr den Hals zuschnürt. Es verliert den Athem und fällt besinnungslos nieder. Nun ists Zeit, herbeizuspringen und ihm die Halfter anzulegen. Der Csikos nimmt stehend das Roß zwischen die Füße, läßt die Schlinge etwas nach; das Roß bekommt Luft und springt wild auf. Der Csikos sitzt ihm schon auf den Rücken, peitscht das Roß und läßt es in die Welt hineinrennen. Hier wurden noch obendrein die Thiere auch gesattelt, was seine eigenen Schwierigkeiten hat. Auf die Sättel warfen sich Csikos und ließen die Pferde wild auf dem Felde herumlaufen.

---

halten sich diesen Morgen in aller frühe vor dem Stadtthore auf der Straße nach Hambach versammelt, um die Abreisenden zu sehen und zu begrüßen, ohne sich durch die Gegenwart eines Theils der unter die Waffen getretenen Garnison irre machen zu lassen. Das Militärgouvernement hatte alle Wachen verdoppelt und zahlreiche Pikete ausgestellt. Doch zeigte sich diese Vorsichtsmaaßregel als unnöthig. Auf dem Lande sollen ganze Gemeinden nach Hambach wandern.

Vermischte Nachrichten.

Aus Paris wird Folgendes gemeldet: Während Casimir Perriers Krankheit wurde ein Consilium von 6 Aerzten gehalten. Drei stimmten, daß der Kranke nach dem System A, und drei, daß er nach dem System B. behandlt werden müsse. Die Familie folgte dem System A, als demjenigen des Hauptarztes Dr. Broussais. Als es nach diesem System immer schlimmer wurde, war neuerdings eine General-Versammlung der sechs Aerzte. Alle Sechs standen um das Krankenbett, und schon war Perrier verschieden, als sich die Aerzte an beiden Bett-Seiten noch lebhaft um das System zankten, welches ihn kuriren sollte. Hätte man nur dem Rathe Esquirals gefolgt, meinen jetzt viele, oder den Kranken der Natur überlassen, sagen Andere. In den letzten lichten Augenblicken seines Lebens hat Perrier selbst gesagt: Ach, die Aerzte haben mich umgebracht! Der Figaro meint, die Aerzte werden deswegen Herrn Perrier wegen beleidigter Amtsehre verklagen. — Von den englischen Reformern wird jetzt der Herzog von Wellington sehr gelobt, indem er, der der unübertreffliche Hofkoch der Tory zu seyn sich rühmte, durch lauter Geschicklichkeit die Suppe so versalzen hat, daß seine Gäste die sauersten Gesichter machen. Ein englisches Journal sagt: Er that, was sonst Jahre nicht hätten bewirken können, er zeigte, wie klein und in den Schlingen der eigenen Intrigue befangen sein ganzer Anhang ist; er weckte des Landes schlummernden Löwen, er offenbarte dem Volke seine ganze Macht, und hat so der Reform die besten Dienste geleistet. Im Unterhause hatte Duncombe des Herzogs Lob gesungen, nur daß sich dieser auf eine populärere Weise ausdrückt, die charakteristisch für die Parlamentsberedsamkeit ist: Swift (sagt er) erzählt uns, die Alten hätten eine eigene Art gehabt, den Wein zu veredeln; sie hätten nämlich gefunden, daß, wenn Esel auf den Stock treten, er bessere Trauben trage; so geht es uns gegenwärtig mit dem Tories und der Reformbill. Das wiehernde Gelächter des Hauses bewies dem Redner, auf welch empfänglichen Boden sein Witz gefallen war. — Nach übereinstimmenden Berichten aus verschiedenen getrennten Gemeinden der Landschaft Basel soll ein Korps Sensenmänner errichtet werden, an welchem die Nichtmilizpflichtigen oder die nicht mit Schießgewehren versehene Mannschaft bis zum 16. Jahre abwärts Theil nehmen sollen. In mehreren Gegenden sind die Schmiede mit schleunigster Zurichtung der Sensen und gerader Aufrichtung auf Stangen beschäftigt. Das sind freilich mordjomäßige Zurüstungen, doch wollen wir hoffen, daß die Sensenmänner mit ihren Sensen nichts anders ins Gras beißen lassen, als ihre Ochsen, Kühe und Schafe.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 2. Juni 1832.

Bayern. Aus Rheinbayern wird gemeldet: Die Speyerer Zeitung hat schon mehrmals der geheimen Polizei Erwähnung gethan, welche in unserem Lande amtlich organisirt seyn soll. Das nachfolgende, dem neuesten Kreisregierungs-Blatte Nro. 32 wörtlich entnommene Aktenstück mag wiederholt zum Beweise dienen, in wiefern den deßfallsigen Assertionen der Redaktion des genannten Blattes und ihrer Parteigänger Glauben beizumessen sey: Erklärung. Anonyme Denunziazion betreffend. Der Unterzeichnete erhält von Zeit zu Zeit anonyme Briefe, worin die politischen Gesinnungen einzelner Personen als verbrecherisch und staatsgefährlich bezeichnet werden. Die Absicht, welche diesen Denunziazionen zu Grunde liegt, will der Unterzeichnete auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen lassen; gegen das gewählte Mittel, einen Beweis von Patriotismus zu geben, muß er sich aber bestimmt erklären. Man überlasse den konstituirten Behörden, für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit zu sorgen, und sich die hiezu erforderlichen Behelfe auf gesetzlichem Wege zu verschaffen; wenn sich aber auch Jemand berufen fühlt, seinen Mitbürger einer unerlaubten Handlung zu bezüchtigen, so muß eine solche Denunziazion in offizieller Form verfaßt, an die betreffende Behörde berichtet, von dem Anzeiger eigenhändig unterschrieben, und mit den erforderlichen Beweismitteln versehen seyn. Nur auf eine in dieser Art abgefaßte Anzeige kann ein weiteres Verfahren begründet werden. Der Unterzeichnete erklärt demnach, daß er von nun an alle anonymen Denunziazionen Denjenigen, gegen welche sie gerichtet sind, in Urschrift mittheilen, und ihnen überlassen werde, die Urheber auszuforschen, und gegen sie gerichtlich aufzutreten. Speyer den 22. Mai 1832. Der königl. Generalkommissär und Regierungspräsident: Frhr. v. Andrian.

München. (Forts.) Zu dem Ende bringt man für den 26. Mai 1832 die Feier eines allgemeinen Konstitutionsfestes, unter dem Vor-

Nichtpolitische Nachrichten.

In Indien findet man eine merkwürdige Schlange, welche die Haubennatter genannt und von Herrn Forbes in seinen orientalischen Denkwürdigkeiten also beschrieben wird: Die Haubennatter, welche von den Indianern Nagao genannt wird, ist eine große und schöne Schlange, aber eine der allergiftigsten aus dem Natterngeschlechte und ihr Biß bringt gewöhnlich in weniger als einer Stunde den Tod. Sie wird die Hauben-Natter genannt, wegen eines sonderbaren haubenähnlichen Auswuchses auf dem Rücken, nahe am Kopfe, welchen dieselbe nach Gefallen zusammenziehen oder erweitern kann; da sich mitten auf dieser Haube eine brillenähnliche Abzeichnung von Schwarz und Weiß befindet, so heißt sie auch Brillenschlange. Von dieser Art sind die tanzenden Schlangen, welche durch ganz Hindostan in Körben herumgetragen werden und einer gewissen Menschenklasse, den sogenannten Schlangenbeschwörern (Psillen) ihren Unterhalt gewähren. Diese blasen nämlich wenige einfache Töne auf einer Pfeife, wodurch diese Schlangen sehr ergötzt werden und mit einer zierlichen Bewegung des Kopfes den Takt schlagen; sie heben dann die vorderste Hälfte des Körpers gerade empor und folgen der Musik mit sanften Beugungen,

sitze unserer Herren Deputirten, auf der so romantisch gelegenen, der herrlichsten Aussicht genießenden, und in der ganzen Ebene des Rheinkreises und der badischen und rheinhessischen Nachbarstaaten, sichtbarer Hambacher Schloßruine bei Neustadt in Vorschlag. Hoffentlich wird kein Rheinbayer, zu welcher Farbe oder Schattirung politischer Meinung er sich bekenne, einem Feste fremd bleiben wollen, das des Vaterlandes theuersten Interessen gilt. Ein Fest dieser Art indessen, soll es seinem Gegenstande und Zwecke auf eine würdige Art entsprechen, erheischt Vorbereitungen; diese — Kosten und Zeit. Um letztere zu gewinnen und erstere bemessen zu können, wird es also nothwendig, so schnell als möglich die Zahl der Bürger zu kennen, welche demselben beizuwohnen wünschen. (Schluß folgt.)

Paris den 24. Mai. Der Kriegsminister hat mehrere Regimenter nach dem Süden beordert. Das 59. Regiment ist schon auf dem Wege nach Marseille; ein anderes wird sich nach Aix begeben, wo der Prozeß gegen die Passagiere des Carlo Alberto eingeleitet wird. — Man beschäftigt sich viel mit Don Pedro. Jetzt ist der Augenblick nahe, wo seine Flotte der portugiesischen Küste sich nähern wird. Trotz aller diplomatischen Noten scheint Spanien dennoch thätigen Antheil an dem Bruderzwist zu Gunsten Don Miguels nehmen zu wollen. Man spricht sogar davon, daß die spanische Regierung Willens sey, zwei Fregatten nach Madera abzuschicken, wenn gleich Spanien in keinem besondern Handelsverkehr mit dieser Insel steht. Ein großes Glück für die Unternehmung Don Pedros ist der Sieg des Ministeriums Grey. Mit Wellington wäre ihr der erste Unglücksstern aufgegangen. Jetzt aber wird das englische Ministerium und hoffentlich auch das Französische eine bewaffnete Einschreitung Spaniens um so weniger dulden. Beide Mächte, heißt es, sind Willens, achtunggebietende Streitkräfte im Tajo zusammenzuziehen. — Man schreibt aus Genua vom 11. Mai: Die hiesigen Karlisten-Freunde sind über den unglücklichen Ausgang der Unternehmung der Herzogin von Berry äusserst niedergeschlagen. Man hatte hier dieses Unternehmen ungemein begünstigt, besonders von oben herab. Der hiesige französische Konsul, Herr Decazes, hat eine große Liste von angesehenen Personen in Händen, welche sämmtlich für die Herzogin von Berry gearbeitet hatten. Seit langer Zeit bestanden drei Herde karlistischer Verschwörung an den Thoren Frankreichs: in Genua, Nizza und Turin. In der letztern Stadt war ein junger Edelmann, welcher im Jahr 1821 den Liberalen gespielt hatte, der Hauptagent. Alle Berichte, welche er von Nizza und Genua her erhielt, wurden von ihm einer erlauchten Person vorgelegt, welche sogar in unmittelbarem Briefwechsel mit der Herzogin von Berry stand.

Wien den 24. Mai. Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Anhalt-Köthen ist von Rom hier eingetroffen, hingegen Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin von Lucca von hier nach Turin abgereist, und der großherzogl. badensche Kammerherr Frhr. v. Falkenstein, welcher in einer außerordentlichen Mission hieher geschickt war,

---

gleich den Wellenlinien eines Schwanenhalses. Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß man, wenn ein Haus von diesen Schlangen oder andern Natternarten, die dem Federvieh und andern kleinen Hausthieren nachstellen, bewohnt ist, nach diesen schlangenbändigenden Musikern schickt, welche sie durch das Blasen auf einer Pfeife aus ihren Schlupfwinkeln hervorlocken und sie zu ihrem Untergange bezaubern. Sobald die Schlangen diese Musik hören, kommen sie auf der Stelle ganz langsam aus ihren Schlupfwinkeln hervor und lassen sich willig nehmen. Es ist zu vermuthen, daß diese Musikliebenden Schlangen in Palästina bekannt waren, weil der Psalmist die Gottlosen mit einer tauben Otter vergleicht, die ihr Ohr zustopft, daß sie nicht höre die Stimme des Zauberers, des Beschwörers, wie trefflich er auch beschwören kann. Sobald die Musik aufhört, hören die Schlangen auf sich zu bewegen; aber wenn sie nicht sogleich in den Korb gethan werden, sind die Zuschauer unglücklichen Auftritten ausgesetzt. Einst beobachtete ich eine Schlange, welche gegen eine Stunde lang auf dem Tische tanzte, während ich sie malte. Ich betastete sie öfters, um die Schönheit der Flecken und besonders der Brille auf der Haube zu betrachten, indem ich gar nicht anders glaubte, als daß ihr die Giftzähne aus-

nach Carlsruhe zurückgekehrt. — Zwölf Bataillone Infanterie und zwei Regimenter Kavallerie sind auf dem Marsche aus Gallizien nach Steyermark begriffen. — Ein englischer Kourier brachte die Nachricht von dem Wiedereintritte des Grafen Grey in das Ministerium. Die Fonds sind hierauf gestiegen; man ist jetzt sehr auf den Ausgang der Reformbill = Angelegenheit gespannt, und fürchtet noch große Weiterungen in England. — Man behauptet mit vieler Zuversicht, daß die Herzogin von Berry noch dermalen in Frankreich sey. — Mehrere österreichische Regimenter sollen an der tyrolischen Gränze zusammen gezogen werden, dagegen hat die Mehrzahl unserer Truppen das römische Gebiet verlassen. — Ueber den eigentlichen Zeitpunkt der Räumung von Ankona ist noch nichts bestimmt, da die ersten für die römische Regierung geworbenen Schweizer erst bis zum 15. Junius in Ferrara eintreffen, und vom dem Obristen Baron Salis ihre Organisation erhalten sollen. — Es heißt: die Pforte bestehe auf der Räumung von Algier, und habe deshalb an Hrn. Stratford Canning eine Note gerichtet, worin sie erkläre, daß die definitive Ausgleichung der über Griechenlands Gränzen obschwebenden Unterhandlung dadurch bedingt werde. Die gegenwärtige Lage Griechenlands wird als sehr bedauernswerth geschildert. — Die Unterhandlungen über die Angelegenheiten des Freistaats Krakau nähern sich ihrer Beendigung, so daß bald etwas Näheres über dessen künftigen Bestand bekannt gemacht werden dürfte. — Bald werden alle polnischen Offiziere, die sich zeither noch auf österreichischem Gebiete aufhielten, und von der russischerseits bewilligten Amnestie keinen Gebrauch machen wollten, die dießseitigen Staaten verlassen haben, um nach Frankreich zu gehen.

Speyer den 28. Mai. Das Hambacher Fest hat gestern begonnen, und wird heute und vermuthlich auch noch morgen fortgesetzt werden. Eine ungeheure Anzahl von Fremden hatte sich in der Frühe des gestrigen Tages zu Neustadt eingefunden. Gegen 9 Uhr ging der Zug, vergrößert durch viele Bewohner von Neustadt selbst und der Umgegend, und unter Abfeuerung der Böller und dem Vorhertragen vieler deutschen und einer polnischen Fahne (die erste schwarz, roth, gold) die Höhen hinan nach der Hambacher = Burg = Ruine. Hier, auf sehr beschränktem Raume, drängte sich eine ungeheure Menschenmasse, wohl gegen 20,000 zusammen. Für die Redner waren Tribünen errichtet. Unter den Anwesenden befanden sich Börne, Lohbauer, Große, Pistor und Andere. Eine noch größere Anzahl Auswärtiger, namentlich auch Rotteck, würden ohne jene Maßregeln, daß man die Nicht Rheinbayern vom Zutritt abzuhalten suchte, gekommen seyn. — Dr. Wirth ward bei dieser Gelegenheit mit einem von Frankfurt gesendeten Ehrenschwerte umgürtet. Unordnungen hat es wirklich gar keine gegeben. Nur ist zu bedauern, daß durch den Einsturz eines Mauertheils und durch das Zerspringen eines Böllers vier Personen, worunter zwei sehr schwer, beschädigt worden sind.

Perlesreut den 1. Juni. Da schon mehrere schriftliche Anfragen nach Perlesreut kamen;

---

genommen worden wären. Aber am nächsten Morgen kam ein Kammerdiener, der ein eifriger Muselmann war, in größter Eile und verlangte, daß ich mich schnell auf mein Zimmer begeben und dem Allmächtigen für mein gutes Glück danken sollte. Ich verstand ihn nicht und sagte ihm, daß ich mein Morgengebet schon verrichtet habe, und daß wir nicht so viele festgesetzte Betzeiten hätten, als die Verehrer Mahomeds. Er erzählte mir nun, daß er, da er auf den Markt gegangen sey, um die Früchte einzukaufen, dort den Mann getroffen, der Abends bei mir gewesen. Mit seinen tanzenden Schlangen habe er das auf der Erde sitzende Landvolk unterhalten. Plötzlich aber sey das abscheuliche Thier, das ich Tags vorher so oft betastet hätte, ohne durch etwas gereizt, einer jungen Frau an den Hals gesprungen und habe ihr eine Wunde beigebracht, an welcher sie in einer halben Stunde gestorben sey. Er wiederholte nochmals seinen Rath, dem Allah Preis und Dank zu sagen, und trug mich in seinen Kalender als einen Glücksmann ein.

Mein Vetter studirt in Jura sagte ein Mädchen, und als man fragte: wo denn das Jura liege, sagte sie: „es muß doch wohl bei München liegen, weil er mit einem Münchner = Kutscher dorthin gefahren ist.

als herrsche in der Pfarrei eine ansteckende und schnelltödtende Krankheit; so wird allen denjenigen, die Eltern, Geschwisterte, oder Befreundte in der Pfarrei Perlesreut haben, zur Beruhigung eröffnet, daß bis heute nicht die mindeste Spur von einer solchen Krankheit sich gezeigt hat. Schmid, Pfarrer und königl. Distrikt. Schulinspektor.

Vermischte Nachrichten.

Die Preußen machen es anders wie die Nürnberger: Die Nürnberger hängen keinen, ehe sie ihn haben; die Preußen hängen einen, schon ehe sie ihn haben, und wenn sie ihn haben, lassen sie ihn laufen. Aus preußisch Polen waren drei Officiere zu den Polen übergetreten, man hat ihnen nachgesehen, hat sie beim Bildniß erwischt, und hat sie im Bildniß an den Galgen gehenkt. Als nach der Unterwerfung Polens die drei Offiziere dachten: Lieber preußisch verhungern, als russisch verschmachten, und wieder in ihre Heimath nach Posen zurückgekommen sind, hat man sie nicht hängen, sondern sitzen lassen, und nachdem sie lange genug gesessen waren, wurden sie in Begleitung von zwei Infanteriekompagnien von ihrer Sitzung abgeholt und unter den Galgen geführt; vermuthlich weil man durch Vergleich mit dem Original die Aehnlichkeit der Portraits prüfen wollte. Die Bildnisse wurden nun abgenommen, die Originale nach dem sogenannten Kanonenplatz geführt, und ihnen dadurch, daß ihre Stirne mit der Fahne berührt wurde, die Militärehre wieder ertheilt. — Die Braunschweiger haben wieder eine andere Manier als die Nürnberger und die Preußen. Wenn die Braunschweiger Einen gefangen halten, und derselbe fest noch im Kerker ist, so sagen sie, er ist davon geflogen und machen die Thüre auf, damit er wieder hereinfliegt. Als die Gräfin Wirsberg wohlverwahrt zu Gifhorn im Gefängniß war, und man eines Morgens das Fenster ihres Kerkers offen, und Hand- und Bettuch am Fenster nach aussen hinabhängen sah, schrie das ganze Amt: Die Gräfin ist entflohen und hat sich da an den Tüchern hinabgelassen. Nach allen Enden flogen Boten aus, um die Gräfin aufzuspüren, und hundert Maulaffen standen vor dem Gefängnisse und gafften zum Fenster hinauf und fragten, wie es möglich sey, so weit herunter zu kommen, ohne den Hals zu brechen. Die Gräfin aber, die schon pfiffigere Streiche gespielt hatte, drehte dem Amte zu Gifhorn mit dem Betttuche eine lange Nase, denn der Vogel, denn man ausgeflogen wähnte, saß noch ruhig im, oder eigentlich unter dem Neste. Sie hatte bloß das Betttuch, gleich einem Strick von Außen an das Fenster befestigt, um glauben zu machen, daß sie auf diese Weise entkommen sey, sich selbst aber unter dem Bette versteckt. Da man ohne weitere Untersuchung des Zimmers die Flucht der Arrestantin für gewiß hielt, so hatte man die Thüre unverschlossen gelassen, so daß die schlaue Gräfin in der Nacht ganz bequem durch dieselbe entkommen konnte.

Bei der 245sten Ziehung in Nürnberg den 29. v. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

71 17 83 11 57

Die nächste Ziehung geht zu München künftigen Donnerstag den 7. dieß vor sich.

Königl. Lotto-Bureau-Direktion Paßau.

Ediktalladung.

Simon Atzinger, Bauerssohn von Steinbüchl, hat sich schon vor mehr als 40 Jahren als Bindergeselle auf die Wanderschaft begeben, und ist seit dieser Zeit nicht mehr zurückgekehrt. Da dessen Verwandte auf die Ausfolglassung seines Elterngutes andringen, so wird Simon Atzinger oder seine allenfallsige rechtmäßige Descendenz hiemit aufgefordert, sich binnen 6 Monaten vom Tage der Bekanntmachung an, hierorts zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termins das Simon Atzingersche Elterngut seinen Verwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Den 13. April 1832.

Königliches Landgericht Paßau.

Werndl, Landrichter.

An den Verein der Wanderer.

Morgen, Sonntag den 3. Juni d. J. wird die nach Tornau zum Wirth Oetinger beschlossene Wasserfahrt unter den bereits bekannten Bedingungen mit der Bemerkung statt finden, daß das Gesellschafts-Schiff am Fischmarkt-Thor um 1 Uhr Mittags bestiegen wird.

Zugleich werden die Titl. verehrlichen Mitglieder, denen allenfalls das Cirkular zur Unterschrift nicht zugekommen seyn sollte, hiemit in Kenntniß gesetzt, daß zur Bestreitung der Kosten für Hin- und Herfahrt, Musik s. a. jeder Herr Wanderer für sich 18 kr. und für ein mitzunehmendes Frauenzimmer 6 kr. zu entrichten habe.

Am Mittwoch den 6. Juni zum Bräuhauspächter am Fischmarkte (Herrn Dorn.)

Der Ausschuß.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 132.

Passau. — Mondtag den 4. Juni 1832.

Stuttgart den 29. Mai Mittags. Reisende, welche vom Feste von Hambach zurückkommen, demselben jedoch nur bis Nachmittags anwohnten, geben uns folgende Nachrichten darüber: Die Zulassung über den Rhein hatte gar keine Schwierigkeiten. Die Bewohner des Rheinkreises empfiengen die von allen Seiten, zum Theil schon am Freitag und Samstag, herbeiströmenden Fremden mit zuvorkommender Herzlichkeit, und es war für alle Bedürfnisse gesorgt, so sehr als möglich. Am Samstag Abend und Nacht waren alle Wirthshäuser und viele Privathäuser der Ortschaften auf mehrere Stunden in der Runde mit Menschen überlegt. Vom frühen Morgen am Sonntag war das Volk in Bewegung, um sich in Neustadt an der Hardt zu vereinigen. Von allen Seiten her zogen Banden, zum Theil von vielen Hunderten, heran. Morgens nach 8 Uhr war die Menge des Volkes in Neustadt vereinigt. 33 gewählte Festordner leiteten das Ganze. Man setzte sich in Bewegung nach der Schloß-Ruine Hambach, eine Stunde weit bergan auf neuangelegtem Wege durch Wald und Ackerfeld, unterwegs das Dörflein Hambach. Den Zug eröffnete die schöne Bürgergarde von Neustadt mit Musik. Sodann in bunter Mischung, jedoch im geordneten Zuge, die vielen Tausende der Theilnehmer am Feste, größeren Theils in geschlossenen Banden, voraus Fahnen und Musik, „und jeder Zug mit Sing und Sang, mit Paukenschlag und Kling und Klong, geschmückt mit grünen Reisern, zog her von seinen Häusern; und überall allüberall auf Wegen und auf Stegen, zog Jung und Alt dem Jubelschall der Kommenden entgegen." Unter den Banden bemerkte man, neben denen aus Rheinbayern, welche von Frankfurt, Mannheim, Mainz u. s. w. Im Zuge waren viele Frauen und Jungfrauen, geschmückt mit der deutschen Farbe, Schwarz Roth und Gold. Alle Männer trugen diese Kokarde, und tausende dieser dreifarbigen Bänder flatterten in den Lüf-

Nichtpolitische Nachrichten.

In alten Zeiten pflegten die Gewerbszünfte selbst Statuten für sich zu entwerfen, in welchen oft die sonderbarsten Gebräuche vorkommen. Im Königreiche Ungarn hatte fast jede Zunft ihre eigenen von den übrigen sehr verschiedene Statuten. Bei den meisten Zünften wurde der Meister oder Geselle, welcher nach einem Hunde oder einer Katze, oder nach einem Schweine mit dem Stocke schlug, oder gar das Thier tödtete, für unehrlich erklärt, und von der Gemeinschaft der ehrsamen Zunft unbarmherzig ausgeschlossen. Ein Barbier in Großwardein mußte für so etwas einen Dukaten zahlen; wohl aber war es ihm erlaubt, wenn er eine Erfahrung machen wollte, es zu erschießen. Die Tonkunst gebört nicht mehr unter die unanständigen Arbeiten, wofür sie von der Zunft der Steinmetzen und Maurer zu Leutschau noch im Jahre 1785 gehalten wurde. Was die Zunftschmause betrifft, so ist sich der Mensch darin freilich noch gleich geblieben, daß er Gastereien gerne beiwohnt, aber so genaue Küchenzettel, wie sie die Alten über die Zunftgastmahle, über die Zahl und Eigenschaft der Schüsseln zu geben pflegten, liest man nicht mehr in den neuen Zechartikeln; ja die Schmausereien kommen jetzt selbst immer mehr aus der

ten. Die zu singenden Lieder waren in Neustadt gedruckt zu haben. Neben mehreren zum Feste gedichteten waren es schöne ältere Lieder von Schiller, Uhland, Körner, Schwab und Andern. Oben auf dem Berge erhebt sich die Schloß-Ruine und umschließt einen Hof. Im äußeren sehr geräumigen, mit Mauern umgebenen, Hofe war der Platz der Versammlung. Hier sprach zuerst Dr. Hepp, Stadtrath von Neustadt, einer der Festordner; er begrüßte und beglückwünschte die Versammlung. Ihm folgten Reden von Dr. Siebenpfeiffer, Dr. Wirth, zuletzt sprach Wallauer, Pfarrer v. St. Wendel, und endete mit seiner in den stärksten Ausdrücken gefaßten Rede die Vormittagsfeier; während zugleich ein Platzregen einfiel. Die bis jetzt durch rühmliche Sorgfalt der Fest-Ordner musterhafte Ordnung wurde dadurch unterbrochen, da das Mittags-Essen für 1800 Theilnehmer, die dazu Karten genommen hatten, im Freien zugerichtet war und unter Regenströmen eingenommen wurde. Nach Tische klärte sich der Himmel auf, und ein schöner Nachmittag lockte viele Fremde, die der Regen vertrieben hatte, wieder auf den Berg. Unsere Berichterstatter gingen nach Landau, und erfuhren dort von in der Nacht Ankommenden noch, daß den Nachmittag über Reden, Gesang und Musik gewechselt haben, und daß unter den Rednern des Nachmittags Cornelius und Widmann gewesen seyen. Nachts war Ball in Neustadt in sechs Gasthöfen. Unter den anwesenden Fremden bemerkte man französische National-Garden, Polen, mehrere süddeutsche Stände-Mitglieder, jedoch keine aus Baden und Würtemberg. — — Die Menge der versammelten Menschen, die schöne reiche Gegend und das rege Treiben so Vieler, wie man selten sie vereinigt sieht, machten, schließt unser Bericht, auch auf Diejenigen, die mit dem politischen Theile des Festes nicht einverstanden sind, einen angenehmen Eindruck.

Warschau den 16. Mai. Die vor Kurzem nach St. Petersburg abgegangene Deputation besteht keineswegs, wie man sich im Auslande vorzustellen scheint, aus lauter entschiedenen Freunden der Russen. Es bedarf überhaupt blos geringer Ueberlegung, um dahinter zu kommen, daß eine solche Deputation nach Petersburg nicht aus freiem Antriebe entstanden ist, und allerdings ist sie das nicht, sondern von dem Fürsten Statthalter dazu aufgefordert, d. h. dazu gezwungen worden. Der Fürst sieht nämlich ein, daß die Regierung Polens für die Dauer nicht mit dem organischen Statut und dessen Zubehor bestehen könne; andererseits aber auch, daß der Kaiser, dem Senat gegenüber, seine Verordnungen oder einen Theil derselben, nur auf Veranlassung einer solchen Deputation, wie die abgesendete, zurücknehmen könne.

Brasilien. Einem Privatschreiben im Kourier de l'Europe zufolge, ist in Brasilien eine neue Revolution ausgebrochen, die in Crato begann, und an deren Spitze ein ehemaliger Oberst der Miliz von Madeira und ein Geistlicher stehen. Sie haben Don Pedro als absoluten Kaiser proklamirt, in einem Kampfe mit der Gegenpartei diese auf's Haupt geschlagen, und behaupten nun in Alagoas und Fernambuco die Ober-

---

Mode. Ein Artikel in den Statuten der Schneider-Zunft zu St. Benedikt vom Jahre 1718 lautet also: Ein Meister, welcher bloßfüßig oder bewaffnet in die Zeche kommt, erlegt eine Geldstrafe von vier Pfenningen. — Ein jeder junger Meister muß im ersten Jahre seiner Meisterschaft heirathen, sonst zahlt er einen Gulden, im zweiten Jahre 2 Gulden ꝛc. Wer bei den O-Thuraer Zischmenmachern, so heißt es vom Jahre 1716, als Meister in die Zeche treten will, ist schuldig 20 Gulden zu erlegen, und hat ein ordentliches Mittagsmahl von 20 Speisen bereiten zu lassen. (Diese 20 Speisen werden genau beschrieben.) Geschähe die Aufnahme desselben an einem Fasttag, so werden folgende 20 Fastenspeisen aufzutischen seyn. (Hier wieder ein ordentlicher Speisezettel). Am Ende heißt es: Es darf statt Fischen auch ein gebratener Indian aufgetischt werden. Die Zischmenmacher scheinen also den Indian für einen Wasservogel anzusehen. Bei Leichen-Condukten sollen die Meister mit Kerzen paarweise in angemessenen Distanzen voranschreiten, die Jüngeren vor, die Aelteren sammt Zechmeister hintennach; die Träger sollen nicht mit der Leiche laufen sondern langsam zuschreiten. In der Zeche soll jedermann ordentlich gekleidet, gekämmt und gewaschen erscheinen, hier nicht zuviel Tabak schnupfen, am allerwenigsten aber sei-

hand. Sollten sie nur noch einige Zeit in ihren Unternehmungen glücklich seyn, so dürfte sich leicht das ganze Land mit ihnen vereinigen, da es der Exzesse aller Art, die sich die Konstitutionellen erlauben, herzlich müde ist.

Frankfurt a. M. den 28. Mai. Gestern wurde auf dem bei hiesiger Stadt gelegenen Sandhofe durch den hiesigen Preßverein, dem sich viele Tausende Neugieriger und Schaulustiger angeschlossen, ein Freiheitsfest im Sinne des Hambacher gefeiert. Diese Angelegenheit, in Folge deren man Unruhen befürchtete, hat den guten Sinn der Bürgerschaft aufs Neue bewährt. Will man die burschenschaftlichen (roth-schwarz-goldenen) Kokarden, die da und dort gesehen wurden, und einige ähnliche Spielereien nicht als etwas, was auch seine ernste Seite hat, betrachten, so hat Niemand etwas Unerlaubtes vorgenommen.

Neustadt a. d. H. den 29. Mai. Unter den anwesenden Fremden bemerkte man auch den Sohn des französischen Generals Lamarque und den Dichter Harro-Harring. — Ueber 100 Redner waren eingeschrieben, von denen aber nur ein geringer Theil das Wort nehmen konnte. — Gestern früh suchte man in einer Versammlung Ausschüsse oder Repräsentanten aus allen Theilen Deutschlands zu bilden. — Die Studenten brachten Hrn. Börne eine Nachtmusik. — Der königl. Landkommissär Müller hatte mittels eines Cirkularschreibens aus Auftrag unseres Herrn Regierungspräsidenten den Wunsch zu erkennen gegeben, daß recht viele achtbare Bürger und Beamte bei dem Feste erscheinen möchten.

Vermischte Nachrichten.

In Paris hat ein armer Schuhmacher, der eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte, aus Verzweiflung sein letztes Geldstück, einen Franken, in die Lotterie gesetzt und das Schloß zu Arceuil im Werth von 200,000 Franken gewonnen. — Bei dem in der freien Stadt Frankfurt fortgesetzten Verhöre gegen die Subscribenten der Protestation in Sache der Preßfreiheit erschien ein Schneidermeister, derselbe hatte die Bibel unter dem Arm, legte solche vor dem Bürgermeisteramt nieder und erklärte, seine Vertheidigung sey im Buche Salomons, namentlich im 6 Kapitel enthalten. Man schlug auf, und fand geschrieben: Ungerechtigkeit verwüstet alle Länder und böses Leben stürzt die Stühle der Gewaltigen u. s. w. Es wurde dem bibelfesten Meister die Auslegung erlassen, denn er schien gefüttert zu seyn mit kernhaften Exemplaren aus der Geschichte der neuern Zeit; auch war Gefahr, daß man die Bibel für demagogisch hätte erklären müssen. — Den Franzosen will es nicht behagen, daß Oesterreich vom Krieg so wenig spricht, und für ihn doch so viel thut; sie heben daher 80000 Rekruten aus; sie wollen die Landpartie übernehmen, und England die See; zumal, da es durch den glücklich gelungenen Stockfischfang größere Lust zu neuen Fischereien bekommen hat. — In Bath ist eine Pfennig-Subscription eröffnet, um dem Lord Grey einen goldenen Ehrenbecher, 50 Guineen an Werth, als Tribut der Dankbarkeit zu überreichen. — Die erste Veranlassung der Viertels-Pfennig-Revolution in Nürnberg war, wie man sich leicht denken kann, kein anderer Mensch, als ein ganz unschuldiger Ochsenkopf! Doktor Coremans läßt unter dem Titel: „Zuschauer an der Pegniz" in Nürnberg ein Blättchen erscheinen. Wie überall, so auch bei diesem Blättchen: seinen Schnauzbart damit verunreinigen um beim Trinken aus dem nämlichen Becher nicht anderen Meistern Eckel zu verursachen. Das Schnupftuch darf Niemand aus der Tasche heraushängen lassen u. s. w. Bei den Fleischhackern zu Pösing ist vom Jahre 1646 verordnet: Wann sichs zutrueg und begab, es were ein Meister oder Knecht im Handwerk, der fürsetzlich, freventlich und muthwilliger Weiß, mit Reverenz zu melden, einen Hund erwurf oder erschlug, der soll im Handwerk nicht mehr für guet passirt und gehalten werden. — Es ist auch bei Straff verboten, daß kein Knecht oder Lehrjung seinen Maister, ob er schon älter oder reicher, so zuvor ledigs Stands sein Dauzbruder gewesen wäre, fürohin duezen soll, welches keinem wohl ansteht, und ob es gleich ein Maister von einem Knecht leiden und nicht achten wollte, soll doch einer sowohl als der andere gestrafft werden. Die Schneidermeister zu Komorn, die jüngsten, mußten an allen Feiertagen und den ganzen Advent hindurch die Lichter in der Kirche vor der Messe anstecken, bei Strafe eines Pfundes Wachs für die Kirche.

Zu einem Saufbruder, der ein Pflaster auf der Stirne hatte, sagte ein Anderer: Woher diese Wolke auf der Stirne? „Ach, war die Antwort, die ist noch vom gestrigen Nebel!"

nen vielen enthusiastischen Freunden steht eine große Zahl erbitterter Widersacher gegenüber. Nun diene zu wissen, daß das Nürnberger Schlachthaus ein steinerer Ochse symbolisch ziert; dieser Ochse, der sich rühmen kann, nie ein Kalb gewesen zu seyn, blickt in stiller Größe und in philosophischer Ruhe auf die zu seinen Füßen dahin ziehenden Wellen der Pegniz nieder. Die Zeit scheint den harten Stein mürbe gemacht zu haben, darum fiel neulich ein Theil des Kopfes herunter, so daß nun der steinerne Ochse nur noch Ein Stoßwerkzeug besitzt. Der geniale Kupferstecher Fleischmann kommt auf den Gedanken, das steinerne Einhorn durch seinen Grabstichel zu verewigen, und gibt dem Bilde die Unterschrift: „Zuschauer an der Pegniz.“ Da war nun bei Dr. Coremans Feuer im Dach. Im gedruckten Zuschauer wiederholte er seine Angriffe auf Fleischmann, und dieser antwortete mit neuen Bildern auf Coremans. Der Wettkampf der Feder und des Grabstichels erregte steigende Theilnahme in der Stadt und endlich glaubte eine bedeutende Zahl von Lesern des gedruckten Zuschauers das Bild des steinernen Zuschauers mit Katzenmusik und Fenster einwerfen recensiren zu müssen. Bei dieser Recension aber haben die Recensenten an der Festigkeit der städtischen Landwehr, des Linien-Militärs und der Polizei ihre Hörner abgestossen.

* * *

Bei der am 1. Juni in Wien vor sich gegangenen Ziehung der ältern Staatsschuld traf es die Serie 38. enthaltend $2^1/_2$ % Banco Oblig. von Nro. 27408 bis einschlüßig Nro. 28350.

Für die zahlreiche Leichenbegleitung unsers seeligen Sohnes Hugo erstatten wir unsern innigsten Dank und empfehlen uns zur ferneren Freundschaft und Wohlgewogenheit.

Fidel Poll mit Familie,
Lithograph.

Ein junger Mensch, welcher nebst einer gesunden, starken Körperkonstitution, Fleiß und guten Willen besitzen muß, kann in einem künstlichen Gewerbe als Lehrling placirt werden. Wo? sagt die Redaktion des Kouriers an der Donau.

Der Unterzeichnete bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß er sein Steingut-Waarenlager aus der Fabrik des Herrn Dorfner et Comp. zu Hirschau, gegenwärtig ganz neu assortirt, und gewärtigt um so mehr zahlreiche Abnahme, als sich die Waare nicht nur durch vorzügliche Weisse, Güte und Festigkeit, sondern auch durch äußerst billige Preise von selbst empfiehlt.

Das Verkaufsgewölb ist im Hause des Herrn Fischer bürgl. Melblers Nro. 155 nächst den Hof-Platz.

Andreas Kefer,
bürgerl. Glasermeister.

Ein goldenes Ohrringchen ist gefunden worden, und zu haben beim Studienpedell.

In der lithographischen Anstalt des A. Ambrosi in Paßau, im Steinweg Nro. 235 ist stetsfort vorräthig zu haben:

Status animarum für die Titl. Herren Landgeistlichen, oder Angabsbögen der Communikanten und Nicht-Communikanten, den Bogen zu 2 kr., das Buch zu 40 kr.

Pfarrtabellen, wo alle drei Gattungen auf einem Bogen stehen,
— — dieselben einzeln
Impftabellen nach der neuesten Vorschrift,
— — für die Herren Pfarrer,
— — für die Herren Aerzte,
Declarationen mit oder ohne Ort,
Frachtbriefe,
Ladungsscheine, sowohl in Quart, wie in Folio,
Frachtkarten, auf halbe Bogen,
Fleisch-Polleten, 8 auf einem Bogen,
Bothen-Insinuationsbogen,
Entlaßscheine, für die Herren Lehrer,
(das Buch zu 24 kr.)

Schüler-Censur- oder Würdigungsbuch, auf Medianpapier, die Einlagsbögen pr. Buch 30; den Titel-Bogen à 2 kr.

Schulversäumniß- und Würdigungstabelle. Auf Median-Papier das Buch 30 kr.

Notir-Bögen nebst den täglichen Schulbesuchs- oder Versäumnißlisten,
Fremdenbücher, für Gastwirthe eingerichtet,
Malzaufschlags-Manualien,
Quartalanzeigen,
Quittungen, zur Staatsschuldentilgunskasse,
Manualbögen, für die k. Rentämter,
Ursprungs- und Versendungs-Zeugnisse, 2 auf einem Bogen,
Todtenbeschau-Scheine 4 und 8 auf einem Bogen,
Zahlungs-Berechnungsbögen für die k. Bauinspektionen und Rentämter.
(das Buch zu 24 kr.)

Kostenanschlagsbögen für Bauleute, das Buch 20 kr.

Empfangsbögen über abgenommene Stempelpapiere, das Buch 36 kr.

Hochzeits-Ladschreiben, 1 auf einem Bogen, das Buch 24 kr.

Nebst noch vielen andern Tabellen für die königl. Aemter, so wie für die Titl. Herren Geistlichen, Lehrer ꝛc. ꝛc., welche hier einzeln aufzuführen der Mangel an Raum nicht gestattet.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Dienstag den 5. Juni 1832.

☞ Das Zeitungsblatt „Kourier an der Donau“ wird im künftigen halben Jahre, wie sonst, täglich, die Sonn- und hohen Feiertage ausgenommen, in einem halben, oft auch in einem ganzen Bogen erscheinen. Entfernte Abnehmer belieben ihre Bestellungen bei den nächstgelegenen Post-Expeditionen, und nicht beim Verleger zu machen, wo sie den Betrag im Voraus zu bezahlen haben; die in der Nähe subscribiren beim Verleger. Der Preis des Blattes ist halbjährig 2 fl. 30 kr. In die Subscription kann man täglich eintreten; austreten nur nach vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung. Inserate werden gegen Entrichtung von 3 kr. für jede gedruckte Zeile aufgenommen. Man wird sich bestreben, die interessantesten Nachrichten sogleich noch am Tage ihres Eintreffens in Paßau mitzutheilen; so dürfte, wenigstens für Paßau und die nähern Gegenden, diese Zeitung andere theuere Zeitungsblätter ersetzen, und der Verleger hofft um so mehr auf zahlreiche Abnahme, da nichts ermangeln wird, um alle wichtigeren Zeitereignisse mitzutheilen. Was die nichtpolitischen Nachrichten betrifft, so werden dieselben, wenn sie portofrei an das Comtoir eingeschickt werden, und zur Mittheilung geeignet sind, mit Bereitwilligkeit aufgenommen, und unentgeldlich mitgetheilt.

Der Verleger.

Bayern. In Regensburg ist das Konstitutionsfest feierlich begangen worden. Gesetzmäßige Freiheit der Staatsbürger, kein Akt der Staatsgewalt, der sich nicht durch das Gesetz rechtfertigt, — dieß sind in unsern Tagen, und wohl für immer, die mächtigen Losungsworte Aller, die das wahre Wohl, die ächte Ehre des Gesammtvaterlandes reiflich erwägen. Darum wurde auch der dießjährige Verfassungs-Jahrestag von den wackern Bürgern der alten Ratisbona, dieser Wiege der bayerischen Herzoge, freudig begrüßt und festlich gefeiert. Der Stadt-Magistrat, mit der ganzen Bürgerschaft von gleichem Geiste beseelt, veranstaltete am 26. Mai die Ausspeisung von 100 würdigen Armen, unter den Linden. Am nämlichen Tage war im Gasthofe zum goldnen Kreuze ein Festmahl angeordnet. Ueber 150 Personen aus allen Ständen sammelten sich bei solchem in herzlicher Vereinigung. Am folgenden Tage den 27. Nachmittags, fand sich ein großer Theil der hiesigen Einwohner jedes Standes, Alters und Geschlechtes

Nichtpolitische Nachrichten.

Der Hund des Metzgers Schörke zu Königsberg hatte aus einem benachbarten Metzgerhause Fleisch gestohlen, weswegen der Eigenthümer des Hundes den Bestohlenen schadlos halten mußte. Ueber seinen Hund heftig erzürnt, ersuchte Schörke einen Bekannten, daß er ihn erschießen möge. Dieser führt den Türk an einem Stricke ins Freie, um ihn dort zu erschießen. Unterwegs begegnen ihm einige Polen, und da sie hören, daß der Hund getödtet werden soll, bietet der eine drei Thaler dafür. Man wird des Handels einig, der Pole nimmt den Hund und der Nachbar kehrt mit der Nachricht zurück, daß er den Hund erschossen habe. Bald dauerte den Schörke sein guter Türke, der von vorzüglicher Art seinem Herrn sehr ergeben und ein fleißiger Wächter des Hauses war, und er ärgerte sich darüber, daß er ihn im ersten Zorne habe erschießen lassen. Ein Jahr darauf reist Schörke nach Polen um Schlachtvieh einzukaufen. Nicht weit vom Städtchen Wistyten überfällt ihn die Nacht und zwingt ihn, in einem abgelegenen Wirthshause einzukehren. Nachdem er hier mit vieler Mühe ein schlechtes Abendessen erhalten hat, bittet er, ihm seine Schlafstätte anzuweisen, und wird von dem Polen hinauf in eine

auf der Höhe von Ziegetsdorf, einem der reizendsten Punkte der Gegend, ein. Die Fürsorge mehrerer sehr achtbarer Bürger, an deren Spitze die Namen Kettner und Sammüller stehen, hatte Musik und einige Zelte an Ort und Stelle geschafft — die Zelte und die lange Fronte des Wirthshauses mit weiß und blauen Fahnen geschmückt; das kleine Geschütz donnerte unausgesetzt sein Freudenfeuer.

Paris den 24. Mai. Es giebt wohl in ganz Frankreich keinen bessern Familienvater als König Ludwig Philipp. So oft die leidige Politik ihm Zeit übrig läßt, verbringt er gern ganze Stunden im Kreise der Seinigen, bei üblem Wetter in den Tuilerien, und wenn die Sonne scheint, in seinem Park zu Neuilly. Dann wird gewöhnlich nicht über Politik gesprochen, oder wenn einmal, im Scherz. Allein die noch so wenig ernstaften Unterhaltungen des Königs über politische Gegenstände interessiren uns natürlich mehr als jedes andere Gespräch. Prinzessin Adelaide, sagt man, ist mit dem jetzt befolgten Regierungssystem ganz zufrieden und schmollt nur einwenig, daß Hr. v. Montalivet noch nicht Premierminister ist. Der junge Nemours wäre ebenfalls zufrieden, nur will er es der Opposition nie vergessen, daß sie seine Kollegen, die Pairs, um die Erblichkeit gebracht. Der kleine d'Aumale, was auch die Mutter dagegen bemerken mag, bittet seinen Vater, den Hrn. v. Rigny zum Präsidenten zu machen und dann eine Flotte gegen die Russen zu schicken, er selbst will schon Kommandant eines Linienschiffs seyn. Die junge älteste Tochter, die man, da der König von Neapel sich schon mit Sardinien verlobt, an den König Leopold verheirathet, läßt sich nicht nehmen, die Opposition halte schönere Reden als das Centrum, und Hr. Thiers sey ein Geck. Tags darauf erzählen die jungen Damen ihren Freundinnen, d'Aumale seinen Kameraden das ganze Gespräch, und so kommt es in die Stadt. Der Kronprinz aber pflegt nicht mitzusprechen. Wenn man ihn deßhalb neckt, so giebt er eine gereitzte Antwort. Nur wenn sein Vater in ihn dringt und ihn fragt: Was hast du vor, lieber Sohn? so erwiedert der Herzog von Orleans: ich will hinaus ins Feld. Militärische Auszeichnung ist das einzige Ziel des Kronprinzen. Ehe er dieser Neigung entsagte, entschloß er sich, wie einst Bonaparte, lieber sogar unter dem legitimen Bourbonenhause zu dienen, welchem doch die Orleansche Familie weit abgeneigter war, als der Zögling von Brienne. Als Obrist nach der Juliusrevolution in Paris angelangt, hoffte der damalige Chartres, jetzt sey der günstige Augenblick erschienen. Als es nach Belgien ging, sprengte er mit auffallender Hast durch die Stadt und nach Brüssel zu; Jedermann erinnert sich des enthusiastischen Briefes, den er von Mons aus nach Paris schickte und der, ohne Unterschrift, im „Moniteur" erschien. Zu seinem großen Mißvergnügen wollten sich die Holländer nur mit Belgiern schlagen. Dann hoffte er, den Polen beistehen zu dürfen, Perrier gab es nicht zu. Den Italienern, Alles schlug man ihm ab. Als er mit dem Kriegs-Minister Soult vor Lyon erschien, war die Stadt nicht mehr kampflustig. Als er sich wegen einer auf dem

---

Bodenkammer geführt. Als Schörke allein ist, und die Begebenheiten des Tages überdenkt, fällt es ihm auf, daß unten in der Wirthsstube der handfeste, rothhaarige Wirth mit seiner Frau in heimlichem Geflüster oft begierig auf seine um den Leib geschnallte Geldkatze geblickt hatte, er ahnet Unheil und durchsucht das Zimmer. Die Thüre hat keinen Riegel, das Schloß keinen Schlüssel. Er untersucht den Boden unter dem Bette und bemerkt Blutflecken, und erkennt, daß er in eine Mördergrube gerathen sey. Er will durch das Fenster entfliehen, aber dieses ist für seinen Körper viel zu enge; es bleibt ihm also nichts übrig, als sich auf seine starke Faust und sein Messer zu verlassen. Er wickelt ein Kopfkissen zusammen, setzt seine Schlafkappe darauf, legt dies Bündel ins Bett, und nun, das Messer in der Faust, geht er ans Fenster und bittet zu Gott, daß er, wenn er hier unter Mörderhänden verbluten müsse, seine Frau und seine Kinder beschützen möge. Durch diese Andacht gestärkt erwartet er die kommenden Dinge. Der Mond warf von Zeit zu Zeit sein mattes Licht durch die Wolken. Gegen halb Ein Uhr hört er auf der Treppe ein leises Geräusch; dieses kommt näher, er stellt sich hinter die Thüre, und herein tritt der Wirth mit einer Flinte. Leise schleicht er zum Bette; getäuscht durch das Dun-

Ball erlittenen Beleidigung mit seinem Gegner im Zweikampfe messen wollte, gab die Regierung es nicht zu. Ueber alles dieß ist der Kronprinz sehr mißvergnügt. Doch tröstet er sich jetzt einigermaßen durch die erhaltene Erlaubniß, nach dem karlistischen Süden zu reisen, und wenn es Noth thun sollte, dreinzuschlagen; er hofft durch den dortigen Erfolg die Regierung aufzumuntern, ihm die schon früher zugesagte Leitung eines Feldzugs nach Konstantine anzuvertrauen. Die meisten dieser Angaben scheinen gewagt. Das einzige Ziel und so zu sagen der einzige Gedanke des jungen Orleans ist seine Kampflust. Sein Vater war bei Jemappes und Valmy nicht so entbrannt zur Schlacht, wie der Sohn noch ehe ein Feind da ist. Erscheint er auf einem öffentlichen Ball, so trägt er Uniform; in der Pairskammer sprach er ein einzigesmal, als man nämlich die den Oesterreichern abgenommenen Fahnen ausstellte, und er sprach damals vortrefflich; geht man Sonntags nach den Tuilerien, so hält er Revue über die Truppen; spaziert er durch die Stadt, so drückt er den Offizieren die Hand; und redet man in den Tuilerien über etwas Anderes als Krieg, so will er nicht mitsprechen. Die Reise des Kronprinzen ist also wohl von Wichtigkeit. Er wird sich bei dem Geiste, der Frankreich beseelt, nur noch mehr in seinen eigenen Absichten bestärken; die Polen und Italiener, die ihm begegnen, werden nicht umsonst ihre Klagelaute vernehmen lassen; für Polen besonders und für Italien ist vielleicht die Reise des jungen Kronprinzen nicht ohne Interesse. — So eben vernimmt man, daß die Reise des Kronprinzen um mehrere Tage verschoben ist, da derselbe mit seinem Vater in Zwiespalt wegen der Ernennung eines neuen Minister-Präsidenten, welche er erst abwarten will, gerathen und jetzt der Partei der Bewegung entschieden ergeben seyn soll.

Oppenheim den 29. Mai. Gestern hatte ein nicht unbedeutender Volksauflauf in Worms statt; der hohe Preis des Brodes und der Früchte, besonders aber die Ausfuhr der letzteren, gab die Veranlassung dazu. Anfänglich begnügte man sich damit, das Einschiffen der Früchte gewaltsam zu hintertreiben; gegen Abend aber machte man auch feindselige Angriffe auf die Häuser mehrerer hiesigen Fruchthändler und Bäcker. Da nun die meisten derselben, eine solche bösliche Absicht ahnend, die Eingänge ihrer Häuser verbarricadirt hatten, so konnten die Unzufriedenen nicht in das Innere der Wohnungen eindringen, und endigten mit dem Einwerfen der Fenster; nur in einem einzigen Hause soll größere Zerstörung vorgefallen seyn. Obgleich nun die Zahl solcher Ruhestörer nur klein war, so hatten sich doch, wie dieß nun bei solchen Gelegenheiten zu geben pflegt, viele Neugierige dazu gesellt, so daß sich eine große Masse Menschen von Straße zu Straße wälzte, die allenfalls dem Fremden, Unkundigen Besorgnisse einflößen konnte. Anfangs begnügte sich die Behörde, mit polizeilichen Maßregeln dem Unfuge zu steuern; als dieses aber bis zur späten Nacht nicht gelingen wollte, gebrauchte man Militärgewalt, wo denn auch sogleich Ruhe und Ordnung wieder hergestellt wurde. So traurig auch die jetzige große

---

kel der Nacht und durch des Fleischers Vorrichtung, glaubt er, Schörke selbst liege im Bette; er drückt das Gewehr ab. Nun springt Schörke hervor. Beide umfassen sich ringend, allmählig aber schwinden des Fleischers Kräfte. Huß! Huß! ruft der Pole und auf diesen Ruf springt ein großer Hund zur Thüre herein und mit einem Satz auf Schörke zu, um diesen nieder zu reißen. Plötzlich aber, mit entsetzlichem Gebell, wirft der Hund sich auf den Polen, reißt ihn zu Boden und sich über ihn stellend, stemmt er dem Gestürzten grimmig die Vorderfüße auf die Schultern. Froh wedelt er mit dem Schweif und stößt ein freudiges Geheul aus — Türk hatte seinen Herrn wieder gefunden! — Schörke erkannte den treuen Hund, den er dem Tode bestimmt hatte, und der ihm jetzt das Leben rettete. Der Pole vom wüthenden Hunde und dem Messer des Fleischers bedroht, lag still, ohne sich zu rühren. Der Morgen graute, Reisende nahten der Herberge. Schörke rief zum Fenster hinaus nach Hilfe. Man kam herauf und der Wirth erhielt seinen Lohn früher begangener Mordthaten. Schörke ist vor einigen Jahren gestorben. Türk, zwar blind und vom Alter entkräftet, lebte aber noch vor Kurzem bei dem Sohne desselben und wurde auf das sorgfältigste gepflegt.

Theuerung des Brodes für viele Familien, und besonders für den um sein tägliches Brod arbeitenden Geschäftsmann ist, so ist nicht minder betrübt, daß solche Leute sich offenbar durch eine Täuschung oder Irrthum zu dergleichen Handlungen der Gewalt hinreißen lassen. Denn es ist notorisch, daß in Worms und überhaupt im Großherzogthum kein Korn oder Gerste (als diejenigen Cerealien, die wir zu unserem Brode verwenden), sondern Waitzen, und zwar nach Frankreich ausgeführt wird, daß daher durch die factische Verhinderung der Exportation letzterer Fruchtgattung der Brodpreis unmöglich geringer werden kann.

Paris den 28. Mai. Eine Anzahl Deutscher versammelte sich gestern mit mehreren Franzosen, Spaniern, Portugiesen, Italienern und Polen im Boulogner Gehölze unter einem Zelte, das der Restaurateur Mansouey aufgerichtet hatte. Die Gesellschaft, die nach öffentlichen Blättern aus 400 Personen bestanden haben soll, hatte den General Lafayette zu ihrem Präsidenten gewählt. Es wurden bei der Tafel nicht weniger als 15 Toasts ausgebracht — auf die Gesundheit so ziemlich der ganzen Welt, mit Ausnahme der Chinesen, Neuholländer und Hottentotten. Diese Versammlung wollte den Helden von Hambach die Theilnahme ihrer Brüder in Paris beweisen, was denn diese ohne Zweifel mit Dank aufnehmen werden; den größten Vortheil wird jedoch, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Restaurateur Mansouey von dieser Befreiung der Welt geerndtet haben. — Man spricht noch immer viel von einer Ministerialveränderung und macht dabei den Marschall Soult zum Präsidenten des Raths. Herr Thiers, der in Italien viele österr. Truppen gesehen haben will, soll einer hohen Person die Besorgniß eines bevorstehenden Krieges mitgetheilt haben.

Vermischte Nachrichten.

Die polnische Deputation ist in Petersburg angekommen, hat feierliche Auffahrt und Audienz beim Kaiser gehabt, und, wie die Hofzeitung sagt, ihren Dank für die allergnädigst bewilligte Amnestie und Gunstbezeugung abgestattet. Der Fürst Radziwill hielt an den Kaiser eine Rede, die wir für reines Russisch gehalten hätten, wenn nicht ausdrücklich dazu bemerkt würde, sie sey in polnischer Sprache gehalten worden. Wir wollen sie aber nicht übersetzen, damit wir dem günstigen Leser nicht wehe thun. Die Antwort war russisch, ist aber den Polen ganz spanisch vorgekommen. — Als die Manheimer Deputation mit der Adresse wegen der bedrohten Preßfreiheit unverrichteter Dinge von Karlsruhe zurückgekommen war, sang man in Mannheim eine Parodie des Polenliedes:

Polen ist schon längst verloren,
Baden gehts jetzt wie den Mohren.

Der verantwortliche Redaktör des konstitutionellen Tagblattes „die Zeit" Doktor Kurz zu Augsburg ist von dem königl. Kreis- und Stadtgericht verhaftet worden. Vor Kurzem wurde in der Stadt die Sage verbreitet, daß eine Partei sich gerüstet habe, um zu der und der Zeit das Gefängniß zu stürmen und den gefangenen Kurz im Triumphe zu entführen. Zur bestimmten Stunde füllte sich der Platz vor dem Gefängnisse, um das neue Schauspiel einer Revolution in der Nähe mit anzusehen. Der Eine gaffte den Andern an, und meinte, es würde aus ihm ein Revolutionär herausschauen; nachdem sie sich müde gestanden, und die Revolution noch keine Miene zum Ausbruche machte, da gingen erst bei stockfinsterer Nacht Allen die Augen auf; sie merkten, daß sie die Gefoppten seyen, und schlichen sich ruhig von dannen, die Meisten dem Wirthshaus zu, um wenigstens für sich eine kleine Revolution zu erregen. Das Tagsblatt „die Zeit" ist einstweilen verboten, und somit haben die Augsburger gar keine Zeit mehr, da ihnen die Polizei selbst die Zeit vertrieben hat. Der Redaktör der Zeit sitzt noch und klagt über die schlimmen Zeiten, in welchen ihm nicht einmal erlaubt ist, mit dem Schreiben der Zeit sich die Zeit zu vertreiben. — In Frankfurt hat sich ein neuer Schacherzweig eröffnet, der gute Percente zu versprechen scheint. Bekanntlich dürfen dort jährlich nur 15 israelitische Brautpaare heirathen, die andern müssen warten, bis die Reihe an sie kommt. Ein vornehmes Pärchen, für welches schon 10000 Gulden zur ersten Einrichtung bereit lagen, und das doch nicht gern an einen andern Ort auswandern wollte, bot endlich einem von den glücklichen Paaren 1000 Gulden, wenn es ihm seine Verheirathungs-Rechte abtreten wollte. Der Handel wurde in aller Form Rechtens abgeschlossen, und der Verkäufer sieht sich schon fürs nächste Jahr wieder nach einem guten Käufer um, und gedenkt den einträglichen Handel auf Kinder und Kindskinder zu vererben.

Bekanntmachung.

Die Beimautnerswittwe Josepha Meyr dahier, ist mit Hinterlassung eines vor 7 Zeugen errichteten Testaments gestorben.

Die allenfallsigen unbekannten Intestaterben derselben werden hiedurch öffentlich aufgefordert, innerhalb 30 Tagen sich hierorts zu melden, ihre Verwandtschafts-Verhältnisse nachzuweisen und sich über die Anerkennung des Testaments zu erklären, welches nach Umfluß der gesetzten Frist für anerkannt erachtet wird.

Den 29. Mai 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.
Burger, Direktor.
Schmerold.

Bekanntmachung.

Alle welche an den Rücklaß der verstorbenen ledigen Weinwirthstochter Klara Prummer von hier, Ansprüche zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben binnen 30 Tagen hierorts anzumelden, indem sonst ohne Rücksicht auf sie mit der Verlassenschaft weiter vorgeschritten würde.

Den 29. Mai 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.
Burger, Direktor.
Schmerold.

Oeffentlicher Verkauf.

Im Wege der Hülfsvollstreckung verkauft man am 9. Juni 1832 Vormittags 9 Uhr dahier am Gerichtssitze gegen baare Bezahlung der Kaufpreise 2 braune Pferde á 60 fl., 2 Ochsen mit Blassen á 150 fl., und weiter 2 Ochsen á 70 fl. im Schätzungswerthe an die Meistbiethenden. Dieß Kaufslustigen zur Nachricht. Am 19. April 1832.

Königliches Landgericht Paßau.
Werndl, Landrichter.

Oeffentlicher Verkauf.

Im Wege der Hülfsvollstreckung verkauft man an den Meistbiethenden gegen baare Bezahlung des Kaufschillings am 27. Juni 1832 Vormittags 9 Uhr dahier am Gerichtssitze das auf 500 fl. geschätzte, ganz gemauerte Wohnhaus des Franz Streneisede von Sailerwörth, Gemeindebezirks St. Nikola. Dieß Kaufslustigen zur Nachricht.

Am 15. Mai 1832.

Königliches Landgericht Paßau.
Werndl, Landrichter.

Der Rücklaß des dahier verstorbenen bürgerlichen Schneidermeisters Michael Bohrer wird der Uebereinkunft der Erbsintressenten gemäß am Mondtag den 18. Juni d. Js. zur öffentlichen Versteigerung gebracht, und wird am benannten Tage Vormittags 9 Uhr in hiesiger Amtskanzlei mit dem Ausgebote der Anfang gemacht.

Dieser Rücklaß bestehet in dem hölzernen Wohnhause des Verstorbenen sammt realer Schneiders-Gerechtigkeit und in dem dazu gehörigen Waldgrunde.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen, mit dem Bemerken, daß die nähern Kaufsbedingnisse gen am Tage des Ausgebotes bekannt gegeben werden.

Den 21. Mai 1832.

Königl. Landgericht Griesbach.
Schels, Landrichter.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte Landgericht hat in dem Schuldenwesen der Schmelztiegelfabrikantens Eheleute Franz Xaver und Katharina Stallmayer zu Obernzell, auf Antrag der Gläubiger den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage nämlich:

I.

Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Dienstag den 19. Juni l. J.

II.

Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 18. Juli.

III.

Zur Schlußverhandlung und zwar

a) für die Replik auf

Samstag den 18. August;

b) für die Duplik auf

Freitag den 14. September.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1. Ediktstage die Ausschließung der Forderungen von gegenwärtiger Gant, das Nichterscheinen an den übrigen Terminen aber die Präclusion mit der an jedem derselben vorzunehmenden Handlung zur Folge habe.

Zugleich werden alle diejenigen, welche etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Bemerkt wird übrigens, daß nach Ausweis des hergestellten Inventars der Aktivstand 20,351 fl. 26 kr. betrage, während die bereits bekannten angemeldeten Schulden 31289 fl. 47 kr. entziffern. Den 18. Mai 1832.

Königliches Landgericht Wegscheid.

Siegmund, Landrichter.

Mittwoch den 6. Juni findet sich die abonnirte Gesellschaft bei Gartenmusik im Kollerkeller.

Ich habe die Ehre anzuzeigen, daß bei mir unter der Firmungs-Zeit Denkmünzen von Silber für Pathen-Geschenke von verschiedener Größe zu haben sind.

Felix Storr, Silberarbeiter.

In einer der besten Lagen Bayerns an der Donau ist ein Haus nebst realen Lederer-Recht, und Werkzeug, dann Lohmühle, und Garten zu ³/₄ Tagw. rc. aus freier Hand zu verkaufen, und kann ein Theil des Kaufschillings gegen Versicherung liegengelassen werden.

Auf portofreie Briefe ertheilt nähere Auskunft A. Zaspel in Paßau im Graben Nro. 484 im 2. Stocke.

Ein junger Mensch, welcher nebst einer gesunden, starken Körperkonstitution, Fleiß und guten Willen besitzen muß, kann in einem künstlichen Gewerbe als Lehrling placirt werden. Wo? sagt die Redaktion des Kouriers an der Donau.

Der Unterzeichnete bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß er sein Steingut-Waarenlager aus der Fabrik des Herrn Dorfner et Comp. zu Hirschau, gegenwärtig ganz neu assortirt, und gewärtigt um so mehr zahlreiche Abnahme, als sich die Waare nicht nur durch vorzügliche Weisse, Güte und Festigkeit, sondern auch durch äußerst billige Preise von selbst empfiehlt.

Das Verkaufsgewölb ist im Hause des Herrn Fischer bürgl. Melblers Nro. 155 nächst dem Hof-Platz.

Paßau den 31. Mai 1832.

Andreas Kefer,
bürgerl. Glasermeister.

Einladung.

Unterzeichnete Musikgesellschaft wird die Ehre haben, sich mit ernsthaften und komischen Gesängen aus beliebten Opern, Wiener- und Alpen-Liedern, mit Flöte, Violin und Guitarre-Begleitung hören zu lassen, wozu höflichst einladet

Michael Zellner mit
Frau und Consorten aus Wolfstein.

Die Unterhaltung ist heute Abends um 8 Uhr bei Herrn Joh. Stadler, Gastgeber zum Kreuz in der Innstadt.

Paßau den 5. Juni 1832.

Beim Gotteshause Neukirchen am Inn liegt ein Kapital pr. 100 fl. zu 4 % auf erste Hypothek zum Ausleihen bereit.

Das Haus Nro. 143 in der Milchgasse ist aus freier Hand zu verkaufen, welches besteht im ersten und zweiten Stock überall aus 4 heizbaren Zimmern und zu ebener Erde eine heizbare Logie. Das Mehrere ist bei dem Hausinhaber zu erfragen.

Zur gegenwärtigen heiligen Firmungszeit empfehle ich mein reich assortirtes Lager von Gebet- und Andachts-Büchern, von den einfachsten Einbänden im Preise zu 18 kr. bis zu den schönsten Pracht-Einbänden, sowohl in Leder als auch in Sammet, mit Silber beschlagen etc. etc. im Preise zu 8 fl. Indem ich mich zu recht zahlreicher Abnahme empfehle, verspreche ich zugleich die billigste Bedienung.

Ambr. Ambrosi,
Buchhändler im Steinweg Nro. 235.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mittwoch den 6. Juni 1832.

Bayern. In Hambach wurde bei aller äußerlichen Ruhe und einem hohen Grade von Ordnung, besonders in Betracht einer aus nah- und fernzusammengeströmten Volksmenge von 20,000 Köpfen, von den Festgebern nichts versäumt, um der Feier eine allgemeine, reformatorische, auf Deutschlands Wiedergeburt und Einheits-Verfassung gerichtete Tendenz zu geben. Diese Tendenz trat, so wie sie angekündigt war, durch Rede und Symbol hervor. Außer der polnischen Fahne, mit welcher der Festzug von Neustadt aus nach der Hambacher-Höhe eröffnet wurde, erschienen größere und kleinere Paniere der als Symbol der Vereinigung Deutschlands gewählten drei Farben, schwarz, roth und gelb. Dieses Banner flaggte auf der höchsten Zinne der Burgruine. Kokarde derselben Farben zeigten sich auf allen Hüten. Einige Festordner trugen trikolore Schärpfen von dieser Art, und nur eine einzige Fahne wurde mitgetragen, welche die bayerischen Farben zeigte. So geschmückt kam der Zug gegen 10 Uhr am Fuße des Berges auf dem Festplatze an, von Böllern begrüßt. Eröffnet wurde derselbe von der Nationalgarde und der ganze Landrath hatte sich demselben angeschlossen. Den Vormittag erfüllten die Reden der Doktoren Hepp, Wirth, Große, Siebenpfeiffer, Pistor, des Pfarrers Hochdörfer, des Journalisten Strohmaier von Mannheim, eines Advokaten Hollaner aus St. Wendel, und eines Heidelberger-Studenten Bruckemann. — In der Eröffnungs-Rede des Dr. Hepp war der Plan und Zweck des Festes dahin entwickelt, zu berathen, wie Deutschland durch Entfernung des österreichischen und preußischen Einflußes reformirt, und die Bildung eines Gesammt-Deutschlands erwirkt werden kann. Die Rede des Dr. Wirth war äusserst heftig, mit Schmähungen gegen alle Souveraine untermischt, und schloß mit dem Toaste: es leben die vereinigten Staaten Deutschlands! — Im Ganzen war diese Rede der

Nichtpolitische Nachrichten.

Wiewohl Kaiser Karl 5. den König Franz 1. von Frankreich, welchen er in der Schlacht bei Pavia gefangen bekam, in der Gefangenschaft zu Madrid hart behandelt hatte, so wagte er es doch, gegen den Rath seiner Freunde, aus Spanien nach den Niederlanden durch Frankreich zu reisen, und den König in Paris zu besuchen. Nachdem des Königs Geliebte, die Gräfin Estampes ihm unaufhörlich vorgestellt hatte, daß er dem keine Treue schuldig sey, der ihn selbst, wie sie meinte, einst unköniglich behandelt habe, fing er doch einmal in einer Unterredung, bei welcher die Gräfin gegenwärtig war, im Tone des Scherzes an: Sehen Sie, mein Bruder, diese schöne Dame? Sie ist der Meinung, daß ich Sie nicht eher aus Paris lassen soll, bis Sie den Vertrag von Madrid widerrufen haben. Karl, nicht wenig betroffen, doch schnell gefaßt, antwortete in demselben Ton: Wenn der Rath gut ist, so muß man ihm folgen, und lenkte dann gleich auf etwas anders ein. Als ihm darauf am folgenden Tage die Gräfin beim Handwaschen das Handtuch hielt, zog er einen Diamantring von großem Werthe vom Finger und ließ ihn, wie durch Versehen, auf die Erde fallen. Die Gräfin hob ihn auf, um ihm denselben wieder zu geben, aber der Kai-

Revolutions-Tendenz im rein deutschthümlichen Sinne geweiht, und trat auf das Entscheidendste jedem französischen Einfluße und Interesse entgegen, weßwegen auch ein anwesender Franzose ihn auf Pistolen gefordert haben soll. Dieser Doktor hatte sich von einigen Frankfurtern ein monströses altdeutsches Schwert schenken lassen, und zog mit diesem umgürtet auf dem Platze umher. — Siebenpfeiffer suchte das Heil Deutschlands nur von Frankreich, und von der französischen Revolutionspartei ausgehend darzustellen. Durch einige Angriffe Wirth's gegen den Ausschuß des Preß-Vereins wurden die Advokaten Geib, Schüler und Savoie so erbittert, daß sie sich alsbald vom Feste entfernten, und Schüler das Fest für verderblich erklärte. — Die übrigen Stunden des Tages wurden bei Gesang, Musik und Gelage zugebracht. Neben diesen Rednern perorirten auch einige Studenten und mittelmäßige Talente in einzelnen Gruppen. Abends 8 Uhr verlor sich die Masse. Am andern Tage hielten etwa 300 Personen eine Nachtfeier, bei welcher ebenfalls keine Störung der öffentlichen Ruhe Statt fand, Schüler eine Rede für den Preßverein hielt, und zum Nachahmen solcher Feste einlud. — Die königl. Regierung, welche schon in der ersten Ankündigung die Tendenz dieses Festes erkannte, glaubte die Feier desselben untersagen zu müssen, und erst auf die Versicherung, daß es ein rein bayerisches Fest sey, und lediglich die Feier der Verfassung unsers Vaterlandes zum Zwecke habe, hat die Regierung ihre Zustimmung mit Wohlgefallen gegeben. In Betracht der erwähnten Thatsachen aber wird kein Unbefangener verkennen, daß man nicht offen und redlich verfahren ist. Das ist keine Feier, die den Bayer fester an sein Vaterland knüpft und Friede, Eintracht, Recht und Gesetz zum Ziele hat, es ist eine Feier, die den Bayer mit sich selbst entzweit, ihn seinen mächtigen Nachbarn verdächtigt, Bayerns-Treue und Redlichkeit zum Gespötte macht, ruhige Bürger mit den Traumbildern politischer Schwärmer verführt und Ruhe und Zufriedenheit zu zerstören droht.

Frankfurt den 31. Mai. Wir können über das Hambacher Fest nunmehr das Urtheil von Männern geben, die mit Ruhe geprüft haben, was vorgefallen ist, und die Leidenschaftlichkeit da nicht einmischen, wo der Wahrheit würdevolle Haltung vorherrschen muß. Viele kamen getäuscht. Viele nur halb befriedigt, und Viele in Unmuth von Hambach zurück. — In Mainz, und mehr noch in Worms dauert die Gährung wegen des theueren Brodes fort. In unserem Nachbarorte Bergen, einem churhessischen Amtssitze, ist heute große Zusammenkunft von Einwohnern der Umgegend; ganze Schaaren strömen die schöne Berghöhe hinan, und so wird, sagte der Krämer des benachbarten Harheim, dieser Ort, berühmt durch eine Schlacht im siebenjährigen Kriege, noch berühmter durch den Artikel der Bratwürste und des Sauerkrauts auf seinen Markttagen, bekannt durch den fehlgeschlagenen Angriff der Mauth auf der Mainkur, jetzt auch diplomatisch bemerkbar werden.

St. Wendel den 30. Mai. Gestern Morgen sind 250 Mann Preußen in St. Wendel

---

ser sagte im verbindlichsten Tone: O Madame, er ist in zu schönen Händen, als daß ich ihn wieder nehmen sollte; ich bitte, behalten Sie ihn mir zu Liebe. Sie nahm ihn an, bedankte sich, und seitdem war vom Festhalten nicht mehr die Rede.

—

Um in einer Versammlung die ausgemachte Wahrheit zu beweisen, daß ohne Luft und Athem das Leben nicht bestehen könne, brachte ein Professor der Physik eine Katze unter die Glasglocke einer Luftpumpe. Er hatte bereits einige Züge gethan, um die Luft auszupumpen, als die Katze, der es in der verdünnten Luft sehr schlecht zu gefallen schien, so glücklich war, die Ursache zu erkennen, aus welcher ihr Uebelbefinden herstammte. Sie legte deswegen ihre Pfote auf die Röhre, durch welche die Luft entwich, und verhinderte dadurch das Entweichen eines noch größeren Theiles derselben. Alle Bemühungen des Professors waren vergebens; umsonst pumpte und pumpte er, die Katzenpfote verdarb das ganze Experiment. Um die Katze irre zu machen, ließ er endlich wieder Luft zuströmen, und kaum merkte dieß die Katze, als sie die Pfote von der Oeffnung wegnahm. Bald aber fing er an, die Glocke wieder luftleer zu machen; aber war der Professor gescheid, so war die

eingerückt, wahrscheinlich auf Ansuchen der koburgischen Regierung. 2000 Mann stehen noch auf den Gränzen. Vorigen Sonntag wurde in St. Wendel ein Freiheitsbaum gepflanzt; Nachmittags auf einer Anhöhe, eine halbe Stunde von der Stadt, unter einem außerordentlichen Zulauf von Menschen aus St. Wendel und der Umgegend. Der rühmlichst bekannte Prediger Juch hielt dabei eine Rede; Abends wurde der Baum in die Stadt gebracht, in den Straßen herum getragen und dann in der Stadt aufgepflanzt. Am Mondtag Mittag stand er noch.

Wien den 28. Mai. Die Post aus Konstantinopel meldet, daß der Großherr den Vicekönig von Aegypten nun förmlich in den Bann gethan und für Vogelfrei erklärt hat. Die türkische Armee in Asien ward beträchtlich verstärkt, und man erwartet in kurzem entscheidende Ereignisse. — Es heißt, daß Se. Maj. der Kaiser gegen Ende des künftigen Monats nach Wien zurückkommen, und nach beendigtem Aufenthalte in Baden nach Prag reisen werde. Ein französischer Kourier ist aus Paris gekommen, und soll wichtige Depeschen mitgebracht haben. Die Angelegenheiten Griechenlands sind in der letzten Zeit zu London ernstlich besprochen worden, und man scheint übereingekommen zu seyn, der Pforte einen Ersatz durch Abtretung einiger griechischen Inseln zu geben, wenn sie in die Erweiterung der Gränzen des griechischen Festlandes willigen wolle. Sie hat, wie bekannt, sich unter der Bedingung dazu verstanden, daß sie von der Zahlung der an Rußland schuldigen Kriegskontributionen enthoben werde, und man zweifelt daher nicht, daß dieses Projekt in Konstantinopel gut werde aufgenommen und der griechische Staat endlich werde konstituirt werden.

Von der belgischen Gränze den 27. Mai. Man versichert, die Höfe von London und Paris hätten dem König von Holland eine sehr kategorische Note zugefertigt, in Folge derer sich nun wohl bald das Schicksal Belgiens definitiv entscheiden möchte. In jener Note nämlich soll Sr. Niederl. Maj. erklärt worden seyn, daß sofern sie nicht das durch die bekannten 24 Artikel Belgien zugesprochene Gebiet in aller Kürze von ihren Truppen räumen ließe, die besagten Höfe es zulassen würden, daß hierzu von Seiten Belgiens die Gewalt der Waffen angewendet würde.

Bayern. Privatbriefe aus Zweibrücken bringen die Nachricht von höchst bedauerlichen Ruhestörungen, die am zweiten Tage nach dem Hambacher Fest daselbst vorgefallen sind. Es scheint, daß schon seit längerer Zeit gegen das dort garnisonirende Militär (4. Eskadrons des 6. Chevauxlegers-Regiments) mehrfache Unziemlichkeiten und Beleidigungen versucht worden waren; endlich kam es so weit, daß ein Volkshaufe die Kaserne umlagerte, wie es heißt in der Absicht, dieselbe zu erstürmen. Die Mannschaft aber warf sich mit entblößtem Säbel auf die Menge, und trieb dieselbe auseinander, wobei mehrere Personen todt geblieben, eine noch größere Anzahl aber ziemlich bedeutend verwundet worden seyn soll.

Katze noch gescheider; denn kaum hatte sie die neue Operation bemerkt, als sie schnell wieder die Oeffnung mit der Pfote bedeckte. Alle Zuschauer bewunderten die Klugheit des Thieres, und der Professor sah sich endlich genöthigt, die Katze herauszulassen, ohne sie zum Mittel gebraucht zu haben, seine Beweise führen zu können.

Im Königreiche Neapel ist nichts besser eingerichtet, als das Irrenhaus zu Aversa, welches das Einzige dieser Art in Europa seyn soll. Der Direktor desselben, Mons. Linquiti, hat als das beste Heilmittel erkannt, mäßige Arbeit verbunden mit einer angenehmen Zerstreuung. Das Haus besitzt eine Buchdruckerei. Die Irren verfertigen Uebersetzungen aus dem Französischen und Englischen ins Italienische. Manche werden mit Musik, andere mit der Landwirthschaft und ähnlichen Arbeiten beschäftigt. Alle Umgebungen sind heiter. Statt der nothwendigen Gitter sind von Eisen künstlich verfertigte und nach der Natur gemalte Blumenstöcke angebracht, die jede Vorstellung von gewaltsamer Einsperrung entfernen. Ein an das Institut anstoßendes reizendes Landgut dient den Unglücklichen zur Unterhaltung.

Vermischte Nachrichten.

Bei der Versammlung der Londoner-Union erschienen auch Deputirte von Dublin. Einer der Letzteren erklärte: „In unserer Stadt traten 50,000 Menschen unter freiem Himmel, während es regnete und hagelte zusammen, und den Vorsitz nahm ein 83jähriger Greis ein, der trotz des Sturms sein Haupt nicht bedeckte, denn, sagte er, jetzt gilt es, dem Sturme die Stirne zu bieten. — Die Holländer und die Belgier sind wahre Musterreiter! Sie tragen immer ihren Pelz zum Markt, und Einer will den Andern verkaufen, indem er ihn mit Krieg überzieht. Europa blickt schüchtern auf die Kampflustigen hin, und meint, itzt müssen sie sich in die Haare gerathen; Andere werden sich in den Handel mischen wollen, und so werde eine allgemeine Rauferei entstehen. Die Zeitungen sind voll von Feldlagern und Truppenzügen der Belgier und Holländer, so daß man meinen sollte, beide Völker müßten bereits in den letzten Zügen liegen; wenn mans aber beim Licht betrachtet, so ists nichts anders, als eine fortgesetzte Reihe von lauter Musterungen, und die Obergenerale sind als wahre Musterreiter beständig auf Musterungsreisen, ohne bis jetzt noch ein zum Angreifen taugliches Muster gefunden zu haben. Man sollte ihnen ein ächtes Friedensmuster schicken, und dem die Flügel stutzen, der sich nicht nach diesen Muster richten will. — Die Eigenthümer der von London nach Chatam fahrenden Landkutsche „Wellington" wurden genöthigt, den Namen derselben zu ändern, weil ihre Kunden sich weigerten, in ihr zu reisen, so lange sie diesen Namen trage. In der ersten Woche fuhr die Kutsche beinahe leer, als aber der Name mit dem des Lord Grey vertauscht wurde, war die Kutsche so mit Passagieren voll gepfropft, daß die Pferde darüber erseufzten. Wäre Wellington der Führer der Staatskutsche geblieben, so hätten sie itzt nicht so schwer an der Landkutsche zu ziehen. — Die bei dem Hambacher Feste anwesenden Franzosen hatten ihre Kokarden mit einem Trauerflor umhüllt; vielleicht geschah es, weil sie sich geschämt haben, denn Trauer kann es doch wohl nicht gewesen seyn, sonst wären sie ja nicht zum Feste gekommen.

Bekanntmachung.

Das Pfund Ochsenfleisch kostet im laufenden Monat Juni 8 kr. — dl.
und das Pfund Kalbfleisch 5 kr. 3 dl.

Das bringt zur allgemeinen Kenntniß, mit dem Bemerken, daß dieser Satz genau eingehalten werden müsse, und nicht überschritten werden dürfe. Den 4. Juni 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Während eines durch dienstliche Verhältnisse veranlaßten Aufenthalts von fast vier Monaten hat der Unterzeichnete von den schätzbaren Bewohnern aller Stände der k. Kreishauptstadt Paßau so viele Beweise von Freundschaft, Wohlwollen und Auszeichnung empfangen, daß er es für eine besondere Pflicht hält, seinen aufrichtigen Dank hiefür deshalb öffentlich abzustatten, weil die inzwischen eingetretenen Umstände, seine Rückkehr dorthin unerwartet verhindern. — Möge ein ungetrübtes Wohlergehen die ehrenwerthen Bewohner des herrlichen Thales der drei Flüsse stets beglücken!

Burghausen den 1. Juni 1832.

Oberstlieutenant v. Lesuire,
Kommandant des k. 1. Jäger-Bataillons.

Die Unterzeichneten haben die Ehre anzuzeigen, daß sie sich heute Abends um halb 8 Uhr beim Bräuhauspächter Herrn Dorn hören lassen werden; wozu sie höflichst einladen.

Michael Zellner mit
Frau und Conserten aus Wolfstein.

Geburts- und Sterbeverzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Dompfarrbezirk.

Geboren: Den 17. Mai Kreszentia Maria, ehelich des bürgerl. Fragners Lorenz Kapeller, in Nro. 64. Den 23. Heinrich Jakob Karl, ehel. Kind des Herrn Franz Geier, k. Gesanglehrers in Nro. 119. Den 24. Thekla Johanna Zäzilia, ehel. Kind des Herrn Anton Prugger, Pharmazeut und Apothekers-Subjekt in Nro. 26 und 27.

Gestorben: Den 1. Mai Herr Friedrich Schlotthauer Bilder-Restaurateur von München geb., an der Knoten-Lungensucht und Gehirnentzündung, 28 Jahre alt, in Nro. 490. Den 20. Mai Franz Paul Pöppel, b. Schuhmacherknabe, an Fraisen 14 Wochen alt, in Nro. 40.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 7. Juni

Rheinbayern. Wir theilen aus sicherer Quelle folgende Nachricht mit, um entstellenden Gerüchten vorzubeugen: Am 28. Mai gingen Abends einige Chevauxlegers der Garnison in Zweibrücken in der an den Exercierplatz gränzenden Allee spazieren; verfolgt von einigen Jungen, die ihnen Spottlieder nachsangen, und Schimpfreden gegen sie ausstießen, endlich verließ die Soldaten die Geduld; sie wendeten sich um, und versetzten einigen dieser muthwilligen Knaben Ohrfeigen; ein Handelskommis, der sich unberufen in die Sache mischte, erhielt ebenfalls Schläge. Dieser Vorfall gab Veranlassung zu einem Volksauflaufe. Ungefähr 1500 Menschen versammelten sich gegen 9 Uhr vor der Kaserne, und drohten sie zu erstürmen. Es blieb jedoch beim Drohen. Die Mannschaft verhielt sich ruhig, ohne die Beschimpfung und Steinwürfe der zusammengelaufenen Rotte zu erwiedern. Nachts 11 Uhr kam die Bürgergarde herbei, und stellte die Ordnung wieder her. Gegenwärtig ist in Zweibrücken alles ruhig. Die gerichtliche Untersuchung der vorgefallenen Exzesse hat bereits begonnen.

Frankfurt den 1. Juni. Die Zusammenkünfte folgen in unserer Gegend schnell auf einander, und mit ihnen nimmt auch die Aufregung zu. Bei der gestrigen Versammlung in Bergen waren etwa 3000 Menschen anwesend; sehr viele, selbst Landleute, trugen die schwarz-roth-goldne Kokarde als Erkennungszeichen. Sauerwein, Funk, Fein ꝛc. hielten sehr aufregende Reden, doch fiel kein Exzeß vor; nur bei der Rückkehr in die Stadt wußte ein Trupp von 200 Menschen durch ungestümes Verlangen die Thorwache zur Oeffnung des bereits geschlossenen Thores ohne Entrichtung des Sperrgeldes zu bewegen; hierauf wurde der Freiheit eine Lebehoch gebracht. Heute ist wieder eine Zusammenkunft, und auf nächsten Sonntag ist eine ähnliche auf dem Grafenbach bei Hanau oder in Königstein im Nassauischen verabredet. Allgemein wird es

Nichtpolitische Nachrichten.

In dem Kriege gegen den Pfalzgrafen Rupert über Herzog Georg des Reichen Erbe führte 1504 Herzog Albert 4. von Bayern seine Reisigen gegen Tyrol und vereinigte sich zu Rosenheim mit dem Kaiser Maximilian 1. Beide beschlossen die Festung Kufstein anzugreifen, welche Hans Pinzenauer für 30000 fl. an den Pfalzgrafen übergeben hatte. Nachdem der Kaiser sein Lager jenseits des Inns geschlagen und Stadt und Feste durch den Herold auffordern lassen, vertraute Pinzenauer, als Hauptmann, der Unüberwindlichkeit des Ortes, zumal er auch auf ein Jahr mit Allem wohl versehen war, entschloß sich, gegen der Bürger Meinung sich zu behaupten, und ließ vom Schlosse aus einen Regen von Kugeln gegen Maximilians Lager richten. Der Kaiser wich etwas zurück, und ließ sieben Schanzen aufwerfen und aus denselben das Schloß beschießen, er vermochte aber nichts gegen die starken Mauern. Da vermaß sich Hans Pinzenauer, die Orte, wohin die Kugeln gefallen waren, zum Spotte abzukehren. Als der Kaiser dieses sah: sagte er: Seht hier ein neues Reiterstücklein; dieser Kriegsmann will die Wunden der Mauern mit einem Besen heilen, aber aus diesem Ruthenbündel wird

gelobt, daß die Behörden sich auf Maßregeln beschränken, die zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nöthig sind, und im Uebrigen der liberalen, d. h. das Gesetz mit der Freiheit liebenden, Gesinnung der Frankfurter Bürger vertrauen. Man spricht von Verstärkung der Mainzer Garnison.

London den 26. Mai. Das Parlament hat jetzt auf einige Tage Ferien. Morgen ist Sonntag, am Montag der Geburtstag des Königs, und am Dienstag der Jahrestag der Restauration Karl II. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Berathung der Reformbill nur noch zwei Sitzungen des General-Comites im Oberhause ausfüllen. Nächsten Freitag kann die Bill möglicherweise schon nach dem Hause der Gemeinen zurückgebracht werden und vom nächsten Montag über acht Tagen schon die königl. Sanktion erhalten. Vor dem Pfingstfest wird somit die ganze Reform-Angelegenheit erledigt seyn. Die Toryblätter finden fast keine Ausdrücke mehr, um ihren Aerger über diesen erfreulichen Gang der Reformsache auszusprechen. „Die Reformbill-Komödie, sagt der Albion, hat auch gestern Abend wieder im Oberhause fortgedauert. Vierzig bis fünfzig Artikel (darunter der Art. von den 10 Pfd. Wahlcensus) wurden im Sturmschritt erledigt, ohne daß die Kammer es auch nur der Mühe werth hielt, eine Meinungs-Verschiedenheit zu zeigen. Wir sind es müde, unsere Entrüstung hierüber auszudrücken.“ — Der Kourier widerspricht dem Gerüchte, daß Lord W. Russel, welcher mit einem Geschwader in den Tajo abgeht, den Auftrag einer Unterhandlung mit Don Pedro und Don Michael erhalten habe: seine Sendung habe einen ganz andern Zweck (die Verhütung einer bewaffneten Einschreitung Spaniens in die Portugiesischen Angelegenheiten.)

Berlin den 5. Mai. Es scheint, daß das französische Kabinett, seit die kräftige Hand des Hrn. Casimir Perrier ihm entzogen wurde, mit sich in Widerspruch geräth, und das System verkennt, von dessen Befolgung die innere Ruhe Frankreichs und die Ruhe Europa's abhängt. Es hat besonders in der äussern Politik Mißgriffe gemacht, die sehr nachtheilig auf Frankreich zurückwirken können, wenn nicht der bedächtige Sinn, der die europäische Politik seither leitete, ihm zu Hilfe kömmt, und es vor Gefahren zu bewahren sucht, denen es schnurgerade entgegen zu gehen scheint. Ein gewißer anmaßender Ton, der sonst mit großer Sorgfalt vermieden wurde, soll jetzt bei allen Verhandlungen, die mit dem Pariser Kabinette oder dessen Agenten gepflogen werden, sich kund geben, und das Bestreben, in fremde Angelegenheiten miteinzusprechen, überall die Hand im Spiele haben zu wollen, soll so grell hervortreten, daß die Verehrer des Nichtinterventionssystems darüber befrembet seyn müssen. Sogar die deutschen Bundesverhältnisse sollen zu Paris in Frage gestellt worden seyn und zu mancherlei Erörterungen Anlaß gegeben haben! Dieß ist nun eine Familienangelegenheit der deutschen Nation, welche die deutsche Nation, welche die deutschen Regierungen allein betrifft, jede fremde Einmischung verbietet, und ihrer Natur nach so deli-

---

ein Beil hervorspringen, um ihm seinen Schädel abzuhacken. Maximilian machte hierauf mit Pinzenauer auf drei Tage Stillstand, aber nicht aus Neigung zum Frieden, sondern um die Ankunft zweier furchtbarer Belagerunsgeschoße des sogenannten Weckauf und des Purlepaus, von Innsbruck abzuwarten. Jetzt waren auch Kufsteins Mauern von 14 Schuh Dicke keine Schutzwehre mehr; diese Donnerbüchsen verwandelten Alles in Trümmer. Pinzenauer schickte nun zwei Edelknaben, einen jungen Redwitzer und Staufer in das Lager, um freien Abzug zu erhalten. Also, sagte Maximilian, will Euer Hauptmann jetzt den Besen, mit dem er uns zuvor verspottet, ablegen? Gehet hin und saget ihm, wir begehren mit einem Spottvogel keinen Vertrag einzugehen; hat er das schöne Schloß so zerstören lassen, so mag er jetzt auch die Trümmer behalten! Die Belagerten suchten nun meistens aus der Festung zu entweichen, wurden aber aufgefangen und mit den Uebrigen, die nach Ersteigung des Schlosses in Gefangenschaft geriethen, in Bande geschlossen. Der Kaiser schwur gegen die ihm eingeborne Sanftmuth: Wer diese zum Schwerte bestimmten Gefangenen losbitten wolle, den werde er mit einer Maulschelle abfertigen. Zuerst wurde Pinzenauer, 36 Jahre alt, von langem, schönen Wuchse, zum

kater Art ist, daß es von den traurigsten Folgen seyn würde, wollte man sich unberufen darein mengen, und wir sehen nicht ein, wie selbst unter den dringendsten Verhältnissen es nach den gemachten Erfahrungen einer deutschen Regierung, einem deutschen Volksstamme beifallen könnte, das Auge nach dem Auslande zu wenden; noch weniger ist einzusehen, wie ohne eine direkte Aufforderung irgend eine fremde Macht sich anmaaßen kann, auf die von den Bundesgliedern für zweckmäßig anerkannten Vorkehrungen auch nur den leisesten Einfluß nehmen zu wollen; dennoch soll dieß von französischer Seite geschehen seyn, wogegen, wie sich von selbst versteht, kräftig protestirt wurde. Es steht nun zu erwarten, wie diese Protestation in Paris aufgenommen wird, ob man leichtsinnig die größten Verwickelungen herbeiführen, oder dem wohlmeinenden Rathe, sich aller Einmischung, direkter oder indirekter, zu enthalten, Gehör geben will. In letzterm Falle würde das gute Verhältniß, das zwischen den Kabinetten bisher besteht, nicht getrübt werden, und Europa das Glück des Friedens, wodurch die Civilisation allein befördert werden kann, fortdauernd genießen.

Bayern. Die Speyerer Zeitung meldet den Ausbruch von unruhigen Auftritten in Frankenthal, Dürkheim, Zweibrücken und andern Orten, und gibt als Ursachen derselben an: die durch starke Ausfuhr veranlaßte Theurung des Brodes, der Kartoffeln und der übrigen Nahrungsmittel, übertriebene Strenge der Forstbeamten und andere Bedrückungen, endlich die Maßregeln der Regierung. — Allgemein wird das Bedürfniß einer tüchtigen, zuverläßigen Bürgergarde gefühlt, und es sind bereits zu ihrer Organisation Schritte gethan. — In Dürkheim war über die Abgabe des Holzes aus der Stadtwaldung Streit entstanden.

München den 3. Juni. Morgen reist Ihre Majestät die Königin mit JJ. kk. HH. dem Prinzen Otto und der Prinzessin Mathilde von hier nach Altenburg ab. Unter der Begleitung befinden sich der Graf von Pocci, der geheime Rath von Walther und der geistliche Rath Oettl. Nur Prinz Otto wird mit seiner königlichen Mutter nach Doberan gehen, Prinzessin Mathilde aber nach kurzem Aufenthalte in Altenburg hieher zurückkehren.

Vermischte Nachrichten.

Vor Kurzem ist in München große Musterung gewesen, und zwar auf Kommando der königl. Kreisregierung. Die Musterung geschah in den Bäckerläden. Man glaubte etwas Wichtiges zu finden, statt dessen aber fand man meistens nur Kleinigkeiten. Man fand Kreuzersemmeln, so klein, daß sie von selbst durch ein Knopfloch gingen, und mehrere waren so winzig, daß sie die Polizei, wiewohl sie große Augen machte, nicht einmal gesehen hat. Bei Manchen fand man beinahe ungenießbares Hausbrod, wiewohl die Meister versicherten, daß sie von solchem Brode hübsch dick und fett werden. Das Brod, welches bei der Musterung die Probe nicht bestanden, ist ausgemustert, und dem Armenpflegschaftsrath übergeben worden. Die Bäcker aber, die ein so kaltes und zähes Herz ha-

---

Tod geführt. Er that erst einen Trunk Weines, dann beugte er seinen Nacken unter das Schwert. Nach ihm wurden die Andern, denen die Hauptschuld des Widerstandes zugeschrieben wurde, derselben Strafe unterworfen, weil aber einer aus diesen, ein böhmischer Adeliger, sich ausserordentlich wehrte, so wagte Herzog Erich von Braunschweig dennoch für ihn und zwanzig andern bei dem Kaiser um das Leben zu bitten. Maximilian, seines Schwures eingedenk, gab ihm einen sanften Backenstreich und rief: so laßt sie denn laufen! Von den Fürsten und Herren riß nun jeder einen von den Gefangenen an sich.

Vor Kurzem trat zu Darmstadt ein Schuhmacherlehrjung mit der unbefangensten Miene von der Welt in einen Seilerladen und verlangte einen guten Strick. Er suchte — nach langer und sorgfältiger Wahl — einen aus, den er für brauchbar hielt, und nahm ihn mit der Bemerkung auf Kredit: wenn er zurück komme, werde er seine Schuld entrichten. Aber er kam nicht wieder; am folgenden Tage fand man ihn in dem Bessunger Wald mit dem geborgten Strick an einem Baum aufgehängt, von welchem das saubere Früchtlein von herbeigekommenen Holzhauern abgenommen wurde.

ben, daß sie das arme Brod so klein und schlecht in die Welt hinaus stossen, sollte man in den Backofen schießen, und so lange darin schwitzen lassen, bis sie so mürbe würden, wie ein Butterteig. — Doktor Wirth hat von dem Hambacher Feste das Beste davon getragen, nämlich einen Ehrensäbel, mit silberner Scheide, der ihm dort als Geschenk des Frankfurter Preß-Vereins überreicht worden ist. Was er noch weiter davon tragen wird, mag der Himmel wissen. In einem badischen Blatte heißt es: „Man verabrede, nach der Hambacher Zusammenkunft, neue Versammlungen, die nächste auf der Ottilienkapelle bei Freiburg, die dritte auf Hohenurach in Württemberg, die vierte zu Zwingenberg an der Bergstraße u. s. w. Doktor Wirth, der von Festen zu Festen eilt, wird auch, wenn nicht das Appellationsgericht die Rechnung ohne Wirth gemacht hat, auf der Feste Oberhaus eine sechswöchentliche Einkehr nehmen. —

Bekanntmachung.

(Die von der ersten Anwesenheit Sr. Majestät des Königs in Paßau herrührende Ludwigs-Stiftung betr.)

In Folge der in dem Kreis-Intelligenzblatte des Jahres 1826 Stück 34 bekannt gegebenen Gründung der Ludwigs-Stiftung ist jährlich zur Erinnerung der erfreulichen Anwesenheit Sr. Majestät des Königs aus den Zinsen des Fondes einem vermögenslosen und würdigen Brautpaare dahier eine Prämie zuzuerkennen.

Nach dem Stand der Rechnung des Ludwigs-Fonds können in dem gegenwärtigen Jahre zu diesem Zwecke 79 fl. verwendet werden.

Die unterzeichnete Kommission bringt dieses hiemit zur öffentlichen Kenntniß und fordert diejenigen Brautpaare, welche sich zur Bewerbung für geeignet halten, auf, binnen 6 Wochen sich deßhalb anzumelden, damit am 25. August dieses Jahres als dem Geburts- und Namensfeste Sr. Majestät des Königs die Verabreichung der zuerkannten Praemie erfolgen könne.

Als Erfordernisse zur Anmeldung sind nach den Stiftungs-Statuten festgesetzt: ununterbrochene Ehrfurcht gegen die Eltern, fleißiger Besuch der Werk- und Feiertagsschulen, untadelhafter fleißiger und arbeitsamer Lebenswandel.

Uebrigens müssen die Bewerber in Paßau geboren seyn, und ihrer Ansässigmachung, so wie ihrer Verehlichung darf kein Hinderniß im Wege stehen.

Die Anmeldung hat bei dem I. Bürgermeister Titl. Hrn. Unruh zu geschehen, kann aber auch bei jedem der unterzeichneten Kommissions-Mitglieder angebracht werden, welche den Bewerbern die gehörige Anweisung ertheilen werden.

Paßau den 4. Juni 1832.

Der k. General-Kommissär u. Regierungspräsident v. Rudhart	Der k. Stadt- und Festungskommandant F. v. Dietz, General-Lieut.	Der rechtskundige I. Bürgermeister der Stadt Paßau Joseph Unruh.

Bekanntmachung.

Der unterfertigte Magistrat ist gesonnen, das Aufschlagen und Abbrechen, dann das Zu- und Wegführen der Markthütten, und zwar bei der Sommer- und Winter-, dann Maidult auf ein oder mehrere Jahre an den Wenigstnehmenden in Akkord zu geben, und ladet daher alle Steigerungslustigen hiemit ein, sich am Mittwoch den 13. d., Morgens 10 Uhr, im Rathhausgebäude und zwar im Kommunal-Bureau, wo vor der Versteigerung die nähern Bedingnisse bekannt gegeben werden, einzufinden.

Paßau den 4. Juni 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Einladung.

Die P. T. sehr verehrlichen Herren Mitglieder der Lesegesellschaft dahier werden hiermit auf Freitag den 8. d. M., Abends 5 Uhr, zur Plenarversammlung geziemendst eingeladen, mit dem Bemerken, daß der günstige Stand der Kassa die Anschaffung noch einiger Zeitblätter gestattet.

Paßau am 6. Juni 1832.

Dr. Breßl, als Sekretär.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Freitag den 8. Juni 1832.

Das Zeitungsblatt „Kourier an der Donau" wird im künftigen halben Jahre, wie sonst, täglich, die Sonn- und hohen Feiertage ausgenommen, in einem halben, oft auch in einem ganzen Bogen erscheinen. Entfernte Abnehmer belieben ihre Bestellungen bei den nächstgelegenen Post-Expeditionen, und nicht beim Verleger zu machen, wo sie den Betrag im Voraus zu bezahlen haben; die in der Nähe subcribiren beim Verleger. Der Preis des Blattes ist halbjährig 2 fl. 30 kr. In die Subscription kann man täglich eintreten; austreten nur nach vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung. Inserate werden gegen Entrichtung von 3 kr. für jede gedruckte Zeile aufgenommen. Man wird sich bestreben, die interessantesten Nachrichten sogleich noch am Tage ihres Eintreffens in Paßau mitzutheilen; so dürfte, wenigstens für Paßau und die nähern Gegenden, diese Zeitung andere theuere Zeitungsblätter ersetzen, und der Verleger hofft um so mehr auf zahlreiche Abnahme, da nichts ermangeln wird, um alle wichtigeren Zeitereignisse mitzutheilen. Was die nichtpolitischen Nachrichten betrifft, so werden dieselben, wenn sie portofrei an das Comtoir eingeschickt werden, und zur Mittheilung geeignet sind, mit Bereitwilligkeit aufgenommen, und unentgeldlich mitgetheilt.

Der Verleger.

London den 28. Mai. Der Entschluß, die Zehnten nicht zu bezahlen, wird in Irland immer allgemeiner, und ein unzweideutiger Beweis ward am letzten Mittwoch (23) Mai gegeben. Ein Verkauf von weggenommenem Rindvieh ward angeordnet. Truppen, selbst Artillerie, sammelten sich zur Deckung des Verkaufs von allen Seiten, wohl mehrere tausend Mann an der Zahl. Das Landvolk strömte aus dem Umkreise von mehreren Meilen herbei. Alles schien mehr einer Rüstung zum Bürgerkriege zu gleichen, als zum Schutze des Verkaufs von ein Paar alten Kühen bestimmt. Das Vieh ward zum Verkaufe ausgesetzt; keiner kaufte, keiner wagte zu kaufen, und die Ankündigung, daß Niemand 15 Kühe um 20 Schillinge (12 fl.) kaufen wolle, ward von der versammelten Menge mit dreimaligem donnernden Beifallgeschrei aufgenommen. Das Vieh ward hierauf weggetrieben, Militär und Polizei marschirten nach ihren verschiedenen Quartieren, und das Landvolk zerstreute sich. — Man benachrichtigt uns, daß die

Nichtpolitische Nachrichten.

Im vorigen Sommer kommt ein Kaufmann aus Triest nach Salonichi in Macedonien, um Baumwolle einzukaufen. Eines Abends lockt ihn die frische Luft zu einem Spaziergange auf die Wälle der Stadt, als plötzlich mehrere Kanonenschüsse fallen, die auf etwas Außerordentliches deuten. „Ich möchte wohl wissen, weßwegen man kanonirt," sagt der Triester zu seinem Begleiter, einem andern Kaufmanne aus Deutschland. Dieser, der etwas türkisch versteht, entgegnet: „ich will die Schildwache fragen;" und somit wendet er sich an den grimmigen, glattgeschornen Türken, der, funkensprühenden Auges die Fremden und ihre Bewegungen beobachtet, bald den Schnauzbart streicht, bald mit dem Krummsäbel verdächtige Hiebe in die Luft führt. Aber man denke sich das Erstaunen der Kaufleute, als der furchtbare Türke plötzlich in gutem oberschwäbischen Deutsch ganz freundlich beginnt: „Die Herra wöllat wissa, was dees Schießa bedeutat? Se schießat, weil der Bascha spaziera fahrt." Die höchlich Verwunderten erfuhren nun, daß sie statt eines Türken einen ehrlichen Biberacher vor sich hatten, der als Philhellene nach Griechenland gezogen und von den Türken gefangen worden war, die ihm die Wahl

Karlistische Bewegung in Marseille beinahe eine Million Franken gekostet habe, und in Grenoble über eine halbe Million ausgegeben worden sey. Woher kam dieß Geld? Der arme Karl X., gegen den man gleich nach seiner Ankunft in Schottland einen Schuldprozeß anhängig machte, konnte es nicht liefern; die Herzogin von Berry, welche in Frankreich stets über allzu geringes Einkommen klagte, gleichfalls nicht. Aus welchem geheimen Fonds wurden diese Summen und so viele andere, z. B. für die in London gemachten Aufkäufe von Waffen und Munition für die Karlisten genommen? Ein gewisser Diplomat, der sich lange in Paris aufhielt, und jetzt auf Reisen ist, könnte dieß vielleicht beantworten.

Frankreich. Am Mittag des 28. Mai betrat der König der Belgier bei Quievrain die franz. Gränze, wo er im Namen des Königs der Franzosen von dem Herzog v. Choiseul, den Behörden und dem belgischen Gesandten in Paris, Hrn. Lehon, empfangen wurde. In Valenciennes waren ihm Triumphbögen errichtet worden; ein großer Theil der Bevölkerung zog ihm entgegen. Der Moniteur bemerkt, daß alle Ausgaben von dem französischen Hofe bestritten werden. — Am 28. Abends kam der König Ludwig Philipp mit seiner Familie in Compiegne an.

Vom Rhein. In dem Herzogthum Nassau hat die Gährung in dem Volke, im Gegensatze des herrschenden Theils der Regierung und der kleinen aristokratischen Partei, seit einiger Zeit bedeutende Fortschritte gemacht. Zu dem unseligen Domainenstreit hat sich nun auch ein Verfassungsstreit gesellt. Mehr denn drei Viertheile der Deputirten- oder Volkskammer beschuldigen die Regierung eines durch eigenmächtige Vermehrung der Herrenkammer begangenen Verfassungsbruchs. Sie glauben, ohne selbsteigene Verletzung der Verfassung mit einer so gestalteten ersten Kammer die Ständeversammlung verfassungsmäßig nicht fortsetzen zu können, und darum auch nicht zu dürfen, wollen sie anders ihrem auf Bewahrung der Verfassung geleisteten Eide treu bleiben und gegen ihre Kommittenten nicht einer Pflichtverletzung sich schuldig machen, folglich selbst Mitschuldige an der Konstitutionsverletzung werden. — Wider diese Sechszehn treten Fünf ihrer Mitdeputirten als Richter auf, auf den Grund eines von ihnen einstimmig genehmigten Ausschußberichts, den drei von ihnen, also die Mehrzahl, verfaßt haben.

Livorno den 18. Mai. Kaum hatte der Herzog von Modena das Mißlingen des Plans der Herzogin von Berry erfahren, als er befahl, alle zu Massa befindlichen Franzosen, selbst solche, die dort seit Jahren wohnten, gefangen zu setzen. Um diese Maßregel zu bemänteln, klagt er sie an, den französischen Behörden Alles, was die Herzogin in Massa thue, so wie auch ihre Abreise, nach Frankreich gemeldet zu haben. Diese Anklage ist um so ungerechter, da die Intriguen der Prinzessin zu Livorno öffentlich bekannt waren. Vermuthlich haben die französischen Gesandten zu Lucca und zu Florenz die französische Regierung von diesem gewaltthätigen Verfahren in Kenntniß gesetzt, damit für die Befreiung jener unglücklichen Gefangenen Maßregeln ergriffen werden.

---

ließen, ob er sich lieber den Kopf abschneiden, oder zum Muselmann machen lassen wollte; natürlich hatte er das Letztere vorgezogen.

Auf der Visitationsreise, welche der Generalgouverneur in diesem Frühjahre in die obern Theile der Präsidentschaft Bengalen machte, kam Se. Lordschaft durch die von wilden Thieren stark bevölkerte Wüste, wovon die Berge von Napal umgürtet sind. Natürlich darf es bei Engländern nirgend so leicht an Jagdvergnügen fehlen. Die Gesellschaft pflog denn auch zehn Tage lang des edlen Waidwerkes, und ihre Trophäen waren eilf Tieger, drei Bären, ein großer Boa Constriktor, einige Büffel u. s. w. Wenn man abrechnet, daß von zwei Männern aus der Kaste, welche sich mit der Jagd beschäftigt, und die man ausgesandt, Tieger aufzustörbern, trotz dem, daß sie sich zur Sicherheit auf einen Baum postirt hatten, Einer zerrissen wurde, und daß ein Herr von dem Gefolge des Lords, auf dessen Elephanten in einem Engpasse, wo ihm ein tiefer Abgrund zur Seite lag, durch den Angriff eines Tiegers in große Noth gerieth, so lief Alles vortrefflich ab. Aehnliche Unfälle, welche die Tiegerjagd begleiten, melden die indischen Zeitungen aus allen Theilen des Landes. In Hinterindien scheinen in-

Polen. Die Verordnung des Statthalters Fürsten Paskewitsch, vom 1. Mai, enthält im Wesentlichen Folgendes: Der Bestand der ehemaligen polnischen Armee wird gänzlich aufgelöst. Die Militärs niederer Grade treten in die kaiserlichen Regimenter; die Offiziere und Militärbeamten, welche in den Reihen der Insurgenten dienten, erhalten Dienstentlassungs-Zeugnisse; bis dieselben ausgestellt sind, stehen sie unter der Aufsicht des Generalstabs der aktiven Armee und unter den russischen Militärgesetzen. Sie dürfen weder die Uniform mehr tragen, noch beziehen sie eine Pension; doch ist durch die bekannte Verordnung vom 27. Dezember v. Jahres ihnen und ihren Hinterlassenen eine dreijährige Geldunterstützung bewilligt. Diejenigen, welche keinen thätigen Antheil an der Revolution nahmen, dürfen sich um russische Militär- oder polnische Zivildienste bewerben; die ihrem Eide treugebliebenen Generale und Offiziere, welche in russische Militär-Dienste treten wollen, sollen in denjenigen Korps und Regimentern (die Garden ausgenommen) angestellt werden, welche sie selbst sich wählen. Zu Ausfertigung der Dienstentlassungszeugnisse und Prüfung der Dienstgesuche wird eine Kommission von drei Generalen niedergesetzt.

Freiburg den 28. Mai. Von mehrern Zeitungen, welche unbezweifelt unter dem Einfluße von gewissen Kabinetten stehen, wird seit einiger Zeit das Gerücht mitgetheilt, daß in der Nähe von Hüningen, und weiter hinab am Rheine, eine beträchtliche französische Truppenmacht sich gleichsam als Observationskorps konzentrire, mit welcher noch dazu von deutscher Seite Kommunikation gepflogen werde. Man setzt hinzu, daß es bei so bewandten Umständen nöthig erscheine, in die bedrohten Gegenden von Seite des deutschen Bundes eine bedeutende Truppenmacht zu legen, um Deutschland vor etwanigen Anfechtungen hinlänglich zu schützen. Wir wollen nicht auf eine Untersuchung der jedenfalls trüben Quelle eingehen, aus welcher diese beunruhigenden Gerüchte fließen, wollen auch nicht von der Absicht reden, die ihnen allenfalls zu Grunde liegt, sondern glauben nur als Resultat deshalb eingezogener, zuverlässiger Erkundigungen mittheilen zu müssen, daß von einer Zusammenziehung französischer Truppen am Rheine auch nicht die geringste Spur vorhanden ist. In der Nähe der deutschen Gränze am Oberrheine stehen keine andern französischen Truppen, als die gewöhnlichen nur unbedeutsamen Garnisonen in den Städten, die nicht verstärkt worden sind; von einer Bedrohung der badischen Gränze, wenigstens von Seite Frankreichs, kann demnach keine Rede seyn.

Großherzogthum Baden. Die Karlsruher Zeitung sagt unterm 2. Juni: Fast gleichzeitig ist in mehreren Blättern von verschiedenen Seiten her die Nachricht gegeben, daß demnächst das achte Armeekorps des deutschen Bundes zusammengezogen und in den Breisgau verlegt würde, so wie auch österreichische Truppen die Pfalz besetzen sollen. Diese Angaben sind durchaus erdichtet. Wir müssen unsere Leser, wie schon bei früherer Gelegenheit, bitten, dergleichen Gerüchte kei-

---

deß die Tieger noch häufiger zu seyn; hier kommen sie in die Dörfer und holen das Vieh aus den Ställen, und Hunde und Katzen aus den Häusern; wo das Vieh selten ist, nehmen sie die Einwohner dafür. Dieß geschieht besonders um die Erntezeit, wo sie sich in den hohen Saatfeldern leicht verstecken können, und häufig dort auch über die Schnitter herfallen. Aus einem alten Aberglauben setzen sich die Malaien selten gegen den König des Katzengeschlechts zur Wehr, und erst, nachdem er einige ihrer Kameraden zerrissen hat, üben sie an ihm die Blutrache.

Vor Kurzem wurden die Hunde des engl. Herzogs von Bucleugh mitten in einer guten Hetze aufgehalten, weil der Fuchs in einem Abzugegraben unter der Poststraße flüchtete. Weder das Bellen der Hunde, noch das Knallen der Peitschen, noch das Geschrei der Jäger konnten den Fuchs bewegen, abermals das Feld zu halten. Jäger und Hunde waren auf dem Punkte, die Belagerung aufzuheben, als die Briefpost herbeikam, und der Postkutscher, den Stand der Sache erkennend, vom Wagen stieg, sein langes Horn an einem Ende des Grabens ansetzte und so schrecklich blies, daß der arme Fuchs völlig den Kopf verlor, denn in einem Augenblicke sprang er unter dem Gelächter seiner Feinde auf dem andern Ende des Abzugsgrabens heraus und wurde nach kurzer Hetze getödtet.

nen Glauben zu schenken, denn sie werden offenbar ersunden, um Furcht einzujagen, und dadurch Aufregung in den Gemüthern ruhiger Bürger zu erzeugen.

London. Die diplomatischen Unterhandlungen sind auf allen Punkten Europa's gegenwärtig so zahlreich und verwickelt, daß die 18, bei dem Ministerium des Auswärtigen zu London angestellten Kouriere alle sich auf Reisen befinden, und Lord Palmerston kürzlich Sir R. Adair um Zurücksendung eines Kouriers von den drei, der englischen Gesandtschaft zu Brüssel beigegebenen ersuchte, da er auch nicht einen einzigen mehr in London zu seiner Verfügung habe.

Vermischte Nachrichten.

Unter den Bewerbern um die Ministerpräsidenten-Stelle befindet sich auch der Kriegsminister, Marschall Soult. Seine Gegner behaupten, er sey für diese Stelle nicht recht passend, weil ihm das rednerische Talent abginge: seine Freunde aber sagen, da es jetzt mehr aufs Handeln als aufs Reden ankomme, so sey er gerade der rechte Mann dazu. — Seitdem der Pascha von Aegypten vor der Festung Acre auf die Finger geklopft wurde, und in Syrien sein Kopf in der Schlinge steckt, darf in Aegypten kein Mensch mehr von Politik sprechen, ohne seinen Kopf aufs Spiel zu setzen. Ein Mann in Alexandria, der Abends nach Hause ging, und seine Thüre nicht öffnen konnte, sagte im Zorne: bist du etwa wie die Thore von Acre geworden? In einer halben Stunde war er schon beim Kopf genommen, und am nächsten Morgen hat er schon keinen Kopf mehr gehabt. Ein Getreidhändler bot syrische Zwiebeln feil; weil aber dem Pascha in Syrien die Augen übergegangen sind, als wenn sie an Zwiebeln wären gerieben worden, so hielt man das Feilbieten der Zwiebeln für Spott, und der vermeinte Spötter mußte die Zwiebeln mit seinem Kopfe bezahlen. — Dem Herzog von Wellington kommts jetzt in London vor, als würden ihm überall die Augen mit Zwiebeln gerieben, er hat sich daher aus dem Staube gemacht, und nach Strathfieldsay begeben; er hat seine Partei im Stich gelassen, und will nicht eher wieder nach London zurückkehren, bis der Reform-Sturm, dem er sein leckes Schifflein nicht ferner mehr anvertrauen will, völlig ausgetobt hat, und der politische Barometer wieder auf schönes Wetter deutet. — Die republikanischen Gesellschaften haben sich am 25. Mai zu Paris unter Einem Präsidenten versammelt, um eine republikanische Konstitution abzufassen. An demselben Tage war Tauffest bei einem Republikaner. Das in der franz. Kirche des Abbe Chatel getaufte Kind erhielt den Namen: „Brutus Scävola.“ Als der junge Brutus Scävola gleich nach der Taufe zu weinen anfing: rief der Vater, der selbst ein Brutus ist: „Pfui du mein Sohn Brute! ein Republikaner darf nicht weinerlich thun!“ — In Nancy ist wieder eine Revolution ausgebrochen, und zwar einer Kleinigkeit wegen, nämlich wegen des kleinen Brodes. Die Bäcker hatten das Brod so klein gebacken, daß sie dasselbe nur bei völliger Windstille auf ihrem Laden auslegen konnten, denn das kleinste Lüftchen hätte dasselbe wie Oblaten vom Laden weggeweht. Das Volk, welches von ihren Bäckern nur Großes erwartete, bestürmte durch diese Kleinigkeiten aufgeregt, die Bäckerbuden, wobei so Vieles zerstört, und verheert wurde, daß die Bäcker nun ausser Stand gesetzt sind, ihre Arbeit fortzusetzen, darum wird man lange Zeit den Rebellern von Nancy nicht viel Gebackenes mehr machen. — Es ist bekannt, daß die Chinesen ausserordentliche Liebhaber des berauschenden Opiums sind. Der Kaiser von China hat nun einen sehr nachdrücklichen Mäßigkeitsverein errichtet. Wer von dem gemeinen Volke und Soldaten Opium zu sich nimmt, und sich ertappen läßt, bekommt hundert Prügel und wird zwei Monate lang an den Pranger gestellt. Der Verkäufer des Opiums bekommt ebenfalls hundert Prügel. Demzufolge kann auch ein mittelmäßiger Opiumhändler so viele Prügel einhandeln, daß er einen bedeutenden Holzhandel treiben kann. — Die Wirthe, die zum Hambacher Feste auch das Ihrige beigetragen haben, aber meistens hinter dem Berge gehalten und selten reinen Wein eingeschenkt haben, sind nun heftig über die großen Freiheitshelden entrüstet, die durch ihre unbändige Hitze die Sache so verdorben haben, daß den Gästen zu einem zweiten Besuche des Hambacher Festes der Appetit schon beim ersten vergangen ist. Die Wirthe sehen nun die neue Quelle des Reichthumes so gleich bei ihrem Entstehen wieder versiegen, und legen traurig die doppelte Kreide aus der Hand, welche sie für eine Nachkirchweih aufbewahren wollten.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Kourier an der Donau

Nro 137.

Passau. — Samstag den 9. Juni 1832.

Paris den 20. Mai. Der Horizont unsers Vaterlandes war nie umwölkter, seine Gegenwart nie unerfreulicher, seine Zukunft nie ungewisser. Die Karlisten erheben im Süden wie im Westen, in Parthenay wie in Marseille, stolz das Haupt und arbeiten an einer gewiß schwer möglichen dritten Restauration der Bourbone, während alle diejenigen, die am meisten dazu beigetragen haben, die Krone derselben auf das Haupt Ludwig Philipps zu bringen, sich von diesem abgewandt haben, ihm feindselig geworden sind, ihn hassen, verläumden, um Macht und Ansehen zu bringen suchen, und so, ohne ihren Willen, jenen zum Werke des Umsturzes des jetzt Bestehenden die Hand reichen. Ja, unsere Lage ist kritisch, und der Mann, in welchem bisher die Macht sich personifizirte, ist von der Wucht der auf ihm lastenden Arbeit erdrückt, vom Schauplatze abgetreten, ohne Kollegen zu hinterlassen, die im Stande wären, ihn zu ersetzen, wie er den Parteien zu imponiren und in gleichem Grade den auswärtigen Mächten Achtung einzuflößen. Die bis dahin gehaßte Regierung fällt in Verachtung, seit ihr der Atlas fehlt, der Alles trug, dem die Masse gram war, den man mit jeglichen Waffen bekämpfte, den man als den Urheber alles Unglücks ansah, dessen Festigkeit, Konsequenz und hohen Fähigkeiten man aber doch die Achtung nicht versagen konnte, welche nur wenige Besonnenere und Aufgeklärtere in allen Theilen des Landes auch den Absichten, auch den Gefühlen und der patriotischen Thätigkeit desselben zollten. Daß der Herzog von Orleans aufs neue Lyon besucht, und dießmal bis Marseille, Toulon und andere aufgeregte und in Parteien getheilte Städte reisen will, ist allerdings löblich; aber sollte durch die Berichte talentvoller Präfekte nicht mehr zu lernen seyn, als aus dem, was einem jungen, zwar wohlmeinenden, aber noch ungeübten Prinzen zu Ohren kömmt, den die Schmeichelei umgibt, und welchem aus allerlei

Nichtpolitische Nachrichten.

So schwer der Elephant ist, so muß man doch seine Geschwindigkeit im Laufen und seine Fertigkeit im Schwimmen bewundern. Unter seinem Fußtritte erzittert die Erde. Wege, zu denen andere Thiere mehrere Tage brauchen, legt er innerhalb eines Tages im starken Schritte, oder im Trabe zurück. Sein Lauf ist eigentlich fast immer ein Trab, der aber an Geschwindigkeit dem Galopp der Pferde gleich kommt. Ohne Anstrengung macht er des Tages zehn Meilen, und sehr vorsichtig untersucht das kluge Thier jede verdächtige Stelle. Zum Glücke für seine Jäger wird seine Geschwindigkeit dadurch unschädlich, daß er sich nur sehr schwer umwenden kann, und daß ihm das Bergauf- und Absteigen sehr sauer wird. Seine große Geschwindigkeit im Schwimmen kann den Reisenden eine fliegende Brücke ersparen. Müssen sie einen Fluß passiren, so laden sie ihm alles Gepäcke auf. Jetzt hängen sich die Menschen, so viel ihrer sind, an seine Ohrlappen und an seinen Schwanz; Glücklich schwimmt er mit der ganzen Karavane, den Rüssel immer emporhaltend, hinüber. Sonderbar ist die Bemerkung, daß der Elephant, der doch alle Steinfrüchte mit dem härtesten Kernen ganz frißt und diese mit Leich-

Beweggründen Brillen aller Art vorgehalten werden, durch die er sehen muß, und wirklich sieht? Auch wer früher anderer Ansicht war, muß jetzt die Nothwendigkeit erkennen, daß in jeder Vorkommniß mit den karlistischen Rebellen, die von Tag zu Tag gefährlicher werden, ganz eben so streng, wenn nicht eben so leidenschaftlich, verfahren werden sollte, als bisher mit den republikanischen geschehen ist. Das Parteiwesen muß ein Ende nehmen, auf daß unser Land zur Ruhe komme; die Entwaffnung muß vorgenommen werden, damit uns die Armee nicht auffresse! In diesem doppelten Betrachte thäte es Noth, daß möglichst schnell der große Staats-Mann ersetzt würde, den die Wuth seiner Gegner in die Grube gebracht hat.

Paris den 31. Mai. Die Herzogin von Berry ist in der Vendee mit Frau v. Larochefoucauld und wahrscheinlich auch mit General Bourmont; das Letztere ist nicht gewiß. Sie hatte in Marseille gelandet, war dort zwei Tage geblieben, und da sie sah, daß der Versuch im Süden mißlungen war, entschloß sie sich in die [illegible] in einem offenen Landau mit Postpferden, von Schloß zu Schloß, bis sie endlich in der Nähe von Nantes ankam, worauf der Aufstand des Chouans ausbrach. Dieses war dem kleinern Ausschusse des karlistischen Comite's von Paris bekannt, während die Majorität des Comite's selbst nichts davon wußte, und obgleich unsichere Gerüchte in Paris umgingen, hatte das Publikum doch keineswegs darüber eine allgemeine Meynung, um so mehr, als der Hof und der König und die Königin persönlich wiederholt und mit anscheinender Satisfaktion erzählten, daß die Herzogin in Catalonien sey. Das Gouvernement scheint in der vollkommensten Ungewißheit über die Sache geschwebt zu haben, daher wurden auch keine Vorsichtsmaaßregeln in der Vendee genommen. Die Karlisten hier sind in der größten Bewegung, die Damen predigen den jungen Leuten über die Nothwendigkeit in die Vendee zu gehen, und für „die Regentin" zu fechten; schon viele sind abgereist, wie früher zur Armee von Conde. Sie schmeicheln sich mit der Hoffnung sich Nantes zu bemächtigen, und es zu einem Mittelpunkte des bürgerlichen Kriegs zu machen. Nantes ist auch die noch am meisten karlistische Stadt der Vendee, denn im Allgemeinen ist das platte Land karlistisch, aber die Städte republikanisch, eben so in der Bretagne. Aber Nantes hat eine starke Besatzung und eine republikanische Nationalgarde, und es ist wahrscheinlich, daß dieser Aufruhr zu nichts als Blutvergießen führen, und im Blute der Karlisten erstickt werden wird. Es ist eine unzeitige Unternehmung, die in der Verblendung der Umgebungen und Rathgeber der Herzogin ihren Ursprung hat. Am Hofe glaubt man, daß es geschehen sey, um die Regierung zu zwingen sich in die Arme der Republikaner zu werfen, was man für das beste Mittel gehalten habe die neue Dynastie zu verderben, und es ist wahr, daß dieser Aufstand das Juste-Milieu in eine Verlegenheit setzt, von der es schwer ist, einen Begriff zu geben.

Von der polnischen Gränze den 27. Mai. In Polen stehen in jedem Städt-

---

tigkeit zermalmt, von den Trauben nur den Saft ausdrückt. Körner zieht er mit seinem Rüssel durch Einathmen an sich und stößt sie dann durch Ausathmen in das Maul. In wenigen Stunden können einige Elephanten das größte Feld zu Grunde richten. Sie zertreten mehr als sie fressen, obgleich zu einer Mahlzeit immer 150 Pfund gehören mögen. Wenn sie das Laub eines Baumes nicht gemächlich erreichen können, so reißen sie den Baum selbst aus und nicht selten zerstören sie auch Hütten, die ihnen im Wege stehen. Man sucht sie daher durch Feuer, das sie sehr fürchten, von den Feldern abzuhalten. Mit großer Sorgfalt wählen sie im Walde bloß die ganz reinen, frischen Blätter, und machen, wenn sie das Gras fressen, erst etwas größere Büschel zusammen, um es in das Maul zu stecken. Hitzige Getränke Arak, Rum, Branntwein liebt der Elephant über Alles. Verspricht man ihm diese, so thut er, was man nur von ihm will; aber wehe dem, der sein Wort bricht, er ist unausbleiblich verloren.

Als der Kaiser Heinrich der 3. im Jahre 1054 sich zu Mainz aufhielt, kam die Nachricht von dem Tode des Pabstes Leo 9. Die Römer baten und erhielten durch den Kaiser und die

chen, in jedem unbedeutenden Dorfe russische Truppen, doch mit dem Unterschiede, daß, wo früher eine Brigade gestanden, jezt nur ein Regiment steht, denn die Russen sollen viele Truppen im Krakauischen zusammenziehen, was zu vielen abentheuerlichen Gerüchten Veranlassung giebt. Uebrigens bestätigt es sich, daß noch immer viele Personen in den Wojewodschaften den Ihrigen entrissen, und nach Warschau geschickt werden; am häufigsten geschieht dieses in der Nacht. Andererseits soll man jedoch das Spions-Wesen nicht mehr betreiben, wie es zur Zeit des Großfürsten Konstantin bestand, daher man auch wirklich die Leute in der Provinz sich so frei äussern hört, daß man darüber erstaunt.

Wilna in Litthauen den 12. Mai. In unserer unglücklichen Stadt stationirt sehr viel russisches Militär. Der Geist der Einwohner ist ganz gedämpft. Niemand wagt auch nur die entfernteste Aeusserung über die fehlgeschlagene Revolution, weil man in Gefahr ist, daß dem Worte ein Sinn untergelegt werde, den es gar nicht hatte. Nur sehr wenige Edelleute vom Lande besuchen unsere Stadt, sie sitzen auf ihren entfernten Gütern, froh, ihren Gedanken unbelauscht freien Lauf lassen zu können. Der Handel stockt gänzlich, kein auswärtiger Kaufmann bringt seine Waaren nach Litthauen. Es ist allen Familien unbedingt untersagt, nach dem Auslande zu reisen, selbst die Kranken, welche in den ausländischen Bädern ihre Gesundheit suchen wollen, müssen erst in Petersburg die Erlaubniß dazu einholen. Dieser Zustand ist den Litthauern um so lästiger, da sehr viele Familien bisher gewohnt waren, fast jährlich eine Zeitlang im Auslnde zuzubringen. Nur das Militär giebt hier den Ton an; die Bürgerschaft scheint allen Belustigungen wie abgestorben. Nicht besser geht es in der wissenschaftlichen Welt; der Lehrstuhl der Geschichte, welcher durch einen gewissen Jachocki besetzt werden sollte, ist bis jezt noch vakant, und wird es wohl auch bleiben. Die andern Fakultäten sind beschnitten, denn aus jeder Gattung der Wissenschaften sind gewisse Gegenstände ausgeschlossen: so ist aus der Jurisprudenz das Naturrecht verbannt, aus der polnischen Literatur die polnische Geschichte, aus der klassischen Philologie der Tacitus; nur die Medizin ist vollständig geblieben. Die polnische Literatur, welche an einer polnischen Universität vorzugsweise in der Landessprache vorgetragen werden sollte, wird, dem Vernehmen nach, in Zukunft nur lateinisch vorgetragen werden, was am meisten dazu beitragen dürfte, den Zweck der Regierung, Ausrottung der polnischen Sprache, zu erreichen.

Paris den 1. Juni. Dem Vernehmen nach wird die Regierung morgen durch den Moniteur etwa zwölf westliche Kommunen in Belagerungszustand erklären. Auch hier in Paris ergreift man etwas kräftigere Maßregeln gegen die Karlisten, freilich nicht gegen Anführer wie Marschall Viktor (Belluno), Roux-Laborie u. A. Die verhafteten Karlisten sind Leute ohne Bedeutung. — Als General Bigarre vorgestern mit Nationalgardisten von Rennes auszog und eine Anrede mit den Worten: Es lebe der König der Franzosen! schloß, ließ sich eine Stimme hören: der König sey nicht mit im

---

Fürsten des Reiches einen Pabst in der Person des Eichstädter Bischofs Gebhard, Oberhofmeisters des kaiserlichen Prinzen Heinrich. Gebhard reiste unverzüglich ab, und erhielt bei der Konsecration den Namen Victor 2., doch hat er sein Bisthum in Deutschland nicht aufgegeben, sondern ließ es durch einen General-Vikar verwalten. Die Römer gehorchten diesem Pabste mehr aus Furcht vor der Macht des Kaisers, als aus Liebe und Wahl. Eines Tages bei der Messe hatte der ihm levitirende Subdiakon sogar Gift unter den Opferwein gemischt. Als der Papst bei der Wandlung die Consecration über den Wein ausgesprochen, und der Subdiacon nach Sitte den Kelch aufheben und Christi Blut dem Volke zeigen sollte, ergriff ihn der Geist der Verwirrung, er war nicht im Stande den Kelch zu heben, sondern fiel ohnmächtig vor allem Volke zur Erde nieder und gestand das gräßliche Verbrechen. Der Papst verschloß zum ewigen Andenken der wunderbaren Rettung diesen Kelch mit dem vergifteten Blut Christi in den Tabernakel eines Seitenaltars.

— —

In Nantes schrie ein Bucklicher auf der Straße: Freiheit! Ein Anderer fuhr mit der Hand über seinen Höcker hin und schrie: „Gleichheit! Gleichheit!

Spiele, man wolle gegen die Karlisten kämpfen, aber nicht für den König.

Rom den 29. Mai. Se. Maj. der König von Bayern wird in dieser Woche aus Neapel erwartet; seit einigen Tagen waren mehrere bayr. Kouriere nach und von Neapel durchgekommen. Der Herzog Max von Bayern traf vorgestern von Neapel ein. Es heißt: Se. königliche Hoh. der Kronprinz von Bayern werde länger als sein königl. Vater in Neapel verweilen, und die Gerüchte einer bayerisch-neapolitanischen Vermählungsallianz erneuern sich.

Vermischte Nachrichten.

Die deutschen Freiheitskrämer haben auf dem Jahrmarkt zu Hambach nebst vielen politischen Waaren auch die Rarität ausgepackt, daß der König von Schweden zum Wahlkaiser von Deutschland ernannt werden soll. Der Frankfurter Bundestag soll den Abschied erhalten; Belgien soll freundschaftlich zu Frankreich geschlagen, Italien zu einem besondern Königreich gemacht, Polen in eine große Republik verwandelt und der Katze soll die Schelle angehängt werden.—Als mitten im lustigen Getümmel Einer der Hauptschreier abentheuerliche Kreuzhiebe in die Luft führte und den wiederholten Ruf „Freiheit und Gleichheit!" hervor brüllte, da blickte einer der Vernünftigen, dem bei den kräftigen Luft- und Lungenhieben des mit Schwert und Zunge fechtenden Freiheits-Helden ganz schwindelig wurde, denselben kopfschüttelnd an und sagte: „Freiheit? wohl, die mag ich mir gefallen lassen, aber gegen deine Gleichheit muß ich schon protestiren; denn, wenn wir gleich seyn sollten, so müßte ich ein Narr seyn wie Du!" — Die Preußen, die des langen Stehens am Rhein müde geworden sind, hats nun sitzen lassen. Von Berlin war der Befehl an den Rhein gelangt, daß das dort stehende vierte Armeekorps wieder nach Preußen zurückkehren soll. Schon war Alles zur Rückkehr ins gelobte Land in Bereitschaft gesetzt, als ein neuer Befehl die Meldung brachte, daß es beim Alten verbleiben solle. So müßen nun die guten Preußen auch länger als Wetter-Ableiter am Rheine stehen bleiben, weil im Westen ein neues Gewitter aufzusteigen droht. — Der Figaro sagt: Der Marschall Bourmont ist der wahre Ueberall und Nirgends, den man überall hinstellte, um der Regierung einen Schrecken einzujagen; bald ist er in Holland, bald in der Vendee, bald in Catalonien, bald zu Marseille; man hat diesen tapferen Krieger oft von einer Seite auf die andere übergehen sehen, daß man nicht mehr recht weiß, in welchem Lager man ihn suchen muß.

Publikation
wegen Holz-Verkaufs.

Auf Mondtag den 25. Juni 1832 wird im königlichen Forstrevier Gottsdorf, Walddistrikt Ederlau- und Jochensteinerleithe folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

257	Klafter 2 Schuh lange Buchen-Scheiter-	Holz.
4	„ „ „ Erlen- u. Birken-Scheiter-	
25½	„ „ „ weiches Scheiter-	
72	„ „ „ Buchen Prügl-	
17	„ „ „ weiches Prügl-	
40	hundert Stück Buchen oder harte bearbeitete Wellen.	
19	„ „ hart und weich gemischte bearbeitete Wellen.	

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deshalb an den königl. Lokalholz-Aufseher Georg Hilz zu Griesbach zu wenden, und übrigens am obigen Tag im Ederlhofe beim Mayr Morgens bis 8 Uhr zu erscheinen, wo mit dem Verkaufe angefangen, dann Nachmittag 1 Uhr beim Wirth zu Jochenstein fortgesetzt, und beendiget werden.

Königliches Forstamt Passau.

Mannhart, Forstmeister.

An den Verein der Wanderer.

Am Sonntag (Pfingstfest) den 10. Juni, auf die Maut.
Anmerk. Wegen eintretenden Quatember Mittwoch.
Am Donnerstag den 14. Juni, zum Wirth in der Berggasse, Mistkrippe (Herrn Schneider.)

Der Ausschuß.

Bei Unterzeichnetem befindet sich ein neues und altes sogenanntes Steuerer Wägel zum verkaufen, auch besitzt derselbe selbstverfertigte Schneidmesser, Hacken, Schaufeln, Hauen, Brunnbüchsen, große und kleine Faß-Reife, Radschuhe ec. auch alle Gattungen Nägel.

Paul Ziegler,
bürgl. Hufschmiedmeister in der Innstadt.

In dem Hause Nro. 418 am untern Sand ist täglich ein möbelirtes Zimmer zu beziehen, die Aussicht ist auf den Inn hinaus.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



№ 138.

Passau. — Mondtag den 11. Juni 1832.

Großbritanien. Die Streitigkeiten zwischen der protestantischen Geistlichkeit und den katholischen Landbewohnern wegen Entrichtung des Zehnten dauern in Irland fort. Vor Kurzem ließ ein Pfarrer in der Nähe von Cork einem Bauern wegen Zehntverweigerung 15 Kühe wegnehmen, um sie in Cork öffentlich versteigern zu lassen. Auf dem ganzen Wege wurden sie durch eine starke Abtheilung Lanciers eskortirt, denen ein Haufe von etwa 10,000 Bauern mit Musik und wildem Geschrei folgte. Die ganze Besatzung von Cork war unter dem Kommando des Generals Bingham auf dem großen Platze aufgestellt, um die Versteigerung zu schützen; in den benachbarten Strassen war ein ungeheures Volksgedränge. Endlich begann die Versteigerung; jede Kuh wurde zu 3 Pf. Sterling angesetzt; es fand sich kein Käufer; der Ausrufer ging allmählig auf 2 Pf. St., 1 Pf. St. und zuletzt auf 3 Schill. (etwa 2 fl.) herab, noch immer kam kein Käufer zum Vorschein, und bei jedem neuen Ausruf verdoppelte sich das Geschrei der Menge. Man schlug vor, die Versteigerung auf einen andern Tag zu verschieben; allein der General erklärte, er wolle nicht zum zweitenmal seine Truppen umsonst ermüden; die Gerichtsbeamten bequemten sich endlich, die Kühe dem Volk zurückzugeben, welches sie im Triumph in den Wohnort ihres Eigenthümers zurückführte.

Belgien. Ein Schreiben aus Brüssel sagt: Der König Leopold ist überall auf seiner Reise mit den größten Enthusiasmus empfangen worden. Die Vermählung ist, wie es allgemein heißt, erst auf den August dieses Jahres anberaumt. Man sagt, daß der Marschall Gerard den König Leopold nach Brüssel begleiten, und daß Ersterer eine Generalrevue unserer Truppen vornehmen werde. Eine Handvoll Orangisten verbreiten in der Stadt, Leopold habe diese Reise unternommen, um sich mit guter Manier aus dem Staube machen zu können. Natürlich hat dieses alberne Gerücht wenig Pro-

Nichtpolitische Nachrichten.

Von dem ungeheuren Thiere, dem Mammuth, dessen Geschlecht seit Jahrtausenden schon von der Erde vertilgt zu seyn scheint, hat man am Ende des vorigen Jahrhunderts noch Spuren entdeckt, die vermuthen lassen, daß diese Thiere vor Kurzem noch in irgend einem Winkel der Erde gelebt haben. Im Jahre 1799 bemerkte ein tungusischer Fischer eine fremdartige ungestaltete Masse, welche aus einer Eisbank am Ausflusse der Lena, eines Stromes in Nord-Sibirien hervorragte; woraus sie bestand, konnte er nicht enträthseln, zumal, da sie zu hoch in der Bank lag, um sie erreichen zu können. Das nächste Jahr bemerkte er denselben Gegenstand, der nun mehr aus dem Eise hervorragte, er war aber noch immer nicht im Stande, zu unterscheiden, was es war. Gegen das Ende des folgenden Sommers 1801 konnte er deutlich erkennen, daß es der gefrorne Körper eines ungeheuren Thieres war, von dem nun eine ganze Seite und ein Hauzahn sichtbar waren. Da das Eis im Jahre 1803, also fünf Jahre nach der ersten Entdeckung, früher und stärker schmolz, als gewöhnlich, so wurde dadurch der ungeheure Körper ganz frei, und fiel von der Eisklippe auf eine Sandbank an der Mee-

seliten gemacht; nur einige Frauen theilen es sich mit blassen Gesichtern mit. Vandeweyer, heißt es bestimmt, geht nicht wieder nach London zurück. Die Nachrichten aus London, welche ebenfalls angelangt, sollen nicht ungünstig seyn; besonders verlautet, daß Belgiens Angelegenheit endlich sich einigermassen bestimmter entwickeln werde. Es wäre Zeit!

Angers den 29. Mai. „Die Aufregung ist hier sehr groß. Jeden Augenblick verbreiten sich die widersprechendsten Gerüchte. Man schätzt die Macht der Vendeer auf 20000 Mann unter dem Befehle der HH. v. Bourmont und des Herzogs von Escars. Hr. v. Bourmont soll über Segre und Lion d'Angers, der Herzog von Escars über St. Lambert und Pont-Barre vorrücken; sie sollen sich bei dem Schlosse von Anges vereinigen wollen. Hier ist großer Enthusiasmus; Alles läßt sich auf die Liste der freiwilligen Nationalgardisten einschreiben. Schon ist ein Bataillon derselben nach Segre aufgebrochen, und darunter ist Hr. Augustin Giraud, einer unsrer Deputirten, der sich als bloßer Freiwilliger einstellte." — General Bigarre ist am 30. Mai um 5 Uhr Morgens von Rennes mit 200 wakern Nationalgarden zur Zerstreuung eines Haufens Chouans auf der Seite von Fougeres ausgerückt. Halb 3 Uhr Nachmittags: „Ich höre als gewiß, daß 1500 Chouans, von der Nationalgarde und den Linientruppen des Bezirks von Chateau-Gonthier verfolgt, sich in ein dem Hrn. v. Charnace gehöriges Schloß zwischen Gennes und Grez-en-Bouere zurückgezogen haben. Im Augenblicke, wo die Person, die uns diese Nachricht gibt, abreiste, verlangten die Chouans zu kapituliren, was man ihnen aber abschlug. Man schoß unter sie. Bei dem Gefechte am letzten Sonntage bei Chateau-Gontier hatten die Chouans 71 Todte. Ich sah einen Pächter des Landes, der an Ort und Stelle war, und der mir sagte, daß unsre Soldaten sich noch mit größerer Wuth schlügen, als in den früheren Vendeekriegen. Sie geben keinen Pardon. Seit achtzehn Monaten laufen sie unnützer Weise hinter den Chouans her, und man schießt hinter den Heken auf sie, ohne daß sie sich vertheidigen konnten. Man hofft, die Regierung werde endlich die Augen öffnen. Wenn sie es thut, so ist es Zeit; möge ein kräftiges Ministerium der Linken an das Ruder kommen, und dem Patriotismus ein aufrichtiger Impuls gegeben werden, und dann ist der Thron gerettet. Zögert man aber, so dürfte Frankreich in zwei Monaten kein Königreich mehr seyn. Nie, nie wird [illegible]

Mainz den 28. Mai. In dem Herzogthume Nassau ist die Gährung nach allen Anzeigen eher im Zu-, als im Abnehmen. Der Herzog von Nassau kommt in neuester Zeit häufig zu dem hiesigen Vicegouverneur, dem österreichischen Generallieutenant Grafen v. Mensdorf. Man behauptet, derselbe habe von dem österreichischen Hofe die bestimmte Zusicherung erhalten, daß, im Falle namhafte Unruhen im Herzogthume ausbrechen sollten, was man zu befürchten scheint — ein Theil der hiesigen österreichischen Besatzung zu seiner augenblicklichen Unterstützung bereit stehe. — Vom Main den

---

resküste herab. Im März desselben Jahres holten Tungusen die beiden Hauzähne, und verkauften sie für 50 Rubel. Zwei Jahre nachher lag dieses Thier noch immer auf der Sandbank, allein sein Körper war sehr verstümmelt. Die Bewohner der Umgegend hatten große Stücke Fleisch geholt, um ihre Hunde damit zu füttern; und die wilden Thiere, besonders die weissen Bären, hatten an dem Körper gefressen; aber das Gerippe war bis auf ein Vorderbein, welches fehlte, vollständig erhalten. Das ganze Rückgrat, ein Schulterblatt und drei Schenkel hingen noch durch ihre Bänder und einigen Stücke Haut zusammen, und das andere Schulterblatt war noch mit der ausgetrockneten Haut bedeckt, und die Augäpfel waren noch zu unterscheiden. Auch ein Ohr zeigte sich noch ganz erhalten und an demselben befand sich ein Büschel harten, borstigen Haares. Die Haut war ausserordentlich dick und schwer, und noch so viel von derselben vorhanden, daß zehn Mann kaum im Stande waren, sie fortzutragen. Mehr als 40 Pfund Haare und Borsten sammelte man in dem feuchten Sand, in welchem sie von weissen Bären, während sie das Fleisch fraßen, vertreten worden waren. Das Haar war von dreierlei Art. Eine Art bestand aus steifen, schwarzen, mehr als einen Schuh langen Borsten die,

2. Juni. Gestern Abend kamen mehrere verwundete polnische Offiziere von Wiesbaden in Frankfurt an. Sie hofften, in obengedachten Kurorte ihre Wiederherstellung zu finden, wurden aber von der nassauischen Regierung nicht geduldet. Ein bettlägeriger Kranker mußte auf der dortigen Polizei erscheinen, und erhielt mit Mühe einen Aufschub von wenigen Tagen. Ein Anderer, der von Frankfurt aus an einen nassauischen Offizier empfohlen war, hoffte durch Vermittlung desselben die Erlaubniß des Aufenthalts zu erhalten; diese Hoffnung schlug aber fehl, und der nassauische Offizier ward von seiner Behörde noch überdieß zur Rede gestellt.

Koblenz vom 29. Mai. Die hiesige Zeitung meldet (in Uebereinstimmung mit den schon früher mitgetheilten Nachrichten) Folgendes: Wir erfahren so eben aus zuverlässiger Quelle, daß am 30. Mai, auf Veranlassung der Behörden zu St. Wendel, 3 Kompagnien des preußischen [illegible] Infanterie-Regiments und eine Schwadron vom 9. Husaren Regiment dort eingerückt sind, und auf Kosten der Stadt verpflegt werden.

Kassel den 1. Juni. Nach Art der Volks-Versammlungen in England, halten im jetzigen Zeitpunkte auch in Kurhessen die Einwohner in den Städten und auf dem platten Lande öffentliche Versammlungen, um sich über gemeinsame, unter den obwaltenden Umständen für nöthig erachtete Schritte zu berathen, wozu sie der §. 35 der Verfassungs Urkunde, wonach es sowohl den einzelnen Unterthanen, als ganzen Körperschaften und Gemeinden freisteht, ihre Wünsche und Bitten auf gesetzlichem Wege zu berathen und vorzubringen berechtigt. Abends am 28. v. M. fand eine solche General-Versammlung auch in hiesiger Hauptstadt Statt, bei welcher Gelegenheit Mehrere, unter Andern der Obergerichts-Anwalt Hahn, die Tribüne bestiegen und öffentliche Reden hielten. Man kam über den Entwurf zu einer Adresse überein, die vorerst den Landständen zu überreichen beschlossen wurde. In derselben ward unter Anderem bemerkt: Von allen zur Vollziehung der Verfassung nöthigen Gesetzen trat nach 14 monatlicher Berathung mit den Ständen auch nicht ein Einziges ins Leben, und die Täuschung so mancher gerechte Erwartung steigerte mit jedem Tage die allgemeine Unzufriedenheit.

Frankreich. Der neueste Moniteur bringt die Nachricht, die Regierung sey in den Besitz äusserst wichtiger Aktenstücke gelangt, aus denen klar hervorgehe, daß die Herzogin von Berry und der General Bourmont sich am 15. Mai in der Vendee befanden. Die Aktenstücke selbst sollen erst nach vollendeter gerichtlicher Untersuchung bekannt gemacht werden. In Folge dieser Entdeckungen hat die Regierung die Behörden der westlichen Provinzen durch Estafetten aufgefordert, Alles aufzubieten, um der Herzogin und dem General wo möglich auf die Spur zu kommen, und sie nebst ihren Gefährten zur Haft zu bringen. — Der Generallieutenant und Deputirte Lamarque ist in der Nacht vom 1. zum 2. Juni seiner Krankheit unterlegen. Seinem letzten Willen zufolge, wird er nach der Familiengruft im Departement der Haiden gebracht.

---

zweite aus dünneren Borsten, oder aus groben, biegsamen Haaren von röthlichbrauner Farbe; und die dritte aus einer groben röthlichtbraunen Wolle, die unter den Haaren stand. Dieß giebt einen unläugbaren Beweis, daß dieses Thier zu einer uns unbekannten, im kalten Himmelsstrichen wohnenden Elephantenrasse gehörte, die auf keine Weise zum Aufenthalte im heißen Erdgürtel eingerichtet war. Auch ist nicht zu zweifeln, daß dieses ungeheure Thier gleich nach seinem Tode ins Eis eingefroren seyn muß.

Einem böhmischen Bauer, der sich gegen seinen Gutsherrn versündigt hatte, wurden zur Strafe fünfundzwanzig Prügel diktirt. Während ihm dieselben vom Gerichtsdiener aufgeladen wurden, sang der Bauer das Liedlein:

„Lust und Lieb zu einem Ding
Macht alle Müh und Arbeit gring.

Dem Gerichtsdiener kam auch das Singen an, und er sang dazu:

Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen,
Eine kurze Spanne Zeit
Ward uns zugemessen.

Darauf sang der Bauer wieder:

Es kann ja nicht immer so bleiben.

Vermischte Nachrichten.

Wie wenig das Hambacher Fest ein bayerisches Fest gewesen ist, beweiset der Umstand, daß unter den vielen und verschiedenen Fahnen nur eine einzige bayerische Fahne mitgetragen wurde, und selbst diese war klein, und, um geduldet zu werden, am Rande mit der Dreifarbe Schwarz, Gelb und Roth bezeichnet. Diese drei Farben waren gleichsam die Einlaßkarte, durch welche jene zum Feste zugelassen wurde. Wer die bayerische Fahne mit den drei Farben verbrämt hat, der hat sich vielleicht an jenen französischen Meßner erinnert, der ein großer Verehrer des heiligen Joseph, des Patrons seiner Kirche, war. Als man beim Ausbruche der Revolution alle Heiligen abgeschafft wissen wollte, und selbst den lieben Herr Gott abgedankt hätte, wenn man nicht sein Hagelwetter gefürchtet hätte, sollte auch der heilige Joseph aus der Kirche verbannt werden. Der Pfarrer, der selbst auf den Sprung stand, durfte zur Rettung seines Patrons Nichts wagen, der Meßner aber war ein Genie und hat dem heiligen Joseph aus der Klemme geholfen. Als die Bauern in die Kirche stürmten mit den Waffen in der Hand, um den Heiligen, wenn er sich widersetzen wollte, mit Gewalt hinauszuschaffen, siehe, da stutzten sie und machten plötzlich Halt, denn auf der Brust des Heiligen erblickten sie eine dreifarbige Kokarde, so groß wie ein Suppenteller, die der schlaue Meßner ihm aufgesteckt hatte, und in der Hand trug er statt der weissen Lilie die rothe Jakobinermütze. „Wer unseren Joseph angreift, der hats mit uns zu thun, der Joseph ist ein guter Republikaner!“ sagten jetzt die Bauern, ließen Sankt Joseph hoch leben, und zogen unter Verbeugungen wieder ab. — Don Miguel hat eine eigene Manier, seine Armee mit Rekruten zu versehen; er machts wie die Ungarn, wenn sie ihre Kavalleriepferde rekrutiren. Im Monat Mai waren alle Straßen von Lissabon mit Rekrutenfängern angefüllt, diese machten ein Treibjagen gegen alle waffenfähige Mannschaft von 17 bis 30 Jahren ohne Unterschied des Ranges. Die bisher Aufgefangenen waren meistens nur arme Teufel, weil die Reicheren von dieser Rekrutenhetze noch zeitig in Kenntniß gesetzt brav zu Hause geblieben sind, und so den Kopf frei von der Schlinge erhalten haben. Im Handel gegen seinen Bruder wird Don Miguel mit diesen neuen Freiwilligen schwerlich gute Geschäfte machen. — Die Mainzer haben einen rechten Wächter in ihrer Nähe stehen: Am 27. Mai wurde die Zugbrücke der Citadelle von Mainz probirt und eingeschmiert; die Kanonen auf den Wällen und gegen die Stadt wurden schlußfertig mit Artilleristen besetzt. Die Mainzer, welche aus dem Einschmieren der Zugbrücke vermuthen, daß man auch sie einschmieren wolle, sind nun stumm, wie eine vernagelte Kanone, nur manchmal wagen sie es, und knarren wie eine uneingeschmierte Zugbrücke.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

No 139.

Passau. — Dienstag den 12. Juni 1832.

Deutschland. Die Speyrer Zeitung schreibt unterm 4. Jun. „Wohin sollen die Auflaufe in so vielen Gemeinden führen? Wir wissen, daß man fast allerwärts mehr oder minder gegründete Klagen und Beschwerden zu erheben hat; auf diese Weise aber können sie nicht abgestellt werden. Durch Plunderung der Backerläden und der Fruchtspeicher schafft man kein wohlfeiles Brod, und das Holz wird schon in der nächsten Zukunft desto theurer werden, je mehr man jetzt die Wälder verwüstet. Mögen alle rechtlichen Bürger sich [illegible] um dem Unwesen Schranken zu setzen, wo und von welcher Seite es auch kommen mag. Nur wo die Gesetze geachtet werden, herrscht Freiheit; und Rheinbayern will eben so wenig Anarchie als Despotismus. — Wir vernehmen, Grosse habe zu Neustadt einen „Aufruf zu den Waffen" drucken lassen, welcher sogleich mit Beschlag belegt worden sey. Grosse habe deshalb verhaftet werden sollen, es sey ihm indessen gelungen, über die französische Grenze zu kommen. — In Oggersheim wurde in der Nacht des 30. Mai ein Freiheitsbaum gepflanzt. Ein Mitglied des Stadtraths ließ ihn ausreißen, obgleich ein Anschlagzettel dem Zerstorer mit den Worten Verderben drohte: „Der Erste, der es wagt, Hand an diesen Baum zu legen, oder es gebietet, der mache sich gefaßt." — Darüber ergrollt, setzten die Pflanzer die folgende Nacht einen neuen, den aber der Bürgermeister mit dem Adjunkten auch wieder wegnahm. Die Nacht kam heran, als auf Einmal ein ganzer Zug junger Leute, die sich auf dem Marktplatze versammelt hatten, nach der [illegible]singung einiger Freiheitslieder einige [illegible] Ahnenden Zweigen Abgesandte mit Ungeduld erwartete. Sie kamen, zogen nun allesammt in wildem Tumulte durch die Hauptstraße wieder zurück auf den Marktplatz, um da der hochverehrten Freiheit mit trockenem Munde Toaste auszubringen. Wie energisch die Freiheitshelden

Nichtpolitische Nachrichten.

Ein Dichter, der mit dem Abt von Voisenon bekannt war, hatte auf ihn eine Satyre verfertigt, in welcher seine Sitten und sein Verstand sehr arg mitgenommen wurden. Ehe der Verfasser diese Schmähschrift drucken ließ, ging er zu dem Abt von Voisenon selbst, in dem festen Entschlusse, ihm dieselbe zu zeigen, um zu erfahren, was er davon dächte, und was sie auf ihn für einen Eindruck machen würde. „Es gibt wohl recht böse Leute, sagte er mit einem heuchlerischen Tone zu ihm. Da ist mir eine schreckliche Satyre in die Hände gerathen, und es scheint mir, alles Beißende sey gegen Sie gerichtet, obgleich der Verfasser Ihren Namen nicht genannt hat. Ich kenne den Verfasser nicht: aber da man nicht weiß, daß ich mit Ihnen bekannt bin, so ist die Schrift meiner Kritik unterworfen worden, ehe sie öffentlich erscheinen soll." Hier zog er die Schrift aus der Tasche, las ihm dieselbe mit einer unverschämten Frechheit ganz vor, und gab den ärgsten Stellen im Lesen noch einen besondern Nachdruck. Der Abt von Voisenon hörte ihn bis ans Ende ganz ruhig an, nahm hernach die Schrift zum Untersuchen, lobte die besten Verse, tadelte einige andere und bat den Dichter um Erlaubniß, einige

übrigens waren, läßt sich daraus entnehmen, daß ein kleiner Sprühregen sie alle auseinander scheuchte. Es waren dieß also lauter gutmüthige Revolutionärs. Weniger gutmüthig jedoch waren es wohl einige sogenannte Hetzer, die man als solche verdächtigt, die aber in ihrer eigenen Unmacht unterliegen werden, weil unedle Absichten sie leiten. Einige in der Nacht vom 1. auf den 2. angeheftete Gegenworte mögen hier angeführt werden: „Einige Bettel-Liberale haben einen Freiheitsbaum gepflanzt, den sie stehlen mußten. Schuldenkranke, eingewandertes Lumpengesindel pflanzen des Nachts Freiheitsbäume, weil sie — das Eulengeschlecht — das Licht scheuen. Pflanzt lieber Kartoffeln! Schuh- und andere Macher, bleibt bei euerm Handwerk, denn zum Uebrigen seyd ihr zu dumm und zu — rechtschaffen!" Uebrigens ist jetzt durch die Sorge der Obrigkeit und der bessern Bürger der Stadt die Ruhe hergestellt."

Vom Rhein, den 3. Juni. Die 250 Mann Preussischer Truppen, welche kürzlich nach St. Wendel gerückt waren, und bald wieder abgezogen, da die Einwohner erklärt hatten, sie würden ... sollte deshalb zu ihrer Aufnahme verpflichtet werden. Als die St. Wendler aber später bestimmte Kunde von dem Abmarsch des Detaschements erhielten, bewirtheten sie die Soldaten kostenfrei. — Aus der Wetterau, Ende Mai. Man sieht fast in jeder Woche Züge von Auswanderern durch unsere Gegend reisen, welche eine bessere Zukunft in Amerika zu finden gedenken, als in Deutschland. Die meisten kommen aus der Hessischen Provinz Starkenburg, und versicherten, daß noch viele Familien durch unsere Gegend kommen würden.

Vom Rhein, am 5. Juni. Die wahren Freunde des deutschen Volkes können dasselbe nicht laut und oft genug warnen, gegen Mystifikationen auf seiner Hut zu seyn. — Allenthalben treten zahlreiche Emissäre unter der Maske des Radikalismus öffentlich auf, welche gerade zu Anarchie predigen, und von der nahen goldenen Zeit sprechen, wo die Menschen Alles umsonst haben werden, bis auf Aerzte und Todtengräber. Die Faseleien dieser Leute können nur auf den wenig verständigen und gebildeten Haufen wirken, aber eben die Aufregung in diesem Elemente sucht man hervorzurufen. Dazu bedient man sich hungriger und ehrgeiziger Schreier, oder gewandter politischer Miethlaquaien, die, wie ein Theil der alten Konventspartei in Frankreich, für jeden Preis und zu allen Dingen zu haben sind, nur zu Nichts, was redlich und gut ist.

London den 31 Mai. Gestern Abend sind endlich sämmtliche Theile der Reformbill durch das Haus der Lords gegangen, die Bill erwartet nun noch die dritte Lesung und die königliche Sanktion, und die große Reform in der Repräsentativ-Verfassung Großbritanniens, Dank sey es der energischen Stellung des brittischen Volkes, ist erreicht. — Dem Herzoge von Wellington und seiner Partei bleibt keine Hoffnung, wieder aus Ruder zu kommen. Die Deputirten der Städte im Innern sind auf ihrer Rückkehr von der Hauptstadt mit einem kaum zu beschreibenden Enthusiasmus empfangen worden. Denen von

---

Verbesserungen anzubringen. Dieser glaubte, er würde das Papier ins Feuer werfen; allein der Abt setzte sich an seinen Schreibtisch, besserte ein Dutzend Verse aus und stellte dem Verfasser die Satyre wieder zu, indem er ganz gelassen sagte: Nun mein lieber Freund, glaube ich, daß Sie dieses Werk können drucken lassen. Es waren einige Unrichtigkeiten darin, die ihm hätten nachtheilig seyn können. Es ist voll feinen und beißenden Witzes und wird ganz gewiß von den Lesern wohl aufgenommen werden. Der Satyrschreiber wurde über diesen Kaltsinn so bestürzt, daß er seine Schrift zerriß, den Abt umarmte, und ihm schwur, daß er nie eine Satyre schreiben werde.

Unser neuer Herr Pfarrer muß ein guter Schwimmer seyn! sagte ein Bauer, welcher bemerkt hatte, daß der geistliche Herr mit beiden Händen gewaltig auf der Kanzel gestikulirte; und wenn die Sprache nicht recht fort wollte, der Prediger aber desto mehr mit den Händen arbeitete, sagte der Bauer, heute hat der Herr sich wieder recht durch Schwimmen zu retten gesucht.

Ein Jude in B. wurde wegen grober Betrügereien zur gerichtlichen Untersuchung gezogen. Sein Urtheil lautete, daß er zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe verdammt sey, daß er sich das Einstandsrecht dazu durch fünf und

Birmingham sind wirklich über 100,000 Menschen entgegen gezogen; in Birmingham selbst waren alle Häuser auf das festlichste mit Flaggen geschmückt; der Einzug war ein wahrhaft fürstlicher, ein schöner Sieg des Bürgerthums, wie ihn England seit langer Zeit nicht erlebte.

Brasilien. Fernambuk den 25. April. Ein furchtbarer Aufstand ist am 15. ausgebrochen. Schon längst hatte sich eine Partei gebildet, welche Don Pedro zurückrufen und den alten Stand der Dinge wieder herstellen wollte, weil offenbar seit der Abdankung des Exkaisers das Land in beständiger Gährung und von Parteien zerrissen war. Ein größtentheils aus Portugiesen bestehendes Bataillon, welches der Regierung Vorstellungen machen wollte, die nicht angehört wurden, hatte sich in den Besitz einer Festung und eines Theils der Stadt gesetzt. Von der Uebermacht der Farbigen zurückgedrängt, hatte das Bataillon sich zerstreut, nachdem es von Sonntag Mittag bis Montag Morgen fast ein ununterbrochenes Feuer unterhalten hatte. Der bewaffnete Pöbel überließ sich sofort den gräßlichsten Ausschweifungen, mißhandelte und erwürgte die armen Portugiesen mit kaltem Blute, und noch herrscht das Schreckensystem in der Stadt. Die Buden sind geschlossen, und es wird lange anstehen, bis Handel und Verkehr wieder in Gang kommen. Von den Fremden geschah Niemand etwas zu leid. Viele Portugiesen werden auswandern müssen.

Paris den 6. Juni halb acht Uhr Morgens. Der Minister des Innern, an den Herrn Präfekten des Niederrheins. Die Karlistische und die republikanische Faktion haben vereinigt, bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses von General Lamarque, zu Paris einen Aufstand versucht. Der Enthusiasmus der Nationalgarden von Paris und der Umgegend, und der Linientruppen ist aufs höchste gestiegen; der König hat sich mitten unter sie gestellt; der Aufruhr ist überall gedämpft worden; die Regierung wird hier, wie anderwärts, gegen die Störer der öffentlichen Ruhe mit Strenge verfahren.

Baireuth den 7. Mai. Ihre Maj. die Königin Therese ist, in Begleitung JJ. kk. HH. der Prinzessin Mathilde und des Prinzen Otto, auf der Reise nach Altenburg und Dobberan gestern hier eingetroffen.

Vermischte Nachrichten.

Der Same, welchen die Volksprediger in Hambach ausgestreut haben, ist schnell wie die Pilse aufgegangen, und hat sogar schon manches Früchtlein getragen, wie zum Beispiel auf einem Kleeacker in Rheinbayern. Ein Feldschütz, welcher arme Leute auf einem ihnen nicht gehörigen Acker Klee abmähen sah, wies sie zurecht mit den Worten: Wißt ihr nicht, daß der Acker dem und dem gehört? „sie aber antworteten:“ Wer sagt das, daß er dem gehört? Der wird ihn doch nicht für sich allein haben wollen? Freiheit und Gleichheit, und wers nicht glaubt, gehe aufs Hambacher Schloß! — Bei dem großen Feste in Hambach hatten die deutschen Helden drei Schrecken zu bestehen. Der Schreck N. 1. war: Als ein junger Altdeutscher auf einer morschen Burgruine hoch sich lagern wollte, da kam die Ruine, die schon lange nicht mehr einen alten Deutschen getragen hatte, in so freudige Bewegung, daß sie darüber das Gleichgewicht verlor, und auf die Köpfe der unten Stehenden herabflog. Da man meinte, nun kämen alle

---

zwanzig Stockprügel erkaufen müsse, und daß er nach überstandener Strafzeit so lange in einem Korrektionshause untergebracht werden solle, bis er vollkommene Besserung erwarten ließe, und seinen künftigen ehrlichen Erwerb gehörig nachgewiesen habe. Nachdem ihm sein Urtheil verkündigt worden, verfügt sich sein Vertheidiger, der Justiz-Kommissarius zu ihm, ob er das Mittel der Appellation ergreifen wolle, mit dem Bedenken, daß er jedoch schwerlich dadurch eine Milderung des nach dem überwiesenen Verbrechen ohnehin schon milden Urtheils bewirken werde. „Mein, sagte der Jude, wir können's doch probiren. Liebster Herr Justiz-Kommissarius, die Zuchthausstrafe lasse ich mir noch gefallen, auch die Stockprügel will ich gern hinnehmen, wenn ich sie nur in kleinen Portionen, nicht alle auf einmal bekomme; aber machen Sie nur, daß ich von der Besserung loskomme.

Auf dem Kirchhofe zu Gratersdorf ist ein Grabmal eines Wirthes mit folgender Aufschrift:

Kehr ein, kehr ein mein Wandersmann,
Hier liegt ein Wirth begraben,
Da schreibt man dir die Zech nicht an,
Umsonst kann man was haben.
Ich bin der Wirth beim Todtenkopf
Ein Jeder muß da zehren;
Der Reiche, wie der arme Tropf
Ein Jeder muß einkehren.

Ruinen nachgeflogen, und der Flug solcher alter Steinadler sey doch was anders, als wenn gebratene Tauben durch die Luft streichen, so gerieth Alles in Schrecken, und unter dem Rufe: „Der Bundestag hat die Burg unterminirt!“ entstand eine verwirrte Flucht. Zwar meinte ein Vernünftiger: Für ein Fest, das keinen Schuß Pulver werth sey, werde der Bundestag keine hundert Zentner Pulver in die Luft fliegen lassen, allein der Schrecken verlor sich nicht eher, bis man ausser den Rauch und Dampf, der von den Bratwürst-Batterien und Fleischkesseln aufstieg, weder Rauch noch Dampf bemerkte. Der Schreck Nro. 2. war: Als eben das Volk ganz Ohr war, um aus dem Munde der Apostel Deutschlands Glück zu vernehmen, da hörte man auf einmal aus der Ferne Trommeln wirbeln. Augenblicklich entstand Schrecken und Verwirrung; man rief: „Soldaten kommen!“ und im ersten Schrecken hätten sich die Helden aus dem Staube gemacht, wenn nicht gerade ein Platzregen den Staub gelöscht hätte. Nur die mit dreifarbigem Gürtel gezierten Damen hielten Stand und erklärten: Deutsche Damen müssen standhaft seyn und dürfen vor Soldaten nicht weichen. Zum Glück waren es keine Soldaten, sondern eine benachbarte Gemeinde, die unter Trommelschlag zum Feste zog. Der Schreck Nro. 3 entstand über die entsetzliche Wuth mit welcher der Doktor Wirth mit dem Frankfurter Ehrenschwerte solche Kreuzhiebe führte, daß Mehrere vermeinten, er würde die Luft selbst tödtlich verwunden, so daß man am Ende nicht einmal mehr von der Luft werde leben können. Denn mit Getöse und wildem Gezisch — schwirret sein Frankfurter Flederwisch — flammend in wüthender Hitze — ähnlich dem zackigen Blitze — drohend aus klirrender Scheide, — damit er die Lüfte durchschneide. — Es herrschet seitdem trotz Blüthenduft — im blühenden Lande verdorbene Luft.

Bekanntmachung.

Das Gantanwesen des Dionis Fahr dahier Nro. 204 im Heuwinkel dann die dazu gehörigen gegenüber stehenden gemauerten 2 Kaufläden werden am

Donnerstag den 28. Juni

Vormittags 9 bis 12 Uhr an den Meistbiethenden nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes im Gerichtslokale Zimmer Nro. III versteigert, so daß also der Zuschlag ohne Erreichung des Schätzungswerthes, welcher bei dem Hause 900 fl. und bei den beiden Läden 1000 fl. beträgt, nicht erfolgen kann.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die vortheilhafte Lage des Anwesens in einer der besuchtesten Verbindungs-Straßen zwischen der Altstadt, Neumarkt und dem Graben besonders empfehlend sey.

Den 5. Juni 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Gietl.

Bekanntmachung.

Zur Richtigstellung des Paßivstandes, dann zum Versuche gütlicher Auseinandersetzung der Seifensieder Franz Xaver Maierischen Verlassenschaft in Ilz oder Stellung geeigneter Anträge hat man auf

Mondtag den 9. Juli l. J.

früh 9 Uhr Tagsfahrt angesetzt, wozu die Gerichtsunbekannten Gläubiger im Stadtgerichtslokale, Kommissions-Zimmer Nro. 1 zu erscheinen hiermit öffentlich vorgeladen werden, unter dem Präjudize, daß auf diejenigen, welche an diesem Tage nicht erscheinen, keine weitere Rücksicht mehr genommen, und in dieser Verlassenschafts-Sache weiter fortgefahren werden wird.

Den 5. Juni 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Gietl.

Mittwoch den 13. Juni findet sich die abonnirte Gesellschaft im Garten des Wirths List zu Eggendobl.

Heute Dienstag den 12. Juni ist bei Unterzeichnetem Frei-Harmoniemusik wenn die Witterung günstig ist, wozu höflichst einladet

Georg Loibl,
Gastwirth in Eggendobl.

In der Stadt Paßau sind 5 oder 7 Zimmer mit zwei gewölbten Pferde-Stallungen und Wagenremiße mit allen Bequemlichkeiten im Monat Juli oder auf Michaeli zu vermiethen. Das Uebrige im Zeitungs-Comtoir.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mittwoch den 13. Juni 1832.

Rheinbayern. Drei Tage nach dem Hambacher Feste gab Dr. Grosse eine Proklamation in Druck, worin er die ganze mannhafte Bevölkerung des Rheikreises unter die Waffen rief. Dieses Attentat verbreitete großen Unwillen und Schrecken in Neustadt, wo die Proklamation erscheinen sollte. Dem Bürgermeisteramte gelang es, das Manuskript noch vor dem Drucke in Beschlag zu nehmen. Hierauf sollte Grosse in Verhaft genommen werden; er entfloh aber angeblich nach Straßburg. Die Staatsbehörde und der Untersuchungsrichter sind angewi[illegible] seine Auslieferung zu verlangen. Das Central-Comite des Zweibrücker Preßvereines hat in einer Sitzung vom 30. Mai. den Dr. Wirth aus der Gesellschaft ausgestossen, und ihm die bisher aus der Vereinskassa bewilligte Unterstützung von 100 fl. monatlich entzogen, angeblich weil Dr. Wirth den Plan gefaßt habe, die Regierung umzustürzen, und unter seinem Vorsitz eine provisorische Administration des Rheinkreises festzusetzen. Auch Dr. Grosse steht bei dem Comite in diesem Verdachte, und soll seine Unterstützung von monatlichen 25 fl. verlieren. — In Dürckheim hat eine Rotte aufgereizter Bürger, den aus öffentlichen Blättern bekannten, ehemaligen Polizeikommissär Fitz an der Spitze, den Bürgermeister und Stadtrath abgesetzt, und an ihre Stelle ein Sicherheits-Comite errichtet. Es versteht sich von selbst, daß dasselbe sogleich aufgelöst, und die gesetzliche Behörde wieder eingesetzt wurde; jedoch gab der Stadtrath und Bür[illegible] genommen wurde. In Kaiserslautern war kaum die dorthin verlegte Kompagnie Jäger zur Verstärkung des Sanitätskordons abmarschirt, als die Gendarmen, welche die Offizin des Buchdruckers Kohlhepp zu bewachen hatten, von einem Haufen roher Gesellen gewaltsam vertrieben wurden. Es ist aber bereits die Veranstaltung getroffen, daß die Presse Kohlhepps alsbald wieder unter Aufsicht gesetzt, und gegen die des

Nichtpolitische Nachrichten.

Mit der sogenannten Wünschelruthe ist vor Zeiten viel Aberglaube und viel Betrug getrieben worden. Ein Bergmann, der ein listiger Betrüger war, wurde in einer Schenke mit einem wohlhabenden Bauer, Namens Andreas Schmal, bekannt. Er sprach unter Anderm vom Schatzgraben, und versicherte durch seine Wünschelruthe schon viele Schätze entdeckt zu haben. Er nannte ihm auch eine Gegend vor dem Dorfe, wo ein großer Schatz vergraben sey. Andreas bat den Bergmann, mit ihm nach der Gegend zu gehen, und dort die Wünschelruthe schlagen zu lassen. Als sie an Ort und Stelle waren, sah der Bauer zum Erstaunen die Ruthe des Bergmanns etliche Male schlagen. Er nahm sie darauf selbst in die Hand. Die Ruthe schlug. Weiter brauchte es nichts, um ihn zu überzeugen, daß hier ein Schatz vergraben sey. Hierauf gingen sie wieder in die Schenke und Andreas ließ dem Bergmann Essen und Trinken im Ueberfluß geben. Er bat ihn recht dringend eine Stunde fest zu setzen, in welcher sie den Schatz ausgraben wollten. Dieß kann gleich diese Nacht um 12 Uhr geschehen, war die Antwort; wenn wir nur das Geld gleich anschaffen können, das zur Hebung des Schatzes gegen-

Verbrechens der Rebellion schuldigen Individuen die Criminal-Untersuchung verhängt werde.

St. Petersburg den 23 Mai. Es ist ein eigenes Schiff gebaut worden, um den ungeheuren Stein, welcher zum Fußgestell für das Denkmal des verstorbenen Kaisers Alexander dienen soll, herbeizuschaffen. Zur Aufstellung des 84 Fuß hohen Steins werden 1800 Menschen gebraucht. Es sollen lauter Veteranen seyn, die unter Kaiser Alexander gedient haben. — Nach einem kaiserl. Rescript soll das vom Kaiser Alexander am unvergeßlichen Tage der Rettung Rußlands gethane Gelübde, einen dem Namen des Erlösers gewidmeten Tempel in Moskau zu erbauen, jetzt, nach vieljährigen Hindernissen, gelöst werden. — Einem höchst bestätigten Gutachten des Reichsrathes gemäß sollen die Frauen solcher leibeigenen Leute, welche von ihren Gutsherren nach Sibirien verschickt werden, ihnen dorthin folgen, selbst wenn sie ihrer Geburt nach zu einem freien Stande gehören; nach dem Tode ihrer Männer aber steht es ihnen frei, zu leben, wo sie wollen, und der Rechte ihres vorigen freien Standes zu genießen.

Paris den 4. Juni. Der Moniteur enthält unterm 3. Juni einen Bericht des Ministers des Innern an den König. Darin heißt es: „Seit Ew. Majestät die Versetzung in Belagerungszustand für die drei Bezirke von Laval, Vitre und Chateau-gontier befohlen, hat sich eine neue Thatsache, die Gegenwart der Herzogin von Berry im Westen, als gewiß ergeben. Obgleich es schon beruhigend ist, zu sehen, wie die Herzogin von Berry, indem sie sich auf dem französischen Gebiete mit Hintansetzung des Gesetzes vom 10. April 1832 zeigt, in der Vendee, so wie von Marseille nur den Untergang der von ihr zur Aufstiftung des Bürgerkriegs angesponnenen Intriguen zu sehen gekommen ist, so macht doch der Charakter dieses Schritts, die Usurpation des Titels als Regentin, der Beistand des Exmarschalls Bourmont, der in ihrem Namen Befehle an Chouanschefs, die zu Korpskommandanten ernannt wurden, erläßt, ihr Briefwechsel, der Regierung durchaus zur Pflicht, zu außerordentlichen Maaßregeln zu schreiten, um die Verhaftung der Herzogin, des Exmarschalls Bourmont und ihrer Anhänger besser zu sichern. Die Herzogin muß vor sich die konstitutionelle Staatsgewalt, die Nationalgewalt, die Gewalt Ihrer Regierung, mit allen Mitteln der Kraft, die geeignet sind, den Wahnsinn ihrer Entwürfe zu hemmen, erblicken. Vier Departements bilden den Umfang der Gegend, worin die Herzogin von Berry eine Freistätte seit ihrer Ankunft in der Vendee gesucht zu haben scheint. Hier muß man sie einschließen und ergreifen; die Thätigkeit der nöthigen Nachsuchungen, die Energie der zu treffenden Maaßregeln erfordern aber als ein wesentlich temporaires, aber als das einzige für den vorgesetzten Zweck wirksame Mittel diese vier Departements in Belagerungszustand zu versetzen.“ Der Minister führt nun näher an, wie diese Maaßregel auf die spezielle Lage dieser Länder angewendet werden könne, und wie sie den natürlichen Lauf der Dinge in diesen vier Departements in Allem, was sich nicht unmittelbar auf das gegenrevolutionaire Komplott, auf

---

wärtig seyn muß. Ich bin arm, und eben meine Armuth ist Ursache, daß ich durch meine Wünschelruthe bis jetzt noch nicht reich geworden bin. Die unterirdischen Geister werden diesen Schatz ohne Schwierigkeit heben lassen, wenn sie sehen, daß ich 50 Thaler in der Tasche habe. Der Bauer, von Hoffnung und Aberglauben getäuscht, brachte dem schlauen Betrüger die 50 Thaler. Nun wird verabredet, um die Mitternachtsstunde nach dem Orte zu gehen und mit dem Schlag 12 Uhr das Graben anzufangen. Was verabredet war, wurde ins Werk gesetzt. Als sie auf einen lockeren Boden kamen, fragte der Bergmann aufs Neue seine Ruthe, die ihm, seinem Vorgeben nach, sagte, daß der Schatz nur noch einen Fuß tief liege. Mit aller Arglist eines geübten Betrügers gab er dem Bauer zu erkennen, daß kein Ungeweihter zugegen seyn dürfte, wenn der Schatz gehoben würde. Er sollte also unter einen in der Ferne befindlichen Baum tretten und nicht eher zu ihm kommen, bis er ihn riefe. Er befahl ihm sogleich, ja nicht von der Stelle zu gehen, weil ihm sonst die Geister Hals und Beine brechen könnten. Der Bauer ging unter den Baum und gehorchte zitternd und bebend dem Befehle des Schatzgräbers. Als er einige Stunden unter dem Baume gestanden rief er etliche Male dem Bergmann; aber

die Aufstandsversuche, auf die Thathandlungen der Chouanerie und auf die Verhaftung der Herzogin beziehe, nicht unterbrechen solle. Die gewöhnliche Jurisdiktion und Verwaltung solle in ihrem Laufe in Allem, was nicht diese Unruhen betreffe, fortfahren. Die gerichtlichen und die Verwaltungsbehörden sollen sich unaufhörlich mit der Militärbehörde verständigen, um letzterer das zu überlassen, was dem Belagerungszustande gebühre. Die Maaßregel solle nur kurz dauern, und aufhören, sobald die Anwesenheit der Herzogin von Berry in diesen Departements nicht mehr die Gährung daselbst unterhalte. Hierauf folgt dann die königliche Ordonnanz, welche die Departements Maine und Loire, Vendee, niedere Loire und beide Sevres in Belagerungszustand erklärt. — Ich kann Ihnen mit Bestimmtheit melden, daß den Militärkommandanten in der Vendee befohlen ist, den Marschall Bourmont, wenn er gefangen werde, in 24 Stunden zu richten und erschießen zu lassen, und die Herzogin von Berry ebenfalls vor Gericht zu stellen, aber ihre Strafe in die einer beständigen Gefangenschaft zu verwandeln.

Kassel den 29. Mai. Der heutigen öffentlichen Ständesitzung, die in ihren Folgen vielleicht entscheidend werden dürfte, wohnten sämmtliche Minister bei. Sie gaben die Erklärung, daß die Regierung die von den Ständen beschlossenen Gesetze über Rekrutirung, Zehntablösung und über das Institut der Staatsanwälte nur mit wesentlichen Veränderungen genehmigen könne; zugleich theilten sie die Modifikationen mit, ohne welche der Regent jenen Gesetzen die Sanktion verweigern würde. Die Ständeversammlung, ihrem früheren Beschlusse getreu, sich über diese von ihr reiflich erwogenen Gesetze in keine weitere Diskussion einzulassen, verwarf mit großer Stimmenmehrheit alle diese Propositionen, mit welchen die Minister am Schlusse des 14monatlichen Landtages hervorgetreten sind. Selbst die gemäßigtsten Mitglieder der Ständeversammlung sind jetzt von der Nothwendigkeit überzeugt, ohne Verzug jene ernstlichen Maßregeln, zu denen die Verfassung sie berechtigt, zu ergreifen, da unter den gegenwärtigen Ministern das Erscheinen des Preß-, des Bürgergarden-, des Municipalgesetzes und anderer organischer Institutionen sich noch weniger erwarten läßt.

Straßburg den 8. Juni. Wie bedeutend der Aufstand in Paris seyn mußte, konnten wir aus dem Umstande folgern, daß, zufolge der letzten angekündigten telegraphischen Botschaft Paris in den Belagerungszustand versetzt worden. Diesen Morgen kam ein Handels-Kourier des Hauses Rothschild hier an, nach seiner Aussage hatte der Aufruhr den höchsten Grad erstiegen. Das Volk zerschlug mehrere Buchdrucker-Pressen. Linientruppen und Nationalgarden auf der einen Seite, die Insurgenten auf der andern, scheinen mit abwechselndem Glücke gekämpft zu haben. Eine Füsillade hatte in der Straße Monmartre den 6., Morgens um 3 Uhr, Statt, in mehreren Gassen wurden Barrikaden aufgeworfen. Die Erbitterung des Volkes war ungemein. Der Temps sagt die inhaltschweren Worte: „Es ist kein Aufstand; es ist ein Bürger-

---

vergeblich: er bekam keine Antwort. Nun wagte er es, ihn aufzusuchen, allein der Betrüger hatte sich mit den 50 Thalern schon längst aus dem Staube gemacht. Der Bauer schlich betrübt nach Hause, und dachte von nun an an kein Schatzgraben mehr.

Der mongolische Großvezier Raja Daula ritt einst auf seinem Leibelephanten auf die Jagd. Der Weg führte durch einen Hohlweg auf eine Wiese. Hier hatte man Kranke hingelegt, um sie Licht und Sonne genießen zu lassen. Die Krankenwärter ergriffen die Flucht. Der Unmensch, entschlossen über die Kranken wegzureiten, befiehlt dem Führer, den Elephanten zu stacheln. Das Thier fängt an zu traben, bleibt aber bei dem ersten Kranken stehen. Der Führer muß es wieder stacheln; umsonst: der Nabob flucht und befiehlt ihm die Ohren zu durchstechen; vergebens war seine Wuth. Sie fruchtete nichts, als daß das edle Thier einen Kranken nach dem andern mit seinem Rüssel behutsam auf die Seite legte, und so eine Straße machte, auf der der Zug ohne Nachtheil für einen Kranken durchkommen konnte. Wer war nun mehr Thier, der Elephant oder der Großvezier? Statt daß der Großvezier auf dem Elephanten ritt, wäre es besser gewesen, wenn der Elephant auf dem Großvezier geritten wäre.

krieg." Die Privatbriefe enthalten die schrecklichsten Schilderungen über das Gemezel, das Statt hatte. Die Erbitterung gegen das Ministerium ist hier sehr groß, da man seinem antinationalen Gange die Frechheit der Karlisten, so wie die Unzufriedenheit der Patrioten zuschreiben will. Vierhundert Volksfreunde sollen sich in einer Kirche verschanzt haben, wo sie jedoch erstürmt und niedergemetzelt wurden. Nach Einigen soll sogar Lafayette umgekommen seyn; die Nachrichten sind sehr widersprechend.

Bamberg den 5. Juni. So eben trifft die Nachricht ein, daß sich die hiesigen Chevaurlegers jede Stunde zum Abmarsch an den Rhein bereit halten müssen.

Vermischte Nachrichten.

Am 1. Juni wurde die Einkleidung der 14 Novizinnen in den Orden der barmherzigen Schwestern in der Spitalkirche zu St. Elisabeth zu München feierlich begangen, und dieses Fest durch die Gegenwart J. k. H. der Prinzessin Mathilde verherrlicht. Die Zahl der gegenwärtig noch anwesenden Adspirantinnen beträgt mit Ausschluß der wirklichen Schwestern 31. Von diesem Orden, wenn er zum Krankendienste vollkommen eingeführt ist, läßt sich viel Gutes und Preiswürdiges erwarten. — Zu Grünstadt im Rheinkreis hatte sich am 30. Mai eine große Volksversammlung gebildet, um über die Errichtung eines Freiheitsbaumes sich zu berathen. Man deliberirte hin und her mit und ohne Kopf und sagte einander Komplimente, von denen drei immer so schwer waren wie eine ehrsame Ohrfeige. Man fragte sich, von welchem Holz der Freiheitsbaum seyn müsse, und weswegen, wie, wann und wo man denselben errichten wolle. Als die erste Frage noch nicht entschieden war, und die Wagschale zwischen Fichten und Tannen schwankte, jedoch die Fichtianer durch Hinzutreten eines Bäckerjungen das Uebergewicht über die Tannianer zu erhalten schienen, siehe, da wurde von einem andern Volkshaufen der Freiheitsbaum gesetzt. Jetzt gab es ein Zetergeschrei; man rannte an den Ort, wo der falsche Freiheitsbaum stand, und wollte den Unprivilegirten am nämlichen Abend wieder umreißen, weil er gesetzt worden, ohne daß die verehrlichen Mitglieder obiger Gesellschaft dabei gewesen seyen. Allein man traute doch dem guten Wetter nicht, besonders da noch der Polizeikommissär die Versicherung gab, daß dem Baume nichts geschehen sollte, und so blieb er einmal für heute und den folgenden Tag stehen. Am dritten Tag aber wurde der Stadtrath versammelt, um über die hochwichtige Angelegenheit, ob der Freiheitsbaum stehen bleiben, oder ob er umgerissen, oder ob gar die Urheber davon dem Staatsprokurator angezeigt werden sollen, von 2 bis 6 Uhr zu deliberiren, und der Beschluß fiel dahin aus, daß der Baum mit dem Schwert vom Leben zum Tode befördert werden solle. Viele traurige Gesichter sind dabei zum Vorschein gekommen. Der Hausknecht des Wirths zur grünen Tanne sang: Zerbrecht mir nur das Bäumchen nicht, — 's ist meine Freud und Lust! — und wer das Bäumchen keck zerbricht, — der greift mir an die Brust! — Und ein Schwefelhölzchen-Krämer, dessen Brust von andern Gefühlen erfüllt war, sang: O wär' das Bäumchen mir beschert, — Ich trüg es froh nach Haus — und machte mir am Feuerheerd — fein Schwefelhölzchen draus. — Es wäre zu wünschen, daß die Polizei mit den Bäckern überall solche Nachsicht hätte, wie in München. Dort hat am 7. Juni die Polizei den Bäckern wieder nachgesehen, und bei einigen derselben das Brod so niedlich gefunden, daß sie mehrere Körbe voll zu sich genommen hat. Zum Andenken an diese Nachsicht hat sie sich von den künstlichen Meistern eine Geldsumme ausbedungen, und zugleich erklärt, daß sie bald wieder nachsehen werde, wiewohl die artigen Meister für diese Nachsicht sich bedankt haben.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donnerstag den 14. Juni 1832.

Großbritanien. Wir erfahren durch Privatbriefe aus Lissabon, daß Don Miguel von der Oporto-Kompagnie und von einigen andern Leuten einiges Geld herausgepreßt hat; die Miguelisten waren über den Rücktritt des Grafen Grey und der Whigs hoch erfreut. Für Donna Maria ist es gut, daß der Herzog von Wellington in seinen Bemühungen, sich an die Spitze eines neuen Ministeriums zu stellen scheiterte; denn es ist gewiß, daß eine seiner ersten Maßregeln gewesen wäre, die Expedition Don Pedro's durch dieselben Schiffe zu hindern, welche nach dem Tajo gesendet wurden, um spanische Einmischung zu verhindern, wenn diese beabsichtigt seyn sollte. Zugleich wäre ein Kourier nach Lissabon abgegangen mit der Anerkennung des Usurpators als König. So viel verdankt die Sache der Legitimität ihren angeblichen Vertheidigern. — Die Cholera ist endlich in den vereinigten Staaten ausgebrochen. Am 6. und 7. Mai waren in Philadelphia 20 Menschen gestorben, zu New-York waren 100 erkrankt und 30 gestorben. Eine in ihren Symptomen nicht sehr verschiedene Krankheit war in Connecticut ausgebrochen, und richtete große Verheerungen an. Kalte Schauer, Schmerzen in Kopf und Rücken, sind die Hauptsymptome, welche die Kranken in wenigen Stunden wegraffen; bleiben sie 12 Stunden am Leben, so genesen sie schnell. In Neu-London waren ungefähr 160 erkrankt und der fünfte Theil gestorben. — Es gibt jetzt 11 Republiken auf dem amerikanischen Kontinent, und an der Spitze einer jeden steht ein militärischer Chef; in den nordamerikanischen Staaten, General Jackson; in Mexico, General Bustamente; in Guatimala, General Morazan; in Neugranada, General Obando; in Venezuela, General Paez; in Ecuador, General Flores; in Peru, General Gamarra; in Chili, General Prieto; in Bolivia, General Santa-Cruz; in Buenos-ayres, General Rosas; in Hayti, General

Nichtpolitische Nachrichten.

In unserer Nachbarschaft ist ein sehr mühsames und wichtiges Unternehmen gänzlich zu Wasser geworden, und das war recht. In dem Badeorte Höhenstadt wurde bisher das Bedürfniß eines reinen und von jedem Schwefelgeruch freien Trinkwassers sehr gefühlt; man beschloß daher einen artesischen Brunnen zu graben. Nach sechswöchentlicher, nur manchmal wegen der Ausbesserung der Werkzeuge unterbrochener Arbeit, da man schon hie und da ungläubig den Kopf schüttelte und dabei über den Moses lächelte, der mit einem Erdbohrer die Erde anzapfen und aus dem Fels der Wüste das Wasser herauslocken wollte, gelang es dem ausdauernden Willen, das reinste Quellwasser aus einer Tiefe von 166 Fuß zu Tage zu fördern. Nun springen in einer Höhe von 5 Fuß aus Röhren zwei silberhelle Wasserstrahlen, jeder von 4 Zoll im Durchmesser. In Paßau wird das Bedürfniß eines reinen und frischen Trinkwassers sehr hart gefühlt; unsere Wasserleitung gleicht einer alten hölzernen Uhr, die fortwährend ausgeflickt werden muß, und doch oft zur Unzeit stehen bleibt; daher ist jenes Ereigniß für uns um so erfreulicher, da es zu dem Plane ermuntert, auch in Paßau artesische Brunnen anzulegen. Da die

Boyer. Bustamente und Obando sind Vicepräsidenten mit den Funktionen eines Präsidenten. Rosas hat seine Entlassung gefordert, sie ist aber noch nicht angenommen worden.

London den 2. Juni. Der Rücktritt Lord Hills vom Oberbefehl der englischen Armee wird im militärischen Klubb viel besprochen. Man sagt, Lord Howden (ehemals General Sir J. Cradock) werde sein Nachfolger seyn. (Herald.) Im Oberhaus wurde gestern der Reformbill-Bericht vorgelegt und ohne Widerspruch angenommen. Die letzte noch übrige Förmlichkeit ist jetzt nur noch die dritte Verlesung, welche auf Mondtag (8. Junius) festgesetzt ist. Auf den Zeitpunkt, wo der König im Parlament in feierlicher Sitzung der Reformbill seine Sanktion geben wird, werden schon große Vorbereitungen gemacht. Man will, daß der König auf seinem Wege nach dem Parlament auf lauter Zeichen der öffentlichen Freude und Erkenntlichkeit stoße. Im Augenblick, wo er über die Schwelle des Pallastes tritt, soll er in Besitz seiner wahrhaften Macht treten, in den Besitz der Liebe der Engländer. Wir werden wieder einen geliebten König und er ein getreues Volk bekommen. Sechs Triumphbögen und eben so viel Orchester sollen auf seinem Wege ihn empfangen. Sinnbildliche Fahnen werden die Clauseln der Bill vorstellen, deren Eingang in goldenen Buchstaben auf einem ungeheuer großen purpurrothen, seidenen Banner zu lesen seyn wird. Ein eigenes Comite wurde niedergesetzt, um alle Einzelnheiten dieser Festlichkeit anzuordnen.

Hamburg den 30. Mai. Seit einigen Wochen hat sich die Cholera leider von Neuem bei uns eingefunden, nachdem eine Zeitlang jede Spur derselben verschwunden war. Daneben grassiren noch Scharlach- und kalte Fieber. Rücksichten des Handels-Interesses haben die städtischen Behörden ohne Zweifel bewogen, nichts amtlich hierüber bekannt zu machen, und aus gleichem Grunde mögen sich unsere Kaufleute vereinbart haben, nichts darüber in Briefen an ihre Korrespondenten mit einfließen zu lassen oder zu melden. Man sucht die Sache so viel wie möglich zu verheimlichen, in der Hoffnung, daß man in Kurzem zu berichten im Stande seyn werde, daß das Uebel vorübergegangen. Merkwürdig ist es, daß in Altona, Wandsbeck, so wie überhaupt in ganz Holstein, auch in Harburg und in andern Ortschaften, die tagtäglich mit Hamburg in lebhaftestem Verkehr stehen, kein Cholerafall sich gezeigt hat. Auch nimmt man in Hamburg selbst keine Störung in den Geschäften wahr, und man bemerkt nicht einmal, daß manche aus Furcht vor der Cholera von der gewohnten Lebensweise abgehen, und eine besondere Diät zu beobachten befleißigt sind.

Wien den 5. Juni. Die Bewegungen in der Schweiz nehmen die öffentliche Aufmerksamkeit sehr in Anspruch; man fürchtet, daß daraus ernstere Verwicklungen entstehen können, und wünscht nichts sehnlicher, als unter die sonst so biedern Bergbewohner Friede und Eintracht wieder zurückgekehrt zu sehen. Allein leider muß man befürchten, daß die sich immer mehr und mehr erhitzenden Gemüther zu einer förmlichen

---

dazu erforderlichen Werkzeuge, deren erste Anschaffung große Kosten verursachte, unentgeltlich verwendet werden können, so wird ohne bedeutende Ausgabe wenigstens in einigen dazu passend gelegenen Theilen der Stadt dem Bedürfniß eines guten Quellwassers abgeholfen werden können. Und wenn der Plan wirklich entworfen wird, so wünschen wir, daß er eben so, wie in Hohenstadt, recht bald zu Wasser werden möge.

Als im Jahre 1289 der Kaiser Rudolf von Habsburg gegen den Grafen von Mümpelgart zu Felde lag, trat bei seinem Heere Mangel an Lebensmitteln ein. Man murrte und forderte Brod. Rudolf zog eine Rübe aus dem Acker, schabte und aß sie im Angesichte seiner murrenden Soldaten und sagte: So lange wir noch Rüben haben, können wir wohl warten, bis Brod kömmt! Ein andermal fehlte es dem Heere an Wasser. Ein Bauer wurde mit einem Krug Wasser gefangen genommen und der Krug dem Kaiser überreicht. So durstig er war, so trank er doch nicht. Ich dürfte jetzt, sagte er, für mein ganzes Kriegsheer; gebt dem Manne sein Wasser wieder, oder laßt andere trinken.

Explosion kommen, und die armen Schweizer die Beute jener unruhestiftenden Klasse werden, welche im Kriege allein ihr Heil zu finden hofft. — In Griechenland soll es sehr traurig aussehen, das ganze Land der Anarchie preisgegeben seyn; die sonst dort so geliebten Franzosen werden öffentlich beschimpft, da ihre Gegenwart noch allein die gräßlichsten Ausschweifungen zu hemmen vermag. Mehrere französische Militärs sind meuchelmörderisch umgekommen, was verschiedene Exekutionen veranlaßte. — In Italien ist Alles ruhig, und die römischen Legationen werden jetzt förmlich organisirt werden. Kardinal Albani soll der neuen Organisation aus vorgefaßten Meinungen entgegen, und ihrer Bewirkung aus Schwäche hinderlich gewesen seyn; seine Abberufung wird dadurch erklärt. Sobald die neuen Institutionen unter dem Schutze des heiligen Vaters ins Leben treten, werden unsere Truppen unverzüglich das römische Gebiet verlassen.

Zürich den 1. Juni. Nach neuern Berichten aus Genf hat man dort Spuren, daß es wirklich darauf abgesehen war, am Tage der großen Revue Tumult zu erregen, was aber mißlang. — Ungefähr um die gleiche Zeit haben Bewegungen an der Grenze von Neuenburg und bewaffnete Zusammenkünfte in dem angrenzenden Bernerischen Amte Courtelary stattgefunden, über welch letztere der preußische Geschäftsträger, der in diesen Tagen von Luzern nach Neuenburg gereist ist, der Regierung von Bern nachdrückliche Vorstellungen eingereicht haben soll. Sowohl eine Revolution in Genf als ein neuer Ausbruch im Neuenburgischen sind von den Blättern der Bewegungspartei schon vor einiger Zeit als wahrscheinlich nahe bevorstehend angekündigt worden. In Bern herrscht seit einigen Tagen wieder große Spannung.

Straßburg. Telegraphische Depeschen. Metz den 7. Juni halb 1 Uhr. Der Präfekt des Mosel-Departements an den des Niederrheins. Eine ernsthafte Meuterei ist, wegen des hohen Brodpreises, zu Metz am 5., um 5 Uhr Morgens, ausgebrochen. Heute ist Alles ruhig. — Paris den 7. Juni um 1 Uhr. Der Minister des Innern an die Präfekten. Alles ist zur Ordnung zurückgekehrt. Doch hat die Regierung für nöthig erachtet, die Hauptstadt in Belagerungszustand zu versetzen, um nachdrücklichere Repression zu erlangen. Die Behörde wird sich dieser Maßregel mit eben so vieler Weisheit als Festigkeit bedienen. Belehren und beruhigen Sie Ihre Verwalteten; widersprechen Sie allen falschen Gerüchten, welche die Bosheit verbreiten wird. — Paris vom 9. Juni, um 11 Uhr Vormittags: Machen Sie bekannt, daß die Hauptstadt fortwährend der größten Ruhe und vollkommener Sicherheit genießt. Morgen wird der König über die Nationalgarden von Paris und über die des Weichbilds, so wie über die Linientruppen der Besatzung, deren Betragen an dem Tage des 5. und 6. Juni so schön gewesen, Musterung halten.

Vermischte Nachrichten.

In München haben die neuen Gebäude Einfälle wie ein altes Haus. Am 3. Juni Mittags ist zu München an der Kugelfangstraße abermals ein neuerrichtetes Gebäude zusammengestürzt. Noch Tags vorher hatten über 30 Menschen an demselben gearbeitet, von denen,

---

Der am 7. Mai in Florenz gestorbene Fürst Camillo Borghese war mit der Prinzessin Pauline, Schwester Napoleons, vermählt, trat als Rittmeister bei den reitenden Grenadieren der kaiserlichen Garde ein, wurde nach einem Feldzug Oberst eines Karabinier-Regiments, und nach zwei Jahren Divisionsgeneral und Gouvernör des Departements jenseits der Alpen. Als Mitglied der Napoleonischen Familie vom französischen Gebiete verbannt, nahm er vom Pabste Pius 7. die Mission an, dem König von Frankreich eine kostbare Mosaiktafel als Geschenk zu überbringen. Der Fürst Borghese hinterläßt keine Kinder; sein großes Vermögen geht daher auf seinen Bruder, den Fürsten Aldobrandi über, welcher Generalmajor in französischen Diensten, und mit einer Gräfin von Larochefoucauld vermählt ist.

Als dem König von Preußen, Friedrich dem Großen, der Kriminalprozeß seines Ministers von Görne vorgelegt und ihm dabei zu verstehen gegeben wurde, daß dieser das Leben verwirkt habe und den Kopf verlieren müsse, sagte der Monarch: „Nein, den Kopf kann Görne nie verlieren, denn er hat nie einen gehabt, man bringe ihn zum Festungs-Arrest nach Spandau.

---

wenn sie auch am andern Tage zugegen gewesen wären, gewiß die Hälfte über den dummen Einfall des Baumeisters sich die Köpfe zerbrochen hätte. — Die Aschaffenburger Zeitung meldet: „Am 1. Juni Abends 11 Uhr wurde zu Marburg dem Professor der Staatswirthschaft, Dr. Vollgraf, eine Katzenmusik gebracht, wobei alle Stimmen vollständig besetzt gewesen, und Alles in Ordnung abgelaufen, auch die Ehrenbezeugung mit einem Pereat dem Aristokraten recht vollstimmig sich geendigt hat. Wie doch des Volk seine Freunde auszuzeichnen weiß! Es ist doch eine närrische Zeit, bald Addressen, Becher, Frankfurter Schwerter, Deputationen, Subskriptionen, Volksfeste, Freiheitsbäume, Maifeste der Deutschen, und am Ende doch keine Nation; ein großes Narrenhaus im veralteten geist- und kraftlosen Europa! — Die Würtemberger feiern auch ein Maifest, aber erst am 11. Juni, also später als die andern Deutschen, die darum vor den Würtembergern etwas voraus haben, weßwegen es auch heißt, daß die Uhr des Patriotismus der Würtemberger Liberalen um 14 Tage zu spät geht. Die Stuttgarter Zeitung meldet Folgendes aus Ueberlingen. Auf die bevorstehenden Pfingstfeiertage werden mehrere unserer Abgeordneten des Unterlandes, namentlich Itzstein, Hoffmann, Gerbel die Seegegend besuchen. Da es für alle Freunde der Verfassung sehr wünschenswerth ist, die gefeierten Männer auch persönlich kennen zu lernen, so ist auf den Pfingstmontag den 11. Juni auf dem Heiligenberg ein konstitutionelles Fest veranstaltet worden, das sehr zahlreich besucht werden wird." Wenn sie dort auch nichts ausbrüten, als Raben, Kukuk, und Nachteulen, wie auf dem Felsenneste bei Hambach, so thäten sie besser dran, wenn sie zu Hause im Neste sitzen blieben. — In der bischöflichen Kirche in England hat eine große Reform begonnen, und zwar mit den Köpfen der Bischöfe, einstweilen nur von aussen, indem sämmtliche Bischöfe die großen altmodischen Perücken abgelegt haben. So sehen nun die Köpfe derselben von aussen ganz neu aus, im Innern aber ists noch immer das Alte.

In der Steiningergasse ist das Haus Nro. 172 sammt Gerechtigkeit aus freier Hand zu verkaufen; es besteht aus 2 Stöcken mit 8 Zimmern und 4 Küchen, 2 Ställen, einer Wagenremis mit Holzlegen, einem Keller, und einem Garten mit 10 tragbaren, veredelten Obstbäumen und einer Kugelstätte, auch zu ebener Erde ist ein wohnbares Zimmer, Küche und Speis. Das noch Uebrige ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Das Haus Nro. 143 in der Milchgasse ist aus freier Hand zu verkaufen. Es besteht im ersten und zweiten Stocke überall in 4 heitzbaren Zimmern und zu ebener Erde in einer heitzbaren Logie sammt großer Nebenkammer. Das Uebrige ist bei dem Hausinhaber zu erfahren.

Geburts-Trauungs- und Sterbeverzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Dompfarrbezirk.

Getraut: Den 3. Juni Hr. Jos. Zimmermann, bürgerl. Seidenwaarenhändler, mit Jungfrau Aloisia Buchroither, bürgerl. Seidenwaarenhändlers Tochter in Nr. 164. Den 5. Joseph Kindlinger, bürgerl. Glasermeister, mit Magdalena Feßl, Häuslers Tochter von Gern, der Pfarrei Breitenberg, in Nr. 225.

Gestorben: Den 29. Mai Joh. Paul Aichinger, Buchbindermeisters Knabe in Nr. 234 an der Kopfwassersucht, 4 Jahre 9 Monate alt. Den 30. Franziska Wiesmayr, Sackträgers-Gattin in Nr. 81 an der Wassersucht, im 55. Jahre.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 26. Mai Maria Katharina, außerehel. Kind. Den 31. Mai Amalia Maria, ehel. des Mich. Schuster, Hauboisten beim k. 8. Inf. Regimente in Nr. 541. Den 3. Juni Theresia Maria, ehel. des Joh. Bürgermeister, b. Wagners in Nr. 342.

Gestorben: Den 29. Mai Hugo Jos. Poll, k. Lithographens Knabe in Nr. 291 an Nervenfieber mit Kopfwassersucht, 9 Jahre, 1 M. 20 Tage alt.

Innstadtpfarrbezirk.

Gestorben: Den 26. Mai Frau Josepha Mothgeber, bürgerl. Bäckermeisterin in Nr. 79 dahier, 33 Jahre alt, an der Lungensucht und Abzehrung. — Ursula Stadler, Mühlzurichters Wittwe dahier, 73 Jahre alt, an der Lungenentzündung.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 142.

Passau. — Freitag den 15. Juni 1832.

München den 10. Juni. Der Kourier Binder ist bereits von Italien wieder dahier eingetroffen. Den von demselben mitgebrachten Nachrichten zufolge, wird Se. Maj. der König bis zum 18. d. hier ankommen. Man trifft von Seite der hiesigen Bürgerschaft bereits Anstalten zum festlichen Empfange Sr. Majestät.

Dillingen den 8. Juni. Gestern traf hier mittelst Estaffette der Auftrag ein, das Regiment in einen solchen marschfertigen Stand zu setzen, daß es beim ersten Trompetenstoß aufsitzen und abmarschiren kann.

Paris den 5. Juni. Die Leichen-Feier des Generals Lamarque ging heute vor sich. Von Morgens 4 Uhr an waren die Thore des Hotels, worin der General wohnte, dem Publikum geöffnet. Gegen 10 Uhr mehrte sich die Trauer-Versammlung. Auf dem Platze La Madelaine bemerkte man Viele, welche früher wegen politischer Verbrechen verurtheilt worden waren, den Oberst Duvergier an ihrer Spitze. Die Königsstraße ist ganz mit jungen Leuten angefüllt, welche dreifarbige Kokarden an ihren Hüten tragen, auch Kokarden mit den belgischen und polnischen Farben. Selbst von der Freimaurer-Loge, „die drei Tage" genannt, ist eine Deputation mit einer Fahne zugegen. Um 10½ Uhr strömen immer mehr Menschen zu; doch herrscht die größte Stille unter der unermeßlichen Menschenmenge. Der Leichenwagen steht vor dem Hause. Man sieht noch keine Linientruppen. Um 11¾ Uhr, als eben der Leichenzug sich in Bewegung setzen wollte, fiel ein starker Platzregen, welcher den Zug einige Zeit hinhielt. Die ganze Straße St. Honore, die Königsstraße, der Magdalenen-Platz und die Boulevards sind mit Menschen wie besäet. Eine Abtheilung junger Leute, aus dem Departement der Haiden, hatte sich, einen Decorirten an ihrer Spitze, mit der Deputation der Patrioten des Departement der Nieder-Pyrenäen vereinigt, welche eine Fahne mit der Aufschrift trug: „Dem

Nichtpolitische Nachrichten.

Einst wollte die Obrigkeit einer Dorfgemeinde gewisse Bittgänge abstellen, welche die Bauern im Frühlinge mit Vernachläßigung ihrer Arbeiten um ihre Felder hielten. Ein Pfarrer ließ sich angelegen seyn, am vorhergehenden Sonntag sie in der Predigt zu überzeugen, daß von einem frommen Lebenswandel und einem lebhaften Vertrauen auf Gott mehr Segen zu erwarten sey, als von den Bittgängen. Die Bauern gaben nach; aber siehe da, es kamen im Sommer Wetterschäden. Im folgenden Jahre wollte der Pfarrer wieder mit seinem Vertrauen auf Gott vorbauen. Allein kaum war er in der Sakristei ausgekleidet, so standen schon die Oberältesten der Bauernschaft vor dem Herrn Pfarrer und sprachen: Hochwürdiger Herr! die Gemeinde will nicht auf Gott vertrauen, sie will den Bittgang halten. —

Ein alter Diener, welcher jeden Tag in der Frühe 7 Uhr die Fensterläden im Schlafzimmer seiner Herrschaft öffnete, hatte von dem Verbote gehört, daß an Sonn- und Feiertagen die Läden vor 10 Uhr nicht geöffnet werden dürfen und ließ deshalb am nächsten Sonntag die gnädige Herrschaft ruhig schlafen, wofür er aber an Dankes Statt, tüchtig gewaschen wurde. ——

unsterblichen General Lamarque, von den Patrioten Bayonnes." Die Julius-Decorirten, angeführt von den noch lebenden Bastille-Erstürmern, hatten eine Standarde mit der Devise: „Julius-Eintracht, Vaterland und Freiheit." Hierauf kamen die Polen, General Ramorino voran; auf dem Magdalenen-Platz angekommen empfing sie der donnernde Ruf: „Es lebe Polen, es lebe der tapfere General." An diese Züge schloßen sich Abtheilungen fremder Flüchtlinge mit Fahnen von deutschen, italienischen und andern National-Farben. Die Pariser Färber-Innung trug eine Standarde mit einem Krepp bedeckt, einen Gallischen Hahn oben auf und der Inschrift: „Die Pariser Färber dem General Lamarque." Die Deputationen der National-Garde von Paris und der Umgegend waren sehr zahlreich. Auch von benachbarten Departements bemerkte man Deputationen. Die Legionen der Nationalgarde von Paris stellten sich in der Königsstraße nach der Numer der Legion pelotonweise auf. Den Leichen-Wagen umgab eine Abtheilung des fünfundzwanzigsten Linienregiments. Die übrigen Abtheilungen der Pariser Garnison standen auf dem Vendome-Platze, von wo aus sie sich dem Zuge anschlossen. Eine Kompagnie der National-Garde, welche auf dem Revolutionsplatze aufgestellt war, hatte den gallischen Hahn von ihrer Standarde abgenommen, und eine Immortellen-Krone dafür aufgesteckt. Diese Handlung wurde mit donnerndem Beifall begrüßt. Um 1 Uhr war der Leichenzug auf der Höhe der Friedensstraße angelangt. Da machten die jungen Leute, welche den Leichenwagen zogen, plötzlich eine Wendung und lenkten nach dem Vendomeplatze ein, wo sie den Wagen mehreremale um die Säule herumführten. Der Generalstabs-Posten wollte sich dieser Aeusserung der öffentlichen Meinung widersetzen, und ein lebhafter Kampf erhob sich zwischen dem Posten und dem Volk. Die Ruhe kehrte jedoch bald wieder und der Zug bewegte sich auf den Boulevards weiter fort, mitten unter einem unermeßlichen Volksgedränge, wie man es noch selten gesehen hat. Mit Bedauern müssen wir bemerken, daß sich jetzt da und dort aufrührerisches Geschrei erhob. Wahrscheinlich wollten die Karlisten auch diese Gelegenheit auslauern. Man hörte rufen: „Nieder mit Ludwig Philipp — „an die Laterne mit ihm." — Bei dem italienischen Theater wurde aus einem Hause gepfiffen, sogleich wurde das ganze Haus mit einem Steinregen überschüttet. Es heißt, alle Republikaner seyen mit Pistolen und Patronen wohl versehen. Man hegt ernstliche Besorgniß. Gegen 3 Uhr wird die Lage der Dinge immer bedenklicher, die Angst größer. Jedermann ist besorgt. Mehr als zweimalhunderttausend Menschen bewegen sich auf den Boulevards. Die Anzahl der Republikaner scheint sehr beträchtlich zu werden. Immer ungestümmer wird das Geschrei wiederholt: „Weg mit Ludwig Philipp! — Die Birne ist reif — sie falle — es lebe die Freiheit, die Republik! — Nieder mit der Polizei, mit den Stadtsergeanten — an die Laterne mit allen Aristokraten und dem Justemilieu —!" Unter den Rufenden bemerkte man nicht blos junge Leute, sondern sogar viele Nationalgardisten. Ein Individuum, dessen Angesicht mit Blut bedeckt war, wurde unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit!" im Triumph von Hand zu Hand über die Köpfe hinweg getragen. Er soll im Handgemenge mit einem Sergeanten verwundet worden seyn. Der Säbel des Sergeanten wurde ebenfalls im Triumph gezeigt. Noch mehrere Sergeanten waren entwaffnet worden: mit ihren Säbeln sah man die Republikaner jubelnd einherschreiten. Kurz — die Polizei scheint eingeschüchtert und auf dem Punkt zu seyn, sich zurück zu ziehen, da sie die Unmöglichkeit einsieht, die ungeheure Menschenmenge auseinander zu treiben. Auf allen Gesichtern malt sich Angst und Entsetzen. Neugierige und unverfängliche Leute ziehen sich von dem Zuge weg und suchen in Sicherheit zu kommen. Das Trauergefolge ist indessen gegen 4 Uhr an der Austerlitzer Brücke angelangt. Den Kais entlang war hier eine ungeheure Truppenmacht aufgestellt. Von dem Hotel de Ville an bis zu der Austerlizer Brücke war nichts zu sehen als Soldaten. Sind einmal die Reden gehalten, und ist der Zug an der Barriere angekom-

men, so könnte es sehr leicht noch zu blutigen Auftritten kommen. Der Abend und die Nacht können noch stürmisch werden. Die Post geht ab.

Paris den 6. Juni. Unsere am Schlusse des gestrigen Briefes ausgedrückte Ahnung, daß die Nacht stürmisch werden könne, ist leider nur zu schauerlich in Erfüllung gegangen. Der Leichenzug des Generals Lamarque war endlich auf dem Bastillenplatze angelangt. Hier wurden von Marschall Clauzel, Hrn. Mauguin, Hrn. Pons u. A. Reden gehalten. Gen. Lafayette bat darauf die versammelte Menge, ruhig auseinander zu gehen, und den heutigen Trauertag durch keine Unordnung zu entweihen. Die Stimme des ehrwürdigen Generals wurde jedoch überhört. Nach Beendigung der Reden wollte eine Menge Patrioten den Leichenwagen nach dem Pantheon führen, da fingen viele Republikaner, welche phrygische Mützen an hohen Stöcken und rothe Fahnen trugen, immer heftiger zu schreien an: „Es lebe die Republik! Nieder mit Ludwig Philipp! Die Linientruppen und die Kavallerie wollten sich der Hauptschreier bemächtigen, worauf sogleich mehrere Flintenschüsse gewechselt wurden, ohne daß sich bestimmen läßt, von welcher Seite aus der erste Schuß fiel. Der Kampf wurde immer hitziger, die Gemüther aufgeregter, und sobald sich die Kunde von einem begonnenen Gewehrfeuer in der Stadt verbreitete, wurden augenblicklich alle Buden geschlossen, und durch die ganze Stadt der Appel geschlagen. Die Republikaner griffen mehrere von Nationalgarden und Linientruppen besetzte Plätze an, entwaffneten die Wachen und durchzogen sofort die Boulevards. Die Carabinieres, Kürassiere und Lanzenträger unterhielten ein beständiges Feuer auf die Republikaner, welche nun Barrikaden zu errichten und das Pflaster einiger Straßen aufzureissen anfingen. Ein großer Theil der Artillerie der Nationalgarde und einige andere Nationalgardisten haben sich auf die Seite der Republikaner geschlagen. Der bei weitem größere Theil der Nationalgarde blieb jedoch seiner Pflicht, Ordnung zu erhalten, getreu. Auf dem Platz des Petits-peres und vor der Mairie des 6. Bezirks in der Straße St. Martin war die Nationalgarde in sehr hitzigem Kampfe mit den Meuterern begriffen. Schon um diese Zeit (etwa 8 Uhr Abends) gab es viele Verwundete und Todte. Mit hereinbrechender Nacht wurde das Gewehrfeuer immer lebhafter; auf den Boulevards und andern Punkten schlug man sich mit der äussersten Erbitterung. Mehrere Gewehr-Magazine wurden von den Meuterern erbrochen. Gegen Mitternacht wurde die dritte Legion der Nationalgarde in die Straße St. Montmartre geführt, wo sich die Hauptmasse der Insurgenten verrammelt hatte. Nur mit Mühe gelang es der gesetzlichen Macht die Gegner aus ihren Verschanzungen zu verjagen.

(Schluß folgt.)

Vom Main den 8. Juni. Die letzten Sitzungen der Bundesversammlung beschäftigten sich, wie man erfährt, mit allgemeinen Angelegenheiten. Die Berichte über das Hambacher Fest, die in Frankfurt ergangene Protestation und die Volksversammlungen scheinen der Gegenstand der Berathungen hauptsächlich gewesen zu seyn. Es sollen demgemäß allgemeine Verfügungen erlassen werden, wonach alle jene Versammlungen, so wie das Tragen von Kokarden und sonstigen Abzeichen, als die Sicherheit des Bundes gefährdend, in allen Bundesstaaten untersagt und die diesem Verbot Zuwiderhandelnden bestraft werden. Man ist nun auf die Publikation dieser Verfügungen um so mehr gespannt, als auf den 22. d. M. ein großes Fest für Hanau vorbereitet wird, zu welchem Unterzeichnungslisten überall ausgetheilt werden. Noch andre Gegenstände sollen in der Bundesversammlung zur Sprache gekommen seyn, die eine größere Einheit in den Regierungsgrundsätzen der deutschen Staaten zur Folge haben dürften. Ganz besonders hofft man auf eine Bestimmung, die den Binnenhandel in Deutschland beleben soll. Dadurch würde ein großer Anlaß zum Mißvergnügen beseitigt werden.

Kassel den 7. Juni. Gestern wurden die Stabsoffiziere und Regimentskommandeurs zu einer Ministerialkonferenz in Gegenwart des Kurprinzen-Regenten entboten. Wie es heißt, handelt es sich von Mobilmachung eines kurhessischen Ar-

meekorps, welches auf Requisition der Bundesversammlung erforderlichen Falls in die Rheinprovinzen zu Erhaltung der Ruhe einrücken soll.

Von der Weser den 6. Juni. Das vierte preußische Armeekorps war auf seinem Rückmarsche nach seinen früheren Standquartieren bereits in die Gegend von Paderborn gekommen, als es Gegenbefehle erhielt, in Folge deren es nunmehr wieder nach den Rheingegenden zurückgeht. Dasselbe hat eine zahlreiche Artillerie bei sich, deren Stärke man auf 60 Stücke Geschütz angibt. Wie es hier heißt, so läge dem vorbefragten Gegenbefehle weniger die Besorgniß zu Grunde, daß es zu einem äußern Kriege kommen möchte, als vielmehr die Volksbewegungen, die in mehreren Bezirken des südwestlichen Deutschlands stattfanden.

Vermischte Nachrichten.

In der Oberhaussitzung vom 31. Mai lenkte Lord King die Aufmerksamkeit des Hauses auf Irland, wo man Truppen und Geschütz in Bewegung setzen müsse, um einige alte Kühe zu führen. Noch nie sey diesen bescheidenen Thieren so große Ehre wiederfahren. Der Lord meint, wenn man die Soldaten des Königs als Kühtreiber brauchen wolle, so solle man die Trommeln abschaffen, und statt derselben Schweizer-Alpenhörner einführen, um bei den neuen Ochsenparaden den Kuhreihen aufspielen zu können. — Die Schweriner Zeitung enthält einen höchst klaren und einfachen Aufsatz über die mecklenburgische Preßfreiheit; es ist nämlich die Ueberschrift stehen geblieben, und unten folgen fünf Seiten leerer Raum, wo die Preßfreiheit hineingethan werden soll. Der Censor hat zwar auch den leeren Raum streichen wollen, allein der Verleger hat erklärt, da er seinen Lesern nichts Schwarz auf Weiß mittheilen könne, so müsse er ihnen doch wenigstens etwas weiß machen, und dürfe ihnen das leere Papier nicht vorenthalten, indem sie doch gewiß nicht für gar Nichts sich abonnirt haben. — Der Herzog von Wellington soll auf die Nachricht, daß das Volk über die lange Verzögerung der Reformbill müde sey, erwiedert haben: Um so besser; wenn es müde ist, wird es sich um so eher niederlegen.“ Zum Unglück für den armen Herzog hat sich aber das Volk nicht niedergelegt, sondern ist aufgestanden, und hat den klugen Politikus sitzen lassen. -- Wenn Einer alle die Freiheitsbäume hätte, welche seit Kurzem gesetzt werden, so könnte er einen ansehnlichen Holzhandel treiben. Und wenn alle Bäume so schnell aufschießen würden, wie die Freiheitsbäume, so würde man endlich den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. Die Freiheitsbäume schießen auf schnell wie die Pilze und wie diese ebenfalls meistens zur Nachtszeit, grünen aber selten bis zum Mittag, wo sie schon wieder zum faulen Holz gerechnet werden. In dem jenseits des Rheins gelegenen Hessen-homburgischen Oberamte Meisenheim sieht man jetzt die Freiheitsbäume überall ausschlagen und das Volk, das sie ausschlagen sieht, machts auch so und schlägt hinten und vorne aus, wie ein Adjutanten-Schimmel. Die Salzbeamten im Städtchen Meisenheim haben dabei in einen sauren Apfel beißen müssen, weil der Jahnhagel mit einem Steinhagel die Salzgebäude bombardirt hat. Die Zollbeamten sind froh, daß es Sommer ist; wenn es Winter wäre, würden sie mit allen Freiheitsbäumen der Welt ihre Zimmer nicht erwärmen können, weil im Vorbeigehen der Jahnhagel ihre Fenster so zerhagelt hat, daß aus den Trümmern auch der geschickteste Glaser keine Scheibe mehr für ein Grillenhäuschen zusammengebracht hätte.

* *

Paßau. Se. königl. Majestät haben dem Polizei-Rottmeister Anton Jell in Paßau in Rücksicht auf seine seit dem Jahre 1784 in dem vaterländischen Heere als auch in seiner dermaligen Eigenschaft geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. b. Ludwigs-Ordens zu verleihen geruht. Anton Jell diente vom 3. Jan. 1784 bis zum 18. Aug. 1806 im k. b. 8. Linien-Infanterie-Regiment Herzog Pius, in welchem er vom Gemeinen zum Feldwäbel vorgerückt ist, und nachdem er 8 Feldzüge gegen Frankreich und 1805 den Feldzug gegen Oesterreich mitgemacht, wurde er zum Rottmeister der Polizeiwache bei dem k. Polizei-Kommissariate Paßau ernannt. Auch in diesem Dienste zeichnete er sich wieder durch Treue, Muth, Geschicklichkeit und Diensteifer aus, und verdient somit das Ehrenzeichen, mit dem Se. Majestät ihn belohnt hat, und mit welchem er am 15. Juni in einer feierlichen Versammlung vom 1. Bürgermeister geschmückt worden ist. Wir hegen für diesen braven Veteran den Wunsch, daß er diese Auszeichnung noch lange gesund und vergnügt tragen möge.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 10. Juni 1832.

London den 5. Juni. Gestern Abend ist die dritte Lesung der Reformbill im Oberhause mit einer Mehrheit von 84 Stimmen (106 gegen 22) durchgegangen. Die k. Sanktion, durch welche die Bill zum Landesgesetz erhoben wird, dürfte vermuthlich übermorgen Statt finden.

Paris den 7. Juni. (Schluß.) 2 Uhr Morgens (6. Juni). Der Ministerrath, seit Abends 9 Uhr versammelt, trennt sich so eben. Man hört noch immer einzelne Flintenschüße. Alle Straßenlampen sind zertrümmert. In mehreren Stadtvierteln wird aufs neue zu den Waffen gerufen. Man sieht Nationalgardisten aus Paris und der Umgegend herbeieilen unter dem Rufe: „Nieder mit den Karlisten! nieder mit den Republikanern!" Patronen werden unter sie ausgetheilt. Mehr als 40,000 Mann Linientruppen müssen jetzt in der Hauptstadt seyn, die Nationalgarden abgerechnet. Jeder Augenblick sieht noch neue Truppen herbeieilen. Vom Generalstab aus wird jede halbe Stunde eine Abtheilung Infanterie und Kavallerie nach verschiedenen Punkten der Hauptstadt abgeschickt, um verdächtige Personen zu verhaften. Feuer soll nur im äußersten Nothfall gegeben werden. Die Minister wunschen es nicht, daß der König sich selbst an die Spitze der bewaffneten Macht stellen soll. Der Herzog v. Nemours trat indessen an die Spitze seines Regiments. — 3½ Uhr. In der Straße St. Martin entspinnt sich der Kampf an zwei Gegenden. Die Meuterer sollen sich sogar des Arsenals im Spital bemächtigt haben. Das gestern in dieser Straße aufgerissene Pflaster hatte die Behorde in aller Eile bei Nacht so gut als möglich wieder herstellen lassen. — 5 Uhr. Das 5. Lancier Regiment kommt von St. Germain en Laye an. An den Thoren von St. Denys und St. Martin werden Kanonen aufgepflanzt; ebenso in der Straße von St. Antoine, wo die Meuterer sich hingezogen und verrammelt haben. Ihr Angriff auf diese Thore wird zurückgeschlagen. —

Nichtpolitische Nachrichten.

Drei Brüder hatten in Paris eine große Erbschaft gethan, und legten ihr Geld bei einem Kaufmann nieder, mit der Bedingung, daß solches nicht eher wieder bezahlt werden sollte, als bis sie alle drei auf einmal zurückkämen; und so gingen sie mit dem Vorsatz, sich in der Welt umzusehen, auseinander. Nach Verlauf einiger Jahre trafen sie in Brüssel wieder zusammen, und da ihnen dieser Ort vor allen andern gefiel, wurden sie einig, sich hier niederzulassen, und eine Handlung anzulegen; hierzu nun brauchten sie ihr Geld. Es wurde also beschlossen, daß einer von ihnen, mit hinlänglicher Vollmacht der beiden andern versehen, nach Paris reisen und solches in Empfang nehmen sollte. Das Loos traf den Jüngsten, der gerade der Leichtsinnigste von allen war. Als er seine Vollmacht vorgezeigt hatte, trug der Pariser Kaufmann gar kein Bedenken, ihm das Geld einzuhändigen. Aber anstatt dasselbe seinen Brüdern auszuliefern, ging er damit nach England über, und alle Nachforschungen, seinen Aufenthalt zu entdecken, waren vergeblich. Da die beiden andern Brüder sahen, daß sie von ihm betrogen waren, und von ihm nichts zu hoffen hatten, suchten sie sich an dem Kaufmann zu erholen, indem

8 Uhr. Kleingewehr und Peloton-Feuer wird an verschiedenen Orten zugleich gehört. Die Trommeln wirbeln, die Sturmglocke ertönt. — 9 Uhr. Ein Invalidenoffizier hat mit einer Schaar junger Leute den Wachposten am Hotel Dieu überrumpelt. An der Brücke Notre Dame wird hitzig gefochten. Die Meuterer schießen aus den Häusern heraus. Mörderisch wird das Gefecht vor dem Posten der Mairie des 6. Bezirks, um welchen man sich streitet. — 10 Uhr. Auch an der Ecke der Straße Montorgueil fließt Bürgerblut. Gestern hatten sich, wie wir so eben hören, die Carlisten bei einem Weinhändler in der Faubourg St. Antoine versammelt, und daselbst mit den Wortführern der Republikaner geheime Verabredung getroffen. Ein alter Vendeer Offizier, Namens Bernard hatte eine bedeutende Summe Geldes zur Austheilung unter gedungene Carlisten erhalten, verlor aber gestern dieses ihm anvertraute Geld im Spiel, und sah sich heute von seiner Brigade, im Augenblicke der Gefahr verlassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist ein guter Theil der sogenannten Republikaner Nichts als besoldeter Carlistentroß. Schon auf den 30. Mai war der Ausbruch eines Carlisten Komplotts angesagt, welches dem allgemeinen, auf den 4. Juli festgesetzten, Vendee Aufgebot vorangehen sollte. Die Legitimitäts Partei betrachtet offenbar die Republikaner als ihre Werkzeuge. — Der König, von Hr. Montalivet begleitet, mustert jetzt die in den Tuillerien und auf dem Carousselplatze aufgestellten Truppen. Man glaubt, er werde selbst mehrere Stadtviertel der Hauptstadt, an der Spitze der Truppen, durchziehen. Der Kriegsminister hat an alle Platz-Kommandanten der umliegenden Departements dringende Befehle abgeschickt. — 11 Uhr. In dem Kloster St. Mery wo sich die Meuterer verrammelt und eine rothe Fahne aufgepflanzt haben, entsteht ein mörderischer Kampf. Sie scheinen mit Pulver und Blei hinlänglich versehen zu seyn. Drei Pelotons Linien-Truppen und ein Peloton von der Municipalgarde umgeben sie und schließen sie von den übrigen Insurgenten ab. An der Barriere d'Enfer und bons Hommes werden mehrere Diligencen angehalten, in welchen sich Karlisten befinden, um in die Vendee abzureisen. Dort sollen sie das Gerücht von dem Sturze der Regierung und von dem Sieg der Legitimitäts Partei ausposaunen, um den schon etwas gelähmten Eifer der Chouans und Aller Legitimitätsfreunde wieder zu beleben und den Aufstand zu beflügeln. Die Kunde, daß Heinrich V. in Paris zum Könige ausgerufen und Ludwig Philipp verjagt worden sey, sollte vollends Wunder thun. — 12 Uhr. Das Gemetzel im Kloster St. Mery muß dem Hörensagen nach schrecklich seyn. Der Kanonendonner wird immer stärker und allseitiger. Die Artillerie von Vincennes soll auf die Höhe von St. Antoine aufgepflanzt worden seyn und von da aus die Straßen beschießen. Dadurch kommen die Empörer zwischen zwei Feuer. Die Nationalgarde von Versailles kommt so eben auf dem Platze des Victoires an, wo auch das 38. Linien-Regiment campirt. Man bemerkt, wie viele Verhaftete durch die Straßen geschleppt werden. In mehreren Legionen der National-

---

sie gegen ihn die Klagen anbrachten, daß er die Bedingung, das Geld nie anders auszuzahlen, als wenn alle drei Brüder zusammen erschienen, gebrochen habe. Der Prozeß ging anfangs für sie glücklich, aber zum Glück für den Kaufmann traf sichs, daß der Urtheilsspruch einem Richter überlassen war, dessen Kenntniß des Rechts auch mit Rechtschaffenheit und Kenntniß der Welt verknüpft war. Er sah die wahre Beschaffenheit der Sache bald ein, und fällte den Urtheilsspruch: daß Beklagter allerdings gehalten seyn solle, das bei ihm niedergelegte Kapital noch einmal zu bezahlen, sobald alle drei Brüder der Bedingung gemäß, dasselbe in Empfang zu nehmen, erscheinen würden, ausserdem aber weder zur Erstattung der Unkosten, noch des Kapitals gezwungen werden könnte.

Der römische Kaiser Augustus hatte kurz vor seinem Tode das römische Volk zum Erben seines großen Vermögens eingesetzt. Sein Nachfolger und Stiefsohn Tiberius wäre gerne selbst der Erbe gewesen, und zauderte mehrere Jahre mit der Vollstreckung des Testamentes, ohne sich um das Murren des Volkes zu bekümmern; endlich wurde er doch im Jahre 15 nach Christi Geburt durch einen beissenden Scherz veranlaßt, das Vermögen des Augustus unter das Volk vertheilen zu lassen. Als man eine Leiche zu Rom über das Forum trug, schlich sich ein

Garden stellen sich Juliusdekorirte an die Spitze der Abtheilungen, um den Republikanern zu zeigen, daß ihre Sache nicht National sey. — 1 Uhr. Um den Ihrigen Muth einzusprechen, streuen die Meuterer das Gerücht aus, daß 15,000 Mann aus Havre und Rouen zu ihrer Hülfe herbeieilen, und schon unterwegs seyen. 2 Uhr. Die dritte Legion hat 89 Personen verhaftet, welche meist ganz altmodische Waffen trugen. Der Kampfplatz hat sich jetzt hauptsächlich nach der Vorstadt Poissoniere gewendet. Unter den Meuterern bemerkt man nur sehr wenige Zöglinge der polytechnischen Schule. Die Zöglinge der Schule von Alfort sind dagegen beinahe alle auf ihrer Seite. — $2^1/_4$ Uhr. Die unheimlichsten Gerüchte verbreiten sich über das Scharmützel bei dem Kloster St. Mery. Man behauptet, die Linientruppen, des langen Kampfes müde, haben den Insurgenten, die sich in dem Kloster verschanzt hatten, eine Bedenkzeit von 10 Minuten gegeben, um sich zu ergeben. Diese 10 Minuten seyen verstrichen, und keine Antwort erfolgt. Hierauf habe man alle Insurgenten über die Klinge springen lassen. Unter den Kompagnien der National-Garde, welche sich bis jetzt am meisten auszeichneten, führt man vor allen die dritte Kompagnie der dritten Legion an, welche den Beinamen der Muster-Kompagnie mit Recht verdient. Schon gestern zählte diese Kompagnie mehrere Verwundete. — 3 Uhr. Mit jedem Augenblick nimmt die Kanonade und das Gewehr-Feuer zu. Auf dem Platze des Innocents wird jetzt am Hitzigsten gefochten. Ein Trupp Meuterer, welcher in der Straße St. Martin eine Kaserne erstürmen wollte, gerieth dort zwischen zwei Feuer, und wurde übel zugerichtet. — $3^1/_2$ Uhr. Wir kommen so eben von der Straße St. Martin. Es bestätigt sich nicht, daß die im Kloster St. Mery eingeschlossenen Republikaner sämmtlich niedergehauen worden seyen. Sie halten sich noch immer in dem Kloster; da ihnen aber allmählig die Munition ausgeht, so werden sie sich bald ergeben müssen. Der König durchzog an der Spitze der Truppen die Boulevards. Eine Abtheilung Republikaner griff ihn an. Ein lebhaftes Kleingewehr-Feuer begann. Der König blieb jedoch unverwundet. Jetzt sind alle National-Garden des Pariser Weichbilds in der Stadt anwesend. — 4 Uhr. Der Verkehr ist fast in allen Straßen unterbrochen; sie sind mit Truppen ganz überdeckt. Man kann daher nur spärliche Nachrichten von Aussen her bekommen. Noch verdient für heute erwähnt zu werden, daß in der verflossenen Nacht die Presse der „Tribüne“ von der Polizei zertrümmert, und die der Quotidienne versiegelt wurde. Auch wurde einer der Redakteure dieses Blattes verhaftet.

Paris den 7. Juni. Den Bemühungen der Nationalgarde und der Linientruppen hat man es zu verdanken, daß alle Versuche, die gesellschaftliche Ordnung der Dinge umzustoßen, mißglückten. Um 6 Uhr gestern Abends hatte man sich bereits aller, von den Meuterern eingenommenen, Stellungen bemächtigt, jedoch nicht ohne bedeutenden Verlust auf beiden Seiten. Die Nationalgarden des Stadtbanns haben am meisten gelitten. Auch muß man zu ihrer Ehre nachsagen,

---

Witzling zur Baare, und sagte dem Todten einige Worte ins Ohr, oder stellte sich wenigstens an, als ob er solches thue. Seine Freunde befragten ihn, was dieß bedeuten solle, und er gab zur Antwort: Er habe den Todten gebeten, er möchte dem Augustus vermelden, daß sein letzter Wille noch nicht sey vollzogen worden. — Dem Tiberius war dieser unzeitige Scherz durch seine Aufpasser zu Ohren gekommen. Es ließ sich nun das Vermächtniß ungesäumt auszahlen, den Spaßmacher aber ließ er hinrichten, nachdem er ihm die bosbafte Bemerkung gemacht hatte, daß er nun selbst bald in eigener Person dem Augustus die Nachricht von den Neuigkeiten dieser Welt werde überbringen können.

Ein irländischer Landpfarrer, der an Sonntagen seine Predigten stets ablas, trat einst unerwartet bei einem frommen Bauer seines Dorfes ein, der eben eine Stelle in dem Propheten Esaias las. „Was machst Du da, John?“ Fragte der Pfarrer. „Ich prophezeihe“ war die schnelle Antwort. — Wie? ich denke, du liesest nur eine Prophezeihung! Wenn Ihr Predigtablesen Predigen heißt, so denke ich, muß das Lesen einer Prophezeihung auch Prophezeihen heißen. Der Pfarrer hat gegen diesen Ausspruch seines Propheten nichts mehr einzuwenden gehabt.

——

daß sie eine ausserordentliche Thätigkeit entwickelten. Man wundert sich, wie eine so kleine Handvoll Republikaner 24 Stunden lang der bewaffneten Macht die Spitze bieten konnten. In St. Mery waren es kaum 300 Republikaner, welche sich dort mit einer Tapferkeit schlugen, die einer nationaleren Sache würdig gewesen wäre. Ihre Stellung war allerdings sehr günstig, und ihr Plan gut ausgedacht. Seit 14 Tagen hatte man nämlich gerade in der Straße St. Martin an einer Schleuse gearbeitet. Der aufgeworfene Schutt und die dadurch gehemmte Passage mußte eine Verrammlung sehr begünstigen. Die Meuterer konnten daher leicht 4 Barrikaden daselbst errichten, deren Hinwegnahme etwas schwierig seyn mußte. Der Anblick der Straße, so schauerlich er auch seyn mag, bietet dennoch heute viel Merkwürdiges dar. Die neugierige Pariser Welt drängt sich jetzt nach jener Straße, um die noch frischen Spuren des gestrigen erbitterten Kampfes in der Nähe zu sehen. Die Republikaner hatten anfänglich in der Kirche St. Mery, dann im Hotel Jaback und in den Häusern um das Kloster herum festen Fuß gefaßt und sich verschanzt. Schon Morgens hatte eine Abtheilung der Nationalgarde diesen Platz weggenommen, aber sie wurde bald wieder von den Meuterern zurückgeschlagen. Eine größere Truppenmacht wurde jetzt nach dem Kloster geführt. Drei Barrikaden wurden mit dem Bajonnet in der Hand erstürmt. Die vierte Barrikade, etwa einen Flintenschuß weit von der Kirche entfernt, setzte den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Um 2 Uhr erschien Marschall Soult, um in eigener Person den Angriff zu leiten. Zwei von der Nationalgarde bediente Kanonen schleuderten ihre Blitze gegen die Barrikaden, und schossen das Thor der Kirche St. Mery ein. Der Kampf ruhte einen Augenblick; Marschall Soult gab den Republikanern 10 Minuten Bedenkzeit, nach deren vergeblichem Abfluß der mörderische Kampf aufs Neue begann. Mehrere Häuser an der Ecke der Straße, von wo aus die Meuterer den Eingang der Kirche vertheidigten, wurden mit Sturm genommen, um 10 Uhr Abends waren alle Posten in der Gewalt der Truppen. Aus Mißverstand hätte beinahe ein großes Unglück geschehen können. Der Stadtbann glaubte, die Linientruppen ziehen sich zurück, und gab deswegen Feuer auf sie. Mehrere Soldaten fanden auf diese Weise ihren Tod. Bei dem Angriff auf ein Haus in der Nähe der Kirche verlor ein Bataillon des 42. Regiments 37 Mann. Die Republikaner suchten immer die Nationalgarde und Linientruppen eifersüchtig auf einander zu machen und so zu trennen. Als es sich einmal darum handelte, eine Barrikade hinwegzunehmen, und als die Linientruppen vorrückten, riefen die Meuterer sich zu: „Schlagt nicht an, es ist die Linie." Als aber die Nationalgarde noch dazu kam, riefen sie: „Angelegt, Feuer!" —

(Schluß folgt.)

Von der österreichischen Gränze. Das Gouvernement in Mainz soll längst schon den Befehl haben, der großherzoglich Nassauischen Regierung, militairischen Beistand zu leisten. In Wien steigt die Cholera wieder auf eine beruhigende Weise; am 8. Jun. sollen 28 Personen an der Cholera erkrankt, und mehrere in wenigen Stunden gestorben seyn. Am 9. Juni erkrankten 30 Personen.

Rom den 5. Juni. Se. Maj. der König von Bayern kam in der Nacht vom 2. zum 3. im besten Wohlseyn aus Neapel an; der heil. Vater empfing den Besuch des deutschen Monarchen am Morgen nach dessen Ankunft, und wird heute einen Gegenbesuch auf der Villa Malta, des Königs Eigenthum, abstatten. Uebermorgen gedenken Se. Maj. die Rückreise nach München anzutreten. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist noch in Neapel zurückgeblieben, woraus man schließen will, daß die oft erwähnte Heirath zwischen demselben und der Prinzessin Marie Antonie zu Stande kommen werde.

Vermischte Nachrichten.

In der Gegend von Heidelberg verkündigte ein junger Landgeistlicher seiner Gemeinde von der Kanzel herab die neue Hambacher Lehre der Freiheit. Nach geendigtem Gottesdienst kamen die bestürzten Bauern zu ihm und baten, er möchte doch bei dem lautern Wort Gottes stehen bleiben. Vergeblich erklärte er ihnen, der Zeitgeist fordere und schreibe jetzt ein anderes Evangelium; die Leute kamen höheren Orts mit der Bitte ein, daß man sie mit dem Prediger und dem neuen Evangelium verschonen möge. — Der zu Würzburg verstorbene Regierungs-Prä-

sident, geheimer Rath Otto Philipp von Groß hat den Armen der Stadt Bamberg 3000 fl., und der verlebte Domkapitular und Stadtpfarrer Georg Betz zu Bamberg, welcher die Armenkasse als Haupterben seines aus mehr als 30000 fl. bestehenden Vermögens ausgesetzt hat, hat nebst mehreren Vermächtnissen an Private und zu andern guten Zwecken, dem Schreibervereine zu Bamberg ein Legat von 200 fl. bestimmt und sich durch diese edlen Handlungen ein unvergängliches Denkmal errichtet. — Die Polen zu Warschau werden jetzt immer an den Kaiser Alexander denken, indem sie ein Denkmal, das seinen Namen trägt, täglich vor Augen haben. Am 31. Mai ist zu Warschau die Gründung einer Citadelle, welche den Namen des höchstseligen Kaisers und Königs Alexander I. führen wird, mit größter Feier begangen worden, versteht sich, nur von den Russen, denn für die Polen ists wenig Feierliches gewesen. Man hat dem Festungs-Monumente den Namen, Nikolaus I. geben wollen, allein derselbe braucht kein Monument; indem er den Polen ohnehin unvergeßlich bleibt.

„Ein einziges Fläschchen davon, das er ganz nach Vorschrift gebrauchte, war hinreichend das Haar in seiner frühern Stärke und Schönheit hergestellt zu sehen. — Ein zweiter sprechender Beweis ist angeführt im Korrespondenten von und für Deutschland, Nro. 289."

Heilbrunn am Neckar den 2. November 1831. Joh. Moriz Weisert, jun.

Viertes Zeugniß.

Einen Auszug von einem mir eingesandten Schreiben vom 30. November 1831, von dem Kaufmann Herrn J. E. Carle in Worms, welcher also lautet:

„Mehrere Abnehmer, die ich über den Erfolg ihres Kräuteröhls fragte, ließen mich vernehmen, daß dieses Oehl wirklich die Eigenschaft besitze, wie solche in der Gebrauchs-Anweisung angegeben wäre, und freue mich ihnen diese Nachricht mittheilen zu können."

Fünftes Zeugniß:

„In Beziehung auf obige Kräuteröhl-Empfehlung erlaube ich mir zu bemerken, daß das Oehl den gewünschten Erwartungen ganz entspricht. Seit ungefähr einem halben Jahre bin ich im Besitze dieser Niederlage, und es gehen mir beinahe wöchentlich frohe Nachrichten über den guten Erfolg und schnelle Wirksamkeit dieses Oehls ein. — Da viele Personen, denen das Oehl ganz zu ihrer Zufriedenheit wirkte, in öffentlichen Blättern nicht genannt seyn wollen, so bin ich aber bereit bei Abreichung eines Fläschchens die Zeugnisse beizufügen."

Heilbrunn am Neckar den 29. Jäner 1832. Joh. Moritz Weisert, jun.

Zum Beweis der wahren Aechtheit dieses Oehls, und zur Kenntniß wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Petschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchs-Anweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen.

Dieses Oehl ist in Paßau bei Herrn Karl Herrmann, bürgl. Modewaarenhändler das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben.

K. Willer in der Schweiz.

An den Verein der Wanderer.

Am Sonntag den 17. Juni nach Gattern.

Am Donnerstag (Fronleichnams-Fest) zum Traiteur auf die Rosenau (Herrn Schöller.)

Der Ausschuß.

Einladung.

Unterzeichneter ist gesonnen, auf seiner Pudelkegelstatt ein Beßtscheiben zu geben; geschoben wird mit einer Lignum sanctum Kugel und bestimmt folgende Gewinnste.

1	Beste	5 bayr. Thaler	nebst seidenem	Tuch.
2.		4	„	„
3.		3	„	„
4.		2	„	„
5.		1	„	„
6.		1/2	„	„

Dieses Scheiben nimmt seinen Anfang Sonntag den 17. Juni, und endet Mittwoch den 4. Juli, wo um 6 Uhr Abends die letzten Leggelder angenommen werden.

Das Loos oder 3 Kugeln kostet 3 kr.

Das Uebrige ist im Standprotokolle zu ersehen.

Hiezu mache ich meine höfliche Einladung und verspreche gute Bedienung.

Paßau den 15. Juni 1832.

Jakob Mailhammer,
bürgl. Gastgeber zum goldenen Schiff.

Sonntag den 17. Juni ist bei Unterzeichnetem Baumsteigen und Harmoniemusik. Sollte jedoch die Witterung nicht günstig seyn, so wird es am nächstfolgenden Feiertag statt haben.

Wozu ergebenst einladet

Georg Loibl,
Gastgeber in Eggendobl.

Unterzeichneter ist gesonnen, Sonntag den 17. Juni bei dem Beßt-Endscheiben Harmoniemusik zu geben, welche mit Schlag 4 Uhr Abends anfängt.

Hiezu macht er seine höfliche Einladung, und verspricht prompte Bedienung.

Ignatz Weilnböck, Wirthspächter im Franziskannerkloster Nro. 369.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Montag den 18. Juni 1832.

Speyer den 9. Juni. Dr. Grosse, durch mehrere Umtriebe, neuerdings aber durch einen hochverrätherischen Aufruf, den er in Dahn, Landkommissariats Pirmasens verbreiten wollte, dem Gesetze verfallen, — ist gestern nach Frankreich entflohen. (Die früher verbreitete Nachricht von seiner Flucht nach Straßburg hatte sich nicht bestätiget.) Noch am nämlichen Tage erschien eine Anzahl Bürger auf dem Stadthause mit dem Ersuchen, den Freiheitsbaum, welchen der von der revolutionären Partei bezahlte Pöbel in voriger Woche setzte, wieder zu entfernen und erklärte gleichzeitig mit Würde den festen Willen, allen ferneren aufrührerischen Unternehmungen, welche sich irgend eine Parthei erlauben sollte, kräftig entgegen zu wirken. So ist die Stadt Pirmasens nun von dem Freiheitsbaum und mit ihm auch von einem der eifrigsten Apostel der Revolution in größter Ruhe befreit, und dem Flüchtling folgte die allgemeine Verachtung der dortigen Bürgerschaft nach.

London den 5. Juni. Man weiß nun mit Bestimmtheit, daß einer der ersten Akte des Lords Wellington als neuer Premierminister die Absendung eines speziellen Gesandten nach Lissabon und die Anerkennung Don Miguels als König von Portugal gewesen wäre; so würde er das Reich der Reaktion, von der englischen Oligarchie unterstützt, in dem äußersten Westen von Europa begonnen und bis zum äußersten Norden ausgedehnt haben. Die Abwehrung dieses Zustandes hat Europa dem britischen Volke zu danken, das hinwieder seit seinem so friedlich errungenen Sieg ein größeres Interesse an den Schicksalen der Kontinentalvölker nehmen wird, als es je bis jetzt gethan. Dieß ist der Grund, warum die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Zusammensetzung unsrer diplomatischen Agenten im Auslande sich jetzt lenkt; in keinem Departement sind die sogenannten Jobs parteiischer Begünstigungen so weit getrieben worden, als im auswärtigen. Daher die klägliche Abwesenheit wirklicher Talente.

Nichtpolitische Nachrichten.

Weil der König Wenzeslaus von Böhmen als deutscher Kaiser das Wohl des deutschen Reiches vernachläßigte, versammelten sich am 20. Aug. 1400 die deutschen Fürsten, entsetzten den Wenzel seiner Würden und wählten den Churfürsten Ruprecht von der Pfalz zum Kaiser. Wenzel that einige Male, als mißfiel ihm die Sache; allein Alles, was er dagegen unternahm, war nur von geringer Bedeutung. Ihm war gut essen und trinken, und seine Bequemlichkeit pflegen, lieber, als für Deutschland arbeiten, wo es ohnehin so weit gekommen war, daß jeder Große that, was ihm beliebte. Benützt hatte er Deutschland bereits schon, so weit es nämlich seine Thätigkeit zuließ, wie ihm dann die Churfürsten, welche ihn absetzten, sogar den Vorwurf machten, daß er leere gesiegelte Papiere, worauf sich jeder zu seinem Vortheile etwas schreiben konnte, um Geld ausgetheilt habe; aber jetzt ging so etwas so leicht nicht mehr an; doch wollte ihm noch das Glück, daß ihm aus Deutschland noch einige Sporteln, welche ganz nach seinem Wunsche waren, eingingen. Als nach Ruperts Erwählung, die sämmtlichen Reichsstände Deutschlands aufgefordert wurden, dem neuen Kaiser zu huldigen,

die stets bei so vielen britischen Diplomaten wahrgenommen ward; erst Canning begann etwas strenger auf die Erziehung der jungen Herren Attaches zu sehen; jetzt wird die Purifikation mit den größern vorgenommen werden. So wird ein Lord, der so vielen Konstitutionen ins Grab half, von seinem Posten zurückgerufen.

Paris den 7. Juni. (Schluß.) Der Moniteur enthält heute ein Ordonnanz, welche Paris in Belagerungs-Zustand erklärt. Jetzt, wo Paris wieder völlig ruhig ist, findet man diese Maßregel fast überflüßig. Die Ordonnanz ist zwar von gestern datirt, wurde aber erst heute bekannt gemacht. Es fragt sich nun, ob Personen, welche gestern mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, einem Kriegs-Gericht schon anheimgefallen sind. Wahrscheinlich will die Regierung durch diese Maßregel das gerichtliche Verfahren so viel als möglich abkürzen, um dem Ganzen ein schnelles Ende zu machen. — Der Moniteur enthält Ordonnanzen. Durch die erste wird die polytechnische Schule verabschiedet, um neu organisirt zu werden. Die zweite verabschiedet die Thierarznei-Schule zu Alfort. — Das Artillerie-Korps der Pariser National-Garde, welches sich zum größern Theile auf die Seite der Meuterer geschlagen hatte, wurde durch eine königl. Ordonnanz aufgelöst, und wird neu zusammengesetzt werden. — Unter den gestern Verhafteten befanden sich auch 40 polnische Flüchtlinge. Die Regierung will sie wieder an die Gränze zurückbringen lassen. — Der König, welcher in diesen Schreckentagen sehr viel Entschlossenheit zeigte, ritt an mehreren Barrikaden vorüber, ohne daß nach ihm geschossen wurde. Als man ihm vorstellte, daß man aus einem Hause heraus Feuer gebe, fieng er sogleich an, im Schritt zu reiten. Nach der Aussage der ministeriellen Blätter wurde er auf seinem Wege nach Paris überall von den Bewohnern mit der größten Begeisterung begrüßt. Als aus einer der zahllosen Gruppen, welche ihn mit dem Rufe: „Es lebe der König!“ empfingen, auch einige einzelne Stimmen sich mit dem Rufe hören ließen: „Nieder mit dem König! den Kopf des Königs her!“ da ritt der König sogleich mitten in die Gruppe hinein und hielt. „Hier ist der König“, sagte er, wer ihm etwas anhaben will, kann sich gegen ihn erklären.“ Sogleich erhob sich ein donnernder Beifallsruf um ihn her. Auf diese Weise untersuchte der König alle Posten von dem Revolutionsplatze an bis in die Vorstadt St. Antoine, über die Quais und Boulevards hin. Er näherte sich häufig den verwundeten Kriegern, und sprach ihnen beruhigende Worte der lebhaftesten Theilnahme zu. Mehrere rührende Scenen dieser Art bezeichneten den langen Weg, welchen er zurücklegte, bis er wieder glücklich in den Tuilerien ankam. — Man spricht von 1000 Verhaftungen, welche im Laufe dieser zwei Tage vorgenommen wurden. Ebensoviel oder noch mehr Verwundete sollen in den Spitälern liegen. Die Zahl der Getödteten muß ebenfalls ziemlich bedeutend seyn, sie ließ sich bis jetzt noch nicht genau ausmitteln. — In Mitte des Tumults, welcher am 5. Juni unmittelbar auf die ersten Abfeuerungen sich erhoben, schrieen besonders eine Anzahl der Wildesten, daß auf den General La-

---

trugen einige deutsche Reichsstädte, aus altdeutscher Redlichkeit, ein Bedenken, es zu thun, und wünschten, daß Wenzel sie zuvor der ihm geschwornen Treue entlassen möchte. Der Magistrat von Nürnberg schickte einige Abgeordnete nach Prag, und bot ihm um die Entlassung zwanzig tausend Goldgulden; aber Wenzel gab ihnen zur Antwort: Wenn ihr mir vier Fuder Wein von Bacharach sendet, so sollt ihr eures Eides entlassen seyn. Dieser Wein war vorzüglich des Wenzels Element. Als man ihm einst die Nachricht brachte, daß sein Schloß Wischehrade beinahe ganz abgebrannt sey, war seine erste Frage: ob auch der Weinkeller Schaden gelitten habe, und als er hörte, daß er erhalten sey, sagte er: So mag meinetwegen noch ein Schloß abbrennen, wenn nur mein Rheinwein erhalten wird.

„Regent“ heißt bekanntlich der große Diamant, den der Herzog von Orleans, Regent von Frankreich ankaufte und der sich noch unter den französischen Kronjuwelen vorfindet. Man nennt ihn auch den Pitt, vom Namen des Verkäufers, eines Onkels des berühmten Ministers Pitt. Es wurden damals vier Millionen Livres dafür gefordert; man war aber endlich über die Hälfte, ausser den Abfällen beim Schnitte einig. Die

fayette geschossen worden sey. Alsbald umgab man denselben und führte ihn in einem Fiacre von dem Elephantenbrunnen bis zur Straße Anjou, Faubourg St. Honore, wo der General zu wohnen pflegt. Vor seinem Hotel angekommen, soll Lafayette den Begleitern für ihre Höflichkeit gedankt und sich geäussert haben, er erkenne in ihnen die „Helden der glorreichen Tage" wieder. Anderweitigen Angaben zufolge soll der General ersucht worden seyn, Paris zu verlassen. Beide leztere Angaben bedürfen übrigens noch der Bestätigung. — Die HH. Laffitte und Odilon-Barrot hatten sich eine Audienz bei dem König am 6. ausgebeten und erhalten. Der Erfolg ist noch nicht bekannt.

Paris den 8. Juni. Auch heute blieb Paris ruhig; es fiel blos eine kleine Unordnung im Passage Vivienne vor, wohin einige junge Leute kamen, um sich zu barrikadiren; sie drohten dem Wächter mit Pistolen; es bildeten sich Gruppen, aber die Ruhe war bald hergestellt. Die meisten Nationalgardisten der Banlieue haben Paris verlassen, die auf dem Anzuge nach der Stadt Begriffenen von Rouen und andern Städten erhielten Gegenbefehl; die wenigen auswärtigen Bürgergarden, die noch hier sind, stehen in den Tuilerien, wo der König eine Revue zu halten gedenkt, sobald der in diesem Augenblicke (3 Uhr) noch dauernde Ministerrath vollendet ist.

Türkei. Die Festung St. Jean d'Acre hat sich am 21. April an Ibrahim Pascha ergeben, nachdem zwei Tage vorher ein dahin bestimmter Transport von tausend Kameelen mit Lebensmitteln und Munition den Aegyptern in die Hände gefallen war. Ibrahim Pascha hat persönliche Sicherheit und Achtung des Privateigenthums versprochen, auch dem Abdulla Pascha einen sichern Aufenthalt in Aegypten mit 750,000 Piastern jährlichen Einkommens angeboten.

Landau den 9. Juni. So eben fahren 3 Kanonen mit 3 Munitionswagen und der dazu gehörigen Mannschaft von hier nach Zweibrücken ab.

Aschaffenburg den 12. Juni. In Folge einer heute eingetroffenen höheren Ordre hat sich nun auch das I. Bataillon des hier in Garnison liegenden k. 14. Linien-Infanterie-Regiments marschfertig zu machen, nachdem sich bereits das II. Bataillon vor einiger Zeit nach dem Rheinkreise begeben hat.

München. Se. Maj. der König werden Mondtag den 18. Juni, von Italien heimkehrend, in Sendling feierlich empfangen und in die Residenz begleitet werden. Am 12. und 13. Juni fanden lange Minister-Konferenzen bei Sr. Durchl. dem Hrn. Feldmarschall Fürsten von Wrede statt. — Se. Durchl. wird, wie man sagt, nach dem Rheinkreis abgehen, um die dortigen Truppen zu inspiziren. — Den neuesten Befehlen zufolge, brechen das 2. 3. und 5. Chevauxlegers-Regiment am 16. Juni aus ihren Garnisonen Ansbach, Bamberg und Dillingen nach dem Rheinkreise auf, wo sie, gemeinschaftlich mit dem bereits dort befindlichen 6. Chevauxlegers-Regiment, in zwei Brigaden unter dem Kommando der HH. Generalmajors Graf Albert von Pappenheim und Frhr. von Seckendorf formirt werden.

Geschichte dieses Diamanten, der 600 Gran wiegt, ist merkwürdig genug. Pitt hatte denselben nämlich von einem Arbeiter aus den mongolischen Gruben gekauft. Es gibt unter diesen freie Leute, die zuweilen Jahre lang in den Minen arbeiten; vor der Entlassung aber werden sie mit Purganzen und Clystiren behandelt, um gewiß zu seyn, daß sie nicht etwa verschluckte Diamanten mitnehmen. Der erwähnte Arbeiter gebrauchte die List, sich nach dem Funde des großen Diamanten eine tiefe Wunde in den Schenkel zu versetzen, als wenn er auf einen scharfen Stein gefallen wäre. Er schrie hierauf um Hilfe, und die große Menge Bluts, die er verlor, machte, daß man ihn, ohne Anwendung der oben genannten Vorsichtsmaßregeln aus den Gruben trug. Er besaß nachher Geschicklichkeit genug, seinen Fund noch ferner zu verbergen, gab vor, seiner Wunde wegen nicht mehr arbeiten zu können, ließ sich seinen rückständigen Lohn auszahlen und entkam mit seiner reichen Beute auf einem Schiffe nach London, wo er an Pitt einen Käufer fand.

Die Preußen halten viel auf Titulaturen: In einem Kölner Blatte befindet sich folgende Unterschrift: Wilhelm Anton Narenberg, königl. Gewerberath und beglückter Inhaber eines königl. Handschreibens.

Vermischte Nachrichten.

In München in der Sendlingerstraße wurde eine Versteigerung austrompetet. Bei dieser Gelegenheit war eine, aus dem zwei Stock hohen Fenster sehende Mutter so unglücklich, ihr vierjähriges Kind aus den Armen fallen zu lassen, und kaum hatte die Verzweiflungsvolle den Ausruf: „Jesus, Maria und Joseph!" noch vollendet, so lag das herabgestürzte Kind schon in den Armen eines vorübergehenden Mannes, welcher dasselbe unbeschädigt der noch halb ohnmächtigen Mutter überreichte. Der Edle ist verschwunden, ohne nur ein Wort des Dankes empfangen zu haben; der schützende Engel aber, der das Kind in seine Arme getragen hat, möge auch ihn sein ganzes Leben hindurch schützend begleiten. — Der Pfarrer Juch, der den Bewohnern von St. Wendel den Kopf verrückt hat, und selbst nicht mehr recht weiß, wo ihm der Kopf steht, indem ihn der Veitstanz des Zeitschwindels ergriffen hat, war vor 5 Jahren von Koburg als Pfarrer der kleinen evangelischen Gemeinde nnd Conrektor des Lyceums nach St. Wendel geschickt worden, und hatte sich bis zu Ende des vorigen Jahres untadelhaft benommen. Um diese Zeit aber ergriff ihn die politische Cholera dergestalt, daß er in Zweibrücken eine revolutionäre Predigt drucken, und sich durch den Beifall, welchen sie beim Pöbel fand, den Kopf völlig verrücken ließ. Nachdem er seines Amtes entsetzt worden war, fuhr er fort, im benachbarten Bayern zu predigen und sich als einen wahren Freiheitsapostel zu betragen. Unter seine tollsten Handlungen gehört, daß er der von Hrn. Siebenpfeifer verfaßten Zeitschrift: „Der Wächter am Rhein" in einer Weinschenke mit allen geistlichen Formalitäten die Taufe ertheilte. Dieß gefiel der Menge, und als er durch ein Herzogliches Rescript nach Koburg beschieden wurde, erklärte man dieß für eine Verletzung der Verfassung. Am 26. Mai wurde auf einem freien Platze im nahen Walde ein Volksfest, gleichsam ein Klein-Hambach gefeiert. Der Pfarrer Juch hielt vor einer zahlreichen, festlich geschmückten Versammlung eine Rede, and wurde dann unter Absingung des Liedes: Wir winden dir den Jungfernkranz rc. und unter Musik und Abfeuern einiger Böller feierlich bekränzt. Gegen Abend, nachdem man sich voll und toll gesoffen, zog die ganze Versammlung unter Gesang und Musik in die Stadt und pflanzte auf dem Markte einen Freiheitsbaum mit roth und schwarzer Fahne auf. Der koburgische Regierungsbevollmächtigte wollte den Freiheitsbaum umhauen lassen. Die St. Wendeler aber vertheidigten ihren Freiheitsbaum so lange, bis die Preußen draussen vor dem Thore klopften, und aus dem Freiheitsbaum einen Schlagbaum zu machen drohten.

Allen, welche uns während der langen Krankheit unsers innigstgeliebten Sohnes und Bruders Maximilian Stadler, oder nach seinem Hinscheiden, ihre Theilnahme auf so edle Weise bewiesen haben, wie auch allen, welche gestern dessen Leiche zu Grabe geleiteten, sagen wir unsern gerührtesten Dank. Den 16. Juni 1832.

Maria Stadler,
Mauthamts-Kontrolleurs-Wittwe
mit ihren Töchtern.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Dienstag den 19. Juni 1832.

Würzburg den 12. Juni. Vier Kompagnien des hiesigen 12. k. Linieninfanterieregiments haben die Ordre erhalten, sich schleunigst marschfertig zu machen. Die 7. und 8. sind beordert zur Aufstellung von mobilen Kolonnen an der sächsischen Gränze, um wegen der von Erfurt aus nähernden Cholerafeuche den Gränz-Kordon zu besetzen. Die 9. und 10. haben bei dem etwaigen Ausmarsche des noch in Aschaffenburg garnisonirenden Bataillons in letzterer Stadt den Garnisonsdienst zu versehen.

Rheinbayern den 9. Juni. Die Wirren und Wehen in unserem Ländchen nehmen mit jedem Tage mehr überhand. Das Pflanzen der Freiheitsbäume, oder, wie die Regierung sich ausdrückt, der Beschwerdebäume, wird so allgemein, daß selbst die Orte in der Ebene, welche sich, was Ordnung und Ruhe betrifft, äußerst vortheilhaft von den Bewohnern des Gebirgslandes auszeichnen, sich anstecken und hinreißen lassen von dieser lächerlich-ernsthaften Spielerei. Die Behörden aber enthalten sich, der Sache durch Abhauen dieser Bäume eine Wichtigkeit zu geben, sondern lassen dieselben ruhig stehen, bis die Pflanzer sie aus Langweile oder Ueberdruß selbst niederreißen, wie dieß z. B. in dem Dorfe Grevenhausen der Fall war. Dabei gehen vielfache Gerüchte, daß die Bauern des Westrichs in die Ebene hervorkommen wollten, um mit den Bewohnern dieser gesegneten Gegend zu theilen, und obgleich jene nicht daran zu denken scheinen, so ist man doch nicht ganz außer Sorge, da es der Armen so viele giebt, welche bei der jetzigen Theuerung weder Brod noch Kartoffeln haben, und wohl eine Gelegenheit, zuzugreifen, nicht ungenützt vorübergehen lassen würden. Pflicht der rechtlichen Bürger ist es daher, eine Sicherheitswache zu bilden, um nur für jetzt wenigstens ruhig dem Ansinnen des Pöbels entgegentreten zu können, denn man ist überzeugt, daß der ganze Wirrwarr sich lösen werde, sobald nur der erste Kornwagen vom Felde in die Scheuer geführt.

Nichtpolitische Nachrichten.

Der König Friedrich von Preußen ließ einen Minister zu sich rufen, um ihn wegen Staatsgegenständen zu vernehmen. Vertraulich ging der König mit dem Minister das Kabinet auf und ab, nahm eine Tabaksdose, welche sich auf dem königlichen Schreibtische befand, und nahm im Hin- und Hergehen etlichemal eine Priese daraus; der Minister vergaß sich aber so sehr, daß er in der Hitze des Gespräches auch eine Priese aus dieser Dose zugleich mit dem König heraus nahm; rasch sagte der König: für uns zwei ist diese Dose zu klein, ich schenke sie Ihnen. Das war wohl auch wieder eine Priese, die der König dem Minister gegeben hat, aber die war leicht zu verschnupfen.

Der Strauß wird auch in Südamerika gefunden, doch kommt er den in Asien und Afrika wohnenden an Größe nicht gleich. Seine ganze Stärke besteht, wie bei dem Strauß von Afrika, in den Beinen. Er verschlingt Alles, was man ihm anbietet, allein seine Nahrung besteht in Gras, Körnern und Fliegen, die er sehr geschickt zu fangen versteht. Er ruft durch ein Zischen oder Pfeifen die Seinigen zusammen. Mit ausgebreiteten Flügeln, die er nie zum Fliegen

werden wird. Man ist um so mehr davon überzeugt, als man vernommen, wie viel die sogenannten Männer des Volkes in den Augen aller Wohlgesinnten seit dem Hambacher Feste verloren haben, obgleich die dort gesprochenen Worte hie und da noch eine Zeit lang nachklingen werden.

London den 8. Juni. Gestern wurde im Oberhause durch die königlichen Kommissäre Marquis von Landsdown, Lord Durham, Graf Grey, Lord Holland und Marquis von Wellesley der Reformbill die Sanction ertheilt. Das Unterhaus wohnte dieser Ceremonie gleichfalls bei.

Paris den 10. Juni. Man erfährt heute, daß noch in der Nacht vom 6. auf dem 7., also nachdem die Insurrektion völlig zu Boden geschlagen war, Anstrengungen gemacht wurden, zwei Vorstädte und die Dörfer der Barrieren in Aufstand zu setzen; um Mitternacht war die Ruhe der Hauptstadt noch keineswegs gesichert; ein erster Kampf war zu Gunsten der Regierung ausgefallen, allein es bereiteten sich andere in den Tuilerien nahe gelegenen Stadtvierteln vor. In der Straße Villedot war noch ein Waffendepot vorhanden, welches erst spät von der Polizei weggenommen wurde. Dieses Depot sollte zur Organisirung einer Bande dienen, welche den Auftrag hatte, die Tuilerien zu überrumpeln; man wußte, wer sie leitete, und es war unmöglich, über eine Gefahr sich zu beruhigen, welche am 7. Morgens noch keineswegs ganz verschwunden war. Heute aber sind alle Fäden zerrissen; aller Haß ist zwar nicht erstickt, alle Hoffnung der Aufrührer noch nicht verscheucht, allein der Vorhang ist zerrissen, die Umtriebestifter sind aufgehoben oder auf der Flucht, die Waffenniederlagen ans Tageslicht gezogen und weggenommen, und die gerichtlichen Verfolgungen können vor sich gehen. — Die heutigen Nachrichten aus der Vendee sind wichtig; sie lauten höchst traurig, und liefern den Beweis, daß die Kühnheit und Hartnäckigkeit der Chouans täglich wächst, obgleich der „Moniteur“ an jedem Morgen versichert, daß die Partei der Karlisten im Westen bereits zu einem feigen, winzigen Häuflein Räuber und Mörder zusammengeschmolzen sey. — Am 6. d. wurde ein aus 7 bis 800 Mann bestehendes Chouanscorps von der Besatzung und der Nationalgarde von Clisson in das Schloß la Penissiere (oder Jenissiere) (im Dorfe la Bernardiere, anderthalb Stunden von Clisson, gelegen) getrieben. Dort setzten sich die Chouans fest und leisteten einen verzweifelten Widerstand. Nach einer 8stündigen Belagerung und nachdem Feuer in das Schloß gelegt worden war, wurden sie alle, bis auf 12, von den Belagerten unbarmherzig niedergemacht. Unter den Getödteten fand man viele Männer mit langen Bärten, welche sehr weiße Hände hatten und kostbare Ringe an den Fingern trugen. Während des Kampfes ließ sich unaufhörlich militärische Musik im Schlosse vernehmen. Man fand auf dem Schlachtfelde mehrere kurze Flinten, musikalische Instrumente und eine Menge gedruckter Proklamationen.

Brüssel den 8. Juni. Gestern wurde der Repräsentanten-Kammer ein Gesetzes-Entwurf über die Stiftung eines National-Ordens vorgelegt. — Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß

---

brauchen kann, lauft er mit solcher Schnelligkeit, daß ihn selbst das schnellste Pferd selten einholt. Er legt 40 bis 60 Eier, von der Größe eines Kindskopfes; nur des Nachts brütet er, am Tage läßt er die Sonne brüten. Der junge Strauß hat bei seinem Hervortreten aus dem Eie die Größe eines jungen Huhnes von zwei Monaten. Helms sah es, daß, da mehrere seiner Begleiter einige Straußeneier in den Hut genommen hatten, die jungen Thierchen nach etwa fünf Stunden ihre Schale zerbrachen, sogleich in das Gras liefen und mit so großem Appetit fraßen, als wären sie schon längst daran gewohnt gewesen. Der junge Strauß wird leicht zahm, lauft mit den Hühnern auf dem Hofe umher und spielt mit den Kindern. Der Jesuit Dobrizhofer fand fast in den meisten indianischen Städten von Paraguai gezähmte Strauße; sie entliefen nicht, obgleich ihnen das Feld offen stand. Die Bewohner von Paraguai verfertigen aus den Straußfedern Fliegenwedel und Sonnenschirme, und fast alle dort berittenen Indier tragen die großen Federn, um den Pferden beim Laufe die Fliegen zu verscheuchen. Aus dem Felle des Straußes machen sie Felleisen, Beutel und Kissen. Das Fleisch finden sie, obgleich es zähe und fett ist, schmackhaft; dem europäischen Gaumen ist es zuwider. Dagegen sind die Eier nicht

die Londoner-Konferenz entschlossen ist, eine Erklärung abzugeben, die König Wilhelm zwingen soll, seine Ausflüchte und seine Widerspenstigkeit nicht weiter fortzusetzen. Zu dem Ende will sie sich zuvor der vollständigsten Zustimmung der Höfe von Oesterreich, Rußland und Preußen versichern.

Bayern. Nach Berichten aus Speyer vom 11. Juni, hat das Ministerium der Regierung des Rheinkreises Fonds zur Disposition gestellt, um damit Brodfrüchte im Auslande zu erkaufen, und diese unter dem mittlern Marktpreise an diejenigen Gemeinden abzugeben, deren Bewohner ausser Stand sind, dem ärmern Theil der Gemeindeglieder das Brod um billige Preise zu verschaffen. Die Kreis-Regierung hat bereits mehrere tausend Hektoliter Rogen in Mainz aufkaufen lassen. — Der Bericht aus Bergzabern sagt unter Anderm: „Die wahre Revolution hier ist der große Haufe armer Leute aus dem Gebirge, die nach Brod schreien; er würde noch größer seyn, wenn manche nicht schon zu matt wären, um heraus zu gehen. Unser braver Rentmeister Rischmann legte den hiesigen Armen vorigen Markttag 8 kr. auf das Simmri Kartoffeln; gehet hin und thut desgleichen!“

Vermischte Nachrichten.

Aus dem Rheinkreise wird Folgendes geschrieben: „Wir hören, daß wieder viel Militär nach dem Rheinkreise geschickt werden soll. Wenn man diese Maßregel deswegen für nothwendig hält, weil bei uns ein Aufruhr zu fürchten sey, so ist hier eine unrichtige Ansicht. Wahr ist es, es war an vielen Orten des Kreises eine ungewöhnliche Aufregung, allein sie war künstlich angeregt, und die Leute kommen täglich mehr zur Besinnung und überzeugen sich, daß man sie habe mißbrauchen wollen, und schon hiermit verschwindet diese Aufregung täglich mehr. Insbesondere hat das Hambacher-Fest den Meisten, vorzüglich den Besonnenen die Augen geöffnet. Wir Bewohner des Rheinkreises haben zu viel Erfahrungen gemacht, als daß wir einen Aufstand wünschen könnten. Von den Zeiten der französischen Revolution her kennen wir die Grundsätze und die Regierung dieser Freiheitsritter. Sie wollen nur allen Einfluß, alle Gewalt, alles Geld an sich reißen, und üben einen Despotismus, gegen welche eine türkische Regierung milde genannt werden muß. Ehe wir uns nochmals der Gewalt solcher Menschen unterwerfen, wagen wir Alles. — Das Fuldaer Unterhaltungsblatt sagt: die deutsche Maiversammlung zu Hambach habe den Volksredner Dr. Siebenpfeiffer zum deutschen Kaiser erwählt, und ihn als Siebenpfeifer I., Kaiser des Einen und untheilbaren Deutschlands, stets Mehrer des Reichs proklamirt; Polen und die neue Republik Frankreich hätten den neuen Kaiser bereits anerkannt. Se. kaiserl. Maj. hätten geruht, Neustadt an der Hardt zu allerhöchstihrer Residenz zu erheben. Der Herr Dr. Wirth hat seine saubere Wirthschaft aufgegeben, ist flüchtig nach Frankreich gereist und will dort in der Revolutionsküche die Transchirkunst erlernen, weil er vom Kaiser Siebenpfeifer 1. zum Erztruchseß, d. h. zum Erzvorschneider ernannt, und darum schon von den Frankfurtern mit einem Vorschneidmesser beschenkt worden ist.

* * *

Burghausen, noch im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts eine wohlhabende Kreis-Hauptstadt, wurde in Folge der Ereignisse

---

unangenehm; nur erfordern auch diese ein gutes Verdauungsmittel. Ein Ei kann mehrere Menschen vollkommen sättigen.

Unter der Regierung des Kaisers Friedrich III. war Deutschland durch innere Fehden und Uneinigkeiten so zerrüttet, daß man dem deutschen Reiche den Schimpfnamen einer Mördergrube gegeben hat. Nicht nur wurden die Fehden so gemein, daß zuletzt, (was in unsern Zeiten einem Märchen ähnlicher, als einer wirklichen Thatsache scheinen möchte) Leute vom geringsten Stande, daß Lehrjungen und Handwerksbursche ganzen Reichsstädten Krieg ankündigten, sondern die Unsicherheit auf öffentlichen Straßen war so gräßlich, daß es in manchen Gegenden gefährlich war, ohne Geleit über die Straße zu gehen. Der Bischof Campanus, der auf dem im Jahre 1471 zu Regensburg gehaltenen Reichstag anwesend war, schrieb von dieser Stadt aus, daß die venetianischen Gesandten in Paßau auf die Ankunft des Kaisers warteten, indem sie sich aus Furcht vor den Mördern nicht getrauten, allein nach Regensburg zu reisen. Deutschland, setzt er hinzu, ist ungemein weitläufig, mächtig und edel; allein gegenwärtig ist es ein lauteres Räubernest, und selbst unter dem Adel dünkt sich derjenige größer zu seyn, der ein größerer Räuber ist.

unserer Zeit von jeder höhern Anstalt, sogar von der dort bestandenen Studienanstalt entblößt, und verlor so bei aller Thätigkeit der Gewerbstreibenden Bürger den Ruf der Wohlhabenheit, weil die auf eine Einwohnerschaft der vormaligen Regierungsstadt berechneten Professionisten die Produkte ihres Fleißes nicht mehr wie ehedem verwerthen konnten. — Diese traurige Lage wirkte sehr nachtheilig auf manche sonst wohlhabende Bürgerfamilie, — sie ward Sr. Majestät dem Könige vorgestellt, allerhöchst welcher in seiner angestammten Gerechtigkeitsliebe der gesunkenen Stadt wieder aufzuhelfen versprach.

Dieses allerhöchste königl. Versprechen fängt nun an sich wirksam zu zeigen, denn mit warmen Dankgefühle berechnen manche Einwohner den Nutzen, der ihnen bisher in der Erziehung der weiblichen Jugend durch die Wiederrichtung des englischen Fräuleins-Institutes zugegangen ist: — Eines Institutes, welches sich in wenigen Jahren bis zur Muster-Schule empor geschwungen, und in Hinsicht einer vortrefflichen Erziehungs Methode, den besten Ruf im In- und Auslande erworben hat.

Die im vorigen Jahre errichtete lateinische Schule gewährt den Gewerben und Hausbesitzern, besonders aber den Eltern große Vortheile, sie ist im Emporblühen und wird zur schönsten Frucht gedeihen. Der Umstand, daß die Herrn Studienlehrer eifrig ihren Beruf verfolgen, daß nebst dem vorgeschriebenen Klassen-Unterrichte, auch die Lehrstellen für den Unterricht in der französischen Sprache, der Kalligraphie, und im Zeichnen, bestens besetzt sind, und daß sich in den jüngsten Tagen, durch rastloses Bestreben des Subrektors Würdinger auch ein Instrumental-Musikverein, gleich jenem in Paßau, gebildet hat, berechtigt zu der Hoffnung, daß die Studienanstalt in Burghausen sich in kurzer Zeit hinsichtlich der Anzahl der Schüler auf die Stufe der übrigen Anstalten des Kreises erheben wird.

Lobenswerth ist der Eifer, mit welchem Herr Würdinger den Musikverein, dessen Vorstand er nun ist, bildete, aber ganz vorzüglich der Umstand, daß in 3 Tagen 100 Personen aus dem Beamten- und Bürgerstande als Wohlthäter mit nicht unbedeutenden Beiträgen dem Vereine beitraten. Möge dieser Verein seinen wohlthätigen Einfluß sowohl auf die hiesige Jugend der Studienanstalt, als auch auf die Bürgers-Söhne und Kirchenmusik äussern!

S. . . . . . r.

Bekanntmachung.

In der Ueberzeugung, daß es zweckgemäßer und der häuslichen Oekonomie, besonders der minder vermöglichen Volksklasse zusagender sey, wenn das Roggenbrod, welches seit Aufhebung der Brodtaxe in Folge höchster Bestimmungen im unveränderlichen Gewichte zu Pfunden gebacken wurde, wie die übrigen Brodgattungen, im veränderlichen Gewichte gebacken, und dieses Gewicht wochentlich, wie vormals, mit Zugrundlage der Schrannenpreise polizeilich bestimmt werde, hat man einstweilen die Unveränderlichkeit des Gewichtes abgeschafft, und angeordnet, daß, wie vor dem Erscheinen der allerhöchsten Verordnung über Aufhebung der Brodtaxe, auch vom 22. dieß angefangen, in der Zukunft wieder nur Zwölfer- und Sechser-Roggenlaibe, deren Gewicht von der Polizeibehörde jedesmal bestimmt werden wird, und kein anderes mehr gebacken werden dürfe, und bringt hiemit diese Anordnung, die das Beste des Publikums bezielt, zur allgemeinen Kenntniß.

Paßau den 14. Juni 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.
Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 22. Juni d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr verkauft das unterfertigte Amt dahier in der Forstamts Kanzlei 205 Zentner rein kalzinirte Pottasche im Wege der öffentlichen Versteigerung.

Von dieser Pottasche befinden sich 150 Zentner zu Zwislerwaldhaus und 55 Zentner zu Schönau, wo dieselbe auf Verlangen besichtiget werden kann. Schönberg den 11. Juni 1832.

Königliches Forstamt Zwisel.
Wineberger, Forstmeister.

Mittwoch den 20. Juni findet sich die abonnirte Gesellschaft im Gasthause zum bayerischen Löwen vor dem Burgthor, bei Garten-Musik.

Anzeige.

Die Unterzeichnete verkauft ihr Gast-Haus zum weißen Kreuze Nro. 123 in der Milchgasse dahier, aus freier Hand, und ersucht die Kauflustigen, sich persönlich oder in portofreien Briefen um die Kaufsbedingnisse an sie zu wenden.

Paßau den 14. Juni 1832.

Josepha Winklhofer.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mittwoch den 20. Juni 1832.

Frankfurt den 11. Juni. So haben wir denn nun auch eine Pariser Juni-Revolution und mit ihr einen neuen Beweis, daß die Krone Frankreichs nicht der peinlichen Lage werth ist, in welche sie eine Familie versetzte, die ohne sie alle Glücksgüter der Erde besaß. Der Kriegsminister führte eine Napoleonische Rolle auf, wie er sie ausspielt, ist noch ungewiß; der Kanonendonner rollte über Schuldlose und Verbrecher hin; er schonte nicht Leben und nicht Eigenthum. — **Was bis jetzt aus dem blutigen Kampfe resultirte, ist die Gewißheit der Stärke feindlicher Elemente auf beiden Seiten, und dann die Gewißheit, daß es schwer ist, daß eine neue Dynastie da Wurzel fasse, wo man die des alten Stammes noch nicht ganz aus dem Herzen des Volkes zu verdrängen vermochte. Das übrige Europa wird durch diesen Brand auf Frankreichs Feuerheerd weder gewinnen, noch verlieren, wenn Oesterreichs Kaiser, seinem Friedensprincip getreu, sich von der Einmischung entfernt** hält, und so das Einmischen anderer Mächte unmöglich oder doch äußerst gefährlich macht. Wie weit herrlicher steht England in seiner Revolution! Nicht mit Blut und Brandfackeln erkaufte es die Reformbill, der ernste Wille des Volkes forderte und erreichte sie auf gesetzlichem Wege. Von Wien will verlauten, daß der Kaiser endlich mit gewichtigen Worten Unterdrückung des Unwesens verlange, das Dr. Wirth, Siebenpfeiffer rc. in teutschen Provinzen predigen und lehren, **um leider — wie voraussichtlich war — all oder viel des Guten im Keime zu ersticken, was die reinste Absicht teutscher Biedermänner in volksthümlichem Sinne achtbar und ehrenwerth zu erstreben bemüht ist.**

Wien den 9. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin werden am 7. nächsten Monats von Ihrem Reiseausfluge hier eintreffen. Noch früher erwartet man die Herzogin von Parma, deren Hieherkunft in dem sich wieder verschlimmernden Zustande ihres Sohnes, des Herzogs von Reich-

Nichtpolitische Nachrichten.

Beifallszeichen sind den lebhaften Franzosen bei jeder öffentlichen Ausstellung so zur Natur geworden, daß sein Geist selbst in der Kirche sich nicht davon ganz zurückhalten kann, in so weit es nämlich die Schicklichkeit des Ortes erlauben will. In den meisten Hauptkirchen Frankreichs wird unter anderen Festen auch das Jahresfest des Kirchenpatrons durch ein großes Tedeum gefeiert, das die berühmtesten Orgelspieler des Landes zu einem Wettkampf herbei ruft. Der Name des Künstlers wird dann in den öffentlichen Blättern verkündet, und das Publikum strömt herbei, um sich ihrer Kunstäusserungen zu erfreuen. Aber wie soll es seinen Beifall zu erkennen geben, wenn es sich nicht mit dem Innern begnügt! Da haben denn die kunstsinnigen Franzosen statt des in der Kirche verbotenen Beifallklatschens ein allgemeines lautes heftiges Husten eingeführt und es wiederfährt dem Orgelvirtuosen die größte Auszeichnung, wenn von der Gemeinde brav auf ihn gehustet wird. Diese Ehre des Behustens sich zu erwerben, bietet er alle seine Kräfte auf, setzt er alle Register der Orgel mit den Fingern, geballten Händen und ganzen Ellenbogen, wo die Masse erfordert wird, in Bewegung, so, daß man

stadt, ihre Veranlassung findet. So tröstlich die Anzeichen zur Besserung dieses hoffnungsvollen Prinzen scheinen, so gewiß seine Jugendkraft und die zweckmäßigste Behandlung der Hoffnung auf gänzliche Genesung Raum gaben, so zeigen doch die in den letzteren Tagen vorgegangenen Veränderungen deutlich genug die große Gefahr an, worin sein Leben schwebt. Die Kräfte schwinden auffallend schnell; selbst sein Gehör ist dadurch schon schwach geworden; Alles läßt eine baldige traurige Katastrophe befürchten.

Paris den 11. Juni. Am 4., 5. und 6. Juni brach der Aufstand in einer großen Anzahl Gemeinden in der Umgegend von Meillerave, Bourbon Vendee, Mortagne und Sasenay aus; eine Anzahl kleiner Gefechte wurden geliefert, in denen die Chouans nicht immer unterlagen. Indeß fühlten doch mehrere Chefs schnell das mißliche ihrer Lage, und ein gewisser de Laroche-Mace schlug dem Maire von Annecis eine Kapitulation vor, die indeß nicht angenommen wurde. Hierauf forderte de Laroche-Mace, der sich General der dritten Division unterzeichnet hatte, seine Leute selbst auf, die Waffen niederzulegen, nach Hause zurückzukehren, und sich der jetzigen Regierung zu unterwerfen. Er selbst, nebst den HH. de la Serie und Landemont, Sohn, unterwarfen sich gleichfalls. In der Umgegend von Conde erschien am 6. Juni ein Haufe von 800 bis 1000 Chouans, die den Truppen: Es lebe Heinrich V! Es lebe die Linie! entgegen riefen. Diese griff jedoch an, mußte aber nach längerm Kampfe weichen. In der Nähe dieser Bande soll sich auch die Herzogin von Berry befinden; gewiß ist wenigstens, daß eine Dame sich in ihrer Mitte befindet, welcher die Chefs große Ehrerbietung bezeugen. Ein wunderschönes Wetter begünstigte die gestrige Heerschau. Auf den Boulevards, von der Barriere du Trone bis zur Barriere de l'Etoile standen vielleicht 50,000 Nationalgarden und Linientruppen, und eine unzählige Menge von Zuschauern war auf den Beinen oder an den Fenstern, neugierig erwartend, wie der König aussehen und das Volk ihn empfangen werde, nach so außerordentlichen Ereignissen. Der König ritt nicht in der Mitte, sondern an der rechten Seite, wo Nationalgarden standen, und den ganzen Weg entlang war er seitwärts vom Pferde herabgebeugt, um überall den Nationalgarden die Hand zu drücken; als er zwei Stunden später desselben Wegs zurückkehrte, ritt er an der linken Seite, wo er dasselbe Manöuver fortsetzte, so daß ich mich nicht wundern würde, wenn er, in Folge dieser schiefen Haltung, heute die größten Brustschmerzen empfindet, oder sich gar eine Rippe verrenkt hat. Jene außerordentliche Geduld des Königs war wirklich unbegreifbar. Dabei mußte er beständig lächeln. Aber man kann lächeln und immer lächeln und doch — sich sehr unbehaglich fühlen! Unter der dicken Freundlichkeit jenes Gesichtes, glaube ich, lag viel Kummer, Sorge und innerer Zwang. Der Anblick des Mannes hat mir tiefes Mitleid eingeflößt. Er hat sich sehr verändert, seit ich ihn diesen Winter auf einem Ball in den Tuilerien gesehen. Das Fleisch seines Gesichtes, damals roth und schwellend, war gestern schlaff und gelb, sein schwarzer Backenbart

---

während des Ambrosianischen Lobgesanges oft wähnt, der Himmel lasse sich nicht blos mit allen seinen Lieblichkeiten vor Entzücken herab, sondern auch das Deckengewölbe vor Erschrecken. Da hört man ein Schwelgen bald in lieblicher Mannichfaltigkeit der Töne und darstellend den Vogelsang, das Heerdengeläute, die Flöte, die Menschenstimme, bald in mächtiger Anschwellung Aufbrausung der Tonkraft und darstellend die Trompeten, das Gewitter, das Löwengebrülle, den Schlachtenlärm und Kanonendonner; da sieht und hört man das Eintreten der Nacht, den Aufgang des Lichts und den Wechsel der Jahreszeiten alle auseinander, daß von dem „Herr Gott Dich loben wir!" oft kein Ton vor dem großen Kunstwirrwarr zur Seele dringt. Und dennoch findet kein Franzose in den buntschäckigen Variationen des geistlichen Hochgesanges etwas an heiliger Stätte Unschickliches, noch der also belobte Orgel-Künstler in solcher Art des Beifalls etwas Unanständiges, sondern fühlt sich glücklich, von dem im Husten selbst beglückten Publikum wacker ausgehustet zu werden.

Ein Gauner hatte bei einem Polizeigerichts-Vorstand in Paris einige schöne Bettkissen gestohlen, und wollte sich eben mit seiner Beute davon machen, als ihm der Richter selbst auf der Stiege

war jetzt ganz ergraut, so daß es aussieht, als wenn sogar seine Wangen sich seitdem geängstigt ob gegenwärtiger und künftiger Schläge des Schicksals; wenigstens war es ein Zeichen des Kummers, daß er nicht daran gedacht hat, seinen Backenbart schwarz zu färben. Der dreieckige Hut, der, mit ganzer Vorderbreite, ihm tief in die Stirne gedrückt saß, gab ihm außerdem ein sehr unglückliches Ansehen. Er bat gleichsam mit den Augen um Wohlwollen und Verzeihung. Wahrlich, diesem Manne war es nicht anzusehen, daß er uns Alle in Belagerungsstand erklärt hat. Es regte sich daher auch nicht der mindeste Unwille gegen ihn, und ich muß bezeugen, daß großer Beifallruf ihn überall begrüßte; besonders haben ihm diejenigen, denen er die Hand gedrückt, ein rasendes Lebehoch nachgeschrien und aus tausend Weibermäulern erscholl ein gellendes: Es lebe der König! Ich sah eine alte Frau, die ihren Mann in die Rippen stieß, weil er nicht laut genug geschrien. Ein bitteres Gefühl ergriff mich, wenn ich dachte, daß das Volk, welches jetzt den armen händedrückenden Ludwig Philipp umjubelt, dieselben Franzosen sind, die so oft den Napoleon Bonaparte vorbeireiten sahen mit seinem marmornen Cäsargesicht und seinen unbewegten Augen und „unnahbaren" Herrscherhänden. — Nachdem Ludwig die Heerschau gehalten, oder vielmehr das Heer betastet hatte, dauerte der militärische Lärm noch mehrere Stunden. Die verschiedenen Korps schrien sich beständig Komplimente zu, wenn sie an einander vorübermarschirten. Man sah einzelne Liniensoldaten und Nationalgarden in symbolischer Umarmung; eben so, als symbolische Handlung, theilten sie mit einander ihre Würste, ihr Brod und ihren Wein. Es ereignete sich nicht die geringste Unordnung.

Paris den 11. Juni. Der Messager hat heute zwei Nachrichten, die wohl mehr als zweifelhaft genannt werden dürften. Eines theils will er nämlich wissen, der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich werde demnächst ausbrechen, und anderntheils behauptet er, England sey entschlossen, mit dem Madrider Kabinet zu brechen. — Dasselbe Blatt behauptet, die Ernennung des Marschall Soult zum Konseilspräsidenten werde ehestens offiziell bekannt gemacht.

Berlin den 14. Juni. Die Frau Gräfin von Wittelsbach (Ihre Majestät die Königin von Bayern) ist nebst Gefolge von München, und JJ. DD. der Herzog und die Herzogin Georg von Sachsen-Altenburg sind von Altenburg hier eingetroffen.

Vermischte Nachrichten.

Auch zu Bischofsheim an der Tauber (fürstlich leiningen'schen Standesgebietes) ist eine Revolution zwischen den Bürgern und Landbewohnern ausgebrochen. Es kam zu einer förmlichen Feldschlacht, in welcher die Bürger den Sieg davon getragen, von ihren Feinden aber wenigstens 20 das Leben verloren und die übrigen durch die Flucht sich gerettet haben. Den Siegern würde der Sieg wohl schwer geworden seyn, wenn ihre Gegner, welche den Schutz der fürstl. Beamten genossen, keine solchen Hasenfüße gewesen wären. Die Bürger von Bischofsheim hatten schon lange mit Mißfallen vernommen,

begegnete. Ohne aus der Fassung zu kommen, begann der listige Dieb sogleich mit Thränen in den Augen also: Mein lieber gnädiger Herr, ich war bei Ihrer Frau Gemahlin, um diese Kissen gegen eine kleine Geldsumme zu versetzen; denn meine Gläubiger drangen mich gar zu sehr, sie werden mich und meine armen Kinder noch an den Bettelstab bringen. Diese Bettkissen sind noch das Letzte von Werth, was ich im Hause habe. Aber Madame hat mir nichts darauf geben wollen. Auch bot ich ihr die Sachen zum Kauf an, doch sie wollte sie nicht einmal sehen. Und damit fing er an, heftig zu weinen und zu schluchzen. Du armer Teufel, sagte der Richter bist schlimm angekommen, aber sey nur ruhig, behalte deine Sachen; hier hast du fünfzehn Franken, wenn es mit dir besser steht, so gieb sie mir wieder. Der Spitzbube nahm das Geld, dankte, und war verschwunden. Der Gerichtsherr aber ging zu seiner Frau, und machte ihr Vorwürfe, daß sie gegen Nothleidende so hart sey. Sie konnte anfangs nicht verstehen, was ihr Mann meine; ein Wort gab das andere, und so kam es denn bald heraus, daß der gute Herr seinem Diebe noch einen tüchtigen Trägerlohn nachgeworfen hatte. Er hätte sich freilich wieder bezahlt gemacht, wenn der Dieb sich hätte erwischen lassen.

——

daß die fürstlichen Hasen, weil sie unbeschränkte Freßfreiheit hatten, sich so vermehrten, daß, statt daß die Hasen von den Bürgern gegessen werden sollten, es das Ansehen hatte, daß zuletzt gar noch die Bürger von den Hasen aufgefressen würden; sie klagten daher bei dem großherzoglich badischen Kreisdirektorium gegen den übermäßigen Wildstand, erhielten aber den Bescheid, daß sie die Fruchtbäume mit Fett beschmieren, oder mit Stroh und Dornen umwickeln sollten. Ueber diesen Bescheid schüttelten die Bürger die Köpfe und sprachen: Machen uns die fürstlichen Hasen ohnehin schon mager genug, jetzt sollen wir gar noch unser weniges Fett an die Bäume streichen! Man gönnt uns nicht einmal mehr auf dem Stroh zu liegen und will, daß wir unser Stroh zum Wattiren der Bäume verbrauchen! Wenn die fürstlichen Beamten ihren Hasen keine Maulkörbe anlegen, so müssen wir zu den Waffen greifen um uns die groben Gäste, die als arge Fresser für einen, immer zwei Löffel mitbringen, und ohne geladen zu seyn, uns das Gemüse vor der Tafel wegfressen, vom Halse zu schaffen. Also zogen Groß und Klein — mit Flinten mit und ohne Stein; — der Eine mit dem Pfropf im Lauf — und oben erst das Pulver drauf; — der Andre trug mit klugem Sinn — ein Pulverhorn, war Schmalzler drin. — Ein dritter schleppt ein Jagdgewehr, — das war vom Schwedenkrieg noch her; — dran war die Pfanne fast so groß — wie dem Herrn von Habenichts sein Schloß. — Wer kein Gewehr ernähren kann, — der schafft sich einen Prügel an, — und zieht als wohlbeherzter Held — zum Kampf hinaus ins freie Feld. — Jetzt war ein Lärm, ganz Bischofsheim — war grad, als ging es aus dem Leim. — Den Hasen, als sie nun den Landsturm sehen, — muß freilich jetzt der Appetit vergehen; — sie heben schnell die Löffel auf, — und nehmen rasch Gewehr im Lauf. — Doch wenn sie auch weichen in flüchtiger Eil, — nicht Allen wird glückliche Rettung zu Theil. — Die Bischofsheimer sind tüchtige Treffer — drum liegen nun zwanzig der Hasen im Pfeffer. Die Bürger haben erklärt, daß sie, wenn der Fürst von Leiningen den Feld-Etat seiner Hasen nicht reduzirt, mit nächstem wieder eine Hasenpfefferparthie anstellen wollen.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 22. Juni d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr verkauft das unterfertigte Amt dahier in der Forstamts Kanzlei 205 Zentner rein kalzinirte Pottasche im Wege der öffentlichen Versteigerung.

Von dieser Pottasche befinden sich 150 Zentner zu Zwislerwaldhaus und 55 Zentner zu Schönau, wo dieselbe auf Verlangen besichtiget werden kann. Schönberg den 11. Juni 1832.

Königliches Forstamt Zwisel.

Wineberger, Forstmeister.

Donnerstag den 21. Juni ist, wenn es die Witterung erlaubt, in dem Garten des Unterzeichneten Harmonie-Musik, so wie am nächstfolgenden Sonntag, wozu ergebenst einladet

Eduard Schöller.

Ich Endesunterzeichneter habe die Ehre anzuzeigen, daß ich Donnerstag den 21. Juni eine Frei-Harmoniemusik halte, wozu ich höflichst einlade

Georg Löckl,
Gastwirth in Eggendobl.

Bei Unterzerzeichnetem ist am 21. d. Mts. als am Frohnleichnamstage, und im Falle die Witterung an diesem Tage ungünstig seyn sollte, am nächsten Sonntage hierauf freie Gartenmusik. Am letztbenannten Tage insbesondere findet auch bei angenehmer Witterung ein Baumsteigen mit der angekündigten Gartenmusik statt. Hiezu macht die ergebenste Einladung

Eggendobl am 18. Juni. 1832.

Joh. Nep. List,
Gastwirth in Eggendobl.

In der Buchhandlung des A. Ambrosi in Passau ist zu haben:

Ammon F. Die Feier des Frohnleichnamsfestes in Hochamt und Prozession. 8. geb. 18 kr.

Der gemeinnützige Rathgeber beim Briefschreiben, so wie bei Abfassung anderer, im bürgl. Leben häufig vorkommenden schriftlichen Aufsätze. 8. geh. 36 kr.

Die bewährtesten Mittel gegen alle Fehler des Magens und der Verdauung ꝛc. Ingleichen: Heilung des Lasters der Trunksucht. Nach den Vorschriften berühmter Aerzte bearbeitet für Nichtärzte, nebst Hufelands Haus- und Reise-Apotheke. 5. Aufl. 8. geh. 45 kr.

Vaterländische Biographie, oder Lebens-Umrisse berühmter Männer aus Bayern. 1. Heft. Enthaltend: Ludwig, König von Bayern; Wilhelm, Herzog von Bayern; Maximilian, Graf von Montgelas; Karl Philipp, Fürst von Wrede. gr. 8. geh. 18 kr.

Protestation deutscher Bürger für Preßfreiheit in Deutschland. gr. 8. 6 kr.

Morgen, als am heiligen Frohnleichnamsfeste wird keine Zeitung ausgegeben.



Passau. — Freitag den 22. [Juni 183]2.

Frankreich. Der polnische General Uminski hat der Redaktion des Konstitutionnel folgendes Schreiben zugesandt: „Sie haben gemeldet, der Angriff auf die Bank sey von einem Offizier in polnischer Uniform geleitet worden, was ungerechter Weise zu dem Gerüchte Veranlassung gab, daß viele Polen an den Unordnungen des 6. Juni Theil genommen hätten. Die Polen wissen zu gut, was sie der Nationalehre schuldig sind, als daß sie über diese Anklage nicht entrüstet seyn sollten: sie wissen, daß sie an der Ehre ihres Vaterlandes einen Verrath begehen würden, wenn sie sich in die Angelegenheiten einer Nation mischten, die ihnen Gastfreundschaft gewährt. Selbst wenn ein oder zwei Individuen unbesonnen genug gewesen wären, von diesem Grundsatze abzuweichen, so kann der Tadel, den sie für eine solche Pflichtvergessenheit verdienen, die Polen im Allgemeinen nicht treffen, welche in dergleichen ausschweifende Umtriebe, die einen theuer erworbenen Ruhm beflecken, und ihrer Nationalsache nur schaden können, sich nicht nur nie eingelassen, sondern dieselben im Gegentheile bei jeder Gelegenheit mißbilligt haben."

Paris den 12. Juni. Die zwei permanente Kriegsgerichte werden ihre Sitzungen beginnen. Sie haben alle nöthigen Vorakten in den Händen. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf 1800 Personen. Hr. Nivot v. Kerbour, Bataillonschef des Generalstabs, ist als berichterstattender Kommissär bei dem ersten, und Hr. Michel, ebenfalls Bataillonschef des Generalstabs, in derselben Eigenschaft bei dem zweiten Kriegs-Gericht. Der Letztere hat besonders über die Journal-Angelegenheiten zu referiren. Die dem Kriegsgericht anheimgefallenen Blätter sind die Quotidienne, der Kourier de l'Europe und die Tribüne. Die Furcht vor Kriegs-Gerichten scheint auf die Verwundeten in den Spitälern einen sehr nachtheiligen Einfluß zu haben. Einer derselben, dem das Bein abgenommen

Nichtpolitische Nachrichten.

Der berühmte Reisende und Naturforscher von **Humboldt** erzählt in seiner Reisebeschreibung in die Aequinoctialgegenden von Amerika: Unbeschreiblich reich an Naturmerkwürdigkeiten war die Reise auf dem Fluße Apure. Beständig von Tiegern, Krokodilen und Argutis, dichten Schwärmen Flamingo's und andern Wasservögeln begleitet, wurden uns auch von der Pflanzenwelt nicht wenig Neuigkeiten dargeboten. Ein Gebüsch von Hermesia bildet Hecken, wie beschnitten, längs dem Ufer. Hinter ihnen Gujak, Brasilienholz und Cedrelen. Durch ihre Hecken haben sich Tieger, Bisamschweine und Tapire Durchgänge geöffnet, aus denen sie, um am Strom zu trinken, herauskommen. So hat man das Vergnügen, sie lange Zeit am Ufer hinstreichen zu sehen: bald einen Jaguar, bald einen Hokko mit schwarzem Gefieder, u. s. w. „Es ist wie im Paradiese," sagte ein alter Indianer. Indeß sind diese Schauspiele nicht immer gefahrlos. An unbewachsenen Ufern liegen häufig Krokodile, oft an 22 Fuß Länge, und wir erblickten auf dem Strome fast jeden Augenblick ein halbes Dutzend. Die Indianer versicherten, in San Fernando vergehe selten ein Jahr, wo nicht einige Personen, meist Wei-

werden mußte, befand sich wieder sehr erträglich, als man ihm unvorsichtigerweise sagte, daß er nach seiner Heilung vor ein Kriegs-Gericht gestellt werden würde. Sogleich wurde der Verwundete schlimmer, phantasirte, und starb in völliger Geistes-Verwirrung, nachdem er immer ausgerufen hatte: „Erschossen, Kriegs-Gericht, Militär-Kommission!“ Die Verwundeten antworten den Aerzten und Wundärzten, welche sie behandeln, mit großem Mißtrauen, da sie überall Polizei-Agenten zu sehen glauben. Mehrere schon wollten sich nicht operiren lassen und ziehen lieber den Tod vor. Die Anzahl der Verwundeten, welche in den verschiedenen Spitätern liegen, beträgt 413. — Der Erzbischof von Paris, Hr. Graf v. Quelen hat, wie es scheint, den Reisaus genommen. Man kann ihn nirgends finden. Die Polizei hat den Auftrag, ihm ein Prozeß-Protokoll zur Einsicht vorzulegen. Wahrscheinlich hat sich der ehrwürdige Prälat nach der Vendee geflüchtet, um der Regentin Frankreichs seine Huldigung zu Füßen zu legen. — Das Ministerium jagt jetzt alle Karlisten aus den Bureaux fort: der Finanz- und der Kriegs-Minister haben schon tüchtig gesäubert. — Man betrachtet die Einberufung der Kammern unter den gegenwärtigen Umständen als unerläßlich. Zu diesem Ende soll die gegenwärtige Abgeordneten-Kammer aufgelöst und bis Julius eine neue einberufen werden. Auch spricht man von einem Pairsschub, welcher in der Zwischenzeit vorgenommen werden soll. Man erinnert sich, daß die Pairs- und Abgeordneten-Kammern sich das Leztemal ziemlich unfreundlich trennten, und um nun die Opposition der edlen Pairs-Kammern etwas zu brechen, sollen neue Pairs ernannt werden. — So eben verbreitet sich in der ganzen Stadt die wichtige Nachricht, daß man die Herzogin v. Berry und den Ex-Marschall Bourmont aufgegriffen habe: eine telegraphische Botschaft soll die Regierung diesen Morgen davon in Kenntniß gesetzt haben.

Von der polnischen Gränze den 7. Juni. Die Nachrichten aus Polen lauten fortwährend traurig. Sie erzählen unter Anderm, daß das Warschauer Findelhaus „zum Kindlein Jesu“ aufgehoben, und bis jezt mehr als 5000 Kinder aus Polen nach dem Innern Rußlands abgeführt worden seyen. Die Russen geben zwar als Zweck dieser Maßregel an, daß die Regierung für die Kinder sorgen wolle, deren ausgewanderte Eltern zum Theil ausser Stande seyen, sie zu ernähren; es ist aber den Polen nur zu klar, daß Rußland dabei nur beabsichtigt, in ihrer heranwachsenden Generation jedes Gefühl der *Nationalität zu unterdrücken*, und sie in Umgebungen zu versetzen, in welchen nur Haß gegen ihr Volk ihnen entgegentritt. Ein, bis jezt nur auf einem Warschauer Briefe beruhendes, und daher hoffentlich unwahres Gerücht will wissen, die Gemahlin des Generals Rocycki, der sich in Frankreich befindet, habe zuerst ihre Kinder und sich selbst getödtet, nachdem ihr Gesuch an den Thron, daß man ihr die Kinder lassen möchte, ohne Erfolg geblieben war. — Die Zitadelle in Warschau soll ein Riesenwerk werden, und die Polen, gegen die sie gerichtet ist, sollen nicht

---

ber, die am Strome Wasser schöpfen, ihnen zur Beute werden. Auch können sich die Krokodile gut umdrehen. Ihre gewöhnliche Nahrung ist das Chiguire, das größte aller Nagethiere. In einer schönen, mondhellen Nacht, am Ufer des Apure, ruhten wir einst in unseren Hängematten. Krokodile lagen am Ufer hingestreckt, das Gesicht nach dem Feuer gerichtet. Um 11 Uhr erscholl der Wald von zahllosen Thierstimmen, so daß es unmöglich war, die Augen zu schliessen. Wir unterschieden mehrere Affen, Tieger, Cuguare, Pekaris, Faulthiere und viele Vögel. Die Hunde fingen an zu heulen und die Affen zu pfeifen; doch war dabei keine Gefahr, denn höchst selten nur ergreifen die Tieger Menschen in Hängematten. Mir war diese Unruhe nicht viel störender, als der scharfe Ton der Zither im anstossenden Zimmer in spanischen Gasthöfen.“

Der Elephant ist im freien Zustande seiner Wildheit herrlicher, als in der zahmen Verwahrung, wie man die eigentliche Tugend und Kraft eines Wesens überhaupt nur erkennen kann in seiner ursprünglichen Natürlichkeit und Freiheit. Der wilde Elephant hat eine größere Schnelligkeit, als das beste Pferd, so schwerfällig er auch scheint, und dabei eine Spurkraft, die jedes andere Thier weit hinter sich zurückläßt. Die-

weniger als 20 Millionen polnische Gulden dazu hergeben.

Wien den 12. Jun. Die Vorfälle bei dem Leichenbegängnisse des Generals Lamarque zu Paris haben hier großen Eindruck gemacht; mit größter Ungeduld sieht man den nächsten Nachrichten entgegen. Die Ankunft eines französischen Kouriers aus Paris bei der französischen Botschaft gibt unter diesen Umständen Veranlassung zu allerlei Muthmaßungen, und vermehrt natürlich die allgemeine Spannung. Das muthige Benehmen der Herzogin von Berry, die in offener Kalesche durch das südliche Frankreich gereist ist, erregt die allgemeine Bewunderung. Man glaubt jedoch nicht, daß sie Mittel genug besitzt, um einen glücklichen Erfolg ihres gewagten Unternehmens erwarten zu können. — Die Truppenmärsche dauern bei uns fort, und die Regimenter sind alle auf das beste ausgestattet.

Madrid den 4. Juni. Die Unruhen der Vendee setzen uns so wenig in Erstaunen, als die Ereignisse in Marseille. Es war ein mit den Ultras mehr als Eines Landes entworfener Plan. Graf St. Priest Herzog v. Almanza, war der Vertraute an unserm Hofe. Die Rückkehr der Partei Wellington ins Ministerium sollte das Signal seyn. Unsere jetzt gegen Potugal aufgestellten Truppen sollten zugleich gegen die Pyrenäen marschiren, da keine Landung Don Pedro's mehr zu fürchten war, indem das Tory-Ministerium diese verhindert hätte.

Paßau. Die Landwehr der Stadt Paßau, welche gestern zur Feier des Frohnleichnams-Festes zur Parade ausgerückt war, hat durch ihre schöne Haltung wieder einen Beweis gegeben, was Gemeinsinn, fester Wille, Uebung und gute Führung zu leisten vermag.

Nürnberg den 18. Juni. Wie man nun mit Zuverläßigkeit erfährt, ist das temporäre Truppenkommando im Rheinkreise Sr. Exz. dem Hrn. Generallieutenant Frhrn. v. Lamotte, Kommandirenden der dritten Armeedivision, übertragen worden. Se. Exz. wird die Reise von hier nach jenem Landestheile, wo die frühere dienstliche Wirksamkeit dieses hochgeachteten Generals in ehrenvollem Andenken fortlebt, schon übermorgen antreten. Die Division im Rheinkreis wird aus zwei Kavallerie-Brigaden unter den bereits früher genannten Befehshabern, und einer Infanterie-Brigade unter Kommando des Hrn. Obersten v. Horn bestehen, und soll sich gegen Ende dieses Monats zwischen Germersheim und Speyer konzentriren.

München. Gestern trafen Se. Majestät der König unter allgemeinem Jubel der Bewohner der Hauptstadt und der zum Empfange des Landesvaters herbeigeeilten Landbewohner dahier ein. — Eine Gesellschaft hiesiger achtbarer Bürger hatte den König auf der Sendlinger Höhe, wo sie einen Triumphbogen hatten errichten lassen, feierlich empfangen.

Vermischte Nachrichten.

Der als politischer Schriftsteller und Staatsmann bekannte k. k. Hofrath bei der Hof- und Staatskanzlei, Friedrich von Genz, ist im 68. Jahre seines Alters zu Wien gestorben. Er trat im Jahre 1802 aus den preußischen in österrei-

---

ses erfuhren zu ihrem Unglücke zwei englische Soldaten, die während eines Marsches auf der Insel Ceylon in Ostindien einen wilden Elephanten mit Flintenschüssen angriffen und nicht ahneten, daß dieser plumbe Koloß sie in den Windungen eines dicht verwachsenen Gehölzes würde verfolgen und erreichen können. Aber vergebens verkroch sich einer der kecken Jäger in das tiefste, dichteste Untergebüsche; durch alle Windungen verfolgte der Elephant die durch den feinen Geruch aufgefundene Spur der Fliehenden; er witterte den im größten Dickicht Versteckten aus, zog ihn mit seinem Rüssel hervor und zermalmte ihn in Stücken. Das traurige Schicksal seines Gefährten schauend hatte der Andere kaum noch so viel Zeit, sich vor der Wuth des Thieres auf einen hohen Baum zu retten: doch auch hier witterte das rachedürstige Thier seinen Feind und hielt ihn zornschnaubend stundenlang unter dem Baum belagert, bis es der Hunger allein zwang, den Wahlplatz seiner wüthenden Verfolgung zu verlassen und diesen Augenblick der bebende und ermattete Flüchtling zu seiner weitern Rettung benützte.

Fr. Welcher Fisch schwimmt am leichtesten? Ant. Der Kleinste. Fr. Wann schmeckt der Wein am besten? Ant. Wenn man ihn trinkt.

chische Dienste und hat bei allen Kongressen seit 1814 die Feder geführt mit einer Hand, die dem gescheidesten Kopfe angehörte. — Die Mitglieder der Londoner Konferenz sind lauter Gevattersleute geworden. Um ihre vereinigte diplomatische Wirksamkeit während einer langen wichtigen Periode durch einen festlichen Akt zu feiern, gaben sie dem Freiherrn von Bülow den Wunsch zu erkennen, Pathen seiner Tochter zu seyn, und der Gesandte machte sich denn auch das Vergnügen, sämmtliche Mitglieder der Konferenz einzuladen. Das Kind hat den Namen Dorothea Hermina Konstantia erhalten. Bei der Tauf-Konferenz sind die Herren Gevattersleute recht vergnügt beisammen gesessen, und friedlich wieder auseinander gegangen. Auch war dieses die erste Konferenz, bei welcher ein Geistlicher nicht allein mitsprechen durfte, sondern auch die Hauptstimme führte. — Mit der Heirath des Königs Leopold scheints nun doch seine Richtigkeit zu haben; die belgische Hofzeitung zeigt amtlich an, der König Leopold von Belgien vermähle sich mit der ältesten Tochter des Königs von Frankreich, Prinzessin Louise, und es sey zu hoffen, daß dadurch auch die beiden Nationen sich vermählen würden. Dazu ist freilich das Trauen nothwendig. Der Herr von Bülow hat die Mitglieder der Londoner Konferenz zur Taufe eingeladen, König Leopold will sie zur Hochzeit laden. — Das Pflanzen der Freiheitsbäume wird jetzt recht zu einer Mode-Spielerei. Am 3. Juni kam ein Schwarm junger Bursche mit einem Freiheitsbaum zu Freinsheim, im Rheinhessen, an, in der Absicht ihn auf dem Marktplatze aufzupflanzen. Die schon vorher vom Bürgermeister bereit gehaltene Sicherheitswache stürzte sogleich auf diese Unbärtigen los und bearbeitete ihnen mit schlanken Schlagbäumen den Rücken so derb, daß derselbe vor Schrecken blau wurde. Während des beständigen Trommelns auf ihren Rücken arbeiteten die jungen Leute wie das liebe Vieh und kamen mit ihrem Freiheitsbaum bis auf den Marktplatz, wo sie der Uebermacht erliegen mußten. Als der Adjunkt die Sturmglocke hatte läuten lassen, kamen die Nachbarn mit Feuerspritzen herbei; der Baum wurde nun in Stücken gehauen und unter die Sieger vertheilt; den guten Freinsheimer Bürgern wurde ein Lebewohl gebracht, und ihnen auf dem Rathhause zur Belohnung ihrer treuen Dienste tüchtig zugetrunken. Eine am 10. Juni zu Deidesheim ausgebrochene Unordnung war nicht politischer auch nicht hungriger, sondern durstiger Art. Die Meuterer schrieen: „Gebt uns Wein!“

Bei der 907ten Ziehung in Regensburg den 19. d. Mts. sind nachstehende 5 Zahlen gezogen worden:

72 29 80 45 52

Die nächste Ziehung geht zu Nürnberg Donnerstag den 28. l. Mts. vor sich.

Königl. Lotto-Bureau-Direktion Paßau.

Bekanntmachung.

Das Gantanwesen des Dionis Fahr dahier Nro. 264 im Heuwinkel dann die dazu gehörigen gegenüber stehenden gemauerten 2 Kaufläden werden am

Donnerstag den 28. Juni

Vormittags 9 bis 12 Uhr an den Meistbiethenden nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes im Gerichtslokale Zimmer Nro. III versteigert, so daß also der Zuschlag ohne Erreichung des Schätzungswerthes, welcher bei dem Hause 900 fl. und bei den beiden Läden 1000 fl. beträgt, nicht erfolgen kann.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die vortheilhafte Lage des Anwesens in einer der besuchtesten Verbindungs-Straßen zwischen der Altstadt, Neumarkt und dem Graben besonders empfehlend sey.

Den 5. Juni 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Gietl.

Da von der königl. Regierung des Unterdonaukreises der Marktsgemeinde Rößlarn die nachgesuchte Bewilligung der hier verlegten statt findenden Hauptmärkte und neu errichtenden Viehmärkte genehmiget wurde, so trifft

der 1. Hauptmarkt am 1. Sonntag im August, am Mondtag darauf Viehmarkt,

der 2. am 4. Sonntag im Oktober, Mondtags darauf Viehmarkt,

der 3. am Sonntag nach Antoni im Jäner, als früher schon bestandener Wachsmarkt, am Mondtag darauf Viehmarkt,

der 4. am Faßnachtssonntag, Mondtag darauf ebenfalls Viehmarkt.

Zugleich wird noch bemerkt, daß auch des Jahres hindurch in jeder Woche, nämlich am Dienstag ein Wochenmarkt begutachtet wurde.

Haarwickeln mit Leder überzogen, sind zu haben bei Friseur Vogl.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 23. Juni 1832.

Aus dem bayr. Rheinkreise. Es steht kaum zu bezweifeln, daß die Umwälzungs-Parthei den Plan habe, einen förmlichen Aufstand im Rheinkreise zu bewirken. Wo politische Beschwerden keine Theilnahme fanden, da suchte man durch Erregung von Lokalbeschwerden, die Masse zu einer allgemeinen Aufregung allmählig vorzubereiten. Dieses Mittel fand Anklang und in sehr vielen Ortrn entstanden sogenannte Beschwerdebäume. Bei Zweibrücken fand unlängst eine Versammlung von 200 der Exaltirtesten statt, in welcher unter andern ein Pole auf rasche Bewaffnung, namentlich mittelst Dolche antrug, und den Eid schwören ließ, jeden nicht Gleichgesinnten niederzustechen. Schüler soll während dieses Aktes vor dem Hause auf und abgegangen seyn. Wirth hatte ein großes Schwert an der Seite, zog mit Bewaffneten unter Vortragung einer dreifarbigen Fahne von Ort zu Ort, und pflanzte die Fahne stets vor seinem Absteigquartier in den Boden. Grosse bezeichnete durch das Aushängen und Einziehen einer trikoloren Flagge seine Anwesenheit und Abwesenheit. In Zweybrücken und Kaiserslautern wurden Sensen nach polnischer Weise grad geschäftet, und an 10 Schuh lange Stangen befestigt. Die unbemittelte Klasse zechte reichlich in den Wirthshäusern, Steuern wurden unter dem Vorgeben verweigert, „die Revolution bricht los" und es sey bereits erklärt, wer nun zahle, müsse noch einmal bezahlen, u. s. w. Alles wurde benützt, jede Regierungs-Maßregel wurde verdreht. Während das Gouvernement 60,000 fl. zu ausserordentlichem öffentlichen Straßenbau, und 25,000 fl. zum Ankaufe von Getreide bewilligte, beschuldigte man es der Theilnahmslosigkeit. Die angesessenen Bürger wurden durch die Drohung eingeschüchtert, bei Ankunft der französischen Truppen werde man jeden Gemäßigten plündern. Es ist nothwendig, daß höheren Ortes mit den geeigneten Mitteln eingeschritten werde, um

Nichtpolitische Nachrichten.

China hat mehrere wilde Entenarten; hierunter ist aber keine so berühmt, als die Mandarinen-Ente. Dieser schöne Vogel, der sich nicht nur durch die schönen längst dem Kopfe hinabhängenden grünen und röthlichen Federn auszeichnet, sondern noch merkwürdiger ist durch die rothen sichelförmig am Rücken in die Höhe stehenden Ruderfedern, macht einen kleinen Handelsartikel aus; man fängt sie nämlich zur Zierde der Gewässer in den Parks und in den Gärten der Vornehmen. Die Vorliebe der Chinesen für die Enten als Nahrung hat sie eine merkwürdige Art gelehrt, die wilden Enten zu fangen, die man, sonderbar genug, ebenfalls bei einigen Ur-Nationen von Amerika angetroffen hat. Dieß ist nämlich der wilde Entenfang vermittelst hohler, schwimmender Kürbisse. Der Entenfänger, ein guter Schwimmer senkt den ganzen Leib ins Wasser und bedeckt den nur allein hervorragenden Kopf mit einem ausgehöhlten Kürbis; in den Kürbis sind mehrere Oeffnungen eingeschnitten, um ihm freiern Athem und hinreichendes Licht zum Sehen zu geben. Die wilden Enten pflegen sich gerne auf diese Kürbisse zu setzen, die sie wahrscheinlich für natürliche schwimmende Wasserpflanzen halten. Dann ergreift sie der

der durch böswillige Menschen beabsichtigten Verführung ein Ziel zu setzen, den Verblendeten die Augen zu öffnen, und den rechtlichen Bürger vor Unheil zu verwahren.

Frankfurt den 15. Juni. Ungestört finden, wie z. B. gestern wieder, trotz der erlassenen Warnung unseres Senates, die Versammlungen unseres hiesigen Vaterlandsvereines zur Unterstützung der freien Presse statt. Jedoch soll, wie verlautet, bei der nächsten Berathung des gesetzgebenden Körpers über die Frage berathen werden: „ob es nicht in der Macht des Senates liege, solche Vereine zu verbieten?“ Zu dem, am 22. dieß zu Wilhelmsbad bei Hanau stattfindenden Volksfeste bereitet sich aus allen Städten Churhessens eine große Anzahl Theilnehmender vor, und auch von hier aus wird eine nicht geringe Anzahl dieses Fest besuchen. Herr Graf v. Benzel-Sternau wird bei der Feier desselben den Vorsitz führen.

Konstantinopel den 25. Mai. Der Großadmiral Halil Pascha ist am 15. d. M. an Bord des Mahmudie abgesegelt, um das Kommando der bei den Dardanellen versammelten türkischen Flotte zu übernehmen, welche, sobald sie vollends vollständig bemannt, an die syrische Küste abgehen wird. Aus Syrien haben wir keine Nachrichten; über das Schicksal der Festung Acre ist man fortwährend in Ungewißheit. Mehrere Distrikte in Syrien sollen sich für Mehemed Ali erklärt haben, welchem Beispiele namentlich der Sherif von Mekka folgte. Derselbe ist deshalb vom Sultan seiner Würde entsetzt, und diese dem frühern Sherif von Mekka am 24. d. M. wieder übertragen worden. — Aus Bosnien erhält man immer günstigere Berichte; der neue Statthalter Mahmud Hamdi Pascha hat nach den bekannten Gefechten keinen Widerstand mehr gefunden, war jedoch den neuesten Nachrichten zufolge noch nicht im Besitze der Hauptstadt Sarajevo. Allenthalben liefern die Einwohner die von den flüchtigen Rebellen im Stiche gelassenen Waffen und Geschütze den großherrl. Truppen aus.

Paris den 15. Juni. Der Sardinische Gesandte, Hr. v. Sales, hatte gestern seine Abschieds-Audienz bei dem König. Man erinnert sich noch, daß erst kürzlich zwischen diesem Gesandten und Hrn. Sebastiani ein sehr lebhafter Auftritt vorgefallen ist, welcher wahrscheinlich diese schleunige Abreise zur Folge hatte. Die Sardinische Regierung sieht die Kolonisirung Algiers ungern, beschwert sich, daß durch die Hinwegnahme des Karlo Alberto, den unsere Regierung als gute Prise betrachtete, die Sardinische Flagge beschimpft worden sey, und dringt mit den übrigen Mächten auf Räumung Ankonas. Dieß sind die Beschwerden Sardiniens. Unser Kabinet soll dagegen Beweise von der Mitschuld der Sardinischen Regierung an den letzten Marseiller Unruhen und an andern Carlistischen Umtrieben in Händen haben. Wahrscheinlich glaubt das Turinische Kabinet, jetzt sey der Zeitpunkt gekommen, sich Frankreich feindlich gegenüberzustellen, und wer weiß, ob es hierin nicht bloßes Werkzeug in den Händen der großen Mächte ist, bei denen ein Kreuzzug gegen Frankreich noch immer unter ihre frommen Wünsche

---

darunter verborgene Vogelfänger geschickt bei den Beinen, zieht sie unter das Wasser, erstickt sie, und hängt sie an den Gürtel, den er zu dieser Absicht um die Mitte des Leibes trägt.

Der Geheimschreiber des Kaisers Friedrich, Aeneas Sylvius der in der Folge den päbstlichen Stuhl bestieg, erzählt, daß in Klagenfurt folgende Gerichtsordnung über die Diebe beobachtet wurde. Sobald Jemand bei den Klagefurtern des Diebstahls beschuldigt wird, so ist das Erste was sie thun, daß sie ihn aufhängen. Drei Tage lassen sie ihn hängen, sodann versammeln sie ein peinliches Gericht, untersuchen die Sache, und sprechen nach Befund derselben das Urtheil. Wird der Beklagte für schuldig erkannt, so bleibt er hängen, bis er von selbst abfällt; ist er aber unschuldig, so nehmen sie ihn vom Galgen wieder herab, erklären ihn für ehrlich, setzen ihn in der Kirche aus, singen ein feierliches Requiem über ihn, begraben ihn rechtschaffen und ehrlich auf dem allgemeinen Kirchhof, wo andere gute Christen hin begraben werden, und erzeigen ihm noch überdieß die Ehre, daß sie ihnen die Leichenkosten aus dem öffentlichen Fond bestreiten. Diese Sache erzählt Aeneas Sylvius mit solchem Ernste, daß es ihm viele andere Schriftsteller ganz treu und ohne

zu gehören scheint. — Man hört, die Regierung wolle neue Kammern einberufen, und sogleich das Begehren einer Aushebung von 100,000 Mann an sie stellen. Diese Maßregel soll von der Regierung als nothwendig betrachtet werden, um auf alle Fälle gerüstet zu seyn. Wie es scheint, hat die Regierung die feindliche Stellung, welche Preußen und Oesterreich neuerdings gegen Frankreich annehmen, nicht übersehen. Wie wir mit Rußland daran sind, ist ohnedieß bekannt.

Paris den 14. Juni. Nachrichten aus Toulon vom 8. d. zufolge hat man dort eine Carlisten-Verschwörung entdeckt; das Arsenal sollte in Brand gesteckt, und die gefangenen Verbrecher aus ihren Kerkern losgelassen werden. Während die Truppen der Garnison und die Nationalgarde auf der einen Seite beschäftigt gewesen wären, um das Feuer zu löschen, und auf der anderen, der Plünderung Einhalt zu thun und die Verbrecher zu bändigen, wollten die Carlisten die Behörden auf Seite schaffen, und Heinrich V. proklamiren. Die Obrigkeit ist den Verschwörern auf der Spur.

Livorno 8. Juni. In der Romagna sieht es fortwährend sehr unruhig aus, und wenn wir den von dort eingehenden Berichten glauben dürfen, so wird es unmöglich seyn, diese Provinzen ohne fremde Beihülfe unter der Herrschaft des Papstes zu erhalten. Anstatt sich zu beruhigen, erhitzen die Gemüther sich, und in gleichem Verhältnisse steigen die Forderungen. Durch die vielfach gebildeten Vereine, von denen die meisten aus mehreren hundert jungen Leuten bestehen und durch die öffentlichen Versammlungen derselben wird die Aufregung immer höher gesteigert.

Wien den 15. Juni. Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, wurde schon gestern in Schönbrunn erwartet, woselbst ihr durchlauchtigster Sohn seit zwei Tagen ohne Hoffnung auf seine Lebenserhaltung darniederliegen soll. — Bei der k. k. österreichischen Armee hat ein großes Avancement in den höhern Chargen statt gefunden; Prinz Philipp von Hessen-Homburg ist zum Generalfeldzeugmeister und 6 Generalmajore wurden zu Feldmarschallieutenants ernannt, was viele Avancements von Stabs- und Subaltern-Offizieren zur Folge haben wird. — Der österreichische Präsidialgesandte am deutschen Bunde, Graf Münch-Bellinghausen, kehrt heute über München nach Frankfurt zurück. Sein Eintreffen daselbst dürfte der Augenblick seyn, in welchem beim Bundestage sehr wichtige Gegenstände zur Sprache kommen, da der aufgeregte Zustand Deutschlands die Kabinette sehr beschäftigt und die Nothwendigkeit fühlbar macht, zweckmäßige Mittel zu dessen Beruhigung zu ergreifen. Aus Paris haben wir Nachrichten bis zum 9., die sehr günstig lauten; die letzten Vorfälle daselbst scheinen dem neuen Königthum in Frankreich mehr Konsistenz zu geben, und können auch für Deutschland von guten Folgen seyn, da Regierer und Regierte einsehen lernen, daß man die gesetzliche Ordnung mit Ernst behaupten kann, und nicht ungestraft stören darf.

---

den geringsten Zweifel nachgeschrieben haben, dafür aber von dem Kärnthischen Geschichtschreiber Hieronymus Megisser tüchtig abgetrumpft wurde.

In dem Dorfe Unterstraubing bei Landshut hat vor Kurzem ein Bauernjunge durch den Schuß einer Schlüsselbüchse das Strohdach eines Stadels entzündet und einen ganzen Bauernhof in Asche gelegt. Tags darauf führte der bravste und fleißigste Bauer des Dorfes, gegen alle Warnung seines Weibes, seinen wilden ungezähmten Zugochsen auf das Feld, um ihn an den Pflug zu spannen. Dieses böse Thier, welches erst einige Tage zuvor den Knecht lebensgefährlich verfolgte, war kaum angespannt, als es auf den Bauern losgehen wollte. Dieser schlug den Ochsen mit einem Prügel; allein dadurch in Wuth gebracht, riß er sich vom Pfluge los, stürzte sich auf den Bauern und durchbohrte ihn so lange mit seinen Hörnern, bis der Unglückliche seinen Geist aufgegeben hatte.

Eine geschwätzige alte Frau fragte den Arzt woher es käme, daß sie alle Zähne verlöre? — „Weil Sie zu oft mit der Zunge daran stoßen;“ — antwortete dieser.

Vermischte Nachrichten.

Aus Paris wird gemeldet, die Regierung, die dem Lamarque'schen Leichenbegängnisse mißtraute und deshalb auch ihre Dragoner in Bereitschaft hielt, habe der Polizei den Befehl gegeben, bei etwanigem Ausbruche der Revolte sich immer gleich des alten Lafayette zu bemächtigen, damit dieser nicht in die Hände der Empörer gerathe, und durch das Ansehen seines Namens sie unterstützen könne; als nun die ersten Schüsse fielen, haben einige Polizei-Agenten, als Handwerker verkleidet, den armen Lafayette gewaltsam in eine Kutsche geschoben, und andere ebenfalls verkleidete Polizei-Agenten haben sich davor gespannt, und ihn unter lautem Vivatrufen im Triumphe davon geschleppt. — Die erste Abtheilung Schweizertruppen im römischen Solde ist in Ferrara angekommen. Diese Truppen sind weder auf dem Kriegs- noch auf dem Friedensfuß; sie sind, was man in den letzten Zeiten bei keinem Militär bemerkt hat, auf dem ganz natürlichen Fuß, sie sind nämlich barfuß. Diese Abtheilung der Barfüßer-Schweizergarde, bestand aus 84 Mann in zerrissenen Kleidern, ohne Schuh und von Hunger erschöpft; keine Veranstaltung war zu ihrem Empfange getroffen. Wenn diese Schweizer-Helden in Rom einrücken, so wünschen sie dort von Niemand anders als von Schuhmachern, Schneidern und Bäckern empfangen zu werden. — In Paris haben die Todtenämter für die in der Juni-Revolution Gebliebenen wieder aufgehört, dagegen geht das Singen und Pfeifen wieder auf den Strassen an, Bälle und Concerte in den Salons der Großen. — Aus Hanau wird Folgendes geschrieben: „Am 13. Juni wurde das Lamboifest gefeiert zum Andenken an jene denkwürdige Begebenheit des 13. Juni 1636, wo die von dem damaligen kaiserlichen General Lamboi belagerte Stadt Hanau durch den Landgrafen Wilhelm V. entsetzt wurde; ein Volksfest, an welches wir Hessen noch immer große Erinnerungen, dankbare Gefühle, vaterländische Gesinnungen zu knüpfen wissen. Bei dieser festlichen Gelegenheit machten mehrere junge Leute, unter denen, wie erzählt wird, mehrere Forst-Akademiker von Aschaffenburg und einige Studenten von Würzburg sich befunden haben sollen, Miene, in dem Lamboiwald einen Freiheitsbaum zu pflanzen. Einige hiesige Bürger jedoch deuteten denselben wohlmeinend an, wie hier an diesem Tage ihr Unternehmen keinen Anklang finden könne und sie am sichersten für ihr körperliches Wohl sorgen würden, wenn sie sich aus dem Walde entfernten, in welchem der Freiheitsbaum für sie übel ausschlagen könnte. Hierauf haben die politischen Botaniker sich auf die Füße gemacht, um für ihre Freiheitspflanze einen anderen Boden aufzusuchen.

Bekanntmachung.

Joseph Plattner, lediger Hausdobler-Sohn königlichen Landgerichts Vilshofen, ist am 14. Mai d. J. beim Mieß zu Blankenbach d. G. ohne letztwillige Verordnung, jedoch mit Hinterlassung eines Vermögens von etwa 400 fl. verstorben.

Es werden daher alle Diejenigen, welche aus welch immer einem Rechtstitel Ansprüche an diese Verlassenschaft zu begründen haben, aufgefordert, ihre Rechtsansprüche binnen 30 Tagen zerstörlicher Frist dahier anzumelden, nach deren Verlauf man unaufgehalten weiter verfahren würde, wie Rechtens ist.

Den 8. Juni 1832.

Königliches Landgericht Pfarrkirchen.

v. Rothhammer, Landrichter.

An den Verein der Wanderer.

Am Sonntag den 24. Juni zum Hofwirth nach Hals (Herrn Estermann.)

Am Mittwoch den 27. Juni zum Kronenwirth in der Ziungießer-Gasse (Herrn Buchbauer.)

Der Ausschuß.

Es ist ein guter Regensburgerflügel um sehr billigen Preis zu verkaufen, und das Nähere bei mir zu erfragen.

Fr. Miloche, Domsänger.

Unterzeichneter hält am künftigen Sonntage den 24. d. M. ein Baumsteigen mit Gartenmusik, wozu ergebenst einladet

Plantage den 22. Juni 1832.

Mathias Eiler,
Gastwirth zur Plantage.

Ein gelernter Schäfer, der auch einiges Vermögen besitzt, wünscht entweder eine Schäferei zu pachten, oder noch lieber eine neue anzulegen: dann diese in Pacht, oder als Eigenthum zu bekommen. Anfragen können deßhalb frankirt unter Aufschrift. A. Sch. in Paßau Post-rest. geschehen.

Heute Nachmittag um 2 Uhr wird eine Extra-Beilage ausgegeben.

Extra-Beilage zum



München den 16. Juni. An die königl. Regierung des Rheinkreises ist auf Sr. königl. Maj. allerhöchsten Befehl folgendes ergangen: „Die Speyerer Zeitung hat sich über die Verfügung des Gesammt-Ministeriums vom 2. d. M. in einer Weise geäussert, welche jede Schranke der Gebühr überschreitet, und offenbar dem Strafgesetze verfällt.“ Sie hat nämlich den Entschluß der Regierung „jedem Angriffe auf die bestehende „Staatsordnung.......... mit allen den „Mitteln entgegen zu treten, welche „da, wo es die Erhaltung des Staa„tes, seiner Verfassung und bundes„mäßigen Stellung gilt, wenn die be„sondern Gesetze des Rheinkreises „zur Bändigung einer aufrühreri„schen Faktion und ihrer Anhänger „unzureichend seyn sollten, von der „Vorsehung in die Hände des recht„mäßigen Herrschers gelegt sind:“ dahin gedeutet, als gedenke das Gouvernement die Ruhe im Rheinkreise durch Umsturz der bestehenden Gesetze herzustellen, und auf dieses hin die Massen förmlich zum Widerstande gegen all Dasjenige aufgerufen, was sich ihnen als im Gesetze nicht begründet, darstellen könnte. Es ist nicht nöthig, den Ungrund der Prämisse zu berühren. Das Gouvernement hält fest an dem gesetzlich Bestehenden, und sein beharrlicher Kampf ist gerade gegen jene gerichtet, deren scheinbare Ehrfurcht vor dem Gesetze nur ein Gewebe willkührlicher Interpretationen des Gesetzes und ein konsequentes Vorschreiten zum Umsturze aller gesetzlichen Ordnung in sich schließt. Spricht daher die Staatsregierung von Mitteln, welche die Vorsehung ausserhalb der Gesetze des Rheinkreises in die Hände des Monarchen niedergelegt hat; so kann hier nicht von einem willkührlichen Hinwegheben über die besondern Rheinkreis-Institutionen, sondern lediglich nur von den in ihrer allgemeinen Giltigkeit nie zu bezweifelnden Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes und von jenen angestammten Regierungsrechten, die Rede seyn, welche die auch in dem Rheinkreise geltende Verfassungs-Urkunde dem Staatsoberhaupte feierlich vorbehalten hat. Abgesehen aber von der Nichtbegründung der Prämisse, ist auch die Folgerung offenbar seditiös. — Nicht rechtlos steht der bayerische Staatsbürger seiner Regierung gegenüber. Die Verfassung räumt in ihrem Titel VII. §. 21 jedem Staatsbürger das Recht der Beschwerde an die Stände des Reiches, und in ihrem Titel X. §. 5 und 6 den Ständen das Recht der Beschwerde an den Monarchen und sogar die Anklage gegen die Staatsbeamten ein. Dieser Weg ist der legale, aber auch der einzig legale gegen vermeintliche oder wirkliche Verletzung konstitutioneller Rechte. Offenbare Aufforderung zum Verfassungsbruche erlaubt sich demnach der, der es über sich nimmt, den schlichten Bürger über den oben bestimmten Standpunkt zu täuschen, und ihm den strafgesetzlich verpönten faktischen Widerstand, als gesetzliche Waffe zu bezeichnen. Die k. Kreisregierung hat alsbald anzuzeigen: a) in welchem Maase gegen besagten Artikel aus diesem Gesichtspunkte einzuschreiten, und b) ob von Seite der Staatsprokuratur wegen des offenen Aufrufes zum thätlichen Widerstande klagbar aufgetreten wurde.

Frankreich und die Rheinufer. Die Franzosen haben niemals den Gedanken an Eroberungen in Deutschland aufgegeben. Daß man die Rheinlande ihnen wieder entrissen, ist ein schändlicher Raub, eine Schmach, die man Frankreich angethan, und die nur durch die Wiedereroberung jener Lande gutgemacht werden kann. Dieß ist namentlich seit der Juliusrevolution von der Rednerbühne, in den Tagsblättern, und überall wo sich die Meinung äußert, mehr denn Einmal und ganz unverhohlen ausgesprochen worden. Alle Parteien versprechen unter andern schönen Sachen die Herstellung der „natürlichen Gränzen" als den Preis, ja als die sichere Folge der Annahme und der Verwirklichung ihres Systems; die Republik, Napoleon II. und Heinrich V. bringen das linke Rheinufer gleichsam als Ehrengeschenk, als Mitgift, Frankreich zu. Seitdem aber troß mannichfacher Hemmung die Idee der Nationalität in Deutschland von Neuem mächtig erwacht ist, schien es doch bedenklich, den Haß eines Volkes, dessen Freundschaft vielleicht einmal von Nutzen seyn könnte, zu reizen, und man hielt für angemessen, die wahre Gesinnung etwas zu verschleiern. Es ist nun sehr unterhaltend in ihren Reden und Journalartikeln, wahren diplomatischen Noten, ausgeführt zu lesen, daß Frankreich so ganz und gar nicht an Eroberungen denke; daß im Gegentheil alle Feindschaft aufhören und eine innige Freundschaft zwischen beiden großen Völkern herrschen solle; daß aber dennoch, troß aller Liebe und Güte, der Rhein allein künftig die Gränze bilden müsse. Der National hat in dieser Hinsicht kürzlich wieder ein Meisterstück geliefert, obwohl, wie er denn überhaupt gerad und offen sein Ziel verfolgt, die Wahrheit nicht schwer zu finden ist. Die Aufschrift schon muß uns ein für allemal beruhigen, denn, sagt sie, „die äußere Politik der Juliusrevolution besteht nicht in Eroberung." „Im Gegentheil", fährt der Text fort, „die Juliusrevolution hat den Völkern das Zeichen zur Befreiung gegeben, obschon sie bis jezt weder in dieser Beziehung, noch in der auf die politische Umgestaltung Frankreichs, ihre Sendung vollendet hat." — Nun wird ihre Rückwirkung auf die andern Völker mit kurzen Worten dargestellt, und also zum eigentlichen Gegenstand übergegangen: „Endlich auch ist eine Nation, groß durch ihre Aufklärung und das Gefühl ihrer Nationalität, mächtig durch ihre Anzahl, natürliche Verbündete Frankreichs durch das gleiche Bedürfniß des Widerstandes gegen die Einfälle der Slaven, die deutsche Nation aus ihren metaphysischen Träumereien erwacht; sie ist in Aufregung von den Ufern des Rheins bis zum Ozean, von der Oder bis zur Donau; sie verlangt die Einheit des Vaterlandes und seine Befreiung vom Joche der Willkühr; was sie verlangt, ist gerecht, und diese Ueberzeugung gibt ihr Begeisterung und Kraft. Eine Revolution in Deutschland in Verbindung mit der französischen würde das Loos des Menschengeschlechts entscheiden. Dennoch werden auch die Höfe von Berlin, Wien und St. Petersburg den liberalen Geist in Deutschland bekämpfen, sowohl durch ihre materiellen Kräfte, an denen es nicht gebricht, als durch den Einfluß, welchen sie vermittelst Volksvorurtheilen, die sie bis heute sorgfältig genährt haben, die aber vor der Stimme der Vernunft verschwinden werden, auszuüben hoffen. Das mächtigste von allen diesen Vorurtheilen ist die Furcht vor dem Eroberungsgeiste Frankreichs. Ihr wollt, sagen die von Metternich und Ancillon bezahlten Schriftsteller, euch den Franzosen in die Arme werfen und gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen. Wohlan, sie werden dieß benutzen, um festen Fuß bei euch zu fassen. Sie werden sich nochmals der wesentlich deutschen Provinzen jenseits des Rheins bemächtigen, jene Provinzen die euere ältesten Städte und euere theuersten Erinnerungen in sich schließen. Einmal Herren eures vaterländischen Stromes, werden sie euch lediglich nach ihrem Gefallen darauf schiffen lassen. Frankfurt, der Mittelpunkt eurer Politik und eures Handels, wird von ihnen abhängig seyn, der Deutsche wird wiederum der Knecht Frankreichs werden, und zu spät bedauern, den Grundsätzen seiner Väter entsagt und sich in die Bahn der Neuerungen gestürzt zu haben. Dieß ungefähr ist die Sprache der Schüler von Kotzebue und Schmalz, untermischt mit groben Schmähungen gegen Frankreich, und schwerfälligen Späßen, mit denen die Hofschriftsteller ihre Politik zu würzen pflegen." Was nun den ersten Theil dieses Abschnitts betrifft, so ist er so wahr als das, was der National den Hofschriftstellern in den Mund legt und als eine Verläumdung darzustellen sucht. (Fortſ. f.)



Passau. — Montag den 25. Juni 1832.

München den 19. Juni. Der gestrige Tag war ein Freudentag fur München, denn er brachte unsern geliebten König wieder zurück in die Mitte seiner Treuen. Die Bewohner Münchens und seiner Umgebungen erkannten diese Wahrheit, und vereinigten sich zu einer Feier des glücklichen Ereignisses, welche das schönste Gegenstück zu dem Hambacher Feste bildet. Prunklos, aber herzlich war der Empfang, und ein Jubel, wie der von dem in Bayerns Geschichte so merkwürdigen Dorfe Sendling an bis in die Residenz ununterbrochen erschallte, kann weder geboten noch bezahlt werden. In Wolfratshausen empfing Seine Majestät eine Deputation des Magistrates. Zu Iking, nicht ferne von dem erstgenannten Orte, hatte sich die Gesellschaft des Frohsinns in einer Abordnung vereiniget, und überreichte dem Könige in einem sehr hübschen Gedichte den Ausdruck ihrer Empfindungen. Zu Bayerbrunn befanden sich mehrere der Gemeindebevollmächtigten, Sr. Majestät ihre Ehrfurcht zu bezeigen, und im Walde von Hesellohe hatte sich eine Abtheilung hiesiger Bürger gelagert, welche, einen sehr geschmackvollen Musikwagen an ihrer Spitze, auf großen mit Laubguirlanden und den bayerischen Farben gezierten Leiterwägen den König erwarteten.

Diese Abtheilung der hiesigen Bürgerschaft bestand aus den Liberalen, welche vor einiger Zeit dem Abgeordneten Schwindel den Ehrenbecher reichten, jetzt aber zeigen wollten, und sich auch unzweideutig dahin ausdrückten, daß, wenn auch ihre Gesinnung von denen der Regierung zuweilen verschieden sey, sie, was die Liebe zum Könige betrifft, doch noch immer gute Bayern seyen.*) In Sendling endlich warteten die übrigen Bürger von München, meist in zweispännigen Kaleschen mit 5 Musikwägen. Ihnen schlossen sich die Bewohner der Vorstadt Au, der Orte Bo-

*) Wenn sie nur frei von Schwindel sind.

Nichtpolitische Nachrichten.

Einige von den wilden Volksstämmen in Südamerika bedienen sich zur Erlegung des Wildes der Blasröhre. Diese Blasröhre werden mit vieler Mühe und Kunst aus einer sehr harten Holzart ausgehöhlt. Das Gift, wodurch die durch das Blasrohr abzuschiessenden Pfeile tödtlich werden, wird aus dreißig verschiedenen Kräutern zusammen gesetzt. Dieses Gift tödtet nicht nur augenblicklich, sondern seine Kraft dauert sogar mehrere Jahre hindurch. Condamine tödtete mit dem 14 Monate zuvor von den Ticunnas erhaltenen Gifte in Leyden, in Gegenwart mehrerer berühmter Naturforscher eine Henne. Er ritzte sie mit einem solchen Pfeile nur unter den Flügeln, und sie starb nach 6 Minuten, ungeachtet man dem Thiere Zucker eingab, welches doch in Amerika selbst für ein Gegengift gehalten wird. Frisch aufgestrichen tödtet das Gift in einer Minute. Veigl behauptet indeß, aus eigener Erfahrung zu wissen, daß die Ausdünstung von Krokodilen und Schildkröten dem Gifte seine tödtende Kraft benehme. Auch hüten die Indianer sich sehr, daß sich dem Gefäße, in welchem sie das Gift aufbewahren, keine Schildkröte nähere. Uebrigens ist das mit diesem Gifte getödtete Wild auf keine Weise

genhausen, Haidhausen und Schwabing an. Den ganzen Nachmittag schon ertönten ununterbrochen Musik und Freude; Frohsinn herrschte allenthalben. Als aber gegen 10 1/2 Uhr Abends der König eintraf, da ward der Jubel allgemein und übertönte die zahlreichen Musikbanden. Kein Unfall störte die Freude. Alle Partheien, sie mochten auch noch so verschieden denken, vereinte das allgemeine Gefühl der Liebe gegen den angestammten Herrscher. Wehe dem Redner, der es gewagt hätte, in diesem Augenblicke in einem andern Sinne zu sprechen — schwer für ihn würde das Urtheil des versammelten Volkes ausgefallen seyn. Ein einziger Unbekannter, der sich beigehen ließ, bei der Annäherung des Zuges zu pfeifen, hat die Hände der Umstehenden unsanft gefühlt. In der Residenz tönte das Vivat Rufen noch lange fort, und erst gegen eilf Uhr hatte sich die Menge verloren.

Rheinbayern. Die stets wachsende Kühnheit der revolutionären Parthei, namentlich das Hambacherfest, scheint auch die Gerichte des Rheinkreises von der Gefährlichkeit und Strafbarkeit der Umwälzungs-Parthei überzeugt zu haben. Die nemliche Anklage-Kammer, welche vor einigen Monaten die Freilassung des Dr. Wirth beschloß, und dadurch die Verwaltung des Rheinkreises lähmte, und eigentlich das Signal alles dessen gab, was wir nun beklagen, hat nunmehr ein Urtheil erlassen, welches das Daseyn eines großen konneren Vergehens anerkennt, auf die positive Strafbarkeit der Hambacher-Vorfälle hindeutet, alle auf dem Hambacher-Berge und später stattgehabte seditiösen Reden und Aufrufe u. s. w. zur Untersuchung an das Appellationsgericht avocirt, und die Untersuchung einer eigenen Commission des Gerichtshofes übertrug. Dr. Wirth ist bereits verhaftet; Dr. Grosse wird Verfolgt, die Untersuchung schreitet ernsten raschen Ganges voran. Eine Anzeige, daß ein gewißer Kaufmann Baumann in Pirmasenz vom Advokaten Schüler durch ein Billet sey aufgefordert worden, sich und die Bauern der Umgegend zu bewaffnen, um mit Gewalt entgegen zu treten, wenn 40 Bürger von Zweibrücken arretirt werden sollten, führte am 14. d. Mts eine gerichtliche Untersuchungs-Comission nach Pirmasenz, die eine Hausuchung bei besagtem Baumann und dem Gastwirthe Greiner hielt. Bei jenem wurde eine nach polnischer Bewaffnungsart gerade geschmiedete Sense gefunden. Auch wurde durch Zeugen hergestellt, daß Baumann den angezeigten Brief erhalten hat, und derselbe vom Anwalde Geib in Zweibrücken geschrieben war. Es wurde klar, daß der große Schlag auf die Pfingsttage festgesetzt war, und daß nur die Niederlage der Revolutionairs in Paris den Ausbruchs-Versuch hinhielt. Pirmasenz sollte der Hauptpunkt seyn, und wurde deshalb von Dr. Grosse bearbeitet, die Häuptlinge daselbst hatten bereits ihre Weiber in den Pfingsttagen entfernt, Baumann hatte Sensen einem Schmiede zum Geradeschmieden geschickt. Einer äußerte: für die Relikten der im Kampfe Bleibenden sorge der Preßverein. Die Gensdarmerie arretirte an diesem Tage ein Individuum zu Pirmasenz, welches sich für einen

---

schädlich; selbst wenn der Pfeil noch in dem Thiere steckt, wird das Fleisch ohne alle bösen Folgen gegessen. Das Gift wirkt, wie mehrere Gifte, nur alsdann, wenn es sich mit dem Blute vermischt. Die Indianer ziehen diese Jagdmethode unserem Schießgewehre weit vor. „Euer Geschütz, sagten die Pinches dem Pater Zephiris, verursacht zwar einen großen Knall, aber mit geringem Nutzen. Ein Jäger kann nur ein einziges Stück Wild aus einem ganzen Rudel schießen, denn der erste Schuß jagt alle übrigen Thiere auseinander; dabei geht keine unbedeutende Zeit zum Laden verloren. Mit dem Blasrohre tödten wir so viele Stücke, als wir wollen, diese macht kein Geräusch, und die übrigen Thiere entfliehen nicht bei dem Tode des angeschossenen Thieres.

König Robert Bruce, der Wiederhersteller der schottischen Monarchie, schlief einst nach einer Rekognoscirung des feindlichen Heeres in einer Scheune. Als er früh das Haupt von seinem Strohlager erhob, bemerkte er eine Spinne, die an einem Balken der Decke hinanklimmte. Die Spinne fiel herab, machte aber augenblicklich einen zweiten Versuch, um hinauf zu kommen. Dieß zog die Aufmerksamkeit des Helden immer mehr auf sich, der mit Bedauern zusah,

geflüchteten französischen Offizier ausgab, und von Ort zu Ort herumzog, Freiheit predigte, zum Verjagen der Könige aufforderte, weil sie die Brunnen vergifteten, und den Erfolg als Cholera ausgeben, und jedem, der ihn verrathe, mit Mordbrennen und Todesstrafe beim Einrücken der französischen Patrioten und beim Aufstehen des deutschen Volkes drohte.

London den 12. Juni. Wir freuen uns zu finden, daß bei den Vorbereitungen zur Feier des Siegs der Reformbill ein Gefühl der Versöhnlichkeit in verschiedenen Theilen des Landes sich zeigt, das die besten Folgen hervorbringen muß. Die Unglücks-Prophezeihungen der Ultra Tories werden so beschämt, und der Friede des Landes gegen alle Versuche, ihn zu stören, sicher gestellt werden. In diesem Geiste haben die Reformers von Carlisle beschlossen, das Durchgehen der Reformbill durch Prozessionen und öffentliche Gastmahle zu feiern; „aus Rücksicht auf die Gefühle einiger ihrer Landsleute, und um den Frieden des Landes pünktlich zu bewahren, halten sie es aber nicht für räthlich bei dieser Gelegenheit eine Illumination Statt finden zu lassen.“ Auch zu Manchester wird keine Statt finden, sondern das Ereigniß wird durch eine Prozession der Gewerbe gefeiert werden, von der alle Fahnen und Banner ausgeschlossen seyn sollen, welche die Eintracht stören könnten, die bei dieser Gelegenheit vorherrschen soll. Zu Liverpool, Sheffield, Derby wird deßgleichen keine Illumination Statt finden. Zu Nottingham ist eine Subskription im Gange, um die Armen mit einem tüchtigen Mahle zu erquicken. Der Major, obgleich selbst ein Lichterzieher, hat eine schriftliche Aufforderung an die Einwohner ergehen lassen, nicht zu illuminiren. Zu Birmingham, dessen Fest durch seine Bedeutsamkeit Schaaren von Fremden aus allen Theilen des Königreichs herbeiziehen wird, soll auch keine Illumination Statt finden. Eben so wenig zu Plymouth und Devonport, wo jedoch Prozessionen in einem großen Style und eine öffentliches Mahl statt haben, und die Armen mit Brod, Fleisch und Geld unterstützt werden sollen. Zu Edinburg sind viele der Reformers in Umständen, welche es ihnen unthunlich machen würden, einer Aufforderung, ihre Wohnungen zu beleuchten, nachzukommen; es ist daher empfohlen worden, daß an dem zur Feier bestimmten Tage „die neuen Freisaßen sich damit begnügen mögen, ihr politisches Licht bei einem tüchtigen Mahle leuchten zu lassen.“

Frankreich u. die Rheinufer. (Frts.) Jene Behauptung ist rein der Wahrheit gemäß; Wahrheit aber bleibt immer Wahrheit, mag sie auch da oder dort zu egoistischen Zwecken gepredigt werden. Doch der National selbst läßt uns darüber nicht lange im Dunkeln, der Wolf im Schafskleide zeigt sich, und mit einer gar sonderbaren, ganz unerwarteten Wendung fährt er fort: „Gewiß, die deutschen Patrioten sind schon längst von diesen Vorurtheilen, die unter der Napoleonschen Herrschaft entstanden, zurückgekommen. Indessen haben diese Besorgnisse, die ein großer Theil von ihnen noch hegt, sie verleitet, das Prinzip aufzustellen: daß alle Völker derselben Sprache und derselben Abstammung zu Einem politischen

---

wie die Spinne auch das zweitemal von derselben Höhe herabfiel. Auch ein dritter Versuch fruchtete nichts. So sah der Monarch das Insekt zwölfmal vergebens dasselbe wiederholen, aber die dreizehnte Anstrengung belohnte endlich den Erfolg. Die Spinne erklimmte die Spitze des Balkens, und der König rief, von seinem Lager aufspringend, aus: Dieses verachtete Insekt hat mich Ausdauer gelehrt; ich will seinem Beispiele folgen. Unterlag ich nicht auch zwölfmal der Uebermacht meiner Feinde! Auf einem Gefechte vielleicht noch beruht die Unabhängigkeit meines Vaterlandes.“ Und wenige Tage darnach wurde diese Voraussagung durch den für Schottland glorreichen Ausgang der Schlacht von Bannokburn bestätigt.

In einer Gegend von Sachsen wurde den Bauern das öffentliche gotteslästerische Fluchen verboten. Nun gingen sie zum Richter und baten ihn, daß er ihnen doch wenigstens einen ehrlichen Hausfluch erlauben möchte, widrigenfalls sie ihr Gesinde nicht gehörig im Zaume halten könnten. Er befragte sie, welchen Fluch sie wollten. — „*Die Pestilenz*“ versetzten sie, welches Wort keine Gotteslästerung sey. Gut, antwortete der Richter, und habt ihr an der *Pestilenz* noch nicht genug, so nehmt die *schwere Noth* auch dazu.

Körper gehören müssen. Diese Meinung, scheinbar wahr als Grundsatz, ist nichts destoweniger falsch in der Anwendung. Die Sprache ist ein Band, das die Zeit und materielle Interessen zerreißen können, wie jedes andere. Nur diejenigen, welche die verschiedenen Epochen unsrer Revolution verwechseln, können den Eroberungsgeist Frankreichs befürchten. Man erinnere sich nur, daß Frankreich zuerst durch seine Nationalversammlung erklärte, daß es keine Eroberungen machen wolle. Während der Revolutionskriege hat es nur aus Nothwendigkeit erobert. Napoleon entwickelte ein Vergrößerungssystem, aber wiederum nur wegen der Nothwendigkeit, den Engländern die Häfen des Kontinents zu verschließen. (!) Wir wollen durchaus nicht läugnen, daß es bei uns noch Freunde der natürlichen Grenzen gibt, aber mit welcher Mäßigung, hat sich hinreichend bei Gelegenheit der belgischen Revolution gezeigt. So wie es klar war, daß die Mehrheit des belgischen Volks sich nicht laut für eine Einverleibung mit Frankreich ausspreche, hat man in diesem Lande durchaus nichts gethan, um gegen den ausgesprochenen Wunsch der Belgier unabhängig zu seyn, zu protestiren!! Man fühlte, daß nur die Erfahrung sie lehren könne, ob es ihnen denn wirklich zuträglich sey, ihr Loos von dem Frankreiche zu trennen, und diese Erfahrung hat bis jetzt nicht gegen die Anhänger des Grundsatzes der natürlichen Grenzen gesprochen." Nach dieser gehörigen Vorbereitung vernehmen wir nun das eigentliche Resultat, der Rede Sinn, und zugleich die glorreichste Widerlegung der entsetzlichen Verläumdungen, die man gegen Frankreich ausgestreut: „Frankreich verlangt eben so wenig eine gewaltsame Einverleibung der Rhein-Provinzen. Wenn aber eines Tages — möge er doch bald erscheinen! — die beiden großen Völker diesseits und jenseits des Rheins, über das Loos dar Provinzen die abwechselnd dem einen und dem andern gehörten, zu verhandeln haben, so hoffen wir, daß diese Provinzen, selbst ihr Schicksal bestimmend, erkennen werden, daß es in ihrem Interesse liegt, durch ein stärkeres Band, als durch eine einfache Allianz mit Frankreich vereinigt zu werden, und daß die Rheinscheide nur dann wieder von Bedeutung seyn kann, wenn sie die Grenze einer festzusammenhängenden, durch ihre Waffen und durch ihre Freiheit großen Nation bildet. Dann kann keine gerechte Forderung mehr statt finden; dann kann es keinen Grund zur Feindseligkeit oder zum Verdacht mehr geben, der eine Allianz stören könnte, die nützlich für beide Völker, aber schlechterdings nothwendig für das deutsche ist. Denn Deutschland, indem es zu unserer Unterjochung beitrug, hat sich selbst der Knechtschaft geweiht; wir haben unsern Theil an der gemeinschaftlichen Kette gebrochen, und Deutschland trägt noch den seinen." — Der Schlußsatz allein kann es erklären, wie ein fremdes Volk den Wahn haben kann, daß der Deutsche, ohne nur an einen Widerstand zu denken, die Hinwegnahme seiner schönsten Provinzen sehen, ja, daß diese selbst mit Freude ihre Einwilligung dazu geben würden. Das Gefühl der Nationalität ist bei einem Volke, was der Trieb der Erhaltung beim Individuum. Sollte es so weit gekommen seyn, daß die Stimme der Natur selbst nicht mehr gehört wird? Der Fremdling bietet den Rheinlanden, was einem großen Theil von ihnen bisher nur zu sehr verweigert ward: den Vortheil eines großen Ländervereins. Möge man ihnen und Allen, die in Deutschland mit Vorliebe auf Frankreich blicken, Vorwand und Grund dazu nehmen, durch umfassende Befriedigung dessen, was die feste Begründung des Bundes, so wie die Interessen der einzelnen Staaten gleich stark fordern, und die Macht der öffentlichen Meinung, Liebe und Vertrauen, wird die sichere Wehr aller Regierungen seyn, und allgemeine Verachtung wird jeden brandmarken, der dann noch ehrvergessen fremden Lehren und ausländischen Interessen das Wort spricht. Nicht zu verkennen ist es, selbst die wahre gutgesinnte Opposition achtet sich und deutschen Sinn viel zu wenig, sieht nicht, welch ein großer Unterschied zwischen ihm und französischem Liberalismus liegt, bedenkt nicht, daß durch fremden Einfluß niemals die politischen Institutionen eines Volkes gebessert werden, und gibt oft durch unbesonnene Ausdrücke ihren Gegnern die ge-

fährlichsten Waffen in die Hände. Was soll man dazu sagen, wenn Blätter, die sich als Organe, ja als Leiter der öffentlichen Meinung hinstellen, in aller Naivetät des Herzens versichern, jetzt würden in einem Kriege keine Länder mehr, sondern nur Herzen u. Gesinnungen erobert? Was soll man sagen, wenn diese Blätter einen Artikel der französischen Tribune, der von dem jungen Cavaignoc geschrieben wurde, und als eine Bürgschaft für die Absichten Frankreichs geben? Gerechter Gott! das nennen die Leute Politik, das nennen sie patriotischen Sinn, Würde des deutschen Namens! Man läßts sich von einem 25jährigen Franzosen schriftlich geben, daß Frankreich uns die Ufer des Rheins gnädigst lassen wolle. (Schluß folgt.)

Paris den 16. Juni. Hr. Chateaubriand wurde, wie man hört, diesen Morgen verhaftet. Dasselbe sagt man sich von den HH. Fitz James und Hyde de Neuville. Auch gegen den Marquis v. Pastoret und den Marschall Herzog von Belluno wurden Verhaftbefehle ausgestellt; aber beide hatten sich der Verhaftung bei Zeiten entzogen. Mit der Herzogin von Berry muß neuerdings etwas Besonderes vorgegangen seyn; entweder wurde sie bereits verhaftet, oder ist ihr sonst ein Unfall begegnet. Unter den Karlisten der Hauptstadt bemerkt man eine auffallende Unruhe und Bekümmerniß über das Schicksal der Herzogin. Im Publikum trägt man sich noch immer mit Kriegsgerüchten. Die letzten Botschaften unseres Gesandten in Wien sollen nichts weniger als befriedigend lauten. Oesterreich nimmt täglich eine imponirendere militärische Stellung an. Unsere Regierung hat Ursache, auf der Hut zu seyn. Das Kabinet der Tuilerien, wie das von St. James, widmen besonders gegenwärtig den deutschen Angelegenheiten eine besondere Aufmerksamkeit.

Coblenz den 16. Juni. Die Rücknahme des Rückmarsch-Befehls für das vierte Armee-Korps hat manche Besorgnisse erregt; denn eines Theils glaubt man dadurch die erneuerten Friedens-Hoffnungen wieder geschmälert und andern Theils versprach man sich von dieser Maßregel ein Fallen der Armee-Verpflegungs-Bedürfnisse, die sämmtlich einen ungeheueren Preis erlangt haben, hauptsächlich aber das Fleisch und der Haber. Die hohen Preise der Lebensmittel bilden wohl jetzt die einzige Klage unserer mittlern und ärmern Volksklasse; man hat jetzt deßhalb eine Suppen-Anstalt für die Armen errichtet, die von der Wohlthätigkeit der Bemittelten unterhalten wird. — Der kommandirende General des rheinischen 8. Armeekorps hat eine Inspektions-Reise nach der französischen Grenze hin unternommen.

Berlin den 15. Juni. Die auf dem Rückmarsche nach dem Herzogthum Sachsen begriffenen Regimenter des vierten Armeekorps haben zwar Haltbefehle erhalten; jedoch werden sie, wie man vernimmt, für das Erste noch nicht nach dem Rhein gehen, sondern in der Provinz Westphalen stehen bleiben. Man schöpft aus diesem Umstande neuerdings das Vertrauen, daß die Wohlthat des Friedens Europa werde erhalten werden, da, wäre derselbe ernstlich bedroht, wohl ganz andere Anstalten getroffen werden dürften.

St. Michael den 28. Mai. Die Flotte Don Pedros ist segelfertig. Die Abfahrt erfolgt in den ersten Tagen des Junius. Die Begeisterung, die Kriegszucht, die gute Ordnung und Haltung der Truppen und der Wetteifer der verschiedenen Korps unter einander ist schwer zu beschreiben. Morgen wird von Terceira her ein Bataillon Englischer Freiwilliger und der Rest der portugiesischen Truppen erwartet. Der Oberst Hodges und seine Offiziere haben die englischen Truppen in sehr kurzer Zeit meisterhaft eingeübt. Die Artillerie-Parke sind besonders wohl bestellt. Man wird 180 Maulesel und 160 Pferde einschiffen. Das sogenannte Ehren Bataillon besteht aus lauter Offizieren, welche Musketen tragen. Das Geschwader selbst besteht aus 15 Kriegs- und 48 Transport-Schiffen, alle hinlänglich mit Proviant auf wenigstens 6 Monate und für einen Zuwachs von selbst 3000 versehen. Unter den Schiffen befindet sich auch eine Flotille von 15 Kanonier-Booten und 24 flachen Fahrzeugen, um die leichtere Landung der Truppen darauf zu bewerkstelligen. Die Hälfte dieser Fahrzeuge kam aus England: die andern wurden hier gebaut. Auf ihnen können 2400 Mann

auf einmal an das Land gesetzt werden. Die Armee ist ganz neu montirt. Die Uniformen wurden größtentheils von der Kommission der Regentschaft in England besorgt. — Am 4. Juni werden alle unsere Truppen eingeschifft seyn.

Rio Janeiro den 16. April. Die stärkste politische Partei bei uns ist ohne Zweifel diejenige, welche die Rückkehr des Kaisers wünscht. Es ist unbezweifelt, daß er einen bedeutenden Anhang bekäme, wenn er sich plötzlich wieder auf Brasilischem Boden zeigen würde. — Seit 14 Tagen ist die Ruhe unserer Stadt nicht mehr gestört worden. Die Gefangenen, welche sich in den beiden, unsern Hafen beherrschenden, Festen befanden, wollten die Besatzung überrumpeln, wurden aber durch die herbeieilende Miliz in ihrem Vorhaben aufgehalten. Als einen Beweis von der Schwäche der Regierung kann man es ansehen, daß sie noch immer mit der Bestrafung der Schuldigen zögert.

Aus Sachsen den 17. Juni. Leider scheint im preußischen Herzogthum Sachsen die Cholera wieder mehr um sich zu greifen, wenn sie auch nicht gerade viele Opfer ergreift. Nicht allein die Stadt Merseburg, sondern auch eine Anzahl Dörfer längs der Saale ist davon heimgesucht, und von königl. Sächs. Seits seit einigen Tagen ein strenger Kordon zwischen der Saale und Elster aufgestellt worden, da man hier noch immer meint, die Cholera dadurch abhalten zu können, obschon diese Seuche nach allen Erfahrungen wenig ansteckend, aber noch viel weniger absperrbar ist. Dem Vernehmen nach ist sie auch im Bade Töpliz erschienen.

Wien den 18. Jun. Briefe aus Triest vom 14. d. melden, daß Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, durch ein leichtes Wechselfieber bis dahin verhindert war, die beabsichtigte Reise hieher zum Besuche Ihres durchlauchtigsten Sohnes anzutreten; die Abreise von dort war deshalb auf heute den 18. Junius verschoben worden. Die Krankheit des Herzogs von Reichstadt nimmt eine immer besorglichere Wendung; die neben heftigen Fieberanfällen zusehends überhandnehmende Schwäche macht beinahe jede Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens schwinden. II. MM. der Kaiser und die Kaiserin verweilen noch immer in Triest, dessen Bewohner bei jedem Anlasse die treueste, liebevollste Anhänglichkeit und Verehrung an den Tag legen.

Vermischte Nachrichten.

Die angeblichen Schweizer, welche der Graf von Salis für die päpstliche Regierung angeworben hat, werden im Kirchenstaate keine gar große Rolle spielen. Diese Schweizer sind ein Gemengsel aus allen Nationen, und sehen zueinander wie die Flecke einer Hanswurstenjacke. Als sie in Ravenna einzogen wurden sie vom Volke mit höhnendem Geschrei empfangen, und man hatte Mühe diese Unglücklichen vor der Wuth des Volkes zu retten. Einige Schwaben und ein Meklenburger sollen über diesen unerwarteten Empfang so aufgebracht worden seyn, daß sie erklärten, daß sie keine Schweizer mehr seyn wollen. Indessen gehts den im Kirchenstaate gebornen Soldaten auch nicht besser, als den Eingewanderten. Als am 11. Juni eine Abtheilung päbstlicher Truppen in Ferrara einrückte, wurden dieselben mit Geschrei, Zischen und Steinwürfen empfangen. Die Soldaten antworteten mit Flintenschüssen; diese Antwort wäre ihnen aber theuer zu stehen gekommen, wenn nicht zu ihrem Glücke die aus der Nachbarschaft herbeigeeilten Oesterreicher auch ein Wörtchen mit drein gesprochen hätten. Die Italiener haben ungemein viel Respekt vor den Oesterreichern; die Oesterreicher aber sprechen nicht deutsch mit ihnen, sondern gebrauchen eine ganz eigene Sprache, nämlich die Zeichensprache, zu welcher sie sich eines Griffels von Haselnußholz bedienen. Die Italiener verstehen sich so gut auf diese Sprache, daß sie, sobald der Oesterreicher zu deuten anfängt, sogleich, um ja recht verstanden zu werden, schreiend antworten. — In der politischen Hofküche der Herzogin von Berry werden theuere Pasteten verfertigt. Man hat berechnet, daß sie, um den neuesten Vendee- und Pariser-Auflauf zu Stande zu bringen, 25 Millionen Franken angewendet hat, und dennoch war derselbe nicht ausgebacken, und ist, wie schlechtes Brod von der Polizei confiscirt worden. Die Anhänger der Herzogin fürchten, daß sie ihren Feinden in die Hände fallen und die Suppe ausessen müßen welche sie eingebrockt hat. — Eine Pariser Katze ist ein ganz anderes Thier als eine deutsche Katze. Die deutschen Katzen fangen Mäuse; den Pariser Katzen ist dieser Fang zu gering, sie wollen Pferde fangen. In einer Giesserei zu Paris ist eine große Anzahl sogenannter

„Katzen" bestellt worden. Diese Instrumente haben die Form platt gedrückter Kugeln, und sind mit 4 bis 5 scharfen Spitzen versehen, so daß, wie man sie auch immer werfen mag, eine Spitze hervorsteht. Sie sind dazu bestimmt, die Pferde in die Füße zu verwunden und dadurch einen Kavallerieangriff zu verhindern. Eine große Anzahl derselben wurde in sorgfältig bedeckten Karren von Zeit zu Zeit durch unbekannte Individuen abgeholt. Endlich ist die Polizei dahinter gekommen und hat die Katzen eingefangen, mit welchen die Herzogin von Berry nebst der Partei der Karlisten und Republikaner mausen wollte.

* * *

Aus dem Vilsthale.

Am 12. 13 und 14. d. M. feierte Herr Doppler, Handelsmann von Gergweis, Landgerichts Landau seine 2te Vermählung, mit einem Scheibenschießen, wobei die Beßten, eine Karoline und ein Dukaten waren, und sich unter den 25, meistens jungen, anwesenden Herrn Schützen, sehr achtbare Individuen einfanden. Es herrschte unter dieser Schützengesellschaft ein solcher Frohsinn, und eine solche innige Verbindung, daß es eine Herzenslust war, diesem Vergnügen beizuwohnen. Von diesen Herren Schützen wurden innerhalb dritthalb Tagen auf 47 Scheiben 2517 Schüße, worunter 12 Punktenschüße waren, gemacht. Es wurde die Summe von 482 fl. 18 kr. eingeschoßen. Diese verehrliche Schützengesellschaft wußte die so schwierige Bearbeitung der Geldgewinnste auf das schnellste und ordentlichste zu leiten, so, daß alle Schützen voll der Heiterkeit und des Frohsinnes von einander schieden. Die Bedienung von Seite des Gastwirthes Herrn Geßl verdient allgemeines Lob, und es läßt nichts mehr zu wünschen übrig, als daß diese so schöne Unterhaltung dortselbst nicht die letzte gewesen seyn möchte, sondern, daß in Vereinigung der dortigen Titl Herren Schützenmeister im Verlaufe dieses Sommers, sich dort wieder so eine frohsinnige Gesellschaft zur gleichen Unterhaltung bilden möchte.

Ein Augenzeuge.

Bekanntmachung.

Mondtag den 9. Juli l. J. wird im hiesigen Leihause Nro. 111 eine Versteigerung gehalten, wozu die Pfänder aus den Monaten Oktober, November und Dezember 1831 von den Nro. 12086 anfangend bis einschlüßlich 15716 zum Verkaufe kommen, die bisher weder ausgelöset, noch umgeschrieben wurden, und nicht noch bis zum 3. Juli dieses Jahres ausgelöset oder umgeschrieben werden.

Die Bezahlung der ersteigerten Artikel hat sogleich zu geschehen.

Dieß wird anmit zur öffentlichen Kenntniß mit dem Beifügen gebracht, daß die zu veräußernden Gegenstände in Kleidungsstücken, Leinwand, Betten, Gold, Silber, Kupfer, Meßing, Zinn, verschiedenen Uhren, und mehr andern Artikeln bestehen, nebst einigen Staatspapieren.

Den 6. Mai 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche an dem Nachlaß der am 9. Juni l. Js. dahier verstorbenen Benigna Weitz, Wittwe des Rechnungs-Kommissärs Weitz aus was immer für einem Titel als Erbe oder Gläubiger Anspruch haben, werden angewiesen, selbe in 6 Wochen a dato hier vorzubringen; indem sodann rechtlicher Ordnung nach, weiter vorgeschritten würde.

Zugleich hat man zur Versteigerung der vorhandenen Mobiliarschaft, bestehend aus Zimmer-Einrichtung, Kästen, Betten, besonders schönen Spiegeln und dgl. gegen gleich baare Bezahlung auf Mondtag den 16. Juli d. Js. Vormittags 9 Uhr im Hause des Wirths Mailhamer Nro. 437 am Sand, Tagsfahrt angeordnet, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 19. Juni 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Paßau.

Burger, Direktor.

Schmerold.

Ich gebe mir die Ehre, hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich die Schnittwaarenhandlung meines Schwiegervaters, Herrn J. A. Puchroither, hier käuflich an mich gebracht habe.

Ich werde mich bestreben, durch ein wohl assortirtes Waarenlager und durch die billigsten Preise dem Bedarf und der Zufriedenheit des verehrlichen Publikums zu entsprechen, und bitte ergebenst mit geneigtem zahlreichem Zuspruch mich gefälligst begünstigen zu wollen, wozu ich mich achtungsvoll empfehle.

Paßau den 16. Juni 1832.

Joseph Zimmermann,
Besitzer der Schnittwaaren Handlung unter der Firma:
Jos. Gab. Schmidt.

Es ist ein Seifensieder- und Fragneranwesen aus freier Hand zu verkaufen. Dieses besteht aus einem neugemauerten, zweistöckigen

Wohnhause, Seifensiederwerckstatt, nebst Stallung, Getreidstadl, mit Wurz- und Obstgarten, drei Tagwerk Wiesen, und sechs Tagwerk Aecker. Näheres ist bei Herrn Unteraufschläger Stigler in Vilshofen zu erfragen.

Simbach bei Landau den 8. Juni 1832.

Johann Friedrich Blattner, Seifensieder und Fragner.

Anzeige.

Die Unterzeichnete verkauft ihr Gasthaus zum weißen Kreuze Nro. 123 in der Milchgasse dahier, aus freier Hand, und ersucht die Kaufslustigen, sich persönlich oder in portofreien Briefen um die Kaufsbedingnisse an sie zu wenden.

Paßau den 14. Juni 1832.

Josepha Winklhofer.

In der Reithgasse Nro. 396 sind im 1. Stocke 4 heitzbare und 1 unheitzbares Nebenzimmer mit Küche, Holzlege, Trockenboden u. a. sogleich, wie auch der 2. Stock, mit den ähnlichen Zimmern und Bequemlichkeiten täglich zu beziehen.

Nähere Auskunft ertheilt der Hauseigenthümer

Joseph Bärr, bürgerlicher Gastgeber zum schwarzen Lamm Nro. 381. am Neumarkte.

Der



Achter Jahrgang 1832.

Zweite Hälfte. Juli bis Dezember.

Der Landbote erscheint im nächsten halben Jahre in unveränderter Form, und um den bisherigen Preis. Seine Leistungen haben ein sehr ermunterndes Anerkenntniß allenthalben gefunden, und viele ausgezeichnete Männer beehren ihn mit schätzbaren Beiträgen, so daß er sich einer immer steigenden Zufriedenheit seiner höchst verehrten Leser erfreut.

Mit Wahrheit schnell die wichtigsten Neuigkeiten aus der Hauptstadt und aus den Kreisen, zugleich eine möglichste, vollständige Uebersicht der neuesten Welthändel zu geben, wichtige auf das staatsbürgerliche Leben bezügliche Fragen mit Anstand und Würde anzuregen, und mit partheiloser Gründlichkeit zu beurtheilen, der verfolgten Unschuld kräftigen Beistand zu leisten, Verdienste der Staatsbürger, wo sie sich zeigen, hervorzuheben, gesetzliche Freiheit muthig zu vertheidigen, und für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung, der Grundbedingung aller wahren bürgerlichen Freiheit zu arbeiten, das Ansehen des Regenten und die Heiligkeit unserer Verfassung gleich ehrend, — hat sich der Landbote zur Pflicht gemacht. Er wird durch den Beifall seiner Leser ermuntert auf dem betretenen Wege fortgehen, und diesen Beifall sich immer mehr zu sichern weder Mühe noch Kosten scheuen.

Der Landbote erscheint täglich. Der Preis ist in der Expedition des Landboten dahier (Perusagasse Nro. 78) ganzjährig 2 fl. 42 kr., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die löbl. Oberpostamts-Zeitungsexpedition verrechnet es halbjährig zu 2 fl. 24 kr. im I. Rayon; 2 fl. 36 kr. im II. Rayon, und 2 fl. 42 kr. im III. Rayon. — Beiträge und Nachrichten für den Text werden gerne angenommen und Verschwiegenheit zugesichert. Bei Inseraten zahlt man für die Zeile 2 kr. Auskunft über Verkäufe etc., ertheilt die Expedition des Landboten unentgeldlich.

Allen Gerichten, Behörden, Aemtern und Privatpersonen wird dieses Blatt zur Aufnahme von Bekanntmachungen aller Art, welche durch dasselbe am schnellsten, weitesten und am wohlfeilsten verbreitet werden, bestens empfohlen.

München, im Juni 1832.

Die Expedition des bayerischen Landboten.

In der Stadt Paßau sind 5 oder 7 Zimmer mit zwei gewölbten Pferde-Stallungen und Wagenremiße mit allen Bequemlichkeiten im Monat Juli oder auf Michaeli zu vermiethen. Das Uebrige im Zeitungs-Comtoir.

Im Steinweg Nro. 234 sind täglich zwei Zimmer mit Einrichtung zu beziehen; wie auch auf kommendes Ziel ein Laden sammt Wohnung von 2 Zimmern, Küche u. a.

Das mit k. b. und k. k. österr. Privilegium versehene

chemische-Reinigungswasser.

erfunden von Fr. Daumann Gold- und Silberarbeiter in Straubing, womit man binnen wenigen Minuten, ohne vieler Mühe, alte oder verschmutzte, goldene und vergoldete Gegenstände wie neu herstellen kann, ist bei Unterzeichnetem zu haben, nebst Gebrauchsanweisung. Der Preis ist:

1 Maaß sammt Glasflasche	1 fl. 6 kr.
1/2 " " "	" 36 "
1/4 " " "	" 20 "

Karl Hermann.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Dienstag den 26. Juni 1832.

Wien den 18. Juni. Gestern fand hier eine mehr komische als bedeutungsvolle Scene statt; wir würden auch anstehen, sie als der Mittheilung werth zu beachten, wenn uns nicht die denkbare Möglichkeit, daß böswillige Journalisten sie als Stoff zu Bekräftigung ihrer verläumderischen Angaben über die Stimmung der loyalen Bewohner der Kaiserstadt benützen könnten, dazu veranlaßte. Wer Wien einmal gesehen hat, der wird sich leicht des außerhalb der innern Stadt, mit der Fronte dem Glacis zustehenden hübschen Gebäudes erinnern, welches die ungarische Leibgarde als Kaserne benützt; der rechte Flügel dieses Gebäudes läuft in eine nach den Vorstädten führende Straße, durch welche gestern Vormittag zufällig ein Tapeziergeselle passirte und sich eines natürlichen Bedürfnisses wegen an die Kaserne hinstellte, als — ob zufällig oder absichtlich? — einer der Gardisten (welche bekanntlich durchaus Offiziersrang bekleiden) sein Lavoir — gegen die polizeilichen Vorschriften — durch das Fenster ausleerte und den unten Stehenden benetzte. Darüber entrüstet, schimpfte dieser hinauf, während der Gardist, vielleicht schon eine Entschuldigungsbitte mit dem Erbieten den Schaden zu ersetzen im Munde führte. Nun muß man den jungen ungarischen Edelmann kennen, um sogleich zu begreifen, wie dieser im Glauben gekränkter Ehre schnell in Harnisch geräth. Leider war der hier in Frage stehende keine Ausnahme von der Regel; er hielt sich für bemüssigt, den Handwerksburschen zu arretiren, eilte deswegen in die Wachstube, nahm dort drei Grenadiere und mit diesen den Beleidiger als Arrestanten in Empfang. Unterdessen hatten sich viele Vorübergehende als Zuschauer versammelt, und wie es zu gehen pflegt, liefen, schon der vielen Menschen wegen, von allen Seiten noch mehr Neugierige herbei, bis vielleicht eine Masse von tausend und drüber versammelt war; die Stimmung war für den Civilisten, und als die Polizei den Verhafteten abholen wollte, um

Nichtpolitische Nachrichten.

Im Jahre 1570 entstand in dem zum Erzstift Salzburg gehörenden **Pongau** ein Aufruhr, der durch rasches Einschreiten schnell wieder gedämpft wurde; denn der Erzbischof **Johann Jakob** ließ die zwei Rädelsführer **Hanns Stainer** am Stain in Buchberg, und **Wilhelm Egger** am Eggerhaus, beide im Landgerichte Bischofshofen, sogleich ergreifen und durch das Schwert hinrichten. Ihre Güter, obschon sie verwirkt waren, verlieh er gleichwohl ihren, darum bittenden Erben; um aber ein ewiges Beispiel allen Rebellen und aufrührerischen Unterthanen zu geben, verordnete er durch einen am letzten April 1570 ausgefertigten Bescheid, daß jeder Besitzer von diesen zwei verwirkten Urbarsgütern neben dem vorigen Dienste noch überhin zwei wohlgewachsene Widder, mit einer Elle rothwollenen Tuch bedeckt, jährlich eindienen, und selbst in den erzbischöflichen Hof nach Salzburg treiben sollte. Der Erzbischof ließ nicht nur diesen Bescheid in das Urbarbuch des Pfleggerichts Werfen, wohin damals Bischofshofen gehörte, eintragen, sondern auch die rothbedeckten Widder mit der Aufschrift: „Zum ewigen Angedenken des aufrührerischen Johann Stainer, Wilhelm Egger rc.“ und mit dem beigefügten

ihn bei der betreffenden Behörde zu vernehmen, machte die Versammlung Miene, ihn aus deren Händen zu befreien. Da der Wachposten zu schwach war, und einige muthwillige Buben sich sogar erdreistet hatten, Steine gegen das Militär zu werfen, wurde die Kaserne wieder geschlossen, der Tapeziserergeselle aber — der Menge unbemerkt — durch eine auf die Seitenstraße führende Thüre nach der Polizei gebracht, daselbst vernommen, und auch alsbald wieder in Freiheit gesetzt. Während dieser Zeit stand die neugierige Masse fortwährend gaffend vor der Fronte der Kaserne, und einzelne Stimmen forderten laut die Freilassung des Verhafteten (was aber natürlich nicht beachtet wurde); fortwährend nahm die Zahl der Versammelten zu, bis nach einigen Stunden ein Platzregen herabfiel, worauf die Neugierigen unter Lachen sich zerstreuten. Dieß ist die getreue Darstellung eines Vorfalls, der ohne die ruhige Besonnenheit der Behörde zu schlimmern Folgen hätte führen können; die Verantwortung des Gardisten ist in sofern auch nicht gering, und wird ihm vermuthlich die Strafe der Kassation zuziehen.

Madrid den 7. Juni. Graf Lago, welcher die Armee Don Miguels verließ, und sich zu Gunsten Dona Marias erklärte, sieht seine Partei mit jedem Tage wachsen. Der letzte Kourier hat angekündigt, daß er die Provinz Tras-os-Montes besetzt halte. Der Obrist der Garde-lanciers, Minio, hat das portugiesische Gebiet mit seinen Truppen betreten; auf die Beschwerden des englischen und französischen Gesandten wurde er verhaftet und soll bereits hieher gebracht worden seyn, um vor Gericht gestellt zu werden. Wahrscheinlich wird er aber noch vor Ende des Jahres Generallieutenant!

Brüssel den 12. Juni. „Endlich hat sich Belgien aufgerafft und will die Stellung einnehmen, welche der kritische Stand seiner Angelegenheiten erfordert. Die Regierung hat beschlossen, die Holländer anzugreifen, wenn Hr. Thorn nicht augenblicklich in Freiheit gesetzt und die Citadelle von Antwerpen geräumt wird. Zu dem Ende hat der Kriegsminister gestern der Kammer einen Gesetzesentwurf vorgelegt, um 50,000 Mann auszuheben, um die Reserve-Armee zu verstärken, und wie er sich ausdrückt, die Unabhängigkeit der Nation wieder zu erobern. Diese Erklärung fand einstimmigen Beifall bei der Kammer. Wir sind also an dem Vorabend eines allgemeinen Kriegs (?), denn man kann nicht im mindesten zweifeln, daß dieser entscheidende Schritt auf den Rath der französischen Regierung geschah. Der Zweck Ludwig Philipps ist, Belgien zu einer wirksamen Barriere gegen die nordischen Mächte zu machen, *und die innern* Uneinigkeiten lassen ihm keinen andern Ausweg übrig, als sich der liberalen Partei anzuschließen. Belgien hätte nie den Muth gehabt, der Konferenz zu trotzen, wenn es sich nicht der Hilfe Frankreichs sicher fühlte. England gibt derjenigen Partei, auf deren Seite es tritt, ein entscheidendes Uebergewicht, und selbst wenn es neutral bleibt, verstärkt es hierdurch die Konstitutionellen. Die bekannte Aeußerung des französischen Botschafters im Haag, Durand de Mareuil, daß der König von Holland durchaus

---

Befehle darunter malen, daß dem Besitzer des Gutes zur Zeit der Eindienung solcher Bescheid, im Beiseyn etlicher Nachbarn, vorgelesen und das Gemälde gezeigt werde, damit er, seine Kinder und Kindeskinder zu ewigen Zeiten ein wahres Wissen habe, woher solcher mit Noth bedeckter Widderdienst seinen Ursprung genommen habe. Wenn in den neueren Zeiten jede Empörung auf gleiche Weise bestraft worden wäre, so würde man nicht genug Widder aufbringen können.

Der kleinste und schönste unter allen Vögeln ist der Colibri. Die Beweglichkeit und Lebhaftigkeit dieses niedlichen Thierchens ist ausserordentlich. Die Colibris saugen die Blumenkelche in weniger als einer Sekunde aus, dieser Augenblick Ruhe scheint hinreichend für sie. Ihre kleinen Nester sind äusserst künstlich aus Baumwolle zusammengesetzt; ihre Eier pflegen kaum von der Größe einer Erbse zu seyn. Man kann die Colibris entweder mit Leimruthen oder in ihren Nestern fangen; letzteres aber nur nach Sonnenuntergang. Hierbei ist zu bemerken, daß diese Nester immer in niedrigen Gesträuchen, höchstens drei Fuß vom Boden anzutreffen sind. Die Negerknaben verstehen sich meisterlich auf diesen Fund. Es gibt nichts schöneres, als die Hauptgattungen der Colibris auf St. Trini-

keinen Vertrag wolle, und nur eine Restauration beabsichtige, soll, wie man in den bestunterrichteten Zirkeln versichert, die belgische Regierung zu dem Entschlusse gebracht haben, feindliche Maßregeln zu ergreifen."

Frankreich u. die Rheinufer. (Schluß). Würde man in Paris die neue Art deutscher Unionisten nicht sammt und sonders für verrückt halten, wenn etwa Hr. Siebenpfeiffer in ihrem Namen den Franzosen ein Patent zuschickte, daß Deutschland vorerst auf die Wiedereroberung von Elsaß und Lothringen verzichte? Man könnte ja etwa beifügen, da es die neue Politik mit sich bringe, die Herzen und Gesinnungen zu erobern, so zweifelten wir nicht daran, daß die Franzosen nächstens kämen, um uns freundnachbarlichst eine deutsche Republik zu machen, und uns dazu das Land bis an die Vogesen zum Angebinde zu geben. Wenn sich tiefgreifende Interessen, Neigungen und Bedürfnisse der Völker und Staaten mit solch hohlem Phrasengeklingel abfinden ließen, so wäre Frankreich unter den doktrinären Leuten, die seit zwei Jahren den größten Einfluß daselbst übten, das glücklichste Land der Welt geworden. Fast scheint es, mehr als Eine Regierung fühle in diesem Augenblicke die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens, selbst mit vorübergehenden schmerzlichen Opfern, tiefer und wahrer, als so viele jener Oppositionsmänner, auf die das anklagende Wort fällt, das der, wenigstens hierin so ehrenwerthe Dr. Wirth gegen die ersten seiner rheinbayerischen Freunde aussprach. Wäre es gegen den Geist, der sich als den Geist der Wiedergeburt Deutschlands ankündigt, nicht die härteste Anklage, wenn er nicht anders als unter den Wehen fremder Intervention zur Welt kommen könnte! Der Kosmopolitismus hat Deutschland zu Grunde gerichtet; es ist Zeit, diese Rolle einmal andern Völkern zu überlassen und vor Allem zu trachten, zusammenzuhalten, was noch nicht verloren ist; die Opposition aber soll den glatten Reden unsrer Nachbarn mißtrauen.

München den 22. Juni. Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Wrede hat die allerhöchste Bestimmung erhalten, sich nach dem Rheinkreise in der Eigenschaft eines Hofkommissärs (d. h. eines ausserordentlichen Zivil- und Militärkommissärs der Regierung) mit dem königl. Ministerialrathe v. Zenetti zu begeben.

Berlin den 17. Juni. Seit den letzten blutigen Vorfällen in Paris scheint nun das franz. Kabinet eingesehen zu haben, das man den Umtrieben einer Partei, die alle bestehenden Verhältnisse umstürzen möchte, Schranken setzen muß; es scheint zu erkennen, daß es für die Erhaltung des neuen Königthums in Frankreich nicht minder als für die deutschen Staaten und Fürsten nöthig ist, dem revolutionären Treiben in Deutschland ein Ende zu machen. Es hat eine Note abgeben lassen, worin es erklärt, daß die von der Bundesversammlung oder einzelnen deutschen Regierungen gegen die Demagogen zu treffenden Vorkehrungen von seiner Seite keine Art von Mißbilligung ferner zu erwarten haben; daß es vielmehr jeder Regierung, und ihr (der französischen) insbesondere angenehm seyn müsse, des ewigen, ängstlichen und ungewissen Zustandes enthoben zu werden, worin man durch die Lehren und Versuche jener Leute sich befinde.

---

hat. Bei der einen hat der Hals das glänzende Grün des Smaragdes; bei der andern das blendende Gelb des Topases; beide sind mit einer Federkrone geschmückt, die den Glanz des Rubins noch übertrifft.

—

Der Engländer Stanhope hat ausgerechnet, daß jeder entschiedene Schnupfer jährlich nicht weniger als sechs und dreissig und einen halben Tag nöthig hat. Stanhope setzt nämlich voraus, daß jeder Schnupfer alle zehn Minuten eine Prise nimmt. Hierzu sind anderthalb Minuten erforderlich, indem nicht nur das Nehmen, sondern auch das Hinaufheben, Spielen und Wischen an der Nase in Anschlag gebracht werden muß. Acht Stunden Schlaf abgerechnet kommen also täglich, in den übrigen 16 Stunden zwei Stunden vier und zwanzig Minuten auf die Schnupferei.

—

Zu Lincolm, in England besteht eine Gesellschaft unter dem Namen „der letzte Mann." — Bei ihrer Errichtung verschloß man eine Flasche Wein in ein Kästchen, und diese wird bewahrt, bis von der ganzen Gesellschaft nur noch ein Mann übrig ist, der als Letzter der Seinen sie wehmüthig auf das Wohl der Dahingeschiedenen zu leeren hat.

—

Vermischte Nachrichten.

Der Rheinkreis könnte noch eine förmliche Baumschule werden, wenn die gepflanzten Bäume nicht immer wieder ausgerissen und zum dürren Holz gelegt würden. Am 11. Juni holten die jungen Bursche zu Edenkoben einen Freiheitsbaum und wollten ihn auf dem Kirchplatz aufpflanzen. Die Polizei die, dem Pfarrer die Aussicht nicht wollte verderben lassen, forderte die besseren Bürger zum Kreuzzug gegen den Freiheitsbaum auf. Diese bewaffneten sich mit Stöcken und zogen mit der Polizei aus. Die jungen Bursche, 300 an der Zahl, die von tanzlustigen Mädchen begleitet waren, schleppten voll Jubel ihren Baum daher, und der Anführer derselben brachte der Freiheit ein Lebehoch. Die Mädchen sangen den Jungfernkranz und freuten sich des kommendes Tanzes. Als sie aber sahen, daß einige hundert Musikanten, statt des Fidelbogens den Prügel in der Hand zum Tanze aufzuspielen Miene machten, machten sie sich erschrocken aus dem Staube und überließen ihre Tänzer den Musikanten, die den Kehraus trommelten, und den Freiheitsbaum unter sich zum Kaffeeholz vertheilten. Verschlagener waren die Schneidergesellen. Sie setzten in der Stille in ein Gäßchen einen mit neuteutschen, schwarz, roth und gelben Bändern gezierten Baum. Den andern Tag besuchten ihn die Neugierigen; es fand sich ein Apostel, der ihm eine phantastische Rede hielt. Man staunte über die pfiffigen Pflanzer, die im strengsten Incognito bei Nacht und Nebel den Baum keck in das Gäßchen hineingeflickt hatten. Erst später schlossen der Pfarr-Meßner aus einem schwarzen, ein Metzger aus einem rothen und ein Lederer aus einem gelben Streif, um welchen ihnen die neuen Gilets zu kurz gemacht waren, daß Schneider den Baum wenn nicht gepflanzt, doch wenigstens mit den vom Gilerzeug eroberten Streifen geziert hatten. In Rhodt haben sie sich eines Freiheitsbaumes wegen ziemlich verschustert. Dort wurde in einer zahlreichen Versammlung über das Pflanzen eines solchen Baumes berathen. Die Berathung war so hitzig, daß ein Wetter aufstieg, bei welchem es lauter Prügel regnete. Es wurde nach langem Kopfzerbrechen endlich der Beschluß gefaßt, daß es beim Alten, nämlich bei den Prügeln verbleiben solle. Zu St. Martin hat der Bürgermeister einen ähnlichen Regen befürchtet und hat die Errichtung eines Freiheitsbaumes gestattet. Er meinte, wenn der Baum eine Zeit lang steht, und nicht täglich frische Bratwürste dran wachsen, so werden seine Anbeter desselben bald satt geworden seyn.

Mittwoch den 27. Juni findet sich die abonnirte Gesellschaft, bei Garten- und hierauf folgenden Tanz-Musik, im Gasthause zum bayr. Löwen vor dem Bürgthore.

Heute Dienstag den 26. Juni wird sich bei Unterzeichnetem die Karlsbader-Musikgesellschaft mit streichender Harmonie-Musik hören lassen. Sollte die Witterung ungünstig seyn, so wird die Musik am Mittwoch den 27. Juni statt finden. Hierzu ladet höflichst ein

Georg Loibl,
Wirth in Eggendobl.

Bei Unterzeichnetem ist Freitag den 29. Juni ein 50 Pfund schwerer Scharn, entweder Pfund- oder Theilweise zu haben.

Joseph Maier,
bürgerl. Fischhändler.

Geburts- und Sterbeverzeichniß der Kreishauptstadt Paßau.

Dompfarrbezirk.

Geboren: Den 5. Juni Maria Barbara, ehel. Kind des P. Risinger, bürgerl. Graveurs in Nr. 21. Den 10. Friedrich Judas Thaddäus, ehel. Kind des Fr. Xav. Enengl, bürgerl. Buchbinders in Nr. 236.

Gestorben: Den 10. Juni Anna Lacker, Passauische Sekretärs Tochter in Nr. 171 an der Wassersucht, im 31sten Jahre. Den 12. beerdigt eine unbekannte Weibsperson, die ertrunken an der Innbrücke hängen geblieben ist.

Innstadtpfarrbezirk.

Geboren: Den 9. Juni Barbara Theresia Euler, bürgerl. Metzgers in Nr. 83 dahier ehel. Kind. — Ant. Norbert Samberger, Maurers in Nr. 118 ehel Kind.

Gestorben: Den 30. Mai Herr Lorenz Graf, bürgerl. Schiffmüller, 62 Jahre alt, an der Abzehrung. Den 2. Juni Frau Eva Frühlinger, bürgerl. Gärtners-Wittwe, 66 Jahre alt, an der Lungenentzündung.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Mittwoch den 27. Juni 1832.

Stuttgart den 21. Juni. Gestern Morgen zwischen 11 und 12 Uhr langte das königliche bayerische 5te Chevauxlegers-Regiment unter Befehl des Generalmajors Grafen von Pappenheim und des Obersten von Mölter auf seinem Marsche nach Rheinbayern in Eßlingen, 2 gute Stunden von unserer Stadt an. Das gesammte Offizier-Korps des, in jener Stadt garnisonirenden 3ten Reiter-Regiments, ihren würdigen Oberst von Lüzow an der Spitze, empfing unter vollständiger Trompetermusik die benachbarten Brüder mit herzlichem Gruße und deutschem Handschlag und verlebte mit ihnen einen frohen Nachmittag. Der General, Graf von Pappenheim und der Oberst von Mölter hatten die Ehre gestern von Sr. Maj. dem Könige zur Tafel gezogen zu werden. Heute früh gab das Eßlinger Offizierkorps seinen bayerischen Brüdern das Geleite bis Berg, einem Weiler eine halbe Stunde von Stuttgart, wo das gesammte Regiment, 650 Pferde stark, vor Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg unter Trompetenschall defilirte. Punkt 7 Uhr traf Se. Maj. begleitet von seinen Adjutanten und dem gesammten Generalstab in Berg ein, wo sich bereits sämmtliche Offiziere der hiesigen Garnison von allen Waffengattungen eingefunden hatten. Se. Maj. unterhielten sich sehr gnädig mit dem General von Pappenheim, und ließen ihn, so lange der Zug dauerte, nicht von Ihrer Seite. Kaum war der letzte Mann vorbei defilirt, als sämmtliche bayerische Offiziere zurückgesprengt kamen, um sich Sr. Maj. und dem Generalstab zu präsentiren, worauf sie von dem General von Pappenheim, jeder einzeln, dem König vorgestellt wurden. Sie trennten sich endlich nicht als Fremde, sondern wie Waffenbrüder und alte Freunde. Ein großer Theil der hiesigen Offiziere begleitete die Gäste noch bis Kannstadt, 1 Stunde von Stuttgart. Heute werden sie ihr Nachtquartier in Vachingen an der Enz nehmen. Charakteristisch, und den

Nichtpolitische Nachrichten.

An den Entdeckungen der Spanier und Portugiesen am Ausgange des 15. Jahrhunderts in Amerika so wie an dem gleichzeitigen ungeheuren Bergsegen in Tyrol und Ungarn, ja auch in Spanien, nahmen die Augsburger, namentlich die Fugger, die Welser, die Gossenbrot, Hochstetter, Ilsung von Tratzberg und die Freundsberger von Mindelheim den thätigsten Antheil. Mit den Freundsbergern betrieben die Geitzkofler die reichen Gruben von Sterzing. Augsburgs ältestes Haus, das Imhoffsche, am hohen Weg (nun Karolinenstraße) war ein Haus der Eggenberger von Gratz, nachmals Herzoge von Krumau und Gradiska, Münzmeister und Kammermeister der Kaiser Friedrich IV. und Max I. Die ungarischen und die tyrolischen Landtagsbeschwerden erwähnen dieser Augsburger gar häufig, und es ist eine der Hauptbeschwerden der tyrolischen Bauernschaft, daß die Bergwerke und Schmelzhütten in den Händen der Fugger, Gossenbrot, Hochstetter, Ilsung etc. und daß sie die Ursache der geringen Münzen und des ungeheuer zerrütteten Verhältnisses zwischen Geld, Arbeit und Waare, zwischen der Waare und den Erzeugnissen des Bodens seyen. „Der Mensch

Zweck seiner Sendung etwas näher beleuchtend, möchte noch der Abschied des General von Pappenheim von unserm Generalmajor v. Stockmayer seyn; er reichte ihm die Hand mit dem herzlichen Ausdruck: „lebe wohl, mein Bruder," und zu den würtembergischen Offizieren sich wendend, sagte er: „leben Sie wohl, meine Herren, und kommen Sie uns bald nach!"

Paris den 12. Juni. Die „Vocedellaverita" (Stimme der Wahrheit), das Blatt von Modena, indem es einen Artikel aus dem „Constitutionnel" abdrucken läßt, worin behauptet wird, der Mittelpunkt der Intriguen der Herzogin von Berry sey „Massa, eine Stadt, gelegen in den Staaten des Herzogs von Modena, des würdigen Beschützers einer solchen Sache," fügt hinzu: „Ja der Herzog von Modena ist der würdige Beschützer der Herzogin von Berry; denn es ist die Sache der Legitimität gegen die Usurpation, der öffentlichen Sicherheit gegen dauernde Anarchie. Weit entfernt, den Beistand zu verläugnen, den er ihr leistet, verkündet er laut, daß er nicht aufhören wird, zu unterstützen diese heldenmüthige Wittwe, die Abkömmlingin so vieler Monarchen, und den jungen Waisen, den unglücklichen und interessanten rechtmäßigen Erben der allerchristlichsten Könige." Diese Diatribe schließt mit der Apostrophe an Frankreich: „Verruchtes Land! Die Blitze der göttlichen Rache werden die babylonische Hure ereilen. Das Maaß deiner Missethaten ist voll. Deine Zeit ist gekommen: das Mene, Tekel erscheint in riesenhaften Buchstaben geschrieben auf dem Antlitz des rebellischen Frankreichs, welches verschmäht hat das in den Wolken strahlende Kreuz."

Paris den 15. Juni. Ein Schreiben des Seine-Präfekten an die Administratoren der Hospitäler befiehlt, daß alle Verwundeten, welche keine Militärpersonen sind, in besondere Säle gebracht werden sollen; ein Piquet Soldaten soll an die Thüren gestellt werden, damit keiner entrinne, damit ein Unglücklicher, welcher den Gefahren des Kampfes entronnen ist, welcher eine Operation überlebt, welcher ein Auge, einen Arm, einen Fuß verloren hat, nach seiner Heilung vor eine Kriegskommission geschleppt und verurtheilt werde, mit einer Binde auf der Stirne, oder auf einem hölzernen Beine hinkend, erschossenen zu werden. So meldet die „Zeitung der Spitäler," und fügt hinzu, daß eine solche Maßregel unerhört und selbst in den Zeiten des 1793 Terrorismus nicht vorgekommen sey.

Augsburg den 24. Juni. Heute früh um 9 Uhr reiste Feldmarschall Fürst Wrede hier durch, um sich nach dem Rheinkreise zu begeben. Dem Vernehmen nach war der Fürst von einem seiner Söhne, Eskadronschef in russischen Diensten, so wie vom Obristlieutenant v. Schmalz und Major Graf v. Lerchenfeld, endlich vom Ministerialrathe Zennetti begleitet. Hr. v. Stengel, in der letzten Zeit Generalkommissär in Würzburg ist zum General-Kommissär im Rheinkreis ernannt, und Hr. v. Andrian auf das Generalkommissariat Baireuth versetzt, während Baron Welden, der sich bisher auf letzterer Stelle befand, zum Präsidenten des Oberappellationsgerichts in München ernannt ist.

---

ist reich wie ein Fugger," heißt es heute noch im Spanischen sprichwörtlich. Ihr Haus war die beständige Wohnung der Kaiser. Die Leinweber von Augsburg waren auf dem Punkte, es den Wollenhändlern von Florenz, den Medicäern gleich zu thun. Der Kaiser Max I. hatte kein Geld, wenn ihm die Fugger keines gaben, denen er beständig „seine besten Truchen" Hausschmuck, Kleinodien ꝛc. versetzt hatte. Als der Kaiser Karl V. den königlichen Schatz von Frankreich beschaute, sprach er lächelnd: „Ich kenne zu Augsburg einen Leinweber, der kann euch alle diese Herrlichkeit mit Geld auszahlen. Unter einem wichtigen Abendgespräche mit Anton Fugger ging das beständig mit Mahagonyholz und Zimmet unterhaltene Kaminfeuer zu Ende, und es fröstelte den podagraischen Kaiser. Da nahm Anton Fugger Schuldverschreibungen Karls, zu zwei Millionen im Betrage, und entflammte damit das Feuer. Der Kaiser versicherte, Zeitlebens kein schöneres Feuerwerk gesehen zu haben. Jakob Fugger und seine Brudersöhne konnten nicht anders zu einiger Vergütung ihrer übergroßen Vorschüsse gelangen, als daß sie die Domänen der spanischen Krone in langjährigen Pacht übernahmen. Das ungeheuere Landeigenthum der spanischen Ritterorden kam in ihre Hand, so wie die Bergwerke in Almagro und Mancha.

Herr v. Stengel war viele Jahre Regierungsdirektor des Rheinkreises, und genießt dort so allgemeine Liebe und Hochachtung, daß dessen Wahl in so ernstem Moment als eine der glücklichsten erscheint, besonders wenn man sie mit der, trotz der bedrohlichen Rüstungen, so milden und versöhnenden Sprache des neuesten königlichen Erlasses zusammenhält.

München. Eine Estafette überbringt der königl. Regierung des Rheinkreises folgende allerhöchste Entschließung: „Ludwig König. Wir mußten mit um so gerechterm Schmerze die seit Kurzem eingetretenen Störungen der gesetzlichen Ordnung in dem Rheinkreise vernehmen, je angelegener stets Unserm Herzen die Sorge war, das Wohl seiner Bewohner trotz der Hindernisse zu fördern, welche unabwendbare Zeitverhältnisse Unserm landesväterlichen Bemühen entgegengesetzt haben. So wenig Wir der Gesammtheit der Rheinkreisbewohner beimessen, was nur von einzelnen Uebelgesinnten auf eine Anzahl Irregeleiteter überging, so lebhaft fühlen Wir Uns durch Unsere Regentenpflichten aufgefordert, die ganze Kraft der Gesetze gegen einen Zustand der Dinge zu entwickeln, der die heiligsten Interessen des Staates, die Verhältnisse Bayerns nach Außen und die den ruhigen Bürgern verfassungsmäßig garantirte Sicherheit der Personen und des Eigenthums in gleichem Maße gefährdet. Wir ordnen daher Unsern Staatsminister, Feldmarschall Fürsten von Wrede, als außerordentlichen Hofkommissär, mit Vollmachten ab, deren Umfang Unserm Vertrauen auf die schon so vielfach bewährte Einsicht und Treue dieses Staatsbeamten entspricht. Um den Anordnungen, welche derselbe zu Handhabung der Gesetze treffen wird, für jeden Fall die erforderlichen Vollzugsmittel darzubieten, haben Wir eine angemessene Truppenzahl zu seiner Verfügung gestellt. Wir überlassen Uns der Erwartung, die Stimme des von Uns abgesendeten außerordentlichen Hofkommissärs vernommen und die gesetzliche Ordnung alsbald in alle Gemeinden zurückgeführt zu sehen. Ebenso können die Rheinkreisbewohner ihrerseits zu Unserer landesväterlichen Sorgfalt vertrauen, daß jedes im gesetzlichen Wege zu Unserer Kenntniß gelangende Verwaltungsgebrechen mit demselben Wohlwollen untersucht und beseitiget werden wird, mit welchem die Institutionen Rheinbayerns bei dessen Vereinigung mit dem Gesammtstaate in ihrer Kraft belassen und seitdem neben den Wohlthaten der Verfassung aufrecht erhalten worden sind. Sollte Unsere Zuversicht nicht in Erfüllung gehen, so würden die Widerstrebenden sich selbst alle jene Folgen beizumessen haben, welche die Gesetze für solche Fälle deutlich bezeichnen, deren Eintreten aber Wir als einen der trübsten Augenblicke Unserer Regierung erkennen würden. Unsere Kreisregierung hat Unser gegenwärtiges Patent und Unsern darin ausgesprochenen festen Entschluß durch das Amtblatt kund zu geben; — selbes überdieß in Allen Gemeinden durch öffentliche Verlesung und besonderen Anschlag verkünden zu lassen und zu dem Vollzuge mit pflichtmäßigem Ernste mitzuwirken. So gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München am 22. Juni.

Bartholomä Welser lieh dem Kaiser Karl V. die für einen Privatmann unerhörte Summe von zwölf Tonnen Goldes. Seine Enkelin, Philippine Welser wurde die Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol. Für jenes ungeheure Darlehen erhielten die Welser das unermeßliche, goldreiche Venezuela in Amerika, zu welchem Ende sie wenigstens 300 Mann zu Fuß, 80 Reiter, 20 Konstabler und 50 wohlerfahrne Bergleute halten und zwei größere Ortschaften und drei feste Plätze anlegen sollten.

———

Der Kapitän Daret vom 38. französischen Linien-Regiment, das zu Versailles in Garnison liegt, wollte dort am 6. Juni sein Hochzeitsfest feiern. Am 5. Juni Abends wurde sein Regiment nach Paris berufen, um gegen die Aufrührer gebraucht zu werden. An der Spitze seiner Kompagnie focht er am folgenden Tag tapfer und schon war der Kampf geendigt, als er von einer der letzten Kugeln durchbohrt wurde. Entseelt sank er in die Arme des Todes an dem Tage, der ihn in die Arme der Liebe hätte bringen sollen. Wer hätte gedacht, daß dieser Krieger, der seine Dienste dem Vaterlande gegen auswärtige Feinde gewidmet hatte, von seinen Mitbürgern gemordet werden sollte.

———

Vermischte Nachrichten.

Im benachbarten Frankreich gehts noch toller zu wie im Rheinkreis. Zu Rappoltsweiler sind sie rappelköpfisch geworden, und haben einen Tanz aufgeführt, zu welchem der Chirurg den Kehraus gemacht hat. Am Pfingstmontag tanzten einige junge Leute. Andächtige Seelen ärgerten sich darüber, und sagten, daß dadurch die erst am Morgen gehaltene Prozession entheiligt würde. Anfangs schickten sie Kinder aus, die den Tanz stören sollten. Die Pfingstlümmel machten eine Kinderei daraus und jagten die Kinder zum Tanzsaal hinaus. Itzt kam, um die Tanzenden zu beschimpfen, ein lärmender Zug von Frauen heran, — da ging die rechte Mette erst an; — die Frauen gebrauchten die hitzigen Lungen — und fochten wie Helden mit spitzigen Zungen. — Sie konnten jedoch die Tänzer nicht stören, und bekamen das folgende Liedlein zu hören: — „Ehret die Frauen, sie flicken und weben — wollene Strümpfe fürs frostige Leben!" — Das Lied hat die Frauen in Harnisch gebracht; — es hätten zwölf Mühlen solch Lärm nicht gemacht. — Es begannen die Zungen wie Wasser zu fließen, — und die Schimpfworte schäffelweis auszugießen. — Die Tänzer erhitzt vom Brühen und Waschen — ergriffen jetzt Gläser und steinere Flaschen, — und jagten die Weiber zur Thüre hinaus; — die eilten in Hast zu den Männern nach Haus — dort stellen die Männer sich unters Gewehr — und rücken mit Prügeln zum Tanze daher. — Die Männer sind grob, die Tänzer finds auch, — das ist so in Rappoltsweiler der Brauch. — Drauf werden sie witzig und fangen zu sticheln an, — und sticheln und stechen mit Messern sich an. — Schnell nähern sich Truppen zu Fuß und zu Pferd, — die Ruhe gebieten mit drohendem Schwert. — Schwer wurde der Kampf von einander gerissen, — so hatten in Wuth sich die Kämpfer verbissen; — daß ohne die Hilfe vom Militär — kein kein Fünkchen von Leben in Rappoltsweil wär: — Zu Berkheim ists noch ärger gewesen, dort mußten die Juden herhalten, und durch einen Prügelregen sich taufen lassen. Freiheit und Gleichheit war der Ruf der Helden, und sie ruhten nicht eher, bis die Gleichheit hergestellt war, welche darin bestand, daß alle Juden auf gleiche Weise durchgeprügelt wurden, und alle Häuser derselben gleich das heißt, alle gleich leer und rein ausgeplündert. Um die Freiheit der Gleichheitsmacher in Schrancken zu halten, mußte das Militär einschreiten und 36 Berkheimer sind getödtet oder verwundet worden. — Seitdem der Herzog von Wellington die Rechnung ohne Wirth gemacht hat, hat er allen Kredit verloren, und Niemand will mehr bei ihm einkehren. In Portsmouth hat ein bisher stark besuchtes Kaffeehaus den Namen „Wellington" ablegen müssen, weil man im Wellington keinen Kaffee mehr trinken wollte. In Birmingham ist die mit dem Namen Wellington getaufte Straße eine Wiedertäuferin geworden, und führt nun den Namen „Attwoodstraße"; ihr Pathe ist Herr Attwood, der Vorsteher des dortigen politischen Vereins.

Freier Hausverkauf.

Endesunterzeichneter verkauft sein freieigenes bey der Pfarrkirche gelegenes Haus Nro. 156 in der Stadt Schärding, gegen Vorbehalt der gerichtlichen Ratifikation. Das Haus ist ganz feuersicher gebaut, mit einem guten Ziegeldach und blechernen Rinnen versehen, einem lichten Trockenboden, sieben heitzbaren Zimmern, zwei Alkofen, zwei Küchen und zwei Speisen, wo die Küchen und Speisen mit Marmor ausgepflastert sind, dann zwei Holzlegen, und einen Keller. Im obern Stock befinden sich auch Jalou und Winterfenster, der untere Stock ist mit eisernen Gittern und Winterfenstern versehen; das Vorhaus ist auch mit Marmor ausgepflastert. Kaufsliebhaber haben sich an den Hauseigenthümer mündlich oder schriftlich Portofrei zu wenden. Anton Marcheder.

Anzeige.

Die Unterzeichnete verkauft ihr Gast-Haus zum weißen Kreuze Nro. 123 in der Milchgasse dahier, aus freier Hand, und ersucht die Kauflustigen, sich persönlich oder in portofreien Briefen um die Kaufsbedingnisse an sie zu wenden.

Paßau den 14. Juni 1832.

Josepha Winklhofer.

Bei Unterzeichnetem ist Freitag den 29. Juni ein 50 Pfund schwerer Scharn, entweder Pfund- oder Theilweise zu haben.

Joseph Maier,
bürgerl. Fischhändler.

In der Grabengasse Nro. 485 ist täglich ein eingerichtetes Zimmer zu vermiethen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Donerstag den 28. Juni 1832.

Paris den 19. Juni. Fortwährend ist der Moniteur voll von Berichten über die Thaten und Gesten der Sieger der zwei Tage. Man hat berechnet, daß dieselben bereits einen großen Band fülleten, der stärker wäre, als die Sammlung der Bulletins der großen Armee im glorieusesten Jahre des Kaiserreichs. Gegenwärtig hat jede der 17 Legionen der Nationalgarde von Paris und der Banliene ihr eigenes Bulletin; und es giebt keine Legion, die nicht zwei bis zehn ernsthafte Treffen zu bestehen gehabt hätte. Die Rekapitulation der Verluste der Nationalgarden von Paris und der beiden Bezirke Sceaux und St. Denis ergiebt 18 Todte und 104 Verwundete. Es kommt also je auf 5000 Mann (so viel zählt jede Legion) 1 Todter und 6 Verwundete. Man erinnert sich, daß unter der Republik ein Bericht Beurnonvilles, der ein Muster dieser Art geblieben ist, versicherte, daß in einer Schlacht, in der 3000 Feinde gefallen und 8000 Gefangene gemacht worden seyen, Frankreich nichts verloren hätte, als den kleinen Finger eines Tambours. Es kann natürlich nicht meine Absicht seyn, über den traurigen Sieg des 6. Juni spotten zu wollen, aber ich beklage die Verblendung, mit der man durch übertriebene Erzählungen die Bitterkeit der Parteien vermehrt, statt daß man auf jede Weise sie zu vermindern suchen sollte. Wenn noch immer da und dort ein Leichenwagen vorüber zieht, der einen an seinen Wunden Gestorbenen zur Ruhe trägt, während auf der andern Seite so viele Hunderte des kriegsgerichtlichen Spruchs harren, der über ihr Leben oder ihren Tod entscheidet, so sollte man doch in einer Stadt, die schon so viele blutige Wechsel sah, mit tieferm Ernste der Seele gegen die kleinen Leidenschaften der Eitelkeit wie der Rache sich waffnen. — Die spanische Regierung hat der englischen angezeigt, daß sie gegen Don Pedro in gleicher Weise handeln werde, wie die englische Regierung gegen Don Miguel. Die englische Regierung hat eine Eskadre in den Tajo

Nichtpolitische Nachrichten.

Das Victualienwesen war in der Vorzeit von den Fürsten als die wesentlichste Landessache mit Sorge und Strenge beachtet. Herzog Georg von Niederbayern, genannt der Reiche, widmete sich im Jahre 1493 vorzüglich solcher Regierungssache. Er gedachte auch der Biersatzordnung. Er gab sie nach dem Rathe der Räthe und einigen berufenen Landleute, was auf einen deßhalb gehaltenen Ausschußtag deuter. — Nach diesem Regulativ sollte nun Winters- und Sommerszeit das Bier nicht höher geschenkt werden, als das Viertel um 2 Pfenninge, die Regensburgermaß um 3 Heller und der Kopf um einen Pfenning. Bei Strafe an Leib und Gut soll nichts als Hopfen, Malz und Wasser ins Bier kommen. Vor dem Ausschenken sollen die Satzmeister das Faß visitiren, und das schlechte Bier im Preis herabsetzen. Dazu sollen zwei vom Rath der Städte und ein Bierbräuer als Satzmeister und Koster gesetzt werden. Auch geringeres Bier, die Maß zu 1 Pfenning soll zu haben seyn. Die Wirthe auf den Geytafernen sollen 1 Heller bei der Maß Gewinn haben. Wie viele Bräuer dürfte man heutzutage an Leib und Gut strafen, welche betäubende und schädliche Mittel dem Biere zumengen! Auch sind die

geschickt, und englische Offiziere abgesendet, um die Bewegungen der spanischen Truppen zu beaufsichtigen. Die spanische Regierung erklärt, daß sie ihrerseits Offiziere nach Lissabon senden werde, um die Bewegungen der englischen Eskadre zu beobachten, und die spanischen Truppen hätten Befehl, sogleich in Portugal einzurücken, wenn die Engländer Don Pedro unterstützten.

Preußen. (Posen den 19. Juni) Die neuliche Nachricht, daß in ganz Polen Kinder ausgehoben und nach Rußland abgeführt werden, wird durch Briefe von allen Seiten bestätigt. Auch in Kalisch sollte neulich die abscheuliche Maßregel in Ausübung gebracht werden, und als die Einwohner sich weigerten, dem Befehl Gehorsam zu leisten, erließ der Gouverneur Sabolew eine Aufforderung an sie, nachzugeben oder sich strenger Maßregeln zu gewärtigen. Die Bürger, denen sich ihre Frauen zugesellten, wollten, im Bewußtseyn des Unrechts, das ihnen widerfuhr, lieber das Aergste ertragen, und so kam es denn wirklich zu blutigen Auftritten, in deren Folge gegen 20 Russen, aber auch eine nicht geringere Zahl der Bürger, geblieben sind. Die Verhaftungen werden nicht ausbleiben. Mittlerweile ist jedoch der Kindertransport aufgeschoben, und dem Fürsten Paskewitsch von diesem Ereigniß Bericht erstattet worden. Man hofft, daß die Russen diese schreckliche Maßregel aufgeben werden, da in Rußland selbst unter den Einwohnern eine sehr starke Mißbilligung gegen dieses Verfahren sich ausgesprochen haben soll. — Aus den benachbarten Wojewodschaften des ehemaligen Königreichs Polen kommen von Zeit zu Zeit neue Emigranten an, allein sie werden ohne Unterschied den russischen Behörden wieder ausgeliefert.

Oesterreich. Zuverläßige Berichte aus der östlichen Schweiz geben die Stärke der gegenwärtig in Vorarlberg und Tyrol befindlichen österreichischen Truppen folgendermaßen an: In Bregenz und Feldkirch liegen schon seit mehreren Monaten ein Bataillon Landwehr vom Regiment Großherzog von Baden, und ein Bataillon Broder Gränzer, zusammen gegen 2500 Mann. Seit einigen Tagen sind noch ungefähr 2500 Mann frische Truppen, worunter etwa 140 Mann Artillerie und etwas Kavallerie, daselbst eingerückt. Dieß ist Alles, was sich in Vorarlberg befindet. Hingegen sollen in Innsbruck und Umgegend ungefähr 20,000 Mann Infanterie, Artillerie und leichte Kavallerie liegen, und noch sehr viele Truppen von allen Waffen daselbst in den nächsten 14 Tagen erwartet werden. Auch die Nachricht, daß sich die in Italien befindlichen österreichischen Truppen gegen die Schweizer Gränze hin koncentriren, scheint sich nach Aussagen von Reisenden, die von dorther kommen, völlig zu bestätigen.

Wien den 19. Juni. Ein französischer Kourier ist an die hiesige Botschaft aus Paris eingetroffen. Er überbringt die nähere Relation über die blutigen Auftritte in jener Hauptstadt und die Versicherung des französischen Ministeriums, daß nach aller Strenge der Gesetze gegen die Anstifter derselben verfahren werden soll; zugleich wird angezeigt, daß der erste Botschafts-Sekretär hieselbst zum Gesandten an dem Hofe

---

gegenwärtigen Bierkoster meistens verdorbene und abgehauste Leute, selten Männer der städtischen Rathsbehörde, welche solch wichtige Pflicht üben sollten. Deßhalb ist die Güte des Bieres, dieses Nationalprodukt, besonders auf dem Lande viel verkommen, da von oben man gegen Willkühr und Gewissenlosigkeit der Producenten keine Strenge noch tüchtige Strafe übt.“ Also äußert sich die bayerische Staatszeitung; wir möchten so was nicht äußern, denn damit ist Hopfen und Malz verloren.

———

Auf den Seeschiffen sind verschiedene Arten von Laternen gebräuchlich. Die erste und größte ist die Hinterlaterne, sie steht auf einem eisernen Zepter am Hackbord des Schiffes hinter dem Flaggenstock. Damit sie nicht so leicht beschädigt werden kann, ist sie mit einem eisernen Gitter versehen. Auch wird bei Tage eine eigene Kappe von Tuch darüber gezogen, die man das Laternenkleid nennt. Sie dient besonders bei dunkeln und stürmischen Nächten, damit kein Schiff auf das andere stößt. Admiralschiffe führen ausser derselben noch drei Laternen, nämlich zwei an den Seiten des Hackbords und eine am großen Mastkorb. Das Schiff eines Viceadmirals führt drei am Hintertheil, das von einem Kapitän oder Lieutenant kommandirte

zu Brüssel ernannt sey. — Vorgestern war in dem Krankheitszustande Sr. Durchlaucht des Herzogs von Reichstadt eine Krise erfolgt, die noch einige Hoffnung auf die Verlängerung seiner Tage und auf die Möglichkeit seiner Erhaltung und Genesung gewährt. Der Prinz fühlte große Beschwerde im Athemholen, die durch das Bersten eines innerlichen Geschwüres bedeutend erleichtert wurde. — Se. Maj. der Kaiser werden Anfangs des künftigen Monats von Ihrer Reise zurückerwartet und sich auf einige Zeit nach Baden begeben, wohin sich auch Se. Durchlaucht der Fürst Metternich am 1. Juli verfügt. — Ein gestern nach Paris abgegangener französischer Kourier soll nähere Erläuterungen über das Entwaffnungsprojekt dahin überbringen.

London den 17. Juni. Die Cholera macht in Irland noch immer Fortschritte. Auch dort hat sie, wie fast überall, zu Unruhen Veranlassung gegeben. Eine Sybille des Landes betheuerte, vom Himmel geweihtes Feuer als herrliches Mittel gegegen die Cholera erhalten zu haben; es komme nur darauf an, dieses Feuer dem Herde eines Hauses gehörig einzuimpfen. Der Eigenthümer dieses Hauses müsse dann aber die sieben nächsten Häuser mit diesem heiligen Feuer versehen u. s. w. Die Bauern glaubten der Alten, und es entstand jetzt ein ausserordentliches Geläuf im Umkreis von einigen Meilen. Bald waren alle Häuser mit dem heiligen Feuer eingeimpft; überall sah man Männer, Weiber und Kinder mit brennender Flamme und mit bloßem Haupte einhereilen. Einer dieser Bauern kam nun auch nach Kilkeny, und schrie durch die Straßen das heilige Feuer aus. Niemand wollte ihm das Feuer abnehmen, sondern man brachte ihn vielmehr vor die Obrigkeit, welche ihn einstecken ließ. — Der Kourier macht zwei Listen über die Bevölkerung und die militärische Organisation des deutschen Bundes bekannt. Es geht daraus hervor, daß dieser Bund, wie dieß aus dem Bundes Matrikel ersichtlich ist, 552,455 Mann im Fall eines Kriegs zu stellen hat. Der englische Publizist glaubt aber, daß zwei Drittel der kleineren deutschen Staaten ihr Kontingent nicht würden stellen können. Preußen allein fährt er fort, habe eine solche militärische Einrichtung, daß es in weniger als 3 Monaten 400,000 Mann auf die Beine stellen könne, daß zwar Oesterreich in diesem Augenblick mehr als 200,000 Mann, sein deutsches Bundes Kontingent abgerechnet, unter den Waffen stehen habe, daß aber alle diese bedeutenden Streitkräfte kaum hinreichen, seine ausgedehnten Besitzungen zu decken und den wachsenden Einfluß des Liberalismus zu bewachen.

München den 24. Juni. Der bisherige Generalkommissär und Regierungs-Präsident in Würzburg, Frhr. v. Stengel, ist in gleicher Eigenschaft nach dem Rheinkreise ernannt, und Hr. v. Andrian dagegen an Hrn. v. Welden's Stelle nach Baireuth versetzt. Bis zum 28. dieß müssen Beide — in Folge der vorgestern an sie abgegangenen Staffetten — auf ihrem neuen Posten eingetroffen seyn. An Herrn v. Stengel's Stelle dürfte, der Vizepräsident des Oberappellations-Gerichtes, Hr. v. Mann, zum Generalkommissär des Un-

---

Schiff nur eine; dasselbe ist auf den Kauffarteischiffen der Fall. Die Schlachtlaternen sind in den Batterien zwischen den Kanonen aufgehängt und deßhalb auf einer Seite platt. Sie werden nur dann angezündet, wenn bei Nacht ein Treffen geliefert werden muß. Die sogenannte Krautlaterne hängt in der Pulverkammer, und brennt bei Tag und Nacht, weil das Pulver unter der Wasserlinie aufbewahrt wird. Sie ist in der Regel von Horn und mit einem starken Drahtgitter versehen. Zur noch größeren Vorsicht hängt sie über einem hölzernen mit Blei ausgefütterten Bottich, der voll Wasser ist. Endlich werden auch auf allen Kriegsschiffen Blendlaternen gebraucht, womit man, vom Feinde ungesehen, überall Licht hinverbreiten kann. Die Signallaternen sind verschiedenfarbig und werden Nachts ausgesteckt, um den entfernteren Schiffen die Befehle des Kommandirenden mitzutheilen.

— —

Ein neuer Verwalter ließ in dem Schloßhofe einen hölzernen Esel errichten, auf welchen die Bauern, die ihren Frohndienst vernachläßigten, zur Strafe reiten mußten. Als der Edelmann auf das Schloß kam, erschienen die Bauern mit der Bitte, daß der hölzerne Esel als eine schreckliche Steuerung abgeschafft werden möchte; denn, sagten sie, bis auf diesen Verwalter ist nie ein Esel auf der Herrschaft gewesen.

termainkreises ernannt werden. — Daß Hr. v. Welden die Präsidentenstelle des obersten Gerichtshofes erhalten werde, scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen. — Als Konzentrationspunkt der nach dem Rheinkreise abgegangenen Truppen ist Germersheim bestimmt. Von dort breiten sich dieselben dem Rheine entlang aus.

Vermischte Nachrichten.

Der Messager theilt folgende Nachrichten in Betreff der Herzogin von Berry mit: Täglich ist die Prinzessin auf den Beinen, von einem Orte zum andern wandernd, von sicheren Leuten umgeben, die ihr zur Leibwache dienen. Nachts schläft sie nicht etwa in Schlössern oder Meiereien, sondern in Wäldern, oder in den dunkelsten Hütten; zwei Diener breiten dann einen dicken Mantel auf den Boden aus, in welchen sich die Herzogin hüllt, ihr Kopf ruht auf einem Mantelsack, der einige Kleidungsstücke enthält. Auf diese Weise ruht die Fürstin bis 5 oder 6 Uhr Morgens, während welcher Zeit ihre Vertrauten, wohl bewaffnet, sie bewachen. — Zu Wisbaden hatten mehrere wohlhabende Bürger einen Verein gebildet, dessen wohlthätiges Wirken sich dahin richtete, daß das Brod zu wohlfeileren Preisen an die ärmeren Klassen abgegeben wurde. Die Regierung scheint in der Absicht des Vereines einen Hacken gefunden zu haben, denn sie verbot jede unter dem bestimmten Marktpreis geschehende Abgabe des Brodes. Die Armen, welchen hiemit der Brodkorb höher gehängt wurde, machten hierüber finstere Gesichter; der Regierung schienen während der Nacht die Augen aufgegangen zu seyn, sie fand keinen Hacken mehr, und nahm am andern Morgen das Verbot wieder zurück, und die Bürger haben wieder volle Freiheit, wohlthätig zu seyn. — Am 14. Juni Vormittag zwischen 10 bis 11 Uhr ist über das königl. sächsische Landstädtchen Weissenberg ein Schwarm von vielen Millionen Heuschrecken gezogen; der Zug, welcher zum Theil nur etliche Ellen über der Erdfläche erhaben war, wendete sich nach Osten, und dauerte drei Viertelstunden. Die Bauen sich auch freuen, welche dieses Heer auf ihren Feldern zu beherbergen haben. — Aus dem Canton Mutterstadt in Rheinbayern wird Folgendes gemeldet: Auch in Mutterstadt ist ein Werk der Finsterniß geschehen; es wurden nämlich zur Nachtzeit ein Freiheitsbaum vor dem dortigen Rathhaus gesetzt. Ein dortiger Gemeinderath war am Morgen des 15. Juni früher als gewöhnlich aufgestanden, und erblickte kaum den Gipfel des über Nacht gewachsenen Baumes, so eilte er mit seinem Knechte hin und nahm den Baum weg, damit er das Tageslicht nicht schauen, und inkognito aus der Welt gehen sollte. Der Gemeinderath hatte noch eine besondere Ursache, dem Baume scharf auf den Leib zu gehen. Er hatte einem durchreisenden Herren geäussert, in Mutterstadt werde kein Freiheitsbaum gesetzt werden, und dieser Fremde ging eine Wette von 12 Bouteillen Champagner mit ihm ein, daß ein solcher gesetzt werde. Nun hat der Gemeinderath die Wette verloren und muß zwölf Bouteillen zum Besten geben, weil er seiner Gemeinde die Ehre angethan hat, zu glauben, daß sie alle gescheid und kein Narr unter ihnen zu finden sey. Das Einzige, was er zum Besten hat, ist nun, daß der Gewinnende ihn mittrinken läßt.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

Kourier an der Donau

Nro 153.

Passau. — Freitag den 29. Juni 1832.

London den 18. Juni. Heute, als am Jahrstag der Schlacht von Waterloo, ritt der Herzog von Wellington unerwartet früh nach dem Tower. Als er zwischen 11 und 12 Uhr zurückkehrte, wurde er erkannt, und von einer großen Menge Menschen unter Zischen verfolgt. Sie warfen nach ihm mit Allem, was ihnen unter die Hände kam, und eine Person, die neben ihm ritt, wurde mit Koth bedeckt. Nachdem der Hause immer mehr angewachsen war, wurde die Polizei um Hilfe requirirt, und diese kam wirklich hinzu, als der Herzog, noch immer von der Menge verfolgt, sich von Cheapsie nach Sir Ch. Wetherell's Wohnung in Lincoln's-Inn verfügt hatte. Als er von dort zurückkehrend wieder zu Pferd stieg, deckte ihn die Polizeimannschaft und eine Anzahl Männer, die, wie sie sagten, bei Waterloo mit ihm gekämpft hatten, und zu seiner Vertheidigung ihr Leben lassen wollten. Ein Versuch der Polizei, die Menge zu verjagen, schlug fehl, indem diese durch Nebenstraßen wieder in den Weg des Herzogs kam; ein Kerl warf mit einem schweren Stein nach ihm, der ihn zum Glück nicht traf; hierauf stürzte er auf den Herzog los, und suchte ihn vom Pferde zu reissen; zwei oder drei entschlossene Personen ergriffen ihn, und übergaben ihn den Polizeibeamten, die Menge machte ihn aber sogleich wieder los. Der Herzog, den seine gewöhnliche Ruhe auch hier nicht verließ, kehrte hierauf in seine Wohnung zurück. Ein Mann ist verhaftet, weil er an diesem Angriff Theil genommen, der, wie der Globe versichert, nur von dem niedrigsten Pöbel ausging, und durch die Bedeutung des heutigen Tages doppelt strafbar erscheint. Eine Menge anständiger Leute leisteten der Polizei freiwilligen Beistand, um jede persönliche Gewaltthätigkeit von dem Herzog abzuhalten.

Paris den 19. Jun. Unter den Klagen des heutigen National über das gegen den jungen Maler Geoffroy ausgesprochene Todesurtheil kömmt eine Bemerkung vor, auf die allerdings

Nichtpolitische Nachrichten.

Es ist unglaublich, in welchem Maaße der Aberglaube an Hexerei bei den Indianern herrscht. Von dem Augenblicke, wo Einer dem Gedanken, er sey behext unterliegt, bleibt er nicht länger er selbst. Es gibt eine Klasse von Götzendienern unter ihnen, deren Geschäft darin besteht, die Wünsche der Götzen zu verkündigen und ihre Dollmetscher bei den Menschen zu seyn. Ihrer Macht schreibt man es zu, daß sie auf übernatürliche Weise Krankheiten heilen, wunderbare Segnungen des Himmels herabbringen, künftige Dinge vorhersagen u. dgl. Wenn sie sich auf diese Kunststücke vorbereiten, fallen sie in Verzuckung und verrichten Handlungen, welche selbst besonnene Zuschauer mit unwillkührlichem Grauen durchdringen. Bestimmte Begriffe von der Macht dieser Zauberer und der Verbindung derselben mit den unsichtbaren Gewalten hat Niemand; darin aber kommen sie überein, daß der Zauberer (Schamans) durch eine tödtende Substanz auf den, welchen er treffen will, in einer Art wirke, die weder zu begreifen noch zu beschreiben sey. Den Getroffenen ergreift ein Schauder, dessen Grund er nicht kennt. Seine Lebensgeister erschlaffen, er schwindet hinweg, er siechet, er stirbt endlich als ein trauriges Opfer

Gewicht zu legen ist. Die Kriegsgerichte sind in der Vendee mehrere Tage früher als zu Paris eingesetzt worden, und doch hört man noch nichts von ihren Operationen; kaum sind einige Tage verstrichen, so wird hier ein Todesurtheil gegen die Republikaner ausgesprochen, und die Chouans entziehen sich noch immer den Strafen, die sie doch zum wenigsten in demselben Grade verdient haben. Die Angelegenheiten der Vendee hüllen sich in ein unbegreifliches Dunkel; der Regierung stehen, sie darf nur wollen, hunderttausend Mann Linientruppen zu Gebote, und die Nationalgarde zeigt sich überall von dem wärmsten Eifer beseelt; nichts destoweniger hört man von keiner wichtigen Arrestation; die Herzogin von Berry ist nicht aufzufinden; das Unwesen dauert in vielen Bezirken fort, und kaum ist abzusehen, wie es bleibend aufhören soll. Daß die beweglichen Abtheilungen der Nationalgarde, sobald keine Gefahr mehr vorhanden ist, nach Hause zurückgeführt und entlassen werden, ist ganz in der Ordnung, aber ist nicht auch die Forderung dieser gerecht, wenn sie verlangen, daß diejenigen vor Gericht gezogen werden, durch die sie ihren friedlichen Beschäftigungen entrissen worden sind, und daß die Regierung, wenn sie sich rühmt, ihrer nicht mehr zu bedürfen, auch Kraft genug zeige, um weitern Unordnungen vorzubeugen, und vor aller Welt beweise, daß sich die Staatsgewalt eben so wenig vor den Karlisten, als davor fürchtet, es mit ihnen auf immer zu verderben? Unser Land ist in einer schweren Krisis; was auch gewisse Departementsräthe erklären mögen, die Unzufriedenheit nimmt aller Orten überhand, und dieser Tage hat sie zu Toulon selbst in dem Offizierkorps der Nationalgarde ein Organ gefunden, welches sich nicht scheute, ihre Klagen vor dem hierdurch in nicht geringe Verlegenheit gesetzten Kronprinzen laut werden zu lassen. Das Ministerium, so wie es jetzt zusammengesetzt ist, ohne Haupt, ohne einen großen Charakter, ohne ein wahrhaft eminentes Talent, ist der schwierigen Lage, in der wir uns befinden, nicht gewachsen, und scheint auch die Bedürfnisse des Augenblicks nicht zu verstehen. Sollte wirklich, wie behauptet wird, von einer nahen Auflösung der Deputirtenkammer die Rede seyn? Aber was kann man sich von einem solchen Schritte versprechen? Ist nicht Unruhe, fieberhaftes Zucken, ungeduldige Bewegung genug im Land, und bedarf es noch der Aufregung, welche allgemeine Wahlen selbst in weniger bedenklichen Zeiten hervorzubringen pflegen? Sollen die Bänke der Kammer schon wieder mit Männern besetzt werden, die erst auf denselben ihre Studien anfangen und die Berathungen durch alle Taktlosigkeit, allen Pedantismus, alle lächerliche Selbstgefälligkeit der *Neulinge stören, während* das Land für die jetzigen schon so viel Lehrgeld bezahlt hat?

Paris den 20. Juni. Der junge Maler, der zum Tode verurtheilt wurde, ist einer der geschicktesten Karrikaturenzeichner, was man ihm wohl mehr übel nahm, als das Vergehen, worüber das Kriegsgericht erkannte. Seltsam ist das Mißverhältniß der zwei letzten Strafurtheile; der Maler, der Andern Pulver austheilte, muß dieß mit dem Tode büßen; der Ouvrier, der selbst

---

der — Wirkungen seiner eigenen Phantasie. Ein merkwürdiges Beispiel der auffallenden Wirkungen dieses Glaubens an jene Zauberer erzählt Hearns als Augenzeug also: Matonabbee ein indischer Häuptling hatte mich gebeten, seiner Feinde Einen, der eben damals mehrere hundert Meilen entfernt war, zu tödten, dem Manne zu gefallen, und weil ich keinerlei Schaden von solcher Narrheit erwartete, zeichnete ich zwei menschliche Gestalten auf ein Stück Papier in ringender Stellung. Der eine hielt ein Bajonett, womit er nach der Brust des Anderen zielte. Dies, sprach ich zu Matonabbee, indem ich auf die Figur, die das Bajonett hielt, deutete, bin ich; und jenes ist euer Feind. Den Figuren gegenüber zeichnete ich eine Fichte, über welcher ein großes Auge sich erhob, und aus dem Baume hervor streckte sich eine große Hand. Das Papier gab ich ihm mit der Anweisung, er solle dasselbe möglichst bekannt machen. Im folgenden Jahre, auf einer Handelsreise, sagte er mir, der Feind sey todt. Er erzählte, daß derselbe, obschon im besten Wohlbefinden, sobald er von meinem Anschlag auf ihn gehört, unmittelbar darauf tiefsinnig geworden, und jedem Erhaltungsmittel ausweichend, in wenig Tagen gestorben sey.

Als der berühmte Kompositör und Kapell-

und zu wiederholtenmalen auf die Nationalgarde schoß, wird zu Zwangsarbeit verurtheilt auf eine Reihe von Jahren, deren Ende das gegenwärtige System schwerlich erleben wird.

Wien den 20. Juni. Ueber den Gang der Krankheit Sr. Durchlaucht des Herzogs von Reichstadt kann ich leider keine erfreulich Mittheilung machen; die eingetretenene Krisis, von der ich gestern sprach, scheint seinen Zustand verschlimmert und die Hoffnungen der Aerzte vereitelt zu haben, denn man hat es für nöthig erachtet, ihn die letzte Andacht verrichten und kommuniciren zu lassen, was öffentlich in der Schloßkapelle von Schönbrun im Beiseyn des ganzen Hofes geschah. — Aus München erwartet man, da jetzt Se. Maj. der König dahin zurückgekehrt seyn wird, Mittheilungen in Bezug auf die deutschen Angelegenheiten, mit denen sich die allgemeine Aufmerksamkeit jetzt fast ausschließlich beschäftigt. — Aus Italien lauten die Nachrichten wieder etwas weniger günstig; unsere Truppen werden vorerst das römische Gebiet nicht verlassen.

Kassel den 17. Juni. Mit dem Ende voriger Woche ist plötzlich eine Veränderung in der Lage unserer öffentlichen Angelegenheiten eingetreten, die alle Vaterlandsfreunde mit Freude erfüllt, da sie die wohlbegründete frohe Aussicht in eine bessere Zukunft eröffnet. Man hat nunmehr Hoffnung, nicht nur daß der jetzige Landtag seine Bestimmung vollkommen erreichen und den Erwartungen entsprechen wird, die man von seiner Wirksamkeit genährt, sondern auch den traurigen und beklagenswerthen Zwiespalt, wodurch Fürst und Volk einander gleichsam wie feindliche Parteien gegenüber standen, mit Einemmale verschwinden zu sehen. In einem Momente, wo Staatsregierung und Ständeversammlung in einer so völligen Opposition gegen einander sich befanden, daß fast keine Verständigung und Einigung mehr möglich schien, und so viele Andeutungen vorhanden waren, daß die beiden entgegengesetzten Theile entschlossen seyen, die Sache auf die äußerste Spitze zu stellen, reichen dieselben sich die Hände zur Versöhnung, und schnell ist aller fernere Hader beseitigt.

Paris den 21. Juni. Dem Vernehmen nach soll der Belagerungszustand nächsten Sonntag den 24. Jun., aufgehoben werden. Wahrscheinlich vergönnt der König zu gleicher Zeit eine Amnestie, doch scheint man über letztern Punkt noch zu keinem bestimmten Entschluße gelangt. Hr. v. Talleyrand wird auf nächsten Sonnabend in Paris erwartet. Man glaubt, er werde zu milden Maaßregeln, zur Amnestie rathen. Das Gerücht, daß Hr. v. Talleyrand auf die Präsidentschaft des Konseils ausgehe, scheint völlig ungenau.

Speyer den 23. Juni. Der Kommandant der in Rheinbayern zusammengezogenen Truppen, Generallieutenant v. Lamotte, befindet sich bereits seit gestern hier. — Die am 19. d. aus Landau ausgerückten Chevauxlegers sind am nämlichen Tage dahin wieder zurückgekehrt, indem sie nicht nach Zweibrücken, sondern nach Bergzabern gezogen waren, angeblich der Verhaftung Große's wegen, welcher aber dennoch nach Frankreich entkommen ist.

---

meister Neumann aus Dresden nach Schweden reiste, wurde er an den Grenzen von einem Unteroffizier strenge angehalten und ausgefragt. Neumann konnte ihm aber nicht begreiflich machen was denn ein Kapellmeister für ein Ding sey; endlich schrie er laut: ich bin der General aller chursächsischen Musikanten, und reise auf Befehl eures Königs nach Stockholm, um dort alle königliche Musikanten exerziren zu lehren. Ach! sagte der Unteroffizier mit Ehrerbietigkeit: Euer Excellenz passiren! Bursche raus, ins Gewehr; chursächsischer Musikanten-General!

—

Während seiner Feldzüge in Aegypten machte Napoleon die Reise von Cairo nach Suez zu Pferde, hatte aber dennoch seine sechsspännige Kutsche bei sich. Das ist vielleicht das erste und letzte Mal, wo ein sechsspänniger Reisewagen durch die Wüste gekommen ist. Napoleon ritt bei der Ebbe sehr bequem über den Arm des rothen Meeres; als er aber zurückkehrte, war die Fluth bereits so hoch gestiegen, daß die Furth kaum mehr zu passiren war. Nur mit genauer Noth entging er dem Schicksale des Pharao. Wie viele Tausende würden jetzt noch leben, wenn damals aus Napoleon dem Ersten ein Pharao der Zweite geworden wäre.

Vermischte Nachrichten.

In Badenweiler ist um Pfingstfest ein großes badisches Familienfest gehalten worden, und es ist schlimm genug, daß mans erst rühmen muß, daß dabei Alles gut und fröhlich abgelaufen ist. Keine einzige Hambacher Narrheit soll dabei vorgekommen seyn. Kein vom politischen Schwindel ergriffener Wirth hat mit dem Frankfurter Transchirmesser den Gästen Aufgeschnittenes vorgesetzt; kein Siebenpfeifer hat auf seinem polnischen Bock aufgespielt, und das berauschte Volk nach allen seinen Pfeifen tanzen lassen; man ließ nicht mit französischer Flatterhaftigkeit und Windmacherei dreifarbige Bänder im Winde flattern; Alles ging anständig und vernünftig zu. Da keine stummen Gäste eingeladen waren, und doch das Redehalten in Baden verboten ist, so wurden bloß Trinksprüche ausgebracht, die Einer, ders nicht versteht, leicht für Reden hätte anhören können. — Am 22. Juni war in der Nähe von Frankfurt, zu Wilhelmsbad ein Volksfest, zu welchem aus Hessen und Frankfurt eine ungeheure Menge Menschen zusammenströmte. Mehrere Bockenheimer wollten mit einer Fahne durch Frankfurt ziehen, allein die Frankfurter Stadt-Obrigkeit erklärte, das würde ein großer Bock im polizeilichen Argumente seyn, wenn man die Bockenheimer mit einer Fahne durch die Stadt ziehen ließe; also haben die Bockenheimer ihre Fahne durch Frankfurt durchschwärzen müssen. Auch die Frankfurter sind mit Fahnen nach Wilhelmsbad gezogen, da aber die Polizei nichts Flatterhaftes in der Stadt sehen wollte, so mußten sie ihre Fahnen im strengsten Inkognito hinausschwärzen, und konnten sie erst jenseits der Frankfurter Grenze flattern lassen. Die Wirthe zu Wilhelmsbad, welchen dergleichen Feste sehr willkommen sind, haben zum Empfange ihrer Gäste Alles, sogar auch doppelte Kreide in Bereitschaft gesetzt. Für diejenigen welche gerne von der Leber wegreden, sind frische altdeutsche Leberwürste mit Senf und Meerrettig, und für die Schreier detto Lungenwürste verfertigt. Wiener-Würste sind auch fertig, werden aber wenig Liebhaber gefunden haben. Für diejenigen, welche nach Blut dürsten, waren Blutwürste, und für die, welche kein Blut sehen können, Krautwürste in Bereitschaft. Für Planmacher hat man Kalbsköpfe und für die französischen Nachäffer, welche eine nach französischer Mode frisirte Freiheit wollen, Boeuf a la Mode aufgetischt.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Straßenstrecke ausser dem Kapuzinerthore dahier, und zwar vom Gasthause zur Sirene an bis zu Ende des Scharigerischen Gartens, wird an den Wenigstnehmenden vom unterfertigten Amte verpachtet, und werden daher Steigerungslustige eingeladen, sich Freitag den 6. Juli l. J. Vormittags 10 Uhr zu diesem Zwecke im Kommunal-Bureau einzufinden, wo auch die näheren Bedingungen bekannt gegeben werden.

Den 23. Juni 1832.

Magistrat der k. b. Kreishauptstadt Paßau.

Der I. Bürgermeister, J. Unruh.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft für Musik-Unterhaltung im Gasthofe zum grünen Engel.

Die auf den 30. d. M. bestimmt gewesene Musik-Unterhaltung für den Monat Juni muß wegen eingetretenen Hindernisses auf einen Sonnabend im nächsten Monate verlegt werden.

Paßau den 27. Juni 1832.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Unterzeichneter ist gesonnen mit polizeilicher Bewilligung ein Bestscheiben auf seiner sehr gut gebauten Pudel-Kegelstatt mit nachstehenden Gewinnsten zu geben:

1. Gewinnst 3 Kronenthaler mit einer Fahne.
2. „ 2 „ detto.
3. „ 1 „ detto.
4. „ ½ „ detto.

Das Loos oder 3 Kugeln kosten 3 kr., der Stand 30 kr. Das Scheiben selbst nimmt den 1. Juli seinen Anfang, und am 15. Juli Abends 7 Uhr werden die letzten Leggelder angenommen.

Mit dem 1. Juli beginnt zugleich im Garten ein Baumsteigen; hiezu macht er mit dem Versprechen einer guten Bedienung, und pünktlicher Ordnung seine höflichste Einladung. Die übrigen Bedingnisse sind im Standprotokoll zu ersehen.

Joseph Bärr, bürgerl. Gastwirth zum weissen Bärn.

In der Dompfarrkirche ist ein blauseidener Regenschirm mitzunehmen vergessen worden; der solchen gefunden hat, wird ersucht ihn gegen angemessene Erkenntlichkeit im Zeitungs-Comptoir abzugeben.

Auf das Ziel Jakobi ist im Hause Nro. 347 ein heitzbarer Laden zu vermiethen.

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.



Passau. — Samstag den 30. Juni 1832.

München. Dem Vernehmen nach begiebt sich, mit Ausnahme J. K. Hoheit der Prinzessin Mathilde, höchst welche am Freitag abreist, die Durchlauchtigste Familie morgen, mithin zwei Tage früher, als S. Maj. der König, nach Brückenau. — S. E. der Hr. Erzbischof reist heute nach Karlsbad ab. — S. K. H. der Prinz Karl von Bayern befindet Sich in Tegernsee, das Bad zu Kreuth gebrauchend.

Zweibrücken den 21. Juni. Gestern hatten wir hier eine große Bewegung. Vorgestern Abend war durch den untersuchenden Rath Mostitor ein Vorführungsbefehl gegen Schüler erlassen worden, zugleich wurde auch gestern Morgen eine Haussuchung bei ihm und Andern festgesetzt. Es scheint, daß Schüler davon benachrichtigt, und daß ihm sogar hinterbracht wurde, es sey ein Verhaftsbefehl statt eines bloßen Vorführungsbefehls gegen ihn erlassen worden. Kurz, vorgestern Abend halb 11 Uhr verließ Schüler Zweibrücken, und ging bei Neuhornbach über die französische Gränze. Kein Mensch glaubt übrigens, daß dieß eine Flucht sey, und daß er sich nicht vor Gericht stellen würde, wenn er wirklich angeklagt werden sollte; man glaubt, er habe nur der Unannehmlichkeit, einige Monate im Gefängnisse zu sitzen, entgehen wollen, und bringe die Zwischenzeit im Bade zu Niederbrunn zu; übrigens war selbst dazu kein Grund vorhanden, weil kein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen wurde. Gestern Morgens 7 Uhr wurden nun gleichzeitig Haussuchungen vorgenommen bei den HH. Schüler, Savoye, Geib, Bauinspektor Denis, Pistor, Theologie-Kandidat Eisler und Rechtskandidat Nickel. Das Resultat kenne ich nicht, aber dem Vernehmen nach soll dasselbe ohne Bedeutung seyn. — Wirth und Siebenpfeiffer sind hier in Haft. Verhaftungsbefehle sind gegen Hochdörfer, Große und Pistor erlassen, welche aber alle drei flüchtig sind. Wirth soll erklärt haben, er besitze die Beweise, um das klar zu machen, was er auf dem Ham-

Nichtpolitische Nachrichten.

In Frankreich werden die Katzenmusiken, Charivari, die mit alten Pfannen und anderem Küchengeschirr aufgeführt werden, unter freiem Himmel aufgespielt; das ist bei uns anders: wiewohl man bei uns die Katzen nicht im Sack kauft, so werden doch die Katzenmusiken im Sack gemacht. Diese Sack- oder Taschen-Katzenmusiken werden nicht, wie in Frankreich, von der Obrigkeit bestraft, sondern sie strafen sich selber. Zwei Passauer, die vor Kurzem von Fürstenzell nach Hause eilten, hörten, als sie in der Nähe eines Wagens gingen, aus einem auf dem Wagen ruhenden Sack eine Musik, die ganz den Ton der französischen Katzenmusik hatte. Darum sprach der Eine zum Andern: was ist denn das, was hör' ich denn, was muß da drinn wohl seyn? Bald quackt es wie ein alter Frosch, bald grunzt es wie ein Schwein; bald klingt es wie ein-Fensterglas, wenn es der Stock zertheilt; bald tönt es wie die Säge tönt, wenn man sie fleißig feilt; bald knarrts wie wenn mans Messer wetzt auf einem rauhen Stein; und schau, es regt sich in dem Sack, was muß da drin wohl seyn? Der Andre sprach: Ich glaube halt, drin steckt das Instrument, das man in Frankreich öfters braucht, und Ka-

bacherschlosse von gewissen Verbindungen mit Frankreich gesprochen. Dieß ist übrigens ein unverbürgtes Gerücht.

Frankreich. Mehrere französische Journale, unter welchen der Messager oben an steht, überbieten sich seit einigen Tagen in Berichten über ausserordentliche Rüstungen der großen Mächte gegen Frankreich, an welchen auch der deutsche Bund und Holland Theil nehmen sollen. Nach der Tribune soll die französische Regierung von den drei nordischen Mächten in einer sehr scharfen Note über ihre Rüstungen und Truppenmärsche Erklärungen verlangt haben. Es heißt auch, daß ein Plan zur Mobilmachung von 300 Bataillons Nationalgarden im Kabinet vorliege. Der Courier français hält diese Nachrichten des Messager für übertrieben, meint aber doch, die Stellung der großen Mächte gegen Frankreich werde täglich feindseliger. Der Constitutionnel findet dagegen ein Anzeichen versöhnlicher Gesinnungen des österreichischen Kabinets in der Freilassung jener 77 italienischen Flüchtlinge, die auf hoher See gefangen genommen und seither in Venedig in Haft geblieben waren.

Madrid den 11. Jun. Die Hofintriguen sind unerschöpflich; jetzt beschäftigt man sich auf den Fall von Don Miguels Sturz mit dem Plane, die älteste Tochter des Königs, die Thronerbin mit Ludwig Philipps Sohn; den Infanten Don Karlos mit Dona Maria zu vermählen. Da aber Don Miguel noch nicht gestürzt ist, so hat die Regierung inzwischen an die HH. Ofalia und Zea Bermudez Befehle gesendet, auf jede Weise die Zulassung diplomatischer Agenten der Dona Maria da Gloria zu verhindern. Herr Ofalia hat zugleich sehr bestimmte Instruktionen, bei dem Könige der Franzosen und seinen Ministern alle möglichen Schritte zu thun, um im Falle die Herzogin von Berry gefangen würde, ihre alsbaldige Freilassung und einfache Fortschaffung aus dem Königreiche zu erlangen. Die übrigen Gesandten werden in dieser Beziehung mit Hrn. Ofalia in Uebereinstimmung handeln, mit Ausnahme freilich des englischen Botschafters Lord Granville. Die Bischöfe und Erzbischöfe haben bei Gelegenheit der portugiesischen Expedition Gebete anempfohlen, „um dieß Königreich vor Revolution und Anarchie zu bewahren, und die legitime Regierung, die Beschützerin der wahren Religion Jesu Christi, zu bewahren.“

Schweiz den 14. Juni. In allen Zeitungen liest man: Die Schweiz hat mit dem Papst eine Militärkapitulation geschlossen; die Schweizer, im Innern selbst nach Freiheit ringend, verkaufen sich um schnöden Sold, um dieselbe anderwärts zu unterdrücken. Wir freuen uns, sagen zu dürfen, daß die Schweiz dem Papst ihre Söhne nicht verkauft. Das Wahre an der Sache ist Folgendes: Der Papst will zwei Fremden-Regimenter errichten; um in dieselben aufgenommen zu werden, muß man nicht Schweizer, nur Fremder und Katholik seyn. An der Spitze dieser Regimenter stehen allerdings zwei Schweizer, ein Graf von Salis-Zizers und ein Graf von Curten, die Titel dieser Männer aber enthalten schon dem Schweizerischen Nationalgefühle etwas ganz Fremdartiges. Es ist jene Kapitu-

---

tzenmusik nennt. Den Einen wie den Andern hat die Neugier jetzt geplagt, den Herrn im Wagen haben sie mit Artigkeit gefragt: In Ihrem Wagen rührt sich was, da hinten in dem Sack; ei sagen Sie, was ist denn das, was steckt denn in dem Pack? Was wirds denn seyn, so sprach der Herr, es ist mein Küchengschirr. Ich komme von dem Lande her und fahr es jetzt mit mir. Ei Herr, das machet Andern weiß, ein Küchengschirr ists nicht; ein Gschirr, das so gerädert wird, und dennoch nicht zerbricht, das existirt nicht auf der Welt, und sollts von Eisen seyn; ein jeder, der das Klappern hört, sieht das von selber ein! Jetzt ist dem Herrn erst ein Lichtlein aufgegangen. Er hatte all sein Küchengeschirr in einem großen Sack hinten aufgepackt, und das Küchengeschirr, damit es bequemer ruht, auf ein weiches Bett gelagert; dem Küchengeschirr aber, das aus Bett nicht gewohnt war, ist die Zeit lang geworden, es hat sich aus Rad herabgemacht, und am Rad wars jetzt wie in einer Kaffeemühle, alles Geschirr ist zu Staub gemahlen worden, und mit allen den Schüsseln und den Reindln, mit den Tellern und Pfannen und Tassen hat der Herr nichts weiter mehr anfangen können, als eine große, drei Metzen fassende Streusandbüchse anfüllen. Das hat das

lation eine ganz persönliche Sache dieser zwei Männer; die Schweizer-Regierungen nehmen nicht den geringsten Antheil daran. Im Gegentheil, viele derselben, wie jene von Bern, Luzern, Freiburg, Thurgau rc. haben bereits die Werbungen, die man im Geheimen treiben wollte, auf das Strengste untersagt; an wenigen Orten sind sie bisher gestattet worden, selbst in Unterwalden fanden sie großen Widerspruch auf der Land-Gemeinde. Der päpstliche Dienst flößt wenig Zutrauen ein. Arbeitsscheue Bursche nur, die aus französischen und holländischen Diensten heimgekehrt sind, die nicht arbeiten wollen, und nicht betteln dürfen, ergreifen diesen verzweifelten Anker ihres Fortkommens. Es ist eine höchst irrige Idee, die der Uebervölkerung in der Schweiz. Wir haben allerdings in vielen Gegenden einen rauhen Boden, dem nur mit Mühe der nöthige Unterhalt abgewonnen wird; aber wir haben daneben lachende, die noch Tausende mehr ernähren könnten, und noch weite, fast ganz todt liegende, Strecken guten und fruchtbaren Landes. Es bedarf nur des Fleißes und der Genügsamkeit; es bedarf blos der Tugenden unserer Väter, und wird sind ein glückliches Volk, nicht aber der Auswanderungen, und am allerwenigsten des fremden Kriegsdienstes, und von diesem Letztern wieder am allerwenigsten der Dienste des Papstes, die weder Auskommen, noch Sicherheit gewähren.

Paris den 22. Juni. Die Kriegs-Gerüchte werden immer beunruhigender. Ein ministerielles Blatt bestättigt bereits eine dieser Haupt-Nachrichten, nämlich die von der Mobilisirung von 300 Bataillonen Nationalgarden, was ungefähr eine Gesammtmacht von 250,000 Mann ausmachen würde. Die drei nordischen Mächte können Frankreich nicht bekriegen; aber wegen Deutschland sind sie gegenwärtig sehr in Unruhe, und verstärken daher ihre Armeen. Der revolutionäre Geist am Rhein macht, daß Preußen und Oesterreich ihre militärischen Streitkräfte entwickeln. Oesterreich würde Baiern, Sachsen, Württemberg und Baden mit seinem deutschen Bundes-Contingent beaufsichtigen, und Preußen seine Truppen in die Rheinprovinzen schicken. Frankreich hätte somit eine starke Truppenmacht vor seinen Thoren stehen, welche, wenn auch ohne alle feindseligen Absichten, dennoch für Frankreichs Gränzen eine zu drohende Stellung einnehmen würde.

Vermischte Nachrichten.

In Bayonne sind 16 Individuen, welche dem Tribunalpräsidenten eine Katzenmusik gebracht hatten, zu einmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Wenn bei uns die Katzenmusiken auf gleiche Weise bestraft würden, so würden wir von dem lästigen Schwarm herumziehender Harfenisten, Bänkelsänger, Fiedler und Pfeifer, die recht katzenmäßig unsere Ohren zerkratzen, bald befreit werden. — Bei der letzten Austheilung von Ehrenkreuzen zu Paris hat ein Lieutenant des ersten Linienregiments das ihm vom Könige angebotene Kreuz mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß er zwar glaube, seine Pflicht erfüllt zu haben, indem er gegen die Republikaner gefochten, daß es ihm aber unmöglich sey, für vergossenes Blut verirrter Mitbürger sich belohnen zu lassen, und eine Dekoration anzunehmen. Auf den König soll diese Weigerung einen tiefen Eindruck gemacht haben. — Packen gemacht, und bei jedem Ding kommts immer drauf an, wie mans packt; wenn mans recht packt, wird nie eine Katzenmusik draus.

Die grasreichen Ebenen auf beiden Ufern des Kupferflusses in Amerika sind reich an Wild, besonders an Bisamochsen. Die Heerden von Rehen und Bisamochsen ziehen viele Bären und Wölfe herbei. Die Wölfe leben heerdenweise, und sind so schlau, daß sie sich selten in Fallen fangen lassen. Dem Musathier (amerikanischer Hirsch) und dem Reunthier an Schnelligkeit nicht gleich, bedienen sie sich in Gegenden, wo große Ebenen von schroffen Klippen eingeschlossen sind, einer List, die selten mißlingt. Während diese Thiere ruhig weiden, sammeln sich die Wölfe in großer Anzahl, und einen Halbkreis bildend, schleichen sie sich langsam hinzu; aber sobald sie die arglosen Thiere von der Ebene abgeschnitten haben, laufen sie schnell, und treiben mit furchtbarem Geschrei ihre Beute zu dem einzigen Auswege auf dem Rand der Klippe, über welche die Thiere, wenn sie einmal im vollen Laufe sind, einander drängend hinabstürzen. Die Wölfe steigen dann ruhig hinab und verzehren die verstümmelten Thiere.

Als Doktor Grosse im Rheinkreise verhaftet werden sollte, flüchtete er sich noch durch eine Hinterthüre, während die Gendarmen an der verschlossenen Vorderthüre anklopften; sie fanden, als ihnen endlich geöffnet wurde, das Bett noch warm, der Vogel selbst aber war aus dem warmen Neste entflogen und auf der Schwelle der Hinterthüre lag der in der Eile zurückgelassene Mantel des Geflüchteten; somit hatte derselbe seine Flucht zu den Franzosen nicht einmal bemänteln können. — Die Herzogin von Berry scheint auch durch die Hinterthüre entkommen zu seyn; sie hat zwar keinen Mantel, wohl aber einen Mantelsack sammt Schabracke zurückgelassen. Ihr Pferd, nebst dem reichen Sattelzeug, dessen Werth auf 10,000 Franken geschätzt wird, ist in die Hände der sie verfolgenden königlichen Truppen gefallen. — Das Schwarzrothgold wird der Polizei jetzt fast so bedenklich, wie das Schwarz auf Weiß. Mehrere Behörden haben schon besondere Verordnungen erlassen, um den Leuten die Freiheit, die sie im Kopf haben, vom Hut zu reissen. In Heidelberg ist einem Bandfabrikanten ein ganzer Haufen schwarzrothgoldener Freiheit weggenommen worden. Es fragt sich nun, ob die Art Freiheit am Ende aus dem Lande zieht, wenn ihr die Bänder und Kokarden, womit ihre Kinder gerne spielen, weggenommen werden. Die kleinen Kinder haben oft an Kleinigkeiten die größte Freude; und wenn man ihnen diese Spielereien nimmt, so ist ihres Schreiens kein Ende und gerade wie die kleinen Kinder, sind die großen Kinder auch, und oft ärger noch. — Der neu ernannte Gouverneur von Cadix hätte den Spaniern leicht gestohlen werden können. Als derselbe auf seinen Posten abgereist ist, hatte er den Weg über Badajoz eingeschlagen, um der Räuberbande des furchtbaren Joze Maria, welche die große Straße zwischen Madrid und Sevilla beherrscht, auszuweichen. Die Räuber aber, welche von der Herzhaftigkeit des Herrn Gouverneurs Wind bekommen hatten, zogen, um seine Herrlichkeit kennen zu lernen, nach Estremadura hinüber und plünderten zwischen Badajoz und Sevilla den Gouverneur mit seinen Gefährten so rein aus, daß er, nachdem er aus den Händen der Freibeuter die Freiheit erhalten hatte, jedem Bettler Gleichheit hätte zurufen können. — Don Miguel läßt in seinem Lande nun auch gegen die Cholera beten; sie sey, sagt er, nichts als eine Strafe des Himmels, deßwegen solle sich das Volk nur hübsch an die alte Geißel halten, an den Don Miguel. —

Druck und Verlag von A. Ambrosi. — Verfaßt von P. Brunner.

